

Katja Illgen

Erfahrungsräume und Lebensgeschichten
Vietnamesen in der DDR und in den neuen Bundesländern

Dissertation der Volkskunde/Kulturgeschichte
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Philosophische Fakultät
Institut für Volkskunde/Kulturgeschichte
Jena, 2013

1. Gutachter: Prof. em. Dr. Christel Köhle-Hezinger

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Institut für Volkskunde/Kulturgeschichte
Zwätzengasse 3
07743 Jena

2. Gutachter: Prof. Dr. Manfred Seifert

Philipps-Universität Marburg
Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft
Biegenstraße 9
35032 Marburg

3. Datum des Promotionskolloquiums (Verteidigung):

Jena, 03.07.2013

Erfahrungsräume und Lebensgeschichten –

Vietnamesen in der DDR und in den neuen Bundesländern

Inhaltsverzeichnis

„LACHEN UND TRÄNEN“ – EINE VORBEMERKUNG	6
I EINLEITUNG	7
1) BEGEGNUNGEN IN HANOI – WEGE ZUM THEMA	9
1.2) Das animistische Element	13
1.3) Das nationalistische Element.....	14
1.4) Das geschichtsbezogene Element.....	16
1.5) Das jetztbezogene Element	17
1.6) Das verbindende Element	17
2) STANDORTE UND BLICKWINKEL	19
2.1) Ethnographische Blickwinkel	19
2.2.1) Die Interethnische Forschung	21
2.2.2) Die Arbeitsmigrantenforschung.....	23
2.2.3) Die Hybridologie	24
2.3) Kulturwissenschaftliche Blickwinkel	25
2.4) Sozialwissenschaftliche Blickwinkel.....	26
3) METHODIK UND QUELLEN	29
3.1) Schriftliche Quellen.....	30
3.2) Mündliche Quellen	33
3.2.1) Workshop über Vertragsarbeiter in Potsdam 2004	37
3.2.2) Die Vietnam-Tage in Berlin 2004	39
3.3) Teilnehmende Beobachtung	41
4) THEMA UND ZIELE	43
5) FREMDHEIT VERSUS INTEGRATION	46
II VIETNAMESEN IN DER DDR.....	53
1) SOZIALISTISCHE BRUDERLÄNDER - DDR UND VIETNAM	55
2) SOLIDARITÄT DURCH BILDUNG: VIETNAMESEN LERNEN IN DER DDR.....	61
2.1) Die Studenten.....	65
2.2) Die Aspiranten	66
2.3) Die Schüler	67
2.4) Die Lehrlinge	68
2.5) Die Praktikanten	69
3) VORAUSSETZUNGEN UND MOTIVE FÜR EINE AUSBILDUNG IN DER DDR.....	72
4) RECHTE UND PFLICHTEN DER LERNENDEN	75
5) DIE VERTRAGSARBEITER	83
5.1) Zur wirtschaftlichen Ausgangslage in der SRV und der DDR für das Vertragsarbeiterabkommen	83
5.2) Das Vertragsarbeiterabkommen in seiner Entstehung und Umsetzung	86
5.3) Voraussetzungen und Motive für angehende Vertragsarbeiter	94
5.5) Einsatz nach Qualifikation?	100
5.6) Rechte und Pflichten der Vertragsarbeiter	101
5.6.1) Unwissenheit bezüglich ihrer Rechte	102
5.6.2) Kontrollhierarchien.....	102

5.6.3) Enger Privatkontakt nicht erwünscht.....	107
6) VORBEREITUNGEN IN VIETNAM.....	109
7) VORBEREITUNGEN IN DER DDR	112
8) HOHE ERWARTUNGEN AN DIE DDR	114
9) DER ÜBERGANG: DIE REISE IN DIE FREMDE	116
10) ALLTAGSLEBEN IN DER DDR	117
10.1) Die Ankunft in einem fremden Land.....	117
10.2) Die ersten Wochen in der DDR.....	119
10.2.1) Fremde Bilder	119
10.2.2) Wetter- und Zeitumstellung.....	120
10.2.3) Deutsches Essen kennenlernen	121
10.2.4) Heimweh	123
10.2.5) Medizinische Betreuung.....	125
10.3) Der Lernalltag	127
10.3.1) Sprachliche Schulungen	127
10.3.2) Ideologische Erziehung	130
10.3.3) Studienbeginn.....	132
10.3.4) Engmaschige Betreuungsstrukturen	132
10.3.5) Fachliche Hürden.....	136
10.3.6) Fachliche Vorteile	137
10.4) Der Arbeitsalltag	137
10.4.1) Deutschunterricht für Vertragsarbeiter	137
10.4.2) Die Einarbeitungszeit im DDR-Betrieb	140
10.4.3) Der Beginn des Arbeitsalltags.....	141
10.4.4) Arbeitsalltag in der sozialistischen Brigade	144
10.4.4.1) Gleiche Arbeitsbedingungen wie deutsche Kollegen?.....	144
10.4.4.2) Arbeitsklima	145
10.4.4.3) Gemischte versus vietnamesische Brigaden.....	147
10.4.4.4) Arbeitsdisziplin.....	148
10.4.4.5) Unterschiede im Betriebsklima.....	149
10.4.4.6) Entlohnung	150
10.4.4.7) Urlaubsregelung	155
10.4.4.8) Normerfüllung	156
10.4.5) Protest wird laut.....	159
10.5) Die Unterbringungssituation der Studenten	161
10.6) Die Unterbringungssituation der Vertragsarbeiter	163
10.6.1) Genormte Unterbringung	163
10.6.2) Wohnen nach Rahmenheimordnung.....	165
10.6.3) Nicht erwünscht: Besuche im Wohnheim	166
10.6.4) Organisatorische Probleme ab 1987.....	168
10.6.5) Brennpunkt Wohnheim	170
10.7) Zwischen Freiraum und Kontrolle: Freizeitgestaltung der Studenten	171
10.8) Zwischen Freiraum und Kontrolle: Freizeitgestaltung der Vertragsarbeiter	175
10.9) Nebeneinkünfte	179
10.9.1) Die ökonomischen Strategien zweier vietnamesischer Studenten	184
10.10) Vietnamesische Lehrlinge in der DDR	186
10.11) Begegnungen zwischen DDR-Bürgern und Vietnamesen.....	189
10.11.1) Vietnamesische Studenten und DDR-Bürger	189
10.11.2) Vertragsarbeiter und DDR-Bürger.....	192
10.11.3) Kontakt trotzdem möglich: Deutsch-vietnamesische Annäherungen	197
10.12) Zukunft ungewiss.....	202
EXKURS: SCHWANGERSCHAFT NICHT ERLAUBT	203

Studentinnen	203
Vertragsarbeiterinnen	204
Zuspitzung der Lage	207
„Schwangerschaftsabbrüche wie auf dem Fließband“	209
Neue Regelungen seit 1987	210
11) ZURÜCK IN DIE HEIMAT	213
12) STUDENTISCHE NACHKONTAKTE	218
III VIETNAMESEN IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN	220
1) LEBENSLÄUFE IM POLITISCHEN WANDEL	223
1.1) Professor Viet	223
1.2) Maschinenbauer Gia	223
1.3) Architekt Tung	224
1.4) Gemüsehändler Hoang Ha	225
2) BLICK NACH VIETNAM: EIN LAND IM UM- UND AUFBRUCH	226
3) EIN VERSUCH: KOMMUNALES WAHLRECHT FÜR VIETNAMESEN	228
4) DIE AUFENTHALTSRECHTLICHE LAGE SEIT DER WENDE	230
4.1) Die aufenthaltsrechtliche Entwicklung zwischen dem 1. Januar 1991 und dem 17. Juni 1993	239
5) VIETNAMESEN IN OSTEUROPA NACH DER WENDE	258
6) VIETNAMESEN SUCHEN ASYL IN WESTDEUTSCHLAND	259
7) WIRTSCHAFTLICHE STRUKTURVERÄNDERUNGEN INNERHALB DER VIETNAMESISCHEN COMMUNITY SEIT DER WENDE	263
7.1) Mit einer Abfindung zurück nach Vietnam	283
7.2) Wege aus der Misere	284
7.3) Rechtliche Grauzonen	289
7.4) Netzwerke	290
7.5) Arbeit versus Freizeit	293
7.6) Vietnamesische Großhandelszentren	294
7.7) Zigarettenhandel	296
7.7.1) Aufbau und Organisation	297
7.7.2) Motive und Hintergründe für die Illegalität	298
7.7.3) Bandenkriminalität	300
8) VIETNAMESISCHE LEHRLINGE UND STUDIERENDE NACH DER WENDE	301
8.1 Die Lehrlinge	301
8.2 Die Studierenden	302
9) SOZIALE UMRÜCKE	307
9.1) Raus aus den Wohnheimen. Die neue Wohnsituation	309
9.1.1) Berliner Wohnheimsituation	312
9.2) Die familiäre Situation	323
9.2.1) Wirtschaftlicher Erfolg auf Kosten der Kinder?	328
9.2.2) Bildungserfolge der zweiten Generation	331
9.2.3) Die zweite Generation kommt zu Wort	334
10) LEBENSSTRATEGIEN DER VIETNAMESEN IN OSTDEUTSCHLAND	337
11) VIETNAMESEN UND DEUTSCHE – EIN KONFLIKTSTOFF?	339
11.1) Zunahme von Ausländerfeindlichkeit	341
EXKURS: DIE EREIGNISSE IN ROSTOCK-LICHTENHAGEN IM AUGUST 1992	354
11.2) Forcierung von Stereotypen und Vorurteilen durch die Presse?	359
11.3) Vorurteile auf beiden Seiten	365
11.4) Kontaktsuche	367
11.5) Deutsch-vietnamesische Partnerschaften	369

11.6) Deutsch-vietnamesische Bilanz	370
12) INITIATIVEN FÜR EIN FRIEDLICHES MITEINANDER: MOBILISIERUNG UND TÄTIGKEITSFELDER VON ARBEITSGRUPPEN, AUSLÄNDERBEAUFTRAGTEN, BÜRGERINITIATIVEN UND VEREINEN ...	373
12.1) Berliner Initiativen	375
12.1.1) Arbeitsgruppe Ausländerfragen	375
12.1.2) Tamara Hentschel und der Verein Reistrommel e. V.	376
12.1.3) Frau Thu und das Frauenprojekt Vinaphunu	389
12.1.4) Soziokulturelles Zentrum Vietnam	391
EXKURS: NORD VERSUS SÜD UND OST VERSUS WEST	393
12.2) Sächsische Initiativen	396
12.3) Thüringer Initiativen	411
13) RÜCKKEHREN ODER BLEIBEN?	414
13.1) Zweite Heimat?.....	420
14) „OSTALGIE“	421
14.1) Was ist Ostalgie?.....	421
14.2) Verklärung durch Ostalgie?	422
14.3) Vietnamesische Ostalgie	423
14.4) Die Ostalgie der Hiergebliebenen	425
VI DIE RÜCKKEHRER	427
1) UNTERSTÜTZUNG FÜR RÜCKKEHRER.....	427
2) DAS LEBEN DER RÜCKKEHRER	432
3) DIE OSTALGIE DER ZURÜCKGEKEHRTEN	438
4) DIE GELERNTEN KULTURELLEN WERTE VERINNERLICHEN UND WEITERGEBEN	442
V ERGEBNISSE UND AUSBLICKE	446
1) VIETNAMESEN ALS BESTANDTEIL DER DEUTSCHEN KULTURLANDSCHAFT	447
2) DIE HETEROGENITÄT DER VIETNAMESEN IN OSTDEUTSCHLAND	448
3) TRANSPORT VIETNAMESISCHER WERTE IN DIE FREMDE.....	450
4) NETZWERKE ALS ÜBERLEBENSSTRATEGIE SEIT DER WENDE.....	452
5) DAS KULTURELLE ERBE	453
6) ALLMÄHLICHE IDENTIFIKATION MIT DER NEUEN HEIMAT	454
7) DEUTSCHE KULTUR DURCH RÜCKKEHRER TRANSPORTIERT	454
8) VIETNAM UND DEUTSCHLAND – EINE BILANZ	456
NACHKLANG: „SACHSE RETTET VIETNAMS HEILIGTUM“	458
VI ANHANG	460
1) INTERVIEWS.....	460
Hai Long	460
Khan	466
Bac	485
2) ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	500
3) QUELLEN.....	504
3.1) Schriftliche Quellen.....	504
3.2) Gedruckte Quellen – “Graue Literatur”.....	508
3.3) Internetquellen.....	518
3.4) Schriftliche Quellen – Zeitungen und Zeitschriften	523
3.5) Schriftliche Quellen – Dokumente.....	524
3.5.1) Dokumente aus dem Bundesarchiv (BArch) und dem dazugehörigem Archiv der Parteien und Massenorganisationv (SAPMO-BArch)	524
3.5.2) Gesetze, Richtlinien, Verordnungen und Verträge	526
3.5.3) Unterlagen aus den Archiven der TU Dresden (recherchiert von Sandra Naumann)	528

3.5.5) Unterlagen des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt.....	533
3.5.6) Sonstige Dokumente	533
3.6) Quellen für Statistiken.....	534
3.7) Mündliche Quellen.....	535
3.7.1) Vorträge, Tagungsbeiträge	535
3.7.2) Interviews, Gespräche, Telefonate	536
3.7.3) Mündliche Quellenangaben aus der Literatur.....	541
3.8) Filme	544
3.8.1) Dokumentarfilme	544
3.8.1) Internetfilme.....	544
3.9) Im Textverlauf eingefügte Dokumente in chronologischer Reihenfolge.....	544
4) STATISTIKEN STATISTISCHES BUNDESAMT.....	547
5) UNTERLAGEN DES BUNDESBEAUFTRAGTEN FÜR UNTERLAGEN DES STAATSSICHERHEITSDIENSTES DER EHEMALIGEN DDR	558
5.1) Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der SRV über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der DDR	558
5.2) Vereinbarung zwischen dem Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der DDR und dem Ministerium für Arbeit der SRV zur Durchführung des Vertragsarbeiterabkommens	575
5.3) Information über die Beteiligung von Bürgern der SRV am Schmuggel und an der Spekulation.....	588
5.4) Information zur Rückführung vietnamesischer werktätiger Frauen wegen Schwangerschaft	594
5.5) Information der Hauptabteilung XVIII, 03.09.1987	596
5.6) Befehl Nr. 3/81 zur weiteren Qualifizierung der politisch-operativen Sicherung der sich eigenständig oder zeitweilig in der DDR aufhaltenden Ausländer	599

„Lachen und Tränen“ – eine Vorbemerkung

„*Lachen und Tränen.*“¹ Was meinte sie wohl damit, überlegte ich mir nach dem Interview am 14. September 2004 mit der Vietnamesin Chi. Ich hatte sie bereits zuvor zweimal in Berlin aufgesucht. Mein drittes Interview mit ihr begann sie spontan folgendermaßen:

Chi: „*Die Zeit in der DDR war schön, aber es gibt auch Lachen und auch Tränen.*“

Ich: „*Und wo gab es die Tränen?*“

Chi: „*Also, ich kann sehr viel erzählen, aber zum Schluss gibt es nur ein Wort: Das heißt Lachen und Tränen.*“²

Was wollte Chi, eine ehemalige Vertragsarbeiterin, mir damit sagen? Für sie war es wichtig, ihre Erfahrungen sowie ihr Erlebtes auf den kleinsten handhabbaren Nenner zu bringen. Dies trifft oftmals zu, wenn man in ein fremdes Land aufbricht und zunächst keine greifbaren Anhaltspunkte hat. Planmäßig kamen die Vertragsarbeiter³ ohne Familien für fünf Jahre in die DDR und sollten danach wieder in ihre Heimat zurückkehren. Die meisten fühlten sich nach ihrer Ankunft zunächst entwurzelt. Gefühle wie Geborgenheit und Harmonie wurden anders bewertet und klassifiziert. Hinter diesem *Lachen und Tränen* verbargen sich die neuen Wahrnehmungen von einem anderen Land, aber gleichzeitig akzeptierte man darin auch die schicksalhaft gegebene Komponente.

Die Aussage Chis muss außerdem unter dem Aspekt der universellen Betrachtungsweise der vietnamesischen Weltanschauung gesehen werden:

„*Während bei uns Europäern mehr das oder, also das ausschließende Denken gilt, steht bei den Vietnamesen das Und, das Verbindende und Einschließende voran. Dies hat wohl seine Wurzel im ganzheitlichen Denken, dem Ying-Yang-Prinzip der Einheit der Widersprüche.*“⁴

In jedem Bereich der vietnamesischen Gesellschaft finden sich traditionell die gegenüberstehenden Elemente des männlichen, aktiven Prinzips *Yang*⁵, zum Beispiel *Lachen*, und des weiblichen, passiven Prinzips *Ying*, zum Beispiel *Tränen*, wieder. Diese ganzheitliche Sichtweise half Chi, Halt in der DDR und später in dem neu vereinten Deutschland zu finden.⁶

Immer wieder stellte ich in meinen Gesprächen mit Vietnamesen fest, dass nachträgliches Aufarbeiten des Erlebten ihrer Zeit in der DDR beziehungsweise in den neuen Bundesländern bisher kaum stattgefunden hatte. Viele von ihnen verdrängten die Vergangenheit und wollten nicht darüber sprechen. Lediglich Impulse von außen veranlassten sie, über das Geschehene zu reflektieren. Chi mochte gern reden. Es schien, als hätte sie nur auf eine Gelegenheit gewartet. Ich hörte ihr zu.

¹ Chi (Interview), 14.09.2004, Berlin/Chis Wohnung.

² ebd.

³ **Anmerkung:** Die Benennung von Personen und Personengruppen in der gesamten Schrift erfolgen in der Regel in maskuliner Form (Singular oder Plural). Sie schließen jedoch automatisch die weiblichen Betroffenen mit ein; zum Beispiel: *Vertragsarbeiter* bedeutet eigentlich *Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen*.

⁴ Hans-Jörg Keller, KulturSchlüssel Vietnam, Gerd Simon (Hg.), München 2004, 4. Auflage, S. 88.

⁵ **Anmerkung:** Der Ausdruck *âm dương* bedeutet *Ying* und *Yang* auf Vietnamesisch.

⁶ Neil Jamieson, Understanding Vietnam, Berkeley/Los Angeles 1995, S.12.

I Einleitung

Der ehemalige Vertragsarbeiter der DDR, Herr Duc Duong Le von der *Vereinigung der Vietnamesen* in Berlin, sagte:

*„Sogar in den entlegenen Orten, wo sich Fuchs und Hase ‚Gute Nacht‘ sagen, findet man Vietnamesen. Zahlenmäßig sind wir im Vergleich zu den anderen Ausländergruppen in Deutschland sehr klein, so klein, dass man uns sogar bei wichtigen Dingen vergisst. Theoretisch könnte man uns sogar sehr gut vergessen, wenn man uns nicht an so vielen Orten sehen würde. Aber zwischen Sehen und Verstehen ist es noch ein weiter Weg.“*⁷

Die meisten Deutschen wissen, dass eine größere Zahl Vietnamesen, und zwar circa 85.000, in Deutschland leben. 2006 hielten sich offiziell 45.753 Vietnamesen im Westen, 37.323 im Osten Deutschlands und 12.121 in Berlin auf.⁸ Wie kommt es zu so einer Zahl?

Ihre Geschichten, aber auch die Gründe ihres Aufenthaltes sind jeweils sehr verschieden. Seit dem Zusammenbruch der südvietnamesischen, amerikanisch gesteuerten Regierung im Jahr 1975 begannen viele pro-westlich gesinnte Südvietnamesen über den Seeweg zu flüchten:

*„Die Flucht konnte in der Regel nicht zu einem bestimmten Land geplant werden. Die Flüchtlinge hofften darauf, von einem Schiff aufgenommen zu werden und dann, von einem Lager aus, einen Aufnahmeantrag für ein Wunschland stellen zu können. Die Flucht über das Meer war gefährlich. Keiner wusste, wie viele Flüchtlinge unterwegs umkamen.“*⁹

Auch westdeutsche Schiffe kümmerten sich um diese Flüchtlinge; das bekannteste war das Rettungsschiff *Cap Anamur*. Insgesamt nahm die BRD circa 40.000 dieser so genannten *Boatpeople* auf und erteilte ihnen und ihren Familienangehörigen die unbefristete Aufenthaltsgenehmigung, mit der eine gute Voraussetzung zur schnellen Integration geschaffen wurde. Bis heute leben die meisten von ihnen in den alten Bundesländern.¹⁰

Die Vietnamesen in den neuen Bundesländern, die seit Jahren die größte Gruppe von offiziell registrierten Ausländern repräsentieren, weisen eine andere Migrationsgeschichte auf: Vereinbarungen zwischen der DDR und Vietnam, welche auf dem Gedanken der *Internationalen Solidarität* basierten, bildeten den Ausgangspunkt, dass seit den 1950er Jahren Schüler, Lehrlinge, Studenten und Doktoranden zur Ausbildung in die DDR delegiert wurden. Ziel war es, für den sozialistischen Aufbau Vietnams gut qualifizierte Facharbeiter und wissenschaftlich ausgebildete *Kader*¹¹ heranzubilden. Im Jahr 1980 kam es zwischen beiden Ländern

⁷ Le Duc Dong (Vortrag), Wirtschaftliche Existenz der vietnamesischen Arbeitsmigranten und deren aktuelle Probleme, Vortrag, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, Berlin 20.-21.10.2004, 20.10.2004.

⁸ Statistisches Bundesarchiv Wiesbaden (Hg.), Tabelle: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern, Stand 31.12.2006. (Detaillierte Zahlen und Übersichten geordnet nach Bundesländern können der Tabelle *Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern des Statistischen Bundesarchivs Wiesbadens* im Kapitel: Anhang/Statistiken Statistisches Bundesamt entnommen werden.)

Anmerkung: Diese Zahlen beinhalten nicht die Vietnamesen mit deutscher Staatsbürgerschaft sowie die sich in Deutschland illegal aufhaltenden Vietnamesen. Laut dem *Statistischen Bundesamt* liegen keine offiziellen Zahlenangaben – nicht einmal offizielle Schätzungen – über diese beiden Gruppen vor.

⁹ Tien Duc Nguyen, Kulturelle Besonderheiten der Vietnamesen in Deutschland. Ein Leitfaden für die deutsch-vietnamesische Verständigung, Saarbrücken, 2008, S. 12.

¹⁰ ebd., S. 12.

Anmerkung: Die erwähnten 40.000 *Boatpeople* sind nicht in oben erwähnter Statistik enthalten. Die meisten von ihnen besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft.

¹¹ In der DDR fiel unter die Bezeichnung *Kader* eine Führungskraft in Wirtschaft und Politik.

zu dem so genannten *Vertragsarbeiterabkommen* zwischen der DDR und der SRV.¹² Dies setzte einen enormen Arbeitskräftetransfer von Vietnam in die DDR in Gang.

So stehen die Vietnamesen in den neuen Bundesländern für die offiziell nach außen propagierte Politik der *Internationalen Solidarität* zwischen der DDR und Vietnam.¹³ Die *Boatpeople* in den alten Bundesländern hingegen stehen bis heute der vietnamesischen Regierung kritisch, bisweilen sogar ängstlich gegenüber. In dieser Arbeit soll der Fokus auf die vietnamesische Gemeinschaft im Osten Deutschlands gerichtet sein.

Um diesem Vorhaben gerecht zu werden, analysierte ich die Beziehungen zwischen der DDR und Vietnam seit Beginn der 1950er Jahre. Sie standen unter dem Zeichen der internationalen Freundschaftsbekundungen und -handlungen. Studenten, Doktoranden, Praktikanten und Lehrlinge wurden an den Schulen und Betrieben der DDR aufgenommen, um zu lernen und später ihr Wissen mit nach Vietnam zurückzunehmen. Dieser Bildungstransfer hinterließ Spuren; einerseits im Aufnahmeland, aber auch andererseits in Vietnam. Es gilt, diese ausfindig zu machen.

Die Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik war geprägt durch die sozialistische Planwirtschaft. Um den wirtschaftlichen Konkurrenzdruck der benachbarten Bundesrepublik Deutschland mit ihrer sozialen Marktwirtschaft standhalten zu können, bedurfte es der Zuführung ausländischer Arbeitskräfte, wie beispielsweise aus Polen, Ungarn, aber auch aus Mosambik oder Kuba. Seit den 1980er Jahren konzentrierte sich die DDR-Führung jedoch auf die Anwerbung von Arbeitern aus Vietnam. Sie sollten der maroden Volkswirtschaft helfen. Damit erhielt das deutsch-vietnamesische Verhältnis eine neue Dimension.

Die Verschlechterung der wirtschaftspolitischen Lage der DDR führte dazu, dass die Zahl der vietnamesischen Arbeiter zwei Jahre vor Öffnung der Berliner Mauer extrem anstieg. Circa 60.000 Vietnamesen, vor allem Vertragsarbeiter, lebten und arbeiteten während der Wendezeit in der DDR. Sie bildeten neben den Angehörigen der sowjetischen Streitkräfte, die durch die *Legitimation des Warschauer Paktes*¹⁴ in der DDR stationiert waren, die zahlenmäßig größte Gruppe von Ausländern. Seit Ankunft der ersten Vertragsarbeitnehmer aus Vietnam bis hin zur Wende erlebten diese den Alltag in einem fremden Land. Sie wurden von der neuen Kultur unwillkürlich beeinflusst und prägten andersherum auch die Kultur der DDR. Diese These soll anhand von detaillierten Einblicken in die Alltagskultur der Vertragsarbeiter in der Deutschen Demokratischen Republik untersucht werden.

Der Systemumbruch Deutschlands, offiziell mit dem Mauerfall 1989 eingeleitet, bedeutete für die Regierenden beider Staaten, den Vietnamesen politisch und sozial

¹² Anmerkung: Die DRV (Demokratische Republik Vietnam) wurde von Ho Chi Minh am 2. September 1945 ausgerufen. Ab der Wiedervereinigung zwischen Nord- und Südvietnam am 3. Juli 1976 hieß das Land SRV (Sozialistische Republik Vietnam).

¹³ Siehe dazu Kapitel: *Sozialistische Bruderländer – DDR und DRV*

¹⁴ Anmerkung: Der Warschauer Pakt war ein Militärbündnis, welches am 14.05.1955 in Warschau mit dem von Albanien, Bulgarien, der DDR, Polen, Rumänien, der SSR, der Sowjetunion und Ungarn unterzeichneten *Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand (Warschauer Vertrag)* sowie mit dem Beschluss über die Bildung eines *Vereinten Kommandos der Streitkräfte* ins Leben gerufen wurde. Er wurde am 31. März 1991, nach Ende des *Kalten Krieges*, von den verbliebenen Mitgliedsstaaten der UdSSR (GUS), Rumänien, Bulgarien, Polen, SFR und Ungarn abgeschafft.

Vgl. o. A., Der Warschauer Pakt, <http://www.warschauer-pakt.de/> [Zugriff am 25.08.2010]

verträgliche Lösungen für ihren Aufenthalt in Deutschland beziehungsweise für eine Rückführung nach Vietnam anzubieten. Dieser jahrelang andauernde Prozess stellte die Hiergebliebenen, aber auch die Rückkehrer oftmals vor existentiell bedrohliche Situationen.

Wie gestaltete sich der Alltag der betroffenen Vietnamesen nach der Wende? Diese Arbeit hat das Ziel, das Leben vietnamesischer Staatsbürger zu erforschen, die sich zunächst in der DDR und anschließend in den neuen Bundesländern aufhielten. Hervorgehoben werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Alltag der verschiedenen Gruppen innerhalb der ostdeutschen vietnamesischen Gemeinschaft sowie die sich daraus ergebenden Konsequenzen aus den wechselnden Qualitäten der gesellschaftlichen Verhältnisse und damit verbundenen differenzierten Aufenthalts- und Lebensbedingungen. Abschließend wird auch das Leben der Rückkehrer in Vietnam thematisiert. Alle Vietnamesen, die durch ihren temporären oder permanenten Aufenthalt in der DDR oder in Ostdeutschland von kulturellen Brüchen und Grenzüberschreitungen geprägt wurden, stehen für Vermittlung zwischen zwei Kulturen.¹⁵

1) Begegnungen in Hanoi – Wege zum Thema

Den Schlüssel für meine Themenwahl begründen sich auf die seit Mitte der 1980er Jahre vorhandenen Kontakte seitens meiner Familie und Freunde der Familie mit Vietnamesen und Vietnam. Dies bezog sich auf wissenschaftliche Betreuung von Aspiranten und Studenten, eine intensive geschäftliche Zusammenarbeit auf Schlüsselfeldern der industriellen Entwicklung sowie auf langjährige private und familiäre vertrauensvolle Bindungen. Nur dadurch bekam ich die Gelegenheit, in die vielen Seiten der vietnamesische Kultur Einblick zu nehmen.

Das auslösende Moment aber, mich eingehend wissenschaftlich mit den Erfahrungsräumen und Lebensgeschichten der Vietnamesen in Ostdeutschland auseinanderzusetzen, war meine erste Reise nach Vietnam im April 2001. Durch die erstaunlichen Begegnungen mit Vietnamesen, die mit mir – zumeist begeistert in Deutsch – über ihre Zeit in der DDR und in den neuen Bundesländern sprachen, wurde ich vor der exotischen Kulisse bewusst und unbewusst in meine Feldforschung hineingezogen.

Die erste Eintragung meines Feldtagebuches dieser Vietnamreise lautete:

„Im Flugzeug saß neben mir (links) ein Vietnamesen aus Erfurt und rechts von mir war Marita (Lehrerin aus Osnabrück), die seit fünfzehn Jahren Asien allein bereist. Am Hongkonger Flughafen tranken wir zu dritt noch einen Kaffee [...].“¹⁶

Der Vietnamesen aus Erfurt, ein ehemaliger Vertragsarbeiter aus der DDR, flog mit mir noch bis Hanoi.¹⁷

Den Hanoier Großstadtverkehr hautnah mitzuerleben, schien mir besonders wert zu sein, in mein Reisetagebuch zu notieren:

¹⁵ Mirjam Freytag, Die ‚Moritzburger‘ in Vietnam. Lebenswege nach einem Schul- und Ausbildungsaufenthalt in der DDR – Vermitteln in interkulturellen Beziehungen, Frankfurt 1998, S. 23.

¹⁶ Katja Illgen, Persönliches Reisetagebuch Vietnam, Hanoi, 31.03.2001-18.04.2001, Eintragung vom 31.03.2001.

¹⁷ ebd.

„Auf dem Mofa sitze ich hinten und halte mich bei meiner vietnamesischen Begleiterin an meinem ersten Tag in Hanoi fest.“¹⁸

Ich beobachtete viele junge Frauen, die auf ihren Mopeds mit weißen Handschuhen und verhüllten Gesichtern fuhren. Ich fragte, ob dies wegen des Smogs sei. Meine Begleiterin gab mir zu verstehen, dass es einerseits wegen der Abgase, aber auch andererseits deshalb wäre, damit die Frauen von der Sonne nicht gebräunt würden.¹⁹ Blässe symbolisiert in Vietnam seit jeher soziales Prestige, Bildung und Wohlstand.²⁰

Meine privat organisierte Vietnamreise 2001 ermöglichte es mir, von Anfang an hautnah vietnamesische Familien und deren tägliche Gepflogenheiten bezüglich des Familien-, Berufs- und Freizeitlebens zu beobachten und mitzuerleben. Meine zweite Reise 2006 erfolgte mit dem festen Vorhaben eines intensiven Gedankenaustausches mit den Rückkehrern. Zahlreiche Treffen, Gespräche und Interviews fanden statt und erwiesen sich als sehr ernstzunehmende Quellen. Gepaart mit meinen inzwischen erworbenen Fachkenntnissen verschaffte ich mir ein umfangreiches Bild.

Neben der Erkenntnis, dass das Prinzip des *Ying* und *Yang* den Alltag der Vietnamesen in Vietnam und in Deutschland nachhaltig prägte, weckte der andersartige Umgang und das Meistern bestimmter alltäglicher Lebenslagen mein Forschungsinteresse an dieser Kultur. Diese ist anders als unsere westliche. Ihre Denkart, geboren aus Tradition, gesellschaftlichem Engagement, positivem Denken im öffentlichen und privatem Bereich, aber auch strengem Hierarchieglauben faszinierten außerordentlich und ließen mich schon nach meiner ersten Reise zu der Entscheidung kommen, Vietnamesen in den neuen Bundesländern zu ihren individuellen Erfahrungsräumen zu befragen. Neben den angestrebten Interviews versuchte ich auf meiner zweiten Reise nach Hanoi die Versatzstücke der vietnamesischen Kultur, die mir bereits schon 2001 begegnet und aufgefallen waren, aufzuschlüsseln. Ausdrucksformen der vietnamesischen Alltagskultur, in Form von Riten, Bräuchen, Handlungs- und Denkweisen, begegneten mir erneut auf vielfältigste Weise, die folgend in Auszügen geschildert werden.

Die im Folgenden beschriebenen Elemente oder auch Bestandteile vietnamesischen Alltags spielen auch beim Leben im Ausland eine Rolle. Für den forschenden Blick müssen Grundkenntnisse über die Kultur der zu untersuchenden Gruppe als dringende Voraussetzung betrachtet werden; einerseits, um überhaupt den Zugang in das Feld zu erlangen, und andererseits, um die Forschungsergebnisse realistisch einordnen zu können.

Die ersten Erkenntnisse aus meinen Vietnamreisen konnten im Lauf meiner Recherchen ergänzt und bestätigt werden. Meine ganz persönliche Erlebnisse unterwegs, das daraus gewonnene Hintergrundwissen über das *wahre Leben* in Vietnam halfen mir außerordentlich, Zusammenhänge bezüglich der Forschungsergebnisse über Vietnamesen in den neuen Bundesländern zu verstehen.

¹⁸ ebd., Eintragung vom 01.04.2001.

¹⁹ ebd.

²⁰ Monika Heyder, Kulturschock Vietnam, Bielefeld 2001, 3. Auflage, S.163.

1.1) Das gemeinschaftliche Element

Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung, die unter Umständen bis zur persönlichen Selbstverleugnung reichen kann, sind sowohl in der Familie als auch innerhalb der verschiedenen Beziehungsgeflechte der Gemeinschaft sehr stark ausgeprägt. Gemeinschaftssinn und Familientradition stellen Eckpfeiler in der vietnamesischen Gesellschaft dar. Man wäre hier nie allein, erzählte mir ein vietnamesischer junger Mann in Hanoi.²¹ Dies bestätigte sich mir, denn während meiner Aufenthalte in Vietnam bewegte ich mich kein einziges Mal allein in der Öffentlichkeit. Vietnamesische Freunde und Bekannte meiner Familie sorgten stets dafür, dass ich viel unternahm. Mir wurde eine kompetente Begleitperson bei den Besuchen von Pagoden, Tempeln, Einkaufsstrassen und Museen wie selbstverständlich zur Seite gestellt. Beim gemeinsamen Abendessen wussten die meisten Freunde und Bekannte dann bereits schon, was ich tagsüber unternommen hatte.

„Das Zusammenhaltsgefühl, das Mitglieder einer Familie auszeichnet, wird schnell auch auf andere Menschen erweitert.“²²

Die Familie stellt *„[...] für jeden Vietnamesen die wichtigste soziale Bezugsgruppe während seines ganzen Lebens dar [...] Ein Vietnamese ist immer zuerst einmal Mitglied seiner Familie (bzw. Sippe), dann Patriot, und erst danach fühlt er sich als gläubiger Buddhist, als Katholik oder als Kommunist.“²³*

Innerhalb der letzten Jahrzehnte erstarkte besonders in Nordvietnam der Neokonfuzianismus. Dieser impliziert, dass eine soziale Hierarchie existiert, in der jeder Mensch seine Rolle spielen muss. Dass die Familie die zentrale Stellung einnimmt, bewirkt eine automatische Einbindung in ein Kollektiv. Dies zeigt ein Nicht-im-Mittelpunkt-Stehen des Individuums.

„Durch das Wahrnehmen von Verantwortung gegenüber anderen und das Zurückstellen eigener Interessen zugunsten der Gruppe soll das Individuum auch zu einem ‚erfüllten Selbst‘ finden.“²⁴

„In der Familienhierarchie hat fast jedes Mitglied jemanden über oder unter sich, so dass es nicht nur Anweisungen gibt, sondern auch Anweisungen empfängt. Es hat damit Rechte und Verpflichtungen und dadurch auch Verständnis für die Familienhierarchie. Außerdem verbindet die konfuzianische Moralethik Rechte immer mit Pflichten. Je höher der Rang ist, desto größer sind die Verpflichtungen.“²⁵

Im Vietnamesischen gelten – abhängig von Alter, Geschlecht und Rolle in der Gruppe – unterschiedliche Personalpronomen und Anredeformen:

„Während im Deutschen der Nominativ des Personalpronomens in der ersten Person Singular also ohne Ausnahme ‚ich‘ heißt, wird im Vietnamesischen ein neutrales ‚ich (toi)‘ nur gegenüber Fremden verwendet, und auch dies nur, um absichtlich Distanz zu erzeugen.“²⁶ Ansonsten wird die relative Verwandtschaftsbeziehung als Personalpronomen verwendet: ‚Ich‘ kann demnach beispielsweise heißen ‚ich Kind‘ (con), ‚ich Mutter‘ (me), ‚ich jüngerer Bruder‘ (em), ‚ich ältere Schwester‘ (chi), ‚ich

²¹ Illgen, Reisetagebuch, Eintragung vom 06.04.2001.

²² Heyder, 2001, S. 59.

²³ ebd., S. 98.

²⁴ Le Mong Chung, The Impact of the Confucian Concept of Order on Vietnamese Society, unveröffentlichter Vortrag, gehalten auf dem Vietnam-Symposium am *Nordic Institute for Asian Studies* in Kopenhagen, August 1992, S. 9, in: Charlotte Baumann, Aus allen Quellen trinken, Die Identitätssuche der Kinder ehemaliger vietnamesischer Vertragsarbeiter in Deutschland, Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs *Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien*, Universität Passau/Lehrstuhl Südostasienkunde/Prüfer Prof. Dr. Harald Hundius, eingereicht am 02.02.2005, S. 44.

²⁵ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 38.

²⁶ F. Koska-Isleif, Integration südostasiatischer Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland und in Japan. Eine international vergleichende Studie zur Lage einer neuen Minderheit, Saarbrücken, 1991, S. 215, [in: Baumann, 2005, S. 47].

jüngerer Bruder deiner Mutter, also Onkel' (câu). Diese Personalpronomina werden unter Vietnamesen übrigens gegenüber allen anderen Mitmenschen benutzt, wobei dann das Alter des Gegenübers ausschlaggebender Faktor für die Wahl der richtigen Anrede ist. Dadurch, dass die Personalpronomina den Einzelnen im Verhältnis zu seinem Gegenüber exakt im Familiengefüge einordnen, wird dieser ständig an die eigene Rolle erinnert, die mit einem bestimmten erwarteten Verhalten, einem bestimmten einzuhaltenden Ton einhergeht.²⁷

Trotz des respektvollen Umgangs miteinander sind Höflichkeitsfloskeln wie *Guten Tag* oder *bitte* und *danke* im Alltag, vor allem gegenüber Fremden, unüblich.²⁸ Dies erstaunte mich zunächst. Es muss streng unterschieden werden zwischen respektvollem Handeln auf Basis des Konfuzianismus und den Umgangsformen, wie sie in Westeuropa üblich sind.

In Vietnam ist das Zusammenleben mehrerer Generationen unter einem Dach normal. Kinder müssen den Eltern gehorchen und höflich, duldsam sowie tolerant sein. Außerdem sind Hochachtung und das Annehmen von Lebenserfahrungen und Lebensweisheiten der Eltern und Verwandten, sogar bis über den Tod hinaus, nicht nur Floskeln, sondern ein unausgesprochener Kodex in jeder Familie.²⁹

*„Für Konfuzius ist die Erziehung die wichtigste Methode zur Verwirklichung seiner Lehre und das vorzüglichste Mittel zur Durchsetzung der guten Politik. [...] Die Erziehung soll daher möglichst früh in der Familie beginnen. So wie in der Familie Unterordnung und Bindung aneinander herrschen, so soll es auch in der Gesellschaft sein.“*³⁰

So werden selbstverständlich die Kinder bereits früh in Alltagsarbeiten eingebunden, um die Familie zu unterstützen und um dabei idealerweise praktische Erfahrungen für ihr späteres Leben zu sammeln.

Das Verantwortungsgefühl der Eltern für ihre Kinder ist so stark, *„[...] dass diese ihre Sprösslinge ‚bemuttern‘ wollen, bis es wirklich nicht mehr anders geht.“*³¹ Solange die Kinder noch nicht selbstständig auf eigenen Füßen stehen, sind ihre Eltern stets für sie da. Ich lernte junge Frauen kennen, die mir stolz berichteten, bis zur Heirat bei den Eltern zu wohnen und sie erst nach der Hochzeit zur Familie des Ehemanns gehören. Bemerkenswert, dass in Vietnam die Verheiratung einer Tochter kein Geld kostet, wohingegen die des Sohnes finanziert werden muss.³² Viele Ehefrauen empfinden die Hochzeit als *Lachen und Tränen*.³³ Einerseits beginnt für sie ein neuer Lebensabschnitt mit dem Ehemann, andererseits schmerzt es, das eigene Elternhaus zu verlassen. Die Braut gehört ab Verheiratung zur Familie des Mannes.

Jedoch der Trend zu einer zweiten oder dritten Ehefrau ist ebenfalls Bestandteil der vietnamesischen Gesellschaft. Diesen Frauen werden Wohnungen, Mopeds und sehr teures Essen gekauft. Auf den ersten Blick scheint es sogar eine Art Statussymbol zu sein, sich eine weitere Frau leisten zu können. Obwohl Polygamie offiziell verboten ist, kann ein Mann trotzdem zwei- oder dreimal heiraten. Diese

²⁷ Bui Cong Tang, Die zweite Heimat. Zur Integration vietnamesischer Flüchtlinge in Frankfurt am Main und Umgebung 1979-1994. Freiburg im Breisgau 1996, S. 59, [in: Baumann, 2005, S. 47].

Anmerkung: Auch andere Sprachen Asiens, wie das Chinesische und das Japanische, bergen diese, für den westlich geprägten Menschen, kompliziert anmutenden Anredeformen und Personalpronomina, welche ebenso auf den Konfuzianismus zurückzuführen sind.

²⁸ Werner Z. (Gespräch), 05.05.2006, Hanoi/Restaurant.

²⁹ ebd.

³⁰ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 25.

³¹ ebd., S. 125.

³² Jamieson, 1995, S. 25.

³³ Werner Z. (Gespräch), 28.12.2004, Frankfurt am Main/Restaurant.

Hochzeiten finden dann nicht vor dem Standesbeamten, sondern innerhalb der Gemeinschaft, in Form von einer traditionellen Verheiratung, statt. So erinnern diese Strukturen an Züge von alten Feudalgesellschaften. Die Frau hütet mit den Kindern das Haus, der Mann vergnügt sich.³⁴ „In der Familienhierarchie ist und bleibt der Mann weiterhin das Oberhaupt.“³⁵

Ein Bekannter namens Hong, der auch in der DDR studiert hatte, war seit 16 Jahren verheiratet, hatte zwei Söhne und begann eine Affäre mit einer jüngeren Frau. Nachdem die Ehefrau dies mitbekam, schaltete sie sogar den Vorgesetzten Hongs ein. Der Vorgesetzte redete nun auch auf Hong ein, er solle die Beziehung mit der Geliebten aufgeben. Er tat das Gegenteil, heiratete diese in ihrem Dorf nach traditionellem Zeremoniell, sie bekam eine Tochter von ihm. Er hatte sich immer sehnlichst eine Tochter gewünscht und sah nun den unerfüllten Teil in seinem Lebensplan erfüllt. Schließlich führen die erste Frau und Hong nach außen weiterhin eine Ehe, besonders bei Geschäftstreffen treten sie gemeinsam auf. Jedoch zog seine erste Frau nach einer Weile aus dem gemeinsamen Haus aus. Sie konnte die Situation nicht ertragen. Die Söhne sind groß, gehen ihren eigenen Weg.

Hongs erste Frau ist eine geschäftstüchtige und selbstbewusste Frau. Sie steht stellvertretend für viele Frauen, die die alten Strukturen zögerlich aufbrechen. Obwohl eine Scheidung für sie und ihren Mann nicht in Frage kommt, entschied sie sich, ihren Weg allein weiterzugehen.

1.2) Das animistische Element

Volksglaube mit uralten Wurzeln ist fest in der vietnamesischen Kultur verankert. Dieser ist nicht isoliert vorzufinden, vielmehr existiert eine Art Volksreligion, der „[...] uralte animistische mit buddhistischen und sogar daoistischen Elementen“³⁶ verbindet.³⁷ Hier kommt erneut der eben beschriebene kombinierende Aspekt der vietnamesischen Kultur zum Tragen.

Das Verehren der Ahnen ist eines der wichtigsten Elemente, das sich aus der Naturreligion gehalten hat und kommt beispielsweise durch den Ahnenaltar, der bei fast jeder vietnamesischen Familie zu finden ist, zum Ausdruck. Den verstorbenen Familienmitgliedern wird sehr viel Bedeutung beigemessen. Todestage werden gefeiert. Wohlgestimmte Ahnen schützen den Klan und bieten Sicherheit. Opfertagen und Räucherstäbchen, die auch beim Buddhismus zu finden sind, gehören zu den Praktiken rund um das Verehrungszeremoniell der Vorfahren. Die Ahnen spielen auch bei der traditionellen Hochzeit eine wichtige Rolle, wobei hier den Vorfahren väterlicherseits eine größere Gewichtung als denen mütterlicherseits beigemessen werden. Das Brautpaar muss während des Hochzeitszeremoniells um Erlaubnis für die Eheschließung bitten.

Aber auch Büros oder Geschäfte weisen Altäre auf. Diese sollen andere Zwecke erfüllen, nämlich Glück im Geschäft und helfen, viel Geld einzubringen. Geldsegen

³⁴ ebd.

³⁵ ebd.

³⁶ Heyder, 2001, S. 26.

³⁷ ebd., S. 26.

verheißende Opfergaben neben Papiergeldscheine sind hier zu finden. Spezielle Geschäfte für Altarzubehör sah ich in den Straßen von Hanoi.

Interessant für mich zu beobachten war in diesem Zusammenhang ein zweistündiges Streitgespräch im Büro des vietnamesischen Geschäftsmannes Tai, der zu Beginn der 1980er Jahre in Ilmenau zu studiert hatte. Man wollte über neue Projekte mit deutschen Firmen sprechen. In seinem neu bezogenen, nicht fertig eingerichteten Arbeitszimmer stand der Altar noch nicht am richtigen Platz. Dies bemerkten die vietnamesischen Teilnehmer und weigerten sich, das eigentliche Geschäftsgespräch zu beginnen, da so die Vertragsanbahnungen unter einem schlechten Zeichen stehen würden und zum Scheitern verurteilt wären. Nachdem man schließlich den Standort unter Hinzuziehung anderer kundiger Arbeitskollegen ausdiskutiert und den Altar zumindest erst einmal provisorisch aufgestellt hatte, wurde das Gespräch begonnen und das Ergebnis der Diskussion ausführlich gefeiert. Heute weiß ich, dass die damals besprochenen Projekte erfolgreich verliefen und jeder seine Aufgabe, frei von eventuellen Befürchtungen, erledigte.

Für die endgültige und bestmögliche Platzfindung für Altäre gibt es die hoch geachteten Wahrsager³⁸ oder *Feng-Shui-Meister*³⁹. Sie werden extra für solcherlei Aufgaben bestellt und bezahlt. Selbst Ministerialbeamte lassen sich unter Umständen in wichtigen Entscheidungen durch diese Spezialisten beeinflussen.⁴⁰

Sie bestimmen natürlich auch für viele Vietnamesen anhand des jeweiligen Mondhoroskops Glücks- oder Unglückstage für das kommende Jahr. Auch lassen Vietnamesen, anhand ihres Mondhoroskopes, Glücks- oder Unglückstage für das kommende Jahr berechnen. Einen Heiratstermin festzulegen, ohne vorher den Wahrsager gefragt zu haben, ist in Vietnam kaum denkbar.

*„Vietnamesen fragen nicht nach der Erklärung von übernatürlichen Kräften, an die sie glauben. Denn nach ihrer Auffassung kann man diese nicht erklären. Wenn man eine Begründung dafür verlangt, dann glaubt man nicht daran.“*⁴¹

1.3) Das nationalistische Element

Unabhängigkeit, Freiheit und Glück heißt der Nationalslogan Vietnams. Auf Vietnamesisch sagt man: *độc lập, tự, hạnh phúc*. Dabei kann man den zweisilbigen Begriff für Glück *hạnh phúc* sehr vielschichtig in seiner Bedeutung interpretieren. Er ist chinesischen Ursprungs⁴² und impliziert *Wohlstand, Gesundheit und Familienglück*.⁴³

³⁸ Anmerkung: Auf Vietnamesisch bedeutet Wahrsager *thầy bói*. Vgl. Ky (Telefonat), 11.05.2007, Telefonat: Hanoi – Neu-Anspach.

³⁹ Anmerkung: Auf Vietnamesisch bedeutet *Feng-Shui-Meister* *thầy phong thủy*. Vgl. Ky (Telefonat), 11.05.2007.

⁴⁰ Ky (Telefonat), 11.05.2007.

⁴¹ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 63.

⁴² Anmerkung: Aus dem Chinesischen kommen viele Begriffe der vietnamesischen Sprache. Der Fachbegriff für diese linguistische Beeinflussung lautet *Hán Việt*. Die *Hán*-Schrift, die altchinesische Schrift, war die erste Amts- und Schriftsprache der Vietnamesen, die die Chinesen im 10. Jahrhundert einführen. Bis heute ist der Einfluss dieses *Hán*-Vokabulars stark in der heutigen Sprache der Vietnamesen zu spüren. Vgl. Heyder, 2001, S. 57.

⁴³ Torsten Illgen (Telefonat), 27.12.2010, Telefonat: Frankfurt – Hanoi.

Anmerkung: Bei vietnamesischen Hochzeiten wünscht man in der Regel dem Brautpaar *hạnh phúc*, damit sie eine glückliche, gesunde und stabile Familie begründen mögen.

Der alltägliche Umgang mit dem nationalen Erbe dieses selbstbewussten Volkes spiegelt sich auf den ersten Blick hauptsächlich in der ungebrochenen Verehrung des Begründers der *Demokratischen Republik Vietnams* – Ho Chi Minh – wider. Die meisten Vietnamesen aller Generationen schätzen diesen Staatsmann. Oftmals sprechen sie von ihm als den *ersten Vater*; danach erst folgte in der Hierarchie der leibliche Vater.⁴⁴

*„Das Individuum zählt nicht viel. Der Familie samt aller Ahnen und Nachgeborenen, manchmal inklusive Ho Chi Minhs, und der Dorfgemeinschaft weiß ein Vietnamese sich verpflichtet.“*⁴⁵

Das Mausoleum, in dem er bis heute aufgebahrt liegt, besuchte ich bei meiner ersten Reise in Hanoi. Der Ansturm der Bevölkerung und Touristen darauf ist ungebrochen.

Beim Suchen nach Gründen für den Nationalstolz der Vietnamesen stieß ich auf die vermeintliche *Unbesiegbarkeit* des Landes. Immer wieder betonten Gesprächspartner, dass seit jeher alle Invasoren früher oder später erfolgreich aus dem Land vertrieben wurden und sich militärisch zurückzogen. Mehrfach versuchten Frankreich und China, ihren Einfluss geltend zu machen, die Japaner herrschten während des Zweiten Weltkrieges in Vietnam, und auch Korea kämpfte zusammen mit den USA gegen das Land.

*„Auch wenn die Mehrheit der Bevölkerung nach dem Vietnam-Krieg – in Vietnam wird er meist als amerikanischer Krieg bezeichnet – geboren ist, so sind die kriegesischen Auseinandersetzungen mit China, Frankreich, Japan und letztlich den USA noch lange nicht vergessen.“*⁴⁶

Ihr Nationalstolz kann aber auch in einen überzogenen Stolz ausufern. Dies äußert sich allerdings weniger gegenüber europäischen Ausländern, als vielmehr gegenüber Besuchern und Geschäftspartnern aus dem asiatischen Raum. Touristen aus dem westlichen Ausland werden oftmals mit anderen Maßstäben bewertet.⁴⁷

*„Vietnamesen messen das Verhalten von nichtasiatischen Ausländern (Tây) mit anderen Maßstäben als das ihrer eigenen Leute. Welche Meinung oder selbst Vorurteile sie auch immer über Westler haben mögen, eines setzen Vietnamesen als gegeben voraus: Westler sind in vieler Hinsicht anders [...]. Das Verhalten eines Ausländers muss die Grenzen vietnamesischer Toleranz schon sehr deutlich überschreiten, bevor sie sich ihren Unmut darüber anmerken lassen.“*⁴⁸

Zum Teil liegt das Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Asiaten in alten Kriegsverwicklungen begründet, wie beispielsweise mit China, Korea oder Japan. Eine weitere Ursache für ihren Stolz könnte darin gesehen werden, dass Vietnam gegenüber vielen asiatischen Ländern einen insgesamt hohen Bildungsstand innerhalb aller Bevölkerungsschichten aufweist. Seit der Gründung der *Sozialistischen Republik Vietnam* erhalten alle die gleichen Chancen auf Bildung, einschließlich der Frauen. Begünstigend auf einen niedrigen Analphabetismus wirkte sich sicherlich auch aus, dass Vietnamesisch die einzige Sprache im asiatischen Raum ist, die mit lateinischen Buchstaben niedergeschrieben werden kann.⁴⁹

Die Tatsache, dass eine ausgeprägte nationalistische Denkweise weit verbreitet ist, bedeutet jedoch nicht automatisch, dass ein Bewusstsein zur Bewahrung des

⁴⁴ Ky (Gespräch), 13.05.2006, Hanoi/Restaurant.

⁴⁵ O. A., Vietnam-Forum-Seite *Henning-Online*, die 2010 nicht mehr existierte, www.henning-online.net/benjamin/geo-sciences/docs/vietnam.htm [Zugriff am 24.01.2005].

⁴⁶ Peter Bock, Hanoi Tango, Vorwort des Autors, Leipzig 2010, S. 5.

⁴⁷ Heyder, 2001, S.198.

⁴⁸ ebd., S. 198.

⁴⁹ Anmerkung: Hauptsächlich portugiesische Missionare führten die lateinische Schrift Ende des 16. beziehungsweise Anfang des 17. Jahrhunderts ein.

vietnamesischen Kulturgutes in der breiten Bevölkerung gegeben ist. So ehren sie die Helden ihrer Nation und versuchen, ihre verschiedenen Traditionen zu bewahren, zerstören jedoch unwiederbringliche materielle Zeugnisse ihrer Ahnen. Unter Denkmalschutz stehende Häuser werden beispielsweise in der Altstadt Hanois, die weltweit einmalig ist, weggesprengt. Die Ahndung solcher Vergehen fällt minimal aus.

1.4) Das geschichtsbezogene Element

Für den Zugang zur vietnamesischen Geschichte und damit auch zur Beurteilung, wie die Vietnamesen ihre eigene Vergangenheit sehen, war für mich ein Besuch des seit 1997 eröffneten *Ethnologischen Museums*⁵⁰ in Hanoi sehr wichtig.

Das auf internationales Publikum ausgerichtete Museum zeigte mir die Historie des Landes sowie die kulturelle Vielfalt der einzelnen Regionen und Volksstämme, denn Vietnam ist ein Vielvölkerstaat mit vierundfünfzig ethnischen Gruppen. Es werden Schaulinien gezeigt, jedes Exponat beschriftete man auf Vietnamesisch und Englisch. Begeistert haben mich beim Betrachten beispielsweise die schamanischen Masken, Hochzeitskleidung, Altäre, Musikinstrumente verschiedener Völker, aber auch das Dokumentieren der einzelnen Arbeitsschritte zur Herstellung eines kegelförmigen Strohhutes.

Natürlich stellt das Museum die regionalen und kulturellen Verschiedenheiten des Landes genauer dar. Zum Beispiel herrscht zwischen den Nord- und Südvietnamesen ein starkes Kultur- sowie Mentalitätsgefälle. Sie unterscheiden sich zum Beispiel bis heute erheblich im Dialekt, im Essen, in der Architektur. Auch zeigen sich die Südvietnamesen im Allgemeinen offener und kontaktfreudiger als die Nordvietnamesen. Das reservierte konfuzianische Erbe ist im Norden noch stärker erhalten geblieben.⁵¹

Interessant für mich war auch die museale Darstellung des dörflichen Lebensalltages. Landwirtschaftliche Nutzgeräte und Alltagsgegenstände kann man dort betrachten. Das Leben auf dem Land ist nach wie vor sehr einfach und durch harte Arbeit gezeichnet. Der weit verbreitete Nassreisanbau fordert neben großem Aufwand auch ein gutes Funktionieren des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens, es ist ein wichtiger Grundstein für die vietnamesische Gesellschaftsstruktur.⁵²

Inzwischen, so lernte ich, muss prinzipiell keiner mehr hungern. Zwei bis drei Reisernten pro Jahr bringt die fruchtbare Landschaft hervor. Vielerorts werden Wasserbüffel als Haustiere gehalten. Die Technisierung der Landwirtschaft war bei meinen Besuchen in Vietnam für mich noch nicht zu erkennen. Der allmähliche Einfluss der Städte auf die Dörfer ist jedoch spürbar. Viele Menschen aus den umliegenden Orten Hanois pendeln entweder jeden Tag oder jede Woche, je nach Entfernung und Gefährt, zwischen Heimatdorf und Hanoi. Sie kommen auf Fahrrädern oder dicht gedrängt auf Lastkraftwagen sitzend.

⁵⁰ Anmerkung: Der offizielle Name des Museums auf Englisch lautet: *Vietnam Museum of Ethnology*.

⁵¹ Heyder, 2001, S. 68.

⁵² Walter Tauber (Regisseur), Länder - Menschen - Abenteuer: Vietnam - Kinder des Drachen, 2004, [ausgestrahlt: RBB 11:45-12:30, 20.06.2004].

1.5) Das jetztbezogene Element

Im Buddhismus zählt das Hier und Jetzt, was sich auf die vietnamesische Denkart übertragen hat. Über Vergangenes redet man nicht. Es ist unüblich, über alten Erinnerungen zu grübeln. Aus dieser Einstellung heraus ist ihre vergebende Haltung gegenüber vergangen Invasoren und Kriegsgegnern zu erklären. Wenn man Vietnamesen fragt, wie sie zur Vergangenheit stehen, glichen die Antworten darauf einander und bestätigten die Verinnerlichung einer äußerst toleranten Einstellung.⁵³ Man ist einerseits stolz darauf, jegliche Invasoren, inklusive der Amerikaner, vernichtend geschlagen zu haben⁵⁴ und begeht dies auch mit traditionellen Feierlichkeiten. Andererseits werden einstige *Feinde* mittlerweile als Freunde im Land willkommen geheißen. Es wird in diesem Zusammenhang auch immer wieder unterschieden zwischen dem *verbrecherischen Handeln* von Regierungen und dem Handeln des *gezwungenen Einzelnen*. So ist wohl auch folgendes Beispiel in diesem Sinne zu interpretieren:

Eine amerikanische Einheit, geführt von Leutnant William Calley, beging einen grausamen Massenmord in dem vietnamesischen Dorf *Son My*. Auf meine Frage, was geschehen würde, wenn der Befehlshaber der *Mordeinheit Calley* als Besucher zurückkehre, bekam ich von Chim in Hanoi zur Antwort:

„Er kann kommen, und wir reichen ihm zur Versöhnung die Hand – kein Problem.“⁵⁵

Zwar repräsentiert diese Aussage die Meinung eines Einzelnen, welche sich vielleicht in diesem konkreten Fall mit der offiziellen Politik nicht deckt, zumal William Calley – laut Insiderwissen – bis heute keine Reue zeigt, aber im gewissen Sinne unterstreicht sie doch die Großzügigkeit der Vietnamesen in den Versöhnungsgesten.

Ebenso beeindruckte mich der zum Teil recht praktikable Umgang mit Traditionsstätten. Auf dem Grundstück des ehemaligen Hanoier Gefängnisses, in dem Unzählige litten und hingerichtet wurden, entstand beispielsweise das Businesscenter *Hanoi Tower*. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, wie jetztbezogen mit historischem Gelände verfahren wird. Einerseits scheint die Vergangenheit die Geschäfte im Businesscenter nicht zu berühren. Andererseits blieben Reste der Erschießungsmauer stehen, die letztlich für ein vorhandenes Geschichtsbewusstsein sprechen.

1.6) Das verbindende Element

Kulturelle Einflüsse des konfuzianischen Nachbarlandes Chinas, aus der französischen Kolonialzeit oder aus der südvietnamesischen Besatzung der Amerikaner sind bis heute in Vietnam zu finden. Auch stellt die Verknüpfung von Glaubensvorstellungen und Denkmälern, die im westlichen Sinne für Widersprüche sorgen, für Vietnamesen in der augenscheinlich keine Probleme dar. So gehen beispielsweise aktive Mitglieder der *Kommunistischen Partei Vietnams*, KPV, sehr

⁵³ Werner Z. (Gespräch), 28.12.2004, Frankfurt am Main/Restaurant.

⁵⁴ Anmerkung: Vietnam nennt sich selbst das Land der Helden: *nước của những anh hùng*. Vgl. Werner Z. (Gespräch), 28.12.2004.

⁵⁵ Chim (Gespräch), 25.04.2006, Hanoi/Chims Büro.

unkompliziert mit Praktiken der Volksreligionen und des Ahnenkults um. Kommunist und gleichzeitig Buddhist zu sein, ist keine Frage.⁵⁶

Das war nicht immer so. Seit der Gründung der Kommunistischen Republik Vietnams wurden im Nordteil religiöse Aktivitäten und Bewegungen als *konterrevolutionär* propagiert – ähnlich wie die politischen Partner Sowjetunion und China dies taten. Wegen der feudal-bäuerlichen Grundstruktur Vietnams führte die kommunistische Regierung Landeskirchen und dazugehörige Organisationen ein, die Kontrolle über die religiösen Aktivitäten gewährleisten und südvietnamesische Kirchen unterwandern sollten, was ihnen auch gelang. Das bekannteste Beispiel dafür ist das Wirken des buddhistischen Mönchs Thich Tri Quang.⁵⁷

*„Thich Tri Quangs Geburtsname lautete Pham Van Bong. Geboren im Dorf Le Thuy, Bezirk Quang Binh, Zentral-Vietnam. Laut einer Akte des französischen Geheimdienstes [Abteilung 2] wurde er bereits im Jahr 1949 als KP Mitglied der vietnamesische KP identifiziert. Die Aufnahme in die Partei geschah in der kommunistischen Hochburg Luong Mieu/Duong Hoa, durch To Huu [geb. Ton That Lanh], ein hoher KP-Funktionär. Sowohl die CIA als auch der Geheimdienst der Süd-Republik Vietnam hatten davon Kenntnis.“*⁵⁸

Die Nachricht seiner Selbstverbrennung aus Protest gegen angebliche Glaubensverfolgungen der südvietnamesischen Regierung ging um die Welt und löste politische Unruhen aus, die bis zur Ermordung des damaligen südvietnamesischen Präsidenten Ngô  nh Di m 1963 führten.⁵⁹

Ende der 1980er Jahre entspannte sich die Situation in Vietnam. Alte buddhistische Feste und Rituale erleben seitdem starken Zulauf. Neben den mehrheitlich buddhistischen Kirchen existieren auch katholische und islamische Glaubensgemeinschaften in Vietnam. Religionsgeschichtlich gab es in Vietnam jedoch nie eine angeordnet dominante Glaubensrichtung.⁶⁰

Auch schließen sich der animistische Ahnenkult, Buddhismus und Konfuzianismus nicht aus und werden von den Menschen gleichermaßen praktiziert. Man nennt dies auch *Religion aus drei Teilen*. Die KPV lernte diese Struktur allmählich zu akzeptieren und erkannte die Nützlichkeit in diesen Verknüpfungen.⁶¹ So propagiert die Regierung sowohl den Kommunisten Ho Chi Minh als auch den Bezwinger der Mongolen Tr n H ng  o offiziell gleichermaßen als Söhne der Republik Vietnam.⁶²

*„Vieles, was für unser Empfinden oder unsere [westliche] Denkgewohnheiten einen unvereinbaren Gegensatz darstellt, ist für Vietnamesen schlicht eine Frage der Praktikabilität. Entweder es funktioniert – dann fragt niemand nach der Theorie, oder es funktioniert nicht.“*⁶³

Auch ist der Einfluss der französischen Kolonialherrschaft durch die Franzosen bis heute zu spüren. Obwohl sich die Vietnamesen an die Anweisungen der Kolonialverwaltung zu halten hatten, wurden die patriarchalischen Familienstrukturen

⁵⁶ Heyder, 2001, S. 10.

⁵⁷ Thich Nhat Hanh: Ein KP-Agent im M nchsgewand und die Blutspuren der Verbrechen der „Unified Buddhist Church of Vietnam“ oder: Wie die vietnamesische kommunistische Partei den Buddhismus als Machtinstrument ausnutzt, Internetseite: Vietnam Buddhist, Seattle, August 2012. http://vn-buddhist.blogspot.de/2012/08/thich-nhat-hanh-ein-kp-agent-im_28.html [gefunden am 08.09.2013].

⁵⁸ ebd.

⁵⁹ ebd.

⁶⁰ Heyder, 2001, S. 10.

⁶¹ Walter Tauber (Regisseur), Länder - Menschen - Abenteuer: Vietnam - Kinder des Drachen, 2004, [ausgestrahlt: RBB 11:45-12:30, 20.06.2004].

⁶² Werner Z. (Gespräch), 28.12.2004.

⁶³ Heyder, 2001, S. 10.

unter den Franzosen nicht angetastet. Mit der Zeit integrierten sich viele Einflüsse der französischen Kultur in die Alltagskultur Vietnams. Transportiert wurde sie zu Beginn nur von einer kleinen Kaste von reichen Vietnamesen, die den französischen Lebensstil nachahmten. Dazu gehörten kulinarische Spezialitäten, wie beispielsweise Käse, Bier, Wein, Baguette, aber auch technische Neuerungen⁶⁴ „[...] bis hin zu dem Symbol des Fortschritts schlechthin: der Eisenbahn.“⁶⁵

Mit der Zeit nutzten diese Errungenschaften alle Bevölkerungsschichten. So kann man bis heute an jeder Straßenecke Weißbrot oder andere Spezialitäten aus Weizenmehl kaufen. Dies ist einmalig in Asien. Vietnam pflegt aktuell, trotz der vergangenen Hegemonialabsichten Frankreichs, ein gutes Verhältnis zu Frankreich. Viele ältere Menschen beherrschen heute noch Französisch.

Des Weiteren hält sich im Süden des Landes der starke Einfluss der amerikanischen Besatzungszeit. Bereits im *Indochinakrieg* war Vietnam in Nord und Süd geteilt. Während des Krieges mit den USA von 1961 bis 1975 vergrößerte sich die traditionell vorhandene kulturelle und gesellschaftliche Diskrepanz zwischen Nord und Süd.⁶⁶ Der westlich-amerikanische Einfluss im Süden mit seinem Zentrum Ho-Chi-Minh-Stadt⁶⁷ ist bis heute deutlich erkenn- und spürbar; vor allem in der Alltagskultur.

2) Standorte und Blickwinkel

In der komplementärwissenschaftlichen Volkskunde ist es selbstverständlich, sich mit Standorten anderer Wissenschaften auseinanderzusetzen. So verschafft das vorliegende Thema vielerlei interdisziplinäre Ansätze, die sich als durchaus bereichernd erwiesen. Die vorliegende interkulturelle Studie zur Erforschung der vietnamesischen Minderheit kann unter einer Bandbreite von wissenschaftlichen Blickwinkeln gesehen werden. Neben der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen, ethnographischen Forschung bot auch das Betrachten der psychologischen und sozialwissenschaftlichen wichtige Ansätze.

2.1) Ethnographische Blickwinkel

Als Forscherin orientierte ich mich an der ethnographischen Tradition des amerikanischen Ethnologen Clifford Geertz. Seine Methode nimmt nicht mehr primär auf bestimmte anthropologische Vorlagen Bezug, sondern setzt vielmehr auf die deutende Tätigkeit des Forschers beim Erarbeiten seiner wissenschaftlichen Abhandlung. Das beinhaltet demnach eine hermeneutische Auseinandersetzung mit einem Thema innerhalb eines bestimmten empirisch erarbeiteten Forschungsrahmens. Geertz betont dabei, dass dem dicht gezeichneten Bild, welches der Forscher mit objektiver Absicht zu skizzieren versucht, stets unsere Auslegungen beigegeben sind; was jedoch unvermeidbar ist. Der Forscher muss sich deshalb darüber bewusst sein, dass durch das alleinige Beschreiben von

⁶⁴ ebd., S. 201.

⁶⁵ ebd., S. 201.

⁶⁶ ebd., S. 266-267.

⁶⁷ Anmerkung: Ho-Chi-Minh-Stadt hieß bis zur Wiedervereinigung von Nord- und Südvietnam 1976 *Saigon*.

Abläufen stets interpretatorische Ansätze hinzugefügt werden. Der Begriff der so genannten *interpretativen Ethnologie* entstand.⁶⁸

„Doch entsteht dadurch der Anschein, als sei die ethnologische Forschung eher eine Sache der Beobachtung und weniger eine der Interpretation, während es sich in Wirklichkeit umgekehrt verhält.“⁶⁹

Der interpretative Ethnologe akzeptiert diese Tatsache und reflektiert seine Forschung ständig unter diesem Aspekt. Er hat nicht den Anspruch, rein empirisch zu arbeiten, denn er weiß, dass dies objektiv betrachtet nicht möglich ist. Beobachtungen müssen interpretiert werden, um verstanden zu werden. Der Forscher durchläuft während seiner Arbeit im Feld einen nicht abschließbaren Prozess, was ihm auch bewusst ist. Dabei steht auch fest, die zu untersuchende Gruppe befindet sich ebenfalls stets in einem unabgeschlossenen Entwicklungsprozess.

Neben ständig hinzukommenden empirischen Fakten entwickelte ich neu zu interpretierende Erkenntnisse, die im Verlauf des Schreibens weiter differenziert werden mussten. Bei diesem Forschungsprozess spielten außerdem der andauernde Kontakt zwischen mir als Ethnologin und selber deutenden Kulturteilnehmern eine große Rolle.⁷⁰ Damit befand ich mich an der Schnittstelle von Kulturkontakten, -entwicklungen und -strömungen. Fast automatisch ergaben sich daraus Fragen bezüglich des Kulturaustauschs, der Migration, der Integration sowie der Kulturausgrenzung.⁷¹ Die Betrachtung der historischen Zusammenhänge und das Miteinbeziehen weiterer interdisziplinärer Forschungen blieben hierbei nicht aus.

2.2) Volkskundliche Blickwinkel

Die Volkskunde bietet viele Ansätze, das Thema wissenschaftlich einzuordnen. Volkskundler und Münchner Forscher Burkhart Lauterbach fasste 1999 in der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde*⁷² Ansätze der volkskundlichen *Migrantenforschung* zusammen. Er stellte Spezifika der Volkskunde in diesem Bereich vor, wobei er Migration bezeichnete als „[...] jede längerfristige, räumliche Verlagerung des Lebensschwerpunktes über eine größere Distanz, die ein Verlassen des sozialen Aktionsraumes zur Folge hat [...]“⁷³

Basierend auf dieser Definition postulierte Lauterbach fünf thematische Schwerpunkte für die Volkskunde, die abhängig von der zu erforschenden Migrationsthematik angewendet werden können:

- die alte Sprachinsel- beziehungsweise heutige Interethnische Forschung,
- die Flüchtlings- und Vertriebenenforschung,
- die Aussiedler- und Spätaussiedlerforschung,

⁶⁸ Boris Kruse, Die interpretative Ethnologie von Clifford Geertz im Kontext der philosophischen Hermeneutik, Hausarbeit an der Freien Universität Berlin, Fachbereich Politik und Sozialwissenschaften, TS 29512: Die Ethnologie von Clifford Geertz: Pro und Contra im Widerstreit, Wintersemester 2002/2003, <http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/56725.html> [Zugriff am 21.04.2008].

⁶⁹ Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main 1987, 11. Auflage, S. 14.

⁷⁰ Wikipedia, Stichwort: *Interpretative Ethnologie*, http://de.wikipedia.org/wiki/Interpretative_Ethnologie [Zugriff am 15.06.2009]

⁷¹ Wikipedia, Stichwort: *Volkskunde*, <http://de.wikipedia.org/wiki/Volkskunde> [Zugriff am 15.06.2009].

⁷² Burkhart Lauterbach, Menschen unterwegs. Themen und Probleme volkskundlicher Migrations-Studien, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Band LIII/102, Wien 1999, S. 129-151.

⁷³ ebd., S. 130.

- die Arbeitsmigrantenforschung und
- die Auswandererforschung.⁷⁴

Bei der Beschäftigung mit der Gruppe der Vietnamesen in der DDR und in den neuen Bundesländern spielen vor allem die *Interethnische* sowie die *Arbeitsmigrantenforschung*. Außerdem wurden von mir die Ansätze Elka Tschernokoshewas zur *Hybridologie* herangezogen.⁷⁵ Nachfolgend sollen die drei Herangehensweisen erörtert werden.

2.2.1) Die Interethnische Forschung

Die *Interethnische Forschung* resultiert aus der umstrittenen Sprachinselforschung der Volkskunde. Die Sprachinselforschung, „[...] welche sich der in der Regel in keiner Weise ideologiefreien Erkundung deutscher Minderheitengruppen im Ausland widmet [...]“⁷⁶, etablierte sich zwischen den zwei Weltkriegen. Nachdem sich Ingeborg Weber-Kellermann für eine „[...] neue gedankliche Durchdringung der grundsätzlichen Problematik bei der Erforschung von Ethnien [...]“⁷⁷ eingesetzt hatte, bildete sich während der inhaltlichen und methodologischen Wandlung innerhalb der Volkskunde Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre die *Interethnische Forschungsrichtung* heraus. Diese setzte ein Zusammenleben der Kulturen von vornherein voraus. Sie verfolgte seitdem das Ziel, das Zusammenleben von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu untersuchen.⁷⁸ Dabei betonte Annemie Schenk, eine Schülerin der Interethnischen Volkskunde, „[...] dass ethnische Gruppen weniger abgegrenzte Sozialgebilde als vielmehr durchaus offene Systeme, je nach sozialen und ökonomischen Kontext, bilden.“⁷⁹

Aufgabe der *Interethnischen Forschung* ist es, die „Codes“⁸⁰ oder „Bedeutungsstrukturen“⁸¹, „[...] die der Interaktion kulturell unterschiedlicher Gruppen zugrunde liegen, zu erschließen und im Kontext des Forschungsfeldes nachvollziehbar zu machen.“⁸² Hierbei sind Bilder sowie Symbole gefragt, in denen sich die „ethnisch-kulturelle Differenz“⁸³ widerspiegeln kann.⁸⁴ Aber auch die Sprache muss dabei berücksichtigt werden. So stellt sich unter anderem die Frage, inwieweit man im Stande ist, mit Hilfe von Kommunikation, die ethnisch-kulturelle Differenz zu

⁷⁴ ebd., S. 130.

⁷⁵ Elka Tschernokoshewa, Die Hybridität von Minderheiten: vom Störfaktor zum Trendsetter, in: Elka Tschernokoshewa/Udo Mischek (Hgg.), *Hybride Welten 4, Beziehungsgeflecht Minderheit. Zum Paradigmenwechsel in der Kulturforschung/Ethnologie Europas*, Münster 2009, S. 13-38.

⁷⁶ Lauterbach, 1999, S. 130.

⁷⁷ Annemie Schenk, Interethnische Forschung, in: Rolf W. Brednich (Hg.), *Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*, Berlin 2001, 3. Auflage, S. 363-390, hier: S. 370.

⁷⁸ Lauterbach, 1999, S. 132.

⁷⁹ ebd., S. 132.

⁸⁰ Geertz, 1987, S. 15.

⁸¹ ebd., S. 15.

⁸² Katharina Eisch, Interethnik und interkulturelle Forschung. Methodische Zugangsweisen der Europäischen Ethnologie. Die Diskussion um die Begegnung mit Fremden, in: Silke Götsch/Albrecht Lehmann (Hgg.), *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*, Berlin 2001, S. 139-164, S. 146.

⁸³ ebd., S. 146.

⁸⁴ ebd., S. 146.

überbrücken oder gar zu überwinden.⁸⁵ Tatsache ist, dass Sprache im interethnischen Aktionsfeld als kulturelles Merkmal fungiert.⁸⁶

„Denn Kommunikation bedeutet aktiver interkultureller Austausch und bildet eine Basis für den Abbau von Vorurteilen, Unwissenheit und Intoleranz.“⁸⁷

Kulturelle Zeichen geben auch Hinweise auf geschichtliche Ereignisse sowie auf die regionale Herkunft einer Gruppe. Jedoch sind kulturelle Merkmale keineswegs statisch. Vielmehr unterliegen sie unumgänglichen Wandlungsprozessen. Somit analysiert die Volkskunde die ständigen Veränderungen der kulturellen Bilder und Symbole. Diese helfen bei der Untersuchung der Strukturen einer Gruppe innerhalb ihrer sozialen, ethnischen Umgebung. Dazu gehören die Analysen von Selbsteinschätzungen und das Erfassen der Veränderungsprozesse innerhalb der Gruppe und des Individuums.⁸⁸

Für das Thema zur Arbeit stellten sich demzufolge diese Fragen:

Wie veränderte sich die vietnamesische Gemeinschaft in Ostdeutschland? Welche Strukturen weist sie auf? Welche kulturellen Merkmale sind einigermaßen statisch, welche haben sich verändert?

Jedoch darf sich die *Interethnische Forschung* nicht nur auf die Bestandsaufnahme der Migrantengruppe beschränken, sondern auch die Wahrnehmungen der Aufnahmegesellschaft aufzeigen. Die Anschauungen aller beteiligten Seiten, sowohl die der Migranten als auch die der Einheimischen und weiterer interagierender Migrantengruppen, müssen berücksichtigt werden.⁸⁹ Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass ein spezifisches Gepräge einer Kultur erst dann klar erkennbar wird, „[...] wenn es durch den Vergleich mit den sie umgebenden fremdkulturellen Phänomenen Kontur gewonnen hat.“⁹⁰ Der erwähnte *Vergleich* ist hier als eine *vergleichende Methode* einzuordnen, die als wissenschaftliches Interpretationsvorgehen betrachtet werden kann⁹¹ und sich damit in die Forschungsethik von Geertz einreicht. Sie vergleicht nicht, sie steckt lediglich den Rahmen der Erklärungsmöglichkeiten ab.⁹² „Sie kann bestimmte Erklärungen nur mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit nahe legen.“⁹³

So war es selbstverständlich, die Perspektiven der Deutschen bei der Betrachtung des hier abzuhandelnden Themas miteinzubeziehen. Interviews mit ehemaligen Betreuern, Deutschlehrern, Arbeits- und Studienkollegen von Vietnamesen, Zeitungsartikel aus Betriebszeitungen der DDR oder Unterlagen von Mitarbeitern der Staatssicherheit wurden auch diesbezüglich ausgewertet, um die durchaus verschiedenen Blicke der Deutschen auf die *Fremden* zu erfassen.

⁸⁵ ebd., S. 146.

⁸⁶ Schenk, 2001, S. 373.

⁸⁷ Oliver Raendchen, Vietnamesen in der DDR. Ein Rückblick, SEACOM Studien zur Südostasienkunde 2. Band, Berlin 2000, S. 24.

⁸⁸ Schenk, 2001, S. 373.

⁸⁹ ebd., S. 373.

⁹⁰ ebd., S. 373.

⁹¹ ebd., S. 373.

⁹² Helge Gerndt, Die Anwendung der vergleichenden Methode in der Europäischen Ethnologie, in: Ethnologia Europaea 1977-78 / Volume 10, S. 2-32, hier: S. 25.

⁹³ ebd., S. 25.

Die Forschungsmethodik im interkulturellen Feld, so Katharina Eisch, soll flexibel sowie pragmatisch orientiert sein. Außerdem muss sie „[...] *prozessual und kontextbezogen den Gegebenheiten des Feldes folgen und damit der Tatsache gerecht werden, dass kulturelle Bedeutung jeweils situativ und dialogisch ausgehandelt wird.*“⁹⁴ Die „*beteiligten Akteure*“⁹⁵ helfen dem Forscher mit ihrer Lebens- sowie Sozialisationsgeschichte, den „*Schnittpunkt zwischen individueller und kollektiver Identität*“⁹⁶ zu finden. Es sind die Mikroperspektiven in Lebensläufen sowie in Alltagshandlungen, die die *großen* gesellschaftlichen Prozesse widerspiegeln.⁹⁷

2.2.2) Die Arbeitsmigrantenforschung

Die *Arbeitsmigrantenforschung* beschreibt, wie Erfahrungen in einem noch unbekannten Land zu einer Herausbildung von neuen Bewusstseinsstrukturen führen können. Dies kann zur Konsequenz haben, dass sich jene betroffenen Menschen von ihren Familien im Herkunftsland entfremden. So birgt die Arbeitsmigration zwar einerseits „*das Versprechen der Selbstermächtigung*“⁹⁸, aber andererseits auch eine zwangsläufige „*Erfahrung von Fremdheit*“⁹⁹ in allen Facetten. So muss es besonders Aufgabe der Volkskunde sein, neben den gesellschaftlichen Beweggründen für die Arbeitsmigration auch die dafür ausschlaggebenden persönlichen Hintergründe der Migranten zu beleuchten, um ein vollständiges Bild zu gewinnen.¹⁰⁰

In der *Arbeitsmigrantenforschung* haben sich zwei Forschungsansätze herauskristallisiert: Zum einen betrachtet Werner Schiffauer als Ethnologe und Migrationsexperte das Thema der Arbeitsmigration im zeitlich ganzheitlichen Kontext. Das heißt, er sieht die Menschen in ihren „[...] *Auseinandersetzungen mit Traditionen als Arbeitskräfte, als Wandernde, als Zurückkehrende.*“¹⁰¹ Er vertritt mit seinem Ansatz die These, dass die Arbeitsmigranten, in ihrer Rolle als Außenstehende, in der Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur innere Einblicke in diese gewinnen.¹⁰²

Zum anderen legt der Volkskundler Halil Narman vielmehr seinen Fokus auf die Einzelschicksale innerhalb einer Arbeitsmigrantengruppe zu legen. Er versucht als Forscher die Rolle des Individuums im Kontext der Arbeitskultur der Aufnahmegesellschaft zu analysieren:

„*Er nimmt nur bestimmte Rollen [...] in den Blick, nämlich ihre Rollen als Arbeitskräfte mit einer bestimmten inneren und äußeren Ausstattung, Arbeitskräfte, die hierzulande Arbeiten verrichten, über bestimmte Wohnverhältnisse verfügen und bestimmte Nahrungsgewohnheiten an den Tag legen.*“¹⁰³

So verfolgt er einerseits das Interesse, seine eigene vertraute türkische Innenperspektive in die Studie zu integrieren, andererseits versucht er die

⁹⁴ Eisch, 2001, S. 147.

⁹⁵ ebd., S. 147.

⁹⁶ ebd., S. 147.

⁹⁷ ebd., S. 146-147.

⁹⁸ Lauterbach, 1999, S. 142.

⁹⁹ ebd., S. 142.

¹⁰⁰ ebd., S. 142-143.

¹⁰¹ ebd., S. 144.

¹⁰² ebd., S. 144.

¹⁰³ ebd., S. 144.

Außenperspektive, die aus kulturellen Konfrontationen im Aufnahmeland resultiert, gleichermaßen aufzugreifen.¹⁰⁴

In meine Arbeit habe ich beide Ansätze einfließen lassen. So wurden neben der Betrachtung des ganzheitlichen Prozesses des Ausreisens, des Ankommens und des eventuellen Zurückkehrens Einzelschicksale und Details aus dem Alltagsleben analysiert.

2.2.3) Die Hybridologie

Den relativ neuen Forschungsansatz der *Hybridologie* trieb Elka Tschernokoshewa, empirische Kulturforscherin und Volkskundlerin aus Bautzen, in den letzten Jahren voran. Dabei knüpft sie an die biografischen Ansätze Ingeborg Weber-Kellermanns beziehungsweise Katharina Eichs an.¹⁰⁵ Als Autorin und Herausgeberin postulierte sie innerhalb ihrer Veröffentlichungen *Hybride Welten*¹⁰⁶, dass sich im Umgang mit kultureller Unterschiedlichkeit ein Paradigmenwechsel in den Wissenschaften vollzieht. Sie plädiert für das Aufbrechen der Theorien der territorialen Abgeschlossenheit, Dauerhaftigkeit, Stabilität, Homogenität der Inselforschungen, denn immer noch sei Zweisprachigkeit und Mehrkulturalität eine Herausforderung für die Volkskunde.¹⁰⁷

„Forschungen über die Mehrfachheit von Kulturprogrammen, Identitäten oder Lebensweisen sind bis heute eine Rarität an den etablierten Forschungseinrichtungen in Deutschland.“¹⁰⁸

Die Diskussion um die Wortbedeutung von *Minderheit* war wissenschaftshistorisch fast ausschließlich durch den Umgang mit gesellschaftspolitischen Differenzen oder dem Ausgrenzen von Andersseienden aufgekommen. Diese negativen Aufladungen des Begriffes *Minderheit* gilt es aufzulösen, indem man vielmehr den Fokus auf den jeweiligen Umgang mit der Differenz legt. Dieser Forschungsansatz der *Hybridologie* kann aufzeigen, wie Grenzen und Ausschlussmechanismen, Nischen oder Querverbindungen entstehen.

„Es geht hier also nicht um eine absolute Differenz zwischen Eigenem und Fremden, sondern um die Durchlässigkeit von Grenzen, um die teilweise Präsenz des einen im anderen, um Austausch, Zusammenführung, Verbindung, um den ‚dritten Raum‘.“¹⁰⁹

Die *hybridologische* Forschungsperspektive betrachtet kulturelle Differenzen als Geschichte gewordene Konstellation, als Produkt der menschlichen Historie. Sie trennt nicht zwischen fremd und nicht fremd, sondern legt Wert auf die Analyse von Zusammenhängen und Schnittpunkten zwischen den Kulturen. Dabei sollte der Forscher sichergehen, dass er vermeidet zu verabsolutieren. Die Veränderbarkeit und Durchlässigkeit innerhalb der Minderheitskultur, der Mehrheitskultur, aber auch zwischen zwei Kulturen soll stets berücksichtigt werden, wobei außerdem eine offene Akzeptanz der Andersartigkeit gegeben sein muss.¹¹⁰ Sowohl die vietnamesische

¹⁰⁴ ebd., S. 144.

¹⁰⁵ Siehe Kapitel: *Die Interethnische Forschung*

¹⁰⁶ *Hybride Welten* Band 1-4, erschienen im Waxmann-Verlag, Münster 2000, 2001, 2005, 2009.

¹⁰⁷ Tschernokoshewa, 2009, S. 18-19.

¹⁰⁸ ebd., S. 18.

¹⁰⁹ ebd., S. 31.

¹¹⁰ ebd., S. 31-32.

Gemeinschaft in den neuen Ländern als auch die ostdeutsche Aufnahmegesellschaft darf demnach keinesfalls als „statische Gesellschaft“¹¹¹ betrachtet werden.

*„Im Bewusstsein, dass nicht erst in den modernen Gesellschaften viele Parallelwelten existieren, gilt es aber auch besonders jenen Schnittmengen nachzugehen, die sich längst durch die Begegnungen von Kulturen, durch ihre gegenseitigen Einflüsse, Konfliktebenen und akzeptierten Mischungen auszeichnen.“*¹¹²

Ein Hauptaugenmerk der *Hybridologie* liegt auf der Analyse von Beziehungen.¹¹³ Beim Anwenden der *hybridologischen* Forschungsperspektive auf die Gruppe der Vietnamesen in der DDR beziehungsweise in den neuen Bundesländern bedeutet dies zum Beispiel das Analysieren von Beziehungen zwischen Deutschen und Vietnamesen auf verschiedenen Ebenen oder zwischen Nord- und Südvietnamesen in Ostdeutschland, wobei keine starren Muster bei Vorgehensweise im Feld vorgegeben sind.

Abschließend bleibt zu sagen, dass die *Hybridologie* auch Perspektiven zum Auflösen von Grenzen und den positiven Konsequenzen einer gelebten Multikulturalität bietet; so Tschernokoshewa:¹¹⁴

*„Dabei ist die Mehrsprachigkeit, Mehrkulturalität bzw. Hybridität von Minderheiten eine zukunftssträchtige Vision für die menschliche Gemeinschaft. In diesem Sinne betrachte ich die Minderheitenforschung als bedeutsam, nicht allein für die Minderheiten, sondern für die gesamte Gesellschaft. Und vielleicht wird später die Problematik Minderheit – Mehrheit obsolet, wenn Mehrkulturalität und Hybridität als konzeptionelle Vision und soziale Struktur zur Normalität avancieren. Doch heute ist die Spannung zwischen homogenisierenden Vorstellungen von Kultur und hybridisierenden noch sehr lebendig, sie bündelt noch viele soziale Kräfte, und deshalb ist Minderheitenforschung wichtig.“*¹¹⁵

Die Wissenschaftlerin umreißt damit einerseits die Chancen, andererseits auch die Schwierigkeiten, die der *hybridologische* Ansatz birgt.

2.3) Kulturwissenschaftliche Blickwinkel

Eine weitere methodische Orientierung bietet die kulturwissenschaftliche Dissertation von Mirjam Freytag aus dem Jahr 1997 bei dem Tübinger Utz Jeggle. Freytag analysierte eine kleine Gruppe vietnamesischer Schüler, die in den 1950er Jahren in der Nähe von Dresden ausgebildet wurden; die so genannten *Moritzburger*.¹¹⁶ Im Rahmen der Austauschforschung orientierte sie sich dabei an Ideen des Sozialpsychologen und Experten für interkulturelle Psychologie Alexander Thomas.¹¹⁷

¹¹¹ Dagmar Neuland-Kitzerow, „*ich lebe zwei Heimaten*“, in Elka Tschernokoshewa/Marija Juric Pahor (Hgg.); *Hybride Welten 3, Auf der Suche nach hybriden Lebensgeschichten, Theorie – Feldforschung – Praxis*, Berlin 2005, S. 281-290, hier: S. 282.

¹¹² ebd., S. 282.

¹¹³ Tschernokoshewa, 2009, S. 31.

¹¹⁴ ebd., S. 26-27.

¹¹⁵ ebd., S. 27.

¹¹⁶ Freytag, 1998.

Anmerkung: Diese Gruppe vietnamesischer Schüler, auf die sich die Studie bezieht, nannte man *Moritzburger*, da sie auf der *Moritzburg*, einem Schloss bei Dresden, untergebracht wurden.

¹¹⁷ Alexander Thomas, *Interkulturelle Kommunikation und Ausländerstudium aus der Sicht der Austauschforschung*, in: H. F. Illy/W. Schmidt-Streckenbach (Hgg.), *Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten*, Berlin 1987, S. 30-44, hier: S. 30-31, [in: Freytag, 1998, S. 23].

Mirjam Freytag, die ihr Forschungsanliegen schwerpunktmäßig auf die Vietnamesen als Kulturvermittler legte, lehnt den klassischen und starren Kulturbegriff zu Recht ab, welcher die kulturelle Identität als geschlossen und unveränderlich versteht.

„Die ‚kulturalistische‘ Argumentation, daß jedes Individuum jeweils ausschließlich Erbe und Träger einer einzigen unveränderlichen Kultur ist, bietet die Grundlage für einen ‚differentialistischen Rassismus‘. Ein derartiger Rassismus behauptet die Schädlichkeit jeder Grenzverwischung und die Unvereinbarkeit der Lebensweisen und Traditionen. [...] Ein Interkulturalitätskonzept, das von diesen wohlabgegrenzten und beträchtlichen verschiedenen Kulturen ausgeht und dann versucht, diese Überlegungen zu beantworten, müßte von seiner Ausgangsbasis her kritisiert werden.“¹¹⁸

Vielmehr sieht sie die Aufgabe einer neuen Kulturwissenschaft im Anerkennen der kulturellen Vielfalt und im Hinterfragen von *„dynamischen, andauernden und prinzipiell unabgeschlossenen“*¹¹⁹ Identitätsbildungsprozessen.

„Das Konzept eines dynamischen Kulturbegriffs geht von einer kulturellen Identität aus, deren Kern die kulturelle Lernfähigkeit der Menschen ist.“¹²⁰

Innerhalb einer Gruppe, die sich in kulturellen Grenzgebieten bewegt, gibt es stets verschiedene Identitätsbildungsprozesse oder Rollen auszufüllen,¹²¹ die jeweils unterschiedliches Lernpotenzial und unterschiedliche Perspektiven voraussetzen. Diese gilt es bei den Vietnamesen in Ostdeutschland ausfindig zu machen und zu analysieren. Das Erkennen dieses Lernpotenzials, welches sich aus dem Leben in unterschiedlichen Kulturen ergibt, fasst auch Elka Tschernokoshewa als eine Hauptaufgabe der empirischen Kulturwissenschaft auf:

„Aber das Doppelte, ja Mehrfache betrifft nicht nur die Sprache. Angehörige von Minderheiten [...] vereinen in ihrem Alltag disparate Elemente, bewegen sich zwischen kulturellen Äußerungen der Mehrheitsgesellschaft und der eigenen Minderheitenkultur, entwickeln dabei eine mehrfache Perspektivität.“¹²²

2.4) Sozialwissenschaftliche Blickwinkel

Sozialwissenschaftliche Blickwinkel, dazu zählen pädagogische, psychologische und soziologische Aspekte, sind bei der Erforschung von Minderheitengruppen eines Landes unabdingbar. Die permanenten Lern- und Anpassungsprozesse, in denen sich ein Individuum in den Grenzsituationen der Kulturüberschneidungen befindet, ziehen psychologische und soziologische Veränderungen nach sich.

Wo die klassische *Austauschforschung* nach Alexander Thomas lediglich die temporäre Veränderung der nationalen Stereotype einbezieht, sieht Freytag zusätzlich die Aufgabe des Forschers im Analysieren der psychischen Voraussetzungen, Verläufe und Auswirkungen menschlicher Erfahrungen und Handlungen.¹²³ Abhängig davon, wie sehr sich der Einzelne in der fremden Kultur anpasst – auch psychisch – und wie lernbereit man ist, kann er kulturelle Unterschiede differenziert überbrücken. Somit ist aber auch klar, dass *„die*

¹¹⁸ Freytag, 1998, S. 26-27.

¹¹⁹ ebd., S. 27-28.

¹²⁰ ebd., S. 29.

¹²¹ Marc Augé, Krise der Identität oder Krise des Anderssein? Die Beziehung zum Anderen in Europa, in: W. Kaschuba (Hg.), Kulturen – Identitäten – Diskurse. Perspektiven Europäischer Ethnologie, Berlin 1995, S. 85-99, hier: S. 91, [in: Freytag, 1998, S. 29].

¹²² Tschernokoshewa, 2009, S. 16.

¹²³ Freytag, 1998, S. 31.

*Mißachtung grundlegender kultureller Differenzen*¹²⁴ auf beiden Seiten auch zu Vorurteilen und Fehlverhalten führen können. Dadurch, so Freytag, findet unter Umständen eine Verschiebung der Orientierungssysteme statt, was automatisch die Annahme zur Überlegenheit gegenüber der anderen Kultur zur Folge hat und die „*Entwicklung eines erfahrungsgeleiteten interkulturellen Verstehens*“¹²⁵ blockieren kann.¹²⁶

Kann das Nichtbeachten kultureller Unterschiede für das Entstehen von Vorurteilen und Fehlverhalten seitens der deutschen Aufnahmegesellschaft verantwortlich gemacht werden? Warum kam es zu nach der Wende verstärkt zu vietnamesenfeindlichen Angriffen?

Als Ziel des idealen Kulturaustausches wird das Auflösen von Vorurteilen und Fehlhaltungen, aber auch das Forcieren von gezieltem kulturellen Austausch sowie gegenseitiger Bereicherung gesehen. Als Ausgangsbasis für das Begreifen einer fremdkulturellen Komplexität betrachtet Freytag das unbedingte Auseinandersetzen mit einem selbst als kulturelles Individuum, seiner inneren Reflexion sowie deren Einfluss auf den eigenen Blick auf das Fremde.¹²⁷ Andernfalls besteht die Gefahr des Wachsens von Vorurteilen und somit des Wachsens von Konfliktpotenzial.

Die Veröffentlichungen *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus*¹²⁸, 1995 von den Erziehungswissenschaftlern Wilfried Schubarth und Wolfgang Melzer herausgegeben, sowie *Fremdenfeindliche Gewalttäter – Biografien und Tatenverläufe*¹²⁹, 2002 von den Psychologen Wolfgang Frindte und Jörg Naumann publiziert, setzten sich neben vielen anderen Studien der letzten Jahre mit den Ursachen und Konsequenzen aus der Ignoranz gegenüber fremden Kulturen bei ostdeutschen Jugendlichen auseinander, die unter anderem auf Defiziten und Versäumnissen der deutschen Integrationspolitik begründet lagen. Sie analysierten, wie durch verpasste Präventionsarbeit an Schulen und andere Einflussfaktoren Gewalt gegenüber Ausländern an Schulen entstehen konnte.

Die sozialwissenschaftliche Perspektive, die Freytag im Rahmen der Austauschforschung aufgriff, konzentriert sich auf die Auswirkungen von Gruppenbegegnungen und das Auslösen von Gruppenkonflikten. Die Theorie des *Social Identity Approach* der Sozialpsychologen Henri Tajfel und John Turner, die den sozialen Vergleich einer Gruppe mit einer anderen als wichtige Basis für die soziale Identitätsfindung sieht, mutmaßt, dass jeder Mensch nach einer sich-selbst-bejahenden Einschätzung strebt.¹³⁰ Unter diesem Gesichtspunkt ließe sich auch erklären, warum „[...] *abwertende und vorurteilsbeladene Einstellungen gegenüber Fremdgruppen als Folge des eigenen Strebens nach einer positiven sozialen Identität interpretiert*

¹²⁴ ebd., S. 30.

¹²⁵ Anmerkung: Freytag bezieht sich hier auf die *Theorie zu Intergruppenbeziehungen* von: **1) Henri Tajfel**, Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen, Bern 1982; und von: **2) John Turner**, Social Categorization, Social Identity and Social Comparison, in: John Turner (Hg.), *Differentiation between Social Groups*, London 1978, S. 61-76. [Freytag, 1998, S. 30.]

¹²⁶ Freytag, 1998, S. 30.

¹²⁷ ebd., S. 31-32.

¹²⁸ Wilfried Schubarth/Wolfgang Melzer (Hgg.), *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus*, 2. Auflage, Opladen 1995.

¹²⁹ Wolfgang Frindte/Jörg Naumann, *Fremdenfeindliche Gewalttäter. Biografien und Tatenverläufe*, Wiesbaden 2002.

¹³⁰ Henri Tajfel/John Turner, An integrative theory of intergroup conflict, in: W. G. Austin/S. Worchel (Hgg.), *The Social Psychology of Intergroup Relations*, Monterey 1979, S. 22-47, [in: Freytag, 1998, S. 34].

werden.¹³¹ Die Psychologen Lowell Gaertner und Chester Insko gingen in ihrer Veröffentlichung aus dem Jahr 2000¹³² davon aus, dass aus intergruppalen Konflikten Kategorisierungen in so genannte *in-groups* und *out-groups* hervorgehen können und bestätigten damit die Theorien Tajfels und Turners.¹³³

Der sozialpsychologischen Untersuchung von Thomas Kessler und Amelie Mummendey aus dem Jahr 2001 zufolge erhöhte sich mit der Selbst-Kategorisierung als Gesamtdeutscher die ausländerfeindliche Haltung bei sozialer Unzufriedenheit. Wohingegen die verstärkte Tendenz zur Selbsteinschätzung als Ostdeutscher eine größere Protesthaltung gegenüber Westdeutschen in analoger Situation zur Folge hatte. Dies bedeutete, dass mit dem allmählichen Auflösen des innerdeutschen Ost-West-Konflikts sich damit auch der Ausdruck von sozialer Unzufriedenheit von einer anti-westdeutschen in eine ausländerfeindliche Gesinnung verschob.¹³⁴ In Bezug auf die Vietnamesen in Ostdeutschland können sich solche Erklärungsmodelle als hilfreich erweisen, gab es doch zahlreiche rechtsextreme Übergriffe auf Vietnamesen seit der Öffnung der Berliner Mauer 1989.

Die Diplomarbeit von Matthias Henze ist als konkretes Beispiel aus der Soziologie zu nennen.¹³⁵ Henze analysierte die Ausländerfeindlichkeit innerhalb von Halle-Neustadt seit der DDR-Zeit bis zu Beginn der 1990er Jahre. In seiner Untersuchung spielen die Vertragsarbeiter und ausländischen Studenten eine große Rolle. Für die Ursachen der sich bereits während der DDR-Zeit entwickelnden Ausländerfeindlichkeit hält er die Unwissenheit der deutschen Bevölkerung bezüglich anderer Kulturen und die Anwesenheit von Tausenden Vertragsarbeitern; vor allem aus Vietnam. Aus der Unaufgeklärtheit über die genauen Aufenthaltsgründe entstanden Vorurteile gegenüber Ausländern. So dachte man, dass ausländische Vertragsarbeiter und Studenten ins westliche Ausland reisen durften und einen Teil ihres Lohnes in Valuta ausgezahlt bekämen. Der ständige Konkurrenzkampf um die knappen Konsumgüter in der DDR verstärkte die Konflikte zwischen Ausländern und Deutschen,¹³⁶ die sich letztendlich seit der Öffnung der Berliner Mauer 1989 entluden.

Eine weitere Studie aus der Soziologie, die sich der Minderheitenforschung am Beispiel der Vietnamesen widmete, ist die Arbeit von Christian Lummer mit dem Titel: *Subjektive Theorien und Integration: die Eingliederungsproblematik aus Zuwanderersicht, dargestellt am Beispiel von Vietnamflüchtlingen in Deutschland*. Er untersuchte in seiner zeitgenössischen qualitativ angelegten Studie von 1994 die Selbstwahrnehmung und Orientierungssysteme von Vietnamesen in Westdeutschland mit zwei ausführlichen Fallstudien.¹³⁷ Es stellte sich für ihn heraus,

¹³¹ Freytag, 1998, S. 34.

¹³² Lowell Gaertner / Chester Insko, Intergroup Discrimination in the Minimal Group Paradigm: Categorization, Reciprocation or Fear? in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Washington D.C. 2000, Vol. 79, No.1, S. 77-94.

¹³³ ebd., S. 77-78.

¹³⁴ Thomas Kessler/Amelie Mummendey, Is there any scapegoat around? Determinants of intergroup conflict at different categorization levels, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Washington D.C. 2001, Vol.81, S. 1090-1102.

¹³⁵ Matthias Henze, Soziologische Erklärungsansätze zur Ausländerfeindlichkeit am Beispiel einer empirischen Studie in Halle-Neustadt, Diplomarbeit im Studiengang *Soziologie*, Fachbereich *Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2000.

¹³⁶ Henze, 2000, S. 22-23.

¹³⁷ Christian Lummer, *Subjektive Theorien und Integration: die Eingliederungsproblematik aus Zuwanderersicht, dargestellt am Beispiel von Vietnamflüchtlingen in Deutschland*, Weinheim 1994.

dass junge Zuwanderer mit oft zu hohen Erwartungen eingereist waren. Um eine Zufriedenheit in der Fremde zu erlangen, so schlussfolgerte Lummer, gehörte eine ausgewogene bikulturelle Identität, wobei die Zuwanderer individuell begleitet und gefördert werden sollten.¹³⁸

3) Methodik und Quellen

Durch intensive qualitative Feldforschung wie zahlreiche geführte Gespräche, teilnehmende Beobachtungen und Interviews erschlossen sich mir die Zusammenhänge zwischen äußeren Einflussgrößen und individuellen Veränderungsprozessen anhand der einzelnen Biografien. So ist eine Fokussierung auf das Individuum genauso bedeutungsvoll wie das Betrachten des Einflusses der allgemeinen zeitgeschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und daraus folgenden kulturellen Zusammenhänge. Ein vollständiges Aufzeigen der Komplexität weist jedoch den Forscher ganz klar in seine Grenzen.¹³⁹

Aber auch die individuell und kulturell geprägten Sichtweisen der deutschen und vietnamesischen Betrachter, inklusive des Forschers selbst, müssen beim Lesen Berücksichtigung finden. Mirjam Freytag schrieb in ihrer Dissertation über Schwierigkeiten dies betreffend:

„Die Entwicklung eines Verständnisses für eine andere kulturelle Situation wird so zu einem schwierigen und aufwendigen Prozess, der kaum wirklich gelingen kann. Es wird vor schnellen Erklärungen gewarnt. Ich werde einerseits in meine Grenzen verwiesen, werde aber andererseits durch die vielschichtigen und bereitwilligen Erläuterungen der fremden Lebensbedingungen in der Beurteilung meines eigenen Kontextes unterstützt.“¹⁴⁰

Dass man die Aufarbeitung von Zeitgeschichte an individuellen Lebenswegen sehr gut ablesen und ergänzen kann, hat die Anerkennung und die damit verbundene verstärkte Anwendung der Methode der *oral history* in den letzten Jahrzehnten in der Geistes- und Sozialwissenschaft bewiesen. Besonders bei den Lebensgeschichten der Vietnamesen in Ostdeutschland spiegeln sich politisch beeinflusste Gesellschaftszusammenhänge wider.

Es trugen die Interviews und Fachgespräche, aber auch Besuche von Forschungssymposien oder Vorträgen, Analysen von Akten, umfassende Zeitdokumente aus einem Vereinsarchiv, Zeitungsartikel, graue Literatur, einzelne Fachbücher, Filme und Internetquellen dazu bei, einen möglichst vielseitigen Blick auf das Thema abzubilden. Dabei folgte ich der Tradition der modernen Volkskunde, die in ihrem umfassenden Kulturbegriff alltägliche Lebenszusammenhänge vereint sieht. Um zeitliche, politische, wirtschaftliche, räumliche und soziale Gefüge zu verstehen, nutzte ich beim Betrachten einer bestimmten ethnischen Gruppe das oben beschriebene Quellenspektrum.

¹³⁸ ebd.

¹³⁹ Freytag, 1998, S. 366.

¹⁴⁰ ebd., S. 366.

3.1) Schriftliche Quellen

Die so genannte *graue Literatur*, welche ungedruckte Schriften, Masterarbeiten, Broschüren von Beratungsstellen und Selbsthilfeorganisationen sowie Studien ohne ISBN-Nummer umfasst, repräsentiert einen großen Teil der schriftlichen Quellen. Diese *graue Literatur* fand ich oftmals über das Schneeballsystem. Durch Gespräche, beispielsweise mit der Journalistin Marina Mai, wurde ich auf die Berliner ARiC-Mediathek¹⁴¹ hingewiesen. Dort erhielt ich unter anderem die aufschlussreiche Studie von Katrin Böhme.¹⁴²

Außerdem halfen mir Hinweise von Institutionen,¹⁴³ die ihre Arbeit zum Teil oder vollständig den Vietnamesen in Deutschland widmeten. Diese gaben mir weitere Literaturhinweise beziehungsweise hatten selbst bereits Druckschriften publiziert.¹⁴⁴ Die Broschüre des Berliner *Reistrommel e.V.* mit dem Titel *Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause*¹⁴⁵ von 1997 soll hierbei besonders hervorgehoben werden. Die verschiedenen Beiträge sind sehr fundiert und haben wissenschaftlichen Charakter. Ein Essay davon bezieht sich beispielsweise auf die vietnamesischen Frauen im deutschen Osten.¹⁴⁶

Auch war es der Verein *Reistrommel e.V.*, der seine Arbeit den Vietnamesen in Berlin widmet und es mir ermöglichte, unzähliges Aktenmaterial zu kopieren, das die Mitglieder des Vereins ab der Zeit der Wende und davor, leider recht ungeordnet, gesammelt hatten. Diese Unterlagen bedeuteten für meine Arbeit eine enorme Bereicherung und flossen an vielen Stellen mit ein. Einige Dokumente liegen der Dissertation in Originalform bei.

Des Weiteren kontaktierte ich einige Autoren persönlich, um an die gewünschten Unterlagen zu gelangen. So stellte mir Nguyen Van Huong, Mitarbeiter des Integrationsbeauftragten des Senats in Berlin, seine 1997 für die *Enquete-Kommission* des Deutschen Bundestags verfasste Studie *Die Politik der DDR gegenüber Vietnam und den Vertragsarbeitern aus Vietnam sowie die Situation der Vietnamesen in Deutschland heute* zur Verfügung.¹⁴⁷

Weiterhin half ein Privatkontakt, eine bemerkenswerte Studie zu erhalten. Es ist der Abschlussbeleg einer Fachschulabsolventin der *Fachschule für Textilien* in Reichenbach/DDR, Gudrun Richter, mit dem Titel *Einsatz vietnamesischer Werkträger im ,VEB Treffmodelle' – Arbeits- und Lebensbedingungen in der ,neuen*

¹⁴¹ ARiC-Mediathek (ARiC = Antrassistisch-Interkulturelles Informationszentrum), Adresse: ARiC Berlin e.V., Chausseestraße 29, Berlin.

¹⁴² Katrin Böhme, Die Folgen der deutschen Einheit für die vietnamesischen Abkommensarbeiter im Land Brandenburg und mögliche Hilfestellungen, Abschlussarbeit in Vorbereitung auf die Externprüfung zur Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, Sozialakademie Wansdorf 1992.

¹⁴³ Anmerkung: Beispielsweise halfen mir Professor Wilfried Lulei der *Deutsch Vietnamesischen Gesellschaft* in Berlin oder Tamara Hentschel des Vereins *Reistrommel e.V.* in Berlin.

¹⁴⁴ bspw. ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001.

¹⁴⁵ Tamara Hentschel/Magnar Hirschberger/Lars Liepe/Nozomi Spennemann (Hgg.): *Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause. Vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern*, Reistrommel e.V. Berlin 1997.

¹⁴⁶ Lars Liepe, Vietnams Frauen im deutschen Osten, in: Hentschel, Hirschberger, Liepe, Spennemann (Hgg.), Berlin 1997, S. 52-60.

¹⁴⁷ Nguyen Van Huong, Die Politik der DDR gegenüber Vietnam und den Vertragsarbeitern aus Vietnam sowie die Situation der Vietnamesen in Deutschland heute. Eine wissenschaftliche Expertise im Auftrag der *Enquete-Kommission*, Berlin 1997.

Heimat.¹⁴⁸ Diese stellt eine rare Quelle aus der DDR-Zeit dar, die ein halbes Jahr vor Öffnung der Berliner Mauer verfasst wurde. Aus diesem Grund beinhaltet sie kaum kritische Töne und ist geprägt vom sozialistischen Jargon. Es war in der DDR nicht erwünscht, dass wissenschaftliche Einrichtungen die Situation der Vertragsarbeitnehmer soziologisch erkundeten. Die DDR-Bevölkerung verfügte gezielt über wenig Details des alltäglichen Lebens der Vertragsarbeiter und so sollte es auch bleiben.¹⁴⁹

„Die wenigen quantitativen Daten, die durch die Zentralverwaltung für Statistik über die Vertragsarbeitnehmer erhoben wurden, wurden nicht öffentlich gemacht.“¹⁵⁰

Wenige Zeitungsartikel, die die vorbildliche Arbeitsweise der Vietnamesen hervorhoben, erschienen vereinzelt ab Mitte der 1980er Jahre in der DDR, zum Beispiel in der Illustrierten *Für Dich*¹⁵¹ oder in Betriebszeitungen. So berichteten die Blätter *Der Treffer*¹⁵² vom *VEB Treffmodelle* oder *Weißer Faden*¹⁵³ des *VEB Leipziger Baumwollspinnerei* über ihre vietnamesischen Kollegen.

Die Archive der verschiedenen BStU¹⁵⁴-Behörden in Deutschland sowie die von Hochschulen, Betrieben und Universitäten beinhalten vielfältige Informationen zu den in der DDR lebenden Ausländern. Einige Akten hatte ich von der Behörde zur Verfügung gestellt bekommen. Einzelne angeforderte Akten der Hauptstelle der BStU sind hier im Anhang abgedruckt. Michael Feige mit *Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS* von 1999¹⁵⁵ und Mike Dennis von der Universität Wolverhampton in Großbritannien, unter anderem mit seiner Schrift *Working under hammer and sickle: Vietnamese workers in the German Democratic Republic* von 2005¹⁵⁶ widmeten sich der Aufarbeitung des Themas der Ausländer in der DDR anhand von Akten der BStU-Stellen. Diese Unterlagen wurden hier ebenfalls berücksichtigt.

Stellvertretend für die Aufarbeitung eines Universitätsarchivs fand die Studie Sandra Naumanns Beachtung. Naumann thematisierte die vietnamesischen Studenten an

¹⁴⁸ Gudrun Richter, Einsatz vietnamesischer Werktätiger im ‚VEB Treffmodelle‘ – Arbeits- und Lebensbedingungen in der ‚neuen Heimat‘, Abschlussbeleg, Fachschule für Textiltechnik Reichenbach/DDR, 1989.

¹⁴⁹ Helga Marburger, Gisela Helbig, Eckhard Kienast, Günter Zorn, Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende, in: Helga Marburger (Hg.), *„Und wir haben unseren Beitrag zur Volkswirtschaft geleistet“*, Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende, Werkstatt-Berichte Nr. 4, Interkulturelle Forschungs- und Arbeitsstelle, Fachbereich Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften, Technische Universität Berlin, Berlin 1993, S. 4-75, hier: S. 5.

¹⁵⁰ ebd., S. 5.

¹⁵¹ *Für Dich* (Illustrierte Wochenzeitung für die Frau) 6/89, in: Richter, 1989, Anlage.

Anmerkung: *Für Dich* war eine Frauenzeitschrift, die in der DDR verlegt wurde. Mit der Ausgabe 24/91 stellte man Juni 1991 das Erscheinen ein.

Vgl. Wikipedia: Stichwort: *Für Dich*, [http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCr_Dich_\(Zeitschrift\)](http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCr_Dich_(Zeitschrift)) [Zugriff am 08.04.2012].

¹⁵² *Der Treffer* (Betriebszeitung des *VEB Treffmodelle*), 1/88, 9/88, 24/88, in: Richter, 1989, Anlage.

¹⁵³ Annegret Schüle, ‚Die Spinne‘. Die Erfahrungsgeschichte weiblicher Industriearbeit im *VEB Leipziger Baumwollspinnerei*, Leipzig 2001, S. 284.

¹⁵⁴ BStU = Bundesbeauftragten für Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik

¹⁵⁵ Michael Feige, *Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS*, Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Sachsen-Anhalt (Hg.), Reihe ‚Sachbeiträge‘, Heft 10, Magdeburg 1999.

¹⁵⁶ u. a. Dennis, *Working under hammer and sickle: Vietnamese workers in the German Democratic Republic*, 1980-89, Manuskript, Wolverhampton 2005.

der *Technischen Universität Dresden* während der DDR-Zeit in ihrer Studienabschlussarbeit.¹⁵⁷

Die zeithistorische Dissertation über die *Leipziger Baumwollspinnerei* mit dem Titel *Die Spinne*¹⁵⁸ von Annegret Schüle widmet sich den zwischenmenschlichen Beziehungen von vietnamesischen und deutschen Frauen in der DDR-Brigade. Die Feststellung, dass deutsche Fabrikarbeiterinnen ihre Machtdefizite an ihren vietnamesischen Kolleginnen zu kompensieren versuchten,¹⁵⁹ weckte mein Forschungsinteresse. Der Blick der Deutschen auf die Vietnamesen wurde anhand dieser Informationen um eine wichtige Facette erweitert.

In der bereits erwähnten Dissertation von Mirjam Freytag steht eine spezielle Gruppe Vietnamesen, die so genannten *Moritzburger* im Mittelpunkt. Sie kamen aufgrund einer Solidaritätsaktion zwischen 1955 und 1962 zum Lernen in die DDR und reisten anschließend wieder in ihre Heimat.¹⁶⁰ Freytag gab detaillierte Einblicke und berichtete über deren Alltag in der DDR und über das Leben in Vietnam. Ähnlich wie die zurückgekehrten Vertragsarbeiter, Studenten und Lehrlinge nahmen die *Moritzburger*, so die Autorin, nach ihrer Rückkehr kulturvermittelnde Positionen ein.¹⁶¹ Aufgrund der hervorragenden Aufarbeitung durch Freytag wird die zahlenmäßig sehr kleine Gruppe der *Moritzburger* in vorliegender Arbeit nur sehr knapp vorgestellt.

Die Erziehungswissenschaftlerin Helga Marburger näherte sich im Bereich der interkulturellen Forschung dem Thema mit zwei Veröffentlichungen, als Autorin 1992,¹⁶² auch als Herausgeberin 1993.¹⁶³ Ihre Untersuchungen stützten sich auf zahlreiche Interviews. Diese sind auszugsweise abgedruckt und nützlich für das zu untersuchende Forschungsfeld. Marburger versuchte, anhand von verschiedenen Lebensgeschichten, Gemeinsamkeiten und Strukturmerkmale in Biografien von Vertragsarbeitnehmern exemplarisch aufzuzeigen. Viele der daraus hervorgehenden Informationen fanden während meiner Recherchen mit Interviewpartnern Bestätigung; wie beispielsweise die detaillierte Darstellung der strengen Kontrolle der vietnamesischen Vertragsarbeiter durch getrimmtes Personal und staatliche Einrichtungen.¹⁶⁴

Im Jahr 2005 erfolgte die wissenschaftliche Veröffentlichung, initiiert von der historischen Abteilung der englischen *University of Wolverhampton*, herausgegeben von Karin Weiss und Mike Dennis, mit dem Titel *Erfolg in der Nische? Die*

¹⁵⁷ Sandra Naumann, Zum Studium in der DDR. Zwischen Solidaritätsbasar und Kaderschmiede; Magisterarbeit *Technische Universität Dresden*, Hauptfach *Neuere und Neueste Geschichte*, Diplomica Verlag Hamburg 2003.

¹⁵⁸ Schüle, 2001.

¹⁵⁹ ebd., S. 294.

¹⁶⁰ Anmerkung: Moritzburg ist ein durch sein Jagdschloss von August dem Starken bekannter Ausflugsort bei Dresden. Im Rahmen der Solidaritätsaktion zwischen der SRV und der DDR wurden im Käthe-Kollwitz-Heim auf der Moritzburg insgesamt 348 vietnamesische Kinder ausgebildet. Vgl. Freytag, 1998, S. 17.

¹⁶¹ Freytag, 1998, S. 22-23.

¹⁶² Helga Marburger, Lebensentwürfe ausländischer Arbeitsmigranten in den neuen Bundesländern, Graue Reihe/KSPW (Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels) 613, Halle 1995.

¹⁶³ Helga Marburger (Hg.), „Und wir haben unseren Beitrag zur Volkswirtschaft geleistet“, Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende, Werkstatt-Berichte Nr. 4, Interkulturelle Forschungs- und Arbeitsstelle, Fachbereich Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften, Technische Universität Berlin, Berlin 1993.

¹⁶⁴ Gisela Helbig/Silke Riesner, „Fragen Sie mich nicht nach meiner Perspektive in Vietnam – als geschiedene Frau habe ich dort keine!“, Biographien vietnamesischer Vertragsarbeitnehmerinnen, in: Marburger (Hg.), 1993. S. 89-104, hier: S. 101-104.

Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland.¹⁶⁵ Die verschiedenen Autoren beleuchteten, basierend auf der Quellenlage von umfangreichem Aktenmaterial aus Staatssicherheitsarchiven und Interviews, viele Aspekte zum Thema.

Karin Weiss war es auch, die mit Dietrich Thränhardt 2005 gemeinsam die Publikation *SelbstHilfe – Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen*¹⁶⁶ herausgab. Ein Kapitel wurde auch den Vietnamesen in den neuen Bundesländern gewidmet.¹⁶⁷ Weiss und andere Autoren setzten sich außerdem mit dem Nostalgieempfinden der in ihre Heimat zurückgekehrten Vietnamesen und anderen ehemaligen ausländischen Studenten oder Arbeitern der DDR auseinander.¹⁶⁸ Man thematisierte und analysierte das Thema in der Veröffentlichung mit dem Titel *Ostalgie International* im Jahr 2010.¹⁶⁹

Seit der Jahrtausendwende findet man mehr und mehr hilfreiche und informative Internetquellen, die sich mit dem Thema *Vietnamesen in Ostdeutschland* auseinandersetzen. Vietnam-Foren,¹⁷⁰ in denen Probleme des Alltags diskutiert werden, begannen sich zu etablieren. Viele Vietnamesen dokumentieren sogar verstärkt selbst ihr Schicksal und veröffentlichen eigene Beiträge auf Vietnamesisch oder Deutsch im weltweiten elektronischen Netz.

3.2) Mündliche Quellen

Neben den vielseitigen schriftlichen Quellen erwiesen sich Fachgespräche, zahlreiche Telefonate und Interviews, die ich mit verschiedenen vietnamesischen Gesprächspartnern durchführte, als weitere wichtige Informationsquellen. Die Vorgehensweise im Feld erforderte besondere Sensibilität für die andere Kultur. Der Interviewer ist prinzipiell angehalten, dem Gegenüber keinesfalls durch Fragen und Nennen von Begrifflichkeiten eine ihnen nicht bekannte Sichtweise aufzuzwingen. Dadurch besteht für den Forscher eine bessere Möglichkeit, das Interview im „[...]kulturellen Bezugsrahmen der ausländischen Befragten [...]“¹⁷¹ zu vertiefen sowie weiterzuführen. Diese Vorgehensweise verlangt fundiertes Vorwissen, eine gute Gesprächsstrategie, bestenfalls sprachliche Fähigkeiten in der Landessprache der zu untersuchenden Gruppe¹⁷² und eine gewisse „Empathie für andere Kulturen.“¹⁷³

¹⁶⁵ Karin Weiss/Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland; Studien zu Migration und Minderheiten/Studies in Migration and Minorities, Bd. 13, Münster 2005.

¹⁶⁶ Karin Weiss/Dietrich Thränhardt (Hgg.), Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke schaffen und soziales Kapital schaffen, Freiburg 2005.

¹⁶⁷ Karin Weiss, Erfolg in der Nische: Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, in: Weiss/Thränhardt (Hgg.), 2005, S. 69-92.

¹⁶⁸ Karin Weiss, Das Schicksal der DDR-Vertragsarbeiter aus Vietnam, in: Ostalgie Thomas Kunze/Thomas Vogel (Hgg.), Ostalgie international, Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam, Berlin 2010., S. 156-165.

¹⁶⁹ u. a. Thuy Igel, Vom ‚Trabi‘-Arbeiter zum BMW-Verkäufer. Begegnungen in Vietnam, in: Thomas Kunze/Thomas Vogel (Hgg.), Ostalgie international, Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam, Berlin 2010, S. 154-155.

¹⁷⁰ u. a. das Internetforum: <http://www.forum-vietnam.de>

¹⁷¹ Ursula Boos-Nünning, Qualitative Interviews in der Ausländerforschung. Wissenschaftler – Interviewer – Ausländische Befragte, in: Jürgen H. P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hg.), Qualitative Methoden der Datenerhebung in der Arbeitsmigrantenforschung, Berlin 1986, S. 42-77, hier: S. 45.

¹⁷² ebd., S. 44-45.

¹⁷³ ebd., S. 45.

Beim Befragen von Vietnamesen kann man die oben beschriebene Vorgehensweise jedoch nur zum Teil anwenden. Dass ein Vietnamese persönliche Informationen – besonders aus seiner Vergangenheit – Preis gibt, ist im Allgemeinen sehr unwahrscheinlich. Andere mit den eigenen Angelegenheiten „zu belasten“¹⁷⁴ oder über sich selbst und seine privaten Probleme zu sprechen, ist eher unüblich.¹⁷⁵

Hatte ich einen Gesprächstermin vereinbart, wurde ich bei unserem Treffen in der Regel von dem vietnamesischen Interviewpartner gern aufgefordert, zunächst über mich selbst und meine Forschungsabsichten zu berichten. Eigene Offenheit ist nach meinen Erfahrungen unbedingt erforderlich. Nachdem ich dann von meinen Vietnambesuchen erzählte oder auf meinen in Vietnam lebenden Bruder verwies, spürte ich oftmals mehr Bereitschaft zum Reden.

Zu den vietnamesischen Gesprächspartnern muss in der Regel ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, bevor man die eigentlichen Interviews führt. Dies geschieht in der Regel durch eine Empfehlung einer Person, die einen direkt ins Feld einführt beziehungsweise auf die man sich berufen kann. Das notwendige Vertrauen kann so hergestellt werden. Bei allen vietnamesischen Interviewpartnern hatte ich deutsche oder vietnamesische Empfehlungen durch Freunde oder Bekannte. Einige halfen mir sogar beim Dolmetschen der Interviews.

Das schwer erarbeitete Vertrauen der Interviewpartner konnte durch das Auf-den-Tisch-Legen eines Diktiergerätes erheblich erschüttert werden. Zu ungewohnt war erstens über Vergangenes zu sprechen und zweitens das Gesprochene aufzeichnen zu lassen. Aus diesen Gründen verzichtete ich manchmal auf das Aufnahmegerät. So wurden einige Interviews mit Hilfe eines Interviewprotokolls sofort im Anschluss aufgeschrieben. Trotz dieser auf den ersten Blick qualitativen Defizite gewann ich aus der Vielzahl von Interviews oder Gesprächen ein zusammenhängendes, aussagekräftiges Bild.

In Deutschland und Vietnam befragte ich ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter, Studenten, Lehrlinge, Aspiranten, auch einen ehemaligen Mitarbeiter der vietnamesischen Botschaft in der DDR, Sprachmittler, Gruppenleiter sowie einen ehemaligen Bezirksleiter für Vertragsarbeitnehmer. Die meisten erwarteten vorgefertigte Fragen. Deshalb erwiesen sich vorbereitete Fragen in den Gesprächen als vorteilhaft. Natürlich mussten diese flexibel und offen angewendet werden, denn oftmals kamen Antworten auf Fragen, die in keiner Form beim Erstellen des Leitfadens in Betracht gezogen worden waren. Daher entschied ich mich schließlich für einen variablen Leitfaden, um während des Interviews so intuitiv und flexibel wie möglich vorgehen zu können. Bei den im Anhang ausgewählten beigefügten Interviews ist feststellbar, dass oftmals viele Fragen gestellt wurden. Der freie Erzählfluss war nur bei einigen Gesprächsthemen zu finden. Teilweise wechselte ich auch die Themen, da ich anhand von der Tonlage und der Körpersprache des Gegenübers bemerkte, dass dies an diesem Punkt angebracht war. Diese Feinheiten konnte ich aber leider nicht in die Interviewprotokolle einarbeiten. An einem späteren Zeitpunkt im Interview beziehungsweise einem erneutem Gesprächstermin konnten manchmal sensible Themen, wie beispielsweise politische Standpunkte, erneut angesprochen werden.

¹⁷⁴ Bac (Interview), 15.12.2004, Eisenberg/Bacs Wohnung.

¹⁷⁵ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004, Berlin/Reistrommel e.V.

Es war zum Teil eine einfühlsame Vorgehensweise erforderlich, die gewünschten Informationen zu erhalten. Zum Beispiel konnte ich durch das Offenlegen meines Hintergrundwissens und gezieltes Fragen den in Deutschland gebliebenen ehemaligen Bezirksleiter für Vertragsarbeitnehmer etwas beeindrucken, was ihn offensichtlich animierte, etwas über seine Vergangenheit zu erzählen. Er bat jedoch, die Informationen über sein Vorleben absolut zu anonymisieren. Zu groß war seine Angst vor der Ächtung der ansässigen vietnamesischen Gemeinschaft, wenn sie erführen, dass er einst ein hochkarätiger Genosse gewesen war.¹⁷⁶ Denn Bezirksleiter konnten in der Regel nur Vietnamesen mit guter Einbindung in die *Kommunistische Partei Vietnams* werden.

Hervorzuheben sind auch die geführten Interviews mit der ehemaligen Kontraktarbeiterin Chi aus Berlin. Sie war bereit, mit mir „über alles“¹⁷⁷ zu sprechen. Ein befreundeter Vietnamese übersetzte unsere drei Gespräche. Zu Anfang musste ich fast ausschließlich Fragen an sie stellen. Ganz selten erzählte Chi unaufgefordert. Nachdem sie Vertrauen geschöpft hatte, fragte sie mich auch nach meiner Meinung über verschiedene politische Themen. Die ersten beiden Male trafen wir uns in ihrem Geschäft, und das dritte Mal lud sie mich schließlich zu sich nach Hause ein. Ich konnte viele Details aus dem Alltagsleben der Vertragsarbeiter ihres ehemaligen Betriebes erfahren.¹⁷⁸

Als ich jedoch reflektierte Fragen stellte, erwiesen sich bei Chi wie auch bei anderen vietnamesischen Gesprächspartnern die Antworten teilweise als unbefriedigend, zumindest aus der Sicht eines Westeuropäers. Sie wussten dann nicht, was ich meinte oder was ich beabsichtigte, wenn ich beispielsweise eine direkte Frage zum Thema Ausländerfeindlichkeit oder Fremdheit stellte.¹⁷⁹ Mirjam Freytag erlebte Ähnliches bei ihren Interviews mit Vietnamesen, die ihre Schulzeit in der DDR verbracht hatten, und erklärte:

*„Erstaunlich war für mich, dass in den Interviews mit den [...] [Vietnamesen] das Thema Fremdheit und die damit verbundenen Gefühle [...] und die persönlichen Veränderungen durch einen langjährigen Auslandsaufenthalt nicht ausführlich thematisiert und problematisiert wurden. Die Fragen nach interkulturellen Begegnungen, die aufgrund meiner westlichen Perspektive von mir gestellt wurden, irritierten die Gesprächspartner und -Partnerinnen, wurden teilweise anders verstanden oder mit äußeren Fakten beantwortet.“*¹⁸⁰

Offensichtlich sind hier die kulturellen Unterschiede zwischen Interviewer und Rezipient, die während der Interviews immer wieder zum Tragen kommen können.

Ein weiterer Grund für Verständigungsschwierigkeiten in Interviews ist die Tatsache, dass es in Vietnam eher unüblich ist, über vergangene Gefühle zu sprechen oder sie zu reflektieren. Das Kommunizieren psychologischer Prozesse findet also kaum statt. Es gilt so für den Interviewer, stets zwischen den Zeilen zu lesen. Chi fing bei unserem ersten Treffen bereits zu weinen an, als sie über ihre Sorgen während der Wende sprach. In dieser Zeit hätte sie nur im Bett gelegen und geweint. Ich begab mich offensichtlich in ein hochsensibles Terrain. Chi bedankte sich jedoch nach dem

¹⁷⁶ Dung (Interview), 23.06.2007, Leipzig/Dungs Büro. [Name geändert.]

¹⁷⁷ Chi (Interview), 09.08.2004, Berlin/Chis Geschäft.

¹⁷⁸ Anmerkung: Die Interviews mit Chi fanden am 03.07.2004 und am 09.08.2004 in ihrem Berlin-Lichtenberger Ladenlokal und am 14.09.2004 in ihrer Berliner Wohnung statt.

¹⁷⁹ Siehe auch Kapitel: Fremdheit versus Integration

¹⁸⁰ Freytag, 1998, S. 183.

Gespräch dafür, dass sie mir ihr Herz ausschütten konnte. Sie sagte, dass ihr Blutdruck jetzt sehr hoch wäre, und lachte.¹⁸¹

Als sehr ergiebig stellte sich mein zweiter Vietnamaufenthalt 2006 heraus. Dort befragte ich zahlreiche Vietnamesen, die einige Jahre in der DDR beziehungsweise in Ostdeutschland verbracht hatten. Ich schaffte es leider aus zeitlichen Gründen nicht, mit allen vorgesehenen Gesprächspartnern Interviews zu führen. Fast jeder der Vietnamesen kannte noch einen Bekannten, mit denen ich ebenfalls Gespräche hätte führen können. Letztlich verfügte ich trotzdem über ein so umfangreiches Quellenmaterial, das aus der heutigen Sicht als ausreichend zu betrachten ist. Einige von den geführten Interviews¹⁸² waren von überwiegend freiem Erzählfluss geprägt und dauerten sehr lange. Andere Gesprächspartner hatten lediglich eine Mittagspause zur Verfügung. Während des Essens wurden dann Kurzinterviews geführt.¹⁸³

Glücklicherweise sprachen viele meiner vietnamesischen Gesprächspartner in Deutschland und in Vietnam verständliches Deutsch. In der Regel sprachen die ehemaligen Akademiker fließend, fast fehlerfrei, wie beispielsweise Tan oder Gia. Von den insgesamt fünfzehn Interviews wurden zwei in Englisch (Song, Gan) und zwei auf Vietnamesisch (Sao, Chi) durchgeführt. Das Interview mit dem zurückgekehrten Vertragsarbeiter Duc führte Torsten Illgen auf Vietnamesisch, der mir den Tonbandmitschnitt freundlicherweise übersetzte. Margret Müller stellte mir die Transkription ihres Interviews mit dem Asia-Imbiss-Verkäufer Hai Long aus Jena zur Verfügung. Die Treffen mit vietnamesischen Gesprächspartnern erfolgten in Deutschland fast ausschließlich in häuslicher Umgebung. In Vietnam wiederum fanden die Interviews generell in einem Restaurant oder am Arbeitsplatz statt.

Ergänzend zu den mündlichen Quellen von Vietnamesen fungierten die Interviews auf Basis des offenen Interviews mit deutschen Gesprächspartnern. Einige sagten, dass sie kaum noch etwas wüssten, doch während des Berichtens setzte der freie Erzählfluss mit zahlreichen Details wieder ein. Befragt wurden ehemalige Betreuer, Deutschlehrer, Kollegen von vietnamesischen Vertragsarbeitern, zwei deutsche Akademiker, die während der DDR-Zeit vietnamesische Aspiranten betreuten. Die Gespräche kamen entweder durch persönliche Kontakte oder durch Informationen von Organisationen, wie der *Deutsch-Vietnamesischen Gesellschaft* in Berlin, zustande. Außerdem hatte ich die Gelegenheit, mich mit der Journalistin Marina Mai zu treffen, die seit Jahren über die Thematik der Vietnamesen in den neuen Ländern schreibt.

Typisch und entscheidend für die Interviews war stets der eigene Erinnerungsfluss in der ersten Phase. In der zweiten Phase begann ich mit Nachfragen, das heißt, dass die vom Gegenüber vorgegebenen Themen von mir nochmals genauer hinterfragt wurden. Oft war das Erzählte bereits inhaltlich vorstrukturiert. Dies kam besonders bei der ehemaligen Deutschlehrerin für Vietnamesen zum Ausdruck.¹⁸⁴

Die Treffen mit den Deutschen außer mit der bereits pensionierten Deutschlehrerin wurden am jeweiligen Arbeitsplatz oder im Restaurant abgehalten.

¹⁸¹ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹⁸² u. a. von Gia, Tung oder Tai.

¹⁸³ u. a. Gan.

¹⁸⁴ Renate C., (Interview), 14.08.2004, Hohenstein-Ernstthal/Renate C.s Wohnung.

Zusätzlich zu den Interviews mit Deutschen führte ich zahlreiche Fachgespräche mit Deutschen in Vietnam, Vietnamkennern in Deutschland sowie mit Vietnamesen in Deutschland. Die Erkenntnisse dieses regen Austausches flossen ebenfalls in die Dissertation ein.

Alle von mir geführten Interviews und Gespräche halfen mir, den Lebensalltag der Vietnamesen damals und heute zu veranschaulichen. Vieles aus der Literatur wurde bestätigt, und es kamen neue Erkenntnisse hinzu.

Vielseitige Informationen und Ansprechpartner traf ich auf diversen Veranstaltungen, die sich den Vietnamesen widmeten. Zwei Tagungen mit jeweils vielen Referenten zu verschiedenen Themenkomplexen waren sehr informativ: Der Workshop über Vertragsarbeiter in der Fachhochschule Potsdam sowie die *Vietnamtage* in der *Interkulturellen Werkstatt für Bildung, Kultur und Soziales* in Berlin. Beide fanden 2004, 15 Jahre nach dem Mauerfall, statt.

3.2.1) Workshop über Vertragsarbeiter in Potsdam 2004

Die Fachhochschule Potsdam veranstaltete zusammen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung sowie der *University of Wolverhampton* am 7. Oktober 2004 einen Workshop mit dem Titel *Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland*.¹⁸⁵ Durch eine Gastprofessur intensivierte sich die Partnerschaft zwischen Potsdam und Wolverhampton, wo sich ein Lehrstuhl zur deutschen Geschichte befindet.¹⁸⁶ Aus dieser Forschungsgemeinschaft entsprang auch eine Publikation mit dem Titel *Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland*¹⁸⁷, die vorgestellt wurde. Die Journalistin Marina Mai berichtete auf der Internetseite der *Märkischen Allgemeinen* über die Veranstaltung:

„Der Anstoß zu diesem Forschungsthema kam aus Großbritannien: Historiker der *University of Wolverhampton* durchforschen seit zwei Jahren die Archive nach Dokumenten über die Vietnamesen [...]. Karin Weiß, Professorin an der Fachhochschule Potsdam und kürzlich als Austauschwissenschaftlerin in Wolverhampton, ist froh, dass Großbritannien die Forschungskapazitäten zur Verfügung stellt. [...] In Deutschland kommt das Thema erst über den Umweg Großbritannien zu akademischen Weihen. Bisher waren es allenfalls Studenten und Migrantenvereine, die in so genannter grauer Literatur ihre Archivfunde präsentierten.“¹⁸⁸

Der erste Themenkomplex widmete sich schwerpunktmäßig der Zeit der Vietnamesen in der DDR und beinhaltete Vorträge von zwei Professoren¹⁸⁹ der *University of Wolverhampton*. Beide stellten bereits vielseitige Forschungen bezüglich der DDR-Geschichte an. Mike Dennis stützte seinen Vortrag *Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR. Ein ethnisches Netzwerk zwischen*

¹⁸⁵ Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung ‚Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland‘, Fachhochschule Potsdam, 07.10.2004.

¹⁸⁶ Anmerkung: Die offizielle Veröffentlichung zu dieser Kooperation folgte, wie bereits erwähnt, von Weiss und Dennis im Jahr 2005. Vgl. *Weiss und Dennis* (Hgg.), 2005.

¹⁸⁷ *Karin Weiss/Mike Dennis* (Hgg.), *Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland*; *Studien zu Migration und Minderheiten/Studies in Migration and Minorities*, Bd. 13, Münster 2005.

¹⁸⁸ *Marina Mai*, Die Pille für Vietnamesinnen – Erstmals Workshop in Potsdam über DDR-Vertragsarbeiter, 08.10.2004, Internetseite der *Märkischen Allgemeinen*, <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/10371127/62249/> [Zugriff am 12.10.2004].

¹⁸⁹ Prof. Dr. Mike Dennis und Prof. Dr. Eva Kolinsky.

*Ausgrenzung und Autonomie*¹⁹⁰ hauptsächlich auf Archivmaterial der ehemaligen *Staatssicherheit*. Beispielsweise erwähnte er, dass das *Ministerium für Staatssicherheit* sich sehr wohl über die „*Nische in der DDR-Mangelwirtschaft*“¹⁹¹ bewusst war, die die Vietnamesen mit ihren zahlreichen Nebentätigkeiten bediente.

Eva Kolinsky führte hingegen zahlreiche Interviews mit ehemaligen Vertragsarbeitern und zitierte einige Passagen. Der Schwerpunkt des Themas drehte sich um die individuellen Identitätsfindungsansätze, den sie unter dem Thema *Kontakte und Distanzen* vortrug.¹⁹²

Im zweiten Teil des Workshops kamen zwei vietnamesische Vertreterinnen zu Wort. Als Erste sprach Frau Phuong-Kollath, die Vorsitzende des Rostocker Vereins *Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach e.V.*, über das Thema *Integration heute*.¹⁹³ Der Verein wurde nach den Übergriffen von Neonazis auf das *Sonnenblumenhaus* im Sommer 1992 am 24. Oktober des gleichen Jahres gegründet, als den Vietnamesen in Rostock bewusst wurde, dass sie keine Interessenvertretung nach außen besaßen.¹⁹⁴ Ein zentrales Thema bezüglich der Integration stellt die Sprache dar, so die Mitgründerin von *Diên Hồng* Frau Phuong-Kollath. Einerseits sprechen viele vietnamesische Eltern nicht gut genug deutsch, die Kinder hingegen umso besser. Daraus können starke kommunikative sowie emotionale Konflikte hervorgerufen werden. Außerdem erörterte Phuong-Kollath¹⁹⁵ kulturelle, soziale und ökonomische Probleme, die innerhalb der Familienstruktur im Alltag immer wieder auftreten.¹⁹⁶

Die zweite vietnamesische Vertreterin Hai Bluhm, die mit einem deutschen verheiratet war, arbeitete bis Oktober 2004 als Mitglied im Ausländerbeirat von Potsdam mit. Sie referierte frei über die Identität der Vietnamesen in Deutschland und Vietnam anhand ihrer eigenen Person. Sie kam selbst 1982 als Vertragsarbeiterin in die DDR. Bis 1992 war sie noch in ihrem Betrieb tätig, danach die meiste Zeit arbeitslos. Bezüglich der Identität warf sie die Fragen auf, denen sie sich – genauso wie die anderen Vietnamesen hier – stellen müsste: „*Was will ich hier? Was mache ich hier? Und wohin will ich gehen?*“¹⁹⁷ Sie selbst hätte noch keine Antworten gefunden. Aber auch in ihrer „*Heimat Vietnam*“¹⁹⁸ fühlte sie sich nur noch „*zu Hause*“¹⁹⁹, wenn sie im Kreise ihrer Familie wäre. „*Sobald ich ein paar Schritte aus dem Haus gehe, bin ich eine Fremde. Ich komme nicht zurecht in Vietnam.*“²⁰⁰

¹⁹⁰ Mike Dennis (Vortrag), Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR. Ein ethnisches Netzwerk zwischen Ausgrenzung und Autonomie, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung: „Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland“, FH Potsdam, 07.10.2004.

¹⁹¹ ebd.

¹⁹² Eva Kolinsky (Vortrag) Kontakte und Distanzen, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung „Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland“, FH Potsdam, 07.10.2004.

¹⁹³ Phuong Kollath (Vortrag), Integration heute, Vortrag, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung „Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland“, FH Potsdam, 07.10.2004.

¹⁹⁴ ebd. (Siehe auch Kapitel: Exkurs: Die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen im August 1992)

¹⁹⁵ Anmerkung: Phuong Kollath leitet seit vielen Jahren den Verein *Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach e.V.*, der einen professionellen Fachdienst für Migrantensozialberatung anbietet.

¹⁹⁶ ebd.

¹⁹⁷ Hai Bluhm (Vortrag), 07.10.2004.

¹⁹⁸ ebd.

¹⁹⁹ ebd.

²⁰⁰ ebd.

Abschließend fand eine Podiumsdiskussion unter anderem mit der damaligen Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg, Almuth Berger, statt. Für sie wäre Integration stets eine „*zweiseitige Sache*“²⁰¹, die man nicht nur auf die Leistung derjenigen, die hierher kommen, zurückführen könnte. Sie stellte die Frage, wie Deutschland, das erst in den Jahren nach der Jahrtausendwende langsam von der Philosophie *Deutschland ist kein Einwanderungsland* abrückte, in Zukunft damit umgehen sollte. Außerdem verwies Frau Berger auf zwei wichtige Aussagen, die während des Workshops wiederholt geäußert wurden: Auf der einen Seite bedeutete Integration für viele ausländische Bürger in Deutschland „*das Beste aus zwei Kulturen rauszuholen*“²⁰², andererseits gibt es viele, wie beispielsweise Hai Blum, die sich sowohl im Herkunftsland als auch in der *neuen Heimat* fremd fühlten.²⁰³ Diese Aussagen bergen vielerlei Diskussions-, aber auch Konfliktpotenzial, einerseits bei den Vietnamesen, andererseits auch bei den Deutschen.²⁰⁴

3.2.2) Die Vietnam-Tage in Berlin 2004

Am 20. und 21. Oktober 2004 fand in der Berliner *Interkulturellen Werkstatt für Bildung, Kultur und Soziales* eine Tagung mit dem Titel *Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin*²⁰⁵ statt. Veranstaltet wurde diese von ODAK e.V.²⁰⁶ mit verschiedenen vietnamesischen Arbeitsgemeinschaften und Initiativen. Es war eine groß angelegtes Meeting mit deutschen und vietnamesischen Vertretern aus Vereinen, Politik, Wissenschaft, Kunst und Bildung. In der vorab veröffentlichten Presseerklärung der Veranstalter zu den *Vietnam-Tagen*, wie sie überall betitelt wurden, stand:

*„Was wissen Berliner, die täglich mit Vietnamesen in Kontakt sind, über sie? Das freundliche Lächeln lässt annehmen, dass alles in Ordnung sei. Es ist aber nicht so. In der vietnamesischen Tradition werden private Probleme nicht nach außen getragen, weil sie meinen, damit belästigen sie nur den anderen [...] Mit dieser Veranstaltung möchten wir in den nächsten Tagen die Berliner mit dem Leben, der Kultur sowie Tradition von Vietnamesen vertraut machen, mit dem Ziel, bestehende Vorurteile eventuell zu korrigieren oder gegebenenfalls abzubauen. Durch diese Veranstaltung wollen wir darüber hinaus einen Einblick in das Alltagsleben der Vietnamesen geben.“*²⁰⁷

Jeder Tag hatte zwei große Themenblöcke. Am 20. Oktober waren es zum einen die *wirtschaftliche Situation* und zum anderen das *soziokulturelle Leben*. Die Themeneinheiten am zweiten Tag lauteten *Familie* sowie *Jugendliche*. Ein sehr breites Spektrum an Teilnehmern und Vortragenden bereicherten diese Berliner *Vietnam-Tage*, wie sie auch hießen. Den Abschluss der Veranstaltung bildete am Sonntag, dem 24. Oktober 2004, ein Familien- und Kulturfest.

²⁰¹ Almuth Berger, Podiumsdiskussion, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung „Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland“, FH Potsdam, 07.10.2004.

²⁰² ebd.

²⁰³ ebd.

²⁰⁴ Siehe auch Kapitel: *Fremdheit versus Integration*

²⁰⁵ Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, Berlin am 20.-21.10.2004. (veranstaltet durch ODAK e.V. Berlin)

²⁰⁶ Anmerkung: ODAK e.V. ist ein Berliner Verein zur Förderung von türkischer Kultur. Bemerkenswert ist, dass gerade von einem türkischen Verein die Initiation einer Veranstaltung von und über Vietnamesen ausging.

²⁰⁷ ODAK e.V. (Hg.), Presseerklärung zum ‚Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin‘ vom 20.-21.10.2004, in: Programmheft des ‚Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin‘ vom 20.-21.10.2004.

Die Situation der ehemaligen Vertragsarbeiter zu DDR-Zeiten wurde vor allem durch zwei vietnamesische Vertreter im Block *Wirtschaft* zum Ausdruck gebracht. Den ersten Beitrag hielt Herr Tien Tang Chu von der *Vereinigung der Vietnamesen in Berlin-Brandenburg e.V.* mit dem Titel *Der Beitrag der vietnamesischen Migranten zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in der Zeit von 1980 bis 1990 (u. a. die Situation der DDR-Vertragsarbeiter) und nach 1990*²⁰⁸. Zunächst referierte er über einige Eckdaten, über die vietnamesische Vertragsarbeit sowie die daraus resultierenden Problemsituationen bis heute. Einer seiner Schwerpunkte war die schwierige Lage während der politischen Wendezeit in der DDR. Für alle Vietnamesen dort stellte dies ein einschneidendes Erlebnis dar. Entweder kehrten sie mit einer „[...] Abfindung bis zu 5000 DM nach Vietnam zurück, nach dem Motto *„Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“*“²⁰⁹, oder blieben einfach im Gastland, ohne zu wissen, was die Zukunft für sie bereithält. Bei den schicksalsschweren Entscheidungen spielte auch das Beherrschen der deutschen Sprachen in Wort und Schrift eine große Rolle. Je nach Kenntnisstand informierten sich die Betroffenen über ihre Möglichkeiten und Rechte. Sie konnten sich immer weniger auf Informationen von außen verlassen. Herr Chu erwähnte in diesem Zusammenhang auch, dass die Vertragsarbeitnehmer von den zuständigen Ansprechpartnern sowie Vorgesetzten damals sehr unterschiedlich über ihre Rechte aufgeklärt wurden.²¹⁰

Als zweiter Redner sprach Herr Duc Duong Le, ebenfalls von der *Vereinigung der Vietnamesen*, über die wirtschaftliche Existenz der vietnamesischen Arbeitsmigranten und deren aktuelle Probleme.²¹¹ Der rhetorisch sehr gute Vortrag war gespickt mit deutschen Redewendungen, die das Publikum, trotz der Ernsthaftigkeit der Thematik, bewusst immer wieder zum Lächeln animieren sollten. Herr Le hatte selbst als ehemaliger Vertragsarbeiter in der DDR gearbeitet und fing mit seinem Vortrag vietnamesische Sichtweisen treffend ein.²¹²

Viele Vietnamesen und Deutsche kamen an diesen zwei Tagen zu Wort. Das Themenspektrum umfasste beispielsweise auch literarisches Kulturgut, wie das uralte vietnamesische Epos *Das Mädchen Kieu*.²¹³ Frank Faber, der gemeinsam mit seiner Frau das Epos übersetzt hatte, war ebenfalls anwesend und referierte über das Buch. Es wurde Bedauern aus dem Publikum geäußert, dass diese detailgetreue Übersetzung des Epos seit 1980 nicht mehr neu aufgelegt worden war: *„Kieu ist für Vietnam das, was Goethes Gretchen für Deutschland ist.“*²¹⁴

Der schulische sowie der familiäre Bereich bildeten weitere Schwerpunkte. So sprachen die Anwesenden bei diesen Themenkomplexen auch über den oftmals enorm hohen Erwartungsdruck, der von Seiten der Eltern auf die vietnamesischen

²⁰⁸ Tien Tang Chu (Vortrag), *Der Beitrag der vietnamesischen Migranten zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in der Zeit von 1980 bis 1990 (u. a. die Situation der DDR-Vertragsarbeiter) und nach 1990*, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, Berlin 20.-21.10.2004, hier: 20.10.2004.

²⁰⁹ ebd.

²¹⁰ ebd.

²¹¹ Le Duc Dong (Vortrag), *Wirtschaftliche Existenz der vietnamesischen Arbeitsmigranten und deren aktuelle Probleme*, 20.10.2004.

²¹² Anmerkung: Von Le Duc Dong stammt auch das Zitat zu Beginn der Einleitung.

²¹³ ebd.

²¹³ Nguyen Du, *Das Mädchen Kiêu* (aus dem Vietnamesischen übertragen von Irene und Franz Faber), Berlin/DDR 1980.

²¹⁴ anonym, Wortmeldung aus dem Publikum, 20.10.2004. (Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, 20.-21.10.2004.)

Schüler ausgeübt würde. Nicht selten setzten sie, aber auch die Verwandten in Vietnam ihre Hoffnungen in den Nachwuchs, damit es ihnen selbst und den Kindern einmal besser ginge. Die Eltern stünden von früh morgens bis spät abends im Geschäft. Die Schulleiterin Brunhilde Krumnow des *Siemens-Gymnasiums* in Berlin-Hellersdorf bestätigte, dass ihre vietnamesischen Schüler in diversen Nebenjobs teilweise bis tief in die Nacht tätig wären. Deshalb, so Frau Krumnow, kämen einige völlig übermüdet in die Schule oder fehlten bisweilen ganze Tage.²¹⁵

Abschließend wurde die Frage „*Wie religiös sind die vietnamesischen Migranten?*“²¹⁶ von dem vietnamesisch sprechenden Pastor der *Vietnamesisch Katholischen Mission im Erzbistum Berlin* Stefan Taeubner²¹⁷ in einer Podiumsdiskussion aufgeworfen. An dieser Gesprächsrunde beteiligten sich auch Vertreter der buddhistischen, evangelischen sowie katholischen vietnamesischen Auslandsgemeinde. Der Mitarbeiter der evangelischen Gemeinde Herr Hue Nhat Nguyen, der vom Buddhismus zum Protestantismus konvertiert war, sagte, dass der Glaube an Gott die Hauptsache wäre, unabhängig von der Religion. Jedoch brauchten die meisten Menschen religiöse Rituale, um das innere Vertrauen zu erhalten oder wiederzugewinnen.²¹⁸

3.3) Teilnehmende Beobachtung

Der ehemalige *Princeton*-Professor und Kollege Albert Einsteins John Wheeler äußerte sich 1987 zur teilnehmenden Beobachtung:

*„Diesem teilnehmenden Prinzip zufolge ist ein Universum unvorstellbar, das nicht zumindest irgendwo für gewisse Zeit Beobachter enthält, denn der Akt der teilnehmenden Beobachtung ist ein wesentlicher Baustein des Universums.“*²¹⁹

Obwohl Wheeler Quantenphysiker war, spiegelt diese Aussage auch eine wichtige Voraussetzung für die volkscundliche Feldforschung wider. Ohne dass man sich zumindest eine Weile im Feld bewegt und somit zum Beobachter wird, können Puzzlestücke – die *Bausteine*, wie Wheeler sie nannte – kaum adäquat zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden.

Die teilnehmende Beobachtung ist mittlerweile auch zu einem festen Bestandteil der volkscundlichen Methodik geworden, die zum Beispiel Ergebnisse von Interviews ergänzen kann:

„Die unstrukturierte teilnehmende Beobachtung bot sich dazu als methodisches Instrumentarium an, in das sich andere empirische Vorgehensweisen integrieren lassen und das es erlaubt, aus der Gegenwartsperspektive den Zeichenraum des Feldes zu erkunden und die Dynamik flexibler Sinnzuweisung in Handlungs- und Interaktionspraxen festzuhalten. Medium ist das Tagebuch, das Alltagsbeobachtungen und Forschungsabläufe ebenso aufnimmt wie Memorate informeller Gespräche

²¹⁵ Brunhilde Krumnow (Vortrag), Jugendliche vietnamesischer Herkunft im Bildungssystem in Berlin am Beispiel eines Gymnasiums, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, Berlin 20.-21.10.2004, 21.10.2004.

²¹⁶ Stefan Taeubner (Diskussionsbeitrag), Diskussionsthema: „Wie religiös sind die vietnamesischen Migranten?“, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, Berlin 20.-21.10.2004, hier: 20.10.2004.

²¹⁷ Anmerkung: Die *Vietnamesisch Katholische Mission im Erzbistum Berlin* befindet sich im Westteil der Stadt, in Berlin-Wedding.

²¹⁸ Hue Nhat Nguyen (Diskussionsbeitrag), 20.10.2004.

²¹⁹ John Wheeler, Synchronicity: The Bridge Between Matter and Mind, New York, 1987, in: Gregg Braden, Im Einklang mit der göttlichen Matrix. Wie wir mit allem verbunden sind, 7. Auflage 2010, Burgrain 2010, S. 68-69.

und Begegnungen, Beschreibungen des Settings von Interviews wie auch Gefühle und Irritationen der Forscherperson.²²⁰

Ein Feldtagebuch erwies sich auch für mich als sehr hilfreich. Es ergaben sich zahlreiche Kurzgespräche und Telefonate, die ich stets dokumentierte. Auch beschrieb ich in ihm, vor allem zu Beginn der Recherche, meine gemischten Gefühle bei den ersten Begegnungen im Forschungsfeld. So empfand ich es beispielsweise als aufregend, den asiatischen Großmarkt *Dong-Xijan* in Berlin zusammen mit meinem vietnamesischen Bekannten auf der Suche nach Interviewpartnern zu betreten. Ich fühlte mich sofort an das Großstadttreiben Hanois erinnert.²²¹

Interessiert notierte ich ebenfalls, wie vietnamesische und deutsche Kultursymboliken sich bei Wohnungseinrichtungsgegenständen verbanden.²²² Unabhängig davon, wie westlich die Wohnungen der vietnamesischen Interviewpartner in Deutschland eingerichtet waren, besaßen so gut wie alle Haushalte einen Altar – meistens aus einer Mischung von Elementen des Ahnenkults und des Buddhismus. Ausgewählte Traditionen haben also demzufolge Bestand im Alltag der Auslandsvietnamesen.

In Vietnam beschenkt man sich üblicherweise. Dies ist unabdingbar für soziale Beziehungen.²²³ Somit entschied ich mich bei den zu führenden Interviews, immer mit einem kleinen Präsent zu erscheinen. Häufig wurde dabei der Wert des Mitgebrachten verbal abgemildert. Monika Heyder erklärte in ihrem Buch *Kulturschock Vietnam*²²⁴ die Zurückhaltung beim Entgegennehmen von Geschenken. Ich bekam dies bestätigt.

„Erhalten Vietnamesen Geschenke, so werden sie diese meist schnell beiseite legen, oft weder auspacken noch gebührend bewundern.“²²⁵

Dieses Verhalten begründet man mit der konfuzianischen Grundhaltung nach „Wahrung und Würde“^{226 227}.

„Auf Zurückhaltung wird viel Wert gelegt. Vietnamesen sind deshalb in der Selbstdarstellung ihr eigener Feind.“²²⁸

Eine ehemalige vietnamesische Gruppenleiterin, die ich zu Hause besuchte, schenkte mir zum Abschied einige vietnamesische Lebensmittelspezialitäten. Von einer Studentin bekam ich ein Buch, und jeder vietnamesische Gesprächspartner bot mir Grünen Tee oder ein anderes Getränk an. Am Essen durfte ich ebenfalls mehr als einmal teilhaben. Die asiatische Esskultur hatten fast alle Gesprächspartner beibehalten. Diese Gesten und Erfahrungen zeigten mir, dass die vietnamesischen Gepflogenheiten des Alltags noch in das hiesige Leben eingebunden waren.

Um mir ein noch genaueres Bild über die Rückkehrer machen zu können, halfen besonders bei der Feldforschung in Vietnam meine Beobachtungen der Interviewpartner und ihrer Interaktion im heimischen Umfeld. Somit kristallisierte sich

²²⁰ Eisch, 2001, S. 149-150.

²²¹ Katja Illgen, Feldtagebuch, Eintragung vom 30.06.2003.

²²² ebd.

²²³ Heyder, 2001, S. 229-230.

²²⁴ ebd., S. 229-230.

²²⁵ ebd., S. 230.

²²⁶ ebd., S. 230.

²²⁷ ebd., S. 229-230.

²²⁸ Oskar Weggel, Die Asiaten, München 1990, 2. Auflage, S. 301, in: Tien Duc Nguyen, 2008, S. 32.

die Methode der teilnehmenden Beobachtung für mich als ein durchaus legitimes und bereicherndes Integral im volkskundlichen Forschungsfeld heraus.

4) Thema und Ziele

Die gesellschaftliche Entwicklung Vietnams war seit dem Ausrufen der Demokratischen Republik Vietnam am 2. September 1945 durch komplizierte politische und wirtschaftliche Zwänge geprägt. Mit Unterstützung der USA, welche ihre eigene Position in Vietnam zu stärken suchte, kämpften erneut die französischen Truppen gegen die Streitkräfte der jungen asiatischen Republik von 1946 bis 1954. Sie beabsichtigten damit, die Vollendung der demokratischen Revolution zu verhindern.

In dieser Zeit zeichnete sich bereits die Notwendigkeit für Vietnam ab, Kader für den Aufbau des Sozialismus politisch und fachlich heranzubilden sowie bereits vorhandene Erfahrungen von ausgewählten sozialistischen Bruderländern zu nutzen. Dabei trat im Laufe der Jahre eine umfassende Dynamisierung dieses Prozesses zutage, die nicht zuletzt Tausende vietnamesische Menschen beeinflusste. Die vorliegende Arbeit versucht aufzuschlüsseln, welche Einflussgrößen dabei die entscheidende Rolle spielten.

Ein wesentlicher Schwerpunkt wird dabei auf das Individuum, den einzelnen Vietnamesen, und dessen Alltagserfahrungen gelegt. Der Betroffene wurde von politischen, ökonomischen und sozialen Einflussgrößen geprägt.

Mit den Veränderungen, die ab dem Spätherbst 1989 in der DDR einsetzten, waren die DDR-Bürger und die Vietnamesen vor Ort einer plötzlichen Freiheit ausgesetzt. Der für ein sozialistisches System charakteristischen Reduzierung der Verantwortung des Einzelnen musste nun einer umfassenden Eigenverantwortung weichen. Zahlreiche Vietnamesen, die sich mit dieser neuen, fast schockartig einsetzenden Freiheit nicht zurechtfinden, kehrten rasch in ihre Heimat zurück. Andere, die sich für das Bleiben entschlossen, scheiterten nicht selten aus Mangel an Erfahrung und Wissen über das neue System. Joachim Gauck beschrieb diesen Prozess der Orientierungslosigkeit und Angst, die während der politischen Umbrüche ab 1989 einsetzte. Das betraf letztlich die meisten DDR-Bürger sowie die sich dort aufhaltenden Ausländer. Er sagte bei seiner Grundsatzrede vom 24. Juni 2010 im Deutschen Staatstheater Berlin.²²⁹

„Ich erinnere mich so gut an die Veränderungen, die damals sich in Bewegung setzte. Wir erlebten Befreiung – so heißt die Freiheit, wenn sie jung ist. [...] Unsere Freiheit war eine Befreiung von etwas gewesen: Wir hatten den Druck, die Normen, die Uniformität, die Einschüchterung abgeschüttelt und wir hatten erhalten, wonach wir uns sehnten: Die Freiheit von etwas, von Unterdrückung; übrigens ganz nebenbei gesagt, auch von Ausbeutung. Die Freiheit des Denkens etwas zu erlernen, der Meinung, der Selbstverwirklichung nach unseren Möglichkeiten. Das war das Nächste. Doch diese Freiheit hatten wir als Bewohner der Diktatur nicht einüben können – wohl hatten wir von ihr gehört – aber wer konnte denn wie in einer Zivilgesellschaft alle Bürgertugenden wie Eigenverantwortlichkeit einüben? Mehr noch als die Bewohner in Deutschlands Westen begleitet deshalb die Bewohner des Ostens so etwas wie eine Angst vor der Freiheit, die übrigens den schmerzhaften Prozess der Aufklärung, der Säkularisierung auf dem Weg in die Moderne immer begleitet hat. Wir haben durch die Freiheit viel gewonnen, aber wir haben auch Bindungen, die äußere festgezurzte Ordnung, haben

²²⁹ Joachim Gauck, Grundsatzrede „Freiheit, Verantwortung, Gemeinnutz – wir in unserem Staat“, 22.06.2010, Deutsches Staatstheater Berlin. <http://www.youtube.com/watch?v=M1ge0m5rhl> [Zugriff am 24.06.2010].

auch Sicherheit verloren. Für ihre Lebensplanung sind die Menschen nun sofort selbst zuständig. Aber zu dieser Eigenverantwortung sind einige nicht mehr und andere noch nicht fähig. Die Gestaltung der Freiheit ist ja generell der Gefahr ausgesetzt, durch die Angst vor ihr beschnitten und gehemmt zu werden.²³⁰

Mit der neu gewonnenen Freiheit mussten die DDR-Bürger sowie die Vietnamesen auf ostdeutschem Gebiet eine neue Verantwortung und eine Anpassung an neue politische, wirtschaftliche und soziale Bedingungen lernen. Wie gelang ihnen das? Warum scheiterten einige?

Meistens durchlebte der Einzelne den Veränderungs- und Anpassungsprozess während der Wende nicht bewusst und reflektierte erstmals während des Interviews die Geschehnisse der Umbruchzeit genauer. Ziel der vorliegenden Untersuchungen ist es, zu analysieren, welche Konsequenzen diese Systemveränderungen für das Individuum, für den einzelnen Vietnamesen, aber auch für die Gruppe der Vietnamesen hatten.

Mit einer gewissen Überforderung, dem Nicht-Verstehen politischer Zusammenhänge oder wirtschaftlicher Erfolgslosigkeit erwachte bei zahlreichen Menschen nach einiger Zeit die Sehnsucht nach der alten DDR-Zeit. Dieses Phänomen etablierte sich unter dem Begriff der *Ostalgie*. Spielt die *Ostalgie* bei den Vietnamesen, die die DDR-Zeit miterlebten, eine Rolle?

Die Struktur, die letztlich das Individuum umgibt und die die einzelnen Individuen mit gleichen Zielen und Interessen miteinander verbindet, ist einem ständigen Veränderungsprozess ausgesetzt. Eine sich fortlaufend ändernde Struktur hatte natürlich zur Konsequenz, dass der Einzelne ebenso eine ständige Entwicklung durchlief, von innen heraus Strukturen generierte und wieder aufbrach. Die komplexe und vielschichtige Aufarbeitung des Themas der Vietnamesen in der DDR und in den neuen Bundesländern soll dazu beitragen, die Struktur, die die Vietnamesen umgibt, zu analysieren und zu verstehen.

So interessiert auch, inwiefern deutsche Elemente Einzug in die vietnamesische Kultur Deutschlands, aber auch bei den Rückkehrern in Vietnam fanden. Dass es echte Thüringer Rostbratwurst seit einigen Jahren in Hanoi zu kaufen gibt, ist bekannt.

Ebenso sind Einflüsse der Vietnamesen auf die deutsche Kultur auszumachen. Zahlreiche *Asia-Geschäfte*²³¹ und Imbisse zeugen davon. Die Präsenz der ehemaligen Vertragsarbeiter gab außerdem immer wieder Anlass für gesellschaftspolitische Diskussionen, vor allem in den Jahren nach der Wende. So lösten beispielsweise rechtsextreme Ausschreitungen gegenüber Vietnamesen, aber auch Gewalttätigkeiten der vietnamesischen Banden in den 1990er Jahren heftige politische Debatten oder Gründungen von Bürgerinitiativen aus.

²³⁰ ebd.

²³¹ Anmerkung: Sehr viele Geschäfte, Imbisse oder Restaurants, die von Vietnamesen betrieben wurden, nannten sich *Asia-Laden*, *Asia-Restaurant*, *Asia-Imbiss*, *China-Restaurant* etc. Sie vermieden es, ihr eigenes Herkunftsland Vietnam in die Namen ihrer Geschäfte zu integrieren. Ich erfuhr, dass die Angst vor Ausländerfeindlichkeit, speziell vor Vietnamesen-Feindlichkeit dazu veranlasste. Außerdem dachten einige, dass die deutschen Kunden mit den Begriffen *Asia* oder *China* mehr anfangen konnten als mit *Vietnam*. Vgl. Cu (Gespräch), 25.07.2005, Jena/Cus Imbiss.

Diese komplexe Thematik galt es aufzuarbeiten und zu Papier zu bringen. Für mich stellte sich die Frage, wie dieses Thema einzugrenzen war, welches so vieler verschiedener Betrachtungsweisen und Aspekte bedarf. Zeitliche und räumliche Kriterien galt es genauso zu beachten wie die sozialen Hintergründe des zu untersuchenden Personenkreises. Auf welcher Personengruppe sollte der Fokus liegen? Aufgrund meiner Magisterarbeit über vietnamesische Vertragsarbeiter²³² hatte ich vor, mich auf die zahlenmäßig größte Gruppe innerhalb der vietnamesischen *Community*, auf die vietnamesischen Vertragsarbeiter, zu beschränken. Die Quellenlage schien für sie insgesamt am besten. Aus diesem Grund und weil sie, gemeinsam mit ihren Familien, nach wie vor den größten Anteil von Vietnamesen in den neuen Ländern darstellen, stehen sie oft im Vordergrund bei schriftlichen Quellen. Jedoch ergab sich für mich schnell, dass das Gesamtbild ohne die thematische Aufarbeitung der vietnamesischen Lernenden, ob Lehrlinge, Studenten oder Aspiranten, der DDR nicht stimmig gewesen wäre. Meine These lautet hier: Ohne die langjährige Unterstützung Vietnams in Form von Bildungstransfer seitens der DDR wäre das Vertragsarbeiterabkommen von 1980 nicht zustande gekommen. Die jahrelangen positiv geprägten Beziehungen zwischen den Ländern seit den 1950er Jahren stellten eine solide Basis für das Vertragsarbeiterabkommen dar.

Durch das Miteinbeziehen der Erfahrungsräume von vietnamesischen Studenten, Betriebspraktikanten, Auszubildenden und Familienangehörigen gewann die vorliegende Dissertation natürlich stetig an Umfang, was in dieser Form anfangs nicht geplant war. Damit wuchs aber auch automatisch die Tiefgründigkeit der Beschäftigung mit dem Thema.²³³ Ursprünglich hatte ich vor, den Zeitrahmen bis höchstens 1993 auszudehnen. Ich dachte, es wäre ausreichend, nur diese unmittelbaren Nachwendejahre zu betrachten. Was ich jedoch sehr schnell bemerkte: Der Veränderungsprozess für viele ehemalige Vertragsarbeiter oder Studenten war 1993 noch voll im Gang, befand sich sogar auf dem Höhepunkt, angefangen von der unsicheren aufenthaltsrechtlichen Lage bis hin zu ökonomischen oder familiären Schwierigkeiten. Für andere Themen, beispielsweise die Bearbeitung der Problematik Ausländerfeindlichkeit, empfand ich es schließlich als notwendig, zum Teil Bestandsaufnahmen aktuelleren Datums mit einzubeziehen.

Für den Aufbau der Dissertation erwies sich eine chronologische Betrachtung als die beste Variante. Neben zeitlichen Unterteilungen waren die gesonderten Perspektiven auf bestimmte orts- und gruppenbezogene Erfahrungsräume ebenso unentbehrlich. So erschien es an manchen Stellen thematisch sinnvoll, die Gruppe der vietnamesischen Studenten und Vertragsarbeiter zusammenzufassen, andernorts war eine getrennte Betrachtungsweise unerlässlich.²³⁴

Im Forschungsprozess allzeit präsent waren die Verankerungen bei allen Gruppen mit ihren traditionellen vietnamesischen Werten Familie, Arbeit und Bildung. Bei ihrem ganzen Tun und Handeln spielten sie in verschiedenster Art und Weise eine

²³² Katja Illgen, *Fremd in der Brigade? Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR*. Magisterarbeit im Fach Volkskunde/Kulturgeschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jena 2005.

²³³ *Anmerkung:* Ein Vollständigkeitsanspruch kann und will hier nicht erhoben werden. Die *Boatpeople*, die nur eine sehr kleine Gruppe in den neuen Ländern bilden, wurden beispielsweise nicht berücksichtigt.

²³⁴ *Anmerkung:* So beispielsweise beschreibt das Kapitel *Medizinische Betreuung* die Abläufe, die für alle Gruppen der Vietnamesen galten. Die Unterbringungssituation in der DDR hingegen gestaltete sich indes sehr unterschiedlich. Deshalb sind hierzu zwei verschiedene Kapitel vorzufinden: 1) *Die Unterbringungssituation der Studenten*, 2) *Die Unterbringungssituation der Vertragsarbeiter*.

tragende Rolle. Wie im Detail spiegelte sich dies wider? Besonders hervorzuheben ist hier die Familie als wichtigste Konstante im Leben eines Vietnamesen. Schicksalsschläge, Verluste, aber auch Erfolgs- und Glückserlebnisse ließen die Familien oftmals näher zusammenrücken. Doch durch die Lern- und Arbeitsmigration wurden auch zahlreiche Familie auf harte Proben gestellt oder brachen durch die widrigen Umstände auseinander. Gründe und Begleitumstände hierfür finden in vorliegender Arbeit Beachtung.

Wie und aus welchen Gründen hielten die ehemaligen Vertragsarbeiter, Studenten, Praktikanten oder Lehrlinge an vietnamesischen Werten und Traditionen in der Fremde fest? Wie wurden diese in den Alltag in der Fremde eingebunden und unter Umständen funktionalisiert? Unterschieden werden muss hierbei in erste, zweite und dritte Generation. Der Schwerpunkt liegt auf der ersten Einwanderergeneration. Die Analyse der vietnamesischen Biografien mit ihren zahlreichen Übergängen, drastischen Einschnitten und reichen Erfahrungen diene dazu, ein komplexes Gesamtbild zu entwerfen:

„Der kulturwissenschaftlichen Analyse zugänglich wird der Raum erst dort, wo er oder etwas an ihm sich in Text verwandelt hat (oder in etwas Textanaloges), das lesbar ist wie eine Sprache (auch ein Bild kann in diesem Sinne lesbar sein).“²³⁵

Dieser Herausforderung stellte ich mich. Die *Räume* der Vietnamesen mit DDR-Erfahrung versuchte ich zugänglich zu machen, indem ich Texte, Bilder und *Codes* entschlüsselte und interpretierte.

5) Fremdheit versus Integration

Der Ausdruck der *Fremdheit* besitzt in Deutschland Selbstverständlichkeit. Trotz aller Veränderungen erscheint das Eigene immer noch intakt. Als *fremd* gilt für viele weiterhin, wer *nicht hierher*, wer *nicht zu uns* gehört. Dabei wird *Fremdheit* vor allem als kulturelle Unterschiedlichkeit verstanden. Mark Terkessidis, Autor und Migrationsforscher, schrieb hierzu:²³⁶

„Kulturen gelten in Deutschland immer noch als voneinander unabhängige kugelförmige Gebilde, wobei die äußerlich sichtbaren Merkmale von Personen (Aussehen, Kleidung, Gebräuche etc.) als Verkörperung einer unsichtbaren substanziellen Gemeinsamkeit – einer Identität – erscheinen.“²³⁷

Terkessides verfocht die Meinung, dass diese weit verbreitete und zu kritisierende Denkweise auf die *Herderschen Ideen* in der Kulturmorphologie zurückzuführen wäre. Demnach stellten Kulturen selbstständige und innerlich geschlossene Organismen dar. Den Begriff der *kugelförmigen Gebilde* entwickelte Herder selbst. Dabei entfernten sich neuere Forschungen immer mehr von diesem Ansatz. Vielmehr sollte von der Tatsache ausgegangen werden, dass eine All-Verbundenheit innerhalb der Kulturen besteht, wie sie auch Adorno in der *Neuen Frankfurter Schule* propagierte. Keine Aktion innerhalb einer vietnamesischen Gruppierung in Deutschland bleibt letztendlich ohne Gegenreaktion seitens der deutschen Aufnahmegesellschaft – einmal subtil, ein anderes Mal sehr offensichtlich.

²³⁵ Jörg Döring/Tristan Thielmann, Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hgg.), Spatial Turn. Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2008, S. 7-49, hier: S. 17.

²³⁶ Mark Terkessides, Der lange Abschied von der Fremdheit. Kulturelle Globalisierung und Migration, Internetseite der Bundeszentrale für Politische Bildung; Aus Politik und Zeitgeschichte (B 12/2002), http://www.bpb.de/publikationen/AXUE2O,0,0,Der_lange_Abschied_von_der_Fremdheit.html [Zugriff am 20.11.2004].

²³⁷ ebd.

Der Volkskundler Herbert Schwedt vertrat die Auffassung in seinem Aufsatz *Fremdheit – Chance und Schicksal*²³⁸, dass der Begriff *Fremdheit* im wissenschaftlichen Sprachgebrauch äußerst vorsichtig zu verwenden wäre.²³⁹ „Ganz ebenso wie Heimat lässt sich Fremdheit nicht messen, obwohl sie durchaus fühlbar sein kann.“²⁴⁰

Er unterließ daraufhin einen Definitionsversuch, aufgrund von zu starker subjektiver Aufladung, widmete sich vielmehr den Wirkungen von Fremdheit und stellte dabei die These auf, dass Fremdheit bestehende Verhältnisse destabilisieren könnte.²⁴¹

Konrad Köstlin, Volkskundler, beschrieb in seinem Aufsatz *Die Erfahrung des Fremden*²⁴² unterschiedliche Dimensionen des Fremden, die sich entweder in gesuchter und *ungesuchter* Exotik, im Fremdfühlen in einem bestimmten Umfeld oder in einem Versatzstück des Fremden; zum Beispiel auch in einem Stück Pizza; ausdrücken könnten.²⁴³

In einem weiteren wissenschaftlichen Beitrag über *Fremdes im eigenen Land*²⁴⁴ erörterte Köstlin die Schwierigkeit, den Begriff Fremdheit zu definieren, da er die verschiedensten Facetten in den diversen Forschungsbereichen und auch in der Alltagskultur aufweist. Daneben verweist er auch auf die Aufladung der Begriffe *Heimat* und *Fremdheit* innerhalb der letzten zweihundert Jahre. Er stellte fest, dass beide Begriffe in den letzten Jahren immer weniger als Rechtsbegriffe²⁴⁵ hervortaten, vielmehr verbinde man sie immer mehr mit Emotionen, inklusive diversen Ängsten. Sie erhalten „neue, oszillierende Umrisse.“²⁴⁶

Fremdheit lässt sich schwerlich messen und in Kategorien zwingen. Sie hängt stark vom subjektiven Empfinden jedes Einzelnen und des Gegenübers ab. Oft gibt es aber innerhalb von ethnischen Gruppen und deren Untergruppen ähnliche Empfindungen, die erfasst werden können. Vor allem zwei Aspekte bezüglich *Fremdheit* wurden von mir untersucht. Ich agierte im Sinne Köstlins, indem ich einerseits die verschiedenen Dimensionen sowie Perspektiven von *Fremdheit* in Betracht zog, was sich, wie schon erwähnt, in Versatzstücken der Alltagskultur äußern konnte. Es interessierte, ob sich die ausländischen Arbeitskräfte und Studierenden innerhalb ihres sozialen Umfelds und ihrer Alltagswelten in der DDR und später in den neuen Ländern *fremd* fühlten. Es galt zu untersuchen, inwiefern

²³⁸ Herbert Schwedt, Chance und Schicksal, in: Günter Eifler/Otto Saame (Hgg.), *Das Fremde – Aneignung und Ausgrenzung: eine interdisziplinäre Erörterung*, Wien 1991, S. 105-119.

²³⁹ ebd., S. 105.

²⁴⁰ ebd., S. 105.

²⁴¹ ebd., S. 105.

²⁴² Konrad Köstlin, Die Erfahrung des Fremden, in: Ina-Maria Greverus/Konrad Köstlin/Heinz Schilling (Hgg.): *Kulturkontakt/Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden*, 26. Deutscher Volkskundekongress in Frankfurt vom 28. September bis 2. Oktober 1987, Frankfurt 1988, S. 17-26.

²⁴³ ebd. S. 17ff.

²⁴⁴ Konrad Köstlin, *Fremdes im eigenen Land. Strategien zwischen Angst und Bereicherung*, in: Helmut Eberhart/Johann Verhovsek (Hgg.), *Fremdenfeindlichkeit als gesellschaftliches Problem*, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, 1999, S. 11-31, hier: S. 11-21.

²⁴⁵ Anmerkung: *Rechtsbegriff* im Sinne von rechtsgerichteter Aufladung.

²⁴⁶ Köstlin, 1999, S. 21.

Anmerkung: Köstlin dazu: „Fremdheiten lassen sich lokalisieren. Ein Bahngleis kann diese Grenze zwischen dem Eigenen und dem Anderen symbolisieren. ‚Über den Gleisen‘ kann eine Arbeiterkolonie sein, die einst viele Zuwanderer (Fremde) anzog. [...] Jenseits des Bahngleises – da wird zugleich eine Anweisung gegeben, Raum zu deuten und zu systematisieren, wird Raum eingeschränkt und auch mit konkreten Handlungsweisen bestiftet.“ Vgl. Köstlin, 1999, S. 21.

sich Vertreter der zweiten Generation mit den Themen *Fremdheit*, *Heimat* und *Integration* auseinandersetzten.

Des Weiteren interessierten mich auch die Wahrnehmungen gegenüber dem Anderen, dem *Exoten* seitens der deutschen Aufnahmegesellschaft, vor und nach der Wende. Wer die *Fremden* in einer Gesellschaft untersuchen will, darf dies nicht einseitig tun, sondern auch die Perspektive der Aufnahmegesellschaft beleuchten. Am Beispiel der ostdeutschen Gesellschaft galt es festzustellen, ob gesellschaftliche beziehungsweise politische Strukturvoraussetzungen²⁴⁷ die „[...] die ‚Fremdheit‘ in der staatssozialistischen Diktatur konstituierten.“²⁴⁸

Wenn überhaupt, berichteten die Medien der DDR ausschließlich positiv über die Ausländer aus den sozialistischen Bruderstaaten. Man propagierte den Aufenthalt Tausender Ausländer geschickt als Hilfe für die sozialistischen Bruderländer. Offene Ausländerfeindlichkeit ahndete man streng, denn eine ablehnende Haltung gegenüber Fremden, vor allem aus den befreundeten Staaten²⁴⁹ „[...] wurde gleichgesetzt mit einer Ablehnung der DDR-Politik des ‚proletarischen Internationalismus‘.“²⁵⁰ Trotz des prozentual geringen Anteils an Ausländern in der DDR, im Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung gesehen, gestalteten sich die Begegnungen nicht immer konfliktlos. Durch eine restriktive Informationspolitik seitens beider Regierungen, vor allem bezüglich der Vertragsarbeiter,²⁵¹ konnte „[...] sich auch keine Kultur des Umgangs mit ‚Fremden‘ und Ausländern entwickeln [...]“.²⁵²

Dadurch wird klar, dass die Vorstellung von Integration in der DDR in keiner Form mit modernen Auffassungen zum Thema übereinstimmt. Integration bedeutete in erster Linie „[...] kritiklose Einhaltung jeglicher Regelungen und Bestimmungen und absolute Unterordnung gegenüber Autoritäten wie Betriebs- oder Studienbetreuern, Gruppenleitern, Wohnheimleiter, politischen Funktionären und Behörden.“²⁵³ Mit der formalen rechtlichen Gleichstellung von Vietnamesen mit DDR-Bürgern, in der *Rahmenrichtlinie* des *Vertragsabkommens* festgelegt, war für die Behörden der DDR die vermeintliche Pflichterfüllung verwirklicht.²⁵⁴ Im täglichen Miteinander sollte einfach funktionieren, eine *gute Integration* war dafür aus ihrer Sicht nicht nötig. Abweichungen von vorgeschriebenen Verhaltensregeln wurden bei Studenten, Aspiranten, Lehrlingen und Vertragsarbeitern weder von deutscher noch von vietnamesischer Seite geduldet. Für die Vietnamesen war die letzte Konsequenz bei Nicht-Anpassung an den DDR-Arbeitsalltag die Auflösung des Vertrages und die vorzeitige Rückkehr nach Vietnam. So kann nicht von einer erfolgreichen Integration, im Sinne von einem „modernen demokratischen Verständnis“²⁵⁵, gesprochen

²⁴⁷ Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus, *Fremde und Fremd-Sein in der DDR*. Zur Einführung, in: Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus (Hgg.), *Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland*, Berlin 2003, S. 9-21.

²⁴⁸ ebd., S. 10.

²⁴⁹ Raendchen, 2000, S. 21.

²⁵⁰ ebd., S. 21.

²⁵¹ Jan C. Behrends/Dennis Kuck/Patrice G. Poutrus, *Thesenpapier: Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den Neuen Bundesländern*, in: Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus. (Hgg.): *Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland*, Berlin 2003, S. 327-333, hier: S. 332.

²⁵² ebd., S. 332.

²⁵³ Raendchen, 2000, S. 20.

²⁵⁴ ebd., S. 20.

²⁵⁵ ebd., S. 20.

werden. Es war also von offizieller Seite ausdrücklich nicht erwünscht, dass die Vertragsarbeitnehmer mit ihrer Umwelt ungehindert interagieren und ihre Rechte vertreten konnten.²⁵⁶

Nach dem Mauerfall offenbarten sich die angesprochenen Mängel der DDR-Ausländerpolitik. Viele Vietnamesen spürten dies in Form von rechtlicher Willkür, Anfeindungen bis hin zu körperlicher Gewalt. In der Presse wandelte sich allmählich das Bild vom opfergeplagten zum mit Zigaretten handelnden, in Mafiastrukturen verstrickten Vietnamesen. Dem zum Trotz versuchten sie sich, in den neuen Ländern mit eigener und auch mit deutscher Hilfe zu organisieren, gründeten Unternehmen und Familien. Ihren Kindern ermöglichten sie die Umsetzung ihrer Bildungsideale an deutschen Bildungsstätten. Dies kann eine gute Voraussetzung für die hiesige Integration erbringen.

Das Buch von Thilo Sarrazin *Deutschland schafft sich ab*²⁵⁷ löste in Deutschland 2010 eine intensive Debatte zum Thema *Integration von Ausländern* aus. Der in ihr viel diskutierte *Wille zur Integration* wäre laut Sarrazin bei Vietnamesen, im Gegensatz zu Türken, in Deutschland sehr hoch einzustufen:

„Menschen aus dem Fernen Osten oder aus Indien, die den Weg nach Deutschland finden, machen sehr gute Integrationsfortschritte. Sie sind wirtschaftlich leistungsfähig, überwinden Hürden am Arbeitsmarkt schnell, und ihre Kinder zählen in den Schulen zu den Besten. Die Kinder der noch in die DDR geholten vietnamesischen Flüchtlinge²⁵⁸ haben in Berlin höhere Abiturientenquoten und weisen bessere Schulleistungen vor als die deutschen Schüler.“²⁵⁹

Beim Thema *Integration* setzte Sarrazin jedoch Bildungserfolg der zweiten Generation fälschlicherweise mit Integrationserfolg gleich. Tatsächlich, ohne gutes Sprachvermögen erlangt man wohl kaum Bildungserfolge. Aber gute Deutsch- und Schulkennnisse verheißen noch nicht automatisch eine gelungene Integration. Was ist beispielsweise mit den anderen Aspekten des Alltags der zweiten Einwanderergeneration, was mit der Analyse von Freundeskreisen oder persönlichen Werten? Gibt es nicht auch Integrationsdefizite? Diese Aspekte wurden bei der Debatte um Sarrazin im Jahr 2010 außer Acht gelassen. Der Journalist und Autor Tobias Rütters bestätigte diese Mängel bei den damals geführten öffentlichen Diskussionen:

„Aber als im Spätsommer [2010] heftig gestritten wurde, wer in diesem Land dazugehören darf oder nicht, kamen diese hunderttausend [Vietnamesen] nicht vor. Höchstens als Klischee, fleißig und leise, die Kinder gut in der Schule – Thilo Sarrazin hat das auch so geschrieben. Wie ist diese Unsichtbarkeit entstanden? Sie irritiert, weil es doch in deutschen Städten so viele vietnamesische Gemüsegeschäfte gibt und ständig neue vietnamesische Restaurants aufmachen.“²⁶⁰

Die Journalistin Marie Katharina Wagner bilanzierte im Dezember 2010:

„Van Dan Le hat noch nie in Thilo Sarrazins Buch gelesen. Er liest andere Dinge, Preislisten zum Beispiel, außerdem hat er für Bücher kaum Zeit. Jeden Tag steht er von früh morgens bis spät abends in seinem Eckladen im Prenzlauer Berg und bemüht sich, die Wünsche seiner Kunden zu erfüllen. [...] Weil er so wenig Zeit hat, weiß Herr Le also nicht, dass er und seine Familie in Sarrazins Buch vorkommen, als positive Beispiele dafür, wie Integration funktionieren kann.“²⁶¹

²⁵⁶ ebd., S. 20.

²⁵⁷ Thilo Sarrazin, *Deutschland schafft sich ab*, München 2010.

²⁵⁸ Anmerkung: Sarrazin recherchierte außerdem nicht intensiv genug, so dass er die Begriffe *Vertragsarbeiter* und *Flüchtlinge* vermischte.

²⁵⁹ Sarrazin, 2010, S. 59.

²⁶⁰ Tobias Rütters, Aus einem unsichtbaren Land. 100 000 Vietnamesen leben in Deutschland. Wer erzählt ihre Geschichte? *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 45, 14.11.2010, Feuilleton S. 29.

²⁶¹ Marie Katharina Wagner, Das Leben der Unauffälligen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 301, 27.12.2010, Politik S. 3.

Herr Le kam Anfang der 1980er Jahre in die DDR, um Kybernetik zu studieren. Seine vier Söhne sprechen perfekt Deutsch, helfen jedoch nur selten im Laden des Vaters aus. Später sollen sie einmal studieren, sagte Herr Le.²⁶²

„Auf sie [die vier Söhne] wird Sarrazins These²⁶³ einmal zutreffen. Aber in Berlin leben nach offiziellen Angaben 13.000 Menschen vietnamesischer Staatsbürgerschaft, nach Schätzungen von Vietnamesen sogar mehr als 30.000. Nur ein Bruchteil von ihnen ist so gut integriert wie Van Dan Les Kinder. Die große Mehrheit lebt in einer Parallelgesellschaft, die mindestens so verschlossen ist wie die der Türken in Neukölln. Sie fällt nur nicht so auf.“²⁶⁴

In den zitierten Quellen werden komplexe Defizite angesprochen, die Hindernisse für eine erfolgreiche Integration bedeuten, welche nicht immer mit Schulerfolgen überbrückt werden können. Trotzdem bieten sprachliche und schulische Erfolgsleistungen sehr gute Voraussetzungen für Integration in der Aufnahmegesellschaft. Diese kann die Mehrheit der vietnamesischen Schüler durchaus verzeichnen.²⁶⁵

„Keine andere Einwanderergruppe in Deutschland hat in der Schule mehr Erfolg als die Vietnamesen: Über 50 Prozent ihrer Schüler schaffen den Sprung aufs Gymnasium. Damit streben prozentual mehr vietnamesische Jugendliche zum Abitur als deutsche. ‚Die Leistungen vietnamesischer Schüler stehen in einem eklatanten Gegensatz zum Bild, das wir sonst von Kindern mit Migrationshintergrund haben‘, sagt [...] Karin Weiss. 20 Jahre nach dem Fall der Mauer schreiben die Nachkommen der ehemaligen DDR-Vertragsarbeiter eine bislang wenig bekannte Erfolgsgeschichte.“²⁶⁶

Hemmnisse für eine erfolgreiche Integration stellten für die ehemaligen Vertragsarbeiter die Ausländerpolitik der Nachwendejahre dar. Hinzu kamen die erwähnten Anfeindungen von Deutschen. Aber Hemmnisse kamen und kommen auch von den Vietnamesen selbst. Wie in dem eben zitierten Zeitungsartikel der *Zeit* von Martin Spiewak erwähnt, sei bei einer großen Anzahl nur geringe Bereitschaft zur Akzeptanz der deutschen Kultur gegeben. Diese Tatsache ist auch immer wieder Thema innerhalb der eigenen *Community*. Es äußerte sich beispielsweise der Vorsitzende der *vietnamesisch-evangelischen Gemeinde* Berlins auf den *Vietnam-Tagen* am 20. Oktober 2004 wie folgt hierzu:

„Der Wille zur Integration muss auf beiden Seiten vorhanden sein. Wenn Deutschland nur als Instrument gebraucht wird zum Geldverdienen, dann bin ich nicht integriert und kann es auch nicht werden.“²⁶⁷

Auch Pham Thi Hoai, Jahrgang 1960, die 1977 zum Studieren in die DDR einreiste, entwickelte sich zu einer bekannten vietnamesischen Schriftstellerin, die in Berlin

²⁶² ebd.

²⁶³ Anmerkung: Die Autorin bezieht sich hier auf folgende Feststellung Sarrazins in seinem Buch *Deutschland schafft sich ab*: Obwohl Vietnamesen in Deutschland mindestens so fremdartig wirkten wie Türken, hätten sie doch viel größere Integrationserfolge in unserer Gesellschaft vorzuweisen.

²⁶⁴ Wagner, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.12.2010.

²⁶⁵ u.a. 1) Karin Weiss, *Ausländische Schüler in den neuen Bundesländern – eine Erfolgsstory*, in: Georg Auenheimer (Hg.), *Schieflagen im Bildungssystem*, Opladen 2006, S. 179-192. 2) Karin Weiss, *Zuwanderung in die neuen Bundesländer*, in: Wichard Woyke (Hg.), *Integration und Einwanderung*, Schwalbach im Taunus 2007, S. 119-140.

Anmerkung: Weiss bezog sich zum Beispiel auf die Statistik: Land Brandenburg: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik (Hg.), Internetseite: *Daten: Schulabschlüsse ausländischer Jugendlicher* vom Oktober 2005, in: Weiss, *Zwanderung in die neuen Bundesländer*, 2007, S. 137.

²⁶⁶ Martin Spiewak [Journalist *Die Zeit* und Wissenschaftsredakteur], *Das vietnamesische Wunder*, 07.07.2009, <http://www.magazine-deutschland.de/de/artikel/artikelansicht/article/das-vietnamesische-wunder.html> [Zugriff am 13.03.2010].

²⁶⁷ Hue Nhat Nguyen (Diskussionsbeitrag), Diskussthema: ‚Wie religiös sind die vietnamesischen Migranten?‘, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin 20.10.2004-24.10.2004, Berlin 20.04.2004.

lebt.²⁶⁸ Sie sagte, Vietnamesen in Deutschland arbeiteten hart, schickten Geld nach Hause und ihre Kinder auf das Gymnasium. Dafür interessierten sie sich leider wenig für die deutsche Gesellschaft, in der sie lebten.²⁶⁹ Sie fuhr fort:²⁷⁰

„Vietnamesen sind sehr anpassungsfähig [...]. Das ist ihre Schwäche. Sie geben sich sehr leicht auf. Wenn sie aber nicht gerade illegal hier leben, sind es die besseren Deutschen. [...] Die Vietnamesen leben gern und gut hier [...], aber sie empfinden Deutschland, das für viele zur Wahlheimat geworden ist, trotzdem als Gastland, das sie nichts angeht.“²⁷¹

Viele Vietnamesen beabsichtigen im Rentenalter wieder in ihr Heimatland zurückzukehren, wie auch Pham Thu Hoai.²⁷² Diesen fällt es schwer, sich auf die deutsche Kultur einzulassen, da sie annehmen, dass sie später sowieso wieder nach Vietnam zurückkehren. Ein weiteres Hindernis für das Sich-Einlassen auf die hiesige Kultur ist die starke Andersartigkeit der vietnamesischen Kultur – im Vergleich zur westeuropäischen, speziell deutschen.²⁷³ Sie kann für einige ein unüberbrückbares Hindernis darstellen. Überfordert durch sprachliche Barrieren, familiäre, bürokratische oder wirtschaftliche Probleme gibt es für sie kaum Raum zur Selbstreflexion oder zum Hinterfragen des Status Quo. So scheint es schwer möglich, die alten Strukturen aufzubrechen.

Der Begriff *Integration*, der selbst von westlichen Wissenschaftlern vielseitig und kontrovers diskutiert wurde und wird, ist aus der humanistisch-wissenschaftlichen Denkweise entstanden. Deshalb fällt es nicht wenigen Vietnamesen schwer, die nach einem konfuzianisch-buddhistischen geprägtem Weltbild erzogen sind, ein Verständnis für Integrationsdebatten, wie die um Sarrazins Buch, zu entwickeln. Es könnte jedoch den Mitgliedern der zweiten und dritten Generation zunehmend gelingen, wenn sie es zulassen, dass sich Grenzen zwischen den Kulturen und Denkweisen allmählich auflösen und sich Glaubensgebilde vermischen.

Von vietnamesischen Beteiligten der ersten und auch zweiten Generation hörte ich immer wieder, *Integration* bedeute, *das Beste aus zwei Kulturen rauszuholen*.²⁷⁴ Und wenn dies nicht gelinge, man immer fremd in der eigenen und in der anderen Kultur sei.²⁷⁵ Diese Herangehensweise der Vietnamesen oder anderen Ausländer zum Thema *Fremdheit und Integration* wirken aus westlicher Sicht eventuell oberflächlich, jedoch haben auch Potenzial.

Das Beste aus beiden Kulturen rauszuholen kann ein sehr guter erster Ansatz zur Integration sein. Wer beide Sprachen beherrscht, sich in den Systemen zurechtfindet, profitiert durchaus. Dazu äußerte sich die vietnamesische Schriftstellerin Pham Thi Hoai wie folgt:

²⁶⁸ Anmerkung: Da sie die regierungskritische Internet-Seite (talwas.org) veröffentlichte, ist Pham Thi Hoai in Vietnam eine „*persona non grata*“. Besagte Webseite war 2010 jedoch bereits eingestellt. Vgl. Rüter, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 14.11.2010.

²⁶⁹ Rüter, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 14.11.2010.

²⁷⁰ ebd.

²⁷¹ Pham Thi Hoai (Interview), in: Rüter, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 14.11.2010.

²⁷² ebd.

²⁷³ Anmerkung: Auch Mirjam Freytag stellte fest, die vietnamesischen Menschen nehmen fremde Systeme anders wahr als beispielsweise Westeuropäer. Auseinandersetzungen mit Begriffen wie *Fremdheit* oder *Integration* und den damit verbundenen Emotionen fehlen zumeist im vietnamesischen Alltag. Vgl. Mirjam Freytag, 1998, S. 183.

²⁷⁴ u. a. Minh (Werner Z. führte ein Gespräch mit ihr in Hanoi, welches er aufzeichnete. Er übergab mir in Deutschland den Mitschnitt.), 27.04.2011, Hanoi/Restaurant.

Minh studiert seit 2010 in Dresden und stammt aus Hanoi. Ihre Tante und ihr Onkel leben in Erfurt.

²⁷⁵ u. a. Podiumsdiskussion mit Publikumsbeiträgen, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung „Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland“, FH Potsdam, 07.10.2004.

„Es kann auch ein Vorteil sein, aus einer anderen Kultur zu stammen [...]. Man hat ganz andere Chancen als ein normaler Deutscher. Der kann zum Beispiel nicht allein mit seiner deutschen Sprache einen Job bekommen.“²⁷⁶

In dem Moment, wenn ein Vietnamese seinen Raum in der deutschen, aber auch in der vietnamesischen Gesellschaft gefunden hat und die Kriterien für eine kulturelle Integration erfüllt sind, kann er von seiner Doppel-Identität profitieren. Dieser Ansatz zur Integration von Minderheiten wurde auch durch den hybridologischen Forschungsansatz der empirischen Kulturwissenschaftlerin Elka Tschernokoshewa²⁷⁷ bestätigt:

„Die Vorstellung von kultureller Hybridisierung entspricht der Politik der Integration, aber einer solchen Integration, in der kulturelle Differenzen ideelle und strukturelle Beachtung finden.“²⁷⁸

Tschernokoshewa grenzte diese relativ neue geisteswissenschaftliche Vorgehensweise explizit zu dem Paradigma kultureller Konvergenz von Mehr- und Minderheit ab, die stets mit der Politik der Assimilation verbunden war.²⁷⁹ Denn dort bestand die Gefahr, dass zwar einerseits die kulturelle Verschiedenheit erkannt und zunächst akzeptiert wurde, man andererseits auf längere Sicht stets eine kulturelle Angleichung der Minderheit verlangte.

Das Resultat der *Hybridisierung* kann eine *Mischform* der eigenen **und** der fremden *Identität* sein, die dabei über diese beiden hinausgeht.²⁸⁰

²⁷⁶ Pham Thi Hoai (Interview), in: Rüter, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 14.11.2010.

²⁷⁷ Siehe dazu auch Kapitel: *Die Hybridologie und Vergleichende Minderheitenforschung*.

²⁷⁸ Elka Tschernokoshewa, Die Hybridität von Minderheiten: vom Störfaktor zum Trendsetter, in: Elka Tschernokoshewa/Udo Mischek (Hgg.), *Hybride Welten 4, Beziehungsgeflecht Minderheit. Zum Paradigmenwechsel in der Kulturforschung/Ethnologie Europas*, Münster 2009, S. 13-38.

²⁷⁹ ebd., S. 34.

²⁸⁰ O. A., Ein Glossar zu Transkulturalität, Übungskurs 2008/2009: Textuelle und mediale Dimensionen der Transkulturalität, Universität Bremen, <http://transkulturalitaet.blogspot.com/2009/01/hybriditt.html> [Zugriff am 27.12.2010].

II Vietnamesen in der DDR

Die Begriffe *Internationale Solidarität* und *Völkerfreundschaft* charakterisierte die offizielle Politik der DDR und spielten im täglichen Leben der Bürger seit ihrer Kindheit eine wichtige Rolle. Durch Solidaritätsbasare, Spendensammlungen oder Protestaktionen, beispielsweise gegen den Vietnamkrieg, waren die Menschen mit diesen Themen vertraut.²⁸¹ So verwunderte es nicht, dass die DDR bereits in ihren Anfangsjahren aktiv Solidarität besonders zu verschiedenen sozialistischen Ländern ausübte.

Die freundschaftlichen und offiziell aufgenommenen Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Demokratischen Republik Vietnam legten den Grundstein dafür, dass die ersten Vietnamesen ab 1953 unter Erfüllung bestimmter Anforderungen die Möglichkeit bekamen, zum Lernen in die DDR zu reisen. Das solidarische Lernprogramm umfasste hauptsächlich die Ausbildung von Betriebspraktikanten, Studenten, Doktoranden, Schülern und Lehrlingen.

Aber nicht nur Vietnamesen räumte man diese Chance ein. Bereits im Jahr 1951 entstand ein Studentenaustauschprogramm mit ausländischen Studierenden „[...] aus sozialistisch orientierten Entwicklungsländern oder nationalen Befreiungsbewegungen.“²⁸² Die ersten ausländischen Studenten wurden im Rahmen der Ausrichtung der *III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten*²⁸³ in Ostberlin 1951 zur Ausbildung in die DDR geholt. Zehn nigerianische Männer und eine Frau durften ein kostenloses Studium an der Arbeiter- und Bauernfakultät der Leipziger Hochschule beginnen. Dies war als Akt der Solidarität mit nigerianischen Bergarbeitern gedacht, die 1949 einen erfolglosen Aufstand in Enugu gegen die britische Kolonialmacht geführt hatten. Zu den elf Nigerianern gesellten sich 1951 vier bulgarische Studenten. Im Studienjahr 1952/1953 schickte die Koreanische Volksdemokratische Republik – bereits auf der Basis eines Regierungsabkommens – 102 Studenten.²⁸⁴

Auf dem Gebiet der Außenpolitik suchten die DDR-Verantwortlichen ab Mitte der 1960er Jahre neue Wege der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit ihren sozialistischen Bruderländern weltweit. Das offizielle Ziel bestand darin, die überlieferten kolonialistischen Abhängigkeiten zurückzudrängen und für diese Staaten neue Perspektiven zu eröffnen.²⁸⁵ Des Weiteren erhoffte man

²⁸¹ Naumann, 2003, S. 5.

²⁸² Andreas Müggenberg, Die ausländischen Vertragsarbeitnehmer in der ehemaligen DDR. Darstellung und Dokumentation, Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer, Berlin (Hg.), Berlin 1996, S. 7.

²⁸³ Anmerkung: Laut Meyers Universallexikon der DDR von 1981 findet man unter dem Stichpunkt *Weltfestspiele der Jugend* Folgendes: „[...] seit 1947 vom WBDJ [Weltbund der Demokratischen Jugend] organisierte Treffen von Vertretern polit. Jugendorganisationen aus allen Ländern. Bei polit. Treffen, Kulturveranstaltungen, Sportwettbewerben u. a. unterstreichen die Jugendlichen ihren Willen nach Frieden und Solidarität. Seit 1949 ist der ISB [Internationaler Studentenbund] Mitveranstalter, seitdem «Weltfestspiele der Jugend und Studenten». Die FDJ konnte sich erstmalig 1949 an den W. beteiligen und trug sie 1951 u. 1973 aus.“ Vgl. Lexikonredaktion des VEB Bibliographisches Institut Leipzig unter der Leitung von Heinz Göschel (Hg.), Meyers Universallexikon, Band 4, Schild – Z, Leipzig 1981, 2. Auflage, Stichwort: *Weltfestspiele der Jugend*, S. 549.

²⁸⁴ Margit Ebersbach, Institut für Ausländerstudium. Zum 50. Jahrestag der Gründung am 1. September 2006, in: Universität Leipzig (Hg.), Jubiläen 2006. Personen/Ereignisse, S. 105-108, hier: S. 106.

²⁸⁵ Naumann, 2003, S. 121.

auch für die DDR, dass ihre internationale Anerkennung mit diesen außenpolitischen Handlungen stiege.

*„Der Wunsch nach Anerkennung und Einbezug in das internationale System spiegelte sich auch auf wissenschaftlichem und bildungspolitischem Sektor wider. In dem Maße steigender internationaler Anerkennung und wissenschaftlicher Teilhabe am internationalen Forschungswettbewerb wuchs auch das Selbstwertgefühl und Sendungsbewusstsein [...] der DDR [...].“*²⁸⁶

Wissens- und Kulturtransfers wurden seit jener Zeit mehr und mehr durch Regierungsverträge politisch untermauert.²⁸⁷ Folglich diente die Anwesenheit der ausländischen Akademiker und Lehrlinge auch immer mehr der politischen Propaganda.²⁸⁸ Den Ausländern vermittelte man offiziell das Gefühl des willkommenen Gastes, und die DDR-Bürger sollten sich als Wohltäter fühlen.²⁸⁹

Ab Mitte der 1960er Jahre begann innerhalb des RGW²⁹⁰ ein zwischenstaatlich gelenkter Arbeitskräfteaustausch, der offiziell die wirtschaftliche und soziale Annäherung der Partnerländer zum Ziel hatte.²⁹¹ In Wirklichkeit versuchte man damit, eklatante Wirtschaftsmängel zu vertuschen. In den 1970er Jahren stieg die Anzahl der Vertragsarbeiterbeschäftigten stetig an. 1977 hatte die DDR circa 50.000 Vertragsarbeiter im Land beschäftigt, die vorwiegend aus den RGW-Staaten kamen.²⁹² Davon waren circa 18.000 aus Algerien, einige Hundert Libyer, Nord-Koreaner, Namibier und sogar Iraker.²⁹³ Die hauptsächlich aus den europäischen Bruderländern stammenden Vertragsarbeiter der 1970er Jahren wurden im Laufe der 1980er Jahren vor allem durch Vietnamesen und Mosambikaner ersetzt.²⁹⁴

In den 1970er und frühen 1980er Jahren arbeiteten ausländische Lehrlinge und Vertragsarbeiter vorwiegend in den Schwerpunktindustrien der DDR mit dem Ziel, einerseits die angestrebte wirtschaftliche Entwicklung des Entsendelandes später mit ihrem Know-how unterstützen zu können und andererseits für die DDR das dringend benötigte zusätzliche Arbeitskräftepotenzial bereitzustellen.²⁹⁵ Für Vietnam war es zum damaligen Zeitpunkt wichtig, zahlreiche Facharbeiter und Spezialisten im Ausland ausbilden zu lassen, da es im eigenen Land aufgrund der zerstörten Infrastruktur nicht möglich war. Das Know-how der Absolventen half später, das Land neu aufzubauen.

Das ursprüngliche Anliegen mit dem Einsatz der Kontraktarbeiter, wie sie auch offiziell hießen, diesen gleichzeitig einen Facharbeiterabschluss zu ermöglichen, rückte jedoch im Laufe der 1980er Jahre mehr und mehr in den Hintergrund, ihr

²⁸⁶ ebd., S. 121.

²⁸⁷ Naumann, 2003, S. 121.

²⁸⁸ Anmerkung: Die DDR wurde erst 1972 von den westlichen Staaten als souveräne Republik anerkannt. Damit fiel eine große außenpolitische Belastung von ihr ab. Die Propaganda, die das Zurschaustellen der Hilfs- und Solidaritätsprogramme für die Bruderländer beinhaltete, diente bis dahin unter anderem dazu, sich außenpolitisch zu behaupten. Vgl. Naumann, 2003, S. 122.

²⁸⁹ Naumann, 2003, S. 121.

²⁹⁰ Anmerkung: RGW bedeutet *Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe*. Er entstand 1949 unter sowjetischer Führung als Gegenreaktion zum *Marshallplan* der USA. Vgl. ‚DDR-Lexikon‘ im Internet, Schlagwort ‚RGW‘, <http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?RGW> [Zugriff am 29.12.2010].

²⁹¹ Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende, 1993, S. 9, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

²⁹² Andrzej Stach/Saleh Hussain, Ausländer in der DDR, Ein Rückblick, Ausländerbeauftragter des Senats von Berlin (Hg.), 3. Auflage, Berlin 1993, S. 11, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

²⁹³ ebd., S. 7, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

²⁹⁴ Statistisches Bundesamt (Hg.), Statistisches Jahrbuch, 1991, S. 72, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

²⁹⁵ Marburger, 1995, S. 13-14.

reiner Arbeitseinsatz stetig in den Vordergrund. Einerseits fiel es DDR-Betrieben neben dem Arbeitskräftemangelausgleich in großen Dimensionen zu qualifizieren, was einen großen organisatorischen Aufwand erforderte, immer schwerer. Andererseits waren die Motive der einreisenden Vertragsarbeitnehmer immer seltener das Ziel eines Ausbildungsabschlusses. Man war froh, seine Familie in Vietnam unterstützen zu können und froh, einen Arbeitsplatz im Ausland erworben zu haben.

Die vietnamesische Regierung wurde doch das Fortbestehen des *Vertragsarbeiterabkommens* sowie die spätere Erhöhung der Ausreisezahlen von Arbeitern aus Vietnam extrem entlastet, denn im Land herrschten nach wie vor Arbeitslosigkeit und Hungersnöte in hohem Maße. Damit standen also die wirtschaftlichen Interessen beider Länder immer mehr im Zentrum.²⁹⁶

Ihren Höhepunkt erreichte die Vertragsarbeit in der DDR Ende der 1980er Jahre. Insgesamt spielten die vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer zahlenmäßig die größte Rolle in der DDR. Eine amtliche Statistik des ehemaligen DDR-Innenministeriums²⁹⁷ bestätigte, dass sich 1989 circa 60.000 Vietnamesen, 52.000 Polen, 15.000 Mosambikaner, 15.000 Sowjetbürger, 13.000 Ungarn, 8.000 Kubaner, 5.000 Bulgaren, 3.000 Tschechen und Slowaken, 2.000 Jugoslawen, jeweils 1.000 Angolaner und Rumänen sowie einige hundert Mongolen, Chinesen, Nord-Koreaner als Vertragsarbeiter in der DDR aufhielten.²⁹⁸ Die regionale Verteilung der Ausländer in der Deutschen Demokratischen Republik erfolgte eher ungleichmäßig. In den industriell entwickelten urbanen Gebieten um Berlin-Ost, Cottbus, Karl-Marx-Stadt sowie Leipzig lebten und arbeiteten die meisten von ihnen.²⁹⁹

1) Sozialistische Bruderländer - DDR und Vietnam

Der Beginn der politischen Kontakte zwischen der DDR und der DRV³⁰⁰ fiel bereits in die Zeit der Provisorischen Regierung der DDR.³⁰¹ Während des Krieges mit Frankreich bemühte sich Vietnam weltweit um die Anerkennung durch andere Länder. Am 3. Februar 1950 nahm die DDR, nach China und der Sowjetunion, diplomatische Beziehungen zu Vietnam auf, um ihre Solidarität zu bekunden. Sie

²⁹⁶ ebd., S. 15.

²⁹⁷ Müggenberg, 1996, S. 7.

Anmerkung: Andreas Müggenberg benennt hier seine Quelle nicht. Es ist jedoch von der Glaubwürdigkeit seiner Zahlen auszugehen, da es sich um eine Veröffentlichung des *Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Ausländer in Berlin* handelt.

²⁹⁸ Wilhelm Breuer, Ausländerfeindlichkeit in der ehemaligen DDR, Studie zu Ursachen, Umfang und Auswirkungen von Ausländerfeindlichkeit im Gebiet der ehemaligen DDR und zu den Möglichkeiten ihrer Überwindung, Eine Untersuchung der ISG im Auftrag des *Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung* (Forschungsbericht Sozialforschung 210), Köln 1990, S. 4, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

²⁹⁹ Edith Broszinsky-Schwabe, Die DDR-Bürger im Umgang mit ‚Fremden‘ – Versuch einer Bilanz der Voraussetzungen für ein Leben in einer Multikulturellen Welt, in: S. Kleff/E. Broszinsky-Schwabe/Marie-Th. Albert/Helga Marburger/Marie E. Karsten, (Hgg.), BRD-DDR – Alte und neue Rassismen im Zuge der deutsch-deutschen Einigung, in: Interkulturelle Forschungs- und Arbeitsstelle des Fachbereichs Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften Technischen Universität Berlin, Werkstattbericht Nr. 1, Frankfurt, 1990, S. 18-44, hier: S. 21, 25, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

³⁰⁰ Anmerkung: Die DRV (Demokratische Republik Vietnam) wurde von Ho Chi Minh am 2. September 1945 ausgerufen. Ab der Wiedervereinigung zwischen Nord- und Südvietnam am 3. Juli 1976 hieß das Land SRV (Sozialistische Republiken Vietnam).

³⁰¹ Anmerkung: Die *Provisorische Regierung der DDR* wurde am 7. Oktober 1949 gebildet und bestand bis zum 7. November 1950.

stellte sich damit ganz offen gegen die hegemoniale Politik Frankreichs. Diese Kontaktaufnahme geschah einen Tag, nachdem die Provisorische Regierung eine Erklärung zur Frage der deutschen Fremdenlegionäre in Vietnam³⁰² abgegeben hatte.³⁰³

„Auftakt der deutsch-vietnamesischen Beziehungen war eine Erklärung der ‚Provisorischen Regierung‘ der DDR zu einer Frage, die direkt den Krieg in Vietnam betraf. Sie rief die Zehntausenden in der Fremdenlegion kämpfenden deutschen Soldaten auf, den Dienst in Vietnam zu quittieren, und sicherte ihnen in der DDR Aufnahme und Arbeit zu. Die DRV-Behörden halfen bei der Rückkehr dieser Fremdenlegionäre via China und Sowjetunion.“³⁰⁴

Die Politiker der ersten Stunde in der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR unterstützten mit Geldern und umfassenden Solidaritätsbekundungen Vietnam gegen Frankreich während des *Indochinakrieges* zwischen 1946 und 1954.³⁰⁵

Die Politik beider Länder strebte den marxistisch-leninistischen Kurs an, der vom gemeinsamen *Kampf des Proletariats gegen die internationale Bourgeoisie* geprägt war.³⁰⁶

Botschafter zwischen der DDR und der DRV konnten jedoch erst am 16. Dezember 1954, vier Jahre nach erster offizieller Kontaktaufnahme, ausgetauscht werden.³⁰⁷ Diese Diskrepanz entstand dadurch, dass erst mit der Unterzeichnung des *Genfer Abkommens* am 21. Juli 1954 auf der *Indochinakonferenz* zwischen den Kriegsgegnern Frankreich und Vietnam ein unabhängiges außenpolitisches Handeln Vietnams möglich wurde. Man teilte das Land daraufhin entlang des 17. Breitengrades auf.³⁰⁸ Der nördliche Teil wurde zur unabhängigen Republik unter kommunistischer Flagge erklärt. Der Süden blieb westlich geprägt. Das *Genfer Abkommen* vom Juli 1954 bedeutete neben dem endgültigen Ende des Krieges mit Frankreich auch das Aus der französischen Kolonialzeit auf dem asiatischen

³⁰² Anmerkung: Seit Ende des Zweiten Weltkrieges gerieten nach und nach circa 35.000 Deutsche, hauptsächlich als Kriegsgefangene mit der französischen Fremdenlegion, in das Gebiet des ehemaligen Indochinas. Circa 1.000 Fremdenlegionäre desertierten. Sie gerieten nicht selten daraufhin in Kriegsgefangenschaft der Nordvietnamesen – und das nicht immer ungeplant. Denn meistens verbündeten sie sich rasch mit ihnen. Denn diese Deutschen waren oftmals Antifaschisten oder Linksorientierte und halfen schließlich sogar mit, aus einer einfachen Bauernarmee eine technisch hochstehende Abwehrtruppe für Vietnam zu formen. Ab 1951 organisierte die DDR Rücktransporte einiger rückkehrwilliger Fremdenlegionäre via Moskau. In der Regel wurden diese deutschen Heimkehrer nach ihrer Ankunft in der Deutschen Demokratischen Republik von Mitarbeitern des MfS überwacht, um eventuelle Westkontakte zu überprüfen. Vgl. 1) Michael Palomino, Vietnam 1945-1954: Fremdenlegion – Überläufer – Armeeaufbau gegen Frankreich - Sieg gegen Frankreich, 2005, http://www.geschichteinchronologie.ch/as/vietnam/1945-1954_fremdenlegion-ueberlaeufer.html [Zugriff am 05.02.2007]. 2) Robert Baag, Vor 50 Jahren: Kapitulation der Festung *Dien Bien Phu*. Frankreich verliert seine Indochina-Kolonie, Internetseite *Deutschlandfunk*, 07.05.2004, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/263311/> [Zugriff am 28.10.2010].

³⁰³ Dokumente zur Außenpolitik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik 1985, Band XXXIII; 2. Halbband, Berlin (DDR) 1988, S. 782, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 3-4].

³⁰⁴ Herbert Berghof, Die Wiege der Diplomatie Vietnams stand im Dschungel. Zur Geschichte der deutsch-vietnamesischen Beziehungen, *publicata e.V.* Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum. Vietnamesen in Berlin, DAMID, Sonderausgabe: Vietnamesen in Berlin, Berlin 1993, S. 19-22, hier: S. 19.

³⁰⁵ Dokumente zur Außenpolitik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik 1985, Band XXXIII; 2. Halbband, Berlin (DDR) 1988, S. 782, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 3-4].

³⁰⁶ Marcel Bulla, Außenpolitik der DDR: Bestimmungsfaktoren – Schlüsselbegriffe – Institutionen und Entwicklungstendenzen, Deutschland-Report 4, *Konrad-Adenauer-Stiftung* (Hg.), Melle 1988, S. 20, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 2].

³⁰⁷ Dokumente zur Außenpolitik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik 1985, Band XXXIII; 2. Halbband, Berlin (DDR) 1988, S. 782, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 3-4].

³⁰⁸ Markus Huber, Genfer Abkommen (Indochinakonferenz), 21.07.2009, <http://huber-at-osb.blogspot.com/2009/07/genfer-abkommen-indochinakonferenz.html> [Zugriff am 28.12.2010].

Kontinent.³⁰⁹ Jetzt erst konnte der Regierungssitz der jungen Demokratischen Republik Vietnam von Saigon nach Hanoi zurückverlegt werden. Dies eröffnete nun vielseitige Gestaltungsmöglichkeiten für internationale Beziehungen.³¹⁰

Für das Jahr 1956 hatte man 1954 auf der *Indochinakonferenz* zwar noch demokratische Wahlen für ganz Vietnam und die Aufhebung der Demarkationslinie beschlossen,³¹¹ jedoch lehnte der damals amtierende südvietnamesische Präsident Diêm bereits 1955 freie Wahlen für die Wiedervereinigung ab.³¹²

Vorangetrieben wurden die ökonomischen Beziehungen zwischen den Ländern durch das erste Handelsabkommen vom 30. Januar 1956 sowie durch das am 14. März 1956³¹³ verabschiedete *Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit*. Letzteres wurde vom vietnamesischen Minister für Handel, Phan Anh, und der stellvertretenden Vorsitzenden der *Staatlichen Plankommission der DDR*, Grete Wittowski, abgeschlossen. Diese vertraglichen Vereinbarungen bildeten die Basis für den Beginn gemeinsamer Wirtschaftsbeziehungen. Diverse Handelsabkommen folgten. 1957 stand Vietnam bereits an dritter Stelle bezüglich der gesamten Importe in die DDR: Reis, Mais, Sesam, Erdnüsse, ätherische Öle, Gerbstoffe oder Harze wurden eingeführt.³¹⁴ Im Gegenzug exportierte die DDR chemische Erzeugnisse, Pharmazeutika, industrielle Ausrüstungen und Konsumgüter.³¹⁵

Der Besuch des vietnamesischen Staatsoberhauptes Ho Chi Minhs in der DDR 1957 war Anlass für die Unterzeichnung eines *Kulturabkommens* zwischen beiden Ländern.³¹⁶ Dieses bekräftigte unter andere meinen fortführenden Kulturtransfer; unter anderem durch die Erweiterung der Ausbildungshilfe für junge Vietnamesen in der DDR.³¹⁷

„Die Präsidenten Wilhelm Pieck und Ho Chi Minh, die 1957 in Berlin zusammentrafen, kannten sich seit 1927, ihrer ersten Begegnung am selben Ort. Sie hatten in den 30er Jahren in der ‚Kommunistischen Internationale‘ (Komintern) zusammengewirkt. Die von Ho Chi Minh 1930 gegründete Partei der Kommunisten Indochinas gedachte jedes Jahr auch unter den Bedingungen schärfster Verfolgung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs. Für Vietnams Kommunisten war die DDR Inkarnation ihres Ideals ‚in der Heimat von Marx und Engels‘. Dies und die Abhängigkeit von der KPdSU bei der Sicht auf eine sozialistische Gesellschaftsalternative prägten primär und von Grund auf das Verhältnis zwischen Ostberlin und Hanoi.“³¹⁸

1959 besuchte der Ministerpräsident der DDR, Otto Grotewohl, im Gegenzug Vietnam.³¹⁹

³⁰⁹ Anmerkung: Vietnam, Laos und Kambodscha gehörten zu der Indochina-Kolonie Frankreichs. Auch sie erhielten auf der Indochinakonferenz ihre außenpolitische Unabhängigkeit.

³¹⁰ Berghof, 1993, S. 19.

³¹¹ Huber, 21.07.2009. (Internetquelle)

³¹² Heyder, 2001, S. 267.

³¹³ ‚Problem des Außenhandels‘ ohne Datum, Dokument unvollständig, SAPMO-BArch DY 30/IV2/20/214. Bl. 169-178, hier S. 171-173 [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 8].

³¹⁴ Nguyen Van Huong, 1997, S. 8

³¹⁵ ‚Beschlussentwurf über Finanzierung der TWZ-Hilfe 1963 für die Demokratische Republik Vietnam‘, Unterschrift: Müller (1. Stellvertreter der Staatlichen Plankommission der DDR, d. A.), 7. Sitzung der Kommission für laufende Angelegenheiten vom 6. September 1962, ohne Datum, BArch DC 20 I/5 -10, Bl. 210 -219, hier Bl. 214, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 8].

³¹⁶ Berghof, 1993, S. 19.

³¹⁷ ebd., S. 19.

³¹⁸ ebd., S. 20.

³¹⁹ ebd., S. 19.

Nach Ausbruch des Krieges gegen die USA 1964 intensivierten sich die Beziehungen zwischen der DDR und Vietnam. Der Kriegsschauplatz Vietnam avancierte zu einer nie dagewesenen öffentlichen Auseinandersetzung des Ost-West-Konfliktes.³²⁰ *Sozialistischer Internationalismus* und *antiimperialistische Solidarität* wurden Kernstücke der DDR-Außenpolitik.³²¹

Die DDR postulierte die Gestaltung der bilateralen Beziehungen zu Vietnam als ein von beiden Seiten gewolltes Zeugnis eines unzertrennlichen Bündnisses zweier sozialistischer *Bruderstaaten* sowie des sozialistischen Tatendrangs der DDR für die *revolutionäre Bewegung* der um ihre politische Unabhängigkeit kämpfenden Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.³²²

„Fortan galt Vietnam als das sozialistische Land, das die Stellung des östlichen Vorpostens des sozialistischen Lagers innehatte und von hier aus den Sozialismus gegen die imperialistischen Vernichtungsversuche verteidigt.“³²³

Ein umfassendes *Solidaritätsprogramm* seitens der DDR war beschlossene Sache, welches bis zum Ende des Krieges gegen die USA und zum Teil darüber hinaus realisiert wurde.³²⁴ Es enthielt im Wesentlichen nachstehende Leistungen:

„Jährliche Lieferungen unentgeltlicher Konsumgüter für die zivile Bevölkerung Vietnams, jährliche Gewährung von zins- und spesen- und provisionsfreien Krediten zwecks Bezug von Waren aus der DDR nach Bedarf Vietnams und vorhandenen Möglichkeiten der DDR, fortlaufende Errichtung und Rekonstruktion von Versorgungs-, Produktions- und Ausbildungsstätten in Vietnam, Gewährung der so genannten Präferenzpreise, um die Exportmöglichkeiten Vietnams in die DDR zu sichern, fortlaufende Ausbildung vietnamesischer Staatsbürger in der DDR, jährliche Lieferung unentgeltlicher militärischer Ausrüstungen und Konsumgüter für den Zivilbedarf der (nord-)vietnamesischen Streitkräfte und Mobilisierung der ideellen und materiellen Solidarität der DDR-Bevölkerung für Vietnam.“³²⁵

Die DDR gehörte zum sowjetisch-sozialistischen Staatenbündnis, wurde politisch durch die sowjetischen Machthaber geprägt und beeinflusst. Und die seit 1976 wiedervereinigte Sozialistische Republik Vietnam vertrat bis in die 1980er Jahre innenpolitisch die chinesische Politik Maos.³²⁶ Obwohl Vietnam allgemein den sozialistischen Aufbau proklamierte, führte die Einflussnahme Chinas – und insbesondere die Nähe zum Maoismus – zu Differenzen und Konflikten im Aufbau des Sozialismus. Die Politiker Moskaus und folglich die der DDR sahen diese Entwicklungen nicht sehr gern.

Bereits seit den 1960er Jahren stand Vietnam politisch zwischen China und der Sowjetunion. Beide Staaten rangen um eine führende Position im asiatischen Raum. Die tatkräftige Unterstützung Vietnams im Krieg gegen die USA bescherte China eine Vorreiterrolle,³²⁷ die sie auch nach Beendigung des Vietnamkrieges weiter

³²⁰ Nguyen Van Huong, 1997, S. 10.

³²¹ Bulla, 1988, S. 20, [in: Nguyen Van Huong, S. 2].

³²² Nguyen Van Huong, 1997, S. 2-3.

³²³ ebd., S. 10.

Anmerkung: Zunächst hatte die DDR versucht, als Eintrittsland für Asien Indien anzuwerben. Als dies sich als zu schwierig herausstellte, konzentrierte man sich zunehmend auf Vietnam. Vgl. Naumann, 2003, S. 31.

³²⁴ ebd., S. 10-12.

³²⁵ ebd., S. 11.

³²⁶ **Anmerkung:** Mao Tse Tung war chinesischer Diktator und Vorsitzender der *Kommunistischen Partei Chinas* von 1943 bis 1976, Vorsitzender der *Zentralen Volksregierung* in China von 1949 bis 1954 und Staatspräsident der Volksrepublik China von 1954 bis 1959. Vgl. *Wikipedia*, Stichwort: *Mao Tse Tung*, http://de.wikipedia.org/wiki/Mao_Zedong [Zugriff am 30.12.2010].

³²⁷ Informationsbericht 1973, UA der TUD, DIB, 1967-1973, Nr. 602, S. 2, [in: Naumann, 2003, S. 51].

einforderte. Seitens des kommunistischen Chinas sah Vietnam jedoch allmählich die eigene Autonomie gefährdet, denn traditionell betrachtete China Vietnam nur als „*abtrünnige Provinz*“³²⁸ Südchinas. Tatsächlich überfielen 1979 chinesische Truppen Vietnam und verwickelten es siebzehn Tage erfolglos in einen Krieg. Aus „*taktischen*“³²⁹ Gründen wendete Vietnam sich nun außenpolitisch verstärkt dem sowjetisch-geprägten Staatenbündnis zu, obgleich es innenpolitisch der chinesischen Linie treu blieb. Trotzdem mobilisierte die Sowjetunion weiterhin ihre Funktionäre, um die vietnamesischen Politiker von ihrem Kurs zu überzeugen. Hierfür erbaten sie auch Hilfe bei den befreundeten Staaten – wie auch der DDR.³³⁰

„*Doch die geschickte vietnamesische Politik sicherte die territoriale Unabhängigkeit des Landes. Weder China noch die Sowjetunion konnten wirklich Fuß in Vietnam fassen.*“³³¹

Trotz der engen außen- und innenpolitischen Orientierung und Abhängigkeit zur UdSSR, die eine gegensätzliche kommunistische Politik zur Volksrepublik China betrieb, pflegte die DDR kontinuierlich eigenständig freundschaftliche Beziehungen zu Vietnam.³³²

„*Die DDR gewährte der DRV über den gesamten Zeitraum, seit Beginn der fünfziger Jahre bis Ende der achtziger Jahre, eine nicht unerhebliche finanzielle Unterstützung in Millionenhöhe und half aktiv durch Wiederaufbauprogramme.*“³³³ Im Gegenzug dazu ließ sich die DRV in die DDR-Propaganda einbinden, um am konkreten Beispiel Verbündete gegen die Westmächte und für das sozialistische Lager, besonders aber für die Interessen der DDR, bei den Entwicklungsländern zu finden.“³³⁴

Die vietnamesische Regierung nahm also die Unterstützung der DDR gern an. Beide Länder begaben sich bewusst in direkte Abhängigkeiten, die zur gegenseitigen Freundschaft verpflichten sollten. Der ehemalige vietnamesische Botschafter Nguyen Song Tung sagte bei einem Treffen 1971 an der *TU Dresden*:³³⁵

„*Je stärker die DDR – desto stärker auch die DRV.*“³³⁶

Die DDR zeigte gern öffentlich ihre starke Verbundenheit zu Vietnam. *Deutsch-Vietnamesische-Freundschaftsgesellschaften*, welche mindestens einmal in jedem Bezirk existierten, stellten ein weiteres Beispiel des Zusammenhalts zwischen der DDR und der SRV dar.³³⁷ Aussagen wie die folgende waren repräsentativ für öffentliche Reden von DDR-Politikern:

„*Während die Angehörigen die geliebte vietnamesische Heimat verteidigen, bereiten sich [vietnamesische] Studenten darauf vor, hervorragende Fachleute zu werden. Der Achtung und Hilfe ihrer deutschen Freunde dürfen sie immer gewiß sein.*“³³⁸

Diese nach außen praktizierte Völkerfreundschaft der DDR hatte jedoch ihre Grenzen. Wenn sich beispielsweise ausländische Studenten,³³⁹ Lehrlinge oder

³²⁸ Feige, 1999, S. 11.

³²⁹ ebd., S. 11.

³³⁰ ebd., S. 11.

³³¹ ebd., S. 22.

³³² Nauman, 2003, S. 18, 30.

³³³ Werner Hänisch, Außenpolitik und die internationalen Beziehungen der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1976 – Aufgaben und Ergebnisse, in: Dokumente zur Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. XXIV/1976, 1. Halbband, S. 9-35, hier: S. 20, [in: Naumann, 2003, S. 18].

³³⁴ Naumann, 2003, S. 18.

³³⁵ ebd., S. 37.

³³⁶ Nguyen Song Tung (Rede), UA der TUD, Rektorat, 1969-1971, Nr. 67, unpag. Schreiben vom 11.06.1971, [in: Naumann, 2003, S. 37].

³³⁷ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

³³⁸ Osterland (Bildunterschrift), An alle: Helft Vietnam, in: UZ, Nr.1/13.01.1967, S. S. 1, [in: Naumann, 2003, S. 37].

³³⁹ Anmerkung: Aus freigegebenen Akten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR kann entnommen werden, dass durchaus Asylgesuche vietnamesischer Studenten angenommen wurden. Dies wurde durch die

Arbeiter um ein dauerhaftes Bleiberecht bemühten, verhielt sich die DDR sehr zögerlich, um außenpolitische Verwicklungen zu vermeiden. Nur durch Eheschließungen mit Deutschen und bei großen Ausnahmen erhielt man die Staatsbürgerschaft der DDR.³⁴⁰

Das Jahr 1976 stellte einen Eckpfeiler für die Innen- und Außenpolitik der DDR dar. Dies spiegelte sich in einer zunehmenden internationalen Anerkennung wider. Erich Honecker trat sein Amt als *Staatsratsvorsitzender* an und machte sogleich seine außenpolitischen Ambitionen bezüglich des fortführenden ideellen, materiellen und geistigen Austauschs mit den Bruderländern klar.³⁴¹

Auch die seit 1976 wiedervereinte vietnamesische Republik, die nun *Sozialistische Republik Vietnam* – kurz SRV – hieß, bestand auf eine Weiterführung der Beziehungen zur DDR. In den Bereichen Wissenschaft, Kultur, Bildung, Sport, Tourismus sowie Gesundheitswesen setzten beide Länder die Zusammenarbeit offiziell fort.³⁴²

1980 folgte das *Vertragsarbeiterabkommen* zwischen beiden Staaten. Tausende Vietnamesen brachte es dazu, als Gastarbeiter in die DDR zu reisen. Im gleichen Jahr, am 28. Oktober, erfolgte auch die *Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen MfS und dem Mdl*,³⁴³ eine Vereinbarung zwischen beiden Geheimdiensten. Den Grundstein dafür legte man jedoch bereits schon am Ende des Jahres 1977. Am 4. Dezember 1977 unterschrieben die SRV und die DDR einen *Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit*.³⁴⁴ Auf dieser Grundlage sollten alle weiteren offiziellen Abkommen zwischen den Ländern geschlossen werden. Bezüglich der Zusammenarbeit der Geheimdienste waren hiermit viele bürokratische Hürden beseitigt:

„Denn neben der üblichen Übereinkunft, dass man sich gegenseitig bei der Bekämpfung der feindlichen Tätigkeit des Gegners helfen wolle, kam es auch zu der Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen dem MfS der DDR und dem Mdl der SRV, die den Austausch von [...] Hinweise[n] und Informationen über feindliche Aktivitäten gegen Bürger und Einrichtungen beider Staaten, [...] regeln sollte.“³⁴⁵

Von nun ab war es für die Geheimdienste beider Staaten jederzeit legitim, bei den kleinsten Auffälligkeiten Bespitzelungen vorzunehmen. Automatisch wurden beispielsweise von Deutschen Akten angelegt, die Heiratsabsichten zu Vietnamesen

außenpolitisch unentschlossenen Haltung Vietnams gegenüber China und der SU begründet. Erneut in den Fokus rückten diese Vietnamesen mit Staatsbürgerschaft der DDR, als sie als Dolmetscher für vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR tätig wurden. Vietnam hatte deren Einsatz als Sprachmittler der in ihren Augen abtrünnigen Vietnamesen streng verurteilt. Vgl. Information aus Akten der Abteilung X, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 3, [in: Feige, 1999, S. 23].

³⁴⁰ Naumann, 2003, S. 21.

³⁴¹ ebd., S. 44.

³⁴² Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit. 04.12.1977, in: Dokumente zur Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. XXV/1977, Artikel 3, S. 518-524, hier: S. 520, [in: Naumann, 2003, S. 44].

³⁴³ Mdl = *Ministerium des Inneren* von Vietnam. Dieses Ministerium beinhaltet auch den vietnamesischen Geheimdienst.

³⁴⁴ Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit der DDR und der SRV. Dieses Rahmenabkommen wurde Grundlage für alle weiteren speziellen Abkommen zwischen beiden Ländern, [in: Raendchen, 2000, S. 185].

³⁴⁵ 1) Feige, 1999, S. 15, 2) Vereinbarung über Zusammenarbeit zwischen dem MfS und dem Mdl der SRV vom 28.10.1980, BStU MfS BdL/Dok. 8724, Bl. 3, [in: Feige, 1999, S. 15].

³⁴⁶ ebd.

äußerten.³⁴⁷ Ein weiterer gemeinsamer Tätigkeitsschwerpunkt stellte die „Absicherung des internationalen Reise- und Touristenverkehrs und der Verhinderung ungesetzlicher Grenzübertritte durch Bürger beider Staaten“³⁴⁸ dar.³⁴⁹

2) Solidarität durch Bildung: Vietnamesen lernen in der DDR

Die Solidaritätsaktivitäten der DDR umfassten neben materieller Unterstützung auch die kostenlose Bildung für vietnamesische Staatsbürger. Der Grundgedanke bestand darin, politisch und fachlich zuverlässige Kader³⁵⁰ für den Neuaufbau des Herkunftslandes vorzubereiten. Dabei unterstützte man nicht nur Vietnam. Auch die PLO, die SWAPO Namibias und das ANC in Südafrika wurden so gefördert.³⁵¹

„Die DDR übte ihre ‚antiimperialistische Solidarität‘ auch in Form der Bereitstellung kostenloser Berufsausbildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungskapazitäten sowie der Stipendienvergaben für Angehörige von Bruderländern und befreundeten Völkern seit 1951“³⁵² aus.³⁵³

Seit 1953 lernten vietnamesische Studenten vereinzelt an deutschen Hoch- und Fachschulen. Ein Vietnameser, der bereits 1953 zum Studieren kam, sprach in einem Interview über diese Zeit.³⁵⁴ Die DDR rang besonders in ihren Anfangsjahren bis zu Beginn der 1960er um internationale Anerkennung. Studienaufenthalte und Fachexkursionen von Ausländern wirkten sich positiv aus, auch ein Grund für eine zunehmende Etablierung.³⁵⁵

Zwischen 1955 und 1962 führte die DDR mit der Demokratischen Republik Vietnam eine solidarische *Bildungsinitiative* für vietnamesische Schüler durch. Insgesamt 348 Kinder wurden in zwei Heimen bei Dresden betreut und erhielten mehrere Jahre eine grundlegende Schulausbildung. Aufgrund der schlechten Infrastruktur sowie der Kriegsfolgen hatten in jener Zeit weniger als zehn Prozent der Kinder Vietnams eine reelle Chance auf Bildung. Diese Art Solidaritätsaktion blieb jedoch einmalig zwischen der DDR und Vietnam.³⁵⁶

Auf der Basis des *Abkommens zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der DRV über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit* von 1956 und des *Kulturabkommens* von 1957 folgten im Verlauf der Jahre weitere Verträge zwischen beiden Ländern, die die „Aus- und Weiterbildung von vietnamesischen Studenten, Fachschülern, Hoch- und Fachschulabsolventen sowie den so genannten

³⁴⁷ Feige, 1999, S. 15

³⁴⁸ Vereinbarung über Zusammenarbeit zwischen dem MfS und dem Mdl der SRV vom 28.10.1980, BStU MfS BdL/Dok. 8724, Bl. 4, [in: Feige, 1999, S. 15].

³⁴⁹ ebd.

³⁵⁰ Anmerkung: Kader war in der DDR die Bezeichnung für eine politische Führungskraft.

³⁵¹ Achim Reichardt, Solidarität hilft siegen. 25 Jahre Solidaritätskomitee der DDR, in: Asien Afrika Latein-Amerika: Zeitschrift des zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaft in der DDR, 13 (1985), S. 945-951, hier: 949, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 14].

³⁵² Karla Hahn/Eleonora Jacob, Charakter und Hauptform der Wirtschaftsbeziehungen DDR, Asien Afrika Latein-Amerika: Zeitschrift des zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaft in der DDR, 14 (1986), S. 5-14, hier: S. 11, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 14].

³⁵³ Nguyen Van Huong, 1997, S. 14.

³⁵⁴ Bac (Interview), 15.12.2004, Eisenberg/seine Wohnung.

³⁵⁵ 1) Naumann, 2003, S. 5-7, 2) Strategie der internationalen Beziehungen 06/1972, S. 1, UA der TUD, DIB, 1969-1973, Nr. 587, [in: Naumann, 1997, S. 5].

³⁵⁶ Freytag, 1998, S. 19.

Aspiranten^{357,358} garantieren sollten.³⁵⁹ Dadurch erfolgte letztendlich eine stetige Zunahme der vietnamesischen Aus- und Weiterzubildenden. Offiziellen Angaben zufolge reisten so beispielsweise im Studienjahr 1965/66 152 Studenten und achtzehn Aspiranten aus Nordvietnam ein.³⁶⁰

Die „*Vereinbarung zwischen der DDR und der DRV über die berufliche Qualifizierung von 2.500 Bürgern der DRV in Betrieben und Einrichtungen der DDR vom 10.10.1966*“³⁶¹ brachte die Zahlen der Studenten abermals zum Steigen. Im Wintersemester 1966/67 wurden 180 Studenten und vierzig Doktoranden aus Nordvietnam an Hochschulen der DDR immatrikuliert.³⁶² Dreißig Studenten und fünfzehn Doktoranden der südvietnamesischen *Nationalen Befreiungsfront* begannen ebenfalls in diesem Studienjahr ihre Ausbildung vor Ort.³⁶³

Außerdem ermöglichten die neuen Bildungsvereinbarungen, dass von nun an sehr viele junge Vietnamesen die Chance bekamen, eine Lehre oder ein mehrjähriges Betriebspraktikum in der Deutschen Demokratischen Republik zu absolvieren. Die DDR verlangte formal keine Gegenleistungen für das Ausbilden der jungen Menschen. Die Verträge stellten eine reine Hilfsleistung dar und fügten sich in das Bild, das die DDR nach außen und an seine Bürger vermitteln wollte.³⁶⁴

1968 besuchte der stellvertretende Minister für Hoch- und Fachschulwesen Hoang Xuan Tuy die DDR. Er bedankte sich für die großzügige Unterstützung bei der Ausbildung der jungen Menschen und versicherte gleichzeitig, den Sozialismus nachhaltig in Vietnam durchzusetzen. Die Führungsriege des Politbüros sah sich am Ziel ihrer Bildungsbestrebungen mit Vietnam.³⁶⁵ Am 12. Dezember 1969 wurde das *Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der DRV über den*

³⁵⁷ Anmerkung: In der DDR bezog sich der Begriff *Aspirant* auf Personen, die sich nach einem abgeschlossenen Hochschulstudium auf einen höheren akademischen Grad vorbereiteten. Vgl. The Free Dictionary, Stichwort: *Aspirant*, <http://de.thefreedictionary.com/Aspirant> [Zugriff am 04.04.2009].

³⁵⁸ Marianne Krüger-Potratz, Anderssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR, Münster 1991, S. 159.

³⁵⁹ 04.11.1965: Abkommen über die Aufnahme von 170 Studenten und Aspiranten mit Beginn des Studienjahres 1965/66 zur Aus- und Weiterbildung in der DDR; 05.10.1966: Abkommen über die Aufnahme von 220 Studenten und Aspiranten zur Aus- und Weiterbildung in der DDR; 10.10.1966: Protokoll über die berufliche Aus- und Weiterbildung von Bürgern Vietnams in der DDR; 16.09.1969: Abkommen über das Studium nordvietnamesischer Studenten in der DDR; 18./22.01.1971: Abkommen zur weiteren Entwicklung der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Land- und Forstwirtschaft, der Lebensmittelindustrie, der Bauwirtschaft, des Verkehrswesens sowie der Berufsausbildung; 06.12.1972: Regierungsvereinbarung über den Einsatz von Hoch- und Fachschulabsolventen in Betrieben der DDR zur Aneignung berufspraktischer Erfahrung; 04.04.1980: Abkommen über den Austausch von Hochschulabsolventen, Studenten und Fachschülern, vgl. Völkerrechtliche Vereinbarungen der DDR 1974-1987, [in: Krüger-Potratz, 1991, Anmerkung 20, S. 184].

³⁶⁰ Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, 15.09.1965, Bd. 1; Beschluß des Ministerrates 51/13/65 vom 15.09.1965, BArch DC 20 I/4 -1188; S. 129-132, hier: S. 130, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 15].

³⁶¹ 89. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, 13.08.1969, Bd. 1; Beschluß des Ministerrates 02 -89/7/69 vom 13.08.1969, BArch DC 20 I/4 -2028, S. 129-145, hier: S. 140, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 14].

³⁶² 88. Sitzung des Ministerrates, 31.08.1966, Bd. 1, Beschluß des Ministerrates 88/6/66 vom 31.08.1966, BArch DC 20 I/4 -1408, S. 47-62, hier: S. 48f., [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 15].

Anmerkung: Aber auch die DDR erhielt unter Umständen Gelder

³⁶³ ebd.

³⁶⁴ Anmerkung: Aber auch die DDR erhielt unter Umständen Gelder für die Ausbildung von ausländischen Studenten aus dem Entsendeland. Ein ehemaliger vietnamesischer Doktorand berichtete, dass die libysche Regierung pro libyschen Studenten, der in der DDR studieren oder promovieren konnte, 50.000 Mark bezahlt hätte. Dies lag wahrscheinlich in der politischen Brisanz dieses Wissensaustauschs begründet. Die libyschen Studierenden hätten außerdem zahlreiche Privilegien genossen, wie beispielsweise gesonderte Unterbringung, Unterrichtung und Versorgung. Vgl. Viet (Gespräch), 15.9.2009, Frankfurt am Main/Restaurant.

³⁶⁵ Max Heidler, Das Hochschulwesen der DRV, in: *Das Hochschulwesen*, Heft 7/1968, S. 424-426, hier: S. 424-425, [in: Naumann, 2003, S. 32-33].

Austausch und die Aufnahme von Hochschulabsolventen, Studenten und Fachschülern unterzeichnet.³⁶⁶

Die stetig zunehmende ökonomische Zusammenarbeit zwischen Vietnam und der Deutschen Demokratischen Republik in den 1970er Jahren erforderte auch den weiteren Ausbau des wissenschaftlichen und kulturellen Austausches als „*verbindungsstiftendes Element*“³⁶⁷ für die gegenseitigen Beziehungen. Außerdem hatte sich die DDR zur zweitstärksten Industrienation innerhalb der RGW-Staaten – hinter der UdSSR – entwickelt. Das brachte ihr zahlreiche Forschungsaufträge, die sie im Dienst der Völkerfreundschaft verwirklichen wollte.³⁶⁸ Für diese außenpolitischen Ziele benötigte sie nun internationale Nachwuchstalente im Inland.³⁶⁹ Konsequenterweise delegierte Vietnam nur solche Personen in die sozialistischen Bruderländer, die besondere Leistungen oder Verdienste aufwiesen. Dadurch garantierte man eine hohe Erfolgsquote bezüglich der Ausbildungsvereinbarung.

Am 22. Oktober 1973 wurde durch die Unterzeichnung des *Abkommens zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der DRV über die Berufsbildung und weitere Qualifizierung von Bürgern der DRV* die Absicht der DDR, Vietnam Bildungshilfe zu gewährleisten, erneut von offizieller Seite bekräftigt.³⁷⁰

Mit diesem Abkommen erfolgte eine zunehmende Konzentration auf die Berufsausbildung von Lehrlingen und weiterführende Qualifizierungen von Praktikanten. Dies bezog sich insgesamt auf eine angestrebte Zahl von 10.000 Vietnamesen in Betrieben und Bildungseinrichtungen der DDR bis 1982.³⁷¹ Die Lehrzeit sollte im Durchschnitt nicht länger als drei Jahre dauern und mit der sofortigen Rückkehr nach Abschluss der Ausbildung ins Heimatland enden. Mit diesen Maßnahmen erschien das angestrebte Ziel von 10.000 Abschlüssen realistisch.

Theorie und Praxis ließen sich jedoch – vor allem ab den 1980er Jahren – nicht immer in Übereinstimmung bringen. So arbeiteten anfangs ein Teil der vietnamesischen Jungfacharbeiter noch für drei bis vier weitere Jahre in ihren deutschen Betrieben. Entweder vietnamesische und deutsche Autoritäten stimmten einer Verlängerung des Arbeitsvertrages zu, insofern dies auch den Wünschen der Lehrlinge und des Einsatzbetriebes entsprach, oder es war bereits vor ihrer Abreise in Vietnam beschlossen worden.³⁷² Die Betriebe der DDR begrüßten im Allgemeinen diese Verfahrensweise, da sie so qualifizierte, junge, arbeitswillige Vietnamesen vor Ort hatten, die nicht neu angelernt werden mussten.

Unmittelbar vor dem *Vertragsarbeiterabkommen* zwischen Vietnam und der Deutschen Demokratischen Republik unterschrieben beide Regierungen auch 1980

³⁶⁶ Raendchen, 2000, S. 184.

³⁶⁷ Naumann, 2003, S. 17.

³⁶⁸ Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, 06.04.1968, in: Gb1. Teil I Nr. 8/1968, Abschnitt I, Kapitel 2, Artikel 17, S. 208, [in: Naumann, 2003, S. 17].

³⁶⁹ Naumann, 2003, S. 17.

³⁷⁰ Raendchen, 2000, S. 185.

³⁷¹ 145. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, 04.07.1975, Bd. 1, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 145/I.4.1/75 vom 26.06.1975, BArch DC 20 I/4 – 3367, S. 70-78, hier: S. 73, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 15].

³⁷² Khan (Interview), 05.09.2004, Schlema/Khans Wohnung.

das *Abkommen über den Austausch und die Aufnahme von Hochschulabsolventen, Studenten und Fachschülern*.³⁷³ Diese Vereinbarung legitimierte von nun an die Fortführung der Ausbildung junger Vietnamesen an den Bildungseinrichtungen der DDR.³⁷⁴

Vietnam beteuerte konstant die Notwendigkeit der Fortsetzung der bestehenden Ausbildungsprogramme. Die DDR stimmte zu. So beschlossen am 27. März 1986 die Regierungen der SRV und der DDR den *Plan über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit in den Jahren 1986-1990*, so dass am 3. November 1986 das *Abkommen zwischen dem Staatssekretariat für Berufsbildung der DDR und der Generaldirektion für Berufsbildung der SRV über die Berufsausbildung von Staatsbürgern der SRV im Zeitraum 1986-1990* folgte. Die genauen Einreisezahlen sowie Ausbildungseinrichtungen wurden in Jahresprotokollen festgelegt.³⁷⁵

Dass die DDR jungen Menschen aus zahlreichen Ländern der Welt ermöglichte, einen hohen Bildungsstandard zu erreichen, basierte auf verschiedenen Gründen. So spielten gerade in den Anfangsjahren der Republik rein ideelle Werte eine Rolle. Als positiven Nebeneffekt wurden die durch solidarischen Beistand entstandenen internationalen Beziehungen genutzt, um außen- und innenpolitische Anerkennung zu erlangen. Man versuchte mehr und mehr, die ausländischen Studenten, Lehrlinge und Aspiranten in die Staatspropaganda mit einzubinden. Die Ausbildung der Vietnamesen und anderer Ausländer sollte besonders ab Mitte der 1960er Jahre das wissenschaftliche Image nach außen stärken. Um dieses Ziel umzusetzen, mussten diese offiziell auf den gleichen fachlichen und politischen Stand wie die DDR-Studenten gebracht werden, dabei war das Kontrollieren ihrer Leistungen notwendig. Die DDR wollte an der weltweiten Anerkennung ihrer ausländischen Absolventen profitieren und hatte im Einvernehmen mit der vietnamesischen Führung seit 1977 festgelegt, darauf zu achten, dass sie die kommunistischen Ideale noch mehr verinnerlichen sowie zum sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus positiv Haltung bezogen.³⁷⁶

„Dass dieses Ziel tatsächlich erreicht werden konnte, zeigte sich teilweise schon während ihres Aufenthaltes in der DDR. Viele Studenten fühlten sich der DDR bereits verbunden und kämpften für deren diplomatische Anerkennung, auch bei ihren eigenen Regierungen.“³⁷⁷ Damit war ein Bildungsziel der DDR an den Universitäten erfüllt. [...] Man kann immer wieder von Dankesbekundungen seitens der Studenten aus Entwicklungsländern oder den Krisengebieten in DDR-Veröffentlichungen lesen. Auch der Bericht des vietnamesischen Studenten Nguyen Hun Tien, 1969 im sechsten Semester Maschinenwesen, sah das Studium in der DDR als Auszeichnung und wollte seinem Land und der DDR beweisen, daß er dieses Studiums würdig sei. So formulierte Tien ein Dankeschreiben an die DDR und ihre Bevölkerung, wofür er einen Preis im Literaturwettbewerb der ausländischen Studierenden zum 20. Jahrestag der DDR erhielt³⁷⁸ [...]. Aus den persönlichen Gesprächen kann man erkennen, daß die meisten Studenten dankbar waren, in der DDR zu studieren. Laut den Aussagen der Interviewten war sie für viele wesentlich attraktiver als andere sozialistische Staaten, [...].³⁷⁹

³⁷³ Vollständige Bezeichnung: Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der SRV über den Austausch und die Aufnahme von Hochschulabsolventen, Studenten und Fachschülern; unterzeichnet am 04.04.1980. Vgl. Raendchen, 2000, S. 187.

Anmerkung: Das Vertragsarbeiterabkommen wurde am 11.04.1980 abgeschlossen.

³⁷⁴ Raendchen, 2000, S. 187.

³⁷⁵ Raendchen, 2000, S. 189.

³⁷⁶ Naumann, 2003, S. 48-50.

³⁷⁷ Informationsbericht 1973, UA der TUD, DIB, 1967-1973, Nr. 602, S. 1, [in: Naumann, 2003, S. 49].

³⁷⁸ Nguyen Hun Tien, UZ, Nr. 12/17.06.1969, S. 2, [in: Naumann, 2003, S. 49].

³⁷⁹ Naumann, 2003, S. 49-50.

2.1) Die Studenten

Insgesamt wurden zwischen den Jahren 1958 bis 1990 in der DDR 5.203³⁸⁰ vietnamesische Vollzeitstudenten ausgebildet. In Vietnam galten traditionell hohe Lern- und Leistungsansprüche, nur die besten durften ins Ausland zum Studieren. Im Heimatland mussten sie sich einem strengen Auswahlverfahren unterziehen.³⁸¹ Als große Herausforderung zeigte sich für viele Vietnamesen das Erlernen der deutschen Sprache. Nach einem sechs- bis zwölfmonatigem Deutschkurs – zumeist ohne Dolmetscher – begannen sie ihr Fachstudium in den Seminargruppen³⁸² der Hochschulen.

Sie erhielten pro Monat 280 Mark plus eventuelle Leistungsstipendien zwischen 40 und 160 Mark extra. Bis 1975 mussten sie jedoch 75 Mark monatlich zur Unterstützung des Befreiungskampfes an Vietnam abführen.³⁸³ Deutsche Studierende erhielten im Vergleich 190 Mark plus eventuelle Leistungsstipendien.³⁸⁴

Die Vietnamesen unterlagen einem engmaschigem Betreuungs- und damit Kontrollnetz. Es wurde über die Jahre immer mehr ausgebaut und perfektioniert.³⁸⁵ Bis 1980 galten für ihre Freizeit strenge Regeln, die sich dann jedoch allmählich lockerten. Besonders Abgesandte der vietnamesischen Botschaft achteten vielerorts auf eine korrekte Einhaltung der Vorschriften. So durften die Studenten unter anderem bis dato offiziell nicht in die Disko oder ohne Aufsichtsperson ins Kino gehen, keine engeren Privatkontakte zu Deutschen pflegen, nicht schwanger werden oder nur angemeldete Besuch in den Wohnheimen empfangen. Es drohte schlimmstenfalls die Ausweisung. Die vorher verbotenen Nebentätigkeiten wurden ab 1980 zwar toleriert, jedoch sahen die Autoritäten zu viel Eigeninitiative in der Freizeit immer noch nicht gern. Kleinste Auffälligkeiten meldete man stets, die Konsequenzen fielen ab da meistens wesentlich milder aus.³⁸⁶

Viele ehemalige deutsche Studenten berichteten, dass ihre vietnamesischen Kommilitonen eher zurückhaltend agierten, auch bei politischen Äußerungen, und sie den Eindruck einer in sich geschlossenen Gesellschaft erweckten. Und trotzdem pflegte man zum Teil intensive Kontakte zu den vietnamesischen Mitstudierenden. Das belegen die zahlreich geführten Interviews.

³⁸⁰ Raendchen, 2000, S. 12.

Anmerkung: Diese Zahl beinhaltete auch die Aspiranten.

³⁸¹ Andreas Helmke/Friedrich-Wilhelm Schrader, Lernt man in Asien anders? Empirische Untersuchung zum studentischen Lernverhalten in Deutschland und Vietnam, in: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 1/1999, S. 81-102, hier: S. 87f., [in: Naumann, 2003, S. 124].

³⁸² Anmerkung: Im Nachschlagewerk Sprache der DDR findet man unter dem Stichwort *Seminargruppe* Folgendes: „*Einer Schulkasse ähnliche Gruppe von Studenten einer Fachrichtung und eines Studienjahres an einer Universität, Hoch- oder Fachschule. Die Seminargruppen wurden zu Beginn des Studiums von der Sektionsleitung festgelegt und blieben bis zum Abschluss des Studiums unverändert. Die Studenten einer Seminargruppe hatten die in einem verbindlichen Stundenplan vorgegebenen Seminare gemeinsam zu besuchen, sie absolvierten auch gesellschaftliche Verpflichtungen (z.B. Arbeitseinsätze) gemeinsam, und es war innerhalb der Seminargruppe üblich, sich gegenseitig zu helfen und leistungsmäßig schwächere Studenten zu unterstützen.*“ Vgl. Birgit Wolf, Sprache der DDR. Ein Wörterbuch, Berlin, New York 2000, S. 203.

³⁸³ Raendchen, 2000, S. 12.

³⁸⁴ Hans L. (Gespräch), 21.09.2004, Chemnitz/Hans L.s Büro.

³⁸⁵ Siehe Kapitel: Rechte und Pflichten der vietnamesischen Lernenden

³⁸⁶ u. a. Tai (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Tais Büro.

Als größtes Problem schilderten die meisten Vietnamesen ihre Angst vor der vietnamesischen Botschaft. Sie befürchteten damals, den Ansprüchen und Erwartungen der DDR und vor allem der vietnamesischen Regierung nicht auszureichen.³⁸⁷ Fakt war, dass letztendlich alle Zielstellungen und Bemühungen der DDR-Hochschulen den jeweiligen politischen Vorgaben des Politbüros und der vietnamesischen Botschaft unterlagen. Dadurch spiegelten sich außen- und innenpolitische Geschehnisse an den Bildungseinrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik durchaus wider.³⁸⁸

„Die abgeschlossenen Verträge und Vereinbarungen zwischen Bildungseinrichtungen sollten die Politik der DDR unterstützen und auf der Grundlage der Beschlüsse von Partei und Regierung [...] zur allseitigen Stärkung³⁸⁹ beitragen. Sie stellten ein dichtes, schwer überschaubares Netzwerk von bilateralen und multilateralen staatlichen Verbindungen dar.“³⁹⁰

Die Hauptanliegen der internationalen Studentenpolitik in der DDR waren erhoffte Prestigegewinne im Ausland und eine bleibende Verbindung mit den einzelnen Absolventen, damit sich diese nach ihrer Heimkehr weiterhin für die politischen und ökonomischen Interessen der DDR einsetzten.

2.2) Die Aspiranten

Für vietnamesische Hochschulabgänger in der DDR und auch in Vietnam bestand die Möglichkeit zur Dissertation, insofern die vietnamesische Seite zustimmte. Alle Ausländer waren in der DDR den Deutschen rechtlich offiziell gleichgestellt, so dass natürlich die vietnamesischen Doktoranden den gleichen offiziellen Gesetzen und Vorschriften unterlagen. Die wissenschaftlichen Aspiranten erhielten ein Stipendium von 450, später von 470 Mark³⁹¹ pro Monat sowie ein einmaliges Büchergeld über 500 Mark.³⁹² Neben mehr Geld genossen sie auch mehr Freiraum und Privilegien als die Studenten. So gab es beispielsweise an der Technischen Hochschule in Karl-Marx-Stadt Möglichkeiten, sich zeitweise in eine Wohnung der TH in der Innenstadt einzumieten.³⁹³ Der ehemalige Aspirant Viet berichtete über einen Besuch seiner Frau und seines Sohnes, die er beide kurzzeitig in dieser Wohnung unterbrachte. Natürlich war es überhaupt auch eine Ausnahme, die Familie zu Besuch in der DDR zu haben. Keinem Studenten, Lehrling oder Vertragsarbeiter wäre dies aus finanziellen oder rechtlichen Gründen möglich gewesen.³⁹⁴

In Karl-Marx-Stadt brachte man die ausländischen Aspiranten beispielsweise in einem gesonderten kleineren Wohnheim am *Thüringer Weg* unter, wo sie – im Gegensatz zu den Studenten – alle in einem Einzelzimmer lebten.³⁹⁵

³⁸⁷ Naumann, 2003, S. 124.

³⁸⁸ ebd., S. 5.

³⁸⁹ Konzeption zum Funktions- und Strukturplan des Direktors für Internationale Beziehungen, UA der TUD, Rektorat, 1968-1970, Nr. 161, S. 2, [in: Naumann, 2003, S. 6]

³⁹⁰ Naumann, 2003, S. 6.

³⁹¹ ebd., S. 67.

³⁹² Tai (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Tais Büro.

³⁹³ Normalerweise waren sie auch in Studentenwohnheimen in Einzelzimmern untergebracht.

³⁹⁴ Viet (Interview), 03.05.2006, Hanoi/Viets Büro.

³⁹⁵ ebd.

Anmerkung: Nach der Wende blieb exakt dieses Wohnheim als Herberge für ausländische Doktoranden weiter bestehen.

Es bleibt festzustellen, dass die sozialistischen Bruderländer, inklusive die DDR, sehr umfangreiche Ausbildungshilfen im Hochschulbereich gewährleisteten. Dies war für das vietnamesische Bildungssystem ein fester Bestandteil.

„Wie aus einem Referat hervorgeht, das ein vietnamesischer Delegierter im September 1984 auf der Konferenz der Hochschulminister der sozialistischen Staaten in Ost-Berlin gehalten hat, sind in den Jahren 1952 bis 1983 45.000 Vietnamesen an Hochschulen der Sowjetunion und den Ostblockstaaten ausgebildet worden, darunter allein 34.000 Ingenieure. 15.000, davon 10.000 Ingenieure, studierten in der Sowjetunion, 2.500 (1.600 Ingenieure) in der DDR. [...]; von allen Kandidaten der Wissenschaft hatten 90 Prozent, von den Doktoren 97 Prozent, ihren Titel im sozialistischen Ausland erworben.“³⁹⁶

2.3) Die Schüler

Die Ausbildung von vietnamesischen Kindern an Schulen in der Umgebung von Dresden Mitte der 1950er Jahre offenbarte sich als eine reine Hilfeleistung der DDR an Vietnam. Das vom Krieg erschütterte sozialistische Bruderland sollte unterstützt werden, indem man Kindern und Jugendlichen eine Schulausbildung ermöglichte, mit dem Ziel, ihre Heimat nach der Rückkehr wieder mit aufzubauen. Denn 1945, nach der Machtübernahme der Kommunisten in Nordvietnam, waren die Bedingungen für den Aufbau eines Volksbildungssystems sehr schlecht. Lediglich 2,6 Prozent betrug der Anteil an Schülern im Vergleich zu der Gesamtbevölkerung. Die Volksrepublik China war das erste Land, das die Bildung von Vietnamesen förderte, indem sie während der Kolonial- und Nachkriegszeit circa 2.000 Schüler und Studierende aufnahm.³⁹⁷ Es folgten neben der Deutschen Demokratischen Republik auch die Länder UdSSR, Polen und die SSR.³⁹⁸

„Die Plätze waren sehr begehrt, was angesichts der geringen Schülerzahlen in Vietnam nicht verwunderlich war. 1960 hatten noch immer nur 0,6 Prozent der Schulabgänger einen Abschluss der zehnten Klasse.“³⁹⁹

Nur einer verhältnismäßig kleinen Schülergruppe ermöglichte man eine Schulbildung in der DDR. 1955 reisten insgesamt 149 vietnamesische Kinder in das *Käthe-Kollwitz-Heim* in Moritzburg. Ein Jahr später gelangten noch 199 Kinder in das *Maxim-Gorki-Heim* in Dresden.⁴⁰⁰

„Wer damals mitfahren durfte und wer nicht – selbstverständlich ein Akt behördlicher Willkür. Schließlich mussten auch die Kinder verdienter Kader und Freiheitskämpfer berücksichtigt werden, hoffte man doch, eine kleine Elite heranzüchten zu können, die später den inneren Machtzirkel unterstützen würde.“⁴⁰¹

Alle 348 Kinder zwischen neun und sechzehn Jahren besuchten die Grundschule in der DDR und wurden vor Ort von vietnamesischen Lehrern unterrichtet. 1959 endete ihr Aufenthalt. Die jüngeren Kinder konnten nach ihrer Rückkehr die Möglichkeit nutzen, ihre Schulausbildung in Vietnam abzuschließen.

³⁹⁶ Ulrich Lins, Wissenschaft in Vietnam. Bericht über eine Reise, in: *ASIEN*, Nr. 26, 01/1988, S. 64-79, hier: S. 65-66, [in: Freytag, 1998, 181-182].

³⁹⁷ **1) Freytag**, 1998, S. 181, **2) Bac** (Interview), 15.12.2004.

³⁹⁸ Freytag, 1998, S. 181.

³⁹⁹ Sigrid Jordan, Berufliche Bildung als Bestandteil der Bildungssysteme in den sozialistischen Ländern Ost- und Südostasiens. Mongolei, China, Nordkorea, Vietnam, Laos, Kambodscha, Hamburg 1992, S. 127, [in: Freytag, 1998, S. 181].

⁴⁰⁰ Freytag, 1998, S. 19.

⁴⁰¹ Gerd Arendt, Gerd Arendt aus Deutschland. Vietnam, vom 03. Januar bis 16. Februar 2003, in: Heinz-Kühn-Stiftung (Hg.), 17. Jahrbuch der Heinz-Kühn-Stiftung. Eine Welt erleben. Junge Journalistinnen und Journalisten sehen eine andere Welt, 2003, <http://www.heinz-kuehn-stiftung.de/pdf/jahrb17.pdf> [Zugriff am 05.03.2007], PDF-Datei, S. 9-44, hier: S. 16.

215 der 348 Jugendlichen erhielten kurz nach ihrer Heimkehr die Option, erneut in die DDR einzureisen und absolvierten dort eine zweijährige Berufsausbildung. 1962 waren schließlich alle wieder in ihrer Heimat Vietnam anzutreffen. Interessanterweise bekamen 62 von diesen 215 ehemaligen Lehrlingen im Jahr 1965 eine dritte Chance. Sie durften in der DDR studieren. Einige von ihnen promovierten sogar anschließend.⁴⁰²

Das von Gerd Arendt erwähnte *Heranzüchten einer Elite* entspricht insofern der Realität, dass die ehemaligen Schüler der DDR bis heute ein engmaschiges Netzwerk untereinander pflegen. Es reicht tatsächlich weit in elitäre Wirtschafts- und Politikerkreise hinein. Mirjam Freytag widmete sich sehr ausführlich in ihrer Dissertation dieser Gruppe von Vietnamesen und analysierte auch ausführlich die Netzwerke der einstigen Schüler nach der Rückkehr. Da es sich hier um eine recht eigenständige Thematik handelt, die bereits wissenschaftlich auf dem Gebiet der Kulturwissenschaft aufgearbeitet wurde, soll dieser Personenkreis in vorliegender Arbeit, wie bereits erwähnt, nicht weiter berücksichtigt werden.

2.4) Die Lehrlinge

Mindestens 16.000 vietnamesische Lehrlinge hielten sich offiziell von 1958 bis 1990 in der DDR auf,⁴⁰³ um eine berufliche Ausbildung zu erlangen. Die DDR und Vietnam organisierten dieses Vorhaben. Wahlweise in circa achtzig Berufen wurden die jungen Vietnamesen ausgebildet und erhielten oftmals von speziell geschulten Germanisten eine sechsmonatige Sprachausbildung.⁴⁰⁴

In der Alltagspraxis der DDR bedeutete das massenhafte *Durchschleusen* von ausländischen Lehrlingen in den VEBs auch ein Verzicht auf Berücksichtigung individueller Vorlieben bei der Berufswahl.

*„Es ist nicht bekannt, daß jemals ein Vietnameser in der DDR die Richtung seiner Ausbildung wählen oder wechseln durfte. Die DDR-Führung registrierte durchaus, daß die staatlichen Organe der DRV bestimmen, ausgehend von den Erfordernissen des Landes, in welchen konkreten Berufen die Ausbildung erfolgen soll.“*⁴⁰⁵

Nur am Anfang ihres Aufenthalts stellte man ihnen einen Dolmetscher zur Verfügung. Der ehemalige Lehrling Khan, der in der Betriebsberufsschule des *VEB Vereinigte Papier- und Kartonfabriken* in Schlema seine Lehre absolvierte, berichtete beispielsweise, dass nach nur zwei Wochen ihr Dolmetscher abgereist war.⁴⁰⁶ Der Fachunterricht fand in gemischten Klassen gemeinsam mit Auszubildenden anderer Nationalitäten und auch zum Teil mit Deutschen statt. In den Lehrlingswohnheimen lebten oftmals die Jugendlichen alle zusammen unter einem Dach.⁴⁰⁷

Die Verantwortlichen versorgten die Lehrlinge mit kostenloser Arbeitskleidung und Lernmitteln. Ihre monatliche Entlohnung betrug 300 Mark, und zusätzlich erhielten sie eine einmalige Bekleidungsbeihilfe von 500 Mark kurz nach ihrer Ankunft.⁴⁰⁸

⁴⁰² Freytag, 1998, S. 19.

⁴⁰³ Raendchen, 2000, S. 3.

⁴⁰⁴ ebd., S. 10.

⁴⁰⁵ 145. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, 04.07.1975, S. 76, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 15].

⁴⁰⁶ Khan (Interview), 05.09.2004, Schlema/Khans Wohnung.

⁴⁰⁷ ebd. und Raendchen, 2000, S. 10.

⁴⁰⁸ ebd., S. 10-11.

Anders als bei den vietnamesischen Vertragsarbeitern gab es, laut Khan, bei den Lehrlingen keine Gruppenleiter oder Betreuer. Trotzdem fand eine Art soziale Kontrolle statt, indem die Pförtner und Heimleiter der Wohnheime die Vietnamesen überwachten. Die Heime sollten stets mit persönlicher An- und Abmeldung betreten werden.⁴⁰⁹ Besucher durften in der Regel nicht über Nacht bleiben.⁴¹⁰

Im Staatsvertrag vom 22. Oktober 1973 war nicht festgelegt, dass die Auszubildenden nach Abschluss der Lehre noch in der DDR bleiben durften. Es verblieben jedoch zahlreiche dieser Jungfacharbeiter ohne Unterbrechung weiterhin in ihren Ausbildungsbetrieben. Oder sie setzten nach einem kurzen Heimataufenthalt ihre erlernte Arbeit im alten Betrieb oder in einem anderen VEB, der Arbeitskräftebedarf angemeldet hatte, für drei bis fünf Jahre fort.⁴¹¹

2.5) Die Praktikanten

Die Praktikanten kamen ebenfalls im Rahmen der Staatsverträge in die Betriebe der DDR, um zwei- bis dreijährige Praktika zu absolvieren.⁴¹² Insgesamt bildete man bis 1990 mindestens 5.000 Praktikanten und Famulanten⁴¹³ aus.⁴¹⁴

Auch existierten Praktikanten-Austauschprogramme, also Ausbildungsprogramme auf betrieblicher Ebene und Teilzeit-Studentenprogramme, die unabhängig von zwischenstaatlichen Abkommen und zentraler Registrierung durchgeführt wurden.⁴¹⁵

Ab dem 10. Oktober 1966 gab es für Praktikantenprogramme einen offiziellen Rahmen.⁴¹⁶ Es wurde die *Vereinbarung zwischen der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam über die berufliche Qualifizierung von Bürgern der Demokratischen Republik Vietnam in Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik* geschlossen. Laut diesem Abkommen sollten sich die Praktikanten hauptsächlich aus Arbeitern, Technikern und Ingenieuren zusammensetzen.⁴¹⁷

Die Praktikanten erhielten nach ihrer Ankunft eine halbjährige Sprachausbildung in Deutsch. Während ihres kompletten Aufenthaltes wurden Unterkünfte zur Verfügung gestellt. Laut Vereinbarung hieß es:

„Die zuständigen Organe der Deutschen Demokratischen Republik stellten den Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam für den Zeitraum der beruflichen Qualifizierung entsprechend den jeweiligen örtlichen Bedingungen Unterkunft, in der Regel internatsmäßig, zu gleichen Bedingungen

⁴⁰⁹ ebd., S. 11.

⁴¹⁰ Khan (Interview), 05.09.2004.

⁴¹¹ ebd., S. 4.

⁴¹² Siehe auch Kapitel: Solidarität durch Bildung: Vietnamesen lernen in der DDR

⁴¹³ Vereinbarung zwischen der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam über die berufliche Qualifizierung von Bürgern der Demokratischen Republik Vietnam in Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik, 10.10.1966, Blatt 2. (Dieses Blatt lag als Kopie vom Original vor.)

⁴¹⁴ Anmerkung: Famulanten waren studentische beziehungsweise wissenschaftliche Mitarbeiter. Aber auch Vietnamesen, die eine Facharztausbildungen oder medizinische sowie pharmazeutische Praktika absolvierten, fielen unter diese Bezeichnung in der DDR.

⁴¹⁵ Raendchen, 2000, S. 3-4.

⁴¹⁶ Raendchen, 2000, S. 3-4.

⁴¹⁷ Siehe Kapitel: Solidarität durch Bildung – Vietnamesen lernen in der DDR/Die Praktikanten

⁴¹⁸ Vereinbarung zwischen der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam über die berufliche Qualifizierung von Bürgern der Demokratischen Republik Vietnam in Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik, 10.10.1966, Blatt 2. (BStU MfS ZAIG-1146, Dieses Blatt lag als Kopie vom Original vor.)

wie für Bürger der Deutschen Demokratischen Republik einschließlich kommunaler Dienstleistungen gegen Bezahlungen nach gesetzlichen Bestimmungen der Deutschen Demokratischen Republik zur Verfügung.⁴¹⁸

Aber auch die Kosten für Verpflegung, Bekleidung oder Fachliteratur wurden von staatlicher Stelle übernommen. Praktikanten ohne berufliche Vorbildung erhielten monatlich 250 DDR-Mark, mit beruflicher Vorbildung 300 DDR-Mark. Die mit einer abgeschlossenen Techniker Ausbildung bezogen jeweils 330 DDR-Mark, diejenigen unter ihnen mit einer Ingenieurausbildung 375 DDR-Mark im Monat.⁴¹⁹ Allen stand ein Jahresurlaub von insgesamt achtzehn Tagen sowie Arbeitsbefreiung an deutschen und vietnamesischen Feiertagen zu.⁴²⁰

Die Rechte und Pflichten der Praktikanten waren fast identisch mit denen der Studenten. Zusätzlich sammelten sie ähnliche Arbeitserfahrungen wie die Vertragsarbeiter im Betriebsalltag der DDR, wurden später oft selbst zu Vertragsarbeitern.

Da im Weiteren nicht mehr gesondert auf die Praktikanten eingegangen wird, folgen hier Auszüge aus der *Vereinbarung zwischen der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam über die berufliche Qualifizierung von Bürgern der Demokratischen Republik Vietnam in Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik* vom 10.10.1966:

„-Artikel 1-

(1) Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gewährt der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam Hilfe und Unterstützung bei der beruflichen Qualifizierung (Aus- und Weiterbildung) von 2.500 Bürgern der Demokratischen Republik Vietnam – im folgenden ‚Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam‘ genannt – in Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik.

[...]

(4) Die berufliche Qualifizierung kann in besonderen Fällen nach Vereinbarung zwischen den zuständigen Organen beider Seiten verlängert oder verkürzt werden.

[...]

-Artikel 3-

[...]

(2) Die Betriebe und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik, in denen die berufliche Qualifizierung erfolgt, fertigen nach jedem Ausbildungsabschnitt, mindestens jedoch einmal jährlich, über jeden Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam eine kurz gefasste Leistungseinschätzung an, die den zuständigen Organen der Demokratischen Republik Vietnam Einblick in die Entwicklung ihrer Praktikanten während der beruflichen Qualifizierung gewähren soll.

-Artikel 4-

[...]

(2) Die zur beruflichen Qualifizierung in die Deutsche Demokratischen Republik entsandten Bürger der Demokratischen Republik Vietnam übergeben den zuständigen Organen der Deutschen Demokratischen Republik bei Einreise in die Deutsche Demokratischen Republik eine von den zuständigen Organen der Demokratischen Republik Vietnam ausgestellte internationale Impfbescheinigung, aus der ersichtlich ist, daß die Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam gegen Pocken, Cholera und Spinale Kinderlähmung geimpft worden sind.

(3) Die Impfung der Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam gegen Wundstarrkrampf (Tetanus) und Tuberkulose erfolgt nach Einreise dieser Praktikanten in die Deutsche Demokratische Republik durch die zuständigen Organe und auf Kosten der Deutschen Demokratischen Republik.

⁴¹⁸ Vereinbarung zwischen der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam über die berufliche Qualifizierung von Bürgern der Demokratischen Republik Vietnam in Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik, 10.10.1966, BStU MfS ZAIG-1146, Bl. 5, [in: Feige, 1999, S. 12].

⁴¹⁹ ebd.

⁴²⁰ ebd.

-Artikel 5-

(1) Die zuständigen Organe der Demokratischen Republik Vietnam übergeben spätestens zum Zeitpunkt der Anreise der Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam nach Fachgebieten gegliederte Listen dieser Bürger in dreifacher Ausfertigung in deutscher oder russischer Sprache, aus denen Name, Alter, Geschlecht, bisherige Ausbildung bzw. Tätigkeit sowie Qualifizierungsziel (spezielles Fachgebiet) jedes Praktikanten ersichtlich sind.

(2) Diese Listen sind Grundlage für die berufliche Qualifizierung in den Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik sowie für die gemäß Artikel 3 Absatz 1 dieser Vereinbarung abzuschließenden Verträge.

-Artikel 6-

(1) Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik trägt die Kosten für die berufliche Qualifizierung einschließlich Sprachausbildung der Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam.

(2) Die Kosten für die Anreise zu Beginn der beruflichen Qualifizierung einschließlich der Kosten für eventuelle andere Reisen der Praktikanten in die Deutsche Demokratische Republik werden von den zuständigen Organen der Demokratischen Republik Vietnam getragen.

Die Kosten für die Abreise nach Beendigung der beruflichen Qualifizierung werden von den zuständigen Organen der Demokratischen Republik Vietnam getragen.

[...]

-Artikel 13-

(1) Für die Dauer ihres Aufenthaltes in der Deutschen Demokratischen Republik genießen die Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam den gleichen Rechtsschutz wie die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik. Sie sind verpflichtet, die Gesetze der Deutschen Demokratischen Republik zu achten und sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Deutschen Demokratischen Republik einzumischen.

(2) Die Disziplinar- und Arbeitsordnungen der Betriebe und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik finden auf die Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam Anwendung.

(3) Bei schwerwiegenden Verstößen von Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam, gegen die Disziplinar- und Arbeitsordnungen der Betriebe und Einrichtungen sowie für den Fall der schuldhaften Verursachung von Schäden in den Betrieben und Einrichtungen, in denen die berufliche Qualifizierung erfolgt, werden die zuständigen Organe der Deutschen Demokratischen Republik die Botschaft der Demokratischen Republik Vietnam in der Deutschen Demokratischen Republik in Kenntnis setzen und mit dieser entsprechende Maßnahmen wie zum Beispiel die Leistung von Schadenersatz und andere Maßnahmen festlegen.

Die Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam sind für alle rechtlichen Verpflichtungen, die sie gegenüber Privatpersonen, juristischen Personen oder Institutionen der Deutschen Demokratischen Republik eingehen, selbst verantwortlich.

-Artikel 14-

Für den Fall, daß die Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam nach Beendigung der vereinbarten beruflichen Qualifizierung entsprechend den Wünschen der vietnamesischen Seite noch nicht in die Demokratische Republik Vietnam zurückgeführt werden, legen die zuständigen Organe beider Seiten die weiteren Maßnahmen, wie die Eingliederung der Praktikanten in den regulären Arbeitsprozeß der Betriebe und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik, die Entlohnung, die Weiterqualifizierung und andere Maßnahmen fest.

-Artikel 15-

Der Übergang von Praktikanten der Demokratischen Republik Vietnam zum Studium an einer Hoch- oder Fachschule in der Deutschen Demokratischen Republik während oder nach der vereinbarten beruflichen Qualifizierung bedarf einer gesonderten Vereinbarung.[...]“⁴²¹

Aus diesen Informationen geht eindeutig hervor, dass das Prozedere vor und nach der Einreise der Praktikanten ähnlich ablief wie bei den Lehrlingen und Studenten. Auch im Alltag standen Sie offensichtlich unter strenger behördlicher Kontrolle sowie

⁴²¹ Vereinbarung zwischen der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam über die berufliche Qualifizierung von Bürgern der Demokratischen Republik Vietnam in Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik, 10.10.1966, Blatt 1,3, 4, 7-10. BStU MfS ZAIG-1146.

unter genauer Beobachtung. Ebenso konnten sie bei Nichtanpassen an die Regeln vorzeitig nach Hause geschickt werden. Aufgrund des Artikels 15 kann davon ausgegangen werden, dass es nicht unüblich war, dass Praktikanten, vor allem mit guten Leistungen, die Option bekamen, eine höhere Ausbildung ermöglicht zu bekommen.

3) Voraussetzungen und Motive für eine Ausbildung in der DDR

Das Lernen und Studieren im Ausland weist bei den Vietnamesen auf eine lange Tradition hin. Für die privilegierten Bevölkerungsschichten war es bereits zu Kolonialzeiten üblich, die Kinder beispielsweise in Frankreich studieren zu lassen. Auch nach dem Ende der Kolonialherrschaft schickten sie weiterhin ihre Kinder ins Ausland.⁴²² In der Demokratischen Republik Vietnam sollte dies nun für alle Teile der Bevölkerung – insbesondere für Kinder von Arbeitern, Bauern, Kriegsveteranen oder Parteimitgliedern – ermöglicht werden. Dabei benötigte die DRV Hilfe von befreundeten Ländern.⁴²³

Neben den traditionellen Beweggründen, seine Nachkommen zum Lernen ins Ausland zu schicken, spielten zusätzlich sowohl politische als auch individuelle Motive eine Rolle. Aber es mussten auch verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein, um von Vietnam aus in die DDR delegiert zu werden.

In der Regel basierte die Immatrikulation für die zukünftigen Studenten und Aspiranten an den deutschen Fach- und Hochschulen auf schwierigen Aufnahmetests. Die Studenten, die zumeist mit siebzehn Jahren ihre Schulausbildung abgeschlossen hatte, mussten außerdem schulische Höchstleistungen und die „richtige“ *Biographie*⁴²⁴ vorweisen. Das hieß im besten Falle, dass die Eltern sich im Kampf gegen die *imperialistischen Feinde* Frankreich und Amerika verdient gemacht hatten. Obwohl die angehenden Auslandsvietnamesen offiziell nicht das Land für ihre bevorstehende Ausbildung auswählen durften, war die DDR ein heiß begehrter Studienaufenthaltort.

„Für nicht wenige Studenten galt die DDR als ‚lukrativ‘. Oft wurde das Studium von ausländischen Studierenden als am effizientesten innerhalb der sozialistischen Staaten eingeschätzt.“⁴²⁵ Zusätzlich garantierte die DDR den höchsten Lebensstandard im kommunistisch regierten System und gewährte Unterstützung während der Studienzeit.⁴²⁶

Zum Teil wusste man sich einen Aufenthalt auch zu erkaufen. Oder aber Verbindungen zu Entscheidungsträgern konnten für das Lernen im *richtigen* Land von Nutzen sein.⁴²⁷

⁴²² Zachary Abuza, The Politics of Educational Diplomacy in Vietnam. Educational Exchange under Doi Moi, in: Asian Survey, Vol. XXXVI, Nr. 6, 06/1996, S. 618-631, hier: S. 618, [in: Freytag, 1998, S. 179].

⁴²³ Raendchen, 2000, S. 4.

⁴²⁴ Freytag, 1998, S. 182.

⁴²⁵ Lázlò Hegedüs, Berufseingliederung der Hochschulabsolventen in sozialistischen Ländern, in: Lázlò Hegedüs/Botho von Kopp/Gerlind Schmidt (Hgg.), Hochschulstudium und Berufseingliederung in sozialistischen Staaten, Studien und Dokumente zur vergleichenden Bildungsforschung, Köln 1982, S. 301-397, hier: S. 338-339, [in: Naumann, 2003, S. 62].

⁴²⁶ Naumann, 2003, S. 62.

⁴²⁷ u. a. Tien (Interview), 27.04.2006, Hanoi/Tiens Büro.

So erzählte beispielsweise Tung von seinen Erfahrungen bezüglich der harten Auswahlverfahren – aber auch, wie er es durch private Kontakte schaffte, schließlich in die DDR zu kommen:

„Dann habe ich Abitur gemacht. Und nur derjenige, der das Abitur bestanden hatte, durfte eine Aufnahmeprüfung für die Hochschule machen. Diese Aufnahmeprüfung fand damals aufgeteilt in drei Gruppen statt: A, B, C. A bedeutete, dass wir Prüfungen in Mathematik, Physik und Chemie ablegen. B war Mathematik, Chemie und Biologie. Und C war Literatur, Geschichte und Geografie. Und die Prüfungen wurden zur gleichen Zeit im ganzen Land organisiert, und jeder Schüler bekam die gleichen Aufgaben. In allen Provinzen fanden die Prüfungen an den gleichen zwei Tagen statt. Die ersten zwei Fächer waren am ersten Tag, das dritte Fach war am zweiten Tag; natürlich gruppiert in die drei Richtungen A, B, C. [...] Als wir den Hochschultest absolvieren mussten, haben wir auch einen Antrag abgegeben. Ich habe mich für die Hochschule in Hanoi für Architektur oder Bauingenieur beworben. Mein Vater war auch Bauingenieur. Ich habe mich aber auch für die Hochschule in Haiphong für Seefahrt beworben. Ich wollte auch Kapitän werden. Und wenn man dann für das Ausland ausgewählt wurde, guckte man auf diese Anträge, um zu entscheiden, wo genau und was genau wir studieren sollen. Zum Beispiel, du bewirbst dich für die Hochschule für Bauwesen, wirst du nach Weimar geschickt. Du bewirbst dich für die Hochschule für Elektronik, wirst du nach Ilmenau oder an eine Hochschule mit ähnlichem Angebot geschickt. Da konnte man auch nicht mitreden. Man wurde zum Studium dort und dort und dort delegiert. [...] Dann wurden die Arbeiten (des Hochschultests) benotet, und das Ministerium für Hochschulwesen guckte damals, wer die besten Leistungen hatte. Diese wurden zum Auslandsstudium delegiert. Das waren damals insgesamt so ungefähr dreihundert bis vierhundert vom ganzen Land, von ganz Vietnam. Man konnte keinen Einfluss nehmen, in welches Land man ging. Die Regierung sagte mir, ich soll in die DDR gehen. Mein Freund ging nach Russland, ein anderer ging in die Tschechei, und einer ging sogar nach Cuba. [...]

Die besten Studenten wurden an die Lomonossow-Universität nach Moskau delegiert. Ich war damals nicht der Beste insgesamt und nicht der Schlechteste insgesamt. Ich bin der Meinung, dass war reines Glück aus der heutigen Sicht. Mein Notendurchschnitt war genau an der Grenze. Ich hätte auch nach Russland gehen können oder nicht. Mein Onkel hat damals beim Ministerium für Hochschulwesen gearbeitet, der hat gewusst, dass ich in die DDR gehen wollte. Ich weiß nicht, aber damals wollten viele meiner Mitschüler in die Sowjetunion gehen. Die meinten, Russland wäre das Stärkste und so weiter. Ich weiß nicht warum, aber ich habe damals dem Onkel gesagt: ‚Okay, Onkel, ich möchte gern in die DDR.‘ Das war vielleicht kitschig, aber ich wusste, dass viele prominente und bekannte Mathematiker und Wissenschaftler aus Deutschland kommen; Gauß zum Beispiel. Und dann interessierten mich damals auch schon die Literatur und die Kunst. Da habe ich gedacht, Russland ist zwar sehr schön, aber Deutschland ist die Heimat von so vielen großen Leuten, Schöpfern der Welt. Der Karl Marx zum Beispiel ist auch interessant; und der Engels ist auch interessant. Damals im kleinen Vietnam hatten wir zwar nicht so viele Informationen, aber wir lasen auch schon die Biografien von beiden oder auch von Mozart. Und da habe ich gedacht, wenn ich in die DDR gehe, kann ich auch einmal diese Welt kennen lernen. Und das habe ich dem Onkel erzählt. Ich danke ihm bis heute noch, dass er diese Beziehungen hatte. Er ist zu dem Verantwortlichen gegangen und hat gesagt: ‚Okay, ich habe einen Neffen, der möchte gerne mal in der DDR studieren. Nicht in Russland oder in Kuba oder irgendwo anders, sondern in der DDR.‘ Und der Verantwortliche hat versprochen, dass er prüfen will, ob noch Platz ist. Und einige Tage später bekam ich die Information, dass ich in die DDR gehen kann.“⁴²⁸

Der ehemalige Aspirant Viet berichtete über die offiziellen Vorkehrungen, die in Vietnam vorab organisiert werden mussten, um für eine Promotion an einer DDR-Hochschule zugelassen zu werden:

„Ungefähr ein Jahr vor meiner Promotion musste ich einen Antrag beim Ausbildungsministerium in Hanoi stellen, der dann weitergeleitet wurde und schließlich noch von dem vorgesehenen Doktorvater in Karl-Marx-Stadt abgesegnet werden musste. Nur wenn ein deutscher Professor dies akzeptierte, konnten wir aus Vietnam in die DDR. Sie mussten die Vietnamesen ja auch sehr stark betreuen.“⁴²⁹

⁴²⁸ Tung (Interview), 06.05.2006, Hanoi/Tungs Büro.

⁴²⁹ Viet (Interview), 03.05.2006.

Für das Delegieren vietnamesischer Lehrlinge galt die so genannte *Provinzen-Quote*. Diese bestimmte über eine gewisse Anzahl von zu entsendenden Vietnamesen je Provinz. Weitere Auswahlkriterien waren die Abschlusszeugnisse und die erwähnten Leistungstests der Betreffenden. Die vietnamesische Regierung bestand anfangs darauf, hauptsächlich Kinder der *Arbeiter- und Bauernklasse* bei dem Auswahlverfahren zu favorisieren. Auf dem Lande hatte man jedoch zu diesem Zeitpunkt nur sehr restriktiven Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen, so dass dann verstärkt Kinder aus urbanen Gegenden sowie „[...] Kinder von politischen Funktionären, Widerstandskämpfern, aber auch von Intellektuellen und Künstler(inne)n, die die politische Linie der SRV vertraten [...]“⁴³⁰, ausgewählt wurden.⁴³¹

Die jungen Vietnamesen gingen oft voller Ideale ins Ausland; mit der Motivation, nach der Rückkehr ihr Vaterland beim ökonomischen Aufschwung zu unterstützen.⁴³² Der ehemalige Rechtswissenschaftenstudent Tuan betonte dies im Interview: „Es war noch Krieg in Vietnam beziehungsweise war der Krieg gerade vorbei; die Studenten hatten eine große Verantwortung und Aufgabe für ihr Land. Das Hauptziel war die Ausbildung. Sie sollten später Vietnam beim Aufbau des Landes helfen.“⁴³³

So spielte auf persönlicher Ebene der persönliche Ehrgeiz für eine qualifizierte Anstellung nach ihrer Rückkehr eine Rolle als Motiv für ein Auslandsstudium. Schließlich bot ihr Heimatland damals nicht annähernd die Ausbildungsoptionen, wie beispielsweise die DDR oder die Sowjetunion.⁴³⁴

„Sie wollten ihrem Land dienen und entschieden sich für ein Studium im Ausland, weil sie dadurch bessere Voraussetzungen zum Erlernen eines ‚nützlichen‘ Berufes oder weil es dieses Studium in ihrem Heimatland nicht gab.“⁴³⁵ Die Loyalität gegenüber ihrem Heimatland schien bei den meisten Studenten damit an erster Stelle zu stehen.⁴³⁶

Ähnlich wie bei den Vertragsarbeitern beabsichtigten auch einige Studenten, „[...] die durch den Lauf der Weltpolitik unterbrochenen verwandtschaftlichen Verbindungen in der DDR neu zu knüpfen.“⁴³⁷ Die Auslandsstudenten wollten ihre Verwandten in Europa suchen, die zuvor aus politischen Gründen geflüchtet waren. Als Student in der DDR schien die Chance zur Kontaktaufnahme weitaus höher als von Vietnam aus. Vor allem die *Boatpeople*, die nach Kriegsende mit den USA Südvietnam verließen und massenweise in Frankreich oder in der BRD Asyl fanden, stellten Zielpersonen der Kontaktsuchenden dar.⁴³⁸ Dies sah man im *Ministerium für Staatssicherheit* nicht gern, so dass letztendlich eine „Erhöhung der Effektivität der

⁴³⁰ Raendchen, 2000, S. 4.

⁴³¹ ebd., S. 4.

⁴³² 1) Gia (Interview), 28.04.2006, Hanoi/Restaurant. 2) Hans L. (Gespräch), 21.09.2004, Chemnitz, Hans L.s Büro.

⁴³³ Tuan (Interview), 03.05.2006, Hanoi/Restaurant.

⁴³⁴ Anmerkung: Viele hoch qualifizierte Rückkehrer aus ostdeutschen Hochschulen hatten Probleme, auf ihren Fachgebieten eine Anstellung zu bekommen. Ein Mangel an entsprechenden Arbeitsplätzen war die Hauptursache. Ab Mitte der 1980er Jahre entspannte sich allmählich die Lage, da die Industrialisierung Vietnams voranschritt.

⁴³⁵ Arun Kotenkar, Bildung. Repression. Befreiung. Ausländische Studenten in der Bundesrepublik am Beispiel der Universität Frankfurt. Stuttgart 1986, S. 136, [in: Naumann, 2003, S. 61].

Anmerkung: Kotenkar bezieht seine Aussagen auf Studenten aus politisch oder ökonomisch instabilen Ländern, die nach Ost- oder Westdeutschland zum Studieren kamen.

⁴³⁶ Naumann, 2003, S. 61.

⁴³⁷ Feige, 1999, S. 6.

Siehe Kapitel: Voraussetzungen und Motive für die Vertragsarbeit

⁴³⁸ ebd., S. 6.

*politisch-operativen Durchdringung von Ausländerkonzentrationen*⁴³⁹ angestrebt wurde. Dies bedeutete in der Praxis eine verstärkte politische Kontrolle und Propaganda seitens *inoffizieller Mitarbeitern* des MfS innerhalb der Studentenschaft sowie im unmittelbaren Personenkreis der Lehrlinge und Vertragsarbeiter.

Zahlreiche Hauptabteilungen waren mit der Bespitzelung der Ausländer in der DDR betraut. Die *Hauptabteilung X* beispielsweise, die dem *Minister für Staatssicherheit* Erich Mielke direkt unterstand, kontrollierte unter anderem die „[...] *Verbindung und Reisetätigkeit zu Auslandsvertretungen in der DDR bzw. zu bevorrechteten Personen oder Korrespondenten und in die Herkunftsländer sowie in Drittstaaten und nach Westberlin* [...]“⁴⁴⁰ der ausländischen Studenten.⁴⁴¹

4) Rechte und Pflichten der Lernenden

Alle Staatsverträge hatten eins gemeinsam: Vietnamesische Lehrlinge, Studenten, Aspiranten, Praktikanten, Famulanten und später auch Vertragsarbeiter waren den Einheimischen rechtlich gleichgestellt. Als Grundlage diente das *Gesetz über die Gewährung des Aufenthaltes für Ausländer in der Deutschen Demokratischen Republik*.⁴⁴² Einzelheiten und Sonderregelungen ergaben sich aus den einzelnen Abkommen, Verträgen oder Protokollen.

Für ausländische Studenten, die im Rahmen von offiziellen Regierungsverträgen in die DDR reisten, gewährte man elternunabhängige Stipendien und forderte keine Gebühren für Bibliotheken und ähnliches. Die Höhe eines regulären Stipendiums für ausländische Studenten betrug, wie schon aufgeführt, 280 DDR-Mark, wobei zusätzliche Leistungsstipendien vergeben wurden.⁴⁴³ Der ehemalige Maschinenbaustudent Tai aus Ilmenau schildert seine Erinnerungen diesbezüglich:

*„Aber ich hatte nur Dreien und Zweien. Das war nicht sehr gut, aber es hat gerade gereicht. Ich schloss mein Studium mit einer Drei ab. Es gab ja für alle Studenten in der DDR ein Leistungsstipendium. Wenn man bessere Zensuren als 2,4 hatte, hat man das gekriegt. Ab 2,4 bekam man nur vierzig Mark extra pro Monat, ab 2,0 bekam man sechzig Mark und ab 1,9 bekam man achtzig Mark. Ich habe nur zwei Semester Leistungsstipendium bekommen.“*⁴⁴⁴

Kostenlose Unfall- und Krankenversicherungen standen ihnen ebenso zu.⁴⁴⁵ Studenten aus Entwicklungsländern, wie aus Vietnam, erhielten außerdem zu Beginn ihres Aufenthaltes eine einmalige *Kleiderbeihilfe* in Höhe von 300 DDR-Mark.⁴⁴⁶ Aber auch Lehrlinge, Aspiranten und Praktikanten bekamen Kleidungsgeld gestellt.

⁴³⁹ Erich Mielke, Befehl von Armeegeneral Erich Mielke von 1981, Nr. 3/81, BStU MfS BdL/Dok. 6694, Bl. 13, [in: Feige, 1999, S. 6].

⁴⁴⁰ Erich Mielke, Befehl von Armeegeneral Erich Mielke von 1981, Nr. 3/81, BStU MfS BdL/Dok. 6694, Bl. 17, 18, [in: Feige, 1999, S. 10].

⁴⁴¹ ebd.

⁴⁴² Raendchen, 2000, S. 10.

⁴⁴³ ebd., S. 12.

⁴⁴⁴ Tai (Interview), 01.05.2006.

⁴⁴⁵ Richtlinie des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen über die Zulassung und Betreuung ausländischer Studierender an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik, 13.05.1958.

⁴⁴⁶ ‚Schreiben ohne Datum‘, Das Studium ausländischer Bürger, UA der TUD, DIB, 1968-1971, Nr. 582, unpag., [in: Naumann, 2003, S. 65].

Die Lebenshaltungskosten für die Studenten waren gering. So bezahlten sie in der Regel monatlich zehn⁴⁴⁷ bis dreißig Mark Miete für ihren Platz im Wohnheim. Auch kaufte man Lebensmittel für den täglichen Gebrauch sehr günstig in den Geschäften. Die DDR-Regierung schlüpfte regelmäßig in ihre Wohltäterrolle im Rahmen der *Internationalen Solidarität* und wies gern darauf hin, dass keine ausländischen Studenten gezwungen gewesen wären, durch zusätzliche Arbeit die Ausbildung finanzieren zu müssen.⁴⁴⁸ Bis 1980 verbot man Nebentätigkeiten, die Lernenden sollten sich voll und ganz auf ihr Studium konzentrieren:

*„So sollten alle Studenten unter den gleichen Bedingungen studieren und auch das Bild wahren, wonach Hochschüler in der DDR es nicht ‚nötig‘ haben, für ihr Studium zu arbeiten.“*⁴⁴⁹

In den Semesterferien allerdings wurde den ausländischen Studenten nahe gelegt, an Ernteeinsätzen oder Bauprojekten gemeinsam mit deutschen Kommilitonen gegen einen geringen Lohn teilzunehmen.

Das Studium dauerte fünf bis sechs Jahre. In festen Studiengruppen, den so genannten Seminargruppen, lernten sie gemeinsam mit den Deutschen. Ein Fachrichtungswechsel war in der Regel nicht möglich. Ein Vernachlässigen des Studiums wurde nicht geduldet. Deshalb gab es auch Betreuer, die die vietnamesischen Studenten kontrollierten. So legte man großen Wert auf die Studienleistungen. Wer Prüfungen nicht bestand, musste nach Hause zurückkehren. Tai erinnerte sich:

*„Wir durften keine Fünf haben. Bei einer Fünf gab es normalerweise für die Studenten“⁴⁵⁰ eine Wiederholungsprüfung. Aber wir durften keine Wiederholungsprüfung machen. Wir mussten sofort nach Hause. Das war im ganzen Studium so.“*⁴⁵¹

Der ehemalige Student Hung wiederum, der Anfang der 1980er Jahre in Weimar studierte, erinnerte sich, dass er keine Note schlechter als 2,5 haben durfte.⁴⁵²

Da die ausländischen Studenten ja offiziell den DDR-Studenten gleichgestellt waren, stand ihnen – wie ihren deutschen Kommilitonen – am Ende ihres Studiums ein fachbezogenes Praktikum zu. Jedoch empfand das zuständige Ministerium der DDR, das *Ministerium für Hoch- und Fachschulen*, diese Tatsache als unbequem. Musste doch die DDR zusätzlich für die Vietnamesen während der Zeit ihres Praktikums finanziell aufkommen. Außerdem hatte man Angst vor Wirtschaftsspionage in diversen Forschungssektoren.⁴⁵³ Deshalb sollten die Praktika beschränkt und die ausländischen Studierenden von den deutschen Verantwortlichen davon überzeugt werden, so schnell wie möglich nach Studienabschluss in ihre Heimat zurückzukehren.⁴⁵⁴ Dies gelang jedoch kaum, und die meisten Vietnamesen absolvierten in der Regel ein sechsmonatiges bis einjähriges Praktikum. Viele sammelten sehr hilfreiche Erfahrungen während dieser Zeit, so wie Gia:

„Es gab nach dieser Abschlussprüfung noch eine schöne Zeit. Wenn man ein gutes Ergebnis hatte, konnte man noch ein Jahr Praktikum oder später noch eine Aspirantur machen. Ich habe ein

⁴⁴⁷ Naumann, 2003, S. 67.

⁴⁴⁸ ebd., S. 68.

⁴⁴⁹ ebd., S. 68.

⁴⁵⁰ Anmerkung: Gemeint waren hier die deutschen Studenten.

⁴⁵¹ Tai (Interview), 01.05.2006.

⁴⁵² Hung (Hörbeitrag mit eingebildeten Fotos im Internet), Mein Wohnheim: Hung über die Lebensverhältnisse der DDR-Vertragsarbeiter (Thu übersetzt), Thema: Ankunft/Abflug Schönefeld, Internetseite Vietnam-Infothek, RiminiProtokollTube, letzte Änderung 17.07.2010, http://www.cms.vietnam-infothek.de/index.php?option=com_fireboard&Itemid=94&func=view&catid=7&id=1995 [Zugriff am 20.03.2010].

⁴⁵³ Naumann, 2003, S. 89.

⁴⁵⁴ Schreiben vom 04.06.1969, UA der TUD, DIB, 1953-1987, Nr. 584, unpag., [in: Naumann, 2003, S. 89].

Praktikum angefangen. Man hatte schöne Praktikum im Betrieb oder an einer anderen Stelle für mich ausgewählt⁴⁵⁵. Aber ich blieb lieber noch ein Jahr in meiner Abteilung in Karl-Marx-Stadt, von 1978 bis 1979.

Mein Praktikum habe ich dann mit sehr gut beendet. Man hat mich gebeten, bei einem Kolloquium in Ilmenau aufzutreten und die Ergebnisse vorzustellen. Leider hatte ich schon einen Flug nach Hause gebucht. Es war eine schwere Entscheidung dann für mich, nach Hause zu fliegen. Ich hätte ja auch gleich anschließend noch eine Aspirantur machen können. Aber es ging nicht anders. Ich hatte Heimweh, ich musste nach Hause.⁴⁵⁶

Andere Studierende beklagten sich wiederum, dass sie nicht das von ihnen erhoffte beziehungsweise ihren Fähigkeiten entsprechende Praktikum vermittelt bekamen. Der ehemalige ISK⁴⁵⁷-Vorsitzende der TU Dresden prangerte 1973 die Situation an, denn die DDR-Betriebe zeigten eine zu geringe Bereitschaft, ausländische Praktikanten aufzunehmen oder ihnen im Vergleich mit deutschen Studenten keine beachtlichen Aufgaben zu übertragen.⁴⁵⁸

Heimreisen während ihres Studienaufenthaltes waren für die vietnamesischen Studenten nicht vorgesehen.⁴⁵⁹ Bekannt ist, dass man an der TU Dresden dies vereinzelt aufgrund von Härtefällen erlaubte.⁴⁶⁰ Eine Zustimmung dafür musste von der Fachsektion des jeweiligen Studenten, der *Abteilung Ausländerstudium*, von dem MHF sowie von der vietnamesischen Botschaft erbeten werden.⁴⁶¹

Die meisten meiner Interviewpartner verbrachten die Zeit ihres Studiums sowie des sich anschließenden Praktikums durchgehend in der DDR. Tien jedoch reiste einmal nach Vietnam, wegen des Todes der Mutter:

„Ich flog nach Hanoi, weil meine Mutter gestorben war. Ansonsten wäre ich nicht hingeflogen. So war ich einen Monat dort. Als ich wieder in die DDR zurückgekehrt bin, hatte ich wieder Heimweh. [Lacht.] Nach ein oder zwei Monaten war das aber wieder in Ordnung.“⁴⁶²

Die Studenten sahen sich mit zahlreichen Vorschriften und Regeln auch in ihrer Freizeit konfrontiert. Keine Disko- und Kneipenbesuche, kein FKK-Baden oder Moped-Fahren. Außerdem waren lange Haare untersagt,⁴⁶³ Liebesbeziehungen sowie Privatkontakte mit Deutschen unerwünscht.⁴⁶⁴ Die Wohnheime wurden überwacht und kontrolliert.⁴⁶⁵

⁴⁵⁵ Anmerkung: Gia meinte damit, dass er von verschiedenen Betrieben interessante Praktikumsangebote hatte. Da es ihm jedoch in seiner Forschungsabteilung an der TU Karl-Marx-Stadt so gut gefiel, absolvierte er dort sein einjähriges Betriebspraktikum.

⁴⁵⁶ Gia (Interview), 28.04.2006, Hanoi/Restaurant.

⁴⁵⁷ ISK = Internationales Studentenkomitee

⁴⁵⁸ Große Dienstbesprechung am 09.04.1969, UA der TUD, FDGB, 1961-1986-1986, Nr. 395, S.5, [in: Naumann, 2003, S. 90].

⁴⁵⁹ Schreiben vom 05.01.1976, UA der TUD, DIB, 1953-1987, Nr. 584, unpag, [in: Naumann, 2003, S. 68].

⁴⁶⁰ Anordnung über die weitere Entwicklung der Feriengestaltung der Schüler und Studenten sowie der Urlaubsgestaltung der Lehrlinge vom 01.09.1972, GB1. Teil II Nr. 64/1972, S. 693-698, hier: S. 694, [in: Naumann, 2003, S. 102].

⁴⁶¹ Naumann, 2003, S. 102.

⁴⁶² Tien (Interview), 27.04.2006, Hanoi/Tiens Büro.

⁴⁶³ 1) mh (Autorenkürzel), Die DDR war unser Vorbild. Erfahrungen von Vietnamesen in der DDR, in: Tag des Herrn – katholische Wochenzeitung für die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg, Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in Ausgabe 40 des 55. Jahrgangs 2005, aufgenommen in die Online-Ausgabe: 05.10.2005, <http://www.tag-des-herrn.de/artikel/2551.php> [Zugriff am 20.10.2010], 2) Irene Runge, Ausland DDR, Fremdenhaß, Berlin 1990, S. 94.

⁴⁶⁴ u. a. Tran (Interview), 31.08.2004, Berlin/Trans Wohnung.

⁴⁶⁵ ebd.

Sandra Naumann stellte jedoch fest, dass „das moralisch erwünschte Benehmen im Gastgeberland“⁴⁶⁶ weder schriftlich festgehalten war, noch vor oder mit Studienbeginn in Dresden offiziell den Vietnamesen mitgeteilt wurde. So wussten sie „[...] nur von den bereits studierenden Landsleuten, welche Strafen für welches ‚Vergehen‘ erteilt würden und was für Erwartungen an sie gerichtet [...]“⁴⁶⁷ waren.⁴⁶⁸

So führten die benannten Vorschriften bei den vietnamesischen Studenten und Lehrlingen oftmals zu Gratwanderungen im Alltag, wenn sie beispielsweise zu einer Feier mit deutschen Kommilitonen oder Kollegen des Lehrbetriebes eingeladen wurden. Einerseits war es ihnen wichtig, nicht unhöflich zu sein und die Einladungen anzunehmen, andererseits mussten sie die Bestimmungen wahren, von denen der durchschnittliche DDR-Bürger nichts wusste.⁴⁶⁹ Bei offiziellen Festveranstaltungen der Betriebe beispielsweise, an der Deutsche und Vietnamesen gemeinsam teilnahmen, kam es vor, dass die Vietnamesen in für sie unangenehme und widersprüchliche Situationen gerieten. Der ehemalige Lehrling Duc erinnerte sich: „Wenn wir aufgefordert wurden, tanzten wir trotzdem nicht, sondern blieben sitzen und sahen zu.“⁴⁷⁰

Um den Studenten aus anderen Ländern eine angenehmere Alltags-Atmosphäre zu ermöglichen, stellte das *Ministerium für Staatssicherheit* 1976 bereits fest, dass ihnen an den Hochschulen mehr Freiraum zu gewähren sein müsste, da sie für die DDR immer mehr an Bedeutung gewannen.⁴⁷¹ Dies war neu, jedoch hatte man offensichtlich erkannt, dass ausländische Akademiker beziehungsweise internationaler Bildungstransfer zum Ideal-Bild der DDR gehörten. Dieses *Image* musste gepflegt werden. So waren die ausländischen Studenten als wichtiger Bestandteil der Innen- und Außenpolitik der DDR nicht mehr wegzudenken. Mit dem *Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der SRV über den Austausch und die Aufnahme von Hochschulabsolventen, Studenten und Fachschülern* vom 4. April 1980⁴⁷² lockerten sich die Aufenthaltsbedingungen der Studenten. Die Kontrollen fielen nicht mehr so streng aus, die Studierenden durften Nebentätigkeiten nachgehen und sich freier in der Öffentlichkeit bewegen.⁴⁷³ Ein paar Tage nach der Verabschiedung des oben genannten Abkommens folgte das *Vertragsarbeiterabkommen* zwischen der DDR und Vietnam.⁴⁷⁴

Der einstige Student der Gerätetechnik in Ilmenau Tai erinnerte sich an die Einschränkungen und an die Veränderungen ab 1980:

„Wir sind auch ab und zu ins Kino gegangen und in die Disko. Am Anfang durften wir nicht in die Disko gehen. Die Parteileute erlaubten das nicht. Mein Freund hatte auch eine deutsche Freundin, das wollten die nicht. Aber der Parteichef, der sich aufgeregt hatte, heiratete am Ende eine deutsche Frau und ist in Deutschland geblieben. [Lacht.] Aber das war wirklich nur am Anfang so streng. Ab 1980 war das dann ganz anders. Als dann die Vertragsarbeiter kamen, war es ganz anders. Also, bis 1980 war das Arbeiten verboten und die Disko verboten. Dann sollten wir ab 1980 immer tanzen, aber da

⁴⁶⁶ Naumann, 2003, S. 110.

⁴⁶⁷ ebd., S. 110.

⁴⁶⁸ ebd., S. 110.

⁴⁶⁹ Tran (Interview), 31.08.2004.

⁴⁷⁰ mh., Die DDR war unser Vorbild, 2005. (Internetquelle)

⁴⁷¹ Befehl zur Bildung einer nichtstrukturierten Arbeitsgruppe Ausländer 1976, BStU MfS BdL/Dok. 5566, Bl. 1, in: Feige, 1999, S. 4.

⁴⁷² Raendchen, 2000, S. 186

⁴⁷³ Tai (Interview), 01.05.2006.

⁴⁷⁴ **Anmerkung:** Aufgrund der Zeitnähe beider Abkommen setzten viele vietnamesische Gesprächspartner die Lockerungen ausschließlich mit dem Vertragsarbeiterkommen beziehungsweise mit der Ankunft der Vertragsarbeitnehmer gleich, ohne von weiteren Hintergründen informiert zu sein.

hatten wir keine Lust mehr. Wenn etwas verboten ist, ist man ganz gierig darauf. Und wenn es erlaubt ist, ist es nicht mehr so wichtig.⁴⁷⁵

Der ehemalige Student der Rechtswissenschaften Tuan sagte:

„1980 gab es ein Abkommen zwischen der DDR und Vietnam wegen einer Änderung im Familienrecht und Zivilrecht⁴⁷⁶. Das sorgte dann ab 1981 einigermaßen für eine Lockerung.“⁴⁷⁷

Einige nahmen die Änderungen als gravierend positiv wahr. So wie der ehemalige Student Hung:

„Seit der Zeit als Facharbeiter [kamen], war alles sehr locker geworden. Wir haben es sehr genossen zu lieben. Wir waren frei. Wir konnten gehen, wohin wir wollten, haben mehr Geld gehabt. Wir konnten lieben – egal ob Vietnamese oder Deutsche.“⁴⁷⁸

Liebesbeziehungen zwischen Deutschen und Vietnamesen waren seitdem zunehmend toleriert, wenn auch noch immer nicht erwünscht. In der Praxis kam es zu vermehrten Annäherungen zwischen Deutschen und Vietnamesen.

Die vietnamesischen Studenten konnten also nun ihre Freizeit relativ autonom gestalten. Sie begannen nun, Nebentätigkeiten nachzugehen, um Geld für die Familien oder für einen Flug nach Vietnam zu verdienen. Denn das monatliche Stipendium reichte hierfür kaum aus.

Fast unbezahlbare Summen für die Vietnamesen verlangte die vietnamesische Regierung, wenn es – trotz ausdrücklicher Unerwünschtheit – zu Heiratsabsichten zwischen Deutschen und Vietnamesen kam und von beiden staatlichen Seiten zugestimmt worden war. Der Vietnamese beziehungsweise die Vietnamesin galt dann als *abtrünnig* und musste die Kosten der Ausbildung an die vietnamesische Botschaft in der DDR zurückerstatten.⁴⁷⁹

Auch unterlagen die vietnamesischen Studierenden der Observation diverser Hauptabteilungen des MfS. Zusätzlich koordinierte das *Ministerium für Hoch- und Fachschulen* der DDR, zuständig für die gesamte Studienplanung der ausländischen Studenten, mit ihren Abteilungen, Sektionen und Direktiven eine umfangreiche Berichterstattung „im Pyramidenprinzip“⁴⁸⁰ über das öffentliche oder private Leben der ausländischen Studenten. Im Sinne der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* sollten sie ihren Alltag gestalten. Deshalb band man sie zusätzlich in die parteinahe Jugendorganisation FDJ ein.⁴⁸¹

Sandra Naumann analysierte die Kontrollstrukturen der vietnamesischen Studenten an der *Technischen Universität Dresden*.⁴⁸² Offensichtlich waren die Hochbeziehungsweise Fachhochschulen eng mit der Überwachungspolitik der DDR verknüpft. Es ist davon auszugehen, dass an den anderen Hochschulen der Republik ähnliche Strukturen existierten.

⁴⁷⁵ Tai (Interview), 01.05.2006.

⁴⁷⁶ Anmerkung: Einige vietnamesische Interviewpartner gingen davon aus, dass die gesetzlichen Neuerungen – sprich Lockerungen der Regeln – für die Vietnamesen in der DDR mit dem Vertragsarbeiterabkommen in direktem Zusammenhang standen; z. B. Tai.

⁴⁷⁷ Tuan (Interview), 03.05.2006.

⁴⁷⁸ Hung (Hörbeitrag mit eingeblendeten Fotos im Internet), Mein Wohnheim, [Zugriff am 20.03.2010].

⁴⁷⁹ Siehe Kapitel: Rechte und Pflichten der Vertragsarbeiter

⁴⁸⁰ Naumann, 2003, S. 71.

⁴⁸¹ ebd., S. 71-72.

⁴⁸² ebd. S. 71-72.

In Dresden mussten der Rektor sowie die ihm unterstellten Prorektorate für die Verpflegung, die Unterbringung, die obligatorischen Arztbesuche sorgen. Zusätzlich standen sie ab 1973 in der Pflicht, so genannte „*Entwicklungskarteien*“⁴⁸³ für jeden ausländischen Studenten anzulegen. Regelmäßig fanden Dienstbesprechungen mit dem Rektor, den Prorektoren sowie den Partei- und FDJ-Vertretern statt. Außerdem bestand zwischen deutschen Zuständigkeiten und der vietnamesischen Botschaft eine enge Kooperation. Einmal im Jahr traf man sich und besprach den Ist-Stand.⁴⁸⁴

Das *Direktorat Internationale Beziehungen* (DIB), dem Rektor der Universität in Dresden unterstellt, koordinierte, leitete an und kontrollierte jegliche Maßnahmen bezüglich der Ausländerangelegenheiten. Das *Prorektorat Erziehung und Ausbildung* arbeitete eng mit dem DIB zusammen und forderte lückenlose Berichterstattung über die Studienleistungen der Vietnamesen. Bei Auffälligkeiten berief man Besprechungen zum Beispiel mit dem Rektor und mit Parteivertretern der Universität ein. Am Ende des Studiums fertigte das *Prorektorat für Erziehung und Ausbildung* Beurteilungen über die Werdegänge der Studenten an, um eventuell spätere Nachkontakte vorzubereiten.⁴⁸⁵

Die *Zentrale Arbeitsgemeinschaft Ausländerstudium* (ZAG) war ebenfalls ein Instrument des Rektors in Bezug auf die Realisierung der Kontrolle der ausländischen Studierenden. An der *Technischen Universität Dresden* erfüllte sie die Aufgabe, „[...] Informationen über nationale Besonderheiten der hier lebenden Ausländer zu sammeln.“⁴⁸⁶ Die diesbezüglichen Jahresanalysen gaben Aufschluss über die stark ideologisch geprägte Arbeitsweise der Arbeitsgemeinschaft. Gemeinsam mit der *Universitätsgewerkschaftsleitung* betrieb das ZAG die *Basisarbeit* bei den vietnamesischen Studenten.⁴⁸⁷

Dem offiziellen Beschluss der DDR von 1967, an allen Universitäten ein *Internationales Studentenkomitee* (ISK) zu gründen, wurde auch in Dresden nachgegeben. „Zur besseren Übersicht“⁴⁸⁸ sollten auch ausländische Studierende im ISK vertreten sein.

„Das ISK war von großer Bedeutung. Alle nationalen Hochschulgruppen waren durch einen Vertreter und zusammen mit Repräsentanten der FDJ im ISK vertreten. [...] Das ISK sollte den ausländischen Studenten helfen, das tägliche Leben zu bewältigen, Solidaritätsaktionen zu veranstalten, politische und kulturelle Arbeit an der TUD zu leisten und sie zur gesellschaftlichen Gestaltung des Studiums motivieren.“⁴⁸⁹

Das ISK stellte jährlich ein Arbeitsprogramm auf und bildete gegebenenfalls für eine bessere Koordinierung bei besonderen Anlässen spezielle Komitees. So leitete beispielsweise das *Vietnamkomitee* der ISK Dresden Solidaritätsaktivitäten für Vietnam, fühlte sich für eine umfassende Beratung zu Beginn des Studiums für die Vietnamesen und deren deutsche Betreuer zuständig,⁴⁹⁰ übernahm Verantwortung bei Exkursionen, politischen Wochenendschulungen oder Festaktivitäten und organisierte Zusammenkünfte mit deutschen Familien. Bei den Treffen mit den

⁴⁸³ ebd., S. 72.

⁴⁸⁴ ebd., S. 72.

⁴⁸⁵ ebd., S. 73.

⁴⁸⁶ ebd., S. 75.

⁴⁸⁷ ebd., S. 75-76.

⁴⁸⁸ ebd., S. 74.

⁴⁸⁹ ebd., S. 74.

⁴⁹⁰ Siehe Kapitel: Fachstudiumsbeginn

Familien sollten die Vietnamesen „[...] über ihr Heimatland diskutieren und Vergleiche zur DDR ziehen [...]“⁴⁹¹.

Der ehemalige Student der Rechtswissenschaften in Berlin-Ost Tuan, ein einstiges Mitglied des ISK, genoss auch Privilegien durch seine Stellung, auch schon vor seiner Einreise in die DDR:

*„Weil ich im ISK war, nahm ich 1973 an den Weltfestspielen in Berlin teil. Und 1978 war ich in Kuba bei den Weltfestspielen.“*⁴⁹²

Er war auch für die Einhaltung von Regeln bei den vietnamesischen Kommilitonen zuständig:

„Ich war vier Jahre an der Humboldt-Uni in Berlin, bis 1982. [...] Ich war Mitglied im ISK. Dadurch war ich verantwortlich für alle vietnamesischen Studenten in Berlin: achtzehn Leute; Hochschule für Ökonomie zwölf Leute, Hochschule für ‚Polizeifragen‘ auf der Köpenickstraße oder in Köpenick und noch welche an der ‚Hochschule für Feuerwehrwesen‘ in Königswusterhausen. Alle wohnten in einem Wohnheim.“

Ich hatte viele Aufgaben: Wenn die vietnamesischen Studenten irgendwelche Fragen oder Probleme hatten, wurde eine Versammlung einberufen und mit allen vietnamesischen Studenten die Sachen ausdiskutiert. Anschließend musste ich ein Protokoll davon an die Botschaft schicken.

Zweitens wenn jemand einen Gesetzesverstoß, beispielsweise Straßenverkehrsverstoß machte, musste dies protokolliert und gemeldet werden. Ich war dann der Mittler zwischen HU und vietnamesischer Botschaft.

*Ich musste melden, wenn die Studenten nach 22 Uhr nicht wieder im Wohnheim waren oder eine Liebesbeziehung mit Deutschen hatten. Es war zwar nicht so streng, aber es musste gemeldet werden. Ein junger Mann aus meiner Gruppe hatte eine deutsche Freundin. Die Beziehung musste aber vor seiner Rückkehr beendet werden. Die vietnamesische Regierungsseite wollte das so.“*⁴⁹³

Ähnlich lief es an der TUD ab. Verstöße wurden zwar aufgedeckt, aber nicht immer geahndet. Meistens versuchte man eine Klärung in den so genannten Aussprachen mit Kommilitonen, Parteivertretern und zuständigen Hochschulautoritäten.⁴⁹⁴ Die *angeklagten* Studenten mussten sich dann für ihr Verhalten rechtfertigen, standardisierte Fragen beantworten und sich bestenfalls einsichtig zeigen.⁴⁹⁵ Selten folgten Strafen. Diese Prozedere wurde von Studenten als entwürdigend empfunden⁴⁹⁶ oder in Interviews aus der Retrospektive zum Teil auch belächelt.⁴⁹⁷

Die unzähligen innerhalb der verschiedensten Gremien und Organisationen verfassten Berichte über die ausländischen Studenten konnten nur bis zu einem gewissen Grad ausgewertet werden. Dies stellte Sandra Naumann fest und wies auf den untragbar gewordenen bürokratischen Aufwand hin:

„Nachdem am Ende des Jahres 1969 beschlossen wurde, daß die Sektionen monatlich die Leistungen überprüfen sollten, um bei Bedarf schwächere Studenten fördern zu können, und monatliche Berichte an die Abteilung Ausländerstudium zu geben sowie zweimal im Jahr eine Aussprache mit allen Studierenden durchzuführen und darüber zu berichten, wuchsen die regelmäßigen Berichterstattungen auf ein unüberschaubares Maß an. Auch wurden sich m. E. jene

⁴⁹¹ Jahresanalyse 1975 des Ausländerstudiums vom 15.03.1976, UA der TUD, Sektion Marxismus-Leninismus, 1969/1977, Bd. 2, Nr. 12, ab S. 22, [in: Naumann, 2003, S. 75].

⁴⁹² Tuan (Interview), 03.05.2006.

⁴⁹³ Tuan (Interview), 03.05.2006.

⁴⁹⁴ Naumann, 2003, S. 125.

⁴⁹⁵ Tuan (Interview), 03.05.2006.

⁴⁹⁶ Naumann, 2003, S. 125.

⁴⁹⁷ 1) Tuan (Interview), 03.05.2006. 2) Khan (Interview), 05.09.2004.

Berichte im Laufe der Zeit zunehmend ähnlicher. Bis auf einzelne Vorfälle und Personen traten bei nationalen Gruppen meist ähnlich lautende Beschreibungen auf.

1972 beschränkte die UGL jedoch die Vielzahl von Darstellungen auf einen zusammenfassenden Bericht im Monat, um eine bessere Übersicht zu erhalten. Diese Maßnahme ging wahrscheinlich auf diverse Beschwerden über zu viel ‚Schreibkram‘ und der Vermutung von Sektionsbeauftragten zurück, dass diese von den Verantwortlichen nicht gelesen würden.⁴⁹⁸

Unpassende politische Äußerungen konnten jedoch tatsächlich eine vorzeitige Rückkehr nach sich ziehen. Sandra Naumann bemerkte, dass die vietnamesischen Studenten der TUD sich eher vorsichtig oder kaum an politischen Diskussionen beteiligten. Diese Zurückhaltung schien in den häufig vorangegangenen Abberufungen von vietnamesischen Studenten begründet:

„Die TUD vermutete, dass Abberufungen durch die vietnamesische Botschaft wegen zu intensiven Kontakten zur DDR-Bevölkerung oder zu Landsleuten mit maoistischer Gesinnung durchgeführt wurden. Bei vielen Vietnamesen lässt sich in dieser Zeit eine Mao-freundliche Einstellung⁴⁹⁹ feststellen, welche bei der DRV aber zunehmend unerwünschter wurde.⁵⁰⁰ Die Lehren Maos und die Vorstellungen der DDR bezüglich des Führungsanspruches der UdSSR trafen an den Bildungseinrichtungen aufeinander. Die DRV befand sich Ende der sechziger Jahre stärker unter dem Einfluss der VR China. Viele vietnamesische Studenten übten deshalb Zurückhaltung gegenüber politischen Diskussionen an der TUD. Einige gerieten dennoch in Konflikte. Sie erhofften sich Unterstützung seitens der DDR. Diese wurde aber nur in Ausnahmefällen gewährt. Beispielsweise als der Vietnamesen P. Dinh Thi 1967 um politisches Asyl bat.⁵⁰¹

P. befürchtete, wegen seiner politischen Einstellung von der Botschaft abberufen zu werden. Er hatte bereits mehrmals mit Hilfe der DDR sein Studium verlängert. Mit Beendigung seiner Studienzeit befürchtete er, nach der Rückkehr in seine Heimat, Strafen als ‚Verräter‘. P. wandte sich deshalb direkt an den Staatsratsvorsitzenden der DDR Walter Ulbricht. Der Abteilungsleiter der ZK-Abteilung Internationale Verbindungen, Paul Markowski, gab am 21. März 1967 die Zusage für einen ‚qualifizierteren Einsatz‘⁵⁰², P.s in der DDR – und damit das Bleiberecht.⁵⁰³

Mit der Wiedervereinigung von Nord- und Südvietnam 1976 wurden vor allem außenpolitisch die maoistischen Einflüsse auf die SRV schwächer. Jetzt noch mehr als zuvor sollten sich die im Ausland lebenden Vietnamesen in ihren Äußerungen zurückhalten und nicht engagieren. Die politische Umbruchsituation und die schmerzlichen Kriegserfahrungen Vietnams forderten eine außenpolitisch eher passive Haltung ein.⁵⁰⁴

Trotzdem behielten offizielle sowie inoffizielle Mitarbeiter des *Ministeriums für Staatssicherheit* die politischen Aktivitäten der Vietnamesen im Blick. Die Notiz eines inoffiziellen Mitarbeiters des MfS lautete 1980:

„Besitzt das Buch Enver Hoxhas ‚Betrachtungen über China‘ und verleiht es an andere Aspiranten; in meiner Gegenwart an Siddiqui, Arifur (KP Bangladesh). Wie der Vietnamesen sagte, hat er dieses Buch von seiner Botschaft.⁵⁰⁵

⁴⁹⁸ Naumann, 2003, S. 83.

⁴⁹⁹ Anmerkung Naumanns [in der Fußnote]: „Vietnamesen sehen den Maoismus nicht als Bruch mit der UdSSR, sondern als ‚Meinungsverschiedenheit unter Genossen‘.“ Sie beruft sich hier auf folgende Quelle: Studienanalyse Ausländerstudium (soz. Länder) 1973/74, UA der TUD, Rektorat, Nr. 76, S.7, [in: Naumann, 2003, S. 94].

⁵⁰⁰ Anhang der Analyse der Ergebnisse der Erziehung und Ausbildung ausländischer Studierender an der TU Dresden im Studienjahr 1970/1971, UA der TUD, Rektorat, Nr. 76, S. 89, [in: Naumann, 2003, S. 94].

⁵⁰¹ Henrik Eberle (Hg.), Mit sozialistischem Gruß! Parteiinterne Hausmitteilungen, Briefe, Akten und Intrigen aus der Ulbricht-Zeit, Berlin 1998, S. 55-58, SAPMO-BArch Berlin NY4182/1390 Blatt 209f, S. 55-58, [in: Naumann, 2003, S. 94].

⁵⁰² ebd., S. 58, [in: Naumann, 2003, S. 94].

⁵⁰³ Naumann, 2003, S. 93-94

⁵⁰⁴ ebd., S. 94.

⁵⁰⁵ Bericht eines IM des MfS ‚Thomas Müller‘, 1980, BstU MfS HA XX Nr. 3188, Bl. 44, [in: Feige, 1999, S. 71].

Die vietnamesischen Studenten in der DDR hatten mehr Pflichten als Rechte. Obwohl nach außen hin die gleichen rechtlichen Grundlagen für ausländische Studierende galten wie für Deutsche, waren sie einem engmaschigen Kontrollapparat der *Staatssicherheit*, der vietnamesischen Botschaft, der SED und FDJ sowie diverser Einrichtungen der Hoch- oder Fachschulen ausgesetzt. Die Heimleitungen der Studentenwohnheime meldeten zusätzlich besondere Vorkommnisse den Autoritäten.⁵⁰⁶ Diese intensive persönliche Betreuung garantierte einerseits eine Fürsorge für die Studenten und ihre Integration in offizielle Abläufe, aber andererseits wurden sie durch diese Einbindungen kontrollier- und angreifbar.⁵⁰⁷

Schwangerschaften, schlechte Prüfungsergebnisse, unerwünschte Kontakte nach Westeuropa oder auch Partnerschaften mit Deutschen konnten eine vorzeitige Rückkehr zur Folge haben. Ungeachtet all dessen gelang es den vietnamesischen Studenten, ähnlich wie den Vertragsarbeitern, Freiräume für sich zu erschließen. Liebesbeziehungen und Ehen zwischen Deutschen und vietnamesischen Studenten fanden trotzdem statt. Weiterhin übten sie zum Teil sehr lukrative Nebentätigkeiten aus und betrieben Handel, so verdienten sie für ihre Familien zusätzlich Geld und konnten sich über gewisse Anordnungen hinwegsetzen, wenn sie den Mut dazu aufbrachten, sich direkt an die Autoritäten zu wenden.⁵⁰⁸

5) Die Vertragsarbeiter

5.1) Zur wirtschaftlichen Ausgangslage in der SRV und der DDR für das Vertragsarbeiterabkommen

Nach dem Kriegsende mit den Vereinigten Staaten von Amerika war Vietnam ein rückständiges Agrarland, welches kaum Industrie hatte. Die neue sozialistische Führungsspitze des Landes musste sich mit sozialen und ökonomischen Problemen auseinandersetzen. Trotzdem stellte sie sich das Ziel, „[...] *das vietnamesische Heldentum im militärischen Kampf nun auf den wirtschaftlichen Aufbau des Landes sofort fruchtbringend [...]*“⁵⁰⁹ zu übertragen. Bis zu Beginn der 1990er Jahre wollten sie den für sie erstrebenswerten Lebensstandard der DDR oder Bulgariens mit Hilfe ihrer Bruderländer erreichen.⁵¹⁰ Ziel war es, „[...] *eine zahlenmäßig große und moderne ‚Arbeiterklasse‘ bilden zu können.*“⁵¹¹

Ende der 1970er Jahre war die Führungsspitze der RGW-Staaten stark konservativ geprägt. Während dieser Zeit, im Jahre 1978, trat auch Vietnam dem RGW-Bündnis bei. Dies löste Spannungen zwischen den beiden politischen Hauptströmungen des

⁵⁰⁶ Dung (Interview), 23.06.2007, Leipzig/Dungs Büro.

⁵⁰⁷ Bericht über ausländische Studierende 1972/73, UA der TUD, DIB, 1967-1973, Nr. 602, S.14, [in: Naumann, 2003, S. 76].

⁵⁰⁸ Anmerkung: Beispielsweise setzte Tai im Studentenwohnheim von Ilmenau durch, dass er einen vietnamesischen Zimmergenossen bekam, da er sich mit dem deutschen nicht vertrug.

⁵⁰⁹ Nguyen Van Huong, Zuwanderung von Vietnamesen mit Zwischenstation als Gastarbeiter in der DDR, Sonderdruck aus Erlanger Forschungen, Reihe A, Band 95, Neue Heimat Deutschland, 1998, S. 289-312, hier: S. 293.

⁵¹⁰ ebd., S. 293.

⁵¹¹ ebd., S. 293.

Landes aus. Zahlreiche Politiker, die aus der südvietnamesischen Befreiungsfront hervorgingen, wollten beim wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes die traditionell gewachsenen Wirtschaftsstrukturen des Landes besonders berücksichtigen. Der größte Teil der Gesamtbevölkerung des seit kurzem wiedervereinten Staates unterstützte diese Ansichten.⁵¹²

Die anderen, vor allem viele ehemalige Kriegsveteranen aus dem Norden, hielten eine feste Einbindung in die RGW-Staaten für erstrebenswert:

*„Sie [die zweite Strömung] wollte im Kalkül der Großmacht Sowjetunion einen eigenen ‚nationalen‘ Vorteil suchen. Dafür nahm sie die Einbindung Vietnams in den RGW mit all seinen schwerwiegenden Folgen in Kauf und versuchte, nicht ganz ohne Erfolg eine Art ‚Mittelmacht Vietnam‘ in Südostasien zu installieren. Dies läßt sich eindeutig an dem Umstand dokumentieren, daß nach dem Kriegsende 1975 die vietnamesische Armee vor allem technisch in gigantischem Maßstab ausgebaut wurde. Ein Großteil des Staatshaushaltes der SR Vietnam (über 30%) wurde für die Rüstung ausgegeben.“*⁵¹³

Die kommunistische Fraktion mit den Militärveteranen gewann letztendlich die Oberhand, natürlich besonders begünstigt durch die Umstände des Kalten Krieges. Unter dem Druck der Großmächte UdSSR, China und USA und aufgrund beibehaltener paramilitärischer Organisationsstrukturen in Vietnam sowie durch die Angst innerhalb der Bevölkerung vor kommenden kriegesischen Verwicklungen favorisierte man schließlich die Vorstellungen der Kommunisten. Die Wirtschaftspolitik wurde auf die Bedürfnisse der RGW-Staaten ausgerichtet. Die meisten traditionellen klein- und mittelständigen Betriebe mussten ihre Arbeit aufgeben. Immense Produktionsverluste in der Landwirtschaft folgten. Das wiederum löste ab 1981 eine hohe Lebensmittelknappheit aus.⁵¹⁴ Vietnam stand im Jahr 1981 praktisch vor dem wirtschaftlichen Ruin. Dies äußerte sich unter anderem in einer hohen Inflations- und Arbeitslosenrate und einem enormen Energiedefizit.⁵¹⁵

Währenddessen verschlechterte sich auch die Wirtschaftssituation der osteuropäischen RGW-Länder. Die DDR bekam dies zunächst durch die schlechte Zahlungs- und Liefermoral der RGW-Handelspartner zu spüren. Zudem stagnierte die technologische Weiterentwicklung in der DDR. Auch fehlte es an Investitionsmöglichkeiten in wettbewerbsfähigere Technologien, wie beispielsweise in die Mikroelektronik.

*„Immer weniger DDR-Bürger waren interessiert, in den zum Teil veralteten, mit zu geringen Investitionsmitteln wieder aktivierten Betriebsanlagen produktiv zu arbeiten.“*⁵¹⁶

Die deutschen Werktätigen hatten zu jener Zeit immer weniger Motivation, sich für die Wirtschaft der DDR zu engagieren. Eine Konsequenz war die Zunahme von Ausreiseanträgen in die BRD von DDR-Bürgern.

Anstatt auf geeignete Rationalisierungsmaßnahmen zu setzen, favorisierte die Führung des Landes immer noch eine extensive Wirtschaftspolitik in Form von Mehreinsatz ausländischer Arbeitskräfte. Besonders in den ökonomischen Sektoren der Handarbeit, wie Endmontage, Lagerhaltung, Reinigung, Endfertigung in der

⁵¹² O. A., Manuskript, Archiv Reistrommel e. V., Berlin, ohne Datum/Nachwendezeit (insgesamt 8 Seiten), S. 3.

⁵¹³ ebd. S. 4.

⁵¹⁴ Anmerkung: Riesige Überschwemmungen im Mekongdelta hatten bereits 1979 zu Nahrungsmittelmangel geführt.

⁵¹⁵ O. A., Manuskript, Archiv Reistrommel e. V., Berlin, ohne Datum/Nachwendezeit (insgesamt 8 Seiten), S. 4-5.

⁵¹⁶ Nguyen Van Huong, 1997, S. 25.

Textilindustrie und Baugewerbe, bestand nun ein erhöhter Bedarf an Arbeitskräften. Dieser Mangel konnte mit ausländischen Vertragsarbeitern ausgeglichen werden.⁵¹⁷
„Während die westliche Wirtschaft mit immer weniger Arbeitskräften auskam, konnte die DDR nicht genug Arbeitskräfte bekommen.“⁵¹⁸

Vertragsarbeit war kein neues Thema in der Politik der DDR. Denn bereits in den 1960er Jahren hatte man Lösungen für einen Arbeitskräftemangel gesucht. Anfangs setzte die DDR Strafgefangene in die Produktion ein. Ende der 1970er Jahre reichte auch das nicht mehr aus.

„Nach Aussprache mit dem Genossen Oberst Becker und vorliegender Information aus den Betrieben treten mit dem vorgesehenen verringerten Einsatz von Strafgefangenen z. T. erhebliche Probleme im Planverlauf 1978 auf. Im Jahresdurchschnitt 1977 befanden sich 3.880 Strafgefangene im Einsatz, während für 1978 2.700 vorgesehen sind, und das sind 1.180 weniger. [...] Im BKK Bitterfeld ist eine Warenproduktion von 6 Mio M gefährdet und durch Ausfall einer Schicht in der Brikettfabrik fehlen 350 kt Briketts.“⁵¹⁹

Die sich immer mehr abzeichnenden Defizite der Wirtschaft konnte die DDR nun nur noch mithilfe großer Gruppen ausländischer Arbeitskräfte ausgleichen. Zunächst bestand lediglich die Möglichkeit zur Anwerbung von Arbeitern aus den europäischen sozialistischen Ländern wie Polen und Ungarn.⁵²⁰ In den 1970er Jahren kamen auch die befreundeten Entwicklungsländer Algerien, Mosambik und Angola dazu.⁵²¹ Jedoch gab es auch hier bald Probleme. Ungarn benötigte seine Arbeiter bald selbst, und Algerien wehrte sich gegen das Ausnutzen von algerischen Werktätigen.⁵²² Helga Marburger fasste diese Entwicklung zusammen.⁵²³

„Da der eigene Arbeitskräftemarkt aufgrund der demographischen Entwicklung – bis Mitte der 70er Jahre rückläufig, bis Ende der 80er Jahre stagnierende Bevölkerungsentwicklung – weitgehend ausgeschöpft war, bemühte man sich verstärkt um die Entsendung von Arbeitskräften aus dem RGW-Bereich, und zwar zunächst bei den osteuropäischen Partnerländern Polen, Ungarn und Bulgarien. Doch deren ‚freies‘ Arbeitskräftepotential war gering. So wurden etwa schon kurz nach Vertragsabschluß mit Ungarn Zweifel laut, ob die vorgesehene Zahl von 16.000 Arbeitern überhaupt erreicht werden konnte, und Mitte der 70er Jahre war ganz offensichtlich, daß man aufgrund eigener Arbeitsmarktp Probleme die Zahl 10.000 nicht überschreiten würde. Zum Schutze der eigenen Wirtschaft führte Ungarn eine Quotierung ein, der zufolge nur noch ein halbes Prozent der vorgesehenen Industriearbeiter eine Genehmigung für die DDR erhielt. [...] Die zur Erhöhung des ausländischen Arbeitskräftepotentials mit Ländern der ‚Dritten-Welt‘ abgeschlossenen Verträge waren unterschiedlich ‚erfolgreich‘. [...] Bereits Anfang der 80er Jahre kam es zu erheblichen Differenzen über die Behandlung der Algerier in der DDR zwischen beiden Staaten mit der Folge, daß die algerische Regierung ein Gesetz gegen die Ausbeutung algerischer Staatsbürger durch fremde Staaten, das Regierungsabkommen kündigte und die ca. 18.000 in der DDR tätigen Algerier innerhalb kürzester Zeit zurückbeordnete.“⁵²⁴

Angeblich wären die mosambikanischen Arbeiter hauptsächlich untertage in Braunkohlebergwerken unter schlechten Bedingungen tätig gewesen. Die DDR widerlegte das in Gegendarstellungen.⁵²⁵

⁵¹⁷ o. A., Manuskript, Archiv Reistrommel e. V., Berlin, ohne Datum/Nachwendezeit (insgesamt 8 Seiten), S. 5-6.

⁵¹⁸ Feige, 1999, S. 39.

⁵¹⁹ Information zum Einsatz Strafgefangener im Jahr 1978, Halle, 09.12.1977, Bericht an die SED-Bezirksleitung, Information zum Einsatz Strafgefangener im Jahr 1978; BStU Landesarchiv Merseburg/Bestand: SED Bezirksleitung Halle, IV/D-2/6, Nr. 376, Bl. 70-71, hier: Blatt 70, [in: Feige, 1999, S. 40].

⁵²⁰ Nguyen van Huong, 1997, S. 26.

⁵²¹ ebd., S. 26.

⁵²² Marburger, 1995, S. 7-8.

⁵²³ ebd.

⁵²⁴ ebd., S. 7-8.

⁵²⁵ ebd., S. 9.

Es sollten nun hauptsächlich Vietnamesen angeworben werden, die am besten im Drei-Schicht-System arbeiteten. Obwohl die DDR Anfang der 1980er Jahre ihre Produktionskapazitäten fast vollkommen ausgeschöpft hatte, steigerte sie trotzdem ihre Exporte in den NSW⁵²⁶ um ein Mehrfaches: Es mussten „[...] für gleich bleibende Valuta-Außenhandelseinnahmen immer mehr Waren in das westliche Ausland exportiert werden.“⁵²⁷ Dies führte zu einer Mangelwirtschaft im eigenen Land. Die Unzufriedenheit der einheimischen Bevölkerung nahm zu. Die DDR-Führungsspitze sah die ausländischen Vertragsarbeiter folglich als Hoffnungsträger einer maroden Wirtschaft.⁵²⁸

5.2) Das Vertragsarbeiterabkommen in seiner Entstehung und Umsetzung

Nach Beendigung des Krieges 1975 und der Wiedervereinigung von Nord- und Südvietnam 1976 schlug die DDR-Regierung Vietnam vor, dass nun „*verstärkte wirtschaftliche Beziehungen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit*“⁵²⁹ stattfinden sollten.⁵³⁰ So zum Beispiel erhöhte die DDR seit Anfang der 1980er Jahre ihre Investitionen in Kaffee- und Pfefferplantagen Vietnams, um auch von deren Ernten zu profitieren.⁵³¹

Zum ersten Mal aktenkundig wurde die Absicht der DDR nach einer verstärkten Nutzung vietnamesischer Arbeitskräfte durch deren Einsatz in der DDR 1976. In den Aufzeichnungen der 168. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 8. Januar 1976 konnte man die *Verhandlungsdirektive zum Einsatz vietnamesischer Bürger in Betrieben und Einrichtungen der DDR* nachlesen.⁵³²

Erich Honecker, Staatsratsvorsitzender der DDR, war im Dezember 1977 nach Vietnam gereist. In einer Unterredung mit dem Generalsekretär der *Kommunistischen Partei Vietnams* Le Duan wies Honecker ausdrücklich auf den Arbeitskräftemangel hin.⁵³³ Zwei Jahre nach dem Besuch Honeckers bestätigte der vietnamesische Botschafter in der DDR schließlich, vietnamesische Lehrlinge nach Abschluss ihrer Berufsausbildung für fünf weitere Jahre in der DDR belassen zu

⁵²⁶ NSW = nicht-sozialistisches Wirtschaftsgebiet

⁵²⁷ Raendchen, 2000, S. 7.

⁵²⁸ ebd., S. 7.

⁵²⁹ „Stenographische Niederschrift der offiziellen Verhandlungen der Partei- und Regierungsdelegationen der Deutschen Demokratischen Republik und der Demokratischen Republik Vietnam im Hause des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ vom 15.10. und 16.10.1975; SAPMO-BArch J IV 2/201/1225, 51 Seiten, hier: S. 28, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 21].

⁵³⁰ Nguyen Van Huong, 1997, S. 21.

⁵³¹ Mike Dennis, Die vietnamesischen Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen in der DDR, 1980-1989, in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische?, Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005, S. 15-50, hier: S. 16.

⁵³² 168. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 08.01.1976, Bd. 2, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 168/9/76 vom 08.01.1976, BArch DC 20 I/4-3485, S. 90-93, hier S. 92, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 25].

⁵³³ „Stenografische Niederschrift der offiziellen Gespräche der Partei- und Staatsdelegation der DDR und der SRV am Freitag, den 02.12.1977 in Hanoi“, SAPMO-BArch J IV 2/201-1297/Bd.1, 81 Seiten, hier Bl. 72, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 26].

dürfen, wenn das ihrem Wunsch entspräche.⁵³⁴ Dies sollte das Signal für weitere Verhandlungen sein. Ein noch größer angelegter Arbeitskräftetransfer von Werktätigen aus Vietnam sollte ermöglicht werden. Die Vertragsverhandlungen dauerten bis zum Frühjahr im darauffolgenden Jahr. Am 11. April 1980 kam es schließlich zum „[...] Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik [...] Bald darauf reisten 1540 Vietnamesen in die DDR ein.“⁵³⁵

Auf der Grundlage dieses Abkommens arbeiteten im Zeitraum zwischen 1980 und 1990 insgesamt 68.874 Vietnamesen in knapp 1.000 Betrieben der DDR.⁵³⁶

Jahr	Anreise	Stand: Ende des Jahres ⁵³⁷
1980	1.540	2.482
1981	2.700	5.168
1982	4.420	9.905
1983	150	10.335
1984	330	10.040
1985	0	8.650
1986	0	7.334
1987	20.446	26.001
1988	30.552	53.197
1989	8.688	59.053
1990	48	keine Angaben

Tabelle 1: Entwicklung des Einsatzes vietnamesischer Werktätiger im Rahmen des Regierungsabkommens vom 11. April 1980.⁵³⁸

Neben der Kompensation des Arbeitskräftemangels erhoffte sich die Regierung der DDR hohe jährliche Gewinne. Außerdem sollte sich langfristig die Annahme bestätigen, dass der wirtschaftliche Aufwand der DDR bei dem Einsatz von vietnamesischen Arbeitern niedriger als bei der Beschäftigung von Arbeitern aus anderen außereuropäischen Bruderstaaten war.⁵³⁹

⁵³⁴ 144. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 15.11.1979, Bd. 3, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 144/6/79 vom 15.11.1979, BArch DC 20 I/4-4439, S. 103-168, hier: S. 138, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 27].

⁵³⁵ Nguyen Van Huong, 1997, S. 27.

⁵³⁶ Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, ab 1990 Ministerium für Arbeit und Soziales der DDR (Hg.), Tabelle: Entwicklung des Einsatzes vietnamesischer Werktätiger im Rahmen des Regierungsabkommens vom 11. April 1980, [in: Nozomi Spennemann, Aufbauhelfer für eine bessere Zukunft. Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der ehemaligen DDR, in: Tamara Hentschel/Magnar Hirschberger/Lars Liepe/Nozomi Spennemann (Hgg.), Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause. Vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern, Reistrommel e.V. Berlin 1997, S. 8-20, hier: S. 10].

⁵³⁷ Anmerkung: Der Stand ergab sich aus den Anreisen, der Übernahme von Facharbeitern, die in der DDR ihre Berufsausbildung abgeschlossen hatten, und aus Ausreisen.

⁵³⁸ Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, ab 1990 Ministerium für Arbeit und Soziales der DDR (Hg.), Tabelle: Entwicklung des Einsatzes vietnamesischer Werktätiger im Rahmen des Regierungsabkommens vom 11. April 1980.

⁵³⁹ 42. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 27.05.1982, Bd. 7, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 42/I.24/82 vom 27.05.1982, BArch DC 20 I/4-4951, S. 172-198, hier: S. 183, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 27-28].

Vietnams Interesse an dem Vertragsarbeiterabkommen bestand in der Teilentschuldung ihrer Republik, die durch monatliche Gehaltsabzüge ihrer vietnamesischen Werktätigen in der DDR erreicht werden sollte, einer kostenfreien Qualifizierung sowie in einer Entlastung des heimischen Arbeitsmarktes.⁵⁴⁰ Allein Südvietnam hatte seit dem Kriegsende 1975 circa drei Millionen Menschen ohne Arbeit zu verzeichnen. Viele Familien in Vietnam sahen in der *Arbeitsmigration auf Zeit* die einzige Chance, ihre Lebenssituation zu verändern.⁵⁴¹ Auch erhielt das kriegsbeschädigte Vietnam neue wirtschaftliche Perspektiven durch die Vertragsarbeiter. Sie sollten mit ihren in der DDR gemachten Erfahrungen, nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland, zum Wiederaufbau Vietnams beitragen.⁵⁴²

„Der Nutzen des zeitweiligen Einsatzes vietnamesischer Werktätiger für Vietnam ist klar: Später werden die jungen Leute ihr Wissen und Können bei der Industrialisierung ihrer Heimat weitergeben.“⁵⁴³

Das Regierungsabkommen vom 11. April 1980 sowie die Rahmenrichtlinie der DDR-Regierung vom 1. Juli 1980 bestimmten auf bilateraler Basis die Einreise, den Aufenthalt, die betrieblichen als auch die sozialen Bedingungen der Vertragsarbeitnehmer.⁵⁴⁴ Beispielsweise besagte die Richtlinie, dass „[...] alle Fragen des Einsatzes von ausländischen Arbeitnehmern nicht durch den Betrieb selbst, sondern zentral durch bevollmächtigte Organe der beteiligten Regierungen zu klären waren.“⁵⁴⁵ Das Vertragsarbeiterabkommen vom 11. April konnte durch die so genannten Jahresprotokolle präzisiert und der jeweiligen volkswirtschaftlichen Lage angepasst werden.⁵⁴⁶

Ursprünglich war 1980 beschlossen worden, dass das Vertragsarbeiterabkommen am Jahresbeginn 1986 ohne Verlängerung enden sollte. Allerdings ergab sich ein ungeahnter Transfer von materiellen Gütern nach Vietnam. Die vietnamesischen Vertragsarbeiter erwirtschafteten mit ihren Nebentätigkeiten zusätzlich beachtliche Summen, die sie in Waren des täglichen Bedarfs für ihre Familien umsetzten. Sich dieser Tatsachen bewusst, drängte die Regierung der SRV darauf, das Vertragsarbeiterabkommen von 1980 zu verlängern. Bereits 1984 hatte die DDR jedoch angedeutet, dass sie nicht das Interesse an einer Vertragsverlängerung hätte.⁵⁴⁷ „Aufgrund der hohen Mehraufwendungen und der anfangs nicht kalkulierten Material- bzw. Finanztransfers [...]“⁵⁴⁸ hatte sich für die DDR-Regierung abgezeichnet, dass „[...] die Beschäftigung vietnamesischer Vertragsarbeiter keine wesentliche Verbesserung der DDR-Wirtschaftsbilanzen bringen konnte.“⁵⁴⁹

SED-Wirtschaftssekretär Günter Mittag hatte Daten ermittelt, die besagten, dass aufgrund von Mehraufwendungen und Einarbeitungszeit das Jahresarbeitsergebnis bei Vietnamesen um zwanzig Prozent niedriger lag als bei deutschen Werktätigen. Deshalb hofften das Politbüro und der Ministerrat der DDR, durch Rationalisierungsmaßnahmen und mehr Effizienz die Zahl der ausländischen Vertragsarbeitnehmer reduzieren und bis 1988 weitestgehend auf die Mehrheit von

⁵⁴⁰ Müggenberg, 1996, S. 10.

⁵⁴¹ Nguyen Van Huong, 1997, S. 29.

⁵⁴² Müggenberg, 1996, S. 10.

⁵⁴³ Richter, DDR 1989, S. 5.

⁵⁴⁴ Uli Sextro, Gestern gebraucht – heute abgeschoben. Die innenpolitische Kontroverse um die Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR, Dresden 1996, S. 24.

⁵⁴⁵ ebd., S. 24.

⁵⁴⁶ ebd., S. 25.

⁵⁴⁷ Raendchen, 2000, S. 7-8.

⁵⁴⁸ ebd., S. 8.

⁵⁴⁹ ebd., S. 8.

ihnen verzichten zu können. Dagegen wehrten sich jedoch die Betriebsleitungen der DDR. In einem MfS-Bericht von 1985 wurde berichtet, dass die Betriebe ihre Produktionsziele als gefährdet sahen und auf den dringenden Verbleib der Vietnamesen bestanden – zumal sie zusätzlich von den staatlichen Subventionen für die ausländischen Arbeiter profitierten.⁵⁵⁰

Aufgrund der erwähnten Mehraufwendungen, den die Betriebe tragen mussten, wäre es falsch gewesen, die Vietnamesen als *billige Arbeitskräfte* zu betiteln.⁵⁵¹ Folgende Kosten hatten für die Vietnamesen zu tragen:

- Zahlung der An- und Abreise der Vertragsarbeitnehmer;
- Zahlung einer Trennungsschädigung in Höhe von 4 DDR-Mark pro Tag;
- einmalige Bekleidungsbeihilfe in Höhe von 500 DDR-Mark;
- bezahlte Urlaubstage am vietnamesischen Nationalfeiertag sowie am Tết-Fest;
- fünfzehn Tage bezahlte Freistellung im Jahr zur Weiterbildung;
- meistens die Finanzierung des Wohnheimbaus sowie der dazugehörigen Einrichtung;
- hohe Subventionierung der Unterkunftskosten (Dreißig DDR-Mark zahlten die Vietnamesen pro Monat. Die eigentlichen Kosten für den Betrieb beliefen sich jedoch im Durchschnitt auf circa 225 Mark pro Monat.);
- alle Kosten für Dolmetscher, Gruppen- und Bezirksleiter.⁵⁵²

Da die DDR-Regierung, wie oben erwähnt, aufgrund hoher Kosten für die Vertragsarbeitnehmer sowie des hohen Warentransfers nach Vietnam das Interesse an der Fortsetzung des Vertragsarbeiterabkommens mit Vietnam verloren hatte, drohte die SRV daraufhin damit, „[...] bei Nichtverlängerung die weitere Entsendung von Arbeitskräften sofort zu stoppen, was für die DDR-Planwirtschaft durchaus Folgen gehabt hätte.“⁵⁵³

Die DDR wollte schließlich für sich mehr wirtschaftliche Vorteile bei der angestrebten Verlängerung des Abkommens seitens Vietnams verhandeln. 1985 beschloss die ostdeutsche Politspitze bereits vor der offiziellen Vertragsverlängerung, dass von nun an der vier- bis fünfjährige Arbeitseinsatz offiziell im Vordergrund stand und nicht mehr die berufliche Ausbildung der Vertragsarbeiter.⁵⁵⁴ Dies bedeutete für die DDR natürlich eine enorme wirtschaftliche Entlastung.

Trotzdem hing die Verlängerung des Regierungsabkommens noch eine Zeit lang in der Schwebe. 1985 und 1986 reisten deshalb keine neuen Vertragsarbeiter in die DDR ein. Nachdem jedoch die DDR-Betriebe massiv deutlich machten, dass sie in Zukunft auf keinen Fall auf die Vertragsarbeiter aus Vietnam verzichten könnten, befürwortete man von deutscher Seite am 9. Dezember 1986 schließlich einen

⁵⁵⁰ Bericht über die Durchführung der Regierungsabkommen in Einsatzbetrieben des Bezirkes Halle im Berichtsjahr 1985, 21.01.1986; BStU, Außenstelle Halle, BV Halle, AKG, Sachakten, 2200, Bl. 6-8, [in: Dennis, 2005, S. 17].

⁵⁵¹ Klaus Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter in den europäischen RGW-Ländern. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 6-1991, Köln 1991, S. 29.

⁵⁵² ebd., S. 12/ S. 29-30.

Anmerkung: Die Betriebe anderer RGW-Staaten, in denen Vietnamesen beschäftigt waren, leisteten ähnliche Zahlungen und Aufwendungen.

⁵⁵³ ebd., S. 7.

⁵⁵⁴ Krüger-Potratz, 1991, S. 159.

neuen Abkommens-Entwurf und stand einer Vertragsverlängerung bis April 1990 aufgeschlossen gegenüber.⁵⁵⁵

Um den bevorstehenden Arbeitskräftemangel für einen Übergang von zwei Jahren zu kompensieren, da, wie erwähnt, 1985 und 1986 keine neuen Vertragsarbeitnehmer eingereist waren, wurde eine zweijährige Verlängerung des Arbeitsaufenthaltes von 5.000 Vietnamesen festgelegt. Denn man plante erst ab 1987, erneut vietnamesische Vertragsarbeiter ins Land zu holen, wie folgender Auszug aus dem *Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 9. Dezember 1986*, belegt:

„Bis Anfang 1984 kamen rund 12.000 vietnamesische Werktätige in 119 Betrieben zum Einsatz. [...] Gegenwärtig befinden sich noch 7.800 vietnamesische Werktätige im Produktionseinsatz. Im Interesse der Leistungsentwicklung in solchen Schwerpunkten der Industrie, wie den Kombinen Chemiefaser, Mikroelektronik, Personenkraftwagen, Fortschritt Landmaschinen, Rohrkombinat sowie infolge der begrenzten Flugkapazität wurden 1985 und 1986 für 5.000 Werktätige eine zweijährige Verlängerung der Einsatzdauer vereinbart.⁵⁵⁶ [...] In den Betrieben besteht die übereinstimmende Auffassung, daß sich die Einordnung der vietnamesischen Werktätigen in die Arbeits- und Lebensverhältnisse im Wesentlichen problemlos vollzog und fast ausnahmslos gute Arbeitsleistungen erreicht werden. [...] Eine Verlängerung des Regierungsabkommens würde ab 1987 zur Neuanreise von vietnamesischen Werktätigen führen. Ihre Anzahl sollte jährlich mit dem Volkswirtschaftsplan festgelegt werden und in den bisherigen Einsatzbetrieben den Abgang soweit wieder ausgleichen, wie das den Erfordernissen der Produktionentwicklung entspricht. Darüber hinaus können vietnamesische Werktätige in Betrieben eingesetzt werden, in denen langjährig polnische Werktätige beschäftigt waren. [...] Der Einsatz von 1.000 vietnamesischen Werktätigen bringt zur Zeit eine Nettoproduktion von ca. 57 Mio M.⁵⁵⁷

Dies verdeutlichte: Die Wirtschaft der DDR konnte längerfristig nur noch mit massenhaften Neuzugängen ausländischer Vertragsarbeitnehmer kompensiert werden. Die ostdeutschen Politiker erkannten, dass die angestrebten Rationalisierungsmaßnahmen nicht greifen würden. Im Laufe des Jahres 1987 stellte man immer mehr Defizite im Personalbereich der DDR fest. So hieß es in einer Informationsschrift vom 25. März 1987 der *Staatlichen Plankommission der DDR*, dass im Jahr 1986 im Bereich der Volkswirtschaft schon 76.000 deutsche Werktätige weniger vorhanden waren als geplant. Als Hauptursachen wurden demographische Faktoren, inklusive der „Außenwanderung“⁵⁵⁸ und der enorme Anstieg von Müttern in der Babypause im Vergleich zum Vorjahr angegeben.⁵⁵⁹ Diese Defizite erforderten die Mobilisierung von noch mehr vietnamesischen Arbeitskräften für die DDR, als noch am 9. Dezember 1986 vorgesehen.

⁵⁵⁵ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 18.

⁵⁵⁶ Anmerkung: Zunächst legte das Regierungsabkommen eine reguläre Aufenthaltsdauer von vier Jahren fest, die nur auf Antrag um ein Jahr verlängert werden konnte. Durch Protokolle vom *Ministerrat der DDR* vom 13. November 1985 und 4. September 1986 war die Verlängerung eines Arbeitseinsatzes von sehr hoch qualifizierten Werktätigen vereinfacht worden. Für sie sollte es nun möglich sein, einen Arbeitsaufenthalt von bis zu sieben Jahren zu beantragen. Die offizielle Dauer des Aufenthalts von allen vietnamesischen Vertragsarbeitern wurde mit einem Ministerialbeschluss vom 19. März 1987 auf regulär fünf Jahre ausgedehnt. Jeder Vertragsarbeitnehmer durfte außerdem von nun an eine Verlängerung des Aufenthalts von bis zu zwei Jahren zu beantragen. (Vgl. Richtlinie mit Vietnam, 19.03.1987, [in: Müggenberg, 1996, S. 9].)

⁵⁵⁷ Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 9. Dezember 1986, 24. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 11. Dezember 1986, Bd. 2, BArch DC 20 I/4 – 5940, S. 7-9; hier: S. 8-9, [in: Nguyen Van Huong, 1997, Anhang 6: Fortsetzung des Einsatzes vietnamesischer Vertragsarbeitnehmer ab 1987].

⁵⁵⁸ Information über die Entwicklung des verfügbaren gesellschaftlichen Arbeitsvermögens im Fünfjahresplanzeitraum bis 1990 sowie für den Zeitraum bis 1995; Staatliche Plankommission; Berlin, 25. März 1987; S. 1; 36. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 01.04.1987, Bd. 3, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 36/9/87 vom 01.4.1987, BArch DC 20 I/4 – 6000, S. 137-180; hier S. 158, [in: Nguyen Van Huong, 1997, Anhang 5].

⁵⁵⁹ ebd., S. 158.

Aus einer Information des Ministerrats der DDR vom 1. April 1987 ging hervor, dass nicht nur die chemische Industrie und die Schwerindustrie Arbeitskräftezuwachs brauchten, sondern auch die Leichtindustrie dringend personelle Neuzugänge benötigte, um kurzfristig eine enorme Produktionserhöhung „[...] für die Sicherung der Versorgung der Bevölkerung sowie zur Ablösung des geplanten Importes bei Kinderschuhen und Kinderanoraks und zur Sicherung zusätzlicher Aufgabenstellungen für Kinderschuhe, Kinderanoraks, Kinderhosen und Kinderjacken [...]“⁵⁶⁰ zu bewerkstelligen. Im Protokoll von der Beschlusssitzung des Ministerrates steht weiterhin:

„Darüber hinaus mußte der gegenüber dem Plan eingetretene Rückstand an Arbeitskräften in der Leichtindustrie (1986 ein Fehl von 4.600 Personen; 1987 ein Fehl von ca. 5.000 Personen) für die Sicherung der Leistungsentwicklung des Fünfjahresplanes 1986-1990 zu einem Teil ausgeglichen werden. Dazu wurde festgelegt, daß 2.000 Arbeitskräfte aus territorialen Ressourcen der DDR für die Leichtindustrie zu gewinnen sind, und es wurde das Angebot der SRV genutzt, insgesamt 17.570 vietnamesische Werkkräfte auf dem Wege der produktiven Ausbildung der Leichtindustrie der DDR zuzuführen [...].“

Auf der Grundlage einer bestätigten Direktive hat der Stellvertreter des Ministers für Leichtindustrie, Genosse Prof. Dr. Liehmann, Mitte Februar in Hanoi die Verhandlungen mit der Regierung der SR Vietnam geführt und eine Vereinbarung mit dem stellvertretenden Minister für Arbeit der SR Vietnam unterschrieben, in der die Bereitschaft der vietnamesischen Seite erklärt wurde, die Delegation in diesem Jahr auf 18.680 Werkkräfte zu erhöhen, darunter für die Betriebe der Leichtindustrie 17.570 Personen.⁵⁶¹

Am 11. April 1987 verabschiedete man das *Protokoll zum Abkommen über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werkkräfte in der DDR* und damit die offizielle Verlängerung des am 11. April 1980 geschlossenen Vertragsarbeiterabkommens.

Bis zum Ende des Jahre 1987 waren bereits 20.446 neue vietnamesische Vertragsarbeiter in die DDR eingereist!⁵⁶² Das kurzfristige Zur-Verfügung-Stellen von tausenden Arbeitern war zu jener Zeit für die SRV nur möglich, da sich das Land immer noch in einer wirtschaftlichen Notlage befand. Die hohe Arbeitslosigkeit befähigte Vietnam überhaupt erst dazu, so viele Arbeitskräfte für den Auslandseinsatz abkömmlich zu machen. Wie erwähnt war die DDR ja nicht das zu dieser Zeit einzige sozialistische Land, das Tausende arbeitswillige Vietnamesen aufnahm.

Um die ökonomischen Probleme endlich in den Griff zu bekommen, veranlasste die vietnamesische Regierung ab 1986, ihr Wirtschaftssystem erneut zu überdenken. Zahlreiche Krisen schwächten das Land. Der Reformprozess *Doi Moi* wurde eingeleitet. *Doi Moi* bedeutete das Streben nach einem allmählichen Übergang zur Marktwirtschaft. Die Inflationsrate in Vietnam blieb jedoch 1987 noch sehr hoch. Vielerorts stand man erneut kurz vor schweren Hungersnöten. Diese Umstände

⁵⁶⁰ Information über den zusätzlichen Einsatz von 17.570 vietnamesischen Werkkräften in Betrieben der Leichtindustrie und deren Unterbringung in der DDR; Quelle: 36. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 01.04. 1987, Bd. 3, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 36/9/87 vom 01.04.1987, BArch DC 20 I/4 – 6000, S. 137-180, hier: S.149, [in: Nguyen Van Huong, 1997, Anhang 4].

⁵⁶¹ ebd., S.149-150.

⁵⁶² Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, ab 1990 Ministerium für Arbeit und Soziales der DDR (Hg.), Tabelle: Entwicklung des Einsatzes vietnamesischer Werkkräfte im Rahmen des Regierungsabkommens vom 11. April 1980, [in: Nozomi Spennemann, Aufbauhelfer für eine bessere Zukunft. Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der ehemaligen DDR, in: Tamara Hentschel/Magnar Hirschberger/Lars Liepe/Nozomi Spennemann (Hgg.), *Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause. Vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern*, Reistrommel e.V. Berlin 1997, S. 8-20, hier: S. 10].

erforderten, dass eine weitere Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Partnerstaaten unbedingt fortzuführen war.

„Die andauernde Notlage in Vietnam wurde 1989 in einem MfS-Bericht wie folgt beschrieben: eine Inflationsrate von ca. 1000 %, Missernten 1987 und 1988; ein Defizit an Grundnahrungsmitteln; eine offizielle Arbeitslosigkeit von 1.5 Millionen; erhebliche Differenzen im Entwicklungsstand des Südens und des Nordens des Landes; „sehr viel Unzufriedenheit und Zweifel in der Bevölkerung“.⁵⁶³

Aus dieser Lage heraus versuchte Vietnam alles, um möglichst viele Menschen im befreundeten Ausland einzusetzen, damit sie ihre Familien in der Heimat ernähren konnten.

Die Führungsspitze der DDR informierte die eigenen Bürger über die Notlage Vietnams nicht. Vom politischen Standpunkt aus war es praktisch, das Vertragsarbeiterabkommen mit Vietnam von 1980 als eine Festigung der brüderlichen Beziehungen im Rahmen der *Internationalen Solidarität* darzustellen. So konnte man von den eigenen wirtschaftlichen Interessen und Problemen ablenken⁵⁶⁴ und ließ die DDR-Bevölkerung im Dunkeln über die neue vietnamesische Innenpolitik. Eine persönliche Einschätzung der Situation soll hier zitiert werden. Tung, der in der DDR studierte und nach seiner Rückkehr in die Heimat die politischen Ereignisse in Vietnam und der DDR bis zum Mauerfall verfolgte, schilderte seine Eindrücke:

„Nach den zwei Jahren Deutschlehrer bekam ich einen Arbeitsplatz, auch durch eine Bewerbung, in einem ADN-Büro: Allgemeiner Nachrichtendienst der DDR. Und das Büro wurde in Vietnam Anfang der sechziger Jahre eröffnet. Sehr früh, weil man damals Nachrichten aus dem Vietnamkrieg senden wollte. Ich arbeitete dort von 1987 bis 1989, bis zum Zusammenbruch der DDR. Da wurde das auch hier in Hanoi aufgelöst. Mir hat die Arbeit auch sehr viel geholfen, weil man sich in dieser Nachrichtenagentur intensiv mit gewissen Themen beschäftigen konnte.

Das war auch politisch gesehen eine sehr interessante Situation. Hier in Vietnam begann ja 1986 die so genannte Doi-Moi-Politik⁵⁶⁵. Und in der DDR kam die politische Wende erst 1989, das heißt, es gab drei Jahre, in denen Vietnam politisch anders gedacht hat, eine andere Strategie entwickelt hat. Und es sind auch nicht alle Sachen darüber in der DDR veröffentlicht worden. Nur ganz wenig. Wenn man in so einer Nachrichtenagentur arbeitet, dann weiß man mehr als die anderen; zum Beispiel das, was in Russland, in Rumänien damals passierte. Diese drei Jahre waren politisch eine Zeit der Unsicherheit, Unklarheit. Selbst die Partei konnte nicht so genau wissen, in welche Richtung das alles geht. Wir waren in Vietnam dazu gezwungen, das Land zu öffnen, weil die Sowjetunion damals von Gorbatschow beherrscht wurde. Und Vietnam hatte dadurch plötzlich keine Stütze mehr. Deshalb musste man das Land öffnen. Aber man wusste auch nicht so ganz genau wie und so weiter; deswegen öffnete man das Land auch nur ein bisschen.“⁵⁶⁶

Die Ankunft tausender Vietnamesen erforderte extremes Improvisieren auf vietnamesischer und deutscher Seite. Vietnam musste schnellstens Arbeitskräfte anwerben und vorbereiten. Die DDR wiederum organisierte die Anreise, Unterkunft, Beschäftigung und Sprachkurse innerhalb weniger Monate für die hohe Zahl der ankommenden vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer.⁵⁶⁷

⁵⁶³ ‚Rückflussinformation zu aktuellen Problemen beim Einsatz alsändischer Arbeitskräfte‘, Erfurt, 05.05.1989, BStU, DY 30/3184, Bl. 261-2, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 17].

Anmerkung: Mike Dennis bezieht sich auf: ‚Rückflußinformation zu aktuellen Problemen beim Einsatz ausländischer Arbeitskräfte‘, Erfurt, 05.05.1989; BStU, Außenstelle Erfurt, Abteilung XVIII, Bl. 2-3.

⁵⁶⁴ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 17.

⁵⁶⁵ Anmerkung: Die Öffnungspolitik Vietnams bezüglich der Kontaktaufnahme zu westlichen Wirtschaftspartnern ab 1986 bezeichnet man als *Doi-Moi-Politik* oder *Doi-Moi-Kurs*. In dieser Zeit begannen die Politiker Vietnams auch, ihren Bürgern mehr Freiheiten zuzugestehen. Reisen ins Ausland wurden beispielsweise erleichtert oder die Ausübung von religiösen Traditionen wieder mehr und mehr unterstützt.

⁵⁶⁶ Tung (Interview), 06.05.2006.

⁵⁶⁷ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 18-19.

Einige vietnamesische Studenten, Aspiranten oder Lehrlinge wurden ab Ende der 1980er Jahre nach Abschluss ihrer Ausbildung – aufgrund des hohen Arbeitskräftebedarfs – in der DDR angehalten, weiter als Vertragsarbeiter oder sogar als Sprachmittler in ihrem oder einem anderen Betrieb Ostdeutschlands zu bleiben, wie beispielsweise Q.:

*„Ich bin seit 1982 hier. Zuerst habe ich Deutsch intensiv gelernt, sechs Monate lang, in B. Dann habe ich Motoren Schlosser gelernt im Landtechnischen Instandsetzungswerk H. Danach bin ich nach L. Delegiert worden zur Qualifizierung als Schweißer. Ja, und dann habe ich eine Prüfung als Sprachmittler absolviert und bin nach Berlin delegiert worden. Dort bin ich seit 1988 als Sprachmittler in einem Betrieb.“*⁵⁶⁸

Dass die Vietnamesen nach ihren teilweise vorhandenen Ausbildungsabschlüssen, die sie im Herkunftsland erworben hatten, eingesetzt wurden, konnte nicht mehr optimal organisiert werden. Von den ab 1987 auch immer mehr einreisenden vietnamesischen Frauen arbeiteten im Jahr 1988 beispielsweise lediglich ein Drittel nach ihren Qualifikationen in den DDR-Betrieben.⁵⁶⁹

Die Bilanzierung der Beziehungen zwischen Vietnam und der DDR weist komplexe Verstrickungen wirtschaftlicher Interessen auf. Spätestens mit dem massenhaften Einreisen der Vietnamesen 1987 und 1988 begannen auch die DDR-Bürger die Frage zu stellen, ob der von der Regierung angegebene Grund dafür ausschließlich in der stärker betriebenen Solidaritätsausübung für Vietnam lag.

1989 gingen in Folge der politischen Veränderungen in Osteuropa die Zahlen der entsandten vietnamesischen Vertragsarbeiter in die DDR und in die anderen Staaten drastisch zurück:

*„1989 wurde mit der DDR nur noch die Abordnung von 5.000 bis 8.150 Arbeitskräften vereinbart.“*⁵⁷⁰ *Und obwohl die Sowjetunion 1990 noch an einer Quote von 22.000 Beschäftigten interessiert war, stimmte Vietnam nur der Entsendung von 4.650 Arbeitskräften zu.“*⁵⁷¹

Rückschlüsse über die Verteilung der vietnamesischen Vertragsarbeiter in den Bezirken und in den Industriezweigen der DDR geben Statistiken mit dem Stand Dezember 1989. In über 1.000 Betrieben waren zu dieser Zeit die Vietnamesen noch in der DDR beschäftigt. Die meisten arbeiteten in der Leichtindustrie (30.204), im Maschinenbau (13.379), in der Schwerindustrie (7.330) und im Bauwesen beziehungsweise in der Wohnungswirtschaft (5.179).⁵⁷² Ein geringerer Teil beschäftigte man im Verkehrswesen, Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Druckerei und Gesundheitswesen. Regional verteilten sie sich wie folgt:

⁵⁶⁸ Q. (Interview), in: Karin Hopfmann, Wie soll denn ein ‚richtiger Mensch‘ aussehen? Gespräch mit einem vietnamesischen Ehepaar am 11.10.1991, in: *Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen Hohenschönhausen e. V.* (Hg.), Am Stadtrand, aber nicht am Rande der Welt. AusländerInnen und Deutsche in Hohenschönhausen, Berlin 1992, S. 8-11, hier: S. 8.

⁵⁶⁹ Sonja Menning, Zur Situation von Ausländern und Ausländerinnen im Osten Deutschlands vor und nach der Wende, 1991, in: Marianne Assenmacher (Hg.), Frauen am Arbeitsmarkt Vol. 4, Probleme der Einheit, Marburg 1991, S. 74.

⁵⁷⁰ Jahresprotokoll 1989, verabschiedet am 09.12.1988, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 12].

⁵⁷¹ *Komsomol'skaja Pravda*, 14.01.1990, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 12].

⁵⁷² Klaus Fritsche, Beschreibung der auf dem Gebiet der früheren DDR lebenden Vietnamesen nach demographischen und sozialen Merkmalen, in: Hermann Wolfgang Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken 1991, S. 193-218, hier: 200-201.

Bezirk	Vietnamesische Arbeitskräfte
Karl-Marx-Stadt	13.121
Dresden	7.115
Erfurt	5.525
Berlin	5.000
Leipzig	4.579
Halle	3.857
Magdeburg	3.556
Potsdam	2.777
Gera	2.660
Cottbus	2.510
Frankfurt an der Oder	1.956
Rostock	1.828
Suhl	1.354
Schwerin	1.120
Neubrandenburg	742 ⁵⁷³

Tabelle 2: Vietnamesische Vertragsarbeiter in den Bezirken der DDR, Stand: Ende 1989.

5.3) Voraussetzungen und Motive für angehende Vertragsarbeiter

Voraussetzungen für einen Arbeitsaufenthalt in der DDR waren Gesundheit und ein Alter zwischen achtzehn und fünfunddreißig Jahren. Bei hoch qualifizierten Leistungen im Betrieb oder bei besonderen Verdiensten für das Vaterland durfte man auch ein Alter bis vierzig Jahre aufweisen. Es galt als Privileg zur Arbeit ins Ausland delegiert zu werden. So erfolgte die Auswahl zum Arbeitseinsatz sehr oft durch Vorschläge von Parteisekretären und wurde, wie bei den Lehrlingen, zusätzlich durch die *Provinzen-Quote*⁵⁷⁴ geregelt. Die Bewerbung für einen Arbeitseinsatz im Ausland konnte man nur einreichen, „[...] wenn ein Empfehlungsschreiben des delegierenden Betriebes oder der Delegierungsinstitution, eine Einverständniserklärung der Eltern bzw. des Ehegatten sowie eine von dem Entsendebetrieb zu beglaubigende Verpflichtungserklärung vorlagen [...]“⁵⁷⁵ Außerdem war es offiziell verboten, bei der Bewerbung Bestechungsversuche zu unternehmen.⁵⁷⁶ Dennoch konnte auch in Gesprächen bestätigt werden, dass „[...] tatsächlich oft Beziehungen ausgespielt oder Korruptionsversuche unternommen wurden, um einen Arbeitsplatz im Ausland

⁵⁷³ ebd., S. 201.

⁵⁷⁴ Anmerkung: Jede Provinz in Vietnam durfte eine gewisse Anzahl an zukünftigen Vertragsarbeitern vorschlagen.

⁵⁷⁵ Raendchen, 2000, S. 5.

⁵⁷⁶ ebd., S. 5-6.

zu erhalten.⁵⁷⁷ Beziehungen zu Parteimitgliedern, Armeeangehörigen oder andere Verbindungen halfen eine Anstellung in der DDR zu bekommen.

„Dieses Auswahlverfahren bot jedoch genügend Ansatzpunkte, um mit Hilfe von Korruption und Bestechung die attraktive Auslandsarbeit zu erhalten. ‚Man setzte alle Hebel in Bewegung‘, so ein Artikel in der ‚Neuen Zeit‘: ‚verwandtschaftliche Beziehungen, Bestechungsgelder, andere dubiose Mittel‘⁵⁷⁸. Und dies nicht ohne Erfolg. ‚Manchmal hat auf der Liste für die Ausreise, die ein Betrieb vorlegt, nur die Hälfte unmittelbar mit diesem Betrieb zu tun.‘^{579, 580}

Außerdem wurden Ärzte in Vietnam dafür bezahlt, damit sie das wichtige Gesundheitszertifikat für die Ausreisewilligen ausstellten.⁵⁸¹

Eine Außenstelle des MfS in Erfurt berichtete im Mai 1989 über eine weitere Verfahrensweise, einen Arbeitsvertrag in der DDR zu ergattern. So hätte man circa 8.000 DDR-Mark gebraucht, um einen vietnamesischen Offiziellen zu bestechen, der dann einen Arbeitsvertrag organisierte. In ländlichen Gegenden Vietnams wäre es auch üblich gewesen, sich das Geld von chinesischen Hochstaplern zu einem Zinswert zwischen sechzig und achtzig Prozent zu leihen. Mit dem Verdienst der ersten zwei Jahre hätte man die Schulden zurückgezahlt und anschließend noch drei Jahre die Möglichkeit genutzt, Geld für die eigene Familie zu sparen.⁵⁸²

Die zukünftigen Vertragsarbeitnehmer mussten offiziell *„[...] saubere Personalakten, gute Moral [...] und anständiges Verhalten [...]“*⁵⁸³ an den Tag legen.⁵⁸⁴ Häufig wählte man zunächst Vietnamesen aus, die sich für das Land verdient gemacht hatten, wie beispielsweise *„aus dem Armeedienst entlassene Soldaten, junge Soldaten-Witwen und Nachkommen ehemaliger Widerstandskämpfer(innen).“*⁵⁸⁵ Denn für die zahlreichen ehemaligen Freiheitskämpfer gab es seit dem Kriegsende 1975 kaum eine Perspektive auf eine Beschäftigung in der Heimat. Aber auch Vietnamesen, die in ihrem Betrieb besonders gute Arbeitsleistungen aufwiesen, wurden entsendet.

Chi delegierte man aufgrund ihrer ehemaligen Tätigkeit bei der Armee als Krankenschwester offiziell in die DDR. Sie hatte zwar eine Anstellung, folgte aber Ende 1987 gern dem Angebot, in die DDR einreisen zu dürfen. Sie nutzte diese Möglichkeit, da sie einerseits ihre Familie unterstützen und sich andererseits mit ihrer Arbeit dankbar erweisen wollte. Die DDR hätte ihrem Land im Krieg sehr geholfen, deshalb wollte sie auch ihren Teil zur Begleichung der *Kriegsschuld* beitragen. Chi sagte:

*„Wir mussten nach dem Abkommen zwischen der DDR und Vietnam arbeiten, damit wir dadurch die Schuld für unser Land zahlen.“*⁵⁸⁶

⁵⁷⁷ 1) Raendchen, 2000, S. 5, 2) Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 24.

⁵⁷⁸ Michail Kalmykow, Der Mondkalender in den Lichatschow-Werken, in: *Neue Zeit*, Moskau, 45/1989, S. 32, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 24].

⁵⁷⁹ ebd.

⁵⁸⁰ Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 24.

⁵⁸¹ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 5-6.

⁵⁸² ‚Rückfließinformation‘, 05.05.1987, S. 2-3, BstU Außenstelle Erfurt Abteilung XVIII, Nr. 203, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 5-6].

⁵⁸³ Le Khac Hieu (damaliger stellvertretender Arbeitsminister Vietnams), Interview mit Radio Hanoi, in: SWB, 12.08.1988, B/4, [in: Fritsche: Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 23].

⁵⁸⁴ ebd.

⁵⁸⁵ Raendchen, 2000, S. 5.

⁵⁸⁶ Anmerkung: Erst später – nach zwei geführten Interviews – erwähnte Chi den eigentlich wichtigsten Motivationsgrund, ohne ihre Familie in der Fremde die Vertragsarbeit zu beginnen. Sie wollte unbedingt ihre Familie materiell unterstützen. Ihr Verhalten war typisch für viele vietnamesische Vertragsarbeiter, die eigene

Orientierend an einer Bestandsaufnahme von Nguyen Minh Ha aus dem Jahr 1991, die sich auf Informationen der vietnamesischen Botschaft und zahlreiche Befragungen stützte, sind jetzt folgend die Vertragsarbeitnehmer nach sozialer oder beruflicher Herkunft sowie dem Einreisejahr geordnet:⁵⁸⁷

- ab 1980: Arbeiter, direkt aus Produktionsbetrieben Vietnams, die oft auch ihren Qualifikationen entsprechend eingesetzt wurden, wie beispielsweise die vielen Näherinnen oder Weberinnen in der Leichtindustrie;
- ab 1981: ehemalige Angehörige der Armee, auch diejenigen außer Dienst;
- ab 1982: Vertreter aus dem Öffentlichen Dienst in Vietnam, die zumeist über ein Fach- beziehungsweise Hochschulstudium verfügten und zum Teil als Gruppenleiter eingesetzt wurden;
- ab 1983: Schüler und Jugendliche mit oder ohne Abitur wurden nun ebenfalls als Vertragsarbeiter oder Lehrlinge in die DDR delegiert. Für die Behörden Vietnams waren diese Menschen meist „*dringende Versorgungsfälle*“⁵⁸⁸, wie beispielsweise Kinder, Familienangehörige von Opfern des Krieges, die in den allerseltensten Fällen berufliche Qualifikationen aufwiesen.⁵⁸⁹

Ende der 1980er Jahre kamen verstärkt Vertreter aus fast allen sozialen Schichten, sogar einige Akademiker und Künstler, für die keine Aussicht auf Arbeit im Herkunftsland bestand.⁵⁹⁰ Bei den Auswahlkriterien zu dieser Zeit ging Vietnam offensichtlich Kompromisse ein, die wahrscheinlich einige Jahre zuvor nicht möglich gewesen wären. Es mussten dringend massenhaft Arbeitskräfte rekrutiert werden, denn die Arbeitslosenquote im Land stieg immer noch an, unter anderem wegen des Negativwachstums im staatlichen Industriebereich.⁵⁹¹ Deshalb nahm man dankend die Forderungen nach mehr Arbeitseinsatzkräften an und schickte diese nun zum Teil ungeachtet ihrer Qualifikation und sozialer Hintergründe in die DDR oder in andere sozialistische Länder.

Das schließlich allerwichtigste Motiv für den Antritt eines Arbeitsplatzes fernab der Heimat war für einen Vietnamesen die Absicherung des Lebensunterhaltes der Familie zu Hause.⁵⁹² Der Arbeitseinsatz im Ausland stellte für zahlreiche Männer und Frauen eine Option dar, „[...] *die finanziellen und materiellen Grundbedingungen für die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit nach der Rückkehr nach Vietnam zu schaffen, [...]*“⁵⁹³ Dies war auch der Grund dafür, dass viele, die zuvor bereits in der DDR ausgebildet worden waren, ab 1987 vermehrt als Gruppenleiter, Dolmetscher oder Bezirksbeauftragter für Vertragsarbeiter – oder aber als Vertragsarbeiter selbst – erneut in die DDR kamen:

Wünsche und Vorstellungen gern in den Hintergrund stellten. Vgl. Chi (Interview), 14.09.2004, Berlin/Chis Wohnung.

⁵⁸⁷ Nguyen Minh Ha, Die Perspektive der in der ehemaligen DDR lebenden Vietnamesinnen, in: Hermann Wolfgang Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken 1991, S. 253-284, hier: 259-260.

⁵⁸⁸ ebd., S. 260.

⁵⁸⁹ Alle vier Absätze: ebd., S. 259-260.

⁵⁹⁰ Raendchen, 2000, S. 7-9.

⁵⁹¹ Raendchen, 2000, S. 7-9.

⁵⁹² ebd., S. 6.

⁵⁹³ ebd., S. 6.

„Für die meisten Vietnamesen vom Dolmetscher und Gruppenleiter bis hin zum einfachen Arbeiter bot Vertragsarbeit in der DDR eine einmalige Chance, einer materiellen Notlage zu entkommen, in der sie sich trotz hoher Leistungen im Bildungsbereich oder bei der Arbeit befanden. H. hatte in der DDR Deutsch studiert und fand nach ihrer Rückkehr keine Stelle, die ihren Qualifikationen angemessen und entsprechend bezahlt war. Die Vertragsarbeit kehrte diese Statusminderung um und erlaubte ihr auch, ihre in Vietnam gebliebene Familie zu unterstützen.“⁵⁹⁴

Folgendes Ausreisemotiv traf man – wenn überhaupt – fast ausschließlich bei südvietnamesischen Vertragsarbeitern an: Einige Vietnamesen aus dem Großraum Ho-Chi-Minh-Stadt beispielsweise, die offiziell 1988 zum Arbeiten nach Hohenstein-Ernstthal in den VEB Malitex gekommen waren, suchten ihre amerikanischen Väter, die 1975, mit Kriegsende, aus politischen Gründen Vietnam verließen. Die Nachkommen sahen durch das Vertragsarbeiterabkommen eine Chance, ihre Väter ausfindig zu machen.⁵⁹⁵ Ihre ehemalige Deutschlehrerin erinnerte sich:

„Als ich die erste Stunde bei denen machte, da war der erste Kontakt: ‚Wie kommen wir ganz schnell nach Westberlin?‘ Die sind hierhergekommen, mit der Absicht, dass hier nur eine Station ist und schnell weiter.“⁵⁹⁶

Fest steht, dass mit dem Beginn von *Doi Moi* die Vertragsarbeiter auch verstärkt andere Motive bei ihrer Einreise hatten als die vorher üblichen. Beispielsweise kamen nun auch jüngere ehemalige Rekruten, die von dem Auslandsaufenthalt angezogen wurden, um „Abenteuer und neue Erfahrungen“⁵⁹⁷ zu erleben; so T., der in der nordvietnamesischen Armee gegen die Amerikaner gekämpft hatte.⁵⁹⁸

Außerdem konnte im Angesicht der Massenanwerbungen ab 1987 bei der Auswahl immer weniger auf Parteitreue oder andere besondere Verdienste Rücksicht genommen werden, und es kamen deshalb insgesamt mehr persönliche Ausreisemotive häufiger zum Tragen. Einige meinten, mit ihrem Auslandsaufenthalt, familiäre oder persönliche Probleme hinter sich lassen zu können.⁵⁹⁹ Es lockerten sich die Zugangsbedingungen zur ausländischen Vertragsarbeit. Gleichzeitig wurde verstärkt der Weg der Bestechung gewählt, um als Kontraktarbeiter in die DDR zu gelangen.

5.4) Qualifizierung neben der Vertragstätigkeit

Im Jahr 1981 entsprach man dem Wunsch der vietnamesischen Regierung. Die deutsche Seite erklärte sich damit einverstanden, dass circa die Hälfte der ausgewählten Vertragsarbeiter ohne berufliche Qualifikation anreiste.⁶⁰⁰

Die Verantwortlichen hofften „[...] in jedem Fall auf eine Qualifizierung, sei es mit oder ohne Zertifikat [...]“⁶⁰¹, nach vier oder fünf Jahren Vertragstätigkeit in der DDR:

⁵⁹⁴ Eva Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘ – Migrationserwartungen und Migrationserfahrungen ehemaliger Vertragsarbeiter aus Vietnam, in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische?, Münster 2005, S. 97-118, hier: S. 98.

⁵⁹⁵ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁵⁹⁶ ebd.

⁵⁹⁷ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 6, [im Original: „adventure and new experience“].

⁵⁹⁸ T. (Interview), 09.03.2004. in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 6.

Anmerkung von Mike Dennis: T. war 1981 in die DDR eingereist.

⁵⁹⁹ Raendchen, 2000, S. 6.

⁶⁰⁰ Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 42/I.24/82 vom 21.05.1982, BArch DC 20 I/a – 4951, S. 172-198, 42. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 27.05.1982, Bd. 7, hier S. 183, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 30].

⁶⁰¹ Raendchen, 2000, S. 6.

„Zu den Qualifizierungen ohne Zertifikat zählten insbesondere das Erlernen einer Fremdsprache, die Aneignung organisatorischer Fähigkeiten und das Kennenlernen europäischer Mentalitäten, Denk- und Arbeitsweisen.“⁶⁰²

Die im Punkt *Das Vertragsarbeiterabkommen in seiner Entstehung und Umsetzung* erwähnten Auseinandersetzung zwischen der DDR und Vietnam Mitte der 1980er Jahre bezüglich der Weiterführung des Regierungsabkommens führte 1985 im gleichen Jahr zu einem wichtigen Zusatzprotokoll zum Abkommen von 1980. Es besagte, dass von nun an der Arbeitseinsatz der Vietnamesen mehr im Vordergrund als deren berufliche Ausbildung stehen sollte.⁶⁰³

Im Gegensatz zu noch solidarischen Beweggründen seitens der DDR Anfang der 1980er Jahre, die eine Qualifizierung der Vertragsarbeiter auf jeden Fall anstrebte, standen nun hauptsächlich wirtschaftliche Notwendigkeiten im Vordergrund. Trotz Bedenken der Wirtschaftlichkeit von Vertragsarbeitern bestanden die volkseigenen Betriebe auf die Fortführung des vietnamesischen Arbeitseinsatzes. Die Entscheidungsträger hatten ein Einsehen. In einer *Jahreseinschätzung des Ministeriums für Staatssicherheit* vom 30. September 1987 bezüglich der ausländischen Arbeitnehmer in der DDR gestand man sich ein:

„Gegenwärtig ist einzuschätzen, dass der Einsatz ausländischer Werkträger in der Volkswirtschaft der DDR an zunehmender Bedeutung gewinnt. Auf Grund der demografischen Entwicklung der DDR-Bevölkerung und der ökonomischen Zielstellung unseres Landes bilden diese Werkträger schon seit Jahren einen festen Bestandteil des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens.“⁶⁰⁴

Ab Mitte der 1980er Jahre und dem damit verbundenen stetigen Zuwachs an entsendeten vietnamesischen Vertragsarbeitern verlor die *„Ausbildung für die vietnamesische Entwicklung“*⁶⁰⁵ für die vietnamesische Seite ebenfalls an Bedeutung. Der Grund dafür war, dass Vietnam nicht mehr in der Lage gewesen wäre, für alle zurückgekehrten Arbeiter einen ihrer Qualifikation entsprechenden Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen. Allein durch ihre tägliche Arbeit in spezialisierten Betrieben erlernten sie so viel Wissen, welches sie in Vietnam kaum hätten anwenden können. Die meisten Industriezweige und die damit verbundenen Fertigungsstätten im Land befanden sich ja erst im Aufbau. Die entsandten vietnamesischen Vertragsarbeiter, die sich in anderen RGW-Staaten aufhielten, mussten natürlich mit berücksichtigt werden. Immerhin hielten sich beispielsweise im Jahr 1989 90.000 von ihnen in der UdSSR, 30.000 in der SSR⁶⁰⁶ und 24.000 in Bulgarien auf.⁶⁰⁷

„Das ist wirklich ein Problem“, erklärte 1987 ein vietnamesischer Verantwortlicher. „Zur Zeit arbeiten zum Beispiel 10.000 vietnamesische Mädchen in sowjetischen Textilfabriken. Logischerweise müßten für sie in der nächsten Zeit bei uns 10.000 Arbeitsplätze geschaffen werden, was aber noch nicht der

⁶⁰² ebd., S. 6.

⁶⁰³ Krüger-Potratz, 1991, S. 159.

⁶⁰⁴ Jahreseinschätzung zur politische-operativen Lage unter den ausländischen Werkträgern in der DDR – des MfS; Hauptabteilung XVIII, vom 30.09.1987, in: Hans-Joachim Döring, ‚Es geht um unsere Existenz‘, Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien, Berlin 1999, S. 235, [in: Almuth Berger, Nach der Wende. Die Bleiberechtsregelung und der Übergang in das vereinte Deutschland, in: Karin Weiss und Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005, S. 69-76, hier: S. 70].

⁶⁰⁵ Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 12.

⁶⁰⁶ Anmerkung: Die SSR (Tschechoslowakische Sozialistische Republik) bestand von 1960 bis 1990. Die SFR (Tschechische und Slowakische Föderative Republik) bestand von 1990 bis 1992. Ab 1992 gab es die unabhängige Republik Tschechien und die Slowakei.

⁶⁰⁷ Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 11-13.

*Fall ist, obwohl wir bereits den Bau neuer Textilfabriken planen. Das wichtigste ist aber, daß diese Mädchen jetzt wenigstens Arbeit haben, wenn auch nicht zu Hause.*⁶⁰⁸

Die im Ausland erworbene Qualifikation hatte zwar an Bedeutung für die vietnamesische Seite verloren, war jedoch trotz allem noch von Belang. Lediglich der übergeordnete Stellenwert der Ausbildung wurde eingebüßt. Durch die Kooperation mit den RGW-Ländern versprach sich die vietnamesische Regierung am Ende des Jahres 1988 insgesamt den „[...] Erhalt von Devisen für den Staatshaushalt, ohne wesentliche Investitionen vorzunehmen, die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Verbesserung der beruflichen Fähigkeiten, Ausbildung in industriellen Arbeitsmethoden und die Erhöhung des Einkommens eines Teils der Arbeiterschaft.“⁶⁰⁹

Durch das Zusatzprotokoll von 1985 stand die Ausbildung der Vertragskräfte nun offiziell nicht mehr im Vordergrund. Es ließ auch das Interesse an einer beruflichen Qualifizierung vonseiten der vietnamesischen Werk tätigen selbst stark nach:

*„Während der ersten 5 Jahre des Bestehens des Regierungsabkommens versuchten die Betriebe der DDR zwar noch, der Qualifizierung vietnamesischer Vertragsarbeitnehmer Rechnung zu tragen, aber das diesbezügliche Interesse beider Seiten, der DDR-Betriebe und der vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer, ließ zunehmend nach.“*⁶¹⁰

*„Die Vertragsarbeiter bemerkten, dass sie zur Ausübung ihrer Arbeitsfunktion nur Teilwissen benötigten bzw. bei entsprechender fachlicher Ausbildung auch nicht mehr Geld verdienten.“*⁶¹¹

Andere Gründe, ihre berufliche Qualifizierung nicht voranzutreiben, waren die tägliche Belastung am Arbeitsplatz, aber auch die zeitintensiven Nebentätigkeiten. Einige glaubten außerdem, dass sie durch die hohe Arbeitslosenquote in Vietnam bei ihrer Rückkehr sowieso keine Chance auf eine Anstellung hätten, ob mit oder ohne Qualifizierungsabschluss.⁶¹²

Bekannt ist zum Beispiel, von den 590 Frauen und Männern, die bis 1988 im Rostocker Seehafen beschäftigt wurden, erwarben nur 63 einen Facharbeiterbrief. Ein einziger Vietnamesen konnte damals den Meisterbrief vorweisen.⁶¹³

Offiziell bestand bis zum Ende seines Vertrages für jeden Vietnamesen trotz allem die Möglichkeit, einen Facharbeiterabschluss beziehungsweise einen Abschluss als Teilfacharbeiter in den Betrieben der DDR zu erlangen. Es ist jedoch umstritten, inwieweit vietnamesische Vertragsarbeiter von den ihnen zustehenden Ausbildungsmöglichkeiten wussten und sie auch hätten nutzen können. Im gesamten Zeitraum zwischen 1980 und 1990 qualifizierten sich etwa ein Drittel aller vietnamesischen Vertragsarbeiter zum Facharbeiter.⁶¹⁴

⁶⁰⁸ Boris Koslow, Als Arbeiter zu Gast, in: *Neue Zeit*, Moskau, Nr. 28, 1987, S. 16; Hervorhebung KF, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 13].

⁶⁰⁹ Nguyen Thi Binh (Radiorede), [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S.13-14].

⁶¹⁰ Nguyen Van Huong, 1997, S. 30.

⁶¹¹ Nozomi Spennemann, Aufbauhelfer für eine bessere Zukunft. Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der ehemaligen DDR, in: Hentschel/Hischberger/Liepe/Spennemann (Hgg.), *Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause*. Berlin 1997, S. 8-20, hier: 14.

⁶¹² Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 19.

⁶¹³ Dien Hong – *Gemeinsam unter einem Dach e.V.* (Hg.), *Berufliche und soziale Integration ehemaliger VertragsarbeiterInnen*, Ein Modellprojekt im Auftrag des Bundesinnenministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Juni 1994 – Dezember 1997, Rostock 1998, S. 68.

⁶¹⁴ Siegfried Grundmann/Irene Müller-Hartmann/Ines Schmidt, Vietnamesen in Ostdeutschland. Ihre Lage und Perspektiven, in: Hermann W. Schönmeier, *Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam*, Saarbrücken, Fort Lauderdale 1991, S. 139-192, hier: S. 159.

5.5) Einsatz nach Qualifikation?

In der Rahmenrichtlinie des Vertragsarbeiterabkommens vom 1. Juli 1980 hatten die Entscheidungsträger der DDR noch angestrebt, mindestens die Hälfte der ausländischen Vertragskräfte, die bereits eine Berufsqualifikation aufwiesen, entsprechend ihren Qualifikationen einzusetzen.⁶¹⁵ Dies ließ sich Ende der 1980er Jahre zusehends schwerer realisieren.

Außerdem benötigte die DDR dringend Arbeiter mit Erfahrungen in der Schwer- und Leichtindustrie oder im Maschinenbau. Gegen Ende der 1980er Jahre konnte die SRV jedoch nicht mehr dem Anspruch genügen, die zuvor offiziell vereinbarten Zahlen einzuhalten, da sie nicht über genügend entsprechende Qualifizierungsstätten für die geforderten Industriezweige verfügte. Die vietnamesische Regierung bedauerte, den Erwartungen der DDR nicht voll gerecht werden zu können.⁶¹⁶

Eine Erhebung des *Bundesministeriums für Arbeit und Soziales* besagte, dass 1988 nur ein Drittel – 1980 war noch die Hälfte angestrebt – nach ihren Qualifizierungen eingesetzt werden konnte.⁶¹⁷ Aus der *Tabelle 3* geht also eine nicht unerhebliche Diskrepanz zu der am 1. Juli 1980 verabschiedeten Rahmenrichtlinie der DDR hervor:

Qualifikation der in die DDR eingereisten vietnamesischen Arbeitskräfte 1988	Zahl
Beruf für die Tätigkeit	10.624
Anderer Beruf	13.017
Fach- oder Hochschulabschluss	1.041
Ohne Berufsausbildung	5.870 ⁶¹⁸

Tabelle 3: Einsatz von vietnamesischen Vertragsarbeitern in Betrieben der DDR im Jahr 1988 unter Berücksichtigung ihrer beruflichen Vorkenntnisse.

So begannen notgedrungen zahlreiche Vietnamesen mit vorhandenen Berufsabschlüssen in völlig fremden Tätigkeitsfeldern zu arbeiten. 1988 wurden laut obiger Statistik insgesamt 14.058 Vietnamesen nicht entsprechend ihren mitgebrachten Qualifikationen als Vertragsarbeiter in der DDR eingesetzt. Dazu zählten immerhin auch 1.041 Fach- beziehungsweise Hochschulabsolventen.

*„Vietnamesische Vertragsarbeiter wurden – besonders nach 1987/88 – ungeachtet ihrer realen Qualifikation im produzierenden Bereich eingesetzt – vor allem auf Arbeitsplätzen, die nicht attraktiv waren und bei Arbeiten, die DDR-Bürger nicht verrichten wollten. So war ein nicht geringer Teil von ihnen, wie Ärzte, Ingenieure, Lehrer u. a. unter ihrer eigentlichen Qualifikation beschäftigt.“*⁶¹⁹

⁶¹⁵ Rahmenrichtlinie zitiert nach: Verband der Initiativgruppen in der Ausländerarbeit – VIA e.V. (Hg.), VIA-Magazin, Ausländerpolitik in der DDR – Analysen und Studien aus erster Hand – Nr. 4-I-90, Bonn, Mai 1990, S. 31, [in: *Sextro*, 1996, S. 25].

⁶¹⁶ Grundmann/ Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 143.

⁶¹⁷ Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (Hg.), Tabelle: Zur Qualifikation der in der DDR eingereisten vietnamesischen Arbeitskräfte (Einreisen 1988), [in: *Fritzsche*, Beschreibung nach demographischen und sozialen Merkmalen, 1991, S. 202].

⁶¹⁸ ebd.

⁶¹⁹ Grundmann/ Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 167.

Auch Chi wies eine Ausbildung auf, als sie 1987 in die DDR kam. Nach ihrem Schulabschluss in der zehnten Klasse lernte sie Krankenschwester bei der Armee. Sechs Jahre übte sie diesen Beruf aus. Dabei erlebte sie auch das Kriegsgeschehen in den 1970er Jahren mit. Aufgrund ihrer guten Leistungen durfte sie später im Norden andere Interessierte zu Krankenschwestern ausbilden. Ab 1977 arbeitete sie als Schwester in einer Kinderklinik – nicht weit von Hanoi. Schließlich sprach ein Vertreter ihres ehemaligen Arbeitgebers, der Armee, mit ihr über die Option der Vertragsarbeit in der DDR. Sie würde in Frage kommen, weil sie während des Krieges große Verdienste für das Vaterland geleistet hätte. Chi erreichte Ende 1987 Berlin und begann in der Großwäscherei *Rewatex* in einem ihr fremden Beruf als Sortiererin zu arbeiten. Sie sagte, dass es ihr nicht schwergefallen wäre, dort tätig zu sein, jedoch wäre es eine langweilige Beschäftigung gewesen.⁶²⁰

Der Journalist Gerd Arendt kommentierte die Verfahrensweise mit den Vertragsarbeitern bezüglich ihres Arbeitseinsatzes wie folgt:

*„[...] denn die meisten Kontraktarbeiter wurden nur in ‚angelernten Tätigkeiten‘ eingesetzt. Auf Deutsch heißt das: Drecksarbeit machen! Fließband, Reinigungskraft, Näher – an Weiterentwicklung oder wirklicher Integration der ‚Gäste‘ war man nicht interessiert, Funktionalität des Menschen im Rahmen der Planerfüllung eben als oberstes politisches Ziel. Eine Problematik, mit der sich jedoch in Vietnam niemand auseinanderzusetzen wagte und auch konnte. Die Ökonomie bestimmte das Sein.“*⁶²¹

5.6) Rechte und Pflichten der Vertragsarbeiter

Die Rechtsgrundlagen für die vietnamesischen Arbeitskräfte bildeten die Ausländerregelungen in den nationalen Gesetzgebungen der Gastländer. Das *Gesetz über die Gewährung des Aufenthaltes für Ausländer in der Deutschen Demokratischen Republik*⁶²² und die *Anordnung über den Aufenthalt von Ausländern in der Deutschen Demokratischen Republik*⁶²³ gaben die Richtlinien vor. Sie erhielten aufgrund des Paragraph drei des Ausländergesetzes und des ersten und zweiten Paragraphs der Ausländerverordnung die Aufenthaltsgenehmigung für einen länger befristeten Aufenthalt in der DDR aus Gründen der Berufsbildung sowie Berufsausübung.⁶²⁴ Über die genauen Bedingungen einer Aufenthaltsgewährung, Rechte und Pflichten der Vertragsarbeiter gaben die vage und knapp gehaltenen Gesetzestexte jedoch keinen Aufschluss. Praktische Rechtsgrundlage bildeten von daher das Vertragsarbeiterabkommen⁶²⁵ und die damit gekoppelte *Rahmenrichtlinie zur Durchführung von Regierungsabkommen* sowie weitere Vertragszusätze der folgenden Jahre.

Wenn ein Vertragsarbeitnehmer Verstöße gegen die Rahmenordnung beging, konnte der Arbeitsvertrag vorzeitig beendet werden. Dafür bedurfte es der Zustimmung des Staatssekretariats für Arbeit und Löhne sowie der vietnamesischen Botschaft in der DDR. Weitere Gründe für eine vorzeitige Vertragsauflösung waren mehrfache Verletzungen des Bürgerrechts, mehrmalige grobe Verstöße gegen die Heimordnung

⁶²⁰ Chi (Interview), 09.08.2004.

⁶²¹ Arendt, 2003, S. 17. (Internetquelle)

⁶²² Gesetz über die Gewährung des Aufenthaltes für Ausländer in der Deutschen Demokratischen Republik, Ausländergesetz vom 28. Juni 1979.

⁶²³ Anordnung über den Aufenthalt von Ausländern in der Deutschen Demokratischen Republik (kurz: Ausländeranordnung [AAO]) vom 28. Juni 1979.

⁶²⁴ Marburger, 1995, S. 10

⁶²⁵ ebd., S. 10.

sowie schwere Krankheit. Ein Vertragsarbeiter konnte das Arbeitsverhältnis selbst nicht auflösen.⁶²⁶

5.6.1) Unwissenheit bezüglich ihrer Rechte

Nachdem sie die vorgeschriebenen 200 Stunden Deutschkurs absolviert und sich eingearbeitet hatten, bestand die Aufgabe der Vietnamesen darin, ihre Arbeit, selbstverständlich auch im Dreischichtsystem, normgerecht zu erfüllen. Man verwehrte ihnen Einblick in die Bestimmungen der Regierungsabkommen, also auch in ihre genau festgelegten Rechte sowie in die Ausführbedingungen von Waren.⁶²⁷ Außerdem sollte ihnen das Anrecht auf die „*Einsicht in Regelungen der Zollorgane der Deutschen Demokratischen Republik, der Deutschen Post und anderer Organe*“⁶²⁸ vorenthalten werden.⁶²⁹ Sie sollten lediglich Anweisungen ausführen. Nur vietnamesische Gruppen- oder Bezirksleiter weihte man zum Teil ein.⁶³⁰

Interviews mit ehemaligen deutschen Betreuern verdeutlichten, dass selbst dieser Personenkreis bewusst im Unklaren über die genauen Rechte und Pflichten der Vertragsarbeitnehmer gelassen wurde.⁶³¹ Sie erhielten keine Akteneinsicht in Unterlagen des Regierungsabkommens sowie in die Arbeitsverträge.⁶³² Die Betreuer beklagten auch, nicht über ihre genauen Arbeitsrichtlinien informiert worden zu sein.⁶³³

Dass die vietnamesischen Vertragsarbeiter in Unwissenheit gelassen werden sollten, hatte den Grund, eventuelle rechtliche Auseinandersetzungen zu vermeiden. Wenn die Vietnamesen ihre genauen Rechte *in der Hand* gehabt hätten, wären sie unter Umständen gegen rechtswidrige Handlungen seitens der Autoritäten vorgegangen. So wurde dies durch die Geheimhaltung von vornherein unterbunden. Deshalb ließ man letztendlich auch die deutschen Betreuer in Unwissenheit. Zu groß war die Angst, sie könnten sich für die Rechte der Vertragsarbeitnehmer einsetzen. Dass dies zu Schwierigkeiten – bis hin zur *Stasibespitzelung* – führte, bestätigte die ehemalige Betreuerin Helga K. Denn sie hatte sich zum Teil für die Vietnamesen eingesetzt.⁶³⁴

5.6.2) Kontrollhierarchien

Für die Umsetzung des Vertragsarbeiterabkommens von 1980 zwischen der DDR und Vietnam waren auf oberster deutscher Ebene die *Hauptabteilung Paß- und Meldewesen des Ministeriums des Innern, das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne*

⁶²⁶ Raendchen, 2000, S. 12-13.

⁶²⁷ 1) Nguyen Van Huong, 1997, S. 31-32. 2) Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004, Berlin/Reistrommel e.V.

⁶²⁸ Punkt III.8 der ‚Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Gruppenleiter vom 12.07.1989‘, Quelle: privater Dokumentenbesitz des Autors, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 32].

⁶²⁹ ebd.

⁶³⁰ Nguyen Van Huong, 1997, S. 32.

⁶³¹ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

⁶³² ebd.

⁶³³ 1) Helga K. (Interview), 28.10.2005, Berlin/Helga K.s Arbeitsstelle, 2) Mario P. (Interview), 03.9.2004, Glauchau/Mario P.s Büro.

⁶³⁴ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

Siehe auch nachfolgendes Kapitel: *Kontrollhierarchien*

sowie die einzelnen Arbeitsministerien verantwortlich. Die jeweiligen örtlichen Organe organisierten „regelmäßige Kontrollberatungen“⁶³⁵. Vertreter aus den Betrieben und gesellschaftlichen Organisationen, auch die vietnamesischen Autoritätspersonen, nahmen daran teil. Auf der untersten Kontrollebene standen die deutschen Betreuer.⁶³⁶ Laut Abkommen hatten die Arbeitskräfte Anspruch auf Gruppenleiter und Sprachmittler vietnamesischer Herkunft. Diese kannten bereits die DDR zum Teil aus ihrer Studienzeit, besaßen somit spezifische Kenntnisse über ihr *Gastland*. Nach den Quellenangaben von Nguyen Minh Ha⁶³⁷ hielten sich bis zur Wende insgesamt circa 800 Vertragsarbeitergruppen mit ungefähr 800 Gruppenleitern und 1.200 Sprachmittlern in der DDR auf. Zahlreiche vietnamesische Sprachmittler waren Frauen, die Gruppenleiter – auch bei ausschließlich weiblichen Gruppen – meistens männlich.⁶³⁸ Die 2.000 Funktionäre unterstanden direkt der vietnamesischen Botschaft in der DDR und vertraten die Interessen der Kommunistischen Partei Vietnams. Sie hatten in erster Linie die Aufgabe, die Vertragsarbeiter, aber auch die Arbeit der deutschen Betreuer und Wohnheimleiter zu beobachten und zu kontrollieren.⁶³⁹

„Insbesondere den Gruppenleitern kam die Kontrollfunktion in Bezug auf Disziplin der vietnamesischen Arbeiter zu, aber auch die Aufgabe, bei Verstößen von Seiten des Einsatzbetriebes Abhilfe zu schaffen.“⁶⁴⁰

Die deutschen Betreuer trugen hauptsächlich die Verantwortung für die Betreuung und Überwachung der Werkstätigen in den Wohnheimen. Die Tätigkeiten der deutschen Betreuungskräfte war in der Alltagspraxis aber auch nicht selten darauf gerichtet, „[...] sich um die Sauberkeit in den Wohnräumen, um die elektronischen Geräte, um Nähmaschinen, Fahrräder und um Post-, Paket- und Geldsendungen zu kümmern.“⁶⁴¹

Nach dem offiziellen *Betreuerschlüssel* wurden für maximal fünfzig Vertragskräfte ein Dolmetscher, ein Gruppenleiter und ein Betreuer bereitgestellt, was in den Anfangsjahren der Vertragsarbeit noch eingehalten wurde.⁶⁴² Die so genannten Ausschlussregelungen, wie das Verbot von Schwangerschaft oder Liebesbeziehungen zu Deutschen, die die vietnamesischen Beschäftigten einzuhalten hatten, „[...] öffneten der Willkür Tür und Tor, gaben sie doch den Gruppenleitern und Betreuern exekutive Gewalt in die Hand.“⁶⁴³

Diese Macht nutzten natürlich nicht alle, aber durchaus einige von ihnen, aus. In einem VEB in Glauchau, der auf die Produktion von Jacken für Sibirien spezialisiert war, kam es beispielsweise dazu, dass ein Gruppenleiter und ein Sprachmittler illegal Gelder einnahmen. Offiziell wollten sie zehn Betreuer beschäftigen und forderten dafür Geld von ihren Vorgesetzten. Tatsächlich stellten sie jedoch nur vier Personen ein, die die Vertragsarbeiter täglich vom Wohnheim zur Arbeit und zurück fuhren und veruntreuten die Gelder für die sechs weiteren nicht eingestellten Betreuer. Weiterhin

⁶³⁵ Spennemann, 1997, S. 15.

⁶³⁶ ebd., S. 15.

⁶³⁷ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 268.

⁶³⁸ ebd., S. 268.

⁶³⁹ Raendchen, 2000, S. 13.

⁶⁴⁰ ebd., S. 13.

⁶⁴¹ Hakow, Zwei Frauen – ein Anliegen. Für die Rechte der Berliner Vietnamesen, in: *publicata e.V.* Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum, DAMID, Vietnamesen in Deutschland, S. 41-43, hier: S. 41.

⁶⁴² 1) Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004. 2) Chi (Interviews), 03.07.2004.

⁶⁴³ o. A., Manuskript, Archiv Reistrommel, S. 3.

beschlagnahmten sie von zwei Vertragsarbeitern jeweils einen Pelzmantel, den diese als Auszeichnung günstiger im Betrieb erstanden hatten. Die beiden verkauften die Mäntel später profitbringend weiter.⁶⁴⁴

Ein weiteres Beispiel für einen Bestechungsversuch eines Gruppenleiters berichtete Nguyen, der seit 1987 im VEB *Spinnereimaschinenbau* in Karl-Marx-Stadt an den Maschinen stand. Ehegatten von Vertragsarbeitern gestatte man es nicht, ebenfalls als Vertragsarbeitnehmer einzureisen. Nur in Ausnahmefällen konnten „[...] *beide Ehepartner auf der Grundlage des Abkommens beschäftigt werden.*“⁶⁴⁵ Ein Rechtsanspruch auf gemeinsame Unterbringung existierte nicht.⁶⁴⁶ Nguyens Frau war ein solcher Ausnahmefall, denn sie arbeitete auch in der DDR, jedoch in Berlin. Er wollte, dass seine Frau zu ihm zog. So versuchte er damals, mit dem Gruppenleiter zu verhandeln, der jedoch viertausend DDR-Mark für diese *Gefälligkeit* verlangte. Darauf ging Nguyen nicht ein.⁶⁴⁷

Eigentlich waren die Aufgaben der vietnamesischen Gruppenleiter durch eine offizielle Gruppenleiterordnung festgelegt. In ihr hieß es unter anderem, „[...] *daß sich die vietnamesischen Werktätigen entsprechend den Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und den Rechtsvorschriften zur Gewährleistung der Ordnung und Sicherheit verhalten*“⁶⁴⁸ sollten. Sie hatten also offiziell die Pflicht, für „*politisch-erzieherische Arbeit [...], die Einhaltung der sozialistischen Arbeitsdisziplin [...oder] sinnvolle Freizeitgestaltung*“⁶⁴⁹ zu sorgen. Nicht selten agierten diese Autoritätspersonen jedoch offensichtlich illoyal.

In einem Manuskript des Vereins Reistrommel e.V. in Berlin beklagte man die Auswirkungen der im Jahr 1977 von der vietnamesischen Botschaft gegründeten *Abteilung Arbeitskooperation* in Berlin-Karlshorst. Diese Abteilung diene ab 1980 den Gruppenleitern als Anlaufpunkt.⁶⁵⁰ Sie fungierte wie ein Verwaltungsapparat und pflegte Kontakte mit den deutschen Autoritäten. Die Aufteilung der Arbeitskräfte und die Lösung aller Fragen und Probleme bezüglich der Vertragsarbeiter standen im Mittelpunkt. Mit dem Arbeitsministerium der DDR wurde dabei eng zusammengearbeitet.⁶⁵¹

Diese enge Zusammenarbeit zwischen den Gruppenleitern, den ihnen übergeordneten Bezirksleitern und den Botschaftern aus Berlin hatte zur Folge, dass sich ein komplexes Kontrollnetzwerk entwickelte und die vietnamesischen Beschäftigten in den Betrieben einem enormen Macht- und Druckapparat ausgesetzt waren. Zusätzlich wurden die Gruppen- und Bezirksleiter natürlich regelmäßig von der Parteiorganisation der vietnamesischen Botschaft politisch informiert und geschult. Am 7. Juli 1989 kam es zum letzten Mal zu einer Präzisierung der Verordnungen über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Gruppenleiter und Sprachmittler vonseiten der Karlshorster Außenstelle. Dies fand

⁶⁴⁴ kompletter Absatz: H. (Interview), 04.06.2004, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, S. 9].

⁶⁴⁵ Spennemann, 1997, S. 11.

⁶⁴⁶ ebd., S. 11.

⁶⁴⁷ Nguyen (Interview), 31.08.2004, Berlin/Nguyens Wohnung.

⁶⁴⁸ Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Gruppenleiter (Gruppenleiterordnung), 01.01.1987.

Anmerkung: Diese neue Gruppenordnung löste die alte Ordnung vom 15.07.1980 ab.

⁶⁴⁹ ebd., [in: Raendchen: S. 103-104].

⁶⁵⁰ o. A., Manuskript, Archiv Reistrommel, S. 2.

⁶⁵¹ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

im Einvernehmen der Regierungen beider Länder statt.⁶⁵² Durch die Kooperation der vietnamesischen Autoritäten mit deutschen Parteifunktionären und den Betrieben hatte man die Überwachung perfekt organisiert. Bei Problemen mit den Vertragsarbeitnehmern wendete sich der Betrieb zunächst an den Gruppenleiter. War dieser mit der Situation überfordert, kontaktierte er den Bezirksleiter beziehungsweise direkt die *Abteilung für Arbeitskooperation* in Berlin-Karlshorst.⁶⁵³

Bezirksbeauftragte gab es zunächst nicht in jedem Bezirk. Sie wurden erst eingesetzt, wenn mehr als 2.000 Vertragsarbeiter in einem Bezirk arbeiteten. Diese Personen hatten „[...] für ihre Entscheidungen große Ermessensspielräume [...]“⁶⁵⁴ Sie waren beispielsweise dafür verantwortlich, in Zusammenarbeit mit den Gruppenleitern und den Betriebsleitungen der VEBs, die ideologische und politische Konformität von denen, die ihnen unterstanden, zu garantieren.⁶⁵⁵

„Die ‚Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Bezirksbeauftragten‘ macht dabei besonders deutlich, daß es sich bei ihnen offensichtlich um reine Erfüllungsgehilfen der vietnamesischen Botschaft und, in bestimmten Bereichen, der Betriebsführung handelt. Laut Vereinbarung besteht ihre Aufgabe darin, die in den Betrieben ihres Wirkungsbereiches eingesetzten vietnamesischen Gruppenfunktionäre anzuleiten, zu kontrollieren und in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Dabei arbeiten sie eng mit den vietnamesischen Funktionären der Partei, der Gewerkschaft und des Jugendverbandes zusammen. Sie nehmen insbesondere Einfluß auf die politisch-ideologische Erziehung der vietnamesischen Werktätigen der Arbeits- und Qualifizierungspflichten sowie auf die sinnvolle Freizeitgestaltung.“^{656, 657}

Die Arbeit der Bezirksbeauftragten bewerteten die DDR-Verantwortlichen nicht immer zufriedenstellend. Der Bezirksleiter von Halle beispielsweise, dem auch Leipzig untergeordnet war, wurde als zu unschlüssig eingeschätzt. Zögerlich und überfordert mit 167 Gruppen schaffte er es laut einem MfS-Bericht von 1988 nicht, seine Führungsposition klar zu behaupten.⁶⁵⁸

Die Bezirksleiter genossen im Allgemeinen Privilegien. Ihnen stand zum Beispiel eine Zwei-Zimmer-Wohnung zu. In der offiziellen Bezirksleiterordnung stand:

„Dem Bezirksbeauftragten wird an seinem Einsatzort eine eingerichtete Zweizimmerwohnung zur Verfügung gestellt. Die Wohnung hat einen Arbeitsraum, der mit den erforderlichen Einrichtungsgegenständen, Büromaterial und Telefonanschluß ausgestattet ist sowie ein Wohn-/Schlafzimmer.“⁶⁵⁹

Da sie zu den Entscheidungsträgern gehörten und unter anderem die Verlängerung des Arbeitsaufenthaltes der Vertragsarbeiter von ihrer Zustimmung abhing, kam es nicht selten in ihren Reihen zu Bestechungen.⁶⁶⁰ Schließlich mussten die Bezirksbeauftragten neben den politischen Kontrollen viele organisatorische

⁶⁵² kompletter Abschnitt: 1) o. A., Manuskript, Archiv der Reistrommel, S. 3. 2) Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter [Fußnotentext], 1991, S. 38.

⁶⁵³ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

⁶⁵⁴ Spennemann, 1997, S. 16.

⁶⁵⁵ ebd., S. 16.

⁶⁵⁶ Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Bezirksbeauftragten, 05.04.1983. (Liegt als Kopie vor.)

⁶⁵⁷ Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 38-39.

⁶⁵⁸ „Jahresbericht 1988“, 21.1.1989, Bl. 38, BStU, Außenstelle Halle, BV Halle, Abteilung XVIII, Sachakten, Nr. 502, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 9-10].

⁶⁵⁹ Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Bezirksbeauftragten, 11.05.1989, [in: Raendchen, 2000, S. 127].

Diese neue Bezirksbeauftragtenordnung löste die alte Ordnung vom 05.04.1983 ab.

⁶⁶⁰ Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 38.

Aufgaben, wie beispielsweise die Beschaffung und Zuweisung von Unterkünften, erledigen.⁶⁶¹

Mit dem rasanten Anstieg der Einreisezahlen ab 1987 wurden den Bezirksbeauftragten vermehrt so genannte *Gehilfen* an die Seite gestellt. Im Frühjahr 1989 arbeiteten im Bezirk Karl-Mark-Stadt fünf *Gehilfen*, im Bezirk Dresden drei. Insgesamt befanden sich zu diesem Zeitpunkt dreizehn Bezirksleiter sowie 21 *Gehilfen* in der DDR. Lediglich die Bezirke Rostock und Schwerin hatten keine.⁶⁶²

Trotz massiver Bemühungen von beiden Regierungen konnten die geforderten Kontrollen durch die Aufsichtspersonen nicht mehr gewährleistet werden. Besonders in den Ballungsgebieten überstieg die Zahl der zu betreuenden Vietnamesen oftmals weit den festgelegten *Betreuerschlüssel* von maximal fünfzig Personen pro Betreuer: Die ehemalige Betreuerin Helga K. des *VEBTreffmodelle Berlin* berichtete beispielsweise von 265 Vietnamesen, die sie 1988 zugeteilt bekam.⁶⁶³ Auch vietnamesische Gruppenleiter und Sprachmittler hatten Ende der 1980er Jahre oft für Gruppen mit über fünfzig Personen die Verantwortung.⁶⁶⁴

Helga K. wusste von ihrer Observierung. Sie hielt sich als Betreuerin nicht streng an die Regeln. Dies führte vermehrt zu Problemen mit Autoritäten, weil sie sich für die Rechte der Vertragsarbeiter einsetzte beziehungsweise sich weigerte, die Vietnamesen bezüglich eventueller Westkontakte auszuspionieren. Sie sollte Buch führen über den Posteingang von Briefen aus dem westlichen Ausland.⁶⁶⁵ Da sie sich nicht immer an die Reglementierungen hielt, verfolgten Mitarbeiter des MfS sie selbst sogar „[...] bis vor ihre Haustür.“⁶⁶⁶

Aus Akten des MfS ging hervor, dass Beamte der Staatsicherheit im Allgemeinen eher unzufrieden mit weiblichen Betreuerinnen waren. Man empfand sie als unpassend und missbilligte ihr angeblich „*unangemessenes politisches und sexuelles Verhalten*.“⁶⁶⁷ Eine Betreuerin hatte beispielsweise einen Ausreiseantrag gestellt, eine andere angeblich mit mehreren vietnamesischen Männern Geschlechtsverkehr gehabt.⁶⁶⁸

Es steht fest, dass man in der DDR einerseits Wert darauf legte, den Vietnamesen die gleichen Rechte wie der deutschen Bevölkerung zuzugestehen. Es wurden beispielsweise gleicher Lohn, entsprechende Wohnstätten oder regulärer Jahresurlaub gewährleistet, was Gudrun Richter auch in ihrer Fachschulabschlussarbeit über vietnamesische Werk tätige im *VEB Treffmodelle Berlin* bestätigte:

⁶⁶¹ Dung (Interview), 23.06.2007.

Anmerkung: Der bis 1991 im Dienst gewesene Erfurter Bezirksleiter koordinierte in seiner Region ab 1989 die Belange, die sich aus der veränderten Situation für die Vertragsarbeiter ergaben. Er entschied sich schließlich, für immer in Deutschland zu bleiben. Vgl. Dung (Interview), 23.06.2007, Leipzig/Dungs Büro.

⁶⁶² Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Bezirksbeauftragten verabschiedet am 11.05.1989 [in: Raendchen, 2000, S. 129].

⁶⁶³ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

⁶⁶⁴ Chi (Interviews), 03.07.2004, 09.08.2004.

⁶⁶⁵ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

⁶⁶⁶ ebd.

⁶⁶⁷ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 12 [aus dem Englischen].

⁶⁶⁸ Auszug aus der wöchentlichen Lageeinschätzung der KD KMSt/Land, 07.06.1988, BStU, Außenstelle Chemnitz, AKG/Nr. 2094, Bl. 101, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 12].

*„Die vietnamesischen Werktätigen und alle anderen ausländischen Werktätigen haben in den Betrieben der DDR die gleichen Rechte wie ihre Kollegen aus der DDR. Sie sind im Besitz eines Arbeitsvertrages, einer Qualifizierungsvereinbarung, werden kostenlos medizinisch betreut, sind Mitglieder des FDGB [...]“*⁶⁶⁹

Andererseits unterlagen die Vertragsarbeitnehmer einem strengen Kontrollreglement. Sie waren *„[...] einer ständigen Bevormundung ausgesetzt. Darauf begannen sie zum Teil aggressiv zu reagieren. Sie entsprachen damit nicht mehr der für die DDR-Bürger typischen Klischeevorstellung der Vietnamesen.“*⁶⁷⁰

Privatkontakte zu Deutschen waren nicht erwünscht. Deshalb brachte man die vietnamesischen Frauen und Männer getrennt in Gemeinschaftsunterkünften, zumeist separiert von der deutschen Bevölkerung unter. Die ausländischen Werktätigen lebten in der Regel in Wohnheimen, die vom Betrieb zur Verfügung gestellt und rund um die Uhr von einem Pfortner bewacht wurden. Jedoch konnten die anfänglich geplanten Kontrollstrukturen Vietnams und der DDR bei der immer höher werdenden Anzahl an Vietnamesen ab Mitte der 1980er Jahre immer schwerer eingehalten werden.⁶⁷¹ Ab Ende der 1980er Jahre lockerten sich die Wohnheimregeln in ihrer praktischen Umsetzung vielerorts.⁶⁷² Vieles hing vom persönlichen Entscheiden des Pfortners ab.⁶⁷³

5.6.3) Enger Privatkontakt nicht erwünscht

Bis 1989 war eine Heirat zwischen Vietnamesen und Deutschen kaum möglich. Wenn sich eine enge Beziehung zu einem Deutschen oder einer Deutschen entwickelte, lief die Vietnamesin beziehungsweise der Vietnamesen Gefahr, vorzeitig nach Hause geschickt zu werden. Wenn beide andererseits wünschten zu heiraten, mussten die DDR-Regierung und die vietnamesische Botschaft dieser Absicht zustimmen, oftmals ein langwieriger und nervenaufreibender Prozess. Vom deutschen Heiratswilligen wurde der Antrag gestellt, der vietnamesische Partner hatte sämtliche Dokumente vorzuweisen. Chim bestätigte, die entscheidende Instanz für eine Eheschließung wäre die vietnamesische Botschaft gewesen. Da die vietnamesischen Offiziellen zu Eheschließungen in der Regel negativ eingestellt waren, wäre das Veto zunächst stets von vietnamesischer Seite ausgegangen:

*„Und wenn die vietnamesische Seite ‚nein‘ sagt, dann sagt auch die deutsche Behörde ‚nein‘.“*⁶⁷⁴

Er sagte weiter, dass sich einige Paare an kirchliche Einrichtungen in der DDR gewendet hätten, um Hilfe zu bekommen. Hauptanlaufstellen waren in Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig.⁶⁷⁵

Bei einer Eheschließung mit einem DDR-Bürger bekam der vietnamesische Partner eine Aufenthaltsgenehmigung. Dies hieß nicht automatisch, dass er nach Ablauf seines Fünf-Jahres-Vertrages die DDR nicht doch verlassen musste. Wenn er also vorhatte, in der DDR zu bleiben, war er zumindest verpflichtet, die Ausgaben seines

⁶⁶⁹ Richter, DDR 1989, S. 5.

⁶⁷⁰ Feige, 1999, S. 47.

⁶⁷¹ ebd., S. S. 48.

⁶⁷² siehe Kapitel: Rechte und Pflichten der Lernenden

⁶⁷³ Tai (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Tais Büro.

⁶⁷⁴ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

⁶⁷⁵ ebd.

Aufenthalts, mindestens 8.000 DDR-Mark, an Vietnam zurückzuzahlen. Studenten und Doktoranden zahlten weitaus höhere Beträge – bis zu 24.000 DDR-Mark.⁶⁷⁶ Die betroffenen Vietnamesen waren verpflichtet, auch diese Summen zu zahlen, wenn bereits ein Kind unterwegs oder geboren war. Außerdem überprüfte man üblicherweise die Vaterschaft.⁶⁷⁷ Der oftmals extrem lange Zeitraum von Beginn der Antragstellung bis zu einer eventuellen Heiratsgenehmigung, Geldmangel für den *Freikauf* beziehungsweise eine Ablehnung des Eheantrages führten zu dauerhaften Trennungen der Betroffenen.⁶⁷⁸ Wenn ein Paar trotzdem die gesamte behördliche Prozedur bewältigt hatte und ein Hochzeitstermin feststand, konnten die Autoritäten die Eheschließung schlussendlich willkürlich noch absagen.⁶⁷⁹ Diese zahlreichen Hindernisse überwandten dennoch 346 deutsch-vietnamesische Paare, die bis zur Öffnung der Mauer in der DDR heirateten.⁶⁸⁰ Bac heiratete bereits 1960 seine deutsche Frau. Er schilderte in einem Interview seine Erfahrungen:

„Bis 1960 habe ich in Jena studiert. Inzwischen habe ich meine Frau kennengelernt. Meine Frau hat auch studiert in Jena: Physik. Und dann haben wir geheiratet und das hat der vietnamesischen Regierung nicht gefallen. Ich musste dann mein Studium abbrechen, mein Diplom durfte ich nicht machen. Zu dieser Zeit war die Botschaft der Demokratischen Republik Vietnam⁶⁸¹ damals errichtet, aber es gab keinen Dolmetscher. Und der Botschafter war ein Mann der in Frankreich studiert hatte, er war westlich. Er hat gesagt: ‚Ich habe Verständnis für euch beide, ich brauche einen Dolmetscher.‘ Er setzte es bei den vietnamesischen Behörden durch, dass ich nach Berlin konnte zum Übersetzen. Meine Frau kam mit nach Berlin und setzte ihr Studium an der Humboldt-Universität fort. Sie studierte fertig bis sie ihr Diplom hatte und dann sagte man zu mir: ‚So, Ihre Frau hat fertig studiert, jetzt müssen sie nach Hause fahren.‘ Das war 1965. Ich fuhr nach Hause und arbeitete in dem Institut für Chemie. Meine Frau blieb hier. Sie wollte eigentlich mitkommen und in Vietnam arbeiten, aber der Krieg in Vietnam wurde immer stärker und härter. Wir hatten eine Tochter. Von 1965 bis 1969 hat meine Frau mehrfach versucht und gebeten, dass man es zulässt, dass ich wiederkommen kann. Nach vier Jahren Abwesenheit bin ich praktisch hierher wieder zurück. Erst danach habe ich versucht, mein Studium wieder aufzunehmen, aber es ging nicht. Die Botschaft ließ das nicht zu. Der Beschluss war: Studium darf man nicht teilen. Aber glücklicherweise traf ich in Jena einen Dozent, der mich noch kannte. Er wusste gar nicht, dass und warum ich nicht fertig studiert hatte. Er wollte mir helfen und fuhr gleich am nächsten Tag zur Botschaft. Er sagte: ‚Dieser Mann muss sein Studium zu Ende bringen. Bitte lassen Sie das zu.‘ Und man sagte: ‚Ja bitteschön, wenn Sie wollen, aber Sie kriegen kein Zulassungspapier von uns.‘ Er sagte: ‚Nee, nee, ich brauche keine Papiere.‘ Am nächsten Tag kam er zurück und hat mich an der Uni aufgenommen und 1976 habe ich mein Diplom zu Ende gemacht. Angefangen 1955 – ich bin einer, der am längsten studiert hat in Deutschland. [Lacht.] Am Ende habe ich mir gesagt: ‚Das ist eben so, den einen trifft's, den anderen trifft's nicht. Da kann man nichts dagegen machen.‘⁶⁸²

Wenn ein DDR-Bürger nach Vietnam übersiedeln wollte, was eher selten vorkam, hatte er schriftlich zu versichern, dass keinerlei Privatkontakte zu Verwandten oder anderen Personen aus dem Westen bestanden.⁶⁸³ Schließlich musste das MfS noch der Ausreise zustimmen.⁶⁸⁴

⁶⁷⁶ Werner Schmidt, Information zum Verbleib vietnamesischer Bürger in der DDR, Berlin, 17.02.1984, BStU, MfS, Abt. X SA 339, Bl. 177, [in: Feige, 1999, S. 119].

⁶⁷⁷ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

⁶⁷⁸ ebd.

⁶⁷⁹ ebd.

⁶⁸⁰ Böhme, 1992, S. 37.

Anmerkung: Eine etwas abweichende Zahl (nämlich 323) fand sich in der Tabelle: *Kumulativanzahl der Familienzusammenführungen 1981-1989*, BArch DO1/8.0/54483, [in: Damian Mac Con Uladh, Die Alltagserfahrungen ausländischer Vertragsarbeiter in der DDR: Vietnamesen, Kubaner, Mozambikaner, Ungarn und andere, in: Karin Weiss/Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster, 2005, S. 51-68, hier: S. 65].

⁶⁸¹ **Anmerkung:** Bac meinte, dass während dieser Zeit gerade erst die vietnamesische Botschaft in der DDR eröffnet worden war.

⁶⁸² Bac (Interview), 12.12.2006.

⁶⁸³ 1) Helga K. (Interview), 28.10.2005. 2) Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 24.

⁶⁸⁴ ebd.

6) Vorbereitungen in Vietnam

Die angehenden Lehrlinge, Vertragsarbeitnehmer, Studenten und Aspiranten bereitete man generell vor ihrem Auslandseinsatz ideologisch, politisch und sprachlich vor. Alle wurden auf ihre Pflichten hingewiesen und ein wenig mit dem System in der DDR vertraut gemacht. Die zu den unterschiedlichsten Zeiten befragten Interviewpartner bestätigten dies. Jedoch erfolgten die Schulungen zum Beispiel bei den Vertragsarbeitern und Lehrlingen nicht ganz so umfangreich im Vergleich zu den Studenten und Aspiranten. Besonderen Wert legte man bei ihnen auf die Vermittlung der deutschen Sprache. Der ehemalige Student Gan, der Anfang der 1980er einreiste, sagte:

*„Nachdem ich ausgewählt worden war, wurde ich in einen sechsmonatigen Vorbereitungskurs in Hanoi, der Hauptstadt Vietnams, mit anderen Ausgewählten geschickt. Dort wurde uns schon ein bisschen Deutsch beigebracht.“*⁶⁸⁵

Tatsächlich wurde Ende 1967 ein Lehrstuhl für deutsche Sprache an der Hochschule für Fremdsprachen in Hanoi gegründet. Vietnamesische Deutschlehrer gemeinsam mit Spezialisten aus der DDR bauten ihn auf, um eine Basis für die Unterrichtung und schließlich auch Verbreitung der deutschen Sprache und Literatur in Vietnam zu schaffen. Den Angaben des ehemaligen Germanistik-Studenten der DDR Thuy Igel zufolge durchliefen circa 5.500 Studenten, 1.000 Doktoranden, 600 Sprachmittler und viele Fachkräfte eine Deutschausbildung am Lehrstuhl in Hanoi.⁶⁸⁶

Mit der Unterzeichnung am 22. Oktober 1977 des Abkommens zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der DRV über die Berufsausbildung und weitere Qualifizierungen von Bürgern der DRV beschloss man, dass der zukünftige Schwerpunkt des Bildungstransfers mehr auf der Ausbildung von Lehrlingen liegen sollte.⁶⁸⁷ Zudem forderten die Autoritäten der DDR und Vietnams eine gezieltere Vorbereitung der Studenten vor Studienbeginn. Das Ziel bestand insbesondere darin, die Qualität der Abschlüsse zu heben und Schwierigkeiten bei der Bildungs-Integration in der DDR zu reduzieren.⁶⁸⁸ Die nicht zu verleugnenden Sprach- und Kulturunterschiede sollten bei Studienantritt reduziert werden. Dies bedeutete vor allem eine bessere Sprachvorbereitung – bestenfalls von deutschen Muttersprachlern – in Vietnam.

Zum Deutschunterricht in Vietnam äußerte sich der ehemalige Städtebaustudent Tung, der 1980 in die DDR einreiste, wie folgt:

*„Dann haben wir begonnen, die Sprache, entsprechend dem Land, in dem wir studieren sollen, zu lernen, hier an der Hochschule für Fremdsprachen in Hanoi. Wir wurden meistens unterrichtet von Lehrern und Lehrerinnen, die vorher bereits in der DDR studiert hatten. Und ich glaube, zweimal die Woche wurden wir von deutschen Experten neunzig Minuten unterrichtet. Das waren eine Mann und eine Frau, die kamen extra von der DDR hierher, um den Studienanwärtern Deutsch beizubringen. Sie waren in Vietnam mindestens für zwei oder drei Jahre. [...] Und wir haben neun Monate Deutsch hier gelernt. Das ist nicht viel, weil wir meistens von Vietnamesen unterrichtet wurden. Es war nicht so eine gute Atmosphäre und Umgebung für das Lernen von einer Fremdsprache. Wir lernten damals wie ein Papagei alles auswendig. Am besten war der Unterricht von den deutschen Experten. Sie kamen und machten den gesamten Unterricht hundertprozentig in Deutsch. Sie hatten auch keinen Dolmetscher dabei.“*⁶⁸⁹

⁶⁸⁵ Gan (Interview), 23.04.2006, Hanoi/Restaurant.

⁶⁸⁶ Igel, 2010, S. 155.

⁶⁸⁷ Krüger-Potratz, 1991, S. 159.

⁶⁸⁸ Naumann, 2003, S. 88.

⁶⁸⁹ Tung (Interview), 06.05.2006.

Der ehemalige vietnamesische Lehrling Khan, der 1986 in die DDR reiste, berichtete lediglich nur von einer zweiwöchigen politischen Schulung vor seiner Abreise. Bei ihm war die Entscheidung zum Auslandsaufenthalt außerdem sehr kurzfristig gefallen. Auf die Frage, wie er in Vietnam auf seine Ausreise vorbereitet wurde, antwortete er:⁶⁹⁰

„Nein überhaupt nicht, überhaupt nicht. Ich habe sache mir mal so die Prüfung, mein Abitur, im Mai 1986 gemacht und im Juli bin ich schon weg. Ich habe net a mal, und dann hab ich versucht, sache mir mal so ähm, wie nennt sich das Hauptschule so besuchen und da hab ich nachher meine Prüfung gemacht für die Hauptschule und mir ham net a mal die Ergebnisse, net a mal die Leistung davon gewusst und schon sind wir in Deutschland. Das ging ja fix. Zack! Weg! Hm! Ja .

Naja dann hamse uns in so ne Schule nei gesteckt für zwei Wochen bevor wir nach Deutschland fahren, zwei Wochen und dort sollten wir Politik lernen. Na da wird gelehrt: Du bist Vietnamesische. Du kommst jetzt nach Deutschland, dort lernst du ordentlich und dort sollst du auch ordentlich arbeiten und du sollst beweisen, das und jenes, wie das so ist. Weeste, Politik, ja. [...]

Ja, die ham versucht in deinen Kopf nei zustecken, du sollst das lernen und das lernen und später dein Heimatland aufbaue, und was weeß ich. Ach na ja, wie das sonst war. Wie auch überall, wie auch in Deutschland war, bei Honni. Ham se auch so gemacht. [Lacht.]⁶⁹¹

Das Erfragen von sonstigen Aktivitäten während der zwei Wochen, ergab folgende Antwort Khans:

„Na Sport war dabei und so, Musik. Du darfst schon Musik, da kam auch schon jemand und singen und so. [...]

Na, die ham so ne Art Bühne gehabt in Schule und du darfst auch Musik mit gucken und Fußball mitspielen und dann was weeß ich wie viele Stunden am Tag Politik.⁶⁹²

Deutsch wurde ihm in Vietnam nicht beigebracht.⁶⁹³

Die ausländischen Akademiker mussten sich ein offizielles Gesundheitszeugnis in Vietnam attestieren lassen.⁶⁹⁴ Auch war jeder Lehrling, Vertragsarbeiter oder Student vor der Abreise in Vietnam angehalten, sich einer Gesundheitsprüfung zu unterziehen. Da die DDR für viele dieser vietnamesischen Frauen und Männer besonders attraktiv und begehrt war, kam es wie erwähnt vor, dass sie vietnamesische Ärzte bestachen, um das gewünschte Attest zu bekommen. Beispielsweise reisten zahlreiche Vietnamesen mit TBC-Erkrankung in die DDR ein. Das war den zuständigen DDR-Behörden durchaus bekannt. Deshalb führte man nach ihrer Ankunft in der Deutschen Demokratischen Republik erneut eine ärztliche Untersuchung durch.⁶⁹⁵

Alle angehenden vietnamesischen Kontraktarbeiter mussten vor ihrer Ausreise folgende Verpflichtungserklärung unterschreiben. Die Übersetzung dieser lautete:

„Ich wurde klar verständlich informiert über das Ziel, die Anforderungen, die Pflichten und Rechte eines Werktätigen, der zur Ausbildung und zum Arbeiten in das brüderliche Ausland geht. Hiermit möchte ich den Antrag auf eine Auslandsdelegation zur Ausbildung und zum Arbeiten für begrenzte Zeit in der Berufsrichtung [...] stellen.

Ich möchte mich verpflichten,

- *wahre Angaben über meinen Lebenslauf und meine Gesundheit zu machen.*

⁶⁹⁰ Khan (Interview), 05.09.2004.

⁶⁹¹ ebd.

⁶⁹² ebd.

⁶⁹³ ebd.

⁶⁹⁴ Naumann, 2003, S. 63.

⁶⁹⁵ Runge, 1990, S. 51.

Siehe auch Kapitel: *Die ersten Wochen in der DDR/Medizinische Betreuung*

- *keine Bestechung, Erpressung zuständiger Beamten auszuüben, um die Bewilligung für den Arbeitseinsatz im Ausland zu erlangen,*
- *die Arbeit ausüben, die der jeweilige Betrieb im Bruderland anordnet,*
- *aktiv zu arbeiten und zu lernen, um das berufliche und sprachliche Niveau zu verbessern und mindestens eine Lohngruppe höher als bisher nach dem Auslandseinsatz zu erlangen,*
- *die Gesetze, Anordnungen und Arbeitsdisziplinen der Betriebe im jeweiligen Einsatzland, sowie Anordnungen der Gruppenleitung und unserer Botschaft streng einzuhalten,*
- *die Eigenschaften und Qualitäten der vietnamesischen Arbeiter zu sichern und zu stärken, ein gesundes, einfaches, kein asoziales Leben zu führen, keinen Alkohol zu trinken, nicht um Geld zu spielen, nicht moralisch zu versinken, keine Schlägereien zu beginnen, keine gesetzeswidrigen Taten auszuüben (unerlaubter Handel, Diebstahl...),*
- *zu internem Zusammenhalt und zu gegenseitiger Unterstützung für ein gemeinsames Vorwärtskommen sowie nach einer ehrlichen und weiterentwickelten Solidarität zwischen unserem Volk und dem Freund zu streben,*
- *zur freiwilligen Abgabe eines Teils meines Arbeitseinkommens an das Heimatland nach Anordnung des Parlaments und nach der Anweisung der Botschaft, zur Erfüllung der Pflicht zum Aufbau und zur Verteidigung des Vaterlandes,*
- *mich nach der Rückkehr vom Auslandseinsatz der Betriebsleitung wieder zur Verfügung zu stellen.*⁶⁹⁶

Fast identische Verpflichtungserklärungen gaben auch die vietnamesischen Lehrlinge, Studenten oder Aspiranten ab.⁶⁹⁷

Die Bürger Vietnams, besonders aber die Vertragsarbeiter, wurden vor ihrer Abreise kaum auf die praktischen Bedingungen und Anforderungen des Arbeitseinsatzes, wie beispielsweise das Mehrschichtsystem oder Nachtarbeit, vorbereitet. Sie wussten nichts oder nur wenig über die klimatischen Bedingungen, die Essgewohnheiten, Hygieneverhalten, die Zollbestimmungen und kulturellen Gepflogenheiten in der Deutschen Demokratischen Republik.⁶⁹⁸ Viele wichtige und eigentlich notwendige Informationen gelangten durch die Rückkehrer meist auf mündlichem Weg zu den Betroffenen.

Durch ihre Unaufgeklärtheit waren kulturelle Konfliktsituationen vor allem für die vietnamesischen Werk tätigen nach ihrer Ankunft vorprogrammiert. So kam es beispielsweise dazu, dass der Vertragsarbeiter Sao am Flughafen in Berlin-Schönefeld 1987 die Deutschen mit dem Hitlergruß begrüßte.⁶⁹⁹

Als die Zahlen der Vertragsarbeiter ab 1987 rapide anstiegen, stellte dies Vietnam vor große organisatorische Herausforderungen. In Hanoi und in Ho-Chi-Minh-Stadt wurden zwei riesige Vorbereitungslager für 11.000 beziehungsweise 7.000 zukünftige Vertragsarbeiter eingerichtet.⁷⁰⁰ Angesichts dieser Zahlen kann davon ausgegangen werden, dass dadurch auch die Qualität und die Quantität der Schulungen vor Abflug ab 1987 sanken.

⁶⁹⁶ Diên Hồng– Gemeinsam unter einem Dach e.V. (Hg.), Berufliche und soziale Integration ehemaliger VertragsarbeiterInnen, Ein Modellprojekt im Auftrag des Bundesinnenministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Juni 1994 – Dezember 1997, Rostock 1998, S. 62.

⁶⁹⁷ Naumann, 2003, S. 39.

⁶⁹⁸ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 185.

⁶⁹⁹ Sao (Interview), 24.04.2006, Hanoi/Restaurant.

⁷⁰⁰ Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen in der SRV zur Delegation vietnamesischer Werk tätiger in Betriebe der Leichtindustrie der Deutschen Demokratischen Republik im Bezirk Karl-Marx-Stadt, Berlin (Ost), 20.02.1987, BStU, Außenstelle Chemnitz, AKG, 2094, Bl. 10, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 1991, S. 19].

7) Vorbereitungen in der DDR

Nicht nur auf vietnamesischer Seite wurden Vorbereitungen bezüglich des Arbeitskräfteprogramms getroffen. Auch die Kombinate und Betriebe der DDR mussten Vieles für die Ankunft der Vietnamesen planen. Die Aussage der freiwilligen Helferin Gudrun Richter, die die Ankunft der Vertragsarbeiter im *VEB Treffmodelle Berlin* mit vorbereitete, verdeutlichte die Verfahrensweise, wie sie vielerorts abgelaufen war:

*„Als ich meine Tätigkeit als Mitarbeiter-Kader am 13. April 1987 aufnahm, war der Betrieb in Erwartung der vietnamesischen Werkstätigen. Für die Betreuung der vietnamesischen Werkstätigen wurden nur fünf zusätzliche Werkstätige eingestellt. Dies waren im Einzelnen zwei Wohnheimbetreuer, wobei einer davon noch zusätzlich als Dolmetscher arbeitete, eine Sachbearbeiterin für Kaderfragen, eine Mitarbeiterin für die Betreuung und ein Leiter vietnamesischer Werkstätiger. Für den Riesenaufwand waren die fünf natürlich viel zu wenig. Es wurden Freiwillige zur Betreuung ins Wohnheim abgestellt. Aus Interesse an dieser für mich neuen Tätigkeit meldete ich mich natürlich sofort.“*⁷⁰¹

Für die im Zitat erwähnten Vietnamesen bereitete man die Zimmer im Wohnheim vor. Die Betten wurden bezogen, und Berliner Plüschbären in jedem Zimmer dienten als *„Willkommensgruß.“*⁷⁰² Laut Richter bestand auch noch Bedarf bei der Ausstattung der Bäder und Küchen mit dem Nötigsten.⁷⁰³

Deutsche Betreuer und Deutschlehrer für die ankommenden Vietnamesen mussten gesucht und eingestellt werden. Zum Teil arbeiteten sie weiterhin in ihren regulären Berufen als Deutschlehrer, Berufsschullehrer oder Lehrausbilder. Das so eingesetzte deutsche Personal erhielt für ihre Tätigkeiten kaum oder gar keine Qualifizierungsmaßnahmen. Von Betrieb zu Betrieb gab es unterschiedliche Verfahrensweisen, wie und ob Betreuer oder Lehrer überhaupt auf das Abkommen der Vertragsarbeiter vorbereitet wurden. Konsequenzen hatten diese Tatsachen vor allem auf die Arbeit der Betreuer.⁷⁰⁴

*„Zentrale oder betriebliche Ordnungen für Zielstellung, Inhalt und Umfang der Betreuungsfunktion fehlten, so daß die Gestaltung der Arbeit ins eigene Ermessen gestellt war.“*⁷⁰⁵

Herr Mathiesen, Hauptbetreuer der Vertragsarbeiter bei der Deutschen Reichsbahn in Berlin, erzählte, wie er zu seinem Amt kam:

„1988 bekamen wir bei der Reichsbahndirektion Berlin übermittelt, daß wir vietnamesische Arbeitskräfte erhalten sollen. Ich war zu dieser Zeit bei der Verwaltung der S-Bahn tätig. Vom damaligen Präsidenten wurde mir aufgetragen, die Betreuung der vietnamesischen Arbeitskräfte zu übernehmen. Das war im Februar/März 1988. Ich hatte mir Bedenkzeit ausbebeten, weil es ja schon Gerüchte gab, daß die ausländischen Arbeitskräfte nicht immer die besten wären, was ihr Verhalten gegenüber uns Deutschen betrifft und und... Ich habe mich doch – nach Beratung mit meiner Frau – entschlossen, diese sicherlich interessante Aufgabe zu übernehmen. Bevor die vietnamesischen Kollegen zu uns kamen, haben wir uns natürlich bei Betrieben erkundigt, die schon ausländische Arbeiter hatten. Wir haben uns von ihrer Mentalität erzählen lassen, von ihrem Umgang im Betrieb. [...] Gemeinsam mit der damaligen Arbeiterwohnheimverwaltung hatten wir die Wohnungen entsprechend vorbereitet. Seitens der Reichsbahn hatten wir zusätzliches Gerät, das nicht zur Ausstattung gehörte – z. B. zusätzliche Töpfe, Geschirr, Holzbretter u. a. - besorgt. In jedes Zimmer

⁷⁰¹ Richter, DDR 1989, S. 8.

⁷⁰² ebd., S. 8.

⁷⁰³ ebd., S. 8.

⁷⁰⁴ Marburger, 1995, S. 20-21.

⁷⁰⁵ ebd., S. 21.

*stellten wir ein kleines Radio. Wir glaubten, alles getan zu haben, was wir nach unseren damaligen Kenntnissen tun konnten. Die Vietnamesen haben das auch in den ersten Tagen sehr geschätzt.*⁷⁰⁶

Mathiesen gab jedoch zu bedenken, dass nach der Ankunft der Vertragsarbeitnehmer er und seine deutschen Kollegen trotz vorbereitender Lektüre fast nichts über die Vietnamesen wussten.⁷⁰⁷ Außer vagen Informationen konnten sie sich auf kein Hintergrundwissen stützen. Dies war repräsentativ für den Wissensstand in den meisten anderen Betrieben der DDR:

*„Das größte Problem für uns: Wir hatten wenig Informationen über die ökonomische Situation, ebenso über die Kultur und die sozialen Verhältnisse. Wir wußten kaum etwas über die vietnamesische Familie, ihre Strukturen. [...] Das, was wir gelernt haben, haben wir im täglichen Leben gelernt.“*⁷⁰⁸

Der ehemalige deutsche Betreuer Mario P. aus der Nähe des ehemaligen Karl-Marx-Stadt berichtete in einem Interview, er und andere Kollegen wurden 1987 immerhin durch Filmmaterial auf die Vietnamesen vorbereitet. Die Lebensweise und Geschichte des Landes standen dabei im Vordergrund. Mario P. sagte:

*„Es war ganz interessant für uns. Es ist ja auch so, dass sie [die Vietnamesen] mittags nicht arbeiten. Das ist zu heiß für sie. Ihr Kreislauf geht dann runter.“*⁷⁰⁹

Die Vorbereitung der Betreuer hatte hier ein Vertreter der Kombinatiatsleitung vorgenommen, der speziell als Koordinator für alle ausländischen Arbeitskräfte sowie für die Betreuer der Kombinatiatsbetriebe eingesetzt worden war.⁷¹⁰

Im Gegensatz dazu wurde die ehemalige Betreuerin Helga K. laut ihren Aussagen überhaupt nicht auf die Ankunft der Vietnamesen 1987 in ihrem Berliner Betrieb vorbereitet:⁷¹¹

*„Wir sind nicht informiert worden vorher über die Personengruppe, sind nicht geschult worden, wir haben also null Ahnung gehabt [...] Alles, was ich wusste, war: Vietnamesen haben schwarze Augen und schwarze Haare. Und dass sie Krieg hatten [...] Ich kannte mein Aufgabengebiet nicht, und außerdem war das auch geheime Verschlusssache. Die Verträge zwischen Vietnam und der DDR sind den Betreuern nicht bekannt gewesen.“*⁷¹²

Die Vorbereitung der deutschen Werkstätigen unterlag dem individuellen Ermessen der jeweiligen Betriebsleitung. Im *Mitteldeutsche Feuerungsanlagenbau Holzhausen*, der im Bezirk Leipzig ansässig war, zeigte man zur Einstimmung der Belegschaft einen Film über Vietnam. Dies brachte den deutschen Arbeitern das Herkunftsland der bald Anreisenden näher. Besonders die Filmsequenzen, die den mühevollen Reisanbau beziehungsweise die Reisernte in Vietnam zeigten, beeindruckten.⁷¹³ Man erreichte, dass diese vorausschauende Maßnahme mit dazu beitrug, den zukünftigen Mitarbeitern ein wenig Verständnis entgegenzubringen.

Der enorme Zuwachs von einreisenden Vertragsarbeitern, der seinen Höhepunkt in den Jahren 1987 und 1988 hatte, setzte die Betriebe und Behörden der DDR unter großen Druck. Meist erst kurz vor der Anreise klärte man, welcher Betrieb wie viele

⁷⁰⁶ Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), in: Karin Hopfmann, Viele nennen mich Papa. Herr Mathiesen, Hauptbetreuer der Deutschen Reichsbahn (DR), Wohnheim Zingster Straße, erzählt, *Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen Hohenschönhausen e. V.* (Hg.), Am Stadtrand, aber nicht am Rande der Welt, Berlin 1992, S. 13-19, hier: S. 13 [nach einem Tonbandprotokoll vom 04.11.1991].

⁷⁰⁷ ebd., S. 14.

⁷⁰⁸ ebd., S. 13-14.

⁷⁰⁹ Mario P. (Interview), 03.09.2004.

⁷¹⁰ ebd.

⁷¹¹ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

⁷¹² ebd.

⁷¹³ Michael R. (Interview), 18.12.2004, Leipzig/Michael R.s Wohnung.

Vertragsarbeiter für welche Aufgaben einsetzen würde. Anreisen inklusive der Abholungen vom Flughafen mussten dann massenweise von den Betrieben organisiert und auch in kürzester Zeit entsprechende Unterkünfte bereitgestellt werden. Wie im Kapitel *Die Unterbringungssituation* der Vertragsarbeiter steht, wickelte man zwangsläufig auf Neubauwohnungen aus, die sich jeweils einige Vietnamesen teilten. Weiterhin brachte man die Arbeiter auch vorübergehend in Ferienanlagen der Betriebe unter – zumindest für die Dauer der Deutschkurse zu Beginn ihres Aufenthalts – so handhabte es beispielsweise der Textilbetrieb *Malitex* in Hohenstein-Ernstthal.⁷¹⁴

Vorbereitungsmaßnahmen für ausländische Studierende an ostdeutschen Hochschulen fanden in unterschiedlicher Form statt, die auch sehr individuell geprägt waren. Ein Deutscher, der in den 1970er Jahren an der TU Ilmenau studierte, sprach davon, dass man ab und zu Filme über Länder zeigte, mit denen die DDR in Solidarität stand; auch über Vietnam.⁷¹⁵ Sicherlich kannten die deutschen Betreuungspersonen den politischen Hintergrund der Ankömmlinge, aber über ihre kulturelle Aufgeklärtheit dieser oder gar der Kommilitonen bezüglich Vietnams lässt sich nur spekulieren.

8) Hohe Erwartungen an die DDR

Die Aussagen der befragten Vietnamesen verdeutlichten, dass viele mit hochgesteckten Idealvorstellungen in die DDR reisten. *„Der Abschied war nicht gerade traurig, ich konnte ja nach Deutschland fahren [...]“*, erinnerte sich der ehemalige Student Hung.⁷¹⁶

Bei den vietnamesischen Akademikern war die DDR eines der oder sogar das beliebteste Land für ein Auslandsstudium. Ähnlich wie Gia äußerten sich viele Interviewte:

*„Es gab verschieden Länder für uns: Kuba, Russland, Bulgarien, verschiedene sozialistische Länder. Aber das Beste war, wenn man in die DDR geschickt wurde. [Lacht.]“*⁷¹⁷

Ideologische Schulungen wurden – wie erwähnt – bei angehenden vietnamesischen Lehrlingen, Studenten, Aspiranten und Praktikanten vor ihrer Abreise in Vietnam bereits abgehalten. So erfuhren sie bereits, dass alle in der DDR neben fachlichem Wissen auch lernen könnten, wie man ein *„guter Kommunist“*⁷¹⁸ würde, erinnerte sich Nguyen Tien Duc, der 1977 seine Ausbildung im Schwermaschinenkombinat Karl-Liebknecht in Magdeburg antrat. Umso enttäuschter war er, als er bemerkte, dass kommunistische Ideale im Betriebsalltag der DDR oftmals fehlten.⁷¹⁹

„So wies der Lehrausbilder zum Beispiel darauf hin, auf die eigenen Sachen aufzupassen. Warum? Kann Ehrlichkeit bei Menschen in einem entwickelten sozialistischen Bewusstsein nicht vorausgesetzt werden? Laut fragte Duc das nicht, denn: ‚Die DDR ist unser Vorbild, da wird nicht diskutiert‘, sagte er zu sich selbst. Mit der Zeit machte er weitere ähnliche Entdeckungen. ‚Schon frühmorgens wurde Alkohol getrunken, und die Leute nahmen Dinge aus dem Betrieb mit, die sie zu Hause gebrauchen konnten. [...]‘ So wie ihm mag es wohl noch manch anderem ausländischen Lehrling oder

⁷¹⁴ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁷¹⁵ Rainer A. (Gespräch), 18.11.2009, Dresden/Restaurant.

⁷¹⁶ Hung (Hörbeitrag mit eingeblendeten Fotos im Internet), Mein Wohnheim, [Zugriff am 20.03.2010].

⁷¹⁷ Gia (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Restaurant.

⁷¹⁸ mh, 2005, Die DDR war unser Vorbild, 2005, Internetquelle.

⁷¹⁹ ebd.

Vertragsarbeiter in der DDR gegangen sein. Die hohen ideologischen Ziele wichen schnell ganz konkreten materiellen Interessen.⁷²⁰

Auf die Frage, was der ehemalige Vertragsarbeiter Duc vor seiner Einreise über die DDR dachte, antwortete er:

„Es gab sehr viele Vietnamesen, die lange Zeit dort gearbeitet haben, die hatte ich vorher getroffen und während des Fluges die Leute in der Delegation sagten, dass Deutschland, früher DDR, von allen Ländern am besten in Europa ist [er wiederholt dies noch einmal] [...] Ja, besser als zum Beispiel Russland, SSR, Bulgarien, Rumänien und Albanien [...] Es sind auch viele Vietnamesen dorthin gefahren, und sagten aber, dass Deutschland, früher die DDR, am besten ist in der Vorstellung der Vietnamesen, weil alle Gebäude und Produktionen mit denen Deutschland Vietnam freundschaftlich unterstützt hatte, eine eigene, wirkliche Qualität besaßen. Viele Vietnamesen dachten außerdem, ein reicheres Land hilft einem ärmeren Land. Das war meine Vorstellung von Deutschland, während der Zeit im Flugzeug. Und ich glaubte, dass ich in ein zivilisierteres und reicheres Land komme als mein Land. Und als wir kurz vor der Landung waren, sah ich nun diese Stadt, mit den vielen Lichtern, viel mehr als in Vietnam und viel schöner als jede andere Stadt, über die wir geflogen sind, also über Taschkent und Usbekistan [...]“⁷²¹

Die ehemalige Vertragsarbeiterin Frau M., Jahrgang 1961, erklärte ihre hohen Erwartungen an die DDR folgendermaßen:

„Seit ich 12 Jahre alt war, hatte ich Kontakt mit einem deutschen Mädchen, durch einen Briefwechsel, der von meiner Pioniergruppe aufgebaut worden war. Seitdem stand mir immer Deutschland vor Augen. Mich interessierte das deutsche Volk, die Kultur, ich träumte von einer Ausbildung im Ausland (besonders in Deutschland). Für vietnamesische junge Leute gab es damals nur eine einzige Möglichkeit, nach dem allgemeinen Abschluß der Schule Kandidat für das Ausland zu werden. Man mußte die Prüfungen mit allerbesten Zensuren absolvieren, um im Ausland studieren zu können. Für diese Anforderungen waren meine Zensuren nicht gut genug. Also mußte ich einen Studienplatz in Hanoi aufnehmen. Nach drei Jahren Studium habe ich plötzlich ein Angebot von der Arbeitsbehörde als Gastarbeiterin im Seehafen Rostock, DDR, bekommen, das war 1981. Im ersten Moment konnte ich es kaum glauben, daß sich mein Wunsch nach einem Auslandsaufenthalt erfüllen sollte. Ich überlegte nicht lange, nahm das Angebot an und freute mich auf vier Jahre in Deutschland.“⁷²²

Ähnliche Aussagen erlebte Professorin Eva Kolinsky in Interviews mit Vietnamesen. Demnach stand die Vertragsarbeit in der DDR für Chancengewinn und Glück. Eine ehemalige Werktätige berichtete über ihre Einstellung vor der Einreise:

„Die DDR war ein Paradies. Damals war sie für uns ein wunderbares Land. Wir hatten natürlich keinen Vergleich zu westlichen Ländern. Wir wussten nur, dass uns die DDR im Vergleich zu Vietnam wie ein Paradies erschien. Wir lernten damals in der Schule, dass die DDR und die Sowjetunion schon auf dem Weg zum Kommunismus sind und dass wir dort später hinkommen werden.“⁷²³

Die vietnamesischen Vertragsarbeiter waren neben der Tatsache, dass sie Geld für ihre Familien verdienen wollten, ihrem vorübergehenden Aufnahmeland von Anfang an sehr dankbar und pflegten eine hohe Meinung über dieses, umso größer die Enttäuschung über die gerade erwähnte Doppelmoral im DDR-Alltag, ernüchternd für viele.

⁷²⁰ ebd.

⁷²¹ Duc (Interview geführt und transkribiert von Torsten Illgen), 03.08.2005, Hanoi/Ducs Wohnung.

⁷²² Frau M. (Interview), k. A. in: Ausstellungsdokumente: Zusammenstellung einiger Fotografien und Dokumente aus der Ausstellung „Vertragsarbeit in Rostock 1981 bis heute“, in: Dien Hong – Gemeinsam unter einem Dach e.V. (Hg.), Berufliche und soziale Integration ehemaliger VertragsarbeiterInnen, 1998, S. 58-80, hier: S. 63.

⁷²³ Kolinsky, „Paradies Ostdeutschland“, 2005, S. 97.

9) Der Übergang: Die Reise in die Fremde

Die Anreise, zumeist der Flug, stellte den zeitlichen und örtlichen Übergang zwischen zwei Orten und auch Welten dar. Die Menschen konnten sich kaum das Leben in der DDR vorstellen. Im Flugzeug überdachten die Vertragsarbeiter ihre Entscheidung, in einem fremden Land zu arbeiten. Wie würde der Alltag in der DDR sein? Hinzu kam, dass es für die meisten der erste Flug war.

Allerdings nicht zum ersten Mal flog der ehemalige Vertragsarbeiter Duc, der 1988 im VEB Elektrowerkzeuge Sebnitz, im einstigen Bezirk Dresden, zu arbeiten anfang. So nutzte er mehrfach Inlandflüge, um beispielsweise von Ho-Chi-Minh-Stadt nach Hanoi zu gelangen. Dafür benötigte er in der Regel zwei Stunden. Die Flugzeit in die DDR mit Zwischenlandungen in Taschkent und Usbekistan betrug dagegen insgesamt „genau siebzehn Stunden“⁷²⁴. Es wurde damals in Taschkent und Usbekistan zwischengelandet. Im Flugzeug russischen Typs saßen Vietnamesen sowie Vertreter anderer Nationalitäten. Er erinnerte sich noch genau an seine Essenauswahl im Flieger:⁷²⁵

*„Als wir im Flugzeug waren, wurde ich nach der Speise gefragt, damit ich die deutschen Speisen kennen lerne, aber ich habe damals das deutsche Essen noch nicht gekannt. Wie zum Beispiel Käse, Butter, Brot, Pate [Leberwurst]. Aber zu dieser Zeit konnte ich mir das noch nicht vorstellen, deswegen habe ich damals nach vietnamesischem Essen gefragt: corn [Reis mit Gemüse und Fleisch].“*⁷²⁶

Bis Anfang der 1980er legten die Vietnamesen mitunter den langen Weg in die DDR mit Zügen zurück. Sowohl ehemalige Vertragsarbeiter als auch Studenten, die im Raum Karl-Marx-Stadt tätig waren, reisten – laut Interviewaussagen – auf diese Weise zum Zielort. Die Bahnfahrt dauerte in der Regel vierzehn Tage und erfolgte von Hanoi, über China, durch die UdSSR mit der Transsibirischen Eisenbahn, weiter über Polen bis nach Berlin und schließlich nach Chemnitz. Ein deutscher Professor, der in der DDR viel mit Vietnamesen zu tun hatte, erinnerte sich nur an diese Art der Anreise.⁷²⁷

Der ehemalige Student Gia erinnerte sich an seine Zugreise 1973:

*„Dann lernten wir hier in Hanoi drei bis vier Monate Deutsch und sind dann mit der Eisenbahn in die DDR gefahren: Von Hanoi bis China, durch Mongolei, durch Sowjetunion, durch Polen und dann DDR. Das hat etwa vierzehn Tage gedauert.“*⁷²⁸

I: Waren Sie da nur im Zug, oder haben Sie auch unterwegs übernachtet?

„Wir haben auch unterwegs übernachtet. Alle zwei oder drei Tage machten wir eine Pause; zum Beispiel in China; Peking. Das war eine sehr interessante Reise. Wir haben viel gesehen. Es war alles sehr neu, aber unsere Gedanken waren immer bei unserer Heimat. Die Bomben auf Hanoi waren gerade vorbei, aber der Krieg war noch nicht zu Ende. Im Süden war der Krieg noch im Gang, und in Hanoi waren gerade diese Bomben vom Typ B52 vorbei. Die Pariser Verhandlungen waren gerade abgeschlossen. Wir nahmen die Sache sehr ernst, es war eine große Verantwortung für uns, im Ausland zu lernen. [Überlegt.]“

Ich kann diese Reise nie vergessen. In Peking kamen noch einmal Studenten aus China dazu. Wir waren ganz neugierig und glücklich bei unserer Abreise. Aber die chinesischen Studenten haben sehr, sehr viel geweint. Das war eine Überraschung für uns. Wir sind nur eingestiegen und losgefahren.

⁷²⁴ Duc (Interview), 03.08.2005.

⁷²⁵ ebd.

⁷²⁶ ebd.

⁷²⁷ Hans L. (Gespräch), 21.09.2004.

⁷²⁸ Gia (Interview), 28.04.2006.

*Aber die Studenten aus Peking waren so traurig. Es war für sie eine andere Situation. Wir fuhren ja aus dem Krieg heraus.*⁷²⁹

Zu Beginn der kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen der Volksrepublik China und der SRV 1978 reiste der angehende Student Taimit dem Flugzeug und der Bahn in die DDR. Aufgrund der extrem angespannten politischen Lage zwischen Vietnam und China konnte damals nicht über die Volksrepublik China geflogen werden.⁷³⁰

*„Es ging los mit dem Flugzeug. Zu dieser Zeit gab es doch diesen Streit mit den Chinesen. Da mussten wir erst mit dem Flugzeug von Vietnam nach Moskau fliegen, und dann sind wir mit dem Zug von Moskau nach Berlin gefahren. Das war nur in unserem Jahrgang so.“*⁷³¹ *Das lag an dem Streit mit den Chinesen.*⁷³²

10) Alltagsleben in der DDR

10.1) Die Ankunft in einem fremden Land

Die Mehrheit der Vietnamesen erreichte mit dem Flugzeug am Flughafen Berlin-Schönefeld. Im Gegensatz zu den einreisenden Studentendelegationen, die der vietnamesische Botschafter und die Ministeriumabgesandten stets offiziell in Empfang nahmen, wurden die Vertragsarbeiter oftmals ohne Willkommensgruß und erste Informationen in Busse gesetzt.⁷³³ Sie erfuhren nicht, *„[...] an welchem Ort die Gruppe die nächsten vier oder fünf Jahre lang wohnen würde und woraus die Arbeit bestehen sollte, die es zu verrichten galt.“*⁷³⁴

Als K. am 24. November 1982 in die DDR einreiste und er im Bus zum Rostocker Überseehafen fuhr, kannte nicht einmal sein Gruppenleiter das Ziel. Nach der Ankunft im winterlichen Rostock empfand er die Stadt als kalt und dunkel. In Rostock-Lichtenhagen brachte man ihn und seine Gruppe im Betriebswohnheim inmitten eines Neubaugebietes unter.⁷³⁵ Die ersten Eindrücke hätten nicht fremdartiger sein können. Gewöhnt an niedrige Häuser und kleine Gebäude erzeugten die nagelneuen Riesenplattenbauten mit acht Etagen und zehn Aufgängen Unsicherheit und Unbehagen.⁷³⁶

Ein ehemaliger Betreuer aus Hohenstein-Ernstthal, der Vietnamesen des VEB *Malitex* betreute, bestätigte obige Aussagen. Es hätte bis zum Zeitpunkt der direkten Ankunft der Vietnamesen 1987 nicht genau festgestanden, welchem Betrieb welche Gruppe zugeordnet werden würde beziehungsweise wo sie untergebracht werden sollten.⁷³⁷

⁷²⁹ ebd.

⁷³⁰ Tai (Interview), 01.05.2006.

⁷³¹ Anmerkung: Tai sagte, dass nur bei seinem Studienjahr aufgrund des Konfliktes mit China die Studenten zum Teil mit dem Zug einreisten. Wie aus meinen weiteren Quellen hervorging, war eine Einreise mit dem Zug jedoch auch zum Teil bei Vertragsarbeitern oder frühen Studentengenerationen belegbar.

⁷³² Tai (Interview), 01.05.2006.

⁷³³ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 99.

⁷³⁴ ebd., S. 99.

⁷³⁵ Anmerkung: Obwohl es meistens nicht üblich war, Vietnamesen in Wohngebieten von Deutschen unterzubringen, handhabte man dies hier offensichtlich anders. Die Vertragsarbeiter kamen 1982 nach Rostock – also zu einer Zeit, als die Zahlen der einreisenden Vietnamesen noch nicht so hoch waren.

⁷³⁶ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 99.

⁷³⁷ Mario P. (Interview), 03.09.2004.

„Wer welche kriegt – das war ein Theater in Schönefeld [...]. Wir waren also viele Betriebe dort am Flughafen und wollten sie in Empfang nehmen. Wir wussten, wann die Maschine kam, wie viele mitkamen. Wir hatten solche Listen. Da haben wir sie mit Bussen abgeholt. Da hast du gesehen, da kamen welche von gut betuchten Familien, die kamen mit einem Koffer. Und dann kamen welche, die hatten eben gar nichts. Die hatten nur einen Schuhkarton mit Schnüren drum herum und eine zerrissene Uniform an.“⁷³⁸

Bezüglich der Ankunftssituation schrieb Gudrun Richter über die Vertragsarbeiter des Berliner VEB *Treffmodelle*, dass eine Delegation des Betriebes die Vietnamesen auf dem Flugplatz begrüßte und sie anschließend mit Bussen nach Berlin-Ahrendsfelde ins Wohnheim brachte. Dort angekommen wurden sie von den Heimbetreuern in ihre vorgesehenen Zimmer gebracht. Man erklärte ihnen das Notwendigste. So hieß es:⁷³⁹

„In dieser Anfangszeit hatten wir viel Spaß, der seinen Grund in der teilweisen Unerfahrenheit einiger Vietnamesen hatte. Viele von ihnen hatten noch nie ein richtiges Bad oder einen Elektroherd gesehen. So legten sie z. B. Stullen direkt auf die Platten des Elektroherdes oder duschten neben der Wanne. Die Folgen dieser Aktionen waren nicht mehr so lustig, da einige Räume neu vorgerichtet werden mussten. Aber mit der Zeit lernten es alle, sich an unsere Lebensweise zu gewöhnen.“⁷⁴⁰

Am 25. Dezember 1987 landete eine Gruppe von fünfzig vietnamesischen Frauen am Flughafen Schönefeld. Die Interviewpartnerin Chi, die zu jener Gruppe gehörte und in der Großwäscherei *Rewatex* Berlin arbeiten sollten, erinnerte sich an ihre Ankunft in der Hauptstadt der DDR:⁷⁴¹

„Es schneite am ersten Weihnachtstag, die Straßen waren menschenleer. Fast alle Frauen weinten.“⁷⁴²

Auch Chi fühlte sich an jenem Tag traurig und einsam.⁷⁴³

Auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen war die Vietnamesin Chut als Gruppenleiterin für einen Textilbetrieb tätig. Sie erzählte, dass die angehenden Vertragsarbeiter zwar gewusst hätten, in welchem Betrieb sie eingesetzt werden würden, jedoch war nicht bekannt, in welchem Tätigkeitsfeld sie genau arbeiten sollten. Es hatte sich wohl als ratsamer erwiesen, die Frauen erst vor Ort an den einzelnen Arbeitsplätzen einzuweisen. Im Textilbetrieb *Vogtlandmoden* in Auerbach mussten die Vertragsarbeiterinnen Teilstücke im Akkord nähen.⁷⁴⁴

Chi und Chut kannten im Gegensatz zu anderen ihre Einsatzbetriebe bereits vor Verlassen der Heimat. Offensichtlich schien es individuelle Verfahrensweisen bezüglich der Betriebszuweisungen zu geben. Und es gelang nicht, für alle Ankömmlinge im Vorfeld genaue Einsatzfelder abzustecken. Man stand vor allem durch den hohen Zuwachs an Vertragskräften ab 1987 vor einem organisatorischen Problem.

Auch der ehemalige Lehrling Khan konnte sich noch ganz genau an den 1. August 1986, an seinen Ankunftstag, erinnern. Er erreichte acht Uhr abends Berlin:⁷⁴⁵

⁷³⁸ ebd.

⁷³⁹ Richter, DDR 1989, S. 8.

⁷⁴⁰ ebd., S. 9.

⁷⁴¹ Chi (Interview), 09.08.2004.

⁷⁴² ebd.

⁷⁴³ ebd.

⁷⁴⁴ Chut (Interview) 27.09.2004, München/Chuts Wohnung.

⁷⁴⁵ Khan (Interview), 05.09.2004.

„Und da wussten wir nicht einmal, ob es früh ist oder abends oder mittags oder nachmittags [...] Auf der Uhr stand acht Uhr, das war ja im Sommer [...] Das ist in Vietnam nicht so. Um acht Uhr ist es dort immer finster [...] Das war so das Allererste, das, was du nie vergisst.“⁷⁴⁶

10.2) Die ersten Wochen in der DDR

Die ersten Wochen im fremden Land bedeuteten für die Lehrlinge, Studenten, Aspiranten, sich den neuen Herausforderungen zu stellen. Das mitteleuropäische Wetter, das Essen, die Trennung von der Familie sowie die neue Sprache bereiteten vielen von ihnen anfangs besondere Schwierigkeiten.

„Auf der anderen Seite wußten und wissen die Deutschen wenig über das Leben in Vietnam. Demzufolge waren bereits die Ankunft in der DDR und die ersten Tage bzw. Wochen des Aufenthaltes für viele Vietnamesen eine schockartige Belastung, verbunden mit den Problemen der Umstellung auf einen anderen Zeithrhythmus, eine andere Ernährungsweise usw. war eine erhöhte Erkrankungswahrscheinlichkeit.“⁷⁴⁷

Als gemeinsame Delegation erreichten in der Regel jeweils alle zukünftigen Lehrlinge und Studenten eines Jahrgangs die Deutsche Demokratische Republik. Dolmetscher standen ihnen anfangs zur Seite, ansonsten konnten sie nach Bedarf angefordert werden, waren jedoch meist nicht permanent präsent.

Die vietnamesischen Vertragsarbeiter reisten mit vietnamesischen Sprachmittlern und Gruppenleitern an, die in Zusammenarbeit mit deutschen Betreuern den Kontraktarbeitern für die gesamte Aufenthaltsdauer zur Seite gestellt wurden. Sie alle sollten helfen, den Start in einem fremden Land zu erleichtern beziehungsweise die Überwachung der Vertragsarbeitnehmer abzusichern. Da kein Raum für Individualität vorgesehen war, führte man die Vietnamesen kollektiv in ihr neues Leben ein. Es bot sich für die zahlreichen Vertragsarbeiter kaum die Möglichkeit, in vielen Alltagssituationen Eigeninitiative zu ergreifen. So mussten viele von ihnen zum Beispiel nicht lernen, wie man öffentliche Verkehrsmittel benutzt, da man sie täglich vom betriebseigenen Transportsystem vom Wohnheim zur Arbeitsstelle beförderte.⁷⁴⁸

10.2.1) Fremde Bilder

Michael R., der im *Mitteldeutschen Feuerungsanlagenbau Holzhausen* bei Leipzig gemeinsam mit Vietnamesen arbeiten sollte, erinnerte sich an eine „*Panikmache*“⁷⁴⁹ vor Ankunft der Vietnamesen. Man erwartete überflüssige, die Norm brechende Vertragsarbeitskräfte. Dies hätte sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda bei den Kollegen sehr schnell herumgesprochen. Jedoch stellte sich dies bald als Trugschluss heraus.⁷⁵⁰ Schließlich betonte Michael R. mehrmals, wie es ihm und seinen damaligen Kollegen auffiel, dass „[...] *alle gleich aussahen. Alle hatten schwarze kurze Haare und die gleichen Jacken, Hosen und Schuhe als sie hier ankamen.*“⁷⁵¹ Für die wenig auslands- und ausländererfahrene Bevölkerung der DDR

⁷⁴⁶ ebd.

⁷⁴⁷ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 185.

⁷⁴⁸ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 100.

⁷⁴⁹ Michael R. (Interview), 18.12.2004.

⁷⁵⁰ Michael R. (Interview), 18.12.2004.

⁷⁵¹ ebd.

sorgten solche optischen Eindrücke für befremdende Gefühle und blieben in Erinnerung; wie auch bei Michael R.

Dass alle oftmals die gleichen Jacken und Hosen trugen, war kein Zufall. Vertragsarbeiter wurden vor ihrer Ausreise – genauso wie Lehrlinge – einheitlich ausgestattet. Sie bekamen neben einem Anzug, einer Jacke, einem Paar Schuhe meistens auch einen Koffer gestellt.

Mit der Einreise von Tausenden Vertragsarbeitern ab 1987 war es nicht immer möglich, die Erstausrüstung für alle Vietnamesen zu gewährleisten. Nicht mehr alle Vertragsarbeitergruppen erhielten diese Ausstattungen aus finanziellen oder organisatorischen Gründen.⁷⁵²

Wenn Gruppen von Vietnamesen in einheitlicher Kleidung in den Betrieben ankamen, erzeugte dies, wie erwähnt, zumindest Aufmerksamkeit seitens der deutschen Bevölkerung. Der ehemalige Lehrling Khan sagte:

*„Dann hat hier auch jeder so 'ne Jacke gekriegt. Wir waren fünfzehn Stück in der Gruppe, und wenn wir auf die Straße sind, da sahen wir aus wie Pinguine, jeder die gleiche Jacke, das gab's ja nicht anders in der DDR. Da waren wir ja froh, dass wir was anzuziehen hatten. Ja, und dann liefen wir da so rum, das war sensationell, ich hab leider keine Bilder von allen fünfzehn. Die gleichen Hosen, die gleichen Jacken, das glaubst du gar nicht.“*⁷⁵³

Äußerlichkeiten waren es auch, die der ehemaligen Deutschlehrerin aus Hohenstein-Ernstthal im Gedächtnis blieben. Vor allem bei der Erscheinungsweise unmittelbar nach ihrer Ankunft fielen der Pädagogin diesbezüglich bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Nord- und Südvietnamesen auf. Während die Nordvietnamesen 1987 noch mit *„Lumpen [...] und Strohschuhen“*⁷⁵⁴ bekleidet ankamen, trugen viele Südvietnamesen 1988 bei ihrer Einreise bereits schicke Kleidung, zum Beispiel auch Lederjacken.⁷⁵⁵ Diese Gruppen wurden offensichtlich nicht im Vorfeld in Vietnam ausgestattet.

10.2.2) Wetter- und Zeitumstellung

Die anfängliche Zeitverschiebung, aber besonders die Umstellung auf das mitteleuropäische Klima, stellten für alle eine starke Belastung dar. Ein ehemaliger wieder in der Heimat lebender Vertragsarbeiter erinnerte sich an das Wetter in Deutschland, als er im September 1988 bei circa fünfzehn Grad Celsius ankam und sich schon wie im vietnamesischen Winter in Hanoi fühlte.⁷⁵⁶

*„Ich vertrage keine Kälte. Habe sehr viele Sachen übereinander angezogen. Aber es war immer noch sehr kalt! Obwohl ich so viele warme Sachen trug, war mir immer noch zu kalt! In Vietnam war mir vorher nie so kalt wie in Deutschland! Manchmal, wenn ich den Kopf schüttelte, fühle ich, dass mein Gehirn gefrostet wird, wie Wasser im Kühlschrank. Ich glaube, mein Gehirn wird in den Kühlschrank gelegt. War noch nie so kalt, Minus 14°C, Minus 10°C. In Vietnam ist es nie kälter als 10°C bis 5°C. Wenn wir über das Wetter reden, dann ist es das, was ich am stärksten gefühlt habe.“*⁷⁵⁷

⁷⁵² Chi (Interview), 09.08.2004.

⁷⁵³ Khan (Interview), 05.09.2004.

⁷⁵⁴ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁷⁵⁵ ebd.

⁷⁵⁶ Duc (Interview), 03.08.2005.

⁷⁵⁷ ebd.

Ähnliche Aussagen erhielt Eva Kolinsky in Interviews mit Vietnamesen:

*„Manchmal wurden Anoraks und warme Kleidung schon am Flugplatz ausgeteilt, doch meistens mussten die Neuankömmlinge erst einmal frieren, da ihre vietnamesische Kleidung dem deutschen Klima nicht angemessen war. Als T. 1987 ankam, lag Schnee. Sie und die anderen Frauen in ihrer Gruppe trugen noch die Sandalen und dünnen Seidenhosen, in denen sie aus Vietnam abgereist waren. Erst nach einigen Tagen gab es wärmere Kleidung, die sie sich jedoch selbst kaufen mussten. Die Vorstellungen vom Traumland DDR hatten nichts enthalten über das Klima, und wie unwirtlich der deutsche Winter sein kann.“*⁷⁵⁸

Eine ehemalige Näherin des VEB *Treffmodelle* berichtete ebenfalls von Problemen, mit dem mitteleuropäischen Klima zurechtzukommen. Quy hatte in Vietnam zwar bereits als Näherin gearbeitet, trotzdem klagte sie über enorme Anlaufschwierigkeiten bei ihrer Arbeit in der Brigade.⁷⁵⁹

*„Schuld daran ist die Kälte bei euch. [...] Wir kennen keinen Winter.“*⁷⁶⁰

Ihr fehlten *„[...] die Sonne, die Wärme, das üppige Grün ihrer Heimat. Zu Hause nähte Quy Kleider und Blusen aus leichtem, luftigem Material. Hier in Berlin mußte sie lernen, auch schwerere Stoffe zu verarbeiten, zum Beispiel Wintermäntel.“*⁷⁶¹

Ein ehemaliger Betreuer merkte an, dass man ja in Vietnam normalerweise nicht während der heißen Mittagszeit arbeitet. Das heiße Klima ließe den Kreislauf zu dieser Tageszeit bei den Menschen stark sinken. Er bestätigte die daraus wachsenden anfänglichen Probleme mit hiesigen Arbeitszeiten.⁷⁶²

Jedoch gab es auch andere Ansichten. Chi empfand das Wetter in Mitteleuropa angenehmer als in ihrer Heimat, nicht so heiß und schwül. Mit dem Kreislauf hatte sie in Vietnam stets Probleme. In der DDR fühlte sie sich diesbezüglich von Anfang an wohler.⁷⁶³

Nebst der Wetterumstellung mussten die Vietnamesen auch die Zeitverschiebung verkraften. So hätte man die nordvietnamesische Gruppe des VEB *Malitex* die ersten zwei Wochen ihres Aufenthalts kaum zu Gesicht bekommen.⁷⁶⁴ Die ehemalige Deutschlehrerin sagte:

*„Die waren nachts munter wie die Fische, und früh schliefen die.“*⁷⁶⁵

10.2.3) Deutsches Essen kennenlernen

Viele Vietnamesen hatten zumeist Probleme, sich sowohl mental als auch körperlich auf das deutsche Essen einzustellen. Sie verzehren traditionell leichte Kost mit viel Reis, Gemüse, Fisch und Geflügel in sehr geregelten Abständen. Dafür nehmen sie kaum Brot und keine Milchprodukte zu sich. Diese Essgewohnheiten entsprachen jedoch gar nicht den deutschen. Für sie war es völlig ungewohnt, vorrangig Fleisch, Wurst, Brot, Kartoffeln oder Milchprodukte auf den Speiseplänen zu finden.

⁷⁵⁸ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 99.

⁷⁵⁹ Richter, DDR 1989, S. 19.

⁷⁶⁰ ebd., S. 19.

⁷⁶¹ ebd., S. 19.

⁷⁶² Mario P. (Interview), 03.09.2004.

⁷⁶³ Chi (Interview), 03.07.2004, Berlin/Chis Geschäft.

⁷⁶⁴ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁷⁶⁵ ebd.

In den Wohnheimen versuchten sie, sich ihr zumeist asiatisches Essen in Gemeinschaftsküchen oder auf Herdplatten in ihren kleinen Zimmern improvisierend zuzubereiten. Da es in der DDR jedoch kaum asiatisches Gemüse und keine asiatischen Nudeln gab, war das Zubereiten der Mahlzeiten oft mit Schwierigkeiten verbunden. Chi berichtete, dass jedoch einmal wöchentlich ein vietnamesischer Lebensmittelwagen die Bewohner des Berliner Wohnheims belieferte, dies aber eine Ausnahme in der DDR darstellte.⁷⁶⁶

Tai präparierte sich hingegen hinsichtlich kulinarischer Genüsse ausreichend auf seine anstehende Studentenzeit in der DDR bereits vor seiner Abreise:

„Ich habe vietnamesischen Schnaps Lu Moi mitgenommen. Auch noch Glasnudeln, dann die Reispiere, damit man Frühlingsrollen machen kann und dann noch Schrimps und getrocknete Pilze. Die waren besonders wichtig für Nam, die vietnamesischen Frühlingsrollen. Das gab es alles nicht in der DDR.“⁷⁶⁷

Auf die Frage, wie er reagierte, als das Reispapier aufgebraucht war, antwortete er:

„[Lacht.] Die Mädchen bekommen immer was. Es war nie alle. Ich weiß nicht, wie sie das gemacht haben. Vielleicht haben sie sich das schicken lassen. Es war nie zu Ende.“⁷⁶⁸

Tais Eindruck vom deutschen Essen war folgender:

„Es ging. Für mich war es kein Problem, aber viele von uns konnten nicht essen. (Überlegt.) Später aßen wir meistens zum Frühstück schon Soljanka⁷⁶⁹. Das war sehr gut. In Vietnam isst man zum Frühstück auch meistens Suppe. Mittag konnten wir im Institut essen, aber am Abend haben wir selbst gekocht. Ich war damals der Kochmeister. [Lacht.] Wir waren zwei Männer und drei Frauen. Vietnamesen. Wir haben immer zusammen gegessen.“⁷⁷⁰

Wegen des Schichtsystems und der vielen Überstunden mussten die Vertragsarbeiter oft gezwungenermaßen in den Betriebskantinen speisen. Chi erinnerte sich:

„Das mit dem Essen war ein großes Problem damals. Viele Vietnamesen magerten extrem ab oder wurden sogar krank, weil sie das deutsche Essen überhaupt nicht vertragen haben [...] Wir hatten eine Köchin in der Betriebsküche [...] Sie hat immer extra für die Vietnamesen gekocht. Das hat mich sehr beeindruckt. Ich kann diese Frau nie vergessen und muss oft an sie denken, weiß aber nicht mehr ihren Namen. [Pause.] Es war damals leider kein näherer Kontakt möglich, da so große Disziplin in der DDR herrschte und alles ordentlich ablief.“⁷⁷¹

Die Vietnamesen beklagten oft, dass sich die Betriebsküchen äußerst selten auf ihre Essgewohnheiten einstellten. Ihre Einflussnahme auf die Speisepläne der Kantinen war sehr gering und hing von dem guten Willen der Küchenfrauen ab.⁷⁷²

Die ehemalige Deutschlehrerin erinnerte sich an die erste Gruppe, die sie damals in Hohenstein-Ernstthal aus Nordvietnam betreute. Sie wären glücklich und dankbar gewesen, über die neue Kleidung und darüber, dass sie *„[...] hier ordentlich essen konnten, wenn sie auch bloß Reis aßen.“⁷⁷³* Kurz nach ihrer Ankunft 1987 wurde vom Betrieb aus am 8. März, dem *Internationalen Frauentag*, eine Feier in einer

⁷⁶⁶ Chi (Interview), 03.07.2004.

⁷⁶⁷ Tai (Interview), 01.05.2006.

⁷⁶⁸ ebd.

⁷⁶⁹ Anmerkung: Soljanka ist eine ursprünglich osteuropäische Suppe, die es in der DDR in fast jedem Imbiss oder Restaurant zu kaufen gab. Die typische DDR-Rezeptur orientierte sich stark an der ukrainischen Variante mit Zwiebeln, Paprikagewürz, sauren Gurken, Tomatenmark und viel Fleisch.

⁷⁷⁰ Tai (Interview), 01.05.2006

⁷⁷¹ Chi (Interview), 03.07.2004.

⁷⁷² Marburger, 1995, S. 16.

⁷⁷³ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

Gaststätte organisiert. Das warme Essen, dazu gehörten auch Kartoffeln, hätte keiner aus Unkenntnis angerührt.⁷⁷⁴

Dass deutsches Essen auch schmecken kann, stellte der in seine Heimat Vietnam zurückgekehrte Duc fest. Unmittelbar nach der Ankunft am Flughafen hatte ein Bus im Auftrag des Betriebes alle Vertragsarbeiter, die in Sebnitz zukünftig arbeiten sollten, abgeholt. Duc berichtete von seiner ersten kulinarischen Begegnung in der DDR auf dieser Busreise:⁷⁷⁵

*„Wir sind sofort ins Auto gestiegen und haben nicht in Schönefeld essen dürfen, sondern ungefähr auf halber Strecke haben wir angehalten. Da habe ich das erste Mal gegessen und gesehen, was Deutsche gekocht haben: Gegrilltes und gebratenes Huhn, Schweinefleisch, auch gegrillt und gebraten. [...] Habe also Essen genommen, das ich gut vertragen habe. Und dann habe ich noch Bockwurst zum Probieren mitgenommen, die ich noch nicht kannte! Ein bisschen wie vietnamesische Wurst, aber doch ein anderer Geschmack [...]. Ungefähr eine Woche später [...] habe ich mich schon daran [Bockwurst] gewöhnt. Ich kann also sagen, dass nach einer gewissen Zeit das leckerste Essen in Deutschland die Bockwurst war. [...] Aber wenn ich ehrlich bin, was mir am allerbesten geschmeckt hat, das war Eisbein!“*⁷⁷⁶

Duc aß auch oft während der Schicht in der Betriebskantine. Nachmittags oder abends kochte er sich oft etwas. Er kaufte dann vorher selbst ein; Konserven, Nudeln oder aber auch Reis, Hühnerfleisch oder Hase. Laut seiner Aussage erledigten *diese Dinge* zu Hause in Vietnam normalerweise die Frauen.⁷⁷⁷

10.2.4) Heimweh

Zu Beginn ihres Aufenthaltes litten besonders die Vietnamesinnen unter Heimweh. Das Zurücklassen von Mann und Kind in Vietnam bereitete ihnen oftmals mehr Probleme als den Männern. Um zur Sicherung des Lebensunterhalts beizutragen, nahmen sie die schmerzhaft Trennung von Ehepartner und Kindern auf sich. Eine Vietnamesin äußerte sich:⁷⁷⁸

*„Ich fühle sehr, sehr schwer. Es tut mir sehr leid, tut mir sehr leid. Aber es ist gut für unsere ganze Familie. Mein Mann kann nicht Deutsch und nicht nähen. Nur ich. Deshalb gehe ich. Meine Kinder haben sehr geweint. Aber ich habe ihnen erklärt, nach zwei Jahren mache ich Urlaub und komme zurück. Ich fühlte mich scheußlich. Ich bereue nicht, dass ich mich entschieden habe, nach Deutschland zu fahren, aber in dem Moment, mein Mann und die Kinder, sie standen auf dem Flugplatz und haben geweint.“*⁷⁷⁹

Auch unter den fünfundzwanzig Vietnamesen, die ab 1987 dem Betrieb *Malitex* zugeordnet waren, befand sich eine unter starkem Heimweh leidende Frau. Ihre zwei kleinen Kinder hatte sie zurückgelassen. Anfangs musste sich stets eine Aufsichtsperson um sie kümmern. Man rechnete sogar bereits damit, sie wieder heimschicken zu müssen. Renate C. erinnerte sich, wie man im Betrieb immer wieder sagte: *„Die geht uns hier zu Grunde vor Heimweh.“*⁷⁸⁰ Doch sie hielt die Strapazen aus, weil sie das verdiente Geld dringend zum Überleben der Familie benötigte.⁷⁸¹

⁷⁷⁴ ebd.

⁷⁷⁵ Duc (Interview), 03.08.2005.

⁷⁷⁶ ebd.

⁷⁷⁷ ebd.

⁷⁷⁸ anonym (Interviewauszug), in: Helbig/Riesner, 1993, S. 101-102.

⁷⁷⁹ ebd., S. 93-94.

⁷⁸⁰ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁷⁸¹ ebd.

Beispielsweise wäre damals ein Stück DDR-Kernseife in Vietnam so viel wert gewesen wie eine Wochenration Reis für eine Familie, erinnerte sich die ehemalige Deutschlehrerin der Gruppe.⁷⁸²

Die ehemalige Gruppenleiterin Chut bestätigte auch, dass vor allem die Frauen großes Heimweh gehabt hätten und viele Tränen geflossen wären. Chut selbst litt auch an Heimweh:

*„Ich habe auch geweint - bis ich keine Tränen mehr hatte. [Lächelt.] Meine Kinder waren so klein, mein Sohn sieben Jahre, meine Tochter neun Jahre.“*⁷⁸³

Ihr halfen jedoch am Anfang die vielen *netten Leute*. Sie kümmerten sich um sie, wie beispielsweise der Hausmeister und der Betreuer.⁷⁸⁴

Sie sagte weiter, dass aber die täglichen Fahrten mit dem Bus zwischen Wohnheim und Kombinat viele Vertragsarbeitnehmer besonders am Anfang auf extremste Weise belastet hätten. Sie bekamen davon Kopfschmerzen. Dies und das Nicht-Vertragen des deutschen Essens verstärkten die Sehnsucht noch nach der Heimat, so Chut.⁷⁸⁵

Natürlich mussten die Studenten gegen ähnliche Anpassungsschwierigkeiten kämpfen. Ihr großer Vorteil: Sie reisten sehr jung in die DDR ein, ließen in der Regel keine Ehepartner oder Kinder zurück. Ähnlich wie der ehemalige Student Song äußerten sich einige andere Interviewpartner zum Thema Heimweh:

*„Ich hatte kein Heimweh, da ich sehr jung in die DDR kam. Ich war sehr neugierig, wissbegierig, alles war neu für mich. Deshalb hatte ich gar keine Zeit für Heimweh.“*⁷⁸⁶

Anders war es bei dem ehemaligen Aspiranten Thang. Er musste seine Frau 1979, einen Monat vor der Geburt des Kindes, allein zu Hause lassen und lernte den kleinen Sohn erst nach Beendigung seiner Doktorarbeit in der DDR kennen. Von seinem Büchergeld, damals 500 Mark, kaufte er illegalerweise einen Kinderwagen, den er nach Hanoi schickte. Besonders an den deutschen Feiertagen fühlte er sich allein.⁷⁸⁷

*„Aber besonders hart für mich war Weihnachten. Ich war nur allein. Da habe ich sogar geweint. Ich hatte Sehnsucht nach meiner Frau und meinem Kind.“*⁷⁸⁸

Auf die Frage, ob er denn auch viele Briefe geschrieben hätte, antwortete der heutige Professor:

*„Ja, aber die Briefe kamen erst nach drei Wochen oder einem Monat an. Ich habe ein Foto gemacht. Dann habe ich ein Foto von meinem Kind auf mein Foto geklebt und nach Hanoi geschickt, damit mein Kind verstehen kann, wer ist sein Vater.“*⁷⁸⁹

⁷⁸² Mario P. (Interview), 03.09.2004.

⁷⁸³ Chut (Interview), 27.09.2004.

⁷⁸⁴ ebd.

⁷⁸⁵ ebd.

⁷⁸⁶ Song (Interview), 27.04.2006, Hanoi/Restaurant.

⁷⁸⁷ Thang (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Thangs Büro.

⁷⁸⁸ ebd.

⁷⁸⁹ ebd.

10.2.5) Medizinische Betreuung

Die DDR stellte den vietnamesischen Vertragsarbeitern, Lehrlingen, Akademikern, die sich in der DDR aufhielten, kostenlose medizinische Betreuung zur Verfügung.⁷⁹⁰ Entgegen der Forderungen seitens der Regierungsvereinbarungen, ausschließlich gesunde Vietnamesen in die DDR zu schicken,⁷⁹¹ gab es augenscheinlich einige Fälle von schweren Verstößen, die spätestens bei der Routineuntersuchung zu Beginn des Aufenthalts festgestellt wurden.

*„Seit dem 24. Februar 1956 wurden die gesundheitlichen Bescheinigungen an Studenten im Studentenausweis festgehalten. Es wurden halbjährige Untersuchungen durch die Gesundheitsämter der Bezirke empfohlen, und die Universitäten sollten diese in besonderen Karteien verwalten.“*⁷⁹²

Wie bereits im Kapitel *Vorbereitungen in Vietnam* erwähnt, gelang es einigen, mit Hilfe von Bestechungsgeldern das erforderliche Gesundheitszeugnis vorzuweisen. Deshalb bargen besonders die geforderten ärztlichen Untersuchungen unmittelbar nach Einreise, aber auch die seit 1956 jährlichen Routineuntersuchungen bei den ausländischen Studenten, durchgeführt vom Gesundheitsamt, Konfliktpotenziale.

Der ehemalige Student der DDR Gia erzählte, dass Studenten in den 1970er Jahren oftmals aufgrund von TBC direkt nach ihrer Ankunft wieder nach Hause zurückgeschickt werden mussten:

*„In Berlin sind wir abends angekommen. Das war sehr groß alles. Das war alles ganz fremd für mich. Am nächsten Tag wurden wir alle vom Arzt untersucht. Blut wurde untersucht, alles sehr genau. Es gab auch welche, die mussten gleich wieder nach Hause fahren, wegen TBC oder so etwas. Wir wussten aber schon in Vietnam, dass wir in der DDR untersucht werden. Da hatte man uns schon informiert.“*⁷⁹³

Nach ihrer Ankunft wurden auch die angehenden Vertragsarbeiter untersucht. Das deutsche oder vietnamesische Zuständigkeitspersonal begleitete jeden neu angekommenen Vietnamesen beziehungsweise Vietnamesin anfangs zu einer ärztlichen Pflichtuntersuchung. Gudrun Richter beschrieb den gesundheitlichen Zustand nach Ankunft der vietnamesischen Arbeiter im *VEB Treffmodelle* Ende der 1980er Jahre:

*„Die Auswertungen der ärztlichen Untersuchungen lieferten eine traurige Bilanz. [...]. Einige vietnamesische Werktätige mußten wegen Hepatitis (ansteckende Gelbsucht) in stationäre Behandlung, andere wieder hatten offene TBC, eine Krankheit, die bei uns zum Glück nur noch selten auftritt. [...] Für die an TBC Erkrankten war es ein großes Glück, in die DDR gekommen zu sein. Dank unseres entwickelten Gesundheitswesens konnten sie vollständig geheilt werden, während sie in Vietnam mit Sicherheit gestorben wären. Ein großer Verlust für unseren Betrieb war ein an TBC erkrankter Dolmetscher, der infolge seiner Krankheit fünf Monat ausfiel.“*⁷⁹⁴

Ein Arzt der Lungenheilstätte Borna erinnerte sich, dass die zahlreichen unter Quarantäne stehenden an TBC erkrankten Vietnamesen ab Ende der 1980er Jahre ausschließlich unter Aufsicht ihre Tabletten einnehmen mussten. Die Medizin, die

⁷⁹⁰ Naumann, 2003, S. 63-64.

⁷⁹¹ Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik, 11.04.1980, Artikel 2, Absatz 2.

⁷⁹² Schreiben vom 28.02.1956, UA der TUD, Prorektorat für Studienangelegenheiten, Nr. 46, unpag., [in: Naumann, 2003, S. 63 {Fußnotentext}].

⁷⁹³ Gia (Interview), 28.04.2006.

⁷⁹⁴ Richter, DDR 1989, S. 9-10.

eigentlich für ihre Genesung vorgesehen war, hatten viele zuvor heimlich an ihre Familien nach Hause geschickt.⁷⁹⁵

Die fünfzigköpfige Frauengruppe von *Rewatex*, die Ende 1987 einreiste, absolvierte zehn Tage nach ihrer Ankunft den obligatorischen Arztbesuch. Es wurde eine komplette Gesundheitskontrolle durchgeführt, und die Frauen unterzogen sich freiwillig einer Wurmkur. Erst danach erfasste man auf der polizeilichen Meldestelle die Fingerabdrücke und alle notwendigen Daten. Nun durften sie ihre *Ersatzausweise* für die DDR ausgehändigt bekommen.⁷⁹⁶

Die Deutschlehrerin rekapitulierte einen Arztbesuch ihrer zugeteilten nordvietnamesischen Vertragsarbeitergruppe, die Anfang 1987 für den bereits erwähnten Textilbetrieb *Malitex* angereist war. Kurz nach ihrer Ankunft erfolgte eine Untersuchung. Ihnen sollte Blut abgenommen werden, jedoch wehrten sie sich „mit Händen und Füßen“⁷⁹⁷ dagegen. Sie dachten, dass das Blut im Körper unwiederbringlich verloren wäre. Je öfter man also Blut abnehmen würde, desto weniger Blut bliebe demzufolge in ihren Körpern.⁷⁹⁸

„Sie wollten ja wieder zurück, sie wollten ja wieder gesund sein und nicht hier ohne Blut leben.“⁷⁹⁹

Auch einigen Studenten hatten ähnliche Ängste bezüglich des Blutverlustes. Tien sagte:

„Ja, alle Vietnamesen wurden untersucht. Und bei den Blutuntersuchungen hatten wir auch ein Problem. Bei uns in Vietnam hat man die Blutuntersuchungen mit ganz kleinen Mengen Blut gemacht. Aber in der DDR nahm man gleich drei so große Blutproben. Und viele hatten Angst. [Lacht.]“⁸⁰⁰

Den Vertragsarbeitern wurden während ihres Aufenthaltes stets regelmäßige ärztliche Routinebesuche auferlegt, die bei großen Betrieben der Betriebsarzt oder die Betriebsärztin vornahm. Ein Problem stellte dabei die routinemäßige gynäkologische Untersuchung dar. Diese Problematik fand auch Erwähnung bei Gudrun Richter:

„Befragungen ergaben, daß 95% der Befragten eine Ärztin als Gynäkologe bevorzugten. Erschreckender ist aber die Tatsache, daß sich etwa 1/5 der Frauen und Mädchen auch dann nicht von männlichen medizinischem Personal gynäkologisch untersuchen lassen würden, wenn sie unter großen Beschwerden zu leiden hätten. Im Interesse der Gesunderhaltung muß nun entweder die Betreuung durch Ärztinnen abgesichert werden, oder aber es ist durch erzieherische Einflußnahme eine Einstellungsveränderung umgehend anzustreben.“⁸⁰¹

Laut Unterlagen des *Ministeriums für Sicherheit* von 1989 aus der Region Halle beschwerte sich medizinisches Personal über einige Vertragsarbeiter, die ihre schlechten Deutschkenntnisse ausnutzten, um ein ärztliches Attest zu bekommen.⁸⁰²

Bezugnehmend auf die Dokumente wurde in der Regel bei Arztbesuchen ein vietnamesischer Sprachmittler oder Gruppenleiter hinzugezogen. Jedoch konnte dies schlichtweg aus Gründen des Personalmangels ab 1987 nicht mehr ständig gewährleistet werden, so dass einige die kostenlose medizinische Versorgung

⁷⁹⁵ Dr. Sch. (Gespräch), 07.03.2009, Chemnitz/Restaurant.

⁷⁹⁶ Chi (Interview), 14.09.2004.

⁷⁹⁷ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁷⁹⁸ ebd.

⁷⁹⁹ ebd.

⁸⁰⁰ Tien (Interview), 27.04.2006.

⁸⁰¹ Richter, DDR 1989, S. 20-21.

⁸⁰² ‚Reaktionen der Bevölkerung‘, 07.06.1989, BStU, Außenstelle Halle, BV Halle, Abteilung II, Sachakte, Nr. 157, S. 5, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 29].

ausnutzten. Wegen jeder Kleinigkeit stellten sie sich in der Praxis oder Poliklinik vor, um letztendlich teure Medizin für ihre Daheimgebliebenen zu bekommen.⁸⁰³ Weiter ging aus den Stasi-Akten hervor, dass mit dem rapiden Anstieg der Vertragsarbeiter ab 1987 das Gesundheitssystem der DDR mancherorts lahm gelegt war. Anstatt von zuvor 500 Vietnamesen im *VEB Leuna* mussten nun circa 5.000 vietnamesische Vertragsarbeiter ärztlich betreut werden.⁸⁰⁴ Mike Dennis berichtete außerdem von einer ehemaligen Krankenschwester aus Stendal, die sich an eine Ärztin erinnerte. Jene ekelte sich vor der Behandlung eines Vietnamesen so sehr, weshalb sie Handschuhe anzog, obwohl dafür kein medizinischer Grund bestand.⁸⁰⁵

10.3) Der Lernalltag

10.3.1) Sprachliche Schulungen

Die vietnamesischen Doktoranden, Studenten und Lehrlinge erhielten prinzipiell einen fundierten Deutschunterricht. Ideologische Unterweisungen wurden bereits vor ihrer Abreise, aber auch weiterhin kontinuierlich im Betrieb oder von Botschaftsabgesandten gewährleistet.

Bei den Lehrlingen dauerte die Sprachausbildung sechs Monate und fand in der Regel auch in den Betrieben – unter Umständen zusammen mit anderen ausländischen Lehrlingen – statt.⁸⁰⁶

*„Die Sprachausbildung wurde in diesem Bereich konsequent durchgeführt. Als Lehrkräfte wurden in der Regel Germanisten mit einer Zusatzausbildung ‚Deutsch intensiv‘ eingesetzt.“*⁸⁰⁷

Khan, der 1986 eingereist war, erinnerte sich, dass nach einem knappen halben Jahr Sprachunterricht sofort mit der Fachausbildung begonnen wurde.⁸⁰⁸ Auf die Frage, ob seine Deutschkenntnisse für den Fachunterricht zu dieser Zeit ausreichend gewesen wären, sagte er:

*„Na ja, sagen mir mal so, wir haben uns da vorbereitet. Wir haben da fünf Monate Deutschunterricht, und da waren die Fachbegriffe auch mit drin. Und sagen wir mal so, als Ausländer hast du dann dein Wörterbuch immer dabei. Und wenn was ist, dann guckst du nach. Aber da hat sich jeder Mühe gegeben, da kannst du nichts sagen. Wir haben uns am Ende dann gewundert, warum wir das überhaupt konnten. Das ging auch gar nicht anders. Du bist dann halt auf einmal da und sollst lernen, und dann lernst du auch.“*⁸⁰⁹

Die Studenten und Aspiranten belegten meist einen zehnmonatigen Deutschkurs. Dieser beinhaltete in der Regel drei Kurse zu je 850 Unterrichtsstunden.⁸¹⁰ Wenn ein Student jedoch nach seiner Ankunft die erfolgte Eignungsprüfung in der deutschen Sprache mit der Note *gut* oder *sehr gut* abgeschlossen hatte, brauchte er nicht alle

⁸⁰³ Raendchen, 2000, S. 16.

⁸⁰⁴ ‚Reaktionen der Bevölkerung‘, 07.06.1989, BSTU, Außenstelle Halle, BV Halle, Abteilung II, Sachakte, Nr. 157, S. 6, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 29].

⁸⁰⁵ Gabriele Haas-Wittstock (Interview), 29.10.2002, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 29.]

⁸⁰⁶ Raendchen, 2000, S. 10.

⁸⁰⁷ ebd., S. 10.

⁸⁰⁸ Khan (Interview), 05.09.2004.

⁸⁰⁹ ebd.

⁸¹⁰ Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig (Hg.), Das Herder-Institut der Karl-Marx-Universität, Leipzig, 1981, S. 26, [in: Naumann, 2003, S. 69].

oder unter Umständen den Kurs gar nicht zu absolvieren.⁸¹¹ Dies war jedoch sehr selten.

Alle Studenten und Aspiranten absolvierten ihr anfängliches Sprachstudium am *Herder-Institut*⁸¹² in Leipzig oder später auch an Außenstellen des Instituts. Im Wohnheim der *Karl-Marx-Universität Leipzig*, wozu das *Herder-Institut* gehörte, wurden sie zunächst untergebracht. Den meisten gewährte man zwölf Monate Zeit, Deutsch zu lernen. Ehemalige Studenten der *Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt* belegten während der 1980er Jahre allerdings nur einen sechsmonatigen Sprachkurs. Sie wurden dafür während des Grundstudiums, studienbegleitend, weiterhin in Deutsch unterrichtet.⁸¹³

Nur nach erfolgreichem Abschluss der Deutschausbildung war es den angehenden Studenten erlaubt, ihren Studienalltag an den ihnen zugewiesenen Hochschulorten zu beginnen. Gia, der Maschinenbau in Karl-Marx-Stadt studierte, erinnerte sich an seine Zeit des Deutsch-Lernens:

*„Am Herder-Institut haben wir noch ein Semester Deutsch gelernt; von Februar bis September. Ich war wie ein Kind am Anfang, ich kann nicht hin und her. Ich hatte furchtbare Angst. Die Deutschen mussten uns behandeln wie die Kinder im Kindergarten. Sie haben uns Stück für Stück alles gezeigt; zum Beispiel mit der Straßenbahn zu fahren. Das war alles zu viel für uns. Damals konnten wir ja auch noch nicht so gut Deutsch. Die deutschen Betreuer kümmerten sich um uns mit viel Leidenschaft. Sie halfen uns, das Leben Stück für Stück kennen zu lernen. [Überlegt.]“*⁸¹⁴

Als die Raumkapazitäten in Leipzig nicht mehr ausreichten, begann das *Herder-Institut* diverse Außenstellen innerhalb der DDR zu eröffnen. Beispielsweise berichteten ehemalige Städtebaustudenten, die in Weimar studiert hatten, dass sie die Zeit ihres Sprachkurses mit Lehrern des *Herder-Instituts* in Wismar/Ostsee verbrachten.⁸¹⁵

*„Und dann gingen wir in die DDR. Da machten wir auch einen Deutschkurs. Das war auch ein Programm vom so genannten Herder-Institut in Leipzig. Man sollte an diesem Institut Deutsch weiter lernen. Aber ab meinem Studienjahr fing man in der DDR auch damals an, die Schüler in anderen Städten Deutsch zu unterrichten, also nicht mehr unbedingt am Herder-Institut. Vorher haben alle in Leipzig am Herder-Institut gelernt. Meine Gruppe, damals achtzehn Jungen, ging nach Wismar, an die so genannte Fachhochschule Wismar. Wir lernten Deutsch so sechs Monate weiter an dieser Fachhochschule für Sprache oder so was. Es gab dort eine Deutschlehrerin und einen Deutschlehrer, die uns unterrichten. Und am Ende kommen die Herder-Institut-Lehrer nach Wismar, um die Abschlussprüfung zu organisieren. Wir bekamen damals auch ein Zeugnis, ein Sprachzeugnis vom Herder-Institut erteilt. Das war Anfang 1980. Nach diesen fünf oder sechs Monaten in Wismar gingen wir dann schließlich nach Weimar. Da meldeten wir uns bei der so genannten Ausländerstudienabteilung an.“*⁸¹⁶

Diese Vorgehensweise bestätigte auch der ehemalige Aspirant Viet, der die Hochschule in Karl-Marx-Stadt ab 1986 besucht hatte:

⁸¹¹ Richtlinie des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen über die Zulassung und Betreuung ausländischer Studierender an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik, 13.05.1958, S. 6, UA der TUD, Prorektorat für Studienangelegenheiten, Nr. 46, [in: [Naumann](#), 2003, S. 69].

⁸¹² Anmerkung: Das *Herder-Institut* wurde 1956 an der Karl-Marx-Universität Leipzig als ‚Institut für Ausländerstudium‘ ins Leben gerufen. Es war ein unmittelbar dem Rektor unterstelltes Institut, welches ausländische Studenten in zumeist halb- bis einjährigen Sprachkursen auf ein Fachstudium in der DDR vorbereitete. Vgl. Wikipedia-Quelle: Stichwort: *Herder-Institut*, [http://de.wikipedia.org/wiki/Herder-Institut_\(Leipzig\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Herder-Institut_(Leipzig)) [Zugriff am 04.09.2009].

⁸¹³ [Hans L.](#) (Interview), 21.09.2004.

⁸¹⁴ [Gia](#) (Interview), 30.04.2006.

⁸¹⁵ Zum Beispiel [Tung](#) (Interview), 06.05.2006.

⁸¹⁶ ebd.

*„Deutsch habe ich schon ein Jahr in Hanoi am Institut für Fremdsprachen gelernt. In Deutschland lernte ich noch insgesamt 5 Semester Deutsch. Das Herder-Institut hatte den Deutschunterricht für die Aspiranten der Sektion für Fremdsprachen in Karl-Marx-Stadt übertragen. Das war zwei Semester. Und wir haben neben der Promotion noch weiter Deutsch gelernt. Das war gut so.“*⁸¹⁷

Zahlreiche ehemalige Studenten und Doktoranden empfanden die Anforderungen des *Herder-Instituts* als sehr schwierig. Der umfassende Unterricht, die umfangreichen Hausaufgaben sowie das Fehlen an Gelegenheiten zum Praktizieren der Sprache mit Deutschen bemängelten sie. Die Studierenden bestanden in der Regel die Deutsch-Prüfungen, waren aber oftmals nicht genügend für die Sprachpraxis des Hochschulalltags vorbereitet.⁸¹⁸ Die *Technische Universität Dresden* bot deshalb beispielsweise ab 1974/75 zusätzliche Sprachkurse neben den jährlichen Seminaren an der Universität für Ausländer an.⁸¹⁹

Nach der bestandenen Deutschprüfung oder zum Teil parallel zur Deutschausbildung mussten sich die angehenden Studenten zusätzlich fachlich auf ihr bevorstehendes Studium vorbereiten.⁸²⁰ Tung berichtete, wie es bei ihm ablief:

*„Wir begannen aber noch nicht gleich mit dem Studium, weil wir nicht die Aufnahmeprüfung für die Architekturhochschule gemacht hatten. Da wir aus dem Ausland waren, organisierte die Hochschule für uns sechs Ausländer einen Kurs. Wir waren insgesamt zu sechst, fünf Vietnamesen und einer aus Chile. Wir lernten die Grundlagen vom Zeichnen, Architekturgeschichte und so weiter. Somit konnten wir unseren Beruf schon einmal kennen lernen. Das dauerte insgesamt sechs Monate, damit wir zum Wintersemester anfangen konnten. Und wir absolvierten auch vor dem Studienanfang ein Baustellenpraktikum. Da haben wir auf einer Baustelle gearbeitet. Steine getragen, Mörtel getragen. Sie meinten, dass wir alles von einer Baustelle kennen lernen müssen. Es verlief parallel zu dem Zeichenunterricht. Das war einwandfrei organisiert. Am Ende von den vorbereitenden Kursen mussten wir trotzdem noch einen Aufnahmetest für die Hochschule machen. Dann sagten die Lehrer zu uns: ‚Okay, ihr könnt studieren.‘ Man hat uns gratuliert dazu.“*⁸²¹

Landeskunde der DDR wurde zusätzlich als Fach am *Herder-Institut* in Leipzig für die ausländischen Studierenden eingeführt. Ab 1968 gehörte es neben der Sprachausbildung zum festen Bestandteil der Grundausbildung. Viele vietnamesische Studenten kamen mit falschen oder fehlenden Vorstellungen in die DDR.⁸²²

*„Was sie von der DDR wußten, war wenig und oft nur vom Hörensagen. Der Vorbereitungskurs am Herderinstitut war damit mehr als bloße Sprachvermittlung. Er sollte die Studenten auf ein Leben in der DDR vorbereiten.“*⁸²³

Das Fehlen von Informationen über andere Länder in Vietnam beklagte auch der ehemalige Student Gan:

*„In den ersten zwei Jahren habe ich jede Woche mehrere Briefe nach Hause geschrieben; an Freunde und an meine Familie, Eltern. Es gab damals in Vietnam nicht viele zuverlässige Informationen über das Ausland. Niemand konnte sich das richtig vorstellen, was außerhalb von Vietnam passiert. Die Menschen in Vietnam wussten nicht einmal, dass es auch eine andere Welt gibt. Es war eine sehr schwierige Zeit. Deshalb habe ich in meinen Briefen beschrieben, wie das Leben in der DDR ist. [...] Wir haben sogar beschrieben, wie das Fleisch aussieht, oder wie eine Mahlzeit aussieht.“*⁸²⁴

⁸¹⁷ Viet (Interview), 03.05.2006, Hanoi/Viets Büro.

⁸¹⁸ Naumann, 2003, S. 70.

⁸¹⁹ ebd., S. 88.

⁸²⁰ ebd., S. 69.

⁸²¹ Tung (Interview), 06.05.2006.

⁸²² ebd.

⁸²³ Naumann, 2003, S. 70.

⁸²⁴ Gan (Interview), 23.04.2006, Hanoi/Restaurant.

Nach circa ein bis zwei Jahren in der DDR sollten die angehenden vietnamesischen Akademiker die deutsche Sprache gut beherrschen. Tung berichtete, wann er die deutsche Sprache schließlich verinnerlichte und wodurch er dies bemerkte:

„Gegen Ende des ersten Studienjahres fing es dann ganz spontan an, ohne dass ich es merkte, dass ich die Vorlesung jetzt auch gut verstehen kann, dass ich ohne Schwierigkeiten auch lernen kann. Ich konnte dann auch in Deutsch denken und formulieren. Plötzlich kippte es also um. Man fühlte, man verstand. Das war eine Phase von ungefähr zwei Monaten. Ich habe da schon angefangen, in Deutsch zu träumen.

*Viele hatten diese Phase noch nicht so zeitig. Viele meiner Freunde und Bekannten, die an der Hochschule studierten, überwandene diese Phase noch nicht so zeitig. Manche haben insgesamt drei Jahre gebraucht. Es gab auch welche, die bis zum Ende des Studiums nicht diesen Sprung machen konnten. Das hängt von jeder Person ab.*⁸²⁵

10.3.2) Ideologische Erziehung

Neben der sprachlichen und fachlichen Einführung der vietnamesischen Studenten wurde seitens der DDR großer Wert auf die politisch-ideologische Erziehung der Jung-Akademiker gelegt. So begann man bereits während der Zeit des Deutschkurses, politische Gespräche – wenn möglich sogar in der Muttersprache – zu führen. Das Studium sollte als gesellschaftlicher Auftrag betrachtet werden.⁸²⁶

Zum Grundstudium eines jeden Faches gehörte ab 1968 *Marxismus/Leninismus*, kurz *ML*.⁸²⁷ Es gab jedoch kaum politische Literatur hierzu auf Vietnamesisch. So mussten die vietnamesischen Studenten die Werke von Marx und Lenin auf Deutsch selbstständig durcharbeiten. Das fiel ihnen außerordentlich schwer.⁸²⁸

Man bekundete offiziell wiederholt die Wichtigkeit der ideologischen Gemeinsamkeiten zwischen der DDR und Vietnam, indem sich beispielsweise die Politiker jeweils gegenseitig auf ihren Parteitag besuchten. Sie waren sich einig, dass ein Hauptschwerpunkt der Bildungspolitik an den Hoch- und Fachschulen der DDR zunehmend auf erzieherischen Tätigkeiten bezüglich der ausländischen Studenten lag. Folgendes ging aus offiziellen Quellen der DDR hervor:⁸²⁹

*„Unsere ausländischen Studenten müssen wir zu einem richtigen Verhältnis zur Arbeit, zu Studium, zu gesellschaftlichen Eigentum sowie zu gewissen hygienischen Gewohnheiten erziehen.“⁸³⁰ Sie müsse so für die komplette Erziehung der ausländischen Studenten sorgen und sozusagen eine Eltern-Kind-Beziehung aufbauen, aus der dem Kind die zukünftige Aufgabe erwächst, später die Wünsche und Hoffnungen der Eltern zu erfüllen und auch für sie zu sorgen.*⁸³¹

Kontinuierlich spielte also die politische Schulung der ausländischen Studenten eine wichtige Rolle, die sogar später im Jahr 1977 im dritten Artikel des *Abkommens zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die kulturelle und wissenschaftliche*

⁸²⁵ Tung (Interview), 06.05.2006

⁸²⁶ Naumann, 2003, S. 69.

⁸²⁷ ebd., S. 69.

⁸²⁸ Zuarbeit zur Ausländeranalyse, 30.03.1977, UA der TUD, Sektion Marxismus-Leninismus, 1973-1977, Nr. 28, [in: Naumann, 2003, S. 88].

⁸²⁹ Naumann, 2003, S. 7-8.

⁸³⁰ O. Palinsky, Zur Vorbereitung von Studenten aus Entwicklungsländern auf ein Hochschulstudium, in: Karl-Heinz Schiller (Hg.), Vorbereitung auf ein Auslandsstudium. Spezielle Probleme der kommunistischen Erziehung, Halle 1987, S. 55-58, hier: S. 56, [in: Naumann, 2003, S. 34].

⁸³¹ Naumann, 2003, S. 34.

*Zusammenarbeit*⁸³² statuiert wurde. Die Ideologie des *Marxismus/Leninismus* sowie der *proletarische Internationalismus* dienten hier streng als Basisideologien.⁸³³

Der politische Machtkampf zwischen China und der UdSSR um Vietnam wirkte sich auch auf die in der DDR studierenden Vietnamesen aus. Diese vertraten zum Teil andere politische Positionen als die DDR-Führung. Für viele vietnamesische Studenten in der DDR waren diese ideologischen Diskrepanzen schwer zu handhaben. In der DDR wurde ihnen offiziell die Vorreiterrolle der Sowjetunion beigebracht, in ihrer Heimat waren sie zuvor mit dem Maoismus Chinas konfrontiert worden.⁸³⁴

*„Aus den Akten gehen immer wieder die Schwierigkeiten des Verständnisses beider Ideologien und deren Handhabung von vielen ausländischen Studierenden hervor.“*⁸³⁵

Anhand von zahlreichen Unterlagen des *Ministeriums für Staatssicherheit* konnte abgelesen werden, wie problematisch sich die Diskrepanzen in der innenpolitischen Anschauung Vietnams und der DDR im Alltag der Vietnamesen auswirkten. So ging beispielsweise bereits aus einem Bericht des MfS von 1967 hervor, dass lokale SED-Funktionäre der Betriebsschule Leuna über *Vorkommnisse* vor Ort Bericht erstattet hatten:

*„Mehrere Anzeichen deuten darauf hin, dass die Mehrzahl der Praktikanten eine prochinesische Haltung einnimmt. Das äußert sich z. B. in folgenden Aussprachen von Dolmetschern oder Praktikanten: ‚Mao Tse-Tung ist der Freund ganz Asiens.‘ – ‚China nimmt große Opfer auf sich, um dem vietnamesischen Volk zu helfen.‘ – ‚Die Schwierigkeiten beim Transport sowjetischer Waffen durch China sind auf unkorrektes Verhalten der sowjetischen Behörden zurückzuführen.‘“*⁸³⁶

Die meisten Vietnamesen hielten sich bewusst bei politischen Diskussionen zurück, vor allem die *Mao-Anhänger*, um Konflikte zu vermeiden.⁸³⁷ Im Vorfeld wurden sogar teilweise die Familien und das Umfeld der vietnamesischen Studenten und Aspiranten im Heimatland überprüft. Man wollte keine Anhänger Mao Tse Tungs an den Hochschulen der DDR ausbilden.⁸³⁸

Die Außen- und Innenpolitik der DDR, aber auch Vietnams spiegelte sich in Alltagsbegebenheiten der vietnamesischen Lernenden offensichtlich wider. Dies veranschaulichten die politischen, ideologischen und moralischen Betrachtungsweisen beim Umgang mit Ausländern seitens der Autoritäten.⁸³⁹

Hans Illy veröffentlichte 1987 eine wissenschaftliche Studie, in der die Politik und Praxis mit Austauschstudenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten analysiert wurden. Er sah im Westen große Versäumnisse, wohingegen er in der DDR einen zu stark politisierenden Einfluss auf die Auslandsstudenten feststellte. Die Studie basierte auf den Ergebnissen der ersten Tagung der *FachgruppeEntwicklungspolitik*, die vom 14. bis 17. Juni 1985 unter der Leitung von

⁸³² Abkommen vom 04.12.1977, S. 518-524; in: Dokumente zur Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. XXV/1977, Artikel 3, S. 519, [Naumann, 2003, S. 38].

⁸³³ ebd., S. 519.

⁸³⁴ Naumann, 2003, S. 51.

⁸³⁵ Anmerkung: Naumann bezieht sich auf verschiedene Berichte in den UA der TUD, DIB, Nr. 581, [Naumann verwies auf S. 51 im Fußnotentext auf diese Quellenangaben].

⁸³⁶ Straube, Bericht des Sekretärs für Agitation und Propaganda des VEB Chemische Werke Buna an die SED-Bezirksleitung Halle, 11.01.1967, BStU, Außenstelle Merseburg/Bestand: SED Bezirksleitung Halle, IV/A-2/6, Nr. 152, Bl. 134, [in: Feige, 1999, S. 22.]

⁸³⁷ Siehe auch Kapitel: Sozialistische Bruderländer – DDR und Vietnam

⁸³⁸ Naumann, 2003, S. 52.

⁸³⁹ ebd., S. 9.

Illy im *Gesamteuropäischen Studienwerk* in Vlotho stattfand. Bezüglich der Außenbeziehungen Gesamt-Deutschlands war die Ausbildung von Studenten aus Entwicklungsländern in beiden deutschen Staaten im Fokus, die er kommentierte:

*„Ein offenes demokratisches System wie das der Bundesrepublik mißt den internationalen Kulturbeziehungen eine besondere Bedeutung zu, hat es aber weitgehend versäumt, im Bereich des Ausländerstudiums eine strukturierte Politik zu entwickeln. Es gibt [...] viermal mehr ‚freie Studenten‘ (ca. 56.000) als ‚Programmstudenten‘ (ca. 14.000), nur letztere können gezielt nach Prioritäten und Bedarfslagen der Heimatländer ausgewählt werden. Die DDR hingegen hat das Ausländerstudium von Anfang an präzisen außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Zielsetzungen untergeordnet. Eine genauere Untersuchung dieser Realitäten dürfte langfristig zu dem Schluß kommen, daß der rechte Weg wohl irgendwie in der Mitte zu liegen habe. Man sollte sich jedoch vor allzu schnellen Schlußfolgerungen und eindimensionalen Vorschlägen hüten, bevor nicht die bisherige Praxis von allen Seiten her beleuchtet ist.“*⁸⁴⁰

10.3.3) Studienbeginn

„Ich habe damals in der Vorlesung etwas erlebt. Das war damals in der DDR, in Karl-Marx-Stadt, eine schöne Sache: Im ersten Semester an der Hochschule haben nur die großen Professoren unterrichtet. Das machte sehr viel Spaß und hat uns sehr für das Studium begeistert. Bei uns in Vietnam ist das nicht so. Die Studienanfänger hier haben nur Professoren mit einem großen Namen am ersten Tag vom Studium. Ein großer Eindruck. Am nächsten Tag sind die Professoren nicht mehr dabei. Zum Ende kommen diese Leute erst wieder.“

*In Karl-Marx-Stadt hat mir die Einführungsveranstaltung sehr viel gegeben. Der Professor hatte uns erklärt, wie wichtig es ist, die Maschinen und Computer zu studieren. Er hat gesagt, dass unsere Arbeit sehr wichtig für die Menschheit ist. Das habe ich mir gemerkt. Man kann den Menschen mit dieser Technologie etwas Gutes tun. Und ich dachte, das wird immer aktuell und immer modern sein.“*⁸⁴¹

Die vietnamesischen Studierenden teilte man entsprechend ihres Studienganges zusammen mit ihren deutschen Kommilitonen in Seminargruppen von circa zwanzig Studenten ein und versuchte, die Vietnamesen jeweils einzeln in die Seminargruppen unterzubringen. Der ehemalige Student Tuan aus Berlin-Ost kommentierte:

*„Man wollte auch, dass nur ein Vietnameser pro Seminargruppe aufgeteilt wird, damit er Deutsch sprechen lernte. Die Botschaft hatte darauf bestanden und wollte dann die Berichte hören. Die wurden aber nicht überprüft.“*⁸⁴²

Nicht überall konnte diese Praxis nachgewiesen werden wie beispielsweise bei den Vietnamesen, die Städtebau in Weimar studierten und zu dritt in einer Seminargruppe unterrichtet wurden. Diese Unterschiede ergaben sich wahrscheinlich hauptsächlich durch die verschiedenen Kapazitäten an den Hochschulen.

10.3.4) Engmaschige Betreuungsstrukturen

Die Seminargruppenberater, Sektionsbeauftragte, Sektionsdirektoren waren für die Deutschen und Ausländer verantwortlich. Der Sektionsbeauftragte hatte zum Beispiel

⁸⁴⁰ H. F. Illy/W. Schmidt-Streckenbach, *Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten*; Berlin 1987, Auszüge aus dem Internet, http://www.amazon.de/Studenten-Dritten-beiden-deutschen-Staaten/dp/3428062345/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1293528264&sr=1-1 [Zugriff am 28.12.2010].

⁸⁴¹ Gia (Interview), 30.04.2006.

⁸⁴² Tuan (Interview), 03.05.2006.

die Aufgabe, eine Verbindung zwischen Studenten und Dozenten herzustellen. Darüber berichtete er zweimal im Jahr dem *Prorektorat Erziehung und Ausbildung*. Auch war er für Kontaktgespräche zwischen den Studierenden und dem Abteilungsleiter *Ausländerstudium* zuständig. Seit Anfang der 1970er Jahre standen jedem Sektionsbeauftragten zusätzliche *Beauftragte des Ausländerstudiums* zur Verfügung.⁸⁴³

Der Seminargruppenberater musste einmal im Monat dem Sektionsbeauftragten Rechenschaft ablegen, stellte im Prinzip die staatliche Vertretung in der Seminargruppe dar und wurde vom *Prorektorat Erziehung und Ausbildung* eingesetzt.⁸⁴⁴

„Er arbeitete eng mit der FDJ-KL⁸⁴⁵ zusammen. Meist war der Gruppenberater selbst Dozent, hospitierte und hielt selbst Lehrveranstaltungen. So konnte er seine Studenten besser kennenlernen und außenstehende Studenten durch konkrete Aufgaben und Wettbewerbe in das Seminargruppenleben einbinden.“⁸⁴⁶ Angeleitet wurde er dabei von den Sektionsdirektoren.⁸⁴⁷

Der Gruppenberater sah seine Aufgaben darin, Studenten in *besonderen* Lebenssituationen, wie beispielsweise Schwangere oder Studierende mit Kind, aber auch die ausländischen Studierenden, umfassend zu betreuen. Aus diesem Grund analysierte er die politische und soziale Zusammensetzung der ihm unterstellten Seminargruppe vor Beginn jedes Semesters. Er hatte Einsicht in alle Studentenakten, durfte Anträge auf Erziehungsmaßnahmen stellen, Seminargruppenberatungen anberaumen oder Auszeichnungen befürworten.⁸⁴⁸

Sandra Naumann schrieb diesbezüglich:

„Der Gruppenberater sollte einmal im Monat einen Bericht über die Arbeit an die Kommission für das Ausländerstudium an der TUD und einmal im Studienjahr an den Direktor der E/A⁸⁴⁹ erstatten. Seine Berichte sollten das Geschehen an der Basis widerspiegeln. Sie bildeten demnach die Grundlage für weitere Entscheidungen höhergeordneter Stellen. Erstaunlicherweise gaben im Studienjahr 1972/73 31% der Befragten an, dass sie bisher noch keinen Kontakt zu Gruppenberatern hatten“⁸⁵⁰.

Die Ergebnisse und Schlüsse der Berichte, sowie daraus resultierende Jahresanalysen, zeigen also immer nur einen Teil der ausländischen Studierenden in den Seminargruppen. Sie waren nicht nur in ihren Wertungen subjektiv, sondern bereits in der Auswahl der beschriebenen Personen und Gegebenheiten und verleiten zu Pauschalisierungen.⁸⁵¹

Der ehemalige Student Song erinnerte sich an die Kontrollstrukturen während seines Deutschkurses in Wismar und an die spätere Situation während seines Fachstudiums in Weimar:

„In Wismar hatten wir aber nicht so eine strenge Kontrolle von der vietnamesischen Gruppenleitung. Da kam manchmal einer von der Botschaft und hat eine Stunde mit uns Sekt getrunken und ist dann wieder gefahren. In Weimar hatten wir immer Kontrolle von der Gruppenleitung. Da waren drei Instanzen: Manche von der vietnamesischen FDJ, von der Partei und von der Gruppe. Wir waren aber der erste Jahrgang, wo alles etwas freier ablief. Ab 1980 waren die Kontrollen nicht mehr so streng.“⁸⁵² Vorher war es sogar verboten zu lieben. Man sollte sich nur auf das Lernen konzentrieren, nicht auf das Liebmachen. Wir hatten viele schreckliche Geschichte von Weimar gehört. Zum Beispiel gab es

⁸⁴³ Naumann, 2003, S. 76-77.

⁸⁴⁴ ebd., S. 77.

⁸⁴⁵ FDJ-KL = FDJ-Kreisleitung

⁸⁴⁶ Bericht über ausländische Studierende 1972/73, S. 16, UA der TUD, DIB, Nr. 602, 1967-1973, [in: Naumann, 2003, S. 77].

⁸⁴⁷ Naumann, 2003, S. 77.

⁸⁴⁸ ebd., S. 77.

⁸⁴⁹ Direktor der E/A = Direktor des Prorektorats Erziehung und Ausbildung

⁸⁵⁰ Große Dienstbesprechung vom 09.04.1973, S. 4, UA der TUD, FDGB, 1961-1985-1986, Nr. 395.

⁸⁵¹ Naumann, 2003, S. 78.

⁸⁵² Siehe auch Kapitel: Rechte und Pflichten der Lernenden.

eine Liebe zwischen einer Tochter von einem deutschen Universitätsdozenten und einem vietnamesischen Studenten. Da hat sogar der vietnamesische Gruppenleiter über Nacht vor der Tür des Mädchens gewacht. Und der Vietnameser musste über das Fenster ins Zimmer klettern. Und der Gruppenleiter hat das auch einmal gehört und ihn erwischt. Da gab es dann Verwarnungen von der Hochschule. Wenn er das noch mal macht, muss er nach Hause zurück. Das war wirklich ein Fall, der ziemlich hart war damals. Davon haben wir nur gehört. [...] Manchmal kommen Vertreter von der Abteilung für ausländische Angelegenheiten von der Universität in Weimar zu Gast. Dann werden auch alle Vietnamesen zusammengerufen, die in Weimar studiert haben. Da machen wir eine Feier und diskutieren über verschiedene Dinge.⁸⁵³

Um den Studienalltag und vor allem den Beginn des Fachstudiums zu erleichtern, bekamen die ausländischen Studenten meist zwei deutsche FDJ-Betreuer-Studenten zugeteilt. Sie sollten ihre Mitkommilitonen politisch schulen, in die Arbeit der FDJ-Kollektive mit einbeziehen, ihnen sprachliche und fachliche Unterstützung gewähren, auch bei Freizeitaktivitäten begleiten. Tuan erzählte von seinen Erfahrungen hierzu:

„Die Deutschen haben mir und den anderen Studenten sehr geholfen. Ich hatte zwei deutsche Betreuerinnen. [Er nennt die Namen.] Wenn eine keine Zeit hatte, ist die andere eingesprungen. Es gab auch extra einen Vertrag zwischen den Deutschen und den Vietnamesen, dass sie sich helfen. Weihnachten und Silvester sind wir immer bei Studenten eingeladen gewesen. Die DDR ist wie eine Heimat. Besonders unter Honecker hatte ich einen guten Eindruck.“⁸⁵⁴

Sandra Naumann schrieb, dass die Betreuer-Studenten die Rolle des *Freundes* einnehmen sollten, sozusagen *staatlich verordnete* Freunde waren. Nur die fachlich und politisch gefestigten Studenten der DDR kamen für die Betreuertätigkeit in Frage.⁸⁵⁵ Sie wurden von der Leitung der FDJ-Grundorganisation, dem ersten Sekretär der FDJ-Kreisleitung und dem Direktor für Studienangelegenheiten ausgewählt. Das FDJ-Heimkomitee⁸⁵⁶ sowie die Leitung der FDJ-Grundorganisation arbeiteten eng mit den Betreuer-Studenten zusammen.⁸⁵⁷ Ab Ende der 1960er Jahre teilten sich sogar die Betreuer-Studenten mit den Ausländern ein Zimmer im Studentenwohnheim.

Nach einem Beschluss der SED-Kreisleitung der TUD von 1971 bekam ab sofort jeder Student einen Betreuer.⁸⁵⁸ Beide sollten nach Möglichkeit zusammen ein Wohnheimzimmer belegen. 1973 wohnten bereits zwei Drittel der ausländischen Studenten mit ihren deutschen Betreuern zusammen, wie man hieraus entnehmen kann:

„Dennoch gelang es scheinbar nicht, sie optimal zu betreuen. Trotz intensiver Bemühungen gaben 1975⁸⁵⁹ nur 20 % der befragten Betreuer an, die Freizeit mit ihren zu betreuenden Studierenden zu verbringen, 10 % taten das nie. Auch an den Wochenenden fuhren sie meist nach Hause, so daß die ausländischen Studenten auf sich gestellt waren. Ein interessantes Ergebnis ist auch, daß 15 % der ausländischen Studenten lieber mit einem Landsmann zusammenwohnen wollten.“⁸⁶⁰

⁸⁵³ Song (Interview), 27.04.2006.

⁸⁵⁴ Tuan (Interview), 03.05.2006.

⁸⁵⁵ Richtlinie des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen über die Zulassung und Betreuung ausländischer Studierender an den Universitäten und Hochschulen der DDR, 13.05.1958, S. 10, [in: Naumann, 2003, S. 78].

⁸⁵⁶ Anmerkung: Das FDJ-Heimkomitee war eine FDJ-Vertretung für die Studentenwohnheime.

⁸⁵⁷ Naumann, 2003, S. 78.

⁸⁵⁸ Naumann, 2003, S. 79.

Anmerkung: In den Jahren zuvor hatten vor allem nur leistungsschwächere ausländische Studierende einen Betreuer zur Seite.

⁸⁵⁹ Zur Lage unter den FDJ-Betreuerstudenten an der TU Dresden, 05.12.1975, UA der TUD, DIB, 1974-1986, Nr. 588, [in: Naumann, 2003, 79].

⁸⁶⁰ Naumann, 2003, S. 79.

Tai, der in Ilmenau studierte, erzählte, dass er sich gegen seinen deutschen Betreuer, mit dem er zusammenwohnte, wehrte und schließlich mit einem Vietnamesen zusammenzog:

*„Ich wohnte im Studentenwohnheim. Ich lebte zuerst mit einem Deutschen zusammen. Das hat man extra so gemacht, damit wir Deutsch lernen. Dann gab es Streit. Da habe ich gesagt, dass ich mit einem anderen Vietnamesen zusammenwohnen will. Dann habe ich mit einem Vietnamesen zusammengewohnt. Das war das einzige Zimmer mit zwei Vietnamesen. Seitdem war unser Zimmer wie ein Klub. [Lacht.] Klub der Vietnamesen. [Lacht.] Wir haben Skat gespielt und Bier getrunken, Musik gehört und Fernsehen geguckt. In Ilmenau konnten wir ohne Probleme West-Fernsehen und West-Radio empfangen. Wir brauchten nur ein Kabel oben dran machen, keine besondere Antenne. Wir guckten meistens West-Fernsehen. Die Vietnamesen, die in Dresden waren, waren immer neidisch, weil sie kein West-Fernsehen hatten.“*⁸⁶¹

Auch Tung setzte etwas Ähnliches durch. Er wechselte auf sein Drängen hin seinen Betreuer und gleichzeitig Zimmergenossen. Auf eigene Initiative hin schaffte er es, den ihm sympathischen deutschen Studenten Ernie als neuen Betreuer und Mitbewohner für sein Studium in Weimar zu gewinnen.⁸⁶²

*„Ich habe einen deutschen Studenten aus meiner Seminargruppe persönlich dazu eingeladen, mein Betreuer zu sein. Also, der Seminargruppenleiter hatte für mich vorher einen anderen Betreuer arrangiert, auch einen deutschen Student. Aber ich sah, dass er nicht so freundlich und nicht so sehr aktiv war. Der war für mich viel zu Deutsch. Und der andere hieß Stefan Ernst, wir nannten ihn Ernie, ein sehr freundlicher, hilfsbereiter Typ. Er hat sich immer mit den Menschen zurechtgefunden; sowohl mit den Deutschen als auch mit den Ausländern. Er war auch ein bekannter Diskjockey im ‚Kasseturm‘⁸⁶³. Er war sehr flexibel, und da habe ich mich mit ihm unterhalten: ‚Okay, Ernie, du kannst das machen oder du kannst nicht, aber das ist mein Wunsch, dass du mit mir in einem Zweibettzimmer wohnst.‘ Ansonsten musste er in ein Vierbettzimmer. Er sagte: ‚Okay, gut, einwandfrei, das unterschreibe ich. Aber das musst du unserem Professor Matthes persönlich sagen. Das kann ich nicht.‘ Der Professor war damals unser Gruppenbetreuer. Und dann sagte ich zu Professor M., dass ich einen guten Freund habe, mit dem ich mich verstehe. Wir wollen zusammen wohnen, und ich sagte, dass ich mein Zimmer wechseln möchte. Und der Professor hat das natürlich akzeptiert. Und dann haben wir in einem Zweibettzimmer gewohnt. Und das hat mir wirklich sehr geholfen. Der Ernie, der war ein sehr kommunikativer Typ, der spricht sehr viel und versuchte, mir immer sehr viel zu erklären. Er hat mir auch viel zur Umgangssprache erklärt. Er nahm sich wirklich viel Zeit. Das war ein sehr freundlicher Typ. Deshalb lernte ich so schnell Deutsch.“*⁸⁶⁴

Es gab sogar vereinzelt vietnamesische Betreuer-Studenten, die Staatsbürger der DDR waren. Als das MfS dies in einem Bericht von 1983 feststellte, wurde versucht, Betreuungen solcher Art aufzulösen beziehungsweise in Zukunft zu verhindern. Man hatte Angst, dass diese DDR-Bürger vietnamesischer Herkunft einen negativen Einfluss auf die Gaststudenten ausüben könnten.⁸⁶⁵

Sandra Naumann fasste ihre Gedanken zum Thema Betreuer-Studenten so zusammen:

*„Diese engen Beziehungen, während der Studienzeit und im Wohnheim, zwischen dem Betreuer und dem ausländischen Student ließen beiden nicht viel Freiraum und konnten Spannungen aufbauen. Intensive Beziehungen zu Landsmännern oder Partnern wurden so auch teilweise genutzt, um sich vor den Betreuern der FDJ abzuschirmen.“*⁸⁶⁶ [...]

Die Betreuer erhielten zu Beginn eines jeden Studienjahres eine Einweisung in ihre Aufgabe. Diese beinhaltete neben der Einführung in praktische Aufgabenbereiche und politischer Schulungen auch länderspezifische und kulturelle Hintergrundinformationen. Aufgrund der hohen Anzahl von

⁸⁶¹ Tai (Interview), 01.05.2006.

⁸⁶² Tung (Interview), 06.05.2006.

⁸⁶³ Kasseturm: Studentenklub in Weimar.

⁸⁶⁴ Tung (Interview), 06.05.2006.

⁸⁶⁵ Naumann, 2003, S. 80.

⁸⁶⁶ Dietmar Waterkamp, Handbuch zum Bildungswesen der DDR, Berlin 1987, S. 365, [in: Naumann, 2003, 79].

betreuenden Studenten erfuhren so viele Personen eine Menge Wissenswertes über den Umgang mit Menschen verschiedener Herkunft und Kultur, was auf jeden Fall der allgemeinen Völkerverständigung und dem Verständnis im Umgang im alltäglichen Leben zuträglich war. Auch erleichterte es DDR-Studenten, die ausländischen Studenten in das Universitätsleben und den DDR-Alltag einzubeziehen. Selbstverständlich konnten trotz allem Probleme auftreten, beispielsweise weil die Betreuer überfordert oder nicht geeignet waren oder aber einfach eine persönliche Antipathie bestand.⁸⁶⁷

10.3.5) Fachliche Hürden

Am Anfang hatten zahlreiche Studenten Schwierigkeiten, das Fachdeutsch des Studiums verstehen zu lernen, vor allem in den Fächern, die ihnen zum Teil völlig unbekannt waren. Tung erzählte von seinem EDV-Kurs. Allerdings durfte er sich nur mit der Theorie befassen:

„Am Anfang war das für uns sehr schwierig gewesen, besonders in Fächern wie Baukonstruktion, wie Kunst- und Architekturgeschichte. Und ein Fach, was ich bis heute sehr schlecht lernen kann, ist EDV. In Vietnam kennen wir in Bezug auf Architektur so gut wie keine EDV. Es ist noch alles handgemacht. Und wir begannen auch in Weimar, EDV zu lernen. Das war wirklich sehr schwierig, obwohl ich Mathematik sehr gut kann. Und zum Lachen damals war, dass wir nur die Theorie lernen konnten, und wenn es um die Praxis ging, wenn wir in das EDV-Zentrum gehen und mit den Computern arbeiten sollten, wurden wir damals als Ausländer befreit. Ich hab’ gefragt: ‚Warum?‘ Und die haben mir gesagt, dass ist eine Bestimmung des VD, Vertraulicher Dienst oder irgendwie. Man meinte, dass so ein EDV-Zentrum vertraulich ist, und Ausländer dürfen so was nicht betreten. Also haben wir unsere EDV-Prüfung nur in der Theorie abgelegt.“⁸⁶⁸

Eine besonders intensive fachliche Betreuung erfuhren die ausländischen Studenten in den ersten beiden Semestern. Später eigneten sie sich ihr Wissen mehr und mehr im Selbststudium an. Wie bereits erwähnt,⁸⁶⁹ gehörten die Klassiker des *Marxismus/Leninismus* und ähnliche politische Schriften unbedingt zum Ausbildungsprogramm.⁸⁷⁰ Einige Vietnamesen standen derartigen Herausforderungen zu diesem Zeitpunkt überfordert gegenüber.

Wenn es bei Vietnamesen darum geht, Schwierigkeiten zu überwinden, können sie äußerst kreativ reagieren. So ließen sich zahlreiche vietnamesische Studenten die Kohlepapier-Durchschriften der Vorlesungen von deutschen Kommilitonen oder direkt von ihren Betreuern geben. Anfangs beherrschten sie die deutsche Sprache noch nicht perfekt, so dass es ihnen immense Schwierigkeiten bereitete, die Vorträge zu verstehen und gleichzeitig mitzuschreiben. Hinzu kamen umgangssprachliche beziehungsweise regionale Sprachbesonderheiten der Dozenten. Tungberichtete über seine Erfahrungen diesbezüglich:

„Es war schon recht schwierig. Es gab viele Vorlesungen. Ab dem zweiten Studienjahr habe ich mich aber langsam an alles gewöhnt. [Überlegt.] Ich habe aber auch nicht alle Vorlesungen besucht. Nur Blaupapier. [Lacht] Die Kopien haben wir von unseren deutschen Kommilitonen gekriegt. Mindestens die Hälfte unserer Leute hat das so gemacht.“⁸⁷¹

Auf die Frage, ob das denn niemand kontrolliert oder beanstandet hätte, antwortete er:

⁸⁶⁷ Naumann, 2003, S. 79-80.

⁸⁶⁸ Tung (Interview), 06.05.2006.

⁸⁶⁹ Siehe auch Kapitel: *Der Lernalltag/Ideologische Erziehung*

⁸⁷⁰ Naumann, 2003, S. 88.

⁸⁷¹ Tung (Interview), 06.05.2006.

„Nein, nicht so richtig. Hauptsache, wir schafften am Ende unsere Prüfung. 1979 war es noch ein bisschen streng, aber ab 1980 war es dann nicht mehr streng.“⁸⁷²

10.3.6) Fachliche Vorteile

Es kam aber auch vor, dass die vietnamesischen Studenten gelegentlich ihren deutschen Kommilitonen fachlich voraus waren. Tung sagte:

„Im ersten Semester unterhielt sich der Professor mit mir, und ich fragte, was ich schon gelernt habe in Mathematik und in den Naturwissenschaften. Ich hatte schon so viel gelernt, weil ich die Spezialschule besucht hatte. Da meinte der Professor zu mir: ‚Was ich Sie unterrichten werde, ist weniger, als Sie gelernt haben, deshalb können Sie wegbleiben. Sie können meinen Unterricht besuchen oder nicht besuchen.‘“⁸⁷³

Tien, der in Karl-Marx-Stadt während der 1980er Jahre Maschinenbau studierte, bestätigte die fachliche Stärke der vietnamesischen Studenten besonders in den Naturwissenschaften. Erst mit dem Einsetzen von gänzlich neuen Stoffinhalten hatten er und seine Kommilitonen zunächst Anpassungsschwierigkeiten:

„In den ersten Semestern des Studiums in Karl-Marx-Stadt hatten wir Vietnamesen meistens sehr gute Noten. Der Schwerpunkt lag dort auf Mathematik, Chemie und Physik. Das waren unsere Fächer. In Vietnam hatten wir darin schon eine sehr gute Ausbildung gehabt. Als wir uns dann auf die verschiedenen Fachrichtungen spezialisieren mussten, bekamen wir auch ein paar Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Da mussten wir viele neue Fachbegriffe lernen. Es war alles neu für uns. Die meisten deutschen Studenten hatten auch schon ein Praktikum gemacht und wussten besser Bescheid. Wir wussten damals noch nicht, was eine Drehmaschine oder eine Fräsmaschine ist. Das hatte ich noch nie gesehen.“⁸⁷⁴

Gia erzählte Ähnliches. Er studierte in Karl-Marx-Stadt Maschinenbau während der 1970er Jahre:

„Am Anfang war es schon etwas schwierig. Besonders bei Philosophie, Marxismus und Leninismus. Aber bei den technischen Fächern gab es eigentlich kein Problem. Ich war immer der Zweitbeste aus meiner ganzen Sektion. Der Beste war ein Deutscher, und die Zweit- und Drittbesten waren vietnamesische Studenten.“⁸⁷⁵

10.4) Der Arbeitsalltag

10.4.1) Deutschunterricht für Vertragsarbeiter

Offiziell plante man zweihundert obligatorische Stunden Deutschunterricht für die Vertragsarbeiter, die vom jeweiligen Betrieb organisiert werden mussten. Sie sollten bestenfalls innerhalb von einem bis drei Monaten abgehalten werden.⁸⁷⁶ Oftmals handhabte man es so, dass die Vertragsarbeiter die ersten zwei Monate ausschließlich Deutsch lernten und noch nicht oder nur probeweise in den Betrieben eingesetzt wurden.⁸⁷⁷ Die interviewte Deutschlehrerin Renate C. erinnerte sich an routinemäßige Leistungskontrollen. Vertreter des vietnamesischen Konsulats überprüften die Einhaltung des vorgeschriebenen Lehrplans. Da die Unterkünfte für

⁸⁷² ebd.

⁸⁷³ ebd.

⁸⁷⁴ Tien (Interview), 27.04.2006.

⁸⁷⁵ Gia (Interview), 30.04.2006.

⁸⁷⁶ Marburger, 1995, S. 11.

⁸⁷⁷ Spennemann, 1997, S. 14.

die Vietnamesen, die von Renate C. unterrichtet werden sollten, bei ihrer Ankunft noch nicht vollständig bezugsfertig waren, führten die Verantwortlichen kurzerhand den Deutschunterricht im betriebseigenen Feriendomizil des *VEB Malitex* durch. Die Lernperiode verlängerte sich notgedrungen, und zwar bis zur endgültigen Fertigstellung der Quartiere.⁸⁷⁸

Die Lehrer besaßen keine vietnamesischen Sprachkenntnisse, so dass ab und zu Dolmetscher im Unterricht zum Einsatz kamen.⁸⁷⁹ Die Deutschlehrerin für Vietnamesen, Renate C., erhielt nur marginale Unterstützung seitens Dolmetscherhilfestellungen:

„Ich will mal sagen, ich konnte ja kein Wort Vietnamesisch, und die konnten kein Wort Deutsch. Nun ging das ja los. Da habe ich alles auf Folie gemacht oder habe Sachen direkt mitgenommen: Ein Stück Butter, eine Tüte Zucker. 'Warum heißt das der Baum und nicht das Baum?'“⁸⁸⁰

Besonders oft dachte sie an diese nordvietnamesische Gruppe. Die langen Unterrichtstage, auch das ständige Beisammensein in der Freizeit, trugen dazu bei, dass sich fast ein mütterliches Verhältnis entwickelte. So wurde sie von vielen *Mama* genannt, gern hielten sich Vietnamesen bei ihr zu Hause auf.⁸⁸¹

Der *VEB Treffmodelle Berlin* hingegen setzte die 355 Vertragsarbeiter, die bis 1987 einreisten, sofort vier Stunden „[...] unter Anleitung erfahrener Facharbeiter und Meister [...]“⁸⁸² zum Nähen von Mänteln in die Produktion ein. Weitere vier Stunden verwendeten sie täglich für das Erlernen der deutschen Sprache. Aufgrund von Personalmangel unterrichteten teilweise Vietnamesen ihre Landsleute.⁸⁸³ Nach drei Monaten „[...] arbeiteten sie planmäßig acht Stunden täglich im Dreischichtsystem.“⁸⁸⁴

Offensichtlich waren die betrieblichen Verfahrensweisen allein schon beim Erlernen der Sprache sehr unterschiedlich. So gab die ehemals bei *Rewatex* arbeitende Chi an, dass sie Anfang 1988 lediglich sechs Wochen Deutschunterricht erhielt. Eine ältere Deutschlehrerin, die ursprünglich aus Dresden stammte, aber in Berlin wohnte, hatte versucht, ihr und den anderen etwas Deutsch beizubringen. Sie gestaltete den Unterricht sehr abwechslungsreich und war sehr nett. Anfangs fiel Chi das Lernen der ihr fremden Sprache nicht schwer, da das deutsche Alphabet dem vietnamesischen stark ähnelt. Die Frauen lernten unmittelbar zu Beginn, ihre Adresse und ihre Straße aufzuschreiben und auszusprechen, beantworteten auch kleine Fragen in der Landessprache. Leider wurde der Unterricht für Chi mit der Zeit schwieriger. Mit der Grammatik hatte sie Probleme. Ihr fortgeschrittenes Alter, aber auch die Arbeit im Schichtsystem erschwerten zunehmend das allgemeine Vorhaben, die deutsche Sprache noch besser zu beherrschen.⁸⁸⁵

Die Vorgehensweise bei *Rewatex* und *Treffmodelle* in Berlin standen stellvertretend für zahlreiche Kombinate, vor allem ab Ende der 1980er Jahre:

⁸⁷⁸ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁸⁷⁹ Raendchen, 2000, S. 16.

⁸⁸⁰ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁸⁸¹ ebd.

⁸⁸² Richter, DDR 1989, S. 10-11.

⁸⁸³ ebd., S. 10-11.

⁸⁸⁴ ebd., S. 11.

⁸⁸⁵ Chi (Interview), 14.09.2004.

„Nachdem 1987 mit der Anwerbung von vietnamesischen Arbeitskräften im großen Umfang begonnen wurde, waren die Betriebe nicht mehr in der Lage, die entsprechende Ausbildung zu organisieren, so dass zum Beispiel von manchen Betrieben sogar die 200 Stunden für die obligatorischen Deutschkurse oft unterlaufen wurden.“⁸⁸⁶

Angesichts der höheren Zahlen von Ankömmlingen benötigten viele Betriebe zunehmend mehr Lehrpersonal. Der ehemalige Aspirant Viet erklärte, dass er und weitere vietnamesische Promotionsstudenten den Vertragsarbeitern Deutsch in Räumlichkeiten der Hochschule in Karl-Marx-Stadt näherbrachten. Man griff dankbar auf die Aspiranten zurück, die sich einerseits mit der Kultur, der Mentalität und der Sprache der Neuen auskannten, andererseits sich gut in Deutsch ausdrücken konnten.⁸⁸⁷

„Ich habe auch sechs oder sieben Kurse Deutschunterricht in der DDR für die Vertragsarbeiter gegeben – 1987 bis 1989. Es kamen so viele Arbeiter aus Vietnam in der Zeit. Ein Kurs dauerte nur fünf Wochen – jeden Wochentag fünf Stunden Unterricht. In jedem Kurs waren fünfzig bis sechzig Leute. Wir haben gut Geld verdient dabei: Pro Kurs verdienten wir um die 2.000 DDR-Mark, es kann auch mehr gewesen sein. Ich erinnere mich nicht mehr so richtig. Es waren mit mir insgesamt vier vietnamesische Aspiranten, die Deutsch unterrichtet haben.“⁸⁸⁸

Die Vertragsarbeiter beherrschten in der Regel am Ende ihrer Sprachausbildung meist *„[...] nur minimale Kenntnisse gebräuchlicher Redewendungen und einzelner Vokabeln [...]“*.⁸⁸⁹ Wissen sowohl über grammatische Zusammenhänge als auch über phonetische Regeln standen bei den wenigen Unterrichtsstunden eher im Hintergrund. Dies erschwerte natürlich ein weiterführendes Selbststudium.⁸⁹⁰

Neben dem Problem der Sprachbarriere im Alltag mit Kollegen benötigten viele Vertragsarbeiter bei allen wichtigen Angelegenheiten Dolmetscher. Da die Sprachmittler an vietnamesische Botschafter Rechenschaft abzulegen hatten,⁸⁹¹ konnte die Sprachkenntnis zu einem *„Kontrollinstrument für Gruppenleiter und Betriebsbetreuer“*⁸⁹² werden. Auch kam es vor, dass sich vietnamesische Sprachmittler und Gruppenleiter Übersetzungsdienste illegalerweise entlohnen ließen.

Es gab jedoch auch Initiativen seitens der Vietnamesen, die Sprachkluft zu überwinden. Im VEB *Treffmodelle* Berlin existierte eine vietnamesische Gewerkschaftsgruppe. Die Vorsitzende Frau Thu⁸⁹³ bot ab November 1987 zusätzlich freiwilligen Deutschunterricht für die Vertragsarbeiter an. Dabei unterrichtete Sprachmittlerin Thu jeden Tag zwei bis drei Stunden Deutsch, was sich *„als positiv“*⁸⁹⁴ bewährte.⁸⁹⁵

„Wir sind bemüht, noch mehr Kollegen dafür zu gewinnen. Um uns die Arbeit in dieser Beziehung zu erleichtern, wäre es gut, wenn uns der Betrieb eine Schultafel zur Verfügung stellen könnte.“⁸⁹⁶

⁸⁸⁶ Spennemann, 1997, S. 14.

⁸⁸⁷ Viet (Interview), 03.05.2006.

⁸⁸⁸ ebd.

⁸⁸⁹ Raendchen, 2000, S. 16.

⁸⁹⁰ ebd., S. 16.

⁸⁹¹ ebd., S. 16.

⁸⁹² ebd., S. 16.

⁸⁹³ Anmerkung: Heute ist Frau Thu Vorsitzende des Berliner Frauenprojekts *Vinaphunu* und im Besitz des Bundesverdienstkreuzes. Ihr gemeinnütziges Handeln garantiert bis heute zum Beispiel kostenlosen Deutschunterricht für Vietnamesen jeden Alters.

⁸⁹⁴ Betriebszeitung des VEB *Treffmodelle* „Der Treffer“ 1/88, [in: Richter, 1989 DDR, Anlage 3].

⁸⁹⁵ ebd.

⁸⁹⁶ ebd.

Es konnte auch die starke Einzelmotivation eines Vertragsarbeiters beziehungsweise einer Vertragsarbeiterin ausreichen, die individuellen Sprachkenntnisse zu verbessern. Quy beispielsweise fing an, im Eigenstudium Deutsch zu lernen. Sie wollte später auch Sprachmittlerin bei *Treffmodelle* werden. Dadurch hätte sich eventuell die Chance aufgetan, noch zwei bis drei Jahre länger in Berlin bleiben zu können.⁸⁹⁷

Die vietnamesische Vertragsarbeiterin M. entwickelte ebenfalls Eigeninitiative und vervollständigte ihre Deutschkenntnisse. Sie strebte mit Hilfe ihrer Sprachkenntnisse eine Verbesserung ihrer Arbeitsposition an. Eva Kolinsky schrieb über sie:

*„Als sie 1981 nach Rostock kam, war sie voller Optimismus. Vertragsarbeit verstand sie als Auszeichnung. In Vietnam hätte sie studieren wollen. In der DDR, so dachte sie, würde sie erst einmal eine Ausbildung als Hotelfachfrau vorsehen. Die Ankunft machte ihr schockartig klar, dass keine Berufswahl oder -ausbildung vorgesehen war, sondern dass sie als Herdhilfe arbeiten sollte. Die niedrige Arbeit und die schlechte Bezahlung beschämten sie dermaßen, dass sie diese ‚Runter-Stufung‘ in ihren Briefen nach Hause nicht erwähnte. Wie alle in ihrer Gruppe nahm sie an einem dreimonatigen Deutschkurs teil. Da sie die Sprache gut und schnell lernte, belegte sie einen Deutschkurs an der Fachhochschule, den sie mit Auszeichnung und einem Preis abschloss, obgleich ihre Zimmergenossinnen sie hänselten und das Deutschlernen für unnötig hielten.“*⁸⁹⁸

10.4.2) Die Einarbeitungszeit im DDR-Betrieb

Für gewöhnlich stand den Vertragskräften eine anfängliche Einarbeitungsphase zu. Grundlegende Fingerfertigkeiten bezüglich ihres zukünftigen Arbeitsplatzes mussten sie schnell erlernen. *„Die Qualifizierung sollte ‚im Prozess der Arbeit‘ stattfinden.“*⁸⁹⁹ In der Praxis hieß dies, dass die vietnamesischen Arbeiter nach einer bestimmten Einarbeitungszeit, die ein bis drei Monate dauerte, als gleichwertige Arbeitskräfte eingesetzt werden konnten.⁹⁰⁰

Es lag in der Verantwortung des Betriebes, der offiziell im Einvernehmen mit der DDR-Regierung und der vietnamesischen Botschaft handelte, wie lange und umfangreich die Einarbeitungszeit ausfiel. Laut dem Regierungsabkommen von 1980 diente diese Eingewöhnungsphase *„[...] insbesondere der Vermittlung von Grundkenntnissen der deutschen Sprache und der künftigen Tätigkeit, der eingehenden Belehrung über Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz sowie über andere grundlegende Verhaltensanforderungen im Betrieb und in der Freizeit.“*⁹⁰¹

Seit 1985, nach Verabschiedung des Zusatzprotokolls des Vertragsarbeiterabkommens von 1980, stand nicht mehr die Ausbildung der Ankömmlinge in der DDR im Vordergrund.⁹⁰² Wenn die Vertragsarbeitnehmer dennoch den ausdrücklichen Wunsch äußerten, konnten sie später, parallel zum

⁸⁹⁷ *Für Dich* (Frauenzeitschrift der DDR) 6/89, [in: Gudrun Richter, 1987 DDR, Anlage 7].

⁸⁹⁸ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 103.

⁸⁹⁹ N. I. Sidorov/A. Chorvat, *Mezgosudarstvennoe dvizenie rabocej sily v processe sotrunicestva stran-clenov SEV*. (Die zwischenstaatliche Bewegung von Arbeitskraft im Prozeß der Zusammenarbeit der RGW-Mitgliedsländer), in: *Rabocij klass i sovremennij mir*, Moskau Mai/Juni 1985, Nr. 3, S. 148, [in: Fritsche, *Vietnamesische Gastarbeiter*, 1991, S. 8].

⁹⁰⁰ Fritsche, *Vietnamesische Gastarbeiter*, 1991, S. 8.

⁹⁰¹ Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der SRV über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werkträger in Betrieben der DDR, 11.04.1980, Artikel 9.1, [in: Fritsche, *Vietnamesische Gastarbeiter*, 1991, S. 8].

⁹⁰² Fritsche, *Vietnamesische Gastarbeiter*, 1991, S. 8.

Arbeitseinsatz, einen Teilfacharbeiter- beziehungsweise einen Facharbeiterbrief erwerben.⁹⁰³

Eine erfolgreiche Einarbeitungsphase war natürlich abhängig von der Betriebsgröße, dem Betriebsklima, aber auch von der Motivation der Vertragskräfte selbst. Spätestens ab dem immensen Anstieg der vietnamesischen Werk tätigen in der DDR konnte man unterschiedliche Arbeitsmotivationen beobachten, die sich bereits stark zu Beginn des Aufenthalts abzeichneten.

So zeigte sich beispielsweise die erste Gruppe der nordvietnamesischen Vertragskräfte, die 1987 in Hohenstein-Ernstthal anreiste, von Anfang an größtenteils hoch motiviert. Wie schon erwähnt, gelangten diese jungen, aus armen Verhältnissen stammenden Leute ohne Schulabschluss in die DDR. Sie wurden eingekleidet, konnten essen und waren darüber „glücklich und dankbar“⁹⁰⁴. Auch legte man ihnen Disziplin und ordentliches Benehmen nahe. So arbeitete sich die erste Gruppe problemlos ein. Es hätte während des ganzen Aufenthalts keine Auffälligkeiten gegeben.⁹⁰⁵

„Man hat nie was gehört, dass das bei Malitex nicht geklappt hätte.“⁹⁰⁶

Hingegen kam ein Jahr später die bereits erwähnte südvietnamesische Gruppe, aus dem Großraum Ho-Chi-Minh-Stadt, offiziell zum Arbeiten nach Hohenstein-Ernstthal. Der Großteil wollte herausbekommen, wer und wo man ihre amerikanischen Väter ausfindig machen könnte.⁹⁰⁷ Demzufolge wäre ihre Motivation von Beginn an, die Normerfüllung bei *Malitex* zu erreichen und im Akkord zu nähen, nicht vergleichbar mit der der Nordvietnamesen gewesen.⁹⁰⁸

10.4.3) Der Beginn des Arbeitsalltags

Ab Mitte der 1980er Jahre setzte man in der DDR Vertragsarbeiter in Wirtschaftszweigen ein, in denen sich ein zusehends größerer Arbeitskräftemangel auftat. Außerdem sollten die ausländischen Werk tätigen in Branchen arbeiten, in denen seitens der DDR-Bevölkerung kaum Bereitschaft zum Übernehmen für derart körperliche oder gesundheitsschädigende Arbeiten signalisiert wurde. Bei den DDR-Bürgern besonders unbeliebt waren Anstellungen in der unteren Lohngruppe sowie im Dreischichtsystem; wie beispielsweise in Großwäschereien, Textilbetrieben, Schlachthöfen oder Gerbereien. Für die Vietnamesen, die von Natur aus eher klein und zierlich sind, koppelte sich der Beginn des Arbeitsalltags deshalb nicht selten an eine große Umstellung und oftmals an entsprechende körperliche Schwierigkeiten bei der Arbeitsbewältigung. Zum Beispiel waren die Bedienungsvorrichtungen zahlreicher Maschinen ihrer Körpergröße nicht angepasst, so dass die Vertragsarbeiter einen höheren Kraftaufwand brauchten.⁹⁰⁹

„Selten entsprach der Inhalt der in der DDR zu leistenden Arbeit dem Inhalt der früher in Vietnam geleisteten Arbeit. Zuweilen (z. B. im Bauwesen) gab es zwar eine weitgehende Übereinstimmung, aber eben auch dann mit erheblichen Einschränkungen z. B. in ergonomischer Beziehung (z. B.

⁹⁰³ ebd., S. 8.

⁹⁰⁴ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁹⁰⁵ ebd.

⁹⁰⁶ ebd.

⁹⁰⁷ Siehe Kapitel: Voraussetzungen und Motive für angehende Vertragsarbeiter

⁹⁰⁸ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

⁹⁰⁹ Marburger, 1995, S. 15.

konnten der Abstand der Griffe von Schubkarren, die Tritthöhen, die Bemessung der zu tragenden Lasten usw. nicht der durchschnittlichen Körpergröße von Vietnamesen entsprechen).⁹¹⁰

Herr Mathiesen, Hauptbetreuer der vietnamesischen Vertragsarbeiter bei der Berliner Reichsbahn, berichtete hingegen:

*„Von Vornherein war beabsichtigt, daß die Vietnamesen im Bereich der Bahnanlagen, im Gleisbau eingesetzt werden sollten. Das heißt, eine schwere körperliche Arbeit. Wenn man mal beobachtet, wie Schotter zwischen den Schwellen herausgenommen bzw. wieder eingebracht wird und die körperliche Größe der Vietnamesen dazu sieht... Manch ein Deutscher hat da gesagt: ‚Das schaffen die nie!‘ Es hat sich aber herausgestellt, daß sie sehr, sehr findig sind. Wenn es einer mit der Schottergabel nicht schaffen konnte, wurde eben ein Strick an die Gabel gebunden.“*⁹¹¹

Dass die körperliche Statur der Vietnamesen oft nicht der Eichung von Maschinen in der DDR entsprach, belegt auch die Sekundärliteratur:

*„Für die im Vergleich mit deutschen Arbeitnehmern kleineren Vietnamesen stellte sich außerdem das Problem, daß die Bedienungsvorrichtungen vieler Maschinen ihrer Körpergröße nicht angepaßt waren, was oft einen größeren Kraftaufwand erforderlich machte.“*⁹¹²

Nach ein- bis dreimonatiger Einarbeitungszeit begann nun der volle Achtstundentag im Betrieb. Die meisten Vietnamesen bemühten sich sehr, die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen. Mit dem enormen Anstieg der Vertragskräfte ab 1987 wurden sie meist nicht mehr nach ihren Qualifizierungen oder Vorkenntnissen eingesetzt und dazu noch an völlig unbekannten, oftmals technisch unzureichend ausgestatteten Arbeitsplätzen eingewiesen.

Diese organisatorischen und technischen Probleme konnten sich dann durch mindere Qualität des Endproduktes oder das Nichterfüllen der Norm seitens der Vertragskräfte widerspiegeln. In Großbetrieben beziehungsweise Kombinat kam diese Problematik oft sehr deutlich zum Tragen. So fielen auch der ehemaligen ehrenamtlichen Betreuerin für die Vietnamesen im Textilbetrieb *VEB Treffmodelle*⁹¹³ die Schwierigkeiten nach der Einarbeitungszeit der so genannten „Anlernlinge“⁹¹⁴ auf:

*„Einfach war der Beginn jedoch keineswegs! Schließlich saßen viele der vietnamesischen Kolleginnen und Kollegen hier das erste Mal an einer Nähmaschine. Sie mussten das Nähen also erst einmal erlernen. Hinzu kommt – und das macht sich noch immer bemerkbar – der häufige Formenwechsel, wie er bei uns in der schweren Damenoberbekleidung notwendig ist, soll die Mode dem internationalen Trend entsprechen. Und letztlich entscheidet nicht nur die tägliche Stückzahl, sondern vor allem die Qualität der Erzeugnisse. Hier gab es zu Anfang erhebliche Probleme.“*⁹¹⁵

Im gleichen Betrieb arbeitete auch Tran Thi Kim Hoan. Sie hatte ebenfalls mit ihrem anfangs zugewiesenen Arbeitsplatz als Einfütterin große Schwierigkeiten. Es fand eine Umsetzung zum Arbeitsgang *Zusammensetzen* statt. Sie gewöhnte sich gut und schnell ein. Dazu äußerte sie sich in der Betriebszeitung *Der Treffer*:

*„Diese Arbeit fällt mir leichter, und ich habe mich auch schnell eingearbeitet. Zum Beispiel fällt es mir jetzt nicht mehr so schwer, die Norm zu erfüllen und dabei auch eine gute Qualität meiner Arbeit zu sichern.“*⁹¹⁶

⁹¹⁰ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 185.

⁹¹¹ Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 14.

⁹¹² Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 185, [in: Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 17].

⁹¹³ Anmerkung: Der *VEB Treffmodelle Berlin* zählte im Jahr 1987 1038 deutsche und 355 vietnamesische Werktätige; Vgl. handschriftliche Unterlagen der vietnamesischen Botschaft in der DDR aus dem Archiv des *Reistrommel e. V.s*

⁹¹⁴ Betriebszeitung des *VEBs Treffmodelle* „Der Treffer“ 9/88, [in: Richter, DDR 1989, Anlage 3].

⁹¹⁵ Richter, DDR 1989, S. 11.

⁹¹⁶ Betriebszeitung des *VEBs Treffmodelle* „Der Treffer“ 24/88, [in: Richter, DDR 1989, Anlage 5].

Eine vietnamesische Werktätige des *VEB Treffmodelle*, die entgegen ihrer eigentlichen Qualifikation eingesetzt wurde, erzählte von ihren vorübergehenden Schwierigkeiten am Arbeitsplatz:

*„Ich habe zu Hause als Dreherin gearbeitet, zehn Jahre lang, immer in zwei Schichten. Obwohl ich mich schnell an der Nähmaschine eingefuchst hatte, dachte ich oft, das schaffst du nicht. Hier wird intensiver gearbeitet. Wenn am Band alles gut läuft, hat man zwischendurch kaum einige Minuten, um sich mal hängen zu lassen.“*⁹¹⁷

Es bleibt anzumerken, dass eine Änderung der zugeteilten Arbeitsaufgabe innerhalb der Brigade oder des Betriebes laut Vertragsarbeiterabkommen von 1980 offiziell nur in begründeten Ausnahmefällen ermöglicht wurde.⁹¹⁸

Die ehemalige Gruppenleiterin Frau Chut, die für die Vertragsarbeiterinnen des *VEB Vogtlandmoden/Auerbach* im ehemaligen Bezirk Karl-Marx-Stadt tätig war, berichtete über anfängliche Streitereien und Neiddebatten. Es ging in der Regel darum, wer welches Stück nähen durfte. Deshalb veranlasste man schließlich einen regelmäßigen Arbeitsplatzwechsel unter den Näherinnen.⁹¹⁹

Die meisten vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer arbeiteten in drei Schichten. Viele von ihnen waren das nicht gewohnt. Besonders das nächtliche Arbeiten fiel den Werk tätigen außerordentlich schwer. So litt die fünfunddreißigjährige Vietnamesin Loan anfangs an Müdigkeit und Kopfschmerzen:

*„Dann dachte sie an die Kriegsjahre, als sie oft nachts arbeitete und tagsüber als Sanitäterin Verwundete pflegte – und hielt durch.“*⁹²⁰

Vor allem die jungen Vietnamesen, die aus ländlichen Gegenden kamen, konnten sich nur langsam an das Schichtsystem gewöhnen.⁹²¹

Hingegen bereiteten der ehemaligen Krankenschwester Chi die drei Schichten in der Großwäscherei *Rewatex* keine großen Probleme. Dafür machte ihr anfangs die deutsche Pünktlichkeit und Disziplin zu schaffen. Erst nach fünf Monaten hatte sie sich daran gewöhnen können.⁹²²

Eine weitere Schwierigkeit für die Vietnamesen bestand darin, dass sich das Wohnheim oftmals nicht in unmittelbarer Nähe zum Arbeitsort befand. So mussten die Kontraktarbeiter zum Teil lange Arbeitswege per Bus in Kauf nehmen. Die Fahrt für die Werk tätigen des *VEBs Treffmodelle* zwischen dem Wohnheim in Ahrensfelde und den Kombinatbetrieben in der Greifswalder Straße beziehungsweise Inselstraße innerhalb Berlins dauerte beispielsweise circa eine Stunde:⁹²³

*„Solche Entfernungen als Arbeitsweg war sicherlich keiner von ihnen vorher gewöhnt.“*⁹²⁴

⁹¹⁷ Richter, DDR 1989, S. 19.

⁹¹⁸ Muggenberg, 1996, S. 17.

⁹¹⁹ Chut (Interview), 27.09.2004.

⁹²⁰ ebd., S. 19.

⁹²¹ ebd., S. 19.

⁹²² Chi (Interview), 09.08.2004.

⁹²³ Richter, DDR 1989, S. 20.

⁹²⁴ ebd., S. 20.

10.4.4) Arbeitsalltag in der sozialistischen Brigade

10.4.4.1) Gleiche Arbeitsbedingungen wie deutsche Kollegen?

Für die Vietnamesen herrschten grundsätzlich die gleichen Arbeitsbedingungen wie für die Deutschen, denn für sie galt auch das Arbeitsgesetzbuch der DDR. Jedoch arbeiteten die Vertragsarbeiter oftmals an für DDR-Bürger unattraktiven Arbeitsplätzen, wie beispielsweise am Fließband oder an Stanzmaschinen.⁹²⁵ Oftmals verrichteten die Vertragsarbeitnehmer *„[...] an älteren Maschinen körperlich anstrengende Arbeiten mit höherer Gesundheitsgefährdung [...]“*.⁹²⁶ Dies kann auch für den VEB Treffmodelle belegt werden. Im Werk II des Betriebes arbeiteten ausschließlich vietnamesische Brigaden, die von deutschen Meistern geleitet und von Kontrolleuren unterstützt wurden:

*„Für das Werk II ist die Normerfüllung durch den technologischen Rückstand gegenüber dem Hauptwerk wesentlich schwieriger. Der notwendige Aufwand für eine durchschnittliche Normerfüllung ist im Werk II größer als im Hauptwerk. Daraus leitet sich eine höhere subjektive Belastung ab. Für diesen Befund sprechen viele Daten, unter anderem auch die höhere gesundheitliche Labilität im Werk II.“*⁹²⁷

Chi aus der Großwäscherei Rewatex erinnerte sich ebenfalls an die schwere körperliche Arbeit. Es mussten oft schwere Wäschesäcke getragen werden. Da die deutschen Frauen jedoch körperlich stärker waren, halfen diese den Vietnamesinnen dabei, die großen Wäschepakete zu schleppen, allen voran die *„menschliche“* Brigadeleiterin.⁹²⁸

Die meisten Vietnamesen gaben sich mit ihrem zugeteilten Arbeitsplatz zufrieden. Die neunzehnjährige P. stellte eine Ausnahme dar und entwickelte letztendlich eine Strategie, ihrer angewiesenen Tätigkeit zu entkommen. Zunächst arbeitete sie als Näherin im Leipziger VEB Modena, erkannte aber schnell, dass sie diese monotone Arbeit nicht aushalten würde. Doch in der Heimat warteten ihr Mann und ihre vier kleinen Kinder auf finanzielle Unterstützung. Deshalb beschloss sie zunächst, besser Deutsch zu lernen, um sich anschließend weiter zu qualifizieren.⁹³⁰

*„Ich habe mich dann selber angemeldet, um einen weiteren Kurs in der deutschen Sprache zu machen. Das habe ich dann in einer Abendschule gemacht. Dort habe ich ein gutes Zeugnis bekommen. Nachher, nachdem ich das deutsche Zeugnis hatte, suchte ich eine Gelegenheit, eine andere Arbeit zu bekommen. Weil, ich fand das damals sehr schwer, den ganzen Tag an den Maschinen zu arbeiten, das war sehr anstrengend. Nach einer kurzen Zeit gab es dann eine Eignungsprüfung, und die habe ich bestanden, die habe ich auch in der deutschen Sprache bestanden. Dann konnte ich eine andere Arbeit bekommen, und habe dann in diesem Betrieb bis 1990 im Bereich Mode gearbeitet.“*⁹³¹

Dieses Beispiel zeigt einen *Glücksfall* und muss als absolute Ausnahme betrachtet werden, zumal sich beschriebene Ereignisse Ende der 1980er Jahre abspielten.

⁹²⁵ Müggenberg, 1996, S. 17.

⁹²⁶ Müggenberg, 1996, S.16.

⁹²⁷ Richter, DDR 1989, S. 14.

⁹²⁸ Chi (Interview), 09.08.2004.

⁹²⁹ ebd.

⁹³⁰ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 102.

⁹³¹ P. (Interview) in: Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 102.

10.4.4.2) Arbeitsklima

Laut einer Studie von 1990 hatte die Mehrheit der ausländischen Arbeitskräfte nichts an den Arbeitsbedingungen in der DDR auszusetzen. Ihr zufolge zeigten sich 73,6 Prozent zufrieden mit dem Verhalten ihrer deutschen Arbeitskollegen.⁹³² Trotz des recht positiven Ergebnisses gab es offensichtlich ein reichliches Viertel, die unzufrieden blieben. Außerdem gab Mike Dennis zu bedenken, dass bei dieser Studie nur Vietnamesen befragt wurden, die gut Deutsch sprachen und deshalb die Studie nicht unbedingt repräsentativ wäre.⁹³³ Bei Interviews und Gesprächen mit ehemaligen Vertragsarbeitern hatte ich festgestellt, dass bei direkter Nachfrage, ob man mit dem Betriebsklima zufrieden gewesen wäre, oft ein schlichtes „ja“ zur Antwort kam. Jedoch bemerkte ich zwischen den Zeilen auch schnell Unzulänglichkeiten im Arbeitsalltag. Deshalb sind die positiven Antwortergebnisse der oben erwähnten Studie tatsächlich vorsichtig zu werten.

Nichtsdestotrotz gab es viele Unzulänglichkeiten. Für Unzufriedenheit am Arbeitsplatz kamen verschiedenste Gründe in Frage. Das allgemeine Betriebsklima spielte dafür eine grundlegende Rolle. Es war sehr wichtig, wie engagiert und vorbereitet die Betriebsleitung oder andere leitende Persönlichkeiten auftraten, um den Vietnamesen einen würdigen Arbeitseinsatz zu verschaffen.

So bekräftigte Nozomi Spennemann, dass der Umgang miteinander „ins eigene Ermessen“⁹³⁴ der Autoritätspersonen gestellt war.⁹³⁵ Die ehemalige Vertragsarbeiterin Thi Hoa Quach resümierte sehr kritisch:

*„Wenn wir vom Schicksal begünstigt wurden, gerieten wir in gute Hände. Bei einem Betreuer mit Sinn für Gerechtigkeit und Toleranz, mit Sachkenntnissen und einer ausländer-freundlichen Grundhaltung funktioniert die Zusammenarbeit von deutschen und vietnamesischen Kollegen gut [...] In vielen Betrieben aber spielten die Betreuer seitens der DDR die Rolle eines Alleinherrschers [...] Das Verhalten dieser ist oftmals durch arrogante, militante, stalinistische und nationalistische Züge gekennzeichnet.“*⁹³⁶

Die vorgelebten Verhaltensweisen der Autoritätspersonen der Brigade manifestierten sich dann oftmals auch im Kollektiv unter den Werktätigen. So konnte sich beispielsweise mangelnder Respekt seitens des Meisters oder des Brigadiers schnell auf die anderen Brigademitglieder ausdehnen.

Manchmal erkannten die Meister oder auch die Brigadiers ihre Schlüsselrolle als vermittelndes Element innerhalb des Kollektivs nicht genügend:

*„Reserven liegen in der ideologischen Einsatzbereitschaft einiger Meister. Gespräche mit einigen der deutschen Werktätigen würden das Klima in den Brigaden bedeutend verbessern. Diese Kollegen müssen sich der Wichtigkeit ihrer Aufgabe bewußter werden. Sind sie doch mitverantwortlich für die Tatsache, ob sich die eingesetzten vietnamesischen Werktätigen bei uns wohlfühlen oder nicht. Ein gutes Arbeitsklima, Solidarität und ein fester Gruppenzusammenhalt sind wichtige Grundsteine dafür.“*⁹³⁷

⁹³² Siehe Kapitel: *Begegnungen zwischen DDR-Bürgern und Vietnamesen*

⁹³³ Ines Schmidt, *Erlebnisse und Ansichten ausländischer Bürger in Ostdeutschland*, in: Brandenburg-Berliner Instituts für Sozialwissenschaftliche Studien e.V. (Hg.), *BISS public* 3/1992, S. 76-100, hier: S. 67, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 22].

⁹³⁴ Spennemann, 1997, S. 16.

⁹³⁵ ebd., S. 16.

⁹³⁶ Thi Hoa Quach, *Offener Brief einer vietnamesischen Vertragsarbeiterin*, in: TOP. *Ausländer in Berlin*; Berlin (6) 1990, S. 84-88, hier: S. 87, [in: Spennemann, 1997, S. 16].

⁹³⁷ Richter, DDR 1989, S. 15.

Ein Beispiel, wie private Vorkommnisse Unstimmigkeiten zwischen Vietnamesen und Deutschen innerhalb der Brigade hervorrufen konnten, erlebte Chi:

*„Unsere Schichtleiterin war am Anfang sehr nett. Sie mochte unsere Vietnamesinnen sehr. Aber nach einem Jahr sie war sehr, sehr traurig und ich sah ihr Gesicht und fragte selber nach. Sie sagte: ‚Eure Frauen haben meinen Mann weggenommen.‘ [...] Der Mann der Schichtleiterin war Taxifahrer, aber einmal kamen beide zum Wohnheim und möchten Hose nähen. Dadurch lernte er die Vietnamesin kennen und da die haben sich verliebt.“*⁹³⁸

Das Klima innerhalb der Brigade wurde durch die veränderte Einstellung der Autoritätsperson erschüttert, obwohl die besagte vietnamesische Geliebte des Mannes nichts mit den Frauen der Brigade zu tun hatte.

Aber auch die Einstellung der vietnamesischen Männer bezüglich deutscher Frauen beeinträchtigte mancherorts das Arbeitsklima und sorgten für Unruhe. Es berichtete ein deutscher Arbeiter davon, dass es bei seinen vietnamesischen Kollegen durchaus *„in Mode“*⁹³⁹ kam, sich eine deutsche Freundin zu suchen:⁹⁴⁰

*„Eine Zeit lang wollten alle eine deutsche Freundin. Einige hatten dann auch eine. Das fanden viele von uns übertrieben.“*⁹⁴¹

Fehlende Achtung spiegelte sich durchaus bereits in den Anredeformen wider. In Vietnam existiert ein sehr komplexes hierarchisches Anredesystem. Dementsprechend wird beispielsweise eine ältere Frau anders als eine jüngere angesprochen. So berichtete Chi, dass man sich innerhalb der Brigade zunächst siezte. Bald sagten die Deutschen jedoch *du* zu den Vietnamesinnen. Daraufhin fingen sie auch an, die Deutschen zu duzen.⁹⁴² Dazu schrieb Michael Feige:

*„Beispielsweise stellte das unter den deutschen Kollegen übliche Duzen für viele Vietnamesen eine Geringschätzung ihrer Person dar. Wie mir persönlich bekannt ist, befanden sich unter den Vertragsarbeitern (entgegen der Vereinbarung zwischen der DDR und der SRV) viele Ingenieure, Techniker, Lehrer usw. Sie nahmen es besonders übel, wenn sie von halbwüchsigen Lehrlingen, jungen Facharbeitern oder ungelernten Hilfskräften mit: ‚Du mach mal...‘ oder ‚Du komm mal her...‘ u. ä. angesprochen wurden.“*⁹⁴³

Als Begründung für beschriebenen mangelnden Respekt bis hin zu einem gewissen Überlegenheitsgefühl seitens der Deutschen könnte folgender Deutungsansatz dienen: Mit den ausländischen Arbeitern hatten sie *„[...] jemanden gefunden, auf den sie herabblicken konnten. Sie selbst waren nun nicht mehr ‚die Letzten.‘ [...] Weibliche Betriebsangehörige konnten ihre eigene Diskriminierungserfahrung [...] kompensieren. In ihrer Macht stand es, die AusländerInnen in ihr Brigadeleben zu integrieren oder auszugrenzen.“*⁹⁴⁴

Die Unwissenheit und ein daraus resultierendes Unverständnis für die Lebenserfahrungen trübte das Verhältnis zwischen deutschen und vietnamesischen Arbeitern. Von den Vertragskräften verlangte man, dass sie sich den Arbeits- und Lebensbedingungen der DDR völlig anzupassen hatten.⁹⁴⁵ So vermissten die Vietnamesen ein Entgegenkommen bei der *„[...] Gestaltung einer ihrem Lebens- und Arbeitsrhythmus entsprechenden Pausenregelung während der Ausbildung und in*

⁹³⁸ Chi (Interview), 14.09.2004.

⁹³⁹ Michael R. (Interview), 18.12.2004.

⁹⁴⁰ ebd.

⁹⁴¹ ebd.

⁹⁴² Chi (Interview), 14.09.2004.

⁹⁴³ Feige, 1999, S. 63.

⁹⁴⁴ Schüle, 2001, S. 294.

⁹⁴⁵ Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 18.

der Produktion.⁹⁴⁶ Häufig beklagt wurde auch das Verhältnis zur Betriebsleitung, die sich über Regelverstöße, wie Zuspätkommen, oft sofort beim zuständigen Gruppenleiter beschwerten, ohne die Arbeiter vorher angehört zu haben.⁹⁴⁷

Annegret Schüle fasste in ihrer Dissertation zusammen:

„Daß ihre ausländischen KollegInnen über eine eigene Kultur verfügten und das Brigadeleben hätten bereichern können, scheint ihnen [den deutschen Arbeiterinnen] nicht bewusst gewesen zu sein. Zumindest kommt es in der erfragten Erinnerung nicht vor. [...] Punktuell berichteten die Brigadetagebücher über kulturelle Höhepunkte der anderen Nationalitäten, so [...] über das vietnamesische Neujahrsfest⁹⁴⁸, [...]“⁹⁴⁹

Aber die vietnamesischen Kontraktarbeiter konnten die deutschen Verhaltensweisen auch nicht immer nachvollziehen. So erzählte Chi ein Beispiel. Ihr damaliger Betriebsleiter aus Pankow, mit einer Sekretärin verheiratet, aß gemeinsam in der Betriebskantine zu Mittag. Jedoch bezahlten beide ihre Speisen getrennt. Chi und ihre vietnamesischen Kolleginnen empfanden dieses Verhalten damals als sehr merkwürdig, denn in Vietnam übernimmt der verheiratete Ehemann prinzipiell alles mit für seine Frau.⁹⁵⁰

10.4.4.3) Gemischte versus vietnamesische Brigaden

Es entwickelten sich vor allem in den ersten Jahren der Vertragsarbeit in der DDR vielerorts positive soziale Beziehungen zwischen deutschen und vietnamesischen Arbeitskollegen. So wurden in den *gemischten* Brigaden zum Teil *Patenschaften* zwischen den Deutschen und den Vietnamesen angestrebt. Die vietnamesischen Werk tätigen sollten eine individuelle Betreuung durch ihre Brigadekollegen erfahren: *„Somit werden Beziehungen geknüpft, die weit über die Arbeitszeit hinausgehen. Gemeinsame Unternehmungen, nicht nur innerhalb der Brigade, sind hier nicht selten.“⁹⁵¹*

Obwohl kein tiefgründiger Kontakt erwünscht war, tolerierte oder organisierte die Betriebsleitung mancher VEBs Besuche der Vietnamesen in deutschen Familien – besonders an Feiertagen, wie Weihnachten. Der Arbeiter Michael R. erinnerte sich an einen Besuch eines Vietnamesen seiner Brigade an Weihnachten: *„Zuerst hat er gekocht, und später ist er dann unter dem Tannenbaum auf dem Sofa eingeschlafen.“⁹⁵²*

Dagegen waren die vietnamesischen Arbeiter andernorts *„[...] bei einigen Kollegen [...] nicht sehr willkommen [...] Einige meinen, der Anteil der vietnamesischen Werk tätigen wäre in den gemischten Brigaden zu hoch.“⁹⁵³* Als Schlüssel für die unterschiedlichen sozialen Beziehungen in der Brigade sah man die Verhaltensweise des Brigadiers oder des Meisters:

„Durch seine [des Meisters] Verhaltensweise, seinen Umgang mit dem Menschen und vieles mehr trägt er zur Stimmung in den Brigaden bei.“⁹⁵⁴

⁹⁴⁶ Marburger, 1995, S. 16.

⁹⁴⁷ ebd., S. 15-16.

⁹⁴⁸ Olga Benario, Brigadetagebuch VEB Leipziger Spinnereimaschinenbau, 1988, [in: Schüle, 2001, S. 294].

⁹⁴⁹ Schüle, 2001, S. 294.

⁹⁵⁰ Chi (Interview), 14.09.2004.

⁹⁵¹ ebd., S. 14.

⁹⁵² Michael R. (Interview), 18.12.2004.

⁹⁵³ Richter, DDR 1989, S. 13.

⁹⁵⁴ ebd., S. 13.

Laut Eva Kolinsky bestand ab 1987 die Mehrzahl der Brigaden, in denen die Vertragsarbeiter eingesetzt wurden, ausschließlich aus Vietnamesen – abgesehen von den Meistern oder Brigadeleitern,⁹⁵⁵ wie beispielsweise im *VEB Treffmodelle*: 267 von insgesamt 355 vietnamesischen Arbeitern beschäftigte man hauptsächlich in „*Vietnamesenbrigaden*“⁹⁵⁶ mit deutschen Meistern in zwei und drei Schichten im Werk II, die Übrigen in gemischten Brigaden im Werk I.⁹⁵⁷ Tamara Hentschel berichtete sogar von rein vietnamesisch besetzten Produktionsbetrieben mit vietnamesischen Betriebsleitern des VEBs.⁹⁵⁸

Den sozialen Zusammenhalt schätzte Gudrun Richter in den vietnamesischen Brigaden mit deutschen Meistern des Werks II des *VEB Treffmodelle* als sehr gut ein:⁹⁵⁹

*„Hier, wo die Meister sich noch in der Meisterausbildung befinden, gerade mal Anfang zwanzig, und somit meist jünger als die ihnen Unterstellten sind, stehen die Kollegen voll hinter ihrem Meister. Ich glaube, es ist eine Frage der Motivation. Mit Erwartungsfreude auf die neue Tätigkeit und viel Optimismus gingen die damaligen Jungfacharbeiter an ihre neue Aufgabe heran.“*⁹⁶⁰

10.4.4.4) Arbeitsdisziplin

Die Arbeitsdisziplin spielte eine große Rolle in den Brigaden der DDR-Betriebe. Nicht immer gaben die Deutschen das gewünschte Vorbild ab. Ihre ausländischen Arbeitskollegen registrierten dies durchaus. Das führte zum Teil in den Kollektiven zum Beschluss, den Deutschen in punkto Arbeitseifer Besseres zu zeigen. Dies wiederum führte unter Umständen zu einer Diskreditierung der Vertragsarbeiter im Betrieb, weil sie damit das „*bequeme Arbeiterleben*“⁹⁶¹ der Deutschen störten.⁹⁶²

Aber es gab auch Kritik, wegen *ungenügender Arbeitseinstellung* von vietnamesischen Arbeitnehmern, wie im VEB Treffmodelle in Berlin.⁹⁶³ Laut Gudrun Richter war dies hier den Sprachbarrieren und ein häufiger Modellwechsel beim Nähen zu schulden.⁹⁶⁴ Außerdem stellte die Übermüdung einiger Vertragskräfte, meist verursacht durch umfangreiche Nebentätigkeiten, bereits bei Schichtbeginn ein Problem bei der Leistungserfüllung dar.⁹⁶⁵ So fanden durchaus „[...] *in Auswertung der Arbeitsergebnisse [...] harte Auseinandersetzungen [...]*“⁹⁶⁶ statt:⁹⁶⁷

*„Wie deutsche Werkstätige wurden auch vietnamesische bei Disziplinverstößen und Arbeitsbummelei zur Verantwortung gezogen. Es werden Verweise ausgesprochen und an Stelle der fristlosen Entlassung steht der Rückflug nach Vietnam.“*⁹⁶⁸

⁹⁵⁵ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 100.

⁹⁵⁶ Richter, DDR 1989, S. 12.

⁹⁵⁷ ebd., S. 12.

⁹⁵⁸ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

Siehe Kapitel: *Der Arbeitsalltag/Entlohnung/Urlaubsregelung*

⁹⁵⁹ Richter, DDR 1989, S. 13-14.

⁹⁶⁰ ebd., S. 14.

⁹⁶¹ Werner Z. (Gespräch), 28.12.2004.

⁹⁶² ebd.

⁹⁶³ Richter, DDR 1989, S. 12.

⁹⁶⁴ ebd., S. 12.

⁹⁶⁵ ebd., S. 12.

⁹⁶⁶ ebd., S. 12.

⁹⁶⁷ ebd., S. 12.

⁹⁶⁸ ebd., S. 12.

Für die Vietnamesen galt im Arbeitsprozess meist ein strengeres Reglement als bei den Deutschen. Auseinandersetzungen in der Brigade oder Disziplinverstöße konnten zwar mit Disziplinarmaßnahmen bei Deutschen geahndet werden, hatten jedoch in den wenigsten Fällen arbeitsrechtliche Konsequenzen zur Folge.⁹⁶⁹ Bei vietnamesischen Arbeitern hingegen, die unter permanenter Kontrolle standen, führten oftmals selbst kleinere Disziplinverstöße, wie beispielsweise das Zuspätkommen oder Nichtbeachten festgesetzter Pausenzeiten, zu Lohnabzügen bis hin zur Kündigung des Arbeitsvertrages. Diese Personalentscheidungen wurden direkt mit den zuständigen vietnamesischen Autoritäten besprochen, ohne dass die Betroffenen die Gelegenheit hatten, ihre Sichtweise darzustellen.⁹⁷⁰ Gruppenleiter oder Sprachmittler versuchten meistens, je nach Sympathie und Sachlage, sich für die Betroffenen einzusetzen. Jedoch führte das nicht immer zum Erfolg.

Im *VEB Leipziger Baumwollspinnerei* wies man diese Verfahrensweise konkret nach. So äußerte sich eine Meisterin, ob es in ihrer Brigade Entlassungen von Deutschen gegeben hätte:

„Nein Entlassungen gar nicht. Das gab es bei uns nicht. Die, die Fehlschichten hatten, wurden eben noch mit einem Blumenstrauß, sagen wir mal so bildlich, begrüßt.“⁹⁷¹ Hingegen war es jedoch üblich, ausländische Vertragskräfte nach Hause zu schicken, wenn die [...] Dolmetscherbeeinflussung [...] nichts half.“⁹⁷²

Es war jedoch offensichtlich, dass im „[...] Umgang mit Disziplinverstößen der AusländerInnen ein anderer Maßstab als bei den Deutschen galt. Die einen wurden nach Hause geschickt, die anderen ‚mit Blumenstrauß [...]‘ begrüßt.“⁹⁷³

10.4.4.5) Unterschiede im Betriebsklima

Bei einem gut funktionierenden Miteinander, wie es auch die ehemalige Gruppenleiterin Chut von *Vogtlandmoden* in Auerbach bestätigte, beging man oftmals deutsche und vietnamesische Feste und Feiertage gemeinsam. Am vietnamesischen Nationalfeiertag mietete der Betrieb beispielsweise ein Café. Es wurde zusammen gespeist und getanzt. Und zum vietnamesischen Neujahrsfest kochten die Vietnamesen im Wohnheim und luden ihre deutschen Kollegen zum Essen ein.⁹⁷⁴

In Hohenstein-Ernstthal feierte man bei *Malitex* den *Internationalen Frauentag*, den deutschen und vietnamesischen Nationalfeiertag, Weihnachten, das *Têt-Fest* zusammen mit deutschen und vietnamesischen Kollegen. In Chis Berliner Betrieb *Rewatex* dagegen wurde lediglich eine „kurze, schnelle Weihnachtsfeier“⁹⁷⁵ veranstaltet, an der der gesamte Betrieb teilnahm und der Direktor eine Rede hielt.⁹⁷⁶ Die Art und Weise des Begehens von deutschen und vietnamesischen Fest- und Feierlichkeiten variierten stark innerhalb der Betriebe. Jeder handelte diesbezüglich

⁹⁶⁹ Werner Z. (Gespräch), 28.12.2004.

⁹⁷⁰ Marburger, 1995, S. 16.

⁹⁷¹ Vera Ritter (Interview mit einer ehemaligen Meisterin des *VEB Leipziger Baumwollspinnerei*), in: Schüle, 2001, S. 273.

⁹⁷² ebd., in: Schüle, 2001, S. 286.

⁹⁷³ ebd.

⁹⁷⁴ Chut (Interview), 27.09.2004.

⁹⁷⁵ Chi (Interview), 09.08.2004.

⁹⁷⁶ ebd.

nach seinem eigenen Ermessensspielraum. Die Betriebsgröße spielte hier zusätzlich eine entscheidende Rolle. In kleineren oder mittelständigen war der Kontakt zu den Deutschen in der Regel persönlicher.

Tiefgreifende private Kontakte zwischen Deutschen und Vietnamesen förderten beide Regierungen jedoch nicht. Im Gegenteil: So berichtete eine ehemalige deutsche Betreuerin aus Berlin über ihre Erfahrung, dass in ihrem Betrieb Privatkontakte ausschließlich über eine Beantragung bei der vietnamesischen Botschaft möglich waren. So sollten die Deutschen, die Vietnamesen nach Hause einladen wollten, einen offiziellen Antrag bei der Botschaft stellen. Die Durchsetzung dieser Regelung konnte allerdings nur in diesem einen Interview bestätigt werden,⁹⁷⁷ obgleich auch in Helga Marburgers Veröffentlichung *Wir haben unseren Teil zur Volkswirtschaft geleistet*⁹⁷⁸ diese Vorgehensweise Erwähnung fand. Ein ehemaliger Personalleiter eines deutschen Einsatzbetriebes fasste hierzu zusammen:

*„Unsere Vietnamesen waren von ihrer Botschaft angehalten worden, keine Kontakte hier zu pflegen. Die Vietnamesen kamen so im September, Oktober. Wir hatten uns mit den Lehrkräften vorgenommen, daß zum Weihnachtsfest ein Vietnameser mit nach Hause genommen wurde, um ein bißchen zu feiern, ein bißchen Familienanschluß. Das wurde von der Botschaft nicht gestattet. Sie mußten im Wohnheim bleiben und der Kommissar, der da eingesetzt war, einer von ihren Leuten da, der hatte auch sehr darauf gewacht und wie gesagt, die Botschaft hat das abgelehnt. So war es auch zu Ostern oder sonst zu unseren deutschen Feiertagen.“*⁹⁷⁹

Die Diskrepanz zwischen diesen Aussagen und den im Punkt *Gemischte versus vietnamesische Brigade* angeführten Belege über deutsch-vietnamesische Patenschaften in den Betrieben lässt sich wie folgt erklären. Es bestanden zum Teil enorme Unterschiede im Umgang mit den Vertragsarbeitern. Das vietnamesische und deutsche Betreuungspersonal spielte eine entscheidende Rolle, ihre persönliche Einstellung war dabei ausschlaggebend.

Entscheidend war das Zahlenverhältnis: Logischerweise bereiteten zwanzig Vietnamesen in einem mittelgroßen Unternehmen tendenziell weniger Konflikte im Kollektiv.⁹⁸⁰ Hingegen konnte es beispielsweise in Großkombinaten mit zahlreichen Vietnamesenbrigaden eher zu Reibereien im Alltag kommen. Gegen Ende der 1980er Jahre spitzte sich die Lage vielerorts zu, so dass besonders in Großkombinaten vermehrt Disziplinarverfahren eingeleitet wurden. Meistens hatten Vertragsarbeitnehmer mit härteren Strafen zu rechnen als die Deutschen; nicht selten mussten sie aufgrund des folgenden Arbeitsplatzverlustes nach Hause fliegen.⁹⁸¹

10.4.4.6) Entlohnung

Die vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer erhielten Lohn und Prämien entsprechend den arbeitsrechtlichen Bestimmungen der DDR. Deswegen galt für sie auch die Versicherungs- und Beitragspflicht der Sozialversicherung. Außerdem gab es noch eine Reihe von Vergünstigungen, die der jeweilige Betrieb übernahm. Man bezahlte ihnen

⁹⁷⁷ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

⁹⁷⁸ Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 26.

⁹⁷⁹ anonym (Interview mit einem ehemaligen deutschen Personalleiter eines VEBs), in: Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 27.

⁹⁸⁰ Renate C., (Interview), 14.08.2004.

⁹⁸¹ 1) Chi (Interview), 14.09.2004. 2) Helga K. (Interview), 28.10.2005.

- eine einmalige Bekleidungshilfe von 300,- Mark, ab 1987 500,- Mark der DDR, zu Beginn ihres Aufenthalts,
- die Anreise und die Rückreise,
- eine Trennungsentschädigung in Höhe von 4,- DDR Mark pro Tag, „[...] in Abhängigkeit von der Arbeitsdisziplin [...]“⁹⁸²,
- nach zwei Jahren Arbeitsaufenthalt bis zu sechzig Tagen den Erholungsurlaub in der Heimat, inklusive der Reisekosten,
- die Freistellung von der Arbeit am vietnamesischen Nationalfeiertag sowie zum Têt-Fest⁹⁸³,
- die Freistellung zur sprachlichen und beruflichen Qualifizierung bis zu fünfzehn Arbeitstagen pro Jahr,
- die Diskrepanz zwischen ihren zu entrichtenden 30,- Mark Wohnheimmiete und dem eigentlichen Mietbetrag,⁹⁸⁴
- Kindergeld für maximal vier Kinder in Vietnam.⁹⁸⁵

Zwölf Prozent des Bruttoeinkommens aller Vertragsarbeitnehmer überwies man prinzipiell „[...] zum Aufbau und zur Verteidigung des vietnamesischen Vaterlandes [...]“⁹⁸⁶ dem vietnamesischen Staat.⁹⁸⁷

„Es wird eingeschätzt, daß Vietnam auf diese Weise in den letzten Jahren der DDR jährlich von den eigenen Staatsbürgern über 200 Millionen Mark einnehmen konnte.“⁹⁸⁸ Die von der DDR regelmäßig zu tätigen Überweisungen gingen auf ein Konto zur Tilgung der bestehenden Kreditzahlungsverpflichtungen Vietnams gegenüber der DDR.⁹⁸⁹ Somit trugen die ca. 59.000 vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer in der DDR in erheblichen Maße dazu bei, den Schuldenberg des vietnamesischen Staates abzutragen.⁹⁹⁰

Die Entlohnung der vietnamesischen Vertragskräfte erfolgte in der Regel nach Einstufung in untere Lohngruppen „[...] entsprechend den abgeschlossenen Qualifizierungsmaßnahmen, der Teilnahme am Mehrschichtsystem und der Normerfüllung.“⁹⁹¹ Überstunden wurden ebenfalls bezahlt.⁹⁹²

In der Textilindustrie betrug das Nettoeinkommen bei hundertprozentiger Normerfüllung zwischen 756 und 930 DDR-Mark. Einschließlich Trennungs-, Schicht- und Leistungszuschlägen erreichten die Spitzenverdiener zwischen 1.400 und 1.500 DDR-Mark netto.⁹⁹³

⁹⁸² Anmerkung: Dieser Betrag wurde bei nicht entschuldigtem Fehlen am Arbeitsplatz an einem Tag um die Hälfte verringert, bei zwei- oder mehrtägigem Fehlen ganz gestrichen. Vgl. Spennemann, 1997, S. 12.

⁹⁸³ Anmerkung: Das vietnamesische Neujahrsfest Têt, das sich nach dem Mondkalender richtet, stellt inzwischen das wichtigste Fest für Vietnamesen dar. Auslandsvietnamesen fahren am liebsten während dieser Feierlichkeiten in ihre Heimat zu Besuch.

⁹⁸⁴ Spennemann, 1997, S. 12.

⁹⁸⁵ Müggenberg, 1996, S. 20.

⁹⁸⁶ ebd., S. 20.

⁹⁸⁷ ebd., S. 20.

⁹⁸⁸ Holger Hohensee, Die entwicklungspolitische Zusammenarbeit Deutschlands und Vietnams in der Vergangenheit und Gegenwart, Magisterarbeit Humboldt-Universität Berlin, Berlin 1996, S. 34, [MWZ, zitiert wurde der Abschlußbericht].

⁹⁸⁹ „Gemeinsame Niederschrift über die Verhandlungen zwischen Delegationen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam zu Fragen der Beschäftigung vietnamesischer Bürger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik vom 8.-13. Mai 1990 in Hanoi“, S. 2.

⁹⁹⁰ Nguyen Van Huong, 1997, S. 29.

⁹⁹¹ Raendchen, 2000, S. 13.

⁹⁹² ebd., S. 13.

⁹⁹³ Spennemann, 1997, S. 15.

Gruppenleiter erhielten einen Mindestlohn von 800 DDR-Mark brutto, und Sprachmittler verdienten 750 DDR-Mark brutto.⁹⁹⁴

Etwa drei Viertel der vietnamesischen Arbeitskräfte arbeitete im Zwei- oder Dreischichtsystem. Trotz der anfänglichen Umstellungsprobleme auf ungewohnte Arbeitszeiten nahmen viele Vietnamesen die anstrengende Schichtarbeit wegen der Zuschläge gern in Kauf. Diese betrugen monatlich 80,- Mark im Zweischichtsystem und 130,- Mark im Dreischichtsystem.⁹⁹⁵

Im *VEB Braunkohlenkombinat Lauchhammer* betreute ein ehemaliger vietnamesischer Student der Dresdner Hochschule ab Mitte der 1980er Jahre als Gruppenleiter vierzig vietnamesische Vertragsarbeiter. Nach seinen Aussagen zufolge wurden diese gefragt, ob sie für den zweifachen Lohn regelmäßig Doppelschichten ausführen wollten. Sie nahmen das Angebot an. Ihre Arbeit bestand in der zweiten Schicht hauptsächlich darin, kleinere Wartungen und Reparaturen vorzunehmen. Er hob hervor, dass die Vietnamesen während dieser Schicht fast die einzigen Anwesenden im Betrieb und auf dem Tagebau waren. Denn die Deutschen wollten diese Tätigkeiten nicht übernehmen.⁹⁹⁶

Die ehemalige Gruppenleiterin Chut von *Vogtlandmoden* in Auerbach berichtete über Neid und Missgunst, die sich in ihrer Gruppe ausbreiteten: Manche durften aufgrund ihres Arbeitsplatzes im Dreischichtsystem arbeiten und erhielten logischerweise mehr Lohn als die vietnamesischen Kolleginnen im Zweischichtsystem.⁹⁹⁷

Größere Unzulänglichkeiten bezüglich der Entlohnung kannte Tamara Hentschel aus Berlin. Sie berichtete von einem weiteren Betrieb, in dem nur Vietnamesen beschäftigt waren; selbst in der Betriebsleitung. In dieser Arbeitsstätte wurden so niedrige Löhne gezahlt, die nicht einmal den vorgeschriebenen Mindestlohn entsprachen – trotz der Arbeit in drei Schichten. Diese Vietnamesen erhielten in etwa nur so viel ausgezahlt, was sie allein schon durch ihre Schichtprämien und ihr Trennungsgeld hätten bekommen müssen.⁹⁹⁸

*„Die haben so wenig Geld gehabt, dass sie nicht mal im Monat genug Geld hatten für Essen [...] Die Lohnabrechnungen haben nicht gestimmt. Und dann gab es einen vietnamesischen Gruppenleiter, der hat sich dann eingesetzt, dass er die Lohnabrechnungen übersetzt und versuchte, den Leuten die Lohnzettel zu erklären, weil der Betrieb immer nur gesagt hat, sie seien nur zu blöd, einen Lohnzettel zu lesen. Es waren bis zu acht Korrekturen pro Lohnzettel nötig [...] Der Gruppenleiter setzte sich dann ganz offen mit der Betriebsleitung auseinander, hat aber später einen Nervenzusammenbruch gekriegt.“*⁹⁹⁹

Fest stand, Lohngruppen der Vertragsarbeiter durften nicht angehoben werden. Dagegen wehrten sie sich vermehrt ab Ende der 1980er Jahre.¹⁰⁰⁰ Herr Mathiesen, der ab Anfang 1988 als Hauptbetreuer der Vietnamesen bei der *Deutschen Reichsbahn* in Berlin arbeitete, informierte über die rund 270 Vietnamesen, die die

⁹⁹⁴ Raendchen, 2000, S. 13.

⁹⁹⁵ Spennemann, 1997, S. 15.

⁹⁹⁶ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

⁹⁹⁷ Chut (Interview), 27.09.2004.

⁹⁹⁸ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

⁹⁹⁹ ebd.

¹⁰⁰⁰ Siehe Kapitel: Protest wird laut

Lohngruppe 4 erhielten.¹⁰⁰¹ Er berichtete, dass es jedoch bezüglich einer Lohngruppenänderung durchaus Spielraum in seinem Betrieb gab.¹⁰⁰²

*„Was die Einteilung in Lohngruppen angeht, haben wir versucht, die Arbeitsleistungen entsprechend zu berücksichtigen. Innerhalb der Reichsbahndirektion – und nur hier – ist entschieden worden, daß die Dienststellen selbst über eine höhere Eingruppierung befinden konnten. Dadurch gelangten einige bis in die Lohngruppe 7, und diejenigen, die nicht so großen Arbeitseifer zeigten, blieben in Lohngruppe 4. Diese Möglichkeit zur unterschiedlichen Bewertung führte zu einem Wettbewerb.“*¹⁰⁰³

Trotz vielfältiger Weisungen und Vorschriften setzten Betriebe, wie eben auch die *Deutsche Reichsbahn*, betriebsinterne Gehaltsabsprachen zugunsten der Vietnamesen, zumindest ab Ende der 1980er Jahre, durch. Entlohnungsverfahren differierten stark. Viel hing dabei von der Initiative der Betriebsleitungen und von den zu verrichtenden Tätigkeiten ab.

Offiziell existierte eine Regelung. Bis zu sechzig Prozent des Nettoeinkommens durften die Vertragsarbeitnehmer nach Vietnam transferieren. Aufgrund der inflationären Wechselkurse und der schwierigen wirtschaftlichen Lage Vietnams war es allerdings für sie ökonomisch zweckmäßiger, anstatt Geld Waren in die Heimat zu schicken.¹⁰⁰⁴

Die Möglichkeit eines Geldtransfers, kannten oft nicht einmal die deutschen Betreuer. So äußerte sich die ehemalige Betreuerin Helga K. aus Berlin wie folgt:

*„Bei Vietnamesen war der Geldtransfer [in die Heimat] nicht geregelt. Der Geldtransfer ist nur in Form von Warentransfer gelaufen. Das heißt, die ganzen Waren, was man in Vietnam gut gebrauchen konnte, was sich gut verkaufen ließ auf dem Schwarzmarkt, wurde hier abgekauft [...] Dadurch wurden die Reibereien in der Bevölkerung geschürt. Und die Leute haben für ein Paket nach Hause überdimensionale Steuern und Portokosten in Kauf nehmen müssen, weil tausendmal das Paket zurückgekommen ist, weil ein paar Nähnadeln drin waren, die subventioniert waren und die durfte man nämlich nicht schicken. Offiziell durften keine Waren geschickt werden, die der Staat subventionierte.“*¹⁰⁰⁵

Jedoch wusste man zunächst nicht, warum die Pakete zurückgeschickt wurden und dachte an eine Überschreitung des Gewichts, sendete die Ware nochmals ab und entrichtete erneut Porto und Steuern.¹⁰⁰⁶ So kam es oftmals vor, dass ein Vielfaches des Warenwertes an Porto und Steuern zu bezahlen waren.¹⁰⁰⁷ Als Erklärung für diese nach Schikane anmutenden Szenarien kann nur die ungenügende Aufklärung über ihre Rechte dienen.¹⁰⁰⁸

Im *VEB Malitex* hingegen kontrollierten die Betreuer und auch Deutschlehrer die Warenpakete nach den aktuellen zollrechtlichen Bestimmungen, bevor sie verschlossen und verschickt wurden. So vermied man Schwierigkeiten und Mehrkosten für die Vertragsarbeiter,¹⁰⁰⁹ die beispielsweise hauptsächlich

¹⁰⁰¹ Anmerkung: Dies entsprach der Entlohnung von Anzulernenden, da sie ja vorhatten, einen Facharbeiterabschluss zu absolvieren. Es stellte sich jedoch heraus, dass dieser Abschluss ihnen in der Heimat wenig nützen würde und sich Teilqualifikationen, wie beispielsweise ein *Schweißpass*, als sinnvoller erwiesen. So brach man seitens des Betriebes die Facharbeiterausbildungen meistens ab. Vgl. Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 14.

¹⁰⁰² Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 14.

¹⁰⁰³ ebd., S. 14-15.

¹⁰⁰⁴ Spennemann, 1997, S. 12.

¹⁰⁰⁵ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

¹⁰⁰⁶ ebd.

¹⁰⁰⁷ ebd.

¹⁰⁰⁸ ebd.

¹⁰⁰⁹ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

Kinderkleidung, Schuhe, Seife, Zucker, Fahrräder, Nähmaschinen, Mopeds und Ähnliches schickten.¹⁰¹⁰

Folgende Regelungen zählten offiziell: Zwölfmal im Jahr konnten die Vertragsarbeiter Geschenksendungen im Warenwert von 100,- Mark der DDR zollfrei versenden; sechsmal jährlich Pakete ohne Wertbegrenzung. Am Ende des fünfjährigen Aufenthalts durfte man eine große Holzkiste von maximal zwei Kubikmeter zollfrei ausführen. Werner Z., der früher mit Vietnamesen in einer Brigade gearbeitet hatte, erinnerte sich, dass wirklich „*jeder Zentimeter der Kiste*“¹⁰¹¹ ausgenutzt wurde.¹⁰¹²

Es fanden regelmäßige Treffen mit den obersten Wirtschaftsautoritäten der DDR, einem Wirtschaftsberater der SRV und Vertretern der vietnamesischen Botschaft statt, um die Warensendungen der Vertragsarbeiter zu regulieren sowie Schmuggel und Spekulationen zu verhindern. Ein derartiges Treffen kam am 26. November 1987 in Berlin zustande. Ein Wirtschaftsrepräsentant der DDR beschwerte sich über drei Vertragsarbeiter aus der Region von Frankfurt an der Oder. Sie hatten versucht, zwanzig kleine Motorräder, 250 Kilogramm Zucker, 5.500 Seiten Fotopapier sowie diverse Fahrräder und Ersatzteile, in die Heimat zu senden. Der gesamte Wert der Fracht betrug circa 40.000 DDR-Mark. Die deutsche Seite beklagte zusätzlich das Chaos am Flughafen Berlin-Schönefeld, hervorgerufen durch die Heimreise der Vietnamesen. Die großen Kisten wären stets so verpackt und verschnürt gewesen, dass das Öffnen zur Kontrolle einen zeitintensiven Prozess darstellte. Oftmals erhielten beziehungsweise vertauschten die Heimreisenden nach der Durchsicht ihres Gepäcks unkontrollierte Packstücke von und mit Dritten. Außerdem hätten viele ausreisende Vertragsarbeiter nicht gewusst, wie man die Einfuhr- oder Zollerklärungen ausfüllen musste. Die vietnamesische Seite reagierte auf die Kritik mit folgendem Argument: Da die Vertragsarbeiter, die während ihres mehrjährigen Aufenthalts zwischen 30.000 und 40.000 DDR-Mark sparten¹⁰¹³ und meist kein Interesse an Luxusgütern hatten, kauften sie deshalb nur Waren für den täglichen Gebrauch, die natürlich platzintensiver waren.¹⁰¹⁴

So blieben die deutsche und die vietnamesische Seite bezüglich des Warentransfers der Vertragsarbeiter uneinig und gelangten auf keinen gemeinsamen Nenner. Auch von den vietnamesischen Botschaftern konnten die Experten der DDR keine Hilfe erwarten, da sie den Standpunkt der SRV-Regierung vertraten. Und dieser besagte zu jener Zeit, dass die ausländischen Vertragsarbeiter ein strategisch wichtiges Element des Außenhandels darstellten.¹⁰¹⁵ Vietnam lockerte sogar seine Importbestimmungen und unterstützte die Handlungsweisen der Vietnamesen in der DDR.¹⁰¹⁶

Die Reaktion des *Politbüros* war, eine strengere Ausfuhrregelung zu verabschieden und so wurden am 1. März 1989 die Ausfuhrbestimmungen nach Vietnam seitens

¹⁰¹⁰ Chut (Interview), 27.09.2004.

¹⁰¹¹ Werner Z. (Gespräch), 05.05.2006.

¹⁰¹² Raendchen, 2000, S. 14.

¹⁰¹³ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 15.

¹⁰¹⁴ „Information“ des MfS, 21.03.1989, BStU, Außenstelle Frankfurt (Oder), BVfS Frankfurt (Oder), Abteilung XIX, Nr. 3029, Bl. 27-28, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 15].

¹⁰¹⁵ „Jahreseinschätzung“ des MfS, 07.09.1989, S. 27, BStU, ZA, ZAIG, Nr. 20646, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 16].

¹⁰¹⁶ Damian Mac Con Uladh, Guests of the socialist nation? Foreign students and workers in the GDR 1949-1990, Manuskript, 2005, S. 132, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 16].

der DDR eingeschränkt.¹⁰¹⁷ Das sorgte für viel Unmut bei den Vertragsarbeitern. Als einen offiziellen Grund für die Beschränkung gab man beispielsweise die Überlastung der Post durch die unzähligen Pakete nach Vietnam an.¹⁰¹⁸

„Der Umfang der zollfrei auszuführenden Waren wurde auf 50 % des Nettoverdienstes beschränkt, die Verwendung von ‚Geldeinnahmen außerhalb des Arbeitsrechtsverhältnisses‘ wurden unterbunden und für die Ausfuhr einer Reihe von Produkten wurden ‚limitierte Höchstmengen‘ festgelegt (z. B. 5 Fahrräder, 2 Mopeds, 2 Nähmaschinen, 1 Fotoapparat, 100 kg Zucker etc.).¹⁰¹⁹ Natürlich kam es auch zu Konflikten mit den Zollbehörden, deren Willkür die Vietnamesen ausgeliefert waren. Aus der DDR ist bekannt, daß diese vielfach Pakete wegen ‚Verstoßes gegen die Zollvorschriften‘ zurückschickten.“¹⁰²⁰

Schleunig mussten die Vertragsarbeiter nun über die neuen Zollvorschriften informiert werden. Außerdem erhielten die Betreuer den Auftrag zu verkünden, dass kein Geld mehr aus den Einkünften der Nebentätigkeiten transferiert werden durfte. Das Verbot galt auch für die mit diesem Geld erworbenen Waren.¹⁰²¹

10.4.4.7) Urlaubsregelung

Die Vertragsarbeiter hatten Anspruch auf jährlichen Erholungsurlaub. Zusätzlich gestatte man den vietnamesischen Werkträgern einmalig im gesamten fünfjährigen Arbeitszyklus eine Flugreise in die Heimat, die circa in der Mitte des Aufenthaltes stattfinden sollte. Diese Reise zahlte der Betrieb. In dringenden familiären Fällen konnte erneut nach Hause geflogen werden, wobei die Hälfte der anfallenden Reisekosten von den Betroffenen getragen werden musste.¹⁰²²

Üblicherweise wurden zahlreiche Urlaubstage für den Heimaturlaub aufgespart. So verbrachten einige Vietnamesen bis zu zwei Monate zu Hause in ihrem Vaterland. In den Großkombinaten musste man oftmals großes Glück haben, um zum gewünschten Zeitpunkt Urlaub genehmigt zu bekommen. In einem Betrieb, der beispielsweise achthundert Vietnamesen beschäftigte, war dies kaum organisierbar. Gelegentlich wurden die Gruppenleiter bestochen, damit man zur gewünschten Zeit Ferien machen konnte. Die ehemalige Betreuerin Helga K. aus Berlin erinnerte sich an den Fall einer Vietnamesin, die auch aufgrund einer dringenden familiären Situation keinen außerplanmäßigen Heimaturlaub erhielt. Dies zeigte, wie derartige Schicksale von dem Ermessensspielraum der Autoritätspersonen abhingen. Einen Abbruch ihres Arbeitsaufenthaltes gestatteten die Verantwortlichen ebenfalls nicht.¹⁰²³

¹⁰¹⁷ ‚Ordnung zur Ausfuhr von Waren durch Werkträgern der SR Vietnam‘ vom *Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der DDR*, 01.03.1989, Anlage ‚Limite für ausgewählte Gegenstände, die durch vietnamesische Werkträgern innerhalb einer fünfjährigen Einsatzzeit in der DDR ausgeführt werden dürfen‘, [in: Fritzsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 36].

¹⁰¹⁸ Ursula Mehrländer/Carsten Ascheberg/Jörg Uelzhöffer, Repräsentativuntersuchung ‘95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.), Bonn, 1996, S. 474-486, hier: S. 493-495, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 16].

¹⁰¹⁹ ‚Ordnung zur Ausfuhr von Waren durch Werkträgern der SR Vietnam‘, 01.03.1989, Anlage: ‚Limite für ausgewählte Gegenstände, die durch vietnamesische Werkträgern innerhalb einer fünfjährigen Einsatzzeit in der DDR ausgeführt werden dürfen‘, [in: Fritzsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 36].

¹⁰²⁰ Fritzsche, Vietnamesische Gastarbeiter, S. 35-36.

¹⁰²¹ ‚Anlage‘ des MfS, 1989, S. 2, BStU, Außenstelle Potsdam, BVfS Potsdam, BdL, Nr. 410210, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 16].

¹⁰²² Raendchen, 2000, S. 14.

¹⁰²³ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

„Wir hatten einen Fall von einer Vietnamesin bei uns, wo der Mann ein Opfer vom Krieg war. Er ist ins Krankenhaus gekommen, und die Kinder waren bei ihm, und sie hatte sonst niemand. Sie hatte einen Antrag gestellt auf Urlaub, und das haben sie ihr nicht gewährt. Da hat sie gesagt, sie will zurück. Das haben sie auch nicht gewährt. Und dann erst mit der Wende konnte sie nach Hause [...] Mehrere solche Fälle hatte ich in der Gruppe.“¹⁰²⁴

Der ehemalige Mitarbeiter der vietnamesischen Botschaft der DDR Chim erinnerte sich daran, dass die den Heimaturlaub antretenden Vertragsarbeiter jeden Montagabend abreisten. Nur einmal pro Woche startete nämlich die *Interflug*-Maschine vom Flughafen Berlin-Schönefeld nach Hanoi. Sehr viele Vietnamesen aus Berlin und Umgebung wussten dies und gingen zu dem Zeitpunkt zum Flughafen, um den ihnen manchmal sogar fremden Landsleuten Gegenstände oder Geld für ihre Familien mitzuschicken. Manchmal war es nur eine Tafel Schokolade, oder es sollten auch Briefe mitgenommen werden, da eine reguläre Briefsendung mindestens vier Wochen benötigte. Weil die Situation in Schönefeld 1988/89 zu eskalieren begann, wurden die Heimreisenden von den bittstellenden Vietnamesen durch die Flughafenbehörde abgeschirmt.¹⁰²⁵

„Ein Vietnameser flog in den Urlaub, von seiner Gruppe waren hundert Leute am Flughafen, um ihn zu verabschieden. Jeder wollte etwas mitschicken. [...] Da wurde so ein Seil aufgespannt, also das war eine echte Diskriminierung, aber ich meine, die sind gezwungen, sonst wäre ein totales Chaos auf dem Flughafen gewesen. In den Augen vieler, die das mitbekamen, war das kein schönes Bild. Ein Mitarbeiter der Botschaft hatte damals die Aufgabe, mit dem inneren Direktor von Interflug damals gemeinsam diese Probleme zu lösen.“¹⁰²⁶

Chim erörterte die Begebenheiten eher nüchtern und praktisch und ließ während des Gesprächs kaum Raum für emotionales Mitgefühl.¹⁰²⁷ Das Verhalten der Vertragsarbeiter, die der Familie in der Heimat etwas mitschicken wollten, ist von außen betrachtet nachvollziehbar und eine Konsequenz aus der Begrenzung der Ausfuhrbestimmungen vom 1. März 1989 vonseiten der DDR-Behörden.¹⁰²⁸

10.4.4.8) Normerfüllung

Auf Grundlage des jeweiligen Fünfjahrplans forderte die DDR-Regierung bestimmte Leistungen, die selbstverständlich erfüllt werden mussten. Man hatte eine gewisse Anzahl von Produkten herzustellen, die die Verantwortlichen auf das Jahr, den Monat, die Woche und schließlich auf den Tag aufschlüsselten. Jede Brigade wusste dadurch, wie viel sie je Zeiteinheit zu produzieren hatte. Entweder fand die Normabrechnung innerhalb der Brigade oder aber pro Arbeitsplatz statt.¹⁰²⁹

Prinzipiell schätzten die DDR-Betriebe die Lernfähigkeit sowie Lernwilligkeit der vietnamesischen Werk tätigen relativ hoch ein. Dies spiegelte sich auch in der zum Teil verbreiteten *Panikmache* vor der Ankunft der Vietnamesen wider. Wie bereits im Kapitel *Vorbereitungen in der DDR* erwähnt, wurde unter Umständen im deutschen Kollegium vor Ankunft der Vietnamesen bereits schlechte Stimmung seitens der Vorgesetzten verbreitet. Michael R., ehemaliger Arbeiter im *VEB Mitteldeutsche*

¹⁰²⁴ ebd.

¹⁰²⁵ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

¹⁰²⁶ ebd.

¹⁰²⁷ Teilnehmende Beobachtung: ebd.

¹⁰²⁸ Ordnung zur Ausfuhr von Waren durch Werk tätige der SR Vietnam' vom *Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der DDR*, 01.03.1989, Anlage ‚Limite für ausgewählte Gegenstände, die durch vietnamesische Werk tätige innerhalb einer fünfjährigen Einsatzzeit in der DDR ausgeführt werden dürfen‘, [in: *Fritzsche*, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 36].

¹⁰²⁹ Hans L. (Gespräch).

Feuerungsanlagenbau Holzhausen bestätigte dies. So hätte ein Meister erzählt, „[...] wenn die Vietnamesen erst einmal kommen, dann werdet ihr euch umgucken, die werden die Norm schnell brechen.“¹⁰³⁰

Ein Grund, warum einige Vertragsarbeiter die Norm leicht überbieten konnten, arbeitete die ehemalige Werktätige Nguyen Minh Ha heraus:

*„Seinerzeit reisten Vertreter zahlreicher DDR-Betriebe nach Vietnam und suchten selbst ihnen geeignet erscheinende Arbeitskräfte aus, so z. B. Näherinnen und Weberinnen. Dies ist auch der Grund dafür, weshalb Vietnamesinnen während ihrer Einsatzzeit in der DDR oft die geltenden Normen überbieten konnten und so häufig zu den Besserverdienenden unter den Gastarbeitern gehörten.“*¹⁰³¹

Weitere Belege, dass DDR-Verantwortliche in Vietnam bereits Arbeitspersonal auswählte, liegen jedoch nicht vor.

Die durchschnittliche Normerfüllung bei den Kontraktarbeitern lag mit einhundertzwanzig bis einhundertdreißig Prozent höher als die der deutschen Produktionsarbeiter. Das rief bei einigen deutschen Arbeitskollegen Missgunst hervor.¹⁰³² Normerfüllungen von bis zu zweihundert Prozent waren bei Vietnamesen keine Seltenheit.¹⁰³³ Auch Cong Van Vinh übererfüllte die Norm:

*„Seit 1987 war der 41jährige Cong Van Vinh als Vertragsarbeiter in einem Betrieb im Ostteil Berlins beschäftigt. Als Näher half er bei der Herstellung von Campingzelten. Er war sehr fleißig und übererfüllte regelmäßig die Norm mit 150 Prozent. Der Stolz darauf ist ihm heute noch anzumerken, wenn er erzählt: ‚[...] Oft lagen die Prämien zum Jahresende höher als die der deutschen Mitarbeiter. Als die Kündigungen ausgesprochen werden sollten, rief die Direktorin alle Vietnamesen zu sich und sagte uns noch einmal, daß erst mit uns vietnamesischen Arbeitern der Betrieb seine Pläne einhalten konnte.“*¹⁰³⁴

Der Anreiz zu so hohem Arbeitseifer ergab sich hauptsächlich aus dem Anreiz des Geldverdienens für ihre Familien in der Heimat.

Viele Großbetriebe besaßen eigene Betriebszeitungen, die auch über die Normerfüllung und über ausgezeichnete Leistungen berichteten. Mancherorts wurden sogar Fotos von Werktätigen mit den besten Arbeitsergebnissen an besonderen Ausstellungswänden veröffentlicht. Diese Ausstellungsform nannte man *Straße der Besten*. Sowohl deutsche aber auch vietnamesische Arbeiter ehrte man auf diese Weise.¹⁰³⁵

In der Betriebszeitung *Der Treffer* des VEB *Treffmodelle* wurde 1988 die Arbeit des Futterbüglers Nguyen Thanh Tung besonders positiv hervorgehoben. In einem Artikel stand über seine vorbildliche Arbeitsweise:¹⁰³⁶

*„Seine hohe Einsatzbereitschaft und die positive Arbeitshaltung trugen wesentlich dazu bei, daß er eine durchschnittliche Normerfüllung von 110 Prozent erreicht.“*¹⁰³⁷

Natürlich kamen in den Betriebszeitungen auch andere Themen zur Sprache:

¹⁰³⁰ Michael R. (Interview), 18.12.2004.

¹⁰³¹ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 259.

¹⁰³² Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 20.

¹⁰³³ Spennemann, 1997, S. 15.

¹⁰³⁴ Monika Strukow-Hawel/Gertraud Krüger, Ohne Arbeit keine Heimat. Vietnamesen brauchen eine Existenzgrundlage, in: *publicata e. V.* Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum, DAMID, Vietnamesen in Deutschland, S. 27-30, hier: S. 27.

¹⁰³⁵ ebd.

¹⁰³⁶ Betriebszeitung des VEBs *Treffmodelle* ‚Der Treffer‘ 9/88, [in: Richter, DDR 1989, Anlage 3].

¹⁰³⁷ ebd.

„Wir haben vorbildliche Vertrauensleute [Vietnamesen] an die Spitze gestellt, die in der täglichen Normerfüllung, in der Qualitätsarbeit sowie in der Arbeitsdisziplin beispielgebend wirken. Natürlich erfordert das auch eine enge Zusammenarbeit zwischen den Gruppenfunktionären und der Gewerkschaftsleitung. Wir werden mit solchen Kollegen [Vietnamesen], die ihre Arbeitszeit noch nicht ausnutzen, stärker Auseinandersetzungen führen und wenn es erforderlich ist, disziplinarisch zur Verantwortung ziehen.“¹⁰³⁸

Wie diese Aussage zeigt, gab es selbstverständlich auch Vietnamesen, die mit der Normerfüllung Probleme hatten. Diesbezüglich existierten zum Teil erhebliche Unterschiede von Betrieb zu Betrieb, von Person zu Person. Obwohl sie den Ruf genossen, fleißig zu sein, kam es in diversen Betrieben zu Problemen mit der Leistung. Aus Akten der *Staatsicherheit* der DDR, recherchiert von Mike Dennis, ging hervor, dass die vietnamesischen Vertragsarbeiter in einer Fabrik für Männermode in Helbra *nur* 94 Prozent ihrer Norm erreichten.¹⁰³⁹ Das *Amt für Arbeit und Löhne* des Kreises Eisleben machte die schlechte Arbeitsdisziplin der ausländischen Werk tätigen in Helbra für das Nichterfüllen der Norm verantwortlich. Einige erschienen nicht regelmäßig zur Arbeit, andere schiefen an ihren Nähmaschinen ein.¹⁰⁴⁰ Unabhängig davon hatten sich die Vertragsarbeiter dieses Betriebes im Vorfeld mehrere Male darüber beschwert, dass ihre Tätigkeit für sie zu kompliziert wäre.¹⁰⁴¹

Die Betriebszeitung *Weißer Faden* des VEB Leipziger Baumwollspinnerei druckte 1988 folgenden Text:

„Im Dreischichtsystem zu arbeiten, fällt unseren Kollegen nicht sehr leicht. Wir haben viele Schwierigkeiten mit der Gesundheit, da die Kollegen sehr zierlich sind, aber die meisten Kollegen arbeiten fleißig und diszipliniert. Von Januar bis Mai 1988 haben wir gute Leistungen erreicht und konnten die Leistungen bis auf 100 Prozent steigern.“¹⁰⁴²

Mehrere Faktoren beeinflussten das Nichterfüllen der Norm. Neben der schon benannten Arbeitseinweisung, Arbeitszuweisung, Arbeitsdisziplin sowie den zum Teil vorhandenen arbeitstechnischen Unzulänglichkeiten des Arbeitsplatzes hing die Leistung auch stark von der individuellen Motivation, aber auch vom Geschick des Einzelnen ab. So kam es durchaus vor, dass zum Beispiel die Qualität der Endprodukte, die die Vertragsarbeiter nach entsprechender Anlernzeit gefertigt hatten, bemängelt wurde. In verschiedenen Betrieben um und in Magdeburg mussten diese nachgearbeitet werden. Über die Gründe für das fehlerhafte Arbeiten stellten Beamte der *Staatsicherheit* aus Magdeburg fest: Vietnamesen wollten ihre Norm so schnell wie möglich erfüllen. Dabei traten Flüchtigkeitsfehler auf. Auch versuchten sie, Zeit zu sparen, indem sie technische Schutzvorrichtungen oder den Arbeitsschutz ignorierten. Außerdem erschienen die ausländischen Werk tätigen vielerorts erschöpft zur Arbeit, begründet durch das Nähen für ihre Nebentätigkeiten in den Wohnheimen.¹⁰⁴³

¹⁰³⁸ Betriebszeitung des VEBs *Treffmodelle*, *Der Treffer* 1/88, [in: Richter, DDR 1989, Anlage 3].

¹⁰³⁹ Anmerkung: Vertragsarbeitnehmer aus dem nahen Eisleben, mit gleichem Tätigkeitsfeld, übererfüllten hingegen die Norm mit sechzehn Prozent. Vgl. Einsatz ausländischer Werk tätiger, MfS, 27.07.1988, S. 1-2, LHASA, Rat des Bezirkes Halle, Nr. 19658, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 20].

¹⁰⁴⁰ ebd.

¹⁰⁴¹ ebd.

¹⁰⁴² Trinh Minh Phuong, ‚Gemeinsames Ringen um gute Planerfüllung‘, in: Betriebszeitung des VEB *Spinnereimaschinenbaus Leipzig*, *Weißer Faden*, 1988, [in: Schüle, 2001, S. 284].

¹⁰⁴³ ‚Lageeinschätzung‘, MfS, 28.07.1988, BStU, Außenstelle Magdeburg, AKG, Nr. 50, Bl. 144-145, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 20].

Im *VEB Stern-Radio* in Berlin-Ost trug ein Konflikt zwischen den Autoritäten und den dort tätigen Vietnamesen dazu bei, dass die Normerfüllung von 113 Prozent auf 80 Prozent sank. Wie erwähnt, hatten die zuständigen Behörden noch 1989 beschlossen, den immensen Warentransfer der Vietnamesen in ihre Heimat zu beschneiden. Strengere Ausfuhrbestimmungen regelten dies. Aus Trotz und Wut darüber ließen sie ihren Unmut in der Produktion aus. Eine Senkung der Produktionsleistung war die Folge.¹⁰⁴⁴

10.4.5) Protest wird laut

In den letzten Jahren der DDR traten viele vietnamesische Vertragsarbeiter selbstbewusster an ihren Arbeitsplätzen auf. Sie beschwerten sich sogar über ihre Arbeitsbedingungen.¹⁰⁴⁵ Es gab Auseinandersetzungen zwischen deutschen Funktionären, Betreuern und den vietnamesischen Werktätigen.¹⁰⁴⁶

*„Immer wieder kam es zu Arbeitsverweigerungen. Die sonst so stillen und höflichen Vietnamesen waren plötzlich laut und aufsässig. Jahrelang hatten die vietnamesischen Arbeiter für fremde Wirtschaftsinteressen gearbeitet. Jetzt begannen sie vordergründig, an sich und ihre Familien in der Heimat zu denken.“*¹⁰⁴⁷

Im Frühjahr 1989 kam es verstärkt zu Streiks und ernsthaften Diskussionen. So bekundeten sie beispielsweise ihre Unzufriedenheit über die in ihren Augen nicht rechtmäßige Bezahlung, die bei fast allen Tätigkeiten an untere Gehaltsklassen gebunden war. Auch drückten sie ihren Unmut über die zum Teil zu schweren körperlichen Tätigkeiten aus. Obwohl einige der *Aufmüpfigen* nach Vietnam zurückgeschickt wurden, billigte das *Ministerium für Bauwesen* schließlich die Forderungen nach einer höheren Lohngruppe und veranlasste das Anpassen der körperlich schweren Tätigkeiten an die in der Regel schwächere Körperkonstitution der Vietnamesen.¹⁰⁴⁸

Im *VEB Bau- und Montagekombinat Ost*, Betrieb *Industriebau Potsdam*, verweigerten am 17. März 1989 von 152 dort beschäftigten vietnamesischen Vertragsarbeitern achtzehn die Arbeit. Es folgte eine sofortige Aussprache mit den Betroffenen. Am Gespräch nahmen weitere zwanzig Vietnamesen, die vietnamesische Gruppenleitung, drei Vertreter der vietnamesischen Botschaft, Vertreter der *„gesellschaftlichen Organe“*¹⁰⁴⁹ sowie die Betriebsleitung teil. Ein Vertreter des *Rates des Bezirkes Potsdam* formulierte in einem Schreiben an das *Staatssekretariat für Arbeit und Löhne* in Berlin die Gründe für die Arbeitsniederlegung der vietnamesischen Werktätigen:

„1. Die vietnamesischen Kollegen sind der Meinung, daß sie für ihre vergleichsweise schwere Arbeit zu wenig Geld verdienen. Sie verwiesen speziell auf die ebenfalls innerhalb des Regierungsabkommens aber in Schicht tätigen vietnamesischen Kolleginnen im VEB Mikroelektronik ‚Karl Liebknecht‘ Stahnsdorf, die monatlich durchschnittlich ca. 200 ... 300 M mehr ausgezahlt bekämen.“

¹⁰⁴⁴ Mac Con Uladh, *Guests of the socialist nation?* 2005, S. 88, [Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 21].

¹⁰⁴⁵ Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 21.

¹⁰⁴⁶ Feige, 1999, S. 67.

¹⁰⁴⁷ *ebd.*, S. 67.

¹⁰⁴⁸ ‚Jahreseinschätzung‘, *MfS*, 07.09.1989, S. 29, BStU, ZA, ZAIG, Nr. 20646, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 21].

¹⁰⁴⁹ Rat des Bezirkes Potsdam an das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, Dokument: BLHA, Rep. 401 Nr. 23829, [in: Julia Sammler, *Ankunft/Abflug: Berlin Schönefeld. Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR*, 2010, PDF-Datei, S. 13, <http://www.cms.vietnam-infothek.de/> {Zugriff am 12.01.2011}].

2. Die Mitgliedschaft im FDGB wollen die vietnamesischen Kollegen beenden, da man nur Beitrag zahlen müsse und seitens des FDGB keinerlei Nutzen zu spüren sei und auch so die Gewerkschaft sich nicht um die vietnamesischen Kollegen kümmern würde.

3. Dem Betrieb wurde eine Vernachlässigung der Betreuung der in Stahnsdorf untergebrachten vietnamesischen Kollegen sowie eine ungenügende Reinigung der Wohnunterkunft vorgeworfen.¹⁰⁵⁰

Die vietnamesische Botschaft verurteilte das „undisziplinierte und unpassende Verhalten ihrer Werktätigen“.¹⁰⁵¹ Als Konsequenz leiteten die Zuständigkeiten für die betroffenen Arbeiter Disziplinarverfahren und Nacharbeitungsmöglichkeiten ein. Aber laut dem Schreiben wurden auch Versäumnisse in der Zusammenarbeit seitens der Betriebsleitung mit der vietnamesischen Gruppenleitung eingeräumt. Zu dem Vorwurf der ungerechten Bezahlung der Streikenden hieß es jedoch:

„1. Die vietnamesischen Werktätigen sind erneut zu den Fragen der Entlohnung, Normerfüllung und Qualitätseinhaltung, Baustellenzuschläge sowie tariflichen Unterschieden zu anderen Ministerien zu belehren. Der personenkonkrete monatliche Leistungsnachweis ist durch die Meister und Brigadiere zu präzisieren und Begründungen für Abzüge sind aktenkundig zu machen.

2. Bis auf weiteres erfolgt monatlich personenkonkret die Erläuterung des Lohnzettels [...].“¹⁰⁵²

Man gestand jedoch ein:

„Nach der bisher relativ kurzen Einsatzzeit kann bereits eingeschätzt werden, daß überall dort, wo Geschicklichkeit und relativ geringe physische Kräfte notwendig sind, durch die vietnamesischen Kollegen gute bis sehr gute Arbeitsergebnisse erbracht werden. Dies gilt z.B. für die Eisenflechtereie und die Ausbauwerke. Diese Arbeiten sind aber im Einsatzbetrieb nur im geringen Umfang vertreten und demzufolge müssen die vietnamesischen Kollegen überwiegend für solche Arbeiten eingesetzt werden, bei denen sie bereits durch ihre Physis größere Probleme bei der Normerfüllung haben. Dieser Umstand sowie der Einsatz im 1-Schicht-Regime führen dazu, daß diese vietnamesischen Kollegen im Vergleich z. B. zu den im VEB Mikroelektronik ‚Karl Liebknecht‘ Stahnsdorf eingesetzten vietnamesischen Werktätigen bei gleicher Normerfüllung ca. 200 M weniger verdienen.“¹⁰⁵³

Das Anstreben einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurde nicht erwähnt, auch nicht auf die Forderungen der Vietnamesen bezüglich des FDGBs und der Gewerkschaft eingegangen. Den Werktätigen bot man lediglich eine Weiterqualifizierung an, um später in eine höhere Lohnklasse eingestuft werden zu können. Die Möglichkeit einer sofortigen Höherstufung für die vietnamesischen Gruppenleiter wollte man prüfen.¹⁰⁵⁴

Einige in der DDR arbeitenden Vietnamesen erkannten allmählich ihre Position innerhalb des maroden Wirtschaftssystems. Ihnen wurde bewusst, wie wichtig sie für das Bewältigen von Schichtarbeit und für die DDR-Bürger unattraktiven Tätigkeiten waren. Während einer Zeit, wo sich die wirtschaftlichen Probleme in Ostdeutschland permanent zu vervielfachen schienen, blieb den Autoritäten nichts anderes übrig, als wenigstens zum Teil auf die Forderungen der sich beschwerenden Vietnamesen einzugehen.¹⁰⁵⁵ Klar war, dass kaum ein Vietnamease zu diesem Zeitpunkt mehr fürchten musste, aufgrund von *Arbeitsdisziplinverstößen* nach Hause geschickt zu werden.

¹⁰⁵⁰ ebd., S. 14

¹⁰⁵¹ ebd., S. 14-15; Zitat S. 14.

¹⁰⁵² ebd., S. 14

¹⁰⁵³ ebd., S. 15

¹⁰⁵⁴ ebd., S. 14-15; Zitat S. 14.

¹⁰⁵⁵ ‚Jahreseinschätzung‘, MfS, 07.09.1989, S. 29, BStU, ZA, ZAIG, Nr. 20646, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 21].

10.5) Die Unterbringungssituation der Studenten

Insgesamt hatten die vietnamesischen Studenten mehr Möglichkeiten für Berührungspunkte mit deutschen Mitbürgern als die Vertragsarbeiter. Obwohl es Bestrebungen gab, die ausländischen Studenten getrennt von den deutschen unterzubringen, wandelte sich weitestgehend bis Mitte der 1970er Jahre das Bild: Vietnamesische Studenten lebten schließlich selbstverständlich gemeinsam in einem Zimmer mit ihren deutschen Kommilitonen.

In der Regel stellten die Fach- und Hochschulen die Wohnheimplätze subventioniert für die ausländischen Studenten zur Verfügung. Sandra Naumann beobachtete die Entwicklung bezüglich der Unterbringung der ausländischen Studenten an der *Technischen Universität Dresden* und stellte fest: Es existierte stets Zimmermangel, jedoch war man immer bemüht, die Gaststudenten bevorzugt bei der Zimmerverteilung zu behandeln. In dem Wohnheim der TUD auf der Juri-Gagarin-Straße 28 wurden schon Mitte der 1960er Jahre beispielsweise fünfzehn Vier-Bett-Zimmer mit 31 Quadratmetern für jeweils ein ausländisches Ehepaar bereitgestellt. Fünf Sechsbett-Zimmer mit 21 Quadratmetern bewohnten jeweils vier Ausländer. Da die Kapazitäten der TUD oftmals nicht ausreichten, lebten und lernten die ausländischen Studenten auch in Privatunterkünften oder Hotels.¹⁰⁵⁶

Die Unterkunftssituation an der *Technischen Universität Dresden* verschlechterte sich zunehmend. Einerseits war dafür der stetige Anstieg der ausländischen Studenten, aber andererseits auch die Senkung der Norm für die Wohnfläche verantwortlich.¹⁰⁵⁷

*„Es bestand also dringender Handlungsbedarf, denn die Platzsituation in Wohnheimen und auch die damit verbundenen Probleme hatten bei den ausländischen Studierenden bereits ‚einige Zweifel an der Sozialistischen Planwirtschaft genährt und Enttäuschungen hervorgerufen‘.“*¹⁰⁵⁸

Schon im Januar 1967 wurde ein neues Wohnheim in Planung gegeben und 1972, allerdings mit einigen Mängeln, in Betrieb genommen.¹⁰⁵⁹ Es ist bemerkenswert, dass trotz enormer Engpässe und Schwierigkeiten die Dresdener Universität sowie andere DDR-Hochschulen immer noch bemüht waren, ausländische Studierende separiert von Deutschen unterzubringen.

*„Zusätzlich wurde in Geschlechter unterteilt – vielleicht, um den Wünschen der Botschaften, wie beispielsweise den Vertretern der DRV, nach Vermeidung ‚allzu enger Kontakte‘, zu entsprechen.“*¹⁰⁶⁰

Wirtschaftliche Engpässe verhinderten jedoch schließlich vielerorts die Weiterführung dieses Vorhabens. In Dresden ging man beispielsweise zunächst den Kompromiss ein, einzelne Etagen oder Wohnheimabschnitte innerhalb der regulären Wohnheime den ausländischen Gästen zur Verfügung zu stellen,¹⁰⁶¹ wodurch nun Kontakte zu deutschen Mitstudenten schneller zustande kommen konnten.

¹⁰⁵⁶ ebd. S. 99-100.

¹⁰⁵⁷ Gesamteinschätzung der gegenwärtigen Arbeits- und Lebensbedingungen der Studierenden, S. 2, UA der TUD, Rektorat, Nr. 31, [in: Naumann, 2003, S. 99].

¹⁰⁵⁸ Informationsbericht über wichtige Ergebnisse des Wettbewerbs 1972, S. 57, UA der TUD, DIB, 1967-1973, Nr. 602, [in: Naumann, 2003, S. 99].

¹⁰⁵⁹ Naumann, 2003, S. 100.

¹⁰⁶⁰ Naumann 2003, S. 98.

¹⁰⁶¹ ebd., S. 98-99.

Ein weiterer Faktor führte zur Auflockerung in der Wohnsituation: Es gelangte ein „*neuer frischer Wind*“¹⁰⁶² nach Dresden und an andere Hochschulen: Zahlreiche Studenten, die seit der Wiedervereinigung Vietnams 1975 nun zum Studieren in die DDR kamen, setzten sich für einen insgesamt freieren und offeneren Umgang im Miteinander ein.¹⁰⁶³ Die isolierte Wohnweise stieß dadurch bei den ausländischen Studierenden immer stärker auf Widerstand, deshalb wurde ihren Forderungen entsprochen und man gestattete das Zusammenleben mit Deutschen. Somit entspannte sich die Lage.¹⁰⁶⁴

In der DDR wohnten auch insgesamt ab den 1970er Jahren ausländische Studierende vermehrt mit Deutschen in einem Zimmer.¹⁰⁶⁵ Oftmals wohnten die Vietnamesen in Zweibettzimmern mit deutschen Kommilitonen beziehungsweise sogar mit ihrem Betreuerstudenten zusammen. Dies war sogar mittlerweile vielerorts von den Autoritäten erwünscht, da dadurch die Deutschkenntnisse der Vietnamesen verbessert werden sollten.

In Karl-Marx-Stadt wiederum behielt man die separierte Wohnweise zumindest für die ausländischen Aspiranten ein, die bis nach der Wende noch in einem gesonderten Wohnheim am *Thüringer Weg* untergebracht waren. Diese empfanden die *exklusive* Atmosphäre des Wohnheims in der Regel als angenehm. Sie begründeten dies mit der ruhigen Atmosphäre der Einzelzimmer und dem internationalen Gedankenaustausch mit Doktoranden aus vielen Nationen. Gerade an den Wochenenden, wenn die deutschen nach Hause fuhren, konnten sie sich gegenseitig Gesellschaft leisten. Die ausländischen Studenten in Karl-Marx-Stadt waren jedoch in der Regel gemeinsam mit Deutschen in Studentenwohnheimen untergebracht.¹⁰⁶⁶

In den Wohnheimen unterlagen die Vietnamesen der Kontrolle der Heimleitung, die einmal mehr und einmal weniger streng ausfiel – je nach persönlichem Ermessensspielraum der Verantwortlichen. So mussten die Studierenden für Ordnung und Sauberkeit in ihren Zimmern sorgen, die Gänge und Klubräume reinigen oder an Arbeitseinsätzen für den Ausbau von Wohnheimen teilnehmen. Offiziell durften sie keine westlichen Radiosender hören oder *Westfernsehen* anschauen.¹⁰⁶⁷ In manchen Wohnheimen wurde das jedoch umgangen oder geduldet. Auch waren Besucher im Studentenwohnheim anmeldepflichtig.¹⁰⁶⁸

An der *TU Dresden* kam es aufgrund von Budgetkürzungen dazu, dass FDJ-Studenten oder ausgewählte ausländische Studierende den Pförtnerdienst absolvierten. So hingen etwaige Einlasserleichterungen von subjektiven Entscheidungen des *diensthabenden* Pförtnerstudenten ab.¹⁰⁶⁹ Dies bestätigte sich in diversen Interviews mit Studenten, die an anderen Hochschulen der DDR studierten.¹⁰⁷⁰ So bezeugte der ehemalige Rechtswissenschaftsstudent und ISK-

¹⁰⁶² ebd., S. 105.

¹⁰⁶³ ebd., S. 105.

¹⁰⁶⁴ ebd., S. 98.

¹⁰⁶⁵ Hans L. (Gespräch), 21.09.2004.

¹⁰⁶⁶ Eigenrecherche vor Ort im Wohnheim am *Thüringer Weg* in Chemnitz zu Beginn der 1990er Jahre (Kurzgespräche mit verschiedenen Bewohnern).

¹⁰⁶⁷ **1)** ebd., S. 101, **2)** Tai (Interview), 01.05.2006.

¹⁰⁶⁸ Tai (Interview), 01.05.2006.

¹⁰⁶⁹ Naumann, 2003, S. 101.

¹⁰⁷⁰ Tuan (Interview), 03.05.2006.

Mitglied Tuan, der bis 1981 an der *Humboldt-Universität* Berlin studierte, die studentische Einlassregelung. Studenten, die erst nach 22 Uhr im Wohnheim eintrafen, mussten gemeldet werden. Dies führte in der Regel jedoch kaum zu negativen Konsequenzen, so Tuan.¹⁰⁷¹

Andere vietnamesische Interviewpartner konnten sich an keinerlei Kontrollen im Studentenwohnheim entsinnen, wie Tai, der bis Anfang der 1980er Jahre in Ilmenau studierte. Lediglich die Heimleitung wäre ab und zu präsent gewesen.¹⁰⁷²

10.6) Die Unterbringungssituation der Vertragsarbeiter

In der DDR wurden einerseits Solidarität und Völkerfreundschaft propagiert, aber andererseits vor allem gegenüber ausländischen Vertragsarbeitern eine strikte Abgrenzungspolitik praktiziert. Das zeigte sich auch in der kollektiven Unterbringung der vietnamesischen Arbeiter auf Zeit.¹⁰⁷³

*„Die ‚Ghettoisierung‘ der ausländischen Arbeitskräfte durch kollektive Unterbringung erleichterte den staatlichen Stellen der DDR die Kontrolle dieser Personengruppe. Die ausländischen Vertragsarbeiter wurden auf diese Weise kaum in ihr gesellschaftliches Umfeld integriert.“*¹⁰⁷⁴

10.6.1) Genormte Unterbringung

Die Unterbringung erfolgte meistens in Neubaublocks, die oftmals der Betrieb extra für die Vertragskräfte errichtete. So lebten sie unter sich oder wohnten mit anderen ausländischen Vertragsarbeitern in einem gemeinsamen Gebäudekomplex, getrennt nach Männern und Frauen. Dies sollte gewährleisten, dass sie sich nicht zu sehr in den DDR-Alltag integrierten und nicht durch das andere Geschlecht abgelenkt wurden.¹⁰⁷⁵

Die Mindestwohnfläche pro Person betrug lediglich fünf Quadratmeter, für die circa dreißig DDR-Mark Miete zu entrichten war.¹⁰⁷⁶ Ein Pförtner bewachte das Wohnheim 24 Stunden am Tag.¹⁰⁷⁷

Die allgemeingültige *Rahmenrichtlinie*, an das Vertragsarbeiterabkommen von 1980 gekoppelt, war ursprünglich von einem Berliner Arbeiterwohnheim für deutsche Außendienstmitarbeiter übernommen worden. Dabei ließ man allerdings außer Acht, dass Arbeiterwohnheime nur als vorübergehende Unterkünfte in Anspruch genommen wurden. Die deutschen Pendler konnten das Wochenende dann wieder zu Hause bei ihren Familien verbringen. Die vietnamesischen Frauen und Männer mussten jedoch tagtäglich über Jahre hinweg ihre fünf Quadratmeter Wohnheimzimmer als ihr Zuhause akzeptieren:¹⁰⁷⁸

¹⁰⁷¹ ebd.

¹⁰⁷² Tai (Interview), 01.05.2006.

¹⁰⁷³ Spennemann, 1997, S. 16.

¹⁰⁷⁴ ebd., S. 16.

¹⁰⁷⁵ Marburger, 1995, S. 11.

¹⁰⁷⁶ *Rahmenrichtlinie*

¹⁰⁷⁷ Raendchen, 2000, S. 14.

¹⁰⁷⁸ Böhme, 1992, S. 13.

„Aber die Vertragsarbeiter [...] sind nicht zu Muttern nach Hause gefahren, die waren fünf Jahre dort gefangen. Mit Trauer, mit Freude, mit Leid, mit Liebe, mit allem, was Leben ausmacht. Das ist das Problem gewesen. Und alles, was Leben ausmacht [...] hat sich auf fünf Quadratmetern abgespielt [...] und in dem Vertrag war genau festgelegt: ein Bett, ein Stuhl, ein Schrank, ein Löffel, eine Gabel, ein Messer, eine Bettdecke, ein Kopfkissen [...].“¹⁰⁷⁹

Fest steht, dass trotz der vielen Richtlinien und Regelungen, an die sich die Betriebe zu halten hatten, es den Betriebsleitungen vorbehalten war, individuelle Änderungen und Ergänzungen an den vorgegebenen Heimordnungen vorzunehmen. So hieß es zum Beispiel im neunten Paragraph/Absatz 2 der Heimordnung für das Wohnheim *Sonnenblumenhaus*¹⁰⁸⁰ in Rostock-Lichtenhagen, verfasst am 29. Juli 1988 vom Direktorat VEB Seehafen Rostock:

„Für zusätzliche Festlegungen in Regierungsabkommen, die in dieser Heimordnung keine Berücksichtigung finden, können durch den Direktor des VEB Seehafen Rostock Zusätze erlassen werden.“¹⁰⁸¹

Auch wurden die Zimmeraufteilungen sehr unterschiedlich gehandhabt. So gab es beispielsweise innerhalb der Wohnheime *„[...] abgeschlossene, von mehreren Vertragsarbeitern bewohnte Wohnungen mit Küche und Bad [...]“¹⁰⁸²*, aber es existierten auch Unterkünfte, die pro Etage nur eine Gemeinschaftsküche sowie Toiletten und Duschen auf den Gängen hatten.¹⁰⁸³

„Die den Vertragsarbeitern zur Verfügung stehende Wohnfläche variierte je nach Art der Gebäude, den objektiven Erfordernissen sowie subjektiven Erwägungen bei der Erarbeitung der Belegungspläne erheblich. Die in der DDR üblichen 12 m²/Person wurden in der Regel nicht erreicht, die in den Regierungsabkommen geforderten 5 m² als Minimum dagegen überschritten.“¹⁰⁸⁴

Vietnamesische Gruppenleiter und Sprachmittler bewohnten hingegen eigene Zimmer oder sogar Wohnungen. Den ranghöheren Bezirksleitern wurden komfortable, vergleichsweise *„luxuriös“¹⁰⁸⁵* ausgestattete Zweiraumwohnungen kostenfrei zur Verfügung gestellt.¹⁰⁸⁶

Trotz der engen Wohnverhältnisse bezeichneten viele Vertragsarbeitnehmer die Bedingungen in den Wohnheimen als positiv und ausreichend. Diese Wahrnehmung ergab sich aus den zum Teil sehr ärmlichen Lebensbedingungen, die sie aus Vietnam kannten.¹⁰⁸⁷ Die meisten hatten beispielsweise vorher noch nie ein Wasserklosett gesehen oder benutzt.

¹⁰⁷⁹ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

¹⁰⁸⁰ **Anmerkung:** Übrigens gab es offensichtlich Betriebe, für die es sich nicht lohnte, separate Wohnheime für die Vertragsarbeiter zu errichten. In Stadtroda bei Jena beispielsweise lebten die Vertragsarbeiter der *Keramischen Werke Hermsdorf* bereits seit August 1982 in Neubauwohnungen auf der August-Bebel-Straße, Tür an Tür mit Deutschen. Vgl. Bac (Interview), 28.12.2004.

¹⁰⁸¹ **Anmerkung:** Dieses Sonnenblumenhaus brannte im August 1992 lichterloh. Es fand einer der schlimmsten ausländergefeindlichen Ausschreitungen in der Nachkriegsgeschichte Deutschlands statt. Siehe Kapitel: *Exkurs: Die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen im August 1992*

¹⁰⁸² Dien Hong – *Gemeinsam unter einem Dach e.V.* (Hg.), Berufliche und soziale Integration ehemaliger VertragsarbeiterInnen, Rostock 1998, S. 72.

¹⁰⁸³ Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 23.

¹⁰⁸⁴ ebd., S. 23.

¹⁰⁸⁵ ebd., S. 23.

¹⁰⁸⁶ Nguyen Van Huong, 1997, S. 32.

¹⁰⁸⁷ ebd., S. 32.

¹⁰⁸⁸ Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 23-24.

Es konnte aber vorkommen, dass sich Unzufriedenheit bei ihnen einstellte als sie sahen, wie ihre deutschen Mitbürger lebten. Automatisch verglichen sie deren Lebensstandard mit dem ihrigen.

*„Erst nachdem sie die Wohnbedingungen von DDR-Bürgern kennengelernt hatten, werteten sie die Wohnqualität im Arbeiterwohnheim als unzulänglich bis unzumutbar.“*¹⁰⁸⁸

10.6.2) Wohnen nach Rahmenheimordnung

Die Zimmer waren in der Regel vollständig eingerichtet und ließen kaum Freiraum für private Gestaltung. So hieß es in der Rahmenheimordnung beispielsweise:¹⁰⁸⁹

*„Es ist nicht gestattet, ohne Zustimmung des Heimleiters Außenfernsehintennen anzubringen, Schlösser von Zimmer- und Wohnungstüren auszuwechseln, Radios und Fernsehgeräte, Kühlschränke und andere technische Geräte aufzustellen. Das Aufstellen eigener Möbel ist nicht gestattet.“*¹⁰⁹⁰

Um sich wenigstens ein bisschen Privatsphäre zu ermöglichen, hängten die Vertragsarbeiter zum Teil Vorhänge um ihre Betten.¹⁰⁹¹ Auch versuchten sie, ihre Zimmer *„[...] mit einem vietnamesischen Flair einzurichten. Häufig anzutreffen sind völlig mit Grünpflanzen berankte Schränke. Überall findet man Wandschmuck aus der Heimat, Gobelins, auf denen ein Stück dieses fernen Landes abgebildet ist.“*¹⁰⁹²

Die strenge Rahmenheimordnung erlaubte auch keinen Wasserkocher beziehungsweise keine Kochgelegenheiten auf den Zimmern.¹⁰⁹³ Helga K., die ehemalige Betreuerin, erinnerte sich:

*„Da haben sie versucht, sich in ihr Zimmer einen Wasserkocher hinzustellen und sich bisschen was zu essen zu machen, dann kamen die Betreuer und die Heimleitung und haben alles abgeräumt - wegen Brandschutz.“*¹⁰⁹⁴

Oft gab es auch Ärger, weil die Vietnamesen in ihren Zimmern mit ihren Nähmaschinen nähten, um sich Geld dazuzuverdienen. Es lag im Ermessen der Aufsichtspersonen, dies zu tolerieren.¹⁰⁹⁵

*„In vielen Wohnheimen waren Kontrollen in den Wohnungen an der Tagesordnung. Kontrolliert wurde auf Anwesenheit, illegale Besucher, Anordnung und Zustand der Möbel, Tische und Stühle, illegale Heimarbeit [...]“*¹⁰⁹⁶

Es gab außerdem zahlreiche Betriebe, wie beispielsweise die *Deutsche Reichsbahn* in Berlin, die die technischen Geräte schließlich tolerierten. Der deutsche Hauptbetreuer für die Vietnamesen berichtete von Zimmerkontrollen, die hauptsächlich aufgrund der Brandschutzvorsorge wegen der zahlreichen technischen Geräte gemacht werden mussten. Sie wurden von Vertretern des *Amtes für Arbeit und Löhne*, der Arbeiterwohnheimverwaltung, der *Reichsbahn* Berlin und den deutschen Betreuern durchgeführt. Zusätzlich hieß es, auch die hygienischen Missstände durch die regelmäßigen Kontrollen einzudämmen:¹⁰⁹⁷

¹⁰⁸⁸ ebd., S. 23-24.

¹⁰⁸⁹ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

¹⁰⁹⁰ Böhme, 1992, S. 13.

¹⁰⁹¹ Mario P. (Interview), 03.09.2004.

¹⁰⁹² Richter, DDR 1989, S. 16.

¹⁰⁹³ ebd., S. 16.

¹⁰⁹⁴ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

¹⁰⁹⁵ ebd.

¹⁰⁹⁶ O. A., Manuskript, Archiv Reistrommel, S. 4.

¹⁰⁹⁷ Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 16.

„So muß Fleisch nach den Gewohnheiten in Vietnam abgelagert werden. Da konnte es passieren, daß der Fleischsaft [aus den Kühlschränken] herauslief. Wir haben dann über die Verwaltung entsprechend große Teller besorgt. Wir haben eher etwas Positives in den Kontrollen gesehen. Zum Beispiel hatte es die Arbeiterwohnheimverwaltung nicht geschafft, die Zimmer mit Nachttischlampen auszustatten. Dann haben wir welche besorgt, allerdings ohne die feuerpolizeilichen Vorschriften zu kennen. Es waren Lampen mit Plasteschirm. Als wir gerade darangingen, sie auszuteilen, wurde uns das untersagt. So fingen unsere Bewohner an, sich selbst etwas zu basteln. Da war manches sehr abenteuerlich. Da mußten wir achtgeben.“¹⁰⁹⁸

Verstöße gegen die Heimordnung sollten durch erzieherische Aussprachen mit Gruppenleitern, dem Arbeitskollektiv oder der so genannten Konfliktkommission geahndet werden. Schlimmstenfalls drohten Ordnungsstrafen oder sogar der endgültige Verweis und damit die vorzeitige Rückkehr nach Vietnam.¹⁰⁹⁹

Auch waren die Vietnamesen angehalten, das Wohnheim sauber und ordentlich zu halten. Die in der Berliner Großwäscherei *Rewatex* tätig gewesene Chi erinnerte sich, dass es deutsche Putzfrauen gab, die jeden Tag das ganze Wohnheim säuberten. Ihr Zimmer reinigte sie selbst wöchentlich. Auch wurde jede Woche einmal die Bettwäsche ausgewechselt. Chi musste sie nur abgeben, erhielt sie gereinigt zurück.¹¹⁰⁰

Nach anfänglichen „*Sauberkeitsproblemen*“¹¹⁰¹ im Wohnheim des *VEBs Treffmodelle* gab es nach einer Weile „[...] sogar einen Wettbewerb. Die sauberste Wohnung bekommt den Wimpel. Bald wollen sie einführen, daß die Wohnung, die dreimal den Wimpel erlangen konnte, mit einer Anerkennung belohnt wird.“¹¹⁰²

10.6.3) Nicht erwünscht: Besuche im Wohnheim

„Die Wohnheime waren nicht frei zugänglich. Jeder Bewohner mußte in der Regel wie in einem Hotel beim Verlassen der Einrichtungen seinen Schlüssel abgeben und bekam ihn bei seiner Rückkehr nur gegen Vorlage, oft auch nur gegen Hinterlegung seines Wohnheimausweises beim Pförtner wieder zurück. Die Besucher wurden reglementiert, Besuche waren in der Regel nur zwischen 8.00 bis 22.00 Uhr möglich. Die Besucher hatten sich in ein Besucherbuch einzutragen und ihr Personaldokument beim Pförtner gegen Erhalt einer Besucherkarte zu hinterlegen.“¹¹⁰³

Auch für Deutsche gab es Reglements bezüglich der Ausländerwohnheime. Man gestattete deutschen Kindern und Jugendlichen unter achtzehn Jahren das Betreten des Wohnheims prinzipiell nicht. Auch für die Kinder von der ehemaligen Betreuerin Tamara Hentschel, die damals alleinerziehend war, gab es keine Erlaubnis. Ihre beiden Kinder durften sich nicht im Wohnheim aufhalten. Ohne sich dabei etwas gedacht zu haben, hatte sie kurz nach ihrem Dienstantritt bereits ihre Kinder mit ins Wohnheim genommen. Schnell kam es zu Konfrontationen mit ihren Vorgesetzten. Bei erneuter Nichteinhaltung der Regeln drohte man ihr mit Disziplinarverfahren.¹¹⁰⁴

¹⁰⁹⁸ ebd., S. 16.

¹⁰⁹⁹ Dien Hong – Gemeinsam unter einem Dach e.V. (Hg.), Rostock 1998, S. 72.

¹¹⁰⁰ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹¹⁰¹ Richter, DDR 1989, S. 16.

¹¹⁰² ebd., S. 16.

¹¹⁰³ o. A., Manuskript, Archiv Reistrommel, S. 4.

¹¹⁰⁴ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

Um *illegale Übernachtungen* von Vietnamesen von außerhalb zu kontrollieren, standen nächtliche Zimmerkontrollen seitens der Betreuer oder des Wohnheimpersonals vielerorts auf der Tagesordnung. Helga K. kommentierte:¹¹⁰⁵
*„Es war unwürdig, völlig unwürdig [...]. Das waren erwachsene Menschen, und nun mussten sie ihren Besuch um 22 Uhr rausschmeißen. Sie hatten doch keine Familie.“*¹¹⁰⁶

Trotz der Kontrollen und des Einsammelns der Ausweise an der Pforte des Wohnheims kam es zu unerlaubten Übernachtungen. Diese Besucher mussten dann am nächsten Morgen Strafe zahlen. Bei wiederholtem *illegalem Übernachten* wurde schließlich das Heimverbot ausgesprochen.¹¹⁰⁷

Andernorts ging man ein wenig auf die Bedürfnisse der Vietnamesen ein. Zum Teil gab es nämlich Gästezimmer in den Wohnheimen. Pro Nacht musste ein obligatorisches Strafgeld von durchschnittlich 25 Mark gezahlt werden. Das war relativ teuer, bedenkt man, dass die Monatsmiete 30 Mark betrug.¹¹⁰⁸

Da für Vietnamesen das Gemeinschaftsgefühl außerordentlich ausgeprägt war, spielten die gegenseitigen Besuche von Freunden und zum Teil auch Verwandten in den Wohnheimen jedoch für sie *„mental und sozial“*¹¹⁰⁹ eine enorm wichtige Rolle. Sie besuchten sich abwechselnd an ihren freien Tagen und fuhren mit der Bahn in andere Städte, damit sie sich treffen konnten. An den Wochenenden kamen stets viele vietnamesische Besucher aus Rostock, Karl-Marx-Stadt oder Dresden in ihr Wohnheim. Dennoch mussten weiterhin obligatorisch die Ausweise abgegeben und Strafbeträge gezahlt werden. Das wurde wissentlich von den Vietnamesen in Kauf genommen.¹¹¹⁰

*„Die gegenseitigen Besuche standen im Mittelpunkt des sozialen Lebens [...], zumal sie aufgrund fehlender Deutschkenntnisse, aber auch wegen der isolierten Unterbringung, kaum Kontakte zu DDR-Bürgern ihrer Wohngebiete hatten.“*¹¹¹¹

So konnten durch diese Besuche einerseits *„[...] soziale und kommunikative Defizite kompensiert [...]“*¹¹¹² werden. Andererseits dienten sie auch als wichtigste Informationsquelle.¹¹¹³

Chi, die bei der Großwäscherei *Rewatex* in Berlin arbeitete, erzählte, dass die Kontrollen in ihrem Wohnheim ab Sommer 1988 aufgrund des rasanten Anstiegs der Vertragsarbeitnehmerzahlen in Berlin vernachlässigt wurden. Die alten Strukturen funktionierten nicht mehr perfekt, es mangelte an geeignetem und zuverlässigem Betreuungs- und Kontrollpersonal. Außerdem, so Chi, hätte sich die Stimmung im Allgemeinen zu dieser Zeit gelockert. Der Pförtner *„[...] drückte dann ein Auge zu [...]“*¹¹¹⁴ und ließ die Gäste ohne Aufsehen im Wohnheim übernachten.¹¹¹⁵

¹¹⁰⁵ ebd.

¹¹⁰⁶ ebd.

¹¹⁰⁷ ebd.

¹¹⁰⁸ ebd.

¹¹⁰⁹ Spennemann, 1997, S. 17.

¹¹¹⁰ Chi (Interview), 14.09.2004.

¹¹¹¹ Spennemann, 1997, S. 17.

¹¹¹² ebd., S. 17.

¹¹¹³ ebd., S. 17.

¹¹¹⁴ Chi (Interview), 14.09.2004.

¹¹¹⁵ ebd.

Mike Dennis berichtete über chaotische Zustände in einem Wohnheim in Zwickau, die 1988 in MfS-Akten¹¹¹⁶ Beschreibung fanden: Die Vertragsarbeiter, die in einem Textilbetrieb angestellt waren, lebten mit elf Personen in einem Wohnheim-Apartment, eigentlich nur für sieben Personen ausgelegt. Oder es wohnten sieben Personen in einem Drei-Mann-Zimmer. Durch die völlige Überbelegung des Wohnheims konnten die gewohnten Überwachungen nicht mehr gewährleistet werden. DDR-Bürger hielten sich dort unkontrolliert und nicht autorisiert auf, genauso die Kinder oder sogar die ganze Familie der Vertragsarbeiter!¹¹¹⁷ Möglich, dass jene über illegale Wege in die Deutsche Demokratische Republik gelangten. Diese Situation führte „[...] zu echten Problemen bei der Kontrolle und Übersicht über die Personenbewegung im Objekt, die aber durch eine Reihe organisierter Mängel und Fehlbesetzungen von Betreuern noch verstärkt werden.“¹¹¹⁸

10.6.4) Organisatorische Probleme ab 1987

Ab 1987 standen die DDR-Verantwortlichen vor erheblichen Problemen. Der geforderte Wohnraum für die in Massen anreisenden Arbeitswilligen konnte nicht immer rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden. Dieser enorme Zuwachs von Vertragsarbeitern stellte eine organisatorische Herausforderung dar. Oft hatten die Betriebe große Schwierigkeiten, die Wohnheime rechtzeitig bis zur Ankunft zu errichten und auszustatten, so dass sich der Beginn des Arbeitseinsatzes gelegentlich verzögerte.

Der *VEB Malitex* in Hohenstein-Ernstthal beispielsweise wies, wie bereits erwähnt, seiner ersten nordvietnamesischen Gruppe am Anfang ihres Aufenthalts 1987 die betriebseigene Urlaubsstätte im knapp sechzig Kilometer entfernten erzgebirgischen Schönheide zu. Dort erhielten sie ihren anfänglichen Deutschunterricht länger als geplant, aufgrund der baulichen Verzögerungen des Betriebswohnheims in Hohenstein-Ernstthal.¹¹¹⁹

Die Verteilung von Vietnamesen innerhalb von Neubaugebieten aus dem Wohnungskontingent der DDR-Bürger fand außerdem bei Mangel an Betriebswohnheimplätzen statt. So wurden vietnamesische Arbeiterinnen des *VEB Plauener Damenkonfektion* mitten in einem Neubaugebiet der Stadt untergebracht. In einer Vier-Raum-Wohnung fand beispielsweise folgende Zimmeraufteilung statt: Vier Leute lebten in der Wohnstube, zwei im Schlafzimmer und ein Mieter wohnte im Kinderzimmer.¹¹²⁰

Die Personenanzahl pro Wohnung konnte noch gesteigert werden, wie Tamara Hentschel zu berichten wusste:

¹¹¹⁶ „Auszug aus der wöchentlichen Lageeinschätzung der KD KMSt/Land vom 07.06.1988, S. 101, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 11-12].

¹¹¹⁷ 1) „Auszug aus der wöchentlichen Lageeinschätzung der KD KMSt/Land vom 07.06.1988, S. 101, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 11-12]. 2) ebd., S. 101, [in: Dennis, *Vietnamesische Vertragsarbeiter*, 2005, S. 24].

¹¹¹⁸ ebd., S. 101, [in: Dennis, *Vietnamesische Vertragsarbeiter*, 2005, S. 24].

¹¹¹⁹ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

¹¹²⁰ Ha (Gespräch), 31.08.2004, Berlin/Reistrommel e.V.

„Wenn Wohnungen aus einem Wohnungskontingentgrund genommen wurden, hatten diese oft Durchgangszimmer. Und dann eine Küche und eine Toilette für acht bis zehn Personen, das ist schon heftig. Alle haben gewaschen, überall war der Schwamm in den Wohnungen.“¹¹²¹

In Rostock-Lichtenhagen oder Berlin-Marzahn wurden die Ankömmlinge ebenso inmitten der neu entstandenen Plattenbausiedlungen untergebracht, den Vietnamesen Neubaublocks zur Verfügung gestellt, obwohl diese ursprünglich für die DDR-Bürger vorgesehen waren. Der ehemalige Botschaftsangestellte in der DDR Chim berichtete, dass es ab Ende der 1980er Jahre Probleme in diesen gemischten Neubaugebieten gab. So beschwerten sich zum Beispiel wiederholt die deutschen Mitbewohner bei der Polizei über Lärmbelästigungen, ausgelöst durch das Abspielen lauter Musik.

Eine kulturelle Kluft aufgrund von fremdartigen Gepflogenheiten wurde hier zum Teil aufgebaut. Chim sagte:¹¹²²

„Die Vietnamesen hatten auch andere Lebensgewohnheiten. Im Wohnheim haben zehn Vietnamesen zehn Zimmer aufgemacht, jeder hat einen Kassettenrekorder gehabt. Der eine hörte Heimatmusik, der andere Pop, der andere Jazz. Also da hat sich die Bevölkerung auch beschwert. Oftmals hatten sie ja auch die Fenster ganz weit auf.“¹¹²³

Die Beschwerden waren offensichtlich auch Ausdruck von Ungerechtigkeitsempfindungen. Viele deutsche Anwohner wussten nicht, warum die Vietnamesen in die neu gebauten Wohnungen einziehen durften und sie selbst noch weiter warten sollten.¹¹²⁴ So dachten aufgrund mangelnder Aufklärung zahlreiche Deutsche, die Vertragsarbeitnehmer würden Vorteile bei der Wohnungsvergabe genießen. Da ein DDR-Bürger in der Regel jahrelanges Warten in Kauf nehmen und bestenfalls verheiratet sein musste, bis er eine Neubauwohnung zugeteilt bekam,¹¹²⁵ verursachte die Tatsache, dass die Vietnamesen zum Teil in neu gebauten Wohnheimen untergebracht wurden, Neid bei der deutschen Bevölkerung.¹¹²⁶ Dabei konnten die ausländischen Werk tätigen keinerlei Einfluss auf die Art ihrer Unterbringung nehmen. Zudem war es ihnen nicht gestattet, sich selbst eine private Unterkunft zu mieten.¹¹²⁷

Ebenso aus Unwissenheit heraus machten einige Deutsche die vietnamesischen Vertragsarbeiter für die Wohnungsknappheit in den verschiedenen Bezirken verantwortlich. Der stetige Einreiseanstieg belastete tatsächlich enorm den Wohnungsmarkt, wie folgende Feststellung von Mike Dennis belegt:

„Es war ein unerreichbares Ziel, den Neuankömmlingen Unterkunft in Wohnheimen zur Verfügung zu stellen, ohne dem Wohnungsbau für DDR-Bürger bedeutende Investitionen zu entziehen.“¹¹²⁸

Aus diesem Grund *„[...] wurde die sogenannte Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990, einer der wichtigsten Programmpunkte in der Sozialpolitik der SED unter Honecker, unterhöhlt.“¹¹²⁹*

¹¹²¹ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

¹¹²² ebd.

¹¹²³ ebd.

¹¹²⁴ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

¹¹²⁵ Werner Z. (Gespräch), 28.12.2004.

¹¹²⁶ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

¹¹²⁷ Für weitere Details siehe Kapitel: *Die Unterbringungssituation der Vertragsarbeiter*

¹¹²⁸ Dennis, *Vietnamesische Vertragsarbeiter*, 2005, S. 23.

¹¹²⁹ ebd., S. 41.

Natürlich war die Beseitigung des Wohnraumproblems der Vertragsarbeiter mit immensen Kosten verbunden. Die Bezirke unterstützten die Betriebe bei der Errichtung und Ausstattung von Wohnunterkünften finanziell. Manchmal übernahmen sie auch die alleinigen Kosten, falls der Betrieb seine finanziellen Mittel ausgeschöpft hatte. Aber auch die Bezirke kamen an die Grenzen der Belastbarkeit. Der Bezirk Potsdam konnte beispielsweise die erforderlichen Summen nicht aufbringen und bat so bereits 1987 bei der DDR-Regierung um finanzielle Unterstützung.¹¹³⁰

*„Die schwerste Bürde hatten die Bezirke Karl-Marx-Stadt, Dresden, Berlin (Ost) und Leipzig zu tragen, die je 5.405, 2.625, 1.700 und 1.400 Wohnungsunterkünfte bereitstellen mussten. Für mehrere Bezirke war es einfach unmöglich, die benötigten Wohnungen ausfindig zu machen: Potsdam, das die Auflage hatte, für 650 Vietnamesen Unterkunft bereitzustellen, musste sich mit der Bitte um vorläufige finanzielle Hilfe an die Hauptstadt wenden.“*¹¹³¹

Der Bezirk Karl-Marx-Stadt realisierte es 1987 nicht, 3.370 Personen von den insgesamt 5.405 vietnamesischen Vertragsarbeitern, die so dringend in der Leichtindustrie benötigt wurden, Unterkünfte zur Verfügung zu stellen, so dass sich deren Einreise um ein Jahr verschob.¹¹³²

10.6.5) Brennpunkt Wohnheim

Ein allgemeines Problem im Zusammenleben der vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer stellten die unterschiedlichen Arbeitszeiten dar. Die Bewohner eines Zimmers oder einer Wohnung arbeiteten selten in gleichen Schichten.¹¹³³

*„Die Spätschicht wollte sich fertig machen und hat die Nachtschicht gestört.“*¹¹³⁴

Laut *Rahmenheimordnung* sollte den Vertragsarbeitskräften *„[...] ein angenehmes Wohnen und ungestörte Erholung [...]“*¹¹³⁵ ermöglicht werden. Das konnte man nur sehr schwer in die Praxis umsetzen. In einer im Februar 1990 durchgeführten Befragung äußerten sich viele dahingehend, dass *„[...] das Verhalten der Kollegen in der Wohnung [...] [sowie] [...] Geräusche im und um das Wohnheim [...]“*¹¹³⁶ die Ursachen für ihre Schlafstörungen wären. Auch standen den ausländischen Arbeitskräften zu wenige Kochgelegenheiten zur Verfügung:¹¹³⁷

*„Teilweise lagen zwischen der Küche, die von Bewohnern mehrerer Zimmer benutzt wurde, und den Zimmern auch Durchgangszimmer, in denen Leute nach der Schichtarbeit schliefen.“*¹¹³⁸

In Wohnheimen von Großbetrieben und Kombinatn lebten oft auch Vertragsarbeitnehmer anderer Nationalitäten. Manchmal kam es dann zu Konfrontationen zwischen den verschiedenen Ausländergruppen. Von einer Auseinandersetzung, die in einer Schlägerei endete, berichtete Chi:

„Einmal haben die Mosambikaner eine Schlägerei mit den Vietnamesen angefangen. Unser Betreuer Wolfgang hat sofort gemerkt, dass er den körperlich schwächeren Vietnamesen helfen muss. Es gab

¹¹³⁰ „Information über den Stand der Sicherung von Wohnungsunterkünften zum Einsatz vietnamesischer Werkträger in Betrieben der Leichtindustrie“, Anlage, [1987], SAPMO-BArch, DY 30/2943, Bl. 78, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 23].

¹¹³¹ ebd.

¹¹³² 1) ebd., S. 101, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 23]. 2) in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 23-24].

¹¹³³ Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

¹¹³⁴ ebd.

¹¹³⁵ Spennemann, 1997, S. 16.

¹¹³⁶ ebd., S. 17.

¹¹³⁷ ebd., S. 17.

¹¹³⁸ ebd., S. 17.

einen Klubraum, wo man gemeinsam aß. Da gab es ein Missverständnis. Das endete in einer Schlägerei. Der Pförtner rief die Polizei. Es waren acht Streifenwagen da. Alle Polizisten standen wie eine Kette, wie ein Menschenwall. Auf der einen Seite die Vietnamesen, auf der anderen Seite waren die Mosambikaner. Es waren nicht nur ‚Rewatex-Leute‘. Beide Gruppen warfen mit Flaschen die Fenster kaputt. Es war 23 Uhr. Der deutsche Betreuer Wolfgang war der einzige, der sich gekümmert hatte. Er informierte den vietnamesischen Gruppenleiter. Der war aber mit seiner Freundin beschäftigt und hatte Angst. Er hatte sein Zimmer abgeschlossen. Wolfgang verteidigte uns, damit die Schlägerei stoppen konnte. Der Wolfgang war ein Held für die Vietnamesen. Die Schlägerei dauerte vier Stunden. Wolfgang kümmerte sich um die Verletzten.“¹¹³⁹

Chi erfuhr später, dass aufgrund dieses Vorfalles nach einer Woche fünf mosambikanische Männer abgeschoben wurden.¹¹⁴⁰

Aussagen beziehungsweise Aufzeichnungen zu Gewaltausbrüchen oder täglichen Aggressionen, die von Vietnamesen ausgingen, konnten in Interviews und übrigen Quellen so gut wie nicht gefunden werden. Herr Mathiesen, ehemaliger Betreuer bei der *Reichsbahn* in Berlin, berichtete lediglich:

„Es gab auch einige bedauerliche Dinge, die nur unter Alkohol auftraten. Wenn sie abends hier [im Wohnheim] zusammengesessen haben als Männer ohne Frauen – die meisten sind übrigens verheiratet und haben Kinder –, dann wurde auch mal einer über den Durst getrunken. Es kam zu gewissen Aggressionen. Da ging auch mal eine Tür kaputt oder eine Fensterscheibe. Von einem einzigen gab es tätliche Angriffe auf Mitarbeiter von uns.“¹¹⁴¹

Die strengen Wohnheimregelungen wirkten sich stark einschränkend auf die persönliche Freiheit der Vertragsarbeitskräfte aus und konnten zu Konflikten zwischen Deutschen und Menschen anderer Nationalitäten führen. Trotzdem überwogen meinen Gesprächen und Interviews mit ehemaligen Vertragsarbeitern die subjektiv positiven Erinnerungen an ihre Zeit im Wohnheim. Begründet wurde es in erster Linie mit den engen sozialen Kontakten zu Landsleuten.¹¹⁴² Das Unter-sich-Sein vermittelte ihnen soziale Geborgenheit in der Fremde.¹¹⁴³ Aus heutiger Sicht schwärmen sogar viele regelrecht von dem starken Zusammenhalt während der Zeit des gemeinsamen Wohnens: „Es war wie eine Familie [...]“¹¹⁴⁴, sagte Chi. Die älteren Frauen kümmerten sich um die jüngeren. Bis heute hat sie engen Kontakt mit ihren ehemaligen Zimmergenossinnen, sowohl in Deutschland als auch in Vietnam.¹¹⁴⁵

10.7) Zwischen Freiraum und Kontrolle: Freizeitgestaltung der Studenten

Die FDJ pflegte Kontakte zu dem *Komsomol*¹¹⁴⁶, dem *Kommunistischen Jugendverband Vietnams*, dem *Internationalen Studentenbund* und zu anderen. Die ausländischen Studenten sollten bei ihren Freizeitaktivitäten in die Arbeit der sozialistischen Jugendorganisationen einbezogen werden. Die Gruppenarbeit stellte

¹¹³⁹ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹¹⁴⁰ ebd.

¹¹⁴¹ Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 17.

¹¹⁴² u. a. Duc (Interview), 03.08.2005.

¹¹⁴³ Helbig/Riesner, 1993, S. 102.

¹¹⁴⁴ Chi (Interview), 14.09.2004.

¹¹⁴⁵ ebd.

¹¹⁴⁶ *Komsomol*/WLKSM = Wsessojusny Leninski Kommunisticheski Sojus Molodjoshi (Leninistischer Kommunistischer [All-unions-]Jugendverband der UdSSR).

sich insgesamt als am effektivsten heraus, wenn man vietnamesischen Studenten Orientierung und Verbundenheit vermittelte. Gegenseitige Kontrolle und Wettbewerbsbestrebungen wurden durch die Gruppeneinbindung automatisch gewährleistet. Die Vietnamesen beteiligten sich an sozialistischen Wettbewerben, Arbeitseinsätzen, diversen Kultur- und Sportaktivitäten sowie an Solidaritätsbasaren. Ausflüge und Exkursionen, die beispielsweise an der *TU Dresden* angeboten wurden, nahmen ausgewählte ausländische Studenten gern wahr.¹¹⁴⁷ Weiterhin bezog man die ausländischen Studierenden bewusst in gesellschaftliche Veranstaltungen, wie politische Feiern, mit ein. Sandra Naumann schrieb diesbezüglich über die Situation in Dresden:

„So wurde darauf geachtet, daß Solidaritätsdemonstrationen und sämtliche Veranstaltungen immer mit internationaler Beteiligung stattfanden. Bei den Veranstaltungen zum 1. Mai kann man auf Fotos die ausländischen Studenten in ihrer Tracht sehen.“¹¹⁴⁸ [...] Um ein internationales Flair zu schaffen, war die Darstellung der Kultur der Länder der ausländischen Studierenden wichtig. Die Inszenierung und das ‚Aufwallen der Gefühle‘, unterstützt von Symbolen und symbolischen Handlungen, wurden in Großveranstaltungen organisiert. Oft wurden bei solchen Feierlichkeiten Dankesreden veröffentlicht und Kampfeslieder von ausländischen Studenten vorgetragen.“¹¹⁴⁹

Obwohl bis 1980 offiziell Nebentätigkeiten nicht erlaubt waren, legte man stets Wert darauf, dass die Studenten aus dem Ausland auch bei den Studentenarbeitsbrigaden mitmachten. Gegen geringes Entgelt sollte dies den Zusammenhalt in der Gruppe und der politischen Propaganda dienen. Sandra Naumann schrieb bezüglich der Arbeitseinsätze für Studenten der *TU Dresden*:

„Seit 1967 fanden [...] Arbeitseinsätze obligatorischer Natur im Sommer statt. Diese wurden genutzt, um bei den ausländischen Studenten ‚Verständnis und Begeisterung für unseren sozialistischen Aufbau zu erwecken‘¹¹⁵⁰ und Verbundenheit mit der Arbeiterklasse zu bekunden. Die Einsätze hatten m. E. einen symbolischen Wert, wurden aber auch von allen Interviewpartnern als ‚lustige‘ und ‚schöne‘ Unternehmung mit der Gruppe beschrieben. Ein Teil der Verdienste wurde umgehend als Spende der DDR für die DRV angemeldet,¹¹⁵¹ obwohl die Studenten die Gelder erarbeitet hatten. Auch in diesem Fall wurde das Geld als kollektive Spende deklariert, so daß ein Eindruck entstehen konnte, alle hatten gemeinsam etwas für ein befreundetes Land getan – beziehungsweise im Fall der vietnamesischen Studierenden: Alle arbeiten, um uns zu helfen. Auch dadurch wurde das Gefühl der Verbundenheit mit der DDR und der Verpflichtung zum Dank gestärkt.“¹¹⁵²

Prinzipiell förderte man auch das Ausleben von vietnamesischen Feiertagen, Festlichkeiten oder Veranstaltungen, wie beispielsweise gemeinsame Kochabende. Die DDR-Regierung legte großen Wert darauf, dass die Verbindung zur Heimat nicht abbriss. Jeder Student sollte sich nach der Rückkehr schnell wieder im Alltag zurechtfinden. Dafür wurden beispielsweise ausländische Vereinigungen beauftragt.¹¹⁵³ Es war üblich, den vietnamesischen Nationalfeiertag¹¹⁵⁴ oder das *Têt*-

¹¹⁴⁷ 1) Richtlinie zur Vorbereitung von Nachkontakten mit ausländischen Studierenden an Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR vom 24.02.1969, S. 3, UA der TUD, DIB, 1969-1972, Nr. 539, [in: Naumann, 2003, S. 102]. 2) Naumann, 2003, S. 81.

¹¹⁴⁸ vgl. z. B. Foto in UZ, Nr. 10/10.05.1968, S.1, o.A, [in: Naumann, 2003, S. 103].

¹¹⁴⁹ Naumann, 2003, S. 103.

¹¹⁵⁰ Richtlinie des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen über die Zulassung und Betreuung ausländischer Studierender an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik vom 13.05.1958, S. 10, [in: Naumann, 2003, S. 81].

¹¹⁵¹ Maria Wiesenmüller, Zur Geschichte der FDJ-Grundorganisation ‚Dr. Theodor Neubauer‘ des Instituts für Heimerzieherausbildung Hohenpriesnitz zwischen dem VII. und X. Parteitag der SED, Hohenpriesnitz, 1982, S. 61, [in: Naumann, 2003, S. 81].

¹¹⁵² Naumann, 2003, S. 81.

¹¹⁵³ ebd., S. 81.

¹¹⁵⁴ Anmerkung: Der vietnamesische Nationalfeiertag wird in Vietnam am 2. September gefeiert. Am 2. September 1945 wurde die Unabhängigkeit der Republik Vietnam ausgerufen.

Fest, das vietnamesische Neujahrsfest, auch in der Deutschen Demokratischen Republik zu begehen.

Bei den Interviewpartnern, alles ehemalige Studenten, kristallisierten sich zwei Gruppen bezüglich ihrer Freizeitgestaltung heraus. Man konnte die Gruppen nicht streng voneinander trennen, und natürlich gab es Überschneidungen. Vertreter der einen nahmen gern und rege an den ihnen vorgegebenen Freizeitaktivitäten teil. Sie verhielten sich in den Augen der Autoritäten sozusagen *vorbildlich* und hielten sich an die Regeln und Vorschriften. Die der zweiten Gruppe gestalteten ihre Freizeitaktivitäten eher individuell. Sie gingen in die Disko und nahmen nur, wenn es unbedingt sein musste, an offiziellen Freizeitangeboten teil. Sie reisten auch oft zu anderen vietnamesischen Studenten innerhalb der DDR oder betrieben auch regen Handel, was von den Autoritäten insgesamt nicht für gut geheißen wurde. Viele von ihnen wollten mit dem nebenbei Erwirtschafteten, ähnlich wie die Vertragsarbeitnehmer, Güter kaufen, um sie an ihre Familien in die Heimat zu schicken. Hier es gab Reglementierungen. Die Studenten empfanden die Vorschrift, nur einmal im Monat ein Paket in die Heimat senden beziehungsweise empfangen zu dürfen, als stark freiheitseinschränkend.¹¹⁵⁵

*„Sicherlich sollten diese Maßnahmen Neid oder Privatgeschäfte unterbinden, dennoch war es m. E. ein großer Eingriff in die Privatsphäre, da auch sicherlich viele Studierende Dinge aus ihrem Heimatland sehr vermissten, welche es in der DDR nicht zu kaufen gab.“*¹¹⁵⁶

Beispiele aus der „ersten Gruppe“:

Tuan, der ehemalige Student der Rechtswissenschaften an der *Humboldt-Universität* in Berlin und studentischer Vertreter im ISK, berichtete, dass seine Freizeitaktivitäten durch organisierte Gruppenaktivitäten geprägt waren. Er stand stellvertretend für die erste Gruppe:

*„Durch die deutschen Betreuer vom ISK bekam ich und meine vietnamesische Studentengruppe gute Ferienjobs im Sommer. Zusammen mit Studenten aus Kuba, Sudan und Polen und zwei deutschen Gruppenleitern ernteten wir auf den Feldern Gemüse. Im ersten Jahr: Kartoffeln in Pankow, im zweiten Jahr Kohlrabi und Petersilie in Pankow. Das war zehn Minuten von der Endhaltestelle Pankow mit dem Bus entfernt. Im dritten und vierten Jahr Zwiebeln, Möhren, Kohlrabi und Blumenkohl in Bernau. Das liegt zwischen Berlin und Brandenburg. Es waren alles ausländische Rechtsstudenten. Pro Schicht bekamen wir 40 Mark und ein kostenloses Mittagessen. In Berlin war es wirklich eine schöne Zeit.“*¹¹⁵⁷

Tien genoss unbeschwert die freie Zeit während seines Studiums in Karl-Marx-Stadt, ohne dabei anzuecken:

*„Nach einer Weile hatte ich gar kein Heimweh mehr. Wir waren ja mehrere Vietnamesen in Chemnitz und in Ilmenau. Da haben wir viel miteinander unternommen. Zum Beispiel gingen wir viel spazieren, haben Fernsehen geguckt im Fernsehraum. In die Disko des Studentenclubs sind wir jeden Sonnabend gegangen. Manchmal nahmen wir auch Frühlingsrollen in den Studentenclub mit. Alle Vietnamesen der Hochschule haben auch immer das Têt-Fest zusammen gefeiert. Nur einige Deutsche luden wir dazu ein.“*¹¹⁵⁸

Gia, ein Vorbild für andere vietnamesische Studenten, hatte hervorragende Leistungen und begeisterte sich schlichtweg für sein Studium. Durch sein sehr umgängliches Wesen pflegte er gute Kontakte zu Autoritäten oder Kommilitonen. Er

¹¹⁵⁵ Schreiben vom 15.10.1974, UA der TUD, DIB, 1953-1987, Nr. 581, unpag., [in: Naumann, S. 86].

¹¹⁵⁶ Naumann, 2003, S. 86-87.

¹¹⁵⁷ Tuan (Interview), 03.05.2006.

¹¹⁵⁸ Tien (Interview), 27.04.2006.

leitete am Ende seines Lernaufenthalts sogar ein fachliches Kolloquium für Maschinenbaustudenten. Sein Freizeitverhalten war stets *politisch korrekt*.¹¹⁵⁹

„Ich war oft in der Bibliothek, und ich habe viel Sport gemacht. Fußball. Und ich bin auch allein gerannt. Damals hat die vietnamesische Gruppe von der Hochschule auch organisiert, dass wir am Wochenende immer Volleyball spielen. Und im letzten Jahr. [Überlegt.]

Früher gab es eine Abteilung in unserer Botschaft in Berlin. Es gab eine Abteilung, die sich um die vietnamesischen Studenten kümmerte. Wenn es irgendeine Frage oder Schwierigkeit gab, konnte man sich an die wenden. [Überlegt.]

Sommer, in den Semesterferien, kamen wir dann alle zusammen. Das war ein großes Treffen. Ungefähr tausend Studenten und Aspiranten aus Vietnam haben sich in einer Stadt in der DDR getroffen. Da waren auch Vertreter dieser Abteilung der Botschaft da. Das erste Mal war es in Cottbus. Es war auch in Jena, Ilmenau; jedes Jahr in einer anderen Stadt. Die Hochschulen vor Ort unterstützten diese Treffen. Wir konnten dann in den Wohnheimen von den Hochschulen übernachten. [...] Alle vietnamesischen Studenten und Aspiranten aus der DDR kamen zusammen. Wir machten Sport, Wettkämpfe, Kultur. Wir bekamen auch Informationen von zu Hause – wie ist dort die Situation. Viele Studenten berichteten auch über ihre Erkenntnisse. Diese Treffen organisierte die vietnamesische Jugendorganisation zusammen mit der Abteilung der Botschaft in Berlin. [Überlegt.]

*Das war eine sehr schöne Sache. Es sind viele Freundschaften entstanden in dieser Zeit. Deshalb kenne ich fast alle. [Lacht.] Wir hatten viel Spaß zusammen.*¹¹⁶⁰

Das obligatorische *Sommer-Camp* stand bei vielen Vietnamesen nicht im Ruf einer Zwangsveranstaltung. Vielmehr rekapitulierten die meisten Interviewpartner, dass sie sich auf das Treffen und den Austausch mit zahlreichen Gleichgesinnten stets gefreut hatten. Die Veranstaltung strahlte in den ersten Jahren noch eine sehr politische Atmosphäre aus. Das änderte sich aber ab den 1980er Jahren. Musik, Sport und Tanz waren dann feste Bestandteile des *Sommer-Camps*.¹¹⁶¹

Gan erinnerte sich an seine Freizeit im Rahmen offizieller Aktivitäten und an das *Sommer-Camp*:

*„In Leipzig sind wir auf einer Schallplatte aufgenommen worden. Produziert wurde sie in der Tschechoslowakei. Die Schallplatte hieß ‚Singen für den Frieden.‘ Bei zwei Liedern bin ich dabei gewesen. Bei einem Lied bin ich sogar der Hauptsänger von der Studentenband. Das war die Singebewegung¹¹⁶² in Vorbereitung auf die Weltfestspiele in der DDR. [Überlegt.] Wir sind auch an verschiedenen Orten aufgetreten. Das war zusammen mit einer Hochschuldelegation. Aber auch innerhalb der Vietnamesen im Sommercamp. Das erste deutsche Lied in einem vietnamesischen Sommercamp habe ich gesungen. Ein Lied von den Phudys. Das Lied über John Lennon: ‚Hey John.‘ Meistens habe ich aber in Vietnamesisch gesungen.*¹¹⁶³

¹¹⁵⁹ Gia (Interview), 28.04.2006.

¹¹⁶⁰ ebd.

¹¹⁶¹ Hien (Interview), 23.10.2007, Erfurt/Hiens Wohnung.

Anmerkung: Dieses jährliche Treffen der vietnamesischen Studenten wurde für politische Propagandazwecke benutzt, was folgendes Beispiel belegt: Eine Vietnamesin, die verbotenerweise einen Deutschen liebte, sollte von der Polizei verhaftet und abgeschoben werden. Die deutsche Familie des Mannes hatte sich jedoch für diese vietnamesische Studentin stark gemacht, so dass sie bleiben durfte. Diese Frau wurde auf dem Sommercamp 1977 offiziell als Landesverräterin deklariert und als schlechtes Beispiel vorgeführt. Vgl. Hien (Interview), 23.10.2007.

¹¹⁶² **Anmerkung:** Erklärung Singebewegung: „In den sechziger Jahren von der FDJ ins Leben gerufene, staatlich geförderte Bewegung. In FDJ-Singegruppen und –Klubs fanden sich junge Leute zusammen, um gemeinsam politische Lieder und internationale Folklore, Arbeiterkampflieder und Liebeslieder zur Gitarre zu singen. Weil sich die Singeklubs aus den Beschränkungen des traditionellen Chorgesangs lösten, neuen Rhythmen ebenso wie selbstverfassten Melodien und Texten Raum gewährten, fanden sie bei der Jugend schnell großen Anklang. [...] Die Singebewegung wurde so zu einer der erfolgreichsten politischen Aktionen der FDJ.“ Wolf, Sprache der DDR, 2000, S. 204.

¹¹⁶³ Gan (Interview), 23.04.2006.

Ein Beispiel aus der „zweiten Gruppe“:

Tai stand stellvertretend für die Studenten, die der wesentlich kleineren zweiten Gruppe zugeordnet werden konnten. Er berichtete von seinen Freizeitaktivitäten, die er neben lukrativen halblegalen Nebentätigkeiten betrieb:¹¹⁶⁴

„Meistens haben wir Fußball gespielt. Nicht nur mit unseren Leuten, sondern auch mit Deutschen oder anderen Ausländern. Es gab ja noch Studenten aus Laos und Kambodscha, Mongolei.

Nach dem Fußball sind wir meistens in die Bierstube gegangen – bis keiner mehr da war. Dann haben wir oft noch einen Kasten Bier gekauft und im Wohnheim Skat um Pfennige gespielt. [Überlegt kurz.]

In der Freizeit waren wir auch im Wald und sammelten Pilze. Steinpilze. Die haben wir getrocknet. Das zeigten uns vietnamesische Studentinnen. Man hat uns gesagt, dass wir nach dem Pilzessen lieber Cola trinken sollen, wenn etwas giftig ist. [Lacht.]

Wir sind auch ab und zu ins Kino gegangen und in die Disko. Am Anfang durften wir nicht in die Disko gehen. Die Parteileute erlaubten das nicht. Mein Freund hatte auch eine deutsche Freundin, das wollten die nicht. Aber der Parteichef, der sich aufgeregt hatte, heiratete am Ende eine deutsche Frau und ist in Deutschland geblieben. [Lacht.] Aber das war wirklich nur am Anfang so streng. Ab 1980 war das dann ganz anders. Als dann die Vertragsarbeiter kamen, war es ganz anders. Also, bis 1980 war das Arbeiten verboten und die Disko verboten. Dann sollten wir ab 1980 immer tanzen, aber da hatten wir keine Lust mehr. Wenn etwas verboten ist, ist man ganz gierig darauf. Und wenn es erlaubt ist, ist es nicht mehr so wichtig. Wir sollten dann auch arbeiten gehen, um den Solibeitrag¹¹⁶⁵ zu spenden. Das haben wir auch nicht mehr so viel gemacht. Wir haben lieber gehandelt. [Überlegt.]

Das war früher noch viel schlimmer. Die Leute, die vor uns da waren, durften auch nicht ins Kino. Das wurde von unseren Parteileuten im Wohnheim kontrolliert. Sie hatten aber einen Trick. Sie sind dann im Schlafanzug und mit einem Mülleimer 'rausgegangen. Im Eimer hatten sie ihre normalen Anziehsachen. Und unten zogen sie sich auf der Toilette um. Dann sind sie ins Kino.

Einmal im Jahr, im Sommer, fand ein Sommercamp für alle vietnamesischen Studenten und Aspiranten, die in der DDR waren, statt. Da wurde am Anfang nur über Politik und Schule geredet. Da gab es auch noch keine Disko. Ab 1980 gab es dann Disko im Feriencamp. [Lacht.] Es gab viel mehr Freizeit dort.“¹¹⁶⁶

10.8) Zwischen Freiraum und Kontrolle: Freizeitgestaltung der Vertragsarbeiter

Mit dem Vertragsabkommen zwischen den Regierungen von 1980 wurde unter anderem beschlossen, „*Möglichkeiten der Inanspruchnahme der kulturellen, sportlichen und sozialen Einrichtungen der DDR-Betriebe*“¹¹⁶⁷ für die Vertragsarbeitnehmer zu schaffen.

Eine sinnvolle Freizeitgestaltung hing natürlich ab vom Ort der Unterbringung, vom Geldbudget des Betriebes, der zusätzliche Sporträume zur Verfügung stellen

¹¹⁶⁴ Siehe Kapitel: Nebeneinkünfte/Die ökonomischen Strategien zweier vietnamesischer Studenten

¹¹⁶⁵ Anmerkung: Erklärung Solibeitrag: „Umgangssprachlich für einen zusammen mit dem Gewerkschaftsbeitrag kassierten Beitrag zum Solidaritätsfond des FDGB. Die dafür ausgegebene Solimarke war in eine eigens dafür vorgesehene Spalte des Mitgliedsbuches einzukleben. Obwohl der Solibeitrag nominell freiwillig war, wurde von jedem Gewerkschaftsmitglied eine Zahlung erwartet.“ Wolf, Sprache der DDR, 2000, S. 205.

¹¹⁶⁶ Tai (Interview), 01.05.2006.

¹¹⁶⁷ Muggenberg, 1996, S. 24.

Anmerkung: Muggenberg bezog sich auf die Rahmenrichtlinien des Staatssekretariats für Arbeit und Löhne zur Durchführung von Regierungsabkommen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und anderen Staaten über die zeitweise Beschäftigung ausländischer Werkträger in Betrieben der DDR, 01. 07. 1980; Artikel 8/Absatz 4 des Abkommens mit Vietnam.

musste, vom „[...] engagierten Handeln der Betreuer und Arbeitskollektive sowie der Gesinnung der Bevölkerung [...]“¹¹⁶⁸, aber auch von der Einstellung jedes einzelnen vietnamesischen Vertragsarbeiters. Es kümmerte sich nicht jede Produktionsstätte konsequent um die schriftlich fixierten Festlegungen. Viele Beispiele belegen unterschiedliche betriebliche Aktivitäten.¹¹⁶⁹

Der bemühte sich, den ausländischen Vertragsarbeitern Freizeitangebote innerhalb des Wohnheims anzubieten. Beispielsweise wurden Gymnastik- und Kraftsporträume sowie Tischtennisplatten zur Verfügung gestellt.¹¹⁷⁰ Gudrun Richter beschrieb in ihrer Abschlussarbeit 1989 detailliert die Freizeitangebote für die Vietnamesen des VEB Treffmodelle in deren Wohnheim: So existierte sogar eine „[...] Freizeitbar mit [...] Diskothek. [...] Ein anderer Raum wird für Beratungen genutzt, es werden Diavorträge gezeigt und Ausstellungen organisiert [...]. Einmal im Monat gibt es Kino. Unter anderem werden auch vietnamesische Filme in den sehr gut besuchten Vorstellungen gezeigt. Im Keller ist es auch, wo die Musikgruppe von ‚Fortschritt‘ (Stammbetrieb unseres Kombinats) probt. [...] Gute Anlagen stehen ihnen zur Verfügung. Gelegenheit zum Auftritt haben sie genug, wie z. B. erst kürzlich zum Têt-Fest, das auch im Wohnheim stattfand.“¹¹⁷¹

Auch wurden in zahlreichen Betrieben gemeinsam Feiertage, wie der vietnamesische Nationalfeiertag am 2. September sowie das Têt-Fest begangen. Man stellte die Werktätigen an diesen Tagen von der Arbeit frei. In dem Protokoll vom 26. Januar 1987, ergänzend zum Vertragsarbeiterabkommen von 1980 verfasst, hieß es im Absatz 2.10:

„Am Nationalfeiertag der SR Vietnam, dem 2. September, und an einem Tag zum Têt-Fest werden die vietnamesischen Werktätigen von der Arbeit freigestellt. Für die an diesem Tag ausfallende Arbeitszeit erhalten sie einen Ausgleich in Höhe des Tariflohnes.“¹¹⁷²

Anlässlich des 39. Nationalfeiertags der Republik Vietnam gestaltete man im VEB Seehafen Rostock eine Festveranstaltung. Ein ehemaliger Vertragsarbeiter dieses Betriebes verfasste folgenden Bericht über den Ablauf für das Brigadebuch:

„Anlässlich des 39. Nationalfeiertages des SRV fand am 03.09.1984 eine Festveranstaltung im Gaststätte Warna statt. Zur Eröffnung der festliche Feier war Internationalhymne u. Nationalhymne. Nach der Festansprache durch den Grp. Ltr. der vietn. Werktätigen, Gen. Ty, übermittelte der Direktor im Namen der Parteisekretär [...], der stellv. Vorsitzende der ZGBL [...] u. der FDJ-Sekretär der GO [...] aller Werktätigen des VEB. SHR die herzlichsten Glückwünsche. Er verband diese Glückwünsche mit dem Dank an alle vietn. Werktätigen für Ihre gezeigten Leistungen u. brachte zum Ausdruck, dass die Vietnamesen wesentlich zur Planerfüllung beigetragen haben. In Würdigung Ihrer Leistungen wurden 3 Vietn. als ‚Aktivist der sozialistischen Arbeit‘ u. 26 mit einer Geldprämie ausgezeichnet haben. Dieser Tag bracht auch Hafenrundschau Nr. 38. Nach dem offiziellen Teilen wurde die Veranstaltung durch ein Kulturprogramm der KGD sowie durch einige vietn. Kollegen umrahmt. Die Veranstaltung klang aus mit einem gemeinsamen Essen u. fast 400 Werktätigen, Gäste anstoßen auf 39. Nationalfeiertag der SRV u. die Freundschaft zwischen SRV-DDR. Alles in allem kann man sagen, dass diese Veranstaltung durch die Kollegen der Abt. Ausländerbetreuung sowie durch vietn. Gruppenleitung und Vietnamesen gut vorbereitet war. Diese Veranstaltung war schöne Tag zur Erinnerung alle Vietnamesen rühren, dass am 03.09.1984 gut organisiert.“¹¹⁷³

¹¹⁶⁸ Muggenberg, 1996, S. 24.

¹¹⁶⁹ Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 26.

¹¹⁷⁰ Richter, 1989, S. 17.

¹¹⁷¹ ebd., S. 17.

¹¹⁷² Richtlinie zur Durchführung des Abkommens zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik vom 11.04.1980 in der Fassung des Protokolls vom 26. Januar 1987 zur Änderung und Ergänzung des vorgenannten Abkommens.

¹¹⁷³ anonymer Brief eines ehemaligen Vertragsarbeiters aus Vietnam des VEB Seehafen Rostock, in: Anhang (kopierter Brief) Dien Hong – Gemeinsam unter einem Dach e.V. (Hg.), Rostock 1998, S. 73.

Ein ehemaliger Lehrling, später Vertragsarbeiter, der mit 18 Jahren in die DDR kam, meinte, dass er und seine vietnamesischen Kollegen den Nationalfeiertag nicht begangen hätten, da sie dessen Bedeutung damals, begründet durch ihr junges Alter und ihren geringen Erfahrungsschatz, gar nicht verstanden hätten. Es wäre weder von ihnen selbst noch vom Betrieb kein Wert darauf gelegt worden.¹¹⁷⁴

Herr Mathiesen, ab 1988 für die vietnamesischen Vertragsarbeiter bei der *Deutschen Reichsbahn* in Berlin zuständig, berichtete über die organisierten, aber auch individuellen Freizeitaktivitäten seiner zu betreuenden Werk tätigen. Es war ersichtlich, dass jene zum einen stark vorgegeben, organisiert und kontrolliert wurden, sich jedoch zum anderen zahlreiche Schlupfwinkel und Nischen für Individualität bezüglich der Freizeitgestaltung auf taten:

*„Um ihnen Land und Leute etwas näher zu bringen, haben wir mit den 180 Bewohnern in drei Gruppen eine Tagesfahrt in den Spreewald gemacht. Auch Fahrten mit der ‚Weißen Flotte‘ haben wir unternommen. Mitarbeiter der einzelnen Dienststellen haben sich auch bemüht, die Vietnamesen in ihre Familien einzuführen, ihnen unser häusliches Leben zu zeigen. Es gab viele Beispiele, wo es gut geklappt hat, wo die Verbindungen bis heute bestehen. Aber es haben sich auch viele unserem ‚Ansinnen‘ entzogen – aus welchen Gründen auch immer. Hinzu kommt, daß die Vietnamesen sehr reiselustig sind und auf Grund der Vergünstigungen der Reichsbahn viel umhergefahren sind, um ihre Landsleute in anderen Teilen der DDR zu besuchen.“*¹¹⁷⁵

Sehr gern nutzten viele vietnamesische Frauen den vom Betrieb organisierten Tanzunterricht. Chi erzählte, dass man die fünfzig Frauen von *Rewatex* in Zehnergruppen auf teilte und ihnen Standardtänze beibrachte. Auch Ausflüge in den Tierpark oder ins Kino gehörten zu ihrem Freizeitangebot. Das Kino war an den Filmabenden nur für ihre Gruppe reserviert.¹¹⁷⁶

Der *Beauftragte für Kulturarbeit*, der innerhalb großer Wohnheimkomplexe oftmals ein Büro hatte, organisierte solche Veranstaltungen. Die Verantwortlichen wunderten sich nicht selten, dass nur einzelne Freizeitangebote bei den Vietnamesen Anklang fanden. Im Nachhinein wurde jedoch klar: Die Vertragsarbeiter wollten sich in ihrer Freizeit der im Arbeitsalltag stark vorhandenen Exponiertheit entziehen und suchten Nischen, zum Beispiel im Ausüben von Nebentätigkeiten.¹¹⁷⁷

*„Vieles hat sie schon organisiert, es wird aber nicht genug genutzt. So ermöglichen Verträge mit zwei nahe liegenden Schulen die Nutzung der Turnhallen für Popgymnastik am Wochenende. Auch mit der Schwimmhalle gibt es solche Vereinbarungen. Bleibt die Frage, ob diese teilweise geringe Nutzung der gebotenen Möglichkeiten in der stark ausgeprägten Nebentätigkeit, in Bequemlichkeit oder in einer kulturellen Übersättigung einiger Vietnamesen seine Ursachen hat.“*¹¹⁷⁸

Eine Begründung für das Nicht-Nutzen der Angebote kann darin begründet liegen, dass die kulturellen Hintergründe des Herkunftslandes nicht genügend berücksichtigt wurden.¹¹⁷⁹ Beispielsweise war das gezielte sportliche Betätigen als Freizeitaktivität wie Popgymnastik oder Schwimmen in Vietnam zu jener Zeit völlig unbekannt.

Der rasante Anstieg der Vertragsarbeiterzahlen Ende der 1980er Jahre bewirkte auch eine Lockerung der Kontrollen bezüglich des Freizeitverhaltens. Chi von

¹¹⁷⁴ Khan (Interview), 05.09.2004.

¹¹⁷⁵ Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 15.

¹¹⁷⁶ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹¹⁷⁷ Richter, DDR 1989, S. 18.

¹¹⁷⁸ ebd., S. 18.

¹¹⁷⁹ u. a. Edith Brozinsky-Schwabe, Die DDR-Bürger im Umgang mit ‚Fremden‘, 1990, S. 30, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 22].

Rewatex in Berlin erzählte über jüngere Frauen bei ihr im Wohnheim, die gern in die Disko gehen wollten. Im Jahr 1987 mussten sie stets 22 Uhr zurück sein. Ein Jahr später wurden die Ausgehregeln gelockert:¹¹⁸⁰

*„Sie sahen ein, dass unsere Leute sind auch nur Menschen. Und sie sahen ein, dass wir auch ordentlich sind und wir machen nicht, was schlimm ist. Sie hatten auch Verständnis für diese Angelegenheit und nicht unbedingt 22 Uhr mussten alle da sein.“*¹¹⁸¹

Die ehemalige Gruppenleiterin Frau Chut hingegen berichtete, dass die Frauen ihrer Gruppe es Ende der 1980er Jahre gar nicht kannten, abends beispielsweise in die Disko zu gehen. Sie schauten lieber gemeinsam im Klubraum fern oder Videos. Diese unterschiedlichen Verhaltensweisen ergaben sich größtenteils aus den regionalen Umfeld. Die jungen Mädchen mit Spaß am Ausgehen lebten in Großstädten, in Berlin zum Beispiel. Wohingegen die Vertragsarbeiterinnen aus einer sehr kleinen Stadt in Auerbach im Vogtland dafür wenig Interesse zeigten. Es gab für sie kaum attraktive Gelegenheit der Freizeitgestaltung.¹¹⁸²

Die meist unvorteilhafte Lage der Unterkünfte, aber auch die Gesinnung der einheimischen Bevölkerung beeinflussten außerdem die Freizeitmöglichkeiten außerhalb der Wohnheime. In Restaurants, Bars und Diskotheken waren sie oftmals nicht gern gesehen und *„[...] mußten dort mit ausländerfeindlichen Übergriffen und Verwehrung des Zutritts rechnen.“*¹¹⁸³

In Rathenow existierte dagegen eine Begegnungsstätte, wo Deutsche und Vietnamesen auch gemeinsam Feste feierten. Dort lagen das Wohnheim und der städtische Jugendklub in einem Gebäudekomplex so günstig zusammen, dass *„[...] die Vietnamesen bald ganz selbstverständlich dazugehörten. Diese günstige Örtlichkeit war jedoch wohl Zufall [...]“*¹¹⁸⁴ und von den zuständigen Autoritäten nicht geplant.¹¹⁸⁵

Solange die vietnamesischen Vertragsarbeiter sich in ihrer Freizeit normgerecht verhielten, konnte ihnen von offizieller Seite nichts angelastet werden. Bei dem 1984 knapp 19 Jahre alt gewordenen vietnamesischen Zerspaner des VEBs *Umformtechnik* in Erfurt wurden in seiner Freizeit Disziplinverstöße registriert. Er sollte daraufhin nach Hause zurückgeschickt werden. Er beging Selbstmord, indem er aus seinem Wohnheimzimmer sprang. Er hatte beim Kartenspielen mit seinen Freunden Geld eingesetzt. Dies ist in Vietnam bis heute traditionell verankert und größtenteils geduldet. Der junge Vietnamese spielte laut Protokoll um sehr geringe Beträge. Ein Zitat daraus lautet:¹¹⁸⁶

*„Es begann nach unserem Têt-Fest. Anfangs 3-5 Mark, dann allmähliche Steigerung. Spielte insgesamt fünfmal, [...]“*¹¹⁸⁷

¹¹⁸⁰ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹¹⁸¹ ebd.

¹¹⁸² Chut (Interview), 27.09.2004.

¹¹⁸³ Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 26.

¹¹⁸⁴ Böhme, 1992, S. 18.

¹¹⁸⁵ ebd., S. 18.

¹¹⁸⁶ Gerold Hildebrand, Vietnamesen im Kalten Osten. Eine Dokumentation der LStU Sachsen-Anhalt; in: Zeitschrift zur kritischen Aufarbeitung der SED-Diktatur, Heft 36 *Volkspolizei*, Berlin 2001, S. 73-74, <http://www.horch-und-guck.info/hug/archiv/2000-2003/heft-36/03623/> [Zugriff am 28.12.2010]

¹¹⁸⁷ Disziplinarverfahren vom 06.06.1984 im Betrieb wegen Spieleidenschaft, Zusammenfassung des Ratsvorsitzenden, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 45, [in: Feige, 1999, S. 54].

In seinem Abschiedsbrief schrieb er, dass er die Schmach der Familie aufgrund der verfrühten Heimreise nicht hätte ertragen können. Seine Rückkehr hätte nicht nur für ihn, sondern auch für seine Familie eine Schande bedeutet.¹¹⁸⁸

10.9) Nebeneinkünfte

Auf die Frage nach ihrer Freizeitgestaltung antworteten viele Vietnamesen – egal ob ehemaliger Vertragsarbeiter oder Student – dass sie versuchten, zusätzlich Geld zu verdienen. Dies taten sie auf unterschiedlichste Weise. Die Gruppenleiterin Frau Chut beispielsweise und die Vertragsarbeiterinnen ihrer Gruppe von *Vogtlandmoden* arbeiteten hauptsächlich nebenbei in der Landwirtschaft.

„Manchmal habe ich auch in der Nachtschicht gearbeitet. Ich habe Kühe melken in einer LPG¹¹⁸⁹ in der Nähe von dem Ort von Wohnheim. [Lacht.] Da hat man auch viel verdient: Vierundfünfzig Mark.“¹¹⁹⁰

Die meisten jedoch nähten ausgefallene Kleidung und versorgten den ostdeutschen Markt mit begehrten Gütern. Mit dieser Art von Nebentätigkeit befanden sie sich jedoch in einer rechtlichen Grauzone. Chi erklärte, wie sich in ihrem Berliner Wohnheim langsam professionelle Fertigungs- und Verkaufsstrukturen entwickelten. Am Anfang brachte eine vietnamesische Frau den anderen aus der Gruppe in ihrer Freizeit das Nähen bei. Jeden Dienstag und Freitag wurde neuer Stoff gekauft. Andere vietnamesischen Vertragsarbeiter aus der Tschechoslowakei unterstützten sie zum Teil beim Beschaffen der Ware. Oftmals verstaute man die Stoffballen aus Platzgründen unter den Betten oder direkt unter die Matratzen. Die Vietnamesen fertigten vor allem begehrte Jeanskleidungsstücke an.¹¹⁹¹

Nach kurzer Zeit beobachtete auch das *Ministerium für Staatssicherheit* auf das geschäftige Treiben aufmerksam. So fand man in Unterlagen der *Staatssicherheit* bezüglich der „Nische in der DDR-Mangelwirtschaft“¹¹⁹², die die vietnamesischen Vertragsarbeiter geschickt für sich ausnutzten, viele Vermerke. Unter anderem stellten Mitarbeiter des MfS fest: „Bei den Vietnamesen ist es billiger als im Intershop.“¹¹⁹³ Sie nutzten ihre Netzwerke, die zu den vietnamesischen Landsleuten in der SSR bestanden, um gewisse Warenengpässe innerhalb der DDR zu vermeiden. Wohnheime wurden zum Teil zu „Warenlagern“¹¹⁹⁴ umfunktioniert.

„Meist allerdings fungierten die Wohnheime, trotz Hausordnungen und umfassender Verbote, als Nähstuben und Verkaufsräume, vor denen am Wochenende oft so viele Kunden Schlange standen, dass sich deutsche Anwohner, Betreuer und die Stasi beschwerten, allerdings ohne einzugreifen oder den unerlaubten Handel zu stoppen.“¹¹⁹⁵

An manchen Wochenenden, so vermerkt in den Archivunterlagen des MfS, suchten beispielsweise zwischen 150 und 180 DDR-Bürger das Wohnheim des sächsischen VEBs *Stahl- und Walzwerk Grötzen* auf, um bei den Vietnamesen einzukaufen. Die Vertragsarbeiter boten den Einheimischen den Service an, qualitativ hochwertige Hosen innerhalb von zwei Tagen zu produzieren. Ein Paar Cordhosen brachten 180

¹¹⁸⁸ Feige, 1999, S. 50.

¹¹⁸⁹ LPG = Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft.

¹¹⁹⁰ Chut (Interview), 27.09.2004.

¹¹⁹¹ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹¹⁹² Mike Dennis (Vortrag), Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR, 07.10.2004.

¹¹⁹³ ebd.

¹¹⁹⁴ ebd.

¹¹⁹⁵ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 103.

DDR-Mark ein, und ein Paar *Popelinehosen* erzielten 110 DDR-Mark. Nach den Stasi-Unterlagen zufolge war das Einzugsgebiet der Kunden überregional.¹¹⁹⁶ Nicht alle Ostdeutschen reagierten so enthusiastisch auf das geschäftige Treiben der Vietnamesen. Einige einheimische Stahl- und Walzwerker beschuldigten die Vertragsarbeiter zum Teil als „*faule Fidschis*“.¹¹⁹⁷ Außerdem hatten diese deutschen Werk tätigen die Meinung, dass sie oftmals nur vorgaben, krank zu sein, um nachts in Ruhe ihre Hosen nähen zu können. Trotz der Kritik der deutschen Arbeitskollegen über eine eventuelle Schwächung der Arbeitskraft konnten die vietnamesischen Werk tätigen von Grötzen ihre Leistungen im VEB sogar noch steigern. Im April 1986 schritt die Betriebsleitung trotzdem in das allgemeine Geschehen ein und verbot das Nähen im Wohnheim. Der sozialen Unruhe im Betrieb wollte man entgegenwirken. Um dennoch der nicht abreisenden Nachfrage der Bevölkerung an den begehrten Kleidungsstücken gerecht zu werden, benutzte ein Vietnameser die Wohnung einer Ostdeutschen, mit der er illegal zusammenlebte. Dort nähten er und seine Freunde die heiß begehrten Hosen für DDR-Bürger aus den Regionen Dresden, Cottbus und Leipzig weiter. Die Staatssicherheit wusste dies, schritt jedoch nicht ein.¹¹⁹⁸

Solange die Nebentätigkeiten der Vietnamesen keine kriminellen Strukturen annahmen, duldeten die Behörden der DDR diese. Eine gesetzliche Handhabe gab es nicht. Das Leistungssoll im Betrieb musste erfüllt werden, dann kamen keine behördlichen Beanstandungen auf. Steuerrechtlich war die rege Handelstätigkeit der Vertragskräfte irrelevant. Erst 1989 legte das *Ministerium für Arbeit und Löhne* fest,¹¹⁹⁹ „[...] daß Arbeiterwohnheime nicht länger als ‚Produktions- und Lagerstätten‘ genutzt werden sollten.“¹²⁰⁰

Für Außenstehende und somit auch für deutsche Behörden oder die Betriebsleitungen war es sehr schwer zu erkennen, inwieweit jeweils kriminelle Strukturen vorlagen. In den Wohnheimen hatten sich unübersichtliche Netzwerke entwickelt. In einem zusammenfassenden MfS-Bericht von 1988 lautete es dazu:

„Gezielt wurden durch die Täter (schmuggelnde und hehlende Vertragsarbeiter) weitere in Bereichen der Arbeiterwohnheime existierende begünstigende Bedingungen mißbraucht. So war zu verzeichnen, daß aufgrund der relativ unkontrollierten Personenbewegung in den Wohnheimen an Schmuggel und Spekulation beteiligte Personen ungehindert Zugang zu den Wohnheimen hatten. Die Täter nutzten die Freizügigkeit innerhalb der DDR zur Schmuggelbeschaffung und dem Aufbau des Absatznetzes,

¹¹⁹⁶ ebd.

¹¹⁹⁷ ‚Information‘, MfS, 20.05.1986, S. 7, BStU, Außenstelle, AKG, Pi, Nr. 128/86, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 14].

Anmerkung: Der Ursprung von der Verwendung des Begriffs *Fidschi* für *Vietnamesen* ist von der geografischen Unwissenheit einiger ehemaliger DDR-Bürger abzuleiten. Für sie waren Vietnam und die Fidschi-Inseln offensichtlich Synonyme. Die Vietnamesen betrachten diese Betitelung als mäßig bis stark beleidigend, wobei viele *darüber hinweg hören* beziehungsweise sich daran gewöhnt haben und es immer auf die individuelle Situation ankommt. Vgl. Cu (Gespräch), 25.07.2005, Jena/Cus Imbiss. Nach einigen Befragungen von ehemaligen DDR-Bürgern zu urteilen, sei noch einmal darauf hingewiesen, dass viele Deutsche, vor allem in den Jahren vor der Wende, den Ausdruck *Fidschi* aus purer Unwissenheit oder aus einem Gruppenzwang heraus im Alltag anwendeten und ihn selbst nicht oder aber als gering diskriminierend betrachteten. Pama Roth bestätigte eine negativere Aufladung des Begriffs: „Der Duden führt es euphemistisch auf als ‚salopp abwertende‘ Bezeichnung von jemand, der aus Indochina stammt, besonders Vietnamesen‘. Obwohl es seitens der DDR-Regierung keine Ausländerfeindlichkeit geben durfte, avancierte das Wort ‚Fidschi‘ dort zu einem Schimpfwort, nachdem die ersten Vertragsarbeiter vor allem aus Vietnam 1980 in die DDR kamen. Als diskriminierendes Schimpfwort hat es bis heute eine traurige Aktualität behalten und wird auch inzwischen als diskriminierende Beleidigung asiatisch aussehender Menschen überhaupt gebraucht.“ Vgl. Pama Roth, Warum ich das nicht mehr hören will: „Fidschi“, 13.11.2008, <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/warum-ich-das-nicht-mehr-hoeren-will-teil-4-fidschi> [Zugriff am 24.01.2011].

¹¹⁹⁸ 1) ebd., S. 7, 2) Mike Dennis (Vortrag), Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR, 07.10.2004.

¹¹⁹⁹ Raendchen, 2000, S. 22-23.

¹²⁰⁰ ebd., S. 23.

wobei sie sich teilweise über Tage vom Arbeitsort entfernten und Arbeitsdisziplin und -leistungen bei einigen merklich abfielen. Im Zuge der Untersuchungen wurde nachgewiesen, daß die Durchführung der Straftaten auch durch eine mangelhafte Ordnung, Sicherheit und Kontrolle in den Wohnheimen begünstigt werden. Häufig wurden Wohnheimzimmer sowie Nebenräume als Umschlag- und Lagerplatz für wertintensive Schmuggelgüter mißbraucht. So wurde vielfach festgestellt, daß in den von Tätern bewohnten Zimmern, teilweise auch auf Gängen, Fluren u.a. Räumlichkeiten, bedingt durch die Lagerung umfangreicher Mengen derartiger Waren, eine hohe Unordnung, Unübersichtlichkeit und Enge vorherrschte. Dieser Umstand wurde auch von Tätern ausgenutzt, Schmuggelgut, andere Waren, wie auch Erlöse und Beweismittel in Mobiliar oder Eigentum weiterer Mitbewohner ihres Wohnheimzimmers auch ohne deren Wissen einzulagern.¹²⁰¹

Durch Schmuggel und Spekulationen erwirtschafteten die Vietnamesen in der DDR ebenfalls zum Teil hohe Nebeneinkünfte. Diese Geschäfte blieben relativ im Verborgenen, bis es zu der Masseneinreise von Vietnamesen ab 1987 kam. Viele Neuankömmlinge brachten illegal interessante Waren für den privaten DDR-Markt mit, die sie zum Teil enorm gewinnbringend veräußerten.¹²⁰² Sie hausierten sogar und boten die Waren in umliegenden Dörfern an.¹²⁰³

Das *Ministerium für Staatssicherheit* schrieb Ende 1987 in einem Bericht, der nur für den Dienstgebrauch bestimmt war, wie und welche Produkte immer wieder von den Vietnamesen beschafft und verkauft wurden:

„Hinsichtlich der Situation beim Schmuggel und der Spekulation von vietnamesischen Werktätigen im Verkehr mit der SRV wurde dargelegt, daß einführseitig vor allem zwischenzeitliche Heimreisen bzw. Urlaubsreisen ausgenutzt werden, um Gegenstände aus der SRV zum Zwecke des Verkaufs rechtswidrig, in der Regel ohne Vorführung zur Zollkontrolle, in die DDR zur Einfuhr zu bringen. Dabei handelt es sich insbesondere um

- *kunstgewerblich Artikel bzw. Schmuck aus Holz, Bambus, Knochen, Muscheln, Perlmutter, wie Ketten, Ringe, Ohrschmuck, Armbänder bzw. -reifen, Tierfiguren sowie Wandbehänge, Fächer und Stroh- bzw. Bambusbilder,*
- *Jeansartikel einschließlich Jeanszubehör wie Aufnäher, Knöpfe, Nieten, Damenblusen, Kimonos, Pullover, Blousons, Halstücher, Plasteschuhe und -tragetaschen,*
- *Kosmetika wie Schminkkästchen, Lidschatten, Lippen-, Lid- und Augenbrauenstifte,*
- *Quarzuhren und -batterien.*¹²⁰⁴

Mit dem Handel von elektronischen Schmuggelwaren aus dem Westen, wie Autoradios, Stereoanlagen oder Videorecorder, die in der DDR üblicherweise nicht verfügbar waren, verdienten einige Vertragsarbeiter sehr viel Geld. Sie gelangten an die begehrten Güter durch Geschäfte mit Vietnamesen, Deutschen oder Menschen anderer Nationalitäten aus Westdeutschland, mit wirtschaftlich privilegierten Personen, mit Hilfe von Kontakteuten zu organisierten Schmugglerbanden sowie mit diversen Botschaftsmitarbeitern. Einige nutzten auch Verbindungen zu afrikanischen Botschaftsmitarbeitern aus Berlin-Ost aus, die ihnen hauptsächlich Computer beschafften.¹²⁰⁵

Anfangs wurde die Ware Arbeitskollegen, dann ihren Familienmitgliedern angeboten und verkauft. Schließlich vergrößerte sich der *Kundenstamm* durch weitere

¹²⁰¹ „Auslandseinsatz vietnamesischer „Tscheikisten“ – Information der Hauptabteilung XVIII vom 28.07.1988/BstU MfS Abt. X SA 339, Bl. 79, 81-84, [in: Feige, 1999, S. 81-82].

¹²⁰² Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 16.

¹²⁰³ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 102.

¹²⁰⁴ Genosse Generalmajor Damm, Mitteilung nur für den Dienstgebrauch, *Zur Beteiligung vietnamesischer Bürger, insbesondere Werktätiger, am Schmuggel und an der Spekulation*, 30.11.1987: BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 3-7, [in: Feige, 1999, S. 89-90].

¹²⁰⁵ 1) Raendchen, 2000, S. 22. 2) Andreas Czauderna (Interview), 08.09.2003, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 17].

Mundpropaganda.¹²⁰⁶ Vertragsarbeiter aus einer Lederfabrik bei Schleiz veräußerten beispielsweise Musikkassetten oder Autoradios aus Westdeutschland an ihre Arbeitskollegen für bis zu 1.000 DDR-Mark pro Stück.¹²⁰⁷ Oft tauschten jene die hohen Summen an DDR-Mark schwarz in Dollars um.¹²⁰⁸ Der *Amerikanische Dollar* stellt bis heute die inoffizielle Leitwährung Vietnams dar.

Sao, ein ehemaliger Vertragsarbeiter des VEBs IFA in Zwickau, erinnerte sich an seine Erfahrungen zum Thema des *illegalen Handelns*. Er reiste 1987 ein und berichtete davon, dass seine in der DDR lebenden Landsleute Waren von West nach Ost schmuggelten:

*„Damals haben viele Vietnamesen Handel betrieben; nach der Wende, aber auch schon vorher. Vor der Wende haben sie Waren von Westdeutschland nach Ostdeutschland geschmuggelt. Das war nicht so einfach, wegen der Polizei. Sie haben viel mit Computern gehandelt und falsche Ausweise benutzt. An einem Freitag, den 13., hat die Grenzpolizei nicht kontrolliert. Da haben sie viel geschmuggelt. Die Polizei hatte Angst vor diesem Tag. Das war an der Grenze in der Nähe von Plauen. Manchmal haben unsere Leute der Polizei auch Geld gegeben, manchmal nicht.“*¹²⁰⁹

In den Akten des *Ministeriums für Staatssicherheit* konnte ebenfalls über Schmuggel von Computern und anderen elektronischen Geräten nachgelesen werden. Ende 1987 bestätigte ein Bericht des MfS den Schätzwert von mindestens fünfzehn Millionen DDR-Mark, der den gesamten Wert der Schmuggel- und Spekulationsware von allen in den ersten acht Monaten des Jahres 1987 festgenommener Vietnamesen darstellte. Diese Beispielsumme bestätigte, wie durchlässig die Grenzen der DDR tatsächlich waren beziehungsweise wie man mit illegalen Ausweisen oder ähnlichen Manipulationen in immensen Größenordnungen Güter über Landesgrenzen in die DDR schleusen konnte.¹²¹⁰

*„Im Zeitraum vom 01. 01. 1987 bis zum 31. 01. 1988 wurden durch das Untersuchungsorgan der Zollverwaltung der DDR gegen 51 in DDR-Betrieben beschäftigte Bürger der SRV Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Begehung von Zoll- und Devisenstraftaten eingeleitet. In den Untersuchungen ist nachgewiesen worden, daß die Straftäter vorsätzlich und überwiegend wiederholt handelnd unter Mißbrauch ihres Aufenthalts in der DDR gegen die zoll- und devisenrechtlichen Bestimmungen verstießen, in dem sie an der rechtswidrigen Einfuhr und dem spekulativen Absatz von hauptsächlich Computern und Computerzubehör, elektronischer Rechentechnik, heimelektronischen Geräten sowie Edelmetallerzeugnissen mitwirkten [...]. Die Einschleusung der Computertechnik und anderer technischer Erzeugnisse erfolgt in der Regel aus Berlin (West) und unter Einbeziehung bevorrechteter Personen. Unter Einbeziehung von zumeist kriminell gefährdeten, zum Teil vorbestraften sowie asozial lebenden DDR-Bürgern (Transport und Zwischenlagerung) und insbesondere weiteren Werkträgern der SR Vietnam sowie zur Ausbildung in der DDR befindlichen Bürgern afrikanischer Staaten erfolgt die spekulative Veräußerung des Schmuggelgutes in den zugelassenen Einrichtungen des An- und Verkaufs. Dieses kriminelle Absatzgeschehen weist einen hohen Grad der Verschleierung auf. In zunehmenden Maße erfolgt die spekulative Veräußerung unter Mißbrauch ungültiger, verfälschter bzw. verlustig gemeldeter Personaldokumente.“*¹²¹¹

Normalerweise gaben die Vertragsarbeiter ihre vietnamesischen Personaldokumente kurz nach der Ankunft bei ihrer Botschaft ab und erhielten diese erst kurz vor ihrer Abreise wieder zurück. Sie bekamen während ihres Aufenthalts dafür einen

¹²⁰⁶ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹²⁰⁷ ‚Wohngebietsinformation‘, 16.03.1989, S. 155-156., BStU, Außenstelle Gera, KD Schleiz, Nr. 1508, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, S. 14].

¹²⁰⁸ Arendt, 2003, S. 18.

¹²⁰⁹ Sao (Interview), 24.04.2006.

¹²¹⁰ ‚Information‘ 25.9.1987, S. 109-110, BStU, ZA, Abteilung X, Nr. 112, [Dennis, Working under hammer and sickle, S. 17-18].

¹²¹¹ Auslandseinsatz vietnamesischer ‚Tschekeiten‘ – Information der Hauptabteilung XVIII vom 28.07.1988/BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 79 und 81, [in: Feige, 1999, S. 78-79].

Ersatzausweis.¹²¹² Die Vietnamesen durften jedoch einen Antrag stellen, um von der DDR aus in andere sozialistische Länder zu reisen. Dazu benötigten sie die Erlaubnis ihrer Botschaft, die auf dem Ersatzausweis vermerkt wurde sowie ein Einreisevisum.¹²¹³

Wie man an manipulierte Ausweise kam, die schließlich berechtigten, in alle sozialistischen oder kapitalistischen Länder zu reisen, um Geschäfte zu tätigen, gab ein *Inoffizieller Mitarbeiter* des MfS der *Abteilung II der Außenstelle Magdeburg* in einem Bericht preis: Wenn also ein vietnamesischer Bürger einen Reiseantrag für ein sozialistisches Land in Osteuropa abgab, prüfte zunächst ein Mitarbeiter der vietnamesischen Botschaft in Berlin-Ost die betreffenden Dokumente und stellte dann den benötigten Pass aus. Anschließend präparierte ein Angestellter der Botschaft oder der Vertragsarbeiter selbst den Ausweis so, dass er nun für alle Länder seine Gültigkeit besaß.¹²¹⁴ Die Fälschungen von Pässen und der Missbrauch anderer Personaldokumente stiegen insgesamt zwischen 1986 und 1987 extrem an.¹²¹⁵

Weiterer Dokumentenmissbrauch lief wie folgt ab. Es wurden Ausweise von denjenigen Vietnamesen übernommen, die nach Beendigung ihres Studiums oder ihres Arbeitsverhältnisses gerade in die Heimat zurückgekehrt waren. Deren Dokumente behielten zumeist noch etwas länger ihre Gültigkeit. So kam es durchaus vor, dass die Verkäufer bis zu 10.000 DDR-Mark für den Verkauf eines solchen Ausweises einnahmen. Nicht selten verwendeten mehrere vietnamesische Bürger diese Papiere, um nacheinander Schmuggelgut in Geschäften der DDR abzusetzen.¹²¹⁶

*„Bei Verwendung der Ausweise nutzten die Täter den Umstand, daß eine Identifizierung von Personen aus dem asiatischen Raum durch Mitarbeiter des Gebrauchtwarenhandels anhand der Lichtbilder kompliziert ist. [...] Über die Ergebnisse aus Ermittlungsverfahren hinaus, liegen Erkenntnisse vor, daß z. B. in Einsatzbereichen vietnamesischer Werkträger bis zu 50 % dieses Personenkreises an solchen Handlungen differenziert beteiligt sind. Die Tatanteile reichen von der Mitwirkung als ‚Strohänner‘ durch Vorlage von Ausweisen beim Absatz, über Transport- und Lagerungsaufgaben bis zu eigenständigen ein- und mehrmaligen zollhehlerischen Verkäufen in Größenordnungen von 10.000,- Mark bis über 1 Million Mark. Solche Belastungen liegen beispielsweise aus dem VEB Edeldahlwerk Freital vor.“*¹²¹⁷

Schmuggel und spekulativer Handel hatten im Jahr 1988 eine enorme Größenordnung erreicht. Die *Abteilung XVIII* der Erfurter Administration der Staatssicherheit bestätigte in jenem Jahr mafia-ähnliche Strukturen der organisierten Schmuggelbanden.¹²¹⁸ Einige komplexe Netzwerke dehnten sich schließlich

¹²¹² Chi (Interview), 14.09.2004.

¹²¹³ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 7.

¹²¹⁴ Anmerkung: Dass so einige Vietnamesen unbeschränkt reisen konnten, verwunderte aufmerksame Beobachter aus der DDR-Bevölkerung. So entstanden schließlich Gerüchte, dass alle Vertragsarbeiter das Privileg gehabt hätten, in den Westen reisen zu dürfen. Siehe Kapitel: Begegnungen zwischen DDR-Bürgern und Vietnamesen/DDR-Bürger und Vertragsarbeiter/Vorurteile und Konflikte

¹²¹⁵ ‚Befehl 3/81‘ [1988], S. 151, BStU, Außenstelle Magdeburg, AKG, Nr. 50, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 18].

¹²¹⁶ ‚Auslandseinsatz vietnamesischer „Tscheakisten“ – Information der Hauptabteilung XVIII vom 28.07.1988, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 81, [in: Feige, 1999, S. 79].

¹²¹⁷ ‚Auslandseinsatz vietnamesischer „Tscheakisten“ – Information der Hauptabteilung XVIII vom 28.07.1988, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 81-82, [in: Feige, 1999, S. 80-81].

¹²¹⁸ ‚Berichterstattung‘, MfS, 09.03.1988, S. 9, BStU, Außenstelle Erfurt, BdL. Nr. 2029, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 17].

Anmerkung: Hier ist anzumerken, dass es eines der Hauptaufgaben der Abteilung XVIII des MfS war, heimlich hochwertig technische Geräte aus Westdeutschland auszuspiionieren. Genau diese Abteilung war auch dafür

vielerorts bis in die Grenzregionen der Nachbarstaaten der DDR aus. Darunter befanden sich nicht nur die BRD, sondern auch Polen, Ungarn, Bulgarien und die Tschechoslowakei.

In MfS-Berichten von 1988 und 1989 konnte man über aufgebrachte Einheimische nachlesen. Sie beschwerten sich über Vietnamesen, die in den Stadtzentren von Magdeburg oder Potsdam ihre Waren auf den Straßen anboten. Produkte vom Schwarzmarkt zu kaufen, hätte einen schlechten Ruf in Ostdeutschland, da es die Menschen zu sehr an die Nachkriegszeit erinnern würde.¹²¹⁹ Doch diese Schwarzmarktaktivitäten wurden offensichtlich geduldet. Wahrscheinlich überwog die positive Resonanz der Bevölkerung über mehr Warenangebote und ließ die Vertragsarbeiter gewähren.

Letztlich bleibt die Feststellung, dass man aufgrund der riesigen Nachfrage unter der ostdeutschen Bevölkerung die Nebentätigkeiten tolerierte beziehungsweise rechtfertigte.

*„Aus der Sicht der Ostdeutschen füllten die Vietnamesen eine Marktlücke, denn entweder gab es in der DDR keine Waren, oder das Angebot entsprach nicht den Wünschen der Kunden. [...] Der Handel mit Hosen und nachgemachten Westprodukten florierte, weil dieses Angebot Ostdeutschen die Illusion ermöglichte, dass ein westlicher Lebensstil auch ohne Westgeld oder Privilegien zumindest stückchenweise erreichbar war. Die vietnamesischen Vertragsarbeiter hatten die Unzufriedenheit vieler Ostdeutscher mit dem offiziellen Warenangebot aufgegriffen und für ihren Migrationszweck genutzt, so gut wie möglich zu verdienen, solange sie in der DDR leben durften.“*¹²²⁰

10.9.1) Die ökonomischen Strategien zweier vietnamesischer Studenten

Chim, der ehemalige Mitarbeiter der vietnamesischen Botschaft in Berlin-Ost, sagte:

*„Den Vertragsarbeitern ging es besser als den Studenten, sie brauchten sich nicht anzustrengen. Sie hatten mehr Geld. Die haben wirklich ein gutes Leben gehabt. Die Studenten mussten lernen. Sie hatten nur das Geld vom Stipendium, zuerst 280 Ostmark und dann später 350 Ostmark.“*¹²²¹

Aber auch vietnamesische Studenten verdienten neben dem Studium Geld. Einige *Geschäftsideen* wurden sogar von den Vertragsarbeitern vielerorts übernommen, zum Teil noch professionalisiert und abgewandelt. Aus Interviews gingen diese Fakten anschaulich hervor. Der ehemalige Städtebaustudent Tung, der in Weimar lernte, erzählte, wie er Mitte der 1980er Jahre beim halbjährigen Praktikum in Leipzig Überlebensstrategien in einer eigenen Wohnung entwickelte und wie er bald in seiner Freizeit viel Geld verdiente:

„Ich sage auch oft, dass Deutschland im Allgemeinen ein wichtiger Teil meines Lebens ist. Dort habe ich sehr viel gelernt, und nach dem Studium lebte ich auch eine Weile in einer so genannten asozialen Wohnung, in einem Altbau. Von Studenten habe ich damals eine Wohnung in einem Abrissbau in Leipzig übergeben bekommen. Da musste ich beginnen, mein Leben zu organisieren, zu machen: Strom bezahlen, Stromvertrag unterzeichnen, um Wasser kümmern und Kohle besorgen. Da musste ich auch zu dieser Abteilung gehen und beantragen, dass ich so und so viel Kohle bekommen kann. Dabei lernt man auch sehr viel. Die anderen wohnten im Jacobsplan, da war alles bereit. In unserem Programm war es ja normalerweise nicht vorgesehen, dass man den Alltag selbst organisiert. Und ab dem vierten Studienjahr musste ich meinen Alltag selbst organisieren. Wenn was kaputt ging, musste ich auch den Klempner organisieren. Ich weiß noch genau, dass Klempner in der DDR zu

zuständig, ähnliche Aktivitäten der Vietnamesen zu unterdrücken. Vgl. Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S.17.

¹²¹⁹ ‚Information‘, MfS, 01.03.1989, S. 69, BStU, Außenstelle Potsdam, BVfS Potsdam, AKG, Nr. 616, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 15].

¹²²⁰ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 102-103.

¹²²¹ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

organisieren sehr schwierig war. Ich kannte zufällig eine Familie, wo der Mann Klempner war. Nachdem er mir geholfen hatte, hat er meinen deutschen Bekannten auch noch mehrmals geholfen. Damals brauchten alle meine deutschen Freunde und Bekannte Klempner. Die kamen alle zuerst zu mir. Ich organisierte dann immer, dass das repariert wird. Ich hatte den Mann ganz zufällig kennen gelernt; durch mein halbjähriges Praktikum im Chefarchitektenbüro. Ich bekam vom Chefarchitektenbüro eine Wohnung in Leipzig, eine Betriebswohnung in einem Altbauviertel. Natürlich ordentlich und so weiter. Für diese sechs Monate wurde ich dort untergebracht. Gegenüber war auch ein Altbaugebäude, auch sehr gut gepflegt. Und ich nähte damals verschiedene Bekleidung, Jeanshose und so weiter, um Geld zu verdienen. Ich arbeitete natürlich oft bis spät in die Nacht. Das Nähen hatte ich übrigens von den vietnamesischen Vertragsarbeitern gelernt. Die haben gesehen, dass ich als Student sehr wenig Geld hatte. Ich hatte nur 330 DDR-Mark Stipendium. Die haben gesagt, dass man davon nicht leben kann und ich jetzt nähen lernen muss. Und ich saß damals oft am Fenster und nähte. Und einmal kamen die Nachbarn von gegenüber und klopfen an die Tür. Und wie viele Deutsche hatten die Schwierigkeiten, wenn sie plötzlich zu einem Fremden kommen. Sie haben sich sehr kompliziert ausgedrückt, warum die kommen. [Lacht.] Wir Vietnamesen sehen, dass du das und das machst. Ich möchte, dass du das für mich auch machst. Die Deutschen formulieren das immer ein bisschen schwierig. Aber ich verstehe die Deutschen so gut, ich beherrsche auch, wie man mit einem normalen Deutschen eine Unterhaltung beginnen soll, weil ich so weit mitfühlen kann. Das ist bei den Deutschen wirklich ganz anders als bei den Vietnamesen. [...]

Die Nachbarfamilie sagte dann irgendwann, dass sie gerne Hosen nähen lassen möchte. Ich sagte: ‚Okay, das ist meine Arbeit. Ich verdiene damit. Ich mach das. Ich komme zu Ihnen nach Hause und bringe die Hosen vorbei.‘ In seiner Wohnung habe ich gesehen, dass es eine steinreiche Familie ist. Ich wusste inzwischen, dass er Klempner ist. Er hatte schon Farbfernsehen im großen Format, die Wohnung war so gepflegt. Die Frau blieb zu Hause, nur der Mann ging arbeiten. Den ging es so gut. Der Sohn hatte ein sehr gutes Fahrrad. Gut. Und wir befreundeten uns sehr schnell miteinander. Der Klempner war eigentlich ein offener Typ. Ich habe für seine Familie viele Sachen genäht. Dann kamen auch ihre Verwandten und Freunde zu mir. Wir waren dann so gut befreundet, dass ich oft zu seiner Familie eingeladen wurde; zum Beispiel zum Fußballgucken und Bier trinken. Er hatte sehr gutes Bier. Tennis haben wir auch geguckt. Damals waren noch Boris Becker und Steffi Graf an der Weltspitze und so weiter. [...]

Für viele Deutsche damals war es ein riesiges Problem, wenn das WC verstopft war. Da kamen sie zu mir, und ich habe den Klempner organisiert. Er gab ja damals auch noch gar kein Telefon. Sie mussten zu mir nach Hause kommen. Was er nicht konnte, war Gasleitungen zu reparieren. Aber er kannte einen Kumpel, der das machte. Den hat er dann auch organisiert. Natürlich hat er sehr viel Geld kassiert. Die haben sogar das Geld in D-Mark verlangt. Sagen wir mal hundert Mark, aber in D-Mark. Das war komisch, aber wir waren glücklich damit, weil repariert wurde.¹²²²

Der Maschinenbaustudent Tai, der Anfang der 1980er Jahre in Ilmenau studierte, erzählte Folgendes zum Thema Nebentätigkeiten:

„Bis 1980 durften wir auch nicht nebenbei arbeiten gehen. Es gab da so Bescheinigungen, die man haben musste. IB-Bescheinigungen. IB heißt Internationale Beziehungen. Die gab es für uns noch nicht. Und wir borgten uns aber die Bescheinigungen von den Mongolen. [Lacht.] Wir arbeiteten im Porzellan- und Glaswerk. Die stellten so verschiedene Sachen her. Zum Beispiel Teegläser, die unten das Plastik hatten. Wir haben ungefähr zweiunddreißig Mark gekriegt für acht Stunden Arbeit. Nachts haben wir noch mehr gekriegt. [...]

Wir bekamen Tipps von anderen Ausländern, wo man arbeiten kann. Im Sommer haben wir dann später noch bei der Eisenbahn gearbeitet, Schienen kontrolliert und so. Die zahlten vierzig Mark pro Tag. Da haben wir dann auch eine Freikarte bekommen. Die durfte man nur einmal benutzen, aber sie war ein halbes Jahr gültig. Da haben wir getrickst. Wir sind damit bis Erfurt und bis nach Berlin und wieder zurück. Da gab es einen Trick, dass wir mehrmals fahren konnten. Alles mit einer Karte. Man konnte die Reise innerhalb von einem halben Jahr unterbrechen und später fortsetzen. Da sparten wir Geld. Es ist auch keiner erwischt worden. [...]

Es gab immer ein paar Tricks bei uns. Damals hatten wir 320 Mark pro Monat. Zehn Mark kostete das Wohnheim, sechzig Pfennige bezahlten wir pro Essen in der Mensa. Und wenn es in der Mensa

¹²²² Tung (Interview), 06.05.2006.

Broiler gab, haben wir immer zwei Portionen gegessen. Auf den Essenmarken stand kein Datum drauf. Da hat es auch immer geklappt, dass wir zweimal gegessen haben. Das merkte auch keiner. [Überlegt.]

Das war auch eine schöne Zeit: In der Diskothek benutzte man Gläser für Wodka, Cola, Juice und so. Und jedes Glas hat Pfand. [Lacht.] Und im Glaswerk gab es viele Ausschussgläser, mit Blasen oder so was. Da haben wir dann manchmal zehn bis zwanzig Gläser in unserer Kutte mit 'rausgenommen. Und dann im Club kauften wir uns am Anfang jeder ein Getränk. Und dann gaben wir immer ein Glas mehr ab. [Lacht.] In der Diskothek sind auch immer viele Gläser kaputtgegangen. Da ist das gar nicht aufgefallen. Das sind lustige Erinnerungen. [Überlegt.]

Oder wenn die deutschen Studenten Polterabend hatten, haben wir auch immer viele Gläser mitgebracht. [Kurze Pause.]

Wir hatten auch viel Geld damals. Das kam so: Wir kauften in der DDR Stoff oder Fotopapier und haben es nach Hause geschickt. Das Fotopapier machte 1:10 Profit. Dafür schickten die uns wieder bestickte Hemden, Wandmalerei und so. Das brachten wir dann in den An- und Verkauf. [Lacht.] Das gab viel Geld. [...]

Es hat gar nicht lange gedauert zu schicken. Nur zwei bis drei Wochen. Oder, wenn jemand kam, brachte er es einfach mit.

Oder Ketten aus Knochen haben wir am Anfang für 100 Mark verkauft. Fünfzehn Prozent waren Kommission für An- und Verkauf. Da haben wir noch ungefähr siebzig Mark pro Stück verdient. [...] Am Anfang wussten das noch nicht so viele. Aber nach einem Jahr machten das die anderen Vietnamesen auch. Dann sind die Preise runter gegangen. Da haben wir dann für die Knochenkette nur noch zehn Mark pro Stück gekriegt.

Einmal schickte mein Vater mir eine schöne Perlenkette mit. Die war aus Japan. Dafür habe ich dann zweitausend oder dreitausend Mark gekriegt. Das war ganz schön viel. [Kurze Pause]

Dann haben wir noch Uhren oder Taschenrechner vom Intershop¹²²³ bei Diplomaten gekauft. Das war billiger als im normalen Intershop. Wir kannten Leute aus der vietnamesischen Botschaft. Die kauften das, und wir haben das wieder abgekauft. Das machte auch so viel Profit. [Überlegt.]

Fahrräder habe ich auch an meine Familie geschickt. Das war sehr schwierig, die damals in Vietnam zu kriegen. Das hat damals jeder Vietnameser gemacht. [Lacht.]

Manchmal kamen wir in das Kaufhaus mit einem Koffer. Wir kauften einen Koffer voll mit Fotopapier. Dafür hat die Verkäuferin dann einhundert Mark gekriegt. Man musste die Verkäufer aber kennen. In Ilmenau gab es viele Vietnamesen. Deshalb sind wir zum Einkaufen oft nach Erfurt, Leipzig, Weißenfels, Halle gefahren. Da hatten wir überall Bekannte. Nach zwei oder drei Jahren machte das jeder. [...]

Manchmal gab es auch Probleme deshalb mit den Deutschen. Sie wollten Fotopapier kaufen, und es gab gar nichts mehr. Das gab es nirgendwo. Wir kauften immer nur eine besondere Sorte Papier. Diese Sorte war immer ausverkauft. Oder bei Moped oder Fahrrad haben wir immer nur eine Farbe gekauft: Nur rote Farbe. Das ist eine Glücksfarbe in Vietnam. Das konnte man in Vietnam immer besser verkaufen. Blau und grün brachte nicht so viel Geld.¹²²⁴

10.10) Vietnamesische Lehrlinge in der DDR

Circa 16.000 junge Menschen reisten offiziell von 1958 bis 1990 in die DDR ein, um eine berufliche Qualifikation zu erlangen.¹²²⁵ Die Bedingungen wurden in

¹²²³ Anmerkung: Der so genannte Intershop war ein Geschäft in der DDR, in dem man Waren aus Westdeutschland gegen Devisen kaufen konnte.

¹²²⁴ Tai (Interview), 01.05.2006.

¹²²⁵ Raendchen, 2000, S. 3.

Staatsverträgen festgeschrieben. In etwa achtzig verschiedenen Berufen konnte ausgebildet werden. Vor ihrem Ausbildungsstart absolvierten die jungen Frauen und Männer in der DDR einen sechsmonatigen Sprachkurs.

Nur ganz zu Beginn ihres Aufenthalts unterstützte ein Dolmetscher die Auszubildenden, die auftretenden Sprachbarrieren sowohl im Betrieb als auch im Wohnheim abzubauen. Der ehemalige Lehrling Khan, der in einer Papierfabrik im Erzgebirge lernte, berichtete, dass nach zwei Wochen jener abgereist war.

Die DDR stellte den Lehrlingen auch kostenlos Arbeitskleidung und Lernmittel zur Verfügung. Ihre monatliche Entlohnung betrug 300 Mark, und zusätzlich erhielten sie eine einmalige Bekleidungsbeihilfe von 500 Mark kurz nach ihrer Ankunft.¹²²⁶

Der Fachunterricht der Lehrlinge fand meistens in gemischten Klassen gemeinsam mit Auszubildenden anderer Nationalitäten oder mit Deutschen statt. Laut Interviewaussagen verfügten sie über keine Gruppenleiter.¹²²⁷ Ihre unmittelbaren Autoritätspersonen waren ausschließlich Deutsche, die im jeweiligen Betrieb über die Ausbildung wachten. Außerdem fand eine Art soziale Kontrolle statt, indem die Pförtner und Heimleiter der Wohnheime ein *strenges Auge* auf die Lehrlinge richteten. Vietnamesische Auszubildende wohnten zum Teil mit Deutschen oder „bunt gemischt“¹²²⁸ mit Menschen vieler Nationalitäten zusammen. Die Wohnheime sollten jedoch nach Möglichkeit nur unter persönlicher Abmeldung verlassen werden.¹²²⁹ Auch war es ihnen lediglich unter Anmeldung gestattet, Besuch zu empfangen. Über Nacht durften sie keinen Besuch beherbergen.

Khan erinnerte sich noch gut daran:

*„Kontrolle gab's schon, also vom Heimleiter aus. Wir mussten um 22 Uhr alle im Bett sein. Das war im Wohnheim so, 22 Uhr Nachtruhe. Sollte jeder in seinem Bett sein und morgen ist Arbeitstag.“*¹²³⁰

Er sagte, dass Besuch regulär empfangen werden durfte, jedoch nicht übernachten.¹²³¹ Khan weiter:

*„Also wir haben in der Waldstraße gewohnt. Also die eine Seite der Straße waren Häuser, wo auch das Wohnheim mit drin war, die andere Seite Wald, da fing der Wald an. So und wir hatten mal Besuch und die wollten da übernachten, haben aber kein Gästezimmer gekriegt und die haben im Wald übernachtet, ja. Und das war ja so kalt. Darunter waren sogar Frauen, da waren welche aus Cottbus ja, ja vier, fünf Stück. Wir haben im Wald übernachtet. Wir haben die ganzen Decken runter geworfen aus dem Fenster, weeste. Na ja ist doch so, wir hatten das gewusst ne. Nee übernachten net. So du, dann sind wir im Wald übernachtet, wir haben die ganzen Decken runter geworfen, na ja ging da. Ist keiner gestorben dadurch [Lacht.], ne.“*¹²³²

Bei Verstößen gegen Arbeits- oder Heimvorschriften wurde die vietnamesische Botschaft von der jeweiligen Betriebsleitung sofort in Kenntnis gesetzt. Ohnehin standen die Betriebe, die vietnamesische Lehrlinge ausbildeten, in ständiger Korrespondenz mit der Botschaft. Die Betriebsleitungen, aber auch die SED-Parteifunktionäre, fertigten regelmäßige Rechenschaftsberichte über die erzielten

¹²²⁶ ebd., S. 10-11.

¹²²⁷ u. a. Khan (Interview), 05.09.2004.

¹²²⁸ ebd.

¹²²⁹ Raendchen, 2000, S. 11.

¹²³⁰ Khan (Interview), 05.09.2004.

¹²³¹ ebd.

¹²³² ebd.

Leistungen oder auch über Regelverstöße und übergaben diese den verantwortlichen vietnamesischen Botschaftsmitarbeitern.

Der Alltag inklusive der Freizeitaktivitäten von vietnamesischen Lehrlingen hing stark von den Bemühungen der ausbildenden Betriebe und den Initiativen von regionalen Vertretern der deutschen oder vietnamesischen Jugendorganisation ab:

*„Es gab so genannte Freundschaftstreffen mit Mitgliedern der FDJ innerhalb und außerhalb des Ausbildungsbetriebes, es wurden Diskotheken, Weihnachts- und Têtfeiern, Sportwettkämpfe, Museumsbesuche und Exkursionen, Ferienreisen und Sommerschulungen der vietnamesischen Jugendorganisation organisiert. [...] Ausländische Lehrlinge und Studenten mussten, wie alle Lehrlinge und Studenten in der DDR, auch an den alljährlichen Ernteeinsätzen in der Landwirtschaft teilnehmen.“*¹²³³

Vielerorts ging man sogar auf den Wunsch der Vietnamesen ein und errichtete eine Gemeinschaftsküche. So wurde es ihnen ermöglicht, ihre landestypischen Speisen selbst zuzubereiten.¹²³⁴

Oft kam es zwischen den vietnamesischen Lehrlingen und deutschen Arbeitern zu besonders guten Verbindungen. Auf Anregung vom Betrieb oder bisweilen aus eigener Initiative heraus fanden sich sogar so genannte *Pateneltern* für die vietnamesischen Jugendlichen. Aus diesen Beziehungen entstanden jahrelange oder lebenslange Freundschaften.¹²³⁵

Nach Absolvieren ihrer Ausbildung entschieden sich zahlreiche vietnamesische Lehrlinge, noch einige Zeit in der DDR weiterzuarbeiten. Zwei bis fünf Jahre – je nach Vertragskonditionen – verblieben sie in ihren Betrieben oder anderen VEBs, die Arbeitskräftebedarf hatten. Khan sagte, dass ihm von Anfang an klar war, länger als die reguläre Ausbildungszeit zu verweilen:

*„Also, das war vorgesehen, sagen wir mal, also sieben Jahre waren vereinbart. Drei Jahre Lehrzeit und die vier Jahre waren halt ‚Praktikum‘. Dann die Tätigkeit ausüben, die man gelernt hat.“*¹²³⁶

Im Jahr 1981 blieben beispielsweise 800 und 1983 300 vietnamesische Jungfacharbeiter nach Beendigung ihrer Lehre in der DDR und setzten ihre Tätigkeiten fort.¹²³⁷

Von den circa 10.000 Lehrlingen, die von 1973 bis 1983 in der DDR lernten und arbeiteten, erhielten während dieser Zeit etwa 75 von ihnen pro Jahr eine zusätzliche Weiterqualifikation zum Ingenieur-Pädagogen. Diese sollten später entweder in Lehrzentren der DDR oder in Vietnam unterrichten.¹²³⁸

Einige Lehrlinge verweigerten die Rückkehr nach Vietnam. Ein großer Teil dieser Personen tauchte in Wohnheimen unter, um sich somit einer Abschiebung zu entziehen. Das MfS spürte manche von ihnen auf und schob sie ab. Es folgt ein Auszug von einer Berichterstattung des MfS über die Festnahme eines flüchtigen Auszubildenden aus dem Jahr 1977:

„In den Nachtstunden des 10. 6. 1977 wurde der Beschuldigte X mit zwei DDR-Bürgerinnen im Raum Kaulitz, Krs. Salzwedel, ca. 100 m von der Staatsgrenze der DDR – BRD entfernt, durch

¹²³³ Raendchen, 2000, S. 11.

¹²³⁴ ebd., S. 10.

¹²³⁵ ebd., S. 11.

¹²³⁶ Khan (Interview), 05.09.2004.

¹²³⁷ Raendchen, 2000, S. 4.

¹²³⁸ ebd., S. 4.

Grenztruppen der DDR festgenommen. X befindet sich seit 1974 im VEB Metallguß Wernigerode zur Lehrausbildung. Sein Aufenthalt in der DDR endet am 10. 7. 1977. Der Beschuldigte, der aus noch unbekannten Gründen nicht mehr in die SRV zurückkehren wollte, lernte während seines Urlaubes, den er ab 5. 6. 1977 in Arendsee, Krs. Salzwedel, mit weiteren vietnamesischen Lehrlingen verbrachte, die in einem gesonderten Ermittlungsverfahren bei der Volkspolizei bearbeitete beschuldigte Schülerin der 8. Klasse Y kennen. Mit dieser kam er überein, die DDR im Raum Salzwedel ungesetzlich nach der BRD zu verlassen. Dazu fuhren sie am 9. 6. 1977 mit der Eisenbahn von Arendsee nach Meßdorf und begaben sich von dort zu Fuß in Richtung Staatsgrenze, wobei sie die Orientierung verloren. Daraufhin kehrten sie nach Meßdorf zurück, wo die Y zufällig mit der hier wohnhaften, ihr bekannten Z zusammentraf, die sie überredete, sich am Grenzdurchbruch zu beteiligen. [...] Am 10. 6. 1977 fuhren die 3 Beschuldigten mit dem Zug von Meßdorf nach Binde-Kaulitz, wo sie sich unter Führung der Z zu Fuß zur Staatsgrenze begaben, wobei ihre Festnahme erfolgte.¹²³⁹

10.11) Begegnungen zwischen DDR-Bürgern und Vietnamesen

10.11.1) Vietnamesische Studenten und DDR-Bürger

Die vietnamesischen Studenten genossen vor allem bis Anfang der 1980er Jahre in der DDR einen guten Ruf.

„Sie galten als fleißige, höfliche und lerneifrige Gäste. Der zähe Widerstand Vietnams gegen die übermächtige USA erregte überall Sympathie für die Vietnamesen.“¹²⁴⁰

Deutsche Betreuer und Autoritäten äußerten sich verstärkt positiv über [...] *die hohe Lernmoral. Sie bringen immer wieder zum Ausdruck, daß sie den Auftrag ihrer Regierung, die deutsche Sprache zu erlernen, als einen Kampfauftrag auffassen.*¹²⁴¹

Bei einer Einschätzung im Jahr 1968 favorisierten die DDR-Bürger die Menschen aus der UdSSR und der DRV, sie wären sympathisch und besäßen positive Eigenschaften.¹²⁴²

Im offiziellen Studienalltag betonte man das freundschaftliche Verhältnis zwischen der DDR und Vietnam. An der *Technischen Universität Dresden* fanden beispielsweise *vietnamesische Freundschaftstage und -wochen* statt. Zu zahlreichen Feiertagen, *Internationalen Kampftagen* oder am Festumzug des 1. Mai, dem *Weltjugendtag* am 10. November oder am *Internationalen Studententag* wurde die *internationale Solidarität* mit den sozialistischen *Bruderländern* lautstark verkündet. Vietnamesische, kubanische oder koreanische Studenten hielten auf den Festivitäten oftmals Vorträge über die Kultur ihrer Heimat, berichteten über die Parteiarbeit, benannten aber auch die vielfältigen Probleme des Herkunftslandes. Die allseits und ständig propagierte Solidarität der DDR gegenüber den entwicklungsbedürftigen Partnerländern, die mit enormen materiellen Hilfeleistungen gekoppelt war, stieß jedoch bereits in den 1970er Jahren zunehmend auf Kritik, nicht nur bei den DDR-Studenten, sondern bei größeren Teilen der Gesamtbevölkerung. Das wiederum enttäuschte viele ausländische Studierende. Um solchen Tendenzen

¹²³⁹ „Ungesetzlicher Grenzübergang“, MfS, 1977, BstU MfS HA IX Nr. 12135, Bl. 4, [in: Feige, 1999, S. 92].

¹²⁴⁰ Feige, 1999, S. 21.

¹²⁴¹ Herr Straube (Sekretär für Agitation und Propaganda des VEB Chemische Werke Buna), Schreiben an die SED-Bezirksleitung Halle, BStU, Landesarchiv Merseburg/Bestand: SED Bezirksleitung Halle, IV/A-2/6, Nr. 152, Bl. 132, [in: Feige, 1999, S. 21].

¹²⁴² Peter Förster/Walter Friedrich/Harry Müller/Wilfried Schubert, Jugend Ost: Zwischen Hoffnung und Gewalt, Opladen 1993, S. 156, [in: Naumann, 2003, S. 112].

entgegenzutreten, entwarf die Obrigkeit der DDR 1976 „Zehn Gebote der sozialistischen Lebensweise“¹²⁴³. Diese sollten den Kampf gegen Ausbeutung und Kapitalismus neu anregen und für die *internationale Solidarität* werben. Jedoch konnte das den Zweck nicht erfüllen. Man bewirkte damit eher das Gegenteil, da die DDR-Bürger immer mehr mit Propaganda überhäuft wurden und dadurch eine „Übersättigung“¹²⁴⁴ bezüglich des *Solidaritätsgedankens* einsetzte.¹²⁴⁵

„So stellten sich immer mehr Einwohner Dresdens Mitte der siebziger Jahre auch auf Versammlungen die Fragen wie: ‚Sind wir mit unserer Hilfe nicht manchmal zu großzügig?‘ oder ‚Welche Garantie gibt es, daß die Staaten, die wir materiell unterstützen, sich wirklich zum Sozialismus entwickeln?‘“¹²⁴⁶

Sandra Naumann gab zu bedenken, dass Rassismus und Diskriminierungen gegenüber Ausländern in der DDR stets unterschwellig vorhanden gewesen wären,¹²⁴⁷ keiner ihrer ausländischen Interviewpartner jedoch dies bestätigen wollte oder konnte. Die Aktenlage der *TU Dresden* wies auf keine Diskriminierungen hin.¹²⁴⁸ Auch weitere ehemalige befragte Studenten äußerten sich recht positiv über das deutsch-vietnamesische Verhältnis. Allerdings verlor dieses allmählich an Ansehen und Respekt durch die professionell angelegten Nebentätigkeiten der Vertragsarbeiter und deren massenweises Ankaufen von Waren.

Hien, die von 1975 bis 1980 in Berlin studierte und 1987 als Dolmetscherin für Vertragsarbeiter aus Vietnam zurückkehrte, schilderte die Veränderungen aus ihrer Sicht:

„Ich habe auch schon gemerkt, in der Studentenzeit war alles in Ordnung, uns wurde viel Aufmerksamkeit geschenkt. Wir wurden oft in deutsche Familien eingeladen. Es war alles eigentlich gut. Als ich 1987 wieder ankam, war das Klima rauer. Auf der Straße wird zwar nicht so offen darüber geredet, aber ich habe die Veränderung an den Blicken gemerkt. Im Betrieb – wie die mit den Menschen miteinander umgehen. Das lag an den vielen Vertragsarbeitern, die haben unseren guten Ruf kaputt gemacht. Sie haben so viel verkauft und wollten nur Geld verdienen. Sie haben schlecht Deutsch gesprochen. Schade. Ich habe das sehr gemerkt.“¹²⁴⁹

Im Gegensatz zu den Vertragsarbeitnehmern lebten die Studenten zumeist in Unterkünften gemeinsam mit Deutschen.¹²⁵⁰ Dennoch war der private Kontakt zwischen ihnen und den Bürgern der DDR nur eingeschränkt erwünscht, unterlag reglementierenden Vorschriften und sollte nicht unbedingt einen offiziellen Begegnungscharakter überschreiten. Sandra Naumann schrieb dazu:

„Die Kontakte der ausländischen Studenten zur DDR-Bevölkerung fanden aufgrund der intensiven Einbindung in das Studentenleben meist nur über die TUD statt. Wichtig waren dabei die Sektionen. Sie dienten zum Erschaffen von Gemeinschaftserlebnissen als verbindenden Faktor.“¹²⁵¹ Ausländische Studenten wurden über den Studienalltag, also Lehrveranstaltungen, gesellschaftlichen Unternehmungen und Praktika und dem Zusammenleben mit ihrem Betreuer an den Alltag der DDR-

¹²⁴³ Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.), Honeckers Parteiprogramm, Bonn 1986, S. 54f. [in: Naumann, 2003, S. 107].

¹²⁴⁴ Naumann, 2003, S. 107.

Anmerkung: Die Tatsache beispielsweise, dass die meisten DDR-Bürger Mitglied der *Deutsch-Sowjetischen Freundschaft* waren, ließen Zweifel an der Freiwilligkeit dieser Solidaritätsbekundungen aufkommen und bestätigte vielmehr eine „Entwertung der Völkerfreundschaft“. Vgl. Naumann, 2003, S. 106-107].

¹²⁴⁵ Naumann, 2003, S. 107.

¹²⁴⁶ Schreiben vom 03.12.1976, SächsHStA, SED-KL, Teilbestand KLTU, IV/C.-5.01-253, unpag, [in: Naumann, 2003, S. 112].

¹²⁴⁷ Sandra Naumann bezog sich beispielsweise auf Adel Karosholi, „Ausländer raus“, in: Anita Baldauf (Hg.), *Der böse Blick. Fremde und Deutsche*, Halle 1990, S. 9-14, S. 10, [in: Naumann, 2003, S. 107].

¹²⁴⁸ Naumann, 2003, S. 107-109.

¹²⁴⁹ Hien (Interview), 23.10.2007.

¹²⁵⁰ u. a. Hans L. (Gespräch), 21.09.2004.

¹²⁵¹ Richtlinie des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen über die Zulassung und Betreuung ausländischer Studierender an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik, 13.05.1958, S. 2, [in Naumann, 2003, S. 109].

Bevölkerung gebunden. Auch die Interviewpartner berichten, dass sie mit ihrem Betreuer manchmal Diskos besuchten oder zuweilen von ihnen nach Hause eingeladen wurden.¹²⁵²

Die meiste Freizeit verbrachten, laut Naumann, die ausländischen Studierenden der TU Dresden innerhalb ihrer nationalen Hochschulgruppen. Sie griff das weit verbreitete Phänomen auf, dass sich Menschen mit gleicher Herkunft und Abstammung im Ausland scheinbar verbunden fühlten.¹²⁵³

„Sie pflegten enge Kontakte untereinander, welche höchstens noch auf andere ‚Ausländer‘ erweitert werden.“¹²⁵⁴

Tung war im Gegensatz dazu häufig mit seinem Betreuerstudenten Ernie in Studentenklubs und hatte in seiner Freizeit mehr Kontakt zu Deutschen als zu seinen vietnamesischen Kommilitonen während seines Studiums in Weimar ab 1979:

„Wir Vietnamesen waren in der gleichen Seminargruppe. Das bedeutete, dass wir uns täglich sahen. Ich erinnere mich, dass wir untereinander immer in Vietnamesisch gesprochen haben. Aber wir haben nicht täglich miteinander gesprochen. Wir hatten Seminar, wir hatten Vorlesung und am Nachmittag ging jeder in eine Richtung, und wir trafen uns vielleicht richtig am Abend; zum Beispiel im ‚Jakobsclub‘.¹²⁵⁵ Die anderen waren dort aber auch nicht so häufig wie ich. Ich war Stammgast natürlich mit Ernie zusammen. Ich musste auch keinen Eintritt bezahlen, weil die ganzen Klubmitarbeiter mich auch kannten. Sie kamen oft in unser Zimmer, wir tranken Kaffee zusammen und unterhielten uns über Musik und Fernsehen. Wir haben jedenfalls ganz wenig Vietnamesisch untereinander gesprochen, weil wir keine Zeit hatten.“¹²⁵⁶

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es zwischen den vietnamesischen Studenten und später auch zwischen den Vertragsarbeitern und der deutschen Bevölkerung nicht an Quantität, sondern an einer gewissen Qualität mangelte. Das heißt, dass trotz häufiger Begegnungen im Alltag, meistens eine gewisse Distanz gewahrt werden sollte. Dazu waren die Vietnamesen seitens Autoritätspersonen von vornherein angehalten worden. Die oftmals zurückhaltenden Vietnamesen hatten nicht selten ein Gefühl der unterschwelligen Angst, Probleme mit Autoritäten zu bekommen, wenn der Kontakt zu Deutschen zu eng werden sollte.

„Ein Problem war auch nicht der Mangel an persönlichen Kontakten zwischen DDR-Bürgern und ausländischen Studierenden, sondern die Art und Weise ihrer Gestaltung. Die völlige Unterordnung eigener Interessen der ausländischen Gäste unter das fachliche und gesellschaftliche Studium, das komplette Gestalten ihrer Freizeit durch staatliche Organisationen und das Kontrollieren ihres Alltags machte die ausländischen Studierenden m. E., was den Kontakt zur DDR-Bevölkerung betrifft, in gewissen Maße unmündig und abhängig von ihrem Betreuer.“¹²⁵⁷

Auf die unterschiedliche Freizeitgestaltung der Vietnamesen, die auch zum Teil von den nicht gern gesehenen engen Kontakten zu deutschen Mitstudenten abhing, wurde bereits im Kapitel Zwischen Freiraum und Kontrolle: Freizeitgestaltung der Studenten eingegangen. Dort und in dem Kapitel Rechte und Pflichten der Lernenden wurde erörtert, warum Liebesbeziehungen oder gar Heiratsabsichten zwischen deutschen und vietnamesischen Studenten offiziell keinen Platz im DDR-Alltag hatten.

Die Regierungen taten wenig, *internationale sozialistische Beziehungen erlebbar* und nachvollziehbar zu gestalten. Obwohl zahlreiche Briefkontakte zwischen den

¹²⁵² Naumann, 2003, S. 109.

¹²⁵³ Naumann, 2003, S. 109-110.

¹²⁵⁴ ebd., S. 109-110.

¹²⁵⁵ Jakobsclub: Studentenklub im Studentenwohnheim am Jakobsplan in Weimar.

¹²⁵⁶ Tung (Interview), 06.05.2006.

¹²⁵⁷ Naumann, 2003, S. 125.

vietnamesischen Studenten und ihren deutschen Kommilitonen nach Beendigung ihres Studiums existierten, war von vornherein klar, dass es fast unmöglich sein würde, sich zukünftig gegenseitig besuchen zu können.¹²⁵⁸ Die Reiseregeln beider Länder erlaubten dies nicht.

10.11.2) Vertragsarbeiter und DDR-Bürger

Die Geheimhaltung von Dokumenten beziehungsweise von politisch-gesellschaftlichen Vorgängen beeinträchtigte das Zusammenleben zwischen den Vertragsarbeitern und der deutschen Bevölkerung von Anfang an. So informierte man die Allgemeinheit nicht über Hintergründe zum Einsatz der Vietnamesen. Es fehlte eine korrekte und umfassende Berichterstattung in den Medien. Man hätte ansonsten zu viele eigene wirtschaftliche Missstände offengelegt.¹²⁵⁹

*„Selbst in den Dokumenten der SED-Parteitage sucht man vergeblich nach einer politischen Aussage zu diesem Thema. Die DDR-Bevölkerung war nicht im Mindesten auf das Kommen der Fremden vorbereitet.“*¹²⁶⁰

Durch die Maßgabe, die Unterkünfte meist isoliert in Randgebieten von Städten und Gemeinden bereitzustellen, stand einer permanenten Kontrolle der vietnamesischen Vertragsarbeiter durch Gruppenleiter, Sprachmittler, Betreuer, Pförtner und Wohnheimpersonal nichts mehr im Wege. Den unerwünschten privaten Kontakten zwischen Deutschen und Vietnamesen konnte so bestens vorgebeugt werden.

*„Eltern, deren Kinder sich mit Vietnamesen trafen, wurden vom Staatssicherheitsdienst verwarnet. Und mindestens in einem Fall wurde bekannt, daß eine für die Betreuung der Vietnamesen angestellte DDR-Bürgerin, die ihre Arbeit ernst nahm, unter dem Vorwurf der ‚Vietnamesenfreundlichkeit‘ entlassen wurde.“*¹²⁶¹

In einigen VEBs ging die Kontaktprävention soweit, dass jeweils eigenen Toiletten oder Kantinen zur Verfügung gestellt wurden.¹²⁶²

Die Vertreter der vietnamesischen Botschaft in Berlin-Ost strebten nicht nur die Isolation der vietnamesischen Werkstätigen an,¹²⁶³ sondern drohten ihnen mit Abschiebung, wenn sie Deutschen politische Meinungen anvertrauen oder sich anderweitig verdächtig machen würden.¹²⁶⁴ Obwohl eine komplette Isolierung nicht realisierbar war, konnten doch regelmäßige und tiefgründige Kontakte außerhalb der Arbeit großflächig vermieden werden.¹²⁶⁵

In der Untersuchung von Wilhelm Breuer *Ausländerfeindlichkeit in der ehemaligen DDR, Studie zu Ursachen, Umfang und Auswirkungen von Ausländerfeindlichkeit im Gebiet der ehemaligen DDR und zu den Möglichkeiten ihrer Überwindung, Eine Untersuchung der ISG im Auftrag des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung* von 1990 gaben zwei Drittel aller ausländischen Vertragsarbeiter an, dass sie keine

¹²⁵⁸ Gespräche mit ehemalige DDR-Bürgern und ausländischen Studenten, [in: Naumann, 2003, S. 125].

¹²⁵⁹ Nguyen Van Huong, 1997, S. 34.

¹²⁶⁰ ebd., S. 34.

¹²⁶¹ Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 32.

¹²⁶² Dieter Braun (Interview), Braun war zur Zeit des Interviews Ausländerbeauftragter des Evangelischen Missionswerks Leipzig, 11.09.2003, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 21].

¹²⁶³ ‚Berichterstattung‘, MfS, 09.03.1988, S. 6, BStU, Außenstelle Erfurt, BdL. Nr. 2029.

¹²⁶⁴ anonym (Interview), in: Britta Müller, Ausländer im Osten Deutschlands. Eine Rostocker Studie, ISP Köln, 1996, S. 63, [in: Dennis, 2005, Working under hammer and sickle, 2005, S. 21].

¹²⁶⁵ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 21-22.

Kontakte in ihrer Freizeit mit Deutschen pflegten, sechzig Prozent der Ostdeutschen behaupteten, ebenfalls keinen Kontakt zu den ausländischen Werktätigen gehabt zu haben.¹²⁶⁶

Erschwerend für eine soziale Annäherung zwischen Vietnamesen und Deutschen kamen die mangelhaften Deutschkenntnisse der ausländischen Werktätigen hinzu.¹²⁶⁷ Außerdem gelten die vietnamesischen Menschen bis heute als eine ethnische Gruppe, die besonderen Wert auf den Zusammenhalt innerhalb der eigenen Gemeinschaft legt.¹²⁶⁸ So verwundert es nicht, dass sie ihre Freizeit gezielt gemeinsam mit Kochen oder mit dem Nähen von Nischenprodukten für den Binnenmarkt der DDR verbrachten.¹²⁶⁹ All dies schuf für sie soziale Nähe und ein gewisses Sicherheitsempfinden.

73,6 Prozent der ausländischen Werktätigen schätzten übrigens laut Breuers Studie vom August 1990 des Berliner *Instituts für Sozialwissenschaften* ihre deutschen Mitarbeiter als freundlich, verständnisvoll und hilfsbereit ein.¹²⁷⁰ Kolinsky bestätigte dies anhand durchgeführter Interviews:

„Bis zur Endphase der DDR erlebten vietnamesische Vertragsarbeiter jedoch ihre deutsche Arbeits- und Lebensumwelt überwiegend als positiv. Diejenigen, die in gemischten Brigaden mit Deutschen zusammenarbeiteten, glaubten, gleich behandelt zu werden. Diejenigen – und dies war die Mehrheit, die in rein vietnamesischen Brigaden im Schichtsystem eingesetzt waren, hatten zu wenig informellen Kontakt mit Deutschen, um dezidierte Erwartungen zu formulieren.“¹²⁷¹

10.11.2.1) Vorurteile und Konflikte

In Anbetracht der politisch gewollten Unwissenheit über die Hintergründe ihres Aufenthalts waren jedoch Vorurteile gegen die ausländischen Arbeiter vorprogrammiert. Die DDR-Bürger hatten, wie schon mehrfach erwähnt, wenig Gelegenheit, mit ihnen tiefergehend in Kontakt zu treten. Außerdem war auf beiden Seiten klar, dass ihr Aufenthalt nur zeitlich begrenzt sein würde:

„Sowohl für die ausländischen ‚Gäste‘, als auch für die DDR-Bevölkerung stand fest, daß nach Ablauf einer bestimmten Frist und dem Empfang von Hilfe aus der DDR die Studierenden und Arbeiter wieder in ihre ‚ursprüngliche‘ Heimat gehen würden. Somit gab es von Anfang an eine Stigmatisierung und Ausgrenzung.“¹²⁷²

Besonders die Menschen, die keinerlei Berührungspunkte mit Vietnamesen hatten, besaßen nur Informationen vom Hörensagen über die ausländischen Bürger – wenn überhaupt. So konnten schnell Gerüchte entstehen.

Viele Deutsche vermuteten, dass die Vietnamesen „*hamstern*“.¹²⁷³ Einerseits setzten sie ihre Gehälter hauptsächlich in Konsumgüter um, die sie bei Gelegenheit in die

¹²⁶⁶ Breuer, 1990, S. 81, 136, 146, [in: Müggenberg, 1996, S. 24].

¹²⁶⁷ Brozinsky-Schwabe, *Ausländer im Osten Deutschlands*, 1990, S. 33-34, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 21-22].

¹²⁶⁸ Halina-Hackert Lemke/Heidrun Unterbeck, *„...das war in der DDR so festgelegt...“* Betreuerinnen erinnern sich an ausländische Vertragsarbeiter, in Harry Adler u. a. (Hgg.), *Zwischen Räumen. Studien zur sozialen Taxonomie des Fremden, Ethnographische und ethnologische Studien*, Nr. 1, Berliner Blätter, Berlin 1999, S. 99, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 22].

¹²⁶⁹ u. a. Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 22.

¹²⁷⁰ Ines Schmidt, 1992, S. 67.

¹²⁷¹ Kolinsky, *„Paradies Ostdeutschland“*, 2005, S. 100.

¹²⁷² ebd., S. 122.

¹²⁷³ Renate K., (Interview), 14.08.2004.

Anmerkung: Das Verb „hamstern“ wurde in diesem Zusammenhang – auch in den Medien – immer wieder verwendet.

Heimat schickten, andererseits kochten sie oft gemeinschaftlich und mussten somit häufig zahlreiche Lebensmittel für die ganze Gruppe auf einmal einkaufen. Dies veranschaulicht folgende Aussage von Renate K.¹²⁷⁴

*„Die fünfundzwanzig Vietnamesen, die wir hatten, das war bei denen wie eine Familie, da waren immer ein oder zwei dran, die eben den Tagesablauf organisieren mussten und kochten. Jetzt gingen sie einkaufen, da brauchten sie für fünfundzwanzig Mann Reis [...] und Deutsche, die daneben standen: ‚Die hamstern, die schicken das jetzt heim.‘ [Kurze Pause.] Das konnten die gar nicht, das wäre gar nicht angekommen, weil es ein paar Monate auf dem Schiff gewesen wäre. Da mussten wir ja erst wieder in die Kaufhalle, mit denen [den Verkäuferinnen] das klar machen.“*¹²⁷⁵

In dieser Kaufhalle stellten sich die Mitarbeiter nun auf eine Mehrbestellung von Hauptnahrungsmitteln, wie Reis, Geflügel, Gemüse und ein bisschen Schweinefleisch, für diesen Kundenkreis ein.¹²⁷⁶

Andernorts lief es nicht so glimpflich ab. DDR-Bürger zeigten sich gelegentlich sehr empört und stellten den vietnamesischen und polnischen Vertragsarbeitern die Waren aus dem Einkaufskorb zurück in die Regale.¹²⁷⁷

„Der Wettstreit mit den Vietnamesen um Konsumgüter war ein ständiges Problem. Die Lage wird durch die Reaktion der Einwohner im Neubaugebiet Plauen-Chrieschwitz auf die Situation in den zwei örtlichen Kaufhallen veranschaulicht. Sie ärgerten sich nicht nur darüber, wegen des fehlenden Angebots an Fleisch, Zucker und anderen Waren so viel Zeit mit Schlangestehen verbringen zu müssen, sondern auch darüber, dass die Vietnamesen die Knappheit durch den Kauf von Reis, Schweinefleisch, Zucker und Geflügel in großen Mengen verschärften. Während die Ostdeutschen die DDR-Behörden kritisierten, weil sie die nötigen extra Lieferungen an die Kaufhallen nicht bewerkstelligen konnten, standen sie den Ausländern noch kritischer gegenüber, und sie verlangten: ‚Die Vietnamesen sollen dorthin zurückkehren, wo sie hergekommen sind.‘^{1278 „1279}

Der Groll der Bevölkerung aufgrund der verstärkten Warenknappheit in ihren einheimischen Kaufhallen richtete sich somit auch gegen die zuständigen Autoritäten der DDR. Sie hatten es offensichtlich nicht geschafft, sich in allen Gebieten auf eine zusätzliche Lebensmittelversorgung einzustellen, wo die Zahl der Vertragsarbeiter sehr hoch war.

Auch beachtete man die andersartigen Essgewohnheiten der ausländischen Werk tätigen innerhalb der Betriebskantinen kaum. Es fehlte einfach am Verständnis, den berechtigten Bedürfnissen der Gäste gerecht zu werden.¹²⁸⁰ Es wäre beispielsweise ein Leichtes gewesen, öfters Reis und Geflügel zu servieren, wie es zum Beispiel eine Köchin in Eigeninitiative heraus bei Rewatex tat.¹²⁸¹

Nach und nach etablierten sich mehr und mehr Vorurteile gegenüber Vietnamesen und Kontraktarbeitern anderer Nationalitäten. Viele Fehlinformationen unter der deutschen Bevölkerung kursierten. So gaben in einer Befragung von 1990 fünfzig Prozent der Ostdeutschen an, dass Bevorzugungen der Wohnungsvergabe bei Vertragsarbeitnehmern stattgefunden hätten.¹²⁸² DDR-Bürger aus der Region um

¹²⁷⁴ ebd.

¹²⁷⁵ ebd.

¹²⁷⁶ ebd.

¹²⁷⁷ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

¹²⁷⁸ „Auszug aus der wöchentlichen Lageeinschätzung der KD Plauen 10.08.1988, BStU, Außenstelle Chemnitz, AKG, 2094, Bl. 8, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 44].

¹²⁷⁹ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 44].

¹²⁸⁰ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 29.

¹²⁸¹ Siehe Kapitel: Deutsches Essen kennenlernen

¹²⁸² Siehe Kapitel: Die Unterbringungssituation der Vertragsarbeiter

Limbach-Oberfrohna im ehemaligen Bezirk Karl-Marx-Stadt glaubten Berichten des *Ministeriums für Staatssicherheit* zufolge, dass jeder Vietnameser vier US-Dollar pro Tag erhalten hätte, Hühner in den Wohnheimen gehalten und zwei an AIDS erkrankt wären.¹²⁸³ Dies alles verdeutlichte die Unkenntnis über die eigentlichen Tatsachen.¹²⁸⁴ Klaus Fritsche bestätigte Fehlinformationen innerhalb der deutschen Bevölkerung:

„Vietnamesen wurden zudem in allen Ländern verdächtigt, Überträger ansteckender Krankheiten, insbesondere AIDS, zu sein.“¹²⁸⁵ Diese Meinungen wurden nicht nur durch Presseberichte geschürt, sondern durch Maßnahmen staatlicher Organe gefördert. So wurde in einigen Städten der CSSR Vietnamesen, so bestätigte eine Sprecherin des Prager Gesundheitsministeriums, „die Benutzung von öffentlichen Badeanstalten und Gesundheitseinrichtungen untersagt.“¹²⁸⁶ „¹²⁸⁷

Es hielten sich außerdem hartnäckig die Fehlinformationen, dass Vertragsarbeiter *„[...] einen Teil ihres Lohnes in Westmark [Deutsche Mark] ausgezahlt [...]“¹²⁸⁸* bekämen und je nach Belieben in westliche Länder fahren dürften. Diese Gerüchte entstanden unter anderem aus der Tatsache, dass einige *geschäftstüchtige* Vietnamesen ab 1987 verstärkt mit westlicher Schmuggelware hausierten.¹²⁸⁹ Siebzig Prozent der Menschen in den neuen Bundesländern glaubten kurz nach der Wende, dass die in der DDR lebenden Ausländer in der DDR ins westliche Ausland reisen durften.¹²⁹⁰

„Tatsächlich aber hatten sie ihre Pässe, die ohnehin abkommensgemäß nur für die DDR gültig waren, bei der jeweiligen Botschaft in der DDR oder ‚in der Kaderabteilung der Betriebe‘ abgeben müssen.“¹²⁹¹

Diese irreführende Information war entstanden, weil einige Vietnamesen ihre Ersatzausweise fälschten, um tatsächlich in westliche Länder zu reisen oder Schmuggelware zu besorgen.¹²⁹²

Obwohl in der DDR offiziell keine Ausländerfeindlichkeit existieren durfte, gaben die erwähnten Gerüchte oftmals den Anstoß für diverse Anfeindungen. Zu starken Brennpunkten entwickelten sich natürlich die Betriebe, da dort Vietnamesen und Deutsche tagtäglich aufeinander trafen. Diese Konflikte durften jedoch auf keinen Fall publik werden:

„Traten [...] in den Betrieben krasse Konflikte zwischen DDR-Bürgern und Ausländern auf, endeten Schlichtungsversuche durch die Betriebsleitungen ohne Beteiligung der Öffentlichkeit durchgängig mit Verharmlosung der Vorfälle.“¹²⁹³

Von offizieller Seite aus wurde Solidarität mit anderen Völkern gepredigt. Ausländerfeindlichkeit und Rassismus durfte es nicht geben.¹²⁹⁴ Fremdenfeindliche

¹²⁸³ „Auszug aus der wöchentlichen Einschätzung der KD KMSt/Land“, 07.06.88, BStU, Außenstelle Chemnitz, AKG, 2094, Bl. 90, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 44].

Anmerkung: Die Stadt Limbach-Oberfrohna fiel auch im Jahr 2010 noch durch rechtsradikale Gewaltverbrechen in den Medien auf.

¹²⁸⁴ Breuer, 1990, S. 62-64 [in: Müggenberg, 1996, S. 15].

¹²⁸⁵ **1)** Vera Gavrilov, ohne Titel (Vietnamese workers in Bulgaria), memo, S. 1. **2)** Kerstin Graupner, Fleißig, aber unbeliebt, in: Junge Welt 02./03.1989, S. 4, [beide in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 32].

¹²⁸⁶ Fußnote im Originaltext: R. Ströbinger, Vietnamesen in der CSSR fühlen sich ausgebeutet, in: Die Welt, 03.05.1983, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 32].

¹²⁸⁷ Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 32.

¹²⁸⁸ Nguyen Van Huong, 1997, S. 36.

¹²⁸⁹ ebd., S. 35-36.

¹²⁹⁰ Breuer, 1990, S. 63-64 u.a. [in: Müggenberg, 1996, S. 23].

¹²⁹¹ ebd., S. 63-64 u. a. [in: Müggenberg, 1996, S. 23].

¹²⁹² Siehe Kapitel: *Nebeneinkünfte*

¹²⁹³ Nguyen Van Huong, 1997, S. 35-36.

Handlungen registrierte man bereits bei vietnamesischen Vertragsarbeitern, die 1980 in die DDR kamen. Eine Zusammenfassung des *Staatssekretariats für Arbeit und Löhne* legte diesbezüglich Folgendes offen:

„Sie versuchen, die vietnamesischen Werktätigen auf das von ihnen für richtig gehaltene Disziplinniveau herunterzuziehen. In ganz krasser Form kam das im VEB IFA¹²⁹⁵ Automobilwerke Ludwigsfelde zum Ausdruck. Hier hatte eine Gruppe von Werktätigen, die für ihre schlechte Arbeitsdisziplin im Betrieb bekannt war, mit Drohungen versucht, die vietnamesischen Werktätigen von ihrer guten Planerfüllung abzubringen. Weil die vietnamesischen Werktätigen nicht reagierten, wurde eine Schlägerei organisiert. Die Täter wurden wegen Rowdytum im schweren Fall verurteilt... Ähnliche Widersprüche im Niveau der Arbeitsdisziplin zwischen unseren Werktätigen wurden auch aus anderen Betrieben bekannt, so aus dem VEB BWE Marzahn, Autotrans Berlin und Wema Aschersleben.“¹²⁹⁶

Mit dem enormen Anstieg der einreisenden vietnamesischen, aber auch der mosambikanischen Vertragsarbeiter Ende der 1980er Jahre erhöhte sich dementsprechend auch das Konfliktpotenzial. Mike Dennis berichtete beispielsweise von dem Dokument des Staatssicherheitsdienstes, der *Jahreseinschätzung zur politisch-operativen Lage unter den ausländischen Werktätigen in der DDR* vom 07. September 1989. In diesem wurden *„Ausgangspunkte für negative Diskussionen unter der DDR-Bevölkerung“¹²⁹⁷* in Bezug auf ausländische Arbeitskräfte, inklusive auch der Vietnamesen, aufgezählt. So hieß es unter anderem *„[...] die extreme materielle Interessiertheit vor allem der vietnamesischen und polnischen Arbeitskräfte sowie damit zusammenhängende Massenabkäufe von Konsumgütern und Spekulationshandlungen [...]“¹²⁹⁸* wären Gründe für die schlechte Stimmung bei den Deutschen. Es hieß weiter:

„Die Werktätigen der DDR, besonders in den industriellen Ballungsgebieten, spüren, dass der Ausländereinsatz in seinem jetzigen Umfang insgesamt nicht beherrscht wird und die negativen Auswirkungen zu ihren Lasten gehen. Daraus resultieren verfestigte negative Einstellungen, die nicht nur gegen die ausländischen Bürger gerichtet sind, sondern auch gegen die dafür Verantwortlichen.“¹²⁹⁹

So bleibt festzustellen: Durch Unwissenheit und Vorurteile gegenüber den vietnamesischen Vertragsarbeitern, aber auch aus der eigenen Unzufriedenheit über die Warenknappheit und das marode kommunistische System heraus, wurde fast zwangsläufig, aber unfreiwillig, eine eher fremdenfeindliche Stimmung bei der deutschen Bevölkerung erzeugt. Mike Dennis resümierte, dass die Ausländerfeindlichkeit in Ostdeutschland, die sich insbesondere gegen die Vietnamesen richtete, *„eine Art sozio-ökonomischen Chauvinismus“¹³⁰⁰* gewesen wäre, den man auf die DDR-Mangelwirtschaft zurückführen müsste. Durch die *„Auswirkungen der Legitimitätskrise“¹³⁰¹* des sich im Zusammenbruch befindlichen kommunistischen Systems verstärkten sich Groll und Antipathie. Dennis gab außerdem zu bedenken:

„Wenn die SED ihren Bürgern erklärt hätte, warum es notwendig war, so viele ausländische Arbeiter anzuwerben, hätte sie vielleicht damit geholfen, Vorurteilen entgegenzuwirken. Aber vom Standpunkt

¹²⁹⁴ ebd., S. 35-36.

¹²⁹⁵ IFA = Industrieverband Fahrzeugbau der DDR

¹²⁹⁶ ‚Information über die Beschäftigung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der DDR‘, SAPMO-BArch, DY 30/2940, Bl. 505-6, 1980, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 41].

¹²⁹⁷ ‚Jahreseinschätzung zur politisch-operativen Lage, 07.09.1989, BStU, Bl. 26, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 42].

¹²⁹⁸ ebd.

¹²⁹⁹ ebd.

¹³⁰⁰ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 40.

¹³⁰¹ ebd., S. 40.

der SED aus hätte eine offene Diskussion des Themas die grundlegenden Mängel in der Planwirtschaft der DDR bloßgelegt und die Legitimität des Regimes noch weiter geschwächt.¹³⁰²

Die vietnamesischen Vertragsarbeiter registrierten, trotz ihrer zum Teil mangelhaften Deutschkenntnisse, wie einige Deutsche über sie dachten. Neben den Repressalien von diversem Aufsichtspersonal und den strengen Regeln, denen sie sich unterzuordnen hatten, mussten sie zum Teil also noch zusätzlich mit dem Groll der DDR-Bürger zurechtkommen. H., ein ehemaliger Vertragsarbeiter, ging sogar so weit zu sagen, dass die ausländischen Arbeitskräfte in der DDR nichts weiter als *Zweite-Klasse-Menschen* gewesen wären.¹³⁰³

10.11.3) Kontakt trotzdem möglich: Deutsch-vietnamesische Annäherungen

Ungeachtet der Überwachungen, Kontrollen und negativen Reaktionen entwickelten sich Freundschaften und Liebesbeziehungen zwischen Deutschen und Vietnamesen. Durch den Arbeitsalltag oder auch durch die Nebentätigkeiten und Freizeitaktivitäten der Vertragsarbeiter kam es zu Kontakten. Nicht selten waren sie an Feiertagen zu Gast bei deutschen Familien, die sie aus dem Betrieb oder der Hochschule kannten. In der Anfangsphase der Ausländerbeschäftigung hatte es noch zum Teil Bestrebungen gegeben, „[...] den Ausländern über deutsche ‚Patenfamilien‘ ein Gefühl von Heimat zu vermitteln, wurden solche Kontakte etwa ab Mitte der 80er Jahre als ‚unerwünscht‘ abgebrochen.“¹³⁰⁴

Jedoch wurde den Betrieben diesbezüglich weiterhin ein gewisser Handlungsspielraum gewährt. Eigeninitiative war gefragt, mancherorts *Patenfamilien* für Vietnamesen zu vermitteln, wie es beispielsweise bei der *Deutschen Reichsbahn* in Berlin erfolgte. Dort bemühte man sich auch in den Jahren 1988 und 1989 redlich um das Kennenlernen untereinander. Diese Begegnungen brachten den Autoritäten der *Reichsbahn* ein überwiegend positives Feedback, jedoch bedauerten sie auch das Desinteresse einiger Vietnamesen beispielsweise an organisierten Zusammenkünften.¹³⁰⁵

Ebenfalls gute Erfahrungen sammelten vietnamesische Studenten während ihres Praktikums nach dem Studium in den Betrieben der DDR. Auch sie wurden oft von ihren deutschen Kollegen zu sich nach Hause eingeladen. Dazu schrieb Sandra Naumann:

„Die menschliche Betreuung in den Betrieben übernahm die DDR-Bevölkerung selbst. Sie sollte aus dem Bestreben, die ausländischen Studenten möglichst rasch mit der Arbeit der Werktätigen und dem Wirken der sozialistischen Demokratie in den Betrieben vertraut machen“¹³⁰⁶, so wurden viele Studenten auch von den Arbeitern zu sich nach Hause eingeladen. Die Einladungen beruhten dabei

¹³⁰² ebd., S. 41.

¹³⁰³ Eva Kolinsky, 'Unexpected Newcomers: Asylum Seekers and Other Non-Germans in the New Länder', in: Chris Flockton/Eva Kolinsky/Rosalind Pritchard (Hgg.), *The New Germany is the East. Policy Agendas and Social Developments since Unification*, London, Oregon, 2000, S. 149, [in: *Dennis*, Working under hammer and sickle, 2005, S. 7].

¹³⁰⁴ Sonja Menning, 1991, S. 75.

¹³⁰⁵ Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 15.

¹³⁰⁶ Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig (Hg.), Das Herder-Institut, 1981, S. 32, [in: Naumann, 2003, S. 90].

wahrscheinlich auf Freiwilligkeit, denn die Interviewpartner sprechen dabei von interessanten Begegnungen und herzlichen Verhältnissen.¹³⁰⁷

Die ehemalige Angestellte einer *An- und Verkaufsstelle*¹³⁰⁸ in Pößneck Gretel H. berichtete, wie sie durch ihre Arbeit im ständigen Kontakt zu vietnamesischen Studenten und Vertragsarbeitern aus dem nicht weit entfernten Jena und Saalfeld stand. Sie kamen besonders verstärkt seit 1987, um vor allem ihre selbst genähten Hosen und andere selbst angefertigte Kleidung zu verkaufen. Es entwickelten sich zwischen Gretel H. und den Vietnamesen zum Teil sehr enge private Kontakte. So lud einer, der für sie wie ein Sohn gewesen wäre, sie und ihren Ehemann zum offiziellen Abschiedessen der vietnamesischen Studenten in Jena ein. Es flossen viele Tränen. Auch erinnerte sich die deutsche Verkäuferin an eine Einladung zu einer Hochzeit, die sie in Stadtroda bei Jena mitfeiern durfte. Vietnamesische Landsleute aus der ganzen Republik reisten an. Als Geschenke wurden zum Beispiel unterschiedliche Gesangs-, Tanzdarbietungen geboten. Dies beeindruckte sie damals sehr.¹³⁰⁹

Gretel H. gab allerdings zu bedenken, dass die negative Haltung von Teilen der ostdeutschen Bevölkerung gegenüber dem Kaufverhalten der Vietnamesen unbegründet gewesen wäre. Man kaufte zwar viele DDR-Güter auf, um diese in die Heimat zu schicken, jedoch wurde dadurch auch der Umsatz gesteigert, die Wirtschaft angekurbelt. Sie erinnerte sich, wie *ihr vietnamesischer Sohn* sagte, dass er jetzt nicht mehr in ihr Geschäft kommen müsste, um Dinge zu verkaufen, da jetzt seine *Kiste* für Vietnam voll wäre.¹³¹⁰

Der Vietnameser K., der 1982 als Vertragsarbeiter nach Rostock einreiste, machte sich nichts aus Vorschriften und umging diese, wo er nur konnte – auch in Bezug auf den Kontakt zu Deutschen. Sein Betriebswohnheim lag damals inmitten eines Neubaugebietes in Rostock-Lichtenhagen:

*„Zwar saß an der Haustür ein Pförtner, der die Personalausweise und auch die Wohnungen kontrollierte. Sauberkeit wurde durch Prämien belohnt, Unordentlichkeit durch Geldstrafen geahndet, doch K. störten die Kontrollen nicht. Er hatte nie das Gefühl, überwacht oder reglementiert zu werden. Was er machen wollte, konnte er machen, obgleich ihm schon klar war, dass sowohl die deutschen als auch die vietnamesischen Betreuer es nicht gerne sahen, wenn er und andere Vertragsarbeiter mit Deutschen oder auch mit den Algeriern, die im gleichen Wohnheim untergebracht waren, Kontakt hielten.“*¹³¹¹

Auch in meinen Interviews mit Deutschen kam nicht selten zum Ausdruck, dass man gern an betriebliche Ausflüge oder Einladungen zum vietnamesischen Abendessen zurückdachte. Renate C. beispielsweise, wie auch andere, hoben besonders die exotischen Geschenke hervor, die sie oftmals von Vietnamesen erhalten hatten.¹³¹²

¹³⁰⁷ Naumann, 2003, S. 90.

¹³⁰⁸ *An- und Verkauf* war die Bezeichnung für Geschäfte für unverderbliche Gebrauchsgegenstände aus zweiter Hand und sehr verbreitet in der DDR.

¹³⁰⁹ Gretel H. (Interview), 13.09.2009, Oppurg/Gretel H.s Wohnung.

¹³¹⁰ ebd.

Anmerkung: Jeder Vertragsarbeiter durfte, wie bereits erwähnt, vor Ende ihres Arbeitsaufenthalts eine große Holzkiste packen, in der er all sein Hab und Gut unterbringen konnte, welches er mit in die Heimat nehmen wollte. Diese wurde dann separat verschickt.

¹³¹¹ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 99.

¹³¹² u. a. Renate C., (Interview), 14.08.2004.

10.11.4) Deutsch-vietnamesische Ehen

Drei interviewte Frauen hatten zu DDR-Zeiten vietnamesische Männer geheiratet. Zur Zeit der geführten Gespräche waren sie bereits wieder von ihnen geschieden. Trotz der strengen Vorschriften und Reglementierungen gab es nach ihrer Meinung Möglichkeiten, Liebe zu leben und Eheschließungen zwischen Deutschen und Vietnamesen auch offiziell durchzusetzen.¹³¹³

Beachtliche Teile der DDR-Bevölkerung kritisierten jedoch die deutsch-ausländischen Liebesbeziehungen. Besonders die Frauen, die einen ausländischen Partner mochten, liefen Gefahr, rassistischen und sexistischen Vorurteilen ausgeliefert zu sein. Beispielsweise unterstellte man den ostdeutschen Freundinnen der algerischen Vertragskräfte Asozialität und beschuldigte sie der Schmuggerei. Außerdem hätten sie ihre Beziehungen zu den Männern genutzt, um früher oder später die DDR verlassen zu können. Selbst Mitarbeiter des *Ministeriums für Staatssicherheit* bekräftigten diese Vorwürfe.¹³¹⁴

Die Deutsche Petra G. und ein Vietnamese, beide in Görlitz lebend, wurden wegen ihrer Liebe innerhalb ihres deutschen Umfeldes extrem angefeindet. Die Nachbarn zerschnitten ihre Wäsche, sie war regelrechtem Terror ausgesetzt. So entschloss sich das Paar 1988 zur Flucht nach Westdeutschland. Mit Hilfe eines so genannten Schleusers verließen beide illegal die DDR und schwammen bei Nacht durch die Ostsee in die Bundesrepublik Deutschland. Im Jahr 2010 lebte das Paar immer noch glücklich verheiratet in Westdeutschland.¹³¹⁵

Die Akten der *Stasi* und der Polizei gaben Aufschluss über Bspitzelungen von Liebesbeziehungen zwischen Deutschen und Vietnamesen; zum Beispiel über den Fall einer ostdeutschen Fabrikarbeiterin des *VEBs Moko*, die allein mit ihrem Kind in Zeulenroda, im ehemaligen Bezirk Gera, wohnte und mit einem Vertragsarbeiter liiert war. Als die polizeilichen Nachforschungen ergaben, dass die Frau nicht die Absicht hätte, den Vietnamesen zu heiraten, fügte man der Akte von 1985 den Kommentar hinzu, sie wäre „unordentlich und nachlässig“¹³¹⁶ und hätte zahlreiche männliche Freunde.¹³¹⁷

Zu Schikanen und Bspitzelung kamen noch bürokratische Hindernisse hinzu, die die deutsch-vietnamesischen Liebesbeziehungen gefährdeten. Neben jahrelangem Warten auf Eheerlaubniserteilungen nahmen die betroffenen Vietnamesen mancherorts eine „gesellschaftliche Außenseiterrolle“¹³¹⁸ in Kauf, durch die sie sich häufig von der eigenen *Community* entfremdeten.¹³¹⁹

¹³¹³ Helga K. (Interview), 28.10.2005. 2) M. (Gespräch), 25.09.2004. 3) Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

¹³¹⁴ Damian Mac Con Uladh, Die Alltagserfahrungen ausländischer Vertragsarbeiter in der DDR: Vietnamesen, Kubaner, Mozambikaner, Ungarn und andere, in: Karin Weiss/Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005, S. 51-68, hier: S. 63, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 23].

¹³¹⁵ Ky (Telefonat), 11.05.2007.

¹³¹⁶ „Bericht“ des MfS, 31.10.1985, VPKA Zeulenroda, BArchiv, DO1/0.9/52087, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 39].

¹³¹⁷ ebd.

¹³¹⁸ Nguyen Trong Cu, Die vietnamesische „community“ in Leipzig, Herman W. Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken, Fort Lauderdale, 1991, S. 221-238, hier: S. 235.

¹³¹⁹ ebd. S. 235.

Bei Eheschließungsabsichten stellten die Heiratswilligen ihrer Botschaft folgende Unterlagen zur Verfügung, auf deren Basis die Antragsprüfung erfolgte:

*„Legitimationsbescheinigung, die vom örtlichen Organ ausgestellt wird und durch den Konsul oder die Konsularabteilung beglaubigt werden kann; Zustimmung der vietnamesischen Arbeitsstelle bzw. für Studenten die Zustimmung des Hochschulministeriums; Einverständniserklärung des Mdl der SRV.“*¹³²⁰

Neben diesen bürokratischen Hürden mussten die deutsch-vietnamesischen Paare auch finanzielle Hindernisse überwinden. Die betreffenden Personen verpflichtete man, alle anfallenden Kosten, die durch die zukünftige Abwesenheit in der Heimat entstehen könnten, zu übernehmen und an die vietnamesische Botschaft in Berlin zu entrichten. Darüber waren selbst die DDR-Behörden nur spärlich informiert, wie folgendes Zitat aus einem *Beratungsprotokoll* von Verantwortlichen der *Ämter für Arbeit und Löhne der Räte der Bezirke* vom 26. Oktober 1988 demonstrierte:

*„Durch die Inspektionsbeauftragten im Amt für Arbeit und Löhne im Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt wurde bekannt, daß die vietnamesische Botschaft von vietnamesischen Werkträgern, die sich in der DDR niederlassen wollen, hohe Summen in Mark der DDR abverlangt. [...] In der nächsten Beratung wird der Leiter der Abteilung Arbeit der vietnamesischen Botschaft, Genosse Dr. Tang, dazu befragt.“*¹³²¹

Mit diesen Beträgen sollten „[...] Teile der in der SRV entstandenen Aufwendungen für Bildung und Delegation in das Ausland abgegolten werden.“¹³²² Die Angaben über die Höhe der zu entrichtenden Gelder schwankten beispielsweise zwischen 5.000 und 8.000 DDR-Mark für einen Facharbeiter beziehungsweise zwischen 15.000 und 24.000 DDR-Mark für einen Hochschulabsolventen.¹³²³ Botschafter missbrauchten unter Umständen ihre Machtposition und verlangten manchmal einen höheren Betrag, was eine ehemalige deutsche Betreuerin für Vietnamesen zu bestätigen wusste.¹³²⁴ Wiederum bestätigte ein ehemaliger Student, der nach seinem Studium in der DDR blieb und eine Deutsche heiratete, dass er aufgrund seiner guten Beziehungen zur vietnamesischen Botschaft so gut wie keinerlei Kosten entrichten musste.¹³²⁵

Manchmal wussten sich die Betroffenen keinen anderen Rat, als direkt an die DDR-Führungsspitze zu schreiben, um ihre Heiratsabsichten rasch bewilligt zu bekommen, wie folgendes Beispiel zeigt. 1989 appellierte eine ostdeutsche geschiedene Frau mit Kind aus der Region Brandenburg in einem Schreiben an den SED-Staatssekretär Erich Honecker, ihr Ehevorhaben mit einem vietnamesischen Arbeiter aus dem *Werk für Gleisbaumechanik* zu unterstützen. Sie führte mit ihm eine glücklich und stabile Alltagsbeziehung, musste jedoch zur Kenntnis nehmen, dass er Ende Mai zurück in seine Heimat geschickt werden würde, ihn dort Arbeitslosigkeit und keine Chance auf eine Rückkehr in die DDR drohte.¹³²⁶ Fortführend erklärte die Frau ihre Lage:

¹³²⁰ Bericht über die Konsultationen zwischen der Hauptabteilung Konsularische Angelegenheiten des MfAA der DDR und der Konsularabteilung des MfAA der SR Vietnam vom 04.12. bis 10.02. und am 18.12.1984 in Berlin, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 170, [in: Feige, 1999, S. 117].

¹³²¹ Protokoll über eine Beratung von Verantwortlichen der Ämter für Arbeit und Löhne der Räte der Bezirke zum Einsatz ausländischer Werkträger, 26.10.1988, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 175, [in: Feige, 1999, S. 118].

¹³²² Schmidt, Information zum Verbleib vietnamesischer Bürger in der DDR, 17.02.1984, BStU, Bl. 177, [in: Feige, 1999, S. 119].

¹³²³ ebd.

¹³²⁴ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

¹³²⁵ Tran (Interview), 31.08.2004, Berlin/Trans Wohnung.

¹³²⁶ ‚Eingabe‘, 22.6.1989, BArchiv, DO1/0.9/52087, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 38].

„Da ich z. Z. 6 Wochen über die Zeit meiner Regel bin, habe ich den begründeten Verdacht, dass ich ein Kind erwarte.“¹³²⁷

Der vietnamesische Frauenanteil aller deutsch-vietnamesischen Ehen lag unter zehn Prozent,¹³²⁸ obwohl eine offizielle Verbindung zwischen einem deutschen Mann und einer Vietnamesin bessere Chancen hätten zu bestehen als umgekehrt, so der ehemalige vietnamesische Botschaftsmitarbeiter Chim. Ungeachtet der schon oben benannten behördlichen Hindernisse gab es, bedingt durch kulturelle Unterschiede, zusätzlich vielerlei Probleme. Chim sagte, vietnamesische Frauen wären anpassungsfähiger, nicht so emanzipiert und wollten hauptsächlich der Armut ihrer Heimat entkommen.¹³²⁹ Er zog insgesamt eine recht negative Bilanz:

*„Ich kenne viele Beispiele. Es kam einmal ein Vietnameser, der kam auf unser Botschaftsgelände und hatte gedroht, er will sich umbringen, wenn er nicht seine deutsche Freundin heiraten könnte. Ich habe gesagt ‚okay‘, und nach einem Jahr kam er wieder und wollte eine Scheidung – ansonsten wollte er sich wieder umbringen. [...] Siebzig Prozent dieser Ehen sind nach kurzer Zeit kaputtgegangen. Es war meistens wie eine Einbahnstraße für die Vietnamesen. Entweder war die Frau abhängig vom Mann oder der Mann abhängig von der Frau. Nachdem die Vietnamesen ihr Bleiberecht hatten, ließen sie sich das Verhalten der [deutschen] Partner nicht mehr gefallen.“*¹³³⁰

Hauptsächlich hatten die vietnamesischen Männer Probleme, sich deutschen Frauen unterzuordnen, so Chim. Dies begründete er damit, dass Vietnam bis heute eine patriarchisch geprägte Gesellschaft ist. So kam es in Beziehungen zwischen emanzipiert erzogenen deutschen Frauen und vietnamesischen Männern oft zu Konflikten bezüglich der Rollenverteilung.¹³³¹

Anzumerken ist, dass sich mit den politischen Neuerungen ab 1987¹³³² langsam sowohl auf deutscher als auch auf vietnamesischer Seite mehr Bereitschaft zeigte, generell den Anträgen auf Eheschließungen weniger ablehnend gegenüberzutreten. Dies schlug sich auch in den ansteigenden Zahlen von Trauungen unter Vietnamesen ab 1988 nieder. Gaben sich 1988 *nur* 144 vietnamesische Paare das Ja-Wort, so registrierte man 1989 bereits 346 und 1990 1.300 vietnamesisch-vietnamesische Hochzeiten auf ostdeutschem Gebiet.¹³³³ Außerdem beschlossen Verantwortliche beider Länder ab 1988 das verstärkte Bemühen „[...] *um eine Koordinierung des Einsatzes von Ehepartnern* [...]“.¹³³⁴ Grund dafür war sicherlich auch die stetig steigende Zahl von einreisenden vietnamesischen Vertragsarbeitern während dieser Zeit.

¹³²⁷ ebd.

¹³²⁸ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 262.

Anmerkung: Der Frauenanteil bei den vietnamesischen Vertragsarbeitern insgesamt betrug am 31.01.1990 fünfundvierzig Prozent. Vgl. Außenstelle der Botschaft der SRV/Ostberlin, Abteilung Arbeitskräfteverwaltung, [in: Nguyen Minh Ha, 1991, S. 259].

¹³²⁹ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

¹³³⁰ ebd.

Anmerkung: Der letzte Satz des Zitats bezieht sich auf die unmittelbare Nachwendezeit.

¹³³¹ ebd.

¹³³² Anmerkung: Gesetzesänderungen vom 26.01.1987 und 01.03.1989 führten dazu, dass die Frauen schließlich ihre Kinder zur Welt bringen durften. Siehe Kapitel: Exkurs: Schwangerschaft nicht erlaubt/Neue Regelung ab 1987.

¹³³³ ‚Information‘ der Außenstelle der Botschaft der SRV/Ostberlin, Abteilung Arbeitskräfteverwaltung, [in: Nguyen Minh Ha, 1991, S. 265].

¹³³⁴ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 265.

Fest steht: Die in der DDR geschlossenen Ehen,¹³³⁵ aber auch die vietnamesisch-vietnamesischen Lebensgemeinschaften wurden seit der Öffnung der Berliner Mauer erneut auf eine harte Probe gestellt. Die Lebensbedingungen ab 1989 veränderten sich drastisch, so dass vielschichtige sowie unvorhersehbare Probleme den Alltag der Paare zusätzlich belasteten. Sehr viele Partnerschaften gingen in den Nachwendejahren auseinander.¹³³⁶

10.12) Zukunft ungewiss

Die Entscheidungsträger der DDR hatten bei dem von vornherein geplant befristeten vier- bis fünfjährigem Arbeitseinsatz der vietnamesischen Vertragsarbeiter keine integrativen Maßnahmen vorgesehen. Der von beiden Ländern weitestgehend vorgeschriebene Arbeits- und Lebensalltag der Vertragsarbeiter sollte verhindern, dass man private Kontakte zu der ostdeutschen Bevölkerung aufbaute. Aber auch die vietnamesischen Studenten, Doktoranden und Lehrlinge in der DDR unterlagen strengen Reglementierungen. Integration bedeutete für beide kommunistische Regierungen in Bezug auf die ausländischen Arbeiter und Auszubildenden hauptsächlich „politische Anpassung“¹³³⁷ und Einhalten der Regeln.

Die offizielle Vorgabe, die Vietnamesen befänden sich ausschließlich aufgrund der propagierten Bruderschaft zu Vietnam in der DDR, war spätestens mit dem massenhaften Anstieg der einreisenden vietnamesischen Vertragsarbeiter seit Ende der 1980er Jahre kaum mehr glaubwürdig und der der deutschen Bevölkerung schwer zu vermitteln.

Wegen Personal- und Zeitmangel wurden die Deutschkurse für angehende Vertragsarbeiter enorm gekürzt, die Unterbringung der vielen neuen Arbeitskräfte gestaltete sich zusehends problematischer. Eine Ausbildung in Verbindung mit dem Arbeitseinsatz förderte man immer weniger. Die Wirtschaft der DDR brauchte schlichtweg die zahlreichen Arbeitskräfte, um die maroden Betriebe am Leben zu erhalten. Die Verschleierungspolitik der SED rund um die ausländischen Arbeiter führte zu Vorurteilen, Verbreitung von Unwahrheiten und erzeugte schließlich sogar Feindseligkeiten gegenüber den Fremden. Die Bevölkerung machte zum Teil die Vertragsarbeiter für Wohnungs- und Nahrungsmittelknappheiten verantwortlich. Mike Dennis der *University of Wolverhampton* spricht, wie bereits erwähnt, von einem „[...] populären sozio-ökonomischen Chauvinismus, der überwiegend in den industriellen Ballungsgebieten vorhanden war.“¹³³⁸ Seitens der SED-Regierung wäre es schwer gewesen, dem entgegenzuwirken. Das „nicht zu umgehende Eingreifen in die für die Bevölkerung dringend erforderliche Wohnraumvergabe“¹³³⁹ und die nicht zu verleugnende Konsumgüterknappheit, die durch die Masseneinkäufe der Vietnamesen noch verstärkt wurde, hätten der Deutschen Demokratische Republik

¹³³⁵ Anmerkung: Circa 350 deutsch-vietnamesische Ehen wurden bis zur Wiedervereinigung geschlossen. Siehe auch Kapitel: Rechte und Pflichten der Vertragsarbeiter

¹³³⁶ Kolinsky, „Paradies Ostdeutschland“, 2005, S. 104.

¹³³⁷ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 45.

¹³³⁸ ebd., S. 46.

¹³³⁹ Information zu operativ-bedeutsamen Problemen im Zusammenhang mit dem Einsatz ausländischer Werkstätiger in der Volkswirtschaft des Bezirkes und zu zentralen Erkenntnissen; Frankfurt Oder 21.03.1989, BStU, Außenstelle Frankfurt Oder, BVfS Frankfurt Oder, Abteilung XIX, 3029, Bl. 24. Es wurde von Abteilung XVIII behauptet: „Diese Tendenzen sind für den Bezirk Frankfurt Oder nicht typisch.“, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 45].

einen wichtigen Legitimitätsgrund genommen: Das Schaffen eines hohen Lebensstandards für DDR-Bürger. Weiterhin, so Dennis, hätte es der SED-Regierung zu denken geben müssen, dass sich rechtsextreme und xenophobische Handlungen am Ende der 1980er Jahre, zumeist von jugendlichen Tätern, häuften. Hatte doch der antifaschistische Kampf gegen Rechtsextremismus und Intoleranz von Anbeginn der DDR im Jahr 1949 im Vordergrund gestanden.¹³⁴⁰

Dennis resümierte:

„Das Leben der Vietnamesen war offenkundig eng mit einer Entwicklung verknüpft, die sich als letzte große Krise des Kommunismus in der DDR und in Osteuropa herausstellte. Auf sie wurde die Schuld an Mängeln im System oft abgewälzt [...]. Wie in Vietnam jedoch konnten die Vietnamesen ihren Vorteil aus diesen Mängeln ziehen. Sie konnten Lücken in der Mangelwirtschaft durch die Herstellung von Konsumgütern füllen, sie umgingen die strenge Heimordnung, um nebenberuflichen Tätigkeiten in den Wohnheimen nachzugehen und, wie ihre deutschen Kollegen, nutzten sie die Betriebsregelungen aus um krankzufeiern. Alle diese Aktivitäten ebenso wie die Schmuggel- und Spekulationshandlungen einer kleinen Minderheit dienten dem Hauptzweck ihres Aufenthaltes in der DDR, d. h. der Unterstützung ihrer Familien in Vietnam.“¹³⁴¹

Die Situation der Vertragsarbeiter war einerseits weiterhin geprägt von fortwährenden Kontrollen, andererseits von den Auswirkungen des unaufhaltsamen Zusammenbruchs des SED-Staates am Ende der 1980er Jahre. Die DDR-Regierung versuchte ungeachtet der politischen Lage im Land, ihre offizielle Politik weiter umzusetzen. Diese daraus resultierenden Missstände bemerkten auch die Vertragsarbeiter, die am Ende der 1980er Jahre vermehrt mit neuem Selbstbewusstsein ihre Rechte einforderten; wie beispielsweise das Legalisieren von Schwangerschaften bei den Vietnamesinnen, Lohnerhöhungen, bessere Arbeitsbedingungen und so weiter. Als das Scheitern des Systems der DDR jedoch voranschritt, brach unter den ausländischen Arbeitern auch Hilflosigkeit und Verzweiflung aus.¹³⁴²

Exkurs: Schwangerschaft nicht erlaubt

Studentinnen

Nach ihrer Ankunft in der DDR bekamen die vietnamesischen Studentinnen und später auch die Vertragsarbeiterinnen die Pille verschrieben. Viele von ihnen kannten sich jedoch mit ihrer Anwendungsweise nicht aus. Ein offener Umgang mit Sexualität und moderner Empfängnisregelung war den allermeisten Vietnamesinnen bis dato völlig fremd gewesen. Aus diesen Gründen wurden viele außerdem von ihnen ungewollt schwanger,¹³⁴³ die dann oft eine Abtreibung vornehmen ließen beziehungsweise sogar selbst versuchten, Abbrüche durchzuführen. Dies taten sie, da man offizielle Schwangerschaftsunterbrechungen bis 1980 nur den deutschen Frauen oder aber Vietnamesinnen mit einem DDR-Bürger als Ehepartner¹³⁴⁴ gestattete. Obwohl schwangere deutsche Studentinnen sogar finanziell staatlich

¹³⁴⁰ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 31.

¹³⁴¹ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 46.

¹³⁴² Eva Kolinsky, ‚Multiculturalism in the Making? Non-Germans in the New Länder‘, in: Chris Flockton/Eva Kolinsky (Hgg.), Recasting East Germany: Social Transformation after the GDR, London 1999, S. 196, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 31].

¹³⁴³ Quach Thi Hoa, Frauen in Not, in: Anita Baldauf (Hg.), Der böse Blick. Fremde und Deutsche, Halle 1990, S. 47-59, hier: S. 47, [in: Naumann, 2003, S. 64].

¹³⁴⁴ Anmerkung: Diese Gruppe von Vietnamesinnen war sehr klein.

gefördert wurden, mussten vietnamesische Studentinnen hingegen Angst haben, aufgrund ihrer Schwangerschaft auf eigene Kosten in ihr Herkunftsland zurückgeschickt zu werden. Neben den dafür kaum aufzubringenden Geldern und für die selbst zu tragenden Kosten der Entbindung in Vietnam war die Schande bei einer verfrühten Rückkehr wegen eines ungeplanten Kindes für die Frauen extrem groß.¹³⁴⁵

Mit dem Vertragsarbeiterabkommen von 1980 und dem damit gleichzeitig verbundenen erhöhten Anstieg einreisender Vietnamesinnen wurde für die Studentinnen offiziell festgelegt, dass bei Schwangerschaft entweder abgetrieben werden müsste oder eine vorzeitige Rückkehr in die Heimat unumgänglich wäre.¹³⁴⁶

Sandra Naumann stieß bei ihren Nachforschungen auf einen bemerkenswerten Fall. Eine vietnamesische Studentin brachte ihr Kind mit deutscher Hilfe heimlich zur Welt und hielt dies zunächst vor den vietnamesischen Behörden geheim:

„Anfang 1982 lernte M. M. [...] die damals schwangere Vietnamesin Linh durch ihre kirchliche Vereinsarbeit und die Arbeit ihres Mannes, eines Gynäkologen, im Diakonissenkrankenhaus kennen.

Linh studierte an der TU Dresden, gemeinsam mit ihrem späteren Mann Chung, als sie schwanger wurde. Eine Abreise in ihre Heimat kam für sie ebenso wenig in Betracht wie eine Abtreibung. Durch Gemeindemitglieder und M. M. erhielt sie Unterstützung und Hilfe. Sie ermöglichten Linh ihr Kind Nhung im Krankenhaus zur Welt zu bringen, ohne dass dabei offizielle Stellen etwas erfuhren. Auf Nachfragen wurde eine Nieren-Krankheit angegeben.

1983 heirateten Linh und Chung. Ihre Tochter Nhung wurde in der Kindergrube der TU untergebracht. Linh holte sie nach den Vorlesungen und dem Unterricht ab, und das Kind verbrachte den Rest des Tages bei der Familie M. und auch bei Freunden. Mutter und Kind lebten so in der Familie mit. Daraus entstand eine sehr enge, wenn auch nicht immer einfache Beziehung zwischen M. M. und Linh.

Schließlich konnten die Beteiligten Nhung nicht länger geheim halten. Nach Differenzen mit der Botschaft 1984 musste Linh schließlich ihr Betriebspraktikum abbrechen und in die SRV zurückkehren. Die Gemeinde sammelte Geld, um ihr eine ‚Kiste‘ für die Heimreise packen zu können.

Der Kontakt zwischen Linh und Nhung zu der Familie M. blieb erhalten. Linh schrieb Briefe, welche sie mit ‚Liebe Eltern‘ einleitete und mit ‚Eure Linoschka‘ beendete. Zudem bestand telefonischer Kontakt, wobei sie aber in ihren Briefen vermutete, dass jene Gespräche von vietnamesischer Seite abgehört würden und auch Briefe abgefangen werden konnten.

Der Kontakt bestand zwar bis in die 90er Jahre, wurde aber rarer, bis sich die Spur von Linh und Nhung, vermutlich durch Umzug, letztlich verlor.

Frauenärztliche Untersuchungen blieben weiterhin schwierig und eine Aufklärung, laut Aussage von M. M., unzureichend. Ende der achtziger Jahre wurden vermehrt Bitten von Vietnamesinnen um Hilfe an den Gynäkologen M. herangetragen.¹³⁴⁷

Vertragsarbeiterinnen

In den ersten Jahren nach Abschluss des Vertragsarbeiterabkommens kam es selten zu Schwangerschaften bei den Vietnamesinnen. Die Frauenquote war zu dieser Zeit auch noch sehr niedrig. Wurde eine Frau schwanger, drohte ihr die vorzeitige

¹³⁴⁵ „Schreiben ohne Datum“, Das Studium ausländischer Bürger, UA der TUD, DIB, 1968-1971, Nr. 582, unpag, [in: Naumann, 2003, S. 65].

¹³⁴⁶ Krüger-Potratz, 1991, S. 205, [in: Naumann, 2003, S. 64-65].

¹³⁴⁷ u. a. M. M. (Interview mit Sandra Naumann), durchgeführt im November 2002, [in: Naumann, 2003, S. 134].

Rückkehr. Denn die vietnamesischen Vertragsarbeiterinnen hatten sich bereits zu Hause schriftlich verpflichtet, in der Fremde keine Kinder zu bekommen.¹³⁴⁸

Obwohl man Schwangerschaft als Grund für eine vorzeitige Rückführung nicht im offiziellen Vertragsarbeiterabkommen festgeschrieben hatte, entwickelte sich ein Satz des Artikels 1, Absatz 1 des Abkommens zur Rechtfertigung, dennoch abzuschieben:

„Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gewährleistet vietnamesischen Facharbeitern, Fach- und Hochschulkadern (nachfolgend vietnamesische Werkstätige genannt), die von der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam entsandt werden, für eine Dauer von jeweils vier Jahren die Aufnahme einer Beschäftigung in Betrieben und Einrichtungen (nachfolgende Betriebe genannt) der Deutschen Demokratischen Republik.

*Die Beschäftigung ist verbunden mit der Aneignung und Erweiterung praktischer Berufserfahrungen im Prozeß der produktiven Tätigkeit sowie der beruflichen Aus- und Weiterbildung im Rahmen der betrieblichen Erwachsenenqualifizierung.*¹³⁴⁹

Man argumentierte, dass *„[...] die mit der Schwangerschaft und Mutterschaft verbundenen Belastungen mit diesen Anforderungen [der zeitweiligen Beschäftigung und Qualifizierung] nicht vereinbar [...]“*¹³⁵⁰ gewesen wären.¹³⁵¹ Eine Informationsschrift des MfS zur Rückführung vietnamesischer Werkstätiger, die auch der Staatssekretär für Arbeit und Löhne für allgemeingültig erklärte, bestätigte:

„Im Arbeitskräfteabkommen mit der SR Vietnam ist nicht geregelt, daß eintretende Schwangerschaft bei Vietnamesinnen als Rückführungsgrund gilt.

Wenn im Jahre 1984 dennoch 36 vietnamesische werktätige Frauen auf Grund von Schwangerschaften vorzeitig ihre Arbeitsrechtsverhältnisse mit unseren Betrieben lösten und dazu der Bevollmächtigte bei der Botschaft der SRV seine Zustimmung gab, konnte das nur vom Artikel 1, Absatz 1 des Abkommens abgeleitet werden, wonach eine Beschäftigung und Qualifizierung zu einem bestimmten Beruf oder für eine Tätigkeit innerhalb 4 Jahren nicht mehr möglich ist. Die mit der Schwangerschaft und Mutterschaft verbundenen Belastungen und Freistellungen sind mit diesen Anforderungen unvereinbar.

Außerdem ist in der Vereinbarung zum Arbeitskräfteabkommen geregelt, daß die vietnamesischen Werkstätigen in Gemeinschaftsunterkünften, bei einer Zimmerbelegung von maximal 4 Personen untergebracht sind und Minderjährigen das Wohnen in solchen Unterkünften nicht erlaubt ist (Artikel 16, Abs. 4). Eine Betreuung von Mutter und Kind ist demzufolge ausgeschlossen.

*Auf Grund diese Faktoren und der Nichtbeachtung der zwischenstaatlichen Vereinbarung zur Schwangerschaftsvorbeugung und zum Schwangerschaftsabbruch wurde bisher durch die Botschaft der SRV, nach Vorliegen von Anträgen unserer Betriebe und medizinischer Gutachten, die vorzeitige Rückkehr dieser Frauen in ihre Heimat angewiesen.*¹³⁵²

Die Begründung, dass aufgrund der beengten Wohnverhältnisse der Werkstätigen die Betreuung des Kleinkindes in der Großfamilie in Vietnam besser wäre, fand sich immer wieder in offiziellen und inoffiziellen Akten der Autoritäten.¹³⁵³ Dies widersprach der offiziellen Politik der DDR. Denn Kinderbetreuung für die eigene Bevölkerung war eine kostenlose Selbstverständlichkeit vom Säuglingsalter an. Des Weiteren wurde nach außen stets die rechtliche Gleichstellung von ausländischen Arbeitern und Einheimischen propagiert. Verantwortliche Beamte und Politiker waren

¹³⁴⁸ Liepe, Vietnams Frauen im deutschen Osten, 1997, S. 53.

¹³⁴⁹ Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werkstätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik, 11.04.1980, Artikel 1, Absatz 1.

¹³⁵⁰ „Information zur Rückführung vietnamesischer werktätiger Frauen wegen Schwangerschaft“, 11.02.1985, BStU, ZA, Abteilung X, 339, Bl. 372, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 39].

¹³⁵¹ ebd.

¹³⁵² „Information zur Rückführung vietnamesischer werktätiger Frauen wegen Schwangerschaft“, 11.02.1985, MfS Abt. X 339, BStU 372-373.

¹³⁵³ u. a. „Information“ des Staatssekretär für Arbeit und Löhne, 1988, BStU, ZA, Abteilung X, 339, Bl. 336, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 39].

sich offensichtlich bewusst über die Diskrepanzen zwischen Theorie und Praxis, wie man in gerade zitierter Informationsschrift zur Rückführung schwangerer Frauen weiter lesen kann:

„Im letzten Jahr traten aber auch Fälle auf, wo sich die Vietnamesinnen einer vorzeitigen Rückkehr in ihre Heimat widersetzen oder entzogen. Gegen sie hätten diskriminierende Maßnahmen eingeleitet werden müssen. Im Abkommen ist jedoch ihre arbeits- und sozialversicherungsrechtliche Gleichstellung zu den Werktätigen der DDR als oberster Grundsatz geregelt. Das bedeutet, daß auch schwangeren vietnamesischen Frauen die gleichen Rechte wie unseren Frauen zu erschließen sind. Wenn die betreffende Person nicht bereit ist, im gegenseitigen Einvernehmen vorzeitig in die SRV zurückzukehren, sind Zwangsmaßnahmen ausgeschlossen. Der jeweilige Einsatzbetrieb hat dann Voraussetzungen für die Entbindung in der DDR sowie für die Unterbringung von Mutter und Kind zusammen mit den zuständigen Territorialorganen zu schaffen, und zwar bis zum Ablauf ihres Arbeitsrechtsverhältnisses. Verlängerungen der Aufenthaltsdauer sind ausgeschlossen.

*Daß solche Voraussetzungen geschaffen werden können, dafür gibt es eine Reihe von Beispielen insbesondere im Raum Dresden bei der Beschäftigung mocambiquanischer Werktätiger.*¹³⁵⁴

Augenscheinlich waren die Inhalte des Abkommens Auslegungssache und wurden von den zuständigen Autoritäten der Vertragsarbeiterinnen jedoch zunehmend als absolutes Schwangerschaftsverbot durchgesetzt. Bei einer Zunahme von Schwangerschaft befürchteten die Politiker beider Seiten und natürlich die Betriebsleitungen, nicht tragbare wirtschaftliche Belastungen durch die Veränderung der persönlichen Situation der Werktätigen.¹³⁵⁵ Deshalb arbeiteten die DDR-Behörden bezüglich der Aufdeckung von Schwangerschaften Hand in Hand mit den vietnamesischen Botschaftern und den Gruppenleitern.¹³⁵⁶ Chim, der an der vietnamesischen Botschaft der DDR beschäftigt war, bestätigte außerdem willkürliches Handeln seitens der *Abteilung für Arbeitskooperation* der vietnamesischen Botschaft in Berlin-Karlshorst.¹³⁵⁷

Der ehemalige Gruppenleiter Vo, der 1986 in die DDR kam, erinnerte sich, dass er sogar immer bei den Abtreibungen dabei sein musste:

„Es hat keine ihr Kind gekriegt. Ich musste aber immer bei der Abtreibung dabei sein. Ich musste das kontrollieren. Die Ärzte haben immer gedacht, dass ich der Vater bin. Sie haben gesagt: ‚Sie schon wieder.‘ Das war sehr peinlich.“¹³⁵⁸

Beweggründe gegen Schwangerschaften bei Vertragsarbeiterinnen wurden aus der *Filmfabrik Wolfen* im ehemaligen Bezirk Halle bekannt. Dort beschäftigte man auch zahlreiche vietnamesische Frauen. Kinder der ausländischen Arbeiterinnen würden die überforderte Kindergrippe im Ort noch stärker belasten, argumentierten deutsche Werktätige. Es gab keinen Betriebskindergarten, wie in vielen anderen VEBs der DDR. Deshalb bestand auch nicht die Möglichkeit, dass die Vietnamesinnen nach der Entbindung weiter im Dreischichtsystem hätten arbeiten können.¹³⁵⁹

¹³⁵⁴ „Information zur Rückführung vietnamesischer werktätiger Frauen wegen Schwangerschaft“, 11.02.1985, MfS Abt. X 339, BStU 372-373.

¹³⁵⁵ LHASA, MER, Bestand: Rat des Bezirkes Halle, 4. Ablieferung, Nr. 6390, Bl. 834-836, [in: Feige, 1999, S. 60].

¹³⁵⁶ Liepe, Vietnams Frauen im deutschen Osten, 53.

¹³⁵⁷ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

¹³⁵⁸ Vo (Interview), 29.05.2006, Hanoi/Restaurant.

¹³⁵⁹ 1) „Berichterstattung zu ausländischen Werktätigen entsprechend Schreiben vom 20.03.1989“, 05.04.1989, LHASA, MER, Rat des Bezirkes Halle, Abteilung Amt für Arbeit und Löhne, 19, 622, Bl. 2. 2) „Berichterstattung zur Verwirklichung der Maßnahmen zur sozialistischen Gleichstellung ausländischer Werktätiger in Einsatzbetrieben des Bezirkes Halle“, 14.07.1989, LHASA, MER, Rat des Bezirkes Halle, Amt für Löhne, 19, 622, Bl. 2, [beide in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 39].

Sowohl deutsche und vietnamesische Autoritätspersonen als auch die Werktätigen von Wolfen blendeten oftmals – wissentlich oder unwissentlich – die Beweggründe dafür aus, warum die betroffenen Frauen unter keinen Umständen verfrüht nach Hause zurückkehren wollten. Sie hatten außer Acht gelassen, dass uneheliche oder außereheliche Schwangerschaften sehr viel Demütigung und Schande über die Frauen und ihre Familien bei ihrer Rückkehr bringen konnten.¹³⁶⁰ Dies bestätigte auch die ehemalige Deutschlehrerin für Vietnamesen Renate K:

*„Wenn eine von den Frauen schwanger geworden wäre, da hätte sie heim gemusst. Davor hatten sie maßlose Angst. Wenn die von hieraus heimgeschickt worden wären, wären die dort geächtet worden.“*¹³⁶¹

Zuspitzung der Lage

Seit der Massenwerbung von Vertragsarbeitern ab 1987 kamen nun auch verstärkt vietnamesische Frauen in die DDR. Sie wurden vorwiegend in der Leichtindustrie benötigt. Der weibliche Anteil der Gesamtzahl von vietnamesischen Kontraktarbeitern betrug dabei übrigens 37 Prozent.¹³⁶² In der Regel versuchten nun die verantwortlichen Behörden, innerhalb der Wohnheime Männer und Frauen zu trennen und somit Schwangerschaften vorzubeugen. Aus Platzgründen konnte der Plan nicht immer umgesetzt werden.¹³⁶³

Um mit der vermehrten Einreise von weiblichen Vertragsarbeiterinnen auch einen Anstieg der ungewollten Schwangerschaften zu verhindern, sollte ihnen verschiedene Arten von Verhütungsmitteln zur Verfügung gestellt werden. Die vietnamesischen Frauen erhielten unmittelbar nach ihrer Ankunft beispielsweise auch die Anti-Baby-Pille. Für die oftmals noch unter Kulturschock stehenden Arbeiterinnen erzeugte dieses Vorgehen viele Unklarheiten, denn die jungen Frauen hatten vorher noch nie etwas von Verhütung auf Hormonbasis gehört. Oft trauten sie sich nicht, nochmals nachzufragen. Außerdem stifteten falsche Übersetzungen und Erklärungen seitens der vietnamesischen Gruppenleiter oder Dolmetscher Verwirrung. Deutsche Betreuer vernachlässigten ebenfalls nicht selten zu informieren. Dies war unter anderem auf unzureichende Aufklärung seitens der Betreuer oder Gruppenleiter zurückzuführen.¹³⁶⁴

Diese übersetzten – aus Mangel an Kenntnis von medizinischen Fachbegriffen – beispielsweise Abführzäpfchen als Antibabymittel.¹³⁶⁵ Schließlich verbreitete sich unter den Vietnamesinnen das Gerücht, *„[...] dass die Pille die Frauen für immer unfruchtbar machen würde.“*¹³⁶⁶

Unwissenheit auf dem Gebiet der Sexualität war nicht verwunderlich, denn die unverheirateten Frauen leben in Vietnam bis zur Hochzeit in der Regel bei ihren Eltern, voreheliche Sexualkontakte gab es nicht. Aber auch eine bereits verheiratete

¹³⁶⁰ ‚Information‘ des Staatssekretär für Arbeit und Löhne, 1988, BStU, ZA, Abteilung X, 339, Bl. 336, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 39].

¹³⁶¹ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

¹³⁶² Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.), Forschungsinstitut, 1991, 5-9, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 15].

¹³⁶³ Menning, 1991, S. 73.

¹³⁶⁴ Spennenmann, 1997, S. 17.

¹³⁶⁵ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 268.

¹³⁶⁶ Spennenmann, 1997, S. 17.

Frau kannte die modernen Verhütungsmethoden kaum. So registrierte man ab 1987/88 einen extremen Anstieg von Schwangerschaftsabbrüchen.¹³⁶⁷

*„Zum Teil deutete die erhöhte Zahl darauf hin, dass das Tabu bezüglich sexueller Beziehungen außerhalb der Ehe langsam abgebaut wurde, und zum Teil, dass die Sexualerziehung mangelhaft war.“*¹³⁶⁸

Gudrun Richter, die die Arbeits- und Lebensbedingungen werktätiger Vietnamesen aus dem *VEB Treffmodelle* beschrieb, verfasste ihre Aufzeichnungen 1989 noch vor dem Berliner Mauerfall. Das Thema Schwangerschaft wurde auch in einem Absatz erwähnt. Man erkennt schnell die Nüchternheit und Rationalität bei der Einschätzung der Lage.

*„Die schwangeren Mädchen standen vor einer schwierigen Entscheidung: entweder Kind und wieder zurück nach Vietnam oder arbeiten in der DDR und somit Unterbrechung. Sie entschieden sich alle für den weiteren DDR-Aufenthalt! Niemand hätte eine andere Entscheidung erwartet, da der Rückflug für die Mädchen einfach zu teuer gewesen wäre.“*¹³⁶⁹

Wenn sie sich trotzdem für die Schwangerschaft und das Kind entschieden, bedeutete dies neben der Schande für sie und ihre in Vietnam lebende Familie nämlich auch, dass man die gesamten Kosten des Aufenthalts zuzüglich einer Strafgebühr zahlen musste, was tatsächlich für die meisten unerschwinglich gewesen wäre. Schätzungsweise kehrte jedes Jahr ein Prozent junger Frauen vorzeitig aufgrund von Schwangerschaft in die Heimat zurück.¹³⁷⁰

Die damalige Vertragsarbeiterin Chi berichtete vom Schicksal einer ihr bekannten Vietnamesin bei *Rewatex*. Die Arbeiterin stellte im dritten Monat ihre Schwangerschaft fest. Sie ging damit zu ihrer vietnamesischen Dolmetscherin und bat um Hilfe bei der Abtreibung. Gemeinsam suchten sie zunächst den Betreuer, anschließend den Betriebsleiter auf und besprachen das *Problem*. Schließlich gewährte man ihr „*ausnahmsweise*“¹³⁷¹ die Abtreibung.¹³⁷² Hier wird offensichtlich, wie willkürlich man vorging. Es bestand das klare Recht für die Frau abtreiben zu dürfen, jedoch wusste sie offensichtlich darüber nicht Bescheid.

Resümierend bleibt zu sagen, dass die oftmals männlichen Autoritätspersonen, die über das Schicksal der Frauen zu entscheiden hatten, zum Teil ihre Positionen missbrauchten. Die Abhängigkeit von Gruppenleitern, Dolmetschern und anderen war letztlich auch Nährboden für Korruption, Bestechung und Erpressung.¹³⁷³ Des Weiteren stellten Unwissenheit, Naivität, Verzweiflung und Angst häufig den Grund bei den Vietnamesinnen, entweder ihre Schwangerschaft zu verheimlichen oder sich voller Hoffnung in Abhängigkeiten dubioser Dritter zu begeben, um eventuellen Strafen zu entkommen, was im nachfolgenden Kapitel geschildert wird.

¹³⁶⁷ ebd., S. 17.

¹³⁶⁸ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 40

¹³⁶⁹ Richter, DDR 1989, S. 10.

¹³⁷⁰ „Information“, 1988, BStU, ZA, Abteilung X, 339, Bl. 336, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 24-25].

¹³⁷¹ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹³⁷² ebd.

¹³⁷³ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 269.

„Schwangerschaftsabbrüche wie auf dem Fließband“

„Schwangerschaftsabbrüche wie auf dem Fließband [...]“¹³⁷⁴, erinnerte sich eine ehemalige Berliner Krankenhausangestellte gegenüber Nozomi Spennemann zum Thema Schwangerschaftsabbrüche bei Vietnamesinnen zu DDR-Zeiten.¹³⁷⁵ Spennemann fasste ihre Aussagen weiter zusammen:

„In etlichen Fällen, als die gesetzliche Frist für eine Unterbrechung schon überschritten war, beispielsweise aufgrund des Fehlens eines Dolmetschers beim Arztbesuch, versuchten die betroffenen Frauen selbst, eine Fehlgeburt einzuleiten, indem sie aus Verzweiflung ohne Aussicht auf Erfolg 10 bis 15 Dosen vietnamesische Heilsalbe einnahmen oder vom Doppelstockbett runtersprangen.“¹³⁷⁶

Chim erwähnte einen Fall, wo er selbst, wie er sagte, „[...] nur den Kopf schütteln [...]“¹³⁷⁷ konnte: Es gab ein vietnamesisches Ehepaar, beide Vertragsarbeiter, die in der DDR geheiratet hatten. Die Frau wurde schwanger und gezwungen abzutreiben. Chim fragte seine Kollegen der vietnamesischen Botschaft, warum dies denn sein müsste und bekam als Rechtfertigung den bereits erwähnten Passus aus dem Vertragsarbeiterabkommen Artikel 1 Absatz 2 zur Antwort.

In Interviews mit den damaligen Betreuern, Gruppenleitern und Vertragskräften konnte man ähnliche Tatsachen registrieren. Eine Vertragsarbeiterin, die 1988 nach Berlin kam, erzählte, dass es auch üblich gewesen wäre, aus Scham und Unwissenheit über ihre Rechte, Urlaub zu nehmen und dann heimlich in Vietnam abzutreiben. Eine zweite Variante wäre gewesen, die Schwangerschaft bis zum siebenten Monat zu verheimlichen, indem man sich den Bauch abbänd. Danach hätten sie bis zur Vollendung ihrer Schwangerschaft nicht mehr abgeschoben werden können und das Kind austragen dürfen.¹³⁷⁸

Helga K., die ehemalige Betreuerin eines Großkombinats in Berlin, berichtete über einzelne Frauen, die drei bis vier Abtreibungen im Jahr vornehmen ließen. Dies war ohne Aufsehen möglich, denn die betroffenen Vietnamesinnen tauschten die Sozialversicherungsausweise, die kein Foto hatten, untereinander aus. In ihrem Betrieb wurde im Vorfeld keinerlei Aufklärung bezüglich der Schwangerschaftsprävention geleistet. „Man hat kein Interesse gehabt, die Leute aufzuklären.“¹³⁷⁹

Aus der Notlage der Frauen versuchten die Gruppenleiter und Sprachmittler des Betriebes mancherorts, zusätzliches Geld zu verdienen: „Die haben sich bezahlen lassen von ihren Leuten.“¹³⁸⁰ Es wurde die Angst der Vietnamesinnen vor Gesichtsverlust und Zwangsrückkehr von den eigenen Landsleuten ausgenutzt. So begleiteten die Dolmetscher oder Gruppenleiter die Betroffenen gegen ein gewisses Entgelt zum Arzt und zur Abtreibung. Aufgrund der illegalen Bezahlung erzählten die

¹³⁷⁴ Spennemann, 1997, S. 17.

¹³⁷⁵ ebd., S. 17-18.

¹³⁷⁶ ebd., S. 17-18.

¹³⁷⁷ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

¹³⁷⁸ Renate Heusch-Lahl, Vietnamesen in der DDR: Abtreibung oder Ausweisung, Internetartikel von *Der Tagesspiegel*, 18.12.2000, <http://www.tagesspiegel.de/politik/vietnamesen-in-der-ddr-abtreibung-oder-ausweisung/185122.html> [Zugriff am 28.12.2010].

¹³⁷⁹ Helga K. (Interview), 28.10.2005.

¹³⁸⁰ ebd.

vietnamesischen Autoritätspersonen nichts der Betriebsleitung.¹³⁸¹ Um diese Kontrollnetzwerke sowie den Druck auf die Frauen aufrecht zu erhalten, setzte man sogar durch, „[...] dass die Betriebsärzte von ihrer ärztlichen Schweigepflicht entbunden wurden und melden mussten, wenn jemand schwanger war. Und den Ärzten in der näheren Umgebung wurde untersagt, Vertragsarbeiter nicht zu untersuchen, damit die alle zum Betriebsarzt gehen müssen.“¹³⁸² Nach Etablierung dieser Verfahrensweise hatten die Vietnamesinnen dieses Kombinats nunmehr kaum eine Chance, die Kontrollstrukturen zu umgehen.¹³⁸³

Helga K. berichtete vom konkreten Schicksal einer Vertragsarbeiterin:

*„Ich hatte eine Vietnamesin betreut, die hatte ein Kind bekommen. Sie hatte mit dem Betrieb alles geklärt: Sie bringt das Kind noch im Urlaub nach Hause und kommt dann wieder zum Arbeiten. Nicht mal zwölf Stunden vor der Abreise waren die Gruppenleiter in der deutschen Botschaft und haben eine Endausreise erwirkt. Das war ganz hart. Das Kind war unehelich, sie konnte das Kind nicht mit nach Hause bringen. Sie ist auch bestraft worden, dass sie nicht mehr arbeitet [...] Die hat heute psychisch was am Kopf. Und ich hab' ihr damals noch versucht zu helfen und bin auch verfolgt worden, von Deutschen als auch von den Vietnamesen [...]. Meine Wohnung ist kontrolliert worden, ob ich Kontakt habe, ob ich denen helfe, bis dass sie mich zwangsversetzen wollten in die Küche zum Kartoffeln schälen.“*¹³⁸⁴

Auf den ersten Blick widersprüchlich ist, dass sie unbedingt nach Hause reisen wollte, um das Neugeborene abzugeben, um dann erneut in die DDR zu kommen. Aber eine offizielle Rückführung wegen Schwangerschaft lehnte sie dagegen vehement ab. Bedenkt man jedoch, mit welchem Aufsehen und bürokratischem Aufwand eine komplette Endausreise der Arbeiterin verbunden gewesen wäre, wird klar, dass sie unter keinen Umständen mit unehelichem Kind endgültig nach Hause zurückkehren wollte. Die Frau musste schließlich in Vietnam sehr viele Demütigungen über sich ergehen lassen.¹³⁸⁵

Neue Regelungen seit 1987

Immerhin durften die Frauen mit einer neuen Regelung vom 26. Januar 1987, „[...] deren ‚persönliche Lage‘ die Entbindung in der DDR rechtfertige, die Schwangerschaft austragen und erst nach wiedererlangter Reisefähigkeit mit dem Kind die Heimreise antreten.“¹³⁸⁶ Diese so genannte Vereinbarung über die Verfahrensweise bei Schwangerschaft vietnamesischer werktätiger Frauen, verabschiedet vom Ministerium für Arbeit und Löhne war jedoch keine zufriedenstellende Lösung, da der in ihr vorkommende Ausdruck „persönliche Lage“ zu viel Spielraum zuließ.¹³⁸⁷

Offiziell wurde am 1. März 1989 die Schwangerenregelung von 1980 beziehungsweise 1987 revidiert, „[...] als sich eine Vietnamesin an den ehemaligen SED-Generalsekretär Erich Honecker mit einem Brief wandte, demzufolge sie sich

¹³⁸¹ ebd.

¹³⁸² ebd.

¹³⁸³ ebd.

¹³⁸⁴ ebd.

¹³⁸⁵ ebd.

¹³⁸⁶ Raendchen, 2000, S. 14.

¹³⁸⁷ Dennis, Vietnaemesische Vertragsarbeiter , 2005, S. 40.

*am Ende ihrer Schwangerschaft wochenlang in einem Schrank versteckte, um nicht zwangsweise nach Vietnam zurückgeschickt zu werden.*¹³⁸⁸

Verblüffende Parallelen zu eben zitierter schriftlicher Quelle wies folgende Erinnerung der Vietnamesin Chi auf. Sie erzählte die Geschichte einer vietnamesischen Bekannten, die von einem Vietnamesen schwanger geworden war und 1988 das Kind austrug:¹³⁸⁹

*„Sie wohnte in der 11. Etage des Wohnheims. Als sie im 7. Monat schwanger war, musste sie dies verstecken. Als die Gruppenleiter kamen, musste sie sich im Schrank verstecken. Jeden Tag kamen nämlich der deutsche Betreuer mit dem Gruppenleiter und dem Dolmetscher, um die Zimmer zu kontrollieren. Oder sie musste ihr Bettlaken zusammenbinden und hat sich elf Etagen runtergelassen. Es war so wie im Gefängnis [wiederholt dies noch zweimal]. Einmal hatte ihre Bekannte die Idee, einen Brief an Honecker zu schreiben. Er sollte wissen, über unsere Situation: ‚Wir sind auch Frauen, wir sind auch Menschen. Warum dürfen sie so unmenschlich mit uns umgehen?‘ Nachdem Honecker diesen Brief gekriegt hat, hat er seinen Leuten gesagt, diese Frau muss unbedingt in ein Krankenhaus, Frauenklinik und das Baby zur Welt bringen [...]. Das ist eine gute Erinnerung, das kann ich nie vergessen [...]. Nach dieser Angelegenheit bekamen die Frauen mehr Freiheit, mussten sich nicht mehr verstecken und durften ihr Baby kriegen.“*¹³⁹⁰

¹³⁸⁸ Liepe, Vietnams Frauen im deutschen Osten, 1997, S. 53.

¹³⁸⁹ Chi (Interview), 09.08.2004.

¹³⁹⁰ ebd.

Abschrift

Staatssekretariat für Arbeit und Löhne
Staatssekretär

Berlin, 1.3.1989

I n s t r u k t i o n zur Durchführung der "Ordnung" über Aufgaben der Betriebe und örtlichen Staatsorgane im Zusammenhang mit der Schwangerschaft vietnamesischer Frauen, die auf der Grundlage zweiseitiger Regierungsabkommen zeitweilig in Betrieben der DDR arbeiten"

Ausgehend vom Grundsatz der Gleichbehandlung ausländischer Werktätiger mit Werktätigen der DDR hat der Ministerrat der DDR die vorliegende "Ordnung" bestätigt.

Die Leiter der Einsatzbetriebe sind verpflichtet, auf der Grundlage dieser "Ordnung" eine vertrauensvolle Verständigung mit allen vietnamesischen Werktätigen über Sinn und Ziel ihres zeitweiligen Aufenthaltes in der DDR herzustellen.

Die "Ordnung" gibt einen verbindlichen Rahmen, wie weiblichen Werktätigen Rat und Unterstützung im Falle einer Schwangerschaft zu geben ist.

Der oberste Grundsatz ist, daß alle Entscheidungen zu Fragen, die sich aus Schwangerschaft ergeben, nur gemeinsam mit der betroffenen Werktätigen erfolgen können. Die Pflichten der Betriebe enden, wenn die Werktätige die DDR verläßt.

Die vorübergehende Unterbringung von Neugeborenen in Wohnheimen ist in Abweichung von der Rahmen-Heimordnung vom 1. Juli 1980 zulässig, wenn durch den Betriebsarzt bzw. andere zuständige Fachkräfte des Gesundheitswesens, die Voraussetzungen für die erforderlichen Lebensumstände des Kindes bestätigt sind.

Die "Ordnung" ist auch für die Unterstützung weiblicher Werktätiger bei Schwangerschaft anzuwenden, die aus anderen Staaten zeitweilig in der DDR arbeiten, soweit nicht gesonderte Vereinbarungen zu Arbeitskräfteabkommen getroffen sind.

gez. B e y r e u t h e r

F. d. R. d. A.

- 1 -

Mike Dennis schrieb, dass die Gesetzesänderung 1989 tatsächlich durch den Druck der vietnamesischen Botschaft auf die DDR-Regierung zustande kam, da die Zahl der Schwangerschaften stieg und die restriktive Politik gegenüber Schwangeren immer mehr zusammenbrach.¹³⁹¹ Zum einen übten die vietnamesischen Frauen und zum anderen die offizielle vietnamesische Seite Druck auf die ostdeutschen Politiker aus, eine Lösung zu finden. Nicht zu vergessen war dabei die Tatsache, dass zunehmend etliche DDR-Bürger die Regelungen bei Schwangerschaft verurteilten.¹³⁹² Man hatte diese über kurz oder lang nicht mehr geheim halten können.

Die Frauen durften nun nach der neuen Verordnung ihr Kind in der DDR zur Welt bringen und anschließend weiter in ihren Betrieben arbeiten. In der abgebildeten *„Instruktion zur Durchführung der Ordnung über Aufgaben der Betriebe und örtlicher Staatsorgane in Zusammenhang mit der Schwangerschaft vietnamesischer Frauen, die auf der Grundlage zweiseitiger Regierungsabkommen zeitweilig in der DDR arbeiten“* vom Staatssekretariat für Arbeit und Löhne kann man im zweiten Absatz nachlesen, dass die Begründung der schwangeren Vietnamesinnen, die sich im Jahr 1984 auf die Gleichbehandlung mit DDR-Bürgern bezogen, um vor Ort zu bleiben, jetzt als offizielles Argument genommen wurde.¹³⁹³

Mit der neuen Regelung sollten Mutter und Kind finanzielle Unterstützung, wie Schwangerschafts-, Wochen- und Kindergeld sowie eine angebrachte Unterbringung erhalten. Es gründete sich 1989 in Berlin das erste Heim für Mütter, das den Ausländerinnen, darunter viele Vietnamesinnen mit ihren Kindern, Unterschlupf gewährte.¹³⁹⁴ Auch wurden den Kindern kostenlose Kinderkrippenplätze zur Verfügung gestellt, die die Betriebe und Staatsbehörden finanzieren mussten. Da jedoch die DDR im November 1989 zusammenbrach, konnten die vietnamesischen Vertragsarbeiterinnen nicht lange Nutzen aus den Neuregelungen ziehen.¹³⁹⁵

11) Zurück in die Heimat

*„Migration auf Dauer, Sesshaftwerden und Fußfassen in der DDR waren damals nicht vorgesehen. Vertragsarbeit sollte niemals mehr sein als Zwischenstufe und Vorbereitung auf eine Zukunft in Vietnam“*¹³⁹⁶

Zahlreiche Vietnamesen hielten damals die DDR für das attraktivste Land unter den sozialistischen Staaten. Sie hatten in der Regel nicht vor, sesshaft zu werden, weil eine derartige Lebensplanung zu stark von dem abwich, was damals für sie in Reichweite lag. Letztlich durfte der Einzelne ohnehin nicht über eine Verlängerung seines Aufenthaltes bestimmen.¹³⁹⁷

¹³⁹¹ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 40.

¹³⁹² Feige, 1999, S. 60.

¹³⁹³ Siehe vorangegangenes Kapitel des hiesigen Exkurses: *Vertragsarbeiterinnen*

¹³⁹⁴ Helga K., (Interview), 28.10.2005.

¹³⁹⁵ 'Ordnung über Aufgaben der Betriebe und örtlichen Staatsorgane im Zusammenhang mit der Schwangerschaft vietnamesischer Frauen, die auf der Grundlage zweiseitiger Regierungsabkommen zeitweilig in den Betrieben der DDR arbeiten', Ministerrat der DDR, 09.02.1989, Vgl. 1) Müggenberg, 1996, Fußnote 143, S. 35. 2) Müggenberg, 1996, S. 18, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 40].

¹³⁹⁶ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 99.

¹³⁹⁷ ebd., S. 100.

Jedoch gab es neben den vietnamesischen Rückkehrern, die ihre Arbeit beziehungsweise ihre Ausbildung ordnungsgemäß absolvierten und anschließend planmäßig in die Heimat zurückkehrten, auch noch eine andere Gruppe von Rückkehrern. Jene wurden aufgrund von Nicht-Einhalten der Gesetze und Regeln frühzeitig in ihre Heimat abgeschoben. Zu den Gründen dafür zählten Schwangerschaft, kriminelle oder illegale Handlungen, soziales Fehlverhalten in den Augen der Autoritäten sowie das Nicht-Erfüllen bestimmter Prüfungen bei der Ausbildung. Abgeschobene Frauen und Männer mussten zu Hause mit sehr viel Schmach rechnen. Die Familien dieser Menschen, nicht selten ihr gesamtes Umfeld, zeigten sich oftmals maßlos enttäuscht, hatten sie doch so viele Hoffnungen in den Verwandten gesetzt.

Aber auch die Vietnamesen, die regulär zurückkehrten, kämpften nicht selten bei ihrem Neuanfang mit Problemen. Diese Schwierigkeiten waren zumeist kulturell oder materiell begründet. Den Kulturschock bei ihrer Ankunft in der DDR erlebten sie erneut bei ihrer Wiederankunft in der Heimat. Vieles hatte sich verändert, das Land befand sich seit 1975, nach Kriegsende, im stetigen Aufbau. Die Rückkehrer wurden normalerweise über staatliche Stellen an ihre alten oder einen neuen Arbeitsplatz delegiert. Immer häufiger kam jedoch vor, dass für hoch qualifizierte Personen zunächst keine adäquate Stellung gefunden werden konnte. Außerdem wich man seit Mitte der 1980er Jahre von dieser Vermittlungsregelung ab, und die Rückkehrer waren mehr und mehr sich selbst überlassen.¹³⁹⁸

Gia erhielt aufgrund hervorragender Leistungen nach Beendigung seines Maschinenbaustudiums eine Dissertationszusage. Wegen unvorhersehbaren Ereignissen konnte er seine Doktorarbeit in der DDR nie beginnen. Nachdem die deutschen und vietnamesischen Verantwortlichen seinem Dissertationsvorhaben zunächst an der *TU Karl-Marx-Stadt* zugestimmt hatten, flog Gia 1979 mit der Gewissheit, bald wieder in der DDR zu sein, in sein Heimatland zurück, um seine Familie zu besuchen. Kaum angekommen erhielt er die Nachricht von vietnamesischer Seite, dass er nicht mehr in die DDR einreisen dürfte, um seine Doktorarbeit zu schreiben. Gia erklärte:

*„Aber da gab es Probleme. Ein vietnamesischer Student aus meinem Jahrgang hatte in Berlin versucht, mit Geld seine Doktorarbeit zu kaufen. Das hatte man in der Botschaft mitbekommen. Deshalb durfte dann keiner mehr aus meinem Jahrgang zurück in die DDR. Von unserem Jahrgang gibt es also keine Aspirantur mehr.“*¹³⁹⁹

Gia konnte jedoch nach einigen Anfangsschwierigkeiten sein neu erworbenes Wissen in Vietnam bald anwenden:

„Das erste Jahr nach meiner Rückkehr war sehr schwierig. In Hanoi gab es auch noch keine Arbeit für mich. Das, was ich studiert hatte, konnte man hier noch gar nicht anwenden. Das Ministerium für Hochschulen in Hanoi wusste gar nichts mit mir anzufangen. Es konnte deshalb auch keine Arbeitsstelle für mich finden. Eigentlich war ja im Plan, dass ich wieder zurück in die DDR gehe. Aber das ging ja nicht mehr. Deshalb bekam ich die Erlaubnis, mir offiziell eine Arbeitsstelle hier im Norden in Vietnam zu suchen. Ich habe es bei der Universität von Hanoi versucht. Aber für die Universität war ich auch überqualifiziert. Da wollte man mich auch nicht. [Überlegt kurz.]

Plötzlich dachte ich an eine Sache in der DDR. Da gab es ein Forschungszentrum des Werkzeugmaschinenbaus ‚Fritz Heckert‘ in Karl-Marx-Stadt. Da dachte ich, vielleicht gibt es auch so ein Institut hier in Vietnam. Somit habe ich mich erkundigt, ob es so etwas gibt. Und ich erfuhr, dass gerade so ein Institut in Hanoi gegründet wurde. Und dann hat mich der erste Leiter dieses Instituts

¹³⁹⁸ u. a. Tuan (Interview), 03.05.2006.

¹³⁹⁹ Gia (Interview), 28.04.2006.

genommen. Ich träumte davon, die schöne Technik, die ich in der DDR gelernt hatte, in Hanoi einzusetzen. 1986 kaufte ich am Institut auch den ersten Computer ein. Das war sehr teuer. Wir kombinierten dann auch Maschinen mit Computertechnik. Leider hatten wir kaum Kontakt zu westlichen Ländern in dieser Zeit. Man konnte sich nicht austauschen.¹⁴⁰⁰

Der ehemalige Student Gan, der sich insgesamt sieben Jahre in der DDR aufhielt, Deutschkurs, Studium und Praktikum absolvierte, erklärte seine Rückkehrsituation:

„Es war schon etwas Besonderes, sieben Jahre nicht in Vietnam zu sein. Als ich nach sieben Jahren zurückkehrte, habe ich dumm geguckt. (Lacht.) Ich wusste nichts von meinem Land. Es hatte sich sehr viel geändert. Ich musste mich neu an die Umgebung anpassen. Zum Glück hatte meine Mutter gute Beziehungen zur Hochschule von Hanoi. Da habe ich schnell einen Job gefunden in der Hochschule für Architektur.“¹⁴⁰¹

Tung, der mit Gan gemeinsam Städtebau in Weimar studierte, kehrte 1985, nach sechs Jahren, in die Heimat zurück:

„Nach meinem Studium hat man mir auch in Vietnam angeboten, in die DDR zurückzugehen. Aber das habe ich aus familiären Gründen nicht gemacht. Ich hätte Dolmetscher für die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der DDR machen können. Und man hatte mir ein Angebot gemacht, dass ich mit einer Gruppe – sagen wir mal mit hundert Vietnamesen – zurück in die DDR gehe. [...]“

Kurz nach dem Studium bin ich eine Zeit arbeitslos gewesen, nicht, weil ich keinen Arbeitsplatz bekommen konnte, sondern weil in Vietnam damals eine Umbruchszeit war. Vorher wurden in Vietnam immer Arbeitsplätze versorgt. Jetzt war es neu, dass man sich selbst einen Arbeitnehmer suchen musste. Das wurde nicht mehr organisiert, ansonsten hätte ich gleich eine Arbeit gehabt. Und staatliche Betriebe und Organisationen konnten nicht so einfach neue Mitarbeiter aufnehmen, weil die Gehaltsausgaben für diese von der Regierung beschränkt waren. Dann arbeitete ich im ersten und zweiten Jahr nach dem Studium als Deutschlehrer. Die Abteilung für Internationale Zusammenarbeit vom Ministerium organisierte Deutschunterricht für Vietnamesen, die als Vertragsarbeiter in die DDR kamen. Und ich unterhielt mich mit den Leuten dort, und sie sagten zu mir: ‚Vorläufig hast du noch keinen Arbeitsplatz als Architekt. Warum versuchst du nicht mal Deutsch zu unterrichten?‘ Der Bedarf war so groß. Viele wollten Deutsch lernen, bevor sie in die DDR kamen, besonders die, die die Arbeit als Dolmetscher und Gruppenleiter beantragt hatten. Die mussten auch Prüfungen ablegen. Und ich dachte, dass man damit gut verdienen kann; warum also nicht. Und dann habe ich ungefähr zwei Jahre Deutsch unterrichtet. Der Architekt unterrichtet Deutsch!

Das war damals eine schwierige Zeit in Vietnam. Wir hatten zu Hause Strom meistens nur von sechs Uhr abends bis sieben Uhr morgens. Den ganzen Tag hatten wir keinen Strom. Im Sommer konnte man nicht im Haus sitzen. Aber in Schulen, Hotels und so weiter gab es noch den ganzen Tag Strom. Und meine Schüler sagten zu mir, dass sie in einem Hotel einen Raum mieten wollen, damit sie überhaupt noch lernen können. Das haben wir tatsächlich gemacht. Abends unterrichtete ich auch noch zu Hause. Das war Privatunterricht, die Schüler mussten die Kurse selbst bezahlen. Es war auch eine sehr gute Bezahlung für mich. Jeden Tag habe ich damals acht bis zehn Stunden unterrichtet. [Kurze Pause.]

Das war eine sehr harte Zeit für mich, da der Bedarf an der deutschen Sprache so groß war. Ich weiß nicht, aber ich glaube, ich habe auch irgendwie Vertrauen geschaffen, dass die Leute zu mir kamen. Ich unterrichtete mindestens dreihundert Leute in zwei Jahren. Ich habe dreihundert Leuten Deutsch beigebracht, damit sie in die DDR kommen konnten. Ich bin sehr stolz darauf. Und einige besuchten mich auch, als sie wieder nach Hause kamen. Einige übermittelten auch Grüße. Und viele davon blieben auch zurück in der DDR. [...]

Für diesen Job als Sprachlehrer musste man sehr viel Vertrauen in die eigenen Sprachkenntnisse haben. Das hatte ich zum Glück. Damals war ich auch verheiratet mit einer Vietnamesin, die in Leipzig Germanistik studiert hatte. Durch sie lernte ich damals auch viel. Sie sagte mir auch immer, wo ich was nachschlagen kann und so weiter.“¹⁴⁰²

¹⁴⁰⁰ ebd.

¹⁴⁰¹ Gan (Interview), 23.04.2006.

¹⁴⁰² Tung (Interview), 06.05.2006.

Der Maschinenbauingenieur Tai erlebte seine erste Zeit in seiner Heimat so:

*„Es war schon sehr schwierig. Ich war so lange nicht zu Hause gewesen. Viele Studenten sind zwischendurch einmal da gewesen, aber ich nicht. Wo ich zurückkam, war es für mich wie ein Schock. Aber dann, so nach ein bis zwei Jahren, ging es wieder. Da habe ich mich wieder eingelebt. Im Oktober 1984 war ich zurück, und im Dezember 1985 fing ich in einem Betrieb an zu arbeiten. Über ein Jahr habe ich nicht gearbeitet.“*¹⁴⁰³

Viele der Rückkehrer pflegten über Jahre Verbindungen sowohl untereinander als auch nach Deutschland. Der Zusammenhalt mit anderen bot jedoch unter Umständen finanziellen sowie emotionalen Beistand. Spätestens mit *Doi Moi* gewannen die in der DDR erworbenen Fertigkeiten und Lebenserfahrungen immer mehr an Bedeutung für die Zurückgekehrten, die nun beispielsweise im aufstrebenden Tourismusgewerbe, als Deutschlehrer oder Dolmetscher für deutsche Investoren arbeiteten.¹⁴⁰⁴

Es gab natürlich auch Männer und Frauen, die versuchten, über Heirat oder andere offizielle oder inoffizielle Wege länger beziehungsweise für immer in der DDR zu bleiben. Nicht immer glückten diese Vorhaben und die *abtrünnig* gewordenen Studenten oder Vertragsarbeiter wurden durch Läuterungsversuche oder Appelle an das Gewissen *bekehrt*, doch nach Vietnam zurückzufliegen.

Zahlreiche Vertragsarbeitnehmer, Lehrlinge oder Praktikanten, die nach Ablauf ihrer Vertragszeit nicht nach Vietnam zurückkehrten, hatten offensichtlich den Raum für einen individuellen Weg zum Bleiben gefunden. Obwohl Eigeninitiative nicht erwünscht war, fand beispielsweise D. die Möglichkeit, sich länger in der DDR aufzuhalten als vorgesehen. Er hatte als Lehrling eine Berufsausbildung in einem ostdeutschen VEB absolviert, der ihn nach seinem Abschluss als Vertragsarbeiter übernahm. Als 1988 sein Vertrag auslief, blieb er illegal im Land. Sein Betrieb beschäftigte ihn trotzdem weiter. Er äußerte damals Heiratsabsichten mit einer Deutschen, mit der er auch zusammenlebte. Dass D. die Vorschriften, die ihn in seiner Freiheit stark eingrenzten, nicht einhielt, empfand er als normal unter Vietnamesen.¹⁴⁰⁵

*„Also, alles war verboten. Auch von vietnamesischer Seite her. Aber die Vietnamesen, die haben eben doch alles getan, auch wenn es verboten war.“*¹⁴⁰⁶

Die typische Verfahrensweise bei nicht heimreisewilligen Studenten war festgelegt:

*„Bei eventueller Weigerung sollten die Universitäten zunächst ‚an sein Parteigewissen appellieren‘,¹⁴⁰⁷ dann dieses Vorkommnis der Bruderpartei melden und gegen Quittung ein offenes Ticket aushändigen.“*¹⁴⁰⁸

Zu dieser Gruppe gehörte zunächst auch Tai, der in Ilmenau Maschinenbau studiert hatte. Er wusste nach seinem Studium nicht, ob er in seine Heimat zurückkehren wollte oder nicht. Anstatt zurückzufliegen, versuchte er seine Nebentätigkeiten aus

¹⁴⁰³ ebd.

¹⁴⁰⁴ Karin Weiss, Netzwerke zwischen Sozialismus und Kapitalismus, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. 27/2005, Titel der Beilage zur Wochenzeitschrift *Das Parlament*: Entwicklung durch Migration, 04.07.2005, S. 23-30, hier: S. 28.

¹⁴⁰⁵ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, S. 101.

¹⁴⁰⁶ ebd., S. 101.

¹⁴⁰⁷ Bericht über die Beratung des MHF, Ausland III mit verantwortlichen Mitarbeitern der Univ. u. Hochschulen zu Fragen des Ausländerstudiums vom 24.10. bis 26.10.1978, S. 7, UA der TUD, Prorektorat für Erziehung und Ausbildung, 1976-79, Nr. 3716.28, [in: Naumann, 2003, S. 113].

¹⁴⁰⁸ Naumann, 2003, S. 113.

dem Studium zu erweitern, um Geld zu erwirtschaften. Als er dann bemerkte, dass er von den Behörden gesucht wurde, kehrte er doch nach Vietnam zurück:

„Das war schon schwer. So richtig wollte ich gar nicht zurück. Nach dem Studium bin ich auch nicht gleich nach Hause geflogen. Da habe ich noch ein paar Monate gearbeitet.

Im Februar/März 1984 war das Studium zu Ende, und im Oktober bin ich erst nach Hause geflogen. Ich arbeitete erst ´mal ein paar Monate in Berlin. Eigentlich durfte ich aber gar nicht mehr bleiben, das war nicht genehmigt. Aber ich machte mir nicht so viele Gedanken. Als ich dann gehört habe, dass ich gesucht werde, bin ich dann nach Hause. Eigentlich musste man sofort nach dem Studium nach Hause. Ich annullierte den Heimflug damals. [Überlegt.]

Ich und ein paar andere wohnten damals bei einer vietnamesischen Frau in Berlin. Sie hatte einen deutschen Mann geheiratet. Sie hatte ihm Geld dafür bezahlt. Bei ihr in der Wohnung haben wir gelebt und genäht. Wir verkauften unsere Sachen dann bei der U-Bahn-Station am Tierpark. Wir haben damals nur so komisches Zeug genäht. Netzhemden und bunte Taschen. [Überlegt.]

Ins Sommercamp 1984 bin ich dann trotzdem hingefahren. Da haben wir dann Fußball geguckt, und dort sagte einer zu mir: ‚Du wagst dich, hierher zu kommen? Ich habe gehört, dass du gesucht wirst! ‘ Da habe ich einen Schreck gekriegt. Dann bin ich nach Hause geflogen.“¹⁴⁰⁹

Auf die Frage, ob er nach seiner Rückkehr bezüglich der Vorfälle noch Probleme gehabt hätte, antwortete er wie folgt:

„Mein Vater hat eine Verwarnung bekommen, bevor ich zurück war. Hätte ich das gewusst, wäre ich nicht zurückgekommen. [Lacht.]

Aus meinem Studienjahr sind – glaube ich – drei in der DDR geblieben. Die haben geheiratet, und konnten deshalb dableiben. Und wenn sie dann ordnungsgemäße Papiere hatten, mussten sie das Studium bezahlen. Ich glaube zwanzigtausend Mark mussten sie dann an unsere Botschaft bezahlen. Es war ja deutsches Gesetz, dass man mindestens fünf Jahre zusammenbleiben musste, damit man dableiben kann. Das hat man auch oft gekauft. Auch schon in der DDR. Nach fünf Jahren kriegt man dann die Papiere und lässt sich scheiden.

Einer von unseren Leuten ist damals nach Österreich abgehauen. Und dann ist er in den Westen. Wir wissen nicht, wie er das gemacht hat. Das war damals nicht nur schwierig für euch, sondern auch für uns.“¹⁴¹⁰

Tien, der zwischen 1982 und 1987 in Chemnitz Maschinenbau studierte, berichtete von ähnlichen Fällen:

„Von den circa vierzig Vietnamesen, die damals von meinem Jahrgang Maschinenbau in der DDR studierten, sind ungefähr zwanzig Prozent in Deutschland geblieben. Ich habe noch Kontakt zu ein paar von ihnen. Einer wohnt heute in der Nähe vom Frankfurter Flughafen. [...] Die meisten sind wirklich gleich nach ihrem Studium dort geblieben. Ich weiß auch nicht so richtig, wie das war. Einige haben geheiratet. Aber nicht alle. Wir waren ja 1987 mit dem Studium fertig. Die Wende kam 1989. Ich weiß auch nicht, wie die das gemacht haben.“¹⁴¹¹

Anzumerken ist, dass die Hochschulen nur bis zur offiziellen Exmatrikulation für die Studenten verantwortlich waren. In der Regel standen den Studenten nach bestandenen Prüfungen sechs Wochen zur Verfügung, um ihre persönlichen Dinge zu erledigen. An der *TU Dresden* mussten alle ihre Ausreisepapiere bis zum 30. September jeden Jahres in fünffacher Kopie an das Sekretariat des Komitees des MHF geschickt werden. Bei Festveranstaltungen verabschiedete der Direktor die Heimkehrer.¹⁴¹²

¹⁴⁰⁹ Tai (Interview), 01.05.2006.

¹⁴¹⁰ ebd.

¹⁴¹¹ Tien (Interview), 27.04.2006.

¹⁴¹² Schreiben vom 16.09.1971, UA der TUD, DIB, 1969-72, Nr. 539,unpag., [in: Naumann, 2003, 113-114].

Einige Vietnamesen, die sich nach entsprechender Zeit auf offiziellem Weg wieder nach Vietnam zurückbegaben, fanden jedoch in ihrer Heimat keinen Anschluss mehr und wollten aus finanziellen, aber auch aus privaten Gründen so schnell wie möglich wieder zurück in die DDR. Dies gelang teilweise, entweder über Promotions- oder Habilitationsvorhaben oder durch die Position als Gruppenleiter, Dolmetscher für Vertragsarbeiter beziehungsweise als Vertragsarbeiter selbst.

Resümiert man die Eindrücke der zurückgekehrten Arbeiter, Lehrlinge und Studenten, so blieb bei sehr vielen die DDR subjektiv in positiver Erinnerung. Viele von ihnen kehrten mit Wehmut und der Angst vor der Ungewissheit nach Hause. Ähnliche Angaben, wie in folgender Aussage Naumanns über ehemalige Dresdner Studenten, fanden sich immer wieder in meinen Interviews bestätigt:¹⁴¹³

„Viele Studenten wären, trotz der langen Abwesenheit von ihrer Heimat, gern in der DDR geblieben [...]. Drei Vietnamesen kamen später, zwei als Vertragsarbeiter und einer als Doktorand, zurück. In der DDR boten sich nach ihren heutigen Aussagen einstimmig, bessere Möglichkeiten zur Gestaltung ihres eigenen Lebens und zur Unterstützung ihrer Familien. Die Aussage, hier zu studieren, um dem eigenen Land zu helfen und ,als gut ausgebildete Fachleute in ihrer Heimat für das Wohl des Volkes wirken zu können“¹⁴¹⁴, traf nicht ausschließlich zu. Private Gründe gaben einen wichtigen Ausschlag. Von der DDR aus konnten sie ihre Familien unterstützen.“¹⁴¹⁵

12) Studentische Nachkontakte

Nicht vergessen werden darf die Tatsache, dass vonseiten der DDR so genannte Nachkontakte – besonders bei den vietnamesischen Hochschulabsolventen – initiiert wurden. Unterstützt von der vietnamesischen Botschaft sollten diese Netzwerke zwischen der DDR und Vietnam nachhaltig entwickelt werden; zum Beispiel durch schriftlichen Austausch zwischen ehemaligem Professor und vietnamesischem Rückkehrer oder offiziellen Briefwechsel zwischen Hochschule und vietnamesischem Absolventen.

Universitäten und Hochschulen legten oftmals Wert auf jene Nachkontakte, um ein positives Bild von der DDR im Partnerland zu vermitteln sowie ökonomische Vorteile und Kontakte zu halten.

„Die DDR wollte und konnte nicht eine Ausbildung zugunsten der Studenten bieten, deren Rendite andere Staaten nutzen. Aus wirtschaftlicher, sozialer, ideologischer und politischer Notwendigkeit sollten die Studenten auch zukünftig der DDR verbunden sein.“¹⁴¹⁶

Aus Interviews ging hervor, dass die ehemaligen vietnamesischen Studierenden prinzipiell ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl mit der DDR verband.¹⁴¹⁷ Diese Verbundenheit sollte auch nach Beendigung der Ausbildung bei den Vietnamesen bestehen bleiben. Deshalb motivierten deutsche Verantwortliche bereits seit Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre ausgewählte vietnamesische Hochschulbeziehungsweise Universitätsabgänger, weiterhin in Verbindung mit der DDR zu bleiben. Das *Ministerium für Außenwirtschaft*, das *Industrieministerium* und gesellschaftliche Organisationen der DDR bemühten sich in enger Kooperation mit den einzelnen Fachsektionen, der *Kommission für Ausländerstudium* und dem

¹⁴¹³ 1) Tran (Interview), 31.08.2004, Berlin/Trans Wohnung. 2) Hien (Interview), 23.10.2007, Erfurt/Hiens Wohnung. [Und andere.]

¹⁴¹⁴ Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig (Hg), Herder-Institut, 1981, S. 20, [in: Naumann, 2003, S. 114].

¹⁴¹⁵ Naumann, 2003, S. 114.

¹⁴¹⁶ Naumann, 2003, S. 115.

¹⁴¹⁷ Siehe Kapitel: Vietnamesische Ostalgie

Direktor für Internationale Beziehungen der Hochschulen um den außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Erhalt von Nachkontakten.¹⁴¹⁸ Die Autoritäten strengten sich an, um den wirtschaftlichen, politischen, ideologischen und sozialen Nutzen für die DDR zu erhalten und boten den Rückkehrern beispielsweise 25 Mark pro Jahr je nachgewiesenem Nachkontakt.¹⁴¹⁹ Im Juli 1977 erhielt ein vietnamesischer Doktorand ein Solidaritätsgeschenk zu seinem Abschluss in Form eines Messgerätes im Wert von 12.000 DDR-Mark.¹⁴²⁰ Durch derartige Wertschätzungen im wahrsten Sinne des Wortes sollten lebenslange Partnerschaften initiiert werden.¹⁴²¹

Die *TU Dresden* begann 1969 mit dem systematischen Aufbau dieser Kontakte, die mit Hilfe von bereits in der frühen Studienzeit angelegten persönlichen Karteikarten sondiert wurden.¹⁴²² Nach dem ersten Studienjahr sollten dann die Vorschläge der ausgewählten Studierenden dem Sekretariat des Komitees für Angelegenheiten ausländischer Studierender in der DDR vorliegen.¹⁴²³

„Ehemaligen Studenten, welche nunmehr höhere Positionen im Universitätswesen des möglichen oder bereits tatsächlichen Partnerlandes begleiteten, sollten oft Verbindungen herstellen und bei künftigem Austausch helfen. Mit Beginn der siebziger Jahre schrieben Professoren, Dozenten und Doktoren, welche bereits während des Studiums der ausländischen Studenten mit ihnen Kontakt hatten, Ehemalige an, wenn bereits ein Partnervertrag zwischen beiden Universitäten bestand. Diese Schreiben waren immer in einem sehr persönlichen und freundschaftlichen Stil gehalten. Viele dieser Studenten schienen diese ‚Angebote‘ gern anzunehmen, um eigene oder universitäre Wünsche bezüglich Vergünstigungen und Zugeständnisse zu formulieren.“^{1424 „1425}

¹⁴¹⁸ Naumann, 2003, S. 115.

¹⁴¹⁹ Richtlinie zur Vorbereitung von Nachkontakten mit ausländischen Studierenden an Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR, 24.02.1969, S. 1-2, UA der TUD, DIB, 1969-1972, Nr. 539, [in: Naumann, 2003, S. 115].

¹⁴²⁰ Schreiben vom 29.07.1977, UA der TUD, FDGB/UGL, 1960-1990, Nr. 464/2, unpag., [in: Naumann, 2003, S. 117].

¹⁴²¹ Naumann, 2003, S. 115-117.

¹⁴²² ebd. S. 116.

¹⁴²³ Richtlinie zur Vorbereitung von Nachkontakten mit ausländischen Studierenden an Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR, 24.02.1969, S. 3, UA der TUD, DIB, 1969-1972, Nr. 539, [in: Naumann, 2003, S. 116].

¹⁴²⁴ Schriftwechsel in den siebziger Jahren zwischen Nguyen Xuan Dao, einem Absolventen der TUD und zu dem Zeitpunkt im Forschungsinstitut für Verkehrswesen der DRV, Abteilung Straßenbau, mit Fredo Stark vom Direktorat für Internationale Beziehungen der TUD in den Akten des UA der TUD, DIB, 1969-1972, Nr. 539, [in: Naumann, 2003, S. 116].

¹⁴²⁵ Naumann, 2003, S. 116.

III Vietnamesen in den neuen Bundesländern

Am Abend des 9. Novembers 1989 fiel die Berliner Mauer, die eine Abschottung von Westdeutschland bis dato garantierte.¹⁴²⁶ Die DDR blieb jedoch noch bis zum 2. Oktober 1990 bestehen. Die Mauer symbolisierte seit 1961 die Unvereinbarkeit zwischen der westlich geprägten Bundesrepublik Deutschland und der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik.

Die politische und ökonomische Situation in der DDR löste innerhalb der Bevölkerung eine derartige Unzufriedenheit aus, dass die Menschen massenweise ihren Unmut auf regelmäßigen Demonstrationen bekundeten. Die allgemeine Lage in der DDR spitzte sich zu, als circa 6.000 DDR-Bürger im September 1989 die westdeutsche Botschaft in Ungarn friedlich belagerten. Sie verfolgten das Ziel der Einreisegenehmigung nach Westdeutschland. Diesem Anliegen der flüchtenden Menschen wurde schließlich am 30. September 1989 von dem damaligen Außenminister der BRD Hans-Dietrich Genscher stattgegeben.

Der große, immer vorbildhafte *Bruderstaat Sowjetunion* hatte schon seit einiger Zeit durch seinen reformbereiten Staatschef Michael Gorbatschow politisch gelockerte Verhältnisse geschaffen, so dass die Linie der DDR-Regierung hier auch keine Unterstützung mehr fand. Dem Druck von innen und von außen konnten die ostdeutschen Politiker nun nicht mehr standhalten und verkündeten notgedrungen die neue Reisefreiheit. Daraufhin strömten die Menschen nach Berlin, zur symbolträchtigen Mauer, um diese zu überwinden. Damit begannen sich die Ereignisse zu überschlagen. Die politische Wende in der Deutschen Demokratischen Republik wurde endgültig eingeleitet.

*„Wurden Maueröffnung und generelle Annäherung zwischen Ost und West als historisch notwendig begriffen und als die Befreiung vom Kommunismus der östlichen Welt beklatscht, lösten sich andererseits lieb gewonnene Rituale und Gewohnheiten auf. Die suggerierte Behaglichkeit des Sozialismus wurde vom Kapitalismus überrollt, es ging plötzlich schonungslos um Rentabilität.“*¹⁴²⁷

Unter den 192.000 Ausländern, die sich Ende 1989 in der DDR aufhielten, stellten die Vietnamesen mit circa 60.000 fast ein Drittel und somit die größte ethnische Gruppe unter ihnen dar.¹⁴²⁸ Durch die im Herbst 1989 einsetzende politische Wende war somit auch die Zukunft der in der DDR lebenden Ausländer ungewiss.

¹⁴²⁶ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 104.

¹⁴²⁷ Arendt, 2003, S. 19. (Internetquelle)

¹⁴²⁸ Ute Ehrich, Vietnamesinnen im Berliner Osten. Ehemalige Vertragsarbeiterinnen und Asylsuchende, in: Berlin 21 e.V. (Hg.), Umwelt- und entwicklungspolitische Bilanz, Berlin 1998, S. 70-76, hier: S. 70.

Anmerkung: Die Zahl der Gesamtausländerzahl in der DDR variiert hier mit der, der darauf folgenden Tabelle. Dies liegt einerseits darin begründet, dass in der Zwischenzeit einige Ausländer die DDR verließen beziehungsweise bezog Ute Ehrich sowjetische Soldaten und deren Angehörige mit in die Gesamtzahl ein.

	Arbeitskräfte	Auszubildende	Studenten	Ständiger Wohnsitz
Ausländer ges.	106.500	28.900	10.200	43.100
Vietnamesen	55.600	700	512	800
Anteil in %	52,2	2,4	5	1,9

Tabelle 4: Statistische Erfassung des Aufenthaltes vietnamesischer Staatsbürger im Vergleich zu der gesamten Ausländerzahl in der DDR im März 1990.¹⁴²⁹

Die Studenten und Lehrlinge spürten am wenigsten von den Veränderungen. Sie konnten, wie vorgesehen, ihre Ausbildung fortsetzen und kehrten nach Abschluss in die Heimat Vietnam zurück.¹⁴³⁰ Die Situation der Vertragsarbeiter stellte sich da schon wesentlich komplizierter dar. Sie mussten aufgrund der neuen politischen und wirtschaftlichen Lage ab 1989 die einschneidende Erfahrung machen, dass trotz bestehender Regierungsvereinbarungen willkürliche Entlassungen, die nicht selten auf Druck der deutschen Belegschaft zustande kamen, auf der Tagesordnung standen. Diese Tatsache förderte gerade in der Übergangszeit, insbesondere vom Herbst 1989 bis Juli 1990, Konfrontationen und *Sündenbocksuche* beiderseits.¹⁴³¹

Einige Vietnamesen nahmen zunächst die dramatischen Umbrüche um sie herum kaum wahr. Andere wiederum gingen gemeinsam mit ihren Brigaden demonstrieren. Viel hing zum Beispiel davon ab, wie ihre Deutschkenntnisse oder die privaten Anbindungen mit den Einheimischen waren, aber auch, wie groß ihr politisches Interesse ausgeprägt war.

Nach der Währungsunion am 1. Juli 1990 kam es am 3. Oktober 1990 bereits zur Wiedervereinigung beider deutscher Staaten und damit erneut zu zahlreichen politischen und rechtlichen Veränderungen, die weitere wirtschaftliche und soziale Umbrüche nach sich zogen. Dies betraf natürlich auch die Vietnamesen im Land.

So war zum Beispiel die *Abteilung für Arbeitskooperation* der vietnamesischen Botschaft im Ostteil mit der Wiedervereinigung obsolet. Sie wurde nun zur Außenstelle, die vietnamesische Botschaft in Bonn offiziell zur alleinigen Vertreterin für Gesamtdeutschland. Das vietnamesische Personal blieb in Berlin zunächst weitestgehend bestehen.¹⁴³²

Während sich für die DDR-Bürger die bürgerrechtliche und kulturelle Lebensperspektive zu verbessern schien, brachten die politischen Veränderungen für die vietnamesischen Vertragsarbeiter – formal gesehen – eine wesentlich schlechtere Aufenthaltssituation. Gravierend waren die hohen Entlassungswellen, die bereits kurz nach der Wende einsetzten. Die Zahl der erwerbstätigen Vertragsarbeiter sank innerhalb eines Jahres von 59.000 (Stand 31. 12. 1989) auf 21.000 (Stand 31. 12. 1990). Bis Ende Juni 1991 reduzierte sich diese Zahl auf circa

¹⁴²⁹ Büro für Ausländerfragen des Ministerrates der DDR, Statistische Erfassung des Aufenthaltes vietnamesischer Staatsbürger im Vergleich zu der gesamten Ausländerzahl in der DDR im März 1990, [in: Klaus Fritsche, Beschreibung der auf dem Gebiet der früheren DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 197].

¹⁴³⁰ Anmerkung: Lehrlinge konnten ihre Ausbildung beenden, insofern der Ausbildungsbetrieb nicht insolvent wurde.

¹⁴³¹ Thomas Kessler/Amelie Mummendey, Is there any scapegoat around? Determinants of intergroup conflict at different categorization levels, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Washington D.C. 2001, Vol.81, S. 1090-1102.

¹⁴³² Chim (Gespräch), 25.04.2006

4.000. Und schon drei Monate später wurden weitere 500 Personen nicht mehr beschäftigt.¹⁴³³

Die vietnamesischen Vertragsarbeiter kehrten zum Großteil unmittelbar in den Jahren nach der Wende in ihr Herkunftsland zurück. Die meisten von ihnen waren mit einer Abfindung von 3.000 D-Mark vor Ablauf ihres ursprünglich geschlossenen Fünf-Jahres-Vertrags mehr oder weniger zufrieden und traten die Heimreise an. Sie sahen keinen Sinn mehr darin, weiterhin fern ihrer Heimat zu bleiben. Mit dem ‚Startkapital‘ von 3.000 D-Mark wollten sie sich in Vietnam eine neue Existenz schaffen. Das stellte sich jedoch als schwieriges Unterfangen heraus. Inzwischen hatten sich die Preise stark verändert, die Immobilienmärkte boomten. Viele kamen mit den Veränderungen ihres Landes nicht zurecht und erlitten bei ihrer Rückkehr erneut einen Kulturschock. Nicht wenige von ihnen reisten bald wieder in ihre *zweite Heimat* Deutschland, um sich ein neues Leben aufzubauen.

Zahlreiche Vietnamesen, die auf dem Gebiet der ehemaligen DDR lebten, schlossen jedoch von vornherein eine etwaige Rückkehr nach Vietnam aus. Sie wollten in Deutschland bleiben. Bis Mitte des Jahres 1993 hielten sich noch offiziell 16.635 der ehemaligen Vertragsarbeiter in den neuen Ländern auf.¹⁴³⁴

*„Alle anderen Vertragsarbeiter waren zu diesem Zeitpunkt bereits, zumindest offiziell, in ihre Heimat zurückgekehrt. Da jedoch bereits ein Teil [...] politisches Asyl beantragt hatte, ein Teil zunächst nach Vietnam zurückgekehrt, inzwischen jedoch wieder in die BRD eingereist war, da auch die Situation in Vietnam keine gesicherte Zukunft versprach [...], können auch diese Zahlen nur als grobe Schätzung angesehen werden.“*¹⁴³⁵

Waren sie von Arbeitslosigkeit betroffen, dauerte es oft nicht lang, bis sie Überlebensstrategien entwickelten. Um jeden Preis wollten die Vietnamesen weiterhin in Deutschland bleiben und ihre Familien im Heimatland finanziell unterstützen.

Mit ihrem Willen zum Bleiben forderten sie auch Entscheidungsträger heraus, wodurch ein *„Prozess der Demokratisierung und der Institutionalisierung von zivilgesellschaftlichen Formen der Auseinandersetzungen angestoßen wurde.“*¹⁴³⁶ Denn in den Jahren unmittelbar nach der Wende stand für viele deutsche Politiker nicht fest, ob die Vertragsarbeiter rechtlich gesehen noch Bleiberechtschancen nach Ablauf ihrer Fünf-Jahres-Frist hatten. Der Wille und die Bereitschaft, sich mit der Thematik der Vertragsarbeiter auseinanderzusetzen schienen bei vielen nicht zu groß. Die politische Tendenz, die zahlenmäßig vergleichsweise wenigen Vertragsarbeiter nach Jahren abschieben zu wollen, stellte einen Anachronismus dar, denn in Ostdeutschland wurden bereits 1990 zahlreiche Asylbewerber angesiedelt. So entwickelte sich die ehemalige DDR allmählich zum

¹⁴³³ Helga Marburger, Lebensentwürfe ausländischer Arbeitsmigranten, 1995, S. 26, 35.

¹⁴³⁴ Karin Weiss, Vietnamesische Vertragsarbeiter/innen in Ostdeutschland heute, in: Karin Weiss/Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005, S. 77-96, hier: S. 79.

¹⁴³⁵ ebd. S. 79.

Anmerkung: Anzumerken ist hier, dass in den Nachwendejahren auch verstärkt arbeitslos gewordene vietnamesische Vertragsarbeiter oder ehemalige vietnamesische Studenten aus Tschechien, den ehemaligen Sowjetstaaten oder Bulgarien nach Ost- und Westdeutschland einreisten und nicht selten untertauchten.

¹⁴³⁶ Mike Dennis/Eva Kolinsky/Karin Weiss, Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der DDR und in Ostdeutschland; in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische?, S. 7-14, hier: S. 9.

Einwanderungsland.¹⁴³⁷ Im Laufe der Jahre kam es für die Vietnamesen zu mehreren rechtlichen Neuerungen, die oftmals nur minimale Verbesserungen mit sich brachten.

Hinter der hohen Fluktuation, hinter den hohen Zahlen von ein- und ausreisenden Vietnamesen innerhalb nur kurzer Zeit, verbargen sich unzählige Schicksale von Menschen. Diese Menschen entwickelten für sich Werte- und Orientierungssysteme, um zu überleben, aber auch, um ihre Erfahrungen zu verarbeiten.

1) Lebensläufe im politischen Wandel

1.1) Professor Viet

Der damals in Karl-Marx-Stadt promovierende Vietnamese Viet, der im August 1990 in seine Heimat zurückkehrte, konnte nicht glauben, in welcher Schnelligkeit das System der DDR demontiert wurde:

„Die Demonstrationen in Leipzig waren für mich ein Schock. Es war nur ein großer Schock bei der Wende. Ich will das erklären: Die DDR war ein gutes Vorbild für Sozialismus, für die ganzen Leute. Und die Zeit, der Abschnitt, wie schnell alles lief, das war unmöglich. Innerhalb eines halben Jahres war alles vorbei. Die DDR war das beste Land; und dann hat man alles in einem halben Jahr kaputt gemacht. Unmöglich. [Überlegt.] Ich und die anderen Vietnamesen gingen damals nicht demonstrieren. An der Hochschule war die Atmosphäre bereits vor der Wende sehr gespannt, nach der Wende war das totale Chaos, jeder hat etwas anderes gesagt.“¹⁴³⁸

Seine Meinung stand stellvertretend für einige engagierte vom Kommunismus überzeugten Vietnamesen, die sich in der DDR zur Zeit der Wende aufhielten.

1.2) Maschinenbauer Gia

Der ehemalige Maschinenbaustudent Gia, der bis 1979 in Karl-Marx-Stadt studiert hatte, erhielt 1989 eine Einladung für einen kürzeren Forschungsaufenthalt vom *VEB Werkzeugmaschinenkombinat Fritz Heckert* in Karl-Marx-Stadt, flog daraufhin mit einer kleinen Delegation Anfang 1990 erneut in die DDR und erlebte die politischen Umbrüche hautnah:

„Ich bin im Februar 1990 nach Berlin gekommen. Ich hatte noch eine Einladung von der DDR bekommen. Ich war der letzte Mann mit diesem Vertrag in der DDR. Ich war insgesamt der letzte Mann, der an diesem Mitarbeiteraustausch der sozialistischen Länder teilnahm. Diese Einladung vom Forschungsinstitut in Karl-Marx-Stadt war für mich noch gültig. Die Grenze zu Westdeutschland war gerade geöffnet. Ich kam am Flughafen in Schönefeld an. Und ich musste draußen warten bis es null Uhr war, weil ab da der Zoll mit einem anderen Gesetz war. Ab da war dann das Gesetz der BRD gültig. Man kontrollierte dann überhaupt nicht. [...]

Ja, das war alles sehr interessant für mich. Ich war auch sehr neugierig. Ich habe dann kurz nach meiner Ankunft mit meiner Frau telefoniert. Sie sagte mir, dass gerade ein Brief angekommen ist vom Forschungsinstitut in Karl-Marx-Stadt. Da stand drin, dass ich nicht mehr fliegen soll. Aber ich war ja schon in der DDR drin. [Lacht.] Es gab keine Partnerschaftsbeziehungen mehr zwischen den Ländern. Deshalb war auch niemand da, der mich am Flughafen empfangen hat. Das war sehr schlimm. [...]

Also wir kommen rein in den Flughafen und warten. Niemand kommt. Wir waren eine Gruppe von vier Leuten. Dann machte ich einen Vorschlag zu meiner Gruppe: Wir fahren nach Karl-Marx-Stadt, zu meinen ehemaligen Professoren, und suchen jemand, der uns hilft, das Problem zu lösen. Als wir angekommen waren, ging ich dann zu meinem ehemaligen Professor R. Er war der Leiter vom

¹⁴³⁷ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, Vietnamesen in Ostdeutschland, S. 189.

¹⁴³⁸ Viet (Interview), 03.05.2006.

Forschungszentrum, aber nur noch einen Tag. [Lacht.] Herr Professor freute sich sehr, mich zu sehen. Er dachte nach, und nach einer Stunde hat er sich entschlossen, dass meine Delegation alles besichtigen kann. Er brachte uns ins Forschungszentrum, um uns alles zu zeigen. Das war eine letzte Bemühung von ihm – an seinem letzten Arbeitstag.

Eigentlich sollten wir einen Monat bleiben. Aber es war ja keiner mehr da, der uns betreuen konnte. Deshalb sind wir nach einer Woche wieder zurückgefliegen. Professor R. hat dann für uns ein Rückflugticket gebucht. Jeden von uns hat er noch 180 Ostmark gegeben für diese Woche. Wir mussten dann alles selbst organisieren. Ich fuhr zurück nach Berlin, um meinen Bruder zu suchen. Er war ein Vertragsarbeiter in Berlin. Er hatte ein Jahr als Vertragsarbeiter, als Kranfahrer, in einem Betrieb gearbeitet. [...] Er nahm dann die Abfindung vom Betrieb und kehrte dann auch 1990 zurück. Seine Frau war auch Vertragsarbeiterin. Mein Bruder lernte sie in der DDR kennen. [Überlegt.]

Wir guckten auch zusammen an der Grenze und dann fuhren wir wieder nach Hause. Es gab auch einige Leute, die uns empfohlen hatten, in Deutschland zu bleiben. Aber wir sind nach Hause geflogen. Meine Tochter war gerade ein Jahr alt.¹⁴³⁹

1994 kam er erneut zur technischen Weiterbildung nach Deutschland – diesmal in den Westteil. Er besuchte von dort aus öfters seinen alten Studienort Chemnitz. Innerhalb seines einjährigen Aufenthaltes erfasste er die Systemunterschiede im deutschen Alltag:

„1994 habe ich für fast ein Jahr in der Nähe von Kaiserslautern gearbeitet. Da habe ich wieder neue Dinge gelernt, die ich in Vietnam anwenden sollte. [...] Der erste Eindruck war die Autobahn. Zu schnell! Das Zweite war, dass man auch sehr nett, sehr höflich und hilfsbereit war. Man interessierte sich für Vietnam. Ich wohnte in einem kleinen Dorf. Da lebten auch zwei Ostdeutsche aus der Firma. Wir sind dann mit der Firma auch viel durch die BRD gereist. Da habe ich viel gesehen. Mich beeindruckte auch, dass nur so wenige Mitarbeiter sehr viel arbeiten. Eine Sekretärin machte alle Arbeiten, machte sauber und alle Sachen. Das war eine große Überraschung für mich. [Überlegt.]

Die Industrie und die Landschaft waren ganz anders als in Ostdeutschland. Ich habe in dieser Zeit auch noch einige Male Chemnitz besucht. [...] Vom Gefühl gefällt mir Ostdeutschland besser, das sagt mein Herz mir. Das liegt bestimmt auch an den vielen Erinnerungen. Die Beziehungen und die Kontakte waren so viel damals. Ostdeutschland ist für mich mehr Heimat als Westdeutschland. Es hat sich so viel verändert, aber die Menschen haben sich – das ist meine Meinung – nicht verändert.

Aber auch wenn ich nach Kaiserslautern gehe und meine Freunde besuche, dann hat sich auch nichts verändert. Die Menschen freuen sich. Ich bin vielleicht ein Spezialfall. Ich denke, es hängt alles von einem korrekten Umgang mit den Menschen ab. Meine Lebensstrategie ist, dass ich beobachte und mich an die Menschen und die Situationen anpassen muss. Wenn man sich nicht an Veränderungen anpasst, dann kommt man nicht weiter im Leben.¹⁴⁴⁰

1.3) Architekt Tung

Der ehemalige Städtebaustudent Tung war nur bis 1987 in der DDR. Er verweilte nach der Wende auch einige Male beruflich für mehrere Monate in Westdeutschland. Seine Meinung zur Wende und zu den Unterschieden zwischen Ost- und Westdeutschland fielen wie folgt aus:

„Das erste Gefühl war, Hauptsache die Menschen sind wieder zusammen. Ich habe die Menschen im Fernsehen gesehen, wie sich viele getroffen und geweint haben. [Überlegt.]

Ich bin ja nach der Wende wieder ein paar Mal in Deutschland gewesen. Heute fahre ich lieber nach Westdeutschland. Dafür gibt es zwei Gründe. Wenn ich nach Deutschland fahre, dann entweder geschäftlich oder wegen der akademischen Weiterbildung. Das ist beides im Westen für meinen

¹⁴³⁹ Gia (Interview), 28.04.2006.

¹⁴⁴⁰ ebd.

*Fachbereich besser. Obwohl die Menschen im Osten freundlicher sind als im Westen. Aber wenn ich jetzt nach Deutschland fahre, da muss ein Ziel sein.*¹⁴⁴¹

Tung hatte die Wende trotz seines Aufenthalts in Hanoi währenddessen *hautnah* erlebt. Er arbeitete zur Wende für den *Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst* (ADN) der DDR in Hanoi:

„Damals gab es noch eine Reise unseres Parteisekretärs in die DDR, und der hat sogar nicht mehr Erich Honecker getroffen, sondern Egon Krenz. Wir verfolgten die ganzen Ereignisse in Osteuropa interessiert mit. Rumänien war der Ausgangspunkt. Ich habe zwei sehr, sehr gute Erinnerungen: Erstens wurde der Ceausescu festgenommen – und die Nachricht brach aus, dass in Rumänien dieser Zusammenbruch stattfand. Ich wurde in der Agentur informiert und bin dann extra zu der rumänischen Botschaft in Hanoi mit dem Moped gefahren, um zu sehen, was da passiert. Viele Vietnamesen denken damals, dass Osteuropa zusammenbricht. Als das zusammenbrach, war das eine Befreiung - keine Sowjetunion, kein Ostblock mehr. [...]

*Wir hatten schon einige Jahre mit westlichen Leuten Beziehungen begonnen. Wir erkannten, dass man auch vielleicht auf eine andere Weise leben kann. 1986 war man noch sehr verlegen, aber bis 1989 hatte man auch gemerkt, dass man auch mit westlichen Leuten zusammen arbeiten kann. Somit erwartete man den Zusammenbruch im Ostblock. Und da bin ich zur rumänischen Botschaft gefahren, aber dort ist nichts passiert. Man hatte nicht reagiert. Das war die erste Erinnerung, und die zweite Erinnerung ist, dass keine Informationen mehr aus der DDR kamen. Der einzige Radiosender, den ich damals noch empfangen konnte, war die Deutsche Welle. Das war alles, was ich so an Informationen rein bekam. Ich hörte das oft zwischen elf und zwölf Uhr in der Nacht. Und ich erinnere mich noch ganz genau an den Tag der Maueröffnung. Das war nachmittags, und man machte eine Live-Übertragung über die Deutsche Welle. Die vietnamesischen Politiker waren sehr skeptisch, aber die ganz normalen Vietnamesen wollten auch nicht mehr in einem Käfig leben. Heute kann man überall hin reisen. Vor fünfzehn Jahren konnte ein Vietnameser nicht einmal davon träumen zu verreisen. Unsere Grenzen waren sehr stark bewacht, und überall waren Minen.*¹⁴⁴²

1.4) Gemüsehändler Hoang Ha

Als der *Deutschlandfunk* 2009 Hoang Ha interviewte, betrieb er einen kleinen Gemüseladen in Berlin Prenzlauer Berg. Er war Vertragsarbeiter in einer Dresdner Nähmaschinenfabrik. Um an den Wochenenden dem DDR-Alltag des Ausländerwohnheims zu entkommen, fuhr Hoang Ha regelmäßig mit dem Zug nach Berlin-Ost. Der damals 45-Jährige berichtete von seinen Eindrücken während der politischen Umbrüche ab 1989.¹⁴⁴³

„Wir haben nur beobachtet, nicht mitgemacht, nur als Außenseiter und nur gucken. Weil wir haben gedacht, wir gehören nicht dazu. Wir freuen uns auch, dass es auch für uns vielleicht mehr Freiheit oder so. Aber mitmachen – haben wir nicht gemacht, nein. [...]

*Wir sind über die Mauer hier gesprungen und nach Westberlin. Und dann am Abend wieder zurück. Immer über die Mauer, Brandenburger Tor. Dort wo die Mauer ist am niedrigsten, da sind wir immer über die Mauer gesprungen. Ganzen Tag in Westberlin – und dann am Abend wieder zurück. War sehr schön, ja.*¹⁴⁴⁴

Er durfte damals nicht den offiziellen Weg über die Grenze in den Westteil der Stadt nehmen. Die Grenzer hatten ihn zurückgewiesen. Für die Vertragsarbeiter galt Ausreiseverbot.¹⁴⁴⁵

¹⁴⁴¹ Tung (Interview), 06.05.2006.

¹⁴⁴² ebd.

¹⁴⁴³ Jens Rosbach, Migrantinnen beim Mauerfall. Wie Ausländer in Ost- und Westberlin den Fall des Eisernen Vorhangs erlebten, Deutschlandradio – Länderreport, 28.05.2009, <http://www.dradio.de/dkult/sendungen/laenderreport/967402/> [Zugriff am 01.08.2009].

¹⁴⁴⁴ Hoang Ha (Interview Deutschlandradio), in: Rosbach, Migrantinnen beim Mauerfall, 2009.

¹⁴⁴⁵ Rosbach, Migrantinnen beim Mauerfall, Deutschlandradio, 2009.

„Meistens kauften wir Nudeln und Fischsoße. Wenn wir über die Mauer springen, können wir auch nicht viel tragen. Damals müssen wir immer schwarz umtauschen. Wenn man nach Westberlin, dann braucht man D-Mark und hier gibt's nur Mark, dann muss man schwarz tauschen. Und so viel Geld haben wir nicht, dass wir Jacke oder Hose kaufen. Kann man nur Lebensmittel oder so kaufen.“¹⁴⁴⁶

2) Blick nach Vietnam: Ein Land im Um- und Aufbruch

Auch Vietnam durchlief Reformen. Das Land beschritt seit der *Doi-Moi*-Politik ab 1986 unabwendbar den Weg der politischen und wirtschaftlichen Öffnung. Anfangs war die Umsetzung noch schwierig. Die Menschen konnten mit dem rasanten Tempo der Veränderungen nicht mithalten. Bedingt durch die Erfahrungen einer krisengeschüttelten Planwirtschaft fiel es den meisten Vietnamesen schwer, sich auf die Denkart des neuen Wirtschaftssystems einzulassen. Allmählich gelang dem jungen vietnamesischen Volk, sich anzupassen. Nach einigen Durststrecken bis Mitte der 1990er Jahre ging es dann wirtschaftlich stetig voran. Vietnam zeigte sogar immer mehr Interesse an einer Demokratisierung der Politik, ließ sich diesbezüglich auch von erhöhtem Druck von außen beeinflussen. Der Vietnam-Experte Werner Prohl schätzte die Entwicklungen 2002 insgesamt als positiv ein:

„Die vergangenen fünf Jahre in Vietnam zeigten, dass das politische System allmählich demokratischer gestaltet wird und die Rolle der Nationalversammlung (Parlament) bei der politischen Willensbildung größere Bedeutung gewinnt.“

Nachdem die Kommunistische Partei Vietnams (KPV) mit ihrer 1986 beschlossenen Politik der Erneuerung [Doi Moi] anfänglich vor allem auf die außenpolitische Öffnung und wirtschaftliche Transformation des Landes abzielte, folgte 1998 ein Reformschritt, der auf kommunaler Ebene demokratische Grundsätze verwirklichte. Erstmalig wurden Informationspflichten der örtlichen Verwaltungen gegenüber den Bürgern definiert sowie Art und Umfang von kommunalen Maßnahmen, für deren Durchführung die Einholung der Meinung der Bürger oder gar deren mehrheitliche Zustimmung erforderlich ist, in einem Katalog zusammengefasst [...].“¹⁴⁴⁷

Prohl schrieb weiter, dass, mit der Parlamentswahl 2002, erstmalig auch zahlreiche Vertreter, die nicht der *Kommunistischen Partei* angehörten, in die Volksvertretung einzogen.

„Unter den verbliebenen sozialistischen Ländern ist Vietnam damit wohl das für Reformen offenste.“¹⁴⁴⁸

Das neue ökonomische Prinzip Vietnams rief jedoch auch neue Probleme auf die politische Agenda. Um beispielsweise Wirtschaftsbetrug einzudämmen, wurden Antikorruptionsgesetze erlassen. In der englischsprachigen Tageszeitung *Vietnam News* konnte man immer häufiger über Wirtschaftsdelikte nachlesen. Der deutsche Vietnamexperte Werner Z. äußerte sich in einem Gespräch in Hanoi dazu:

„Leider sind die Kehrseiten des Kapitalismus zuallererst mit in das Land gekommen: Aids, Drogen, Prostitution – ich erinnere nur an das Beispiel von Gary Glitter, der in Vietnam wegen Kinderprostitution verurteilt wurde. Auch leiden seit der Öffnungspolitik stark das Ausbildungs- und das Gesundheitssystem, Grundpfeiler einer gerechten Gesellschaft.“¹⁴⁴⁹

Die Regierung wollte eine gewisse Kontrolle über zahlreiche staatliche Institutionen und Betriebe weiterhin bewahren. Der Sozialismus als politisches Ideal steht bis

¹⁴⁴⁶ ebd.

¹⁴⁴⁷ Werner M. Prohl, Parlamentswahl in Vietnam. Neunundneunzig Komma Sieben Prozent, Manuskript vom 03.06.2002. S. 1-22, hier: S. 14.

¹⁴⁴⁸ ebd., S. 14.

¹⁴⁴⁹ Werner Z. (Gespräch), 05.05.2006.

heute in Regierungskreisen keineswegs in Frage, werde jedoch nicht überall vom Volk getragen. Werner Z., ein Geschäftsmann, der seit Jahren mehrmals nach Vietnam reist, berichtete:

*„Man darf nie vergessen, dass Vietnam noch ein sehr armes Land ist. Die Landbevölkerung ist sehr, sehr arm und zum Teil verzweifelt. In diesen ländlichen Gemeinden besteht die Möglichkeit, dass man schnell Widerstandsbewegungen instrumentalisieren kann. Die Menschen dort haben ja eigentlich nichts zu verlieren. Zum Teil versuchen christliche Pastoren, sich intensiv für die Bürgerrechte der Bauern einzusetzen. Die Regierung hat Angst, dass sich das vietnamesische Volk entzweien könnte.“*¹⁴⁵⁰

Menschenrechtsbewegungen, wie die *Allianz Freies Vietnam*, berichteten auch noch im Jahr 2005 über Schriftsteller, Journalisten oder Pastoren, die überwacht werden oder ohne Prozess im Gefängnis saßen. Den Mangel an freier Religionsausübung kritisierten oft ausländische Organisationen, wie die *Gesellschaft für bedrohte Völker*. Tran äußerte die Meinung, dass nicht die Religionsausübung die Regierung störte, sondern das Organisieren von Bürgerrechtsbewegungen beispielsweise unter dem Deckmantel der Katholischen Kirche.¹⁴⁵¹ Folgende Aussagen von Werner Z. bestätigten Trans These:

„Ich habe in den letzten Jahren gesehen, dass zu Ostern und Weihnachten Tausende Menschen in die Katholischen Kirchen in Hanoi gingen. Keiner störte diese Veranstaltungen. Vielerorts werden neue Kirchen gebaut. Vielmehr ist es so, dass die einzelnen katholischen Pastoren, die in den Augen der Regierung zu viel Initiative zeigen, nicht gern gesehen sind.“

*Ich bin seit zwanzig Jahren in Asien, und ich muss sagen, dass es sich immer wieder bestätigt, dass dort der Begriff der Menschenrechte im Allgemeinen weiter gefasst ist. An erster Stelle steht in Vietnam das Wohl der Gesellschaft und nicht unbedingt das Wohl des Individuums. Jetzt erst findet langsam die Individualisierung innerhalb der Gesellschaft statt. Die vietnamesische Gesellschaft war und ist eine sehr hierarchische Gesellschaft, in der die westliche Aufklärung keine Tradition besitzt. Das vietnamesisch-konfuzianische System – was ein feudales System ist – ist sowohl in der Zeit der französischen Kolonialverwaltung als auch in dem autoritären kommunistischen Führungsstil erkennbar gewesen. Es beinhaltet eine unverrückbare gesellschaftliche Ordnung, die in sich eine Ausgewogenheit mit festen Rollenbildern darstellt, anders als die angestrebte hierarchieflache moderne westliche Gesellschaft. Die Öffnungspolitik seit 1986 konfrontiert Vietnam das erste Mal seit seiner Geschichte mit westlicher Demokratie und Humanitätsvorstellungen. Außerdem darf man nie vergessen, dass Vietnam ein Land voller Gegensätze ist. Der vietnamesische Weg ist oftmals für uns Europäer nicht nachzuvollziehen. Nach einem langen Weg zur Einigung Vietnams 1976 sind Proteststimmen, die das vietnamesische Volk erneut polarisieren könnten, nicht gern gesehen.“*¹⁴⁵²

In den letzten Jahren gab es, wie erwähnt, vielerlei Kritik von ausländischen Organisationen und Politikern bezüglich der Gewährleistung der Menschenrechte. Die Regierungsvertreter waren sich dieser Kritik durchaus bewusst. Im Mai 2007 fand beispielsweise ein Dialog zwischen der Schweiz und Vietnam über die Menschenrechte statt. Eine Schweizer Delegation besuchte in Vietnam Ministerien, den obersten Gerichtshof, die Staatsanwaltschaft, Parlamentarier sowie Vertreter der Zivilgesellschaft, die sich für Frauen und Minderheiten einsetzten. Vietnam bestätigte eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem *Internationalen Strafgerichtshof* und versprach eine Gewährleistung von Minderheitenrechten. Außerdem wurde einer Ratifikation der Folterkonventionen zugestimmt.¹⁴⁵³

¹⁴⁵⁰ ebd.

¹⁴⁵¹ Tran (Interview), 31.08.2004.

Anmerkung: In der DDR formierten sich ebenfalls Menschenrechtsbewegungen unter christlicher Obhut und initiierten schließlich Massendemonstrationen; zum Beispiel die berühmten *Montagsdemonstrationen* in Leipzig.

¹⁴⁵² Werner Z. (Gespräch), 05.05.2006.

¹⁴⁵³ ebd.

Mit der Einführung der offiziellen Reisefreiheit seit Mitte der 1990er Jahre begannen Vietnamesen, die Welt als Touristen zu erkunden. Schwierigkeiten bei der Einreise bekamen diese dabei hauptsächlich von Seiten der Einreiseländer, wie beispielsweise von Deutschland. Deutsche Behörden verkomplizierten die Antragsverfahren für Touristenvisa zum Teil extrem.¹⁴⁵⁴ Dazu konnte man 2009 auf einer Internetseite einer deutsch-vietnamesisch-stämmigen Studentin in Hanoi Folgendes nachlesen:

*„Die Visavergabe bei der Deutschen Botschaft in Hanoi oder beim Generalkonsulat in Hồ-Chí-Minh-Stadt ist undurchsichtig, oft auch willkürlich. Vor allem geht es darum, seine Rückkehrbereitschaft (was für ein blödes Wort) nachzuweisen. Dazu muss man sich einer entwürdigenden Prozedur unterziehen und seine kompletten Familienverhältnisse offen legen. Entscheidungen über die Vergabe der Visa werden vom deutschen Botschaftspersonal getroffen. Die vietnamesischen Angestellten der Botschaft, die die Anträge entgegennehmen und bearbeiten, können lediglich Empfehlungen abgeben. Trotzdem schadet es in diesem Fall nicht, zu dem einen oder anderen der Angestellten gute persönliche Beziehungen zu unterhalten. Auch wenn ich in den letzten Monaten ab und zu in diversen Foren positive Beispiele gelesen habe, wird immer noch die große Mehrzahl der Anträge abgelehnt. Die Botschaft ist nicht einmal verpflichtet, die Ablehnung zu begründen.“*¹⁴⁵⁵

In der Regel muss eine Bürgschaft, im besten Fall noch handschriftlich, vorliegen, damit ein Einreisevisum ausgestellt wird. Nicht selten kommt es zur Forderung von hohen Geldbeträgen von deutscher Seite, die als Pfandbeträge solange einbehalten werden, bis die betreffenden Vietnamesen wieder ausgereist sind. Zusätzliche Anträge, Verpflichtungserklärungen sowie Bearbeitungsgebühren kommen hinzu, die auch bei der Ablehnung der Anträge zu entrichten sind.

3) Ein Versuch: Kommunales Wahlrecht für Vietnamesen

Ein Versuch der Politiker, die Vietnamesen in Institutionen der DDR mit einzubeziehen, erfolgte also tatsächlich durch kommunales Wahlrecht für die ausländischen Werktätigen. In einem Artikel von Oberamtsrat Hans-Peter Welte aus Tübingen über die Partizipation der Ausländer in der DDR am Einigungsprozess beider deutscher Staaten kann man dieses Zitat entnehmen:

*„Das den DDR-Ausländern nach Vollendung des 18. Lebensjahres und einer Aufenthaltsdauer von mindestens sechs Monaten in der DDR erstmals im März 1989¹⁴⁵⁶ und später im Mai 1990¹⁴⁵⁷ eingeräumte Kommunalwahlrecht dürfte im Hinblick auf die im Rechtsbereich unmittelbar verbindlichen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 10. 1990 zur Verfassungswidrigkeit des Wahlrechts für Ausländer bei den Wahlen zu den Gemeinde- und Kreisvertretungen in Schleswig-Holstein und zu den Bezirksversammlungen in Hamburg¹⁴⁵⁸ hinfällig sein.“*¹⁴⁵⁹ In das Gesetz zur Wahl der Landtage vom 14.10.1990 wurde das Ausländerwahlrecht nach dem Mehrheitsbeschluß der Volkskammer der ehemaligen DDR vom Juli 1990 ohnehin nicht aufgenommen.¹⁴⁶⁰

¹⁴⁵⁴ ebd.

¹⁴⁵⁵ Cathrin Karras, Die Reisefreiheit und die Festung Europa, Private Internetseite: Zwischen Traditionen und Moderne – Eine deutsche Studentin in der vietnamesischen Hauptstadt, 07.10.2009, <http://cathrinka.blog.de/2009/10/07/reisefreiheit-mauer-rund-aussengrenzen-eu-7116778/> [Zugriff am: 12.12.2009].

¹⁴⁵⁶ Gesetzbuch 1. DDR I 1990 S. 99, 127, [in: Hans-Peter Welte, Die Partizipation der „DDR-Ausländer“ am Einigungsprozess beider deutscher Staaten, in: Die Öffentliche Verwaltung, Heft 12, Juni 1991, S. 501-505, hier: S. 504].

¹⁴⁵⁷ Gesetzbuch 1. DDR I S. 109, [in: Welte, 1991, S. 504].

¹⁴⁵⁸ Urteil des Bundesverfassungsgerichtes: 2 BvF 2/89, 6/89; 2 BvF 3/89 = DÖV 1991, S. 67, 69, [in: Welte, 1991, S. 504].

¹⁴⁵⁹ Zschalich, Kommunales Wahlrecht für Ausländer in der DDR, ZAR 1990, S. 163, [in: Welte, 1991, S. 504].

¹⁴⁶⁰ Welte, 1991, S. 504.

Das Recht zu wählen, behielten die Vietnamesen nach dem Mauerfall, wie aus dem Zitat hervorgeht, ausschließlich bei den ersten freien Kommunalwahlen der DDR bei. Ungewiss blieb, ob alle Vietnamesen in der DDR tatsächlich darüber informiert waren.

Sao, der im VEB IFA in Zwickau tätig war, berichtete über die Wahl nach der Maueröffnung:

*„Damals zur Zeit der Wende hat die CDU der DDR an die Vietnamesen appelliert, dass alle Vietnamesen die CDU wählen sollen. Sie haben gesagt: ‚Wenn ihr uns wählt, dann helfen wir euch.‘ Das war die Wahl vor der Wiedervereinigung, die ersten freien Wahlen der DDR. Sie haben gesagt, dass die SED nicht gut ist. [...] Und dann hat die christliche Partei gewonnen. Sie hat dann die vietnamesischen Arbeiter sehr bevorzugt. Sie bekamen sehr viele Vorteile. Sie haben angeboten, dass man in einem anderen Betrieb arbeiten kann. Sie wollten dabei helfen, eine neue Arbeit zu finden, wenn man den Job verliert. Sie haben auch angeboten, dass sie mir helfen, die dauerhafte Aufenthaltserlaubnis zu bekommen. Aber ich wollte zurück nach Vietnam fliegen.“*¹⁴⁶¹

Daraus wird deutlich, dass auch die in Zwickau lebenden Vietnamesen zum Spielball von politischen Interessen der DDR-Politiker wurden.

Für die Kommunalwahlen im März 1989 und im Mai 1990 erwirkten die SED-Parteigenossen sogar das Wahlrecht *„für eine vorgeschriebene Zahl ihrer eigenen Kandidaten [...]“*.¹⁴⁶² Das heißt, es wurden tatsächlich vietnamesische Kandidaten zur Wahl für die SED aufgestellt. Darauf reagierte die einheimische Bevölkerung nicht erfreut. Archivalien der Staatssicherheit zeugen davon, dass DDR-Bürger der Region um Magdeburg über ihre kommunalen Rechte selbst entscheiden wollten und der Meinung waren, dass *„[...] ein Ausländer diese Dinge nicht einschätzen kann. [...] Der DDR-Bürger hätte davon keinen Nutzen.“*¹⁴⁶³

Aus Staatssicherheitsunterlagen ging weiterhin hervor, dass man mit der Kandidatur für vietnamesische Kandidaten der SED eindeutig eigene politische Machtinteressen verfolgte:¹⁴⁶⁴

*„Bei einer gründlichen Auswahl der Kandidaten zur Wahl ist davon auszugehen, dass Probleme, die die Ausländer betreffen, jetzt auch auf höherer Ebene (Stadtverordnetenversammlung usw.) zur Diskussion in den Raum gestellt werden. Hier ist eine konsequente Anleitung und Beratung der ausländischen Abgeordneten notwendig, um die gewünschten Effekte wirksam zu erreichen.“*¹⁴⁶⁵

Aus diesen Informationen wird auch ersichtlich, dass die Politspitze der DDR die *Probleme* der Vertragsarbeiter durchaus zur Kenntnis nahm. Es war ein Versuch, Ausländer in Institutionen der Gesellschaft mit einzubeziehen.¹⁴⁶⁶ Eine diesbezügliche ehrliche Debatte schien jedoch immer noch nicht im Ermessen der Entscheidungsträger zu sein. Vielmehr versuchten die Politiker in der Wendezeit, die Lage zu stabilisieren, ohne ganz die Wahrheit zu sagen. Es bleibt offen, inwieweit für diese Personen in Machtpositionen die damalige Ausländerproblematik in allen ihren Zusammenhängen überhaupt überblickt werden konnte. In Anbetracht des ständigen Ämterwechsels im Politbüro während der Wendezeit schien dies fraglich.

¹⁴⁶¹ Sao (Interview), 24.04.2006.

¹⁴⁶² Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 44.

¹⁴⁶³ Wöchentliche Teillageeinschätzung über die Stimmung und Reaktionen der Bevölkerung, Magdeburg, 14.03.1989, Außenstelle Magdeburg, AKG, 14, Bl. 101, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 44].

¹⁴⁶⁴ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 45.

¹⁴⁶⁵ Rückflussinformation zu aktuellen Problemen beim Einsatz ausländischer Arbeitskräfte; Erfurt, 5.5.1989, BStU, Außenstelle Erfurt, Abteilung XVIII, 203, Bl. 7, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 45].

¹⁴⁶⁶ Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 44.

4) Die aufenthaltsrechtliche Lage seit der Wende

Dieses Kapitel zeigt die kompliziert verlaufene Entwicklung der Aufenthaltssituation aus rechtlicher, politischer und sozialer Sicht chronologisch auf. Das Hauptaugenmerk liegt auf der mit Abstand größten Gruppe von Vietnamesen in Ostdeutschland nach der Wende, den Vertragsarbeitern.¹⁴⁶⁷

Bis zum Frühjahr 1990 reisten trotz der einsetzenden Massenentlassungen immer noch neue vietnamesische Arbeitskräfte ein. In Anbetracht der chaotischen innenpolitischen Lage nahm man kaum auf die kleine Anzahl der in der DDR lebenden Ausländer Rücksicht. Erst Ende März 1990 wurde die vietnamesische Botschaft offiziell in Kenntnis gesetzt, alle noch vertraglich vorgesehenen Einreisen zu stornieren. Der amtierende Ministerpräsident der DDR informierte außerdem die vietnamesische Botschaft zu diesem Zeitpunkt, dass die DDR weiterhin zu den Vereinbarungen des Vertragsarbeiterabkommens stünde und die neue Regierungsformation in Kürze Vorschläge zum weiteren Vorgehen unterbreiten würde.¹⁴⁶⁸

Die DDR konnte nicht eigenmächtig das *Vertragsarbeiterabkommen* kündigen. Laut der *Wiener Konvention über das Recht der Verträge*, der die DDR 1986 beigetreten war, gab es die Möglichkeit einer einvernehmlichen Änderung von Verträgen, „[...] wenn zur Zeit des Vertragsabschlusses nicht vorhersehbare politische und ökonomische Veränderungen eintreten, deren Auswirkungen das Ausmaß der noch zu erfüllenden Vertragspflichten grundlegend umwandeln.“¹⁴⁶⁹ Es mussten stets die Partnerstaaten gemeinsam an der Umschreibung der Verträge mitwirken. Auf dieser Basis wurden nun neue Verhandlungen zwischen der SRV und der DDR aufgenommen, die eine Veränderung des Vertragsabkommens von 1980 mit sich brachten.¹⁴⁷⁰ Am 13. Mai 1990 verabschiedeten die Regierungen der DDR und der SRV schließlich die Version des veränderten Vertragsabkommens von 1980.¹⁴⁷¹ Dieser Vertrag statuierte, dass – trotz der politisch und wirtschaftlich problematischen Lage – die vietnamesischen Arbeitnehmer eine Aufenthaltsbewilligung bekamen, solange ihr ursprünglicher Arbeitsvertrag seine Gültigkeit behielt. Diese Regelung war auch bei Verlust ihrer Arbeitsstelle noch rechtskräftig.¹⁴⁷²

Während die DDR noch existierte, versuchten einige ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitnehmer den so genannten *Status des ständigen Wohnsitzes* beim Präsidium der Volkspolizei zu beantragen. Sie gaben sich mit der

¹⁴⁶⁷ Anmerkung: Die zweitgrößte Gruppe waren die vietnamesischen Asylbewerber, die entweder direkt aus Vietnam oder anderen osteuropäischen Staaten migrierten. Im Jahr 2001 waren jedoch lediglich vier Prozent als Flüchtlinge anerkannt. Da sich Vietnam sehr widerwillig zeigte, die geflüchteten Landsleute zurückzunehmen, erhielten sie zumeist eine Duldung. Vgl. Tien Duc Nguyen, 2008, S. 15.

¹⁴⁶⁸ Berger, 2005, S. 71.

¹⁴⁶⁹ ebd., S. 72.

¹⁴⁷⁰ ebd., S. 72.

¹⁴⁷¹ Das *Abkommen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werkstätiger in den Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik* von 1980 wurde nun am 13.05.1990 durch das *Protokoll über die Änderung des Abkommens zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der SRV über die zeitweilige Beschäftigung vietnamesischer Werkstätiger in Betrieben der DDR* verifiziert. Vgl. Raendchen, 2000, S. 190.

¹⁴⁷² Stefan Zelder, 'Ausreisepflichtig' bedeutet nicht schon 'illegal', in: Kraftwerk e.V./Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V. (IDA), (Hgg.), *Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR. Historische, rechtliche und soziale Aspekte ihrer Lebenssituation*, Düsseldorf 1996, S. 12-15, hier: S. 13.

Aufenthaltsgenehmigung, die bis zum Ende ihres ursprünglichen Arbeitsvertrages gültig sein sollte, nicht zufrieden. Die Erteilung des Rechts auf ständigen Wohnsitz in der DDR konnte aber nur aus „[...] Gründen der Familienzusammenführung oder Eheschließung mit einem Bürger der DDR [...]“¹⁴⁷³ geschehen. Ein Vietnamese, der als Sprachmittler für die vietnamesischen Vertragsarbeiter tätig gewesen war, legte gegen seinen Ablehnungsbescheid bezüglich des Rechts auf ständigen Wohnsitz Einspruch ein und erhob gleichzeitig Beschwerde beim Magistrat der Stadt. Kopien dieser Schreiben liegen vor:

Phan Huy Thao
Delziger Ring 21
Berlin
1143

Berlin, den 27.08.90

Einspruch

Hiermit möchte ich Einspruch gegen die Entscheidung der Volkspolizei (Abteilung Paß- und Meldewesen) zu meinem Antrag auf ständigen Wohnsitz einlegen.

Ich bin im Alter von 18 Jahren im Jahre 1982 in die DDR gekommen und habe bis 1988 hier studiert. In dieser Zeit habe ich mich unter anderem intensiv mit der deutschen Sprache und Kultur befaßt und identifiziere mich mit diesem Land. Mein Antrag, nach Beendigung des Studiums in der DDR zu bleiben, wurde auf Grund der damals geltenden Verordnungen von der Botschaft abgelehnt.

1989 kam ich als Dolmetscher einer Gruppe vietnamesischer Werktätiger wieder in die DDR.

Die sich vollziehenden gesellschaftlichen Veränderungen in der DDR bringen für meine Landsleute große Probleme mit sich. Ich sehe meine Aufgabe hier auch darin, langfristig an der Lösung der Probleme mitzuarbeiten, um ein gutes Zusammenleben zwischen den Bürgern der DDR und den Vietnamesen zu erreichen.

Ich möchte später auch eine Familie gründen, am gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben dieses Landes gleichberechtigt teilnehmen.

Ich bitte um Wiederbearbeitung meines Antrages.

¹⁴⁷³ Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Gewährung des Aufenthaltes für Ausländer in der Deutschen Demokratischen Republik –Ausländergesetz – zur Gewährung des ständigen Wohnsitzes bzw. längerfristeten Aufenthaltes (Wohnsitzverordnung) vom 11.07.1990, Gesetzblatt Teil I Nr. 40 vom 08.08.1990, Ministerium des Innern (Hg.), §2 Absatz 1 Buchstabe a bzw. b.

Phan Huy Thao
Rhinstraße 91/D
Zimmer 6/5
Berlin
1 1 3 6

Magistrat der
Stadt Berlin

Berlin, d. 26.8.1990

Betrifft: Antrag auf ständigen Aufenthalt in der DDR,
Beschwerde gegen Ablehnung gemäß §14 der
Durchführungsverordnung vom 11.7.1990

Hiermit möchte ich Beschwerde einlegen gegen die Ablehnung
meines Antrages auf ständigen Aufenthalt in der DDR. *

Begründung:

1. Ich erfülle alle in der Verordnung explizit genannten
Voraussetzungen zur Erteilung des ständigen Aufenthalts.
2. In der Ihnen vorliegenden Zusatzinformation zur Verordnung ist vorgesehen, daß bei Vorliegen humanitärer Gründe bei Zustimmung einer weiteren dort genannten Zentralstelle die Genehmigung auch ohne die in §2, Abs. 1 unter a) und b) genannten Voraussetzungen erteilt werden kann. Ich bitte Sie, dies noch einmal zu überprüfen* und dabei insbesondere zu berücksichtigen, daß mich in Vietnam ähnliche Zustände erwarten, wie die 52 Hongkong-Chinesen sie ab 1997 für sich befürchten müssen. Bekanntlich ist in diesen Fällen auf der Basis humanitärer Gründe sogar eine Verleihung der Staatsbürgerschaft der DDR genehmigt worden.

Hochachtungsvoll!

Phan Huy Thao

In seiner Beschwerde bezog sich Phan Huy Thao offensichtlich auf die für ihn untragbare humanitäre Situation in Vietnam, wenn er zurückkehren würde. Dieser und ähnliche Anträge wurden abgelehnt.

Viele Vertragsarbeiter entschieden sich, nachdem sie ihren Arbeitsplatz verloren hatten, für eine vorzeitige Rückkehr in die Heimat, ohne die zugesicherte Aufenthaltsgenehmigung der DDR in Anspruch zu nehmen. Den Wechsel von dem komplett durchorganisierten Arbeitsalltag zu dem Auf-sich-allein-gestellt-Sein verkrafteten nicht alle. Ansprechpartner, die ihnen die Situation hätte erklären können, fehlten. Stattdessen schlugen einige Vietnamesen sogar Kapital aus der Not der anderen. Sie ließen sich ihre Übersetzungsdienste für die Landsleute sehr teuer bezahlen.¹⁴⁷⁴

Die Entscheidung für eine Rückkehr wurde vielen Vietnamesen noch durch die am 18. Juli 1990 vom Ministerrat der DDR erlassene *Verordnung über finanzielle Leistungen bei vorzeitiger Beendigung der Beschäftigung ausländischer Bürger in Unternehmen der DDR*, die bis zum 31.12.1991 in Kraft blieb, erleichtert. Diese besagte, dass derjenige arbeitslos gewordene Vertragsarbeiter, der vorzeitig nach Vietnam zurückkehrte, eine Abfindung in Höhe von 3.000 Deutscher Mark erhalten sollte. Die Regelung nahmen allein bis November 1990 insgesamt 34.000 vietnamesische Vertragsarbeiter in Anspruch.¹⁴⁷⁵

Einige Vietnamesen, die in ihre Heimat zurückkehren wollten, ereilte ein tragisches Schicksal. Kurz nach der Wende begannen sich organisierte vietnamesische Banden zu bilden, die genau abpassten, wann ein Vietnameser nach Hause fliegen wollte, um ihn dann auszurauben. In der Regel trugen die Heimkehrer ihr gesamtes Vermögen in baren Dollars mit sich. Einige verloren so mit einem Schlag ihr ganzes Vermögen, was sie sich in der DDR erarbeitet hatten.¹⁴⁷⁶

Denjenigen, die sich entschieden, weiterhin fern von der Heimat zu bleiben, fiel dieser Schritt oftmals nicht leicht. Die meisten von ihnen wollten jedoch trotzdem in absehbarer Zukunft mit genügend Geld nach Hause zurückkehren. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung in Vietnam und die dadurch explosionsartig gestiegenen Grundstückspreise in den Großstädten ab 1990 sahen die meisten zunächst aber keine Chance auf einen Neuanfang. Mit dem in der DDR Ersparten konnte man sich kaum mehr ein Grundstück leisten.¹⁴⁷⁷

Seit der Wende tauchten auch unzählige vietnamesische Vertragsarbeiter, die in der DDR und anderen Ostblockstaaten arbeitslos geworden waren auf dem Gebiet der DDR unter. Darunter befanden sich beispielsweise auch illegal Eingereiste aus der Tschechoslowakei, Bulgarien oder der ehemaligen Sowjetunion. Aus Angst vor Abschiebung und aufgrund der Unkenntnis über ihre Rechte lebten sie nicht polizeilich gemeldet in Ost- oder Westdeutschland beziehungsweise beantragten Asyl vor Ort.¹⁴⁷⁸

¹⁴⁷⁴ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

¹⁴⁷⁵ Karin Weiss, Erfolg in der Nische: Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, in: Weiss/Thränhardt (Hg.), Freiburg 2005, S. 69-92, hier: S. 71. 2) Böhme, 1992, S. 20.

¹⁴⁷⁶ Böhme, 1992, S. 39.

¹⁴⁷⁷ Ehrich, 1998, S. 71

¹⁴⁷⁸ Dao Minh Quang, Die vietnamesische „community“ in Halle, in: Herman W. Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken, Fort Lauderdale, 1991, S. 239-252, hier: S. 243.

Die nach der Wende mit offiziellem Touristenvisum nach Ostdeutschland gelangten vietnamesischen Bürger, oftmals die Angehörigen der ehemaligen Vertragsarbeiter, kehrten nach Ablauf ihrer Visa nicht mehr in die Heimat zurück und blieben entweder ungemeldet oder stellten Asylanträge.

Durch die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten am 3. Oktober 1990, juristisch betrachtet der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland, entstand eine völlig neue rechtliche Situation für die Vietnamesen.

*„Von diesem Tag an gab es den Vertragspartner DDR nicht mehr. Das mit Vietnam am 13. Mai 1990 geschlossene und modifizierte Abkommen stellte einen völkerrechtlich wirksamen Vertrag dar, auf den Art. 12 des Einigungsvertrages anzuwenden war. Gemäß dieses Artikels wurde die Bundesrepublik aufgefordert, mit den Vertragsstaaten (hier: Vietnam) die Verträge neu zu erörtern und ihre Fortgeltung, Anpassung oder Aufhebung zu prüfen. Bis zum Abschluß der Erörterungen sollten die geschlossenen Verträge weiter gelten.“*¹⁴⁷⁹

Somit akzeptierte die Bundesrepublik Deutschland zunächst die Verträge der DDR mit Vietnam und den anderen Ländern, von denen Vertragsarbeitnehmer abgesandt worden waren. Es blieben auch die Vereinbarungen, die die Studenten und Lehrlinge betrafen, in Kraft. Wie im Zitat erwähnt, sollten einzelne Dinge lediglich verifiziert und angepasst werden. Ab dem 1. Januar 1991 galt jedoch ein neues Ausländergesetz für das gesamte Bundesgebiet. Für die kurze Übergangszeit vom 3. Oktober 1990 bis zum 31. Dezember 1990 hatten noch alle in der DDR verabschiedeten Regelungen für die Ausländer Gültigkeit.¹⁴⁸⁰

Mit Beginn des Jahres 1991 war also das neue *Ausländergesetz* der Bundesrepublik Deutschland für die vietnamesischen Vertragsarbeiter rechtskräftig. Die in der DDR erteilten Aufenthaltsgenehmigungen sollten nun nach bundesdeutschem Recht „[...] in entsprechende Aufenthaltsgenehmigungen nach Art. 1 § 5 überführt“¹⁴⁸¹ werden. Damit wurden viele politische und juristische Diskussionen entfacht. Genau dieser Paragraph konnte unterschiedlich interpretiert werden. Somit bestand nun die Option, jene vorhandene *Aufenthaltsgenehmigung* offiziell in eine *Aufenthaltserlaubnis*, *Aufenthaltsberechtigung*, *Aufenthaltsbewilligung* oder *Aufenthaltsbefugnis* nach bundesdeutschem Recht umzuwandeln. Letztendlich wurden die in der DDR festgelegten *Aufenthaltsgenehmigungen* in *Aufenthaltsbewilligungen* umgeschrieben. Diese Umänderung basierte jedoch nicht auf dem *Ausländergesetz* der BRD, wie eigentlich verlangt, sondern auf einer vom Bundesinnenministerium neu verabschiedeten Verordnung, der *Arbeitsaufenthaltsverordnung*. Dies löste viele Kontroversen aus. Denn dieser neue Aufenthaltsstatus bedeutete schließlich eine enorme Verschlechterung der Situation für die Gruppe der vietnamesischen Vertragsarbeiter. Eine Ungleichbehandlung gegenüber den in die alte Bundesrepublik Eingereisten ergab sich, wesentlich verringerte Chancen auf einen Daueraufenthalt im vereinigten Deutschland bestanden.¹⁴⁸²

„Praktisch wurde die Umstellung (korrekt: ‚Überleitung‘) folgendermaßen durchgeführt:

- Herausgabe der Pässe an die vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer*
- Meldung der Betroffenen bei den Meldestellen der zuständigen Einwohnerämter (i. d. R. räumlich und personell*
- identisch mit den früheren Meldestellen der Volkspolizei)*

¹⁴⁷⁹ Zelder, 1996, S. 13.

¹⁴⁸⁰ Böhme, 1992, S. 22.

¹⁴⁸¹ Zelder, 1996, S. 13.

¹⁴⁸² 1) ebd., S. 12, 2) Böhme, 1992, S. 23.

- Ungültigkeitsstempel der ‚PM 12‘-Ausweise
- Eintragung des Aufenthaltstitels in den Pass
- Die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung hat folgende Konsequenzen:
 - zwingende Befristung des Aufenthaltes auf die ursprüngliche Vertragsdauer
 - theoretische Unmöglichkeit der Verlängerung einer Aufenthaltsbewilligung
 - Nachteile beim Erhalt sozialer Leistungen (z.B. kein Bezug von Erziehungsgeld möglich)
 - eine mindestens 1-jährige Wiedereinreisesperre nach Ablauf der Aufenthaltsbewilligung
 - des weiteren viele zivilrechtliche Nachteile (z.B. beim Abschluß von Versicherungen)
 - Nachteile bei der Familienzusammenführung (lediglich Kann-Bestimmung)
 - Benachteiligung bei der Arbeitsförderung (ABM, Fort- und Weiterbildungen wurden in vielen Fällen mit dem Verweis auf ihren vorübergehenden Aufenthalt nicht bewilligt)
 - Benachteiligung von Integrationsprojekten für diese Ausländergruppe
 - Absenkung der Integrationsmotivation bei den Betroffenen, leistet u. a. der Kriminalität Vorschub.¹⁴⁸³

Nach Ablauf ihrer am 1. Januar 1991 erteilten Aufenthaltsbewilligungsfrist sollten die Vertragsarbeiter nun aus Deutschland abreisen. Es kristallisierten sich in dieser Zeit zwei Interessengruppen bei den Vietnamesen heraus. Die eine Gruppe wollte sich nicht mit diesen neuen Gesetzen abfinden, wurde aktiv und suchte sich vielerorts Beistand und Unterstützung bei Initiativgruppen. Sie wollten auch nach Auslauf ihrer *Aufenthaltsbewilligungen* in Deutschland bleiben und sich ihre wirtschaftliche und soziale Existenz weiter aufbauen. Sie hatten hier zum Teil bereits Familien gegründet, Kinder bekommen, eigene Geschäfte aufgebaut und konnten sich ein Leben in Vietnam kaum noch vorstellen. Zusätzlich machten sich die Ausländerbeauftragten, besonders des Landes Brandenburg, für diese Menschen stark und begannen, die neuen Regelungen juristisch anzufechten.¹⁴⁸⁴

Für die zweite Interessengruppe war es durchaus vorstellbar, nach Ablauf ihrer Aufenthaltsbewilligungsfrist nach Vietnam zurückzukehren und setzten sich wenig mit ihren Rechten auseinander:

*„In ihrer eigenen Vorstellung war ihr Bleiben in der DDR bzw. in Deutschland nur von vorübergehender Dauer. Sie wollten ein paar Jahre in einem anderen Land verleben, innerhalb kurzer Zeit möglichst viel Geld verdienen, ihre Familien in Vietnam unterstützen und später als reiche Männer und Frauen zu ihnen zurückkehren. Das Leben in Deutschland war ihnen nicht Zweck, sondern ein Mittel für ein besseres Leben in Vietnam.“*¹⁴⁸⁵

Für diejenigen, die in ihr Land zurückkehren wollten, ergab sich jedoch ein ernsthaftes Problem. Als eines der wenigen Länder der Welt verlangte Vietnam für diese Menschen, für ihre eigenen Staatsbürger, ein Visum zur Wiedereinreise. Dieses Visum konnte damals nur ein Vietnamese erhalten, der innerhalb seiner regulären Arbeitsvertragszeit freiwillig zurückgekehrt war.¹⁴⁸⁶

Für andere gab es eine eher schwierige Möglichkeit, doch das ersehnte Visum zu erstehen, vorausgesetzt, es wurden die „*nicht unerhebliche[n] finanzielle[n] Forderungen*“¹⁴⁸⁷ an die Berliner Außenstelle des Hanoier *Ministeriums für Arbeit, Soziales und Kriegsinvaliden* beglichen. Natürlich waren die allerwenigstens dazu in der Lage beziehungsweise gewillt, diesen hohen Geldforderungen nachzugeben. So blieb dem Großteil der ehemaligen Kontraktarbeiter, die gern in ihr Heimatland

¹⁴⁸³ Reistrommel e.V. (Hg.), Petitionsschreiben, Berlin, ohne Datum.

¹⁴⁸⁴ Zelder, 1996, S. 12.

¹⁴⁸⁵ Ehrich, 1998, S. 70-71.

¹⁴⁸⁶ ebd., S. 70-71.

¹⁴⁸⁷ ebd., S. 71.

zurückgekehrt wären, keine andere Wahl, als in Deutschland zu bleiben und sich zunächst damit abzufinden.¹⁴⁸⁸

Für alle, deren *Aufenthaltsbewilligungen* abgelaufen waren und die nicht nach Vietnam einreisen durften beziehungsweise wollten, verfügten die Mitarbeiter der Innenministerien der fünf neuen Bundesländer bis zur endgültigen Entscheidung immerhin einen Abschiebestopp und erteilte den betreffenden Personen eine Duldung. Diese Regelung hatte provisorischen Charakter. Die Situation verlangte dringend nach rechtlichen Neuerungen für die Vietnamesen in den neuen Bundesländern. Immer mehr Ausländerbeauftragte aller Verwaltungsebenen sowie Politiker, vor allem aus den Oppositionsparteien, setzten sich verstärkt dafür ein. Sie plädierten vor allem für eine „*Gleichstellung der DDR-Vertragsarbeitnehmer mit den ehemaligen Gastarbeitern in der alten Bundesrepublik Deutschland*.“¹⁴⁸⁹

Es kam zu zahlreichen gerichtlichen Einzelfallprozessen, die aber selten positiv für die Kläger ausfielen. Die Verwaltungsrichter argumentierten damit, dass „[...] sie in der von der damaligen DDR-Regierung am 13.6.1990 beschlossenen Veränderungsverordnung den Bezug zu den verschiedenen Regierungsabkommen zur Beschäftigung und Qualifizierung ausländischer Arbeitnehmer gewahrt [...]“¹⁴⁹⁰ sahen. Politiker, Ausländerbeauftragte und Bürgerinitiativen konzentrierten sich nun darauf, eine politische Lösung anzustreben, die die gerichtlichen Einzelfallentscheidungen überflüssig machen sollte. Ein Hauptziel der politischen Diskussionen bestand darin, dass eine Anerkennung früherer DDR-Aufenthaltszeiten stattfinden und die Vietnamesen somit zumindest eine befristete *Aufenthaltserlaubnis* zugestanden bekommen sollten.¹⁴⁹¹

Die Lebenssituation der damaligen Vertragsarbeiter war stets durch Zukunftsängste und Unsicherheiten geprägt. Die ständige Ungewissheit über ihren Aufenthaltsstatus zermürbte sie zum Teil. Die Lage musste entspannt werden.¹⁴⁹² Die deutsche Regierung sah dies ein und ging zumindest auf einige Forderungen von Bürgerinitiativen und Ausländerbeauftragten ein.¹⁴⁹³ Sie verabschiedete am 17. Juni 1993 den *Beschluss zur Bleiberechtsregelung für Werkvertragsarbeitnehmer aus der ehemaligen DDR/Anordnung gemäß §32 Ausländergesetz für Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR*¹⁴⁹⁴, der mit sofortiger Wirkung in Kraft trat. Diese neue Regelung forderte jedoch erneut viele Kompromisse. Die *Aufenthaltsbefugnis* war mit Auflagen verbunden. Der Beschluss galt für diejenigen Vietnamesen, „[...] die vor dem 13.6.1990 in die DDR gekommen, bis dato noch nicht ausgereist waren und von denen die Ausländerbehörden Kenntnisse über ihren ununterbrochenen Aufenthalt hatten; bis zum 17.4.1994 den Nachweis der Sicherung des Lebensunterhalts durch eigene Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit erbringen konnten; in keiner Form Sozialhilfe beziehen mussten; im Fall eines noch abhängigen Asylverfahrens dieses vor dem Stichtag 17.12.1993 bzw. 17.4.1994 durch Rücknahme des Asylantrages beendeten; keinen Ausweisungsgrund geliefert hatten und nicht wegen einer vorsätzlichen Straftat verurteilt wurden.“¹⁴⁹⁵

¹⁴⁸⁸ ebd., S. 71.

¹⁴⁸⁹ Nguyen Van Huong, Berlin 1997, S. 43.

¹⁴⁹⁰ Zelder, 1996, S. 14.

¹⁴⁹¹ Zelder, 1996, S. 14.

¹⁴⁹² Marburger, 1995, S. 34.

¹⁴⁹³ Siehe nachfolgendes Kapitel.

¹⁴⁹⁴ Nguyen Van Huong, 1997, S. 44.

¹⁴⁹⁵ ebd., S. 44.

Anmerkung: Huong schrieb, dass sich seit der neuen Bleiberechtsregelung 1993 die ehemaligen Vertragsarbeiter größte Mühe gegeben hätten, nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten, da sie so ihren Bleiberechtsstatus sogleich verwirklicht hätten. Vgl. Nguyen Van Huong, 1998, S. 310.

Die neue Bleiberechtsregelung sah also vor, dass diejenigen, die bis zum April 1994 eine Arbeit aufgenommen hatten, eine *Aufenthaltsbefugnis* einschließlich einer besonderen Arbeitserlaubnis erhalten sollten. Circa 13.000 Vietnamesen nahmen dieses Recht in Anspruch und erlangten so immerhin einen sichereren Aufenthaltsstatus als vorher.¹⁴⁹⁶ Die Geltungsdauer der Befugnis belief sich auf zwei Jahre, vorausgesetzt, der ehemalige Vertragsarbeitnehmer befand sich in einem unbefristeten und ungekündigten Arbeitsverhältnis.¹⁴⁹⁷ Es zeigte sich deutlich, dass mit dem neuen Bleiberecht vom 17. Juni 1993 aufenthaltsrechtliche Unsicherheiten und Schwierigkeiten nicht beendet wurden.¹⁴⁹⁸

*„Begleitet von behördlichen Verzögerungen mussten die Betroffenen erleben, wie einige der Bleiberechtsvoraussetzungen zu schweren oder gar nicht überwindbaren Hürden wurden.“*¹⁴⁹⁹

Die neue Bleiberechtsregelung entschärfte die Situation, aber die Ungewissheit über den zukünftigen Aufenthaltsstatus blieb bestehen. Die Frage, ob die neu erteilten *Aufenthaltsbefugnisse* nach zwei Jahren verlängert würden, stellte eine extreme Belastung für die betroffenen Menschen dar. Die ehemalige Kontraktarbeiterin Pham Thanh Hoa resümierte:

*„Als wir die Aufenthaltsbefugnis für zwei Jahre erhielten, haben wir uns gefreut. Aber die Freude dauerte nicht lange. Denn wir haben gesehen, dass diese Befugnis nicht ausreicht. Die Praxis hat gezeigt, dass wir benachteiligt sind. Nach zwei Jahren müssen wir wieder nachweisen, dass wir eine Wohnung und Arbeit haben [...]. Eine Arbeit zu finden, ist für uns sehr schwer. Noch viel schwerer als für Deutsche oder Ausländer der EG-Staaten. Denn es wird beim Arbeitsamt geprüft, ob wir diese Arbeit aufnehmen dürfen und wenn nicht, dann können wir nicht arbeiten [...]. Mit der zweijährigen Befugnis, die wir bekommen haben, erhalten wir kein Kindergeld. Das ist eine Benachteiligung, und wir fragen uns selbst und Kindergeldkassen, warum wir für unsere Kinder kein Kindergeld bekommen können [...]. Erziehungsgeld können unsere Frauen auch nicht beantragen, weil sie aufgrund der nur zweijährigen Befugnis abgelehnt werden würden.“*¹⁵⁰⁰

Personen, die nur mangels gesicherten Lebensunterhalts das Bleiberecht nicht erhielten, wurden bis auf Weiteres geduldet. Die Duldungsfrist belief sich zunächst auf den 17. Dezember 1993 und wurde später bis zum 17. April 1994 verlängert. Dann sollten die arbeitslosen Vietnamesen bestenfalls in einem Arbeitsverhältnis sein, damit sie die *Aufenthaltsbefugnis* erteilt bekämen. Wenn sie bis dahin keine Anstellung vorweisen konnten, blieb für sie nur die Hoffnung, dass ihr Duldungsstatus verlängert werden würde. Erst nach acht Jahren Duldung bestand die Möglichkeit, die unbefristete *Aufenthaltsgenehmigung* zu beziehen. Dann hätte endlich auch Kinder- und Erziehungsgeld beantragt werden können.¹⁵⁰¹ Almuth Berger, die erste Ausländerbeauftragte der DDR hierzu:

*„Viele der Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter waren längst 8 Jahre oder mehr in Deutschland, aber: die DDR-Aufenthaltszeiten wurden nicht anerkannt. Es begann jetzt also eine zweite Phase im Kampf um das Bleiberecht und um Gleichbehandlung der ausländischen Arbeitskräfte in West und Ost.“*¹⁵⁰²

Der Arbeitskreis gegen Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern, der zahlreiche Ausländerbeauftragte, Kirchenvertreter sowie engagierte Bürger aus allen

¹⁴⁹⁶ O. A., ‚Bleiberechtsregelung‘ und ‚Rückübernahmeabkommen‘, in: *isoplan* GmbH Saarbrücken, *Ausländer in Deutschland* 4/1997 S. 3.

¹⁴⁹⁷ ebd.

¹⁴⁹⁸ Zelder, 1996, S. 15.

¹⁴⁹⁹ ebd., S. 15.

¹⁵⁰⁰ Pham Thanh Hoa, Zur sozialen Situation ehemaliger DDR-VertragsarbeitnehmerInnen, in: Kraftwerk e.V./Informations- , Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V. (IDA), (Hgg.), *Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR. Historische, rechtliche und soziale Aspekte ihrer Lebenssituation*, Düsseldorf 1996, S. 34-35, hier: S. 34.

¹⁵⁰¹ Berger, 2005, S. 75.

¹⁵⁰² Berger, 2005, S. 75.

Bereichen unter dem Vorsitz von Almuth Berger, der damaligen Ausländerbeauftragten von Brandenburg, versammelt hatte, forderte bei Bund und Ländern die volle Anerkennung der tatsächlichen Aufenthaltsdauer für die ausländischen Vertragsarbeiter. Sachsen-Anhalt, unterstützt von Brandenburg und einigen westlichen Bundesländern, stellte dafür den offiziellen Bundesantrag. Jedoch wurde dieser Antrag von der Bundesregierung abgelehnt. Der darauf folgende und „[...] durch nichts zu begründende, absurde Vorschlag [...]“¹⁵⁰³ seitens der Bundesregierung, eine „[...] 50-prozentige Anerkennung der Aufenthaltszeiten in der DDR [...] bis zum Jahr 1993 [...]“¹⁵⁰⁴ führte zu heftigen Diskussionen innerhalb des Bundestages. Ein Vermittlungsausschuss befasste sich mit der Angelegenheit und stimmte schließlich dem Bundesantrag Sachsen-Anhalts auf volle Anrechnung der Aufenthaltszeiten zu.¹⁵⁰⁵

Denjenigen Vietnamesen, die eine *Aufenthaltsbefugnis* besaßen, war es ab dem 4. Juli 1997 schließlich möglich, eine unbefristete *Aufenthaltserlaubnis* zu bekommen. Nach sieben Jahren Bemühungen erließ der Gesetzgeber endlich die Sicherheit, „[...] die eine Gleichbehandlung mit den in den westlichen Bundesländern angeworbenen ‚Gastarbeitern‘ ermöglichte und für die ca. noch 15.000 hier gebliebenen ehemaligen Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter aus Vietnam, Mosambik und Angola eine Perspektive in Deutschland eröffnete.“¹⁵⁰⁶

Diese neue Regelung ermöglichte endlich die Anerkennung der DDR-Aufenthaltszeiten. Die meisten der ehemaligen Vertragsarbeitnehmer erfüllten die Zeiten für die Erteilung von einer unbefristeten *Aufenthaltserlaubnis*. Voraussetzung für die Verfestigung des Aufenthalts war, dass die betroffenen Personen keine Straftat begangen hatten. Eine Straftat unter fünfzig Tagessätzen blieb jedoch dabei unberücksichtigt.¹⁵⁰⁷

Almuth Berger kommentierte die Regelung von 1997:

„Es war höchste Zeit, endlich die Voraussetzungen für eine Integration der Arbeiterinnen und Arbeiter zu schaffen, die auf der Grundlage der Regierungsabkommen einmal angeworben und in die DDR geholt wurden und die nun schon lange auch in dem vereinten Deutschland angekommen waren.“¹⁵⁰⁸

Mit der plötzlichen Verbesserung ihres Aufenthaltsstatus konnte nun die Lebensorientierung stärker auf die bundesdeutsche Gesellschaft gerichtet werden. Im Jahresbericht des Ausländerbeauftragten von Sachsen-Anhalt des Jahres 1997/1998 hieß es hierzu:

„Da die erzwungene Rückführung, für die jeder Pfennig zurückgelegt wurde, nicht mehr droht, passt sich z.B. das Konsumverhalten der deutschen Normalität an, es wird mehr hier ausgegeben. Eltern sehen mit der neu gewonnenen Bleibe-Sicherheit auch neue Perspektiven für ihre Kinder. Gerade unter Vietnamesen ist feststellbar, dass die Bildungsansprüche an die Kinder wachsen; der Gymnasiums-Besuch ist bei vielen inzwischen selbstverständliches Ziel. Dieses ist ein wichtiger Schritt für eine bessere Integration insbesondere für die 2. Generation.“¹⁵⁰⁹

¹⁵⁰³ ebd., S. 75.

¹⁵⁰⁴ ebd., S. 75.

¹⁵⁰⁵ ebd., S. 75-76.

¹⁵⁰⁶ ebd., S. 75-76.

¹⁵⁰⁷ Ausländerbeauftragte von Sachsen-Anhalt, Jahresbericht 1997/1998,

<http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Files/jahresbericht.pdf> [Zugriff am 30.5.2008].

¹⁵⁰⁸ Berger, 2005, S. 76.

¹⁵⁰⁹ Ausländerbeauftragte von Sachsen-Anhalt, Jahresbericht 1997/1998,

<http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Files/jahresbericht.pdf> [Zugriff am 30.5.2008].

4.1) Die aufenthaltsrechtliche Entwicklung zwischen dem 1. Januar 1991 und dem 17. Juni 1993

Die bereits oben erwähnten Auseinandersetzungen zur Durchsetzung der Umwandlung der *Aufenthaltsbewilligung* in eine *Aufenthaltsgenehmigung* für die ehemaligen Vertragsarbeiter in den Jahren 1991 bis 1993 waren von höchster politischer Brisanz. Nur durch die Hartnäckigkeit von Bürgerinitiativen, Rechtsvertretern, Politikern und anderen Engagierten wurde die Aufenthaltssituation 1993 für die betroffenen Vietnamesen endlich etwas entschärft. In diesem Kapitel sollen ausführliche Auszüge der damaligen Debatten wiedergegeben werden.

Die Ausgangssituation war diejenige, dass die bis 31.12.1990 nach dem *Ausländergesetz der DDR* erteilte *Aufenthaltsgenehmigung* rechtlich adäquat verändert werden sollte. Dies wies die DDR-Regierung an. Die Umwandlung sollte nach dem fünften Paragraphen des bundesdeutschen *Ausländergesetzes* erfolgen. Es betraf insgesamt etwa 19.000 ausländische Vertragsarbeiter aus DDR-Zeiten, einschließlich circa 16.000 Vietnamesen.¹⁵¹⁰

Nach dem In-Kraft-Treten des *Ausländergesetzes* der BRD gab es im besagten Paragraph 5 nun vier verschiedene Arten von Aufenthaltsgenehmigungen. Welche sollte nun für die Vertragsarbeiter gelten? Diese Frage beschäftigte Ausländerbeauftragte, Rechtsanwälte, Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften und natürlich auch zahlreiche Politiker für die nächsten zweieinhalb Jahre. Es standen folgende vier Arten der Aufenthaltsgenehmigung für die vietnamesischen Menschen zur Debatte.¹⁵¹¹

- „Die Aufenthaltserlaubnis. Sie wird ohne Bindung an einen bestimmten Zweck vergeben. Die Aufenthaltserlaubnis ist verlängerbar (vgl. §15 AuslG.).
- Die Aufenthaltsberechtigung. Die Aufenthaltsberechtigung ist zeitlich und räumlich unbeschränkt (vgl. §27 AuslG.).
- Die Aufenthaltsbewilligung. Den Ausländern wird ein Aufenthalt nur für einen bestimmten, seiner Natur nach... nur vorübergehenden Zweck' erlaubt. Die Aufenthaltsbewilligung ist nicht verlängerbar (vgl. §28/29 AuslG.).
- Die Aufenthaltsbefugnis. Die Aufenthaltsbefugnis wird aus dringenden humanitären Gründen erteilt, wenn eine Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis ausgeschlossen ist (vgl. §30 AuslG.).¹⁵¹²

Anstatt sich jedoch wie gefordert nach dem *Ausländergesetz* der BRD zu richten, erließ der Bundesinnenminister, im Einvernehmen mit dem Bundesrat, kurzerhand die so genannte *Arbeitsaufenthaltsverordnung*, kurz AAV, eine Rechtsverordnung, die auf der Grundlage des *Ausländergesetzes*¹⁵¹³ verabschiedet worden war. §11 dieser AVV besagte, dass alle Ausländer, die aufgrund eines Regierungsabkommens in die DDR gekommen waren, lediglich eine *Aufenthaltsbewilligung* bis zum ursprünglichen Ablauf ihrer Abkommensverträge erhalten könnten. Die Ausnahme bildeten diejenigen, die bis zum 1. Januar 1991 länger als acht Jahre im Land gewesen wären. Sie hätten das Recht, laut dem zweiten Absatz des dritten Paragraphen der AAV, eine unbefristete *Aufenthaltserlaubnis* oder eine *Aufenthaltsberechtigung* zu bekommen.¹⁵¹⁴

¹⁵¹⁰ 1) Böhme, 1992, S. 22. 2) Berger, 2005, S. 74.

¹⁵¹¹ ebd.

¹⁵¹² Böhme, 1992, S. 22.

¹⁵¹³ *Ausländergesetz* §10 Absatz 2, [in: Böhme, 1992, S. 22].

¹⁵¹⁴ Böhme, 1992, S. 22.

Der *Arbeitskreis gegen Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern*, dessen Vorsitzende die damalige brandenburgische Ausländerbeauftragte Almuth Berger war, spielte beim Engagement für die Bleiberechtsregelung eine zentrale Rolle. Unter der Schirmherrschaft des Arbeitskreises versammelten sich Ausländerbeauftragte, kirchliche Vertreter, Juristen und so weiter, um sich für die ehemaligen Vertragsarbeiter einzusetzen. So zweifelten die Rechtsanwälte Dr. M. Zieger und H. Freckmann, die in engem Kontakt mit diesem Arbeitskreis standen, in einem Gutachten, ob der Erlass der AAV für die Vertragsarbeitnehmer überhaupt rechtens wäre. Der Einigungsvertrag hätte für diese Personen „[...] eine Umwandlung in einen ‚entsprechenden‘ Aufenthaltstitel [...]“¹⁵¹⁵ gefordert. Jedoch wäre die Umwandlung von *Aufenthaltsgenehmigung* in *Aufenthaltsbewilligung* nicht entsprechend gewesen. „Außerdem regelt[e] die AAV den Normalfall und nicht das Aufenthaltsrecht der sich schon im Land befindenden Ausländer.“¹⁵¹⁶ Zieger sah in dem Verabschieden der AAV für die einstigen Abkommensarbeiter aus der DDR „eine Kompetenzüberschreitung des Innenministeriums.“¹⁵¹⁷ Zieger und Freckmann meinten, dass als Entscheidungsgrundlage für den Aufenthaltsstatus somit nur das bundesdeutsche *Ausländergesetz* dienen dürfte.¹⁵¹⁸

Die Anwälte argumentierten weiter, im *Ausländergesetz* stünde, dass *Aufenthaltsbewilligungen* erteilt würden, wenn der Aufenthalt an „einen vorübergehenden Aufenthalt erfordernden Zweck“¹⁵¹⁹ gebunden wäre. Ein Aufenthalt von vorübergehender Natur träfe aber für die vietnamesischen Vertragsarbeiter nicht mehr zu. Laut Zieger und Freckmann handelte es sich bei dieser Gruppe nicht um einen Ausbildungs- oder Studienaufenthalt, genauso wenig um das Ausüben von Saisonarbeit in der Landwirtschaft, Gastronomie oder Ähnliches. Außerdem wäre die Aufenthaltsposition für die Vertragsarbeitnehmer durch die Veränderungsverordnung vom 13. Juni 1990¹⁵²⁰ „[...] nicht mehr an einen bestimmten Zweck oder an eine bestimmte Grundlage des Regierungsabkommens gebunden [...]“. Die Vietnamesen hatten seitdem die Möglichkeit trotz Kündigung, auch bei Arbeitslosigkeit, weiterhin in Deutschland zu bleiben, eine andere Arbeit auszuführen, sich aus dem Abkommen rauszulösen, ein Gewerbe zu beantragen und zu führen. Die Zweckbindung an Beschäftigung und Qualifizierung existierte also für die Abkommensarbeiter bei Inkrafttreten des neuen *Ausländergesetzes* nicht mehr. Es bestand lediglich eine zeitliche Befristung des Aufenthalts.¹⁵²¹ Ohne eine Zweckbindung ihres Aufenthalts käme jedoch für Vertragsarbeiter als korrekter Aufenthaltstitel ausschließlich die Aufenthaltserlaubnis in Frage.¹⁵²²

Freckmann machte darauf aufmerksam, dass man die Abkommensverträge der DDR mit der SRV durchaus mit den Verträgen zwischen der BRD und den Anwerbeländern für Gastarbeiter aus den 1950er Jahren vergleichen könnte. Allerdings wurde ein Unterschied sichtbar. Damals in der Bundesrepublik Deutschland geschlossene Verträge waren nicht befristet. Die Gastarbeiter erhielten

¹⁵¹⁵ Böhme, 1992, S. 23.

¹⁵¹⁶ ebd., S. 23.

¹⁵¹⁷ ebd., S. 23.

¹⁵¹⁸ ebd., S. 22-23.

¹⁵¹⁹ *Ausländergesetz* §94 Absatz 3, Satz 2 und §28 Absatz 1, [in: Böhme, 1992, S. 23].

¹⁵²⁰ ‚Verordnung über die Veränderung von Arbeitsrechtsverhältnissen mit ausländischen Bürgern‘, 13.06.1990, [in: Böhme, 1992, S. 23].

¹⁵²¹ Böhme, 1992, S. 23.

¹⁵²² ebd., S. 23.

ein verfestigtes Aufenthaltsrecht, wenn sie länger als fünf Jahre Arbeit nachwiesen.¹⁵²³

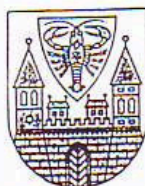
Für sehr viele vietnamesische Vertragsarbeiter, die 1987 und 1988 in die DDR kamen, liefen die *Aufenthaltsbewilligungen* 1992 beziehungsweise 1993 aus. Wollten manche darüber hinaus in Deutschland bleiben, mussten sie Widerspruch gegen die zeitlich begrenzten Bewilligungen einlegen oder vor Gericht klagen.

*„Da die Aufenthaltsbewilligung 1991 nur in den Paß eingetragen wurde und keine Rechtsmittelbelehrung stattgefunden hat, blieb allen ein Jahr Zeit zum Widerspruch und zur Antragstellung einer Aufenthaltserlaubnis.“*¹⁵²⁴

Im Raum Berlin/Brandenburg lagen 1992 bereits circa 2.000 Widersprüche gegen erteilte *Aufenthaltsbewilligungen* vor, von denen die meisten abgelehnt wurden. Zwei nachfolgende Ablehnungsbescheide aus Cottbus und aus Leipzig veranschaulichen die Problematik:

¹⁵²³ ebd., S. 23.

¹⁵²⁴ ebd., S. 25.



Stadt Cottbus / Chośebuz

Einwohnermeldeamt

Stadt Cottbus - Postfach 241/III - O - 7500 Cottbus

Herrn

~~Staatliche Verwaltung~~

~~Staatliche Verwaltung~~ 15

O - 7512 Cottbus

Verwaltungsgebäude

Karl-Liebknecht-Str. 130

Auskunft erteilt

Zimmer

Zapf

161

Fernruf

Fax

Fernschreiber

30415

Datum und Zeichen Ihres Schreibens

Mein Zeichen

Datum

Za/3192

18.03.1992

Antrag auf Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung

Sehr geehrter Herr ~~Staatliche Verwaltung~~,

Ihr Antrag vom 17.02.1992 auf Verlängerung Ihrer Aufenthaltsbewilligung wird abgelehnt.

Eine Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung kommt nicht in Betracht, da am 20.03.1992 der befristete Aufenthaltswert erreicht ist. (Regierungsabkommen DDR-Vietnam; Verordnung über die Veränderung von Arbeitsrechtsverhältnissen mit ausländischen Bürgern, die auf der Grundlage von Regierungsabkommen in der DDR beschäftigt und qualifiziert werden vom 13.06.1990, veröffentlicht im GBL I Nr. 35 S.398 v. 27.06.1990)

Insbesondere kommt eine Verlängerung gemäß Paragraph 28 des Ausländergesetzes nicht in Betracht, es liegt nämlich kein Aufenthaltswert vor, der noch nicht erreicht sein könnte.

Eine Verlängerung Ihrer Aufenthaltsbewilligung nach Paragraph 10 des Ausländergesetzes kommt ebenfalls nicht in Betracht. Sie gehören nicht zu den dort privilegierten Berufsgruppen. Sie sind verpflichtet, die Bundesrepublik Deutschland unter Wahrung der festgelegten Ausreisefrist zu verlassen, gemäß Paragraph 42 Abs.(1) Ausl.G.)

Zur Klärung Ihrer Ausreiseformalitäten gewährt Ihnen die Ausländerbehörde eine Ausreisefrist bis zum 30.04.1992.

Sofern Sie nicht innerhalb dieser Frist freiwillig ausreisen, werden wir Ihre Ausreise nach Vietnam (gemäß Paragraph 49 Abs.(1) Paragraph 50 Abs.(1) Ausl.G.) zwangsweise durchsetzen.

Wir machen Sie vorsorglich darauf aufmerksam, daß derjenige, der sich ohne erforderliche Aufenthaltsgenehmigung in der Bundesrepublik Deutschland aufhält, mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit einer Geldstrafe bestraft werden kann. (gemäß Paragraph 92 Abs.(1) Nr.1 Ausl.G.)

Konto-Nr.: 2782-28-2 Stadt- und Kreissparkasse Cottbus
BLZ 180 527 82

Die Strafbarkeit wird nicht dadurch beseitigt, daß Sie Widerspruch einlegen.

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen diesen Bescheid ist der Widerspruch zulässig. (gemäß Paragraph 70 Abs. 1 Verwaltungsgerichtsordnung)
Der Widerspruch ist innerhalb eines Monats nach Zustellung dieses Bescheides schriftlich oder zur Niederschrift bei der Ausländerbehörde (Anschrift siehe Blatt 1) zu erheben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Widerspruchsfrist nur dann gewahrt ist, wenn der Widerspruch innerhalb dieser Frist eingegangen ist.
Das gilt auch für die Abschiebungsandrohung nach Paragraph 50 Ausländergesetz.

Hochachtungsvoll

Im Auftrag

Holley

RAT DER STADT LEIPZIG

DER OBERBÜRGERMEISTER



Dezernat III
Ordnungsamt
Ausländerbehörde

Rat der Stadt Leipzig · Schließfach 780 · O-7010 Leipzig

Mit Postzustellungsurkunde

Frau

~~XXXXXXXXXX~~
~~XXXXXXXXXX~~

O- 7027 Leipzig

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Unser Hausruf

Datum

32.51/ba

7232295

18.03.1992

Sehr geehrte/~~X~~ Frau/~~XXXX~~ ~~XXXX~~,

Ihr Widerspruch gegen die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung ist in meiner Behörde eingegangen.

Die Ihnen erteilte Aufenthaltsbewilligung wurde Ihnen jedoch nicht Kraft Verwaltungsakt, sondern Kraft Gesetzes erteilt, so daß dagegen der Widerspruch kein zulässiges Rechtsmittel ist, da die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung kein belastender Verwaltungsakt im Sinne des § 42 Absatz 2 Verwaltungsgerichtsordnung ist.

Sie haben die Möglichkeit gegen eine Kraft Gesetzes erlassene Entscheidung Normenkontrollverfahren beim Staatsgerichtshof zu beantragen.

Ihre im Schreiben vom 05.03.92 (Posteingang) beantragte Aufenthaltserlaubnis beabsichtigt ich abzulehnen.

Begründung:

Sie sind am 20.05.1987 in das Gebiet der ehemaligen DDR zum Zwecke der Berufsausübung eingereist.

Im Rahmen des Regierungsabkommens zwischen der ehemaligen DDR und der Volksrepublik Vietnam wurde eine Beschäftigungszeit bis zum 31.12.1992 vereinbart. Sie waren seit Ihrer Einreise in das Gebiet der ehemaligen DDR in Besitz einer Aufenthaltsgenehmigung, die in eine Aufenthaltsbewilligung gemäß der Überführungsbestimmungen des Bundesministers des Innern zu überführen ist.

Telefon 7910
Telex 512243
Telefax 281045

Da Ihnen keine Aufenthaltserlaubnis erteilt worden war, können folglich die in § 94 des Ausländergesetzes fortgeltenden Aufenthaltsrechte keine Anwendung auf die Inhaber einer Aufenthaltsgenehmigung der ehemaligen DDR finden, die im Falle der Ableitung eines fortgeltenden Aufenthaltsrechtes an dieser Stelle des Ausländergesetzes hätten benannt werden müssen.

Da das nicht der Fall ist, kommen die Bestimmungen des § 94 AuslG nicht zur Anwendung.

Die Veränderungen des Regierungsabkommens, die im Gesetzblatt Nr. 35 der ehemaligen DDR ihren Niederschlag gefunden haben, wurden ausschließlich in den Überführungsbestimmungen des Bundesministers des Innern berücksichtigt.

Die Anlage I des Einigungsvertrages Kapitel VIII Sachgebiet E Nr. 2 übernimmt die Regelungen des vorstehend genannten Gesetzblattes, eine Ableitung eines dauernden Aufenthaltsrechtes ist daraus jedoch nicht vorgesehen, andernfalls hätte das ausdrücklich festgelegt werden müssen.

Da Sie nach dem 1.1.1983 in das Gebiet der ehemaligen DDR eingereist sind, finden für Sie auch die Ausnahmebestimmungen des § 11 der Arbeitserlaubnisverordnung keine Anwendung.

Eine Bescheinigung nach § 69 Absatz 3 AuslG kann Ihnen nicht erteilt werden, da diese nur für den Fall erteilt werden können, daß über den Aufenthalt eines Ausländers noch nicht entschieden werden konnte und sein weiterer Aufenthalt erlaubt werden soll.

Sie haben gemäß § 28 Verwaltungsverfahrensgesetz die Möglichkeit, innerhalb von

zwei Wochen nach Zustellung

sich zu o.g. Sachverhalt schriftlich zu äußern.

Sollte innerhalb dieser Frist keine Äußerung eingehen, entscheiden wir nach Aktenlage.

Hochachtungsvoll



i.A. Barthold
Hauptsachbearbeiterin

Zahlreiche Klagen gegen die Ablehnungsbescheide folgten. Viele Betroffene wurden dabei von deutschen Ansprechpartnern unterstützt. Aus Mangel an Sprach- und Rechtskenntnis wandten sich die in Berlin/Brandenburg lebenden Vietnamesen beispielsweise an das seit Mitte 1990 bestehende Berliner *Beratungszentrum* in Berlin Marzahn.¹⁵²⁵ Dieser Beratungsstelle, aber auch dem *Büro des Ausländerbeauftragten* in Brandenburg und zahlreichen anderen Organisationen und Initiativen war es zu verdanken, dass die Problematik des Aufenthaltsstatus der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter politisch erneut debattiert wurde. Auch andernorts in den neuen Bundesländern gab es Initiativen und Institutionen, die diesen Menschen Hilfe anboten.

¹⁵²⁵ Daraus entstand später der Verein *Reistrommel e.V.*

Seit Dezember 1987 bin ich gemäß der Regierungsabkommen über
Arbeitskooperation zwischen zweien Staaten hierher gekommen.

Mit der Zustimmung des Betriebsdirektors und der Ausländerbehörde Chemnitz habe ich meine Frau und mein Kind im Sept. 90 aus Vietnam her geholt, damit sie mich besuchen und von meiner Frau ihre Krankheit (Rheuma) hier zu behandeln. Nach 3-monatige Besuchszeit hat meine Frau immer an ihre Krankheit gelitten. Deshalb wurde die Aufenthaltsgenehmigung für meine Frau und mein Kind von der Ausländerbehörde um weitere 3 Monate (bis 31.03.1991) verlängert. Meine Frau war immer noch krank, aber es wurde mir von der Ausländerbehörde gesagt, die weitere Verlängerung nicht zu genehmigen. Am 25.03.1991 habe ich den Antrag an die Ausländerbehörde mit der Bitte gestellt, daß meine Frau weiter bei mir bleiben darf, um ihre Krankheit weiter behandeln zu können. Weil ich zu lange Zeit keine Antwort von der Ausländerbehörde bekam, habe ich am 16.10.91 nochmals den 2. Antrag an die Ausländerbehörde mit gleicher Bitte gestellt, daß meine Frau bei mir weiter bleiben darf, um ihre Krankheit weiter behandeln zu können. Aber der Antrag wurde von der Ausländerbehörde nicht angenommen.

Anfang Dezember 1991 war meine Frau sehr krank, ihr ganzer Körper wurde ganz lahmgelegt. Ich habe ihren Krankenschein der Ausländerbehörde gezeigt. Dann wurde die Aufenthaltsgenehmigung 2 bis 3 Wochen jeweils verlängert. Ende März 1992 hat die Ausländerbehörde die Formulare für den Antrag der Aufenthaltsgenehmigung und den Hinweis fürs Ausfüllen an meine Frau und mein Kind gegeben. Dafür hat meine Frau 30,- DM, und mein Kind 15,- DM als Gebühr bezahlt. Am 30.04.92 mußte meine Frau wegen Darmkrankheit operiert werden. Sie leidet aber immer noch an andere Krankheit. Nach der Darmoperation ist meine Frau noch sehr schwach, deshalb wurde sie vom Arzt noch nachbehandelt und beobachtet. Am 3.6.92 wurde meiner Frau von der Ausländerbehörde mitgeteilt, daß sie am 12.7.92 nach Vietnam zurückfliegen muß.

Ich habe mich gegenüber der Ausländerbehörde geäußert, daß die Situation meiner Familie zur Zeit äußerst schwierig ist. Meine Frau ist immer noch krank. In Vietnam wurde unser Haus von der Regierung genommen. Der Betrieb, in dem meine Frau arbeitet, hat sie gekündigt und ihr Name wurde in ihrer Abteilung ignoriert. Weil meine Frau schon so lange in Deutschland ist, bekommt sie mit der Rückkehr nach Vietnam mit der Vietnam-Regierung Schwierigkeiten. Deshalb habe ich die Ausländerbehörde gebeten, daß meine Frau und mein Kind bei mir bleiben dürfen. Vor allen Seiten verantwortliche ich, daß ich sie selbst ernähre. Ich habe eine Wohnung und die Krankversicherung für die Familie versichert.

Aber am 22.07.92 hat die Ausländerbehörde im Abschiebungsschreiben mitgeteilt, daß meine Frau und mein Kind Deutschland am 6.08.92 verlassen müssen. Meine Frau und mein Kind müssen nach Vietnam, obwohl meine Frau noch in der Behandlung ist. (Im Krankenschein wurde meine Frau am 10.8.92 nochmal zur Untersuchung bestellt).

Aus Angst vor der Rückkehr nach Vietnam, in dem Krankenzustand, kein Haus mehr in Vietnam, kein Geld, hat meine Frau mit meinem Kind mich am 4.8.92 verlassen. Bis heute habe ich keine Nachricht erhalten.

Die Ausländerbehörde hat das Glück meiner Familie zerstört. Mein Kind mußte die Schule unterbrechen.

Am 10.09.92, etwa 6.00 Uhr morgens, als ich noch schlief, klingelte es. Ich bin an der Wohnungstür gegangen und beobachtete durch den Spion, aber er wurde von außen zugedeckt. Ich habe nur gehört "Öffnet die Tür". Mit der Vorsicht gegen Angriffe der Rechtsradikale habe ich die Kette an der Tür angemacht, öffnete die Tür, dann sah ich die Polizei vor der Tür. Mit der Achtung vor der Behörde öffnete ich die Tür und fragte nach dem Grund. Nach dem ich die Tür geöffnet habe, sind sofort 6 Polizisten mit Waffe und 2 Beamte der Ausländerbehörde in meine Wohnung eingedrungen. Sie haben mir keinen Hausdurchsuchungsbehfehl gezeigt, trotzdem haben sie meine ganze Wohnung durchgesucht. Das Bett, die Schränke, und Sessel wurden aufgestellt und durchgesucht und dann haben sie nach dem Versteck meiner Frau und meines Kindes gefragt. Nach dem sie nicht gefunden haben, nahmen sie meinen Kammerschlüssel und versuchten, die Kammern der deutschen Nachbarfamilien zu öffnen und zu durchsuchen. Sie konnten 2 Kammer öffnen und ansehen. Sie haben auch an die Wohnungstür meines Nachbars getrommelt, in dem ein 11-jähriges Kind noch schlief. Bei der Durchsuchung hat ein Polizist mich bedroht, wenn ich nicht zugebe, daß meine Frau hier ist, muß ich später sehr teuer bezahlen. Aber das könnte ich nicht genug Geld bezahlen. Nachdem bei der Durchsuchung niemand gefunden wurde, haben sie sich zurückgezogen.

Ich dachte, daß es alles war. Aber als ich an meinem Verkaufsstand am Brühl gegen 9.00 Uhr am gleichen Tag verkaufte, habe ich ein Polizeiauto in Entfernung etwa 50 m mit einigen Leuten gesehen. Zwei Beamte der Ausländerbehörde kamen zu mir und fragten nach dem Versteck meiner Frau und meines Kindes. Ich habe beantwortet: Ich habe Ihnen heute morgen gesagt, daß meine Frau und mein Kind mich seit 4.8.92 verlassen haben und ich keine Nachricht erhielt. Danach hat man meine Gewerbeakte kontrolliert. Sie haben mir wieder gedroht, meine Gewerbeakte zu entziehen und keinen Verkauf hier zu erlauben. Ich habe Ihnen gesagt, daß mein Verkaufsstand vom Markmeister zugewesen ist. Obwohl ich auch regelmäßig Standgebühr bezahlt und Steuer an Finanzamt angemeldet habe, warum darf ich hier nicht verkaufen? Sie haben mir wieder angedroht, wenn ich das Versteck meiner Frau und meines Kindes nicht sage, muß ich vor dem Ablauf meiner Aufenthaltsgenehmigung nach Vietnam zurückfliegen.

Dafür, daß meine Frau und mein Kind das Haus verlassen haben, ist meine Frau allein verantwortlich. Ich bin an der Sache nicht beteiligt. Warum haben die Beamte der Ausländerbehörde mich beschuldigt und bedroht?

Ich frage die Behörde :

- Obwohl Polizisten und Beamte der Ausländerbehörde keinen Durchsuchungsbehehl haben, ist es erlaubt, die Wohnung eines Bürgers zu durchsuchen ?

Erste Erfolge des Kampfes um einen gesicherten Aufenthaltsstatus zeichneten sich in Berlin und Brandenburg ab. In Berlin wurde eine Verordnung zur „*Umsetzung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses von Berlin vom 18. Juni 1992*“¹⁵²⁶ verabschiedet. Auf diesen Beschluss hin konnten die Vertragsarbeitnehmer, deren Aufenthalt kurz vor dem Ablauf stand, nun trotzdem bis zu der „*endgültigen politischen Entscheidung*“¹⁵²⁷ im November 1992 in Deutschland bleiben.¹⁵²⁸

Im Land Brandenburg bestätigte am 1. Juli 1992 das dortige Innenministerium schließlich eine Aussetzung der Abschiebungen bis zum 30. September 1992 und bezog sich dabei auf den Paragraph 54 des *Ausländergesetzes*. Politiker des Landes Brandenburg setzten sich damals ganz besonders für die Rechte der Vertragsarbeiter ein. Die damalige Sozialministerin Regine Hildebrand und einstiger Innenminister Alwin Ziel hatten sich bereits seit 1990 für deren Belange stark gemacht. Eine länderübergreifende Regelung, die ein Bleiberecht für die Vietnamesen über ihre ursprünglich vorgesehene Vertragsdauer hinaus beinhaltete, konnte jedoch erst mit dem deutschen Bundesrat verhandelt werden – vorausgesetzt, dass mindestens fünf Bundesländer einer Kabinettsvorlage zur Änderung des Paragraph 11 Absatz 3 der AAV zustimmten.¹⁵²⁹

Katrin Böhme schrieb 1992 zum Thema eine persönliche Stellungnahme:¹⁵³⁰

*„Das Argument, die Aufrechterhaltung des jetzigen Aufenthaltstitels sei für den Staat die kostengünstigere Variante, bezweifle ich entschieden. Für die Vietnamesen, die ihren Ausweg im Asyl suchen, muß der Staat für die Sozialhilfe, die Betreuung der Asylbewerberheime und die anfallenden Verwaltungskosten aufkommen, das sind mindestens 1.000 DM pro Person/Monat. Der Weg in die Illegalität, der sicher von vielen gesucht wird, öffnet der Kriminalität Tür und Tor. Das Betreiben unangemeldeter Gewerbe, Schmuggel und Steuerhinterziehung werden die Folgen sein. Der Polizeiapparat, der gegen diese Kriminalität kämpft und die Abschiebungen vornimmt, kostet ebenfalls Geld. Mit dem Erhalt der Aufenthaltserlaubnis dagegen haben die Vietnamesen die Möglichkeit zu arbeiten oder ein Gewerbe zu betreiben. Das bedeutet, sie bringen dem Staat Steuereinnahmen statt Ausgaben. Die Vermutung, die meisten von ihnen beziehen Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe, kann ich durch meine Untersuchungen nicht bestätigen. [...] An dieser Stelle möchte ich aber schon darauf aufmerksam machen, daß eine Aufenthaltsgenehmigung versagt wird, wenn der Ausländer seinen Lebensunterhalt nicht aus eigener Erwerbstätigkeit, Ersparnissen oder auf einer Beitragszahlung beruhenden öffentlichen Mitteln bestreiten kann (§7 Abs. 2 AuslG). Es werden also alle Vietnamesen bemüht sein, ihr Einkommen selber zu erlangen. Da das den meisten schon unter den widrigen Umständen der Übergangszeit mit all den rechtlichen Unsicherheiten und Streitigkeiten gelungen ist, wird die entsprechende rechtliche Sicherheit sicher nur eine Verbesserung aber keine Verschlechterung bringen.“*¹⁵³¹

Unabhängig von den politischen Bemühungen des Landes Brandenburg für die Vertragsarbeiter ergaben sich mithilfe des am 6. Dezember 1992 geschlossenen *Asylkompromisses* innerhalb der führenden deutschen Parteien außerdem bessere Aussichten. Durch den Inhalt dieses Kompromisses wurden Bund und Länder dazu aufgefordert, „*eine humanitäre Lösung unter Berücksichtigung der Aufenthaltsdauer und der tatsächlich erreichten Integration*“¹⁵³² für die betroffenen Ausländer anzustreben. Darüber sollte am 13. Dezember 1992 im Bundesrat abgestimmt werden. Im Vorfeld zur Abstimmung organisierte der *Arbeitskreis gegen*

¹⁵²⁶ *Senatsverwaltung für Inneres* (Hg.), Umsetzung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses von Berlin vom 18.06.1992, unveröffentlichter Brief vom 10.07.1992, [in: *Marburger*, 1995, S. 35].

¹⁵²⁷ *Marburger*, 1995, S. 35.

¹⁵²⁸ *ebd.*, S. 35.

¹⁵²⁹ *Böhme*, 1992, S. 26.

¹⁵³⁰ 1) *Böhme*, 1992, S. 25-26. 2) *Berger*, 2005, S. 74.

¹⁵³¹ *Böhme*, 1992, S. 26-27.

¹⁵³² *Berger*, 2005, S. 74.

Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern eine groß angelegte Demonstration in und um den Magdeburger Dom mit dem Ziel, Gemeinschaftsgeist mit den Vertragsarbeitern zu bekunden.¹⁵³³

Am 17. Dezember erhielten die Innenminister von Bund und Ländern schließlich die erwartete Anweisung, Vorschläge im Sinne einer humanitären Lösung für die Vertragsarbeiter vorzubereiten.¹⁵³⁴ Und am 17. Juni 1993 verabschiedete die Bundesregierung den *Beschluss zur Bleiberechtsregelung für Werkvertragsarbeitnehmer aus der ehemaligen DDR/ Anordnung gemäß §32 Ausländergesetz für Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR*, der mit sofortiger Wirkung in Kraft trat.¹⁵³⁵

Diese neue Regelung war jedoch erneut mit vielen Kompromissen für die ehemaligen Vertragsarbeiter verbunden. Anstatt der angestrebten *Aufenthaltsbewilligung* für diese Menschen wurde nun lediglich eine *Aufenthaltsbefugnis* erteilt, die zusätzliche Auflagen verlangten. Die politische Diskussion über den Aufenthaltsstatus konnte somit noch nicht abgeschlossen werden. Die nächste Etappe sollte erst im Jahr 1997 erreicht sein.¹⁵³⁶

Folgende Seiten geben Aufschluss über die genauen Defizite der Regelung von 1993 in der Praxis. Im Archiv des *Reistrommel e. V.* befand sich dieses Dokument. Sie stammen von Georg Classen von der *Antirassistischen Initiative Berlin* verfasste, der im September 1993 eine genaue rechtliche Analyse des neuen Gesetzes und deren Mängel sowie Nachbesserungsvorschläge verfasste. Er schilderte die sozialen Folgen und die Kriminalisierung der Vietnamesen aus finanziellen Notlagen heraus. Weiterhin fügte er Adressen von Orten hinzu, wo man als Ausländer Hilfestellung erfragen konnte:

¹⁵³³ ebd., S. 75.

¹⁵³⁴ ebd., S. 74.

¹⁵³⁵ ebd., S. 74.

¹⁵³⁶ Siehe Kapitel: *Abriss aufenthaltsrechtliche Lage seit der Wende*

Bleiberechtsregelung für ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR

*** Defizite in der Umsetzung des IMK Beschluß vom 14.5.1993**

*** Notwendige Nachbesserungen der Regelung**

1. Ausgangslage

Durch die „Verordnung über die Veränderung von Arbeitsrechtsverhältnissen mit ausländischen Bürgern“ der DDR-Regierung vom 13.6.1990 konnten Arbeitsverträge mit Ausländern entgegen den in der DDR und später im „Beitrittsgebiet“ geltenden Kündigungsschutzvorschriften des Arbeitsrechts gekündigt werden. Im Ausgleich hatten die Gekündigten das Recht, die Zahlung einer Abfindung und der Reisekosten der Rückkehr durch den Betrieb zu beanspruchen, oder sich dafür zu entscheiden, bis zum Ablauf des ursprünglichen Arbeitsvertrages in der DDR zu bleiben.

Die Verordnung legt als Ausgleich für das Sonderkündigungsrecht fest, daß die gekündigten ausländischen Arbeitnehmer bei der Entscheidung, zu bleiben, das Recht auf Versorgung mit angemessenem Wohnraum wie DDR Bürger haben, einen Rechtsanspruch auf eine Arbeitserlaubnis, auf Fortbildung und Umschulung, auf eine Gewerbeerlaubnis und darauf, staatliche Sozialleistungen zu erhalten.

Die Verordnung wurde als mit der deutschen Vereinigung als unbefristet weitergeltendes Recht im Einigungsvertrag übernommen. Geändert wurde allerdings die Regelung, die einen Anspruch auf staatliche Sozialleistungen festlegte, hier gilt seit der Vereinigung, daß lediglich ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung garantiert wird. Damit wird der Anspruch auch auf Sozialhilfe zwar nicht ausgeschlossen, aber die Sozialhilfe gehört seit der Vereinigung nicht mehr zu den garantierten Ausgleichsleistungen für die Kündigung des Arbeitsvertrages. Somit besteht die Möglichkeit, bei Sozialhilfebezug nach der § 46 Ausländergesetz die gekündigten ArbeiterInnen aus Deutschland auszuweisen.

Inzwischen ist festzustellen, daß Ausweisungen wegen Sozialhilfebezuges höchstens in Einzelfällen stattgefunden haben. Gleichwohl hat die Regelung ihr Ziel erreicht: Aus Angst vor Ausweisung verzichten fast alle ehemaligen VertragsarbeiterInnen darauf, Sozialhilfe zu beantragen, obwohl die Mehrzahl von ihnen ein Einkommen hatten und haben, das weit unterhalb der Sozialhilfe liegt und deshalb zumindest auf ergänzende Sozialhilfeleistungen angewiesen wären. Dazu kam, daß zwar eine dauerhafte Bleiberechtsregelung für die Zeit nach Ablauf der ursprünglichen Arbeitsvertragsdauer in Aussicht gestellt war, aber die Konkretisierung drei Jahre lang immer wieder aufgeschoben wurde. Es war damit zu rechnen (wie sich jetzt bestätigt hat), daß bei Sozialhilfebezug kein dauerhaftes Bleiberecht beansprucht werden kann. Bei dieser Rechtslage mussten auch bei offensichtlichen materiellen Notlagen Beratungsstellen davon abraten, Sozialhilfe in Anspruch zu nehmen.

Das Aufenthaltsrecht wurde zum 1.1.1991 mit der „Arbeitsaufenthaltsverordnung“ im zu diesem Zeitpunkt im Gebiet der ehemaligen DDR inkrafttretenden bundesdeutschen Ausländerrecht so geregelt, daß den gekündigten wie den noch beschäftigten ausländischen Arbeitnehmern nur eine befristete Aufenthaltserlaubnis bis zum Ablauf der ursprünglichen Arbeitsvertragsdauer zugestanden wurde. Diese „Aufenthaltserlaubnis“ ist nach dem Ausländergesetz z.B. für ausländische Saisonarbeiter (Erntehelfer etc) vorgesehen, sie regelt ein vorübergehendes Aufenthaltsrecht für einen bestimmten Zweck und kann nicht in ein Daueraufenthaltsrecht umgewandelt werden.

Nur Arbeitnehmer, die noch eine Arbeit hatten und am Stichtag 1.1.91 seit mindestens 8 Jahren in Deutschland waren, konnten eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung beanspruchen. Diese Frist wurde am Stichtag von den meisten nicht erfüllt.

Durch das Sonderkündigungsrecht der DDR-Verordnung wie durch den Einigungsvertrag wurde das Ziel verfolgt und auch inzwischen weitgehend erreicht, daß der größte Teil der ausländischen ImmigrantInnen die DDR verlassen mußte. Zur Vereinigung sollte die DDR weitgehend „ausländerfrei“ übergeben werden. Die dargestellten gesetzlichen Regelungen, die von einer Betrachtung von Ausländern als eine „Belastung für den Arbeitsmarkt“ ausgehen, tragen dazu bei, ausländerfeindliche Stimmungen in der Bevölkerung zu

befördern.

Im Gegensatz dazu steht die Regelung in der alten Bundesrepublik, wonach ausländische Arbeitnehmer zunächst eine **befristete Aufenthaltserlaubnis** erhalten, die nach 5 Jahren in eine **unbefristete Aufenthaltserlaubnis** und nach 8 Jahren in eine (unbefristete, noch mehr Sicherheit vor Ausweisung bietende) **Aufenthaltsberechtigung** umgewandelt wird.

Die Ungleichbehandlung zu Gastarbeitern in der alten Bundesrepublik ist offenkundig. Es trifft zwar zu, das die Arbeits- bzw. Ausbildungs- und Qualifizierungsverträge in der DDR regelmäßig auf einige Jahre befristet wurden. Wenn der Arbeitnehmer dies wünschte, erfolgte aber in aller Regel eine Verlängerung des Arbeitsvertrages bzw. eine Übernahme in Arbeitsverträge nach abgeschlossener Qualifizierung oder Ausbildung, so daß es sich faktisch um ein unbefristetes Aufenthaltsrecht in der DDR handelte. Das Bleiberecht nach erfolgter Kündigung des Arbeitsplatzes ist ebenso als eine weitere Verlängerung des Aufenthaltsrechtes anzusehen, da damit der ursprüngliche Aufenthaltszweck inhaltlich geändert wurde. Schließlich bestand nach der das Aufenthaltsrecht neu regelnden „**Wohnsitzverordnung**“ der DDR vom 11.7.1990 der Anspruch auf eine „**Aufenthaltsgenehmigung**“, die nicht mehr an den ursprünglichen Status als Vertragsarbeitnehmer gebunden war. Die erteilte **Aufenthaltsbewilligung** ist aus diesen Gründen der falsche Aufenthaltstitel, da sie nur für einen von vorneherein klar zeitlich begrenzten Aufenthalt zu einem entsprechend bestimmten Zweck (z.B. Erntehelfer) vorgesehen ist.

Zahlreiche Anträge auf befristete und unbefristete Aufenthaltserlaubnisse, Klagen und Widersprüche wurden von den Betroffenen gestellt bzw. eingelegt. Über viele dieser Anträge ist nicht entschieden worden, andere wurden abgelehnt. Eine Reihe von Gerichten beurteilt die Rechtslage wie oben dargestellt und bejaht deshalb zumindest den Anspruch auf eine befristete Aufenthaltserlaubnis, das OVG Berlin weist allerdings solche Anträge bisher ab.

2. Soziale Folgen

2.1 soziale Lage während der Wende in der DDR im Sommer 1990

- endlich das Recht, Schwangerschaften auszutragen und als Familie zusammenzuleben
- Verlust des Arbeitsplatzes durch Sonderkündigungsrecht; durch Abwicklung; durch Ablauf der befristeten Arbeitsverträge
- ggf. Verlust der Wohnung durch Auflösung von Arbeiterwohnheimen
- geringe Arbeitslosenunterstützung: Bei einem Lohn von 800 bis 1000 M/DM netto eine Arbeitslosenunterstützung von 450 bis 600 DM/Monat. Die geringe Arbeitslosenunterstützung wurde auch später nicht angehoben.

2.2 soziale Lage nach der deutschen Vereinigung

- Verzicht auf Inanspruchnahme von Sozialhilfe (Angst vor Ausweisung, Angst vor Verlust des Anspruchs auf Daueraufenthalt bei in Aussicht gestellter Regelung, Verzicht wegen entwürdigender Behandlung auf den Sozialämtern)
- gesetzlicher Ausschluß von finanziellen Hilfen für Familien mit Kleinkindern (kein Anspruch auf Erziehungsgeld bei Aufenthaltsbewilligung)
- extrem hohe Mieten der senatseigenen Arwobau (ca. 20.- DM/m²) in Wohnblocks, für die sonst Mieten von höchstens 8.- bis 10.- DM/m² zulässig sind
- extreme finanzielle Notlagen, da das Einkommen nicht mehr für Alleinstehende und schon garnicht für Familien ausreicht: Von 450 bis 600 DM Arbeitslosenunterstützung können Mieten von 300 bis 400.- DM/Person und dazu der notwendige Lebensunterhalt von Alleinstehenden nicht bezahlt werden, schon garnicht von Familien

2.3 soziale Lage nach Ablauf der Aufenthaltsbewilligungen durch Fehlen einer Daueraufenthaltsregelung

- nach Ablauf der Aufenthaltsbewilligung wegen fehlender Regelung nur Erteilung eines völlig unsicheren, jeweils auf einige Monate befristeten Aufenthaltsrechtes: „ausländerbehördliche Erfassung“ („der Anspruch auf eine Aufenthaltsgenehmigung wird noch geprüft“) oder „Duldung“ („Aussetzung der Abschiebung“).
- damit verbunden ein faktisches Arbeitsverbot, da bei der Prüfung der Erteilung der bei Duldung nur möglichen „allgemeinen Arbeitserlaubnis“ das Arbeitsamt „nach Lage und Entwicklung des Arbeitsmarktes“ Deutsche und Ausländer mit Daueraufenthaltsrecht bevorzugt vermittelt - auch auf die von den Ausländern selbst gefundenen konkreten Arbeitsplätze. Im Ergebnis wird die Arbeitserlaubnis fast immer verweigert und auf den gefundenen Arbeitsplatz eine andere Person vermittelt.
- bei Duldung Verlust weiterer sozialer Rechte, Verschärfung der finanziellen Notlage: kein Anspruch auf Kindergeld mehr, kein Anspruch auf einen Wohnberechtigungsschein, ggf. nach vergeblicher Arbeitssuche wegen fehlender Arbeitserlaubnis kein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung mehr, usw.

2.4 soziale Not und Versuche zu ihrer Überwindung. Kriminalisierung, Verfolgung durch Polizei, Behörden und deutsche „Bürger“

- Nach Verlust des Arbeitsplatzes engagierte Versuche, durch selbstständige Arbeit zu überleben, da Sozialleistungen nicht ausreichen oder nicht zur Verfügung stehen (s.o.)
- unzählige Angriffe deutscher „Bürger“, insbesondere auf ausländische Straßenhändler in Ostdeutschland. In Marzahn wird auf offener Straße in einem Einkaufszentrum von rechtsradikalen Jugendlichen aus einem Jugendklub ein Vietnamese ermordet. In Rostock zieht sich die Polizei zurück, als nach mehrtägigen pogromartigen Angriffen der johlende deutsche Pöbel ein Wohnhaus in Brand steckt. Über 100 Vietnamesen entkommen nur knapp mit dem Leben.
- in Berlin machen Polizei und Zoll intensive Jagd auf ausländische Straßenhändler. In einem Fall wird ein unbeteiligter Vietnamese an einer Straßenbahnhaltestelle in Friedrichshain von Polizisten grundlos zusammengeschlagen, verhaftet und schwer verletzt. Infolge von Mißhandlungen durch Schläge und Tränengas sind seine Augen dauerhaft geschädigt
- fast täglich und zu jeder Uhrzeit finden Polizei- und Zollrazzien in Wohnheimen der Vertragsarbeiter statt. Nach Schilderungen der Betroffenen kommt die Polizei regelmäßig ohne Durchsuchungsbefehl, weist sich meistens nicht aus obwohl sie in Zivil erscheint, zertritt Wohnungstüren auch wenn die Bewohner anwesend sind bzw. Schlüssel zur Verfügung stehen, holt schwangere Frauen mit aufgesetzter Pistole aus dem Bett, etc. Für die Bewohner ist es bei solchen Überfällen manchmal nicht erkennbar, ob es sich um Nazis oder um Polizisten handelt. Es gab Situationen, wo Betroffene auf dem Balkon nach Hilfe und der Polizei schrien, die jedoch bereits anwesend war.

3. Mängel der Bleiberechtsregelung des Bundesinnenministeriums vom 27.5.93 und des Berliner Senats vom 29.6.93 (Beispiele)

- Ausschluß von Vertragsarbeitern die aus anderen Ländern kommen (Kuba, Namibia, Indien, ehem. Jugoslawien, Polen, Ungarn, Korea, ehem. Sowjetunion, ...)
- Neben der DDR-Regierung haben auch einige Kombinate/Betriebe über entsprechende Abkommen VertragsarbeiterInnen angeworben, die deshalb weiter einen ungesicherten Aufenthaltsstatus hier haben (Aufenthaltsbewilligung) und denen bei Beendigung des Arbeitsvertrages die Ausweisung droht, da sie von der Bleiberechtsregelung nicht erfasst sind (die gilt nur für über Regierungsabkommen angeworbene Arbeiter aus Vietnam, Angola und Mosambik)
- Ausschluß wegen geringster Gesetzesverstöße („Straftäter“) zwecks Sicherstellung des notwendigen Lebensunterhaltes (der durch nach gekündigten Arbeitsstellen durch Sozialleistungen nicht gegeben war - unzureichende Arbeitslosenunterstützung bei hohen Mieten, Gefahr von Ausweisung/Nichtverlängerung der

Aufenthaltsgenehmigung bei Bezug von Sozialhilfe zum Lebensunterhalt).

- ca 3.000 **Ausweisungsverfügungen** liegen deshalb in Berlin bereits vor.

- Ausschuß von **Arbeitslosen** (ohne Arbeitslosengeldanspruch) und **Sozialhilfeberechtigten** (widerspricht eindeutigen Aussagen der Landesregierungen Brandenburgs und Sachsens)

- Ausschuß von Menschen die wegen Krankheit, als **Alleinerziehende** (bei ggf. fehlendem Kinderbetreuungsplatz) oder als (teils infolge rassistischer Überfälle) **Behinderte** nicht arbeiten können

- Ausschuß von **Familien mit Kindern**, wo das **Arbeitseinkommen zum Lebensunterhalt nicht reicht** (wird verschärft durch Ausschuß von Ansprüchen auf Erziehungsgeld und Kindergeld)

- Ausschuß von **Auszubildenden** und Menschen die zu ihrer Fort/Weiterbildung/Qualifizierung in die DDR angeworben wurden

- Ausschuß von **Schülern und Studierenden**, die ihren Lebensunterhalt durch Jobben, Stipendien, Unterhaltsleistungen etc. sichern und daher keine feste Arbeit nachweisen können

- **Ungleichbehandlung zu westdeutschen Gastarbeitern** (nach 5 Jahren unbefristete Aufenthaltserlaubnis, nach 8 Jahren Aufenthaltsberechtigung) - die **befristete Aufenthaltsbefugnis** ist in diesem Fall wie auch die früher erteilte **Aufenthaltsbewilligung** ohnehin der falsche und ein diskriminierender Aufenthaltstitel - das Recht auf Verlängerung des Arbeits- und Aufenthaltsrechtes gab es in der DDR ebenso wie in Westdeutschland

- es ist unverständlich, weshalb nach der Weisung des Berliner Senats drei Jahre nach der Vereinigung bei Erteilung der Aufenthaltsbefugnis die Gewerbeerlaubnis auf Ostberlin und die ehemalige DDR beschränkt wird und ein **selbstständiges Gewerbe in Westberlin oder in ganz Berlin verboten** wird.

- Durch die räumliche Beschränkung der Duldung wird auch die Arbeitssuche auf ein Bundesland begrenzt, **überörtliche Arbeitsbemühungen werden verhindert**.

- es fehlt eine **Regelung für Rückkehrer** aus den Anwerbeländern

- ehem. Vertragsarbeiter, deren zur Sicherung des Aufenthaltes gestellter **Asylantrag abgelehnt** wurde, sind von der Regelung ausgeschlossen, dies betrifft z.B. viele Angolaner (nur bei noch laufendem Asylverfahren gilt nach Antragsrücknahme die Regelung).

- Die Regelung berücksichtigt nicht bestehende **Rückreisehindernisse**; z.B. nach Vietnam, wo die Einreise verweigert wird, was inzwischen teilweise dazu führt, daß Verwaltungsgerichte einen Rechtsanspruch auf Duldungen anerkennen. Der **Berliner Innenstaatssekretär Jäger hat öffentlich erklärt**, daß **Abschiebungen nach Vietnam nicht möglich** sind, da Vietnam sich weigert die Abgeschobenen aufzunehmen.

Auch in anderen Herkunftsländern droht politische Verfolgung oder Bürgerkrieg (Angola, Kuba, ...)

Nach **Schätzungen von Beratungsstellen** werden durch diese Regelung wegen **Arbeitslosigkeit** oder wegen geringfügigen Gesetzesverstößen die Mehrzahl der noch hier lebenden Vertragsarbeiter, von denen fast alle über fünf und manche schon zehn Jahre hier sind, von der Möglichkeit eines Verbleibs in Deutschland ausgeschlossen. Sie sind von **Ausweisung bedroht**. Diese Bedrohung wird derzeit durch ständige Polizeirazzien in den Wohnheimen bewußt eskaliert.

4. Die konkrete Umsetzung der Regelung klappt bei Ausländerbehörde und Arbeitsämtern in Berlin nicht:

- die Regelungen liegen bei den Behörden nicht oder erst viel zu spät vor, Antragsteller werden abgewiesen oder hingehalten

- Verbote der selbstständigen Arbeit werden unzulässigerweise von der Ausländerbehörde in den Pass gestempelt

- wenn der Lebensunterhalt durch Arbeit gesichert ist, werden teilweise trotzdem Duldungen oder

- „ausländerbehördliche Erfassungen“ statt Aufenthaltserlaubnissen erteilt

Voraussetzung für die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis ist eine erlaubte Arbeit. Voraussetzung für die Erteilung der Arbeitserlaubnis ist eine Aufenthaltserlaubnis. Mit diesen Begründungen werden Antragsteller in Berlin immer wieder von einer zur anderen Behörde hin- und hergeschickt. Das Verfahren läuft, sofern es klappt, offenbar folgendermaßen ab:

Zunächst muß ein Arbeitgeber gefunden werden, der bereit ist, trotz der noch fehlenden Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis einen Arbeitsvertrag abzuschließen bzw. schriftlich zuzusichern. Die Ausländerbehörde Berlin gibt dann dem Antragsteller zum Zwecke der Prüfung der Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis eine schriftliche Anfrage an das Arbeitsamt mit, ob im Fall der Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis eine Arbeitserlaubnis erteilt würde. Daraufhin stellt das Arbeitsamt eine Bescheinigung für die Ausländerbehörde aus, daß eine Arbeitserlaubnis erteilt wird, wenn eine Aufenthaltserlaubnis vorgelegt wird. Daraufhin erteilt dann die Ausländerbehörde eine ausländerrechtliche Erfassung oder eine Befugnis. Daraufhin erteilt dann das Arbeitsamt je nach Ergebnis der für die gefundene Stelle durchzuführenden Arbeitsmarktprüfung entweder eine allgemeine oder aus Härtegründen eine besondere Arbeitserlaubnis. Erst nach mehrfachen Vorsprachen bei beiden Behörden und nach Erhalt diverser Zusicherungsbescheinigungen der einen Behörde für die andere werden ggf. die Erlaubnisse erteilt, sofern der zugesagte Arbeitsplatz dann immer noch zur Verfügung steht.

Da die besondere Arbeitserlaubnis nicht wie sonst üblich zur Arbeitssuche vorab wegen der Zugehörigkeit zum Personenkreis des § 2 AEVO, sondern erst nach Vorliegen einer konkreten Arbeit und nach einer Arbeitsmarktprüfung erteilt wird, werden die ehem. Vertragsarbeiter wegen der fehlenden Arbeitserlaubnis von ABM-, Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen ausgeschlossen.

Durch die Weisung Nr. „85“ der Ausländerbehörde Berlin wird bestimmt, daß Arbeitslose, die nach den Weisungen des Bundesinnenministers und der Landesregierung eine Duldung zur Arbeitssuche bekommen sollen, stattdessen eine „ausländerbehördliche Erfassung“ bekommen. Da dieser Status offiziell nicht vorgesehen ist, weigern sich teilweise die Arbeitsämter, eine Arbeitserlaubnis zu erteilen. Darüber hinaus verlangt die Ausländerbehörde Unterschriften unter ein Formular zur Einholung von Auskünften über den Antragsteller beim bezirklichen Sozialamt sowie eine Erklärung über anhängige Straf- und Ermittlungsverfahren und über erfolgte Verurteilungen.

- 6 Monate reichen nicht zur Arbeitssuche, zumal in Berlin durch die dargestellten Verfahrensregelungen die Arbeitssuche von den Behörden behindert wird, und weil Arbeitserlaubnisse erst frühestens ab Mitte August überhaupt erteilt werden, die Regelung aber bis 17. Dezember befristet ist und somit faktisch nur 4 Monate bleiben um Arbeit zu finden.

5. Lösung (erforderliche Nachbesserungen der Regelung)

Die jetzige Regelung schließt die Mehrzahl der ehemaligen VertragsarbeiterInnen aus. Konsequenz angewandt wird sie sowohl Massenabschiebungen als auch ein Abtauchen tausender ehemaliger VertragsarbeiterInnen in die Illegalität und eine entsprechende Kriminalisierung zur Folge haben. Dies betrifft tendenziell schon jetzt die hier mit „Ausweisungsurteilung“ lebenden VertragsarbeiterInnen, die keine Rechte auf Sozialleistungen oder Arbeit haben.

Die Bleiberechtsregelung ist insgesamt wegen einer Reihe von deutlichen Mängeln nachbesserungsbedürftig. Deshalb muß die Frist für die Regelung verlängert werden, um Zeit für die erforderliche Nachbesserung und deren Umsetzung gewinnen. Die Verlängerung ist auch schon wegen der eingetretenen zeitlichen Verzögerung in der Umsetzung der bisherigen Regelung durch die Behörden erforderlich.

1. die Regelung muß für ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR aus allen Ländern gelten, einschließlich von zu ihrer beruflichen Ausbildung und Qualifizierung angeworbenen Menschen, und einschließlich der von DDR-Betrieben angeworbenen ArbeiterInnen. Die Zahl der noch hier lebenden ehemaligen VertragsarbeiterInnen aus anderen Ländern dürfte insgesamt relativ gering sein, dennoch ist eine Einbeziehung dieser Gruppe in die Lösung dringend erforderlich.

2. Bei Gesetzesverstößen muß die soziale Ausgangslage und materielle Notsituation berücksichtigt werden. Hier ist eine straf-, zumindest aber eine ausländerrechtliche

- * **Amnestieregelung** unerlässlich, zumal die Kriminalisierung meist steuer- und zollrechtliche Bagatelldelikte betrifft und eindeutig Folge des langandauernden staatlichen Versäumnisses einer rechtzeitigen klaren Regelung der aufenthalts-, arbeitslaubnis- und sozialrechtlichen Sicherung der VertragsarbeiterInnen ist.

Die Gesetzesverstöße waren in der Regel keine menschenfeindlichen Straftaten, sondern sind entweder aus rechtlicher Unkenntnis, die kurz nach der Vereinigung nicht nur bei Ausländern bestand, begangen worden (z.B. Autofahren ohne umgeschriebenen Führerschein), und vor Allem aus extremer materieller Not zur Sicherung des Überlebens (Zigarettenverkauf, Handel mit Musik- und Videokassetten; etc. etc.).

Zumindest muß das sonst im Ausländerrecht übliche Strafmaß von maximal 180 Tagessätzen gelten. Bei Verkauf und Besitz mehrerer Stangen unverzollter Zigaretten wurden von Gerichten meist Haftstrafen zur Bewährung ausgesprochen, auch hier müssen zumindest bis zu 6 Monate hinnehmbar sein. Bei höheren Strafen ist zu prüfen, wie weit die Gesetzesverstöße aus einer Notlage, um das schlichte Überleben zu sichern, entstanden sind.

3. Wenn aus humanitären Gründen eine Aufenthaltsbefugniserteilt wird, dann darf hierfür materielle Not (Sozial- und/oder Arbeitslosenhilfebezug), wie auch bei humanitären Regelungen zur Erteilung einer Aufenthaltsbefugnis in anderen Fällen üblich, kein Hindernisgrund sein. Dies gilt neben der zugrundeliegenden Absicht, aus humanitären Gründen einen legalen Aufenthalt und legale Arbeit zu ermöglichen, auch aus folgenden Gründen:

- **Arbeitslose**, die Arbeitslosenunterstützung (Arbeitslosengeld oder -hilfe) beziehen, sind wegen der geringen Leistungshöhe (im Schnitt 700.- bis 800.-/Monat) häufig auf ergänzende Sozialhilfe angewiesen
- dasselbe gilt für **Familien**, die arbeiten, deren Arbeitseinkommen aber nicht für die Versorgung aller reicht und die deshalb ggf. auf ergänzende Sozialhilfe einen Anspruch haben
- bei Menschen, die wegen Krankheit, **Behinderung**, **Schwangerschaft** oder **Kinderbetreuung** nicht arbeiten können bzw. keine zumutbare Arbeit finden können, kann dies auch nicht von der Ausländerbehörde verlangt werden

4. ausländische Schüler, Auszubildende und Studierende sichern üblicherweise durch Jobben, Stipendien, Unterhaltszahlungen etc. ihren Lebensunterhalt. Sie müssen ohne längerfristigen Arbeitsvertrag die Aufenthaltsgenehmigung erhalten können.

5. die Aufenthaltsgenehmigung muß nach den allgemeinen Bestimmungen des Ausländerrechts ohne Zweckbindung erteilt werden (vgl dazu vorliegende Rechtsgutachten), d.h.

- als befristete Aufenthaltserlaubnis bei Aufenthalt unter 5 Jahren
- als unbefristete Aufenthaltserlaubnis nach 5 Jahren Aufenthalt
- als Aufenthaltsberechtigung nach acht Jahren Aufenthalt, wenn ein Familienangehöriger 5 Jahre hier gearbeitet hat. Nur wenn die Voraussetzungen hierfür fehlen, ist eine Aufenthaltsbefugnis zu erteilen.

6. für die zur Erteilung einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis oder Aufenthaltsberechtigung erforderlichen Aufenthaltsfristen ist der gesamte Zeitraum des Aufenthaltes hier anzurechnen. VertragsarbeiterInnen, die bereits zwischen 8 und 11 Jahren hier sind müssen deshalb entsprechend § 35 AuslG die unbefristete Aufenthaltserlaubnis erhalten

7. ehemalige VertragsarbeiterInnen, deren Antrag auf Asyl inzwischen abgelehnt ist, müssen in die Regelung einbezogen werden, ebenso Rückkehrer aus den Anwerbeländern

8. Rückreisehindernisse aufgrund der allgemeinen politischen Situation in den Herkunftsländern (z.B. Vietnam, Angola, Cuba) sind zu berücksichtigen

9. eine selbstständige Erwerbstätigkeit ist von der Ausländerbehörde ohne örtliche Beschränkung zuzulassen, ebenso darf durch eine örtliche Beschränkung der Duldung eine überörtliche Arbeitssuche nicht verhindert werden.

Gruppen, die sich für ein Bleiberecht der VertragsarbeiterInnen engagieren
(ohne Anspruch auf Vollständigkeit!)

Beratungszentrum für ausländische MitbürgerInnen e.V., Neue Bahnhofstr 19, 10245 Berlin, Tel 589 11 42,
S-Bahn Ostkreuz

Baobab Infoladen, Winsstr 53, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg, Tel 426 94 51

Kultur ist Plural e.V, Frankfurter Allee 285, 10317 Berlin, S-Bahn/U-Bahn Lichtenberg

BI ausländische MitbürgerInnen in Hohenschönhausen e.V, Gehrenseestr 6, Haus F, 13053 Berlin, Tel/FAX
4541253, Tram 5,13, 15, 26, S-Bahn Gehrenseestr, Bus 192, 359

Beratungszentrum für ausländische MitbürgerInnen, Havemannstr 34, 12689 Berlin-Marzahn, Tel 937 50 59
S-Bahn Ahrensfelde

Völkerball e.V., Interkulturelle Begegnungsstätte Lichtenberg, Bürgerheimstr 23, 10365 Berlin,
Tel 559 66 26/ 559 68 17, S-Bahn Lichtenberg, U-Bahn 5 Magdalenenstr oder Lichtenberg

RAA, AK gegen Fremdenfeindlichkeit, Schumannstr 5, 10117 Berlin, Tel 282 30 79, FAX 280 63 66

Afrikanisch ökumenische Gemeinde, Georgenkirchstr 70, 10249 Berlin, Tel 428 32 43/428 32 57

Vereinigung der Vietnamesen in Berlin und Brandenburg e.V., Kontakt über Beratungszentrum Havemannstr,
über Beratungszentrum Neue Bahnhofstr und über RAA

Aktivitäten für ausländische Mitbürger e.V., Gudrun Hoppe, Friedrichstr 165, 10117 Berlin, Tel 229 13 96

SOS Rassismus e.V., Abschiebegruppe, Friedrichstr 165, 10117 Berlin, Tel/Fax 200 25 40

Antirassistische Initiative e.V., Yorckstr 59, 10965 Berlin, Tel 785 72 81, FAX 786 99 84

Ausländerbeauftragte

Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Klosterstr 47, 10179 Berlin, Tel 2393-2081, 3476-2081, FAX
3476-2222; Ginga Eichler Tel 3476-2627, 2393-2627

Ausländerbeauftragte Berlin, Potsdamer Str 65, 10785 Berlin, Tel 2654-2351 (Telefonvermittlung), 2654-
2379 Dr. Huang

Ausländerbeauftragte Brandenburg, Heinrich Mann Allee 103, 14473 Potsdam, Tel 0331-866-0,

RechtsanwältInnen

- Ronald Reimann, Harald Schandl, Greifenhagener Str 47, 10437 Berlin-Prenzl.Berg, Tel/FAX 449 35 38
- Petra Schlagenhauf ...
- Martin Rubbert ...

Parteien

Abgeordnetenhaus von Berlin, Niederkirchner Str., 10111 Berlin, Tel 2325-0

- PDS, Tel 2325-2546 (Biblab Basu; Karin Dörre)
- AL, Ismail Kosan, 2325-2418
- FDP, ...
- SPD, Eckardt Bartel, 2325-0
- CDU, Herr Zippel (?), 2325-0

Fraktion „Bündnis“ im Brandenburgischen Landtag, Am Havelblick 8, 14473 Potsdam, 0331-966 17 15 (Griet
Newiger)

5) Vietnamesen in Osteuropa nach der Wende

Als eigenständiges Problem muss die besondere Situation der von 1989 bis 1991 aus Osteuropa geflohenen Vietnamesen gesehen werden. Diese Antragsteller kamen zum größten Teil aus zwei Ländern: Bulgarien und der ehemaligen SSR. Einige migrierten auch aus der ehemaligen Sowjetunion. Allen diesen Menschen war gemeinsam, dass sie aufgrund der chaotischen Umbruchsituationen in diesen osteuropäischen Staaten die Hoffnung trugen, der Zerfall des östlichen Systems würde auch so in den asiatischen sozialistischen Ländern vonstattengehen. Aber sie flüchteten trotz allem wegen den extremen Lebensbedingungen, geprägt von Arbeitslosigkeit, Mangelversorgung, fehlendem Fremdenrecht, versagendem Sozialsystem sowie Fremdenfeindlichkeit. In der GUS und in Bulgarien geschahen besonders schwerwiegende radikale Übergriffe. In der GUS reisten sogar hohe Beamte der SR Vietnam zur Schlichtung an.

Die meisten Vietnamesen wurden in Deutschland jedoch nicht als politische Flüchtlinge anerkannt. Eine Regelung von deutscher Seite, die Abhilfe für die hier Betroffenen schaffen sollte, war nicht geplant. Tamara Hentschel schrieb im Jahresbericht 1995/1996 des *Reistrommel e. V.*:¹⁵³⁷

*„Auf der Welle der derzeitig restriktiven Asylpolitik reitend, tragen jedoch das Bundesamt und die Verwaltungsgerichte den Fluchtumständen vietnamesischer Osteuropaflüchtlinge nicht hinreichend Rechnung, sondern neigen eher dazu, die ehemaligen Ostblockstaaten als ‚sichere Drittsaaten‘ (!) zu betrachten. Es scheint so, als wäre den vietnamesischen Osteuropaflüchtlingen lediglich durch politische Initiative – zielend auf einen Abschiebestopp und eine ‚Bleiberechtsregelung‘ nach §32 Ausländergesetz – zu helfen.“*¹⁵³⁸

Umgekehrt zogen jedoch auch Vietnamesen aus Ostdeutschland in die Tschechische Republik, verstärkt in den Jahren nach der Wende. Der Volkskundler Petr Lozoviuk untersuchte das Phänomen im deutsch-tschechischen Grenzgebiet. In seiner Studie *Zwischen Dresden und Prag liegt Vietnam*¹⁵³⁹ bestätigte er, dass ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter Anfang der 1990er Jahre aus Ostdeutschland in grenznahe tschechische Städte migrierten. Gründe dafür waren unter anderem die unsichere Aufenthaltssituation in Deutschland sowie die niedrigeren Lebenshaltungskosten und Mieten in Tschechien.¹⁵⁴⁰ Es bildeten sich große vietnamesische Gemeinschaften und Netzwerke. Viele hatten die Abfindungssumme von 3.000 DM oder Ersparnis genutzt, um sich vor Ort eine neue Existenz aufzubauen, wie auch Lozoviuk bestätigte:

„Die tschechischen Interviewpartner in Poustevna waren fest davon überzeugt, dass jeder von den dortigen »deutschen« Vietnamesen eine sehr hohe Geldsumme bekommen habe¹⁵⁴¹, um imstande zu sein, in Tschechien eine neue Existenz zu gründen. Die Migranten aus Deutschland, die sich zwar entschieden haben, die BRD zu verlassen, jedoch lediglich die Grenze überquerten, um in

¹⁵³⁷ Tamara Hentschel, Jahresbericht 1995/1996 des Reistrommel e. V., Berlin 07.10.1996, S. 3.

¹⁵³⁸ ebd., S. 3.

¹⁵³⁹ Petr Lozoviuk, „Zwischen Dresden und Prag liegt Vietnam“, Die Vietnamesen im sächsisch-tschechischen Grenzland, Volkskunde in Sachsen Nr. 22/2010, Dresden, S. 215-239. (Lag als Manuskript vor.)

¹⁵⁴⁰ ebd., S. 222-225.

¹⁵⁴¹ Anmerkung von Lozoviuk: In einigen Interviews wird sie auf 40 Tausend Mark beziffert. Vgl. Interview 19, [in: Lozoviuk (Fußnotentext), 2010, S. 225].

Tschechien¹⁵⁴² unter günstigeren Bedingungen ihre Handelstätigkeit fortsetzen zu können,¹⁵⁴³ werden in der tschechischen Fachliteratur als »nichtreguläre >deutsche< Vietnamesen« bezeichnet.¹⁵⁴⁴

So nutzten einige im Laufe der 1990er Jahre die für sie wirtschaftlich besseren Bedingungen in tschechischen Orten, die in der Nähe der deutschen Grenze lagen.¹⁵⁴⁵ Jedoch blieben auch solche Begebenheiten nicht ohne Konfliktpotenzial:

„In Deutschland haben sie sich entschieden, die Vietnamesen abzuschieben. No, so sind sie alle zu uns gezogen. Bis heute sprechen sie wenig Tschechisch, eher Deutsch. Wenn ich zu einem (vietnamesischen Verkäufer) komme, sagt er >Guten Tag< (im Original auf Deutsch), ich erwidere ihm: >sprich Tschechisch<. No, er kann es aber nicht, sie sind halt deutsche Vietnamesen.“¹⁵⁴⁶

6) Vietnamesen suchen Asyl in Westdeutschland

Nicht wenige Vietnamesen entschieden sich kurz nach der Öffnung der Berliner Mauer für ein fluchtartiges Verlassen der DDR in die Bundesrepublik Deutschland. Die ehemalige Vertragsarbeitnehmerin Chi erinnerte sich:

„Dann zur Wende war Chaos. Viele Deutsche und Ausländer in der DDR flohen über die Mauer. Man kletterte über die Mauer mit Hilfe von der anderen Seite. Man zog sich an Seilen rüber oder einfach nur an den Füßen. Das habe ich selbst gesehen.“¹⁵⁴⁷

Einerseits waren die massenhaften Entlassungen der Fluchtgrund für viele, andererseits flohen sie „[...] vor der immer häufiger sehr deutlich und oft hasserfüllten artikulierten Ablehnung“¹⁵⁴⁸ [...] ins Asyl in die Bundesrepublik.“¹⁵⁴⁹

Entweder tauchten sie bei Freunden oder Bekannten, oftmals direkt in Westberlin, unter, oder sie stellten einen Asylantrag und lebten eine Zeit lang in Asylbewerberheimen der BRD. In Berlin wurden sie in eigens eingerichteten Auffangslagern untergebracht¹⁵⁵⁰ „[...] – unbeachtet von den deutsch-deutschen Jubelmassen.“¹⁵⁵¹

Die in Westberlin lebende Vietnamesin Thuy Nonnemann, seit den 1960er Jahren mit einem Deutschen verheiratet, kümmerte sich seit dem Herbst 1989 um ihre Landsleute, die massenweise nach Berlin-West kamen. Die Flüchtlinge wollten weder in die DDR noch nach Vietnam zurückkehren, da ihnen in der Heimat Armut und politische Repressalien drohten. Thuy Nonnemann dolmetschte in jeder freien Minute für die angekommenen Vietnamesen. Die damalige Bankangestellte erinnerte sich:¹⁵⁵²

¹⁵⁴² Anmerkung Lozoviuk: Geringfügig weniger betroffen waren von dieser Auswandererwelle aus Deutschland auch einige Länder wie Polen, die Slowakei, die Niederlande, Russland oder Kanada. Vgl. Lozoviuk (Fußnotentext), 2010, S. 225].

¹⁵⁴³ Eva Pechová, Migrace z Vietnamu do České Republiky v kontextu problematiky obchodu s lidmi a vykoisování, Praha 2007, [in: Lozoviuk, 2010, S. 225].

¹⁵⁴⁴ Lozoviuk, 2010, S. 224-225

¹⁵⁴⁵ Anmerkung: Überregional bekannt sind inzwischen die dort entstandenen großen Vietnamesenmärkte und Asia-Großhandelszentren.

¹⁵⁴⁶ Interview 24, [in: Lozoviuk, 2010, S. 223].

¹⁵⁴⁷ Chi (Interview), 14.09.2004.

¹⁵⁴⁸ Anmerkung: Gemeint ist die aufkommende Ausländerfeindlichkeit

¹⁵⁴⁹ Berger, 2005, S. 71.

¹⁵⁵⁰ Rosbach, Migranten beim Mauerfall, 2009. (Internetquelle.)

¹⁵⁵¹ ebd.

¹⁵⁵² ebd.

„Ich hab mich sehr gefreut, dass die Mauer gefallen war, weil die können vor so einem Regime fliehen. Die waren für mich Vietnamesen, die waren keine Kommunisten. Die waren auch Opfer einer Diktatur. [...]

Es war so schrecklich, wie sie [in den Auffanglagern] wohnten. Es war so eine Halle am Funkturm, wo Reihen von Betten waren, zweistöckige, dreistöckige Betten. Es war so ein Warenlager, da können Sie sich vorstellen, wie groß es war. Es war so dreckig, ich fand es so kalt und so unmenschlich. Aber trotzdem habe ich mich so über diesen Mauerfall gefreut.“¹⁵⁵³

Die gestellten Asylanträge in Westdeutschland insgesamt beliefen sich 1990 auf 9.428. Diese Zahl umfasste jedoch nicht nur ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitnehmer, Lehrlinge und Studenten aus der einstigen DDR, sondern auch aus den GUS-Staaten, der Tschechoslowakei und Bulgarien, die nach der Wende zusätzlich nach Westdeutschland kamen.¹⁵⁵⁴ Gesonderte Zählungen für Vertragsarbeitnehmer aus der DDR von dieser Zeit existieren nicht.¹⁵⁵⁵ Klaus Fritsche schätzte die Zahl der Vietnamesen, die allein aus der ehemaligen DDR nach Westdeutschland übersiedelten, in seiner Publikation von 1991 auf circa 10.000.¹⁵⁵⁶

Die Möglichkeit auf Anerkennung des Asylantrages nach Artikel 16 Absatz 2 des *Grundgesetzes* der BRD war für die ehemaligen Abkommensarbeiter jedoch fast aussichtslos. Sie bekamen es nur zugesprochen, wenn sie in ihrem Heimatland strafrechtlich aus politischen Gründen verfolgt gewesen wären. Nach vietnamesischem Strafrecht lag zwar ein Straftatbestand beim illegalen Verbleib im Ausland vor, jedoch betrachteten die bundesdeutschen Gesetzgeber die Fluchtgründe der Vietnamesen von der DDR in die BRD lediglich als *„subjektive Nachfluchtgründe.“*¹⁵⁵⁷ Eine Chance auf ein erfolgreiches Asylverfahren hatten nur diejenigen, bei denen der *„[...] selbstgeschaffene Nachflucht-Tatbestand sich als Ausdruck und Fortführung einer schon während des Aufenthalts im Heimatstaat vorhandenen und erkennbar betätigten festen Überzeugung darstellt, mithin als notwendige Konsequenz einer dauernden, die eigene Identität prägende und nach außen kundgebende Lebenshaltung erscheint.“*¹⁵⁵⁸ Somit hätten sich die vietnamesischen Asylantragsteller bereits vor ihrer Ankunft in der DDR in einer gewissen Gefährdungslage befinden müssen, was aber nur sehr selten der Fall¹⁵⁵⁹ beziehungsweise nur sehr schwierig nachzuweisen war.

Es lagen gesammelte Unterlagen des Vereins *Reistrommel e. V.* von 1991 vor,¹⁵⁶⁰ die von dem Fall eines Vietnamesen berichteten, der nach seinem Asylantrag im zweiten Anlauf immerhin nicht abgeschoben werden durfte. Der 1968 geborene, ledige Vietnamese war im Oktober 1988 als Vertragsarbeiter in die DDR gekommen und Ende Januar 1990 über West-Berlin nach Bayern geflüchtet. Er nahm sich rechtlichen Beistand, nachdem sein Asylantrag im Februar 1991 abgelehnt wurde und erhob Widerspruch gegen sein Urteil. Als Begründung, nicht nach Vietnam zurückgehen zu können, wurde angegeben, dass er Angst vor politischer Verfolgung

¹⁵⁵³ Thuy Nonnemann (Radiointerview), in: Rosbach, *Migranten erleben den Mauerfall*, 2009. (Internetquelle.)

¹⁵⁵⁴ Anmerkung: Laut Schätzungen wären in der ersten Hälfte der 1990er Jahre zwischen 5.000 und 7.000 Vietnamesen in das westliche Europa migriert, vor allem in die Niederlande. Lozoviuk bezieht sich hier auf eine tschechische Quelle: Stanislav Broucek, *Integracni tendence vietnamskeho etnika v ceskem lokalnim prostredi*; in: *Cesky lid* 92/2005, S. 129-154, [in: Lozoviuk, 2010, S. 225].

¹⁵⁵⁵ Böhme, 1992, S. 27.

¹⁵⁵⁶ Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 198.

¹⁵⁵⁷ ebd., S. 27.

¹⁵⁵⁸ Urteil des Bundesverfassungsgerichts, B.v.26.11.1886-2BvR 1058/85, [in: Böhme, 1992, S. 27].

¹⁵⁵⁹ Böhme, 1992, S. 27.

¹⁵⁶⁰ Bayrisches Verwaltungsgericht Ansbach, Nr. AN 22 K 91.34471, 02.05.1991.

hätte, da sein Vater im Rahmen der Bodenreform zwischen 1956-1960 in Haft saß.¹⁵⁶¹

*„Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis sei er so krank gewesen, daß er keinem Beruf mehr habe nachgehen können. Die Krankheit sei durch schwerste Folterungen während des Gefängnisaufenthaltes entstanden.“*¹⁵⁶²

In den Akten konnte man über weitere politische Verfolgungen bis hin zu einer Gefängnisstrafe des Betroffenen selbst nachlesen. Seinen Schilderungen zufolge überlebte er und seine Familie nur, indem sie ständig Schutz- und Bestechungsgelder zahlten:

*„Im Juli 1986 habe der Kläger, der die Behandlung seines Vaters durch die Kommunisten nie habe vergessen können, den Wehrdienst in Kambodscha verweigert. Er sei deshalb drei Monate lang in der Kaserne ‚umerzogen‘ worden, bis es seiner Mutter im Oktober 1988 gelungen sei, die Entlassung des Klägers vom Wehrdienst durch Zahlung eines Bestechungsgeldes zu erreichen. Ständig sei die Zahlung von Schmiergeldern gefordert worden.“*¹⁵⁶³

Seiner Abschiebung wurde schließlich mit dem Urteil vom 2. Mai 1991 Einhalt gewährt, gestützt auf den Paragraph 51 Absatz 1 des Ausländergesetzes, da laut dem Gerichtsurteil der Vietnamese in der Heimat mit hoher Wahrscheinlichkeit von politischer Verfolgung bedroht gewesen wäre. Aufgrund des repressiven Klimas in Vietnam gingen die Rechtsvertreter dieser Verhandlung davon aus, dass ein Vertragsarbeiter, der im westlichen Deutschland Asyl beantragte, *„[...] auch mit strafrechtlicher Verfolgung zu rechnen hat, da sie Asylantragstellung als deutliches Zeichen einer politischen Gegnerschaft, gar eines politischen Verrats angesehen wird, begangen von einer Person, der man besonderes Vertrauen entgegengebracht und das Privileg eines Auslandsaufenthaltes eingeräumt hatte.“*¹⁵⁶⁴

Dafür spricht auch die Recherche von Karin Weiss:

*„Denen, die einen Asylantrag stellten, drohten nach Angaben der Antragsteller jedoch dann bei einer Rückkehr nach Vietnam harte Strafen, da sie aufgrund der Antragstellung in Vietnam als Republikflüchtlinge angesehen wurden. [...] Inwieweit Vietnam diese Rückkehrer tatsächlich verfolgte, ist allerdings unklar.“*¹⁵⁶⁵

Einerseits wären keine offiziellen Fälle bekannt gewesen, jedoch blieben die Gesetze zur Strafverfolgung für Republikflüchtlinge andererseits bestehen.

Das Asylrecht lehnte das Ansbacher Gericht letztendlich jedoch ab, *„[...] denn dem Kläger steht das nachgesuchte Asyl nicht zu, weil er sein Heimatland nicht nach bereits erlittener bzw. vor drohender politischer Verfolgung oder (zumindest) aus einer latenten Gefährdungslage heraus verlassen hat.“*¹⁵⁶⁶

Zudem wurden ihm Widersprüchlichkeiten bei seinen Aussagen vorgeworfen. Der Richter stellte seine biografischen Daten zum Teil in Frage. Es wäre kaum möglich gewesen, bei vorangegangener Gefängnisstrafe sich mit offizieller Genehmigung zu Arbeitszwecken in die DDR zu begeben.¹⁵⁶⁷ In der Akte hieß es weiter:

„Nach den in das Verfahren eingeführten und einander entsprechenden Auskünften und Stellungnahmen [...] handelte es sich insoweit keinesfalls um eine Zwangsverschickungsmaßnahme,

¹⁵⁶¹ ebd., S. 2-4.

¹⁵⁶² ebd., S. 3-4.

¹⁵⁶³ ebd., S. 4.

¹⁵⁶⁴ ebd., S. 10.

¹⁵⁶⁵ Karin Weiss, Nach der Wende: Vietnamesische Vertragsarbeiter/innen in Ostdeutschland heute, in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische, Münster 2005, S. 77-96., hier: S. 80-81.

¹⁵⁶⁶ ebd., S. 6.

¹⁵⁶⁷ ebd., S. 6.

vielmehr war die Entsendung als Arbeitskraft in das ‚sozialistische Musterland‘ DDR aufgrund der dortigen, im Vergleich zu Vietnam weitaus besseren wirtschaftlichen Verhältnisse als Auszeichnung und Privileg anzusehen [...], der zudem ein sich über mehr als ein Jahr hinziehendes behördlich kontrolliertes Verfahren in Vietnam vorrangig. Soweit der Kläger vorträgt, er sei nur durch Zahlung von Bestechungsgeldern in den Genuß des Arbeitsverhältnisses in der ehemaligen DDR gekommen, steht dies nicht entgegen. Daß für die Benennung als Arbeitskraft im sozialistischen Ausland zum Teil erhebliche Summen gezahlt worden sind, ist vielmehr allein darauf zurückzuführen, daß die Arbeitsplätze zum einen nur sehr begrenzt zur Verfügung standen und daß diese zum anderen wegen der trotz der zur Abzahlung von Kriegsschulden einbehaltenen Teilbetrags aufgrund der im Verhältnis zum Lohnniveau in Vietnam ungleich höheren Einkünfte sehr begehrt waren.¹⁵⁶⁸

Durch weitere vorliegende Dokumente und geführte Gespräche stellte sich ebenfalls heraus, dass zum Teil horrend Summen an Mittelsmänner flossen, um einen Arbeitsplatz in der DDR zu erlangen, insbesondere Ende der 1980er Jahre.¹⁵⁶⁹

Die neue Bleiberechtsregelung vom 17. Juni 1993 konnten ehemalige Vertragsarbeiternehmer aus der DDR mit einem Asylantrag unter Umständen auch in Anspruch nehmen, vorausgesetzt, der Asylantrag wurde zwischen 1989 und 1993 gestellt und noch nicht „bestandskräftig entschieden“¹⁵⁷⁰. Diejenigen, die das betraf, waren angehalten, ihre laufenden Asylverfahren einstellen zu lassen, um ein Bleiberecht im Rahmen der Entscheidung der Innenministerkonferenz vom Juni 1993 einzufordern.

Für die Beendigung des Asylverfahrens sowie für das daraufhin zu beantragende Bleiberecht blieb diesen Menschen also bis zum 17. Juni 1993 Zeit. Außerdem sollten sie sich am besten zeitgleich mit ihrem Entschluss, den Asylantrag zu stornieren, um eine eigene Erwerbstätigkeit und die damit verbundene eigene Lebensunterhaltssicherung bis Dezember des gleichen Jahres bemühen. Für die Erteilung einer Aufenthaltsbefugnis spielten diese Punkte eine wichtige Rolle. Für ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter allerdings, deren Asylantrag bis zum 17. Juni 1993 bereits unanfechtbar abgelehnt worden war, wäre hingegen eine Rücknahme des Antrags nicht sinnvoll gewesen.¹⁵⁷¹

Am Ende des Jahres 1999 gab es in Deutschland eine so genannte *Altfallregelung* für die bisher stets abgelehnten Asylbewerber. Am 18. Und 19. November 1999 fand in Görlitz die 159. Sitzung der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder statt. Es wurde beschlossen, dass nunmehr auch vietnamesische Asylbewerber, die jahrelang – zumindest seit 1993 – in Deutschland lebten, eine Aufenthaltsbefugnis erhalten konnten.¹⁵⁷²

Trotzdem betrug die Zahl der bewilligten Asylanträge bei Vietnamesen in Deutschland im Jahr 2000 insgesamt nicht mehr als vier bis fünf Prozent – Tendenz gleichbleibend.¹⁵⁷³ Einerseits zeigt die vietnamesische Regierungsseite nach wie vor

¹⁵⁶⁸ ebd., S. 7.

¹⁵⁶⁹ Siehe Kapitel: Voraussetzungen und Motive für angehende Vertragsarbeiter

¹⁵⁷⁰ Arbeitskreis gegen Fremdenfeindlichkeit für Weltoffenheit und inneren Frieden in den neuen Bundesländern (Hg.), Hintergründe 2, Wegweiser zum Bleiberecht für ehemalige Vertragsarbeitnehmer und Vertragsarbeitnehmerinnen, Berlin 1993. S. 7.

¹⁵⁷¹ ebd., S. 7-8

¹⁵⁷² Beschluss der 159. Sitzung der Ständigen Konferenz der Innenminister und –senatoren der Länder am 18. Und 19. November 1999 in Görlitz, Originaldokument veröffentlicht im Internet:

www.auslaenderpfarramt.de/fileadmin/ak-asyl/erlasse/99-11-19.pdf [Zugriff am 03.03.2009].

¹⁵⁷³ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 15 (Tien Duc Nguyen bezog sich bei der Zahlenangabe auf *Asyl-Informationen* 9/2001).

kaum Initiative, die Vietnamesen wieder aufzunehmen. Es gibt permanente Verzögerungen bei Identitätsprüfungen seitens der Behörden. Andererseits werden permanent neue Asylanträge von Vietnamesen in Deutschland gestellt.¹⁵⁷⁴

7) Wirtschaftliche Strukturveränderungen innerhalb der vietnamesischen Community seit der Wende

Mit den politischen Umbrüchen, beginnend mit dem Berliner Mauerfall am 8. November 1989, registrierte man auch ökonomische Veränderungen in den DDR-Betrieben. Es begann der Wandel von der *sozialistischen Planwirtschaft* zur *sozialen Marktwirtschaft*. Ab Juli 1990 wurden sogar westliche Produkte in den Geschäften der DDR angeboten. Viele Betriebe hielten dem wirtschaftlichen Konkurrenzdruck nicht länger Stand. Die ausländischen Vertragsarbeiter litten vielerorts unter der neuen Lage. So erhielten sie oftmals als Erste die Kündigungen. Für viele bedeuteten diese neuen ökonomischen Umstände eine unglaubliche Last. Sie standen bald vor der Entscheidung, entweder in die Heimat zurückzukehren oder es trotz Arbeitslosigkeit und vieler anderer Schwierigkeiten, die Angehörigen in der Heimat Vietnam weiterhin finanziell zu unterstützen, indem sie versuchten, sich eine neue Existenz aufzubauen.

Das Betriebs- und Arbeitsklima verschlechterte sich zusehends, hervorgerufen durch die politischen Umbrüche und die damit einsetzenden Massenentlassungen sowohl von Deutschen als auch von ausländischen Werktätigen. Um einer Eskalation vorzubeugen, entließen die Betriebsleitungen vielerorts die Vertragsarbeiter zuerst. Diese Entlassungen waren jedoch nicht rechtskräftig, da es offiziell keine vorzeitigen Kündigungen der vietnamesischen Werktätigen geben durfte.¹⁵⁷⁵ Der Arbeitsvertrag hätte nur im gegenseitigen Einvernehmen mit den Regierungen der DDR und der SRV vor Ablauf des Vertrages beendet werden können.¹⁵⁷⁶ So hieß es im Abkommen von 1980 diesbezüglich, dass nur eine Auflösung des Arbeitsverhältnisses geschehen dürfte, wenn „[...] der *Werkstätige gegen die sozialistische Arbeitsdisziplin verstößt, ein Vergehen gegen das Strafgesetz der DDR vorliegt [oder] der Werkstätige wegen Krankheit oder Arbeitsunfall für längere Zeit arbeitsunfähig geworden ist [...]*“¹⁵⁷⁷ Da die Kündigungen von Vertragsarbeitern jedoch nicht abrissen, sah sich die damalige Ministerin der DDR für Arbeit und Soziales, Regine Hildebrandt, genötigt, ein Rundschreiben zu versenden, auf dem die Rechtswidrigkeit der Entlassungen deutlich gemacht wurde.¹⁵⁷⁸ Die Betriebsleitungen befanden sich quasi in einem Dilemma. Entweder entließen sie die Deutschen zuerst und hatten damit Potenzial zu ausländerfeindlichen Handlungen geschaffen, oder sie handelten offiziell rechtswidrig, indem sie die Ausländer zuerst gehen ließen.

Erst im Absatz 3 des Artikels 5 des veränderten Abkommens vom 13. Mai 1990 konnten „*zwingende Gründe*“¹⁵⁷⁹ als Kündigungsgrund für die vietnamesischen

¹⁵⁷⁴ ebd., S. 15-16.

¹⁵⁷⁵ Böhme, 1992, S. 19.

¹⁵⁷⁶ ebd., S. 19.

¹⁵⁷⁷ ebd., S. 19.

¹⁵⁷⁸ O. A., Manuskript, Archiv der Reistrommel e. V., S. 7.

¹⁵⁷⁹ Protokoll über die Änderung des Abkommens zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der SRV über die zeitweilige Beschäftigung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der DDR, 13.05.1990, Artikel 5, Absatz 3, [in: Böhme, 1992, S. 20].

Vertragsarbeitnehmer geltend gemacht werden. Die neue DDR-Regierung unter Lothar de Maiziere setzte gemeinsam mit der ersten Ausländerbeauftragten, Almuth Berger, und der vietnamesischen Regierung Neuregelungen durch. Dass bereits bis Mai 1990 circa sechzig Prozent aller in der DDR lebenden Vertragsarbeitnehmer von Kündigungen betroffen waren,¹⁵⁸⁰ bestätigte die Dringlichkeit dieser Neuregelung. Außerdem spitzte sich die Lage in einigen Betrieben zu. Viele von denjenigen, die noch in einem Arbeitsverhältnis standen, bekamen regelmäßig die feindliche und ablehnende Gesinnung zu spüren.¹⁵⁸¹

Ungeachtet der prekären wirtschaftlichen und politischen Lage delegierte man weiterhin bis Ende März noch vietnamesische Vertragsarbeiter in die DDR. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde eine offizielle Bitte um Stornierung der Einreise von weiteren Arbeitskräften an die vietnamesische Botschaft weitergeleitet. Dies bestätigte eine völlige Überforderung oder Hilflosigkeit der ostdeutschen Politik zu jener Zeit bezüglich der Ausländerproblematik. Wie sollte die DDR-Wirtschaft noch neu ankommende Vietnamesen auffangen, wenn zahlreiche Betriebe bereits vermehrt Kündigungen an ausländische Arbeitnehmer ausgesprochen hatten?

So reiste eine ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiterin erst im Dezember 1989 in die DDR ein und begann, gemeinsam mit circa 35 weiteren Vietnamesinnen in dem *VEB Schuhfabrik Paul Schäfer Erfurt* zu arbeiten. Der größte Hersteller von Damenschuhen in der DDR beschäftigte die Frauen für ungefähr ein Jahr, bevor sie ihre Kündigungen erhielten.¹⁵⁸²

Das aus dem *Staatssekretariat für Arbeit und Löhne* im März 1990 neu hervorgegangene Arbeitsministerium der DDR bemühte sich in Zusammenarbeit mit Vertretern der vietnamesischen Regierung verstärkt um das Versetzen von Vertragsarbeitern aus maroden Betrieben in noch funktionierende. Derartige Bemühungen gab es bereits im Februar 1990. Von 5.000 arbeitslosen Vietnamesen konnten 1.000 von ihnen vorübergehend in anderen Werken beschäftigt werden.¹⁵⁸³ Letztlich hatten weitere Bestrebungen dieser Art – angesichts der dramatisch wachsenden Schwierigkeiten auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt – keine Chance auf einen erfolgreichen Ausgang.¹⁵⁸⁴

In diese Zeit der Umbrüche und Neuregelungen fiel auch die Währungsunion. Im ersten Staatsvertrag zwischen der DDR und der BRD räumte man den ausländischen Vertragsarbeitnehmern die Option ein, ihr Geld bis zum 1. Juli 1990, genauso wie die DDR-Bürger, in Deutsche Mark umzutauschen.

„Laut Vereinbarung wurden die vietnamesischen Bürger wie die der DDR behandelt. Der Anspruch auf den günstigen Umtauschkurs bezog sich jedoch nur auf die ,aus dem Arbeitsrechtsverhältnis ...

¹⁵⁸⁰ 1) Böhme, 1992, S. 21. 2) Berger, 2005, S. 71.

¹⁵⁸¹ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, Vietnamesen in Ostdeutschland, 1990, S. 49, [in: Böhme, 1992, S. 42].

¹⁵⁸² Dung (Interview), 23.06.2007, Leipzig/Dungs Büro.

Anmerkung: Hier stellt sich die Frage, warum die Sozialistische Republik Vietnam nicht intervenierte und weiterhin ihre Bürger in ein sich offensichtlich westlich entwickelndes Land delegierte: Die Antwort liegt in dem seit 1986 angestrebten *Doi-Moi-Kurs*, einer Art Öffnungspolitik gegenüber dem Westen, der vietnamesischen Regierung begründet. Die westliche Marktwirtschaft konnte sich nun langsam etablieren zu beginnen, obwohl viele große staatliche Einrichtungen weiterhin bestehen blieben. Der Kommunismus als die offizielle Landesideologie paarte sich mit kapitalistischen Strukturen – bis heute (Jahr 2012).

¹⁵⁸³ Monitor-Dienst Asien, 04.05.1990, S. 7, [in: Fritzsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 42].

¹⁵⁸⁴ Berger, 2005, S. 71.

erzielten Geldeinkünfte (Lohn und Sparguthaben)¹⁵⁸⁵, nicht auf die sonst erzielten Einkünfte. Gleichzeitig wurde vereinbart, daß die Mitnahme DM in die Heimat, nach Angabe in der Zollerklärung, in unbegrenzter Höhe zulässig ist.¹⁵⁸⁶

Allerdings gaben Behörden, Ämter und Geldinstitute zum Teil unkorrekte oder unvollständige Informationen an die Vietnamesen weiter. Beispielsweise verbreitete sich die Nachricht, dass der Transfer ihres Geldes über Konten laufen müsste, was viele auch glaubten. Nicht wenige von ihnen hatten vorher noch nie über ein Konto bei einem Geldinstitut verfügt. Es waren bürokratisch umständliche und nervenaufreibende Prozeduren für die Betroffenen.¹⁵⁸⁷

Es gab jedoch auch engagierte Gruppenleiter, Sprachmittler, deutsche Betreuer und andere Personen, die sich bemühten, die Vertragsarbeiter, zu beraten und zu unterstützen. Durch die zahlreichen rechtlichen Veränderungen in kurzer Zeit wurden jedoch auch selbst diese Ansprechpartner immer wieder verunsichert. Von vietnamesischer Seite aus veranlasste man, dass die Bezirksleiter für Vertragsarbeiter solange im Amt blieben, um die notwendigsten organisatorischen Dinge für die ehemaligen Werktätigen zu koordinieren. Dies bestätigte der damalige Bezirksleiter Dung der von Anfang 1989 bis 1991 laut seiner eigenen Aussagen für hilfesusuchende Vietnamesen bereitstand.¹⁵⁸⁸

Die Inhalte folgender Originaldokumente aus den Sommermonaten des Jahres 1990, Eingaben und Widersprüche gegen unrechtmäßige Kündigungen spiegeln die Situation der Nachwendezeit wider. Es sind Schreiben von Vietnamesen, die vorhatten, in Ostdeutschland zu bleiben und sich für ihre Rechte einzusetzen wussten:

¹⁵⁸⁵ Gemeinsame Niederschrift über die Verhandlungen zwischen Delegationen der Regierung der DDR und der Regierung der SR Vietnam zu Fragen der Beschäftigung vietnamesischer Bürger in Betrieben der DDR vom 8.-13. Mai 1990 in Hanoi, S. 2, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 44].

¹⁵⁸⁶ Büro der Ausländerbeauftragten beim Ministerrat der DDR (Hg.), Informationen zur Ausländerpolitik 1, Juli 1990, S. 15, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 44-45].

¹⁵⁸⁷ Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 45

¹⁵⁸⁸ Dung (Interview), 23.06.2007.

Anmerkung: Dung hatte noch vor der Wende seiner Frau eine Vertragsarbeiterstelle in der Nähe von Erfurt verschafft und außerdem seine kleinen Kinder mit offiziellen Einladungen halblegal in die DDR geholt. Nach Öffnung der Berliner Mauer entschloss sich die Familie recht bald, in Ostdeutschland zu bleiben.

Le thi Le
Luxemburger Ring 2 - Zimmer 54
Lößnitz 9407

Lößnitz, d. 29. Juli 1990

Frau Berger - Ausländerbeauftragte
beim Ministerrat der DDR

Ich bin vietnamesische Arbeitnehmerin im Kinderbekleidungs-
betrieb Modesta, dem Kombinat Oberbekleidung Lößnitz gehörend.
Dort arbeite ich seit September 1987 (vorher war Deutschkurs
sowie Anlernphase) .

Laut Mitteilung des Betriebsdirektors werden wir in nächster
Zeit arbeitslos, weil der Betrieb nicht mehr viel Arbeit hat.
Wer aber für die restliche Dauer des alten Arbeitsvertrages
in der DDR bleiben und arbeiten möchte, der muß sich selber
um eine Arbeit und Wohnraum kümmern .

Meine Frage an Sie : Wenn ich arbeitslos werde und in der DDR
keine Arbeit und Wohnung finden kann, dürfte ich mich auf die
Suche nach Arbeit und Wohnung in der BRD wie meine deutschen
Kollegen begeben ?

Wenn Sie diesen Brief bekommen, so hoffe ich, daß Sie ein
kleines bißchen Zeit haben, ihn zu beantworten in Vietnamesisch.
Ich danke Ihnen herzlich .

Meine Kenntnisse in der deutschen Sprache sind noch sehr wenig.
Deshalb muß ich diesen Brief in Vietnamesisch schreiben. Haben
Sie bitte dafür Verständnis !

Ich bedanke mich bei Ihnen vielmals .

Le Thi Le

BERATUNGSZENTRUM
FÜR VIETNAMESEN
1143 BERLIN-MARZAHN
SCHORFHEIDE STR. 6/9. ET

Die vietnamesischen ArbeitnehmerInnen
im Forstwirtschaftsbetrieb Gotha
Eschleberstr. 32
5800 Gotha

Gotha, d. 3. August 1990

Frau Almuth Berger - Ausländerbeauftragte
der DDR - Regierung

Wir arbeiten seit dem 18. September 1989 im genannten Betrieb. Bis vor kurzem gab es keine Probleme. Seit dem 20. Juli 1990 jedoch, als der Betrieb die Arbeitslosigkeit aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage wie überall in der DDR meldete, gibt es sie. An der Arbeitslosigkeit sowie der Meldung gibt es nichts zu ändern, das sahen wir auch ein. Der Betrieb traf aber Festlegungen, die unserer Meinung nach nicht mit dem noch gültigen Regierungsabkommen sowie dessen Ergänzungen und Änderungen vereinbar sind. Sie werden im folgenden geschildert.

Am Nachmittag des 20. Juli 1990 verkündete der Betrieb, daß es keine Arbeit mehr für uns gibt. In der um 17 Uhr 50 am gleichen Tag stattfindenden Versammlung waren außer uns noch der für Ausländer zuständige Abteilungsleiter des Betriebes und der Leiter für Arbeit und Löhne anwesend. Nachdem uns die Lage des Betriebes mitgeteilt wurde, gab uns der Abteilungsleiter für Ausländer ein Papier in die Hand. Wir sollten sofort unterschreiben, wer nach Hause fährt und wer hier bleibt. Laut des Protokolls zur Änderung und Ergänzung des Regierungsabkommens vom 11. April 1980 haben wir aber das Recht, vom Eintritt der Arbeitslosigkeit bis zur Ausreise, mindestens jedoch für drei Monate, in der DDR zu bleiben. Wir hätten da also genug Zeit, um unsere Entscheidungen zu treffen, was für uns verständlicherweise nicht leicht ist. Nachdem wir es zum Ausdruck brachten, einigte der Betrieb mit uns darauf, daß wir bis zum 20. August 1990 dem Betrieb unsere Entscheidungen mitteilen sollten. Am 25. Juli 1990 bekamen wir aber vom Betrieb zwei Schreiben:

b

- Die schriftliche Kündigung der VietnamesInnen im Betrieb mit Wirkung vom 1. August 1990 .

- Die schriftliche Mitteilung, daß wir unsere Entscheidungen (Hier bleiben oder nach Hause fahren) bis spätestens zum 8. August 1990 abgeben müssen .

Am 1. August forderte der Betrieb uns wieder auf, die Entscheidungen sofort abzugeben. Wir waren sehr empört darüber . Unsere Frage hier ist, ist es richtig und rechtlich vereinbar, was der Betrieb machte ?

Das zweite Problem : Die Zahlung der 3 Monate Arbeitslosigkeit. Der Betrieb sagte, wir bekommen das Geld nur solange wir da sind. Mit anderen Worten, wenn wir vor dem Ablauf der 3 Monate fliegen müssen, bekommen wir kein Geld für den Rest der 3 Monate. Und wenn wir im 4. Monat noch da sind, weil der Betrieb uns vorher keinen Flug organisieren kann, dann müssen wir finanziell für uns selber aufkommen. Das waren Aussagen des Abteilungsleiters für Ausländer. Ist es richtig und vereinbar mit dem Regierungsabkommens und dessen Änderung und Ergänzung ?

Außer der finanziellen Leistung für die 3 Monate Arbeitslosigkeit steht uns noch eine einmalige Abfindung für das vorzeitige Auflösen des Arbeitsvertrages zu, wenn wir uns für die Heimfahrt nach Vietnam entschieden. Wie bekommen wir dieses Geld ? Ist es richtig, das wir es erst auf dem Flughafen vor dem Abflug bekommen ? Oder bekommen wir es schon im Betrieb ausgezahlt ?

Das sind also unsere Probleme und Fragen. Wir hoffen, daß Sie uns weiter helfen können. Vielleicht können Sie uns durch den Sendung in Vietnamesisch freitagsbends antworten.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Mitarbeitern alles Gute .

stellvertr. der vietnamesischen ArbeitnehmerInnen im
Forstwirtschaftsbetrieb Gotha

Unterschriften

BERATUNGSZENTRUM
FÜR VIETNAMESEN
1143 BERLIN-MARZAHN
SCHORFHEIDESTR. 6/9. ET

Die vietnamesischen ArbeitnehmerInnen
im VEB Strickwaren " Stola "
Stellvertr. Tran Quang Dien
AWH - Haus 3 - Zimmer 3
9124 Neukirchen

Chemnitz, d. 4. August 1990

Frau Berger - Ausländerbeauftragte
des Ministerrats der DDR

Wir danken Ihnen dafür, daß Sie uns über das Protokoll zur
Änderung und Ergänzung des Abkommens zwischen der DDR und Viet-
nam über die Beschäftigung vietnamesischer Arbeitnehmer in der
DDR unterrichteten .

Wir wurden vom Betrieb einseitig gekündigt. Seit dem 17. Juli
1990 sind wir arbeitslos, währenddessen produziert der Betrieb
weiter. Er verkündete, wir bekommen nur 70% vom dreimonatigen
Lohn und die Flugkarte bezahlt. In anderen Betrieben im Bezirk
Chemnitz bekommt jeder außerdem die einmalige Entschädigung
und die Rückkehrprämie in Mindesthöhe von 3000 DM .Auf unsere
Anfrage antwortete der Betrieb, die Bestimmung über diese Gelder
gibt es nicht in der Abmachung zwischen beiden Regierungen und
selbst wenn es sie gibt, hat der Betrieb dafür kein Geld. Ist
es richtig, was der Betrieb uns antwortete ?

Zur Zeit möchten wir vorzeitig nach Hause kommen, aber nur
unter der Bedingung, daß der Betrieb die uns zustehenden An-
sprüche erfüllt, was in anderen Betrieben auch der Fall ist.
Deshalb möchten wir, daß Sie dem Betrieb mitteilen, wo und in
welchen Artikeln die Bestimmung über unsere Ansprüche stehen.
Wenn unsere Ansprüche erfüllt werden, dann reisen wir termin-
gemäß aus .

Die Adresse des Betriebes :
VEB Strickwaren " Stola "
Stollberger Str. 13
9152 Jahnsdorf

stellvertr. Tran Quang Dien

Kollektiv der vietnamesischen Arbeitnehmer
im Betrieb Plastbelag Dessau (Kombinat Kunstlederwaren)
Kontaktperson : Ha Nga
Ebertallee 209
4500 Dessau
Telefon : 5382

An die Ausländerbeauftragten
der DDR - Regierung

In unserem Betrieb wurde für 16 Leute eine Urlaubsreise nach Vietnam für den 25. Mai 1990 organisiert. Der Rückflugtermin war der 27. Juli 1990 (Die Flugkarte dafür wurde schon bezahlt). Vor der Reise teilte der Betrieb in einer Versammlung diesen Leuten mit, daß sie zurückkommen werden. Deshalb haben diese Leute unbesorgt die Urlaubsreise angetreten. Jedoch als der Rückflugtermin näher rückte, verkündete der Betrieb, die Leute kommen nicht mehr zurück, weil man die Flugkarte in DM zahlen muß. Es wurde ein Telegramm an die Abteilung Arbeitskooperation vom Arbeitsministerium Vietnams geschickt, die Leute vom Betrieb Plastbelag Dessau kommen nicht mehr wieder .

Wir möchten, daß Sie uns folgende Fragen beantworten :

- Handelte der Betrieb gemäß des Regierungsabkommens und des Arbeitsvertrages ?
- Der Interflug sollte das DDR - Geld zurückgegeben haben . Ist es so richtig ? Wieviel Geld gibt es noch ? Wieviel Geld fehlt es noch für eine Rückflugkarte ? Wer hat hier die Verantwortung ?
- Wenn der Betrieb die Rückflugkosten für die 16 Leute nicht zahlt, können wir - das sind Freunde, Kollegen und Bekannte dieser Leute - dazu zahlen, damit sie zurückkommen können ?
- Müssen diejenigen, die schon eher zurück kommen, die Flugkosten selber bezahlen, wenn sie nach Hause fliegen ?
- Wenn die Leute nicht zurückkommen können, wer übernimmt die Verantwortung für ihre Güter und Geld in der DDR ?

Wir möchten eins vermerken : In dieser Sache wagte der vietnamesische Gruppenleiter nicht, mit dem Betrieb zu sprechen und für die Leute zu kämpfen, weil er um seinen Stuhl als Gruppenleiter fürchtete .

Wir brauchen dringend und hoffen sehr auf Ihre Hilfe, um die Rechte dieser Leute durchsetzen zu können. Wir warten auf Ihre Antworten .

Wir wünschen Ihnen, den Ausländerbeauftragten der DDR Regierung, gute Gesundheit und viel Glück .

Kollektiv der vietnamesischen ArbeitnehmerInnen
im Betrieb Plastbelag Dessau

Weitere nachfolgend abgebildete Dokumente belegen, dass einige vietnamesische Männer und Frauen um ihre Rechte bewusst und hart kämpften. Vu Anh Tuan, der zwar nicht mehr in der Schuhfabrik beschäftigt war, als er folgenden Brief verfasste, stritt um die Rückerstattung seiner ihm zustehenden Flug- beziehungsweise Urlaubskosten. Sein Betrieb war entweder in Zahlungsverzug geraten oder versuchte ganz einfach, die zustehenden Geldbeträge nicht auszuhändigen. Diese Art von willkürlicher Zahlungsmoral erfuhren zahlreiche Vietnamesen.

Tran Thien Nga, Dang Thi Hue und Nguyen Thi Tuong Van verwehrte man die ordnungsgemäße Lohnfort- oder Kindergeldzahlung während des Mutterschaftsurlaubs. Dies ging aus Akten von 1990 hervor, archiviert als Kopien im Verein *Reistrommel e.V.* Die neuen Gesetze, die den schwangeren Vietnamesinnen in der DDR gleiche Rechte und Unterstützung zusicherten wie ostdeutschen Frauen,¹⁵⁸⁹ wurden nicht immer umgesetzt. Die Betriebe handelten in dieser Frage zum Teil gesetzeswidrig. Es blieb offen, inwieweit die Betriebsleitungen willkürlich oder unwissend handelten oder einfach nur überfordert waren. So unterließen die *Becon Classic GmbH* beziehungsweise die *Becon Schutzbekleidung GmbH* in Berlin die erwähnten Zahlungen bei den drei Frauen.

¹⁵⁸⁹ Siehe Kapitel: Exkurs: Schwangerschaft nicht erlaubt

Vu Anh. Tuan
Auer Str. 30/301
O - 9430 Schwarzenberg

Schwarzenberg, d. 14.03.1991

An die Geschäftsleitung der
Schuhfabrik Löbnitz GmbH

Betreff :Rückerstattung der Urlaubsflugkosten

Sehr verehrte Damen und Herren,

Ich bin am 15.04.1966 geboren und war bis zum 24.11.1990 Arbeitnehmer in Ihrem Betrieb.

Im vergangenen Jahr hatte ich von dem laut des Regierungsabkommens mir zustehenden Urlaubsangebot in Vietnam Gebrauch gemacht. Zu dem Zeitpunkt des Rückflugtermines gab es in Vietnam jedoch keine Flüge. Um meine Arbeit in Ihrem Betrieb vertragsgemäß fortsetzen zu können, habe ich dann den Rückflug selbst finanziert.

Ich habe nach der Ankunft in der DDR die Flugkarte im Betrieb abgegeben und wartete auf eine Rückerstattung der Flugkosten. Mir wurden jedoch nur die Kosten der Reise von Berlin nach Schwarzenberg in Höhe von 25,- DM vom Betrieb im Oktober 1990 gewährt.

Da laut des Regierungsabkommens zwischen der DDR und Vietnam (welches noch Gültigkeit besitzt) der Betrieb die Reisekosten desurlaubes zu tragen hat, bitte ich Sie um eine schriftliche Stellungnahme bzw. Antwort zu dieser Angelegenheit.

Sollte ich innerhalb 30 Tage von Ihnen keine schriftliche Antwort bekommen, sehe ich mich gezwungen, an einen Rechtsanwalt zu wenden.

Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen

Tuan
Vu Anh Tuan

Tran Thien Nga
Rabensteiner - Str. 42/z. 0802
Berlin - 1143

Berlin, den 15.11.1990

Ausländerbeauftragte
Breiterstr. 35
Berlin-1020-0

E I N G A B E

Ich bin Arbeitnehmerin bei Becon Classic GmbH in Berlin. Am 20.04.1987 war ich in die DDR eingereist. Mein Arbeitsvertrag dauert bis zum 3.Mai 1992. Im Jahre 1989 habe ich in der DDR verheiratet. Am 29.05.1990 habe ich ein Kind geboren.

Wie mir bekannt ist, wird mir erlaubt, ein Kind zu bekommen und folgende Vergünstigungen in Anspruch zu nehmen :

- 6 Monate Mutterschaftsurlaub
- 100% des Lohnes
- Nach der Geburt kann ich das Kind entweder nach Hause bringen oder in eine Kindergrube, um weiter zu arbeiten.

In der Realität bekam ich einen in der Zeit von 5 Monaten Lohn von 700,-DM. Im 6.Monat (im September) habe ich nur 453,-DM bekommen. Heute bin ich in einer schwierigen Lage. Ich fragte den Gruppenleiter nach dem Lohn von 28,-DM und bekam als Grund die Mieterhöhung zur Antwort. Dadurch wurde von meinem Lohn die erforderliche für den September Miete abgezogen. Die Bezahlung der Miete betrug für

- Monat Juli 150,-DM
- Monat August 150,-DM
- Monat September 230,-DM
- Monat Oktober 230,-DM.

Der Betrieb informierte über die Kündigung uns zum 10.09.1990, über den am 11.11.1990 vorgesehenen Flug vom westberliner Flughafen und auch über unseren Anspruch auf 3000,DM eine Ausgleichszahlung in Höhe von 70% des Nettodurchschnittslohnes ohne Angabe der Monatsanzahl. Seit dem September 1990 bin ich aufgrund der Lösung des Arbeitsverhältnisses durch den Betrieb arbeitslos und gleichzeitig habe gar keinen Lohn bekommen. Ich mußte 400,- DM von meiner Kollegin ausleihen. Zur Zeit bin ich noch in Schwierigkeit.

Als ich meinen Gruppenleiter und den betrieblichen Betreuer für Ausländer bat, für mich nach dem Lohn von September zu fragen, bekame ich von beiden Seiten Schwierigkeiten. Bis jetzt habe ich noch keinen Lohn für die 2 Monate September und Oktober. Woran soll ich jetzt leben?

Am 5.11.1990 ging ich in die Abteilung für ausländische Arbeitskräfte. Beim Treff zwischen Herrn Hoa und mir wurde ich über den Flug am 11.11.1990 informiert und es wurde verlangt, 6 Fotos für mein Kind aufgrund des Fluges zu machen. Das Geld sollte ich am 9.11.1990 bekommen. Nach dem gegebenen Termin bin ich am 9.11 in den Betrieb gegangen. Beim Treff ohne die Anwesenheit von Herrn Hoa wurde mir der Dolmetscher und Herr Schutz mitgeteilt, der Flug am 11.11.90 ist nicht realisierbar, da der Betrieb kein Geld für 3000,-DM und für die Ausgleichszahlung hat. Gleichzeitig ist es mir unbekannt, wann der Flug durchgeführt wird. Niemand hat in diesem Falle die Schuld, da der Betrieb kein Geld hat usw. Das war uns alles, was im Büro von Herrn Schutz gesagt wurde. Nach dieser Mitteilung habe ich mich an Herrn Hoa für meinen Lohn im September angewendet. Herr Hoa hat meinen Kontoauszug erhalten. In 2 Monaten bekame ich keine Antwort für den Kontoauszug. Auf Verlangen hat mir Herr Hoa den Kontoauszug zurückgegeben.

Einerseits wegen meiner kleinen Kind und andererseits meiner schwierigen Situation auf Grund der Arbeitslosigkeit schreibe ich diese Eingabe und bitte ich die Ausländerbeauftragte darum, mir zu helfen und daß unverantwortliche Handeln des Betriebes gegen uns zu mindern.

Ich bedanke mich im voraus !

Hochachtungsvoll

Dang Thi Hue

Berlin, d. 16.11.1990

Betriebsleitung vom Bekleidungsfortschritt
Die Behörde für ausländische Angelegenheiten

E I N G A B E

Ich bin Arbeitnehmerin im Bekleidungsfortschritt GmbH in Berlin.
Mein ist mit folgenden Problemen gelaufen:

Ich bin schon verheiratet. mein Mann heißt Nguyen Duy Oanh
und ist Arbeitnehmer bei Treffmodell GmbH und seit 3 Monaten
arbeitslos. Vor 2 Monaten habe ich ein Kind geboren. Seit 3
Monaten bekomme ich schlechten Lohn in Höhe von für

- August 334,-DM

- September 327,-DM.

Verstehen Sie ja doch das Verhältnis meiner Familie! Meine
Familie ist zur Zeit in Schwierigkeit. Wir, 2 Erwachsener und
ein Kind, leben in voraussetzend des Einnehmens von niedrigen
Lohn. Aufgrund des täglichen Lebensstandards habe ich einzigen
Wunsch, meine Heimreise nach Vietnam durch den Betrieb schnell
wie möglich zu realisieren.

Von Anfang des Novembers habe ich schon den Antrag auf die
Flugszeit, die in die Flugstermin von meinem Mann verschoben
werden sollte, im Betrieb gestellt. Dadurch wird die Schwierigkeit
meiner Familie verhindert.

In grundgenommen meines Verhältnisses stelle ich bei der Betriebs-
leitung bzw. bei Behörden für ausländische Angelegenheiten
diesen Antrag auf meiner Interesse, mein Flugstermin in die
Flugszeit meines Manns am 11.12.1990 zu verschieben.

Ich bedanke mich für Ihre Hilfe im voraus!

Hochachtungsvoll

Nguyen Thi Tuong Van

Berlin, d. 17.11.1990

E I N G A B E

Werte Damen und Herren ,

Ich bin als Hosennäherin bei Becon Classic GmbH, Werk Petershagen, tätig. Ab dem 22.06.1990 ging ich in den Schwangerschaftsurlaub. Am 28.07.1990 habe ich im Krankenhaus Lichtenberg entbunden. Die notwendigen Unterlagen wurden von meinem Mann am 07.08.1990 im Betrieb abgegeben, damit letzterer Grundlagen für meine Lohnabrechnung hatte .

Am 17.08.1990 informierte mich der Betrieb, ich sollte den Lohn für Juli in Höhe von 981 DM abholen (Mein Monatslohn war, als ich noch arbeitete, zwischen 700 DM und 1000 DM). Im September hatte ich keine Kontrolle übers Konto, da ich aufs kleine Kind aufpassen mußte und mein Mann keinen Urlaub mehr hatte, um dies zu tun .

Als ich im Oktober den Kontoauszug bekam, waren die Löhne von August und September gar nicht darauf. Im Betrieb wußte der Meister nicht warum. Im Lohnbüro hatte man Urlaub. Nach 4-mal hin- und her fahren stellte es sich heraus, daß der Betrieb die Löhne verrechnete. Ich bekam dann für September 555 DM im Betrieb und 176 DM sowie für August 665 DM aufs Konto überwiesen. Im Lohnbüro konnte man mir nicht erklären, warum ich nur 665 DM auf der Hand bekam, während der Bruttolohn 1025,80 DM betrug.

Am 19.10.1990 fragte mich der Betrieb nach meiner Entscheidung für die Heimreise oder Hierbleiben. Ferner wurde mir mitgeteilt :

- Die Monatsmiete pro Bettenplatz betrug 230 DM .
- Ich durfte nicht mehr in der Rhinstraße, sondern in Ahrensfelde wohnen .
- Die Zimmer mit 3 Bettenplätzen wurden mit 3 Müttern und 3 Kindern belegt, anstatt wie bisher nur mit 2 Müttern und 2 Kindern.
- Am 15.12.1990 werden wir gekündigt laut einer sogenannten Kündigungsinformation vom September 1990 .

Leider fehlt die zweite Seite dieser Eingabe.

Aus rein wirtschaftlichen Überlegungen, auch aus Gründen der Unruhevermeidung entließ man viele Vertragsarbeiter. Aber es kam durchaus vor, dass Autoritätspersonen in den Betrieben die vietnamesischen Werk tätigen schikanierten. So provozierten deutsche Führungskräfte disziplinarische Verstöße, die anschließend das Erteilen von Disziplinarmaßnahmen rechtfertigten. Diesen folgten

oftmals, wie geplant, die Kündigungen. Mai Tran Long widerfuhr in ihrem Berliner Betrieb *Becon Classic GmbH*¹⁵⁹⁰ diese Art Willkür Ende 1990:

Der vietnamesische Arbeitnehmer
bei Becon Classic GmbH

Mai Tran Long
Rabensteiner Str. 44
O - 1143 Berlin

Berlin, d. 12.11.1990

E I N G A B E

Werte Damen und Herren,

Nach Erhalt der Aktenotiz über die Disziplinermaßnahme seitens Abteilungsleiter Bügelei, daß vom Betriebsleiter des Hauptwerks unterschrieben wurde, bin ich mit der erhobenen Beschuldigung durch den Abteilungsleiter Bügelei sowie durch die Betriebsleitung nicht einverstanden. Ich bin zu der Meinung gekommen, daß das ein Vorgehen ist, welches meine Rechte und meine Menschenwürde erniedrigt. Der Betrieb bzw. der Abteilungsleiter Bügelei haben mich in eine ungerechte Situation gezwungen, damit eine Disziplinermaßnahme durchgeführt werden kann und um das mir nach der Vereinbarung zwischen beiden Regierungen zustehende Geld bei vorzeitiger Beendigung des Arbeitsvertrages durch den Betrieb nicht gezahlt werden muß.

Ich möchte Sie darüber informieren, wie der Abteilungsleiter Bügelei vorgegangen ist, um mich disziplinarisch belangen zu können.

Ich bin im Jarnuar 1988 hieher angekommen und wurde im VEB Berlin Fortschritt eingestellt(derzeitige Name Becon Classic Berlin). Ich bin als Binleger in der Abteilung Bügelei beschäftigt. Bis jetzt bin ich zu keiner anderen Arbeit qualifiziert worden. Als ich am 23. 10. 1990 wie an anderen Tagen in den Betrieb gekommen bin, wurde ich mit einigen Kollegen für 3 Tage (von 24 bis 26. 10. 1990) in der Hemdenabteilung eingesetzt , weil es in der Abteilung Bügelei keine Arbeit gab. Weil ich seit ca. 3 Jahren das erste Mal an einer Maschine gearbeitet habe und in einem sehr schwierigen Arbeitsgang sofort auf Leistung arbeiten mußte, habe ich eine Anzahl von Hemden vernäht- ich konnte ja nicht nähen. Am Morgen des 29. 10. 1990 nach dem ich auf Forderung des Meisters, die vernähten Hemden ausgebessert habe, und er sagte, daß ich nicht gut genäht habe, schickte er mich in meine alte Abteilung Bügelei zurück. - Muß man nach 3 Tagen schon perfekt nähen können? Dann unterhielten sich der Meister, Abteilungsleiter und sein Stellvertreter über

¹⁵⁹⁰ Anmerkung: Becon Classic GmbH war ein Unternehmen der Becon Holding AG. Teile des ehemaligen VEB Herrenbekleidung Fortschritt in Berlin gingen 1990 in die Becon Holding AG über. Vgl. Wikipedia-Quelle: Stichwort: BECON Berliner Konfektion, http://de.wikipedia.org/wiki/BECON_Berliner_Konfektion [Zugriff am 20.02.2011].

einige Probleme , die ich nicht verstanden habe, (weil ich Deutsch nicht gut verstehen kann), danach konnte ich wieder in der alten Abteilung arbeiten. Etwas später wurde ich zu einer Aussprache geholt, in welcher der eingeladene Gruppenleiter sagte, daß ich gegen die Arbeitsdisziplin verstoßen hatte, weil ich Ausschuß produziert habe. Der Abteilungsleiter sagte, daß ich keine gute Arbeit liefere. Das war von mir nicht beabsichtigt, Ich habe mir größte Mühe gegeben. Jetzt hat der Abteilungsleiter mir die o.g. Aktenotiz zugeschickt.

Ich kann die Entscheidung nicht akzeptieren, weil
1- ich zum ersten Mal an einer Maschine gearbeitet habe und vorher noch nie etwas nähen gelernt habe, und nach 3 Tagen noch nicht fehlerfrei arbeiten kann.

2- seit September bis jetzt auf Grund der Arbeitskräftereduzierung im Betrieb kaum noch Hilfsarbeiten auszuführen gibt, und die Hilfsarbeiter verschiedenste Arbeiten verrichten müssen.

Warum haben Sie mich in diese Situation nicht gleich entlassen, sondern zum Nähen geschickt, obwohl ich davon keine Ahnung habe. Ich danke, daß das in börser Absicht geschehen ist, weil auch SIE wissen, daß ich nicht nähen kann und disziplinarisch erreichen wollen, mir die Abfindung nicht zahlen zu müssen.

Nach dem o. G. sagte der Abteilungsleiter, daß ich seit Arbeitsaufnahme bis jetzt immer schlechte Disziplin zeigte. Ich frage Sie- warum wurde ich vorher nicht nach Hause geschickt, sondern wurde bis kurz vor dem Tag der Kündigung durch den Betrieb in meiner Arbeit belassen. Das ist eine absichtliche falsche Beurteilung durch den Abteilungsleiter.

Bitte berücksichtigen Sie die o.g. Informationen, die ich Ihnen erläutert habe. Ich bin davon überzeugt, daß ich nie eine Disziplinarmaßnahme akzeptieren kann. Ich unterschreibe, daß ich mich nach Hause fliege, wenn meine Rechte nicht gewährleistet werden . Der Abteilungsleiter bzw. der Betrieb sind von den Undingen verantwortlich.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

Hochachtungsvoll

Mai Tran Long

Verteiler :

- Abteilung der Arbeitskooperation der SRV in der BRD
- Magistratsverwaltung für Gleichstellung
- Büro der Ausländerbeauftragten
- Betriebsdirektor der Becon Classic GmbH
- Die Ausländerbeauftragte von Lichtenberg Frau Rohde
- Die Ausländerbeauftragte von Marzahn, Frau Marburg
- Beratungszentrum für Vietnamese in Ostberlin

Die *Arbeitnehmer-, Wohnungsbauten-Gesellschaft mbH* aus Ostberlin, kurz ARWOGE genannt, verwaltete und vermietete ab 1990 zahlreiche Betriebswohnheime. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurde in Zusammenarbeit mit der vietnamesischen Botschaft eine Übersicht, geordnet nach Industriezweigen, erstellt. Sie gab Aufschluss über die Verteilung der vietnamesischen Vertragskräfte, die Anfang 1991 noch in ihrem ursprünglichen Arbeitsverhältnis im Osten Berlins standen. Immerhin beschäftigte man laut dieser Bestandaufnahme vom Februar 1991 noch 1.134 Vietnamesen in ehemaligen DDR-Betrieben in Berlin. Die meisten von ihnen arbeiteten in der Leichtindustrie sowie im Verkehrswesen. Siehe nachfolgendes Dokument.¹⁵⁹¹

¹⁵⁹¹ Anmerkung: Ende 1989 waren dagegen, basierend auf einer Erfassung des *Bundesministeriums für Arbeit und Soziales*, noch rund 5.000 vietnamesische Arbeitskräfte in Berlin beschäftigt. Vgl. *Bundesministeriums für Arbeit und Soziales* (Hg.), Tabelle: Regionale Verteilung der vietnamesischen Arbeitskräfte auf die Bezirke (Stand 31.12.1989). Informationen durch die ehemaligen Bezirke, [in: *Fritzsche*, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 201].

Anlage 3

Verteilung der vietnamesischen Arbeitskräfte nach den
Industriezweigen in Ost-Berlin Stand: 13. Februar 1991

Nutzbetrieb	Anzahl	davon weiblich	Einreise- jahr	Vertrags- ende
-------------	--------	-------------------	-------------------	-------------------

1. Leichtindustrie

Herrenbekleidung Fortschritt (Becon classic)	160	90	1987	Ende 1992
BEDAMO	40	35	1987	Ende 1991
Berliner TT-Eisenbahnen	48			
REWATEX Berlin	200	190	1987	Ende 1992
Lederfabrik Solidarität	30	18		
Favorit Taucha				

2. Maschinenbau

EAW Berlin STB	106			
Funkwerk Köpenick	39	5	1988	Ende 1992
Berliner Glühlampenwerk (NARWA)	50			

3. Bauindustrie

Verkehrsbau Berlin	67	0	1988	Ende 1991
--------------------	----	---	------	-----------

4. Zentralgeleitetes Verkehrswesen

Kombinat Berliner Verkehrsbetriebe	146	0	1988/89	Ende 1992
INTERFLUG	21	0	1988	Ende 1992
Rbd Köpenick	63	0	1988	Juni 1991
Rbd Pankow	40	0	1988	Juni 1991
Rbd Lichtenberg	66	0	1988	Juni 1991
Rbd Rummelsburg	48	0	1988	Juni 1991

5. Gesundheitswesen

Krankenhaus Friedrichshain	20	20	1987	1992
----------------------------	----	----	------	------

Insgesamt:

plus	1134	
plus	182	mit Genehmigung der vietnamesischen Botschaft auf weiteren Import nach
plus	313	die derzeitig einen Antrag an Botschaft gestellt haben

1629

Quelle: Botschaft der SR Vietnam in Ost-Berlin
Abteilung für die Arbeitskooperation

Auf dem Gebiet des heutigen Sachsens lebte und arbeitete die ursprünglich größte Gruppe von Vertragsarbeitern,¹⁵⁹² denn diese Region wies die höchste Industrialisierungsdichte während der DDR-Zeit auf. Zwar gingen viele Betriebe insolvent, jedoch überlebten einige die Wende, so dass dort vietnamesische Werk­tätige bis zu ihrem offiziellen Vertragsende beschäftigt wurden. Anhand Sachsens kann stellvertretend die *permanente Bewegung* innerhalb der vietnamesischen *Community* in der Nachwendezeit verdeutlicht werden. Am Ende des Jahres 1991 registrierte man im Freistaat Sachsen insgesamt 10.575 Vietnamesen.¹⁵⁹³ Wirtschaftliche und soziale Gründe sorgten 1992 jedoch dafür, dass 2.650 Vietnamesen Sachsen verließen. Einerseits kehrten viele von ihnen mit einer Abfindung nach Vietnam zurück, andererseits siedelten sie in andere Bundesländer Deutschlands oder europäische Staaten über.

So meldeten sich 1992 beispielsweise in Brandenburg 2.830, in Sachsen-Anhalt 381, in Niedersachsen 1.802, in Bayern 1.647 und in Rheinland-Pfalz 1.397 Vietnamesen neu an.¹⁵⁹⁴ Schnell entwickelte sich Berlin und Umgebung zum Gebiet mit der höchsten vietnamesischen Einwohnerdichte. Sachsen mit den vietnamesischen Ballungszentren um den Großraum Leipzig, Chemnitz und Dresden nahm den Platz mit der zweihöchsten Dichte ein. Die Vietnamesen suchten Halt innerhalb ihrer ethnischen Gemeinschaft, um ihre gesellschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Getragen von Interessen, die zwischen profanen persönlichen oder aber auch von lebenswichtigen wirtschaftlichen Absichten lagen, entschieden sie sich für einen Ort in Deutschland oder in einem Nachbarland.

Die extremen Fluktuationszahlen der Vietnamesen innerhalb Deutschlands und Europas zwischen den Jahren 1989 und 1994 standen für tausende persönliche Schicksale, aber auch für die direkten Auswirkungen der damaligen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche in Osteuropa.¹⁵⁹⁵ In Bulgarien, in Tschechien und in der ehemaligen Sowjetunion hatten ebenfalls Vietnamesen studiert und gearbeitet. Auch dort liefen allmählich die letzten Verträge aus. Wie bereits erwähnt, reisten viele von ihnen nach Deutschland, West oder Ost, aber auch in die Niederlande. Mit der Zeit holten sie ihre Familienangehörigen nach, nicht selten auf illegalem Weg.

Nachgewiesen wurde, dass sich von den insgesamt 59.053 vietnamesischen Vertragsarbeitern Ende 1989 nur noch circa 19.500 von ihnen Mitte 1992 in den neuen Bundesländern aufhielten.¹⁵⁹⁶ Die Mehrheit war zweifellos nach Vietnam zurückgekehrt.

¹⁵⁹² Anmerkung: Von den 59 053 Vertragsarbeitern, die sich am 31.12.1989 in der DDR aufhielten, waren die meisten im Bezirk Karl-Marx-Stadt, Dresden, Halle und an vierter Stelle im Bezirk Leipzig anzutreffen. Vgl. Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (Hg.), Tabelle: Regionale Verteilung der vietnamesischen Arbeitskräfte auf die Bezirke (Stand 31.12.1989). Informationen durch die ehemaligen Bezirke, [Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 201]. Die Zahl aller Vertragsarbeiter zu diesem Zeitpunkt betrug zu diesem Zeitpunkt geschätzt 90.600. Diese Zahl beinhaltet die Vertragsarbeiter aus Angola, Mosambik, Kuba, Polen und China. Vgl. IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Werkstattbericht, Ausländerbeschäftigung vor und nach der Wiedervereinigung, in: Regina Stoll (Hg.), Eigenverlag, Heft 10, 1994, S. 7, [in: Karin Weiss, Vietnamesische Vertragsarbeiter/innen in Ostdeutschland heute, in: Weiss/Dennis (Hgg.), 2005, S. 77-96, hier: S. 80].

¹⁵⁹³ Statistisches Bundesarchiv Wiesbaden (Hg.), Tabelle: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern, Stand: 31.12.1991.

¹⁵⁹⁴ ebd., Stand: 31.12.1991 und 31.12.1992.

¹⁵⁹⁵ Anmerkung: Die Länder Osteuropas, die kommunistisch geprägt waren, öffneten sich dem Westen. Demzufolge brachte das wirtschaftliche und soziale Umbrüche auch in diesen Ländern mit sich.

¹⁵⁹⁶ Siehe diverse Statistiken aus dem Quellenverzeichnis oder aus vorangegangenen Kapiteln.

7.1) Mit einer Abfindung zurück nach Vietnam

Viele Vertragsarbeiter entschlossen sich nach Verlust der Arbeitsstelle für eine Rückkehr in ihre Heimat Vietnam. Diese Entscheidung trafen sie, obwohl ihre Aufenthaltsgenehmigungen bis zu dem Zeitpunkt des Ablaufes der jeweiligen Verträge, von deutscher Seite zugesichert, ihre Gültigkeit behielten. Oftmals konnte ein sofortiges Rückkehren aus organisatorischen Gründen jedoch nicht realisiert werden. Deshalb gab es, basierend auf dem veränderten Abkommen vom 13. Mai 1990, die Regelung einer Ausgleichszahlung des bisherigen Nettodurchschnittslohnes in Höhe von siebzig Prozent¹⁵⁹⁷ und der Unterbringung im Wohnheim bis zur Ausreise.¹⁵⁹⁸ Die dadurch anfallenden Kosten, inklusive der Rückreisekosten, sollten ausschließlich die Betriebe tragen, die bei Zahlungsunfähigkeit durch den Staatshaushalt finanziert wurden.¹⁵⁹⁹ Diese Option der Finanzierung nahmen zahlreiche Betriebe der DDR sehr bald nach der Maueröffnung in Anspruch. Denn spätestens mit dem Wegfall der Vorabsubventionierungen von Regierungsseite war das Wirtschaften vieler VEBs nicht mehr profitabel. So meldeten viele Betriebe bald Konkurs an, und die *„[...] noch vor wenigen Monaten hoch willkommenen und manchmal dringend angeforderten ausländischen Arbeitskräfte wurden zum Problem: Laut Vertrag durften sie nicht entlassen werden, oft konnten Entlassungen aber gar nicht vermieden werden. Außerdem forderten die Verträge die Finanzierung der Wohnheime und des Heimflugs – auch dazu sahen sich viele Betriebe nicht mehr in der Lage.“*¹⁶⁰⁰

Nicht alle Vietnamesen wurden über die Neuregelungen und ihre Rechtslage aufgeklärt. So organisierten Betriebe sogar Chartermaschinen, die die Vertragsarbeiter unverzüglich in ihre Heimat zurückflogen.¹⁶⁰¹ Dies bedeutete eine vertragswidrige Handlung, denn in der am 13. Juni 1990 verabschiedeten *Verordnung über die Veränderung von Arbeitsrechtsverhältnissen mit ausländischen Bürgern* mussten zwischen der Kündigung und der Ausreise mindestens zwei Monate liegen. Den entlassenen Vertragsarbeitern sollte genügend Zeit zur Verfügung stehen, um ihre persönlichen und finanziellen Belange zu erledigen. Diese Neuregelung der Verordnung sowie andere Rechte der Vietnamesen ignorierte man sehr oft.¹⁶⁰² Die Autorin Katrin Böhme kommentierte:

*„Die Betriebe waren bemüht, die vietnamesischen Werk tätigen so schnell wie möglich zur Heimreise zu bewegen. Es wurden Verträge mit Flugunternehmen geschlossen und Massentransporte organisiert. Für viele stand die Frage Heimreise oder nicht kaum zur Debatte. Durch die in der DDR geförderte Unselbstständigkeit und das schlechte Beherrschen der deutschen Sprache waren sich viele ihrer Möglichkeiten nicht bewußt oder waren der neuen Situation nicht gewachsen. Eine deutsche Betreuerin berichtete, es habe Gruppenleiter gegeben, die zu ihren Gunsten die von ihnen betreuten Leute zur Rückreise überredeten, selbst aber in Deutschland blieben.“*¹⁶⁰³

Die Ausländerbeauftragte der DDR, Almuth Berger, die seit März 1990 dieses Amt ausübte, bestätigte unlautere und moralisch bedenkliche Praktiken der Betriebe:

„Häufig gab es Schwierigkeiten mit Betrieben, die versuchten, sich ihrer Verpflichtungen zu entziehen und Ansprüche in Zusammenhang mit der vorzeitigen Ausreise nicht zu erfüllen, obwohl das Finanzministerium bei nachweislich nicht zahlungsfähigen Betrieben einsprang. In einigen Fällen ist

¹⁵⁹⁷ Böhme, 1992, S. 20.

¹⁵⁹⁸ ebd., S. 20.

¹⁵⁹⁹ ebd., S. 20.

¹⁶⁰⁰ Berger, 2005, S. 71.

¹⁶⁰¹ ebd., S. 71.

¹⁶⁰² Böhme, 1992, S. 21.

¹⁶⁰³ ebd., S. 21.

es gelungen, Betriebe dann noch nachträglich zur Zahlung zu veranlassen. Viele Arbeiter haben trotzdem die ihnen zustehenden Leistungen nicht erhalten – auch deshalb, weil trotz vieler Bemühungen, möglichst breit über die Änderungsverträge und die Möglichkeiten zu informieren, nicht alle erreicht wurden. Manche Arbeiter haben gar nichts gewusst von den Möglichkeiten, auch in Deutschland bleiben zu können.¹⁶⁰⁴

Am 18. Juli 1990 erließ der Ministerrat der DDR schließlich die *Verordnung über finanzielle Leistungen bei vorzeitiger Beendigung der Beschäftigung ausländischer Bürger in Unternehmen der DDR*,¹⁶⁰⁵ die bis zum 31. Dezember 1991 in Kraft blieb.¹⁶⁰⁶ Diese besagte unter anderem, dass jeder Vietnamesen, der vorzeitig in die Heimat zurückkehrte, eine Abfindung in Höhe von 3.000 Deutscher Mark erhalten sollte.¹⁶⁰⁷

Die Zahl der von November 1989 bis November 1990 ausgereisten Vietnamesen belief sich auf ungefähr 34.000.¹⁶⁰⁸ Allein zwischen Juli bis November 1990 kehrten über die Hälfte der einst in der DDR beschäftigten vietnamesischen Vertragsarbeiter in ihre Heimat zurück.¹⁶⁰⁹

7.2) Wege aus der Misere

Obwohl sie erwerbslos geworden waren, entschieden sich auch zahlreiche vietnamesische Vertragsarbeiter vorerst nicht, in ihr Heimatland zurückzukehren. Da die meisten von ihnen zu dem Zeitpunkt der politischen Umbrüche höchstens ein bis zwei Jahre in der DDR verweilten, sich aber auf fünf Jahre Geldverdienen im Ausland eingestellt hatten, wollten sie ihre Chancen nutzen, um ihre Familien zu Hause weiterhin finanziell zu unterstützen. Sie entschlossen sich, ihren Weg zunächst in Deutschland weiterzugehen und trafen ihre Entscheidungen auch gegen die 3.000 Deutsche Mark Abfindung entweder sehr überlegt oder eher spontan aus einer Stimmung heraus, wie T:

*„Also, wieso bin ich geblieben? Vielleicht war ich dumm, oder so. Jedenfalls waren da die Kumpels in meinem Zimmer, und sie sagten: ‚Wir bleiben‘. Und dann dachte ich: ‚Gut, dann bleibe ich auch hier‘. Ja. Und dann sind wir zusammen hier geblieben, so als Gruppe.“*¹⁶¹⁰

Nguyen Minh Ha hielt 1991 fest, dass die Aussicht auf 3.000 Deutsche Mark Abfindungszahlung 1990 für die Vertragsarbeiter noch wesentlich lukrativer schien und ihre Auszahlung mehr in Anspruch genommen wurde als von denjenigen Vietnamesen, die im Laufe des Jahres 1991 ihre Arbeit verloren. Sie wollten ihre finanziellen Bestrebungen so weit wie möglich ausreizen. Zu Hause wären sie immer

¹⁶⁰⁴ Berger, 2005, S. 73.

¹⁶⁰⁵ Verordnung über finanzielle Leistungen bei vorzeitiger Beendigung der Beschäftigung ausländischer Bürger in Unternehmen der DDR, 18.07.1990, GB1 der DDR, Teil I, Nr. 46, S. 813, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 41].

¹⁶⁰⁶ Anlage II zum Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands – Einigungsvertrag – Kapitel VIII, Sachgebiet E, Abschnitt III, Nr. 4, in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 104/S. 877, Bonn, 06.09.1990, hier: S. 1104, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 41].

¹⁶⁰⁷ Verordnung über finanzielle Leistungen bei vorzeitiger Beendigung der Beschäftigung ausländischer Bürger in Unternehmen der DDR, 18.07.1990, GB1 der DDR, Teil I, Nr. 46, S. 813, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 41].

¹⁶⁰⁸ Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 71.

¹⁶⁰⁹ Thi Van Ha Bui/Hagen Frank, Integration und soziale Netzwerke vietnamesischer Gastarbeiter in der ersten und zweiten Generation, Humboldt-Universität Berlin, Philosophische Fakultät III/Fachbereich Sozialwissenschaften, Projektseminar: Individualisierung und soziale Beziehungen, Dozentin: Dr. M. Hennig, WS 04/05-SS 05, PDF-Datei: www.geogr.uni-goettingen.de/kus/personen/vn/vn-ref22.htm [Zugriff am 30.05.2008]. 2) Böhme, 1992, S. 20-21.

¹⁶¹⁰ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, S. 108.

größer werdenden wirtschaftlichen Hürden ausgesetzt gewesen. Denn die Grundstücks- und Mietpreise stiegen in Vietnam zu jener Zeit drastisch an.¹⁶¹¹

Fast alle Vietnamesen, die sich entschieden hatten zu bleiben, jedoch von Arbeitslosigkeit betroffen waren, sahen die besten wirtschaftlichen Chancen im Ausüben einer selbstständigen Tätigkeit. Einige kündigten sogar ihre Arbeit und begannen, sich mit kleinen Verkaufsständen auf den Markt zu stellen.¹⁶¹²

Die Hemmschwelle, in die Selbstständigkeit zu gehen, war bei vielen der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter eher gering. Gewisse Erfahrungen mit dem Kleingewerbe brachten sie aus Vietnam mit. Geübt im Handeln waren sich durch ihre ausgeübten Nebentätigkeiten in DDR-Zeiten. Unter Umständen bedienten sie ihren alten Kundenstamm weiterhin.¹⁶¹³ Mit einem gut florierenden Geschäft sahen sie eine Gelegenheit, um genügend Geld zu verdienen, ihre Familien in Vietnam weiterhin zu unterstützen, schließlich sogar eigene Verwandte und Bekannte einzustellen. Die damaligen nordvietnamesischen Vertragsarbeiter, die mit Abstand größte Gruppe innerhalb der vietnamesischen Vertragsarbeiter, entwickelten überdies einen besonderen Ehrgeiz zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Erfolgreich selbstständig zu sein, bedeutete hohes Ansehen, besonders für die Menschen aus dem Norden Vietnams.¹⁶¹⁴

Die ehemalige Vertragsarbeiterin B., die aus der Gegend um Hanoi, also Nordvietnam, stammte und 1988 in einer Feinspinnerei zu arbeiten begann, hatte damals ihren Sohn und Mann in der Heimat zurückgelassen. 1990 erhielt sie ihre Kündigung und entschloss sich für ein Bleiben bis Ablauf ihrer Aufenthaltsfrist sowie für die wirtschaftliche Selbstständigkeit.¹⁶¹⁵

*„Frau B. ist recht geschäftstüchtig, hat viele Beziehungen. Schon vor der ‚Wende‘ und insbesondere vor der Währungsunion verschaffte sie sich durch diverse Nebenerwerbstätigkeiten erhebliche Zusatzeinkünfte. Als offiziell Arbeitslose hat sie nun die Zeit, diese als Haupterwerbsquelle auszubauen. Ihre Gruppierung – gebildet nach dem Großfamilienprinzip und ursprünglich aus fünf Personen bestehend [...] – treibt jetzt Handel mit billigen Konsumgütern, zumeist asiatischer Herkunft. [...] Ein Angebot vom Arbeitsamt, als Näherin beschäftigt zu werden, hatte Frau B. mit der Begründung abgelehnt, die ihr noch in Deutschland zur Verfügung stehende Zeit lasse eine entsprechende Umqualifizierung nicht als sinnvoll erscheinen und auch der zu erwartende Verdienst läge weit unter dem zuletzt gehabt. [...] Die erfolgreichste Zeit war die unmittelbar nach der Währungsunion, insbesondere die Vorweihnachtszeit. So brachte der steuerfreie Handel ihr und ihrem Hauptgeschäftspartner allein im Dezember 1990 nach eigenen Angaben einen Ertrag von ca. 30.000,- DM. [...] Ihr Mann und ihr Sohn, der inzwischen vier Jahre alt ist und seine Mutter nur von Bildern kennt, müssen noch eine Weile auf Frau B. warten, denn sie will so lange in Deutschland bleiben wie das Geschäft läuft – nicht unbedingt nur bis 1993. Frau B. ist sich dessen bewußt, daß der illegale Handel gegen gesetzliche Bestimmungen verstößt und sie mit Bestrafung und Ausweisung rechnen muß. Die bisherige Erfahrung lehrt jedoch, daß das Risiko nicht allzu groß ist. Und wenn etwas schief geht, dann fährt sie eben nach Hause – das ist ihre Einstellung.“*¹⁶¹⁶

¹⁶¹¹ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 279-280.

¹⁶¹² Chim (Gespräch), 25.05.2006.

¹⁶¹³ Anmerkung: Es kam auf das Angebot, den Standort, die regionale Lage und natürlich auf die Bindung zum alten Kundenstamm an, ob die Vietnamesen weiterhin wirtschaftlichen Erfolg hatten.

¹⁶¹⁴ Dao Minh Quang, Wirtschaftliche Strukturen in der Gruppe der Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiter/innen in Deutschland, in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische?, 2005, S. 119-128, hier: S. 121.

¹⁶¹⁵ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 276-277.

¹⁶¹⁶ ebd., S. 276-277

Andere boten diverse Dienstleistungen an, beispielsweise Haarschneiden, Wasch- und Reparaturdienste. Ihre Tätigkeiten ließen sie sich neben Geld auch mit Waren oder durch Leistungsaustausch begleichen.¹⁶¹⁷

Zahlreiche arbeitslos gewordene Sprachmittler und Gruppenleiter der Vertragsarbeitnehmer schlugen aus ihren guten Sprachkenntnissen und Kontakten aus DDR-Zeiten Kapital. Sie machten sich nicht selten mit Übersetzungsbüros, Im- und Exportfirmen sowie wirtschaftlichen Beratungsgesellschaften selbstständig.

Solange die Betriebswohnheime der arbeitslos gewordenen Vertragsarbeiter noch von ihnen genutzt wurden, florierte auch dort ein reger Handel. Man verkaufte zum Beispiel asiatische Lebensmittel und Fertiggerichte untereinander. Neben den Vietnamesen traf man aber durchaus auch Deutsche an, die diese Produkte erwarben.¹⁶¹⁸

Die schnellste und einfachste Möglichkeit für die Vietnamesen in Ostdeutschland, den Weg in die Selbstständigkeit einzuschlagen, war die Beschaffung einer Reisegewerbe genehmigung.¹⁶¹⁹ Laut der *Verordnung über finanzielle Leistungen bei vorzeitiger Beendigung der Beschäftigung ausländischer Bürger in Unternehmen der DDR* vom 18. Juli 1990 hatten sie nämlich neben der Erteilung einer Arbeitserlaubnis und einer Umschulungsvermittlung die Möglichkeit, die „Gewährung einer Gewerbe erlaubnis zu gleichen Bedingungen wie für DDR-Bürger“¹⁶²⁰ zu erhalten. Solange jedoch so viel Unsicherheit bezüglich der Bleiberechtsregelungen bestand, spiegelte sich das natürlich in den wirtschaftlichen Entscheidungen der Betroffenen wider. Es entstanden zum Teil wirtschaftliche Strukturen, die viele nur als Übergangslösung betrachteten.¹⁶²¹

Als fliegende Händler prägten sie schließlich vielerorts die Märkte der Nachwendezeit, verkauften Kleidung, Musikkassetten, aber auch Uhren und Schmuck. Im Volksmund entstand damals zum Beispiel der Begriff *Fidschi-Pullover* für Oberteile, die man bei den Vietnamesen kaufte. Sie hatten oftmals ein relativ unverwechselbares Design, also einen hohen Wiedererkennungswert und wurden zumeist aus der Türkei importiert.¹⁶²²

Kleine asiatische Imbissstände auf Parkplätzen von Supermärkten, auf Wochenmärkten, an Hauptstraßen, inmitten von Wohngebieten, ergänzten das Angebot:

„Imbissbuden mit Frühlingsrollen und Reispfannen bereicherten neben den Döner-Ständen sehr bald das früher konkurrenzlose aber recht eintönige Bockwurst – Bulettenangebot, auch Blumen und Textilien waren gut angenommene Angebote.“¹⁶²³

Auf den Wochenmärkten pflegten sie in den meisten Fällen ein friedliches Nebeneinander mit ihren deutschen Standkollegen, so äußerte sich auch der ehemalige Lehrling und spätere Vertragsarbeiter M. C.:

¹⁶¹⁷ Lars Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, in: Hentschel (Hg.), *Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause*, Berlin 1997, 44-52, hier: S. 45.

¹⁶¹⁸ ebd., S. 44-45.

¹⁶¹⁹ u. a. Chi (Interview), 09.08.2004.

¹⁶²⁰ Böhme, 1992, S. 20.

¹⁶²¹ Karin Weiss, Vietnamesische Vertragsarbeiter in Ostdeutschland heute, in: Weiss/Dennis (Hgg.), 2005, S. 77-96, hier: S. 83.

¹⁶²² Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 107.

¹⁶²³ Berger, 2005, S. 73.

„Wir helfen uns gegenseitig, wenn mal einer weg muß, was erledigen.“¹⁶²⁴

Der Vietnameser D. schilderte die Lage der arbeitslosen, sich durch kleine Verkaufsstände über die finanzielle Notlage hinwegrettenden Vertragsarbeiter aus seiner Sicht:

„Also, wenn ich an diese Zeit denke, das war schlimm. Die Leute waren kaum besser dran als Bettler. Damals hatten die Leute kaum Geld gehabt, also sie konnten gar kein Geschäft beginnen, sie hatten ja kein Anfangskapital. Das hatten die ehemaligen Vertragsarbeiter nach der Wende nicht. Zum Glück entdeckten die Vietnamesen aber eine Marktlücke. Hier in den neuen Bundesländern war es so, dass viele Sachen Mangelwaren waren und dass die Vietnamesen auch mit wenig Startkapital etwas machen konnten. Also mit dem Wenigen, was sie hatten, konnten sie etwas kaufen und dann absetzen. Die hatten damals kein Fahrzeug, so wie heute, keinen PKW. Die sind mit einem kleinen Koffer, mit einem Rollenkoffer mit zwei Rädern, wie er zum Reisen benutzt wird, und mit einem Wäscheständer zur Straßenbahnhaltestelle, und dann parkten sie sich irgendwo am Straßenrand. Sie legten Folie auf den Fußboden und die Waren einfach darauf. Und an dem Wäscheständer wurden Sachen aufgehängt. Das war bescheiden, aber sie konnten etwas Umsatz machen. Heutzutage würde das nicht so gehen, aber damals war das noch möglich.“¹⁶²⁵

Ein anderer Vietnameser sagte dazu:

„Einige davon sind erfolgreich, doch die Mehrheit kann sich gerade über Wasser halten, obwohl sie so hart arbeiten, dass sie sich in der Woche keinen freien Tag erlauben. Sie haben kaum Zeit für sich und ihre Familie.“¹⁶²⁶

Sie nahmen diese Strapazen hauptsächlich auf sich, um bessere Bleiberechtschancen zu erlangen, denn ein eigenes Einkommen stellte die Hauptbleibevoraussetzung dar. Und ihr ausgeprägter Stolz hinderte sie außerdem daran, Hilfe vom Amt in Anspruch zu nehmen.

„Ich habe keinen einzigen Pfennig von Hilfe angenommen oder bekommen, keinen Pfennig. Auch wenn das Geschäft kaputtgegangen ist, dann musste man eben, dann mussten Vietnamesen eben irgendwie zurechtkommen, aber nicht zum Sozialamt gehen und einen Antrag stellen.“¹⁶²⁷

„Obgleich einigen Ausländerbeauftragten auffiel, dass die meisten Geschäfte von Vietnamesen so wenig Verdienst zu haben schienen, dass sie unter der Steuergrenze blieben, kam es praktisch nicht vor, dass Vietnamesen Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld beantragten – was in den meisten Fällen auch zum Verlust des Bleiberechts geführt hätte.“¹⁶²⁸

Viele Vietnamesen lebten in den unmittelbaren Nachwendejahren an der Armutsgrenze. Bevor sie jedoch Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld beantragten, versuchten sie in der Regel allein oder mit Hilfe ihres vietnamesischen Netzwerkes, dies zu umgehen. Sich bei Verwandten oder Bekannten etwas borgen, das erlaubt nämlich die vietnamesische Mentalität. Jedoch lehnt diese das offizielle Schuldenmachen, beispielsweise in Form eines Kredites, strikt ab.¹⁶²⁹

Mit der neuen Bleiberechtsregelung von 1993 wurde, wie schon erwähnt, ein Einkommensnachweis verlangt. Das motivierte zusätzlich viele, sich selbstständig zu

¹⁶²⁴ M. C. (Gespräch), „Ich bleibe noch eine Weile.“ Ein vietnamesischer Händler erzählt. (nach einem Protokoll), 08.10.1991, in: Karin Hopfberg/ im Auftrag der Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen Hohenschönhausen e.V. Berlin (Hgg.), Am Stadtrand, aber nicht am Rande der Welt. AusländerInnen und Deutsche in Hohenschönhausen, Berlin 1992, S. 24.

¹⁶²⁵ Kolinsky, „Paradies Ostdeutschland“, 2005, S. 106-107.

¹⁶²⁶ O. A., Hoffnung auf eine bessere Zukunft, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? Lebenssituationen von vietnamesischen Migranten in Berlin 2003, S. 16.

¹⁶²⁷ P. (Interview), [in: Kolinsky, „Paradies Ostdeutschland“, 2005, S. 108].

¹⁶²⁸ Kolinsky, „Ausländerbeauftragte in Ostdeutschland“, in: Weiss/Dennis, (Hgg.), 2005, S. 151-165, hier: S. 163.

¹⁶²⁹ Nguyen S. (Telefonat), 12.02.2011, Neu-Anspach-Berlin.

Anmerkung: Nguyen S. reiste kurz nach der Wende in die DDR als Student ein, machte sich jedoch kurz darauf selbstständig und ist heute erfolgreicher Betreiber eines Edeka-Geschäftes in Berlin. Er hat keinerlei Schulden.

machen, auch besonders solche, die diesen Schritt vorher noch nicht gewagt hatten. Andere stiegen zu diesem Zeitpunkt von Marktständen auf feste Läden um. Kolinsky schrieb:

*„Beim Einstieg ins Unternehmertum diente als Modell, was andere Vietnamesen bereits aufgebaut hatten. Neulinge wählten die gleichen Branchen und orientierten sich an etablierten vietnamesischen Praktiken in Deutschland, nicht etwa an den Leitlinien der Industrie- und Handelskammer oder einschlägigen deutschen Unternehmensberatungen. In Magdeburg verlagerte sich der Arbeitsbereich des vietnamesischen Sozialberaters bei der Caritas von Fragen des Aufenthaltsstatus auf Fragen der Geschäftsplanung und Selbständigenberatung.“*¹⁶³⁰

Dao Minh Quang, der in der DDR studierte, später als Dolmetscher sowie Vertragsarbeiter zurückkehrte und schließlich nach der Wende für den Brandenburger Ausländerbeauftragten arbeitete, schätzte die Verteilung der Tätigkeitsbranchen für die Gruppe der selbstständigen ehemaligen Vertragsarbeitnehmer in den ersten Jahren nach dem Umbruch wie folgt ein:

„Branche	Anteil
• Gastronomie (Imbiss, Restaurant)	45 %
• Einzelhandel und Großhandel (Textilien, Blumen, Lebensmittel, Zeitungen und Lotto)	35 %
• Ex- und Importgeschäft	5-10 %
• Dienstleistungsservice:	5-10 %
• Lohn- und Buchhaltungsservice	
• Dolmetscher- und Übersetzungsarbeiten	
• Reisebüros	
• Versicherungsbüros	¹⁶³¹

Aus schriftlichen, mündlichen Quellen und teilnehmenden Beobachtungen geht hervor, dass sich durch die immer komplexer werdenden Netzwerkstrukturen der Vietnamesen, Spezialisierungen in gewissen Branchen herausbildeten, wie beispielsweise Obst-, Gemüse- sowie Blumenhandel.¹⁶³² Diese ökonomischen Strukturen sicherten und stützten den Status der Selbstständigkeit vieler ehemaliger vietnamesischer Vertragsarbeiter und ihrer Angehörigen. Die wirtschaftlichen Bereiche, in denen sie ab der Öffnung der Mauer selbstständig tätig waren, wurden von der Mehrheit auch Jahre danach beibehalten.¹⁶³³

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass sich circa fünfundfünfzig Prozent¹⁶³⁴ der in Deutschland gebliebenen Vertragsarbeiter unmittelbar in den ersten Jahren nach dem Mauerfall selbstständig gemacht hatten. Nach Schätzungen des Brandenburger Insiders arbeiteten dreißig Prozent in einem Angestelltenverhältnis, circa fünfzehn Prozent, so seine Vermutung, fanden nach der Entlassungswelle keine Anstellung mehr.¹⁶³⁵ Natürlich spielten dabei die schlechte Arbeitsmarktsituation in den neuen

¹⁶³⁰ Kolinsky, Ausländerbeauftragte in Ostdeutschland, 2005, S. 163-164.

¹⁶³¹ Dao Minh Quang, 2005, S. 121.

¹⁶³² u. a. 1) Wolfgang Theilig, Ein Leben in der Fremde, Vietnamesen in Thüringen, in: *Der Heimatbote. Beiträge aus dem Landkreis Greiz und Umgebung*, Nr. 3/2002, S. 18-20. 2) Interviews Chi (03.07.2004, 09.08.2004).

¹⁶³³ Dao Minh Quang, 2005, S. 122.

¹⁶³⁴ Anmerkung: Die Angaben beruhen auf den Schätzungen des ehemaligen Sozialarbeiters für den Brandenburger Ausländerbeauftragten Dao Minh Quang. Er berief sich auf eine Anzahl von insgesamt 29.000 ehemaliger Vertragsarbeiter, die er in drei Gruppen aufteilte: 18.000 ehemalige Vertragsarbeiter, 6.000 ehemalige Vertragsarbeiter, die nach der Wende nach Vietnam zurückkehrten; jedoch bald wieder nach Deutschland (beispielsweise im Rahmen einer Familienzusammenführung) einreisten. Außerdem bezieht er auch 5.000 Vietnamesen ein, die ausschließlich im „Rahmen des Familiennachzuges aus den Familien der ehemaligen Vertragsarbeiter nach Deutschland gekommen sind.“ Vgl. Dao Minh Quang, 2005, S. 119.

¹⁶³⁵ Anmerkung: Exakte Angaben wurden bisher nicht erhoben. Vgl. Dao Minh Quang, 2005, S. 120.

Ländern sowie die Unsicherheit des Aufenthaltsstatus eine Rolle. Auch mangelhafte Deutschkenntnisse bereiteten Schwierigkeiten beim Finden einer Tätigkeit:

*„Mangelnde Sprachkenntnisse führen weiterhin zur Entwertung ihrer Arbeitskraft, weil die Betroffenen ihre Fähigkeiten dritten potentiellen Arbeitgebern sprachlich nicht vermitteln können.“*¹⁶³⁶

Die Motivation für die Teilnahme an einem Sprachkurs hielt sich insgesamt bei den Vietnamesen jedoch in Grenzen. In einer Veröffentlichung des Berliner Vereins *Reistrommel e.V.* steht, dass die von den Vereinen angebotenen Deutschkurse wenig genutzt wurden, da es bei Abschluss kein von der IHK anerkanntes Zertifikat gäbe.¹⁶³⁷ Das war sicherlich richtig. Doch auch Zeit- und Geldmangel verhinderten eine Deutschweiterbildung.

Ihre ungenauen Vorstellungen und Ziele für die Zukunft, ihre Hilflosigkeit und mangelnde persönliche Bereitschaft, sich weiter zu qualifizieren, trugen zum Teil außerdem dazu bei, der Arbeitslosigkeit nicht entfliehen zu können.

*„Oftmals wird die Frage, was sie später für eine Tätigkeit ausüben wollen, mit ‚egal‘ beantwortet. Das resultiert vor allem aus ungünstigen Qualifikationsvoraussetzungen und der seit Jahren schlechten Arbeitsmarktlage.“*¹⁶³⁸

7.3) Rechtliche Grauzonen

Die Übergänge zwischen Legalität, Halblegalität und Illegalität waren bei den ökonomischen Bestrebungen der Vietnamesen vielerorts fließend.¹⁶³⁹ Zahlreiche Frauen und Männer trieb die *„Situation des eklatanten Mangels an Arbeitsplätzen“*¹⁶⁴⁰ und die Hoffnung auf schnelles Geld rasch in die Illegalität, oftmals ohne über die Konsequenzen nachzudenken. Sie erkannten zum Teil nicht, dass sie so ihre Chancen auf einen dauerhaft gesicherten Aufenthalt verspielten.

Es existierten beispielsweise vietnamesische Schutzgemeinschaften, die Menschenhandel und Prostitution organisierten. Sie ersetzten den Beteiligten teilweise ihre traditionellen familiären Lebensgemeinschaften. Durch die Zugehörigkeit einer kriminellen Gemeinschaft fielen die Mitglieder in der Regel aus dem *regulären* vietnamesischen Wirtschafts- und Sozialnetzwerk heraus.¹⁶⁴¹ Das bedeutete, dass dieses Netzwerk offensichtlich grobe Strafdelikte innerhalb ihrer Strukturen nicht tolerierte. Schwarzarbeit war in ihren Augen hingegen nicht kriminell und wurde geduldet.

Einige Vietnamesen verkauften Waren auf dem Schwarzmarkt oder privat an die Kunden, die sie bereits zu DDR-Zeiten bedient hatten. Andere schlossen sich einem

¹⁶³⁶ Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 40.

¹⁶³⁷ Magnar Hirschberger, Zwischen Ausweisung und Duldung, in: Tamara Hentschel (Hg.), Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause, Berlin 1997, S. 21-43, hier: S. 40.

Anmerkung: In dieser Zeit fehlte den betroffenen Vietnamesen das vorausschauende Denken, mit guten Sprachkenntnissen – ob mit oder ohne Zertifikat – in Deutschland besser bestehen zu können. Nicht vergessen werden darf die Tatsache, dass nicht wenige der ehemaligen Vertragsarbeiter in Ostdeutschland aus einfachen Familien mit geringem Bildungsniveau stammen. Vgl. Hirschberger, 1997, S. 40.

¹⁶³⁸ ebd., S. 40.

¹⁶³⁹ **1) Liepe**, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 44. **2) Weiss**, Vietnamesische Vertragsarbeiter/innen in Ostdeutschland heute, 2005, S. 83-85.

¹⁶⁴⁰ Weiss, Vietnamesische Vertragsarbeiter/innen in Ostdeutschland heute, 2005, S. 78.

¹⁶⁴¹ Hirschberger, 1997, S. 39.

professionell ausgeklügelten internationalen Netzwerk von Zigarettenschmugglern und -händlern an.¹⁶⁴²

„[...] der kleine vietnamesische Händler war das letzte Glied dieser Ketten, aber eben auch das am ehesten von der Polizei aufgreifbare und zu bestrafende.“¹⁶⁴³

Oftmals wurden die Zigarettenslangen von Tschechien oder Polen nach Deutschland geschmuggelt und dann auf Bahnhöfen, Bushaltestellen, Unterführungen oder ähnlichen Orten in den neuen Bundesländern verkauft. Natürlich waren nicht alle Vietnamesen, die Zigarettenslangen anboten, in Banden organisiert, was folgendes Zitat einer ehemaligen Gruppenleiterin für Vertragsarbeiterinnen belegt:

„Dann bin ich mit meiner Freundin nach Halle gegangen, habe Zigarettenslangen geschmuggelt. Aber schon am ersten Tag erwischt! [Lacht.] Meine Freundin hat zu mir gesagt, dass ich so ein dummes Gesicht mache. Man sieht sofort. [Lacht.] Drei Tage habe ich gewartet. Und dann noch einmal gemacht und wieder erwischt. Da hab' ich gesagt: ‚Das kann ich nicht.‘ Nur wegen ein paar Stangen Zigarettenslangen hundertzwanzig Mark Strafe oder zwölf Tage ins Gefängnis.“¹⁶⁴⁴

Ob selbstständig arbeitend, legal angestellt beziehungsweise in rechtlichen Grauzonen wirtschaftend fasst Lars Liepe in der Publikation des *Reistrommel e.V.* die wirtschaftlichen Sektoren zusammen, in denen man vietnamesische Vertragsarbeiter unmittelbar ab der Zeit der Maueröffnung 1989 antreffen konnte:¹⁶⁴⁵

- „Handel mit Lebensmitteln und Textilien, Gaststätten, Imbissständen,
- Lohnarbeit in Produktions- und Dienstleistungsbetrieben (vorwiegend in Reinigungs- und in Servicebetrieben der Deutschen Bahn),
- unterbezahlte und vertragslose Hilfsarbeiten bei anderen vietnamesischen Händlern, in Gaststätten und im Baugewerbe,
- Zigarettenshandel, Schutzgelderpressung, Prostitution innerhalb und außerhalb der Wohnheime, Schmuggel und Hehlerei von Heimelektronik und Computerhardware,
- Eröffnung und Mitarbeit in Wirtschaftsberatung- und Dolmetscherbüros, Tätigkeiten in ABM-Projekten zur Ausländerintegration und -beratung, dabei möglicherweise die Annahme von ‚Dienstleistungsgeldern‘ von Landsleuten durch die in Behörden angestellten ehemaligen Dolmetscher und Gruppenleiter,
- Angebote von gegenseitigen Dienstleistungen (Friseur, Kochen, Waschen), die über das in der Bundesrepublik bekannte Maß der Nachbarschaftshilfe weit hinausgehen,
- Hausarbeit und Kindererziehung („vorbehalten“ für Frauen).“¹⁶⁴⁶

7.4) Netzwerke

„Tatsächlich versuchte aber die Mehrheit, [...] nach der Wende [...] mit Reisegewerbe oder auch kleinen Imbissständen zu überleben. Für die Existenz dieser Gewerbe waren die bereits in der DDR entwickelten ethnischen Netzwerke Dreh- und Angelpunkt. Sie bildeten aber auch die Basis der sozialen Existenz.“¹⁶⁴⁷

Die Nachwendezeit zeigte sich sehr erfolgreich für die Ausbildung und Verstärkung von Netzwerken aller Art innerhalb der vietnamesischen *Community*. Die Vietnamesen waren sozial und wirtschaftlich bereits seit DDR-Zeiten in Netzwerkstrukturen eingebunden, die größtenteils die Wende überdauerten. Sie erfüllten viele Funktionen. Sie boten Hilfen für Neueinwanderer, die so den ersten Kulturschock abmilderten, trugen zur Stabilisierung der einzelnen Persönlichkeiten bei, dienten dem Informationsaustausch und somit der Selbstorganisation

¹⁶⁴² Berger, 2005, S. 73.

¹⁶⁴³ ebd., S. 73.

¹⁶⁴⁴ Chut (Interview), 27.09.2004.

¹⁶⁴⁵ Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 45.

¹⁶⁴⁶ ebd., S. 45.

¹⁶⁴⁷ Weiss, Erfolg in der Nische?, 2005, S. 78.

beziehungsweise Selbsthilfe, pflegten aber auch die vietnamesischen Traditionen durch Riten und Bräuche.¹⁶⁴⁸ Es ist eine Tatsache, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl, welches in Vietnam nur innerhalb der Familie besteht, im Ausland über die Verwandtschaftsgrenzen hinausgeht.

Tamara Hentschel resümierte:

*„Ehemaligen Vertragsarbeitern wird ein Aufenthaltsstatus nur dann gewährt, wenn sie eine legalisierte Arbeit nachweisen können (keine Sozialhilfe, keine Straftaten, ‚ausreichender‘ Wohnraum etc.). Doch nach dem Fall der Mauer wurden die ostdeutschen ‚Gastarbeiter‘ als erste entlassen, was zur Festigung der mehrheitsdeutsch-männlichen Kernarbeiterschaft beitrug. Gleichzeitig wurde der Straßenhandel mit Zigaretten illegalisiert und mit der Aberkennung der Aufenthaltsduldung bestraft. So bot der legale Rahmen eines Handelszentrums als Verteilzentrum für Waren die Chance des (ökonomischen) Überlebens. Inzwischen existieren zahlreiche gastronomische Einrichtungen sowie weit verzweigte Handelslinien, entlang derer Waren auf ostdeutschen Märkten fein verteilt werden. Diese aus den Erfahrungen der Ausgrenzung basierenden Netzwerke ermöglichen die Verfestigung des eigenen Status durch zunehmende Einbindung in eine kapitalistische Marktwirtschaft wie auch einer parallel hierzu existierenden internen Notökonomie.“*¹⁶⁴⁹

Spätestens mit Öffnung der Berliner Mauer bildete sich allmählich ein relativ unabhängiges vietnamesisches Wirtschaftssystem heraus. Lücken im Service- und Handelsbereich des ostdeutschen Marktes der Nachwendezeit wurden so geschlossen. Die Übergänge von legalen und illegalen Geldeinkünften waren dabei fließend, wie bereits im vorherigen Kapitel *Rechtliche Grauzonen* erwähnt:

*„Die Produktion und Distribution der produzierten Waren und Dienstleistungen ist weder quantitativ verifizierbar, noch eindeutig kategorisierbar. Die Übergänge zwischen statistisch erfassbarer Ökonomie und Schattenwirtschaft sind fließend. Die vietnamesischen Migranten eroberten sich in diesem Sinne Nischen im Handels- und Servicebereich, in denen sich ein reziprokes Verhältnis von tradierten Organisationsformen und wirtschaftlicher Effizienz entwickelte. Es handelt sich um legale, halblegale, und illegale Formen des ‚ethnic business‘, das den vietnamesischen Lokaltäten sowie den politischen und juristischen Bedingungen angepaßt ist.“*¹⁶⁵⁰

Truong Hong Quang vom Berliner SÖSTRA-Forschungsprojekt *Ausländerprobleme in den neuen Bundesländern*¹⁶⁵¹ behauptete sogar, dass der Schwarzmarkthandel von Waren, den die Vietnamesen bereits seit DDR-Zeiten betrieben hatten, eine „uralte asiatische Sünde“¹⁶⁵² wäre:

*„Die konfuzianische Gesellschaft oder die asiatische Produktionsweise, für die die strukturelle Doppelung von Zentralgewalt und dörflicher Autarkie charakteristisch ist, lässt nicht rechtsstaatlich, sondern gewohnheitsrechtlich diesen Freiraum zu.“*¹⁶⁵³

Die patriarchisch geprägten Hierarchien innerhalb der Netzwerke in Ostdeutschland weisen ähnliche Strukturen auf wie in Vietnam.¹⁶⁵⁴ Die sich immer weiter

¹⁶⁴⁸ O. A., Funktionen und Einfluss der vietnamesischen Community, Internetseite: Vietnam Aktuell – Das Informationsportal für Vietnam, Artikel aktualisiert am 23.01.2011, <http://www.vietnam-aktuell.de/familien/vietnam-community/300-funktionen-und-einfluss-der-vietnamesischen-community-> [Zugriff am 20.02.2011].

¹⁶⁴⁹ Jochen Becker/Renate Lorenz, Reistrommel e.V. – Gespräch mit Tamara Hentschel, geführt am 29.04.1998, <http://www.kanak-attak.de/ka/archiv/vb01/reis2.htm> [Zugriff am 05.01.2009].

¹⁶⁵⁰ Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 45.

¹⁶⁵¹ Das war ein Forschungsprojekt des SÖSTRA (Institut für Sozialökonomische Strukturanalysen in Berlin), das ab 1991 den Aufbau eines Informations- und Dokumentationszentrums zur Thematik „Ausländerprobleme in den neuen Bundesländern“ zum Ziel hatte. Außerdem wurden im Rahmen dieses Forschungsprojektes problemorientierte Studien zum Thema erarbeitet.

¹⁶⁵² Truong Hong Quang, Vietnamesen in den neuen Bundesländern – Heimkehr oder Teilhabe an der multikulturellen Gesellschaft?, in: IDA e.V./Kraftwerk e.V. (Hgg.), Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR, Düsseldorf 1996, S. 25-28, hier: S. 26.

¹⁶⁵³ ebd., S. 26.

¹⁶⁵⁴ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 270.

entwickelnden sozialen und wirtschaftlichen Netzwerke dienen – ob hier oder in Vietnam – dem „*schnellen Umschlag von Waren und Informationen*.“¹⁶⁵⁵ Seit Beginn der 1990er Jahre passten sich die bestehenden und neu entstandenen vietnamesischen Netzwerke in Ostdeutschland den veränderten ökonomischen Gegebenheiten an, was die Flexibilität der vietnamesischen Netzwerke unter Beweis stellte. Neben der Erwirtschaftung lukrativer Nebenverdienste bargen sie emotionale Unterstützung im Alltag. Sie gewährten einen gewissen Schutz vor Isolation,¹⁶⁵⁶ vor Anfeindungen und vor Ungerechtigkeiten.¹⁶⁵⁷ So sorgte beispielsweise die massiv auftretende Fremdenfeindlichkeit seitens der Ostdeutschen schließlich für eine Verstärkung des Zusammenhalts innerhalb der vietnamesischen Gemeinschaft und ihrer Netzwerkverbindungen.¹⁶⁵⁸

Besonders innerhalb der Kleingruppen spürte man einen starken wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt. Ein gut funktionierendes soziales Netzwerk, bestehend aus Familie und engen Freunden, beeinflusste die ökonomische Situation der Vietnamesen entscheidend. Bis heute unterstützen die Kinder jederzeit die wirtschaftlichen Aktivitäten ihrer Eltern, aber auch Verwandte helfen uneigennützig mit. So sind soziale und wirtschaftliche Kontakte oftmals engmaschig miteinander verbunden. Nicht selten gilt der beste Handelspartner als einer der zuverlässigsten Familienfreunde.¹⁶⁵⁹

*„Die Kleingewerbe bestehen selten aus mehr als vier oder fünf Personen des familiären, freundschaftlichen oder nachbarschaftlichen Umfelds. Sie nehmen innerhalb des Unternehmens sehr differenzierte Aufgaben wahr.“*¹⁶⁶⁰

Der Vietnamese Dao Minh Quang, der für den Brandenburger Ausländerbeauftragten in der Nachwendezeit arbeitete, fasste zusammen:

*„Viele der Firmen und Gewerbe arbeiten bis heute als Familien- und Kleinbetriebe. Nur so kann das Familieneinkommen abgesichert werden, da die Familienbetriebe keine geregelten Arbeitszeiten einhalten müssen. Dies führt zu extensiven und teilweise selbstausbeuterischen Arbeitszeiten, die zwar die wirtschaftliche Existenz sichern, aber kaum ein normales Familienleben zulassen. Familie und Arbeit verwischen sich, eine klare Abgrenzung gibt es nicht. Auch dies entspricht aber auch in mancherlei Hinsicht den Traditionen, wie sie auch in Vietnam gelebt werden.“*¹⁶⁶¹

Üblicherweise sorgen die Kinder für ihre Eltern im Alter. Die wenigsten werden später eine Rente erhalten, so dass die Familien und Freunde des Umfelds „*eine Art traditionelle Sozialversicherung*“¹⁶⁶² darstellen. Da sehr viele Vietnamesen keine Sozialversicherungsbeiträge aufgrund ihrer selbstständigen Tätigkeiten zahlen, geraten sie so automatisch in finanzielle Abhängigkeiten von meistens nahen Angehörigen, insbesondere von ihren Kindern.¹⁶⁶³ Die Vietnamexpertin Ute Ehrich schrieb:

„Zum Teil sind diese Gelder [gemeint sind unterstützende Geldleihgaben von Landsleuten] Pflicht im vietnamesischen Generationenvertrag: Renten erhalten nur wenige, und diese sind keinesfalls bedarfsdeckend. Für den Lebensunterhalt der Alten müssen die Kinder aufkommen. [...] Die Botschaft ist klar: Je mehr ich verdiene und je weniger ich selbst verbrauche, also je weniger ich in Deutschland integriert bin, desto mehr bin ich wert. Ob dieses Geld legal verdient ist, spielt dabei keine Rolle. Erst

¹⁶⁵⁵ Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 46.

¹⁶⁵⁶ Baumann, 2005, S. 131.

¹⁶⁵⁷ Weiss, Erfolg in der Nische?, 2005, S. 74-75.

¹⁶⁵⁸ ebd., S. 80

¹⁶⁵⁹ Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 46.

¹⁶⁶⁰ ebd., S. 46

¹⁶⁶¹ Dao Minh Quang, 2005, S. 123.

¹⁶⁶² Ehrich, 1998, S. 74.

¹⁶⁶³ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

wenn man von einer Perspektive in Deutschland subjektiv überzeugt ist, verlagert sich der Lebenssinn weg vom Nur-Geld-Verdienen-Wollen. Eine soziale Integration kann erst dann stattfinden.“¹⁶⁶⁴

7.5) Arbeit versus Freizeit

Vietnamesen in den neuen Bundesländern machten sich nicht nur im Einzelhandel oder in der Gastronomie selbstständig, sondern begannen auch, diverse Dienstleistungen anzubieten, beispielsweise das Haarschneiden sowie Wasch- und Reparaturdienste. Um dauerhaft eine Existenz halten zu können, mussten sie meistens über zehn Stunden am Tag arbeiten. Lars Liepe stellte die naheliegende These auf, dass die ökonomischen Tätigkeiten dieser Menschen Dreh- und Angelpunkte ihrer Lebenswelt wären.¹⁶⁶⁵ Die Behauptung Liepes findet ihre Berechtigung, bedenkt man, dass auch kulturell bedingt bei Vietnamesen keine strikte Trennung zwischen Arbeits- und Freizeitwelt existiert. Dies fand sich mehrfach in der Literatur, wie beispielsweise bei Tien Duc Nguyen:

*„Für Vietnamesen gibt es keine Trennung zwischen Person und Beruf. Die Person ist immer mit ihrer beruflichen Stellung und dem entsprechenden Sozialstatus verbunden. Ein Lehrer ist beispielsweise für seine Schüler immer thầy giáo (Herr Lehrer); im Unterricht, in der Freizeit und sogar im Rentenalter, selbst wenn er nicht mehr unterrichtet.“*¹⁶⁶⁶

Auf meine Fragen in Interviews zu ihren Freizeitaktivitäten in der DDR antworteten die meisten ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter und einige ehemalige Studierende, dass sie zusätzlich zum Studium in einer regulären Anstellung gearbeitet hätten, um extra Geld zu verdienen. Dies wurde als selbstverständliche Freizeitbeschäftigung betrachtet.

Wenn eine strikte Trennung in den Köpfen der Vietnamesen zwischen Arbeits- und Freizeitwelt bestünde, wäre es für viele physisch und psychisch kaum tragbar, Öffnungszeiten an sieben Tagen in der Woche zu gewährleisten. Für Vietnamesen in Vietnam und in Ostdeutschland spielt der Sonntag als freier Tag – im Gegensatz zur christlichen Gesinnung – kaum eine Rolle. In ihrem Herkunftsland haben die Geschäfte täglich geöffnet:

*„In Vietnam wird auch an Wochenenden gearbeitet. Den Sonntag als freien Tag erhalten nur Staatsbeamte oder Arbeitnehmer in großen Betrieben. Seit dem Jahr 2000 ist auch der Samstag für sie ein freier Tag. Der überwiegende Teil der Bevölkerung arbeitet jedoch an allen Wochentagen. Auch Geschäfte sind durchgehend geöffnet. Kommt man nach Vietnam, erkennt man am Stadtbild nicht, ob es Wochenende ist oder nicht. Überall wird praktisch ständig gearbeitet. Erst am Abend gibt es für Vietnamesen Freizeit.“*¹⁶⁶⁷

Die Politiker der Stadt Leipzig erkannten, dass die Sieben-Tage-Woche oftmals auch zu Lasten der Familiensituation und besonders der Kinder ging. An Abenden und Wochenenden tollten die Kinder stets mit in den Läden herum. Ältere Kinder wurden selbstverständlich in das Geschäft der Eltern eingebunden. Aus diesem Grund setzte die Stadt Leipzig zumindest zeitweilig Mitte der 1990er Jahre ein Verkaufsverbot an Sonntagen in allen *Asiamärkten* durch.¹⁶⁶⁸

¹⁶⁶⁴ Ehrich, 1998, S. 75.

¹⁶⁶⁵ Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 45-46.

¹⁶⁶⁶ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 32.

¹⁶⁶⁷ ebd., S. 59.

¹⁶⁶⁸ Marina Mai, Asiacyber in Berlin, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? Lebenssituation der vietnamesischen Migranten in Berlin 2003, S. 23-25, hier: S. 25.

7.6) Vietnamesische Großhandelszentren

Eines der ersten, kurz nach der Wende entstandenen, vietnamesischen Einkaufszentren etablierte sich in der Rhinstraße in Berlin-Lichtenberg; dem Stadtteil mit der höchsten Einwohnerdichte an Vietnamesen.¹⁶⁶⁹ Die Journalistin Marina Mai beschrieb das damalige Geschehen in den Verkaufshallen, welches repräsentativ für weitere vietnamesische Großhandelszentren blieb:

„Nicht jeder Großhändler importierte seine Verkaufsware selbst. Manche kauften sie bei pakistanischen, indischen, britischen oder polnischen Importeuren in Berlin. [...] Was das Großhandelszentrum an der Rhinstraße für sie [vietnamesische Kunden] gegenüber anderer Einkaufsmöglichkeiten attraktiv machte: Hier boten etwa 50 Händler ihre Waren unter einem Dach an. Beim Einkauf konnte man in einer Imbissstube landestypische Gerichte verzehren und erfuhr ganz nebenbei die neuesten Nachrichten über das vietnamesische Leben in Berlin. Andere vietnamesische Geschäftsleute erkannten diese soziale Funktion des Großhandelszentrums und boten Dienstleistungen an: Es siedelten sich Dolmetscherbüros, auf Vietnamreisen spezialisierte Reisebüros, ein Steuerberater und Verkäufer für vietnamesische Videokassetten im benachbarten Bürogebäude an. Es gab aber auch Probleme: Mit Hygiene und der Müllentsorgung nahmen es weder die Betreibergesellschaft, noch Mieter oder Kunden so genau.

Für die schlecht in die deutsche Gesellschaft integrierten vietnamesischen Kunden boten die Verkäufer Umtauschrechte und Ratenkaufmodalitäten an, die ihnen kein deutscher Großhändler bot. Somit wuchsen [in den ...] ersten vietnamesischen Großhandelszentrum bereits eigene kulturelle Formen, die nicht unbedingt der Integration der Vietnamesen dienen.“¹⁶⁷⁰

In Berliner *Asiamärkten* oder Großhandelszentren, wie auch im Lichtenberger *Dong-Xuan-Zentrum*¹⁶⁷¹, betrieb man ungeachtet der deutschen Ladenschlussgesetze die Sieben-Tage-Woche. Die Berliner Politiker zeigten Anfang der 1990er Jahre kaum Interesse, etwas an den Öffnungszeiten oder Gepflogenheiten in den *Asia-Centern* zu ändern, obwohl die Ladenbetreiber fast täglich gegen Ladenschlussgesetze und andere Rechtsordnungen verstießen. Bei Routinekontrollen im November 1992 gab es allein im *Dong-Xuan-Zentrum* 41 Verstöße gegen das Gewerbe- und Aufsichtsrecht. Jedoch war es in den Jahren zuvor bereits bei der Polizei und den Ordnungsbehörden aufgrund von Verstößen gegen die Markengesetze, Schwarzarbeit, Hehlerei, Geldwäsche und lebensmittelhygienische Vergehen regelmäßig aufgefallen.¹⁶⁷²

Das *Dong-Xuan-Zentrum* stellte einen der größten Warenumsschlagplätze für vietnamesische Lebensmittel, Alltagsartikel¹⁶⁷³ und Dienstleistungen, wie beispielsweise Frisöre, Nagelstudios und Wettbüros, in Ostdeutschland dar. Im Jahr 2004 wurden deutsche Kunden dort oftmals noch kritisch beäugt. Dazu schrieb die Journalistin Marina Mai in einer Veröffentlichung von 2003:

„Asiacenter sind geschlossene Gesellschaften. Die Kommunikation funktioniert hier auf Zuruf, wie der deutsche Dorfratsch, als sich noch keine Tageszeitungen durchgesetzt hatten. Attraktiv ist gerade für viele ältere ehemalige Vertragsarbeiter, dass man hier weitgehend unter sich ist. Die Nachbarn sind oft auch Vietnamesen und tolerieren, dass leere Kartons längere Zeit auf dem Gang herumliegen.

¹⁶⁶⁹ ebd., S. 23.

¹⁶⁷⁰ ebd., S. 23.

¹⁶⁷¹ Anmerkung: Dieses Großhandelszentrum zog 2007 innerhalb Berlin-Lichtenbergs um und befindet sich seitdem auf drei großen Baracken eines abgelegenen Industriegeländes auf der Herzbergstraße.

¹⁶⁷² Mai, *Asiacenter in Berlin*, 2003, S. 25.

¹⁶⁷³ Anmerkung: Mittlerweile sind viele Alltagsgegenstände und Kleidungsstücke, die im *Dong-Xuan-Einkaufszentrum* von Vietnamesen angeboten werden, aus China importiert. Das gesamte Sortiment vor Ort ist repräsentativ für viele Waren, die es in Vietnam zu kaufen gibt, denn in Vietnam selbst ist inzwischen der Großteil der dort angebotenen Konsumgüter aus China importiert.

Hätte man in einem Einkaufszentrum deutsche Nachbarn und Kunden, wäre das nicht nur aus Brandschutzgründen ein regelmäßiger Streitpunkt.¹⁶⁷⁴

Seit 2005 befindet sich das *Dong-Xuan-Einkaufszentrum* in dem ehemaligen Industriegebiet der Lichtenberger Herzbergstraße:

„[...] man [...] läuft durch ein Tor auf einen Hof, hinter dem sich eine weite Industrielandschaft öffnet, früher mal VEB Elektrokohle. Steht vor vielen langen weißen Hallen, schiebt den Vorhang zur ersten beiseite und geht einfach hinein nach Vietnam. Es heißt nur anders: Dong Xuan Center, 26 000 Quadratmeter für Nagelpflege, Zitronengras, Plastiksonnenblumen, Jasmin tee, Magazine, Ingwer, Stricknadeln, Haarschnitte, Reismudeln, Rollwägelchen, DVD-Spieler, Koffer, Fische, Kabel, Strumpfhosen.“¹⁶⁷⁵

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts bieten im Center immer öfter einige Händler aus Indien und Pakistan ihre Artikel an, die sich jedoch kaum von denen aus den Warenangeboten der Vietnamesen unterscheiden. Die meisten Kleinartikel und Textilien kommen bei fast allen Verkäufern hauptsächlich aus China oder der Türkei. Dies bestätigte bereits Marina Mai im Jahr 2003:

„Die [die Vietnamesen] stellen zwar die Mehrheit dar, aber neben ihnen bieten auch Chinesen, Inder, Türken und Pakistani Waren an. Waren werden aus den Herkunftsländern dieser Migranten importiert.“¹⁶⁷⁶

Seit dieser Zeit fanden auch verstärkt deutsche Kunden beispielsweise den Weg in die Herzbergstraße zum *Dong-Xuan-Center*, um das Dienstleistungs- und Warenangebot anzunehmen. Die geschlossene Gemeinschaft begann sich zu öffnen. Der Journalist Tobias Rütther kommentierte das Treiben im Center im Jahr 2010 in einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*:

„Und wer Kunstfaserpullover mit aufgestickten Katzenköpfen kaufen möchte, wird sie hier finden, und auch die Rentnerinnen, die sie so gern tragen: Denn im Dong Xuan Center von Lichtenberg kaufen nicht nur vietnamesische Berliner ein, sondern auch die berliner Berliner. [...] Da steht ein Berliner in Halle 1 mit einer Dose Jasmin tee in einem Geschenk eladen und zeigt sie dem vietnamesischen Besitzer. ‚Den habe ich noch nie probiert‘, sagt er. ‚Aber der Rindermagen neulich war sehr gut, da musst du mir beim nächsten Mal was mitbestellen.“¹⁶⁷⁷

Besonders in Berlin bedienen sich die Handelszentren zweierlei Funktionen. Zum einen sind sie von wirtschaftlich großer Wichtigkeit und zum anderen bedeuten sie signifikante soziale kulturelle und kommunikative Orte der vietnamesischen Gemeinschaft, in denen soziale Beziehungen gepflegt werden.¹⁶⁷⁸

„So zerrissen die Gruppe der Vietnamesen in Berlin auch ist, es gibt einen Ort, an dem sich alle treffen, egal wie lange sie schon hier leben, egal, wie gut integriert sie sind. Das Don Xuan Center ist ein Großmarkt in Lichtenberg, [...]“¹⁶⁷⁹

Nach Lichtenberg folgten die Berliner Stadtteile Marzahn und Hohenschönhausen, wo sich seit 1997 ähnliche Handelszentren etablierten.¹⁶⁸⁰

In vielen ostdeutschen Städten folgte man dem Exempel der Vietnamesen in der neuen Hauptstadt Deutschlands. Es entwickelten sich beispielsweise in Leipzig, Magdeburg oder Erfurt „[...] vietnamesische Handelszentren als Großmärkte zur

¹⁶⁷⁴ ebd., S. 25.

¹⁶⁷⁵ Rütther, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 14.11.2010.

¹⁶⁷⁶ Mai, *Asiacenter in Berlin*, 2003, S. 25.

¹⁶⁷⁷ Rütther, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 14.11.2010.

¹⁶⁷⁸ Weiss, *Erfolg in der Nische*, 2005, S. 87.

¹⁶⁷⁹ Wagner, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.12.2010.

¹⁶⁸⁰ Mai, *Asiacenter in Berlin*, 2003, S. 23.

Versorgung der eigenen Gemeinschaft mit täglichen Waren.“¹⁶⁸¹ Dies war nur möglich, da sich mit der Zeit territoriale Gruppen zu gebietsmäßig übergreifenden Wirtschaftsverbänden zusammenschlossen, um die Interessen der selbstständigen Vietnamesen zu schützen. 2003 kam es dann zur Gründung des *Verbandes der vietnamesischen Unternehmer*.¹⁶⁸²

Anzumerken ist, dass vielerorts, besonders in Großstädten, Vietnamesen bevorzugt in ausgewählten Stadtteilen leben. Meist sind diese etwas entfernt vom Stadtzentrum, dort wo die Mieten nicht so hoch sind. „[...] die Vietnamesen [leben] zurückgezogen und unbemerkt an den Rändern der Stadt.“¹⁶⁸³ Ebenso verhält es sich mit den Großhandelszentren; diese befinden sich nicht selten in einsamen brach liegenden Industriegeländen, oftmals wiederum in der Nähe der *Community*. Die Vietnamesen wollen ein wenig *unter sich* bleiben. Beispielsweise befindet sich das etwas abgelegene Erfurter *Asia Trade Center*, sesshaft *An der Lache*, sehr nahe bei Wohngebieten, in denen zahlreiche Vietnamesen leben.

7.7) Zigarettenhandel

Kein anderes illegales Geschäft betrieben die Vietnamesen in den Nachwendejahren intensiver als den Zigarettenhandel.¹⁶⁸⁴ Mit keinem anderen Thema war diese Migrantengruppe in Ostdeutschland letztendlich so präsent in den Medien und damit in der Öffentlichkeit wie mit diesem illegalen Geschäft. Auch Jahre nach der Maueröffnung verknüpften viele Deutsche die vietnamesischen Mitbürger zuallererst mit dieser Thematik.

Wissenschaftler, wie der ungarische Ethnologe Krisztof Gosztonyi¹⁶⁸⁵ oder der Kriminologe Klaus von Lampe, widmeten ausführliche Forschungen dem Phänomen des vietnamesischen Zigarettenhandels in Ostdeutschland nach der Wende.¹⁶⁸⁶ So stellte Klaus von Lampe fest, die Währungsunion am 1. Juli 1990 hätte einen wichtigen Ansporn dafür geliefert, dass arbeitslos gewordene vietnamesische Vertragsarbeiter vermehrt in das scheinbar lukrative Zigarettengeschäft einstiegen.¹⁶⁸⁷ Von nun an war es ihnen möglich, in den neuen Bundesländern Devisen – nämlich die D-Mark – einzunehmen. Das schnelle Geld mit den Zigaretten lockte viele, schien es doch auf den ersten Blick, schnell und einfach verdientes Geld zu versprechen.

¹⁶⁸¹ Dao Minh Quang, 2005, S. 122.

¹⁶⁸² ebd., S. 122.

¹⁶⁸³ Wagner, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.12.2010.

¹⁶⁸⁴ 1) Böhme, 1992, S. 39. 2) GTZ – Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.), Die vietnamesische Diaspora in Deutschland. Struktur- und Kooperationspotenzial mit Schwerpunkt auf Berlin und Hessen., Eschborn 2007. S. 11.

¹⁶⁸⁵ Anmerkung: Lars Liepe bezog sich u. a. in seinem Artikel über die vietnamesische Migrantenökonomie und die Zigarettenmafia auf die Feldforschungen von Krisztof Gosztonyi: *Krisztof Gosztonyi*, Der vietnamesische Zigarettenhandel in Berlin und in den neuen Bundesländern, Berlin (unveröffentlicht), [in: Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 46-50].

¹⁶⁸⁶ Klaus von Lampe, The cigarette black market in Germany and in the United Kingdom, in: *Journal of Financial Crime*, Ausgabe 13, Nr. 2, 2006, S. 235-254, www.emeraldinsight.com/1359-0709.htm [Zugriff am 10.10.2008].

¹⁶⁸⁷ O. A., Blutige Tradition. Ein Rückblick auf den Handel mit Schmuggel-Zigaretten in Berlin seit der Wende, Internetseite von *der Tagesspiegel*, Berlin 31.08.2008, <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/Schmuggel-Schwarzmarkt;art271,2604654> [Zugriff am 10.10.2008].

7.7.1) Aufbau und Organisation

Nach Aussagen von Lampe wäre in den Monaten vor der Währungsunion das Geschäft mit den Zigaretten, vor allem in West-Berlin, fest in der Hand von polnischen Straßenhändlern gewesen.¹⁶⁸⁸ Durch gelockerte Ausreisebestimmungen für polnische Bürger ab Januar 1989 nutzten diese die Möglichkeit, ohne Visa diverse Waren inklusive Schnaps und Zigaretten anzubieten. Über die gut organisierten und zum Teil über Jahre gewachsenen Netzwerkstrukturen der Vietnamesen in Ostberlin mussten sie jedoch bald kapitulieren.¹⁶⁸⁹ Denn nicht wenige der Vietnamesen, die den Handel mit Zigaretten begannen, konnten auf ein teilweise ausgeprägtes Netzwerk, welches auf den guten Handelsbeziehungen aus DDR-Zeiten basierte, aufbauen.¹⁶⁹⁰

Laut Gosztanyi waren die Zigaretten, die letztendlich von den Vietnamesen zum Verkauf auf der Straße angeboten wurden, unterschiedlicher Herkunft:

- unverzollte, von den Alliierten bestellte Zigaretten, die umgeleitet wurden,
- aus dem Transitschmuggel stammende unverzollte Zigaretten aus dem Exporthandel,
- Zigaretten aus dem geringer verzollten nationalen Handel angrenzenden Länder,
- unverzollte russische Zigarettenkopien und
- gestohlene Zigaretten aus dem Inland.¹⁶⁹¹

Der Zigaretenschmuggel erreichte erhebliche Größenordnungen. Manchmal wurden bis zu 20.000 Stangen in Lastkraftwagen transportiert und zwischengelagert. Die sich in ländlichen Gegenden beziehungsweise in urbanen Randgebieten befindlichen Lager mietete man meist nur für eine kurze Zeit an, um die Großlieferungen anschließend auf verschiedene Abnehmer aufzuteilen. In ländlichen Gebieten bekamen die Händler in der Regel jeweils 300 bis 400 Zigarettenstangen, in Großstädten im Durchschnitt fünfzig bis achtzig. Gosztanyi fand heraus, dass Fernlastfahrer unmittelbar nach der Maueröffnung in Berlin ihre geschmuggelten Zigaretten direkt in den Wohnheimen ablieferten. Durch bald einsetzende verstärkte Polizei- und Zollkontrollen wurden die in den Heimen zwischengelagerten Mengen an Zigaretten immer mehr reduziert.¹⁶⁹²

Der Zwischenhandel war insgesamt sehr unübersichtlich organisiert und es fiel den Zoll- und Polizeibeamten sehr schwer, fündig zu werden. Beispielsweise konnte ein Zwischenhändler durchaus auch als Straßenverkäufer fungieren und zusätzlich ein legales Gewerbe betreiben. Die meist hierarchisch organisierten Netzwerkstrukturen des vietnamesischen Zigarettenhandels durchschauten Außenstehende kaum:

„Das System besteht aus einer Vielzahl separater Unternehmen, deren Geschäftsbeziehungen von unterschiedlicher Dauer und wechselnden Volumina sind.“¹⁶⁹³

¹⁶⁸⁸ Anmerkung: Interessant ist hier die Tatsache, dass in Polen selbst – im Jahr 2010 – der illegale Zigarettenmarkt verstärkt in osteuropäische oder russische Hände geriet.

¹⁶⁸⁹ 1) Liepe, Vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 46. 2) o. A., Blutige Tradition, Berlin 31.8.2008. (Internetquelle)

¹⁶⁹⁰ Siehe Kapitel: Nebentätigkeiten

¹⁶⁹¹ Kristóf Gosztanyi, Der vietnamesische Zigarettenhandel in Berlin und in den neuen Bundesländern, Berlin, S. 20 (unveröffentlicht), [in: Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 46-47].

¹⁶⁹² Gosztanyi, Der vietnamesische Zigarettenhandel in Berlin, S. 37, [in: Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 46-47].

¹⁶⁹³ Liepe, Vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 48.

Der Vertrieb von Zigaretten fand einerseits über persönliche Netzwerke und andererseits auf der Straße statt. Verkehrsknotenpunkte und Kaufhallen waren beliebte Verkaufsstellen. Nicht selten zahlten die Straßenhändler für lukrative Standplätze Schutzgeld, zum Beispiel am Ostberliner S-Bahnhof *Schönhauser Allee* bis zu 10.000 DM. Der Straßenverkauf von Zigaretten organisierte sich oftmals über Verkäufer, die sich in Banden zusammengeschlossen hatten. Eine Bande, so Gosztonyi, bestand in der Regel aus fünf bis zehn Personen mit gleichen Rechten und gleicher Bezahlung. Sie zeichnete sich relativ selbstständig für den Zigarettenverkauf sowie für die Bezahlung der Zwischenhändler verantwortlich. In der Anfangszeit des vietnamesischen Straßenhandels setzten sich die Banden hauptsächlich aus ehemaligen Vertragsarbeitern zusammen. Da sie aber bald ihren Aufenthaltstitel zumindest übergangsweise gesichert bekamen, nutzten viele von ihnen die Chance, legale Kleingewerbe zu eröffnen.¹⁶⁹⁴ An die Stelle der Vertragsarbeiter rückten dafür immer mehr vietnamesische Asylbewerber, „[...] *die aufgrund ihrer migrationsbedingten Verschuldung, dem Erwartungsdruck der in Vietnam lebenden Familienmitglieder und der geringen Chance, in der Bundesrepublik dauerhaft seßhaft zu werden, für den Straßenverkauf sehr gut motiviert werden konnten.*“¹⁶⁹⁵

7.7.2) Motive und Hintergründe für die Illegalität

Viele Vietnamesen, hauptsächlich ehemalige Vertragsarbeiter, versuchten sich nach Öffnung der Mauer mit dem nicht legalen Handel von Zigaretten, Geld zu verdienen. Die arbeitslos und somit zum Teil perspektivlos gewordenen Menschen, die offiziell gemeldet waren, suchten nun mit geschmuggelten Tabakwaren ihr finanzielles Glück. Sie konnten in der Regel nicht genügend Eigenkapital aufbringen, um ein legales Gewerbe anzumelden. Außerdem beeinflusste die schlechte Arbeitslage in Ostdeutschland ihre finanzielle Situation erheblich.

Mit der Hoffnung auf schnell verdientes Geld versuchten jedoch auch einige unmittelbar nach der Wende, sich ohne Bandenhintergrund einfach mit einer Stange geschmuggelter Zigaretten auf die Straße zu stellen. Frau Chut verkaufte in Halle/Saale zweimal Zigaretten, und beide Male griff sie die Polizei auf. Danach gab sie den Schwarzhandel auf und arbeitet bis heute als Raumpflegerin in München.¹⁶⁹⁶

Eine spezielle Gruppierung innerhalb der einstigen Vertragsarbeitnehmer, die zum Teil im neu vereinten Deutschland in die Illegalität getrieben wurden, waren diejenigen, die nach Öffnung der Mauer in ihren eigenen Augen *übereilt* in ihre Heimat zurückgekehrt und kurz darauf erneut nach Deutschland eingereist waren, mit einem Touristenvisum oder über Schleuserbanden. Jene wiesen nun spätestens nach Ablauf ihres Visums einen illegalen Aufenthaltsstatus auf. Sie schlugen oftmals kriminelle Wege ein, um sich Geld zu beschaffen.

Auch Vertragsarbeiter, Lehrlinge oder Studenten aus den Ländern der einstigen UdSSR, aus der Tschechoslowakei oder aus Bulgarien gelangten, wie erwähnt, seit der Wende nach Ostdeutschland. Einige versuchten natürlich, auf offiziellem Weg an einen dauerhaften Aufenthalt zu gelangen. Sie erhielten dann in der Regel aber nur

¹⁶⁹⁴ ebd., S. 47-49.

¹⁶⁹⁵ ebd., S. 49.

¹⁶⁹⁶ Chut (Interview), 27.09.2004.

eine Duldung.¹⁶⁹⁷ Der Status der Duldung erlaubt es nicht, in Deutschland zu arbeiten. So schlossen sich einige Geduldete oder aber Unregistrierte der Gruppe der Zigarettenhändler an. Zumeist kannten sie vor Ort bereits jemanden, der sie in die Strukturen einführte.

Aus Unwissenheit, Verzweiflung oder aufgrund von Vorstrafen gingen außerdem zahlreiche ehemalige Vertragsarbeiter der DDR den Weg in die Illegalität, nachdem ihre fünfjährige Aufenthaltsbefugnis beziehungsweise ihre Duldung abgelaufen war.¹⁶⁹⁸ Die meisten hatten zwar Aufenthaltsverlängerungsanträge gestellt, aber einige setzten ihr Leben in Deutschland auf illegaler Aufenthaltsbasis mit Schwarzhandel fort.

Eine zahlenmäßig nicht unbedeutende weitere Gruppe, die auch zum Teil zur Herausbildung nicht legaler Handelsstrukturen in den neuen Bundesländern beitrug, hatte ursprünglich nichts mit den ehemaligen Vertragsarbeitern zu tun. Es gab Vietnamesen, die aus ihrem Heimatland flüchteten und nun verstärkt seit den 1990er Jahren Asyl in Deutschland suchten. Oft halfen ihnen nach ihrer Ankunft Bekannte vor Ort. Doch Asyl in Deutschland aufgrund von politischer Verfolgung zu erhalten, war für diese Menschen ein fast aussichtsloses Unterfangen.¹⁶⁹⁹ Aufgrund des unbefriedigenden Aufenthaltsstatus der ihnen zugewiesenen Duldung beschlossen viele, zunächst auf nicht legalen Weg Geld zu erwirtschaften. Dabei passierte es nicht selten, dass sie beispielsweise in durchorganisierte Zigarettenmafianetzwerke hineingerieten.

Zusammengefasst etablierten sich folgende Gruppen, aus denen Netzwerke des illegalen Zigarettenhandels unmittelbar nach der Wende hervorgingen:

- 1) ehemalige Vertragsarbeiter, Lehrlinge, Studenten mit legalem Aufenthaltsstatus;
- 2) ehemalige Vertragsarbeiter der DDR, deren offizieller Aufenthaltsstatus abgelaufen oder verwirkt war – entweder geduldet oder illegal;
- 3) ehemalige Vertragsarbeiter der DDR, die nach der Öffnung der Mauer in ihre Heimat zurückgekehrt und erneut eingereist waren; entweder geduldet oder illegal;
- 4) ehemalige Vertragsarbeiter aus europäischen Bruderstaaten, die in die neuen Bundesländer gelangt waren – entweder geduldet oder illegal;
- 5) politisch Asylsuchende, die aufgrund der fehlenden Arbeitserlaubnis den Weg in die Illegalität suchten;
- 6) Vietnamesen, die sich illegal in Ostdeutschland aufhielten – ohne Vertragsarbeiterhintergrund;
- 7) Familienangehörige, Freunde oder Bekannte aller aufgeführten Gruppen, die nicht selten illegal in die neuen Länder gelangt waren.

Dass ein vietnamesischer Ladenbesitzer gleichzeitig in den kriminellen Zigarettenhandel verstrickt war, kam vor und wurde bereits erwähnt. Die Einbindung

¹⁶⁹⁷ Anmerkung: Bedenkt man, dass Asylbewerber mit dem Duldungs-Status in Deutschland offiziell nicht arbeiten durften/dürfen, die arbeitseifrigen Vietnamesen jedoch ihre Familien verlassen hatten, um sie aus der Ferne finanziell zu unterstützen, blieb ihnen oftmals nichts anderes übrig, als Schwarzarbeit zu betreiben.

¹⁶⁹⁸ O. A., Notizen eines Mitarbeiters der vietnamesischen Botschaft in Berlin, ohne Datum, gefunden im Archiv des Reistrommel e.V., unpag.

¹⁶⁹⁹ Siehe auch Kapitel: *Vietnamesen suchen Asyl in Westdeutschland*

in die Netzwerke basierte letztlich auf den persönlichen sowie individuellen Lebensumständen. Pauschalisierungen sind hier fehl am Platz.

7.7.3) Bandenkriminalität

Die relative Unsicherheit bezüglich der Bleiberegelung sowie die Schließung der Wohnheime in der unmittelbaren Nachwendezeit trugen bei einigen arbeitslosen Vertragsarbeitern dazu bei, mehr und mehr in die Abhängigkeit der organisierten Kriminalität zu geraten. Durch die Schließung der Heime, besonders in den ostdeutschen Großstädten, prognostizierten Experten bevorstehende unvermeidbare Revierkämpfe zwischen den kriminellen Gruppen, da sich der Zigarettenverkauf weg von den zentralen Verkaufsplätzen hin zur systematischen Abdeckung über größere Stadtgebiete, vor allem „mit verstärkter residaler Segregation“¹⁷⁰⁰, erstrecken würde. Sie sollten Recht behalten. Ab 1991 begannen gewalttätige Verteilungskämpfe, die zum Teil mit Macheten und Latten, später sogar mit Schusswaffen ausgetragen wurden.¹⁷⁰¹

Die kriminellen Banden waren nicht nur im Zigarettengeschäft involviert. Nicht selten raubten sie gezielt, kurz vor deren endgültiger Heimkehr nach Vietnam, ihre Landsleute aus. Sie passten den Moment ab, wenn sie ihr komplettes Bargeld bei sich trugen. Außerdem etablierten sich Schutzgelderpressungsnetzwerke innerhalb der vietnamesischen *Community*. Diejenigen, die sich den Forderungen der Banden nicht beugten, bezahlten zum Teil mit ihrem Leben.¹⁷⁰²

Wie kam es, dass eine traditionell eher zurückhaltend wirkende ethnische Gruppe in Deutschland derartiges Gewaltpotenzial mobilisierte, das zu häufigen Todesfällen führte? Gilt doch bei den Vietnamesen Konfliktbereitschaft seit jeher als „schlechte Erziehung“¹⁷⁰³, die mit ihren konfuzianischen Gesellschaftsvorstellungen nicht zu vereinbaren ist. Der Vietnamese Tien Duc Nguyen, der seit mehreren Jahrzehnten in Deutschland wohnt, deutete es so:

*„Es ist zu bemerken, dass das Streben nach Harmonie auch seine Kehrseite hat. Wenn der Konflikt aber ausgetragen wird, dann geht es auch richtig zur Sache nach dem Prinzip: ‚Wenn es sowieso disharmonisch ist, dann auch mit aller Härte.‘ Als ‚Vulkanausbruch‘ kann es bezeichnet werden, wenn ein zurückhaltender vietnamesischer Mann in seiner Wut explodiert. Besonders kritisch wird es, wenn die Auseinandersetzung als Beleidigung der Person, der Familie oder der vietnamesischen Nationalität verstanden wird.“*¹⁷⁰⁴

Besonders Ost-Berlin war Schauplatz von vietnamesischer Bandengewalt. Bis zum Jahr 1996 kamen circa 100 Vietnamesen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zu Tode. 1996 bis 1997 gelang es dann der Berliner Polizei, die beiden führenden Banden zu zerschlagen. Klaus von Lampe äußerte sich in einem Zeitungsinterview mit dem Berliner *Tagesspiegel* aus dem Jahre 2008 darüber.¹⁷⁰⁵ Er meinte, dies wäre damals nicht zuletzt aufgrund von der zunehmenden Kooperationsbereitschaft einiger Vietnamesen mit der Polizei gelungen. Gewalttätige Aktionen gingen seit dieser Zeit im Osten Berlins zurück, was laut Lampe jedoch nicht hieße, dass nicht

¹⁷⁰⁰ Liepe, Vietnamesische Migrantenökonomie, S. 49.

¹⁷⁰¹ ebd., S. 49.

¹⁷⁰² Böhme, 1992, S. 40.

¹⁷⁰³ Oskar Weggel, Wie mächtig ist Asien? Der Weg ins 21. Jahrhundert, München 1999, S. 297, [in: Tien Duc Nguyen, 2008, S. 34].

¹⁷⁰⁴ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 34.

¹⁷⁰⁵ o. A., Blutige Tradition, Berlin 31.08.2008. (Internetquelle)

weiterhin Strukturen von illegalen Schmuggelgeschäften, Schutzgelderpressungen bis hin zu Menschenhandel existierten.¹⁷⁰⁶ Auch im Jahr 2010 standen die vietnamesischen Händler mit ihren Fahrrädern auf Discounter-Parkplätzen in den neuen Ländern. In Plastiktüten verpackt, verbargen sie in der Regel nicht mehr als zwei bis drei Stangen Zigaretten auf den Gepäckträgern. Größere Mengen bei sich zu führen, wäre viel zu riskant, bemerkte ein deutscher Beobachter des Geschehens aus der Nähe von Cottbus.¹⁷⁰⁷

8) Vietnamesische Lehrlinge und Studierende nach der Wende

Neben der mit Abstand größten Gruppe an Vietnamesen, den Vertragsarbeitern, hielten sich nach der Wende natürlich noch vietnamesische Lehrlinge und Studierende in der DDR auf. Nachfolgend ist der zahlenmäßige Anteil von Auszubildenden und Studenten der SRV im Vergleich zu vietnamesischen Vertragsarbeitern und Vietnamesen mit ständigem Wohnsitz in der DDR (Stand: März 1990) abzulesen:

	Arbeitskräfte	Auszubildende	Studenten	ständiger Wohnsitz
Ausländer gesamt	106.500	28.900	10.200	43.100
Vietnamesen	55.600	700	512	800
Anteil in %	52,2	2,4	5,0	1,9

Tabelle 5: Anteil vietnamesischer Staatsbürger im Vergleich mit der Gesamtausländerzahl der DDR im März 1990.¹⁷⁰⁸

8.1 Die Lehrlinge

Einige Monate später, im November 1990, lernten nur noch 643 vietnamesische junge Menschen in Betrieben der DDR. 130 von ihnen befanden sich in der *Deutsch-Intensivausbildung*. Zu dieser Zeit war man zuversichtlich und glaubte an eine planmäßige Fortsetzung beziehungsweise ordnungsgemäße Beendigung der Ausbildung.

Zeitraum	2/1991	7/1991	2/1992	7/1992	2/1993	7/1993
Anzahl	100	80	94	110	127	130

Tabelle 6: Voraussichtliche Beendigung der Berufsausbildung der vietnamesischen Auszubildenden.¹⁷⁰⁹

¹⁷⁰⁶ ebd.

¹⁷⁰⁷ Michael Oelschläger (Gespräch), 20.12.2010, Bad Vilbel/Restaurant.

¹⁷⁰⁸ Büro für Ausländerfragen beim Ministerrat der DDR (Hg.), Tabelle: Anteil vietnamesischer Staatsbürger an Ausländern in der DDR (Stand: März 1990), [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 197].

¹⁷⁰⁹ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hg.), Tabelle: Voraussichtliche Beendigung der Berufsausbildung der vietnamesischen Auszubildenden, Stand: 09/1990, [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 205].

Bundesland	Anzahl
Mecklenburg-Vorpommern	143
Brandenburg	109
Sachsen-Anhalt	189
Sachsen	89
Thüringen	113

Tabelle 7: Regionale Verteilung vietnamesischer Auszubildender im September 1990.¹⁷¹⁰

Für die vietnamesischen Lehrlinge galten offiziell nach wie vor die Regierungsabkommen. Die Auszubildenden behielten weiterhin ihr Stipendium, jedoch stellte sich heraus, dass der bisher ausbezahlte Betrag von 420 DM – in Anbetracht der steigenden Lebenshaltungskosten in den neuen Ländern – zunehmend nicht mehr ausreichte.¹⁷¹¹

„Probleme können jedoch dadurch entstehen, daß [...] die Vietnamesen aus finanziellen Gründen ihre Ausbildung abbrechen müssen.“¹⁷¹²

Hinzu kam, dass viele der Ausbildungsbetriebe die wirtschaftlichen Umbrüche der Nachwendezeit nicht überlebten. Die betroffenen Lehrlinge mussten auch hier die Ausbildung abbrechen, wenn kein angemessener Ersatzbetrieb gefunden werden konnte.

Einige dieser oder aber auch Facharbeiter, die ihre Ausbildung in der Nachwendezeit abgeschlossen hatten, sahen jedoch mittlerweile eine bessere Chance für ihre persönliche Zukunft in Deutschland – vor allem, wenn sie familiär ungebunden waren. Nguyen Minh Ha nannte ein anderes Beispiel:

„So sollte z. B. im Februar 1991 eine Anzahl frischgebackener vietnamesischer Facharbeiter – 82 Männer, 33 Frauen – nach dreijähriger Berufsausbildung in der ehemaligen DDR nach Hause fahren. Trotz der angebotenen Lufthansa-Flugtickets und 1.200,- DM für 50 kg Gepäckübergewicht pro Person blieben zwei Drittel von ihnen in Deutschland.“¹⁷¹³

Sie gab außerdem an, dass – im Gegensatz zum Vorjahr – die vietnamesischen Botschaftsvertreter mehr Verständnis gegenüber den nicht zurückkehrwilligen Landsleuten gezeigt hätten. Es machte in ihren Augen einerseits kaum noch Sinn, politischen Druck auszuüben, andererseits wären die Rückkehrer in Vietnam ohnehin wirtschaftlich perspektivlos gewesen.¹⁷¹⁴

8.2 Die Studierenden

Neben den Lehrlingen befanden sich in der Wendezeit natürlich auch noch zahlreiche Vietnamesen in der Hochschulausbildung. In einer Informationsschrift des *Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesens* der DDR vom 27. April 1989 hieß es:

„An den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR studieren im Studienjahr 1988/89 insgesamt 703 Bürger aus der SRV! Davon sind 142 Aspiranten, 290 Hochschulstudenten, 95 Zusatzstudenten/Postgraduale/Lehrgangsteilnehmer, 4 Teilzeitstudenten, 15 Fachschulstudenten, 15

¹⁷¹⁰ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hg.), Tabelle: Regionale Verteilung vietnamesischer Auszubildender, Stand: 09/1990, [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 205].

¹⁷¹¹ Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 206.

¹⁷¹² ebd., S. 206.

¹⁷¹³ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 279.

¹⁷¹⁴ ebd., S. 279.

*Lehrgangsteilnehmer an Fachschulen, 142 Studierende in der studienvorbereitenden Sprachausbildung.*¹⁷¹⁵

Diese belegten im Wintersemester 1990/91 vorwiegend die Studiengänge Wirtschaftswissenschaften, Verarbeitungstechnik, Elektrotechnik/Elektronik, Rechtswissenschaften, Medizin, Forstwirtschaft, Grafische Technik sowie Film- und Fernsehtechnik. Die meisten studierten an der *TU Dresden*, der *TU Karl-Marx-Stadt*, der *Karl-Marx-Universität Leipzig*, der *Humboldt-Universität Berlin*, der *Martin-Luther-Universität Halle*, der *Hochschule Film/Fernsehen Potsdam* sowie am *IS Polygrafie Leipzig*.¹⁷¹⁶

Im September 1990 lernten offiziell 604 Vietnamesen an Hoch- und Fachschulen in Ostdeutschland.¹⁷¹⁷ Im Vergleich dazu hielten sich dort zur gleichen Zeit insgesamt, inklusive der Vietnamesen, 5.016 ausländische Studenten auf.¹⁷¹⁸

Es wurde den Studierenden ebenfalls gewährt, ihre Ausbildung nach dem Mauerfall im November 1989 in der DDR fortzusetzen.¹⁷¹⁹ Dass die vietnamesische Regierung ihren Staatsbürgern gestattete, in einem westlich werdenden Land weiter zu studieren, war nicht selbstverständlich. Nordkorea, China und auch Kuba zogen beispielsweise kurz nach Maueröffnung ihre Vertragsarbeiter und Studenten aus der DDR ab.¹⁷²⁰

Diejenigen jungen Vietnamesen, die auf Grundlage von Staatsverträgen in die DDR delegiert worden waren, wurden von deutscher Seite weiterhin finanziert.¹⁷²¹

*„Bei den Studenten ist darüber hinaus zu erwähnen, daß die Weiterfinanzierung nur für diejenigen übernommen wurde, die im Rahmen zwischenstaatlicher Abkommen in die DDR entsandt wurden. Daneben gab es eine unbekannte Zahl von Studenten, die über die ‚Parteischiene‘ entsandt wurden.“*¹⁷²²

Studenten erhielten statt der vorherigen 280 DDR-Mark nun 420 Deutsche Mark Stipendium,¹⁷²³ Aspiranten beziehungsweise Postgraduierte anstatt 500 beziehungsweise 600 DDR-Mark jetzt 750 Deutsche Mark.¹⁷²⁴

¹⁷¹⁵ Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR (Hg.), Studierende aus der SR Vietnam in der DDR, 27.04.1989, [in: Raendchen, 2000, S. 139].

¹⁷¹⁶ Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR (Hg.), Studenten aus Vietnam an den Universitäten und Hoch- sowie Fachschulen in den 5 neuen Bundesländern (früher DDR), 12.10.1990, [in: Raendchen, 2000, S. 140].

¹⁷¹⁷ ebd.

¹⁷¹⁸ Ministerium für Wirtschaft und Soziales der DDR (Hg.), Verhältnis zwischen Studenten aus Entwicklungsländern und Vietnam an Universitäten und Hoch- und Fachschulen der früheren DDR; Stand: 01.09.1990, Referat 212, Berlin August 1990, [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 207].

¹⁷¹⁹ 1) Berger, 2005, S. 71. 2) Ngoc (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Ngocs Büro.

¹⁷²⁰ ebd., S. 71.

¹⁷²¹ Anmerkung: Die jungen Menschen, die über parteiliche Wege in die DDR zum Studieren gelangt waren, konnten ihr Studium zwar fortsetzen, erhielten jedoch seit der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 keine finanziellen Leistungen mehr. Sie mussten alle Kosten selbst begleichen, so dass es bereits 1990 seitens der PDS Überlegungen gab, Gelder für diese Betroffenen aufzubringen. Über die Umsetzung dieser Bestrebungen lagen keine Materialien vor. Vgl. Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 207.

¹⁷²² Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 207.

¹⁷²³ Anmerkung: Die Lehrlinge bekamen auch 280 DDR-Mark, bevor ihr Stipendium auf 420 DM erhöht wurde; das waren 60 DM weniger als die Studenten nun bekamen. Vgl. Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 206.

¹⁷²⁴ Stipendienspiegel vietnamesischer Studierender, Stand: 31.01.1991, [in: Nguyen Minh Ha, 1991, S. 268].

Obwohl die Beträge der Stipendien stiegen, verschlechterte sich die finanzielle Situation dramatisch. So erhöhten sich die Mietpreise in den Wohnheimen oder das Entgelt für das Mensaessen. Außerdem kamen für Studenten, Aspiranten und Postgraduierte, die nach dem 1. September 1988 in die DDR eingereist waren, die vollständigen Kosten für ihre Heimflugtickets nach Beendigung des Studiums auf sie zu.¹⁷²⁵

Die politischen Umbrüche seit November 1989 wirkten sich auch auf die Studieninhalte aus. Das Fach Marxismus/Leninismus wurde an den Hochschulen nicht mehr gelehrt. In gesellschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen oder bei den Rechtswissenschaften gab es gravierende Veränderungen. Der ehemalige Student N. bilanzierte:

„Ich habe an der Berliner Humboldt-Universität sozusagen gleich zweimal Jura studiert. Von 1988 bis Oktober 1990, bis zur Wende, DDR-Recht. Dann mussten wir wieder von neuem anfangen, ein neues Rechtssystem kennenlernen. Fortsetzen konnten wir nur einige Fächer, zum Beispiel Rechts- und Staatsgeschichte. Praktisch wie ein Anfänger habe ich 1990 wieder begonnen. Bis 1993 habe ich dann noch mal BRD-Recht studiert und mit dem Staatsexamen abgeschlossen. Weil die Vereinigung so schnell kam, konnte ich das DDR-Diplom nicht mehr machen.“¹⁷²⁶

Eine Rückkehr stand für N. nun nicht mehr zur Debatte:

„Wenn die DDR geblieben wäre und ich einen entsprechenden Uni-Abschluss gehabt hätte, dann hätte ich in Hanoi schon einen Job gehabt. Ich wollte nach dem Studium nach Vietnam zurück gehen. Doch es kam nicht so. Für Vietnam mit seinem sozialistischen Rechtssystem konnte ich nun mit diesem Abschluss nicht arbeiten.“¹⁷²⁷

Dass die Ansichten von N. subjektiv waren, bestätigte der Werdegang von Ngoc. Sie hatte von 1988 bis 1995 ebenfalls Rechtswissenschaften studiert und ähnliche fachliche Umwälzungen erlebt wie N. Ngoc kehrte hingegen regulär in ihre Heimat zurück und übernahm schnell eine leitende Funktion in der Niederlassung einer bekannten deutschen Firma in Hanoi.¹⁷²⁸

Es kam auch vor, dass Studenten oder Aspiranten ihr Studium nach der Wende abbrachen. Dabei spielten hauptsächlich wirtschaftliche Gründe eine Rolle. Man wollte die Chance auf Geldverdienen nicht verstreichen lassen. Aber auch persönliche Gründe führten zum Abbruch wie bei Le Thi Hong Minh aus Berlin, die aus gesundheitlichen Gründen und persönlichen Schwierigkeiten mit ihrem Betreuer ihre Ökonomiestudien abbrach und sich ab April 1990 in einem Metallmöbelbetrieb ihr Geld verdiente. Nach ihrer Arbeitslosigkeit im Juli des gleichen Jahres begann sie auf dem *Pankower Markt* in Berlin-Pankow Pullover zu verkaufen. Dort wurde sie schnell zum Opfer von Polizeiwillkür.¹⁷²⁹

Die Neuerungen der Aufenthaltsbestimmungen in Deutschland seit dem 1. Januar 1991 betrafen sowohl die ehemaligen Lehrlinge als auch die vietnamesischen Akademiker, die sich für ein Bleiben in Deutschland entschieden hatten. Der neue Aufenthaltsstatus schloss zunächst einen Daueraufenthalt aus.¹⁷³⁰ Vielen

¹⁷²⁵ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 267.

¹⁷²⁶ Interview mit N. und C., „Die BI ist so etwas wie eine Brücke zur Integration“, in: Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen in Hohenschönhausen e.V. (Hg.), *Brücke zur Integration, Erinnerungen, Erfahrungen, Erwartungen*, Berlin 2000, S. 8-11, hier: S. 8.

¹⁷²⁷ Tabelle: Stipendienspiegel vietnamesischer Studierender, Stand: 31.01.1991, Stand: 31.01.1991 Tabelle: Stipendienspiegel vietnamesischer Studierender, [in: Nguyen Minh Ha, 1991, S. 268].

¹⁷²⁸ Ngoc (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Ngocs Büro.

¹⁷²⁹ Diese Informationen gingen aus Akten des Archives des *Reistrommel* e.V. hervor.

¹⁷³⁰ Nguyen Trong Cu, Die vietnamesische „community“ in Leipzig, 1991, S. 228.

Akademikern gelang der gesicherte Aufenthaltsstatus jedoch durch die Heirat mit einem deutschen Partner. Sprach- und Bildungsvorteile gegenüber den ehemaligen Vertragsarbeitern oder auch den Lehrlingen ermöglichten dies. Jedoch begegneten ihnen ähnliche Probleme bei der Suche nach einer zukunftssträchtigen Einkommensquelle wie den meisten anderen Vietnamesen. Die schlechte Wirtschaftssituation Ostdeutschlands sorgte für minimale Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Ein vietnamesischer Migrant äußerte sich dazu:

*„In Deutschland, wo ich wohne, gibt es nicht wenige Vietnamesen mit einer guten Ausbildung und sehr guten Sprachkenntnissen. Doch auch diese Menschen haben Schwierigkeiten, eine gute und feste Arbeitsstelle zu finden. Die Menschen mit schlechten Sprachkenntnissen haben noch weniger Chancen auf eine gute Arbeitsstelle. Und deshalb versuchen diese Menschen, ob ehemalige Gastarbeiter der DDR oder welche, die aus anderen Gründen hierher gekommen sind, als Selbstständige ihr Brot zu verdienen.“*¹⁷³¹

Laut einem vietnamesischen Experten wählten die Hochschulabsolventen oftmals ähnliche Branchen wie die ehemaligen Vertragsarbeitnehmer aus, um Geld zu verdienen. Auch arbeiteten sie vermehrt in freien Berufen oder in anderen Dienstleistungsbereichen, wie beispielsweise als Dolmetscher oder Übersetzer sowie im Lohn- und Buchhaltungsservice.¹⁷³²

Manch großes deutsches Versicherungsunternehmen konnte sich glücklich schätzen, einen beflissenen vietnamesischen Mitarbeiter nach der Wende gefunden zu haben, wie den ehemaligen Maschinenbaustudenten Tran aus Berlin, der sich – ähnlich wie andere seiner Landsleute – viele Jahre erfolgreich innerhalb seiner vietnamesischen *Community* als Versicherungsvertreter einen Namen machte.¹⁷³³

Auch blieben nicht wenige der arbeitslos gewordenen Sprachmittler und Gruppenleiter der Vertragsarbeiter zunächst in den neuen Bundesländern. Viele von ihnen hatten zu DDR-Zeiten bereits ein Studium absolviert und waren nach einigen Jahren als Dolmetscher oder Gruppenleiter für die Kontraktarbeiter in die DDR zurückgekehrt. Sie besaßen in der Regel gute Deutschkenntnisse und einiges Wissen über das Funktionieren der Gesellschaft in Ostdeutschland. Auch Nguyen Van Tuy, der nach seinem Abitur in der DDR studierte, anschließend zehn Jahre als Bauingenieur in seiner Heimat arbeitete, kehrte als Sprachmittler für Vertragsarbeiter in die DDR zurück und holte seine Familie in den Nachwendejahren nach Deutschland. Sein Hochschulabschluss aus DDR-Zeiten nutzte ihm jedoch nichts bei dem Versuch, nach der Wende möglichst rasch Geld zu verdienen. Zum einen wurden DDR-Abschlüsse nicht eins zu eins anerkannt, zum anderen galt es fast utopisch, als Vietnamesen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus in einem Bauingenieurbüro unterzukommen. Wie so viele Vietnamesen in den neuen Bundesländern machte auch er sich selbstständig:

„Die Wende erlebte er in Berlin. Sein Aufenthaltsstatus war danach wie bei allen seinen Landsleuten zunächst ungeklärt. Aber mit einer Aufenthaltsbefugnis konnte er bleiben. Sie erlaubte ihm zwar nicht, eine Stelle anzunehmen; aber er konnte sich selbstständig machen. So eröffnete er zunächst einen Imbiss, später ein Lebensmittelgeschäft mit vietnamesischen Spezialitäten. Jetzt hat er eine

¹⁷³¹ O. A., Hoffnung auf eine bessere Zukunft, 2003, S. 16.

¹⁷³² Dao Minh Quang, 2005, S. 121.

¹⁷³³ Tran (Interview), 31.08.2004, Berlin/Trans Wohnung.

unbefristete Aufenthaltserlaubnis. Und seit etwa einem halben Jahr betreibt er nun den Buchladen im Saigon-Center.¹⁷³⁴

Fest steht, dass vietnamesische DDR-Hochschulabsolventen beziehungsweise ehemalige Auszubildende, die sich nach der Wende aus den verschiedensten Gründen entschlossen hatten zu bleiben, kaum in ihren ursprünglich erworbenen Qualifikationen dauerhaft weiter arbeiteten. Von den enormen Umsätzen der Nachwendezeit, beispielsweise als fliegender Händler und Betreiber von Imbissständen motiviert, versuchten sich die meisten durch selbstständige Tätigkeiten über Wasser zu halten. Dies stellte sich aufgrund der immer größer werdenden Konkurrenz mit der Zeit viel schwieriger heraus als gedacht. Die wirtschaftliche Situation in den neuen Bundesländern war extrem angespannt und mehr und mehr von Arbeitslosigkeit geprägt.

Der Werdegang von Dat, der in der DDR sein Philosophiestudium abschloss, steht stellvertretend für viele vietnamesische Schicksale in Ostdeutschland. Er hatte beruflich nie wieder das Studierte anwenden können. Seine Frau schaffte es gerade, ihre Berufsausbildung zu beenden, und Dat war auch gerade fertig mit dem Hochschulstudium, als die Wiedervereinigung stattfand. Sein einstiger vietnamesischer Kommilitone verschriftlichte seine Gedanken zum Werdegang seines Freundes Dat und dessen Frau Hoa:

„Sie waren wie die meisten damals gespannt auf das, was der Kapitalismus bringt und entschlossen in Deutschland zu bleiben. Sie sahen, wie die Leute in Berlin auf die Straßen gingen und ihr Glück damit versuchten, Kleidung zu verkaufen... und dabei recht erfolgreich waren. Was lag also näher, als das Gleiche zu versuchen? [...] Als mir das Dat erzählte, fragte ich ihn, warum er dabei nicht geblieben ist. Er berichtete mir, wie schwer letztendlich dieses Geschäft lief. Wenn man am Vortag zwei vietnamesische Kleiderstände auf dem Wochenmarkt vorgefunden hatte, so waren es am nächsten Tag bereits vier oder fünf. [...] Deshalb musste sich Dat nach einem neuen Verkaufsort umsehen. Doch auch dort wiederholte sich das gleiche Spiel: Schon bald war er von Konkurrenten umgeben. [...] Als er nun sah, wie erfolgreich Chinesen ihre Restaurants in Berlin betrieben, eröffnete Dat sein eigenes China-Restaurant. Doch er musste mit ansehen, wie seine anpassungsfähigen vietnamesischen ‚Brüder‘ diese Geschäftsidee geschickt nachahmten. Also stieg er auf einen Schnellimbiss um. Nachdem diese Idee in Schwung gekommen war, dauerte es wie erwartet nicht lange, bis die ersten Container in der Nähe aufgestellt wurden. Bei gleichem Kundenstamm bedeutete das, er musste seinen Umsatz mit seinen vietnamesischen ‚Brüdern‘ teilen. [...] Und so leid es ihm tat, er musste, um den Frieden zu wahren, seine ‚Brüder‘ und das Geschäft verlassen. Dat und seine Frau fanden in der Folgezeit zunächst keine Arbeit mehr.“¹⁷³⁵

Nach einiger Zeit in der Arbeitslosigkeit wagte das vietnamesische Ehepaar einen Neuanfang, indem es das Blumengeschäft einer älteren Dame übernahm. Sie brachte ihnen viel über Floristik bei. Sie waren guter Hoffnung, es diesmal zu schaffen. Das Geschäft lief nicht besonders, so dass das Ehepaar gerade am Existenzminimum überlebte. Jeden Morgen um drei oder vier Uhr mussten sie in die Markthalle fahren, um frische Waren zu kaufen. Dat wollte auf keinen Fall aufgeben und die Vorbesitzerin nicht enttäuschen.¹⁷³⁶ Sein ehemaliger Kommilitone schrieb abschließend über Dat:

„In meiner Vorstellung sah ich den zierlichen Studenten von damals, mit dem ich zusammen gelernt habe. Er interessierte sich für Goethe, Hegel und Kant. Ich erinnere mich an die erbitterten Dispute mit ihm über abstrakte philosophische Fragen, über die Gesellschaftsmodelle und die ideale menschliche

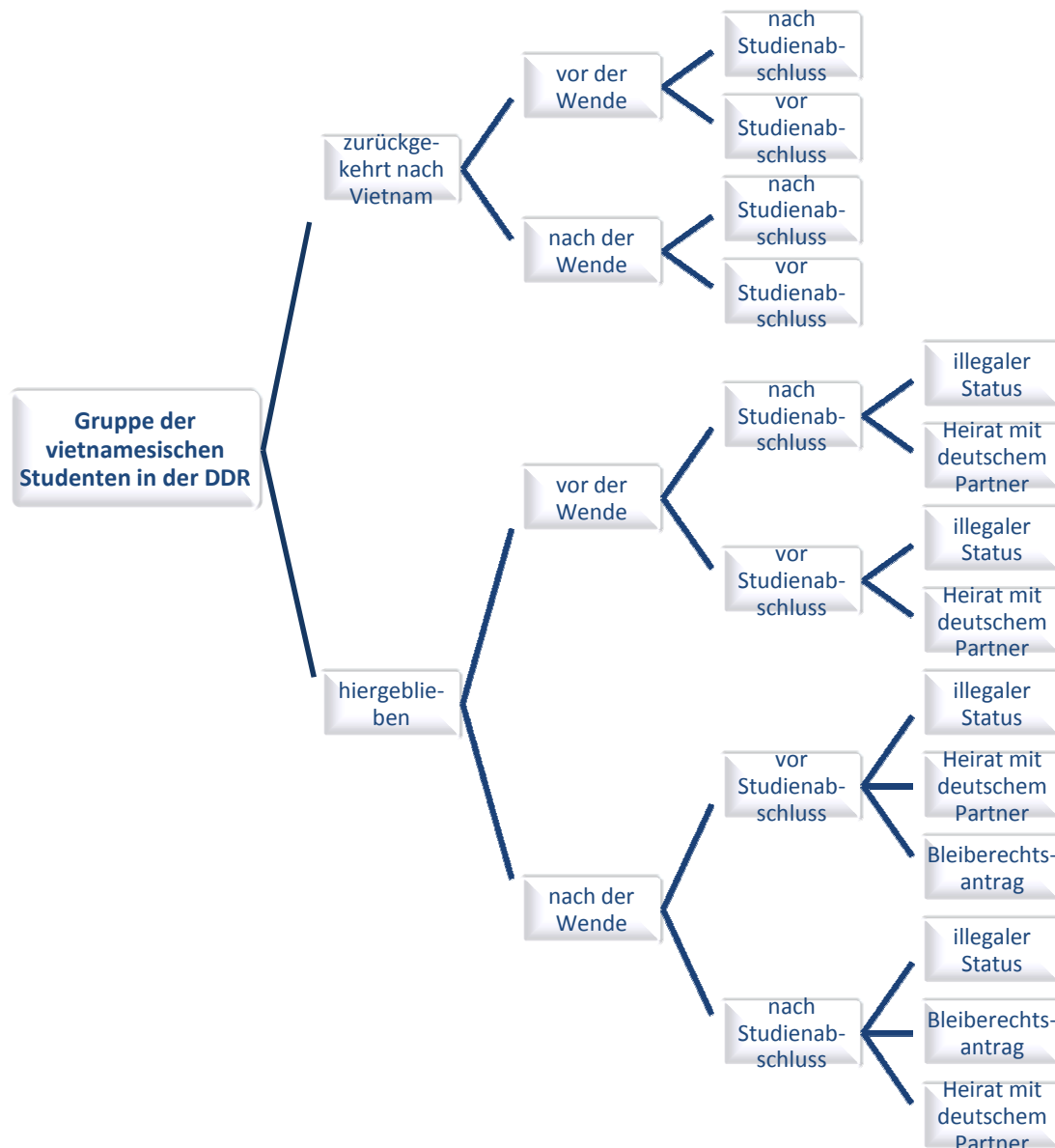
¹⁷³⁴ Johanna Vogel, Ein Besuch bei dem vietnamesischen Buchhändler Herrn Nguyen Van Tuy aus Nghe-An, Reis-trommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschl.!? - Lebenssituationen von vietnam. Migranten in Berlin 2003, S. 20.

¹⁷³⁵ Hoang Tam Vinh, Die Geschichte eines Blumenhändlers, in: Reis-trommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? - Lebenssituationen von vietnamesischen Migranten in Berlin 2003, S. 9-10, hier: S. 9.

¹⁷³⁶ ebd., S. 9.

*Gemeinschaft, in der jeder jedem hilft. Jetzt saß vor mir diese Gestalt mit ihren verwegenen, stoppeligen, kurzen Haaren und zerkratzten Arbeiterhänden.*¹⁷³⁷

Die von mir erstellte Übersicht belegt die Komplexität beim Betrachten des Verbleibs von vietnamesischen Studenten seit 1953 bis heute. Größtenteils kehrten sie nach Hause zurück. Einige blieben auch, entweder vor oder nach der Wende. Um dies zu erreichen, heirateten sie Deutsche, oder beschrittenen mitunter sogar illegale Wege:



Grafik 1: Vietnamesische Studenten der DDR und deren verifizierter Verbleib seit 1953.

9) Soziale Umbrüche

Neben der schwierigen rechtlichen und wirtschaftlichen Lage nach der Wende gestaltete sich auch das soziale Alltagsleben nicht selten komplizierter als zu DDR-Zeiten. Die Dagebliebenen hatten sich nun neu zu organisieren und mussten ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Keiner sagte ihnen mehr, was sie zu tun und

¹⁷³⁷ ebd., S. 10.

zu lassen hätten. Sie wechselten von einem Zustand der strengen Überwachung durch Gruppenleiter, Betreuer oder Dolmetscher in eine Situation des Auf-sich-allein-gestellt-Seins. Eva Kolinsky sprach von einem Individualisierungsprozess bei den Vietnamesen, der bereits kurz vor der Wende eingesetzt hatte und sich nach der Maueröffnung rasant beschleunigte.¹⁷³⁸

*„Den meisten Vietnamesen fiel es bedeutend schwerer als den Deutschen, sich in den neu entstehenden Verwaltungseinrichtungen und Gesetzlichkeiten zurechtzufinden. Die mangelnde Erfahrung mit Verwaltungsgängen in Deutschland, die oft mangelnden Sprachkenntnisse und die Unkenntnis über die veränderten Gesetzlichkeiten waren die Ursache dafür. Diejenigen, die über sehr schlechte Sprachkenntnisse verfügten, hatten alleine keine Chance, auf dem Arbeitsamt oder in der Ausländerbehörde etwas zu erreichen. Viele waren jetzt wesentlich stärker auf Dolmetscher angewiesen als vorher. Diejenigen, die keinen Freund hatten, der Deutsch sprach, mußten sich diese Leistungen jetzt erkaufen. Selbst Wege, die vorher ganz selbstverständlich vom Sprachmittler begleitet wurden, wie z. B. Arztbesuche, wurden jetzt zu einer Schwierigkeit.“*¹⁷³⁹

*„Daneben stellt die Erinnerung an die DDR und die unsichere Zeit danach eine kollektive Erfahrung dar, die allen Migrationsbiographien ehemaliger Vertragsarbeiter aus Vietnam gemeinsam ist. Individualisierung und Kollektivität stehen somit nebeneinander. Differenzierung und Individualisierung haben den Bezug zur Gruppe überlagert, aber nicht ersetzt.“*¹⁷⁴⁰

Zusätzlich beeinträchtigte die allmähliche Auflösung der Wohnheime den Lebensalltag der Vietnamesen. Damit brach für viele ihr bisher gekanntes soziales Gefüge auseinander. Besonders in Berlin stellte sich ein weiteres Problem heraus. Nicht selten kam es zu extremen Mietwucher innerhalb der Wohnheime seitens der Wohnungsbaugesellschaften.

Rechtswillkür in anderen Lebensbereich, die oftmals ungeklärten familiären Situationen sowie die immer mehr hervortretende Ausländerfeindlichkeit in der ostdeutschen Bevölkerung, die zum Teil in heftigen Gewaltausbrüchen gipfelten, erschwerten zusätzlich das tägliche Leben der Vietnamesen. All diese Probleme des Alltags erzeugten bei ihnen wiederum ein erstarkendes Zusammengehörigkeitsgefühl.

*„Die ungeklärte soziale Situation schmiedete diese ghettoähnliche, durch einen gemeinsamen Wertevorrat konstruierte soziale Gruppe zusammen.“*¹⁷⁴¹

Die fast ausschließlich kommerziell vermittelten Rechtsanwälte, die die Sprach- und Rechtsunkundigen bei bleiberechtlichen Angelegenheiten oder bei Begegnungen mit Rechtswillkür vertreten sollten, nutzten die Unwissenheit und zum Teil Naivität der hilfesuschenden Vietnamesen oftmals aus:

*„Aber nicht bloß die Mafia, sondern auch unseriöse Anwälte sind von Tür zu Tür gegangen und haben als Rattenfänger Mandanten eingefangen.“*¹⁷⁴²

Wenn sie sich jedoch keinen rechtlichen oder zumindest sprachlichen Beistand zu Hilfe holten, gerieten sie unbeabsichtigt beispielsweise ins Visier von Behörden.¹⁷⁴³ Die Verständigungsprobleme, insbesondere bezüglich des juristischen Deutschs, schienen für viele unüberwindbare Hürden darzustellen, die sie ohne Hilfe von außen nicht überspringen konnten.

¹⁷³⁸ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 98.

¹⁷³⁹ Böhme, 1992, S. 28-29.

¹⁷⁴⁰ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 98.

¹⁷⁴¹ Ehrich, 1998, S. 74.

¹⁷⁴² Becker/Lorenz, 29.04.1998. (Internetquelle)

¹⁷⁴³ Hirschberger, 1997, S. 40.

Der Rechtsanwalt Magnar Hirschberger schrieb 1991:

*„Während es noch zahlreiche vietnamesische Vertragsarbeiter gibt, die ‚sich auf einfache Art in deutscher Sprache mündlich verständigen‘, was als Voraussetzung für die Erlangung einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis nach § 24 I Nr. 4 AuslG gilt, so sind die wenigsten in der Lage, ihre Behördenangelegenheiten schriftlich in deutscher Sprache zu erledigen. Bei den vietnamesischen Vertragsarbeitern ist das soziale Umfeld durch die Sprachproblematik stark eingeschränkt oder nicht effektiv abschöpfbar.“*¹⁷⁴⁴

Ehrenamtliche deutsche und vietnamesische Helfer unterstützten verstärkt in den Nachwendejahren das Überbrücken von sprachlichen und rechtlichen Schwierigkeiten im Alltag. Dies geschah nun öfter durch Vereine und Selbsthilfegruppen, aber auch Ausländerbeauftragte setzten sich für die Belange der vietnamesischen Migranten ein. Zum Beispiel leisteten sie häufig Beistand bei Behördengängen oder im Schriftverkehr mit Ämtern. Immer mehr wurde die Hilfe von den erwähnten Stellen in Anspruch genommen. Anfangs war es den vietnamesischen Bürgern nämlich außerordentlich schwergefallen, die ihnen offerierten Angebote zu nutzen. Nur wenige deutsche Ansprechpartner aus Organisationen oder die Ausländerbeauftragten fanden zunächst Zugang zu ihnen, denn diese Menschen betrachteten sich aufgrund ihrer gemeinsamen wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Ausgangslage als eine Gemeinschaft *„mit einem spezifischen ‚Gesellschaftsvertrag‘“*.¹⁷⁴⁵ Die Vietnamesen bildeten nach der Wende untereinander ihre eigene soziale Haupt-Bezugsgruppe. Es dauerte zum Teil Jahre, bis sie die zahlreichen ihnen angebotenen Hilfen selbstverständlich annahmen. Sie hatten allmählich die Notwendigkeit der Entwicklung alternativer Lebensstrategien in den neuen Bundesländern erkannt, besonders im Hinblick auf ihre Kinder:

*„Mit dem Heranwachsen einer zweiten Generation, die in Deutschland aufgewachsen ist und sich dort zu Hause fühlt, sind ehemalige Vertragsarbeiter individuell und als Gruppe neu herausgefordert, ihr Verhältnis zu deutscher und vietnamesischer Kultur zu klären und traditionelle Verhaltensmuster gegenüber der zweiten Generation und in der Familie zu verändern.“*¹⁷⁴⁶

9.1) Raus aus den Wohnheimen. Die neue Wohnsituation

Die meisten Betriebe mussten aus ökonomischen Gründen ihren Vertragsarbeitern kündigen, so dass eine Veränderung ihrer bisherigen Wohnsituation bevorstand. Nach den Entlassungen trugen ihre ehemaligen Arbeitgeber nicht mehr den Hauptanteil ihrer Mieten, so wie bisher üblich. Im Regelfall konnten die arbeitslos gewordenen Vietnamesen noch bis drei Monate nach ihrer Kündigung einen Wohnheimplatz in Anspruch nehmen. Dies war im sechsten Paragraph der *Verordnung über die Veränderung von Arbeitsrechtsverhältnissen mit ausländischen Bürgern* von 1990 so festgelegt worden.¹⁷⁴⁷

Letztlich wurden bis 1991 die meisten Betriebswohnheime innerhalb Ostdeutschlands geschlossen, und die Betroffenen forderte man auf, sich eigene Quartiere zu suchen.¹⁷⁴⁸ Durch ihre schwierige Aufenthaltsslage war es jedoch für viele sehr schwierig, geeigneten Wohnraum zu finden. Vermieter weigerten sich zum

¹⁷⁴⁴ Hirschberger, 1997, S. 39.

¹⁷⁴⁵ Ehrich, 1998, S. 74.

¹⁷⁴⁶ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 99.

¹⁷⁴⁷ Böhme, 1992, S. 33.

¹⁷⁴⁸ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, Vietnamesen in Ostdeutschland – ihre Lage und ihre Perspektiven, 1991. 2) Weiss, Nach der Wende, 2005, S. 87.

Teil, einen Mietvertrag mit Vietnamesen abzuschließen. Deshalb brachte man die ehemaligen Vertragsarbeiter oftmals in alternative Gemeinschaftsunterkünfte der jeweiligen Städte unter.¹⁷⁴⁹

Katrin Böhme berichtete über die Schließung verschiedener Wohnheime in den Städten Potsdam, Cottbus, Rathenow sowie Ludwigsfelde und benannte Probleme und Konsequenzen für die vietnamesischen Bürger:

*„In **Potsdam** musste schon im September 1990 das betriebseigene Wohnheim geräumt werden. Für die Vietnamesen wurde ein Haus gefunden, daß in keinem guten Zustand, aber leer war. Auch hier war die Unterkunft nur für Vietnamesen gedacht und die Isolierung blieb. Eigentümer des Hauses war das Hotel ‚Schloß Cecilienhof‘ und die Mieten in diesem Haus sind wahrlich fürstlich. Obwohl die meisten zu zweit ein Zimmer teilen und Küche und Bad gemeinsam genutzt werden müssen, betrage die Mieten 215 DM pro Bett. Wird ein Zimmer von einer einzelnen Person genutzt, so zahlt diese 438 DM. Hinzugefügt muß werden, daß keiner der von mir befragten Vietnamesen Wohngeld bezieht.*

Im August dieses Jahres meldete sich eine Erbgemeinschaft, die neuer Eigentümer des Gebäudes ist und gab bekannt, daß den Vietnamesen zum Oktober 1992 gekündigt wird. Damit wären die 25 Vietnamesen, die dort noch wohnen, bald obdachlos, wenn keine Lösung für sie gefunden wird. Bis jetzt ist es noch nicht einmal gelungen, einen dringenden Wohnberechtigungsschein für alle Betroffenen zu erwirken. Aber auch mit diesem hätten sie keine Chance, mit eigener Kraft eine Wohnung zu bekommen. Die Wohnungssituation in der Stadt ist katastrophal, und der Wohnungsbau steht still. Die Vietnamesen brauchen unbedingt die Hilfe der Stadt.

*In **Cottbus** ist die Lage ähnlich. Die Treuhand hat dieses Jahr das ehemalige Betriebswohnheim an eine Betreiberfirma für Asylbewerberheime verkauft. Daß in dem Haus zu diesem Zeitpunkt noch etwa 45 Vietnamesen wohnten, davon 13 Mütter mit Kindern, schien keine große Rolle beim Vertragsabschluß gespielt zu haben. Der Käufer fordert jetzt den Leerzug des Gebäudes. In diesem Wohnheim bestanden recht gute Wohnbedingungen. Erst 1988 bezogen, teilten sich hier mehrere Mietparteien 2- und 3-Raum-Wohnungen. Die Miete pro Bett betrug nur 99 DM und für Kinder sogar nur die Hälfte. Es ist jetzt aber bereits allen Bewohnern zum 31.6.1992 gekündigt worden. Sie sind theoretisch schon obdachlos.*

Bei meiner letzten Nachfrage wurde die Möglichkeit in Erwägung gezogen, die Vietnamesen evt. doch darin wohnen zu lassen. In diesem Fall würden die Vietnamesen vor der Obdachlosigkeit bewahrt werden, denn die Stadt hat keine Unterbringungsmöglichkeiten für sie.

Außer den 45 Vietnamesen im Wohnheim lebt noch ein großer Teil der ehemaligen Abkommensarbeiter in eigenen Wohnungen. Eine ehemalige Betreuerin des Textilkombinates erzählte, daß es nach der Wende sehr vielen gelungen sei, leeren Wohnraum ausfindig zu machen und eine eigene Wohnung zu erhalten. Sie war der Meinung, daß bei intensiven Bemühungen durchaus die Möglichkeit bestanden hat, Wohnraum zu erhalten. Jetzt allerdings sind diese Übergangszeiten vorbei, und die Suche nach Wohnraum ist fast aussichtslos.

*In **Rathenow** wurde Anfang 1992 ebenfalls allen Vietnamesen im alten Betriebswohnheim gekündigt. Das Gebäude, wo ehemals Deutsche und Ausländer zusammen gewohnt haben und auch der Jugendclub untergebracht war, wurde leergezogen. Der Jugendklub wurde schon 1990 geschlossen.*

Es ist gelungen, einem Teil der Vietnamesen eine Wohnung zur Verfügung zu stellen. Der andere Teil musste in eine andere Unterkunft ziehen und wohnt jetzt dort getrennt von den Deutschen. Wie dort die Wohnverhältnisse sind und wie hoch die Miete ist, ist mir nicht bekannt.

*Auch in **Ludwigsfelde** wurden die Betriebswohnheime aufgelöst. Die Vietnamesen mussten in eine Unterkunft ziehen, die meines Erachtens menschenunwürdig ist. Dieses Gebäude wird gleichzeitig als Obdachlosenheim genutzt. Die Deutschen und Vietnamesen leben gemeinsam in einem Haus, dem man es von außen nicht ansieht, daß dort noch Menschen leben. Das Gebäude ist ebenfalls von der Treuhand verkauft worden und wird wohl nur noch dem Abriß bestimmt sein.*

¹⁷⁴⁹ Dung (Interview), 23.06.2007.

Die hygienischen Bedingungen in dem Gebäude sind so schlecht, daß die Ausländerbeauftragte der Stadt bemüht ist, Familien mit Kindern anderen Wohnraum zu besorgen. Für Kinder würden diese Wohnbedingungen eine starke Gefährdung ihrer Gesundheit darstellen. Es ist der Ausländerbeauftragten der Stadt gelungen, ein offenes Ohr bei den zuständigen Stellen der Stadt zu finden. Von September 1991 bis heute konnten in Ludwigsfelde 16 Familien, d. h. fast die Hälfte der in Ludwigsfelde wohnenden Vietnamesen, mit Wohnraum versorgt werden. Damit wohnt jetzt offiziell kein Kind mehr in dieser schlechten Unterkunft.

Offiziell heißt, daß eigentlich kein Kind mehr dort wohnen dürfte. Doch die gute Wohnraumvergabe in Ludwigsfelde spricht sich auch in den anderen Städten herum. Sind Zimmer in der Unterkunft leergezogen, wohnen schon bald darauf Vietnamesen aus anderen Städten darin, die auch auf eine Wohnung hoffen. Die Stadt ist mit dieser Lage völlig überfordert. Einerseits können Kleinkinder nicht in dem Wohnheim wohnen bleiben, andererseits warten auch viele Ludwigsfelder auf Wohnraum. Es wurde jetzt beschlossen niemanden mehr in die Unterkunft nachziehen zu lassen.

*Die Erfahrung, daß viele der Vietnamesen sehr schnell bereit sind, ihren Wohnraum zu wechseln, wenn sie dadurch die Aussicht auf eine bessere Wohnunterkunft, Arbeitsmöglichkeit oder einen besseren Aufenthaltstitel haben, wurde in allen Städten gemacht. Überall da, wo bekannt wird, daß Ausländerbehörden die Vergabe der Aufenthaltserlaubnis ein wenig kulanter regeln oder gute Absatzmöglichkeiten für das Gewerbe bestehen, werden in kurzer Zeit mehr Vietnamesen wohnen.*¹⁷⁵⁰

Erkennbar ist ein unterschiedliches Handling in den vier Orten. Zwischen Wohlwollen und Ignoranz: Zuständige Behörden und Ämter verfahren differenziert.

Mancherorts war es möglich, trotz Verlust des Arbeitsplatzes, für einen längeren Zeitraum im alten Wohnheim zu bleiben. Dies wurde von Betrieb zu Betrieb offensichtlich unterschiedlich gehandhabt und hing größtenteils von anstehenden Sanierungsarbeiten, Nutzungsveränderungen sowie von der Besitzlage ab. Wenn die ehemaligen Vertragsarbeiter wohnen blieben, erhielten sie jedoch in der Regel neue und angepasste Mietverträge.

Entgegen der oft unkomfortablen Wohnverhältnisse beziehungsweise der Baufälligkeit der Unterkünfte mit Gemeinschaftsbad und Gemeinschaftsküche entwickelten sich die Mietpreise vor allem in den ehemaligen Betriebswohnheimen in Berlin nicht selten unangemessen in die Höhe.¹⁷⁵¹ Wenn man sich eines der kleinen Zimmer teilte, lagen monatlichen Durchschnittsmieten in den Jahren 1991 und 1992 zwischen 200 bis 300 Deutsche Mark, für Einzelzimmer doppelt so hoch. Familien wohnten oftmals am günstigsten, mit Mietpreisen meistens zwischen 250 bis 350 Deutsche Mark für zwei Zimmer. Dabei spielte es offensichtlich eine Rolle ob die Miete pro Bett berechnet wurde und ob für Kinder der volle Preis zu entrichten war. Laut einer Befragung der Autorin Katrin Böhme wohnten diejenigen Vietnamesen am preiswertesten, die sich eine eigene Unterkunft gesucht hatten. Sie zahlten in der Regel die zu jener Zeit in den neuen Bundesländern üblichen Mietpreise, die zwischen 170 und 350 Deutsche Mark lagen. Außerdem bezogen unter dieser Gruppe prozentual die meisten Vietnamesen Wohngeld.¹⁷⁵²

Es stellte sich natürlich die Frage, warum die ehemaligen Vertragsarbeiter trotz allem, so lang wie möglich, in den Wohnheimen blieben? Soziale und emotionale Gründe veranlassten sie, innerhalb der gewohnten Wohnheimstrukturen weiter zu

¹⁷⁵⁰ ebd., S. 34-36.

¹⁷⁵¹ Anmerkung: Die Betriebswohnheime wurden in Nachwendejahren oftmals von anderen Betreibergesellschaften übernommen und verwaltet.

¹⁷⁵² Böhme, 1992, S. 34.

leben. Gemeinschaft und Austausch von Informationen untereinander waren für diese Menschen während der Jahre, unmittelbar nach der Wende, besonders wichtig. So boten die Wohnheime, trotz teilweiser Übertreibung oder sogar rechtsradikalen Übergriffen, Orte zur Organisation von wirtschaftlicher und sozialer Selbsthilfe.¹⁷⁵³

*„Man war, aufgrund der ungesicherten Lebenslage, aufeinander angewiesen, nur in der Gemeinschaft war es möglich, im neuen Deutschland zurechtzukommen. Dazu boten die Wohnheime gute Voraussetzungen und dienten in der Nachwendezeit als wichtige soziale Basis.“*¹⁷⁵⁴

Ein weiterer Aspekt, der von außen dazu beitrug, war die Tatsache, dass sich besonders in den ersten zwei bis drei Jahren nach Öffnung der Berliner Mauer zahlreiche Städte bezüglich der Erteilung von Wohnberechtigungsscheinen für Ausländer schwertaten. Dies wurde mit dem ungeklärten Aufenthaltsstatus, sprich der mangelnden Aufenthaltsbewilligung, begründet. Keiner sah sich außerdem mehr zuständig für die Wohnraumfrage der Vietnamesen:¹⁷⁵⁵

*„Die Betriebe fühlten sich nicht mehr und die Städte noch nicht zuständig. Die Betriebe wollten die Wohnheime so schnell wie möglich räumen, die Stadt konnte aber keine Wohnungen zur Verfügung stellen. In den meisten Fällen wurde für die wenigen Ausländer, die noch da waren, nach einer Unterkunft gesucht, die nicht anderweitig benötigt wurde. Oft waren das ebenfalls ehemalige Wohnheime, die aber für andere Zwecke im Moment nicht nutzbar waren. Das heißt, daß sie sich meistens in einem sehr schlechten Zustand befanden.“*¹⁷⁵⁶

Das Bedürfnis der Vietnamesen, innerhalb ihrer ethnischen Gemeinschaft zu bleiben, existierte bei den meisten auch nach den Schließungen der Vertragsarbeiterwohnheime. Besonders in den Städten mit zahlenmäßig hohen Konzentrationen, wie Leipzig, Chemnitz, Erfurt und Berlin, besiedelten die Vietnamesen gezielt bestimmte Wohngebiete. So blieben beispielsweise in Ost-Berlin die Plattenbausiedlungen von Hohenschönhausen, Lichtenberg und Marzahn die Wohnviertel mit der größten Präferenz für die ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer. Auch schon vor der Wende lebten dort ganz konzentriert die meisten Vietnamesen, damals bedingt durch die zahlreichen Betriebswohnheime in Plattenbauweise.¹⁷⁵⁷

9.1.1) Berliner Wohnheimsituation

Im Ostteil Berlins blieben viele Vietnamesen, trotz Verlust ihrer Arbeitsstelle, zunächst in den Betriebswohnheimen wohnen. Dadurch konnten sie in den Zeiten ohne Orientierung wenigstens weiterhin die Gemeinschaft mit ihren Landsleuten pflegen. Zunächst schien es auch eine preiswerte Lösung zu sein. Jedoch änderte sich die Lage, wie erwähnt, bereits 1990.

Das Archivmaterial des Vereins *Reistrommel* ermöglichte detaillierte Einblicke in die Willkür bezüglich der Mietpreise für die Wohnheimzimmer. Die verschiedenen Betriebe, aber auch die spätere Betreibergesellschaft der Wohnheime, die nach der Wende gegründete *Arbeitnehmer-Wohnungsbauten-Gesellschaft mbH*, kurz

¹⁷⁵³ Weiss, Nach der Wende, 2005, S. 87.

¹⁷⁵⁴ ebd., S. 87.

¹⁷⁵⁵ Böhme, 1992, S. 33.

¹⁷⁵⁶ ebd., S. 34.

¹⁷⁵⁷ 1) Marijatta Stöbe, Ethnische Minoritäten und deren Integration in Berlin am Beispiel der Vietnamesen, Wissenschaftliche Hausarbeit zur ersten Staatsprüfung für das Amt des Lehrers mit fachwissenschaftlicher Ausbildung in zwei Fächern, Berlin 2001, S. 70. 2) Weiss, Nach der Wende, 2005, S. 87.

ARWOGE, in Berlin-Ost, profitierten von den nicht seriösen Zuständen und steigerten ihre Einnahmen.

Beispielsweise verlangte der Betrieb *Becon Classic GmbH*, früherer *VEB Herrenbekleidung Fortschritt*, im Juli für fünf Quadratmeter anstatt der vertraglich zugesicherten dreißig Deutsche Mark pro Monat einhundertfünfzig Deutsche Mark Mietpreis. Eine Gruppe betroffener Vietnamesen verfasste ein Schreiben an die Betriebsleitung:

*„Wir mußten diese Miete bis zum Ende September 1990 zahlen. Dann erhöhte der Betrieb im Oktober 1990 sie auf 230 DM pro Person und Monat, und zwar rückwirkend auf September. Wir durften also für September noch 80 DM dazu zahlen. Die Miete wurde direkt vom Lohn abgezogen. Wahrscheinlich kann man es nur mit uns machen, denn die Ex-DDR-Bürger zahlen bis zum Jahresende noch die subventionierte Miete. Müssen wir es auch hinnehmen, wenn der Betrieb uns jetzt sage, wir sollen für November 300 DM und im Dezember 400 DM pro Bettenplatz im Wohnheim zahlen? Niemand hat uns erklärt, warum die Miete für uns so hoch ist. Wir verlangen eine Offenlegung der Wohnheimkosten (Strom, Wasser, Ausrüstung etc.).“*¹⁷⁵⁸

Weiterhin forderten die Vertragsarbeitnehmer von *Becon Classic GmbH* eine Erklärung für ihre Kündigungen zum Ende des Jahres 1990 und beschwerten sich über die unrechtmäßigen Verfahrensweisen bei bereits in die Heimat zurückgekehrten Vietnamesen. Diese hatte man nicht über die Ausgleichszahlungen und andere Rechte nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses informiert. Die werktätigen Vietnamesen wollten eine Versammlung mit der Betriebsleitung zur Klärung der Probleme und kritisierten, dass ein vorangegangenes Schreiben eines Vietnamesen mit ähnlichem Inhalt offensichtlich ignoriert wurde. Ihr Schreiben schloss mit folgendem Absatz:

*„Nach 3 Jahren Zusammenarbeit mit dem Betrieb und den deutschen Kollegen möchten wir mit guten Erinnerungen über Deutschland und seine Menschen mit nach Vietnam nehmen. Bis jetzt freuten wir uns und waren dankbar über jede Hilfe vom Betrieb und vor allem von den deutschen Kollegen. Wir möchten nicht, daß die Ungerechtigkeiten, die uns seit letzter Zeit widerfahren sind, das gute Stück Erinnerung sowie das, was der Betrieb schon für uns getan hat, überschatten.“*¹⁷⁵⁹

Das Schreiben ignorierte man.

Die erwähnte Berliner Wohnungsgesellschaft ARWOGE verlangte von den ehemaligen Vertragsarbeitern ab 1991 für kleines Ein-Zimmer-Apartment bis zu 960 Deutsche Mark Miete pro Monat und erhöhte den Preis 1992 noch auf 1.134 Deutsche Mark.¹⁷⁶⁰ Folgendes Dokument belegt dies:

¹⁷⁵⁸ O. A., Manuskript, Archiv Reistrommel e. V., Berlin, ohne Datum/Nachwendezeit (insgesamt 8 Seiten), S. 6.

¹⁷⁵⁹ ebd., S. 5

¹⁷⁶⁰ ebd., S. 5.



ARBEITNEHMER-WOHNUNGSBAUTEN-GESELLSCHAFT mbH

Schulze-Boysen-Straße 35 · 1130 Berlin (Lichtenberg) · Tel. (03 72) 5 50 94 01 · Telefax: (03 72) 5 55 60 17

VERTRAG

00 1312

Die
AR WO GE
Arbeitnehmer-Wohnungs-
bauten-Gesellschaft mbH
Schulze-Boysen-Straße 35
1130 Berlin (Lichtenberg)

Geben Sie bitte bei jeder Überweisung der
Miete und bei Schriftwechsel immer Ihren
Namen und die Nummer Ihrer Wohnung an:

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

- Vermieterin -

schließt mit

Frau/Herrn Nguyen thi Thuy , Vietnam geb: 17.7.64
Vorname Name Geburtsname
Nguyen thi Chung Vietnam geb: 20.11.69
geboren am
Frau/Herrn Vu thi Tram Vietnam geb: 1.12.69
Vorname Name Geburtsname
geboren am

- Mieter -

folgenden Vertrag und überläßt dem Mieter die Wohneinheit Nr. Aufg. 30
8.et.rechts ab 1.2.91

ZUM VORÜBERGEHENDEN GEBRAUCH.

§ 1 Mietgegenstand befristet bis zum 31.12.91

(1) Vermietet wird zu vorläufigen Wohnzwecken und zum vorübergehenden Gebrauch die komplett eingerichtete voll möblierte Wohneinheit im Hause

Vesaliusstraße

(2) Das Mobiliar der Wohneinheit und ihr Zubehör werden in einem Übergabeprotokoll festgehalten.

(3) Die AR WO GE stellt dem Mieter daneben alle im Wohnheim vorhandenen, zum gemeinsamen Gebrauch bestimmten Anlagen und Einrichtungen zur Verfügung.

§ 2 Vertragsbestandteile

Folgende Unterlagen sind oder werden Bestandteil des Vertrages:

- (1) Die von der AR WO GE und dem Mieter gleichzeitig mit diesem Vertrag unterzeichneten Allgemeinen Vertragsbedingungen (AVB).
- (2) Das bei Wohnungsübergabe zu erstellende Übergabeprotokoll, das vom Mieter und einem Vertreter der AR WO GE unterschrieben und ausgehändigt wird, und das den Zustand des Vertragsgegenstandes feststellt.

§ 3 Miete

- (1) Die Miete beträgt monatlich DM 720,--

Handelsregistergericht Berlin-Charlottenburg Nr. 97 HRB 35 831

Bankverbindung: Berliner Sparkasse, Leipziger Straße 60-61, 1080 Berlin (BLZ 100 500 00) Konto-Nr. 0043 400 566

Sie erreichen uns auch bei der AR WO BAU - Tel. (030) 8 20 08 - 1, Telefax (030) 8 25 98 90

Die
AR WO GE
Arbeitnehmer-Wohnungs-
bauten-Gesellschaft mbH
Schulze-Boysen-Str. 35
1130 Berlin (Lichtenberg)

schließt mit Dung Le Thi
Nguyen Minh Cam

01.08.63
10.10.64

Frau/Herrn _____ Name _____ Geburtsdatum _____
Vorname _____

folgenden Zuweisungsvereinbarung, damit der Nutzer vor einer Obdach-
losigkeit bewahrt wird.

1) Die AR WO GE überläßt dem Nutzer zu vorläufigen Wohnzwecken und
zum vorübergehenden Gebrauch ein Zimmer/einen Bettenplatz in der
voll möblierten Wohneinheit

Nr. 0 1 3 6 u 0 2 5 1

im Hause Erich-Gluckauf-Str. 34/0704 1 1 4 3 Berlin.

2) Das Nutzungsverhältnis beginnt am 01.09. 1991
und ist befristet bis längstens 31. Dezember 1991.

Die Kündigungsfrist innerhalb dieses Zeitraumes beträgt einen Monat.
zum Monatsende und hat schriftlich im Wohnheim zu erfolgen.

3) Die monatliche Gesamtleistung für die Nutzung des Zimmers/Betten-
platzes beträgt 960,-- DM

und ist im Voraus bis spätestens zum 3. Werktag eines jeden Monats
in bar bei dem Ökonomen/der Rezeption des Wohnheimes einzuzahlen.

4) Der Nutzer verpflichtet sich innerhalb des Nutzungszeitraumes
sich um ein anderweitiges dauerhaftes Mietverhältnis zu bemühen
und hat dies ggf. nachzuweisen.

5) Für die Dauer des Nutzungsverhältnisses gelten die allgemeinen
Vertragbedingungen, die in den Rezeptionen der jeweiligen Wohnheime
ausliegen und dem Nutzer bekannt sind.

Berlin, den 1.9. 1991

Berlin, den 1.9. 1991

AR WO GE
Arbeitnehmer-Wohnungs-
bauten-Gesellschaft mbH
AR WO GE Arbeitnehmer-Wohnungs-
bauten-Gesellschaft mbH

Nutzer



ARBEITNEHMER-WOHNUNGSBAUTEN-GESELLSCHAFT mbH

Schulze-Boysen-Straße 35 · D-1130 Berlin (Lichtenberg) · Tel. 5 50 94 01 · Fax 5 55 60 17

Vermietung Apartments: Tel.: 5 50 94 01
Fax: 5 25 59 20

Vermietung BCA: Tel. Ost: 37 80 80
Fax Ost: 3 75 05 51
Tel. West: 4 97 74 0
Fax West: 49 77 44 25

Frau / Herrn
Dung Le, Thi
Erich-Gluckauf-Str. 34 Aufg. 34

O-1143 Berlin

Berlin, 27.11.91

Änderung der Miete zum 01. Januar 1992
Wohnanlage: Erich-Gluckauf-Straße 34
Wohneinheit Nr.: 0136.0.0251.02

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Mieteinnahmen decken nicht mehr die durch die Bewirtschaftung der Wohnheime entstehenden Aufwendungen. Insbesondere erhöhten sich in diesem Jahr die Kosten für die Heizungs- und Energieversorgung. Desweiteren stiegen die Kosten für Müllabfuhr/Straßenreinigung, Sach- und Haftpflichtversicherung und die Verwaltungskosten.

Wir haben daher die Gesamtleistung neu berechnet und erklären, daß sich diese für Ihre Wohneinheit

zum 01. Januar 1992 von 960,00 DM
auf 1.134,00 DM monatlich erhöht.

Lassen Sie uns bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß wir höchstens eine Gesamtleistung fordern, die zur Deckung der Kosten notwendig ist und wir uns insoweit an dem ehemaligen Gemeinnützigkeitsprinzip in der Wohnungswirtschaft orientieren.

Für den Fall des Vorliegens der gesetzlichen Voraussetzungen besteht für Sie ein Rechtsanspruch auf Gewährung von Wohngeld. Anträge nimmt das für Sie zuständige Bezirksamt entgegen.

Hochachtungsvoll
AR WO GE
Arbeitnehmer-Wohnungsbauten-
Gesellschaft mbH

Dieses Schreiben wurde mit Hilfe der EDV erstellt und ist ohne
Unterschrift gültig.

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Staatssekretär Peter Haupt · Geschäftsführer: Wolfgang Huber, Claus-Jürgen Thies
Handelsregistergericht Berlin-Charlottenburg Nr. 92 HRB 35 831

Widersprüche von Vietnamesen wurden 1993 unter folgenden Begründungen seitens der ARWOGE abgelehnt:

„Bei dem von Ihnen angemieteten Wohnraum handelt es sich um möblierte Apartments. Im Mietpreis sind alle anfallenden Kosten, einschließlich der Kosten für Möblierung, Energie und Betreuung durch die Rezeption, enthalten. Aus diesem Grund ist ein Vergleich der Mietpreise mit anderem Wohnraum nicht möglich.

Durch die besonderen Lebensgewohnheiten der ausländischen Bürger sind erhöhte Verbräuche, insbesondere bei Elektroenergie (213%) und Wasser (497%) sowie bei Müllabfuhr (221%) im Vergleich zu anderen Wohnanlagen unserer Gesellschaft zu verzeichnen. Aufgrund einer hohen Kostenentwicklung und unter Berücksichtigung der Erhöhung der Tarife für Be- und Entwässerung sowie Straßenreinigung und Müllabfuhr ab 01.10.1992 mußten wir eine Erhöhung der Mietpreise ab 1. Januar 1993 vornehmen.“¹⁷⁶¹

Die ARWOGE leitete tatsächlich ab 1991 mit umfangreichen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen an den Wohnheimkomplexen und hatte somit nach und nach die Auflösung alter, zum Teil auch durchaus krimineller Wohnstrukturen der Vertragsarbeiter zwangsläufig in Gang gesetzt. Die meisten betroffenen Vietnamesen zogen bemerkenswerterweise dann in andere Wohnheime der ARWOGE, anstatt sich neue Vermieter zu suchen.

Die am längsten bestehenden großen vietnamesischen Wohnkomplexe aus DDR-Zeiten in der Havemannstraße, Zingster Straße und Rhinstraße lösten sich bis 1995 auf. In den Monaten April, Mai und Juni kündigte man den Bewohnern der Havemannstraße und ließ eine der letzten vietnamesischen Wohnheimbastionen teilweise sogar mithilfe der Polizei räumen. Hintergrund war, dass die Verwaltergesellschaft ARWOBAU, die frühere ARWOGE,¹⁷⁶² den Auftrag hatte, ab 1995 die alten Vietnamesenwohnheime an den Besitzer, die Wohnungsbaugesellschaft, zurückzugeben – und zwar ohne Bewohner. Über die Räumung des Aufgangs Nummer 36 der Havemannstraße in Berlin-Marzahn berichtete die *Berliner Zeitung* am 3. Mai 1995:¹⁷⁶³

„[...] In den vergangenen Wochen flatterten den insgesamt 88 Mietparteien in dem Elfgeschoßer die Kündigungsschreiben zum 30. April in die Briefkästen. ‚Es sind aber erst wenige ehemalige Vertragsarbeiter ausgezogen‘, sagte Sozialarbeiter Dagobert Morische vom Beratungsprojekt Ball e. V. [...] 42 Mietparteien haben seinen Angaben zufolge inzwischen Wohnungen in den Anlagen Rhinstraße (Lichtenberg) und Gehrenseestraße (Hohenschönhausen) in Aussicht. [...] Sprecherin der Apartment- und Wohnungsbaugesellschaft ARWOBAU, Dagmar Sohlich [...] betont, daß die ARWOBAU in den Kündigungsschreiben Hilfe bei der Wohnungssuche angeboten habe. Hintergrund des Leerzuges ist die Generalvermietung der ARWOBAU mit dem Eigentümer WBG [Wohnungsbaugesellschaft] vereinbarte Rückgabefrist der Wohnanlage Havemannstraße im Laufe dieses Jahres. [...] Hartmut Meuter, Technischer Geschäftsführer der WBG, bestätigte gestern Überlegungen, den Komplex nach erfolgter Sanierung ‚als Eigentumswohnungen zu verkaufen‘. Dadurch würde die WBG dem durch das Altschuldenhilfegesetz vorgegebenen Ziel der Privatisierung von 15 Prozent des Wohnungsbestandes einen Schritt näher kommen.“¹⁷⁶⁴

¹⁷⁶¹ Herr Felix, Schreiben der ARWOGE vom 07.01.1993 an Huy Ngo Van, Schorfheide 6/703, 0-1143 Berlin (Kopie Originaldokument).

¹⁷⁶² Anmerkung: Anzumerken ist, dass sich im Sommer 1994 die ARWOGE mit der West-Berliner Apartment- und Wohnungsbaugesellschaft mbH, kurz auch ARWOBAU, zusammenschloss. Das fusionierte Unternehmen firmierte von da an unter dem Namen ARWOBAU im gesamten Berliner Stadtgebiet. Vgl. o. A., Text-Archiv der Berlin-Rundschau, 22.06.1994, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1994/0622/berlinrundschau/0035/index.html> [Zugriff am 05.01.2009].

¹⁷⁶³ Boh (Autorenkürzel), Vietnamesen müssen packen. Ehemaliges Wohnheim an der Havemannstraße geht an die Wohnungsbaugesellschaft, 03.05.1995, Internetarchiv der *Berliner Zeitung*, <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/ehemaliges-wohnheim-an-der-havemannstrasse-geht-an-die-wohnungsbaugesellschaft-vietnamesen-muessen-packen,10810590,8948428.html> [Zugriff am 30.12.2011].

¹⁷⁶⁴ ebd.

Das gleiche Schicksal ereilte, wie oben erwähnt, auch die Mieter der Zingster Straße und der Rhinstraße in Berlin. Allein in der Rhinstraße betraf dies rund 3.000 vietnamesische Bürger. Das Berliner *Aktionsbündnis für Bleiberecht* schrieb in einem Informationsblatt von 1995, dass neben wirtschaftlichen auch aus politischen Gründen massenweise Räumungen erfolgten: Die Ausländerbeauftragte des Senats, Barbara John, hätte die Auflösungen der Wohnheime unter dem Vorwand gefordert, die Vietnamesen vor weiteren Zugriffen von Schutzgelderpressern zu bewahren. In Wahrheit wäre es jedoch ein Rausschmiss in die Obdachlosigkeit.¹⁷⁶⁵ Im Schreiben hieß es weiter:

*„Auf die Frage, was aus den VietnamesInnen werden soll, die die Wohnheime verlassen müssen, antwortete der Heimleiter, Herr Kretschmann, sarkastisch: ‚Da müssen Sie die Mafia fragen.‘“*¹⁷⁶⁶

Das *Aktionsbündnis für Bleiberecht* sowie die Mitarbeiter des Vereins *Reistrommel* stimmten darüber überein, dass derart gezielte massenhafte Räumungen, wie sie die ARWOBAU durchführte, menschenunwürdig wären und setzten sich offenkundig dagegen ein. Dies zeigen Auszüge aus folgendem Schreiben des *Aktionsbündnisses*:

„Der Druck auf die VietnamesInnen soll auf das Unerträgliche gesteigert werden, bis sie keine Chance mehr sehen, hier weiter leben zu können und sich den geplanten Abschiebungen nicht entziehen. Die ARWOBAU ist ein Beispiel dafür, wie wirtschaftliche Interessen und Rassismus Hand in Hand gehen und sich gegenseitig verstärken. Die ‚Arwoklau‘ verlangt für ein 12-m²-Zimmer der allermiesesten Qualität über 30 DM Miete pro qm. [...] Bei der Auflösung der Heime bedient sich die Gesellschaft vielfältiger illegaler Methoden. Dabei setzt die Heimleitung ganz bewußt auf die Ängste und Unsicherheiten der vietnamesischen BewohnerInnen und deren Unkenntnis des geltenden Mietrechts. [...] Zur Verunsicherungsstrategie gehört auch, gegen Gemüsestände vorzugehen, die einige BewohnerInnen im Innenhof des Gebäudekomplexes als Teil der Selbstversorgung betreiben und deren Inhaber zu kriminalisieren.“

Bei Razzien in den Heimen, bei denen die Polizisten häufig mit Schlüsseln, aber ohne Durchsuchungsbefehl auftauchen, ist es normal, daß Gegenstände der BewohnerInnen zerstört werden und willkürlich Geld weggenommen wird mit der Begründung, es stamme aus dem Zigarettenhandel.

*Auch auf der juristischen Ebene weiß die ARWOBAU sich zu helfen. Vier Bewohner des inzwischen geräumten und vergitterten Blocks C stellten bei Gericht einen Antrag auf einstweilige Verfügung gegen diese Aussperrung. Als vor zwei Wochen vor Gericht über diesen Antrag verhandelt werden sollte, tischte die ARWOBAU von den Antragsstellern unterschriebene Erklärungen auf, daß diese ihren Antrag zurückziehen – wie sich später herausstellte, wurden die Betroffenen, als sie an der Rezeption ihre Post abholen wollten, gedrängt, ein Schriftstück zu unterschreiben, dessen Inhalt sie gar nicht verstanden. Zu solchen Machenschaften paßt es auch gut, daß die ARWOBAU – und auch dies wiederum mit Unterstützung von Wachschutz und Polizei – mitunter gegen einzelne UnterstützerInnen vorgeht und ihnen Hausverbot erteilt.“*¹⁷⁶⁷

¹⁷⁶⁵ *Aktionsbündnis für Bleiberecht c/o Antirassistische Initiative* (Hg.), Yorckstraße 59, 10965 Berlin, Die Vertreibungspolitik der ARWOBAU, Flyer, Berlin 1995.

¹⁷⁶⁶ ebd.

¹⁷⁶⁷ *Aktionsbündnis für Bleiberecht c/o Antirassistische Initiative*, Yorckstraße 59, 10965 Berlin (Hg.), Die Vertreibungspolitik der ARWOBAU, Flyer, Berlin 1995.

WA Havemannstraße

25. Februar 1994

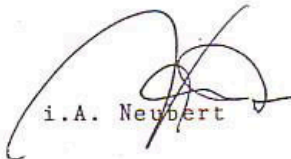
An
Frau Tamara Hentschel

Hausverbot

Für die Betreuung der ehemaligen Vertragsarbeiter in der
WA Havemannstraße 34-38 sind ausschließlich die Mitarbeiter
der BALL e.V. zuständig.

Eine Betreuung durch Ihre Person ist in dieser Wohnanlage
nicht erwünscht.

Wir sprechen Ihnen hiermit Hausverbot für die oben genannte
Wohnanlage aus und verweisen Sie auf unser Recht Strafantrag
wegen Hausfriedensbruch stellen zu können.



i.A. Neubert



i.A. Kretschmann

Tamara Hentschel und der Reistrommel e.V. setzten sich trotz aller Widrigkeiten weiterhin für die Vietnamesen ein. Sie unterwiesen die Hilfebedürftigen in ihre Rechte, wie beispielsweise durch folgendes Schreiben vom 7. September 1995:

7. September 1995

An die Mieter und Bewohner der Rhinstraße

Die Kündigungen der Zimmer der Häuser C (zum 31.08.), B (30.09.), D (31.10.) sowie der Zingster Straße 61 - 65 (30.11.) sind aufgrund ihrer Begründung rechtswidrig. Die ARWOBAU richtet diese Schreiben willkürlich gegen alle Bewohner. Auch hat die ARWOBAU kein Recht, die Bewohner hinauszuerwerfen. Zwangsräumungen sind nur per Gerichtsbeschluß durch einen Gerichtsvollzieher rechtens möglich. "Notwendige Instandsetzungsmaßnahmen" oder gar "Rückgabe an die Wohnungsbaugesellschaft" stellen keine vom Mieter unbedingt hinzunehmende Kündigungsgründe dar.

Bis zum vergangenen Dienstag erhoben sieben Mieter einen Kündigungseinspruch. Das Amtsgericht Lichtenberg gab dem Eilantrag von vier Mietern statt und verpflichtete die ARWOBAU zur Gewährleistung des Zugangs zum Haus C. Mehrere Mieter werden demnächst ein Gleiches tun. Dieses scheint die ARWOBAU nicht sonderlich zu stören. Deshalb werden nun diese Mieter ein Zwangsvollstreckungsverfahren gegen die ARWOBAU betreiben, um sich mit Hilfe des Gerichtsvollziehers den Zugang zum Haus C zu erwirken. Desweiteren soll die ARWOBAU zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustand verpflichtet werden.

Soweit die ARWOBAU dem derzeitigen Zustand nicht abhilft, besteht kein Zweifel an der Durchsetzbarkeit dieses Vorhabens. Da die ARWOBAU die Kosten all dieser Maßnahmen wie auch für den Eilantrag (Anwalts- und Gerichtskosten) tragen muß, wird dies für die ARWOBAU ziemlich teuer werden. Dazu kämen auch noch vertragsrechtliche Schwierigkeiten mit den bereits wegen des Block-C-Umbaus beauftragten Baufirmen.

Es wäre für alle Bewohner sehr hilfreich, wenn auch die Mieter anderen Häuser (B u. D) sowie die der Zingster Straße gegen die Kündigungen vorgehen, indem sie Kündigungseinspruch einlegen. Unser Verein wäre zusammen mit der Antirassistischen Initiative bei deren Einlegung und der Vertretung durch einen Rechtsanwalt den Betroffenen behilflich.

Auch prüfen wir zur Zeit, inwieweit eine juristische Anfechtung des Einlaß- und Besucherregimes in der Gehrenseestraße möglich wäre. Nach unseren Erkenntnissen besteht hier durchaus Aussicht auf Erfolg, sprich die Aufhebung der Eingangskontrollen.

Wichtig!

Allein das Vorliegen der Kündigungen ist kein Grund für die Erteilung eines Wohnberechtigungsscheins (WBS) mit Dringlichkeit. Soweit jedoch die ARWOBAU vor dem Amtsgericht einen Beschluß und einen Vollstreckungstitel über die Zwangsräumung erwirkt, entsteht für die Betroffenen ein Anspruch auf einen WBS mit Dringlichkeit. Das bedeutet, daß im Falle eines überstürzten Auszugs, sei es in die Gehrenseestraße oder "zu Freunden", dem gekündigten Mieter erhebliche Nachteile bei Wohnungssuche erwachsen, soweit er nicht aus anderen Gründen einen Anspruch auf einen WBS mit Dringlichkeit hat. Schon allein aus diesem Grunde sollte man sich einer - überdies gesetzeswidrigen - "eigenhändigen Zwangsräumung" mit allen (vernünftigen) Mitteln widersetzen.

V.P.H.D.N.N.N.

Tamara Hentschel und den Menschen, die sich für die Rechte der Vietnamesen einsetzten, wurde die Arbeit offiziell nicht nur von deutscher, sondern zum Teil auch von vietnamesischer Seite erschwert:

*„In den alten Wohnheimen wurde kein Müll mehr abtransportiert, das Wasser abgestellt - es hat sich keiner gekümmert. Bis wir dann soviel Krach gemacht haben und ich das Abgeordnetenhaus anrief. Im Nebenhaus saß die Vereinigung der Vietnamesen, die meinten, nee, stimmt alles nicht, was die sagen. Das waren die eigenen Interessenvertreter, die ehemaligen Gruppenleiter und alte vietnamesische Funktionäre mit Kontrollfunktionen. Ich stand da wie blöd. Wir haben das alles über ZDF und Rundfunk Brandenburg dokumentiert, das lief im Fernsehen, und die sagen: ‚Das stimmt nicht.‘ Die Berliner Ausländerbeauftragte Frau John und der Bezirk sind gekommen, und nun waren wir die Bösen, daß wir den Leuten gesagt haben, die sollen nicht ausziehen ins nächste Wohnheim. Wir sind die Bösen gewesen, weil wir ihnen zumuten, in solchen Bedingungen zu wohnen, und nicht diejenigen, die die Bedingungen schaffen.“*¹⁷⁶⁸

Trotz des fragwürdigen und zum Teil rechtswidrigen Vorgehens der ARWOBAU waren die Vorwürfe bezüglich krimineller Netzwerke, die die Wohnheimstrukturen nutzten, nicht von der Hand zu weisen. Tamara Hentschel, vom *Reistrommel e.V.* Berlin, kommentierte in einem Interview:

*„Hier zirkulierte das Geld untereinander und ist nicht abgeflossen. Das ist schon auch ein Schutzmechanismus gewesen, denn wir hatten auch viele Todesfälle wegen der Mafia, wo die Isolierung eine Auslieferung für die VietnamesInnen darstellte.“*¹⁷⁶⁹

Die Presse schilderte oftmals ein düsteres Bild von den Verhältnissen in und um die alten Wohnheimsbastionen der Vietnamesen. In der *Berliner Zeitung* schrieb Susanne Lenz am 10. November 1995 über den Zustand in der Rhinstraße kurz vor der Räumung. Solcherart Berichterstattung trug sicherlich nicht zur Annäherung zwischen Deutschen und Vietnamesen bei:

„Die Rhinstraße 105 in Lichtenberg ist eines der letzten Vietnamesenghettos Berlins. Mit deutscher Zivilisation hat das Leben dort nicht viel zu tun. Eine eigene Welt ist in den letzten Jahren entstanden, deren Bewohner ständig brutaler Gewalt ausgesetzt sind. Das Wohnheim wird nun aufgelöst. Das Beil fällt auf einen großen Fisch auf einem Holzbrett nieder. Das Brett ist glitschig von Blut und Schuppen. In einer Zinkwanne schwimmen sechs Karpfen. Daneben ein Brett über zwei Holzkisten, auf dem Orangen, Äpfel und Blumenkohl zum Verkauf bereit liegen. [...] Auf dem täglichen Markt vor dem Vietnamesenwohnheim in der Rhinstraße laufen Geschäfte am besten abends, wenn die Zigarettenhändler zurückkommen. [...]

*Eigentlich sollten sie bis Ende Oktober ausgezogen sein. Nun hat die städtische Wohnungsbaugesellschaft ARWOBAU, [...], die First bis zum 15. Januar verlängert. So schnell ließen sich für die 130 Mieter keine Ersatzwohnungen finden. Nur die Illegalen müssen sich selbst um eine neue Unterkunft kümmern. Wie viele es sind, weiß niemand. Die Rhinstraße war bis jetzt ihr Berliner Stützpunkt. ‚Das letzte Schlupfloch, das sie hatten‘, sagt der von der ARWOBAU eingesetzte Hausmeister, der seinen Namen nicht nennen will. Legale Bewohner hätten ihre Zimmer für zwei- bis dreitausend Mark an diese Menschen untervermietet, erklärt Huong. ‚Einige sind auch mit Gewalt gezwungen worden, solche Leute aufzunehmen‘, sagt der Hausmeister. Bei einer der letzten nächtlichen Polizeirazzien hätten die Beamten in einem Zimmer 14 Männer entdeckt. Die meisten waren anderswo in Deutschland als Asylbewerber gemeldet. [...] Was in der Rhinstraße passiert, wenn die Polizei und der Hausmeister nicht da sind, erzählt Huong. Dann kommen vietnamesische Männer mit Pistolen und Schwertern und wollen Geld – von den Zigarettenhändlern oder den Marktfrauen. Wer nicht zahlt, wird niedergeschossen. [...] Nie gibt es Zeugen. Nie gibt es Anzeigen bei der Polizei. ‚Obwohl die Bandenmitglieder bekannt sind‘, sagt Huong. Die Menschen hätten Angst um sich selbst, aber vor allem um ihre Familienangehörigen in Vietnam, sagt Huong. Die Verbindungen der Banden in die Heimat sei gut. [...]“*¹⁷⁷⁰

¹⁷⁶⁸ Becker/Lorenz, 29.04.1998. (Internetquelle)

¹⁷⁶⁹ ebd.

¹⁷⁷⁰ Susanne Lenz, Erpresser tragen jetzt keine Maske mehr. In der Rhinstraße 105 leben nur Vietnamesen – die meisten von ihnen illegal und in Angst, 10.11.1995, Internetarchiv der Berliner Zeitung, <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/in-der-rhinstrasse-105-leben-nur-vietnamesen---die-meisten-von-ihnen-illegal-und-in-angst-erpresser-tragen-jetzt-keine-maske-mehr,10810590,9034208.html> [Zugriff am 30.12.2011].

So verwundert es auch nicht, dass Politiker und Behörden in den besagten Berliner Wohnheimkomplexen auch weiterhin extrem kriminelles Potenzial sahen. Deshalb beabsichtigten sie, die vietnamesischen Bürger ohne Aufenthaltsgenehmigung von den übrigen zu separieren, um diese besser kontrollieren zu können. Dafür sprach die umstrittene Tatsache, dass die viele betroffene Vietnamesen mit Aufenthaltsgenehmigung bevorzugt in einen neuen Wohnheimkomplex nach Berlin-Hohenschönhausen umgesiedelt wurden. Dieser war mit Chipkarten-Einlasskontrolle ausgestattet.

„Ein Teil der legalen Mieter zieht in ein Wohnheim der ARWOBAU in der Gehrenseestraße. Dort gibt es mit Lichtbild versehene Hausausweise, damit sich nicht wieder illegale Bewohner einschleusen können.“¹⁷⁷¹

Das ZDF berichtete damals in einer Reportage mit dem Titel „Das Vietnamesen-Ghetto“ über dieses Phänomen. Tamara Hentschel äußerte sich dazu in einem Interview wie folgt:

„Der eigentliche Konflikt war die Auflösung der bisherigen Wohnheime. Und dann als Alternative nicht eine Wohnung, sondern das nächste Heim für alle diejenigen ohne Aufenthaltsgenehmigung. Das ist im Grunde genommen nur ein nach Hohenschönhausen ausgelagerter Abschiebeknast. Inzwischen steht da die Hälfte leer, aber die Wohnbedingungen sind wie vor hundert Jahren. Da ist nur Geld investiert worden in die Schließanlagen und die Chipkarten. Sie zahlen eine horrenden Miete - für so ein Scheißzimmer - um die 500 Mark. Lichtenberg hat geglaubt, wenn sie das alles in das nächste Wohnheim - dann sind sie das ‚Problem Vietnamesen‘ gleich mit los. Wir kommen nicht mehr rein. Nur wenn ich weiß, Herr Sowieso wohnt dort und dort - ansonsten kommt keiner rein. Daß wir so wie früher von Zimmer zu Zimmer gehen und mit den Leuten reden können, war nicht mehr möglich. Wir haben es inzwischen geschafft, für den größten Teil eine Wohnung durchzusetzen und nicht das nächste Wohnheim.“¹⁷⁷²

Die offizielle politische Version der Geschehnisse um die Heimschließungen in Berlin 1995 wurde mit folgendem Zeitungsartikel des Berliner *Tagesspiegels* vom 1. September 1995 dokumentiert.

¹⁷⁷¹ ebd.

¹⁷⁷² Becker/Lorenz, 29.04.1998. (Internetquelle)

Die Mieter gehen, die Mafia bleibt

Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter verlassen Wohnheim in der Rhinstraße

VON REGINA MÖNCH UND CARSTEN SCHICKER

BERLIN. Nach dem Vietnamesenwohnheim in der Marzahn-Havemannstraße wird nun auch der erste Block des Heimes in der Lichtenberger Rhinstraße geschlossen. Wie die Vermieter, die Arwobau, auf Anfrage mitteilten, wurde allen legalen Mietern neue Wohnungen angeboten. Das Wohnheim befindet sich in katastrophalem baulichen Zustand und soll deshalb saniert werden. Danach werde es

nicht wieder an Vietnamesen vermietet, sagte Roger Lünsmann von der Arwobau. Seine Gesellschaft verhandle mit einer sozialen Einrichtung des Landes, die sich für das Gebäude interessiere. Aber noch leben in der Rhinstraße außer 600 legalen Mietern mindestens viermal so viele Illegale, die zumeist mit Schmuggelzigaretten handeln und als Asylbewerber in anderen Bundesländern gemeldet sind.

Von den ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeitern sind etwa 80 aus der Rhinstraße in das Wohnheim Gehrenseestraße gezogen, acht Familien bekamen Wohnungen. Unklar ist, was aus 42 Mietern des Wohnblockes C – er wird jetzt geschlossen – geworden ist. Diese Mieter haben bisher weder auf Hilfsangebote der Ausländerbeauftragten, der Sozialämter oder der Arwobau reagiert. Es ist zu vermuten, daß sie mittlerweile einen neuen Wohnsitz haben, sich aber nicht abmeldeten, um ihr Zimmer an illegal in Berlin lebende Landsleute auf eigene Rechnung zu vermieten.

Noch in dieser Woche wollen die nächsten Mieter umziehen, sagte Arwobau-Heimleiter Kretschmann. In den Eingängen der anderen Blöcke des Heimgeviertes stapelten sich gestern Gemüseboxen, Matratzen und Taschen – die Habe der illegalen Bewohner. Diese ziehen nun von Wohnblock zu Wohnblock. Der nächste, so Heimleiter Kretschmann, ist zum 30. September, der letzte zum 31. Oktober gekündigt. Kretschmann rechnet damit, daß sich dort dann

Tausende illegal hier wohnender Vietnamesen sammeln. Auf die Frage, was aus ihnen werden soll, antwortete er sarkastisch: „Da müssen Sie die Mafia fragen!“

Andere Unterkünfte, vor allem aber Wohnungen werden seit Monaten in einer konzentrierten Aktion von Politikern und Wohnungsbaugesellschaften mehrerer Bezirke organisiert, um Vietnamesen mit Bleiberecht aus dem Dunstkreis der Zigarettenmafia zu holen. Die Berliner Ausländerbeauftragte Barbara John hatte deshalb schon im Frühjahr die Schließung der Heime gefordert. Hintergrund waren sich häufende brutale Morde, Schutzgelderpressungen und der schlechte Zustand der Heime. In der Rhinstraße blättern die Tapeten von den Wänden, defekte Toiletten stinken, und auch eine kürzlich erst sanierte Gemeinschaftsküche ist bereits wieder vergammelt. Die ständige Überfüllung der Heime mache es unmöglich, sie in einem normalen Zustand zu halten, meint die Arwobau.

So traf die Polizei während eines Sonderinsatzes am Mittwoch in einem zwölf Qua-

dratmeter großen Wohnheimzimmer in der Rhinstraße 14 Vietnamesen ohne gültige Papiere an, der legale Mieter war verschwunden. Die Polizei beschlagnahmte 252 000 Schmuggelzigaretten. 256 Personen wurden kontrolliert, ob es sich um legale oder illegale Mieter handelte, war nicht festzustellen. 132 Vietnamesen wurden vorübergehend festgenommen. Wie die Polizei mitteilte, versuchte ein Vietnameser aus Neuruppin zu flüchten, trat deshalb mehrmals nach einem Diensthund und wurde von diesem gebissen. Unter den Festgenommenen befanden sich außerdem vier Vietnamesen, die mit Haftbefehl gesucht wurden, drei wegen Steuerhhehlerei.

Der Verein Reistrommel und eine Antirassistische Initiative aus Kreuzberg hatten für Donnerstagabend Proteste gegen die „Vertreibungspolitik in den Wohnheimen“ angekündigt. Sie wollen Vietnamesen unterstützen, die sich gegen einen Umzug aus der Rhinstraße sträuben. Über deren Zahl und Aufenthaltsstatus konnten sie keine Angaben machen.

Der Tagesspiegel Nr. 15375, Berlin, 1. September 1995, Seite 7.

9.2) Die familiäre Situation

Der Familie kommt in Vietnam ungleich mehr Bedeutung zu als in westlichen Ländern. Sie ist für jeden die wichtigste soziale Bezugsgruppe. Der unbedingte Familienzusammenhalt, ein ungeschriebenes Gesetz, wird tagtäglich gelebt. Nach traditioneller Sichtweise findet Selbstverwirklichung nur statt, wenn man Anerkennung in der Familie bekommt. Das Familiennetzwerk fängt Vieles auf. Staatliche Institutionen in Vietnam wären völlig überfordert. So gehört es beispielsweise zur Selbstverständlichkeit, dass die alten sowie pflegebedürftigen Familienmitglieder unter dem Dach der Kinder umsorgt werden. Alten- und Pflegeheime kann der Staat kaum vorweisen. Es ist in Vietnam jedoch auch durchaus üblich, die Kinder bei nahen Verwandten unterzubringen und erziehen zu lassen, um andernorts Geld verdienen zu können. Da die Betreuungspersonen zur Familie gehören, würden so die engen Beziehungen zwischen Kindern und Eltern nicht abreißen.¹⁷⁷³

Zu DDR-Zeiten reisten die Vertragsarbeiter mit der festen Absicht ein, nach fünf Jahren *mit vollen Taschen* in die Heimat zurückzukehren. Permanent schickten sie Güter aus der DDR, um ihre Familien aus der Ferne zu ernähren. Viele wollten diese

¹⁷⁷³ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 42.

Unterstützung mit der Wende nicht aufgeben. Zumindest die ursprüngliche Vertragsdauer von fünf Jahren sollte ausgenutzt werden. Die Geldüberweisungen zum Beispiel brachte ihnen von allen Seiten soziale Anerkennung ein, sowohl von den Familien in Vietnam als auch von ihren sozialen Bezugsgruppen in Deutschland.¹⁷⁷⁴

Aus diesen Zusammenhängen wird klar, wie ambivalent sich die vietnamesischen Arbeiter, Lehrlinge oder Studenten gefühlt haben mussten, getrennt von ihren Familien in der DDR zeitweilig zu leben.

*„Wie groß die Sorge um den Lebensunterhalt in Vietnam sein muß, wird deutlich, wenn man bedenkt, daß Frauen und Männer es auf sich nehmen, jahrelang getrennt von der Familie zu leben.“*¹⁷⁷⁵

Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Mitglieder einer Familie auszeichnet, wird bei Vietnamesen im Ausland oftmals schnell auf andere Menschen erweitert. Zu DDR-Zeiten kristallisierten sich vor allem in den Wohnheimen der Vertragsarbeiter familienähnliche Strukturen heraus. Aber auch innerhalb der ganzen Republik pflegten Vietnamesen sich gegenseitig zu besuchen und zu unterstützen.

So halfen sie sich ausgesprochen moderat untereinander, oft auch im Bezug auf finanzielle Mittel. Dies behielten sie nach der Wende bei, wodurch sich in Ostdeutschland ein ausgeprägtes vietnamesisches Netzwerk entwickeln konnte.

*„Ein Vietnameser ist nie allein.“ Das bedeutet: Er kann immer und überall auf die Hilfe seiner weit verzweigten Familie und seiner Landsleute rechnen (ist aber natürlich andererseits auch verpflichtet, ihnen in ähnlichen Situationen auch zu helfen). So konnte es nun geschehen, dass in den Jahren seit 1990 allein in der Hauptgeschäftsmeile von Zeulenroda (dem Straßenzug Greizer Straße – Stadtbrunnen-Thüringer-Hof-Passage) nicht weniger als zehn vietnamesische Geschäfte eröffnet wurden: Vier ‚Für jeden etwas‘-Läden, drei Gaststätten/Imbisse, zwei Obst-/Gemüsegeschäfte, ein Geschäft für Konserven/Getränke. Der gesamte Gemüse- und Obsthandel der Stadt (soweit er nicht in den großen Kaufhallen stattfindet) ist in vietnamesischer Hand.“*¹⁷⁷⁶

Die Abwesenheit eines Familienmitglieds auf Dauer sorgte natürlich auch dafür, dass Ehen und Familien zerstört wurden. Tamara Hentschel gab jedoch zu bedenken: Viele Ehepartner standen sich entfremdet gegenüber. Besonders die *nachgeholten* Ehepartner ehemaliger Vertragsarbeiter hatten nicht selten große Schwierigkeiten nach ihrer Ankunft in Deutschland. Die Kulturunterschiede und die Tatsache, dass die Männer manchmal mit einer neuen Partnerin lebten, die sie auch dann nicht aufgaben, als die Ehefrauen aus der Heimat eintrafen, ließen sie verzweifeln.¹⁷⁷⁷ Diese Frauen – so Hentschel – waren aufenthaltsrechtlich, finanziell und sozial von ihren Männern völlig abhängig, so dass sie oftmals auch nicht erzählten, wenn zu Hause ihre Partner sie misshandelten.¹⁷⁷⁸

Es liegen keine genauen Zahlen vor, wie viele Vietnamesen, die in der DDR arbeiteten, bei ihrer Einreise verheiratet waren. Doch zahlreiche Ehen scheiterten durch die räumliche sowie zeitliche Trennung und die neuen Kulturerfahrungen in der Fremde. Nicht wenige verheiratete Frauen und Männer verliebten sich bereits zu DDR-Zeiten neu. Nach Schätzungen eines ehemaligen vietnamesischen Mitarbeiters

¹⁷⁷⁴ Ehrich, 1998, S. 75.

¹⁷⁷⁵ Böhme, 1992, S. 37.

¹⁷⁷⁶ Wolfgang Theilig, Ein Leben in der Fremde. Vietnamesen in Thüringen, in: Der Heimatbote. Beiträge aus dem Landkreis Greiz und Umgebung, Nr. 3/2002, S. 18-20, hier: S. 19.

¹⁷⁷⁷ Tamara Hentschel, Vietnamesische Familien in Deutschland, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!?, Berlin 2003, S. 18-19, hier: S. 18.

¹⁷⁷⁸ ebd., S. 18.

für den Ausländerbeauftragten in Brandenburg belief sich die Zahl der geschiedenen Ehen aufgrund der Abwesenheit bei den hiergebliebenen Vertragsarbeitern auf fünfzig Prozent.¹⁷⁷⁹ Andere gehen sogar von achtzig Prozent aus.¹⁷⁸⁰

*„Auf dem Papier diente Vertragsarbeit der materiellen Konsolidierung der bestehenden Familie. In Wirklichkeit aber brachte sie für viele die Chance eines persönlichen Neubeginns oder eine ungeplante Entfremdung, die oft zur Scheidung führte. Keiner dieser Nebenwirkungen war vorhersehbar, und keine konnte durch den kollektiven Einsatz der Vertragsarbeiter und den Mangel an privatem Freiraum verhindert werden.“*¹⁷⁸¹

Wenn Vietnamesen in den neuen Bundesländern untereinander eine Ehe eingehen wollten, musste dies mit dem unbedingten Einverständnis der vietnamesischen Botschaft in Berlin geschehen, so wie bereits zu DDR-Zeiten. Im Jahr 1988 heirateten insgesamt 144 Paare, die in der DDR lebten, 1989 waren es schon 346 und 1990 1.300. 1992 hatten davon bereits über achtzig Prozent Kinder. Eine Ehe ohne Kinder bedeutet in Vietnam traditionell Unglück, denn der Nachwuchs trägt das Leben in der Familie weiter.¹⁷⁸²

Am schwierigsten gestaltete sich die Situation für alleinerziehende Frauen. Da vietnamesische Vertragsarbeiterinnen ab 1989, noch vor der Wende, nicht mehr zur Abtreibung gezwungen werden konnten, gab es bereits Anfang der 1990er Jahre zahlreiche Unverheiratete mit kleinen Kindern. Sie entschieden sich nicht selten für ein Leben in Deutschland, um in ihrer Heimat nicht den Zorn der Verwandtschaft wegen eines unehelichen Kindes oder einer außerehelichen Partnerschaft über sich ergehen lassen zu müssen. Wenn die Frau gar aus einer ländlichen Gegend stammte, wäre ihre Rückkehr oftmals nicht ohne extremste Demütigungen abgelaufen.

*„So wissen beispielsweise verheiratete vietnamesische Frauen, die in der DDR eine Partnerschaft mit einem anderen Mann eingegangen sind, daß bei der Rückkehr ihr Leben durch den Ehemann bedroht ist und sie von der Großfamilie verstoßen werden. [...] Zugleich befürchten Vietnamesinnen, die in Deutschland unverheiratet schwanger wurden bzw. bereits uneheliche Kinder haben, daß sie im Heimatort mit Beleidigungen und sogar harten Strafen belegt werden (wie Kopf scheren, mit Kalk einstreichen, Vertreibung aus dem Dorf).“*¹⁷⁸³

Zu den inneren Konflikten gesellten sich finanzielle Nöte. Jungen Müttern mit einer befristeten Aufenthaltsbewilligung stand nach der Wiedervereinigung Deutschlands zwar Erziehungsurlaub zu, jedoch kein Kindergeld. Sie bezogen auch kein Kindergeld. Allein zu Hause mit einem oder zwei kleinen Kindern konnten die Mütter kaum für einen gesicherten Lebensunterhalt, der den Behörden nachzuweisen war, sorgen und erhielten somit meistens lediglich den Aufenthaltsstatus der Duldung. Nguyen Van Huong bilanzierte:

*„Es tat sich des weiteren ein krasser Widerspruch zwischen der humanitären Bleiberechtsregelung für die angeworbenen ausländischen Arbeitnehmer und dem Aufenthaltstitel ‚Aufenthaltsbefugnis‘ auf, als unmittelbar nach dem Erlass des Bleiberechts durch ein Bundesgesetz ab dem 26.6.1993 das Kindergeld für Ausländer mit einer Aufenthaltsbefugnis nicht mehr gezahlt wurde.“*¹⁷⁸⁴ Infolge der Änderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Gewährung von Kindergeld werden Ausländer ab

¹⁷⁷⁹ Böhme, 1992, S. 36.

¹⁷⁸⁰ Marburger, 1995, S. 46.

¹⁷⁸¹ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 104.

¹⁷⁸² Böhme, 1992, S. 37-38.

¹⁷⁸³ Marburger, 1995, S. 46-47.

¹⁷⁸⁴ Gesetz über die Maßnahmen zur Bewältigung der finanziellen Erblasten im Zusammenhang mit der Herstellung der Einheit Deutschlands, zur langfristigen Sicherung des Aufbaus in den neuen Ländern, zur Neuordnung des bundesstaatlichen Finanzausgleichs und zur Entlastung der öffentlichen Haushalte (Gesetz zur Umsetzung des Föderalen Konsolidierungsprogramms – FKPG), BGB1. I, Nr. 30, S. 944 ff, hier Artikel 4, S. 946, [in: Nguyen Van Huong, 1998, S. 308].

1.1.1994 zusätzlich zum Erziehungsgeld auch noch vom Kindergeld ausgeschlossen, wenn sie lediglich im Besitz der ‚Aufenthaltsbefugnis‘ sind. Die Vertragsarbeitnehmer dürfen in Deutschland bleiben, ihre Kinder aber werden von einer integrationswirksamen Maßnahme des Landes ausgeschlossen. Der Ausschluss der Ausländer mit einer Aufenthaltsbefugnis von den genannten Förderungen dient, sicherzustellen, dass das Kindergeld nur an Ausländer ausgezahlt wird, von denen zu erwarten ist, dass sie auf Dauer in Deutschland bleiben werden.¹⁷⁸⁵ Das Bleiberecht der Vertragsarbeitnehmer konnte also seitens der Bundesregierung damals doch nur für begrenzte Zeit angedacht sein.¹⁷⁸⁶

Eine große Hilfe für die Frauen stellte die gute Infrastruktur an Kindertagesstätten in Ostdeutschland dar, die sie gern in Anspruch nahmen. Unmittelbar nach der Wende waren die Preise für professionelle Kinderbetreuung vor Ort noch wesentlich niedriger als in Westdeutschland. Die Kinder lernten schnell die deutsche Sprache und entkamen so einer gewissen Isolation. Mit der Betreuung ausländischer Kinder hatte man unmittelbar nach der Wende in Ostdeutschland kaum Erfahrungen. Doch es ergab sich im Miteinander eine neue Gelegenheit, Berührungsängste und Vorurteile zwischen Deutschen und Vietnamesen abzubauen beziehungsweise gar nicht erst entstehen zu lassen.¹⁷⁸⁷

Viele Studentinnen oder Vertragsarbeiterinnen, die in die DDR gekommen waren, ergriffen nach und nach die Chance – auch im Zuge der allmählichen Auflösung der Wohnheime – auf einen Neuanfang. Besonders Alleinerziehende oder Frauen, die einmal oder mehrmals Beziehungen zu deutschen oder vietnamesischen Männern hinter sich hatten, mussten zum Teil ihre traditionelle Rolle als vietnamesische Frau, aber auch als Mutter, neu überdenken. Dadurch gerieten sie nicht selten in eine innere Zerrissenheit. Es blieb ihnen letztendlich nichts anderes übrig, als sich mit den neuen Herausforderungen zu arrangieren und dazu zu stehen. Vor allem als Mutter trugen sie nun nach außen hin viel mehr Verantwortung. Dies waren sie nicht gewohnt. Indem sie nicht selten in überwiegend von deutschen besiedelte Wohngebiete umzogen, entkamen die Betroffenen der sozialen und moralischen Kontrolle der vietnamesischen Gemeinschaft, um einen Neuanfang zu machen.¹⁷⁸⁸

Natürlich entschlossen sich aber auch viele Vertragsarbeiter, die bereits eine Familie in Vietnam hatten, ihre Angehörigen nach der Wende nach Ostdeutschland zu holen. „Hier sehen sie eine weit bessere Chance, für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen, als in Vietnam.“¹⁷⁸⁹

Durch die „Ausnutzung der zeitweiligen Wirren bei den zuständigen Behörden“¹⁷⁹⁰ begann man Familienangehörige bereits unmittelbar nach der Wende nachzuholen,¹⁷⁹¹ in der Hoffnung, noch einen annehmbaren Aufenthaltsstatus für die Angehörigen zu erzielen. Diese Methode mussten sie jedoch schnell aufgeben. Mit der Wiedervereinigung forderte das Ausländergesetz der BRD für den legalen Nachzug von Familienmitgliedern einen gesicherten Lebensunterhalt und genügend Wohnraum. Dies bedeutete für viele Vietnamesen in den ersten Jahren nach der Wende vorübergehend auf ihre Familien zu verzichten, da sie die Bedingungen nicht

¹⁷⁸⁵ Dagmar Felix, Kindergeldansprüche von Ausländern nach dem Bundeskindergeldgesetz, in: ZAR Heft 3, 1994, S. 124-131, hier: S. 124. [in: Nguyen Van Huong, 1998, S. 308].

¹⁷⁸⁶ Nguyen Van Huong, 1998, S. 308.

¹⁷⁸⁷ Böhme, 1992, S. 38.

¹⁷⁸⁸ Liepe, Vietnams Frauen im deutschen Osten, 1997, S. 54-55.

¹⁷⁸⁹ Böhme, 1992, S. 37.

¹⁷⁹⁰ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 275.

¹⁷⁹¹ ebd., S. 275.

erfüllen konnten. Jedoch hielten sich auch bald Familienangehörige illegal in Ostdeutschland auf. Sie waren entweder mit einem abgelaufenen Touristenvisum oder auf nicht legalem Weg aus einem der ehemaligen Ostblockstaaten auf Schmuggelpfaden eingereist, nachdem sie für eines dieser Länder ein Touristenvisum bekommen hatten.¹⁷⁹²

Trotz der schwierigen Gesetzes- und Wirtschaftslage schafften es viele ehemalige Vertragsarbeiter, ihre Familien offiziell nach Deutschland zu holen, da sie bald über ausreichend Wohnraum und Einkommen verfügten. Eva Kolinsky fasste die damalige Situation treffend zusammen:

*„Obgleich der schnell gewachsene Selbstständigenbereich neben sichtbarem Wohlstand einer Minderheit für die meisten verdeckte Einkommensarmut mit sich brachte, erreichten ehemalige Vertragsarbeiter doch insofern eine Normalisierung ihres Alltagslebens, als dass sie in Vietnam verbliebene Familienangehörige zu sich holen konnten und nun auch in Deutschland Kinder zur Welt bringen durften.“*¹⁷⁹³

Ein häufig zu beobachtender Trend seit Öffnung der Berliner Mauer war, dass vorwiegend ledige vietnamesische Männer aus Deutschland gezielt bei ihren Heimataufenthalten eine potenzielle Ehefrau suchten. Als bürokratische Hürde erwies sich der gesetzlichen Neuregelung des Bleiberechts vom 17. Juni 1993. Nunmehr war es für die Vietnamesen aus Deutschland nicht mehr erlaubt, außerhalb Deutschlands befindliche Personen zu ehelichen, um sie dann auch im Rahmen der Familienzusammenführung mit nach Deutschland zu bringen.¹⁷⁹⁴ Die neuen Gesetzestexte griffen rasch. Die Eheschließungen mit noch in Vietnam befindlichen Landsleuten gingen stark zurück und stiegen erst mit der Gesetzesänderung von 1997 wieder an.¹⁷⁹⁵

Der Trend, dass sich Vietnamesen, die gezielt eine Ehepartnerin aus Vietnam suchten, hält weiterhin an. Wie oben erwähnt suchen sie ihre zukünftigen Frauen auf ihren Heimatreisen aus. Die betroffenen Frauen, die größtenteils noch nie vorher Vietnam verlassen hatten, kommen oftmals mit der neuen Lebenssituation nicht zurecht. Die völlig fremde Kultur und die Sprachprobleme überfordern sie. Oft fehlt ihnen die Motivation für das Lernen der deutschen Sprache. Deshalb pflegen sie – wenn überhaupt – fast ausschließlich soziale Kontakte innerhalb ihrer vietnamesischen Gemeinschaft vor Ort.

Auch Tuan aus Berlin heiratete Ende der 1990er Jahre eine Vietnamesin aus Hanoi. Da Tuan unter keinen Umständen in sein Heimatland zurückkehren wollte, war klar, dass seine Frau nun nach Berlin ziehen sollte. Sie hatte in Hanoi Zahnmedizin studiert, durfte ihren Beruf laut Gesetz in Deutschland nicht ausüben. Tuan und seine Frau bekamen gemeinsam drei Kinder, die Frau lernte Deutsch. Sie fühlte sich jedoch auf Dauer nicht wohl in Berlin. Selbstbewusst entschied sie, den

¹⁷⁹² Marburger, 1995, S. 39.

¹⁷⁹³ Eva Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit – Ausländerbeauftragte in Ostdeutschland, in: Weiss/Dennis (Hgg.), 2005, S. 151-166, hier: S. 164.

¹⁷⁹⁴ Nguyen Van Huong, 1998, S. 308.

¹⁷⁹⁵ Hirschberger, 1997, S. 39.

Anmerkung: Tamara Hentschel vom Berliner *Reistrommel e. V.* sagte, dass es noch im Jahr 2005 genügende Fälle von vietnamesischen Familien in Ostdeutschland gab, bei denen der nachgeholte Ehepartner aufgrund von nicht akzeptierten Asylverfahren im Rahmen von Familienzusammenführungen beziehungsweise von fehlendem Einkommensnachweisen ausgewiesen wurde. Vgl. Hentschel, Vietnamesische Familien in Deutschland, 2003, S. 18.

Lebensmittelpunkt für sich und die Kinder wieder nach Vietnam zu verlagern. Sie kehrte Deutschland den Rücken. Für den Familienvater stellte diese Situation jedoch keinen Grund dar, nun doch nach Vietnam zurückzugehen. Trotz der äußerlichen Widrigkeiten hält die Ehe. Seine Frau und die Kinder kommen gelegentlich nach Berlin. Er besucht die Familie regelmäßig in Hanoi.¹⁷⁹⁶

Nguyen Minh Ha schrieb: Als allgemeiner Maßstab für die Frauen in Vietnam gilt der Kodex *Arbeit, Schönheit, Umgangsformen, Tugend und Moral*. Außerdem erwartet man von den Frauen dreifaches Gehorchen: dem Vater, dem Ehemann und später dem Sohn. Opferbereitschaft für die Familien sind Selbstverständlichkeiten, wohingegen maßgebliche Entscheidungen außerhalb der Familien von den Männern getroffen werden.¹⁷⁹⁷ Diese Verhaltensmaßstäbe sowie die Hierarchiestrukturen übernehmen viele Vietnamesen auch nach Deutschland.

Für gewöhnlich behalten sowohl die Frauen als auch die Männer nach der Eheschließung ihre voneinander getrennten Wirkungsbereiche. Haushaltspflichten und Kindererziehung werden nach wie vor überwiegend von den Frauen übernommen, deren wirtschaftliche Tätigkeiten – wenn vorhanden – spielen die Männer oftmals herunter. Die Männer wiederum übernehmen gern das Monopol, die deutsche Sprache zu sprechen.¹⁷⁹⁸ Lars Liepe analysierte Mitte der 1990er Jahre vietnamesische Familien und ihre Strukturen in den neuen Bundesländern. Er stellte fest:

*„Es ist immer wieder überraschend, wie auch gut ausgebildete Vietnamesen darum bemüht sind, ihre Frauen nach außen als ungebildet und faul darzustellen. Die vietnamesischen Männer können sich zwar sehr schnell in die ökonomischen Verhältnisse des Aufnahmegebietes einfinden, aber bei den Rollenzuweisungen für das andere Geschlecht bleiben sie sehr der vietnamesischen Sozialisation verpflichtet. Die Männer sprechen sich selbst die Rolle des aktiven und erfolgreichen Partners zu, der den Unterhalt der Familie sichert. Darin zeigt sich unter den Verhältnissen der Arbeitsmigration die auch in Vietnam typische Trennung zwischen Binnen- und Außenrepräsentanz der Geschlechter. Im Gegensatz zu den Männern reflektieren die Frauen in ihrem Selbstbild auch das andere Geschlecht. [...] Sie definieren sich fast ausschließlich über die Beziehung zu ihrem jeweiligen Partner, wobei allerdings unter den Bedingungen der Migration einige Vietnamesinnen immer häufiger versuchen, auch nach außen hin mehr Selbstbewußtsein zu demonstrieren. [...] Offenbar ist die Vermittlung dieses Rollenverhaltens ein sehr wichtiger Identitätsmarker für die vietnamesischen Migranten in den neuen Bundesländern. So hat zum Beispiel für Männer der männliche Nachwuchs nach wie vor eine große Bedeutung. Dagegen leisten die Mütter fast immer den Hauptteil der Kindererziehung. Die Väter fordern nur Erfolgsmeldungen ab. [...] Das nach außen von vietnamesischen Frauen und Männern präsentierte Bild entspricht aber kaum den realen genderspezifischen Tätigkeiten und Einkommensverhältnissen. Die Frauen sind weder in Vietnam noch in der neuen Umgebung ausschließlich an den Haushalt und die Kindererziehung gebunden.“*¹⁷⁹⁹

9.2.1) Wirtschaftlicher Erfolg auf Kosten der Kinder?

Durch ihr hohes Arbeitspensum haben die vietnamesischen Eltern selten Freizeit. Es bleibt ihnen deshalb kaum die Möglichkeit für ein geregeltes Familienleben. Der hohe Konkurrenzdruck, den die Eltern oftmals ausgesetzt sind, verursacht oftmals einen 16-Stunden-Tag an sieben Tagen pro Woche.¹⁸⁰⁰ Den Zeitmangel versuchen die Eltern oft mit materiellen Geschenken an die Kinder zu kompensieren. Mit ihren

¹⁷⁹⁶ Anmerkung: Tuans Frau erkrankte im Jahr 2010 schwer. Seitdem hält sich Tuan fast ausschließlich in Hanoi bei seiner Frau auf.

¹⁷⁹⁷ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 257.

¹⁷⁹⁸ Liepe, Vietnams Frauen im deutschen Osten, 1997, S. 53.

¹⁷⁹⁹ Liepe, Vietnams Frauen im deutschen Osten, 1997, S. 53-55.

¹⁸⁰⁰ Hentschel, 2003, S. 18.

Besitztümern und ihrem üppigen Taschengeld wäre es laut Tamara Hentschel unter vietnamesischen Jugendlichen nicht unüblich, Freundschaften zu kaufen, was sie wiederum teilweise unbeliebt bei den Deutschen machte.¹⁸⁰¹

Das Verlorengehen der Traditionen innerhalb der Familien ist durch die fehlende Zeit der Eltern vorprogrammiert. Dabei gibt es Unterschiede zwischen den bereits vorhandenen älteren Kindern, die in Vietnam geboren und nachgeholt wurden, und denjenigen, die in Ostdeutschland zur Welt kamen. Erstere kannten die vietnamesischen Gepflogenheiten und die vietnamesische Sprache noch recht genau. Die zweite Gruppe, die in den neuen Bundesländern geborenen Kinder, sozialisierten sich sehr früh in Deutschland – schon allein durch die Betreuung in deutschen Einrichtungen seit dem Kleinkindalter. Ungeplant entwickelten sich mit den Jahren immer größer werdende kulturelle und sprachliche Diskrepanzen zwischen der Kinder- und Elterngeneration.¹⁸⁰²

Die Gruppe der in Vietnam geborenen brachte noch am ehesten Verständnis für die strengen Erziehungsmethoden ihrer Eltern auf.¹⁸⁰³ Die Gruppe der hiergeborenen Generation könnte – laut Hentschel – wesentlich weniger die Wertevorstellungen ihrer Eltern nachvollziehen. Das Diskutieren mit Eltern über Regeln ist in der vietnamesischen Kultur tabu, wohingegen in Deutschland – insbesondere in der Pubertät – Auseinandersetzungen mit Eltern nicht unüblich wären.¹⁸⁰⁴

Pham Ngoc Danh, einer der höchsten buddhistischen Vertreter der BRD, baute das *Soziokulturelle Zentrum Vietnam* in Berlin auf. Er bedauerte die Tendenz des Verlorengehens des alten Wissens über die Traditionen und kulturellen Gepflogenheiten Vietnams:¹⁸⁰⁵

„Es liegt in der Verantwortung der Erwachsenen, den Kindern das zu geben, was für sie notwendig ist. Deshalb wollen wir uns hier auch den Kindern widmen. Wir wollen ihnen traditionelle Werte vermitteln oder erhalten, unsere Lebensphilosophie und den rechten Umgang. Die vietnamesischen Eltern in Deutschland sind zu beschäftigt, als dass sie das genügend tun können. [...] Ein Vater konnte nicht lesen, was auf einer Lebensmittelpackung geschrieben stand, und er fragte seinen zehnjährigen Sohn. Dieser sagte zum Vater: 'Eh, du bist schon fünf Jahre hier und kannst immer noch nicht lesen, willst du es nicht endlich lernen?' Der Vater bekam praktisch einen Schlag ins Gesicht. Für ihn brach eine Welt zusammen. Er wurde krank und dachte an Selbsterstörung, weil er es nicht ertragen konnte, wie sein Sohn mit ihm umging, wie dieser die Regeln der Familie mißachtete, wie er seinem Vater Ehrfurcht und Respekt verweigerte.“¹⁸⁰⁶

Diese Aussage veranschaulicht die typische Sprachbarriere, die sich rasch zwischen den Generationen herausgebildet hat. Die Kinder lernen Deutsch in Tagesstätten, Schulen oder bei deutschen Freunden. *„Die Sprachentwicklung der Kleinen eilt der sprachlichen Integration der Eltern weit voraus.“¹⁸⁰⁷* Dafür verschließt sich den Kindern immer mehr die vietnamesische Sprache. Die meisten können sie nur verstehen, aber nicht mehr mündlich anwenden beziehungsweise schreiben.

¹⁸⁰¹ Hentschel, 2003, S. 18.

¹⁸⁰² Hirschberger, 1997, S. 40.

¹⁸⁰³ Siehe auch Kapitel: *Die familiäre Situation/Die zweite Generation kommt zu Wort*

¹⁸⁰⁴ Hentschel, 2003, S. 19.

¹⁸⁰⁵ Siehe Kapitel: *Das Soziokulturelle Zentrum*

¹⁸⁰⁶ O. A., Ein Haus der Weisheit. Soziokulturelles Zentrum Vietnam, in: *publicata e. V. (Hg.), DAMID, Sonderausgabe, Berlin 1993, S. 51-53, hier: S. 52-53.*

¹⁸⁰⁷ Hirschberger, 1997, S. 40.

Des Weiteren wird durch die Äußerung Pham Ngoc Danhs deutlich, dass sich mit den verschiedenen Sprachniveaus auch immer größer werdende Kulturunterschiede in die Familien einschleichen. Was in deutschen Familien als normales vorpubertäres Verhalten angesehen wird, kann vom vietnamesischen Familienoberhaupt als tiefste Respektlosigkeit interpretiert werden. Der Junge wusste offensichtlich nicht, wie sehr er den Vater verletzte und verstand ihn nicht. Er hingegen war gelähmt durch seine eigene Hilflosigkeit und zog sich völlig in sich zurück. Magnar Hirschberger sprach von einer „*kulturellen Schere*“¹⁸⁰⁸ zwischen den Generationen. Die Jugendlichen, so kommentierte er, könnten ihre Alltagserfahrungen den Eltern kaum mehr mitteilen, wodurch diese immer mehr Probleme bekämen, die alltägliche Lebensführung ihrer Kinder nachzuvollziehen.¹⁸⁰⁹ Mit strengen Erziehungsregeln und mitunter Gewaltäußerungen gegenüber dem Nachwuchs reagieren die Eltern auf ihre eigene Hilflosigkeit und Überforderung.

Zahlreiche vietnamesische Familien versuchen, ihre Kinder durch Strenge und frühzeitige Einbindung in das Geschäft von den für sie abgründigen Seiten der westlichen Gesellschaft fernzuhalten. Hinzu kommt, dass die Eltern aus finanziellen Gründen oftmals ohnehin nicht auf die Arbeitskraft ihrer heranwachsenden Kinder verzichten können. Damit sind die zweite und dritte vietnamesische Generation in Ostdeutschland einem Lebensraum zwischen zwei Kulturen ausgeliefert. Sie stehen zusätzlich unter Druck, die verschiedenen Erwartungshaltungen der Eltern und Verwandten zu erfüllen. Zu groß wäre die Enttäuschung der Familie auch beispielsweise bei schulischem Versagen.

Die Eltern befinden sich in einem emotionalen Dilemma: Aus Mangel an Zeit, der durch das Geldbeschaffen für die eigene Familie und die Verwandten in Vietnam entsteht, investieren sie oftmals als eine Art *Wiedergutmachung* an die Kinder ihre letzte Kraft und ihr letztes Geld in deren Ausbildung. Hin- und hergerissen zwischen den Idealvorstellungen ihres Heimatlandes, persönlichen Projektionen und den in Deutschland bestehenden Werten versuchen sie in ihren Augen das Möglichste, um das zukünftige Überleben ihrer Familien über die Bildung der Kinder abzusichern. Außerdem stehen die Eltern unter dem Druck der Erwartungshaltung der vietnamesischen *Community*, „[...] *die generell das Verhalten ihrer Mitglieder beobachtet und beurteilt. Sie wird das Fehlbetragen eines Kindes, da dieses in seinem Alter noch nicht selbst entscheiden kann, was richtig oder falsch ist, auf die mangelnden Erziehungskompetenzen der Eltern zurückführen, was einen enormen Gesichtsverlust der Eltern innerhalb der Gemeinschaft zur Folge hätte.*“¹⁸¹⁰

Das „*Festhalten an traditionellen erzieherischen Werten*“¹⁸¹¹ der ehemaligen Vertragsarbeiter darf mit diesem Hintergrundwissen nicht mehr nur als selbstverständlicher „*Werte- und Traditionen-Import aus Vietnam*“¹⁸¹² betrachtet werden, sondern muss vor dem Hintergrund der Lebensbedingungen in Deutschland auch als „*Problemlösestrategie*“¹⁸¹³ verstanden werden, mit der die Eltern ihre Probleme zu bewältigen versuchen.¹⁸¹⁴

¹⁸⁰⁸ ebd., S. 40.

¹⁸⁰⁹ ebd., S. 40.

¹⁸¹⁰ Bui Cong Tang, 1996, S. 63, [in: Baumann, 2005, S. 49].

¹⁸¹¹ Baumann, 2005, S. 87.

¹⁸¹² ebd., S. 87.

¹⁸¹³ ebd., S. 87.

¹⁸¹⁴ ebd., S. 87.

*„Es gilt also, sich von dem bisher angestellten Vergleich der Kulturen Deutschlands und Vietnams als Ausgangspunkt der Problematisierung des elterlichen Verhaltens zu lösen, deren Differenzen ohnehin nicht überbewertet werden sollten [...]“*¹⁸¹⁵

9.2.2) Bildungserfolge der zweiten Generation

Nach und nach findet man zusehends mehr junge Menschen der zweiten und sogar dritten Generation an Gymnasien und Universitäten. So studierte der Sohn von Chi Maschinenbau in Ilmenau. Als sie ihren Sohn und ihren Mann 1993 im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland holte, integrierte ihr kleiner Junge sich schnell und lernte die deutsche Sprache akzentfrei. Er erzählte, keinen Unterschied zwischen Vietnamesen und Deutschen zu machen. Er hätte deutsche, aber auch viele vietnamesische Freunde.¹⁸¹⁶ Chis Sohn lebt zwischen zwei Kulturen.

Verfolgte man in jüngerer Vergangenheit die Veröffentlichungen in den Medien über die Bildungserfolge ausländischer Kinder und Jugendlicher, so verkündeten diese fast einheitlich, dass ausländische Kinder und Jugendliche deutsche Bildungseinrichtungen mit deutlich schlechteren Abschlüssen als deutsche verließen. Dies stimmte für die westdeutschen Bundesländer generell, jedoch zeigte ein Blick auf die Schulabschlüsse in den ostdeutschen Bundesländern des Schuljahres bereits 2003/04 ein anderes Bild. So war beispielsweise die Quote der ausländischen Abiturienten in Brandenburg wesentlich höher als die der deutschen Gymnasialabgänger. In jenem Schuljahr erlangten 43,8 Prozent der ausländischen Jugendlichen das Abitur; im Gegensatz zu den Deutschen mit nur 29,4 Prozent.¹⁸¹⁷ Die meisten der hier berücksichtigten Ausländer mit Abiturabschluss waren vietnamesischer Abstammung.¹⁸¹⁸

Diese Quoten widersprachen den Zahlen aller vorher bekannten Bildungsstudien, die Schulerfolg an die wirtschaftliche Situation der Familien koppelten. Obwohl die Eltern zumeist kaum Deutsch sprachen, wenig verdienten und wegen hoher Arbeitsbelastung kaum Zeit für ihre Kinder hatten, schloss der Nachwuchs erfolgreich die Schule ab. Dies lag offensichtlich an der enormen Wertschätzung von Bildungserfolgen, so dass die Eltern es trotz Zeitmangels immer wieder schafften, ihren Kindern dieses Ideal effektiv zu vermitteln.¹⁸¹⁹

Das Streben nach Bildung ist tief in der vietnamesischen Herkunftskultur verankert. Der hohe Wert der Bildung, der Lern- und Leistungsbereitschaft in der Schule gehört auch zum konfuzianischen Kanon vietnamesischer Traditionen.¹⁸²⁰

„Der Lerneifer der Ostasiaten ist ihr wertvollstes Mitbringsel aus der Heimat. Nur Bildung, so heißt dort eine Weisheit, führt weg vom Reisfeld. Ähnlich wie in China, Japan oder Korea besuchen viele Kinder

¹⁸¹⁵ ebd., S. 87.

¹⁸¹⁶ Sohn von Chi (kurzes Gespräch nach dem Interview mit Chi in ihrer Wohnung am 14.09.2004).

¹⁸¹⁷ Land Brandenburg: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik, website: Daten: Schulabschlüsse ausländischer Kinder und Jugendlicher vom Oktober 2005, [in: Karin Weiss, Zuwanderung in die neuen Bundesländer; in: Wichard Woyke (Hg.), Integration und Einwanderung, Schwalbach im Taunus 2007, S. 119-139, hier: S. 132].

¹⁸¹⁸ Weiss, Zuwanderung in die neuen Bundesländer, S. 135.

¹⁸¹⁹ 1) ebd., S. 135. 2) Marina Mai, Vietnamesen sind gute Schüler. Viele Kinder mit ausländischen Eltern sind erfolgreicher als junge Märker, Internetseite Märkische Allgemeine, 27.10.2008, http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11343335/62249/%C2%A0Viele_Kinder_mit_auslaendischen_Eltern_sind_erfolgreicher_als.html [Zugriff am 29.09.2009].

¹⁸²⁰ Baumann, 2005, S. 49.

in Vietnam neben dem regulären Unterricht nachmittags sowie am Wochenende private Lehrer. Der Umfang der Hausarbeiten ist weit höher als in Deutschland. Am Ende ihrer Grundschulzeit haben vietnamesische Schüler ihren deutschen Alterskollegen Tausende Lernstunden voraus.¹⁸²¹

In Vietnam fing die Tendenz in den 1990er Jahren an, das traditionelle Bildungsideal noch stärker aufleben zu lassen. Als sich viele Vietnamesen langsam einen gewissen Lebensstandard erarbeitet hatten, investierten sie die erwirtschafteten Gelder natürlich auch in die Zukunft ihrer Kinder.

„Die Elite soll Stil haben, das Selbstbewusstsein hat sich deutlich erholt, Geld und Niveau sind als Einheit erwünscht.“¹⁸²²

Auch die kommunistische Führungspartei Vietnams unterstützt nach wie vor den Bildungsdrang. *Unabhängigkeit, Freiheit, Glück* bestätigt die Regierung als die erstrebenswertesten Ideale. Alle wissen, dass nur durch eine ausgezeichnete Bildung diese Ideale verwirklicht werden können. Sowohl im Ausland als auch in Vietnam selbst bleiben jedoch die Erfolgserwartungen der vietnamesischen Eltern nicht ohne negative Konsequenzen.

„Brave Töchter und Söhne haben nach Studienende zum Familieneinkommen der Großfamilie aus drei Generationen beizutragen. Die Eltern und Großeltern sollen stolz sein. Und ihre Erwartungen in einem Land, dass so dynamisch wächst, dass Millionärsträume reifen, heißen in der Regel: Lerne, damit du einen gut bezahlten Job bekommst. Der Druck auf vietnamesische Abiturienten ist riesig – und die Selbstmordrate in der Prüfungszeit am höchsten.“¹⁸²³

Es ist beobachtbar: Die vietnamesischen Menschen transportieren ihre traditionelle Bildungseinstellung aus Vietnam nach Deutschland:

„Ausbildung ist, fast ähnlich den konservativen Fünfzigern in Deutschland, das, woran sich alles misst. Der Kampf um das Überleben ist verdrängt worden von der Überlegung, dass sich Leistung lohnt.“¹⁸²⁴

2008 besuchten bereits 74 Prozent der vietnamesischen Kinder im Land Brandenburg ab der siebenten Klasse das Gymnasium – Tendenz im gesamten Gebiet der neuen Länder steigend.¹⁸²⁵

Zum Schulerfolg der vietnamesischen Kinder trägt auch die Tatsache, dass viele von klein auf in deutschen Betreuungsinstitutionen blieben, da ihre Eltern – aufgrund ihrer oftmals finanziell angespannten Lage – in der Regel beide Vollzeit arbeiteten. So bestand für die Kleinen in den Kindertagesstätten die Möglichkeit, schnell und leicht die deutsche Sprache zu erlernen.¹⁸²⁶

Schulerfolg und soziale Integration der vietnamesischen Kinder und Jugendlichen verursachten auch Unerwartetes und Unerwünschtes. Was für die Kinder eventuell als Integrationserfolg einzustufen war, dass sie in den Betreuungseinrichtungen schnell die deutsche Sprache und Kultur kennenlernten, entstanden daraus für die Eltern zum Teil ungewünschte Entwicklungen:

¹⁸²¹ Spiewak, Das vietnamesische Wunder, 07.07.2009. (Internetquelle)

¹⁸²² Arendt, 2003, S. 29. (Internetquelle)

¹⁸²³ Marina Mai, Nach der Prüfung ist vor der Prüfung, spiegel- online, 10.07.2007, <http://www.spiegel.de/schulspiegel/abi/0,1518,493062,00.html> [Zugriff am 12.10.2009].

¹⁸²⁴ Arendt, 2003, S. 28. (Internetquelle)

¹⁸²⁵ Anmerkung: Unter den 132 000 Menschen mit Migrationshintergrund im Jahr 2008 (das heißt: wenn mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde), die sich im Land Brandenburg befanden, waren die Vietnamesen die drittgrößte Gruppe (nach Russlanddeutschen und Polen). In Kindertagesstätten hatten bereits elf Prozent der Kinder mindestens ein nichtdeutsches Elternteil. Vgl. Mai, Vietnamesen sind gute Schüler, 27.10.2008. (Internetquelle)

¹⁸²⁶ Weiss, Zuwanderung in die neuen Bundesländer, 2007, S. 135.

„In Deutschland hatten einige vielbeschäftigte vietnamesische Eltern Deutsche mit der Kinderbetreuung beauftragt. Die Kinder sollten dadurch besser Deutsch als sie selbst sprechen. Nach einiger Zeit mussten die Eltern verbittert feststellen, dass sie durch ihre lange Abwesenheit den Kindern sehr fremd wurden. Die Kinder verstanden kaum noch Vietnamesisch und wollten nicht mehr zu ihren Eltern zurück.“¹⁸²⁷

Die Kehrseite der schnellen Integration der Kinder ist, wie am Anfang des Kapitels bereits erwähnt, die Entfremdung zwischen der ersten und zweiten Einwanderergeneration. Die Kinder haben angefangen, das Leben ihrer Eltern zu hinterfragen und sehen sich mehr und mehr zwischen den Kulturen gefangen. Der Leistungsdruck der Eltern, bezogen auf Schule, aber auch auf die Hilfe im Geschäft oder Haushalt sowie die Diskrepanzen bezüglich der Wertvorstellungen sorgen für Konfliktpotenzial. Sie wollen einerseits ausbrechen aus den alten Strukturen, aber andererseits ihre Familie nicht verlieren. Sie stehen zwischen zwei Welten. In der Schule mit deutschen Freunden erleben sie tagtäglich einen zeitweiligen Ausbruch aus ihrer sozialen Bezugsgruppe und bekommen damit die Gegensätzlichkeit der Kulturen immer wieder gespiegelt. Damit finden sich einige von ihnen nicht zurecht, flüchten sich in Drogen oder manchmal sogar in den Selbstmord.¹⁸²⁸ Baumann beschrieb die Problematik in ihrer Diplomarbeit von 2005 wie folgt:

„Zum Teil litten sie [...] an starken innerlichen Konflikten, die sie aus dem in ihnen tief verankerten Tabu, die Eltern offen infrage zu stellen, zu Hause nicht auszutragen wagten. Auch von einem ‚Doppelleben‘ als kindliche Problemlösestrategie ist in diesem Zusammenhang die Rede. [...] Diesen Problemlösemechanismus schienen vor allem Mädchen an den Tag zu legen, die eine offene Rebellion angesichts der noch strengeren Haltung und Kontrolle der Eltern ihnen gegenüber nicht wagten. Sie schienen oft stark internalisiert zu haben, höhere moralische Prinzipien erfüllen zu müssen als die Jungen, bei denen ein gewisses Rebellentum toleriert und scheinbar erwartet wurde.“¹⁸²⁹ Andererseits werden zum Teil dramatische Fälle beschrieben, in denen Kinder beziehungsweise Jugendliche durch den von ihnen nicht bewältigten ‚Balanceakt‘ zwischen den Ansprüchen des Elternhauses und den Bedingungen der Außenwelt in delinquentes Verhalten oder Drogenabhängigkeit abdrifteten, das Elternhaus sehr früh verließen oder gar versuchten, sich das Leben zu nehmen.“¹⁸³⁰

Kritische Töne, auch verstärkt seitens der eigenen *Community*, konnten seit dem Jahr 2000 immer häufiger ausgemacht werden. Aber nicht nur der Leistungsdruck beziehungsweise das Konfliktpotenzial in den Familien wurden beanstandet. Beispielsweise bemängelte der Vietnamese Quoc, dass die Eltern kaum individuellen Freiraum bei der Lern- und Ausbildungsgestaltung und damit bei der Lebensgestaltung ließen:

„Selten treffen wir auf einen Jugendlichen, der gerade eine Ausbildung absolviert. Wollen tatsächlich alle vietnamesischen Schüler das Abitur erlangen oder gar die Universität besuchen, oder werden die in den Vorstellungen der Eltern verkörperten Wünsche ihnen lediglich auferlegt? Während die Eltern auf einem Abitursabschluss und Universitätsbesuch ihrer Kinder beharren, vernachlässigen sie die richtige Einschätzung der persönlichen Fähigkeiten ihrer Kinder.“¹⁸³¹

¹⁸²⁷ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 42.

¹⁸²⁸ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

¹⁸²⁹ C. L. Bankston/Min Zhou, Growing Up American. How Vietnamese Children Adapt to Life in the United States, New York 1998, S. 181-183, [in: Charlotte Baumann, Aus allen Quellen trinken, Die Identitätssuche der Kinder ehemaliger vietnamesischer Vertragsarbeiter in Deutschland, Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien, Universität Passau/Lehrstuhl Südostasienkunde/Prüfer Prof. Dr. Harald Hundius, eingereicht am 02.02.2005., S. 64].

¹⁸³⁰ 1) Bui Cong Tang, Die zweite Heimat. Zur Integration vietnamesischer Flüchtlinge in Frankfurt am Main und Umgebung 1979-1994, Freiburg 1996, S. 37-38, 2) Bankston/Zhou, 1998, S. 185 ff., [beide in: Baumann, Aus allen Quellen trinken, 2005, S. 64].

¹⁸³¹ Nguyen Quoc Thang, Illusion des ‚Miteinander Lebens‘ – Gedanken eines jungen Vietnamesen zu Lebenslage vietnamesischer Jugendlicher in Deutschland, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? Berlin 2003, S. 11-13, hier: S. 13.

Ähnlich sah es der vietnamesische Integrationsbeauftragte Phan Huy Thao des *Reistrommel e.V.* Auf ihn bezog sich die Journalistin Marie Katharina Wagner in einem Zeitungsartikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* im Dezember 2010:

*„Herr Phan und viele andere, die sich mit den eingewanderten Vietnamesen beschäftigen, vermuten hinter den guten Schulleistungen eine streng autoritäre Erziehung, wie sie in Vietnam noch immer üblich ist. Extremster Leistungsdruck, auch Gewalt. Oft würden die Kinder außerdem zu einem Studium gezwungen, das ihnen keinen Spaß mache, sagt Herr Phan. Auch deshalb fänden sie später keine gute Arbeit. Soziale Berufe seien verpönt, weshalb nur wenige Deutsch-Vietnamesen sich für die Gesellschaft engagierten. Die meisten von ihnen studierten BWL.“*¹⁸³²

9.2.3) Die zweite Generation kommt zu Wort

Die Vietnamesen der zweiten und dritten Generation stellen sich immer wieder die Frage, was ihre eigentliche Heimat ist. Diejenigen, die ihre ersten Kinderjahre in Vietnam erlebten und erst später im Rahmen von Familienzusammenführungen nach Ostdeutschland kamen, verbrachten zum Teil lange Zeit nur mit einem Elternteil, weil Vater oder Mutter als Student beziehungsweise Vertragsarbeiter in der DDR lebte. Diese jungen Menschen waren um die Jahrtausendwende circa zwanzig Jahre alt, sprachen meist sehr gut Vietnamesisch und lernten akzentfrei Deutsch. Sie konnten sich gut genug an ihre Zeit in Vietnam erinnern, um auch einen festen Bezug zu ihrem Herkunftsland beizubehalten.

Verschiedene Vorstellungen und Einstellungen zum Heimatbegriff der zweiten Generation konnten beispielsweise bei einem aufgezeichneten Gespräch mit sieben Jugendlichen aus Berlin dokumentiert werden. Einer ihrer Elternteile war als Vertragsarbeiter in die DDR gereist. In der Gruppe kam auch Quang zu Wort, der 1994 im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland gelangte, zur Zeit des Interviews 25 Jahre alt war und Jura an der *Humboldt Universität Berlin* studierte:

*„Ja, die Heimat ist der Ort, wo du von anderen verstanden wirst; du fühlst dich wie zu Hause, ohne dich anstrengen zu müssen; du musst nicht mal sagen, dass der Ort deine Heimat ist. Vielmehr ist der Duft dieses Ortes bereits in deinem Blut, in deinen Worten...“*¹⁸³³

Der vietnamesische Jugendliche Quoc Thang Nguyen beschrieb seine Einstellung zum Thema *Heimat*:

*„Oft trauern sie [die Vietnamesen der zweiten Generation] der alten Zeit in Vietnam nach; denn sie sind lediglich wegen der Zusammenführung mit den Eltern hierher gekommen. Nichtsdestotrotz bringt die Zeit in Deutschland den Jugendlichen neue Erkenntnisse. Die Jugendlichen müssen sich den Entscheidungen der Eltern unterordnen. Etwas anderes bleibt ihnen nicht übrig in jenem Lebensstadium. So sind sie hin- und hergerissen zwischen der Verwurzelung in der alten Heimat und der Sehnsucht nach dem Zusammenleben mit der Familie, was sie allein mit Deutschland bis jetzt verbindet. Im Ausnahmefall leidet ihr Gemüt darunter noch nach langer Zeit, ohne dass sie wissen, was sie wirklich wollen. Dieser Spagat verursacht oft den Umschwung der Wertvorstellungen und ruft ein widersprüchliches Selbstwertgefühl hervor, besonders wenn Emotion und Vernunft nicht in Einklang zu bringen sind.“*¹⁸³⁴

¹⁸³² Wagner, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.12.2010.

¹⁸³³ Quang, Diskussionsrunde zwischen sieben vietnamesischen Jugendlichen, in: *Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? 2003*, S. 4-8, hier: S. 4.

¹⁸³⁴ Quoc Thang Nguyen, Illusion des ‚Miteinander Lebens‘ – Gedanken eines jungen Vietnamesen zur Lebenslage vietnamesischer Jugendlicher in Deutschland, in: *Reistrommel e. V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland? – Lebenssituationen von vietnamesischen Migranten in Berlin – Heft zur Ausstellung*, Berlin, 2003, S. 11-13, hier: S.11.

Etwas pragmatischer sah das Thema Quy, die eine Berufsausbildung absolvierte und mit 24 Jahren bereits in der Verwaltung arbeitete und finanziell unabhängig war:

*„Die Heimat ist für mich der Ort, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Vietnam ist meine eigentliche Heimat und Deutschland ist die zweite. Ich fühle mich hier zwar wohl, aber [...] Auch selbst wenn ich alle Tage hier verbringen würde, bleibt Vietnam meine Heimat. Deutschland kann sie nicht sein. Erstens bin ich eine Asiatin, überall wohin ich laufe, sieht man mich nicht als Deutsche.“*¹⁸³⁵

Letztendlich fühlten sich alle hier interviewten Vietnamesen noch mit ihrem Herkunftsland verbunden und schlossen auch eine eventuelle Zukunft in Vietnam nicht aus. Quang sagte dazu:

*„Ich nehme an, die Zukunft entscheidet viel über den Ort, wo wir leben. Wir sind nun mal in dem Alter, in dem wir pragmatisch den Ort des Lebens aussuchen. Er stimmt nicht immer mit dem Ort überein, in dem wir uns wohl fühlen. Außerdem spielt die Integration eine große Rolle.“*¹⁸³⁶

Der BWL-Student Quyet kommentierte schließlich:

*„Meine Seele bleibt sehr vietnamesisch, und eine solche ist in Deutschland nicht beschaffbar.“*¹⁸³⁷

Er sagte, dass er seinen Kindern später zuerst – auch wenn er noch in Deutschland wäre – die vietnamesische Seele beibringen würde:

*„Wenn sie in Deutschland geboren werden, dann würden sie eine Art gemischte Seele haben. Aber ich will, dass sie zuerst die vietnamesische Seele fest in sich tragen, sich dann die deutsche aneignen. Mit 12 kam ich nach Deutschland, in dem meine Seele schon gebildet war. [...] Ich strebe die ‚Perfektion‘ an. Ich finde subjektiv die westliche Rationalität besser als die vietnamesische, schätze aber andersrum die Seele.“*¹⁸³⁸

Die Zwiespältigkeit bezüglich ihrer Zugehörigkeitsgefühle ist der zweiten Generation durchaus bewusst. Daneben beklagen sie jedoch auch eine gewisse Doppelmoral der Eltern bei der Erziehung, so wie Quang:

*„Das Problem ist, dass die Eltern nicht tun, was sie selbst sagen. Zwar werden die Kinder dem Druck von ihren Eltern ausgesetzt, aber die Eltern selbst führen es nicht vor. Wenn sie von ihren Kindern verlangen, dass sie gut in der Schule sind, heißt es, dass die Kinder mit der deutschen Gesellschaft gut klar kommen müssen. Sie selbst hinterziehen die Steuer usw., sind kein Vorbild für die Kinder. Manche Eltern sind auch sehr widersprüchlich, sie wollen für ihre Kinder das, was sie selbst nicht erreicht haben, und verwirren die Kinder damit! [...] Ich verlange nicht von den Eltern, dass sie perfekt Deutsch sprechen oder mit den Kindern Hausaufgaben lösen, aber sie müssen doch neutral bleiben. Das Kind wird durch ihre Ansicht über die deutsche Gesellschaft unbewusst beeinflusst.“*¹⁸³⁹

Diesen Widerspruch versucht die junge Generation nicht selten mit verstärkten Sozialisationsbemühungen in die deutsche Gesellschaft zu umgehen. Man will eine gewisse Distanz zu elterlichen Traditionen erreichen. Gesellschaftliche Kontakte, spezielle Freundeskreise erweitern sich. Allerdings werden diese häufig von den Eltern misstrauisch betrachtet. Bisweilen erachten einige Eltern Liebesbeziehungen und enge Freundschaften zu Nichtvietnamesen als nicht wünschenswert, bestätigte Quyet:

*„Sie würden es nicht sagen, ich verbiete dir deutsche Freunde zu haben, aber irgendwie lassen sie spüren, dass es ihnen lieber mit Vietnamesen sei. Auch der Geschmack der Eltern spielt eine wichtige Rolle.“*¹⁸⁴⁰

¹⁸³⁵ Quy, Diskussionsrunde zwischen sieben vietnamesischen Jugendlichen, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? 2003, S. 4-8, hier: S. 4.

¹⁸³⁶ ebd., Quang S. 5.

¹⁸³⁷ ebd., Quyet S. 8.

¹⁸³⁸ ebd., Quyet S. 8.

¹⁸³⁹ ebd., Quang S. 5-6.

¹⁸⁴⁰ ebd., Quyet S. 6.

Anmerkung: Quyet lebte zur Zeit des Gesprächs seit 11 Jahren in Deutschland und studierte BWL in Berlin.

Unabhängig davon ist eine andere Tendenz zu beobachten. Es bevorzugen nämlich viele junge Vietnamesen in Deutschland selbst vietnamesische Partner beziehungsweise pflegen überwiegend Freundschaften zu den eigenen Landsleuten. Quang:

„Ich würde schon sagen, dass die meisten vietnamesische Partner bevorzugen. Es gibt nicht von vornherein einen vollkommenen Ausschluss, dass ein Nichtvietnamese nie in Frage kommen wird.“¹⁸⁴¹

Hieu meinte:

„Ich war 16, als ich hierher kam, und mit 16 ist man schon sehr an die Kultur sowie die Wertevorstellungen aus der Heimat gewöhnt. Deshalb hängen wir [die Vietnamesen] auch oft zusammen.“¹⁸⁴²

Quoc Thang Nguyen wies auch auf die sprachlichen Probleme hin, die die jungen Leute bei ihrer Ankunft hatten. Deshalb, so Quoc, suchten sie sich verstärkt ihre Freunde innerhalb der eigenen Gemeinschaft aus. Sie fühlten sich oft nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft und sahen ihren Aufenthalt in Deutschland meistens als vorübergehend an. Andere, die sich zwar eine weitere Zukunft in Deutschland vorstellten, betrachteten Deutsch jedoch weiterhin als eine Fremdsprache. Seine Einschätzung lautete weiter:

„Doch irgendwo existiert noch die unsichtbare Wand, welche die Kommunikation hemmt. Schon ein Lachen oder eine Nachahmung lässt entweder Wut aufkochen oder schreckt den Neuankömmling von weiteren Annäherungsversuchen ab. Nun heißt es, man wird diskriminiert. Doch das ist bereits eine Verkenntung des Problems. Zu leicht übersieht man dabei, dass es fast eine natürliche Gesetzmäßigkeit ist, dass die Gesellschaft von dem Neuankömmling Durchsetzungskraft einfordert und dadurch dessen Status platziert. Diese Auseinandersetzung mit anderen löst nicht nur Diskrepanzen auf, sondern stellt zugleich die Selbstbehauptung gegenüber möglichen böswilligen Menschen dar. Das Fehlen dieser aktiven Auseinandersetzung bedeutet nicht nur die Unmöglichkeit eines positiven Ergebnisses, sondern darüber hinaus eine Vertiefung der Konflikte, die sich vermeintlich auch gegen gutmütige Menschen richten. Insofern sind nicht nur die Beteiligten selbst verantwortlich für ihr eigenes Schicksal, sondern jeder von uns ist hier gefragt. Die Integration des wirklichen Wollenden sollte gefördert und gegen Diskriminierungen, die nun auch existieren, sollte angetreten werden.“¹⁸⁴³

Diese offene und sachliche Äußerung kann durchaus ein realistischer Ansatz für erfolgreiche Integrationsarbeit für alle Generationen sein. Aus Interviews und Beobachtungen ging jedoch hervor, dass die Elterngeneration oftmals noch viel größere Hemmungen hegt, auf die deutsche Sprache, Kultur oder Bevölkerung zuzugehen als die nachfolgenden Generationen. Ängste, Minderwertigkeitsgefühle oder Resignation stellen dabei Hauptgründe dar. Im Angesicht dessen, dass bei den in die DDR eingereisten Vertragsarbeitern nur eine sehr oberflächliche und kurze Sprachausbildung beziehungsweise Kulturvorbereitung stattgefunden hatte und Integration nicht erwünscht war, würde es somit Jahre später für die Betroffenen viel Mut und Eigeninitiative erfordern, die Barrieren zu einer besser integrierten Position in der deutschen Gesellschaft zu überwinden.

Fakt ist, die Kluft zwischen Elterngeneration und der zweiten und später der dritten Generation ist durch eine große Sprachdiskrepanz im Laufe der Jahre verstärkt worden. Konfliktpotenzial scheint vorprogrammiert, wenn die Eltern lediglich rudimentäre Deutschkenntnisse vorweisen, die Kinder jedoch am Gymnasium die Note Eins in Deutsch nach Hause bringen.

¹⁸⁴¹ ebd., Quang S. 6.

¹⁸⁴² ebd., Hieu S. 5.

Anmerkung: Hieu ernährte sich zur Zeit des Gesprächs als selbstständiger Künstler und war damals 24 Jahre alt.

¹⁸⁴³ Nguyen Quoc Thang, 2003, S. 12.

„Wird das Thema emotional und damit kompliziert, stocken die Worte, oder es wird laut. Wenn es ganz schlimm kommt, wenden sich die Jugendlichen von ihrer Kultur ab. Doch das sind nur Einzelfälle. Die meisten vietnamesischen Familien halten eng zusammen. Und der Respekt der Kinder vor den Eltern ist genauso groß wie ihr Ehrgeiz.“¹⁸⁴⁴

Insgesamt besteht jedoch die Gefahr, dass die passiv-negative Haltung gegenüber der deutschen Kultur, wie sie zum Teil gerade bei der Elterngeneration vorzufinden ist, sich in vielerlei Hinsicht auf den Nachwuchs auswirkt. Das zurückgezogene, dennoch stark wirtschaftlich orientierte Dasein der ersten Generation kann bisweilen den Sozialisationsprozess der Kinder hemmen.

10) Lebensstrategien der Vietnamesen in Ostdeutschland

Überlebens- und Lebensstrategien mussten die Vietnamesen bereits in der DDR entwickeln. In einem von Repressalien geprägten, harten Arbeitsalltag, entfernt von der Heimat, fanden sie Nischen und Räume für ein wenig Privatsphäre oder lukrative Nebenverdienste. Gegenseitige Hilfe und private Netzwerke halfen beim Entwerfen der Strategien. Die Keimzellen hierfür bildeten zumeist die Arbeiterwohnheime der VEBs. Ein ehemaliger Vertragsarbeiter aus Karl-Marx-Stadt betonte die Wichtigkeit der familiären Wohnheimstrukturen zu DDR-Zeiten. Diese halfen Neuankömmlinge schnell heimisch zu machen, Netzwerken zu formieren und gegenseitige Unterstützung zu finden. Das Zubereiten und Verspeisen von Essen in den Gemeinschaftsküchen hatte dabei eine Schlüsselfunktion inne.¹⁸⁴⁵

Wenn sie sich einmal für ein Bleiben in Deutschland entschieden hatten, brauchten sie viel Eigenverantwortung und -initiative, die jedoch in der DDR stets unterdrückt worden waren.

„Was man zu tun und zu unterlassen hatte, wurde, wenn nicht von Staates wegen, so doch von den Einsatzbetrieben festgelegt. [...] Vielmehr als bei ihren deutschen Kollegen war ein Warten auf Weisungen und Ratschläge 'von oben' charakteristisch für die Arbeitsauffassung. Die in der DDR eingesetzten Vietnamesen wurden auf diese Weise systematisch zur Unselbstständigkeit erzogen [...]. Das wohlmeinende Bemühen um die Erleichterung der Lebensbedingungen von Vietnamesen [...] erweist sich unter den neuen Bedingungen als ein Bumerang.“¹⁸⁴⁶

Neue Lebensentwürfe wurden über Nacht den Bewohnern der ehemaligen DDR abverlangt. Plötzlich standen sie doch anderen gesellschaftspolitischen Bedingungen gegenüber. Es entfielen mit der Wende sowohl die staatlich verordneten Kontrollen als auch die soziale und finanzielle Sicherheit. Die gegenseitige Hilfe und die Netzwerkstrukturen der Vietnamesen blieben auch nach dem Umbruch erhalten und wurden sogar noch ausgebaut. Mike Dennis bestätigte dies:

„Trotz eines ausgesprochen ausgeklügelten Überwachungs- und Kontrollapparates waren die Vietnamesen in der Lage, viele Restriktionen, betreffend ihrer Bewegungsfreiheit und privaten Nebentätigkeiten, zu umgehen. So konnten sie einerseits den Anforderungen im Betrieb gerecht werden und andererseits auch ihre eigenen sozialen und ethnischen Kontakte fördern, indem sie gesellschaftliche Nischen kreierte. Diese noch nicht vollständig ausgereiften Netzwerkstrukturen wurden später für sie äußerst wichtig bezüglich der Umbruchsituation nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in der DDR.“¹⁸⁴⁷

¹⁸⁴⁴ Spiewak, Das vietnamesische Wunder, 07.07.2009. (Internetquelle)

Anmerkung: Spiewak bezog seine Äußerungen auf Aussagen Tamara Hentschels.

¹⁸⁴⁵ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 11.

¹⁸⁴⁶ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 187-188.

¹⁸⁴⁷ Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 1. (Zitat übersetzt.)

Viel Geduld mussten sie aufbringen, den langen und schwierigen Prozess zu durchlaufen, um eine deutsche Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Das Allerwichtigste war dabei der Nachweis einer Anstellung beziehungsweise eines geregelten Einkommens. So nahmen die arbeitslos gewordenen Vertragsarbeiter oftmals jegliche Art von Arbeit an, um sich ihren weiteren Aufenthalt in Deutschland zu sichern.

„Viele schließen Arbeitsverträge für Niedriglöhne ab, für die sich in der Regel kein Deutscher bereit erklärt. Oder sie nutzen Gelegenheitsjobs, wie Zeitarbeit in Baubetrieben.“¹⁸⁴⁸

Mit der Zeit machten sich aber auch viele von ihnen selbstständig, da sie darin die besten finanziellen Chancen sahen. Andere versuchten jedoch, Geld mit illegalen Geschäften zu verdienen.

Außer den neuen ökonomischen Veränderungen mussten die Vietnamesen nach der Wende auch neue private Lebensstrategien entwerfen. Das Gründen von Familien gehörte beispielsweise dazu. An so etwas hätten sie bei ihrer Ankunft in der DDR kaum gedacht. Dies entwickelte sich allerdings nach der Wende rasch zur Realität.

Nicht wenige Vietnamesen gingen Zweck- beziehungsweise Scheinehen mit Deutschen ein. Auch wurden solcherart Verbindungen zwischen einer Vietnamesin und einem Vietnamesen geschlossen. Oft besaß einer der vietnamesischen Partner einen besseren Bleiberechtsstatus als der andere. So sicherten sie Betroffenen letztendlich ihr Überleben in Deutschland.¹⁸⁴⁹

Diejenigen, die noch Kinder und Ehepartner in Vietnam hatten, benötigten diese nicht selten dringend vor Ort, um sich mit deren Tatkraft in den neuen Bundesländern eine Existenz aufzubauen. Wer die hohen Auflagen nicht erfüllte, dem wurde die Einreise von den deutschen Behörden verwehrt.¹⁸⁵⁰ Die Angehörigen kamen dann trotzdem meist mit einem Touristenvisum und blieben auch nach dessen Ablauf illegal im Land. Wer kein Touristenvisum erhalten konnte, heuerte mitunter Schlepperbanden an, um nach Deutschland zu gelangen.¹⁸⁵¹

Zum Überleben, Wohlfühlen und Integrieren ist die Beherrschung der Landessprache der Schlüssel. Davon waren zahlreiche Vertragsarbeiter – auch Jahre nach der Wende – noch weit entfernt. Einerseits bedauerten viele von ihnen ihre schlechten Sprachkenntnisse, schafften es andererseits jedoch nicht, ihr Deutsch zu verbessern. Die Gründe dafür: zu alt, zu beschäftigt, die deutsche Sprache zu schwierig. Ein weiterer Faktor, der zu der schlechten Sprachintegration der ehemaligen Vertragsarbeiter der ersten Generation beitrug, war der unsichere Aufenthaltsstatus in den unmittelbaren Nachwendejahren bis zum Jahr 1997. Aufgrund dieser Tatsache sahen viele betroffene Vietnamesen nicht die Notwendigkeit, viel Zeit oder Geld in das Verbessern der deutschen Sprache zu investieren. Aus den Zahlen des *Deutschen Sprachverbandes e.V.* ging hervor, dass von allen vietnamesischen Vertragsarbeitern zwischen 1991 und 1995 lediglich 447 an Sprachkursen teilnahmen. Dazu kamen noch circa 150 Vietnamesen, die an privaten Sprachschulen lernten beziehungsweise berufsbegleitende Deutschkurse bis dato

¹⁸⁴⁸ Marburger, 1995, S. 47.

¹⁸⁴⁹ 1) ebd., S. 47-48. 2) Hirschberger, 1997, S. 39.

¹⁸⁵⁰ Siehe Kapitel: *Die familiäre Situation*

¹⁸⁵¹ Marburger, 1995, S. 47-48.

absolvierten.¹⁸⁵² Zu den insgesamt relativ geringen Teilnehmerzahlen kann man noch eine unbekannte Zahl Sprachkurse dazurechnen, die in Vereinen oder Selbsthilfegruppen belegt wurden. Nach Öffnung der Mauer besuchten demnach schätzungsweise zwischen sieben und neun Prozent ehemaliger Vertragsarbeiter einen Deutschkurs.

Mittlerweile bedauern viele Vietnamesen ihre schlechten Sprachkenntnisse sehr. Ihnen wurde bewusst, welche alltäglichen Defizite damit verbunden waren. Deutschkurse für Vietnamesen jeden Alters werden weiterhin angeboten, aber auch verstärkt genutzt. Durch ihre Kinder müssen sich die Vertreter der ersten Generation mit der deutschen Kultur zwangsläufig immer mehr auseinandersetzen. Mehr und mehr Vietnamesen erkennen den Wert der Sprache als Voraussetzung für ein Ankommen in der anderen Kultur.

11) Vietnamesen und Deutsche – ein Konfliktstoff?

Diejenigen Vietnamesen, die Ende der 1970er oder Anfang der 1980er Jahre in der DDR studierten und sich erneut ab 1987 als Dolmetscher oder Gruppenleiter für die massenhaft einreisenden Vertragsarbeiter zur Verfügung stellten, bemerkten bereits damals, dass die Einstellung der Deutschen gegenüber den vietnamesischen Frauen und Männern nicht mehr so freundlich war und die allgemeine Stimmung im Land immer schlechter wurde. Sie bedauerten den Verlust von Menschlichkeit und Herzlichkeit und machten auch zum Teil die ehemaligen Vertragsarbeiter mit ihren Hamsterkäufen in dieser innenpolitisch stark angespannten Lage der DDR dafür verantwortlich. Die zahlreichen Vietnamesen, die auf einmal selbst in sehr abgelegenen Orten der Republik auftauchten, verursachten bei den DDR-Bürgern Unbehagen, Zurückhaltung, aber auch Respektlosigkeit. Dieser Meinung war auch Hien. Sie hatte bis 1980 in der DDR studiert und kehrte als Dolmetscherin für Vertragsarbeiter 1987 zurück:

*„Als ich 1987 ankam – das Klima ist rauer. Auf der Straße wird zwar nicht so offen darüber geredet, aber ich habe die Veränderung an den Blicken gemerkt. Im Betrieb – wie die mit den Menschen umgehen – mit den schwangeren Frauen.“*¹⁸⁵³

Die solidarisch-brüderlich gestimmte Einstellung gegenüber den Vietnamesen hatte mit dem Einsatz von Tausenden Vertragsarbeitern in den Betrieben der DDR ab Ende der 1980er bereits gelitten. Vorurteile, Unwissenheit sowie Neid seitens der Deutschen trübten zusehends das deutsch-vietnamesische Verhältnis, wenn auch nur inoffiziell.

In der DDR hatte man stets die *„demokratische, von Ideen der internationalen Solidarität getragene Politik“*¹⁸⁵⁴ gegenüber den sozialistischen Bruderländern verbreitet. Freundschaftliche Beziehungen sollten, laut DDR-Grundgesetz, zu allen Völkern der Erde gepflegt werden. Obwohl zahlreiche DDR-Bürger auch praktisch diesen offiziellen Grundsätzen Folge leisteten, sah der Alltag, vor allem in den volkseigenen Betrieben bereits vor Öffnung der Mauer anders aus.¹⁸⁵⁵ Nicht selten

¹⁸⁵² Hirschberger, 1997, S. 39.

¹⁸⁵³ Hien (Interview), 23.10.2007.

¹⁸⁵⁴ Berger, 2005, S. 69.

¹⁸⁵⁵ ebd., S. 69-70.

hatte man jedoch über die auftretenden Ausländerfeindlichkeiten hinweg geschaut oder sie als „*Randerscheinungen*“¹⁸⁵⁶ interpretiert.

*„Die Mischung zwischen dem hehren Grundsatz des proletarischen Internationalismus und dem nackten Rotationsprinzip, welche das damalige Abkommen charakterisierte, verlieh ihm [dem Vertragsarbeitnehmer] immerhin einen überschaubaren Rahmen. Gewiß konnte da von einer Integrationspolitik überhaupt nicht die Rede sein – bekanntlich war dies weder von der DDR, noch von der vietnamesischen Seite erwünscht –, ebenso wenig aber auch von einer akut zur erlebenden Ausländerfeindlichkeit. Erst die Entlassung aus der wirklichen oder vermeintlichen Obhut des Regierungsabkommens machte die Lebenssituation unübersichtlich.“*¹⁸⁵⁷

Mit dem Zusammenbruch der DDR fielen nun auch die offiziellen Parolen in Bezug auf die Ausländerpolitik weg. Was vor den Umbrüchen ab 1989 nur latent vorhanden war, brach mit dem Untergang der DDR voll heraus. Eine ablehnende bis feindliche Haltung gegenüber den vietnamesischen Vertragsarbeitern machte sich nun breit. Dies zeigte sich bereits in den so genannten *Montagsdemonstrationen* – Demonstrationen von DDR-Bürgern, die gegen die vorherrschenden Verhältnisse demonstrierten und immer montags stattfanden:

*„Einige Vietnamesen haben sogar mitdemonstriert, bis sie von DDR-Bürgern schräg angesehen wurden: ‚Was wollt ihr hier? Das ist unsere Revolution!‘“*¹⁸⁵⁸

Diese Art Vorkommnisse bestätigte auch die erste Ausländerbeauftragte der DDR nach der Wende, Almuth Berger. Sie stellte fest, dass während der großen Demonstration in Berlin am 4. November 1989 die Ausländer der DDR noch selbstverständlich dabei gewesen wären. Auf den Kundgebungen nach dem 9. November 1989 jedoch hieß es immer öfter: *Wir sind ein Volk! Ausländer raus!* Besonders die ausländischen Regierungsabkommensarbeiter spürten diese Stimmung, so Berger. Die Masse der ostdeutschen Bürger wusste nichts oder nur sehr wenig über die Hintergründe, über die Vertrags-, Arbeits- und Lebensbedingungen dieser Menschen, so Berger. Erstmals waren diese Themen zu Beginn des Jahres 1990 im Rahmen von kirchlicher Ausländerarbeit im kleinen Kreis mit engagierten Menschen öffentlich diskutiert worden.¹⁸⁵⁹

Mit der Öffnung der Berliner Mauer brachen unsichere, chaotische Zeiten an. Für die Aufarbeitung dieses Kapitels DDR-Geschichte in der Öffentlichkeit fehlte einfach ein entsprechendes Podium. So hielten sich hartnäckig die bereits in sozialistischen Zeiten geprägten Vorurteile und Desinformationen über die ausländischen Vertragsarbeiter.¹⁸⁶⁰

*„Wenn befragte Vietnamesen im August/September 1990 zum Ausdruck brachten, daß Deutsche eigentlich nur wenig Kenntnisse von ihrem Heimatland haben [...], so ist dies nicht nur eine Reaktion auf das Erkalten/die Kälte der menschlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Vietnamesen im Jahre 1990, sondern eine wohl richtige Widerspiegelung der schon vor Jahren gegebenen Situation. Umgekehrt mußten sich besonders Vietnamesen wie Fremde fühlen und verhalten – nicht nur als Menschen mit einer ganz anderen Kultur und Lebensweise, sondern in hohem Maße auch unsicher und ängstlich –, weil sie selbst mit wenigen Kenntnissen über Deutschland (bzw. die DDR) und die Deutschen in die DDR gekommen sind. Es gab eine formale Koexistenz, aber eben keine lebendige Kommunikation verschiedener Kulturen.“*¹⁸⁶¹

¹⁸⁵⁶ ebd., S. 70.

¹⁸⁵⁷ Truong Hong Quang, 1996, S. 25.

¹⁸⁵⁸ m. h., Die DDR war unser Vorbild, 2005. (Internetquelle)

¹⁸⁵⁹ Berger, 2005, S. 70.

¹⁸⁶⁰ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 175-176.

¹⁸⁶¹ ebd., S. 176.

Vierundsiebzig Prozent der Ostdeutschen waren 1990 der Auffassung, dass die Abkommensarbeiter schnell wieder nach Hause geschickt werden sollten.¹⁸⁶²
„Die Ausländer aus der DDR wurden schließlich damals von der DDR-Regierung geholt, ohne dass man sie gefragt hat, und sollten jetzt so schnell wie möglich wieder gehen.“¹⁸⁶³

Natürlich gab es auch andere Stimmen. Der ehemalige Betreuer für vietnamesische Vertragsarbeiter, Herr Mathiesen, sagte zu Beginn der 1990er Jahre, dass Vietnamesen und Deutsche durchaus vom gegenseitigen Kontakt profitieren können. Er hatte die Zusammenarbeit mit den Vertragsarbeitern bei der Deutschen Reichsbahn sehr geschätzt:

„Für mich selbst kann ich sagen, daß sich meine Weltsicht verändert hat, seitdem ich diese Arbeit mache. Man hat mehr Ohr und Auge für anderes. Ich bedauere keine Stunde.“¹⁸⁶⁴ [...] Auch die Vietnamesen haben ihren Kreis erweitern können, sie haben berufliche und kulturelle Erfahrungen gemacht, die eines Tages nach Vietnam zurückfließen.“¹⁸⁶⁵

11.1) Zunahme von Ausländerfeindlichkeit

Die Unzufriedenheit über die immer mehr bewusst werdende wirtschaftliche Unsicherheit wuchs innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung. Die Arbeitslosigkeit stieg stetig an. Man bemerkte, dass der lang herbei ersehnte Wohlstand, den die Westdeutschen jahrelang genossen hatten, nicht so rasch wie erhofft einkehrte. Schuldige und Sündenböcke wurden gesucht. Neben Politikern von damals und heute, ehemaligen Beamten des MfS mussten auch zusehends die Ausländer für diese Rolle einstehen.

Im Berliner Randbezirk Hohenschönhausen wohnten Ende 1989 rund 100.000 Menschen, davon 2526¹⁸⁶⁶ ausländischer Herkunft. Zu jener Zeit tauchten bereits die ersten ausländerfeindlichen Parolen an S-Bahn-Tunneln oder Straßenbahnhaltestellen auf: „Vietkongs raus!“¹⁸⁶⁷ konnte man damals dort beispielsweise lesen. Gegenlosungen wie „Nazis raus!“¹⁸⁶⁸ folgten. Offene Auseinandersetzungen zwischen rechten und linken Jugendlichen kamen auf. Trotzdem akzeptierten viele arbeitslos gewordene Vietnamesen aus Hohenschönhausen die Feindseligkeiten der Deutschen und entschieden sich vorerst gegen eine Rückkehr nach Vietnam. Abends gingen sie dafür nicht allein auf die Straße und suchten Schutz in den noch vorhandenen Wohnheimen, wo man zum Teil gewappnet war, sich selbst zu verteidigen.¹⁸⁶⁹

Diese widrigen äußeren Umstände blieben sowohl in Hohenschönhausen als auch in anderen Gegenden nicht ohne Konsequenzen für das soziale Leben der Vietnamesen:

¹⁸⁶² Siegfried Grundmann/Irene Müller-Hartmann/Ines Schmidt, Ausländer in Ostdeutschland, Berliner Institut für Sozialwissenschaften (Hg.), Berlin 1990, S. 18, [in: Böhme, 1992, S. 43].

¹⁸⁶³ ebd., S. 18.

¹⁸⁶⁴ Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 17.

¹⁸⁶⁵ ebd., S. 19.

¹⁸⁶⁶ Anmerkung: Insgesamt befanden sich zu dieser Zeit 20.667 Ausländer in Ost-Berlin. Vgl. Statistik der vietnamesischen Botschaft ohne Titel, gefunden im Archiv des Reiströmmel e.V.

¹⁸⁶⁷ Karin Hopfmann, Am Stadtrand, aber nicht am Rande der Welt, Ein Vorwort, in: Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen Hohenschönhausen e. V. (Hg.), AusländerInnen und Deutsche in Hohenschönhausen, Berlin 1992, S. 3-6, hier: S. 3.

¹⁸⁶⁸ ebd., S. 3.

¹⁸⁶⁹ ebd., S. 3-5.

„Sie können die neu erfahrene Aggressivität der Deutschen nicht verstehen und nicht wenige von ihnen gehen nach der äußeren in eine innere Emigration, lehnen auch freundschaftlich gemeinte Kontaktversuche von Deutschen ab, drehen den Radiorecorder laut und greifen zur Flasche. Auch das Mißtrauen untereinander ist groß.“¹⁸⁷⁰

Die steigende Gewaltbereitschaft der Ostdeutschen gegenüber Ausländern prägte sehr stark die Beziehungen zwischen Deutschen und Vietnamesen in der Nachwendezeit. Innerhalb weniger Monate verschlechterte sich das Verhältnis beider Gruppen wesentlich. In einem Bericht aus Berlin vom 11. September 1990, verfasst vom Berliner Ausländerbeauftragten, wurde die ausländerfeindliche Entwicklung in Berlin innerhalb der ersten Monate nach der Öffnung der Mauer detailliert beschrieben:

¹⁸⁷⁰ ebd., S. 5.

Berlin, den 11. September 1990



Regionale Arbeitsstelle
für Ausländerfragen e.V.
Schumannstraße 5
O-1040 Berlin
Telefon 282 30 79

Bericht über die Sicherheit für das Leben ausländischer
BürgerInnen in Berlin (Ost) in den letzten Monaten

LRD-NR. 524

S. 321

- I. Die Angriffe gegen ethnische Minderheiten in Berlin (Ost)
nehmen in den letzten Monaten sowohl in der Zahl als auch
in der Intensität drastisch zu

Die durch Mitteilungen in den Massenmedien und durch Anzeigen
und Mitteilungen von einzelnen Personen bekannt gewordenen An-
griffe gegen ethnische Minderheiten, vor allem gegen Ausländer
widerspiegeln nur einen Bruchteil der gegen sie verübten straf-
baren Handlungen der Deutschen. Das Spektrum der Ausdrucks-
formen des Fremdenhasses in der DDR-Bevölkerung reicht von
Anpöbeleien, Beschimpfungen, Drohungen bis zum Raub und schweren
Angriff gegen das Leben und die Gesundheit ausländischer Bür-
gerInnen. Die Schwere der Straftaten gegen Ausländer ist fast
in allen Fällen besonders erschreckend. Mittel und Methoden der
Begehung der Verbrechen sind besonders gefährlich, heimtückisch
und durchorganisiert. Die Angreifer scheuen sich nicht vor der
Öffentlichkeit und großem Publikum. Die verübten Straftaten
konzentrierten sich in dicht bewohnten Gebieten (Tierpark,
Hans-Loch-Viertel, Ahrensfelde u.a.) und in den öffentlichen
Verkehrsmitteln (S-Bahn). Folgende Vorfälle sind uns in den
letzten Monaten bekannt geworden :

1. Am 4.7.1990 gegen 22.40 Uhr wurde ein 36jähriger Vietnameser
auf der Zingster Straße (Wartenberg) grundlos von 8 Personen,
darunter einer Frau, zusammengeschlagen. Das Opfer erlitt
erhebliche Verletzungen.
2. Am 6.7. gegen 21.00 Uhr wurden in der Grönaer Regattastraße
11 Jugendliche aus Westberlin (Jugoslawen, Kurden, Palästi-
nenser und Libanesen) bei einem friedlichen Spaziergang von
Skins, die in der Überzahl waren, in eine Sackgasse gejagt,
an die Wand gestellt und blutig zusammengeschlagen (siehe

auch das Interview mit dem Kriminalhauptkommissar Stamm zu diesem Vorfall in ND vom 4./5. August 1990, S. 9).

3. Die Menschenjagd auf Vietnamesen und andere Ausländer am Alexanderplatz nach dem Sieg Deutschlands bei der Fußballweltmeisterschaft am 8. Juli ist bereits in aller Öffentlichkeit - auch der internationalen - bekannt. Der für alle Menschen ausgelöste Schock scheint von vielen Inländern und Institutionen vergessen worden zu sein.
4. Am 9.7. gegen 0.25 Uhr wurde ein 35jähriger Staatenloser von mehreren Personen auf dem Alexanderplatz zusammengeschlagen und mit Messer verletzt (VP-Rapport).
5. Am 13.7. gegen 21.30 Uhr wurde ein Mocambikaner in der Prenzlauer Allee bedroht und beraubt (VP-Rapport).
6. Am 20.7. versuchten ca. 50 Skins etwa einhundert rumänische BürgerInnen auf dem Bahnhof Lichtenberg zu attackieren. Gegen 2 Skins wurden Ordnungsstrafen verhängt.
7. Am 26.7. wurde die vietnamesische Bürgerin Bui thi Dung (Hans-Loch-Str. 321 -E 11/22) vor dem U-Bahnhof Jannowitzbrücke mitten in regem Menschverkehr schwer beraubt. Ihr wurden etwa 2000 DM von einem Jugendlichen entrissen. 5 Tage später, am 31.7. gegen 18.00 Uhr wurde sie und eine ihrer Freundinnen von 4 Jugendlichen in der Hans-Loch-Straße von hinten mit Stöcken niedergeschlagen. Als sie zu Boden fielen und ihre Handtaschen festhielten, schlugen die Jugendlichen wahllos auf die beiden ein, bis sie die Handtaschen und Einkaufsbeutel der Mädchen an sich reißen konnten. Schwer verletzt wurde Frau Dung zum Polizeirevier in die Hans-Loch-Straße und anschließend ins Krankenhaus gebracht.
8. Am 28.7. wurde der Journalist bei Radio 100, Samrin Samir, nachts in Prenzlauer Berg angegriffen. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Bericht des Krankenhauses liegt im Büro der Ausländerbeauftragten vor.
9. Am 28.7. attackierten ca. 25 Skins etwa 500 ausländische BürgerInnen auf dem Hauptbahnhof in der Nacht besonders massiv

und jagten diese auseinander.

10. Am 10.8. gegen 16.20 Uhr griffen ca. 20 Skins Ausländer am Alexanderplatz an. Gegen 23.00 Uhr gingen ca. 50-60 verummumt Jugendlichen auf die Jagd gegen Ausländer auf dem Hauptbahnhof mit Schlagstöcken. (VP-Rapport)
11. Am 12.8. wurde ein mocambikanischer Bürger vor dem Diskozelt "Ziq Zaq" in Hellersdorf niedergestochen und lebensgefährlich an der Leber verletzt. Er lag mehrere Tage auf der Intensivstation im Krankenhaus Kaulsdorf (VP-Rapport und Recherche des Büros der Ausländerbeauftragten).
12. Am 12.8. gegen 22.00 Uhr wurde ein türkischer Bürger in der Dickstraße (Berlin-Mitte) niedergeschlagen und beraubt (VP-Rapport).
13. Am 14.8. gegen 18.20 Uhr wurde ein Student aus Madagaskar von etwa 4-5 Skins in der S-Bahn zwischen Ostkreuz und Frankfurter Allee umzingelt und angepöbelt. Als der Student wortlos aus dem Zug aussteigen wollte, wurde er von hinten mit einem Messer in die Lunge gestochen. Erschwerte mehrere Tage in Lebensgefahr (Fernschreiben der K sowie VP-Rapport).
14. Am 18.8. wurde ein 25jähriger Vietnameser gegen 4.00 Uhr morgen am S-Bahnhof Ostkreuz zusammengeschlagen und beraubt (VP-Rapport).
15. Ein Italiener wurde am 14.8. gegen 22.00 Uhr am Tierpark mit Knüppeln bedroht und etwa 120 DM erpreßt (VP-Rapport).
16. Am 16.8. gegen 23.00 Uhr wurde ein Vietnameser von 4 Tätern, ^{in der H.-Lecl.-Stroße,} zusammengeschlagen und beraubt (VP-Rapport).
17. Am 21.8., 1.00 Uhr, wurden 4 Vietnamesen in der S-Bahn zwischen Ostkreuz und Nöldnerplatz von etwa 10-12 Skins umzingelt und sofort mit Stöcken zusammengeschlagen. Die Vietnamesen wurden durch die Skins mit einem Beil bedroht. Ein Vietnameser wurde bewußtlos. Ein Skin filmte den ganzen Vorgang mit einer Videokamera und gab folgenden Kommentar: "Das wird ein guter Bericht für den Parteiführer." Den Vietnamesen wurden insgesamt 4300 DM geraubt. 3 von den 4 Opfern wurden am Kopf bzw. am ganzen Körper schwer verletzt (Recherche des Büros sowie VP-Rapport).

18. Am 27.8. wurde ein Vietnameser, in Friedrichshain / Wriezener Straße, zusammengeschlagen und beraubt (VP-Rapport).
19. Am 28.8 gegen 19.15 Uhr wurde eine Vietnamesin, in Hohen-schönhausen / Falkenberger Chaussee, beraubt (VP-Rapport).
20. Am 5.9. gegen 19.30 Uhr griffen Fußballfans Türken aus West-berlin auf dem Alexanderplatz an. Es kam zu Schlägereien (VP-Rapport).
21. Am 9.9. gegen 10.00 Uhr schlugen 4 unbek~~annte~~ Täter in Berlin Friedrichshain, auf der Schillingbrücke, auf einen Vietnamesen ein und erpreßten die Herausgabe von 2000 DM Bargeld. Der Geschädigte wurde verletzt (VP-Rapport).

Die Dunkelziffer über Angriffe und Raubdelikte gegenüber Auslän-
dern muß aufgrund der Nichteinhaltung der Informationspflicht
durch die untergeordneten Polizeiorgane und auch aufgrund der
Tatsache, daß viele Ausländer aus Angst (z.B. wegen ihres unge-
sicherten Aufenthaltsstatus oder vor Strapazen bei Behörden-
gängen, die erfahrungsgemäß auch nicht zur Aufklärung der Sache
führen) keine Anzeige erstatten, als hoch vermutet werden.

II. Das Verhalten der Bevölkerung und der Polizei

Die meisten MitbürgerInnen sahen den Angriffen gegen Ausländer-
Innen tatenlos und unsolidarisch zu. Anstatt einzuschreiten und
die Täter zum Unterlassen ihrer Straftaten aufzufordern, den
Opfern zu helfen und durch Zeugenaussagen einen Beitrag zur Auf-
klärung und Verhinderung weiterer Straftaten zu leisten, blieben
die meisten Zeugen ruhig, machten Türen bzw. Fenster zu oder
genossen die Taten der neuen "OrdnungshüterInnen". Das Bild der
in der DDR lebenden Ausländer wird seit langem durch einen Teil
der Bevölkerung verzerrt und einseitig dargestellt. Beschwerden
von BürgerInnen in Foren u.ä. lassen Vorurteile und schwerwie-
gende Beschuldigungen gegen Ausländer ungeniert erkennen, die
sich bei gründlichem Nachfragen als unhaltbar erweisen.

Verbale Drohungen gegen Ausländer in der Öffentlichkeit nehmen
zu. Schriftliche und telephonische Androhungen gegen Ausländer

und gegen das Büro der Ausländerbeauftragten sind in menschenverachtender faschistischer Manier an das Büro im Magistrat wiederholt gerichtet worden. Sie häufen sich in den letzten Tagen.

Symptomatisch für das Vorgehen der Volkspolizei gegen die Angriffe gegenüber Ausländern sind Passivität, Desinteressiertheit und Unterlassung von polizeilichen bzw. strafprozessualen Pflichten.

Frau Dung (s. I.7.) berichtete uns folgendes: Als sie am 31.7. blutig niedergeschlagen und schwer beraubt worden war, wollte sie auch Anzeige über den Raubüberfall (2000 DM) am 26.7. erstatten, dem sie zum Opfer gefallen war. Die Polizei habe die Anzeige zurückgewiesen mit der Begründung, der Sachverhalt liege schon so lange zurück und sie habe sowieso keine Beweise dafür. Hier liegt ein Beweis dafür vor, daß die Bagatellisierung von Kriminalität gegen Ausländer weiterhin durch die Polizei praktiziert wird.

Der Vorfall in Grünau (s.I.2.) zeigt ein äußerst unkorrektes und auf das Schärfste zu verurteilendes Verhalten der zum Einsatz gekommenen Polizeikräfte. Als mehrere ausländische Jugendliche in Grünau von Skins zusammengeschlagen worden waren, standen die Polizisten unbeteiligt daneben, lachten und weigerten sich, Verletzte und andere in Gefahr befindliche Jugendliche zur Notbehandlung bzw. in Sicherheit zu bringen. Der kumpelhafte Dialog zwischen einem Polizist und einem von den Skins ^{tätliche} ~~erweckte~~ ^{deutsche} sogar einen fatalen Eindruck, daß die Polizei Angriffe gegen Ausländer überhaupt nicht ernst nehmen will.

Die Polizeiinspektion Lichtenberg und das Kriminalamt der Transportpolizei von Berlin (Magazinstr. 3) haben bei dem Angriff gegen 4 Vietnamesen (s.I.17.) in gröblicher Weise und mit einer unvorstellbaren Herzlosigkeit ihre Pflichten verletzt. Das schwere Verbrechen war der Polizei wenige Minuten später aufgrund eines Hilferufes bei der Polizei bekannt. Es wurde weder eine Eilfahndung noch eine Spurensicherung veranlaßt. Die ver-

suchte Rechtfertigung, eine Fahndung in dieser Situation sei schwierig und kaum machbar, muß und kann widerlegt werden. Die Zeitung ND vom 20.7.1990 berichtete über den Erfolg einer Fahndung kurz nach der Vergewaltigung der Birgit J. in der vorigen Nacht.

Selbst Zeugenbefragung bzw. -ermittlung wurde fast eine Woche nach der Tatbegehung nicht in Angriff genommen. Die Schwerverletzten Vietnamesen mußten sich selbst vom Krankenhaus aus zwecks Anzeigeerstattung zum Kriminalamt begeben. Oberkriminalrat Teuscher hat die Geschädigten nach der Befragung auf den Weg geschickt, ohne zu fragen, in welchem gesundheitlichen Zustand diese sich befinden und wo sie sich weiter aufhalten. Er deutete darauf hin, daß die Angelegenaufnahme alles sei, was er/ die Polizei in dem Fall für die Geschädigten tun könne. Das äußerst mangelhafte Protokoll zur Angelegenaufnahme und die Unterlassung von elementarsten kriminalistischen Maßnahmen lassen deutlich die mangelnde Berufsmoral der Diensthabenden erkennen.

Skandalös und unvereinbar mit dem Schutzauftrag der Polizei fanden häufig polizeiliche Aktionen statt, um Ausländer in radikaler Weise von den Bahnhöfen fernzuhalten. Ein Beispiel ist der "unangemessene und unsachliche Einsatz der Polizei" (so von Polizeipräsident Bachmann im telefonischen Gespräch mit der Ausländerbeauftragten der Regierung Almuth Berger) gegen Hunderte ausländische BürgerInnen auf dem Hauptbahnhof am 28.7.90. Die beiliegenden Zeugenberichte über weitere Einsätze der Polizei gegen AusländerInnen widerspiegeln z.T. das Verhalten der Polizei bzw. Transportpolizei gegenüber ausländischen BürgerInnen in Ostberlin.

Unerklärlich ist die Tatsache, daß bisher keine einzige gerichtliche Verurteilung gegen Straftäter, die Straftaten gegen Ausländer begangen haben, sowie keine strafrechtliche Maßnahmen bzw. disziplinarische Sanktionen gegen Pflichtverletzungen von Polizisten bekannt sind. Die Verschleppung der Straf- und Disziplinarverfahren und das Verschweigen von gesellschaftlichen und staatlichen Reaktionen bei Straftaten gegen AusländerInnen

machen auf die Dauer die erzieherische und bewußtseinbildende Arbeit in der Ausländerpolitik zunichte.

Mit dem Argument "Früher war die Stasi für Straftaten gegen AusländerInnen zuständig", versucht die Polizei wiederholt ein angebliches "Fehlen einer gesetzlichen Grundlage zum Handeln" zu begründen.

Es sei hier nur auf wenige grundlegende Gesetzesbestimmungen hingewiesen, die diese Rechtfertigung eindeutig widerlegen und den Mangel an Motivation und Pflichtbewußtsein der Polizei diesbezüglich verdeutlichen :

In Übereinstimmung mit dem Artikel 90 der Verfassung der DDR, daß die Rechtspflege "die Freiheit, das friedliche Leben, die Rechte und die Würde der Menschen" schützt, hat die Polizei alle eingetretenen Störungen sofort zu beseitigen und den Kampf zur Verhütung und Aufklärung von Straftaten sowie anderen Rechtsverletzungen zu führen. Sie hat bei Gefahren sofort die Bürger "durch Rat und Tat (zu) unterstützen" (Art. 3 Abs. 1 des VP- Gesetzes der DDR).

III. Initiativen und Aktivitäten der Ausländerbeauftragten des Magistrats von Berlin bei der Schaffung von Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz der ausländischen BürgerInnen in Ostberlin

Die offene kompromißlose Auseinandersetzung mit den kriminellen Erscheinungen der Fremden- und Ausländerfeindlichkeit in Ostberlin gehört zu den wichtigsten Schwerpunkten der Arbeit der Ausländerbeauftragten und ihrer MitarbeiterInnen. Durch die intensive Öffentlichkeitsarbeit (sofortige Presseerklärungen zu Angriffen gegen AusländerInnen, Erstellung von Dokumentationen, Interviews usw.) sowie unverzüglich direkten oder telefonischen Kontaktaufnahmen mit der Kriminalpolizei beim Bekanntwerden von Straftaten gegen AusländerInnen und durch eigene Recherchearbeit zu den Vorfällen und zu deren Bearbeitung setzt die Ausländerbeauftragte ständig ein Warnsignal

vor einer Zunahme und Duldung von Übergriffen gegen ausländische BürgerInnen und versucht damit auch andere zuständige Organe zu einer konsequenten und beschleunigten Bekämpfung derartiger Kriminalität zu motivieren. Hartnäckige Aufforderung der Polizei zur Einhaltung der Informationspflicht und zur aktiven Zusammenarbeit mit dem Büro der Ausländerbeauftragten sind leider immer wieder unumgänglich. Dagegen konnte die Ausländerbeauftragte eine zuverlässige Grundlage für eine effektive Zusammenarbeit mit dem Polizeibeauftragten und dem Stadtrat für Inneres schaffen. Von ihren Seiten erhielt sie bereits konstruktive Unterstützungen.

Die Realisierung der von der Ausländerbeauftragten ergriffenen Initiative, Schulungen für Polizeikräfte im Bezug auf objektive und gesellschaftliche Anforderungen an die Arbeiten mit verschiedenen Ausländergruppen durchzuführen, erfolgte in der vergangenen kurzen Zeit bereits in 2 Polizeireviers in Ostberlin.

Durch Einschalten des Polizeibeauftragten und der Staatsanwaltschaft sowie durch Gespräche mit der Polizei versucht die Ausländerbeauftragte zu erreichen, daß auch wenn Ausländer Anzeige erstatten oder sie Geschädigte krimineller Handlungen sind, die Polizei mit dem gebotenen Engagement ermittelt. Sie unterhält die ständige Verbindung zu Polizeibeamt Wölff im VP-Präsidium.

Als Anlauf- und Meldestelle für rassistische Überfälle ist ein rund um die Uhr besetztes Notruf-Telefon geplant. Einstweilen bitten wir darum, daß alle Vorkommnisse dieser Art möglichst umgehend an unserer Büro gemeldet werden (Telefon 242 30 65).

Rechtzeitige Mitteilungen über besondere Vorkommnisse und Anregungen zu prophylaktischen Maßnahmen gegen mögliche Übergriffe sowie zum Abschluß von notwendigen Sicherheitspartnerschaft mit der Polizei gingen mehrfach von der Ausländerbeauftragten an den Polizeibeauftragten.

Konzeptionelle Überlegungen zur Erhöhung der Sicherheit für ausländische BürgerInnen in Ostberlin sind weiter im Büro in Erarbeitung. Schulungen für die Polizei und andere Sicherheitspartner sind in größerem Umfang geplant.

V. : N.v.H.

Wie auch aus Seite sechs des Dokuments hervorgeht, diente die Polizei mit ihrem misstrauischen bis hin zu willkürlichem Verhalten nicht unbedingt als Vorbild für die deutsche Bevölkerung. Auch Le Thi Hong Minh wurde Opfer von Polizeiwillkür. Als Studentin eingereist, brach sie ihr Studium im März 1990 ab und begann, in einem Betrieb der DDR zu arbeiten. Nach ihrer Kündigung verdiente sie mit einem kleinen Marktstand in Berlin ihren Lebensunterhalt. Dort begegnete ihr am 1. Dezember polizeiliche Willkür. Sie schilderte ihren Fall der zuständigen Polizeidienststelle:

An der Dienststelle der Polizei
Pablo Picasso Straße 2, Berlin

Ich bin Le Thi Hong Minh, Vietnamesin, am 14.1.1957 geboren und wohnte bei Frau Hein in der Eberswalderstrasse 31, 4.Etage, 0-1058 Berlin.

Hiermit möchte ich Ihnen einen Antrag stellen:

Vom 9.1988 bis 3.1990 war ich Aspirantin an der Hochschule für Ökonomie in Berlin. Wegen der Gesundheit und der Schwierigkeit von meinem Betreuer konnte ich nicht weiterstudieren. Ich hatte den Arbeitsvertrag im Betrieb "Metallmöbel", Geld zu verdienen und um meine Familie zu helfen, aber ab 7.1990 hatte ich keinen Arbeitsplatz mehr.

10.1990 hat meine deutsche Bekannte, Herr A. Hillige, der in der Spieckermannstrasse 5, 0-1100 Berlin wohnt und Getränke auf dem Markt Pankow verkauft, mir geholfen. Er hat mir eine zusätzliche Gewerbebewilligung für Bekleidung beantragt und ich habe 26 DM für diese Genehmigung bezahlt.

Außerdem habe ich dreimal wöchentlich 6 DM pro 2 m² (18 DM/ 1 Woche) für den Standbürger bezahlt und Herrn Hillige dieses Geld für bis Ende dieses Dezember gegeben. Herr Hillige hat bei dem Marktleiter angemeldet und ihm Standbürgergeld bezahlt. Ich habe dort 2 Monate neben Herrn Hillige Bekleidung unter Kontrolle vom Marktleiter und der Polizei verkauft.

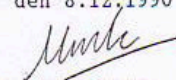
Gegen 11 Uhr 1.12.1990 sind 3 Polizisten zu mir (auf dem Markt Pankow) gekommen zu kontrollieren. Ich habe das Zettel, das Herr Hillige mir geschrieben hat, den Polizisten gezeigt. Danach habe ich Hillige vorgeschlagen, mit der Polizei zu sprechen. Er hat gesagt, daß er die Gewerbebewilligung zu Hause vergessen hat. Dann ist er sofort weggegangen, deshalb mußte ich mit der Polizei zur Dienststelle kommen. 2 meine Tische, 2 Taschen mit Pullover und mein Geld wurden von ihr mitgenommen. Danach hat sie mein Zimmer durchgesucht und meine andere 41 Pullover mitgenommen. Ich war davon ganz überrascht, weil niemand mir gesagt hat, daß ich nicht verkaufen darf.

Diese alle Pullover habe ich am 28.11.1990 im Geschäft in der Stuttgarter Strasse 1a gekauft, aber die Quittung abzuholen vergessen. Am 3.12. 1990 habe ich diese Quittung von diesem Geschäft bekommen.

Hiermit möchte ich Ihnen es vorschlagen, daß Sie meinen Fall nachsehen und meine Sachen und Geld zurückgeben. Ich will gern nach Vietnam Ende dieser Monate fliegen, aber zur Zeit habe ich kein Geld mehr, um die Flugkarte zu kaufen.

Ich bitte Sie um Verständnis. Vielen Dank für ihre Hilfe.

Berlin, den 8.12.1990


Le Thi Hong Minh


Hierzu möchte ich noch bemerken, daß während ganzen Zeit der Ermittlungen kein Dolmetscher hinzugezogen wurde.

Es gab während der Zuführung und Befragung folgende Zeugen:

- Der deutsche Imbißverkäufer am S-Bahnhof Prenzlauer Allee, den ich nach Zigarettenverkaufsort fragte.
- Der vietnamesische Händler, der zusammen mit mir verhaftet wurde.

Ich erkläre hiermit Eides statt, daß die vorliegende Sachverhaltsdarstellung mit der Wahrheit übereinstimmt.

Ich bitte die zuständigen Stellen um Hilfe, damit ich mein ungerechtfertigt eingezogenes Geld schnellstens wiederbekomme, sowie um die Klärung der ebenfalls ungerechtfertigten Behandlung während der Zuführung.



Hoang Ky Hoa

Verteiler:

- Der Polizeipräsident in Berlin
- Die Polizeidienststelle Dimitroffstraße 118
- Die Ausländerbeauftragte von Berlin, Frau Barbra John
- Die Ausländerbeauftragte von Prenzlauer Berg, Frau Eva Stahl
- Das Rechtsanwaltsbüro Apel & Grosser
- Das Beratungszentrum für ausländische MitbürgerInnen

1992 hielt Katrin Böhme in ihrer Abschlussarbeit¹⁸⁷¹ im Fachbereich Sozialpädagogik der Sozialakademie Wansdorf fest:

*„Von Jahr zu Jahr ist eine Zunahme der Gewaltbereitschaft der Deutschen gegenüber den Ausländern zu verzeichnen (Verfassungsbericht 1992). Daß die Gewaltbereitschaft aber nicht nur bei rechtsradikalen Jugendlichen hoch ist, sondern auch von der ganz normalen Bevölkerung getragen, akzeptiert und befürwortet wird, haben die Ereignisse in Rostock gezeigt. Was es für die Vietnamesen bedeuten muß, in einem Land zu leben, in dem ihnen täglich mit Gleichgültigkeit und Ablehnung begegnet wird, und sie ständig mit der Angst vor tätlichen Angriffen leben müssen, ist kaum nachvollziehbar. Ein Satz eines Vietnamesen aus Chemnitz ist mir im Gedächtnis geblieben, er sagte: 'Wir leben immer noch im gleichen Wohngebiet aber mit uns spricht ja jetzt niemand mehr.' Es gibt für die meisten nur noch über den Handel Kontakte zu den Deutschen, außerhalb dessen gibt es kaum Berührungspunkte.“*¹⁸⁷²

Helga Marburger schrieb 1995, dass der Alltag der vietnamesischen Menschen von Angst und psychischen Druck geprägt war, öffentliche Verkehrsmittel, Restaurants et cetera wurden zu „kritischen Bereichen“¹⁸⁷³.

*„Dunkelheit und einsame Wege müssen gemieden werden. Beratungsstellen empfehlen den Betroffenen, nur noch in Gruppen auf die Straße zu gehen.“*¹⁸⁷⁴

Dadurch begründete sich auch das Streben vieler nach einem eigenen Auto, um einerseits geschützt zu sein und andererseits sich mobil in der Öffentlichkeit bewegen zu können.¹⁸⁷⁵

Der Hauptgrund für das Ausbrechen der Anfeindungen war mit Sicherheit, dass viele ehemalige DDR-Bürger wenig über die Situation der Vietnamesen wussten. Neben der Unkenntnis über Vietnam und die dortigen kulturellen Gepflogenheiten wurde die Bevölkerung über die Vertragsarbeiter und deren Lebensweise nur ungenügend informiert, politische, wirtschaftliche und soziale Hintergründe kaum erklärt. Diese Tatsachen führten zwangsläufig zu Vorurteilen und der Verbreitung falscher Informationen. In den Wirren der Nachwendezeit fand die Aufarbeitung dieser Problematik wenig Raum in öffentlichen Debatten. Selbst im Zuge der zunehmenden Ausländerfeindlichkeit berichtete die Presse kaum tiefgreifend über die oben benannten Zusammenhänge.

Oberflächliche Diskussionen über Ausländer, Asylanten oder diverse Kostenfragen sorgten für eine negative Stimmung. Katrin Böhme betrachtete dies als politisches Ablenkungsmanöver von anderen innerpolitischen oder ökonomischen Problemfragen:

*„Es werden von den Politikern unseres Landes bewußt irreführende Kosten/Nutzen-Rechnungen aufgestellt, um von den eigentlichen Problemen dieser Gesellschaft abzulenken. Wieder wird deutlich, wie nützlich Ausländer sein können, um die wirtschaftlichen Ursachen der sozialen Probleme zu verdecken.“*¹⁸⁷⁶

Auf einem Plakat des Bundesfinanzministeriums von 1993 stand: *„Die Zigarettenmafia hat ein breites Angebot. Kippen, Kokain, Kanonen: alles komplett!“*¹⁸⁷⁷ In der Mitte befand sich außerdem eine überdimensional groß

¹⁸⁷¹ Böhme, 1992, S. 42.

¹⁸⁷² ebd., S. 42.

¹⁸⁷³ Marburger, 1995, S. 43.

¹⁸⁷⁴ ebd., S. 43.

¹⁸⁷⁵ ebd., S. 43.

¹⁸⁷⁶ Böhme, 1992, S. 43.

¹⁸⁷⁷ Sabine am Orde, Zwischen Vertragsarbeit und ‚organisierter Kriminalität‘. Wie Berliner Tageszeitungen Abschiebungen diskursiv vorbereiten, in: IDA e.V./Kraftwerk e.V. (Hgg.), Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR, Düsseldorf 1996, S. 21-24, hier: S. 21.

fotografierte zerbrochene Zigarette. Die organisierte Kriminalität um die Zigarettenmafia war in jenen Tagen bereits fest in dem alltäglichen Diskurs der Politik integriert und wurde auch offensichtlich missbraucht.¹⁸⁷⁸

Die Medien griffen das Thema des illegalen Zigarettenhandels bereitwillig auf. So trugen sie nicht unerheblich dazu bei, dass viele Ostdeutsche begannen, das Thema *Zigarettenmafia* mit den Vietnamesen zu assoziieren. Die Berichterstattungen über Vietnamesen in Ostdeutschland war „[...] bestimmt durch das Bild des zigaretten- und textilienverkaufenden Händlers, der durch Steuerhinterziehung gesetzesbrüchig wird.“¹⁸⁷⁹

Man konnte aus dem ostdeutschen Mediendiskurs über diese Menschen drei Dinge ablesen. Zum einen übertrug man offensichtlich das Fehlverhalten von vietnamesischen Individuen auf die gesamte vietnamesische *Community* in Ostdeutschland. Eine gesamte ethnische Gruppe wurde somit kriminalisiert. Zum anderen fand dadurch für diese Gruppe eine moralische Diskreditierung und damit verbunden eine weitere Ausgrenzung dieser Männer und Frauen statt. Drittens war es durch diese suggerierte Situation für die ostdeutsche Bevölkerung einfach, die Zuständigkeit und Verantwortung gegenüber den Vietnamesen der inneren Sicherheitspolitik zu überlassen. Politische Handlungsmöglichkeiten und Lösungen wurden damit ad acta gelegt. Einzig richtig schien nur noch die massenhafte Abschiebung der „*Illegalen*“¹⁸⁸⁰, wie sie die Presselandschaft ab 1995 oft titulierte.¹⁸⁸¹ Diese Fakten belegen eindeutig eine Forcierung politischer Meinungsmache durch die Medien. Das Bild des kriminellen und illegal verweilenden Vietnamesen konnte sich dadurch bei der Bevölkerung etablieren.

Exkurs: Die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen im August 1992

Im Sommer 1992 fanden Angriffe von Hunderten Deutschen auf das Rostock-Lichtenhagener Asylbewerberhaus, das so genannte *Sonnenblumenhaus*, statt.¹⁸⁸² Die Ereignisse stellten laut Medienberichten die „*massivsten ausländerfeindlichen Übergriffe der deutschen Nachkriegsgeschichte*“¹⁸⁸³ dar.¹⁸⁸⁴ Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter gehörten auch zu der Opfergruppe.

¹⁸⁷⁸ ebd., S. 21.

¹⁸⁷⁹ Böhme, 1992, S. 45.

¹⁸⁸⁰ ebd., S. 22.

¹⁸⁸¹ ebd., S. 21-22.

¹⁸⁸² Anmerkung: Das Neubaugebiet Rostock-Lichtenhagen im Plattenhausstil entstand zwischen den Jahren 1974 und 1976. „Lichtenhagen ist durch eine großräumig geschlossene, mäandrierende Bebauungsstruktur gekennzeichnet, die aus den Erfordernissen resultierte, [...] Es überwiegen Neubauten mit bis zu sechs Etagen, die von drei Hochhäusern, den sogenannten ‚Wohnscheiben‘ (z.B. das Sonnenblumenhaus), unterbrochen werden. [...] Lichtenhagen galt in der DDR als richtungsweisend und Musterbeispiel für einen gelungenen, in industrieller Bauweise errichteten Stadtteil.“ Vgl. Ulrike Neubauer, Stadtumbau Ost. Großwohnsiedlungen als stadtentwicklungspolitische Herausforderung für die Hansestadt Rostock, Hamburg 2007, S. 24.

¹⁸⁸³ Christoph Koch, „Das Sonnenblumen-Haus“, NEON, Oktober 2007, S. 18-26, hier: S. 18.

¹⁸⁸⁴ Anmerkung: Am 4. April 1991 hatte sich bereits in Berlin-Hohenschönhausen ein Übergriff auf Ausländer ähnlicher Art ereignet – welcher jedoch nicht derart eskalierte wie in Rostock. Zwischen 30 und 40 Skinheads belagerten das vietnamesische Wohnheim und warfen mit vielerlei Gegenständen die Fenster ein. Die Polizei wurde zwar gerufen, befolgte jedoch zunächst einen völlig falschen Einsatzbefehl. Ihnen wäre angeordnet worden, Randalen im Heim zu unterbinden, obwohl sich der Aufruhr offensichtlich vor dem Haus befand. Vgl. Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), Viele nennen mich Papa, 1992, S. 18.

Zu DDR-Zeiten diente das *Sonnenblumenhaus* zum Teil als Vertragsarbeiterwohnheim und bekam schon damals den Namen durch die Sonnenblumen, die die Seitenfront verzierten. In diesem Gebäudekomplex im Plattenbaustil blieben nach der Wende ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter wohnen. Außerdem siedelte sich in einem weiteren Aufgang des *Sonnenblumenhochhauses* die *Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber Mecklenburg-Vorpommern*, kurz ZASt M-V, auf elf Etagen verteilt an. Die ZASt war zum damaligen Zeitpunkt permanent überfüllt mit Schlangen von Asylbewerbern. Die Mitarbeiter schienen überfordert, was den Unmut vieler Anwohner auf sich zog.¹⁸⁸⁵

*„Das Haus war berüchtigt für die menschenunwürdigen Bedingungen, unter denen die Asylbewerber dort untergebracht waren. Eine Betreuung der Bewohner fand so gut wie nie statt. Täglich zahlreich erscheinende Antragsteller konnten aus Personalmangel nicht registriert werden und warteten vor dem Gebäude tagelang darauf, bis zur Aufnahme prozedur vorzudringen. Die Behörden ignorierten die zahlreichen Beschwerden der Anwohner und Bewohner über die hygienischen Zustände und die menschenunwürdigen Bedingungen im Wohnhaus. In den Tagen vor den Ausschreitungen kampierten etwa 400 Asylbewerber in den Grünanlagen vor der ZASt, wodurch sich Anwohner belästigt fühlten.“*¹⁸⁸⁶

Am 18. August 1992 erhielt die ZASt einen anonymen Brief mit der Androhung eines baldigen Angriffes auf die behördliche Stelle. Drei Tage später, am 22. August 1992, kam es zur angekündigten Tat. Zwischen 300 und 400 größtenteils jugendliche Angreifer bewarfen die Asylanten vor dem Heim. Als diese dann nach drinnen flüchteten, wurden Molotowcocktails und Steine gegen die Fenster der ZASt geschmissen. Außerdem steckte man zwei Polizei- und sechs Privatautos in Brand.¹⁸⁸⁷

Zu den bereits vorhandenen Unruhestiftern gesellten sich nach und nach an diesem Abend Anwohner. Es wurden Imbissstände aufgebaut. Deren Besitzer versorgten die aufgebrachte Masse mit Alkohol. Die Polizei setzte nun Reizwurfkörper ein, wodurch sich die Lage beruhigte. Dreizehn Polizisten erlitten Verletzungen. Neun Personen nahm man fest.¹⁸⁸⁸

Weil die Geschehnisse durch die Medien schnell verbreitet wurden, reisten rasch Neonazis aus Bundesländern wie Niedersachsen und Schleswig-Holstein an, um sich auch an den Ausschreitungen zu beteiligten.¹⁸⁸⁹

*„Unumstritten ist jedoch, dass sich, ermutigt durch die Fernsehbilder der ersten Tage, Neonazis und gewaltbereite Rechtsradikale aus der gesamten Bundesrepublik auf den Weg nach Rostock machten und in die Menge mischten.“*¹⁸⁹⁰

Gegen Mittag des Folgetages, des 23. Augusts, forderte die Polizeidirektion Rostock Unterstützung aus Schwerin, Anklam, Stralsund und Güstrow. Die ungefähr 400 Gewaltbereiten und einige Neonazis griffen die Vorder- und Rückseite der ZASt erneut mit Steinen und Molotowcocktails an. Wasserwerfer und Schusswaffen kamen

¹⁸⁸⁵ Koch, 2007, S. 21-22.

¹⁸⁸⁶ Parlamentarischer Untersuchungsausschuss des Landtags Mecklenburg-Vorpommern, Beschlussempfehlung und Zwischenbericht, <http://www.landtag-mv.de/index.php?id=151993>, in: Wikipedia: Stichwörter: Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen, http://de.wikipedia.org/wiki/Ausschreitungen_von_Rostock-Lichtenhagen [Zugriff am 07.04.2011].

¹⁸⁸⁷ Koch, 2007, S. 21.

¹⁸⁸⁸ ebd., S. 22.

¹⁸⁸⁹ Jochen Schmidt, Politische Brandstiftung: Warum 1992 in Rostock das Ausländerwohnheim in Flammen aufging, Berlin (Edition Ost) 2002, in: Wikipedia: Stichwörter: Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen, http://de.wikipedia.org/wiki/Ausschreitungen_von_Rostock-Lichtenhagen [Zugriff am 07.04.2011].

¹⁸⁹⁰ Koch, 2007, S. 22.

seitens der Polizei zum Einsatz. Um kurz vor 23 Uhr löste die Rostocker Wache Landespolizeialarm aus. So bekam sie schließlich Unterstützung aus Hamburg, Lübeck und Kiel. Die Bilanz des zweiten Tages waren 74 verletzte Polizeibeamte und 130 vorläufige Festnahmen. Die Lage beruhigte sich wieder.¹⁸⁹¹

Am Morgen des 24. Augusts 1992 evakuierte die Hamburger Hundertschaft schließlich die Asylbewerber der ZAst. Diese Hundertschaft wurde um 19.45 Uhr, nach einundzwanzig Stunden Dienst, von der Einsatzhundertschaft Mecklenburg-Vorpommern abgelöst. 19.55 Uhr, also zehn Minuten später, kam jedoch ein Befehl, dass alle Maßnahmen an der ZAst abgebrochen werden sollten. Es bleibt bis heute umstritten, ob sich der Abzugsbefehl lediglich an die Hamburger Einsatzkräfte oder an alle Hundertschaften gerichtet hatte. Fakt ist, dass bereits während des angeordneten Komplettrückzugs Beamte angegriffen wurden, was zunächst kaum jemand bemerkte. Ein Polizist erinnerte sich:¹⁸⁹²

*„Wir mußten uns zurückziehen. Während des Rückzugs blieb ich an vorletzter Position. Plötzlich bemerkte ich, wie der ca. zehn Meter hinter mir laufende Kollege aus mir unbekannter Ursache plötzlich zu Boden ging. Er wurde sofort von ca. fünf bis sieben Personen mit Fußtritten massiv attackiert und schrie laut um Hilfe. Ich hatte den Eindruck, dass zu diesem Zeitpunkt noch kein weiterer Beamter den Vorfall bemerkte. Auch ich wurde massiv attackiert, ein Wurfgeschoss durchschlug mein Helmvisir, auch mein Schutzschild wurde durchgeschlagen, weitere Steinwürfe trafen mich an anderen Körperpartien. [...]“*¹⁸⁹³

An diesem Abend des 24. Augusts 1992 befanden sich mittlerweile circa 3.000 Menschen auf der Straße. Obwohl die Polizeibeamten rasch mit Wasserwerfern und Räumketten versuchten, die Lage in den Griff zu bekommen, eskalierte die Situation schnell. Die Angreifer steckten die untersten Etagen der ZAst und das danebengelegene Wohnheim der Vietnamesen in Brand. Das Löschen der Brandherde konnte anfangs die Feuerwehr nicht durchführen, da die Unruhestifter die Feuerwehrleute daran hinderten. 58 Personen wurden an diesem Abend insgesamt festgenommen. Mit sieben Wasserwerfern mussten ganze Straßenzüge um die ZAst geräumt werden. Gegen drei Uhr morgens des 25. Augusts hatten die Polizeibeamten die Ausschreitungen weitestgehend beendet.¹⁸⁹⁴

Nachdem nun die ZAst inklusive aller Asylbewerberheimbewohner geräumt war, sich jedoch noch Tausende Schaulustige und Aufgebrachte auf den Straßen befanden, lag es für diese nahe, das direkt angrenzende Wohnheim der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter in Brand zu stecken. Die vom Feuer und von den angetrunkenen Angreifern eingeschlossenen 115 Vietnamesen, einige Deutsche sowie der Ausländerbeauftragte der Stadt Rostock, Wolfgang Richter, durchlebten währenddessen Todesängste. Wolfgang Richter erinnerte sich:

*„Ich werde diese Nächte nie wieder vergessen. [...] Die Todesangst, die Parolen, die unten geschrien wurden – selbst als wir auf dem Dach waren, wussten wir ja nicht, ob wir überleben würden.“*¹⁸⁹⁵

Nguyen Do Thin erlebte ebenfalls die Brandanschläge im *Sonnenblumenhaus*. Kaum einer der ehemaligen Hausbewohner sprach so offen wie er über das damals Geschehene und über seine Gefühle:

¹⁸⁹¹ ebd., S. 21.

¹⁸⁹² Wikipedia: Stichwörter: Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen, http://de.wikipedia.org/wiki/Ausschreitungen_von_Rostock-Lichtenhagen [Zugriff am 07.04.2011].

¹⁸⁹³ ebd., Autor anonym (Quellenlink gesperrt.).

¹⁸⁹⁴ ebd.

¹⁸⁹⁵ Koch, 2007, S. 20.

„Um die Angst wirklich zu fühlen, hatte ich zu wenig Zeit. Ich hatte nur im Kopf, wie wir all diese Leute, die Frauen und Kinder in Sicherheit bringen könnten [...] Nur einmal spürte ich Angst: Wir waren in der siebten, Rauch quoll von unten hoch, man konnte fast nichts erkennen. Die anderen suchten nach einem Ausweg aufs Dach, wir sicherten nach unten ab. Ich hatte einen Hammer in der Hand, sah unten im Rauch eine Person mit Glatze. Zum Glück kam sie nicht höher, denn ich weiß nicht, was ich getan hätte. Erst später, als alles vorbei war und ich mein verrußtes Gesicht im Badezimmerspiegel nicht wieder erkannte, legte ich den Hammer weg und fragte mich: Was machst du hier eigentlich? [...] Das Feuer, die feige, dumpfe Lust in den Gesichtern der Menschenmenge, ihre Überlegenheit zu demonstrieren – das alles ist nicht mehr aus meinem Kopf zu verbannen. Die Dämonen warten nur auf eine günstige Gelegenheit, dann sind sie wieder da.“¹⁸⁹⁶

Wolfgang Richter, Thin, die anderen Vietnamesen und einige Deutsche flüchteten unauffällig über die Flachdächer des *Sonnenblumenhaus*-Komplexes. Von dort aus gelangten sie drei Häuserdächer weiter wieder nach innen. Die Pädagogin Rosemarie Melzer gehörte zu den wenigen, die öffneten. Sie versorgte gemeinsam mit ihrem Mann diejenigen, denen es am schlechtesten ging. Auch organisierten sie, dass zwei Polizeibusse am Hintereingang die Vietnamesen heimlich abholten und sie in Sicherheit brachten.¹⁸⁹⁷

Der Journalist Christoph Koch wollte fünfzehn Jahre nach den Vorfällen mit Rosemarie Melzer über diese Ereignisse von damals sprechen und bekam eine Absage. Dies verwunderte nicht. Ihr helfender Einsatz führte zu anhaltenden Beschimpfungen und Bedrohungen per Telefon.¹⁸⁹⁸

„Trotzdem nahm sie es auf sich, bei den Prozessen gegen die Täter auszusagen. Als fast alle Beschuldigten nur geringe Jugend- und Bewährungsstrafen erhielten, fiel sie endgültig vom Glauben an den Rechtsstaat ab: ‚Jetzt kommen die schon wieder ungeschoren davon.‘ Das Rostocker Gericht hatte von rund 400 Angeklagten 40 verurteilt, die meisten davon zu Jugendstrafdienst.“¹⁸⁹⁹

Die in Rostock lebenden Vietnamesen begannen sich, verstärkt gemeinschaftlich zu organisieren und zusammenzuschließen. Bereits im Oktober 1992 wurde der deutsch-vietnamesische Verein *Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach* initiiert. Andere Städte folgten dem Rostocker Beispiel.¹⁹⁰⁰

„So ist die Gründung des ersten vietnamesischen Vereins, *Diên Hồng* in Rostock, direkt auf die Ereignisse von Rostock-Lichtenhagen zurückzuführen [...]. Die Übergriffe waren der Auslöser für eine erstmals aktiv organisierte Selbstverteidigung, sowohl physisch im Sinne eines Sich-zur-Wehr-Setzens gegen die Übergriffe als auch im Sinne einer organisierten und erstmals öffentlichen Interessenvertretung. Gleichzeitig basierte sie auf der prägenden Erfahrung, vollständig auf sich selbst angewiesen zu sein, ohne Schutz und Hilfe des neuen vereinten Deutschlands.“¹⁹⁰¹

Den Verein *Diên Hồng* begleitet seit vielen Jahren Frau Phuong-Kollath – in der Funktion als Vorstandsmitglied. Sie war und ist stets in der Öffentlichkeit präsent, um aufzuklären und die Interessen der Vietnamesen zu vertreten. Sie selbst wohnte

¹⁸⁹⁶ ebd., S. 25

Anmerkung: Nguyen Do Thin, der bei den Brandanschlägen dabei war, begründete den Rostocker Verein *Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach* e.V. mit. 2006 kehrte er jedoch für immer in seine Heimat Vietnam zurück. Vgl. Koch, 2007, S. 25.

¹⁸⁹⁷ ebd., S. 20.

¹⁸⁹⁸ ebd., S. 20.

¹⁸⁹⁹ ebd., S. 20.

¹⁹⁰⁰ Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 81-82.

¹⁹⁰¹ ebd., S. 81.

Anmerkung: Der in der Gegenwart noch erfolgreich arbeitende Verein *Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach* e.V. kann mittlerweile zahlreiche Veröffentlichungen über die Vietnamesen in der DDR oder über seine Integrationsarbeit vorweisen. Auch existieren Schriften über den Verein aus anderer Hand. Er bewies, dass aus einer fast ausgewogenen und traurigen Situation für die Vietnamesen in Rostock etwas Positives wachsen konnte.

zehn Jahre im *Sonnenblumenhaus*,¹⁹⁰² zog jedoch bereits 1992 aus und lebte damals direkt gegenüber. Beim Anblick der Ausschreitungen fühlte sie sich in den Vietnam-Krieg zurückversetzt, den sie als Kind noch miterlebt hatte. Zwei Tage nach dem 24. August 1992 ging sie in das *Sonnenblumenhaus*, um sich ein Bild von den Ausmaßen der Anschläge zu machen und war erschüttert.¹⁹⁰³ In einem Interview mit dem Journalist Christoph Koch erzählte sie im Jahr 2007 von ihren Erfahrungen unmittelbar nach den Anschlägen:

*„Ich hatte mit meinem damaligen Mann [einem Deutschen] ein Saisonlokal auf einem Campingplatz in der Nähe [...] Viele der Leute, die vor dem Haus randalierten, kamen später zum Übernachten dorthin. Die kauften sich bei uns Bier und prahlten mit ihren Heldentaten. Wie cool das wäre, das endlich mal was los sei. Wie geil sie die Polizisten gejagt hätten. Und dass sie gegen uns ‚Fidschis‘ ja gar nichts hätten – nur ‚die Zigeuner‘ müssten eben weg.“*¹⁹⁰⁴

Einige der vietnamesischen Bekannten von Frau Phuong-Kollath kehrten nach den Ereignissen im August 1992 unmittelbar in ihre Heimat zurück. Fünfzehn Jahre nach den Anschlägen versicherte sie jedoch, dass *„[...] sich die Vietnamesen wieder wohl und gut aufgehoben in Rostock [...]“*¹⁹⁰⁵ fühlten.¹⁹⁰⁶ Dies lag zum großen Teil an der hervorragenden Arbeit des Vereins *Diên Hồng*.

Der Vietnamese M. lebte vor und nach der Wende in Rostock. Sein Werdegang und seine Sicht auf die ausländerfeindlichen Übergriffe wurden wie folgt beschrieben:

*„Er schaffte sich einen entsprechend ausgestatteten Lieferwagen mit Kochgelegenheit und ausklappbarer Theke an, den er in Lichtenhagen aufstellte, dem Plattenbaugebiet, wo Vietnamesen, aber auch sehr viele Deutsche auf engem Raum zusammenwohnten, und wo es keine Restaurants oder Schnellimbisse gab. M.'s Imbiss wurde zum Treffpunkt, besonders für junge Deutsche, die sich nunmehr wie Skinheads anzogen und sich als Nazis betrachteten. Obgleich er Ausländer war, nahmen sie M. nicht als Ausländer wahr, sondern versammelten sich vor seinem Stand, unterhielten sich untereinander und mit ihm, sahen in ihm ‚ihren Fidschi‘. M. sah damals schon, dass nicht Vertragsarbeiter, deren Bedingungen sich so radikal geändert hatten, Einheitsverlierer waren, sondern diese jungen Deutschen, deren Arbeit nicht mehr sicher oder schon weggebrochen war, die keine Zukunft für sich sahen und die das neue politische und soziale Klima in Ostdeutschland nicht verstehen und nicht akzeptieren konnten. Als im August 1992 Skinheads in Rostock-Lichtenhagen das Wohnheim der Vietnamesen angriffen und ‚Ausländer raus‘ riefen, blieb M.'s Imbiss unberührt und ragte wie eine Insel aus der Unruhe, die um ihn herum brodelte.“*¹⁹⁰⁷

Es ist ersichtlich, dass die Ursachen für die ausländerfeindlichen Ausschreitungen nicht unbedingt aus Konflikten mit Vietnamesen erwachsen waren. Auch richteten sich die anfänglichen Angriffe nicht gegen die Vietnamesen des Sonnenblumenhauses, sondern gegen den allgemein unorganisierten Zustand vor und in der *Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber*. Da sich einige Hundert Asylbewerber tagelang vor dem Plattenbau der ZASt innerhalb eines Wohngebietes aufhielten, in einer Stadt, wo es vorher kaum Ausländer gegeben hatte, war es nicht verwunderlich, dass es zu Spannungen kam. Dass die Lage derart eskalierte, war

¹⁹⁰² Anmerkung: Frau Phuong-Kollath hatte als Vertragsarbeiterin im Rostocker Überseehafen im Küchen-Schichtdienst gearbeitet. 1987 hielt sie bis zum siebenten Monat ihre Schwangerschaft geheim – nur so konnte sie einer Abschiebung umgehen. Sie erwartete damals ein Kind von einem Deutschen. Vgl. Heusch-Lahl, Vietnamesen in der DDR, 18.12.2000. (Internetquelle)

¹⁹⁰³ Axel Büssel, Lichtenhagen wird Image der Fremdenfeindlichkeit schwer los, Internetseite *Mitteldeutsche Zeitung*, 20.08.2007, <http://www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1187081726274&openMenu=1013016724320&calledPageId=1013016724320&listid=1018881578370> [Zugriff am 25.09.2008].

¹⁹⁰⁴ Koch, 2007, S. 24.

¹⁹⁰⁵ Büssel, 20.08.2007. (Internetquelle)

¹⁹⁰⁶ ebd.

¹⁹⁰⁷ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 106.

höchstwahrscheinlich mangelnder Erfahrung mit derartigen Situationen und Überforderung seitens der Behörden zu schulden.

„Diese Bilder von Lichtenhagen waren vor allem auch die Konsequenz eines kollektiven und eklatanten Versagens von Landespolitik, Polizei und Rostocker Stadtverwaltung. Das Innenministerium und die Hansestadt hatten die ZAst in einem Hochhaus mitten in einem dichtbewohnten Stadtviertel eingerichtet. Hier mussten sich alle Asylbewerber persönlich anmelden, bevor sie auf Unterkünfte im Land verteilt wurden. Ursprünglich war man von 300 Bewerbern im Monat ausgegangen. Tatsächlich kamen im Sommer 1992 monatlich 11 500 Asylbewerber, die meisten von ihnen waren Roma aus Rumänien. Die völlig überforderte ZAst ließ die Antragsteller tagelang vor dem Sonnenhaus campieren. Die Stadtverwaltung weigerte sich, Toilettenhäuschen aufzustellen. Es gab kein Wasser für die Ausländer, keine Müllabfuhr. Konflikte zwischen obdachlosen Ausländern und Lichtenhagener Einwohnern verschärften sich. Tatenlos sahen Landesregierung und Stadtverwaltung zu.“¹⁹⁰⁸

Der Journalist Jochen Schmidt, der damals gemeinsam mit dem ZDF live über die Ausschreitungen berichtete, unterstellte mit seiner 2002 erschienenen Veröffentlichung¹⁹⁰⁹, dass die Ereignisse 1992 in Rostock gezielt als politisches Instrumentarium benutzt worden wären. So hätten sie unter anderem als Einführungsgrund für die so genannte *Drittstaatenregelung*¹⁹¹⁰ für Asylbewerber gedient.¹⁹¹¹

Die *Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber Mecklenburg-Vorpommern* zog nach den Übergriffen in das abgelegene Gelände einer ehemaligen Kaserne für DDR-Grenztruppen bei Boizenburg an der Elbe.

„Eine der zahlreichen Konsequenzen aus den Ereignissen war, die ZAst nicht wieder in dicht bewohnte städtische Regionen anzusiedeln. Die Erstaufnahmestelle wurde auf das Gelände eines Objektes der ehemaligen DDR-Grenztruppen in einem Wald bei Boizenburg verlegt. Dort befindet sich die Einrichtung noch heute - fast 19 Jahre nach den Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen.“¹⁹¹²

11.2) Forcierung von Stereotypen und Vorurteilen durch die Presse?

Unmittelbar nach der Wende fand man in der ostdeutschen Presse wenige Veröffentlichungen über Vietnamesen. Wenn über jene in den Medien berichtet wurde, dann standen die Meldungen meistens im Kontext mit dem Schicksal der ehemaligen Vertragsarbeiter, die nun arbeitslos waren und eine unsichere Bleiberechtssituation hatten.¹⁹¹³ Ab den Jahren 1991 und 1992 konnte man verstärkt Artikel über rassistische Gewalt gegen ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter lesen.

¹⁹⁰⁸ Thomas Vogelmann, Das Stigma Lichtenhagen, Internetseite der Schweriner Volkszeitung, 19.03.2011, <http://www.svz.de/nachrichten/home/top-thema/article//das-stigma-lichtenhagen.html> [Zugriff am 07.04.2011].

¹⁹⁰⁹ Jochen Schmidt, Politische Brandstiftung. Warum 1992 in Rostock das Asylbewerberheim in Flammen aufging, Berlin 2002.

¹⁹¹⁰ Anmerkung: Nach der so genannten *Drittstaatenregelung* oder auch *Dublin-II-Verordnung* ist es nach EU-Recht Deutschland erlaubt, Asylsuchende schon an der Grenze abzuweisen, wenn diese aus einem sicheren Drittstaat einreisen. Sie ist seit dem 1. Juli 1993 in Kraft. Flüchtlinge dürfen sich demnach, auch wenn sie sich bereits auf bundesdeutschem Gebiet aufhalten sollten, nicht mehr auf das Asylrecht nach Artikel 16 a Absatz 1 Grundgesetz beziehen. Die Begründung lautet, sie hätten im sicheren Drittstaat schon Schutz vor politischer Verfolgung finden können. Vgl. Internetseite der *UNO-Flüchtlingshilfe e. V.*, Was versteht man unter „Drittstaatenregelung“? <http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/druck.php?id=57> [Zugriff am 09.04.2012].

¹⁹¹¹ Jochen Schmidt, 2002.

¹⁹¹² Thomas Vogelmann, Das Stigma Lichtenhagen, Internetseite der Schweriner Volkszeitung, 19.03.2011, <http://www.svz.de/nachrichten/home/top-thema/article//das-stigma-lichtenhagen.html> [Zugriff am 07.04.2011].

¹⁹¹³ Siehe auch: Orde, 1996, S. 21.

Das bekannteste Beispiel dieser Art von Ausschreitungen ereignete sich August 1992 in Rostock-Lichtenhagen statt, als dort ein Wohnheim mit Vietnamesen in Brand gesetzt wurde.¹⁹¹⁴ Es folgten ab 1992 Berichterstattungen über Vietnamesen, die im Zusammenhang mit illegalem Zigarettenhandel standen. Mitte der 1990er Jahre kam es diesbezüglich zum Höhepunkt in den Medien. Parallel dazu tauchten in jenen Jahren verstärkt Artikel besonders in der Berliner Tagespresse auf, die über gewalttätige Übergriffe von Polizisten auf vietnamesische Bürger meldeten. Polizeibeamte waren in dieser Zeit stark in Verruf geraten und von Bürgerinitiativen sowie der Presse öffentlich beschuldigt worden, Vietnamesen misshandelt und bestohlen zu haben.¹⁹¹⁵

Sabine am Orde untersuchte im Rahmen ihrer Forschungsarbeit im Fachbereich Politikwissenschaften der *Freien Universität Berlin* vier Berliner Tageszeitungen; die *Berliner Zeitung*, die *Berliner Morgenpost*, den *Tagesspiegel* und die *Tageszeitung*. Zwischen 1990 und 1994 überprüfte sie die Berichterstattung über Vietnamesen in Deutschland und stellte diesbezüglich eine starke thematische Verschiebung während dieser Zeit fest. Anfangs tauchten die Probleme der Berliner Vietnamesen in der Presse relativ selten, jedoch in verschiedenen Zusammenhängen auf.¹⁹¹⁶

So informierte man hauptsächlich, wie schon erwähnt, in der Zeit unmittelbar nach der Wende über die Situation der ehemaligen DDR-Vertragsarbeiter und ihre Probleme infolge der Umbrüche. Ab Mitte 1991 änderte sich dies. Besonders nach den tagelangen Ausschreitungen im sächsischen Hoyerswerda im September und Oktober 1991 wurden zahlreiche Artikel über rassistische Übergriffe und über Ausländerfeindlichkeit in den erwähnten vier Tageszeitungen aus Berlin gedruckt.¹⁹¹⁷

Außerdem versuchte man, Verständnis für die allgemeine Situation der Vietnamesen aufzubringen und fragte nach Ursachen:

„Der Zigarettenhandel kommt in dieser Zeit nur selten zur Sprache, er wird sachlich und bisweilen sogar verständnisvoll behandelt. Selbst das Springerblatt *Berliner Morgenpost* sucht unter dem Titel ‚Alltag einer Vietnamesin: arbeitslos und voller Angst‘ (Mopo 4.6.91) nach sozialen Ursachen für den Zigarettenhandel einer ehemaligen Vertragsarbeiterin: ‚Ich war eine der ersten, die entlassen wurde.‘ Und: ‚Aber von irgendetwas muß ich doch leben.‘“¹⁹¹⁸

Seit November und Dezember 1991, so Orde, wurden die Meldungen über rassistische Gewalt jedoch meistens viel kleiner und kürzer gehalten als noch wenige Monate vorher. Die ausländerfeindlichen Gewaltangriffe gegen Vietnamesen in Rostock-Lichtenhagen im August 1992 führten zu einem kurzzeitigen Anstieg der Berichterstattung. Zur gleichen Zeit tauchte der illegale Zigarettenhandel verstärkt in den Medien auf. Bis November 1992 informierte man meist noch recht sachlich über diese Themen. Danach verschärfte sich der Ton, und diesbezügliche Artikel fielen umfangreicher als vorher aus. Bis März 1993 hielten sich die Diskurse über rassistische Gewalt und illegalem Zigarettenhandel ungefähr die Waage, danach setzte sich letztere Problematik durch.¹⁹¹⁹

¹⁹¹⁴ ebd., S. 21.

¹⁹¹⁵ ebd., S. 21.

¹⁹¹⁶ ebd., S. 21.

¹⁹¹⁷ ebd., S. 21.

¹⁹¹⁸ ebd., S. 21.

¹⁹¹⁹ ebd., S. 21-22.

Seit Juni 1994 befasste sich die Berliner Tagespresse vermehrt mit dem Thema der Polizeigewalt gegen Vietnamesen. Das war nicht zuletzt dem Engagement einiger Berliner Mitbürger, wie beispielsweise der Begründerin des Berliner *Reistrommel* e.V., Tamara Hentschel, zu verdanken. Jedoch beinhalteten circa 75 Prozent der Artikel über Polizeigewalt parallel das Thema Zigarettenhandel von Vietnamesen, „[...] obwohl dies zur Beschreibung des Sachverhalts meist nicht weiter wichtig ist.“¹⁹²⁰ Laut der Studie von Sabine am Orde handelte sich bei der Berichterstattung über die Polizeigewalttaten zunächst um ein „Intermezzo“¹⁹²¹, doch ab Anfang des Jahres 1995 verbreitete die Berliner Tagespresse Nachrichten über die Brutalität der vietnamesischen Zigarettenmafia.¹⁹²²

Orde stellte fest, dass in der Presselandschaft Berlins zum Thema Vietnamesen in Ostdeutschland insgesamt nun eine deutliche Diskursverschiebung stattgefunden hatte. Der arbeitslose, von rassistischen Übergriffen betroffene ehemalige Vertragsarbeiter wurde zum kriminell organisierten Zigarettenhändler degradiert. Individuelles Fehlverhalten übertrug sich somit auf alle vietnamesischen Bürger und beeinflusste letztendlich die öffentliche Meinung. Diese einseitige Stigmatisierung setzte sich hartnäckig in den Köpfen vieler Deutscher fest.¹⁹²³

Warum kam es zu der erwähnten Diskursverschiebung? Als mögliche Antwort darauf verwies Orde auf die Funktionsweise der Tagespresse. Themen wie Zigarettenhandel oder organisierte Kriminalität erfüllten die Nachrichtenkriterien der Presse, wie beispielsweise öffentliches Interesse, Negativität, Kurzfristigkeit und Personalisierbarkeit.¹⁹²⁴

„Sie passen bestens in die Erscheinungsfrequenz einer Tageszeitung, die punktuelle Ereignisse oder zumindest Kulminationspunkte braucht. Diese lassen sich bei Kriminalität gut herstellen. Wen interessiert dagegen – insbesondere in historischen Wendezeiten – die Situation der ehemaligen VertragsarbeiterInnen und die der vietnamesischen AsylbewerberInnen? Die Nachrichtenkonkurrenz ist stark, und VietnamesInnen haben keine Lobby.“¹⁹²⁵

Als Konsequenz einer starken Medienpräsenz im Zusammenhang mit Kriminalität bedeutete das für diese Menschen veränderte Reaktionen von außen. Vermehrte Polizeikontrollen sowie gesteigerte Anzeigenbereitschaft vonseiten der deutschen Bevölkerung waren die Folgen.¹⁹²⁶

Orde bemerkte außerdem, dass der Kriminalitätsdiskurs über Vietnamesen auch für die Innenpolitik sowie für die Polizei Nutzen gezeigt hätte. Konservativen Politikern wäre damit die Möglichkeit gegeben worden, „[...] die VietnamesInnen auf die Kriminalität zu reduzieren und repressive Lösungen bis hin zur Abschiebung durchzusetzen.“¹⁹²⁷ Die Polizei hätte in der Zigarettenmafia ein neues Feindbild konstruiert, das eine Erhöhung ihres Personals und eine Befugnisausweitung legitimierte. Drei Interessengruppen, die Politiker, die Presse und die Polizei, stünden somit hinter der Diskursverschiebung über Vietnamesen in Ostdeutschland.¹⁹²⁸

¹⁹²⁰ ebd., S. 22.

¹⁹²¹ ebd., S. 22.

¹⁹²² ebd., S. 21-22.

¹⁹²³ ebd., S. 23.

¹⁹²⁴ ebd., S. 23.

¹⁹²⁵ ebd., S. 23.

¹⁹²⁶ ebd., S. 23.

¹⁹²⁷ ebd., S. 23.

¹⁹²⁸ ebd., S. 21-23.

„Als Teil dieses politisch-polizeilich-publizistischen Verstärkerkreislaufes (Scheerer/Cremer-Schäfer) reproduzieren die Medien – ohne notwendigerweise eine solche Absicht zu verfolgen – Rassismen („Alle VietnamesInnen sind kriminell, zum Teil sogar brutal und gefährlich.“) und erneuern die Folgebereitschaft für eine konservative Ausländer – sowie eine höchst repressive Law-and-Order-Politik.“¹⁹²⁹

Auszüge aus Presseartikeln zum Thema Vietnamesen und illegaler Zigarettenhandel dokumentieren die starke Präsenz, aber auch die Vielschichtigkeit dieser Thematik:

Die Tageszeitung, 15.07.1992:

„Marzahn/Hohenschönhausen. Wohl war der jungen Vietnamesin gestern auf einem Parkplatz in Marzahn nicht in ihrer Haut. Ob sie keine Angst vor Racheakten der Polizei zu haben brauche, fragte sie besorgt, bevor sie von den Machenschaften einiger Polizisten des Abschnitts 74 berichtete. „Ein gutes Jahr lang“ sei es im Bezirk „gang und gebe“ gewesen, dass Polizisten vietnamesischen Händlern die unverzollten Zigaretten oder Bargeld weggenommen hätten, ohne ein Beschlagnahmeprotokoll auszufertigen. Kaum einer der vielen Zigarettenverkaufsstände sei vor den Polizisten sicher gewesen. „In der Regel zu dritt“, erzählt die Vietnamesin weiter. „Wenn wir vor ihnen weggelaufen sind, haben sie uns solange verfolgt, bis wir unsere Zigarettenstangen weggeworfen haben. Dann war sofort Ruhe: Sie haben die Tüten eingesammelt und sind damit weggefahren.“ [...] „Manchmal kassierten sie 200 bis 300 Mark, je nachdem wie viel Geld die Händler bei sich hatten und wie viele Beamte es waren“, so die junge Frau. [...] Am vergangenen Montag berichtete das ARD-Nachrichtenmagazin Panorama, daß in Hohenschönhausen Ende Mai 13 Polizisten vom Funkwagen weg verhaftet wurden. Eine Sonderkommission war ihnen auf die Spur gekommen. Die Polizisten – vier davon Wessis – gehören dem Polizeiabschnitt 74 (Hohenschönhausen) an. [...] Bleibt die Frage, warum den Polizisten nicht eher das Handwerk gelegt wurde. Schließlich war ihr Treiben in Marzahn und Hohenschönhausen lange Zeit „ein offenes Geheimnis“, weiß der Mitarbeiter des Beratungszentrums für Ausländer in der Havemannstraße, Quang Nguyen. Doch als sich die Marzahner Ausländerbeauftragte bei der zuständigen Polizeidirektion darüber beschwerte, so Nguyen, soll der dortige Leiter entgegnet haben: Sie solle ihre Ausländer lieber aufklären, daß es verboten sei, unverzollte Zigaretten zu verkaufen.“¹⁹³⁰

Der Spiegel, August 1993:

„In der Tagesschau kam der Sprecher gerade zum Wetterbericht, als es im Apartment 402 in der Havemannstraße 34 am Eingang klopfte. Arglos öffneten die Bewohner in dem Plattenbau-Wohnheim in Berlin-Marzahn die Tür. Ruck zuck drangen zehn bis an die Zähne bewaffnete Männer in die Wohnung ein. Mit Samurai-Schwertern, Eisenstangen, Keulen und Messern richteten sie unter den vier Bewohnern ein Blutbad an. Die Opfer waren Vietnamesen, die Täter auch. Fünf Minuten nach dem Gemetzel im vierten Stock schoß das Killerkommando auf einem benachbarten Parkplatz aus einer sowjetischen Makarow-Pistole auf Trinh Anh Tuan, 28. Der brach vor seinem Mercedes 190 zusammen und starb wenig später im Krankenhaus. Tuan galt bei der Kripo als Kopf einer Zigarettenmugglerbande, [...]. Im deutschen Osten tobt ein Krieg unter vietnamesischen Gangs, das Berliner Massaker vom Dezember vorigen Jahres ist ein besonders krasses Beispiel. [...] Die Überfallenen sind fast alle in illegalem Zigarettenhandel verstrickt. [...] Von ehemals 60 000 Vietnamesen, die bis zur Wende alte Vietcong-Schulden als Vertragsarbeiter in der DDR abarbeiten mußten, leben heute noch rund 18 000 in den neuen Ländern und Berlin. Nach der Wende verloren nahezu alle ihre Jobs, über eine Arbeitserlaubnis verfügen nur noch wenige. [...] „Die meisten ehemaligen Vertragsarbeiter“, sagt ein Zollfahnder, „leben heute vom Zigarettenmuggel.“ Diese Erkenntnis nutzt auch die Samurai-Bande, deren Mitglieder nun ihre Landsleute im neuen Deutschland ausnehmen. Die Methoden sind rabiat: Schutzgelderpressung, Raubüberfälle, Mord. Zum Zeitpunkt des Überfalls sitzen die Opfer meist schon auf ihren Koffern, der Rückflug nach Hanoi steht nur kurz bevor. All das, was den Heimkehrern das Leben in der tristen sozialistischen Heimat erleichtern soll - Geld, Computer, Hi-Fi-Anlagen -, wird ihnen geraubt. Auffällig ist, daß die Überfallkommandos immer wissen, wo es was zu holen gibt, und daß sie sogar über die Rückflugdaten ihrer Opfer informiert sind. Da die ehemaligen Vertragsarbeiter den Zeitpunkt ihrer Abreise der Ost-Berliner Dependance der vietnamesischen Botschaft melden müssen, hat die Polizei einen schweren Verdacht. „Da muß es Querverbindungen zu der Samurai-Bande geben“, mutmaßt ein Thüringer LKA-Mann. Hinweise haben die Ermittler auch auf einen schwunghaften Handel mit Aufenthaltsgenehmigungen und falschen Pässen. „Die schweren Jungs mit viel Geld haben die

¹⁹²⁹ ebd., S. 23.

¹⁹³⁰ plü, „Das war eine Art Stillhalteabkommen“, Ermittlungsverfahren gegen 13 Polizisten in Hohenschönhausen, die Straßenhändlern Zigaretten geklaut haben sollen, taz Berlin lokal, 100 Zeilen, S. 17, 15.07.1992.

meisten Chancen, sich einen legalen Aufenthaltsstatus zu erkaufen', sagt die Mitarbeiterin eines Vietnamesen-Wohnheims. Eine Aufenthaltsgenehmigung kostet auf dem Schwarzmarkt 30 000 Mark. Die Fahnder ermitteln inzwischen, ob Ausländerbehörden in Deutschland-Ost und die vietnamesische Botschaft in die Geschäfte verwickelt sind [...]"¹⁹³¹

Die Tageszeitung, 21.07.1994:

„Die Leiter der Staatsanwaltschaft beim Landgericht werden in Kürze darüber befinden, ob den vietnamesischen Zigarettenhändlern, die als Zeugen gegen Polizisten in Betracht kommen, eine pauschale Zusage auf Straffreiheit gemacht werden kann. [...] Wie berichtet, kommt die Kripo bei ihren Ermittlungen gegen Polizisten wegen Mißhandlungen von vietnamesischen Zigarettenhändlern ohne die Aussagen der Geschädigten nicht weiter. Nach Angaben von Tamara Hentschel, der Vorsitzenden der Beratungsstelle ‚Reistrommel‘ wären 24 geschädigte Vietnamesen sofort zu einer Zeugenvernehmung bereit, wenn diese nicht wegen ihrer kleinen Straftaten belangt würden und bis zum Abschluß des Hauptverfahrens in Berlin bleiben könnten. [...] Bei der Staatsanwaltschaft sind 30 Ermittlungsverfahren gegen Polizisten anhängig. Namentlich ermittelt wurden bislang jedoch nur zwei Beschuldigte. Die ‚Reistrommel‘ ist davon überzeugt, daß die Ermittlungen wesentlich zügiger vorankämen, wenn sich die Berliner Staatsanwaltschaft den Zeugen gegenüber so verhielte wie die Behörden in Frankfurt/Oder. Wie berichtet, sind dort bereits sieben Polizisten, die Vietnamesen in Bernau geschlagen und getreten haben sollen, ermittelt und aus dem Dienst entfernt worden.“¹⁹³²

Berliner Zeitung, 30.12.1996:

„Die Polizei hat am Wochenende die vietnamesische Ngoc-Thien-Bande zerschlagen. Nach einer Schießerei wurden sieben Bandenmitglieder sowie ein Angehöriger einer konkurrierenden Splittergruppe festgenommen. ‚Ngoc Thien‘ beherrschte rund zwei Drittel des illegalen Zigarettenmarktes in der Hauptstadt.

Es begann am Freitag gegen 15.15 Uhr am S-Bahnhof Friedrichsfelde-Ost in Lichtenberg. Nach Angaben der Polizei eröffneten sechs bis acht Vietnamesen das Feuer aufeinander. Mindestens fünf Schüsse fielen. [...] Hintergrund der Auseinandersetzung: Nach der Inhaftierung der gesamten Führungsebene der beiden marktbeherrschenden Banden ‚Ngoc Thien‘ und ‚Quang Bienh‘ im vergangenen September hatten Mitglieder der Tri-Bom-Gruppe versucht, Schutzgelder von Straßenhändlern zu erpressen. Dabei kamen sie den noch auf freiem Fuß befindlichen Ngoc-Thien-Anhängern in die Quere. Bei ‚Tri Bom‘ handelt es sich um eine kleine, aber äußerst gewaltbereite Splittergruppe der Ngoc-Thien-Bande. [...] Nur wenige Minuten nach dem Schußwechsel konnte die Polizei einen Tatverdächtigen festnehmen. Bei dem Vietnamesen handelte es sich um ein führendes Mitglied von ‚Tri Bom‘. Er wurde bereits wegen eines bewaffneten Straßenraubes vor acht Tagen polizeilich gesucht. Die Sonderkommission ‚Vietnam‘ der Polizei übernahm die Ermittlungen. Die Durchsuchung mehrerer Wohnungen wurde angeordnet. In der Maxstraße 11 in Wedding hatten die Fahnder Erfolg. ‚Eine Wohnung dort war uns durch längere Ermittlungen als Hauptquartier von Ngoc-Thien-Mitgliedern bekannt‘, so Sebastian Laudan. [...] In der Wohnung trafen Beamte des angeforderten Spezialeinsatzkommandos auf drei weitere Bandenmitglieder, darunter auch einen Stellvertreter des im September festgenommenen 25jährigen Bandenchefs Ngoc Thien (der Barmherzige) alias Le Duy Bao. [...] Mit dem Ausheben des Ngoc-Thien-Hauptquartiers gilt die Bande, die rund zwei Drittel des illegalen Zigarettenmarktes in der Hauptstadt kontrollierte und sich immer wieder blutige Auseinandersetzungen mit der Quang-Binh-Gruppe lieferte, als zerschlagen. Der Krieg zwischen den aus Mittelvietnam stammenden Bandenmitgliedern um die unverzollten Glimmstängel hat in Berlin bisher 39 Tote gefordert.“¹⁹³³

In einer Studie im Auftrag des Ausländerbeauftragten von Thüringen wurde das Ausländerbild in den Thüringer Tageszeitungen zwischen 1995 und 1999 analysiert und festgestellt, dass man überproportional viel über Straffälligkeiten von Ausländern

¹⁹³¹ O. A., Soko Samurai. Mit brutaler Gewalt machen neuerdings Vietnamesen-Banden Ostdeutschland unsicher. DER SPIEGEL 8/1993 vom 22.02.1993, Seite 79b-81.

¹⁹³² Plutonia Plarre, Eine Vernehmung wie im Lehrbuch, Staatsanwaltschaft: Straffreiheit für vietnamesische Zigarettenhändler wird geprüft, taz Berlin lokal, Berlin Aktuell, 81 Zeilen, S. 17, 21.07.1994.

¹⁹³³ Kzi, Polizei zerschlägt "Ngoc Thien", Einflußreichste Bande der vietnamesischen Zigaretten-Mafia ausgehoben, Internetseite Berliner Zeitung, 30.12.1996, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1996/1230/none/0027/index.html> [Zugriff am 12.12.2008].

(22,9 Prozent) berichtete, oftmals in Verbindung mit organisierter Kriminalität. Drogen-, Schmuggel- und Bandenverwicklungen gehörten hier dazu. Erst an zweiter Stelle waren allgemeine Aktivitäten, wie Teilnahme an Kundgebungen oder organisierten Veranstaltungen (13,7 Prozent) zu verzeichnen.¹⁹³⁴

„[...] Auf den Plätzen drei und vier folgen die Themenbereiche Abschiebung/Ausweisung (10,8 %) und Aufenthaltserlaubnis/Asylverfahren (10,3 %).“¹⁹³⁵

Bei den Berichten über die kriminellen Handlungen ergab sich folgende Rangübersicht bei den Nationalitäten: Die Vietnamesen befanden sich insgesamt an vierter Stelle (mit 6,3 Prozent), hinter den Türken (11,7 Prozent), Kurden (11,2 Prozent) und Bosniern (6,7 Prozent).¹⁹³⁶

Meißner und Ruhrmann stellen weiter fest, dass bei den 72 analysierten Artikeln über Vietnamesen folgende Themenrangliste zu erkennen war: Kriminalität (43,1 Prozent), Aufenthaltserlaubnis (13,9 Prozent), Aktivität gegen Ausländer (13,9 Prozent), Aktivität von Ausländern (12,5 Prozent).¹⁹³⁷

Im Jahr 2000 erschien in der Berliner Tageszeitung *Der Tagesspiegel* ein Bericht¹⁹³⁸ über kriminelle Vorfälle in Berliner Plattenbauten. Die Journalistin Katja Fücksel beschrieb, dass erst kürzlich ein Vietnameser auf der Rhinstraße einen anderen tagsüber erschossen hatte. Ein Mord durch Messerstecherei erfolgte am darauffolgenden Tag. Die dadurch neu entfachte Angst vor einer eventuell wieder ausbrechenden Welle der Gewalt blieb jedoch weitestgehend unbegründet:¹⁹³⁹

„Die Vietnamesen erinnern sich mit Grauen an den blutigen Untergrundkrieg der Zigarettenmafia Anfang der 90er Jahre. Fünf Jahre tobte der Kampf der rivalisierenden Banden, im Mai 1998 konnte Detlef Schade, der Chef der ‚Ermittlungsgruppe Vietnam‘, dann verkünden: ‚Die Arbeit ist getan‘. 39 Morde waren aufgeklärt, die Hintermänner gefasst, die zwei großen rivalisierenden Banden zerschlagen. Und auch nach den beiden jüngsten Anschlägen teilt die Polizei die Befürchtungen der Vietnamesen nicht. ‚Es gibt keine Anhaltspunkte für einen neuen Krieg‘, sagt Referatsleiter Detlef Büttner.

Der Krieg mag vorbei sein, doch die Gefechte auf dem illegalen Zigarettenmarkt gehen weiter. An die Stelle der großen Banden mit bis zu 50 Mitgliedern sind nach Büttners Worten nun mehrere kleine Gruppen von vier bis sechs Mann getreten, die von illegalen Zigarettenverkäufern Schutzgelder erpressen. Die goldenen Zeiten der Erpresser sind aber schon lange vorbei: Wurden 1992 in Berlin noch 40 000 Stangen Zigaretten illegal verkauft, waren es 1996 nur noch 15 000. Von den früher 1 200 Handelsplätzen sind heute nur noch 300 bis 400 übrig geblieben. Trotzdem kostete der Kampf um die besten Standplätze laut Polizei seit 1996 weiteren sieben Vietnamesen das Leben. ‚Bei den Kleingruppen ist es schwierig auszumachen, wer da zu wem gehört‘, sagt Büttner. Das sei ein ‚dauerndes Hin und Her‘.“¹⁹⁴⁰

Auch im Jahr 2009 verschwanden die vietnamesischen Zigarettenhändler noch nicht aus den Schlagzeilen der Presse und somit auch nicht aus den Köpfen ostdeutscher Bürger. So veröffentlichte beispielsweise am 21. März 2009 die *Märkische*

¹⁹³⁴ Bettina Meißner/Georg Ruhrmann, Das Ausländerbild in den Thüringer Tageszeitungen 1995-1999. Eine quantitative und qualitative Inhaltsanalyse. Ausländerbeauftragter der Thüringer Landesregierung (Hg.), Erfurt 2000, S. 37.

¹⁹³⁵ ebd., S. 37-38

¹⁹³⁶ ebd., S. 43

¹⁹³⁷ ebd., S. 44.

¹⁹³⁸ Katja Fücksel, Vietnamesen in Berlin: Zwischen Marzahner Plattenbauten haben sich die Flüchtlinge ein kleines Stückchen Heimat geschaffen. Internetseite *Tagesspiegel*, 15.06.2000, <http://www.tagesspiegel.de/berlin/vietnamesen-in-berlin-zwischen-marzahner-plattenbauten-haben-sich-die-fluechtlinge-ein-kleines-stueckchen-heimat-geschaffen/147864.html> [Zugriff am 20.08.2006].

¹⁹³⁹ ebd.

¹⁹⁴⁰ ebd.

Allgemeine unter ihrer Lokalrubrik den Artikel *Operation Glimmstängel*¹⁹⁴¹. Die Polizei hatte in Rathenow Jagd auf vietnamesische Zigarettenhändler gemacht, in der Stadt, wo die Quote der deutsch-vietnamesischen Eheschließungen nach der Wende weit über dem Durchschnitt in Ostdeutschland lag und dort zu DDR-Zeiten eine Begegnungsstätte für Deutsche und Vietnamesen existierte. Die Zeitung berichtete wie folgt:

„[...] Karen Powalka leitet mit ihrem Kollegen Jürgen Fricke seit zwei Wochen die BAO ‚Zigarette‘ (Besondere Aufbauorganisation). Jeden Tag postieren sich die Einsatzkräfte an den bekannten Umschlagplätzen. Beamte in Zivil beobachten die Deals, die Kollegen in Uniform erledigen dann die weitere Arbeit. Für diese Aufgabe schickt die Landeseinheit der Brandenburgischen Polizei (Lese) Unterstützung nach Rathenow. [...] Gegen 9.45 Uhr erhielt Karen Powalka über Funk die Meldung, dass man einen Vietnamesen aufgegriffen habe. Dieser hatte nach dem ersten Geschäft einen Streifenwagen erspäht und sich auf die Socken gemacht. Hinter der Jederitzer Brücke stellten die Beamten den Mann. Ein Komplize, der im Supermarkt eine Zahnbürste erstanden hatte, lief den Polizisten wenig später in die Arme. ‚Nix Zigaretten‘ rief der sofort, obwohl ihn noch niemand gefragt hatte. Bei der Überprüfung der Personalien stellten die Polizisten fest, dass der Mann vor drei Tagen in Premnitz schon einmal des illegalen Zigarettenhandels überführt worden war. Nach Aufnahme der Personalien und Fertigung der Strafanzeige wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt.

Dass der im mecklenburgischen Nostorf gemeldete Mann in Rathenow aktiv war, obwohl er sich von seinem Meldeort gar nicht so weit entfernen darf, überrascht die Polizisten längst nicht mehr. Zwar melde man die Vorfälle gleich an die zuständigen Ausländerbehörden. Über deren Festlegungen setzten sich die Delinquenten aber schlicht und einfach hinweg [...]

*Die überregionalen Ermittler haben auch zu klären, wo der nie versiegende Nachschub herkommt. Denn die Mengen, die beim Aufgreifen der Händler gefunden werden, sind bewusst so klein gehalten, dass die Bagatellgrenze kaum überschritten wird. Am Lidl-Markt fanden die Beamten bei der Absuche des Geländes ein paar unter Blättern versteckte Schachteln. In der von Gestrüpp überwucherten Brache am Norma-Markt stießen sie vorgestern auf zwölf Stangen. Wie gesagt, Bagatellen. Was die Ermittler Anfang der Woche in Premnitz zu Tage brachten, liegt allerdings weit jenseits der Bagatellgrenze. Zwei Vietnamesen wurden festgenommen, die zwei Landsleute am 23. Februar in Premnitz mit Eisenstangen schwer verletzt haben sollen (MAZ berichtete). Sie müssen – wie drei Komplizen – mit sofortiger Abschiebung rechnen.*¹⁹⁴²

Dadurch, dass die Vietnamesen in den ersten Jahren nach Öffnung der Berliner Mauer kaum eine Lobby hatten und ihre Medienpräsenz stark auf illegale wirtschaftliche Tätigkeiten und Bandengewalt reduziert war, verfestigte sich in der Öffentlichkeit ein negatives Bild über die vietnamesischen Mitbürger.

*„Vorstellungen über eine entwurzelte, hilflose, sich am Rande der Rechtsstaatlichkeit bewegende, nicht zu integrierende Menschengruppe, das bedrohlich und zugleich harmlos Fremdländische überhaupt, verdichten sich gewissermaßen zum symbolischen Bild. Dieses Bild ist freilich rational nicht zu entkräften.*¹⁹⁴³

11.3) Vorurteile auf beiden Seiten

Aus verschiedenen Ursachen kam es vor allem nach der Wende zu feindlichen Ausschreitungen und Äußerungen. Vorurteile, einseitige Sichtweisen sind bis heute auf beiden Seiten präsent. Neben vietnamesenfeindlichen Einstellungen bei Deutschen und deutschfeindlich gesinnten Vietnamesen finden sich auch kritische

¹⁹⁴¹ Markus Kniebeler, Kriminalitätsbekämpfung. Operation Glimmstängel. Die havelländische Polizei erhöht den Druck auf illegale Zigarettenhändler und deren Kunden, Internetseite *Märkische Allgemeine*, 21.03.2009, <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11462210/61759/Die-havellaendische-Polizei-erhoeht-den-Druck-auf-illegale.html> [Zugriff am 22.08.2009].

¹⁹⁴² ebd.

¹⁹⁴³ Truong Hong Quang, 1996, S. 25.

Stimmen seitens der eigenen vietnamesischen *Community* über das Verhalten ihrer Landsleute. Chim schilderte seine Sichtweise:

„Das war doch ganz normal, dass es zu ausländerfeindlichen Konflikten kam. Sehen Sie mal, die Einheimischen hatten nach der Wende viel Unzufriedenheit. Und sie sind Bürger in diesem Land, und sie betrifft das alles, aber die Ausländer leben auf Kosten der Einheimischen. Die Deutschen sind verheiratet, arbeiten jahrelang und bekommen irgendwann einen Trabi. Aber der eine Ausländer kam alleine, er konnte vielmehr tun, nach einem Jahr fährt er Mercedes. Darüber unterhalten sich die deutschen Eltern zu Hause, und das kriegten die Kinder mit.

Ein deutscher Junge, wenn man ihn einstellen würde, kostet das den Arbeitgeber viel mehr. Er nimmt lieber einen Ausländer, weil er insgesamt weniger Steuern und so weiter für ihn zahlt. Und diese Ausländer sind immer so stolz und arrogant den Deutschen gegenüber.¹⁹⁴⁴ Als Deutscher kriegt man keinen Job – das kenne ich – und da kam es zu Beleidigungen und zu Schlägereien unter Jugendlichen.

Ich finde, man sollte das nicht übertreiben auf politischer Ebene. Die Deutschen sind dafür bekannt, zu übertreiben und zu jammern. Ich bin der Meinung, manchmal macht man aus einer Mücke einen Elefant. [...] Viele Schlägereien zwischen Deutschen und Vietnamesen – das ist nur ein Beleidigungswort in der Kneipe, und dann haben sie Biergläser hingeschmissen – so was war normal unter den jungen Menschen.

Und außerdem – ich muss auch zugeben – diese Unterschiede in der Kultur. Sehen Sie mal – ein junger Afrikaner aus Mosambik – für ihn ist es ganz normal auf die Straße zu pinkeln; für die deutschen Augen ist das schrecklich. Aber dort im Busch in Afrika da gibt es keine Toilette. Ein Chinese spuckt immer auf die Straße. Naja, die älteren Deutschen können das vielleicht noch verstehen und sich beherrschen, aber die jungen Menschen die verprügeln den Afrikaner: ‚Afrikaner, hau ab hier!‘ Das habe ich selbst erlebt.

Ich bin der Meinung, dass zu viel nach der Wende von deutscher Seite politisiert wurde. Das musste nicht sein. Es gab so viele: PDS, CDU, FDP. Jeder nutzte diese Themen aus, nur um in der Wahl zu gewinnen. Die damalige Ausländerbeauftragte, Frau Barbara John, musste damals ihren Job machen. Ihr Erfolg war der Misserfolg der anderen.

In Russland sind zum Beispiel viele Vietnamesen während ihres Studiums umgebracht worden. Oder bei uns in Vietnams sterben tagtäglich Hunderte Menschen. Es redet davon kein Mensch.¹⁹⁴⁵

So verwunderte es nicht, als er auf die Frage, wie er und die damaligen Mitarbeiter der vietnamesischen Botschaft damals die ausländerfeindlichen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen 1992 beurteilten, antwortete:

„Wir haben damals davon gehört, aber wir haben uns darum wenig gekümmert. Wir haben andere Sachen zu tun.“¹⁹⁴⁶

Andere, darunter vorwiegend Akademiker, sahen die Problematik ähnlich wie Chim: Nicht die Deutschen, sondern die Vietnamesen selbst trügen Schuld an ihren so genannten Integrationsproblemen. Die Gruppe der Vertragsarbeiter wäre bereits seit DDR-Zeiten durch ihre Hamsterkäufe und Schwarzmarktgeschäfte negativ aufgefallen. Des Weiteren würden die Auslandsvietnamesen zu wenig dafür tun, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.¹⁹⁴⁷ Der Akademiker Ong vertrat diese Auffassung. Viele Jahre lebte Ong in der DDR, studierte und begann anschließend,

¹⁹⁴⁴ Anmerkung: Von gewissen Ressentiments der Vietnamesen gegenüber den Deutschen, besonders der ersten Einwanderergeneration, war auch in Interviews mit Mitgliedern der zweiten Generation die Rede. Siehe Kapitel: Die familiäre Situation/Die zweite Generation kommt zu Wort

¹⁹⁴⁵ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

¹⁹⁴⁶ ebd.

¹⁹⁴⁷ ebd.

kurz vor der Wende, in Rechtswissenschaften zu promovieren. Seit 2001 lebt er wieder in Vietnam. Gerd Arendt traf ihn und berichtete 2003:¹⁹⁴⁸

„Er räumt ein, es habe viele Pöbeleien auf Deutsch gegenüber Vietnamesen gegeben, aber ihn selbst habe das nie betroffen. ‚Vielleicht liegt das an meiner Brille‘, scherzt er. Die Vietnamesen hätten sogar teilweise selber Schuld an ihrem Stand gehabt, meint er, sie hätten immer und überall nur versucht zu bekommen, was möglich sei.“¹⁹⁴⁹

Arendt stellte die Frage, ob derartige Aussagen unter dem Aspekt einer Situationsanalyse oder des „Standesdünkel“¹⁹⁵⁰ zu betrachten wären. Für die These des überbetonten Elitedenkens spricht folgende Äußerung von Tuan, dem ehemaligen Studenten der Rechtswissenschaften und Rückkehrer:¹⁹⁵¹

„Die Vertragsarbeiter, die ab ungefähr 1981 kamen, konnten die Sprache nicht und hatten ganz andere Ziele – nicht die Bildung, sondern in der DDR Geld zu verdienen. Also muss man zwei Gruppen unterscheiden. Das Gehirn der Vertragsarbeiter war sehr klein, aber sie hatten ein großes Herz.“¹⁹⁵²

Einige Deutsche und Vietnamesen beklagen immer wieder, dass viele bis heute nur in Deutschland wären, um Geld zu verdienen. Dies verursacht neues Konfliktpotenzial. Dazu fanden sich beispielsweise im Internetforum *Forum-Vietnam*¹⁹⁵³ zahlreiche Kommentare; wie 2003 vom deutschen Gast-Nutzer namens *haig*:

„Die sogenannten ‚Vietnamesen aus dem Osten‘, damit sind die ehemaligen Gastarbeiter und die später eingewanderten Vietnamesen gemeint, sind die größte Gruppe aus Vietnam, welche in Deutschland leben. Sie reden nicht gerne über Politik oder gesellschaftspolitische Entwicklungen. In Gesprächen geht es meistens nur um alles, was mit ihrem Geschäft oder Geld zu tun hat. Nebenbei vielleicht um kulturelle Ereignisse. Sie konzentrieren sich voll und ganz auf das Geldverdienen und wie sie ihre Familien in Vietnam unterstützen können. [...] Ich gebe nur wieder, wie sich seitens der Vietnamesen artikuliert wird.“¹⁹⁵⁴

11.4) Kontaktsuche

Trotz Konflikte und Vorurteile gab es genügend deutsche Bürger, die den Kontakt zu Vietnamesen suchten, privat oder als Kunde. Viele Restaurants, Imbissstände, vietnamesische Blumen- oder Gemüsehändler, aber auch illegale Zigarettenverkäufer überlebten überhaupt erst durch das Konsumverhalten der Deutschen. Dr. phil. Truong Hong Quang, der für das Forschungsprojekt *Ausländerprobleme in den neuen Bundesländern*¹⁹⁵⁵ arbeitete, ging sogar so weit zu sagen, dass sich aufgrund des illegalen Zigarettenhandels *„[...] eine noch nie dagewesene rege Kommunikationstätigkeit mit der deutschen Bevölkerung [...]“¹⁹⁵⁶* entwickelt hätte:

„Auf eine unerwartet, beinahe groteske und hilflos registrierte Weise wird hier das künstliche Eis zwischen den ehemaligen DDR-Bürgern und den ehemaligen Regierungsabkommens-Arbeitern

¹⁹⁴⁸ Arendt, 2003, S. 30. (Internetquelle)

¹⁹⁴⁹ ebd., S. 30.

¹⁹⁵⁰ ebd., S. 30.

¹⁹⁵¹ Tuan (Interview), 03.05.2006.

¹⁹⁵² ebd.

¹⁹⁵³ <http://www.forum-vietnam.de>

¹⁹⁵⁴ haig, 17.08.2003, <http://forum-vietnam.de/go/viewtopic.php?=220>

¹⁹⁵⁵ Anmerkung: Das war ein Forschungsprojekt des SÖSTRA (Institut für Sozialökonomische Strukturanalysen in Berlin), welches ab 1991 den Aufbau eines Informations- und Dokumentationszentrums zur Thematik „Ausländerprobleme in den neuen Bundesländern“ zum Ziel hatte. Außerdem wurden im Rahmen dieses Forschungsprojektes problemorientierte Studien zum Thema erarbeitet.

¹⁹⁵⁶ Truong Hong Quang, 1996, S. 25.

*partiell aufgebrochen, das oft besprochene ghettomäßige Dasein der Vietnamesen und ihr seelenlos-fließbandmäßiger Produktionsrhythmus tendenziell aufgebrochen.*¹⁹⁵⁷

Allmählich vertrauten die Vietnamesen ihren deutschen Mitbürgern. Je mehr sie die deutsche Sprache und Kultur verinnerlichten, desto schneller begannen sie Deutschland als ihre zweite Heimat zu betrachten. Darüber handelte auch ein Artikel des *Ausländer- und Auslandsmagazins im deutschsprachigen Raum* von 1993.¹⁹⁵⁸ Er befasste sich mit dem Schicksal einer vietnamesischen Familie kurz vor der Regelung des Bleiberechts 1993:

*„In seiner Brust schlagen zwei Herzen. Einerseits hat er das aufregende Hin und Her satt, er wäre froh, wenn es zu Ende ginge und er mit Frau und Kind wieder bei den Seinen in Vietnam leben könnte.“*¹⁹⁵⁹ *Auf der anderen Seite fühlen sich Nguyen Luu und Tag Thi in Deutschland wohl. Er braucht nur Arbeit, um seine Familie ernähren zu können.*¹⁹⁶⁰

Warum er außerdem vor Ort bleiben wollte, erklärte der Familienvater, wäre „[...] die große Ehrfurcht vor dem deutschen Volk, es sei hochzivilisiert und er könne und habe auch schon viel Gutes hier gelernt. Seinen Kindern möchte er gern eine europäische Erziehung angedeihen lassen. Außerdem seien ältere Bürger immer so freundlich.“¹⁹⁶¹ Er und seine Familie bekamen einen Großteil ihrer Wohnungseinrichtung von Deutschen geschenkt und empfanden für diese Leute große Dankbarkeit. *„Doch vor den Jugendlichen ‚mit dem bösen Blick‘ hat Nguyen Luu Angst.“*¹⁹⁶² Nur knapp war der in Berlin lebende Vietnamese Anfang der 1990er Jahre einem Angriff entkommen.¹⁹⁶³

Im Jahr 1995 wurde erstmalig eine repräsentative Untersuchung¹⁹⁶⁴ vom *Sozialwissenschaftlichen Institut für Gegenwartsfragen Mannheim* (SIGMA) gemeinsam mit dem Forschungsinstitut der *Friedrich-Ebert-Stiftung* und der *MARPLN-Forschungsgesellschaft* im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit- und Sozialordnung mit ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeitern durchgeführt. Auf die Frage, ob sich die Vietnamesen intensive Kontakte zu Deutschen wünschten, beantworteten dies 62,3 Prozent von 514 Befragten bejahend. 20,6 Prozent gaben an, ausreichende Kontakte zu haben. Lediglich sechs Prozent der Vietnamesen wünschten keine Begegnungen. Die restlichen Befragten (11,1 Prozent) waren sich ihrer Meinung unsicher.¹⁹⁶⁵

Laut der Studie wollte die Mehrheit der Befragten durchaus intensivere Kontakte zu Deutschen. Jedoch nur 25,7 Prozent glaubten daran, dass die Deutschen das ebenfalls wünschten.¹⁹⁶⁶ Deshalb hielten sich zumeist die ehemaligen

¹⁹⁵⁷ ebd., S. 25-26.

¹⁹⁵⁸ Marianne Fröbus/Wolfgang Fröbus, Vietnamesen in Berlin. Schicksale – Probleme – Hoffnungen, in: publicata e.V., DAMID, Sonderausgabe, Berlin 1993, S. 3-6.

¹⁹⁵⁹ Anmerkung: Er war offensichtlich davon betroffen, kein Einreisevisum nach Vietnam erhalten zu haben, welches Vietnam in jener Zeit tatsächlich massenhaft verweigerte.

¹⁹⁶⁰ ebd., S. 3.

¹⁹⁶¹ ebd., S. 5.

¹⁹⁶² ebd., S. 6.

¹⁹⁶³ ebd., S. 4-6.

¹⁹⁶⁴ Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.), Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 1995, Berlin/Bonn/Mannheim: Juli 1996.

¹⁹⁶⁵ Carsten Ascheberg, Untersuchungsteil B: Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitnehmer in den neuen Bundesländern, in: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.), Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 1995, Berlin, Bonn, Mannheim Juli 1996, S. 471-594, hier S. 564, [in: Tien Duc Nguyen, 2008, S. 17].

¹⁹⁶⁶ ebd., S. 564, [in: Tien Duc Nguyen, 2008, S. 17-18.].

Vertragsarbeiter zurück und wirkten oft auf ihre deutschen Mitbürger unnahbar, obwohl doch die meisten vietnamesischen Migranten gern Freundschaften gepflegt hätten, auch wenn die sprachlichen und kulturellen Barrieren und die Angst vor fremdenfeindlichen Übergriffen immer wieder Unsicherheit erzeugte.¹⁹⁶⁷

Seit den 1990er Jahren versuchten Politiker sowie zahlreiche deutsche und vietnamesische Institutionen, die Vorteile einer kulturellen Vielfalt in Ostdeutschland deutlich zu machen und dadurch die Integration zu fördern. Internationale Begegnungsstätten, Sprachunterricht, diverse Festivitäten sowie jegliche Art der Aufklärungsarbeit trugen spätestens ab Mitte der 1990er Jahre dazu bei, eine allmähliche Annäherung zwischen Vietnamesen und Deutschen zu ermöglichen. Im Jahr 2011 war zwar „das Image des Zigaretten verkaufenden vietnamesischen Straßenhändlers“¹⁹⁶⁸ noch immer nicht vollständig aus den Köpfen der Bevölkerung verschwunden. Man konnte auch nicht leugnen, dass sich noch einige Vorurteile und Halbwahrheiten über Vietnamesen aus DDR-Zeiten zu halten vermochten. Doch Gewalttätigkeiten seitens der ostdeutschen Bevölkerung oder der Polizei wurden jedoch wesentlich seltener registriert.

11.5) Deutsch-vietnamesische Partnerschaften

In der DDR wurden Ehen zwischen Vietnamesen und Deutschen eingegangen. Katrin Böhme schrieb 1992 diesbezüglich vom Raum Brandenburg:

*„Ehen zwischen Deutschen und Vietnamesen sind relativ selten. In Ludwigsfelde gab das Standesamt an, ca. eine Ehe pro Jahr zwischen Deutschen und Vietnamesen geschlossen zu haben, wobei mit einer Ausnahme vietnamesische Männer deutsche Frauen geheiratet haben. In Potsdam sind uns nur 2 Ehen zwischen Deutschen und Vietnamesen bekannt, und in Cottbus fehlen die Angaben darüber. Erstaunlich hoch ist die Anzahl der Mischehen in Rathenow. Von den ca. 100 Vietnamesen, die noch dort leben, sind 20 mit deutschen Männern und Frauen verheiratet. Im Vergleich dazu sind 26 Ehen zwischen Vietnamesen registriert, das Verhältnis ist also sehr eng. Daß es ausgerechnet in der Stadt, in der eine Begegnungsstätte existierte und im Wohnheim Deutsche und Vietnamesen unter einem Dach gewohnt haben, eine so hohe Anzahl an Ehen zwischen Deutschen und Vietnamesen geschlossen wurde, ist für mich kein Zufall.“*¹⁹⁶⁹

Nicht wenige ehemalige Vertragsarbeiterinnen wollten mit einem deutschen Mann als Vater für ihre Kinder den Aufenthalt in Deutschland sichern. Dies geschah natürlich in beidseitigem liebevollem Einverständnis. Junge Vietnamesinnen versuchten, Halt in einer Partnerschaft zu finden und waren durchaus bereit, Kompromisse bezüglich des Alters, des Aussehens oder des Charakters bei ihrem deutschen Partner zu akzeptieren.

*„Dazu gibt es das Phänomen, dass junge Frauen auf die eine oder andere Weise versuchen aus dem Asylverfahren auszusteigen, um Familien zu gründen. Es sind in der Regel sehr junge Frauen, die als Minderjährige herkamen.“*¹⁹⁷⁰

Einige Vertragsarbeiter versuchten jedoch, ihre aufenthaltsrechtliche Lage durch Scheinehen zu verbessern. Seit 1990 stiegen auch zahlenmäßig die deutsch-vietnamesischen Eheschließungen an.¹⁹⁷¹ Die restriktiven Bestimmungen, wie

¹⁹⁶⁷ ebd., S. 564, [in: Tien Duc Nguyen, 2008, S. 18.].

¹⁹⁶⁸ Truong Hong Quang, 1996, S. 25.

¹⁹⁶⁹ Böhme, 1992, S. 37.

¹⁹⁷⁰ Hentschel, 2003, S. 18.

¹⁹⁷¹ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 263.

beispielsweise die offizielle Pflicht vom Teilen der Wohnung, wurden akzeptiert, um nach drei Jahren die Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Deutsche gingen Scheinehen hauptsächlich aus finanziellen Gründen ein. Oftmals waren diese hoch verschuldet und erhielten zum Beispiel im Jahr 1994 durchschnittlich eine Summe von circa 10.000 DM von dem angehenden Partner. Durch restriktivere Gesetze und härteres Durchgreifen der Behörden, so der Jurist Magnat Hirschberger, wäre die Nachfrage nach deutschen Partnern seit 1997 erneut angestiegen. Ein Deutscher hätte nun schon 20.000 DM verlangen können. Die Vietnamesen mussten zum Teil bei ihren Landsleuten hohe Geldrückstände in Kauf nehmen, um den deutschen Ehegatten auszusahlen. Es tauchten immer wieder Fälle auf, so Hirschberger, in denen der deutsche dem vietnamesischen Partner mit Trennung drohte. Meistens waren die Opfer derartiger Nötigungen die vietnamesischen Frauen.¹⁹⁷²

*„Schon seit geraumer Zeit fordern die sozialen Träger und Wohlfahrtsverbände eine Änderung des § 19 AuslG, um speziell misshandelten Ehefrauen vorzeitig ein eigenes Aufenthaltsrecht zuzuerkennen. Es wird die völlige Abschaffung der dreijährigen Probezeit gefordert.“*¹⁹⁷³

Auch kam vor, dass unverheiratete deutsche Männer die Vaterschaft gegen Geld anerkannten, auch wenn sie zumeist nicht einmal der wirkliche Erzeuger waren und lediglich eine Unterschrift leisten mussten. Neben ehemaligen Studentinnen oder Vertragsarbeiterinnen versuchten diese *Methode* auch vietnamesische Frauen, die erst Jahre nach Öffnung der Mauer aus Vietnam als Studentinnen oder mit Touristenvisa kamen.¹⁹⁷⁴

Die Ämter bemerkten allmählich diesen Betrug,¹⁹⁷⁵ so dass seit 2008 genetische Vaterschaftstests bei binationalen Partnerschaften erlaubt sind. Im Rahmen von juristischen Anfechtungen der Vaterschaft dürfen Beamte der Bezirke dies veranlassen. Das sorgte für Konfliktpotenzial auf den verschiedensten Ebenen:¹⁹⁷⁶

*„Mehrere Rechtsanwälte erheben schwere Vorwürfe gegen die Ausländerbehörde: Sie würde unverheiratete Eltern binationaler Kinder unter Generalverdacht stellen und dem nichtdeutschen Elternteil die Aufenthaltserlaubnis verweigern, wenn sie nicht ‚freiwillig‘ zum Gentest gehen. ‚Ich habe sogar Mandanten, die zum Gentest geschickt wurden, um festzustellen, ob der Vater tatsächlich der Vater ist‘, sagt Anwältin Katarina Fröbel. Das dürfen ihrer Überzeugung nach Behörden nicht, sondern lediglich Gerichte. Der Gentest müsse durch die jungen Familien in der Regel auch selbst bezahlt werden.“*¹⁹⁷⁷

11.6) Deutsch-vietnamesische Bilanz

Repräsentativ für die meisten Vietnamesen in Ostdeutschland im neuen Jahrtausend war die Einschätzung von Professorin Karin Weiss, die in einer Veröffentlichung von 2005 feststellte, dass nach wie vor die von ihr Befragten in Ostdeutschland ständig mit einer unterschwellig vorhandenen Furcht, Opfer von Diskriminierungen oder Übergriffen zu werden, lebten.¹⁹⁷⁸ Diese Angst besteht weiter – unabhängig vom Grad der Integration.

Anmerkung: Bis Ende 1991 wurden insgesamt – inklusive DDR-Zeit – 2.000 deutsch-vietnamesische Ehen geschlossen. Der Anteil der vietnamesischen Frauen darunter betrug nur sechs Prozent. Von diesen 120 Frauen waren 99 Prozent (ehemalige) Vertragsarbeiterinnen. Vgl. Nguyen Minh Ha, 1991, S. 262.

¹⁹⁷² Hirschberger, 1997, S. 39.

¹⁹⁷³ ebd., S. 39.

¹⁹⁷⁴ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

¹⁹⁷⁵ ebd.

¹⁹⁷⁶ Marina Mai, Gentests für binationale Eltern, Internetseite *taz*, 05.02.2010,

<http://www.taz.de/1/berlin/artikel/1/gentest-fuer-binationale-eltern/> [Zugriff am 09.03.2010].

¹⁹⁷⁷ ebd.

¹⁹⁷⁸ Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 90.

Weiss stellte weiter fest:

„Hatte man in der Nachwendezeit Überlebensstrategien entwickelt und Selbsthilfegruppen gebildet, so hat man sich in der heutigen BRD an Diskriminierungen im Alltag gewöhnt, Selbstschutzmechanismen¹⁹⁷⁹ sind in den Alltagsablauf integriert, man nimmt sie gar nicht mehr direkt wahr. Erfahrungen von Ausgrenzungen und Fremdenfeindlichkeit sind zum ganz gewöhnlichen Alltag geworden.“¹⁹⁸⁰

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das komplexe Gebilde des ostdeutsch-vietnamesischen Beziehungsgeflechts von zahlreichen Faktoren beeinflusst wurde und wird. Es befindet sich in einem ständigen Veränderungsprozess. Das Bild entwickelte sich von den *kriegsgeschundenen* Vietnamesen, denen man durch die DDR-Solidarität eine bessere Zukunft ermöglichte, zu überflüssigen und privilegierten Konkurrenten in den Arbeitsbrigaden der VEBs, zu tüchtigen Schwarzmarkthändlern, zu Opfern von rechtsextremer Gewalt, zu in Mafiastrukturen verstrickte Kriminelle, zu Verkäufern von Massenbilligwaren, aber auch bis hin zum Vorzeigebispiel für einen voll integrierten Mitbürger.

Die meisten Berührungspunkte zwischen Deutschen und Vietnamesen fanden sich im Alltag auf wirtschaftlicher Ebene. Das Bild von der geschlossenen *Community*, mit der man nur beim Einkaufen in Kontakt trat, hält sich hartnäckig in den Köpfen. Einerseits bestehen Reste von Vorurteilen aus DDR-Zeiten, andererseits existiert ein distanziertes Unverständnis gegenüber der vietnamesischen Denkweise, die von daoistischen, buddhistischen und ganzheitlichen Elementen geprägt ist. Durch den guten Bildungs- und Sprachintegrationsstatus der jungen Vietnamesen ist ein allmähliches Aufbrechen der Grenzen zu erkennen.

Ein Artikel der Tageszeitung *Volksstimme* aus Sachsen-Anhalt vom 1. Oktober 2008 widmete sich dem Schicksal der Vietnamesin Huong Trute. Durch die Bundeskanzlerin Angela Merkel wurden sie und 199 Gastarbeiter der ersten Einwanderergeneration, stellvertretend für die Verdienste aller Gastarbeiter, geehrt.¹⁹⁸¹ Die Biografie von Huong Trute ist repräsentativ für eine exemplarisch geglückte Integration. Auf der Veranstaltung diente sie als Vorzeigebispiel für die ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter: Trotz politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hürden gelang ihr es, sich stets den Gegebenheiten anzupassen. Perfekt Deutsch sprechend, mit einem deutschen Mann verheiratet, ökonomisch unabhängig sowie sozial engagiert symbolisierte sie das Ideal eines Gastarbeiters in Deutschland. Es ist der komplette Gegenentwurf zu dem Bild des in organisierter Kriminalität verwickelten Zigarettenverkäufers. Bei einer Veranstaltung, die sich der Danksagung aller Gastarbeiter der gesamten Bundesrepublik Deutschland widmete, war es bemerkenswert, dass ausgerechnet auch eine Vietnamesin zur Podiumsdiskussion gemeinsam mit der Integrationsbeauftragten und der Kanzlerin delegiert wurde.¹⁹⁸²

¹⁹⁷⁹ Anmerkung: Als Beispiel wurde hier erwähnt, dass Vietnamesen in der Regel vermieden, nachts auf die Straße zu gehen. Vgl. Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 90.

¹⁹⁸⁰ ebd., S. 90.

¹⁹⁸¹ Lars von Pütz/Hans Walter, Die Vietnamesin Huong Trute aus Wernigerode wird heute von Bundeskanzlerin Merkel in Berlin empfangen. Brücke zwischen den Kulturen schlagen, Internetseite *Volksstimme* Sachsen-Anhalt, 01.10.2008,

http://www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/sachsen_anhalt/?sid=1n61imvu99crd2he7tcn1ne1&em_cnt=11836

29

¹⁹⁸² ebd.

„Heute würdigt Bundeskanzlerin Angela Merkel die Verdienste ausländischer Arbeitskräfte für unser Land bei einem feierlichen Empfang im Kanzleramt für 200 Teilnehmer. Sechs Gästen wird die besondere Ehre zuteil, an einer Podiumsdiskussion mit der Bundeskanzlerin und Staatsministerin Maria Böhmer, Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, teilzunehmen. Unter den Gesprächsteilnehmern ist auch Huong Trute aus Wernigerode. [...] Als Huongs Eltern ihre Tochter zur Ausbildung nach Deutschland schicken wollten, stimmt die 18-Jährige sofort zu. 1976 reist sie mit 30 Landsleuten nach Ostberlin. Sie kommen aus dem sozialistischen Vietnam in die DDR, um nach der Berufsausbildung als Facharbeiter in ihre Heimat zurückzukehren. Sie wird Zerspanungsfacharbeiterin. "Was wir wollen könnten, wussten wir nicht. Wir hatten damals keine freie Erziehung und haben das gemacht, was wir tun sollten", sagt Huong. Sie beginnt ihre Ausbildung in Deutschland, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Nach drei Jahren erfährt sie, dass sie durch ihre Leistungen qualifiziert ist, Ingenieurpädagogik zu studieren. Drei Jahre später schließt sie ihr Studium im damaligen Karl-Marx-Stadt (seit 1990 wieder Chemnitz) mit „gut“ ab und kehrt 1981 nach Vietnam zurück. Aus ihrer Promotion wird nichts. Sie muss am Fließband Lautsprechermembranen montieren. Dann erhält sie das Angebot, als Dolmetscherin in der DDR zu arbeiten; sie wird 1987 Übersetzerin für die Vietnamesen im Kleiderwerk Wernigerode. Bald lernt sie Heinz, ihren heutigen Ehemann, kennen. Beide Eltern hatten ihre Ängste vor der Verbindung. Wird sie gutgehen? Huongs Vater hat Deutschland kennengelernt. „Ich wollte ihm zeigen, wo mein neues Zuhause ist“, erinnert sich Huong. „Zwei Jahre hat er nicht mit mir gesprochen, und meine Mutter machte sich Vorwürfe. Erst haben sie mich weggeschickt und waren dann unfähig, mich zurückzuholen.“ Vor acht Jahren starb Huongs Vater. „Wir haben uns vorher versöhnt. Ich war und bin hier glücklich und habe mir hier mein Leben aufgebaut.“ Vom Fall der Mauer erfährt Huong 1989 aus dem Fernsehen. „Das lief wie ein elektrisierender wohltuender Schock durch meinen Körper. Mir war klar, dass ich bleibe.“ Für den Vertragsabbruch unterbreitet ihr die Regierung ein Entschädigungsangebot. Sie lehnt ab. Mit der Wende beginnt auch für Huong ein neues Leben. Das Kleiderwerk schließt. Sie arbeitet drei Jahre als Fotografin und Kellnerin, heiratet ihren Heinz 1992 und eröffnet ein Jahr später ihr eigenes Restaurant „Lotus“ in Hasselfelde, das sie 2005 an ihre Schwester überträgt. Genuss, Erlebnis, Harmonie – diese Dreieinigkeit bestimmt auch den Reiz und den Charme ihres neuen Restaurants „Orchidea Huong“. „Als ich durch Zufall auf das leerstehende Haus des Wernigeröder Stadtphysikus“ am Klint stieß, stand für mich sofort fest: Es ist ideal geeignet, zwei Welten zu verbinden. Altes Kulturgut Europas und altes Kulturgut Asiens in Harmonie zusammenzubringen – das war mein Ziel“, sagt Huong Trute. Entstanden ist eine Synthese aus Alt und Neu. „Hier wollen und können wir beweisen, dass unterschiedliche Kulturen gut miteinander leben können. Ich habe es selbst erfahren und fühle mich in Deutschland sehr zu Hause.“ In ihrem Erlebnisrestaurant mit japanischer und vietnamesischer Kochkunst beschäftigt Huong Menschen aus Deutschland, Vietnam, Japan und Thailand. Nicht alle verstehen Deutsch, gesprochen wird es trotzdem. Die Gäste genießen die asiatische Freundlichkeit und Gastfreundschaft. „Dazu gehört, dass der Gast mit einer Verbeugung begrüßt und verabschiedet wird. Und dass man die Speisen mit einem Lächeln auf den Lippen serviert. Nicht als leere Geste, sondern von Herzen kommend“, schildert die Chefin die Unternehmensphilosophie. Ihr Deutsch ist perfekter als das mancher Einheimischer. Bei ihr ist der Dativ nicht „dem Genitiv sein Tod“, sie kennt ihren Goethe, Schiller, Rilke und selbst solch archaische Begriffe wie „pingelig“. In Sachen Qualität ist sie das selbst. Huong ist zweite Vorsitzende des jüngst in Wernigerode gegründeten vietnamesisch-deutschen Freundschaftsvereins. 111 ihrer Landsleute leben und arbeiten in der bunten Stadt am Harz. Sie engagiert sich für krebskranke Kinder. Bei der vietnamesischen Nacht im September moderierte sie das kulturelle Programm und begrüßte den Botschafter ihres Landes, Tran Duc Mau. Auch er hat einst in der DDR studiert. Welche Erfahrung kann Huong Trute bei der Podiumsdiskussion heute im Kanzleramt einbringen? „Ich danke Deutschland für seine Verdienste um Vietnam. Ich leiste meinen Beitrag, um das zu würdigen und will eine Brücke zwischen den Kulturen schlagen. Ich fühle mich als Vietnamesin und bin glücklich, wenn ich in Vietnam bin. Aber ebenso glücklich bin ich auch, nach zwei Wochen wieder nach Deutschland zurückzukehren.“ [...] ¹⁹⁸³

Übrigens berichtete auch die *Bild*-Zeitung am 1. Oktober 2008 über die Erfolgsgeschichte der Huong Trute und ihren Empfang bei der Kanzlerin. Auch hier wurde von allen Biografien der anwesenden Gastarbeiter ihr Werdegang ausgewählt, um ihn in der Presse zu schildern. ¹⁹⁸⁴

¹⁹⁸³ ebd.

¹⁹⁸⁴ Hagen Mayer, Deutschland sagt danke! Wir waren Gastarbeiter der ersten Stunde, bild-online, 01.10.2008, <http://www.bild.de/BILD/news/vermishtes/2008/10/01/gastarbeiter-im-kanzleramt/werden-von-angela-merkel-geehrt.html> [Zugriff am 03.10.2008].

12) Initiativen für ein friedliches Miteinander: Mobili-sierung und Tätigkeitsfelder von Arbeitsgruppen, Ausländerbeauftragten, Bürgerinitiativen und Vereinen

In der DDR durfte es keine Selbsthilfegruppen von Ausländern oder für Ausländer geben.¹⁹⁸⁵ Ausnahmen waren christliche Institutionen. Ab Mitte der 1980er Jahre unterbreitete die Evangelische Kirche der DDR den ausländischen Werktätigen christlicher Gesinnung erste Unterstützungsangebote. Auch klärten die Gemeinden die deutschen Christen über die ausländischen Glaubensgenossen auf. Sie betreuten die Ausländer seelsorgerisch, was oft mit individueller Lebensberatung in schwierigen Lebenslagen gekoppelt war; beispielsweise die Bewältigung der harten Eingewöhnungsphase. 1987 setzte die *Synode der Evangelischen Kirche* Ausländerbeauftragte für die verschiedenen Landeskirchen ein. Daraus entwickelten sich Orte der Begegnung und Kommunikation, in denen Beratungen stattfanden. Die Ausländer konnten sich sogar weiterqualifizieren, vor allem sprachlich. Aus solcherart Initiativen entstand schließlich das *Ökumenisch-missionarische Zentrum* in Berlin, von dem in der Zeit der politischen Wende schließlich der Anstoß zur Gründung der Berliner *Arbeitsgruppe Ausländerfragen* während der Wendezeit ausging. Diese Gruppe stellte somit die erste offizielle Initiativgruppe dar, die sich politisch für die Vietnamesen und andere Ausländer in der DDR einsetzte.¹⁹⁸⁶

Nach der Wende begannen sich die ethnischen Gemeinschaften innerlich zu strukturieren, zu organisieren und stark zu machen. So planten Vietnamesen die Herausgabe einer deutsch-vietnamesischen Kulturzeitschrift, bildeten Selbstschutzorganisationen gegen feindliche Übergriffe in den Wohnheimen oder andere Selbsthilfeorganisationen; wie das vietnamesische Frauenprojekt *Vinaphunu* des *Clubs Asiaticus* in Berlin. In Bitterfeld hatte sogar die Gründung der *Sozialdemokratischen Partei Vietnams* stattgefunden.¹⁹⁸⁷

Einzelne engagierte Vietnamesen boten ihre Berater- und Übersetzungsdienste für ihre Landsleute in deutschen Organisationen oder Ausländerberatungsstellen kostenlos an; wie beispielsweise Frau Ung in der christlichen Beratungsstelle *Büro für ausländische Mitbürger* in Erfurt oder wie verschiedene vietnamesische Berater im Verein *Reistrommel e. V.* Berlin.

Nach dem Fall der Berliner Mauer setzten sich auch immer mehr deutsche Bürger aktiv für die Rechte und Belange der ehemaligen Vertragsarbeiter der DDR ein. Neben Ausländerbeauftragten schlossen sich vielerorts Gleichgesinnte in Vereinen oder christlichen Organisationen zusammen, um zu helfen. Zum Teil entsprangen diese Zusammenschlüsse noch aus den Überbleibseln der offiziellen Solidaritätsbewegung oder entstanden aus Initiativen von Hochschulen sowie Universitäten.¹⁹⁸⁸

Ihre Aufgaben bestanden im Aufklären der deutschen Bevölkerung über die Zusammenhänge der Ausländerbeschäftigung in der damaligen DDR. Sie alle kämpften auch für eine zufriedenstellende Regelung des Bleiberechts und gegen

¹⁹⁸⁵ Marburger, 1995, S. 40.

¹⁹⁸⁶ ebd., S. 39-40.

¹⁹⁸⁷ Fritsche, Beschreibung der auf dem Gebiet der ehemaligen DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 217.

¹⁹⁸⁸ Marburger, 1995, S. 40-41.

nicht rechtmäßige Kündigungen oder ungerechtfertigte Mieterhöhungen in den Wohnheimen. Es kam vermehrt zu Rechtswillkür und Gewalt gegen die vietnamesischen Mitbürger seit Öffnung der Berliner Mauer. Die deutschen Behörden, Betriebe oder politischen Ansprechpartner waren überfordert oder fühlten sich nicht mehr zuständig.

*„Die ehemaligen Vertragsarbeiter standen vor Problemen wie Rechtsfragen, Arbeit, Lohn und Steuern, was selbst für DDR-Bürger schwer zu bewältigen war, die nicht mit Sprachproblemen konfrontiert waren.“*¹⁹⁸⁹

Schließlich stand man Ausländern in vielen Fragen des Alltags zur Seite. In den ersten Jahren der Nachwendezeit nahm auch das Starkmachen gegen Fremdenfeindlichkeit einen großen Stellenwert in der organisierten Arbeit für und mit Ausländern ein.

Seit 1990 wies die Stadt Berlin stets die höchste Einwohnerdichte an Vietnamesen auf, darunter auch die größte Zahl ehemaliger Vertragsarbeiter. Sie waren aus anderen Bezirken zugezogen, um die für sie günstigen wirtschaftlichen Bedingungen und ausgeprägten Netzwerke zu nutzen. Diese Strukturen lieferten jedoch einerseits auch den Nährboden für groß angelegte illegale Geschäfte, wie beispielsweise den Zigarettenhandel. Andererseits forderte die Lage in Berlin auch viele Deutsche heraus, gerade diesen Menschen Wege zur Sozialisation in die deutsche Gesellschaft aufzuzeigen. Deshalb wunderte es nicht, dass als Erstes in Berlin diverse Gemeinschaften, Organisationen, Arbeitskreise oder Vereine gegründet wurden, die sich für die Belange der Betroffenen einsetzten. Sie versuchten, die deutsche Bevölkerung für das Schicksal der ehemaligen Vertragsarbeitnehmer zu sensibilisieren. Kurz darauf folgten viele ostdeutsche Städte diesem Engagement und gründeten ähnliche Vereine und Organisationen zu Beginn der 1990er Jahre.

Die deutschen und vietnamesischen Bürger aus diesen Bewegungen sowie die Ausländerbeauftragten der neuen Bundesländer stellten extrem wichtige Bezugspunkte innerhalb des sozialen Gefüges der Vietnamesen dar. Ohne sie wären viele hilflos abgeschoben oder von zweifelhaften Vermietern weiter ausgenutzt worden. Auch halfen sie nicht selten bei Konflikten innerhalb der Familien und Netzwerke. Deutschkurse und regelmäßige Feierlichkeiten zum Kennenlernen zwischen Deutschen und Vietnamesen gehörten bei vielen Vereinen und Organisationen schnell zum Standardrepertoire.

Nachdem die Bleiberechtssituation für zahlreiche ehemalige Vertragsarbeiter geregelt war, sich die offene Ausländerfeindlichkeit innerhalb der deutschen Bevölkerung gelegt hatte, richteten die Vereine, Ausländerbeauftragten, Bürgerinitiativen in den neuen Ländern ab Ende der 1990er Jahre verstärkt ihre Aufmerksamkeit auf das Sich-Begegnen zwischen Deutschen und Vietnamesen. Organisiert wurden seitdem vorwiegend Sportfeste für Kinder und vietnamesische Feste und Feierlichkeiten, die zum Kennenlernen der Kulturen dienten.

Außerdem widmete man sich seitdem vermehrt dem Bekämpfen des Konfliktpotentials zwischen der Eltern- und Kindgeneration, welches unter anderem aus Sprachbarrieren hervorging. Die betroffenen Eltern konnten oft nur wenig Deutsch, so dass sie ihre Kinder immer weniger verstanden. Die fließend Deutsch sprechenden Kinder wiederum verstanden zwar oft das Vietnamesisch der Eltern,

¹⁹⁸⁹ Stöbe, 2001, S. 74.

konnten es jedoch selbst kaum mehr sprechen oder schreiben. Diese Defizite erkannten auch verschiedene Vereine und die Ausländerbeauftragten. Sie versuchten, die Kluft in der Kommunikation zu überbrücken, indem sie beispielsweise Sprachkurse in Vietnamesisch für die zweite und dritte Generation der Vietnamesen offerierten.

12.1) Berliner Initiativen

12.1.1) Arbeitsgruppe Ausländerfragen

Die *Arbeitsgruppe Ausländerfragen* aus Berlin war die erste politische Initiative, die sich nach der Öffnung der Mauer für die Rechte der Ausländer in der DDR einsetzte. Bereits im Januar 1990 hatte sie am *Zentralen Runden Tisch der DDR* erörtert, welcher Problematik die ausländischen Vertragsarbeiter gegenüberstanden. So wurde darauf hingewiesen, dass die Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse einen zentralistisch organisierten Arbeitskräfteeinsatz untragbar machten. Einerseits sollten die Vertragsarbeiter nicht der Willkür der Betriebe unterliegen. Andererseits musste den Betrieben die Möglichkeit eingeräumt werden, Kündigungen von Vertragsarbeitnehmern selbst auszusprechen. Bis dato war es den VEBs offiziell nicht erlaubt, den Vietnamesen im Betrieb legal zu kündigen. Das Anstellungsverhältnis der Ausländer konnte nur im Einvernehmen zwischen der Regierung der DDR und der SRV offiziell beendet werden.¹⁹⁹⁰

Almuth Berger gab wichtige politische Anstöße zum Ermöglichen einer Individualisierung des Arbeitsverhältnisses. Als eine in kirchlicher Ausländerarbeit erfahrene Pastorin, die damals in der Arbeitsgruppe mitwirkte, wurde sie schließlich im März 1990 als erste – und letztlich auch einzige – Ausländerbeauftragte vom Ministerrat der DDR eingesetzt. Sie hatte politisch großen Einfluss; wie beispielsweise das Mitsprache- und Initiativrecht im Ministerrat. Hier kommentierte sie die Ereignisse bezüglich der Entwicklung der Beschäftigungssituation der Vertragsarbeiter aus ihrer Sicht:

„In der Arbeitsgruppe ‚Ausländerfragen‘ des Runden Tisches der DDR hatten wir Grundsätze zur Regelung des Aufenthalts und der Ausreise von Vertragsarbeitern aufgestellt. Darin standen unter anderem eine Ermöglichung der Individualisierung des Arbeitsverhältnisses, staatliche Garantien für die Arbeitsrechtsverhältnisse, Mieterschutz, Ausweisungsschutz aus humanitären Gründen. Längst nicht alles konnten wir durchsetzen. Aber es gab im Mai 1990 Verhandlungen mit Vietnam, Mosambik und Angola. Als Ausländerbeauftragte und Staatssekretärin wurde ich mit der Leitung der Regierungsdelegationen beauftragt. Für unsere Verhandlungen hatten wir enge Grenzen, die vor allem durch den am 18.05.1990 unterzeichneten Staatsvertrag über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion gesetzt wurden. Die finanzpolitische Souveränität der DDR war mit diesem Vertrag weitgehend eingeschränkt. Das hieß, dass vor allem die für die Vertragspartner besonders wichtigen Fragen des weiteren Umgangs mit den Schulden und den Rückzahlungen überhaupt nicht erörtert werden konnten. Das führte zu Unzufriedenheit und immer wieder zu Problemen bei den Verhandlungen. Zugesichert wurde eine Verhandlung dieser Fragen bei einem Gegenbesuch der Verhandlungspartner im Sommer 1990, zu dem es dann nicht kam. Erst nach der Einheit hat die Bundesrepublik darüber verhandelt. Positiv war immerhin, dass der damalige Finanzminister in der Regierung de Maiziére, Walter Romberg, im Blick auf den Umtausch der Währung am 01.07.1990 für die Vertragsarbeiter den gleichen Umtauschmodus wie für DDR-Bürger erreicht hatte. Diese gute Nachricht hatten wir im Gepäck. [...] der Ministerrat erließ dann am 13.06.1990 die ‚Verordnung über die Veränderung von Arbeitsverhältnissen mit ausländischen Bürgern, die auf der Grundlage von

¹⁹⁹⁰ Berger, 2005, S. 72.

*Regierungsabkommen in der DDR beschäftigt und qualifiziert werden' mit einer entsprechenden Durchführungsverordnung.*¹⁹⁹¹

Unabhängig von ihrem politischen Engagement beschäftigte sich die Berliner *Arbeitsgruppe Ausländerfragen* mit den Erfordernissen einer direkten Beratung von Ausländern in Ostdeutschland, denn die Unsicherheit bei den Vertragsarbeitern bezüglich der Bleiberechtsregelungen stieg ständig an.

Neben den vielerorts bald benannten Ausländerbeauftragten formierten sich vor allem in Berlin weitere Beratungszentren. Diese hatten es sich zur Aufgabe gemacht, als Anlaufstellen für Rechtsfragen sowie für Beratungen in Bezug auf wirtschaftliche und soziale Lebensfragen zu fungieren.¹⁹⁹²

12.1.2) Tamara Hentschel und der Verein Reistrommel e. V.

*„Reistrommel e.V. arbeitet als Beratungs- und Selbsthilfeprojekt für und mit Vietnamesen im Ostberliner Stadtteil Lichtenberg an der Grenze zu den Randbezirken Marzahn und Hohenschönhausen. Zwischen Großsiedlungen, der Müllverwertungsanlage, einem Bürokomplex und weitläufigen Lager- und Gewerbeflächen ist das Büro auf einem abgeschlossenen Areal angesiedelt. Hier befindet sich neben Räumen des Vietnamesisch-Deutschen Kulturzentrums ‚Phon Lan‘ auch ein großes Handelszentrum, welches von Vietnamesen betrieben wird.“*¹⁹⁹³

Die Geschichte des Berliner Vereins *Reistrommel e.V.*, der am 4. August 1993 gegründet wurde, ist eng mit der Biografie von Tamara Hentschel verquickt. Vor der Gründung wirkte sie seit der Wende mit in anderen Organisationen, die sich für Ausländer engagierten.

Schon zu DDR-Zeiten beschäftigte sich Tamara Hentschel mit den vielfältigen Schicksalen der vietnamesischen Vertragsarbeiter. Biografische Erlebnisse beeinflussten die gelernte Bekleidungsfacharbeiterin so, dass sie sich schließlich fast bis zur Selbstaufgabe für die Vietnamesen einsetzte. Dieses Kapitel gibt durch umfangreiche Zitate Einblick in ihr Engagement. In einer Veröffentlichung des *Vereins Reistrommel e.V.* von 1997¹⁹⁹⁴ sowie in einem Interview von 1998¹⁹⁹⁵ beschrieb Frau Hentschel, welche sozialen und politischen Beweggründe sie damals motivierten, sich nach Öffnung der Mauer für vietnamesische Bürger stark zu machen:

„Das war ganz komisch: Ich bin 1986 nach Marzahn umgezogen – das ist ja schon ein Stück aus der Stadt raus – und wollte im näheren Umfeld eine Arbeit haben. Und da wurden bei uns Wohnheime eröffnet. Ich hatte gar keine Ahnung, was das sein sollte und bin abends mit meinem Hund runter gegangen, ob sie jemand suchen. Als ich mich beim Heimleiter vorstellen wollte – ich hatte mich für die Rezeption beworben – da sagt er: ‚Nee, die Stelle ist schon besetzt, wenn sie aber Interesse haben, die suchen noch Betreuer in einem Textilbetrieb. Die machen so Betreuung für die Leute.‘ Das war die ganze Erklärung. Ich hatte damals als gelernte Näherin, also Bekleidungsfacharbeiterin, bei ‚Versina‘ gearbeitet - was jetzt der ‚Metro‘-Großhandelskomplex da drüben ist – und rief direkt in der Kaderabteilung an. ‚Ja komm mal gleich‘, weil die mich kannten ‚wir machen einen Arbeitsvertrag.‘ Ich hatte keine blasse Ahnung – einzig eine Sympathie für Vietnamesen, wegen diesen ganzen Solidaritätssachen durch den Vietnam-Krieg und so, und fand das eigentlich ganz toll, dass sie hier waren. Dann wurde mir erzählt, sie sind so gastfreundlich und laden immer zum Essen ein. Sag ich: ‚Was gibt es dann so zu essen?‘ Sagt der Kollege: ‚Ja Reis und das und das und das.‘ Sag ich: ‚Um

¹⁹⁹¹ ebd., S. 72.

¹⁹⁹² Weiss, Nach der Wende, 2005, S. 78.

¹⁹⁹³ Becker/Lorenz, 29.04.1998 (Internetquelle).

¹⁹⁹⁴ ebd.

¹⁹⁹⁵ ebd.

Gottes Willen, ich ess' ja gar keinen Reis, muss man den essen? Sagt er: ‚Naja, das muss man schon machen, sonst ist das unhöflich.‘ Das war meine Einweisung in die Tätigkeit: ‚Mit zum Arzt gehen und einkleiden.‘ Das entwickelte sich aber immer mehr in Richtung Kontrollposten. Und dann habe ich ein richtiges Problem bekommen. Ich hatte bei uns in der Gruppe eine Vietnamesin, die ist schon schwanger gekommen. Ich bin ja zu dem Zeitpunkt selber alleinstehende Mutter von zwei Kindern gewesen, und es war für mich überhaupt nicht akzeptabel, dass man eine Frau als Strafe – weil sie ein Kind geboren hat – abschieben soll. Da war nichts organisiert, sie hatte kein Geld, um ihr Kind zu bekleiden, nichts. Und sie hatte eine Wochenbettpsychose. Als Frau und Kind abgeschoben werden sollten, habe ich was dagegen unternommen. Seitdem war ich da das schwarze Schaf. Nicht nur, dass ich andere kontrollieren sollte, sondern ich wurde selber kontrolliert – bis zu meiner Wohnung. Ich war ziemlich kurz vorm Nervenzusammenbruch und versuchte, mich beim Psychologen anzumelden. Vielleicht kann der mir helfen, bis der dann anfang zu quatschen. Da dachte ich: Wenn du dem irgendwas erzählst, dann stecken die dich noch in die Klapsmühle. Das hat ja keiner zugegeben, was sich da abspielte. Offiziell haben sozialistische Länder Menschen nämlich nicht ausgebeutet. Erst wollten sie mich kündigen, ich wehrte mich, dann haben sie mich strafversetzt. Ich habe im Dezember 1989 eine Gruppe übernommen, vorwiegend Männer. Allerdings habe ich mich dann auch gleich verliebt, in meinen jetzigen Mann. Das war dann Anfang Mai [1990], da hat man mir ein Disziplinarverfahren noch angedroht. [...]

Zu dem Zeitpunkt hatte ich aber zum Glück schon Kontakt zur Kirche und zum ausländerpolitischen Runden Tisch. Da habe ich sie ausgelacht: ‚Hört mal - spinnt ihr ein bisschen?‘ Ich habe meine Kündigungsfrist und den Resturlaub damit verbracht, die Beratungsstelle zu gründen. Bei einer Vietnam-Tagung in der Kirche wurde uns erzählt, was mit dem neuen Ausländergesetz auf uns zukommt. Aus allen Bezirken der DDR wurde von Kündigungswillkür berichtet. Da habe ich gesagt, wenn wir nicht zugucken wollen, müssen wir was tun. Ich bin dann in das Wohnheim und habe mit dem Heimleiter gesprochen. Die standen ja mit der Wende auch auf einmal mit den ganzen Problemen alleine da und waren ganz froh, dass sie eine Betreuung kostenlos kriegen. Sie haben uns einen Wäschetrockenraum zur Verfügung gestellt, wo wir anfangen konnten. Im Januar 1991 haben wir auch zwei ABM-Stellen bekommen. Die Bezahlung war gar nicht so schlecht. Reistrommel hat sich ein bisschen später gegründet. Wir hatten uns vorher einen Träger gesucht, der hieß BALL e.V., von ehemaligen guten Genossen, das habe ich aber damals noch nicht so richtig durchschaut. Der Störfaktor – also wir – musste jedoch schon bald weg. Die wollten uns richtig totmachen, das war ein Verbund zwischen Polizei, Bezirk und Wohnheim.¹⁹⁹⁶

1991 begannen die polizeilichen Übergriffe auf verschiedene Wohnheime, in denen Vietnamesen lebten. Einige Polizeibeamten, so Hentschel, hätten dies als „Fidschi-Klatschen“¹⁹⁹⁷ betitelt. Tamara Hentschel sah es nun auch als ihre Aufgabe, etwas dagegen zu unternehmen:

„Der Vorgänger des Vereins, das Beratungszentrum für ausländische Mitbürger [Der Träger war damals noch der erwähnte Verein BALL e.V.], arbeitete im Marzahner Wohnheim in der ehemaligen Erich-Glück-Straße, der heutigen Havemannstraße. Dort erlebten wir im Sommer 1991 auch zum ersten Mal deutsche Polizisten im Einsatz. Polizeibeamte stürmten das Wohnheim, in dem nur vietnamesische Vertragsarbeiter lebten. Sie holten eine Vietnamesin aus der Toilette, obwohl es wegen des fehlenden Fensters keine Fluchtmöglichkeiten gab. Einer anderen Vietnamesin hielt ein Beamter eine Pistole vors Gesicht, so daß sie sich erschrak und aus einem herabfallenden Topf mit heißem Wasser begossen wurde. [...] Zwischen 1991 und 1993 häuften sich die Berichte. Es hatte den Anschein, daß Vietnamesen ein beliebtes Ziel der Ordnungshüter sind, um sich abzureagieren. Bei den Betroffenen entstand der Eindruck, daß sie als Freiwild über keine Rechte verfügten und daß ihre Würde mit Füßen getreten werden darf. Wenn wir Betroffenen den Rat gaben, derartige Vorfälle anzuzeigen, winkten sie meist resigniert ab und sagten, daß es sowieso keinen Sinn hätte. [...] Im August 1993 eskalierte die Situation noch mehr. Während einer Zollkontrolle am 3. August beobachtete ein deutscher Schüler, wie Polizeibeamte einen Vietnamesen in eines ihrer Fahrzeuge brachten. Die Polizisten machten den Festgenommenen mit Handschellen am Obergestänge des Fahrzeuginnenraumes fest und schlugen ihm in die Nierengegend. Das teilte der Schüler einigen Bewohnern des Heimes mit. Daraufhin versammelten sich mehrere hundert Vietnamesen vor dem Wohnheim; es drohten Auseinandersetzungen mit den Polizeibeamten. Als ich gegen 18.00 Uhr dort

¹⁹⁹⁶ ebd.

¹⁹⁹⁷ Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004.

eintraf, versuchte ich noch, das Schlimmste zu verhindern. Ich wollte zwischen der Polizei und den Vietnamesen vermitteln, was sich bald als unmöglich herausstellte. Es half auch nichts, einige Rechtsanwälte und Berliner Abgeordnete heranzuholen. Auch die Mitarbeiter unserer Beratungsstelle wurden durch die Polizisten bedrängt. Im Verlauf der Aktion kam es dann zu einer stundenlangen Straßenschlacht zwischen den Vietnamesen und der Polizei. [...] Auf der daraufhin organisierten Demonstration erfuhren wir von einem Vorfall, der sich schon am 22. Juni 1993 ereignet hatte. Eine Mutter erlitt eine Frühgeburt aufgrund eines Schocks, den sie bei einer Durchsuchung erlitt. Polizeibeamte hatten die Hochschwangere mit vorgehaltener Pistole aus dem Schlaf gerissen. Der Fall wurde angezeigt, doch das Ermittlungsverfahren später eingestellt, weil nicht nachgewiesen werden konnte, daß das Vorgehen der Beamten mit der Frühgeburt in Zusammenhang zu bringen sei. [...] Nach der Demonstration wurde uns vom Bezirksamt Marzahn und von unserem damaligen Träger, BALL e.V., vorgeworfen, daß wir uns zu sehr für die Belange der ‚Illegalen‘ einsetzen und die Vertragsarbeiter aus Vietnam mit diesen ‚in einen Topf werfen‘ würden. Der Träger drohte, die Beratungsstelle aus der Trägerschaft zu entlassen und erhob Anspruch auf die Räume des Beratungszentrums in der Havemannstraße. Vor die Wahl gestellt, auf den eigenen Positionen zu bestehen und deshalb rauszufliegen oder nachzugeben, um Räume und Arbeitsstelle zu behalten, spaltete sich das Projekt. Die Wohnheimleitung der senatseigenen ARWOGE, [...], erteilte mir Hausverbot. Es blieb uns nichts anderes übrig, als zu gehen. Ein Dolmetscher und ein Mitarbeiter kamen mit in die Lichtenberger Rhinstraße. Dort gründeten wir am 4. August 1993 den Verein Reistrommel. BALL e.V. setzte sein Projekt ‚Hilfe für Ausländer‘ für die ‚Legalen‘ im Wohnheim Havemannstraße bis zu dessen Schließung im Juni 1995 fort. Hinter unserer Vertreibung stand offensichtlich die Absicht, die engagierten Mitarbeiter des Beratungszentrums aus der Havemannstraße fernzuhalten, damit sie nicht sehen konnten, was dort besonders in den Nächten durch die Berliner Polizei ‚veranstaltet‘ wurde. Ähnliche Probleme gab es auch nach dem Umzug unserer Beratungsstelle nach Berlin-Lichtenberg.

Während dieser Zeit hatten wir die meisten Schwierigkeiten mit Mitgliedern der PDS und ehemaligen Ostfunktionären, die im Bezirksamt Marzahn und in der ‚Objektleitung‘ Havemannstraße beim dortigen Wachschutz und beim ehemaligen Träger BALL e.V. fest im Sattel saßen. Das betraf besonders die Aufklärung und Veröffentlichung der polizeilichen Übergriffe. Daher bat ich um einen Termin beim Vorsitzenden der PDS-Bundestagsgruppe Gregor Gysi, um mich mit ihm über meine Probleme mit ‚seinen Genossen‘ zu unterhalten. Es war wie zu DDR-Zeiten. Ich wurde nicht ernst genommen. Gregor Gysi tat die Haltung der Marzahner PDS mit den Worten ab: ‚Es wird nicht alles so heiß gegessen, wie es gekocht wird!‘ Ich war darüber sehr enttäuscht, weil ich bislang immer an einen ‚ehrlichen Kern‘ innerhalb der PDS geglaubt hatte. Von dieser Seite war also keine Hilfe zu erwarten. [...]

Am Anfang des Jahres 1994 gab es eine Razzia in der Marzahner Schorfheidestraße. Anschließend kamen die Vorfälle auf der Bernauer Polizeiwache nochmals zur Sprache. Die Berichte waren jedoch immer noch sehr ungenau. Dennoch faßte ich sie zu einem Protokoll zusammen und trug sie dem Flüchtlingsrat Berlin vor. Eine Abschrift erhielt auch die Berliner Außenstelle der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung Cornelia Schmalz-Jacobsen (FDP). Nach dem 20. April 1994 rief mich eine Mitarbeiterin der Antirassistischen Initiative (ARI) an und berichtete mir über ihre Erlebnisse der Straßenschlacht. Neonazis hatten in Marzahn anläßlich des ‚Führergeburtstages‘ auch Vietnamesen angegriffen. Die Rechtsradikalen wurden dabei von der Polizei beschützt. In meiner Verzweiflung über unsere Unfähigkeit, etwas dagegen zu setzen und die Übergriffe zu stoppen, erzählte ich ihr auch von Vorfällen in der Bernauer Polizeiwache. Ein paar Tage später besuchte mich die Frau von ARI und schlug vor, eine Arbeitsgruppe zu bilden. Kurz danach traf sich die Gruppe das erste Mal. In der Folgezeit wurden Opfer polizeilicher Übergriffe aufgesucht, Gedächtnisprotokolle angefertigt und veröffentlicht. Das Ziel war, daß die Polizeiübergriffe auf Vietnamesen endlich aufhörten. Jedem potentiellen Täter sollte klargemacht werden, daß derartige Vorfälle nicht mehr im Dunkeln bleiben. Unsere Nachforschungen wurden anfangs von vielen Vietnamesen mit einer Mischung aus Mißtrauen und Resignation begegnet. Den Durchbruch erreichten wir, indem wir die Betroffenen vor Ort, also in den Wohnheimen, besuchten. Hinzu kam, daß wir mit Dolmetschern arbeiteten, die sich in der gleichen Situation wie die Betroffenen befanden.

Als die Vietnamesen begannen, uns zu vertrauen, kam es uns vor, als ob wir an einer Perlenschnur ziehen. Ein Vietnamese nach dem anderen führte uns immer wieder zu neuen Opfern. Die Orte der Übergriffe waren teilweise schon aus vorhergegangenen Berichten bekannt. Wir saßen fast jeden Abend bis spät in die Nacht in den Wohnheimen und sprachen mit den Betroffenen. [...] Nach zwei Monaten waren bereits zwanzig Gedächtnisprotokolle aufgezeichnet. Wir luden einige Pressevertreter

ein und legten ihnen die Protokolle vor. Die Journalisten begannen, unsere Berichte nachzurecherchieren. Am 6. Juni 1994 erschienen dann die ersten Presseberichte über polizeiliche Übergriffe. Mit der großen Resonanz, die diese Berichte auslösten, hatten wir nicht gerechnet, denn wir hatten schon früher einzelne Erkenntnisse über Polizeiübergriffe an Journalisten weiterzugeben, ohne daß es zu größeren Veröffentlichungen kam. Die Reaktionen der Behörden waren unterschiedlich: Das Brandenburger Landeskriminalamt (LKA) in Basdorf und die Staatsanwaltschaft Frankfurt a. O. begannen prompt mit Ermittlungen gegen Polizeibeamte. Dagegen erklärte der Berliner Innensenator Dieter Heckelmann (CDU) und seine Staatssekretäre, daß die Vorwürfe völlig aus der Luft gegriffen und von ‚linksradiakalen Gruppen dazu benutzt werden, das Ansehen der Polizei in der Öffentlichkeit zu schädigen‘. Das bildete den Auftakt für eine Kampagne gegen die Reistrommel, die in einem anmaßenden Brief des ehemaligen Vorsitzenden der Berliner Polizeigewerkschaft Burkhard von Wallsleben gipfelte.

Dennoch fanden schon am Wochenende nach den Presseveröffentlichungen erste staatsanwaltschaftliche Vernehmungen statt. Damit sollte den Ängsten der Opfer polizeilicher Übergriffe vor dem Betreten einer Polizeidienststelle begegnet werden. Es wurde uns sogar von den LKA-Beamten angeboten, während der Vernehmungen anwesend zu sein. Wir lehnten das aber ab, weil wir uns nicht dem Vorwurf aussetzen wollten, die Vernehmungen beeinflusst zu haben. Die LKA-Beamten waren nach den Vernehmungen sichtbar betroffen und schockiert. In dieser Zeit konnte ich kaum noch schlafen. Die Berichte erschütterten mich sehr, ich hatte nachts Alpträume. Teilweise konnte ich nur noch mit Beruhigungstabletten arbeiten. Die bei den Vernehmungen zu Tage getretene Brutalität war oft kaum faßbar – und das gegenüber Vietnamesen, die fast alle unter Krieg, Haß und Bombenterror groß geworden sind. Ich war sehr verzweifelt, weil ich damals das wiedervereinigte Deutschland als mein Land zu entdecken begann und mich langsam den neuen Werten wie Demokratie und Freiheit näherte. Die Erfahrungen mit den vietnamesischen Vertragsarbeitern und den Übergriffen verstärkten meine vereinigungsbedingten Identitätsprobleme. Wem sollte ich in dieser Bundesrepublik noch trauen können und wem nicht? [...]

In Bernau liefen die Ermittlungen auf Hochtouren. Bereits nach den ersten Vernehmungen wurden Polizeibeamte vom Dienst suspendiert. Nach nicht einmal zwei Wochen wurde der erste Täter kriminalpolizeilich überführt. [...] Hingegen tat sich das Land Berlin mit den Vorwürfen gegen einige seiner Polizeibeamten deutlich schwerer. [...] Mitarbeiter der ARI und der Reistrommel suchten Wohnheime auf, stellten Kontakte mit Opfern her und gingen bekannt gewordenen Vorfällen nach. Dann begleiteten wir die Betroffenen in beiden Bundesländern zur Polizei und Staatsanwaltschaft. Sehr bald zeigte sich, daß die Berliner Behörden im Unterschied zu den Brandenburgern nicht gewillt waren, die Fälle wirklich aufzuklären. [...]

Trotzdem erreichten wir ein anderes wichtiges Ziel: Wir konnten Mißstände aufdecken und zeigen, daß durch die Präsenz der Öffentlichkeit verantwortliche Politiker veranlaßt werden können, ihre Prämissen zu ändern. Der Polizei wird heute genauer auf die Finger gesehen. Die Beamten wissen, daß ihr Wirken letztlich nicht verborgen bleibt. [...]“¹⁹⁹⁸

Es folgen fünf Gedächtnisprotokolle aus dem Archiv des Vereins *Reistrommel e. V.*:

¹⁹⁹⁸ Tamara Hentschel, Polizeiterrror – Rechtsberatung – Reistrommel. Die Entwicklung eines Projekts, in: Reistrommel e.V. (Hg.), *Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause*, Berlin 1997, S. 61-69, hier: S. 61-66.

Ort: Bernau

Zeit: Juni/Juli 1993, morgens gegen 9-10 Uhr

Ich verkaufte Zigaretten in der Nähe des Marktes in der Innenstadt von Bernau. Plötzlich kamen 2 Personen in Zivil an. Ich merkte zuerst nicht, daß es Polizisten waren, erst, als sie mir Handschellen anlegten. Sie waren beide schätzungsweise etwas über 30 Jahre alt, einer der beiden hatte einen dicken Bauch. Dann riefen diese beiden Zivilpolizisten die Polizei an, woraufhin 2 uniformierte Polizisten dazukamen. Alle fuhren daraufhin zu einer Polizeidienststelle. Einer der beiden Zivilpolizisten sagte, er sei vom Zoll, deshalb nahm ich an, daß die Polizeidienststelle, zu der sie mich brachten, vom Zoll sei. Die uniformierten Polizisten gingen dann wieder weg, als wir dort waren. Die beiden Zivilpolizisten brachten mich in ein Zimmer im 1. Stock. Der Polizist mit dem dicken Bauch ging dann auch wieder weg. In dem Raum war in einer Ecke ein Waschbecken mit einem Vorhang, den man um das Waschbecken herum ziehen konnte, ansonsten war der Raum wie ein Büro eingerichtet. Der Zivilpolizist sagte zu mir, ich solle mich nackt ausziehen. Ich tat dies und dachte, wahrscheinlich will er meine Bekleidung durchsuchen. Dann begann er jedoch, sich selbst auszuziehen und versuchte, mich zu vergewaltigen. Er lag auf mir, ich wehrte mich jedoch heftig, so daß es ihm schließlich nicht gelang. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt keine Handschellen mehr an. Danach durfte ich mich wieder anziehen. Der Zivilpolizist rief daraufhin wieder andere Polizeibeamte an. Es kamen 2 Polizisten in Uniform, die mich zur Polizeidienststelle in der Weißenseerstraße brachten. Die Fahrt dauerte ca. 10 Minuten. Als ich dort war, wurde ich von 3-4 Polizisten in einem Zimmer mit Fäusten überallhin geschlagen, auf den Kopf, in den Bauch usw. Sie schlugen mich ca. 15 Minuten. Danach durfte ich gehen. Es war mittlerweile so gegen 13-14.00 Uhr. Ich wurde nicht fotografiert.

[REDACTED]

[REDACTED]

zur Mißhandlung von ^{A.} [] ^{B.} [] und ^{C.} []

Ort: Bernau, Innenstadt

Zeit: ein Tag im August 93 gegen Mittag

^{A.} [] und ich hatten beobachtet, daß 2 Leute versucht hatten, Herrn ^{B.} [] festzunehmen. Einige Zeit später kamen 2 uniformierte Polizisten in einem VW Passat (Polizeiauto) angefahren, Herr ^{B.} [] saß hinten im Auto. Man sah ihm an, daß er bereits sehr geschlagen worden war, er blutete auch im Gesicht. Obwohl Herr ^{A.} [] und ich keinerlei Zigaretten bei uns hatten, kamen die Polizisten auf uns zu und nahmen uns fest. Zuerst kamen sie auf mich zu. Sie legten mir Handschellen an mit den Händen auf dem Rücken und brachten mich ins Auto. Ich wurde mit einem Sicherheitsgurt festgeschnallt. Einer der beiden Polizisten schlug mich mit seinem Schlagstock auf die Schultern, den Rücken und auch auf die Handgelenke. Die Handschellen saßen so fest, daß ich große Schmerzen hatte. Ich bat deshalb den Polizisten, sie etwas zu lockern. Er sagte jedoch, sie würden überhaupt nicht fest sitzen, und zog sie noch fester. Er schlug mich mit seinem Ellbogen aus voller Kraft in den Brustkorb, ich hatte davon nach 1 Woche noch große Schmerzen. Es war in dieser Situation immer derselbe Polizist, der schlug, der andere saß am Steuer. Der Polizist, der schlug, war ca. 1,80 m groß, kräftig, hatte einen leichten Bauch, war mittelblond und ca. 30-35 Jahre alt. Danach wurde Herr ^{A.} [] ins Polizeiauto gebracht. Während der ganzen Fahrt über zur Polizeistelle wurden wir immer wieder geschlagen. Als wir dort ankamen, wurden wir in die Büroräume auf der linken Seite hinter der Wache gebracht. Hier befinden sich 3 Räume. Der vordere (vom Eingang aus gesehen) ist etwas größer, dahinter sind 2 kleinere Räume. Wir mußten uns nackt ausziehen. Dann wurden wir einzeln in den verschiedenen Räumen geschlagen. Am schlimmsten wurde Herr ^{C.} [] geschlagen. Aber auch Herr ^{A.} [] wurde sehr schlimm geschlagen. Ein Polizist legte eine Jacke über seinen Kopf, so daß er nichts mehr sehen konnte, und schlug ihm mit beiden Händen bzw. Fäusten immer gleichzeitig aus voller Kraft auf beide Ohren und Schläfen. Er konnte noch 2 Wochen danach fast nichts hören. Auch drohte ihm ein Polizist mit dem Messer, ihm die Geschlechtsteile abzuschneiden. Die Beiden Polizisten, die uns zur Polizeistelle gebracht hatten, waren auch am Schlagen beteiligt. Nachdem wir alle einzeln geschlagen worden waren, wurden wir alle zusammen in einen Raum gebracht, wir waren immer noch nackt. Wir mußten Grimassen schneiden, dabei fotografierten uns die Polizisten (wir mußten den Mundwinkel auseinanderziehen und die Augen, damit wir wie Chinesen aussehen sollten). Wir mußten ständig diese Grimassen schneiden. Taten wir es Mal eine Weile nicht, wurden wir sofort wieder geschlagen. Ich wurde dann mit Herrn ^{A.} [] freigelassen, Herr ^{B.} [] mußte noch länger dableiben. Ein Staatsanwalt oder Kripobeamter kam zu ihm mit einem Dolmetscher (einem Deutschen, der vietnamesisch spricht). Als sie sahen, in welchem Zustand er war, fragten sie ihn, ob er nicht Anzeige erstatten wolle. Herr ^{B.} [] hat auch heute noch große Schmerzen in den Rippen. Er ging deshalb (viel später) zum Röntgen. Der Arzt sagte, seine Rippen seien nicht in Ordnung. Er hat heute noch vor allem bei einem Wetterumschwung große Schmerzen in den Rippen.

Herr ^{C.} []

Gedächtnisprotokoll [REDACTED] A.

1.06.94

Ort: Osloer Str.
 Zeitpkt.: [REDACTED] 94, 17.00 Uhr

Ich hielt mich an diesem Tag zusammen mit ^{B.}[REDACTED] und ^{C.}[REDACTED] in der Osloer Str. auf. Das war, von der Bornholmer Str. aus gesehen, ein Stück vor dem U-Bhf. Osloer Str., in der Nähe der Brücke. Plötzlich kamen 8 Zivilpolizisten in 3 PKWs angefahren. Die PKWs waren folgende:

- B-P-8563, VW Passat, weinrot, Baujahr ca. 1991
- B 825 (Einzelheiten nicht mehr bekannt)
- B- 768, VW Kombi, weinrot

Die Zivilpolizisten stürzten sich sofort auf uns. Ich wurde von 4 Polizisten geschlagen. 3 schlugen mit ihren Fäusten auf mich ein, einer von ihnen zog einen Gummiknüppel und schlug mit ihm aus voller Kraft auf mich ein. Er schlug mich auch mit voller Wucht auf die Stirn. [REDACTED] zeigt uns eine längere Narbe auf seiner Stirn, die ihm von dem Schlag geblieben ist). Ich war blutüberströmt, deshalb ließen die Polizisten schließlich von mir ab. Ich hatte keinen Ausweis bei mir, nur eine beglaubigte Kopie meiner Aufenthaltsgestattung. Sie brachen das Siegel dieses Dokuments auf und warfen die Papiere danach weg. Sie ließen mich dann auf der Straße stehen.

Dann gingen sie auf ^{B.}[REDACTED] und ^{C.}[REDACTED] zu. Sie führten die beiden zu Fuß zu einem Grünstreifen, der sich in der Nähe befand, und verprügelten sie ganz schrecklich. Es waren die selben 4 Zivilpolizisten, die auch mich verprügelt hatten. Sie wurden mit den Fäusten überallhin geschlagen und mit den Füßen getreten, etwa 20 Minuten lang. [REDACTED] schlugen sie überwiegend gezielt auf den Kopf, sie schlugen sie ihm so ins Gesicht, daß er anschließend ein blaues Auge hatte.

- c. [REDACTED] erging es noch schlimmer. Nachdem sie ihn wie ^{B.}[REDACTED] so geschlagen hatten, mußte er sich auf der Straße gegen eine Hauswand stellen, das Gesicht gegen die Wand, die Beine breit auseinander. Dann schlug ihn einer der Zivilpolizisten so sehr mit der Faust in die Rippen, daß eine Rippe brach. Es war so, daß er vor Schmerzen schrie, deshalb wurden Passanten auf ihn aufmerksam. Sie mischten sich ein, und so ließen die beiden Zivilpolizisten, die ihn festgehalten hatten, von ihm ab und fuhren weg. Einer der Passanten rief einen Krankenwagen, der ihn dann ins Krankenhaus brachte. Wir wissen nicht, in welches. Wir haben aber gehört, daß sich jemand von den Passanten anschließend um ihn gekümmert hat. Da die Polizisten seine Aufenthaltsgestattung eingezogen hatten und ihm stattdessen ein Schreiben mit ihrer Adresse hinterlassen hatten, bekam derjenige heraus, von wo die Polizisten waren. Ich habe gehört, daß der Leiter dieser Polizeidienststelle den Kranken auch schon im Krankenhaus besucht haben soll.

Die Polizeibeamten waren von den Polizeiabschnitten A 15 und A 16, Dir. 1

[REDACTED]
 [REDACTED]
 [REDACTED]

Gedächtnisprotokoll [REDACTED]

Ort: Bernau

Zeitpkt.: [REDACTED] 94, ca. 7.15-7.30 Uhr

Ich stand bei meinem Auto, zusammen mit Bekannten, als plötzlich 2 uniformierte Polizisten ankamen. (Einer der beiden Polizisten war derjenige mit dem Oberlippenbart, der in fast allen Protokollen zum Bernauer Polizeirevier auftaucht, und der den Vietnamesen, mit denen wir bisher gesprochen haben, allen bekannt ist). Ich hatte keinerlei Zigaretten bei mir. Sie kamen auf mich zu und legten mir Handschellen an. Dann brachten sie mich in ihrem PKW zum Revier in der Weißenseer Str. Sie brachten mich in eines der Zimmer, die auf der linken Seite hinter der Wache liegen. Ich mußte mich nackt ausziehen. Dann wurde ich von beiden Polizisten geschlagen. Sie schlugen mich mit ihren Fäusten überallhin, v.a. auf den Kopf, ins Gesicht, auf die Wangen (Kaumuskeln), in den Nacken und sie traten mich mit ihren Stiefeln gegen die Schienbeine. Sie hatten keine Handschuhe an. Sie schlugen mich ca. 10 Minuten lang. Der Polizist mit dem Oberlippenbart fragte mich immer wieder etwas auf Deutsch. Ich verstand das nicht und konnte nicht antworten, was ihn wohl reizte, denn jedesmal, wenn ich nicht auf seine Frage antworten konnte, schlug er umso mehr auf mich ein. Von diesen Schlägen hatte ich anschließend große Schmerzen. V.a. die Beine taten mir weh, meine Kaumuskeln und ich konnte den Kopf kaum nach links und rechts bewegen. Anschließend nahmen mir die Polizisten die Kopie meiner Aufenthaltsgenehmigung weg. Gleich zu Anfang, als ich noch an meinem Auto stand, hatte mir der Polizist mit dem Oberlippenbart meine Autoschlüssel weggenommen. Ich habe sie nicht wiederbekommen, ich habe auch keinen Beleg, daß sie mir weggenommen wurden. Nachdem ich freigelassen wurde, ging ich zum Arzt. Ich habe ein ärztliches Attest.

Ich wurde schon zwei Mal zuvor von Polizisten dieser Wache geschlagen. Beide Male war der Polizist mit dem Oberlippenbart dabei. Beim ersten Mal, vor ca. 1 Jahr, war es so wie diesmal, damals blutete ich aber im Gesicht und aus der Nase. Beim letzten Mal, auch vor ca. 1 Jahr, fuhren mich die beiden Polizisten der Wache zu einer Stelle an der Autobahnauffahrt (auf der Hälfte der Strecke zwischen Berlin/Weißensee und Bernau gelegen), schlugen mich dort und setzten mich dann dort aus.

[REDACTED]

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

-1-

Berlin 16.08.1993

Rhinstr. 105
10315 Berlin

Gastarbeiter, 1988 in die DDR gekommen, in Arbeit bis 10/91,
zwei verschiedene Betriebe, Gruppenleiter und Dolmetscher,
seit [REDACTED] in Berlin wohnhaft, geb. [REDACTED]

am 07.08. 1993 von der Polizei verletzt worden

G E D Ä C H T N I S P R O T O K O L L

Um 9.00 Uhr ging ich zu meinem Auto und wollte gerade zur an diesem Tage in Marzahn stattfindenden Demonstration fahren. Vorher mußte ich aber noch in meinem Auto aufräumen. Dabei bemerkte ich, daß ich meinen Werkzeugkasten und meine Papiere vergessen hatte und lief zurück in mein Zimmer, nachdem ich mein Auto abgeschlossen hatte.

Als ich 5 Meter von meinem Auto entfernt war, bremste vor mir ein anderer Pkw (ein blauer Opel, pol. KennZ.:B-EZ 407) . Zwei junge Männer in zivil sprangen aus dem Pkw und traten zu mir heran. In einem sehr unhöflichen Ton wurde ich von einem der beiden gefragt, ob das dort mein Auto sei.

Ich bejahte dieses und fragte nach dem Zweck dieser Frage. ("Und?"). Er erwiderte (weiterhin in einem anmaßenden Ton): "Mach den Kofferraum auf!" und ich fragte zurück, warum und öffnete nicht sofort. (Schließlich wußte ich nicht, wer die beiden waren.) Der kleinere von beiden packte mich blitzartig am Kragen (meines Hemdes) und sagte: "Mach auf, wir müssen kontrollieren!!!". Ich erwiderte: "Wer seid Ihr und was wollt Ihr von mir!" Der kleinere von beiden sagte: "Wir sind von der Polizei!" Daraufhin forderte ich ihn zum Loslassen auf, ich habe ja nichts Verbotenes getan. Darauf wurde ich an einen anderen Pkw gedrückt, während einer der beiden Beamten mich abtastete. Während dessen wurde ich nach meinen Personalpapieren und Autoschlüsseln gefragt.

Endlich fand er meinen Autoschlüssel und öffnete meinen Kofferraum. Dieser war leer. Ich wurde nochmals nach meinen Papieren gefragt. (Der Herr wollte laufend eine Aufenthaltsgestattung sehen, ich aber habe als Vertragsarbeiter lediglich einen Paß) Ich sagte, daß ich derartiges hätte, doch angesichts ihrer Un-

-2-

höflichkeit glaubte ich nicht, daß die von der Polizei wären. Ich verlangte, daß wir zusammen zum Wachschutz gehen, erst dann würde ich meine Papiere zeigen.

Der Kleinere rief "Unhöflich, unhöflich!!!" und schlug mehrere Male mit der Faust (ich glaube mit der rechten Hand) zu. Die Schläge trafen mich am Kopf und in den Magen. Ich fing an laut zu schreien: "Hilfe, Hilfe!" (in deutscher Sprache). Ich sagte den Beamten, daß sei gemein und brutal (ihre Vorgehensweise). Sie antworteten mir: "Doch wir können machen, ihr seid Gäste und wir sind Deutsche!", weiter: "Halt den Mund, wärest Du allein würden wir dich umbringen!", Aus den Balkonen der zweiten, dritten und vierten Stockwerke des Blockes A riefen mehrere vietnamesische Bewohner "Begleite Sie zum Wachschutz, die sollen überprüfen, ob die wirklich von der Polizei sind!" (Ich war gemeint und versuchte sie mit zum Wachschutz zu drängen, während sie mich davon abhalten wollten.) Schließlich ließen sie mich los und ich lief zum Wachschutz, beide folgten mir zum Wachschutz.

Vor der Rezeption traf ich einen Wachmann und erzählte diesem, daß die beiden mich de facto überfielen und mich in übelster Art bedrohten. Ich bräuchte seine Hilfe, er solle sie fragen, ob sie Polizei sind oder nicht. Nach mehreren Sekunden antwortete er mir: "Ja, die sind von der Polizei." (Der hatte sich kurz mit den Beamten unterhalten und diese zeigten ihre Dienstmarken) Ich sagte: "Wenn Ihr Polizisten seid, müßt Ihr Euch erst entschuldigen wegen der Schläge und dann zeige ich Euch meine Papiere!"

Endlich sagte einer von den Beiden: "Schon gut, Entschuldigung!" Dann ging ich zu meiner Wohnung, um meine Papiere zu holen (wurde dabei nicht von den Beamten begleitet) und brachte die Papiere zurück zu den beiden Beamten. Die Beamten nahmen die Papiere nach kurzer Einsicht mit zu ihrem Wagen. Der größere Beamte sagte zu dem Anderen: "Schaff ihn in unseren Wagen!" Zu diesem Zeitpunkt hatten sich bereits mehrere Vietnamesen und andere Ausländer vor der Rezeption versammelt.

Die Vietnamesen sagten zu mir, daß ich meine Papiere zurückfordern sollte, da sie mir sonst abgenommen werden würden. Ich hatte große Angst (zu den Beamten in's Auto zu steigen), einerseits davor, daß sie mir meine Papiere abnehmen würden, andererseits weil sie mich vorher bedroht hatten). (siehe oberer Teil).

Ich trat an ihren Wagen heran und hielt die vordere linke Tür fest und forderte sie zur Rückgabe meiner Papiere auf.

Mehrere Vietnamesen traten heran, um mich zu schützen. Während

ich versuchte meine Papiere zu greifen, schlug der Kleinere (der noch draußen stand) wieder auf mich ein. Meine Landsleute halfen mir und trennten uns beide. Der Kleinere zog seine Waffe und zielte in die Menge, schoß aber nicht: "Stehenbleiben oder ich schieße!!!"

Hier waren 20 Leute Zeugen, darunter einige Deutsche. Die Vietnamesen riefen: "Lauf schnellstens zum Wachschatz!"

Ich lief zum Wachschatz in die Rezeption. Die beiden Beamten folgten mir sofort. Sie schlossen die Tür (der Wachmann war anwesend), legten mich auf den Boden und schlugen mich, legten mir die Hände auf den Rücken und die Handschellen an. Jemand hatte inzwischen die Polizei angerufen; diese erschien nun mit Einsatzwagen (pol. KennZ: B -7377 und B.- 7385). Die beiden schafften mich in einen der beiden Fahrzeuge. Dort verblieb ich zehn Minuten, ich wurde nicht befragt. Dann gaben sie mir die Papiere zurück und ließen mich frei. Daraufhin erhobenen Forderungen der Umstehenden (auch von mir), mir ein Protokoll über derartige Maßnahmen und deren Ergebnis auszuhändigen, wurde nicht nachgegeben. Als ich den Einsatzwagen verließ, drohte mir der Kleine, daß ich schwer bestraft werden würde.


Auch meinem Verlangen gegenüber einem Uniformierten, mit dem Einsatzleiter (oder Chef) zu sprechen, wurde abgewiesen. Der uniformierte Polizist zeigte auf die beiden Zivilbeamten: "Sie sind die Chefs!".

Danach wurde ich bewußtlos (ich war viele Male geschlagen worden und sehr müde), ein Rettungswagen brachte mich Krankenhaus in der Myslowitzer Straße. Dort wurde ich untersucht (2 Stunden). Der Arzt stellte umfangreiche Spuren von Gewaltanwendung fest: Schürf- und Kratzwunden, Prellungen an verschiedenen Körperteilen sowie Würgemale.

In diesen zwei Stunden rückte die Polizei zweimal ins Krankenhaus ein (jeweils 2 Beamte von der Kripo) und befragten mich und unterhielten sich mit dem Arzt. Ich verstand nicht gleich warum, beim zweiten Mal fuhren mich die Kripobeamten zum Polizeiabschnitt 64 in der Sewanstraße. Dort mußte ich zwei Stunden auf dem Stuhl sitzen und warten. Gegen 17.30 Uhr wurde ich in ein Zimmer gerufen und dort wurde ein Protokoll über die Vorgänge angefertigt sowie meine ärztliche Bescheinigung fotokopiert. Ca. gegen 18.00 Uhr war das Protokoll fertiggestellt. Ich unterschrieb es. Der Beamte sagte zu mir: "Jetzt können Sie nach Hause gehen.!" Ich bat um Begleitung auf dem Heimweg." Die Beamten sagten, daß es keine Möglichkeit gebe, mich mit dem Einsatzwagen

-4-

nach Hause zu bringen, ich könne ein Taxi nehmen." Meine Erwiderung: "Ich habe kein Geld". Endlich gab der Beamte mir eine BVG-Karte und ich schleppte mich zum U-Bahnhof. Zu Hause mußte ich gegen 23.00^{uhr} erbrechen und wurde ohnmächtig. Meine Freunde riefen einen Rettungswagen, der mich in's Oskar-Ziethen-Krankenhaus brachte, wo ich bis zum Donnerstag verblieb.



Ein Zeitungsartikel des Berliner *Tagesspiegels* vom Sommer 2000 zog eine positive Bilanz bezüglich der Arbeit des Vereins *Reistrommel e.V.*:

„Zwischen den Marzahner Plattenbauten haben sich die Vietnamesen in der ‚Reistrommel‘ ein kleines Stückchen Heimat geschaffen: Aus der Küche des Vereins dringt Duft asiatischer Gewürze, aus dem Chorraum eine vietnamesische Weise. Während Hung¹⁹⁹⁹ und seine Altersgenossen im Klassenzimmer Deutsch lernen, übt im Hof eine Gruppe den traditionellen Fahnentanz.“²⁰⁰⁰

Am 22. Oktober 2003 wurde Tamara Hentschel mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. In einer Pressemitteilung vom 10.11.2003 hieß es:

„Tamara Hentschel wird für ihre Verdienste um das Zusammenleben von Deutschen und Vietnamesen in Berlin geehrt. Mit der Auszeichnung werden ihre 17-jährige aufopferungsvolle Tätigkeit für die Integration der Vietnamesen in Deutschland und ihr selbstloses Engagement auf dem Gebiet der Völkerverständigung und der Humanität auf eine ganz besondere Art und Weise gewürdigt. Für ihr beispielloses Engagement wurde Frau Hentschel bereits mit dem Frauenpreis der Senatsverwaltung und der Ehrennadel des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes geehrt.“

Die Vietnamesische Gemeinschaft, vertreten durch Kim Oanh Respondek, erklärt zur Auszeichnung von Tamara Hentschel: ‚Bereits zu DDR-Zeiten hat sich Tamara Hentschel für uns vietnamesische Frauen eingesetzt. Sie hat uns geholfen, Familien zu gründen und bei Schwangerschaft nicht abgeschoben zu werden. Nach der Wende hat sie die erste Anlaufstelle für Vietnamesen in Berlin, die spätere Reistrommel, ins Leben gerufen und mit viel Einsatzbereitschaft für das Bleiberecht der früheren vietnamesischen Vertragsarbeiter gekämpft. Dass wir jetzt hier eine neue Heimat gefunden haben, ist ihr Verdienst! Die Vereinsgeschäftsführerin hat auch dafür gesorgt, dass viele Vietnamesen, die bereits nach Vietnam zurückgekehrt waren, ihre Abfindung erhielten. Ihr ist zu verdanken, dass in den Jahren 1995 bis 1997 die Übergriffe von Polizeibeamten auf Vietnamesen in der Öffentlichkeit durch die Medien publik wurden und unser Leben in Deutschland mehr Sicherheit bekam.“

Trotz mehrfacher Arbeitslosigkeit und schwerer Krankheit ist sie ihren Prinzipien, vor allem der Gerechtigkeit, nie untreu geworden und hat gemeinsam mit ihren Mitarbeitern die Reistrommel zu einem bekannten Anlaufpunkt für Vietnamesen in Berlin gemacht, einem Verein, dem es um die Integration der Vietnamesen in Deutschland geht. Ihr Name ist für die Vietnamesen schon lange kein unbekannter mehr, jeder kennt ‚Tamara und die Reistrommel‘.

Sie bekommt ihre Auszeichnung für etwas eigentlich Selbstverständliches, das aber in dieser Zeit sehr schwer ist – Mensch zu sein und sich für das Wohlergehen anderer Menschen einzusetzen. Dafür danken wir ihr und wünschen ihr weiterhin viel Kraft und Gesundheit, um auch in den nächsten Jahren noch für uns da sein zu können.“²⁰⁰¹

2008 erfolgte auf Initiative des Vereins eine umfangreiche Wanderausstellung über das Schicksal der Vertragsarbeiter der DDR. Wissenslücken sollten dadurch mehr und mehr geschlossen werden. Diese Exposition mit dem Titel *‚Bruderland ist abgebrannt‘ – Eine Ausstellung zur Geschichte der Vertragsarbeiter in der DDR* nutzte man erstmals dazu, um über die schicksalsreichen Biografien jener zu informieren.²⁰⁰² Die *Amadeu-Antonio-Stiftung* unterstützte das Vorhaben, da diese Problematik laut ihrer Internetseite „[...] bis zum heutigen Tag von der

¹⁹⁹⁹ Anmerkung: Katja Füchsel verweist im Artikel darauf, dass der 16-jährige Hung nach dem frühen Tod seiner Eltern, nach den Misshandlungen der Tante, nach fünf Jahren auf der Straße als Schuhputzer in Vietnam sich auf den Fluchtweg nach Deutschland aufmachte. Sein Asylantrag war zur Zeit der Veröffentlichung des Artikels bereits abgelehnt worden. Seine Zukunft war ungewiss. Vgl. Füchsel, 15.06.2000. (Internetquelle)

²⁰⁰⁰ Füchsel, 15.06.2000. (Internetquelle)

²⁰⁰¹ O. A., Hohe Ehrung für engagierte Vereinsfrau - Bundesverdienstkreuz für Tamara Hentschel von der "Reistrommel", Pressemitteilung vom 10.11.2003, <http://www.berlin.de/ba-lichtenber/presse/archiv/20031110.16437.html> [Zugriff am 28.12.2008].

²⁰⁰² Jan Schwab, Ein neues Leben in der DDR: Ehemalige Vertragsarbeiter erzählen ihre Geschichte, Internetseite der Amadeu-Antonio-Stiftung, 2009, <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projektfoerderung/geofoerderte-projekte/arbeit-mit-betroffenen-rechter-gewalt/neues-leben-in-der-ddr/> [Zugriff am 08.07.2010].

*Mehrheitsgesellschaft größtenteils ausgeblendet wird und daher einer besonderen Aufmerksamkeit bedarf.*²⁰⁰³

Bemerkenswerterweise wurde kurz darauf im März 2009 eine Ausstellung eröffnet unter dem Titel *Als Arbeitskraft willkommen – Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR*. Verantwortlich dafür waren die *Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung* sowie der vietnamesische Verein *Song Hong* aus Potsdam. Eine Hauptinitiatorin, die Ausländerbeauftragte Brandenburgs Karin Weiss, sammelte ihre Informationen durch ihre Arbeit selbst, aber auch durch ihre umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit zum Thema. Im Sommer 2009 konnte man diese Ausstellung bereits in Frankfurt/Oder, im Rathaus, sehen,²⁰⁰⁴ im Winter 2010 sogar im Goethe-Institut in Hanoi.²⁰⁰⁵ Obwohl man sich kennt, erfolgte hier keine Kooperation mit dem Verein *Reistrommel e.V.*

12.1.3) Frau Thu und das Frauenprojekt Vinaphunu

Die Vietnamesin Nguyen Thu Hoai engagierte sich in einem vietnamesischen Frauenprojekt namens Vinaphunu in Berlin. Ihr persönliches Schicksal inspirierte Frau Thu, wie sie von allen genannt wird, für die Rechte und die Integration der Vietnamesen, insbesondere aber auch der Vietnamesinnen, in Berlin einzutreten. Treffpunkt waren und sind die Räumlichkeiten des *Clubs Asiaticus*²⁰⁰⁶ in Berlin/Prenzlauer Berg. Dadurch vertiefte sich mit der Zeit die Symbiose zwischen dem Frauenprojekt *Vinaphunu*, dem *Club Asiaticus* und Frau Thu.²⁰⁰⁷

Als 36-Jährige kam sie 1975 in die DDR und absolvierte eine Ausbildung zum Facharbeiter für Datenverarbeitung. Sie kehrte in ihre Heimat zurück, heiratete, studierte Slawistik und wollte promovieren. Dazu kam es nicht, da sie sich gezwungen sah, ihre Familie, die in plötzliche Geldnot geraten war, zu unterstützen. Die inzwischen geborene Tochter Titi musste zusätzlich ernährt werden. Die guten Deutschkenntnisse, die sie in ihrer Zeit in der DDR erworben hatte, halfen ihr, 1987 eine Stelle als Dolmetscherin im Berliner *VEB Treffmodelle* zu bekommen. Frau Thu hielt es nicht ohne ihre Tochter in Berlin aus und brachte sie deshalb nach einer Vietnamreise – kurz vor der Wende – mit in die DDR. Das war hochgradig illegal und hätte sie jederzeit ihre Anstellung kosten können. Während der Wendezeit half ihr der Bürgermeister eines Berliner Stadtbezirks persönlich, den legalen Aufenthaltsstatus der Tochter durchzusetzen.²⁰⁰⁸

Bereits in ihrem Betrieb *Treffmodelle* engagierte sie sich für ihre Landsleute und forderte unter anderem, dass sie besser Deutsch lernen und organisierte

²⁰⁰³ ebd.

²⁰⁰⁴ o. A., *Als Arbeitskraft willkommen. Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR*, Internetseite der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, 17.07.2009, <http://www.politische-bildung-brandenburg.de/programm/ausstellungen/vietnamesen/index1.html> [Zugriff am 18.08.2009].

²⁰⁰⁵ Ky (Telefonat), 11.05.2007.

²⁰⁰⁶ Anmerkung: 1991 wurde der *Club Asiaticus e.V.* im Prenzlauer Berg gegründet. Der als gemeinnützig anerkannte Verein setzte sich für eine Förderung der Kommunikation sowie das friedliche Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationen und Kulturen ein. Diesbezüglich sollte insbesondere der asiatische Kulturkreis besondere Aufmerksamkeit finden. Vgl. Homepage des Vereins:

http://www.vinaphunu.de/?Wir_%FCber_uns:Der_Club_Asiaticus_e.V.

²⁰⁰⁷ ebd. (Homepage des Vereins)

²⁰⁰⁸ Holger Förster, 10 Jahre Club Asiaticus – VINAPHUNU, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. 14-15, hier: S. 14.

Deutschkurse. Diese Arbeit setzte Frau Thu seit 1991 im Frauenprojekt *Vinaphunu* fort.²⁰⁰⁹ Die Notwendigkeiten für eine Anlaufstelle von und für Vietnamesinnen lagen auf der Hand:

*„Benachteiligt als Ausländerinnen, noch dazu ohne gefestigten Aufenthaltsstatus. Ständig auf der Suche nach einem Arbeitsplatz, um die Verlängerung des Aufenthalts zu erhalten. In der Sorge um die Zukunft ihrer Kinder. Und nicht zuletzt im ständigen Kampf um die Anerkennung ihrer Leistungen auch in ihren Familien von Seiten der Männer.“*²⁰¹⁰

Als engagierte Sozialarbeiterin, die sehr gut Deutsch sprach, begleitete Frau Thu die zu betreuenden Vietnamesinnen zu Rechtsanwaltsterminen oder auf Ämter und half beim Beschaffen von Wohnraum. Sie sagte: *„Rechtsberatung gehört zu einem der Schwerpunkte der Integrationsarbeit.“*²⁰¹¹ Unabhängig davon versuchte Frau Thu, vietnamesische Ehekonflikte zu schlichten oder kümmerte sich auch um Kranke.²⁰¹²

*„In fast jeder Ecke des Clubs war sie zu sehen und zu hören, aber am seltensten kann man sie sitzend hinter einem Schreibtisch sehen. Sie war überall; sie sprach mit den Leuten, lachte, telefonierte, scherzte, teilte Rats und Tipps, hörte jemanden aufmerksam zu. [...] Manchmal habe ich das Gefühl, dass sie und der Club ASIATICUS wie für einander geschaffen sind. [...] Ich erinnere mich noch, wie sie manchmal mitten in der Nacht aus ihrem Haus ging und irgendwo hinfahren musste, um einigen Landsleuten zu helfen.“*²⁰¹³

Frau Thu, die im Oktober 2001 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland erhielt, interpretierte ihre Arbeit wie folgt:

*„Die meisten vietnamesischen Frauen kamen hierher, um durch ihre Arbeit mehr Geld für ihre Familien zu verdienen. Ihre Kinder und Angehörigen mußten sie zurücklassen, und deshalb lebten sie hier sehr isoliert. Daran hat sich bis heute leider nicht sehr viel geändert. Mit dem Projekt Vinaphunu möchte ich denen helfen, die voraussichtlich auch künftig in Berlin leben werden, aus dieser Isolation herauszukommen. [...] Vietnamesen sind sehr zurückhaltend. Da kann ich nicht in meinem Club sitzen und warten, bis jemand zu mir um Rat und Hilfe kommt. Ich muß schon zu ihnen gehen. Da ich selbst Vietnamesin, Frau und Mutter bin, kenne ich die drückenden Sorgen und Probleme und kann eher ihr Vertrauen gewinnen.“*²⁰¹⁴

Anna Katharina Kaufmann, eine Vertraute von Frau Thu, schrieb in ihrem Beitrag für die Jubiläumsausgabe, anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Projektes, wie sich Thus Integrationsarbeit mit den Frauen auswirkte:

*„Und ich habe gesehen, wie aus den zurückhaltenden, oft verzagten sehr mutige und selbstsichere Frauen wurden. Eine ‚Nebenwirkung‘ dessen mag sein, daß sich die Scheidungsrate vietnamesischer Ehen in letzter Zeit deutlich erhöht hat. Mir scheint, daß dies weniger Zeichen von Rebellion gegen Traditionen ist als vielmehr Zeichen des Mutes, für das eigene Leben Verantwortung zu tragen.“*²⁰¹⁵

Die Frauen erhielten im Klub eine Sprachausbildung. Alltägliche Situationen, wie beispielsweise Gespräche mit deutschen Partnern, Ämtern, Schulen, Ärzten, wurden trainiert.²⁰¹⁶ Frau Thu ist überzeugt, dass der Zutritt in eine andere Kultur nur über die Sprache gewährleistet werden kann.²⁰¹⁷

²⁰⁰⁹ ebd., S. 14.

²⁰¹⁰ ebd., S. 14.

²⁰¹¹ Hoai Thu, Integrationsarbeit von VINAPHUNU- ASIATICUS, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. S. 18-20, hier: S. 18.

²⁰¹² 1) Hakow, Die drei Pole im Leben der Hoai Thu, in: *publicata e. V.* (Hg.), DAMID, Berlin 1993, S. 42-43, hier: S. 43. 2) Thu (Gespräch), 04.10.2004, Berlin/Club Asiaticus.

²⁰¹³ Ngo Tuan Dung, Bücher, Karaoke und ... Essen!, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. 106-108, hier: S. 106-107.

²⁰¹⁴ Hakow, 1993, S. 43.

²⁰¹⁵ Anna Katharina Kaufmann, Osten im Osten im Westen – 10 Jahre Vinaphunu, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. S. 96-98, hier: S. 97.

²⁰¹⁶ Herr und Frau Engelstädter, Deutsch im Club, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. 25-26, hier: S. 25.

²⁰¹⁷ Hoai Thu, Integrationsarbeit von VINAPHUNU, 2001, S. 18.

*„Großes Gewicht wird auf die phonetische Aussprache gelegt, um Irrtümer bei der Verständigung zu vermeiden. [...] Verglichen mit der sprachlichen Ausgangssituation der Teilnehmer sind beträchtliche Fortschritte in den Kursen nachweisbar.“*²⁰¹⁸

Man unterstützte ebenso Kinder und Jugendliche aktiv beim Bewältigen der verschiedensten Probleme. Außer Vietnamesisch-Unterricht für Kinder der zweiten und mit der Zeit auch dritten Generation wurde auch fachbezogener Nachhilfeunterricht angeboten, selbst für Abiturienten. Bräuche, Sitten und Traditionen Vietnams wurden dem Nachwuchs außerdem spielerisch vermittelt. Außerdem legten die Verantwortlichen im Klub stets Wert darauf, dass die Kinder, Jugendlichen und Frauen auch lernten, ein vollwertiges und selbstbewusstes Mitglied innerhalb der deutschen Gesellschaft zu werden.²⁰¹⁹

Frau Thu gelang es, eine sehr umfangreiche vietnamesisch-sprachige Bibliothek in den Räumlichkeiten des Klubs aufzubauen. Nachschub kam hauptsächlich von den Berliner Vietnamesen, die neue Bücher von Heimaturlauben mitbrachten.

Auf der Internetseite konnte man im Jahr 2009 Folgendes über den Umfang des Projekts *Vinaphunu* nachlesen:

*„VINAPHUNU ist in seiner Angebots-Kombination aus Sozialberatung, Rechtsberatung, Deutschkursen sowie Handarbeits- und Kochkurs für die Zielgruppe der vietnamesischen Frauen einzigartig in Gesamtberlin. Der wichtigste Bestandteil des Projektes ist dabei die Sozialberatung. Eine festangestellte Sozialarbeiterin, selbst Vietnamesin, leistet für die hilfeschuchenden Frauen Beratung und Information in allen Lebenssituationen: Arbeitssuche, Wohnungssuche, Krankenhaus, Todesfall, Schwangerschaft, Ehe- und Scheidungsprobleme, Kindererziehung, Kitaplatzsuche, Aufenthaltsprobleme sowie Vor- und Nachbereitung von Behördengängen aller Art usw. [...] Ebenso gut frequentiert wird die eingerichtete Rechtsberatung mit Dolmetscher und die Freizeitangebote wie Handarbeitskurs, Lese- und Videobibliothek, gemeinsame Reisen und Ausflüge, Tet-Fest usw., die zur Pflege der eigenen Identität dienen. Besonderen Zuspruch erfährt der regelmäßige Samstags-Kochkurs, dessen Besucherinnenzahl sich kontinuierlich steigerte und den Erfolg des Konzepts von VINAPHUNU beispielhaft bestätigt. Er ist ein wichtiger Frauen-Treffpunkt, wo das Bedürfnis, die eigene Tradition und vietnamesische Kultur zu pflegen, verwirklicht werden kann. VINAPHUNU wird von der Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen finanziell unterstützt, ohne deren Mittel das Projekt in der beschriebenen Form nicht existieren könnte.“*²⁰²⁰

12.1.4) Soziokulturelles Zentrum Vietnam

In Berlin Moabit, im ehemaligen Westteil Berlins, entstand im Oktober 1989 das Religionszentrum, genannt *Soziokulturelles Zentrum Vietnam*. Eine 150 Quadratmeter große Ladenräumlichkeit wurde mit Hilfe des zuständigen Ausländerbeauftragten zu einer buddhistischen Begegnungsstätte umfunktioniert. Während der Gründungszeit stand die religiöse Arbeit jedoch etwas im Hintergrund. Durch den Fall der Berliner Mauer einen Monat nach der Eröffnung des Zentrums nutzten vorübergehend zahlreiche ehemalige Vertragsarbeiter aus der DDR diesen Ort als Zufluchtsstätte. Pham Ngoe Danh, wichtiger buddhistischer Vertreter in Deutschland, war während der Entstehungszeit mit dabei und erinnerte sich:
*„Wir sahen uns gleich in den ersten Tagen als Mittler zwischen Nord- und Südvietnamesen.“*²⁰²¹

²⁰¹⁸ ebd., S. 25.

²⁰¹⁹ Hoai Thu, Kinder- und Jugendarbeit, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. 39-41, hier: S. 39-40.

²⁰²⁰ Vinaphunu – Projekt für vietnamesische Frauen, Internetseite Club Asiaticus – Frauenprojekt Vinaphunu, http://www.vinaphunu.de/?Wir_%FCber_uns:Vinaphunu_-_Projekt_f%FCr_vietnamesische_Frauen [Zugriff am 23.05.2009].

²⁰²¹ o. A., Ein Haus der Weisheit. Soziokulturelles Zentrum Vietnam, 1993, S. 51.

Es ist bemerkenswert, dass Pham Ngoc Danh nicht Ost und West, sondern Nord und Süd erwähnt. Tatsächlich waren die meisten Vertragsarbeiter aus dem Osten Berlins ursprünglich aus dem Norden Vietnams gekommen. Wohingegen die meisten Vietnamesen in Westberlin, oftmals ehemalige *Boatpeople*, aus dem Süden stammten.

Zahlreiche Südvietnamesen wohnten bereits seit Ende der 1970er Jahre in Westdeutschland und natürlich auch in Westberlin. Die *Boatpeople* waren ab Kriegsende 1975 über den Seeweg aus Angst vor Verfolgungen des kommunistischen Regimes geflüchtet und fanden weltweit Unterschlupf. Pham Ngoc Danh erinnerte sich weiter:

*„Die Westberliner Vietnamesen haben bei ihrer Flucht damals ungeheuer gelitten. Sie waren in Vietnam Diskriminierungen ausgesetzt. Das hat Widerwillen und Haß erzeugt. Den Haß haben sie mitgebracht hierher, und er richtet sich nun gegen alle, die aus dem Norden kommen. So ist eine Kommunikation zur Zeit sehr schwierig. Die Wand zwischen beiden Gruppen ist sehr dick. Aber alle sind noch Kinder der eigenen Familie. Sie stehen sich hier im Tempel gegenüber, aber sie finden kein Wort der Versöhnung. Diesen langen Prozeß der Annäherung müssen wir mit viel Geduld vollziehen.“*²⁰²²

Die geistliche Stätte, die sich nicht nur religiösen, sondern auch kulturspezifischen vietnamesischen Traditionen verpflichtet fühlte, entwickelte sich zu einem Besuchermagneten für Vietnamesen aus ganz Ostdeutschland.

*„Sie kamen aus Dresden, Leipzig, Cottbus oder Rostock und Ostberlin. Viele waren verunsichert, wußten nicht, was sie nun tun sollten. Auf keinen Fall wollten sie nach Vietnam zurückkehren. Wir haben ihnen hier in den Räumen zunächst Unterkunft gegeben und für sie Essen gekocht. Es war ein riesiges und oft überfülltes Lager von Flüchtlingen.“*²⁰²³

Pham Ngoc Danh vermutete, dass die Vietnamesen beim Besuch der buddhistischen Pagode ein bisschen Heimat finden wollten.

*„Man muß sich vorstellen, diese Menschen haben keine Arbeit, damit wenig Geld. Ihr Ersparnis geben sie für eine Fahrkarte aus. Ich denke, daß es für sie zu einem Bedürfnis wurde, dieses Haus als ein Stück Heimat anzusehen.“*²⁰²⁴

Offiziell spielte der Buddhismus in Vietnam erst wieder seit dem politischen Kurswechsel, der 1987 als *Doi moi* bekannt wurde, verstärkt eine Rolle. Die Regierung begann, die Religion im Land von Neuem zu tolerieren und zum Teil zu fördern. Buddhistische Lehren und Traditionen finden seitdem verstärkt Anklang innerhalb der Bevölkerung. Zahlreiche Menschen pflegen deshalb nun zum Beispiel wieder zu Vollmond, zum so genannten Mondfest, in die Pagoden zu gehen. Außerdem treffen sie sich während des vietnamesischen Neujahrsfestes *Tết* von Jahr zu Jahr immer zahlreicher an buddhistischen Stätten. Hochzeitsfeierlichkeiten beginnt man wieder unter dem Segen Buddhas zu begehen. Natürlich werden buddhistische Riten, Bräuche und Traditionen mit dem Animismus vermischt. Dieser beinhaltet beispielsweise die Ahnenverehrung, die ebenfalls seit Ende der 1980er Jahre bei vielen Vietnamesen im In- und Ausland erstarkt.²⁰²⁵

²⁰²² ebd., S. 51-52.

²⁰²³ ebd., S. 51.

²⁰²⁴ ebd., S. 51.

²⁰²⁵ Anmerkung: Als Vertragsarbeiter in der DDR hatten die Vietnamesen kaum Gelegenheit die traditionelle Ahnenverehrung zu pflegen, was sich nach der Wiedervereinigung änderte. Das notwendige Zubehör konnte man in asiatischen Einkaufszentren erstehen. An regelmäßigen Terminen sowie an den Todestagen werden den Verstorbenen Obst, Wasser, Alkohol etc. dargebracht. Mit entzündeten Räucherstäbchen vollzieht man dann die Ahnenzeremonien. Vgl. *Truong Xuan Tinh*, Ahnenverehrung in den vietnamesischen Familien, in: Reistrommel e.V. (Hg.), *Fremde Heimat Deutschland!? Berlin 2003*, S. 3. Dies ließ sich vielerorts durch teilnehmende Beobachtungen bestätigen.

Die in Ostdeutschland lebenden Vietnamesen entdeckten in den Wirren der Nachwendezeit im *Soziokulturellem Zentrum Vietnam* in Berlin-Moabit einen Anlaufpunkt. Sie konnten dort ungestört die Traditionen ihres Heimatlandes pflegen. Dabei war es ihnen möglich, die Sorgen des Alltags zu vergessen und sich Vietnam ein Stück näher zu fühlen. Obwohl Berlin-Moabit zu dem ehemaligen Westteil der Stadt gehörte, entwickelte sich das Zentrum zum wichtigen Treffpunkt für Ost- und Westberlin. Nord- und Südvietnamesen wurden gleichermaßen akzeptiert und geachtet.

Trotz der Tatsache, dass zahlreiche Vietnamesen aus den gesamten neuen Bundesländern den Weg nach Moabit fanden, empfand beispielsweise die ehemalige Vertragsarbeiterin Chi die halbe Stunde Autofahrt von Berlin-Hohenschönhausen nach Berlin-Moabit zu lang, um dort regelmäßig vorbeizuschauen. Durch ihre anstrengende und zeitintensive Arbeit in ihrem Geschäft blieb ihr kaum Zeit für Besuche in der Moabiter Pagode, so in einem Interview.²⁰²⁶

Chi gab jedoch auch zu, dass sie ein wenig Angst vor Konflikten zwischen Nord- und Südvietnamesen hatte, die vor allem in Berlin immer wieder auftraten und zum Teil im *Soziokulturellem Zentrum* ausbrachen.²⁰²⁷

Exkurs: Nord versus Süd und Ost versus West

Wie in dem Abschnitt über das *Soziokulturelle Zentrum Vietnam* in Berlin erwähnt, existierten seit vielen Jahren Konflikte zwischen Nord- und Südvietnamesen, die zum Teil bis heute immer wieder hervorbrechen. Die daraus entstandene Kluft zwischen beiden Gruppen blickt auf eine lange Geschichte zurück und hat verschiedene Ursachen. Den Unterschied zwischen einem Nord- und Südvietnamesen kann man vielleicht erklären mit dem Vergleich zwischen einem Hamburger und einem Münchner. Sie differieren nicht nur in Bezug auf Dialekt, Kleidung, Speisen, sondern auch bezüglich ihrer Lebensweise, Religion und Auffassungen. So wird Nordvietnam beispielsweise seit jeher stark von dem konfuzianischem China beeinflusst und gilt nach wie vor traditionell und konservativ-kommunistisch. Der während des Vietnamkrieges amerikanisch besetzte Süden hingegen ist bis heute westlicher geprägt. Auch sind die Menschen dort Fremden gegenüber traditionell offener eingestellt als im Norden.

Nach dem Triumph des kommunistischen Nordens über den amerikanisch besetzten Süden Mitte der 1970er Jahre zeigten sich die im Süden lebenden Menschen stark verunsichert. Viele flüchteten, um sowohl den massiven ökonomischen Schwierigkeiten als auch den politischen Repressionen zu entkommen. Die Angst vor nicht humanen Umerziehungs- und Arbeitslagern war sehr groß, so dass es bis Ende 1978 zu einer regelrechten Massenflucht kam. Die Kriege mit dem *Khmer Rouge* in Kambodscha und mit der Volksrepublik China zu jener Zeit verstärkten diesen Prozess.

Etwa 500.000 *Boatpeople* versuchten, in kleinen, zum Teil nicht seetüchtigen, Booten zu entkommen. Die meisten fühlten sich auf dem Seeweg nach Hongkong,

²⁰²⁶ Chi (Interview), 14.09.2004.

²⁰²⁷ ebd.

Macao oder Singapur sicherer als auf dem Landweg nach Laos oder Thailand. Für einen Platz auf einem der Boote bezahlten etliche mit ihrem gesamten Vermögen. Doch viele erreichten nie ihr Ziel, sondern starben, weil ihnen die Essensbestände ausgingen, die oft überladenen Boote kenterten, sie in einen Sturm gerieten oder Opfer von Piraten wurden. 200.000 Menschen sollen auf der Flucht ertrunken sein. Wer überlebte und mittellos an die Küsten Südostasiens strandete, hatte mit weiteren Schwierigkeiten zu kämpfen. Die risikoreiche Flucht der *Boatpeople* endete nicht selten auf unbewohnten Inseln oder in geschlossenen Lagern, wo sie sich um die Einreise in die USA, nach Kanada oder Australien bewerben konnten. Es passierte aber, dass Länder, die bereits Flüchtlinge aufgenommen hatten, plötzlich Einwanderungsverbote aussprachen beziehungsweise Beschränkungen anordneten. So wurden diese Menschen oftmals ohne viel Aufhebens mit neuen Vorräten und Wasser wieder auf See geschickt, da sich vorerst niemand zuständig für diese humanitäre Tragödie fühlte. Schließlich fanden sie doch in sechzehn Ländern der Erde Aufnahme. Es emigrierten in den Nachkriegsjahren von 1975 bis 1982 insgesamt über eine Million Vietnamesen hauptsächlich nach Frankreich, in die USA, die Volksrepublik China und die Bundesrepublik Deutschland.²⁰²⁸

Die Vietnamesen, die in der BRD bleiben durften, gliederten sich schnell in die deutsche Aufnahmegesellschaft ein. Umfassende Integrationshilfe wurde von staatlicher Stelle geleistet. Oftmals übernahmen Deutsche für vietnamesische Menschen *Patenschaften* und halfen ihnen somit beim Neustart.

Die kulturellen, geschichtlichen, politischen und gesellschaftlichen Unterschiede zwischen Nord- und Südvietnamesen zeichnen sich in Vietnam bis heute ab. Die Konflikte zwischen den beiden Gruppen werden in Deutschland weitergelebt. Seit November 1989 entwickelt sich Berlin immer mehr zu einem Brennpunkt überhaupt heraus. In einem Zeitungsartikel der Berliner Tageszeitung *Tagesspiegel* vom 15. Juni 2000 stand:

*„Vietnamesen sind in Berlin nicht gleich Vietnamesen. Die meisten im Westen Berlins lebenden Vietnamesen sind Ende der 70er Jahre als ‚Boat people‘ gekommen, nachdem Südvietnam 1975 an den Norden gefallen war. In Berlin wurden die Flüchtlinge damals wohlwollend aufgenommen und unterstützt.“*²⁰²⁹

Mehr als 2.000 Südvietnamesen lebten bereits zur Zeit der Wende 1989 in Westberlin. Die größte Gruppe an ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeitern, circa 10.000, ließen sich nach der Maueröffnung im Großraum Berlin/Brandenburg nieder beziehungsweise wohnten bereits dort.²⁰³⁰ Durch dieses hohe vietnamesische Bevölkerungsaufkommen mit verschiedenen Migrations-hintergründen waren Reibungspunkte in Berlin vorprogrammiert; beispielsweise an öffentlichen Orten, wie dem *Soziokulturellem Zentrum Vietnam*, oder aber auch innerhalb illegaler Strukturen, wie dem Netzwerk der Zigarettenmafia.

Die ehemaligen Vertragsarbeiter, die zumeist auch aus Nordvietnam einreisten und keine dramatischen Fluchtversuche hinter sich hatten, wurden hingegen von der kommunistischen Regierung Vietnams in die DDR delegiert. Genau darin lagen die emotional belasteten Vorwürfe seitens der Südvietnamesen.

²⁰²⁸ Katja Illgen, Fremd in Thüringen? Vietnamesisches Leben in Deutschland und Vietnam, Ausländerbeauftragter beim Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hg.), Erfurt, 2007, S. 18.

²⁰²⁹ Füchsel, Vietnamesen in Berlin, 15.06.2000. (Internetquelle)

²⁰³⁰ 1) Stöbe, 2001, S. 42. 2) Weiss, Nach der Wende, 2005, S. 82.

„Die Westberliner Vietnamesen haben bei ihrer Flucht damals ungeheuer gelitten. Sie waren in Vietnam Diskriminierungen ausgesetzt. Das hat Widerwillen und Haß erzeugt. Den Haß haben sie mitgebracht hierher, und er richtet sich nun gegen alle, die aus dem Norden kommen.“²⁰³¹

Zwischen Südvietnamesen, die nicht zu den *Boatpeople* zählen, und Nordvietnamesen bestehen ebenso Ressentiments. Bereits zu DDR-Zeiten traten beispielsweise Konflikte zwischen nord- und südvietnamesischen Vertragsarbeitern auf. Seit der Wiedervereinigung Vietnams 1975 schickte man auch vereinzelt Studenten und Vertragsarbeiter aus Südvietnam in das sozialistische Ausland. Zum Studium oder zur Vertragsarbeit delegiert zu werden, galt als Auszeichnung. Diejenigen, die es in den Augen der damaligen vietnamesischen Regierung am meisten verdient hatten, kamen bis Mitte der 1980er Jahre am meisten aus dem Norden. Dazu sagte Bac, ein Vietnamese, der in der DDR studierte und später auch Vertragsarbeiter betreute:

„Man [die vietnamesischen Autoritäten] war der Meinung, dass die Leute im Norden mehr geleistet hatten. Später kamen einige aus Südvietnam hinzu. Aber in meiner Gruppe von 1982 waren nur Nordvietnamesen dabei.“²⁰³²

Ehemalige deutsche Betreuer der vietnamesischen Arbeiter erzählten, dass immer wieder Probleme zwischen Nord- und Südvietnamesen registriert wurden. Die ehemalige Deutschlehrerin Renate C. aus Hohenstein-Ernstthal berichtete von einem schwerwiegenden Konflikt zwischen der ersten nordvietnamesischen Gruppe des Betriebes und der zweiten Gruppe, die ein Jahr später aus Südvietnam kam. Allein durch ihr Äußeres präsentierten die Südvietnamesen bereits eine gewisse Überlegenheit. Dies führte zu Auseinandersetzungen.²⁰³³

„Die kamen natürlich mit Lederjacke, und von wegen ein paar Jeans anziehen, das war nicht drin. Das waren auch alles schon also zum Teil Abiturienten. Die hatten aber keine Dolmetscher mit. Die kamen dann auch mit ein paar Brocken Deutsch, Englisch sowieso, das war schon drin. Du merktest auch schon in der Fragestellung so, dass die weiter waren, dass sie eben hier der Sache mehr auf den Grund gingen. Das Warum - auch politisch gesehen, warum Deutschland noch geteilt ist: ‚Wie kommt das nun alles so, wie steht ihr zu den Amerikanern?‘ Da war eine ganz andere Grundlage da. Und die hatten ja auch keinen Krieg. Die hatten ja ein normales Leben hier unten in Saigon, und wurden genauso wie Westdeutschland von Amerika gespeist, sozusagen. Die hatten ja die ganze Einfuhrmöglichkeit dort, die die im Norden nicht hatten.“²⁰³⁴

Da die Südvietnamesen ohne Dolmetscher angereist waren, bat Renate C. die nordvietnamesische Sprachmittlerin, die Tochter des damaligen Bürgermeisters von Hanoi, ihr bei den ersten Unterrichtsstunden behilflich zu sein. Dabei hatte sie jedoch nicht mit dem Widerstand der Frau gerechnet. Die Vorwürfe kamen hier eindeutig von nordvietnamesischer Seite.²⁰³⁵

„Die hatte so einen Piek auf die Südvietnamesen, weil sie gesagt hat ‚Wir haben das Land oben verteidigen müssen, haben so viel drunter gelitten und so viel Tote gehabt, und die haben sich ein schönes Leben gemacht.‘ [...] Dann habe ich das nachher über den Betrieb gemacht: Entweder ihr verurteilt sie im Betrieb dazu, dass sie gehen muss - da kam sie nachher, da musste sie ja gehen. ‚Die Frau K. hat den Auftrag gegeben, du hast dort hinzugehen.‘ Und dann kam sie mit einem nicht sehr guten Willen. Sie war zwei oder dreimal da, und dann war nichts mehr zu machen. Wo sie das erste Mal konfrontiert wurde mit den anderen und das sah, wie die sich aufspielten – da war auch nichts drinne mit ein bisschen Pünktlichkeit oder Disziplin. Die machten, was sie wollten – wir waren ja hier im Frauenzentrum, gegenüber war der Jugendkonsum, in der Pause waren die alle weg. Und wenn ich dann sagte, die und die Zeit. Dann kamen die dann so langsam angetrottet. Das war also eine

²⁰³¹ O. A., Ein Haus der Weisheit. Soziokulturelles Zentrum Vietnam, 1993, S. 51-52.

²⁰³² Bac (Interview), 15.12.2004.

²⁰³³ Renate C. (Interview), 14.08.2004.

²⁰³⁴ ebd.

²⁰³⁵ ebd.

ganz ganz andere Situation, ich weiß auch nicht, an was das lag. Die sind aber nachher nach Auerbach gegangen.²⁰³⁶

Die Problematik zwischen Nord- und Südvietnamesen ist bis in die Gegenwart aktuell. Dies bestätigte der Journalist Tobias Rütther in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Er schrieb, dass in Berlin nach wie vor großes Konfliktpotenzial besteht. Wenn man die Geschichte von vietnamesischen Familien dort beleuchten wolle, so Rütthers, müsse man oft unterscheiden „[...] zwischen Ost und West in Deutschland und Süd und Nord in Vietnam.“²⁰³⁷ Rütther zitierte hierzu Pham Thi Hoai, eine in Berlin lebende Schriftstellerin, die in der DDR studierte:

„Die Mauer zwischen den Nord- und Südvietnamesen ist noch viel länger da als die Berliner Mauer‘, [...] Diese Differenz zwischen den Siegern des Kriegs gegen die Amerikaner und den Unterlegenen mache es schwierig, eine Community zu bilden.“²⁰³⁸

„Mit ihren Landsleuten aus dem Ostteil der Stadt wollen die inzwischen alteingesessenen Exil-Vietnamesen heute offenbar nicht viel zu tun haben: Erst kürzlich sagten zwei eingeladene Mannschaften (West) ihre Teilnahme an einem vietnamesischen Fußball-Cup (Ost) ab. Doch weshalb bleiben die beiden Gemeinden elf Jahre nach dem Mauerfall noch immer unter sich? Vor allem aufgrund politischer Ressentiments, sagt die ‚Reistrommel‘-Chefin. ‚Nichtkommunisten und Kommunisten eben.“²⁰³⁹

Jedoch konnten auch Konflikte überwunden werden. So wie im *Soziokulturellem Zentrum Berlin* finden auch in der vietnamesischen Pagode in Berliner Stadtteil Spandau Menschen aus Nord- und Süd-Vietnam zueinander:

„Jeden Sonntagvormittag kommen Vietnamesen aus ganz Berlin hierher zu einer buddhistischen Zeremonie und gemeinsamen Mittagessen. Dass sie tatsächlich aus der ganzen Stadt kommen, ist bemerkenswert, denn in den Köpfen großer Teile der vietnamesischen Diaspora scheint die Mauer noch zu stehen. [...] In der Spandauer Pagode wiegen aber alle gemeinsam ihre Oberkörper und beten stundenlang zu hypnotisierenden Trommelschlägen und beißenden Räucherstäbchenqualm.“²⁰⁴⁰

12.2) Sächsische Initiativen

Wie in den Kapiteln *Rechte und Pflichten der Lernenden* und *Rechte und Pflichten der Vertragsarbeiter* bereits erörtert, regelten in der DDR-Zeit die örtlichen Parteisekretäre der SED oder der kommunistischen Partei Vietnams, deutsche Betreuer sowie die vietnamesischen Botschafter, Bezirks-, Gruppenleiter und Dolmetscher die Belange der Vietnamesen. Offizielle Ausländerarbeit unterstand der Unterabteilung der Polizei. Es ging damals nicht darum, sich für die Rechte der Vietnamesen einzusetzen, sondern vielmehr um das Einhalten von Verordnungen. Für persönlichen Handlungsfreiraum blieb somit kaum Platz. Das änderte sich bereits in den ersten Monaten nach dem Mauerfall. In Berlin, in den anderen Bezirken sowie auf kommunaler Ebene hatten sich die so genannten *Runden Tische* formiert, an denen bis zu zwanzig Parteien und Aktionsgruppen saßen. Diese versuchten, nach dem Abtreten der SED-Regierung unter Hans Modrow den politischen Neubeginn

²⁰³⁶ ebd.

Anmerkung: Renate C. meinte damit, dass diese Gruppe aus Südvietnam nach dem Sprachkurs in ein anderes Werk nach Auerbach (und nicht wie die andere Gruppe in die Fabrik nach Hohenstein-Ernstthal) gebracht wurden, um dort ihrer Vertragsarbeit nachzugehen. So hatte sie keine Berührungspunkte mehr mit ihnen, da sie ja in Hohenstein-Ernstthal wohnte.

²⁰³⁷ Rütther, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 14.11.2010.

²⁰³⁸ ebd.

²⁰³⁹ Fücksel, *Vietnamesen in Berlin*, 15.06.2000. (Internetquelle)

²⁰⁴⁰ Wagner, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.12.2010.

umzusetzen. Dazu gehörte auch die Ausländerarbeit, die nun den jeweiligen Amtsinhabern der *Runden Tische* sowie den kommunalen Verwaltungen unterlag. Im weiteren Verfahren mit den Ausländerangelegenheiten kamen regionale Unterschiede zum Tragen. In Leipzig beispielsweise hatte im Januar 1990 der Runde Tisch zwanzig Kommissionen inklusive einer Kommission für Ausländerfragen einberufen, nachdem die gesamte Stadtverwaltung aufgrund von Wahlfälschung zurückgetreten war. Stefan Gugutschkov gehörte damals dieser Kommission für Ausländerfragen an und erinnerte sich, wie die Entwicklung der Ausländerarbeit verlief:²⁰⁴¹

„Und als die Kommission gegründet wurde, bin ich angesprochen worden aus den Reihen des Runden Tisches. Da gab es einen Koordinationskreis, der die Kommission vorbereitet hat, und es ging darum, wie sie funktionieren und geleitet werden sollten. Und dann ist irgendjemand, ich weiß nicht mehr, wer auf die Idee gekommen, ich solle diese Kommission leiten, weil ich selber Ausländer sei. Stimmt ja auch. ‚Na, mach du mal, du hast vielleicht mehr Verständnis.‘ Da bin ich dann zu dem ersten Termin hingegangen, wo ein Dutzend Bürger der Stadt aus freien Stücken sich gemeldet hatten, es waren um die zwanzig – Herderinstitut, Universität, Kirche, neugegründete Vereine, die es gab oder einfach Bürger, die sich für das Thema interessierten – die sind zusammengekommen. Dann haben wir uns gegenseitig vorgestellt, und dann haben wir gesagt, also wir sind jetzt die Kommission für Ausländerfragen des Runden Tisches, und was machen wir jetzt?“²⁰⁴²

Im März schrieb man die Stelle des Ausländerbeauftragten für Leipzig offiziell aus, nachdem die Leiterin des *Amtes für multikulturelle Angelegenheiten* aus Frankfurt am Main Leipzig besuchte und die Verantwortlichen über die Funktion und Aufgaben eines Ausländerbeauftragten aufgeklärt hatte. Nach einer Stichwahl trat Stefan Gugutschkov die Stelle des ersten Ausländerbeauftragten von Leipzig an. Am 2. Mai 1990 wurde durch den Leipziger *Runden Tisch* diese Stelle fest im Etat verankert, und man stellte finanzielle Mittel zur Verfügung. Innerhalb von sechs Monaten kamen noch drei Mitarbeiter hinzu, darunter auch ein Vietnameser, der Jura studiert hatte.²⁰⁴³

Ähnlich wie bei anderen Ausländerbeauftragten in Ostdeutschland war die Arbeit von Stefan Gugutschkov und seinen Mitarbeitern anfangs stark geprägt von Regellosigkeit und Chaos. Trotz des Entscheides über die Aufenthaltsregelung für Vertragsarbeiter am 13. Juni 1990 durch die *Volkskammer der DDR* wurde, so Gugutschkov, in der Praxis mit dem Schicksal der Vietnamesen willkürlich umgegangen. Vor Ort leistete er damals in den Betrieben Aufklärungsarbeit.

„Es gab Betriebe, die kümmerten sich gar nicht darum, bei denen ging es ziemlich radikal zu. Entlassung, Kündigung und dann möglichst gleich ins Flugzeug und weg. Die sind dann in der DDR ohne jegliche Entschädigung oder einfach nach Hause geschickt worden. Die vietnamesische Botschaft hat da sicher auch mitgemacht. Die waren weg. Andere, die noch da waren, wussten nicht, wie es weiter geht. Was mit dem Wohnheim war, oder mit der Arbeit. Die Wohnheime gehörten ja den Betrieben. Wie sollte das auch laufen? Die Betriebe fühlten sich auf einmal nicht mehr zuständig. Zu Recht auch. Andere, die wussten etwas von Entschädigung, wie wird denn das geregelt? Wie ist das mit denen, die bleiben wollen? Es war eine ziemlich turbulente Sache... Das war auch nicht einfacher, als die Vereinigung kam, weil man danach noch weniger wusste, wie man damit umgehen sollte.“²⁰⁴⁴

Wie erwähnt, standen die Frankfurter Beamten ihren Leipziger Amtskollegen mit Rat und Tat zur Seite. Andernorts setzte man wieder andere Schwerpunkte. So *„[...] unterschieden sich die Inhalte und praktischen Hilfsangebote von Ort zu Ort, je nach den Persönlichkeiten, die führend hervortraten und je nach der Mischung aus Repatriierungsdruck und Bleibemöglichkeiten, die es zu bewältigen galt.“²⁰⁴⁵*

²⁰⁴¹ Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 151-155.

²⁰⁴² Stefan Gugutschkov (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 153].

²⁰⁴³ Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 153-154.

²⁰⁴⁴ Gugutschkov (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 154].

²⁰⁴⁵ Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 155.

Der Vietnamese Herr Khan, der bereits seit 1981 in Karl-Marx-Stadt als Berater und Gruppenleiter tätig war und später als Sozialarbeiter für die Stadt Chemnitz arbeitete, erinnerte sich an die Nachwendesituation vor Ort:²⁰⁴⁶

*„Ja, bei der Wende, da gab es hier in Chemnitz eine kleine Gruppe, die sich für Ausländer engagiert haben. Das sind die Leute, die uns zum ersten Mal gezeigt haben, was wir machen sollen. Denn früher bekamen wir nur Anweisungen von der Botschaft, es war eine andere Struktur. Jetzt auf einmal musste jeder, war jeder selber verantwortlich für sein Leben, und die neuen Gesetze waren nicht nur für uns, die Ausländer, neu, sondern auch für die DDR-Bürger. Früher gab es so etwas nicht, Arbeitserlaubnis. Damals, sage ich mal so, konnte jeder arbeiten. Und der Ausweis wurde von der Gruppe her, vom Betrieb her, verlängert, wenn er abgelaufen war. Jeder musste sich nicht um solche Sachen kümmern, aber auf einmal ist jeder für sich allein verantwortlich. Die Botschaft, so denke ich mal, war auch konfus durch die neue Situation, es waren so viele Vertragsarbeiter hier und diese Verbindung, die Information, das klappte auf einmal nicht mehr. Deshalb waren die Vertragsarbeiter auch froh über die neue Hilfe von diesen jungen Leuten, die uns alles gezeigt haben. Also, um hier arbeiten zu können, musst du zum Arbeitsamt gehen, um eine Arbeitserlaubnis zu beantragen. Das war damals noch schwierig, indem man selbst nicht wusste, wie die Bundesregierung... Es war noch nicht klar geregelt, ob diese Vertragsarbeiter hier bleiben konnten oder nicht. Man hat nur gesagt, es war noch nicht klar.“*²⁰⁴⁷

In der Stadt Chemnitz zeichnete sich ein besonderes Engagement für die Vietnamesen ab. Bereits kurz nach der deutschen Einheit stellte Chemnitz Claudia Steege als erste Ausländerbeauftragte der neuen Bundesländer ein. Chemnitz stand jedoch vor dem gravierenden Problem der drohenden Obdachlosigkeit für die zahlreich arbeitslos gewordenen Vertragsarbeitnehmer. Als Lösung übernahm die Stadt Anfang 1990 ein betriebliches Wohnheim, um die Wohnungslosigkeit zu verhindern.²⁰⁴⁸

*„Die [Vertragsarbeiter] waren alle im Wohnheim untergebracht gewesen, und die Wohnheime wurden alle geschlossen. Der Arbeitsplatz war weg, und an den Arbeitsplatz war die Unterbringung gebunden, und da hieß es eben, wir schließen die Wohnheime.“*²⁰⁴⁹

Herr Khan arbeitete in dem neuen Wohnheim als Sozialberater. Im Januar 1991 trat er in gleicher Funktion für die Chemnitzer Ausländerbeauftragte seine Dienste an.²⁰⁵⁰ Mit der Finanzierung des Amtes eines Ausländerbeauftragten, eines vietnamesischen Sozialarbeiters sowie den Ankauf eines Wohnheimes für die in Not geratenen Ausländer schuf die Stadt Chemnitz Voraussetzungen für ein langfristiges Bleiben der Vertragsarbeiter in Deutschland. Die begrenzte Aufenthaltsdauer von insgesamt fünf Jahren stellten jedoch in der unmittelbaren Nachwendezeit die meisten Verantwortlichen in Ostdeutschland vorerst nicht in Frage. Die Stadt Chemnitz indessen behandelte sogar ihre ausländischen Mitbürger von Anbeginn der Maueröffnung als *„[...] potentielle Mitbürger, denen das Bleiben trotz Wende und Orientierungslosigkeit ermöglicht werden oder zumindest nicht erschwert werden sollte.“*²⁰⁵¹

Auch kam es in Chemnitz, neben Berlin, sehr früh zu der Gründung eines vietnamesischen Vereins. Man finanzierte der *Vereinigung der Vietnamesen in Chemnitz e.V.* sogar eine Stelle aus städtischen Mitteln. In Leipzig entstand erst 1997 ein Verein, für den die Stadt keinerlei Gelder bereithielt. Die Arbeitsstellen dort waren immer an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gebunden und begrenzt.²⁰⁵²

²⁰⁴⁶ ebd., S. 157.

²⁰⁴⁷ Herr Khan (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 157-158].

²⁰⁴⁸ Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 157.

²⁰⁴⁹ Claudia Steege (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 157].

²⁰⁵⁰ Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 157.

²⁰⁵¹ ebd., S. 158.

²⁰⁵² ebd., S. 158.

Die 1993 für die ehemaligen Vertragsarbeiter neu in Kraft tretende Bleiberechtsregelung stellte die Ausländerbeauftragten sowie Vereinigungen von Sachsen vor neue Herausforderungen und Aufgaben, insbesondere vor detaillierte Aufklärungsarbeit. Denn neben den zu erfüllenden Bedingungen für die Erteilung des Bleiberechts durch die zuständigen Ausländerbehörden musste in Sachsen zusätzlich das Regierungspräsidium zu jedem Antrag das Einverständnis abgeben. Dadurch verzögerten sich die Verfahren bei der Erteilung der Aufenthaltsbefugnis, weil dadurch eine weitere Verwaltungsinstanz im Spiel war.²⁰⁵³

Der sächsische Ausländerbeauftragte fasste im Jahresbericht von 1995 zusammen, wie die neuen politischen Maßnahmen vor Ort umgesetzt wurden und benannte die damit verbundenen Probleme, insbesondere auch für die mit Abstand größte Gruppe, für die Vietnamesen:

„Nach Inkrafttreten der Bleiberechtsregelung haben der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung sowie die Bundesanstalt für Arbeit Regelungen getroffen, damit die ehemaligen Regierungsabkommensarbeitnehmer eine Arbeitserlaubnis erhalten können. Im Einzelfall konnte eine besondere Arbeitserlaubnis aus Härtefallgründen gewährt werden.

Trotz dieser Möglichkeit hat ein Teil bis zum Stichtag [17.04.1994] keinen Arbeitsplatz finden können. Wer zum Stichtag keine Arbeit nachgewiesen hat, erhält in Sachsen keine Aufenthaltserlaubnis. Auf die Dauer scheint dies insbesondere für vietnamesische Staatsangehörige fragwürdig. Das Rückübernahmeabkommen mit Vietnam ist bis jetzt nicht in der vertraglich festgelegten Weise umgesetzt worden.²⁰⁵⁴ Somit ist zweifelhaft, ob die festgelegten Rückübernahmekontingente erfüllt werden können. In anderen Ländern sind ausdrückliche oder verwaltungsinterne Lösungen gefunden worden. Der Rückblick auf die lange Diskussion um ein Bleiberecht läßt die Prognose zu, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit dieser Bevölkerungsgruppe irgendwann auch ein Bleiberecht gewährt werden muß. Wenn eine solche Regelung in absehbarer Zeit getroffen würde, wäre dies ein begrüßenswerter humanitärer Akt.

Nach Ablauf des Stichtages – also 1994 – haben sich in der Mehrzahl Personen aus folgenden drei Gruppen mit der Bitte um Unterstützung an den Sächsischen Ausländerbeauftragten gewandt:

- *Personen, die eine vorsätzliche Straftat begangen haben, die nur mit einer geringen Geldstrafe geahndet worden ist,*
- *alleinerziehende Frauen mit Kindern,*
- *andere Personen, die erst nach dem Stichtag einen Arbeitsplatz gefunden haben.²⁰⁵⁵*

Besonders das Schicksal von Nguyen Thi Thang Huong sorgte 1994 bis 1995 in Sachsen für Aufsehen in der Presse. Sie gehörte zu der gerade benannten Gruppe von alleinerziehenden Frauen:

„Spektakulär wurde der Fall der 29jährigen Nguyen Thi Thang Huong aus Chemnitz. Frau Huong, Mutter von beiden Kindern Trang und Giang, erfüllte alle Bedingungen für einen Verbleib in Deutschland und hatte lediglich einen Nachweis unverschuldet ein paar Tage nach dem Stichtag bei den Behörden eingereicht. Da der Freistaat Sachsen keine Härtefälle anerkennt, erhielt sie den Abschiebebescheid. Erst öffentliche Proteste konnten die Behörden zu einem Kurswechsel bewegen. Die jetzt zeitlich begrenzte Befugnis ist allerdings mit harten Auflagen versehen: Frau Huong darf keine öffentlichen Leistungen in Anspruch nehmen und zudem hat ihr in Vietnam lebender, arbeitsloser Mann kein Recht auf einen Nachzug zur Familie nach Deutschland.“²⁰⁵⁶

²⁰⁵³ Sächsische Ausländerbeauftragte, Denn wir haben hier keine bleibende Stadt... Probleme bei der Erteilung der Aufenthaltsbefugnis, in: IDA e.V./Kraftwerk e.V. (Hgg.), Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR, Düsseldorf 1996, S. 18-19.

²⁰⁵⁴ Siehe Kapitel: Unterstützung für Rückkehrer

²⁰⁵⁵ Sächsische Ausländerbeauftragte, Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, 1996, S. 18.

²⁰⁵⁶ O. A., Vietnamesen bangen erneut um ihre Zukunft. Großes Zittern unter den ehemaligen Vertragsarbeitern um Aufenthalt im Freistaat, *Freie Presse*, Ausgabe vom 13.01.1995. (Der Zeitungsartikel entstammt einer Kopie vom Archiv des Reistrommel e.V. Leider waren darauf keine genauen Quellenangaben vermerkt. Es existieren auch aus dieser Zeit keine digitalen Erfassungen der Artikel, was ich auf Anfrage bei der Regionalzeitung erfuhr.)

Für die Belange von Frau Huong und anderen in Not geratenen in Chemnitz lebenden Vietnamesen setzte sich besonders die bereits erwähnte *Vereinigung der Vietnamesen in Chemnitz e.V.* ein. Andreas Czauderna, später Ausländerbeauftragter der Stadt, war im Namen dieses Vereins federführend und kämpfte für das Bleiberecht der Vertragsarbeiter. Er kritisierte in der Presse die schwierige Situation der Vietnamesen, die durch das neue Rückübernahmeabkommen ausgelöst wurde. 1995 bangten circa 1.000 Vietnamesen in Chemnitz um ihre Aufenthaltsbefugnis.

„In der Chemnitzer Vietnamesenvereinigung klingelten in den vergangenen Tagen pausenlos die Telefone. ‚Wir sind jetzt da, wo wir vor drei Jahren schon einmal waren‘, sagt Berater Andreas Czauderna. Nun beginne erneut das große Zittern um einen künftigen Aufenthalt in Deutschland. Eine Abschiebung der Vietnamesen war bislang praktisch unmöglich, weil das Land seine Bürger nicht ‚zurücknahm‘. Nach Ansicht von Czauderna sind die Vertragsarbeiter jetzt wiederum auf die Gnade der sächsischen Bürokratie angewiesen. Da die Aufenthaltsbefugnis für viele der rund 1000 Chemnitzer Vietnamesen lediglich auf ein Jahr – manchmal auch nur auf vier Monate- beschränkt ist, müssen viele Betroffene die ständige Verlängerung ihres Aufenthaltstitels erwirken. Czauderna: ‚Das macht auch keinen guten Eindruck bei den Arbeitgebern der Vietnamesen. Die müssen dann wohl glauben, mit ihren Beschäftigten ist irgendetwas nicht in Ordnung.‘“²⁰⁵⁷

In der ansonsten bereits erwähnten ausländerfreundlichen Politik der Stadt kam es offensichtlich in der Ausländerbehörde oftmals zu willkürlichen Entscheidungen bezüglich des Aufenthaltsstatus für die ehemaligen Vertragsarbeitnehmer. Czauderna sagte in einem Interview von 2003, dass bis Mitte der 1990er Jahre ehemalige Polizeiangehörige der DDR in der Chemnitzer Behörde tätig gewesen wären, die den begrenzten Aufenthalt und die damit verbundene unbedingte Rückkehr nach Vietnam hätten erzwingen wollen.²⁰⁵⁸

„Auch hingen sie der Verordnungs-Tradition an, die in der DDR die Regel war und Rechte, besonders Einspruchsrechte, der Antragsteller ausschloss.“²⁰⁵⁹

Auszüge des Schriftverkehrs aus dem Jahr 1994 zwischen dem Verein und der Chemnitzer Ausländerbehörde geben Zeugnis über Auseinandersetzungen grundlegender Art:

²⁰⁵⁷ ebd.

²⁰⁵⁸ Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 155-158.

²⁰⁵⁹ Andreas Czauderna (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 158].

Kopie

VEREINIGUNG DER VIETNAMESEN IN CHEMNITZ e.V.

Heinrich-Schütz-Str. 46

09130 Chemnitz

Tel.: 0371/416021

Fax : 0371/416032

Stadtverwaltung Chemnitz
- Ausländerbehörde -
z.H. Herrn Klemt
Hilbersdorfer Str. 23
09131 Chemnitz

Chemnitz, den 30.08.1994

Anfrage in Sachen Ausländerrecht
Auflagen bei Erteilung einer Aufenthaltsbefugnis auf der Grundlage der Bleiberechtsregelung für ehemalige Vertragsarbeitnehmer

Sehr geehrter Herr Klemt,

bevor ich zur Fragestellung komme, möchte ich folgende Fakten und rechtliche Grundlagen stichpunktartig darstellen:

- eine Auflage, die einen Eingriff in die allgemeine Handlungsfreiheit (Art. 2 GG) darstellt, schreibt das AuslG nicht vor; es sagt in § 14, daß Auflagen erteilt werden können
- die BMI-Hinweise zum AuslG konkretisieren dies mit der Weisung, daß Auflagen nur im öffentlichen Interesse verfügt werden dürfen und daß bei Ausländern mit Aufenthaltsbefugnis in der Regel die Auflage "Arbeitserlaubnispflichtige Erwerbstätigkeit gemäß gültiger Arbeitserlaubnis gestattet" zu verfügen ist
- Bundesrecht bricht Landesrecht; Bundeserlasse haben somit immer Vorrang vor Landeserlassen, die zudem gemäß obergerichtlicher Rechtsprechung keine Rechtsqualität besitzen
- eine Auflage ist ein belastender Verwaltungsakt, ein Widerspruch dagegen entfaltet aufschiebende Wirkung gemäß amtlicher Begründung zum AuslG
- auch die Ausländerbehörde ist Teil der Exekutive; sie ist nur Recht und Gesetz unterworfen und nicht Einzelpersonen, auch wenn diese in einem Ministerium Dienst tun
- die Bleiberechtsregelung vom 17.06.1993 ist ein gemeinsamer politischer Beschluß aller Bundesländer, die Umsetzung liegt somit im öffentlichen Interesse
- diese Regelung verlangt vom Ausländer, daß er seinen Lebensunterhalt aus eigener selbständiger oder unselbständiger Erwerbstätigkeit sicherstellt
- die DDR-Verordnung vom 13.06.1990 die im Einigungsvertrag übergeleitet wurde und fortgilt, gibt Vertragsarbeitnehmern, "die nicht in ihr Heimatland zurückkehren", das Recht auf freie Gewerbeausübung

Bitte korrigieren Sie, Herr Klemt, wenn die genannten Punkte fehlerbehaftet sind oder Ihrer eigenen Auffassung widersprechen.

Bei den im folgenden dargestellten Methoden Ihrer Behörde geht es keinesfalls um Einzelfälle, sondern um grundlegende Verfahrensweisen gegenüber besagter Gruppe von Ausländern:

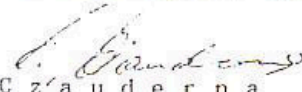
- ein Ausländer, der als Arbeitnehmer tätig ist, erhält die Auflage: "Selbständige oder vergleichbare unselbständige Erwerbstätigkeit nicht gestattet"
- ein Ausländer, der Reisegewerbe ausübt, erhält folgende Auflagen: "Unselbständige Erwerbstätigkeit nicht gestattet" sowie "Selbständige Erwerbstätigkeit nur gemäß Reisegewerbekarte gestattet"
- der Ausländer erhält grundsätzlich keine Begründung für die Auflage; auf seine Nachfrage wird mitgeteilt: "Das muß so sein" bzw. "Das schreibt das AuslG so vor"
- der Ausländer erhält grundsätzlich keine Rechtsmittelbelehrung
- wird ein Rechtsmittel eingelegt, bestreitet Ihre Behörde dessen aufschiebende Wirkung und verweigert dem Ausländer eine entsprechende Bescheinigung
- obwohl es im öffentlichen Interesse liegt, die Ausgaben der öffentlichen Hand so gering wie möglich zu halten, sind ausl. Arbeitnehmer, die ihren Arbeitsplatz verlieren, zum Bezug von ALG/ALHi gezwungen, da Ihre Behörde den Aufbau eines Gewerbebetriebes und der damit evtl. verbundenen Schaffung von Arbeitsplätzen mittels Auflage verbietet
- Mitarbeiter Ihrer Behörde erklärten auf Anfrage, daß man nichts gegen die Ausübung eines Gewerbes hätte, aber die Erteilung von Auflagen sei eben angewiesen; schließlich könne der Ausländer jederzeit die Auflage ändern lassen, was allerdings die Zahlung von jeweils 50,-DM voraussetzt

Herr Klemt, ich ersuche Sie hiermit um eine offizielle Stellungnahme zu den geschilderten Verfahrensweisen Ihrer Behörde.

Insbesondere ist von Interesse, wie Sie den Verdacht ausräumen, daß die Ausländerbehörde Chemnitz die Auflagen nur deshalb erteilt,

- weil es angeblich dubiose mündliche Anweisungen eines Vertreters des SMI gibt, die man eben rein mechanisch erfülle
- um den Ausländer zum Bittsteller zu degradieren gemäß der Methoden im ehemaligen Paß- und Meldewesen der DDR
- um hemmungslos abkassieren zu können.

Mit freundlichen Grüßen


C z a u d e r n a
Vorstandsmitglied



Postanschrift: Stadtverwaltung Chemnitz - Postfach 847 - 09008 Chemnitz

STADT CHEMNITZ

Der Oberbürgermeister
Ordnungsamt
Hilbersdorfer Str. 23

Herrn
Czauderna
Heinrich-Schütz-Str. 46

09130 Chemnitz

Auskunft erteilt	Zimmer
Herr Klemt	13
Telefon	497277

Datum und Zeichen Ihres Schreibens

Mein Zeichen
32.4/Kl./Be.
Czaudern.2

Datum
14.10.1994

Anhörung

Sehr geehrter Herr Czauderna,

die Ausländerbehörde hat festgestellt, daß Sie nicht nur gelegentlich als Beistand oder Bevollmächtigter fremde Rechtsgeschäfte besorgen und somit Grund zur Annahme besteht, daß Sie dies geschäftsmäßig betreiben. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß Sie ein Büro als "Beratungszentrum für Vietnamesen" führen. Es ist nicht ersichtlich, daß Sie im Sinne des Rechtsberatungsgesetzes dazu befugt sind.

Vor der Rechtsfolge der Zurückweisung nach § 14 Abs. 5 VwVfG erhalten Sie hiermit Gelegenheit, sich gemäß § 28 Abs. 1 VwVfG zu den für die Entscheidung erheblichen Tatsachen zu äußern. Sollte bis zum 25.10.1994 in der Ausländerbehörde keine schriftliche Äußerung eingegangen sein, gehe ich davon aus, daß Sie von Ihrem Recht auf Anhörung keinen Gebrauch machen wollen.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag


Klemt

Sparkasse Chemnitz
Kto.-Nr. 38 010 546
BLZ 870 552 12

Telefonzentrale
Stadtverwaltung
03 71/662-0

Telefax
Stadtverwaltung
03 71/6 62 25 55

Sprechzeiten
Montag bis Freitag 9.00 bis 12.00 Uhr
Donnerstag 15.00 bis 18.00 Uhr

VEREINIGUNG DER VIETNAMESEN IN CHEMNITZ e.V.

Heinrich-Schütz-Str. 46

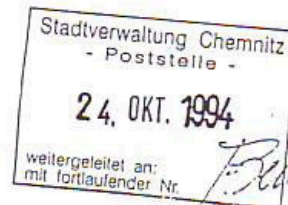
09130 Chemnitz

Tel.: 0371/416021

Fax : 0371/416032

Chemnitz, den 24.10.1994

Stadtverwaltung Chemnitz
- Ausländerbehörde -
z.H. Herrn Klemt
Hilbersdorfer Str. 23
09131 Chemnitz



Ihre Schreiben vom 13.10. und 14.10.1994

Sehr geehrter Herr Klemt,

gestatten Sie mir zunächst einige Bemerkungen zu Ihrer Antwort auf meine Anfrage vom 30.08.1994 bezüglich der Erteilung von Auflagen.

Ohne auf meine konkreten Fragen einzugehen rechtfertigen Sie die Erteilung diverser Auflagen an unsere ehemaligen Vertragsarbeitnehmer bezeichnenderweise mit einer angeblich notwendigen Begrenzung der Zuwanderung und der sich daraus ergebenden Eingengung des Aufenthaltszwecks.

Herr Klemt, wissen Sie eigentlich, was Sie da schreiben?

Die Konsequenz aus Ihrer Aussage: Obwohl die ehemaligen Vertragsarbeitnehmer mit der Bleiberechtsregelung vom 17.06.1993 ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht in Deutschland erhalten haben und nun integriert werden sollen, mißbrauchen Sie Ihr Amt als Leiter der Ausländerbehörde zur Durchsetzung Ihrer bekanntermaßen national-konservativen Grundeinstellung zu Ausländern, indem Sie Ihre Mitarbeiter angewiesen haben, die Erteilung von rechtmäßig zustehenden Aufenthaltsgenehmigungen mit allen Mitteln zu verzögern oder gar zu verhindern.

Sie vertreten die Ansicht, es läge im öffentlichen Interesse, die Erwerbstätigkeit der Ausländer zu beschränken, um Ihnen dann die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung mit der Begründung verweigern zu können, der Lebensunterhalt sei nicht gesichert.

Im Interesse der betroffenen Ausländer, aber nicht zuletzt auch im Interesse des Ansehens unserer Stadt Chemnitz vertrete ich die Ansicht, daß dem menschenverachtenden Treiben Ihrer Ausländer"behörde" Einhalt geboten werden muß.

Da Sie, wie sich in verschiedenen Gesprächen gezeigt hat, sachlichen Argumenten nicht zugänglich sind, erscheint es wenig sinnvoll, auf Ihre weiteren Formulierungen kommentierend einzugehen. Nur soviel:

- Ihre Behauptung, die erteilten Auflagen zur Aufenthaltsbefugnis seien Voraussetzung für deren Erteilung, ist geradezu lächerlich und das wissen Sie!

- Hätten Sie sich die Mühe gemacht, in der amtlichen Begründung zum Ausländergesetz, aus der Sie einen ganzen Abschnitt abgeschrieben haben, ein paar Seiten weiterzublättern, dann wüßten Sie, daß eine Auflage sehrwohl ein selbständiger Verwaltungsakt ist und natürlich auch gesondert angegriffen werden kann.
- Ihre Behauptung, daß Ausländern generell eine Rechtsmittelbelehrung erteilt wurde, ändert nichts an der Tatsache, daß dies zumindest in der Vergangenheit bei der Erteilung einer Aufenthaltsbefugnis nicht der Fall war.
- Aus Ihren statistischen Angaben ist zu entnehmen, daß derzeit nur 12 Anträge in Bearbeitung ist. Dies ist zumindest verwunderlich, da mir persönlich bereits mehr Vietnamesen bekannt sind, die seit mehreren Monaten auf ihren Bescheid warten.
- Da Sie keine Angaben gemacht haben, ob die Statistik auch die ca. 250 vietnamesischen Kinder enthält, sind die Zahlen insgesamt nicht aussagekräftig.

Zu Ihrem Schreiben mit dem Titel "Anhörung":

Als Vorstandsmitglied unseres Vereins bin ich nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, mich um die Belange der Mitglieder zu kümmern.

Ihre Unterstellung, ich würde dies geschäftsmäßig tun, ist nicht nur unzutreffend, sondern auch bößwillig. Da Sie offenbar nicht einmal Grundkenntnisse über das Vereinswesen haben, empfehle ich Ihnen die einschlägige Literatur. Dann werden Sie feststellen, wie unsinnig Ihre Annahme ist.

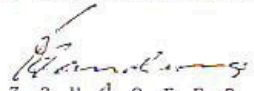
Der Grund, warum unsere Vietnamesen sich mit der Bitte um Hilfe an mich wenden, liegt in der Arbeitsweise Ihrer Abteilung begründet. Schließlich waren Sie es, der die Mitarbeiter der Ausländerbehörde angewiesen hat, Ausländern auf deren Fragen, wann denn die Aufenthaltsbefugnis erteilt wird, grundsätzlich keine Antwort zu geben, was fatal an alte Zeiten erinnert.

Ich verstehe natürlich, daß meine Nachfragen für Sie sehr peinlich sind, zumal ich nun in der Lage bin, an konkreten Fällen nachzuweisen, mit welcher skandalösen Methoden Ihre Behörde Ausländern gezielt das Leben erschwert.

Um Ihren Wissensdurst bezüglich meiner beruflichen Tätigkeit zu stillen, will ich Ihnen mitteilen, daß ich als Unternehmer ein Dienstleistungsbüro betreibe und Aufträge gemäß meiner Gewerbe-erlaubnis übernehme.

Insgesamt betrachte ich Ihr Schreiben als einen massiven Einschüchterungsversuch sowohl gegen meine Person als auch gegen unseren anerkannten Verein.

Mit freundlichen Grüßen


C. Zauderna
Vorstandsmitglied

Das Ablehnungsschreiben für die oben erwähnte Frau Huong der Chemnitzer
Ausländerbehörde lag ebenfalls vor:



Postanschrift: Stadtverwaltung Chemnitz - Postfach 847 - 09008 Chemnitz

mit Postzustellurkunde

Frau
Nguyen Thi Thanh Huong
zuzustellen über
Frau Rechtsanwältin Bruns
Robert-Blum-Str. 21
09116 Chemnitz

Datum und Zeichen Ihres Schreibens

Mein Zeichen

32.4/Ja./Be.
NGTHI.BS

STADT
CHEMNITZ

Der Oberbürgermeister
EINGEGANGEN
Ordnungsamt
Hilbersdorf
30. SEP 1994
RA Sträßer RAin Bruns

Auskunft erteilt	Zimmer
Frau Jasmund	3
Telefon	497289

Datum

26.03.1994

Vollzug des Ausländerrechts,
Versagung der Aufenthaltsgenehmigung für die vietnamesische
Staatsangehörige Nguyen Thi Thanh Huong, geb.: 29.04.1965 in
Hai Phong, und Kinder - Nguyen Trang, geb.: 18.06.1991 in
Chemnitz, Nguyen Huong Giang, geb.: 29.10.1993 in Chemnitz

Sehr geehrte Frau Nguyen Thi Thanh Huong,
die Ausländerbehörde der Stadtverwaltung
Chemnitz erläßt folgenden

B e s c h e i d:

1. Ihre Anträge auf Erteilung einer Aufenthaltsbefugnis vom
26.07.1993 und vom 29.12.1993 werden abgelehnt.
2. Sie sind somit verpflichtet, gemeinsam mit Ihren Kindern
das Bundesgebiet zu verlassen. Wir setzen Ihnen hierzu eine
Frist von 3 Monaten nach Zustellung des Bescheides.
3. Sollte Ihre Ausreise nicht fristgerecht erfolgen, werden
Sie in Ihr Heimatland - Vietnam - abgeschoben.
4. Für diesen Bescheid werden keine Kosten erhoben.
Die Kosten einer Abschiebung hätten Sie zu tragen.

Sparkasse Chemnitz
Kto-Nr. 38 010 546
812 870 562 12

Telefonzentrale
Stadtverwaltung
03 71/662-0

Telefax
Stadtverwaltung
03 71/6 62 25 55

Sprechzeiten
Montag bis Freitag 9.00 bis 12.00 Uhr
Donnerstag 15.00 bis 18.00 Uhr

Andreas Czauderna ging mit dem Fall an die Öffentlichkeit sowie unter anderem auch zu dem sächsischen Ausländerbeauftragten Herrn Sandig, der mit folgender Mitteilung antwortete:



SÄCHSISCHER LANDTAG
DER SÄCHSISCHE AUSLÄNDERBEAUFTRAGTE

1845-2/ck
04.11.1994

Vereinigung der Vietnamesen
in Chemnitz e.V.
Herrn Andreas Czauderna
Heinrich-Schütz-Str. 46

09130 Chemnitz

Per Fax: 0371 416 032

RAA-Härtefälle
Frau Nguyen Thi Thanh Huong

Sehr geehrter Herr Czauderna,

heute habe ich die vorläufige Entscheidung des Innenministeriums über das Bleiberecht von Frau Huong erhalten. In der Anlage finden Sie den Auszug des genannten Schreibens, der sich auf Frau Huong bezieht, in Kopie.

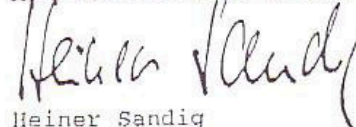
Die Erteilung der Aufenthaltsbefugnis für Frau Huong wird allerdings von zwei Bedingungen abhängig gemacht:

1. Es dürfen keinerlei öffentliche Leistungen bezogen werden.
2. Sie muß tatsächlich eine alleinerziehende Mutter sein. Sofern also die Einreise des Ehemannes im Wege des Familiennachzuges geplant ist, wird die Aufenthaltsbefugnis nicht erteilt.

Es stellt sich die Frage, ob das SSMI beabsichtigt, Frau Huong die Befugnis zu geben, solange sie alleine mit ihren Kindern zusammenlebt oder nur wenn sie oder der Ehemann die familiäre Lebensgemeinschaft ablehnen, sie also auch in Vietnam alleinerziehend wäre.

Ich gehe davon aus, daß zur Klärung dieser Frage die zuständige Ausländerbehörde Frau Huong anhören wird. Es ist wegen der Bedeutung ihrer Erklärungen sehr wichtig, daß Frau Huong bald über die Wichtigkeit der Tatsache, daß sie alleinerziehend ist, informiert wird.

Mit freundlichen Grüßen


Heiner Sandig

Anlage

Tel. 4855 125
Fax 4855 133

Postanschrift: Postfach 110397
01003 Dresden

Hausanschrift: Holländische Straße 2
01057 Dresden

Telefon: (0351) 4855-0
Telefax: (0351) 4855-133

Herr Czauderna dokumentierte den genauen Ablauf des Falles der Nguyen Thi Thang Huong:

Einzelfalldokumentation: Nguyen Thi Thanh Huong

- Frau Nguyen Thi Thanh Huong, geb. am 29.04.1965
- verheiratet, Ehemann war Vertragsarbeiter in der DDR, ist 1991 nach Vietnam zurückgekehrt
- 1987 in DDR eingereist, bis 1992 als Näherin gearbeitet, danach arbeitslos
- keine Straftaten
- Antrag Aufenthaltsbefugnis im Juli 1993 gestellt (gemäß Bleiberechtsregelung)
- Oktober 1993: Geburt des 2. Kindes
- 01-04/94: erfolglose Suche eines Arbeitsplatzes
- Juni 1994: Bezug einer neuen, größeren Wohnung
- Juni 1994: Stellenangebot eines Gartenbaubetriebes
- 16.06.1994: Frau Huong spricht bei der Ausländerbehörde vor, um ihre Unterlagen (neuer Mietvertrag, Arbeitsplatzzusage) einzureichen. Die Mitarbeiterin HAHN verweigert die Annahme mit der Begründung, es sei zu spät.
Sie solle auf den Behördenbescheid warten, in welchem man ihr eine Ausreisefrist setzen und die Abschiebung androhen werde.
- 21.06.1994: Frau Huong spricht bei mir im Büro vor, erläutert ihre Angelegenheit und bittet um Hilfe. Ich vereinbare telefonisch mit dem Sachgebietsleiter der AB-Ch Herrn HÄNEL für den 23.06. einen Gesprächstermin.
- 23.06.1994: ich spreche mit Herrn HÄNEL in dessen Dienstzimmer über den Fall der Frau Huong und verweise auf den humanitären Charakter der Bleiberechtsregelung.
HÄNEL: Stichtag war der 17.04.1994. Er habe sich an die Weisungen von "oben" zu halten, da seien keine Ausnahmen vorgesehen. Hätte er entsprechende Anweisungen, würde er natürlich die Befugnis erteilen.
Als ich die Unterlagen von Frau Huong ihm übergeben will, verweigert er dies mit dem Hinweis, es hätte sowieso keinen Zweck. Er wolle aber entgegenkommen und den Bescheid mit Ausreisefrist nebst Abschiebungsandrohung so schnell wie möglich zustellen, damit Frau Huong Rechtsmittel einlegen kann. Damit sei der Rechtsstaatlichkeit genüge getan.
Auf meinen Hinweis, daß Frau Huong in der Zwischenzeit ihren zugesagten Arbeitsplatz höchstwahrscheinlich verlieren werde und da sie keine Arbeitslosenunterstützung mehr erhält, möglicherweise mit ihren beiden Kindern in soziale Schwierigkeiten kommen kann, erwiderte er, daß dies nicht sein Problem sei und im übrigen bei uns niemand verhungern müsse, da Frau Huong ja Sozialhilfe beantragen könne.
Auf meinen Hinweis, ob er nicht wüßte, daß Sozialhilfebezug ein zwingender Abschiebegrund ist, entgegnete er, die Frau würde ja sowieso abgeschoben und außerdem habe er die Gesetze nicht gemacht.
Damit war das Gespräch beendet und ich teilte das Ergebnis Frau Huong mit, die auf dem Flur gewartet hatte.
Sie äußerte den dringenden Wunsch, ihr zu helfen. Im Gegensatz zu vielen ihrer Landsleute, die von dieser Ausländerbehörde eingeschüchtert wurden und Angst haben, wolle sie um ihre Rechte kämpfen und sich auch an die Öffentlichkeit wenden, obwohl sie Zweifel hat, ob sich die Öffentlichkeit für ihren Fall interessiert.

- 24.06.1994: per Fax übersende ich die Unterlagen (Mietvertrag, Arbeitgeberzusage) an Herrn HÄNEL und bitte darum, den Fall nochmals zu überdenken. Insbesondere verweise ich darauf, daß sich der Stichtag 17.04. zunächst auf die Antragstellung bezieht und auch in diesen Tagen eine Reihe von Vietnamesen bei der Behörde Unterlagen nachreichen. Außerdem mahne ich an, die Umstände des Einzelfalles zu berücksichtigen, wie es schließlich andere Ausländerbehörden auch tun. Ferner bitte ich um Rückäußerung.

- 14.07.1994: die erhoffte Rückäußerung ist ausgeblieben. Ich spreche beim Abteilungsleiter Herrn KLEMT vor, um diesen und weitere Fälle sowie allgemein die Methoden einiger Behördenmitarbeiter zu diskutieren, welche bereits zu DDR-Zeiten im Paß- und Meldewesen mit Ausländern umgingen. Hinzugezogen wird Herr HÄNEL zu diesem Gespräch, welches sich über 3 Stunden erstreckte und Herr KLEMT ungewohnt offen seine national-konservative Einstellung zu Ausländern darlegte ("Die Behörde muß etwas gegen Ausländer unternehmen, da Deutschland kein Einwanderungsland ist"). Bezüglich Frau Huong äußerte sich nur Herr HÄNEL, und zwar wie folgt: Er hätte mir bereits alles mitgeteilt, es gäbe nichts neues, es sei alles klar. Nach nochmaliger Rückfrage sagte er, daß die Frau die Aufenthaltsbefugnis erhalten würde, wenn sie der Behörde vor dem 17.04. mitgeteilt hätte, daß sie im Juni einen Arbeitsplatz findet. Ich wollte mein Unverständnis äußern, da bezeichnete Herr HÄNEL den Fall der Frau Huong neben anderen bereits erörterten Schicksalen als "Quatsch-Fälle", die nicht geeignet wären, der Behörde irgend etwas vorzuwerfen.

- Nach Erhalt der Arbeitserlaubnis nimmt Frau Huong am 1.8. ihre Arbeit im Gartenbaubetrieb auf.

- Im August wird der Fall über DPA und die Chemnitzer Morgenpost an die Öffentlichkeit gebracht; daraufhin sichert das SMI auf einer Pressekonferenz die unverzügliche Prüfung des Falles zu.

- 26.9.: Frau Huong erhält von der Chemnitzer Ausländerbehörde den Ablehnungsbescheid nebst Ausreiseaufforderung und Abschiebungsandrohung. Keine Reaktion vom SMI.

- Der Sächs. Ausl. beauftragte erklärt im Oktober auf Anfrage, die Angelegenheit werde im SMI noch immer geprüft; daraufhin bringen die Medien den Fall nochmals.

- in der Gesprächsrunde am 18.10. erklärt die Vertreterin des SMI, daß der Fall nur formell, aber nicht materiell geprüft wurde mit dem Ergebnis, daß die Ausländerbehörde richtig und gemäß der Erlasse und Weisungen des SMI gehandelt hat.

- mit Schreiben vom 4.11. informiert Herr Sandig über positive Entscheidung des SMI im Fall Huong

- am 28.12. erhält Frau Huong von der Ausländerbehörde die Aufenthaltsbefugnis für 1 Jahr, verbunden mit folgenden, direkt vom SMI angeordneten Bedingungen:
 - "1. keine Inanspruchnahme von öffentlichen Leistungen
 - 2. kein Familiennachzug des Ehemannes
 - ansonsten erlischt die Aufenthaltsbefugnis."

Die offiziellen Bedingungen für eine Erteilung der *Aufenthaltsbefugnis* waren, wie schon mehrfach erwähnt, neben dem Nachweis einer bestimmten Aufenthaltsdauer auch eine Arbeitsstelle und ein fester Wohnsitz. Ausländerbeauftragte, Sozialarbeiter und andere engagierte Personen aus Sachsen halfen mit beim Aufsetzen und Unterschreiben von offiziellen Mietverträgen und der Kontaktaufnahme zu Behörden, um die geforderten Wohnraumnachweise zu erbringen. In einigen Orten kam es jedoch zu Problemen mit den Ausländerämtern. Sie hatten ein Formular zur Erbringung des Wohnraumnachweises benutzt, um festzulegen, dass halbe Zimmer, also Kinderzimmer, prinzipiell als zu klein für den Wohnraumnachweis zu werten wären.²⁰⁶⁰ Zahlreiche Vietnamesen lebten jedoch in Gemeinschaften zusammen, wobei die Kinderzimmer oftmals als Wohnraum für einzelne Personen dienten. Lediglich einige Fürsprecher, wie der Ausländerbeauftragte von Chemnitz und Spezialisten für Ausländerrecht, widersprachen dem Formular und verhinderten damit, dass viele Wohneinheiten ehemaliger Vertragsarbeiter als überbelegt und ihre Mieter als nicht bleibeberechtigt eingeordnet worden wären.²⁰⁶¹

Viele Einwohner der Stadt Chemnitz nahmen die Integrationsarbeit in der Nachwendezeit ernst. Dies konnte man unter anderem daran erkennen, dass dort 1993 das größte soziokulturelle Zentrum Sachsens, der *Kraftwerk e.V.*, gegründet wurde. Die Arbeit mit und für Migranten hatte im Verein einen besonderen Stellenwert. Zu den Hauptzielgruppen gehörten auch die ehemaligen Vertragsarbeiter. Sie nutzten besonders die Hilfestellungen bei Behördengängen oder Vermittlung von Rechtsbeiständen. Insgesamt sollten die Ausländer vor Ort in Veranstaltungsangebote des Hauses oder interdisziplinäre Projekte eingebunden werden.

1995 begann man in Chemnitz außerdem mit einem Modellprojekt zur beruflichen Integration von Ausländern, federführend dafür das *Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung*. Nach einer Sprachausbildung mit gekoppelter Berufsorientierung schloss sich eine zweijährige berufliche Fortbildung an. Dies sollte die Chancen der Teilnehmer auf dem Arbeitsmarkt steigern. Bei nicht gesichertem Aufenthaltsstatus wurde einer Umschulung jedoch nicht zugestimmt. Nur diejenigen bekamen neue Qualifizierungsmöglichkeiten, die bereits einen sicheren Arbeitsplatz beziehungsweise eine längerfristige Aufenthaltsbefugnis vorzeigen konnten. Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter, die auf Arbeitssuche oder die alleinerziehend waren, hatten sozusagen keine Aussicht auf die Teilnahme am Projekt.²⁰⁶²

Der bereits erwähnte Ausländerbeauftragte des Freistaates Sachsen, Heiner Sandig, stellte allerdings in einem Interview 2004 fest, dass durch die gesicherte Bleibeperspektive der ehemaligen Vertragsarbeiter nun auch Erwartungen an die Ausländer gestellt werden müssten. Mangelnde Sprachkenntnisse und nicht vorhandene informative Kontakte sähen Beratungsstellen als „*Beweis mangelnder Integrationsbereitschaft*“²⁰⁶³ an. Sandig sprach stellvertretend für zahlreiche seiner Kollegen in anderen Bundesländern. Er verlangte von den Vietnamesen mehr Integrationsbereitschaft.²⁰⁶⁴

²⁰⁶⁰ Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 163.

²⁰⁶¹ ebd., S. 163.

²⁰⁶² Sächsische Ausländerbeauftragte, Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, 1996, S. 19.

²⁰⁶³ Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 165.

²⁰⁶⁴ ebd., S. 165

„[...] was ich nicht weiß, ob es künftig eine feste vietnamesische Gemeinde in den Städten geben wird, oder ob sie sich in der Gesamtbevölkerung quasi verlieren. Das weiß ich nicht. Im Moment scheint die Grenze zwischen Vietnamesen und anderen noch sehr stark zu sein. Also im Freizeitverhalten. Die Vietnamesen sind sehr fleißig, arbeiten viel. Es fällt aber auf, dass etwa Frauen, die schon 10 oder 12 Jahre in Deutschland leben, dass sie fast kein Deutsch sprechen. Das ist vor allem auffällig im Gemüsehandel. Man hat das Gefühl, die beherrschen gerade nur den Sprachschatz, den sie für den Gemüsehandel benötigen, aber ansonsten haben sie kein Deutsch. Das kann anders werden, wenn die Kinder in die Schule gehen, aber im Moment ist die Gruppe der Vietnamesen fast isoliert. Nicht etwa nur, weil die Deutschen mit ihnen nicht wollen, sondern weil sie selbst im Moment da wenig Bemühungen erkennen lassen, auf Deutsche zuzugehen. [...] Sie sind im Grunde immer mit ihren Landsleuten zusammen, bis auf die Ausnahmen, die einen anderen, nicht-vietnamesischen Ehepartner geheiratet haben. Das ist nach wie vor so.“²⁰⁶⁵

12.3) Thüringer Initiativen

1990, im noch bestehenden DDR-Bezirk Erfurt, gab es Deutsche, die eine Plattform für Ausländerfragen, dem Berliner Beispiel *Arbeitsgruppe Ausländerfragen* folgend, initiierten. Sie sahen die Notwendigkeit, beispielsweise gegen die zunehmende Ausländerfeindlichkeit oder Informationsdefizite in der deutschen Bevölkerung vorzugehen. In einem Schreiben vom 5. Februar 1990 an den *Rat des Bezirkes Erfurt* formulierte die neu gegründete *Arbeitsgruppe Ausländerrecht* ihre Ziele:

²⁰⁶⁵ Sandig (Interview), Dresden 2004, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 165].

Arbeitsgruppe "Ausländerrecht"

Erfurt, den 5.2. 1990

über:
Ruth Kilger
Am Gelben Gut 84
Erfurt
5066

Rat des Bezirkes
J.-Seb.-Bach-Str. 1
Erfurt
5010

Betr.: Ausländerproblematik im Bezirk Erfurt

Wir als Arbeitsgruppe "Ausländerrecht" beschäftigen uns mit den Problemen der ausländischen Werktätigen. Wir sind der Meinung, daß wir bei der Demokratisierung in unserem Land diese Gruppe unter uns und mit uns lebender Menschen nicht ausklammern dürfen. Wir betrachten uns als parteiunabhängige Arbeitsgruppe, sind aber bereit, mit allen zusammenzuarbeiten, die an diesem Thema interessiert sind.

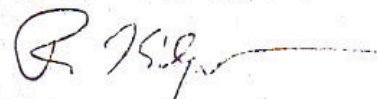
Auf eine Anfrage beim Ministerrat wurde uns mitgeteilt, daß beim Zentralen Runden Tisch in Berlin eine Arbeitsgruppe "Ausländerfragen" existiert. Es wird angeregt, eine ähnliche Initiative auch auf Bezirks- und Kreisebene zu starten. Wir haben diese Anregung aufgegriffen und möchten Sie zu einem Vorgespräch bitten, um Modalitäten für einen Runden Tisch "Ausländerfragen im Bezirk Erfurt" mit Ihnen zu besprechen. Wir werden die verschiedenen Parteien und politischen Vereinigungen und die Kirchen über diese Initiative informieren, damit sie Vertreter entsenden können. Weiterhin wäre es wichtig, daß Ausländerbeauftragte aus den Betrieben und Betreuer in Ausländerwohnheimen an diesem Runden Tisch vertreten sind. Erste wichtige Themen könnten sein:

- wachsende Ausländerfeindlichkeit
- Informationsdefizit in der Bevölkerung
- Situation in den Betrieben und Wohnheimen
- Vorstellungen über die weitere Gestaltung der Beschäftigung von Ausländern
- Einbeziehung der Ausländer in die Lösung der Probleme

Ausdrücklich wurde uns vom Ministerrat zugesichert, daß es keinerlei Geheimhaltung auf diesem Gebiet gibt und alle Informationen frei zugänglich sind. Wir erwarten also auch vom Rat des Bezirkes einen kompetenten Vertreter, der über diese Fragen Auskunft geben kann.

Bitte teilen Sie uns einen Terminvorschlag für ein Vorgespräch mit.

im Auftrag der Arbeitsgruppe:



Das Amt des Ausländerbeauftragten fand den Ursprung in der Erfurter *Arbeitsgruppe Ausländerrecht*. Die erste Beauftragte hieß Ruth Kallenbach und wurde ab 9. Juli 1990 aktiv. Eine weitere Mitarbeiterin, Frau Samo Chombe, stand an ihrer Seite. Beide sahen im Beraten der ausländischen Mitbürger ihren Aufgabenschwerpunkt.²⁰⁶⁶

*„Da sind die Ausländer, die innerhalb der Regierungsabkommen beschäftigt sind, die Entlassungen durch die Betriebe, die Unsicherheit der Ausländer, was aus ihnen wird, wenn sie ins Heimatland zurückkehren, und für die, die bleiben wollen, die Frage: Wo werde ich leben können, was wird aus den Wohnheimen, werde ich Arbeit finden?“*²⁰⁶⁷

Weiterhin organisierten sie die Zusammenarbeit mit Ämtern, Einrichtungen und Institutionen, um einerseits konkrete Hilfe zu gewährleisten und andererseits Veranstaltungen zu initiieren. Ruth Kallenbach strebte außerdem besonders die Gründung eines Ausländerbeirates an.²⁰⁶⁸

Trotz des starken sozialen und politischen Engagements vieler Menschen in Thüringen und in den übrigen neuen Bundesländern blieb die Situation für die ehemaligen Vertragsarbeiter in den folgenden Nachwendejahren rechtlich ungeklärt und mit vielen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten verknüpft. Der Landesbeauftragte für Ausländerfragen in Thüringen, Eckehard Peters, resümierte im November 1992 die damalige Lage:

„[...] Das ursprüngliche Ziel der Vertragsarbeiter, sich durch Arbeit in der DDR die Grundlage für eine bescheidene Existenz im Heimatland aufzubauen, wurde durch vorzeitige Kündigungen und Abdrängen ins soziale Abseits für die meisten nicht erreicht. Inzwischen zehren die gestiegenen Lebenshaltungskosten (z.B. die Wohnheimmieten) vielfach die Einkünfte auf, und es bleiben keine Rücklagen, um im Heimatland wirtschaftlich wieder Fuß zu fassen. Von den Heimatländern können Rückkehrer keine Förderung erwarten, da man ihnen erklärt, ihre Chance im Ausland gehabt zu haben. Politisch müssen sie sogar damit rechnen, mit Argwohn angesehen zu werden, da sie die Erfahrung der Freiheit und die Denkmuster der Demokratie mitbringen. Das soziale Abseits hierzulande ist durch die befristete Aufenthaltsgenehmigung mitbedingt, die die Betroffenen nicht zu einem Neuanfang stimuliert.

Betriebe und Arbeitsämter sind auf Grund des befristeten Aufenthaltsrechts kaum motiviert, diesen Ausländern Berufschancen zu geben, obwohl ursprünglich vorgesehen war, daß ihnen auch Umschulungsmaßnahmen offenzustehen hätten. Andererseits liegen dem Thüringer Landtag Petitionen von Betrieben vor, die ihre ausländischen Arbeiter über die ursprüngliche Vertragsdauer hinaus weiterbeschäftigen wollen. Sie müssen sie dennoch entlassen, da das Thüringer Innenministerium diese Petitionen durchweg abschlägig bescheidet.

Unterdessen müssen die Betroffenen obendrein eine Diffamierungskampagne über sich ergehen lassen. In einem Beitrag für den Rheinischen Merkur (Nr. 34 vom 21.08.1992) behauptete der Autor Paul Kaiser allen Ernstes, die 60.000 Vietnamesen, die in die DDR gekommen waren, seien alles ‚privilegierte Söhne und Töchter von Staatssozialisten‘. Diese Argumentation wird auch von leitenden Beamten des Thüringer Innenministeriums aufgegriffen und als billiges Alibi benutzt, um sich von vornherein gegen eine Rechtsänderung zugunsten der Ausländer zu stellen. Wer – wie der Autor dieser Zeilen – seit Jahren engen beruflichen und persönlichen Kontakt zu den Vietnamesen hat, hat im Gegensatz zu Vorurteilstransporteurs zumindest gelernt, bei der politischen Beurteilung von Menschen zu differenzieren. [...] Trotz unzähliger Appelle derjenigen, die in der praktischen Ausländerarbeit stehen und daher eine ‚Hautnähe‘ zum Problem haben, hat sich noch keiner unter den verantwortlichen Politikern gefunden, der bereit wäre, dieser im Grunde genommen lächerlich kleinen Zahl an ausländischen Mitbürgern eine Lebensperspektive zu eröffnen. Ob es wirklich nur daran liegt, daß Ausländer kein Wählerpotential darstellen? Allerdings wird der Umgang mit den ehemaligen DDR-Vertragsarbeitnehmern mancherorts als Indikator für die Noch-Humanität einer

²⁰⁶⁶ Ruth Kallenbach, (damalige Erfurter Ausländerbeauftragte), Rundschreiben, Erfurt Juli 1990.

²⁰⁶⁷ ebd.

²⁰⁶⁸ ebd.

*Gesellschaft angesehen, die immer stärker von Ausländerhaß und rechtsextremistischen Einstellungen geprägt ist. Hoffnungsvoll stimmt das nicht.*²⁰⁶⁹

Ebenfalls in Erfurt gab es eine Ausländerberatung, unter der Schirmherrschaft der evangelischen Kirche, das so genannte *Büro für ausländische Mitbürger/innen*. Die dort tätige Vietnamesin, Diplom-Sozialarbeiterin Nguyen Thi Ung, beriet und unterstützte zahlreiche Vietnamesen aus ganz Thüringen und von außerhalb des Bundeslandes. Ihre Hilfsbereitschaft, ihr eigenes Schicksal in der DDR und ihre Fachkompetenz weckten Vertrauen bei den Ratsuchenden. Dies zeigte erneut, wie wichtig das Engagement einzelner Personen sein konnte.

Im Jahr 2008 existierten in Thüringen zahlreiche Begegnungsstätten sowie Orte der Unterstützung für die hier lebenden Vietnamesen. In Erfurt-Nord etablierte sich der *Hoi Nguoi Erfurt/Vietnam-Verein Thüringen e.V.* Diesen Verein leiten oder organisieren Vietnamesen, sie stehen ihren eigenen Landsleuten beratend zur Seite. Die Vereinsräumlichkeiten bieten eine umfangreiche vietnamesische Bibliothek. Es werden sportliche Begegnungen zwischen vietnamesischen und deutschen Kindern angeboten.

Es sind also zahlreiche Bemühungen zu erkennen, gezielt Menschen im Alltag zu begleiten und zu unterstützen. Besonders in den Gegenden mit einer hohen vietnamesischen Bevölkerungsdichte auf dem Gebiet der ehemaligen DDR entstanden aus vietnamesischer oder deutscher Initiative heraus, verschiedene Begegnungs- und Beratungsstellen.

13) Rückkehren oder bleiben?

Denjenigen Vietnamesen, die sich zunächst für ein Bleiben in Deutschland entschieden hatten, war noch lange nicht klar, wie lange sie verweilen wollten als die Mauer fiel. Die meisten beabsichtigten, zwei oder drei Jahre noch etwas Geld zu verdienen, um dann wieder in die Heimat zurückzukehren. Unvorhergesehene politische und rechtliche Neuerungen beeinflussten ihr Leben in diesen Jahren; beispielsweise auch der zeitweilige Aufnahmestopp Vietnams von Heimkehrwilligen bis 1995.²⁰⁷⁰

Während dieser Zeit holten die meisten ihre Familien nach Deutschland, obwohl für sie oftmals noch nicht feststand, ob sie nicht doch im Alter in die Heimat zurückkehren wollten. Zahlreiche Vietnamesen der ersten Einwanderergeneration in Ostdeutschland zeigten sich diesbezüglich sehr verunsichert und wankelmütig. Sie schließen nach wie vor eine Rückkehr in die Heimat, zumindest im Rentenalter, nicht aus. Diejenigen, die Nachkommen in Ostdeutschland zurücklassen würden, rücken jedoch immer mehr von einer etwaigen Heimkehr in ihr Geburtsland ab.

Innerhalb der Bevölkerung galten die ersten Heimkehrer, die unmittelbar nach der Wende zurückkehrten, oftmals als Versager. Die Zusammenhänge zwischen der Rückkehr der arbeitslos gewordenen Vertragsarbeiter und die politischen Umwälzungen in der DDR waren den Menschen Vietnams damals nicht bewusst. Bis

²⁰⁶⁹ Eikehard Peters, Zur Situation der ausländischen Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR, Erfurt 04.11.1992, S. 2-3 (insgesamt dreiseitiges Dokument/Redemanuskript).

²⁰⁷⁰ Siehe Kapitel: Unterstützung für Rückkehrer

Ende 1990 hatte die Bevölkerung dann diese drastische Einstellung weitestgehend abgelegt.²⁰⁷¹

Kehrten die Vertragsarbeiter trotz einer Kündigung ihres VEBs nicht sofort nach Vietnam zurück, warf dies wiederum aus politischer Sicht ein schlechtes Licht auf die Betroffenen. Sie hatten gezögert, um eventuell weiter Geld zu verdienen und um die Entwicklung der rechtlichen Lage für sie in einem jetzt kapitalistischen Land abzuwarten. Dafür hatte die offizielle Politik Vietnams kein Verständnis, und sie wurden bei Wiedereinreise bisweilen als Landesverräter gerichtlich verurteilt:

*„Erhebliche Einschränkungen der politischen und bürgerlichen Freiheiten der vietnamesischen Bevölkerung verursachen bei den in Deutschland lebenden ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeitern große Angst vor zu erwartenden Repressalien und Diskriminierungen im Heimatland sowie vor Rechtswillkür, die ein Leben in Vietnam als äußerst unsicher erscheinen lässt. Ihnen ist bekannt, daß ihr ‚Wechsel‘ aus der ‚sozialistischen DDR‘ in die ‚kapitalistische BRD‘ durch die deutsche Vereinigung nach geltendem vietnamesischen Recht bis zum Sommer 1992 als Verrat am Sozialismus behandelt wurde und dem Strafgesetz unterlag.“*²⁰⁷²

Einige wenige Vertragsarbeiter arbeiteten tatsächlich die fünf Jahre bis zum Ablauf des Fünf-Jahres-Vertrages in ihrem Betrieb, wenn dieser von Umbrüchen verschont geblieben war und kehrten anschließend in die Heimat – wie vertraglich von vornherein vereinbart – zurück. Sie hatten keinerlei Repressalien zu fürchten.

Ab 1992 änderte sich allmählich die Politik Vietnams im Zuge der bilateralen Verhandlungen mit der BRD. So wurde endlich Rückkehrwilligen Straffreiheit zugesichert. Das legten die beiden Länder aber zunächst nur protokollarisch fest. Bis dies schließlich offiziell vertraglich geregelt war, dauerte es noch bis 1995.²⁰⁷³ Die Angst bei vielen Vietnamesen vor politischen und bürgerlichen Einschränkungen in der Heimat war bis zu diesem Zeitpunkt omnipräsent. Sie vertrauten ihrer Regierung nicht. Studien, Berichte und persönliche Gespräche mit Bekannten bestärkten nur noch mehr ihr Misstrauen.

Viele betroffene Vietnamesen hegten nach der Wende die Hoffnung, trotz der sich nun stark verändernden ökonomischen, gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen, *„[...] die wirtschaftlichen Ziele ihrer arbeitsbedingten Migration umsetzen zu können.“*²⁰⁷⁴ Hinzu kamen außerdem ideologische Beweggründe. Durch die Berichterstattung von Heimkehrern der Nachwendejahre sowie durch persönliche negative Erfahrungen verloren viele mit der Zeit jedoch das Vertrauen in das System in Vietnam. Aus diesem Grund schlossen sie eine etwaige Rückkehr dorthin immer mehr aus und richteten sich verstärkt auf ein längeres Bleiben in Deutschland ein.²⁰⁷⁵

Helga Marburger fasste in ihrer Studie die Erlebnisse der Rückkehrer zusammen,

- *„[...] daß sie Verhören und Untersuchungen durch die vietnamesische Staatssicherheit ausgesetzt waren,*
- *daß sie als ‚Teufel‘, die ihr sozialistisches Vaterland verraten haben, beschimpft und in abgelegenen, unbewohnten Gebieten angesiedelt wurden, um das Propagieren politischer und bürgerlicher Rechte und Freiheiten zu verhindern,*
- *daß Bespitzelung und Überwachung, Demütigung und Ducken sowie Bestechung das gesamte öffentliche Leben bestimmen,*

²⁰⁷¹ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 186.

²⁰⁷² Marburger, 1995, S. 43-44.

²⁰⁷³ Siehe Kapitel: Unterstützung für Rückkehrer

²⁰⁷⁴ Stöbe, 2001, S. 66.

²⁰⁷⁵ ebd., S. 66.

- daß es kein gesichertes Rechtssystem, keine garantierte Organisations- und Meinungsfreiheit sowie keinen unabhängigen Justizapparat gibt.²⁰⁷⁶

Der Journalist Gerd Arendt schrieb 2003 über die Einstellung der vietnamesischen Regierung zu den Rückkehrern nach der Wende:

*„Die Freude Hanois über die Heimkehrer der Landsleute hielt sich stark in Grenzen, formuliert man es positiv. Zum einen fiel der Profit durch die übersandten Devisen weg, zum anderen würden auch Oppositionelle zurückkehren, die schlecht in die Gesellschaft zu reintegrieren wären. Auch Arbeitsplätze gab es keine [...]. Hanoi [...] schikaniert unliebsame Heimkehrer nach Stasi-Methoden, teils auch mit Gefängnis oder Umerziehungslagern.“*²⁰⁷⁷

Der mittlerweile wieder in Hanoi lebende Chim äußerte sich in einem Gespräch 2006:

*„Ob sie wollten oder nicht, sie mussten die Vertragsarbeiter zurücknehmen. Diese Kontraktarbeiter sind normale Bürger. Nur die Abgeschobenen haben wir hier nicht gern gesehen. Die haben auf Kosten von uns gelebt, haben uns verlassen, haben uns verraten, haben politisches Asyl gesucht und jetzt wollen sie von uns noch etwas. Und wenn sie zurückkommen, bekommen sie noch etliche Zuschüsse. Das arme Volk hier muss von morgens bis abends schuften für dreißig Dollar im Monat. Und die anderen kriegen Zuschüsse in Höhe von 10.000 D-Mark. Diese werden allgemein und von den Autoritäten nicht gern gesehen. Die Vertragsarbeiter die sind meistens vernünftig gewesen, sie kommen aus anständigen Familien – Angestellte, Beamte. Diese hatten auch keinerlei Probleme bei der Wiedereingliederung nach ihrer Rückkehr. Es war egal, ob sie 1993, 1995 oder 1997 zurückkehren wollten – solange dies freiwillig geschah.“*²⁰⁷⁸

Diese Aussage widersprach Berichten, vor allem über diejenigen, die nicht im Rahmen des regulären Fünf-Jahres-Vertrages heimgekehrt waren.

Zu den Akademikern sagte er Folgendes:

*„Sie waren verpflichtet, nach ihrem Studium zurückzukehren. Es war ihre Pflicht. Sie hatten ja alles von Vietnam bezahlt bekommen. Aber zur Wende gab es einige, die nicht zurückkamen. [Überlegt.] Aber wenn sie heute, im Jahr 2005, zurückkommen, dann kräht kein Hahn mehr danach, was sie vor zehn oder zwanzig Jahren gemacht haben. Das ist heute egal. Früher gab es in Vietnam nur staatliche Betriebe und Institutionen; und wenn sie einen Job haben wollten, dann hat man nach dem Lebenslauf gefragt. Da hatten sie Probleme. Aber heute gibt es private Unternehmen, wo sie gut verdienen können. Es ist ja so in Vietnam, sogar der ehemalige südvietnamesische Präsident, der uns bombardiert hat, kehrte zurück zu Besuch; und es war kein Problem. Du bist Vietnamesen, ich bin Vietnamesen – wo ist das Problem? [...] Die Vietnamesen vergessen schnell. Im Moment wollen sie mit vielen Ländern zusammenarbeiten, um voranzukommen.“*²⁰⁷⁹

Ein weiteres Hindernis, sich für ein Leben in Vietnam zu entscheiden, stellte die „soziale Entwurzelung“²⁰⁸⁰ derjenigen dar, die bereits zurückgekehrt waren. Deren schlechte Erfahrungen sprachen sich unter den Vietnamesen in den neuen Bundesländern rasch herum, und es schreckte viele vor einer endgültigen Heimreise ab. Durch eine neu gewonnene Selbstwahrnehmung und das bewusste oder unbewusste Verinnerlichen von westlichen Lebenseinstellungen fühlten sich die Rückkehrer Anfang der 1990er Jahre oft selbst als Ausländer in Vietnam. Nicht wenige dieser Betroffenen gingen auf schnellstem Wege nach Deutschland zurück.

Allmählich schreckten auch die rasanten Veränderungen in ihrem Herkunftsland davon ab, Deutschland zu verlassen. Selbst die Sprache der Vietnamesen schien sich gewandelt zu haben. So fühlte sich die ehemalige Vertragsarbeiterin Hai Bluhm

²⁰⁷⁶ Marburger, 1995, S. 44.

²⁰⁷⁷ Arendt, 2003, S. 20. (Internetquelle)

²⁰⁷⁸ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

²⁰⁷⁹ ebd.

²⁰⁸⁰ Marburger, 2003, S. 46.

bei Besuchen in ihrer „*Heimat Vietnam*“²⁰⁸¹ nur noch „*zu Hause*“²⁰⁸², wenn sie im Kreise ihrer Familie wäre:

„*Sobald ich ein paar Schritte aus dem Haus gehe, bin ich eine Fremde. Ich komme nicht zurecht in Vietnam.*“²⁰⁸³

Sie erzählte ein Erlebnis von einem ihrer letzten Besuche in Vietnam. Hai Bluhm wollte sich in einem Friseursalon eine Kaltwelle machen und erfragte dies „[...] *mit Worten von vor zwanzig Jahren. Keine von den zwei Friseurinnen hatte mich verstanden.*“²⁰⁸⁴ Eine von ihnen musste ihre alte Tante holen. Erst sie verstand Frau Hai Bluhm. Nach diesem Erlebnis fühlte sie sich „*so komisch*“²⁰⁸⁵ und erkannte, dass sie nur noch „*eine halbe Vietnamesin*“²⁰⁸⁶ wäre.²⁰⁸⁷

Zu einer fortschreitenden sozialen Entwurzelung kam es oftmals auch durch gescheiterte Ehen.²⁰⁸⁸ Viele überstanden die langen Trennungsphasen nicht. Kulturunterschiede sowie die zahlreichen neuen Erfahrungen mit Ostdeutschen beeinflussten die Beziehungen. Nicht selten hatten die Vertragsarbeiter andere Partner während ihres Auslandsaufenthaltes. Die Daheimgebliebenen erfuhren fast immer davon. Wenn verheiratete Frauen ein außereheliches Kind bekamen, schien es für die Betroffenen ausweglos, in ihre Heimat zurückzukehren.²⁰⁸⁹

Obwohl deshalb besonders die Frauen eine Rückkehr nach Vietnam scheuten, fühlten sie nach wie vor eine starke Heimatverbundenheit. Den Untersuchungen Nguyen Minh Ha zufolge waren gerade sie diejenigen, die mehr an ihrem Land und ihren Familien zu hängen schienen als die Männer.²⁰⁹⁰ Letztendlich trugen allerlei persönliche Überlegungen und Beweggründe dazu bei, die für oder gegen ein Bleiben in den neuen Bundesländern sprachen.

Ein Hauptbeweggrund, der für viele ausschlaggebend war, in Deutschland zu bleiben, bestand darin, Geld zu verdienen. Obwohl jene unter politischem Vorwand in die DDR delegiert wurden, profitierte jedoch letztendlich in der Regel jede Familie in Vietnam von dem Arbeitsaufenthalt eines Verwandten. Das eigentliche Motiv, warum sie damals dem Auslandsaufenthalt zugestimmt hatten, nämlich ihre Familien finanziell zu unterstützen, blieb trotz der politischen Wende unerschütterlich bestehen.

Außerdem sahen die vietnamesischen Menschen in Ostdeutschland insgesamt bessere wirtschaftliche Möglichkeiten als in Vietnam. Die kritische ökonomische Lage ihres Landes Anfang der 1990er Jahre hätte bei einer Rückkehr höchstwahrscheinlich keine ökonomische Verbesserung zur Folge gehabt. Zahlreiche Vietnamesen hofften, so viel Geld zu sparen, um sich zu Hause ein eigenes Geschäft aufzubauen oder ein Haus zu kaufen. Durch die explosionsartig gestiegenen Grundstücks- und Mietpreise in Vietnam, insbesondere in Hanoi ab Anfang der 1990er Jahre, konnten sich derartige Vorhaben in absehbarer Zukunft

²⁰⁸¹ Hai Bluhm (Vortrag), Auf der Suche nach der eigenen Identität, 07.10.2004.

²⁰⁸² ebd.

²⁰⁸³ ebd.

²⁰⁸⁴ ebd.

²⁰⁸⁵ ebd.

²⁰⁸⁶ ebd.

²⁰⁸⁷ ebd.

²⁰⁸⁸ Marburger, 1995, S. 46.

²⁰⁸⁹ ebd., S. 46.

²⁰⁹⁰ Nguyen Minh Ha, 1991, S. 280-281.

jedoch nicht mehr verwirklichen lassen. Es stellte sich also heraus, dass viele Rückkehrer mit den mitgebrachten Summen nicht genügend Geld für große Unternehmungen zur Verfügung hatten. Dies sprach sich natürlich schnell bis in die vietnamesischen Gemeinschaften in den neuen Ländern herum.

*„Es muß allerdings hervorgehoben werden, daß die mitgebrachten Geldbeträge in der Regel zum Lebensunterhalt großer Familien dienen müssen. Für die Gründung eines Ladens oder gar eines Kleinbetriebes bzw. für den Kauf eines Hauses (einer Hütte) sind diese Beträge allerdings nicht ausreichend.“*²⁰⁹¹

Spätestens jedoch ab der Jahrtausendwende zählt Vietnam mittlerweile zu den wirtschaftlich hoffnungsvollsten Ländern Asiens. Die Wirtschaft boomt.

*„Mit der Maske neuen Glücks versucht Vietnam alte Wunden zu verkleiden. Schließlich gibt es jetzt Jobs, kaum noch Hunger und so etwas wie eine Gründerzeitstimmung. Nicht ohne Stolz ist vielen die kärgliche Prozentzahl des deutschen Bruttoinlandsprodukts geläufig, Optimismus gegen hiesige Depressivität.“*²⁰⁹²

Kapitalanleger weltweit investieren in die Wirtschaft des Landes. Aber auch Gelder für Wirtschafts- und Entwicklungshilfen flossen reichlich nach Vietnam – zu großen Teilen auch aus Deutschland.

Trotz offiziell fortwährendem Kommunismus hielt die westliche Welt unaufhaltsam Einzug in Vietnam. Am 7. November 2006 trat Vietnam der Welthandelsorganisation, der WHO, bei.

*„Vom Sozialismus zum Kapitalismus oder beides zusammen? Zumindest erscheint dies charakteristisch für das ‚neue Vietnam‘. Man kann in beiden Systemen leben, ausschließlich im Sozialismus leben nur noch die wenigsten. Am cleversten agiert man so wie Dr. Tan, der einst Teil des Staatsapparates war: Man muss sich nur von jedem das Beste nehmen!“*²⁰⁹³

Auch entspannten sich die bilateralen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Vietnam zusehends, spätestens seit dem ersten Treffen zwischen dem vietnamesischen Premier Phan Van Khai und Bundeskanzler Gerhard Schröder im September 2001 in Deutschland. Der Gegenbesuch erfolgte durch Bundestagspräsident Wolfgang Thierse.²⁰⁹⁴

Aufgrund der westlichen Öffnung sowie des wirtschaftlichen Aufschwungs erwogen einige Vietnamesen, nach vielen Jahren doch in ihre Heimat zurückzukehren und aus ihrem Knowhow und ihren Erfahrungen aus Deutschland Profit zu schlagen. Wenn ein Vietnamese zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung, also im Jahr 2010, zurückkehren wollte, zählte hauptsächlich nur noch seine finanzielle Situation. Besaß er genügend Geld, konnte er in der Heimat etwas aufbauen. Politische und rechtliche Hintergründe spielten kaum noch eine Rolle.²⁰⁹⁵ Auch war es während dieser Zeit schon lange an der Tagesordnung, *zweigleisig zu fahren*: Geschäft in Vietnam, Geschäft in Deutschland. So bei dem Asia-Snack-Verkäufer Cu aus Jena beobachtet, der im Jahr 2006 den Export von Gummibärchen nach Hanoi organisierte. Zuvor hatte er schon diverse andere Geschäftsideen in Vietnam umgesetzt, leider recht glücklos. Viele Wochen im Jahr verbrachte er regelmäßig in der Heimat. Eine endgültige Rückkehr nach Vietnam schloss er jedoch aus, so dass er während seiner Abwesenheit von seiner vietnamesischen Ehefrau, die in der

²⁰⁹¹ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 187.

²⁰⁹² Arendt, 2003, S. 33. (Internetquelle)

²⁰⁹³ ebd., S. 33.

²⁰⁹⁴ ebd., S. 21.

²⁰⁹⁵ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

Sowjetunion studiert hatte, oder von einer deutschen Aushilfe in seinem Asia-Imbiss vertreten wurde.²⁰⁹⁶ Bei einer *Rückkehrüberlegung* spielten auch Identitätsaspekte eine Rolle. Man war mit dem Leben in Ostdeutschland vertraut. Cu und besonders viele Vietnamesen der ersten Generation hielten zwar auch zwanzig Jahre nach der Wende an der Illusion fest, dass sie später wieder in ihre Heimat zurückkehren würden, doch hatten viele ihre vietnamesischen Identitätsmerkmale im Laufe der Jahre aufgegeben. Unabhängig von ihren Familiensituationen und der oftmals engen Bindung an das vietnamesische Netzwerk entwickelten sie eine eigene Identität, die die ostdeutsche Lebensweise stark integrierte.²⁰⁹⁷ Dieser Prozess war den meisten von ihnen nicht bewusst, wie folgende Aussage eines Vietnamesen der ersten Generation demonstrierte:

*„Die Älteren, schon, das Schlimmere bei der ersten Generation, dass sie den Anspruch erheben, Vietnamese zu sein, vietnamesische Identität zu besitzen, aber sie haben doch schon sehr vieles verloren und an vietnamesischer Identität und kommen deshalb, glaube ich, in Vietnam nicht mehr zurecht und deshalb gehen sie auch nicht zurück. [...] Da ist wahrscheinlich auch ein Punkt bei der ersten Generation, dass die vielen, diese Illusion immer noch ich bin ein Vietnamese, durch und durch bin ich ein Vietnamese und wahrscheinlich werde ich, sicher werde ich dann auch zurückgehen nach Vietnam. Wie diese Lebensweise sie dort ausgeprägt hat- bis zum Tod oder beim Tod bist du dann deine Heimat ist auch dein Boden. Diese Illusion begleitet sie.“*²⁰⁹⁸

Das Ehepaar, der ehemalige Student N. und seine Frau C., eine frühere Vertragsarbeiterin, stand stellvertretend für viele vietnamesische Paare in Ostdeutschland zu jener Zeit. Obwohl ihr Leben stark westlich geprägt war und ihr Lebensmittelpunkt eindeutig in Deutschland lag, schlossen sie während eines Interviews im Jahr 2000 eine Rückkehr nicht aus. Sie räumten ein, dass es am Anfang bestimmt schwer werden würde.²⁰⁹⁹ Sie sagten:

*„Es hat sich viel verändert seither. Wir sind mittlerweile schon über zehn Jahre in Deutschland. Außer zu unseren Familien haben wir kaum noch Verbindungen nach Vietnam. Seit über zwei Jahren haben wir hier in unserer Wohnung in Berlin Internetanschluss. Das ist wirklich eine schöne Sache. Da können wir schnell mal zu Verwandten und Freunden in Hanoi eine E-Mail schicken.“*²¹⁰⁰

Vorteilhaft auf die Integration des Ehepaares wirkten sich ihre guten Deutschkenntnisse aus. N. fand eine Anstellung bei der Post. In der *Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen in Hohenschönhausen e.V.* arbeitete C. zeitweilig. Negative Erfahrungen mit Deutschen erwähnten beide nicht im abgedruckten Interview.²¹⁰¹

Der ehemalige vietnamesische Hochschulabsolvent der DDR, Nguyen Van Huong, schätzte die Situation der Vietnamesen bezüglich ihrer Situation in Deutschland 1998 wie folgt ein:

„In der Tat fühlen sich die meisten Vietnamesen in der Bundesrepublik durch ihr relativ sicheres Wohlergehen in Deutschland als ‚angekommen‘. Ein Hauch von Dankbarkeit und wohlthuendem Erstaunen mischt sich immer mit ein in den Gesprächen über Deutschland. Wenn die zuweilen bedrohliche Ausländerfeindlichkeit, vor allem in den neuen Bundesländern, und die bohrende wie quälende Frage, ob man im Alter dann ohne Kinder und Familien nach Vietnam zurückkehren soll,

²⁰⁹⁶ Cu (Gespräch), 25.07.2005, Jena/Cus Imbiss.

²⁰⁹⁷ Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 89.

²⁰⁹⁸ anonym (Interview mit einem Vietnamesen), in: Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 89.

²⁰⁹⁹ N. und C. (Interview), *„Die BI ist so etwas wie eine Brücke zur Integration“*, in: Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen in Hohenschönhausen e.V. (Hg.), *Brücke zur Integration, Erinnerungen, Erfahrungen, Erwartungen*, Berlin 2000, S. 8-11, hier: S. 10.

²¹⁰⁰ ebd., S. 10.

²¹⁰¹ ebd., S. 9

nicht wären, würden sie wahrscheinlich sich selbst sogar heute als die zufriedensten Menschen Vietnams bezeichnen.²¹⁰²

13.1) Zweite Heimat?²¹⁰³

Sehr viele Vietnamesen der ersten Generation, die sich gegenwärtig in Deutschland aufhalten, betrachten ihr Herkunftsland – trotz oftmals fester Bleibeabsichten – weiterhin als ihre *Heimat*. Ihr ursprüngliches Gefühl – *zweite Heimat Ostdeutschland* – bleibt bei ihnen verinnerlicht. Mit zunehmender Integration gewinnt der Begriff *zweite Heimat* immer mehr an Bedeutung und gipfelt schließlich darin, dass diese Menschen Ostdeutschland als ihre *neues Zuhause* betrachten. Die ehemalige Vertragsarbeiterin P. sprach stellvertretend für viele in den neuen Bundesländern lebenden Vietnamesen:

„Ich finde, Deutschland ist schon so etwas wie Zuhause. Hier habe ich meine ganze Familie, meinen Mann, meine Kinder, meine Wohnung und meine Arbeit. Vietnam ist Heimat. Ich fahre alle paar Jahre einmal dort hin, aber Zuhause ist hier. Wenn ich in Vietnam bin, dann bin ich zwar unter Landsleuten, aber ich habe dort nichts zu tun. Was mache ich da den ganzen Tag? Mein Zuhause ist hier. Hier habe ich mein Geschäft, es ist alles da. Jeden Tag mache ich die Sachen in unserer Küche. Ich bin hier in der Küche den ganzen Tag beschäftigt. Ich wohne hier, wir wohnen hier wie ganz normale Menschen. Da kommt es nicht darauf an, ob wir Ausländer sind. Und als Ausländer können wir zusammenhalten, ich denke so ist das. Das ist gut.“²¹⁰⁴

Die Diplomsozialpädagogin Nguyen Thi Ung, die zuerst in der DDR studierte, danach als Sprachmittlerin für Vertragsarbeiter zurückkehrte und blieb, als die Wende kam, erklärte in fließendem Deutsch:

„Deutschland ist mir schon zu einer zweiten Heimat geworden. Doch manchmal stellt sich trotzdem das Gefühl ein, noch nicht angekommen zu sein, obwohl Familie, Arbeit und auch das soziale Umfeld stimmen. Deshalb fahre ich auch sehr gern nach Vietnam. Die vertraute Umgebung dort gibt mir das Gefühl von Geborgenheit, es geht mir wieder gut. Aber ab und zu fühle ich mich auch in Vietnam ein wenig fremd, denn Heimat ist auch dort, wo die Kinder sind. Ich komme dann gern zurück nach Deutschland.“²¹⁰⁵

Zum Zeitpunkt dieser Aussage lebte sie schon 21 Jahre in Deutschland und arbeitete bereits kurz nach der Wende im *Büro für ausländische Mitbürger* in Erfurt, der Ausländerberatung der evangelischen Kirche Erfurt. Dazu äußerte sie sich:

„Meine Arbeit gibt mir die Möglichkeit, viele Menschen kennenzulernen und zu sehen, dass viele auch positiv über Migranten denken. Ohne dieses Gefühl könnte ich gar nicht existieren.“²¹⁰⁶

Trinh Thu Hang, eine ehemalige Vertragsarbeiterin aus Berlin, meinte 2000, dass ein Vietnamese, der wirklich wieder in die Heimat zurück wollte, schon längst zurückgekehrt wäre:

„Man kann auch nicht sagen, dann warte ich, bis meine Kinder groß sind. Das geht nicht.“²¹⁰⁷

²¹⁰² Nguyen Van Huong, 1998, S. 311.

²¹⁰³ Katja Illgen, 2007.

²¹⁰⁴ Eva Kolinsky, ‚Paradies Deutschland‘, 2005, S.108.

²¹⁰⁵ Thomas Kummerow, *...angekommen*. Eine Portraitserie zum Thema Heimat, 30 Portraits von Menschen, die in Deutschland ein neues Zuhause gefunden haben, Ausländerbeauftragter der Thüringer Landesregierung (Hg.), Erfurt 2003, unpag.

²¹⁰⁶ Kummerow, 2003, unpag.

²¹⁰⁷ Trinh Thu Hang, ‚Vietnam ist mein Land, Deutschland ist meine Heimat‘, in: Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen in Hohenschönhausen e.V. (Hg.), *Brücke zur Integration, Erinnerungen, Erfahrungen, Erwartungen*, Berlin 2000, S. 20-23, hier: S. 22.

Trinh Thu Hang fand Arbeit in einem Berliner Kreditinstitut und zog 1999 in den Westteil der Stadt. Sie vertrat die Meinung, mit diesem Umzug wären prinzipiell bessere Chancen zur Integration der Vietnamesen gegeben.

*„Sie sehnen sich nach Kultur, Theater, Kino... Jetzt, da die Familien der ehemaligen Vertragsarbeiter eine feste Aufenthaltsgenehmigung haben, können sie auch umziehen. ‚Wenn ich eine Wohnung in Mitte habe‘, so sagen sich viele, ‚dann kann ich auch jederzeit nachts raus.‘ So werden sie natürlich auch viel besser integriert.“*²¹⁰⁸

Sie gab an, ab und zu Traditionen und Bräuche, wie das Begehen der Todestage der Ahnen, stressbedingt zu vergessen. Sie verstünde auch die moderne vietnamesische Sprache nicht mehr richtig und weigerte sich, Romane und Gedichte in ihrer Muttersprache zu lesen. Ob sie jemals zurückkehren würde, wusste sie nicht. Abschließend sagte sie:

*„Vietnam ist mein Land, aber Deutschland ist meine Heimat.“*²¹⁰⁹

Für das Ausstellungsprojekt *migration, work, identity*²¹¹⁰ sammelte man Aussagen von Ausländern über ihre Auffassung von Heimat. Die in Berlin lebende Vietnamesin Bui D. H. definierte für sich:²¹¹¹

*„Was ist Heimat? Für mich ist es das, was man täglich erlebt. Man kennt alle Nachbarn, kennt die Straße, [...] man ist vertraut, [...] alles und jeder ist ein Stückchen Heimat. [...] Vietnam ist meine Heimat, aber wir haben uns an die deutschen Verhältnisse gewöhnt. Ich bin der Meinung, dass wir zwei Heimatbegriffe haben. [...] Nachdem ich Urlaub in Vietnam gemacht habe und wieder hier war, war alles näher und vertrauter. Daraus erwächst auch das Heimatgefühl.“*²¹¹²

14) „Ostalgie“

Es fiel bei der Recherche auf, dass sehr viele Vietnamesen positiv und sogar mit Wehmut und Nostalgie an die verbrachte Zeit in der DDR zurückdachten, obwohl ihr gesamtes Leben kontrolliert wurde und sie manchen Repressalien ausgesetzt waren. Ähnlich wie viele ehemalige DDR-Bürger nach der Wende entwickelten sie ein verklärtes Bild von ihrem Leben im sozialistischen Ostdeutschland.

14.1) Was ist Ostalgie?

In den Jahren nach der Öffnung der Berliner Mauer etablierte sich der Begriff *Ostalgie*. Der Ausdruck entstammte aus dem Wortspiel von Osten und Nostalgie. So bedeutet *Ostalgie* Heimweh nach dem Osten. Dabei konnte es sich um durchaus echtes Heimweh handeln, da wohl bekannte Dinge und Verhältnisse, die mit der DDR beziehungsweise weiteren Ostblockländern verbunden waren, nicht mehr existierten.²¹¹³

Andere Ostdeutsche interpretierten die *Ostalgie* für sich wiederum mit der Sehnsucht auf Produkte und Errungenschaften aus der DDR-Zeit, wie beispielsweise bestimmte Süßigkeiten, Musik oder aber auch die Existenz von einem optimalen

²¹⁰⁸ ebd. S. 23.

²¹⁰⁹ ebd. S. 23.

²¹¹⁰ Das EU-Projekt: *migration, work, identity* wurde im Rahmen von *culture 2000* bewilligt. Zwischen 2002 und 2004 fanden drei Ausstellungen zum Thema statt. Vgl. Dagmar Neuland-Kitzerow, ‚ich lebe zwei Heimaten‘, 2005, S. 281.

²¹¹¹ Dagmar Neuland-Kitzerow, 2005, S. 281.

²¹¹² Bui D. H. (Gespräch), in: Neuland-Kitzerow, 2005, S. 283.

²¹¹³ Wikipedia, Stichwort: *Ostalgie*, <http://de.wikipedia.org/wiki/Ostalgie> [Zugriff am 12.12.2010].

Kinderbetreuungsnetzwerk. Zahlreiche ehemalige Ostprodukte wurden nach einigen Jahren wieder produziert, auch präsentierte man ehemalige Politutensilien oder Propagandasymbole im neuen Gewand.²¹¹⁴ Bekannt war unter anderem die Neuauflage von blauen T-Shirts mit großem gelbem *FDJ-Logo* auf der Brust.

14.2) Verklärung durch *Ostalgie*?

Man begann, die alt bekannten Produkte aus der DDR in regulären Verkaufsstellen sowie in spezialisierten *Ostalgie*-Läden oder Internet-Versandhäusern²¹¹⁵ anzubieten. Feste und Feiern im Sinne der *Ostalgie* mit Erich-Honecker-Doubles wurden veranstaltet²¹¹⁶, DDR-Museen²¹¹⁷ gegründet. Zahlreiche Publikationen zum Thema²¹¹⁸, aber auch viele ostalgische Bücher, wie beispielsweise Das dicke DDR-Buch²¹¹⁹, entstanden seit der Wende. Die Erfolge der Filme über die DDR-Zeit *Sonnenallee* (1999), *Good Bye, Lenin!* (2003), *Kleinruppin forever* (2004), *NVA* (2005) oder *Das Leben der anderen* (2006) zeugen von großer Nachfrage und damit auch von einem gewissen Potenzial der *Ostalgie*.

*„Die Konstruktion einer ‚Ostidentität‘, die es zur Zeit der DDR in dieser Form nicht gegeben hatte, erweist sich in ihrer Mischung aus realen gemeinsamen Erfahrungen, aber auch familiärer Weitergabe und vielfältiger Medialisierung als recht robust und mit zunehmendem zeitlichen Abstand sogar stärker werdend.“*²¹²⁰

Problematisch an dieser Tendenz war – neben der Tatsache, dass sich mit der Ostalgie-Welle auch zahlreiche DDR-Systemopfer hart an die Grenzen ihrer psychischen Belastbarkeit gebracht sahen – die Gefahr der Verklärung, die *gute alte Zeit* hätte durch die Wende ihr jähes Ende gefunden. Die Historikerin Beatrix Bouvier wies darauf hin, dass die positiv verklärte Einschätzung der DDR-Zeit erst dadurch aufgekommen wäre, weil die DDR damals beinahe nahtlos in die BRD übergang und die Ostdeutschen nicht den tatsächlichen Bankrott des Sozialismus in der DDR miterlebten. Somit legitimierte sich für sie schließlich ein Ausleben der *Ostalgie*.²¹²¹

Elmar Brähler von der Leipziger Universität sagte 2009 im Fernsehkanal der *Deutschen Welle* in der Sendung *Politik direkt*:

*„Das nicht alles schlecht war, überlagert inzwischen die Grausamkeiten der Staatssicherheit, die Drangsalierung Andersdenkender - für Sozialpsychologen ein Akt der Selbstbehauptung vieler Ostdeutscher: ‚Sie verklären, wie schön es in der FDJ war oder die Ostprodukte, die man gemeinsam genossen hat. Das ist auch eine Reaktion auf die Westdeutschen, die die Ostdeutschen sozusagen gleichsetzen – die Person mit dem System – und sie so nieder machen. Und da ist man [die Ostdeutschen] stolz darauf, dass man das [DDR-System] durchgestanden hat und bildet dazu eine Erinnerungsgemeinschaft.“*²¹²²

²¹¹⁴ Anmerkung: Die FDJ (Freie Deutsche Jugend) war die Jugendorganisation der DDR. Die *FDJ-ler* trugen in der Regel ein Hemd in Blau (in der DDR auch bekannt als FDJ-blau) mit gesticktem FDJ-Logo an Brust und Ärmel.

²¹¹⁵ 1) <http://www.ostprodukte-versand.de> 2) <http://www.ostalgie-shop.de>

²¹¹⁶ Wikipedia, Stichwort: *Ostalgie*, <http://de.wikipedia.org/wiki/Ostalgie> [Zugriff am 12.12.2010].

²¹¹⁷ Beispielsweise das *DDR-Museum* im Wasapark in Radebeul bei Dresden.

²¹¹⁸ beispielsweise: Thomas Ahbe, *Ostalgie. Zum Umgang mit DDR-Vergangenheit in den 1990er Jahren*, Erfurt 2005.

²¹¹⁹ Eulenspiegel Verlag (Hg.), *Das Dicke DDR-Buch*, Berlin 2002.

²¹²⁰ Axel Schildt/Detlef Siegfried, *Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik von 1945 bis zur Gegenwart*. München 2009, S. 479.

²¹²¹ Beatrix Bouvier, *Die DDR – ein Sozialstaat? Sozialpolitik in der Ära Honecker*, Bonn 2002, S. 10.), {in: *Wikipedia*-Quelle: Stichwort: *Ostalgie*, <http://de.wikipedia.org/wiki/Ostalgie> [Zugriff am 12.12.2010]}.

²¹²² Elmar Brähler (Universität Leipzig), Fernsehsendung *Politik Direkt* bei der *Deutschen Welle*, {in: Internetseite [you.tube.com](http://www.youtube.com/watch?v=7yffnQg_DvU), ins Internet gestellt am 13.7.2009 http://www.youtube.com/watch?v=7yffnQg_DvU [gefunden am 12.8.2009]}.

Wolfgang Tiefensee, 2009 Regierungsbeauftragter für die neuen Bundesländer, äußerte sich ebenfalls vor der Kamera:

*„Ich sehe mit Sorge, dass die Diskussion über die DDR verengt wird, auf den Streit, um den einen Begriff [Ostalgie]. Das darf nicht sein. Unrechtsstaat hin oder her, die DDR ist viel mehr. Die Ostdeutschen können stolz sein auf ihr Leben in der DDR. Und das mindert nicht, dass wir trotzdem von einer Diktatur sprechen. Diktatur und gutes gelungenes Leben – beides gehört zur DDR.“*²¹²³

Die öffentliche Debatte über die DDR – in den Jahren unmittelbar nach der Wende – wurde in den Medien meistens professionell von vielen westlichen Intellektuellen durchgeführt. Man könnte deshalb die Facetten der *Ostalgie*-Bewegung als Echo des Volkes auf *„die Einseitigkeiten und Lücken des damaligen professionellen Diskurses zur DDR“*²¹²⁴ betrachten.²¹²⁵

Thomas Ahbe schreibt der *Ostalgie* der 1990er Jahre drei Funktionen zu:²¹²⁶

*„Zum einen diene Ostalgie als eine Art Relativierung, die unangenehme Wahrheiten über die Eigengruppe oder das eigene Leben zurückweisen will. Zum anderen stellt Ostalgie eine Art Selbsttherapie dar, die die Auswirkungen der in den 1990er Jahren erfolgten geschichtspolitischen Kolonialisierung der Ostdeutschen ausgleicht. Und schließlich ist Ostalgie ein kommerzielles Konzept, das einen Markt geschaffen hat und Bedürfnisse wecken will, die auf diesem Markt befriedigt werden sollen. [...] Das gewissermaßen ‚von unten‘ erfolgende und ungesteuerte Zustandekommen eines Laien-Diskurses illustriert nämlich, wie wichtig Diskurse zu Geschichte, Traditionen und Kultur einer Bevölkerung für die Identität einzelner Menschen sind. Die Identität von Menschen ist in ihrem Ergebnis zwar ein individuelles und einmaliges Konstrukt – ihre Entstehung, Anpassung und Fortschreibung vollzieht sich aber stets in engem Zusammenhang mit den großen gesellschaftlichen Erzählungen oder Diskursen.“*²¹²⁷

Ahbes Analyse verdeutlicht die Tatsache, dass das Ausleben von Nostalgiegefühlen für die DDR für viele Menschen eine wichtige Vergangenheitsbewältigung darstellt und zum festen Bestandteil ihrer Identität geworden ist. Dies trifft sowohl auf Deutsche als auch auf Vietnamesen, die in der DDR gelebt haben, zu.

14.3) Vietnamesische *Ostalgie*

Ihre Zeit in der DDR behielten die allermeisten Vietnamesen insgesamt als positiv in Erinnerung, unabhängig davon, ob sie sich in Deutschland weiter aufhielten oder nach Vietnam zurückgekehrt waren. Die DDR blieb für sie *„das beste Ostland“*.²¹²⁸

Dies bestätigte der Vietnamese N.:

„In der DDR war es besser. Da gibt es keinen Zweifel. Die DDR war besser. Da war es besser als heute. Da gab es Vorschriften. Alle kannten sie. Da wusste man, woran man war. Mir haben keine Freiheiten gefehlt. Ich war den Deutschen gleichgestellt, ich hatte den gleichen Status und wurde

²¹²³ Wolfgang Tiefensee (Politiker), Fernsehsendung *Politik Direkt* bei der *Deutschen Welle* {in: Internetseite [you.tube.com](http://www.youtube.com/watch?v=7yffnQg_DvU), ins Internet gestellt am 13.07.2009, http://www.youtube.com/watch?v=7yffnQg_DvU [Zugriff am 12.8.2009]}.

²¹²⁴ Ahbe, 2005, S. 65.

²¹²⁵ ebd., S. 65.

²¹²⁶ ebd., S. 65.

²¹²⁷ ebd., S. 65.

²¹²⁸ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 100.

Anmerkung: Unter den vietnamesischen Studenten war auch die Sowjetunion ein sehr hoch angesehenes Land zum Studieren. Denn nur wer die allerbesten Noten in Vietnam hatte, wurde in die SU delegiert. Wenn man hervorragende Leistungen bei den Hochschulaufnahmeprüfungen in Vietnam absolvierte, war die erste Wahl die SU. Für die DDR waren die Leistungserwartungen nicht ganz so hoch. Man hatte demnach offiziell selbst keinerlei Einfluss auf das Entsendeland gehabt. Die Delegierungen fanden somit strikt nach Leistung statt. Vgl. bspw. Tung (Interview), 06.05.2006.

gleich behandelt. In der DDR fühlte man sich sicher. Ich fühlte mich integriert und akzeptiert, so wie ich das von Vietnam aus erwartet hatte.²¹²⁹

In der Vergangenheit kam es bei den vietnamesischen Gesprächspartnern kaum vor, dass diese sich kritisch mit ihrer Zeit in der DDR beziehungsweise in den neuen Bundesländern auseinandersetzten. Ihre Dankbarkeit überwog meistens. Die widrigen Lebensumstände,²¹³⁰ die teilweise unberechtigten Anfeindungen und die „Sündenbockstigmatisierung“²¹³¹, die beispielsweise auch Chi bestätigte,²¹³² traten in den Hintergrund. Sie blieb nach der Wende in Berlin und empfand unendliche Dankbarkeit für die DDR und ihre Menschen. Sie hob Erich Honecker hervor, dem sie sich außerordentlich verpflichtet fühlte. Sehr traurig wäre sie über seinen Tod gewesen. Sie betonte ihre Verbundenheit gegenüber der DDR explizit in drei verschiedenen Interviews und sprach insgesamt sehr offen über ihre Probleme seit der Wende, wobei sie auch zu weinen anfang. Sie fühlte sich von mir verstanden und war froh, sich über das Vergangene unterhalten zu können. So hatte sie noch nie zuvor darüber geredet und nachgedacht. Im Interview kamen deshalb auch zwangsläufig nicht verarbeitete, verdrängte, traumatische Erinnerungen zum Vorschein.

Chi, von zahlreichen Schicksalsschlägen und einschneidenden Erfahrungen in Vietnam geprägt, fühlte sich in der DDR wohl, vor allem auch sicher aufgehoben. Das Umfeld im Wohnheim und am Arbeitsplatz stimmte, sie konnte Waren nach Hause schicken, hatte das Gefühl, etwas Gutes für ihr Heimatland zu leisten, und sympathisierte mit der offiziellen Politik der DDR. Nach fünf Jahren in der Fremde wollte sie auf jeden Fall wieder nach Vietnam zurückkehren. Als diese Lebensplanung im November 1989 von heute auf morgen in Frage gestellt wurde, brach für Chi eine Welt zusammen. So wie ihr erging es vielen Vietnamesen, vor allem ehemaligen Vertragsarbeitern, die kaum genügend Deutschkenntnisse und Ansprechpartner hatten, um zu erfahren, was genau in ihrem Umfeld ablief und wie sie sich verhalten sollten.

Dadurch, dass viele Vietnamesen in so jungen Jahren anreisten, die Studenten und Lehrlinge nach ihrer Schulausbildung und die Vertragsarbeiter in der Regel im Alter zwischen 18 und 35 Jahren, spielten in ihrem Nostalgie-Empfinden gegenüber der DDR zusätzlich Erinnerungen aus ihrer Jugend mit hinein. Die jungen Ausländer bekamen saubere Unterkünfte mit sanitären Anlagen, regelmäßige Mahlzeiten und verdienten genügend Geld, um Waren an die Familien in Vietnam zu schicken. Denn die preiswerte Wohnheimunterbringung und die „kollektive Haushaltsführung“²¹³³ stellten sicher, dass die Vertragsarbeiter nur einen Bruchteil ihres Lohnes für die alltägliche Lebensführung benötigten.²¹³⁴ Die Studenten zeigten sich zusätzlich dankbar für eine Qualifikation, die sie im eigenen Land nicht einmal annähernd hätten absolvieren können. Durch ihren Auslandsaufenthalt ernteten die Vietnamesen Anerkennung zu Hause. Vertragsarbeitnehmer, Lehrlinge und Studenten schlossen Kontakte untereinander. Es bildeten sich vor allem bei den

²¹²⁹ Nguyen Trong Cu, Situation der Vietnamesen in der ehemaligen DDR – Erfahrungen und Überlegungen zur Ausländerproblematik. In *Ausländer im Vereinten Deutschland. Gesprächskreis Arbeit und Soziales*, Nr. 1, Bonn, Friedrich-Ebert-Stiftung, 1991, S. 86-87 [in: Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 100-101].

²¹³⁰ Dennis, *Vietnamesische Vertragsarbeiter*, 2005, S. 15.

²¹³¹ *ebd.*, S. 15.

²¹³² Chi (Interviews), 03.07.2004; 09.08.2004.

²¹³³ Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 101.

²¹³⁴ *ebd.*, S. 101.

Vertragsarbeitern familienähnliche Netzwerke heraus. Man half sich gegenseitig. Die repressiven Bestimmungen, nach denen sie ihr Leben in der DDR auszurichten hatten, hinderten sie nicht daran, gewisse Freiräume zu schaffen. Enge Freundschaften oder Partnerschaften untereinander – oder auch mit Deutschen – entwickelten sich trotz restriktiver Bestimmungen. Letztlich empfanden einige Vietnamesen die Vorschriften, nach denen sie sich zu richten hatten, im Nachhinein sogar als hilfreich. Den Alltag in der Fremde hätten sie so besser bewältigen können.²¹³⁵

14.4) Die *Ostalgie* der Hiergebliebenen

Beim Auseinandersetzen mit dem Thema *Ostalgie* bei Vietnamesen sollte man trotz vieler Gemeinsamkeiten prinzipiell zwischen den in Ostdeutschland Gebliebenen und den Rückkehrern in Vietnam differenzieren. Diejenigen, die sich für ein Bleiben in Deutschland entschieden hatten, waren zumeist sehr damit beschäftigt, Geld zu verdienen und in den alltäglichen politischen, sozialen und finanziellen *Überlebenskampf* eingebunden. Ihnen blieb kaum Zeit für Reflektionen bezüglich ihrer Vergangenheit. Hingegen gelang es zahlreichen Rückkehrern, das alte Netzwerk in Vietnam rasch fortzusetzen und bei regelmäßigen Treffen alten Erinnerungen zu frönen.

Für die Hiergebliebenen spielt eine gewisse Nostalgie dennoch eine Rolle. Sie bezieht sich auf ihre Zeit in der DDR, obwohl durch die strengen Reglementierungen im Alltag das Leben eingeschränkt war. Trotzdem denken sie gern zurück. Diese Vietnamesen bedauern heute das Verlorengelassen der unmittelbaren alltäglich gefühlten Menschlichkeit und Wärme in den neuen Bundesländern. Mit *Menschlichkeit* assoziieren sie zum einen das Gefühl der finanziellen und sozialen Absicherung und zum anderen die positiven Erinnerungen an die familiären Wohnstrukturen innerhalb der Heime. Das gemeinsame Schicksal in der Fremde verbindet; es wird im Rückblick idealisiert.

Das Gefühl der sozialen Geborgenheit und Sicherheit – besonders in der Öffentlichkeit – vermissten nun die meisten Hiergebliebenen. Erschwerend zur Verarbeitung der Geschehnisse um 1989/1990 kam auch für jene das plötzliche und unvorhergesehene Verschwinden der DDR hinzu. Die Vietnamesen konnten durch die Schnelligkeit der Umbrüche das Gegebene seelisch kaum zufriedenstellend bewältigen. Zwangsläufig geschah dadurch eine Erhebung und Idealisierung des alten Systems. Und ihre gemeinsamen interkulturellen Erfahrungen und Verpflichtungen in der Fremde wirkten verbindend.²¹³⁶

Viele Vietnamesen gaben bei meinen Interviews an, mit dem Klima in den Betrieben und Hochschulen zufrieden gewesen zu sein – wie auch Arendt bei seinen Recherchen in Vietnam erfuhr:

„Auch Hung wohnte in einem der DDR üblichen Viererzimmer, aber beschwerten will er sich nicht, es sei ‚egal‘ gewesen. Im Gegenteil, die soziale Situation habe sich ihm annehmbar dargestellt – auch mit den deutschen Kollegen -, nach der Arbeit habe man sogar gemeinsam ein Bier getrunken oder sich am Wochenende in der Disco verabredet.“

²¹³⁵ bspw. Chut (Interview), 27.09.2004.

²¹³⁶ Freytag, 1998, S. 368.

*So wie Hung berichten viele. Ausgeblendet ist das Negative, fokussiert ist Vietnam heute auf die Essenz. Und die war und ist – schlicht und einfach – Geld. Die Familie zu Hause wurde unterstützt, Hung konnte sogar sparen, paradiesisch, denkt man an das absolut verarmte Heimatland in dieser Zeit.*²¹³⁷

Der Journalist Gerd Arendt beobachtete bei seinen vietnamesischen Gesprächspartnern, dass diese sich kaum kritisch mit ihrer Zeit in Ostdeutschland auseinandersetzen. Ihre Dankbarkeit überwog meistens. Die widrigen Lebensumstände, teilweisen Anfeindungen und die „Sündenbock-stigmatisierung“²¹³⁸ wurden verdrängt.²¹³⁹

*„Die Problematiken vor, während und nach den Jahren in der Fremde erschließen sich daher [...] oft mehr durch das Einordnen des Gesagten als durch das Gesagte selbst – Angst vor Gesichtsverlust als Feind realistischer Betrachtung.“*²¹⁴⁰

Diese Angst vor Konfrontation mit dem eigenen Schicksal kann also der Grund gewesen sein, warum zahlreiche Vietnamesen einerseits dazu neigen, ihre Erinnerungen nostalgisch zu verklären, aber andererseits nicht gern über ihre Vergangenheit sprechen.

²¹³⁷ Arendt, 2003, S. 17-18. (Internetquelle)

²¹³⁸ ebd., S. 15.

²¹³⁹ ebd., S. 15.

²¹⁴⁰ ebd., S. 15.

VI Die Rückkehrer

1) Unterstützung für Rückkehrer

Für diejenigen, die in ihr Land zurück wollten, jedoch nicht unmittelbar nach Verlust der Arbeits- oder Ausbildungsstelle beziehungsweise nach Beendigung des Studiums nach Vietnam zurückgekehrt waren, ergab sich ein ernsthaftes Problem. Als eines der wenigen Länder der Welt verlangte Vietnam für diese vietnamesischen Staatsbürger ein Visum zur Wiedereinreise. Dieses Visum erhielten sie jedoch nicht. In den Augen der vietnamesischen Regierung waren diese Menschen Landesverräter, da sie nicht sofort nach *Pflichterfüllung* die Reise in ihre Heimat angetreten hatten.

Die deutsche Seite bemühte sich, eine Lösung zu finden, denn in den Jahren 1992 und 1993 liefen unzählige Aufenthaltsgenehmigungen ab. Es waren sich damals bereits deutsche Institutionen darüber bewusst, dass Vietnam sich weigern würde, seit längerem arbeitslos oder kriminell gewordene Menschen wieder aufzunehmen.

Beispielsweise initiierten das *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (BMZ) sowie die *Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit* (ZAV) am 1. Juli 1991 das *Fachkräfteprogramm Vietnam*. Gemeinsam mit der *Arbeitsgruppe Entwicklung und Fachkräfte im Bereich der Migration und der Entwicklungszusammenarbeit* (AGEF) und einer Arbeitsgemeinschaft der Universität in Saarbrücken begann man zunächst, zu recherchieren und offizielle Vorkehrungen zu treffen. Fortbildungskurse in technischen und kaufmännischen Bereichen waren beispielsweise geplant. Sie sollten in Deutschland und Vietnam stattfinden, mit dem Ziel, die Betroffenen zu unterstützen und ihnen den Wiedereinstieg in das vietnamesische System zu erleichtern. Es sollte an alle diejenigen Vietnamesen appellieren, die einen Asylantrag gestellt hatten, an alle Vietnamesen auf ostdeutschem Gebiet sowie an die ehemaligen *Boatpeople* aus den alten Bundesländern.²¹⁴¹

Hierzu wurde 1991 der Universität Saarbrücken eine Studie mit dem Titel *Prüfung der Möglichkeit eines Fachkräfteprogramms Vietnam*²¹⁴² in Auftrag gegeben, die ausführlich auf die Ausgangslage der jeweiligen vietnamesischen Gruppen innerhalb Deutschlands einging. Anhand von zahlreichen Statistiken, Interviews und Befragungen lotete man die Chancen für den erhofften Erfolg des *Fachkräfteprogramms* aus. Am Ende der Studie folgte die Einschätzung, dass die befragten Vietnamesen eher zurückhaltend und misstrauisch solchen Programmen gegenüber eingestellt wären. Man machte komplizierte Alltagsumständen, behördliche Hürden, Sprachbarrieren und schlichtweg Unverständnis für die geringe Bereitschaft verantwortlich:

„Unsicherheit, Mißtrauen und ein erhebliches Informationsdefizit kennzeichnen die [...] Aussagen von Vietnamesen über die gesellschaftspolitische und rechtliche Situation in Vietnam sowie ihre Kritik an den bestehenden Programmrichtlinien: Unsicherheit und Mißtrauen gegenüber den latenten Zielen, die deutsche wie vietnamesische Stellen mit einem Fachkräfteprogramm verfolgen. Mangel an Information über die Situation in Vietnam – insbesondere bezüglich neuer Bestimmungen im

²¹⁴¹ Böhme, 1992, S. 30-31.

²¹⁴² Hermann W. Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeit eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken, Fort Lauderdale 1991.

*vietnamesischen Zivil- und Wirtschaftsrecht und der rechtlichen Behandlung von zurückkehrenden Flüchtlingen –, sowie über die aufenthaltsrechtlichen Konsequenzen, die Teilnehmern an einem Fachkräfteprogramm von Seiten der bundesdeutschen Ausländerbehörden drohen.*²¹⁴³

Weiter hieß es:

*„Insgesamt sind die Fragen [von den Vietnamesen] zu den Fördermaßnahmen eines Fachkräfteprogramms nicht im erhofften Maße beantwortet worden. Insbesondere Aussagen zu den Fortbildungsinteressen wurden nur bedingt gemacht [...]“*²¹⁴⁴

Ein weiterer Grund für die nur mäßige Rückkehrbereitschaft war laut Studie, die Absicht, weiterhin Geld für ihre Familien verdienen zu wollen.²¹⁴⁵ Außerdem hatte man sich an die Annehmlichkeiten der europäischen Lebensweise und Kultur gewöhnt und wollte sie ungern aufgeben:

*„Die überwiegende Mehrheit der vietnamesischen ArbeitnehmerInnen hatten bei Antritt ihres Auslandseinsatzes nicht vor, für immer im Ausland zu bleiben. Erst die andauernde Krise in Vietnam und die in der Aufenthaltszeit im Gastland in Berührung mit der fremden Kultur und die im Wohlstand gewonnenen Wertvorstellungen bringen sie zur Überlegung, ständig oder über die vorgesehene Zeit hinaus im Ausland zu bleiben. Auch die Tatsache, daß die ehemals sozialistische DDR nun Bestandteil ihres kapitalistischen Kontrahenten geworden und mit starken Devisen ausgestattet ist, spielt dabei eine Rolle.“*²¹⁴⁶

Wie schon erwähnt, liefen nun ab 1992 vermehrt die Aufenthaltsbewilligungen ehemaliger Vertragsarbeiter aus. Die Innenministerien der fünf neuen Bundesländer verfügten einen einstweiligen Abschiebestopp für alle betroffenen Vietnamesen, zumal Vietnam, wie erwähnt, ein Aufnahmeverbot ausgesprochen hatte, und erteilten den Status der *Duldung*. Diese Regelung hatte einen stark provisorischen Charakter. Deshalb fanden von deutscher Seite aus intensive Bemühungen statt. Gemeinsam mit der Regierung Vietnams mussten unbedingt Lösungen für rückkehrwillige Bürger gefunden werden. Die Bundesrepublik wollte unbedingt, dass zumindest diejenigen Vietnamesen, die unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus in ihre Heimat zurückkehren wollten, auch tatsächlich wieder aufgenommen werden würden.

Am 9. Juni 1992 resultierte aus den Erkenntnissen des *Fachkräfteprogramms* das *Abkommen über Finanzierungshilfen zur Existenzgründung und beruflichen Eingliederung von Fachkräften der Sozialistischen Republik Vietnam zwischen der BRD und der SRV*. Das Ergebnis waren so genannte Rückkehrhilfeprogramme, die bei Heimkehr nach Vietnam finanzielle Förderungen versprachen.²¹⁴⁷ Zehn Millionen D-Mark plante die Bundesregierung ein und hoffte, dass möglichst viele diese Hilfe nutzen würden.²¹⁴⁸

*„Die Zugangsbedingungen zu diesen Programmen waren jedoch so hoch, dass die meisten wegen des fehlenden Berufsabschlusses oder fehlender Arbeitserfahrung in verantwortlicher Stellung in Deutschland nicht hineinpassten.“*²¹⁴⁹

²¹⁴³ Manfred Horr, Das ‚Fachkräfteprogramm Vietnam‘ aus der Sicht der in den alten Bundesländern lebenden Vietnamesen, in: Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeit eines Fachkräfteprogramms, 1991, S. 285-354, hier: S. 324.

²¹⁴⁴ Manfred Horr/Thomas Bruhn-Wessel, Das ‚Fachkräfteprogramm Vietnam‘ aus der Sicht der in den neuen Bundesländern lebenden Vietnamesen und Potentialanalyse der vietnamesischen Kontraktarbeiter, in: Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeit eines Fachkräfteprogramms, 1991, S. 355-400, hier: S. 380.

²¹⁴⁵ Nguyen Trong Cu, 1991, S. 236.

²¹⁴⁶ ebd., S. 236.

²¹⁴⁷ Nguyen Van Huong, 1997, S. 48.

²¹⁴⁸ Böhme, 1992, S. 31.

²¹⁴⁹ Ehrich, 1992, S. 71-72.

Anmerkung: Die hohen Anforderungen wurden von Vietnam verlangt.

Ehemalige Studenten und Doktoranden, die nicht unmittelbar nach Abschluss ihrer Ausbildung aus Deutschland zurückgekehrt waren, konnten am ehesten die von vietnamesischer Seite sehr hochgesteckten Anforderungen erfüllen. Jedoch wiesen jene gerade den höchsten Integrationsgrad aus, so dass die Motivation zur Rückkehr meistens fehlte.²¹⁵⁰

Ab Ende 1993 appellierte nun die Bundesrepublik Deutschland an die vietnamesische Regierung, ihre völkerrechtliche Verpflichtung wahrzunehmen. Sie sollte die eigenen Staatsangehörigen wieder aufnehmen, soweit die Betroffenen kein Aufenthaltsrecht mehr im Ausland aufweisen konnten. Bei den meisten ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeitnehmern liefen nämlich spätestens zu dieser Zeit ihre Aufenthaltsbewilligungen ab. Die BRD verhandelte auf verschiedenen Ebenen. Im Januar 1995 schließlich wurde eine Lösung gefunden. Beide Staaten unterzeichneten das so genannte *Rückübernahmeabkommen*. Es trat am 21. Juli 1995 in Kraft. Dieses Abkommen galt für alle in der BRD lebenden Vietnamesen, vor allem für jene Vertragsarbeiter, die die geforderten Voraussetzungen für eine Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis nicht erfüllten und deren Duldungen am 17. April 1994 abgelaufen waren.²¹⁵¹

Das Abkommen beinhaltete folgende Schwerpunkte:

*„Vietnam verpflichtet sich, gemäß dem Völkerrecht vietnamesische Staatsangehörige ohne Aufenthaltsrecht für Deutschland – ohne Rücksicht auf ihre Rückkehrbereitschaft – zurückzunehmen. Im Gegenzug dazu wird die Bundesrepublik Deutschland Vietnam nach vielen Jahren der Unterbrechung Entwicklungshilfe einschließlich Wiedereingliederungshilfe in Höhe von 100 Mio. DM jeweils für die Jahre 1995 und 1996 gewähren.“*²¹⁵²

Erstmalig in der deutschen Politik wurde eine entwicklungspolitische Handlung an die Erfüllung einer innenpolitischen Forderung der BRD gekoppelt.²¹⁵³

Des Weiteren sicherte die vietnamesische Seite den zurückkehrenden Vietnamesen Straffreiheit bezüglich des *„unerlaubten Verbleibens im Ausland“*²¹⁵⁴ zu. Denn in den Augen der kommunistisch-vietnamesischen Regierung galten bisher alle als Landesverräter, die nicht innerhalb einer veranschlagten Frist in ihre Heimat zurückkehrten und ein Leben im kapitalistischen Ausland bevorzugten. Dies bedeutete, dass laut Absatz 2/Artikel 2 des Rückübernahmeabkommens die Rückführung der abgelehnten vietnamesischen Asylbewerber auch ohne das Einvernehmen der Betroffenen durchgeführt werden konnte.²¹⁵⁵

In Deutschland löste das Rückübernahmeabkommen zunächst Unruhe und bisweilen sogar Panik innerhalb der vietnamesischen Gemeinschaft in Ostdeutschland aus. Eine unsachgemäße Informationspolitik seitens einiger Politiker sowie eine undifferenzierte Berichterstattung der Medien taten ihr Übriges.

*„1995 ging durch die Medien die Nachricht ‚40.000 illegale Vietnamesen müssen Deutschland verlassen‘. Viele Vietnamesen wurden von Deutschen gefragt, wann sie ausreisen werden. Der Begriff 40.000 ‚illegale Vietnamesen‘ war eine Fehlinterpretation.“*²¹⁵⁶

²¹⁵⁰ ebd., S. 71-72.

²¹⁵¹ Susanne Hencken, Zur Umsetzung des deutsch-vietnamesischen Rückübernahmeabkommens, in: *isoplan* GmbH Saarbrücken (Hg.), *Ausländer in Deutschland* 4/1997 S. 7.

²¹⁵² Nguyen Van Huong, 1997, S. 48.

²¹⁵³ Ehrlich, 1998, S. 75.

²¹⁵⁴ Nguyen Van Huong, 1997, S. 48.

²¹⁵⁵ Tien Duc Nguyen, 2008, S. 16.

²¹⁵⁶ ebd., S. 11.

Das Auftauchen falscher Zahlen in der Presse verstärkte eine negative Haltung gegenüber Vietnamesen in der Bevölkerung:

*„Die Angabe, in Deutschland hielten sich gegenwärtig 40.000 Vietnamesen ‚illegal‘ auf, entbehrt jeglicher zuverlässiger seriöser Statistik und erzeugt dagegen in der breiten Öffentlichkeit einen unerfreulichen, undifferenzierten Umgang mit den hier lebenden Vietnamesen. Da jeder Vietnamese für die deutsche Bevölkerung potentiell ein ‚Illegaler‘ geworden ist, sehen sich auch die Vietnamesen mit einem ordentlichen Aufenthaltsrecht für Deutschland verbalen Attacken ausgesetzt.“*²¹⁵⁷

Schließlich konnte die Bundesrepublik Deutschland eine Rückführung von 2.365 Vietnamesen bis zum 7. Mai 1997 verzeichnen – obwohl ursprünglich eine viel höhere Zahl geplant war.²¹⁵⁸ Das lag vor allem daran, dass die vietnamesische Seite vereinbarte Prüfungsfristen nicht einhielt und zahlreiche Rückübernahme-Ersuchungen ohne nachvollziehbare Begründungen ablehnte. Man bestand nämlich auf ein kompliziertes Listenverfahren, dem die deutsche Regierung, spekulativ aus Unkenntnis über das vietnamesische Registriersystem, zugestimmt hatte. So musste Deutschland stets im Vorfeld die Daten der Rückkehrkandidaten nach Vietnam schicken, damit dort offiziell geprüft werden konnte, ob es sich wirklich um vietnamesische Staatsbürger handelte.²¹⁵⁹

Auchkam es vor, dass Eltern und Kinder – aufgrund der zum Teil willkürlich anmutenden Behördenentscheidungen– nicht zusammengeführt werden konnten:

*„In einer Reihe von Fällen wurde durch Vietnam die Rückkehr einiger Familienmitglieder anerkannt, gleichzeitig aber die Rückkehr einiger Familienangehöriger, insbesondere in Deutschland geborener Kinder, wegen eines fehlenden Wohnorts in Vietnam, abgelehnt.“*²¹⁶⁰

Alle Vietnamesen, die ausgewiesen werden sollten, aber vorerst nicht abgeschoben werden konnten, hatten trotzdem weiterhin ein Recht auf Duldung in Deutschland, dies wurde durch das Urteil des *Bundesverwaltungsgerichts* vom 25. September 1997 entschieden.²¹⁶¹

Für das Initiieren des *Fachkräfteprogramms Vietnam* sowie des *Rückübernahmeabkommens* ging stets die Hauptinitiative von Deutschland aus. Verschiedene persönliche Gründe wie Ängste, Bedenken und fehlender Wille, in die Heimat zurückzukehren, finanzielle Ursachen und vor allem behördliche Hindernisse führten dazu, dass die Projekte nicht so erfolgreich verliefen wie geplant.

„Vietnam hat kein wirkliches Interesse, AuslandsvietnamesInnen zurückzunehmen. Solange die Menschen in Deutschland leben, erhöhen sie durch finanzielle Unterstützungen an ihre Verwandten in Vietnam die Kaufkraft im Land. Wenn jeder der 93.000 in Deutschland lebenden VietnamesInnen nur gut 1.000 Mark pro Jahr schickt, ist das die Summe, die Deutschland Vietnam im Gegenzug für das Rückübernahmeabkommen im ersten Jahr an Entwicklungshilfe und Exportbürgschaften zugesagt hat. Die wirkliche Summe der Transferleistungen der vietnamesischen Migranten dürfte höher liegen. Darüber hinaus können die vietnamesischen Botschaften die Auslandsvietnamesen direkt abschröpfen. Dies geschieht beispielsweise durch das Abkassieren von Gebühren und Bestechungsgeldern für die Ausstellung von Dokumenten. Die ehemaligen VertragsarbeiterInnen der DDR trifft dies besonders schwer: Der bei Vertragsabschluß eingegangenen Verpflichtung, 12% ihres Bruttoeinkommens an die vietnamesische Staatskasse abzuführen, verweigerten sich nach der

²¹⁵⁷ Nguyen Van Huong, 1997, S. 49.

²¹⁵⁸ ebd. S. 50.

Anmerkung: Huong merkte hierzu in einer Fußnote auf ebd. Seite an, dass ab dem 08.05.1997 die vietnamesische Botschaft Visa für Rückkehrwillige erteilte. Sie mussten so nicht mehr mit Hilfe von Schleppern oder Schleusern in osteuropäische Länder fahren, um dort die gewünschten Einreisevisa für Vietnam zu erhalten.

²¹⁵⁹ Ehrich, 1998, S. 75.

²¹⁶⁰ Hencken, 1997, S. 7.

²¹⁶¹ Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 25. September 1997, Aktenzeichen 1C3.97. Vgl. Hencken, 1997, S. 7.

Bleiberechtsregelung von 1993 viele VietnamesInnen. Die vietnamesischen Behörden hingegen versuchen an der Praxis festzuhalten, indem sie die Ausgabe von Dokumenten mit der Rückzahlungsforderung der seitdem angefallenen „Altschulden“ koppeln.“²¹⁶²

Diese Praxis bestätigte auch die *Internationale Gesellschaft für Menschenrechte* (IGFM). Ausreisewillige Vietnamesen bekämen von ihrer Botschaft die Ausreisepapiere verweigert, so dass sie mehrere Jahre in einem Schwebestand leben würden, bis sie eventuell doch die Genehmigung für ihre Ausreise erhielten.²¹⁶³ Über die Jahre hatten sich vor allem die Kinder gut in Ostdeutschland integriert und wurden durch diese willkürlichen Verfahrensweisen der Botschaft völlig aus dem Alltag gerissen.²¹⁶⁴

Die Erfolgsquote des Rückübernahmeabkommens entsprach nicht den vorangegangenen Erwartungen der deutschen Seite:

„In den folgenden Jahren [nach der Wende] eskaliert der Streit um die Organisation der Rückkehr zwischen der Bundesrepublik und Vietnam. Hanoi stellt sich quer, hält Abkommen nicht ein [...]. Deutschland neigt zur pauschalen Kriminalisierung der Vietnamesen [...] und verzettelt sich in bürokratischem Wirrwarr. Das wiederum nutzt Hanoi aus. So sind bis 1998 von der vietnamesischen Regierung von 24.000 Menschen, für die die Bundesrepublik die Rückführung nach dem gemeinsamen Abkommen vom 13. April 1995 beantragt hat, lediglich 12.900 Fälle anerkannt, 8.400 Anträge sind negativ beschieden worden. Man setzt auf Zeitverzögerung, und so kommt es immer wieder vor, dass ganze Hundertschaften von Anträgen mysteriös ‚verschwinden‘.“²¹⁶⁵

Trotz solcher Widrigkeiten bezeichnete das *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (BMZ) auf seiner Internetseite die bilateralen Beziehungen zwischen Vietnam und Deutschland als „gut“²¹⁶⁶. So setzte sich das BMZ, aber auch Institutionen wie die AGEF, der ZAV, der *Deutsche Entwicklungsdienst*, die *Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit*, aber auch die *KfW-Bankengruppe* und viele andere seit den 1990er Jahren verstärkt für Entwicklungshilfe in Vietnam ein. Neben den Fakten, dass Deutschland den stärksten Exportpartner für Vietnam seitens der EU repräsentierte und eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung unterstützte, gewährten Deutsche weiterhin Ausbildungsmöglichkeiten für Facharbeiterberufe, halfen im Umweltschutz, in der Wasseraufbereitung, aber auch im Gesundheitswesen mit jeweils hohen Millionenbeträgen. Das BMZ begründete die gut funktionierende Zusammenarbeit mit Vietnam aus der Geschichte:

„Bereits vor der Wiedervereinigung Vietnams existierten Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Republik Südvietnam sowie zwischen der ehemaligen DDR und Nordvietnam. Von der DDR wurden die Kontakte nach der Gründung der Sozialistischen Republik Vietnams aufrechterhalten. Die Bundesrepublik nahm die Entwicklungszusammenarbeit mit Vietnam im Jahre 1990 auf. Diese knüpft an die noch zu bewältigenden Probleme des Landes an und basiert auf der vietnamesischen Strategie zur Armutsbekämpfung, die in den sozioökonomischen Entwicklungsplan für den Zeitraum 2006 bis 2010 überführt wurde [...] Die Bundesrepublik unterstützt Vietnam bei der Fortsetzung der eingeleiteten wirtschaftlichen Reformen und beim Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft.“²¹⁶⁷

Außerdem bot die AGEF gemeinsam mit dem DED, finanziert durch Mittel des BMZ, Beratung in Vietnam im Rahmen eines Reintegrationsprogramms an. Unterstützt durch Reintegrationsberater in Hanoi sowie dem *Vietnamesisch-Deutschen*

²¹⁶² Ehrlich, 1998, S. 76.

²¹⁶³ Arendt, 2003, S. 20. (Internetquelle)

²¹⁶⁴ ebd., S. 20.

²¹⁶⁵ ebd., S. 20.

²¹⁶⁶ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.), Vietnam, <http://www.bmz.de/de/laender/partnerlaender/vietnam/index.html> [Zugriff am 13.02.2010].

²¹⁶⁷ ebd.

Unternehmerverband (VIGEA) konnten an dem weltweit angelegten Projekt „Absolventen und Fachkräfte, die in Deutschland eine qualifizierte Aus- und Fortbildung erfolgreich absolviert und/oder mehrere Jahre in Deutschland gearbeitet haben [...]“²¹⁶⁸, teilnehmen. Neben der Hilfe, eine qualifizierte Anstellung in Vietnam zu bekommen, leistete das Programm finanzielle Unterstützung bei Reise- und Transportkosten des Antragstellers inklusive seiner Familienmitglieder. Gehaltszuschüsse sowie Kostenübernahme für die Ausstattung oder Schaffung eines Arbeitsplatzes in einem „entwicklungspolitisch wichtigen Bereich“²¹⁶⁹ wurden ebenso gewährt.

Im Jahr 2010 konnte Bilanz gezogen werden. Es fand das deutsch-vietnamesische Kulturjahr statt. Besonders in Vietnam bekam man die Erneuerungen der freundschaftlichen Beziehungen zu spüren. So bot beispielsweise das Goethe-Institut Hanoi zahlreiche Sonderveranstaltungen an. Die Einstellung der Regierung gegenüber den Auslandsvietnamesen, also jenen, die im westlichen Ausland geblieben sind, änderte sich. Die Regierungspolitiker betonten im Jahr 2010, dass die Verbindungen zu dem im Ausland befindlichen Vietnamesen nicht abreißen sollten.

Auch suchten Mitarbeiter der vietnamesischen Botschaft in Berlin regelmäßig Kontakt zu vietnamesischen Vereinen in Deutschland, denn Vietnamesen, die ihren Lebensmittelpunkt im Ausland haben, werden als wichtiger Wirtschaftsfaktor für Vietnam erkannt und honoriert.²¹⁷⁰ Indem sie ihre Familienangehörigen in Vietnam unterstützen oder bisweilen Wirtschaftsinvestitionen in Vietnam tätigen, sind sie stark am Aufschwung ihres Herkunftslandes beteiligt und bleiben somit auch ökonomisch eng mit Vietnam verbunden.

2) Das Leben der Rückkehrer

Tausende Vietnamesen, darunter weit mehr als die Hälfte der Vertragsarbeiter, die sich zur Wende noch in der DDR aufhielten, kehrten unmittelbar in den Jahren nach Öffnung der Berliner Mauer in ihre Heimat zurück. Nach und nach folgten ihnen weitere Landsleute, entweder auf alleinige Initiative oder über Rückkehrprogramme seitens beider Länder. Einige wurden auch abgeschoben, insofern Vietnam bereit war, sie aufzunehmen.

Die im Vergleich zahlenmäßig wenigen Studenten und Lehrlinge durften ihre Ausbildung an den Universitäten offiziell fortsetzen und abschließen, um anschließend – wie ursprünglich angedacht – nach Vietnam zurückzukehren.

Das Leben nach der Rückkehr gestaltete sich für die meisten nicht immer einfach. Je nachdem, wie lange die Vietnamesen fern ihrer Heimat waren, erlebten sie oftmals einen mehr oder weniger intensiven Kulturschock. Einerseits wurden ihnen die kulturellen Unterschiede zwischen Ostdeutschland und Vietnam vor Augen geführt, andererseits überraschten die sichtbaren Veränderungen in ihrem Heimatland. Hinzu kamen Perspektiv- und Arbeitslosigkeit. Die Chancen auf eine reguläre Arbeit für die zurückkehrenden Vertragsarbeiter waren in der unmittelbaren Zeit nach der Wende

²¹⁶⁸ Zentralstelle für Arbeitsvermittlung „Information für vietnamesische Studierende und Absolventen deutscher Hochschulen und Fachkräfte, Informationsblatt: Reintegrationsberatung in Vietnam – Im Rahmen des Reintegrationsprogramms“ S. 1.

²¹⁶⁹ ebd., S. 3.

²¹⁷⁰ Karin Weiss, Das Schicksal der DDR-Vertragsarbeiter aus Vietnam, 2010, S. 163.

ausgesprochen schlecht. Noch aussichtsloser stellte sich die Anwendung des erworbenen Wissens und Könnens heraus. Einige Vietnamesen zerrissen sogar ihr Facharbeiterzeugnis vor dem Rückflug im Gebäude des Flughafens in Schönefeld.²¹⁷¹

Der Journalist Gerd Arendt schrieb über das Schicksal des ehemaligen Vertragsarbeiters Hung, der 1990 nach Vietnam zurückkehrte:

*„Der soziale Abstieg muss das Schlimmste gewesen sein. Erst der Ernährer der Familie, der es im Ausland zu etwas gebracht hat und den Stolz der Eltern auf sich vereint, dann der soziale Pflegefall, der von Mami und Papi ernährt werden muss bzw. von dem, was vor der Tür wächst, da auch diese keine Arbeit haben.“*²¹⁷²

Aber Hung gab nicht auf. Er studierte ab 1995 Außenhandel in Hanoi und ging 1999 mit Hilfe der *Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft* und dem *Deutschen Entwicklungsdienst* seinen Weg in die berufliche Selbstständigkeit. Er betrieb mit einem Partner ein Reisebüro, das sich hauptsächlich auf deutsche Urlauber beziehungsweise das Urlaubsland Deutschland einstellte, mit dem Namen *Vietnamese-German-Tourism and Trade Co. Ltd.*²¹⁷³ Hung sprach gut Deutsch und beabsichtigte, seine Sprachkenntnisse im Abendstudium noch zu erweitern. Er sah im Erlernen der deutschen Sprache die Chance auf wirtschaftlichen Aufstieg. Für ihn bedeutete Deutschland den „*Businesspartner überhaupt*.“²¹⁷⁴

Tatsächlich kamen zahlreiche Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland durch die zurückgekehrten Doktoranden, Studenten, Lehrlinge oder Vertragsarbeiter zustande. Die deutschen Firmen profitierten von Ansprechpartnern vor Ort, die eine Zeit in der DDR beziehungsweise Ostdeutschland gearbeitet oder studiert hatten, der deutschen Sprache mächtig und mit der Kultur der BRD vertraut waren.

Der wirtschaftliche Aufschwung des *kleinen Tiger Asiens*, so nennt man Vietnam mittlerweile in der Weltpresse, hing also nicht unwesentlich von den Auslandserfahrungen tausender vietnamesischer Menschen ab. *Entwicklung durch Migration* lautet der neue Slogan, welcher impliziert, dass sowohl die wirtschaftliche Entwicklung des Einreiselandes Deutschland als auch des Herkunftslandes Vietnam durch Migration profitiert. Eine wesentliche Rolle für die positive Entwicklung in Vietnam spielen hier die Vietnamesen, die in der DDR studierten, eine Lehrausbildung genossen sowie die ehemaligen Vertragsarbeiter. Es existieren jeweils weitreichende Netzwerke, die bereits vor ihrer Rückkehr gebildet und nach der Heimkehr aus Deutschland weiter gepflegt wurden.²¹⁷⁵

*„Trotz der ständigen Aufsicht und Überwachung [in der DDR] entwickelten sich informelle Netzwerke, mit denen sowohl soziale als auch ökonomische Ziele verfolgt wurden und die sogar über überregionale Strukturen verfügten. [...] Die in der DDR geknüpften Netzwerke blieben auch in der Wendezeit bestehen. Während für die in Deutschland verbliebenen Vertragsarbeiter die Bindung an die ethnische Community im Chaos der Wendezeit überlebenswichtig war, [...] hielten auch die Vertragsarbeiter, die – freiwillig oder eher unfreiwillig – nach Vietnam zurückkehrten, die Vernetzung untereinander nach Möglichkeit aufrecht.“*²¹⁷⁶

²¹⁷¹ Grundmann/Müller-Hartmann/Schmidt, 1991, S. 186.

²¹⁷² Absatz und Zitat: Arendt, 2003, S. 21-22. (Internetquelle)

²¹⁷³ ebd., S. 22.

²¹⁷⁴ ebd., S. 22.

²¹⁷⁵ Weiss, Netzwerke zwischen Sozialismus und Kapitalismus, 2005, S. 28-29.

²¹⁷⁶ ebd., S. 28-29.

Karin Weiss unterschied die Mitglieder der Netzwerke in zwei Hauptgruppen: die seit den 1970er Jahren heimgekehrten Lehrlinge und Wissenschaftler und die ehemaligen Vertragsarbeiter, die seit 1990 zurückgekehrt waren.²¹⁷⁷ Sie wies jedoch auf gemeinsame Funktionen in diesen Netzwerken hin:

- Informationsaustausch, gegenseitige Hilfe (auch in materieller Form) in schwierigen Lagen,
- Hilfe zur Überwindung des Kulturbruchs zwischen der deutschen und der vietnamesischen Kultur,
- Pflegen von positiven emotionalen Bindungen an die DDR/Deutschland,
- wirtschaftlicher Nutzen für deutsche und vietnamesische Wirtschaftsunternehmungen jeglicher Größenordnung.²¹⁷⁸

Bao, auch ein ehemaliger Vertragsarbeiter, arbeitete nach seiner Rückkehr ebenfalls erfolgreich als Unternehmer. Er hatte sich in der DDR-Zeit und nach der Wende von deutschen Anzeigenblättern inspirieren lassen, baute etwas Ähnliches in Hanoi auf. Für die Zeitung *Mua + Ban* stand das Layout des Berliner Anzeigenblatts *Zweite Hand Pate*. Dort wurden jegliche Art von Hausratsartikel, Fahrzeuge et cetera angeboten. Gerd Arendt besuchte Bao in der Redaktion des Blattes:²¹⁷⁹

*„Es herrscht geschäftiges Treiben, lange Schlangen vor den Anzeigenschaltern – man fühlt sich an die Pionierzeit der deutschen Verscherbel-Zeitungen erinnert.“*²¹⁸⁰

Bao präsentierte Arendt bei seinem Besuch sein neues Projekt. Er vermarktet in Vietnam nun auch die vietnamesische Version des ostdeutschen Magazins *Mosaik*²¹⁸¹. In Berlin produziert, in Vietnam gedruckt, läuft die Distribution der Zeitschrift in Vietnam reibungslos. Sie erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit.²¹⁸²

Der Weg in die Selbstständigkeit ermöglichte den Vietnamesen am ehesten nach der Rückkehr, Geld zu verdienen. Dafür nutzten sie, wie Hung und Bao, Inspirationen und Erfahrungen aus Deutschland. So geschah es auch bei Nguyen Trung Thuc aus Hanoi, der dreieinhalb Jahre in einem Automobilkombinat bei Eisenach arbeitete und zunächst fünf Jahre lang in der Heimat gegen Arbeitslosigkeit ankämpfte. Dann lernte er einen Stuttgarter Touristen kennen, der ihm zeigte, wie man Eierlikör herstellt. Er baute sich eine kleine Eierlikörfabrik auf, wirbt dafür in Zeitungen und im Fernsehen. Obwohl sich sein Geschäft noch nicht richtig rentiert, so der Journalist Arendt, könne er sich nicht beklagen. Die Umsätze steigen von Jahr zu Jahr.²¹⁸³

Wirtschaftliche Erfolge, wie sie Hung, Bao oder Herrn Thuc gelangen, schafften nicht alle Vietnamesen. Im Gegenteil – viele blieben arbeitslos oder schlugen sich mit Gelegenheitsjobs durch, wie beispielsweise Huong. Nach seiner Rückkehr aus einem VEB bei Erfurt in seine Heimatstadt Hue lebte er zwei Jahre als Rikschafahrer und nächtigte in seinem Gefährt. Schließlich begann er für sehr wenig Geld, Touristen

²¹⁷⁷ Weiss, Netzwerke zwischen Sozialismus und Kapitalismus, 2005, S. 28-29.

Anmerkung: Die vor 1990 zurückgekehrten Vertragsarbeiter, aber auch einige Tausend Praktikanten müssen natürlich auch berücksichtigt werden.

²¹⁷⁸ ebd., S. 28-29.

²¹⁷⁹ Arendt, 2003, S. 23. (Internetquelle)

²¹⁸⁰ ebd., S. 23.

²¹⁸¹ **Anmerkung:** *Mosaik* ist die älteste Kinderzeitschrift Deutschlands und wurde seit 1957 monatlich in Ost-Berlin verlegt. Neben des Magazins *Bummi* stellt *Mosaik* die einzige Kinder- und Jugendzeitschrift dar, die die Wende überlebte.

²¹⁸² Arendt, 2003, S. 23. (Internetquelle)

²¹⁸³ ebd., S. 26.

durch die in der Mitte Vietnams gelegene alte Kaiserstadt zu führen. Außerhalb von Hanoi oder Ho-Chi-Minh-Stadt wäre es sehr schwierig, etwas zu verdienen, so Huong. Erst seit dem Anstieg des Tourismus im Land hätte er anfangen können, mit einfachen Ansprüchen in Hue zu existieren. Noch um das Jahr 2000 herum wäre er kaum in der Lage gewesen, seine Familie zu ernähren.²¹⁸⁴

Im Bericht des Forums der *Friedrich-Ebert-Stiftung* Hanoi vom dritten bis fünften Juni 1991 sprach Nguyen Chien Thang, einst in einem Strickwarenbetrieb in Karl-Marx-Stadt angestellt, in seinem und im Namen vieler ehemaliger Vertragsarbeitnehmer, die in ihre Heimat zurückgekehrt waren:

*„Während die Familienangehörigen sich mit der alltäglichen Arbeit anstrengen, haben wir als junge und gesunde Leute bis heute keine Arbeit, das ist ein Widerspruch! Manchmal fühlen wir uns wie Überschüssige der Gesellschaft. Mit dieser Lage wissen wir nicht, wie wir in Zukunft leben werden.“*²¹⁸⁵

Die *Friedrich-Ebert-Stiftung* Hanoi engagiert sich neben dem *Goethe-Institut*, dem DAAD, der *Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit* sowie der deutschen Botschaft für die Aufrechterhaltung beziehungsweise Intensivierung der deutsch-vietnamesischen Beziehungen. In der *Friedrich-Ebert-Stiftung* gibt es eine gesonderte Abteilung, die sich mit der Problematik der Rückkehrer beschäftigt. Laut Gerd Arendt sei das gesamte Personal dieser Abteilung bereits für einige Jahre in der DDR/Ostdeutschland gewesen.²¹⁸⁶ Weitere vielfältige Vereine und Klubs wurden von Vietnamesen gegründet, auch um gegenseitig wirtschaftliche Hilfe zu leisten sowie um ökonomische und soziale Netzwerke aufzubauen.

Regelmäßig organisieren der DAAD, Vereine von Ehemaligen sowie deutsch-vietnamesische Freundschafts-Kreise Treffen von und für Rückkehrer, insbesondere für ehemalige Akademiker. Ein Aspirant, der in Dresden promovierte, erzählte diesbezüglich nostalgisch von seinen Erfahrungen:

*„Wir machen einmal im Jahr ein Treffen mit den ehemaligen Studenten und Aspiranten, die in Dresden waren. Wir fahren dann meistens zusammen weg, machen einen Ausflug. Da machen wir oft ein Picknick, mit Bockwurst und so weiter – wie in Deutschland. Und wir erzählen alles, was wir gemacht haben. Manchmal sind wir fünfzig Leute. Letztes Jahr sind wir ins Gebirge gefahren. Wir essen und trinken zusammen, und wir erinnern uns an früher.“*²¹⁸⁷

Tung, der in Weimar lernte, zeigte mir bei einem Interview im Frühjahr 2006 seine aktuelle Einladung zum *Alumni-Treffen* des DAAD:

*„Es gibt gelegentlich Treffen vom DAAD oder vom Vietnamesisch-Deutschen Zentrum, so genannte Alumni-Workshops. Diese beiden Organisationen sitzen hier in Hanoi in einem Gebäude. Alumni-Workshop ist ein Treffen für alle ehemaligen vietnamesischen Studenten und Doktoranden, die in der DDR oder in Deutschland waren. Man unterhält sich über Deutschland und Vietnam. Es gibt verschiedene Themen. Beim nächsten Treffen wird jetzt auch die Frau Christa Claus verabschiedet und der neue Leiter Prof. Heinz Nastansky begrüßt. [Überlegt.] Der DAAD fördert auch die Weiterbildung vieler Vietnamesen, die auch schon vorher eine Ausbildung in Deutschland oder in der DDR gemacht haben.“*²¹⁸⁸

Die alten Verbindungen werden so aufrechterhalten und gepflegt. Die Akademiker sind nicht selten stolz auf ihre Vergangenheit in der DDR, wie auch Gia:

²¹⁸⁴ ebd., S. 21-22.

²¹⁸⁵ ebd., S. 22.

²¹⁸⁶ ebd., S. 23.

²¹⁸⁷ Thang (Interview), 02.05.2006.

²¹⁸⁸ Tung (Interview), 06.05.2006.

*„Ja, es gibt sehr große Aktivität bei den Menschen, die in Deutschland studiert haben. Man kann große Unterschiede feststellen, ob jemand in Bulgarien, der Tschechei oder in der DDR studiert hat. Die haben einen anderen Arbeitsstil, die Methode. Die Absolventen aus Deutschland werden hoch geachtet. Die meisten von ihnen haben immer Arbeit. Es hat unserer Wirtschaft sehr geholfen. Viele deutsche Firmen investieren momentan in Vietnam. Da ist es sehr gut, dass es so viele Vietnamesen gibt, die Deutsch sprechen können und die deutsche Kultur kennen.“*²¹⁸⁹

Wie anfangs im Kapitel *Die Studenten* erwähnt, blicken die Vietnamesen auf eine lange Tradition zurück, ihre Kinder zu Bildungszwecken ins Ausland zu schicken. Sie findet sich nach wie vor auch bei einigen Rückkehrern:

*„Wer es sich erlauben kann, schickt seine Kinder zur Ausbildung ins Ausland, und da ist immer noch Deutschland Favorit – immerhin 1.600 Vietnamesen studieren momentan an hiesigen Hochschulen.“*²¹⁹⁰

Dies liegt an der wirtschaftlichen und sozialen Anerkennung, die ein Auslandsaufenthalt im Allgemeinen verspricht. Aus Gesprächen und Interviews ging hervor, dass zahlreiche Eltern für ihre Kinder eine deutsche Hochschulausbildung anstreben, denn sie hatten oftmals selbst Lern- und Lebenserfahrungen in Ostdeutschland gesammelt, die sie nun ihrem Nachwuchs ebenfalls ermöglichen wollen. Sie vergessen dabei jedoch, dass das deutsche Hochschulsystem inzwischen völlig verändert ist. Anders als in der DDR müssen sich die ausländischen Studenten zum Teil völlig unvorbereitet selbst um alle Angelegenheiten kümmern. Daran scheiterten inzwischen nicht wenige junge Vietnamesen.

Beispielsweise schickte Gia, der ehemalige Maschinenbaustudent aus Karl-Marx-Stadt, seinen Sohn im Jahr 2006 zum Studieren der gleichen Fachrichtung nach Dresden. Dieser verarbeitet seinen Kulturschock schwer, fand sich im deutschen Studienalltag einfach nicht zurecht, lernte kaum das Alltagsdeutsch. Obwohl er einige Prüfungen bestand, gab er das Studium nach circa einem Jahr auf und tauchte unter. Er meldete sich nicht bei seinen besorgten Eltern, die schließlich die Geldüberweisungen einstellten, als sie erfuhren, dass ihm die Zwangsausweisung drohte. Ein ehemaliger deutscher Kommilitone des Vaters machte sich auf die Suche nach dem Jungen und fand ihn bei einem vietnamesischen Freund in Stuttgart. Er musste sofort ausreisen, da er die Auflagen für ausländische Studenten nicht mehr erfüllte. Der Sohn begann anschließend ein Studium in Hanoi. Eigentlich wollte Gia, dass seine Tochter ebenfalls in Deutschland ein Studium absolvierte. Jedoch rückte er nach und nach von seinem Vorhaben ab. Auch sie soll nun in Vietnam studieren.

Anders erging es Nga. Sie konnte sich erfolgreich in Deutschland eingewöhnen und erlernte die deutsche Sprache in kurzer Zeit fast perfekt. In einem Interview erzählte sie, durch welche Umstände sie zum Studieren nach Deutschland kam. Die Eltern hatten beide in der DDR gelernt und wollten, dass die Tochter diese *Tradition* fortsetzt:

„Meine Eltern hatten damals in Dresden studiert; mein Vater Elektrotechnik und meine Mutter Bauökonomie. Meine Eltern haben sich damals in Dresden kennengelernt. Meine Mutter ist zwei Jahre jünger als mein Vater. Als mein Vater schon fertig war und wieder in Vietnam war, blieb meine Mutter noch hier, um ihr Studium noch fertig zu machen. Aber sie haben sehr oft Briefe gewechselt. Die haben sie noch heute. [Lacht.] Ich habe auch einige von diesen Briefen gelesen. Darin schrieb mein Vater, dass er noch nicht einen Beruf für sein Fach finden konnte. Deshalb hat er angefangen, Deutsch zu unterrichten. Meine Mutter war etwas traurig, weil er sein Studium nicht anwenden konnte. [...] In der zwölften Klasse in Vietnam habe ich angefangen zu überlegen, ob ich im Ausland studieren

²¹⁸⁹ Gia (Interview), 30.04.2006.

²¹⁹⁰ Arendt, 2003, S. 28. (Internetquelle)

soll oder in Vietnam bleiben soll. Ich habe am Anfang gar nicht Bescheid gewusst. Ich überlegte noch, ich wollte gar nicht unbedingt im Ausland studieren. Eigentlich wollte ich Literatur studieren. Und ich dachte, das kann ich am besten in meiner Heimat Vietnam studieren. Und meine Eltern haben mich sehr, sehr lange überzeugt. Das war ein langer Abend, mit Tränen auch. [Lacht.] Wir erzählten sehr viel und analysierten. Aber nach diesem Abend, ja, ich habe sehr viel geweint. Ich weiß nicht warum, aber dann habe ich Bescheid gewusst, dass ich in Deutschland studieren werde. Das war am Ende des Jahres 2005. [...] Der Hauptgrund ist die gute Qualität vom Studium hier. Meine Eltern haben das auch gewusst. Und meine Eltern haben hier viele Freunde. Sie haben auch viele Erfahrungen hier in der Vergangenheit gesammelt. Deshalb müssen sie keine Sorgen haben, wenn ich hier studiere. Das wäre anders, wenn ich nach Amerika gegangen wäre oder so. Und für mich war es egal. Ich bin noch nie vorher im Ausland gewesen. Ich bin vorher noch nie allein mit dem Flugzeug geflogen. [Lacht.] Für mich war es dann wie ein neuer Anfang, sehr hoffnungsvoll. Ich habe nie an Schwierigkeiten gedacht. Ich brauchte ja auch keine Angst haben, denn ich habe hier schon Bekannte durch meine Eltern; fast überall in Deutschland. Auch viele meiner Kindheitsfreunde studieren in Deutschland. Es geht ihnen gut. Ich habe die Information von ihnen bekommen.²¹⁹¹

Der ehemalige Aspirant der DDR Viet entschied, dass seine Söhne Wirtschaft an der Universität von Harvard in den USA studieren sollen. Lediglich für ein technisches Praktikum wurde einer der Söhne nach Dresden geschickt. Er sagte:
*„Business studiert man am besten in Amerika, Maschinenbau in Deutschland.“*²¹⁹²

Tai, der ehemalige Gerätetechnikstudent aus Ilmenau, sandte seinen Erstgeborenen zum Wirtschaftsstudium nach Paris, an die Universität *Sorbonne*. Seine beiden weiteren Kinder sollen seinem Beispiel folgen. Der Grund dafür, so sagte er, wäre hauptsächlich das Erlernen der französischen Sprache. Die Beweggründe, warum man den Nachwuchs in ein bestimmtes Land zum Studieren schickte, waren vielfältig. Es zeichneten sich immer mehr sehr differenzierte und individualisierte Kriterien bei den Überlegungen für den Studienort ab.

Zurzeit wichtig für einen angehenden vietnamesischen Auslandsstudenten bei der Entscheidung, in welchem Land man studieren solle, seien einerseits die Finanzierungsmöglichkeiten. In den USA zahlt man wesentlich höhere Studiengebühren als in Deutschland oder anderen europäischen Ländern. Australien *lockt* die Vietnamesen mit finanziell sehr einladenden Studienprogrammen. Vertretungen der ausländischen Universitäten bieten regelmäßig Informationsveranstaltungen in Hochschulen der SRV an und werben um vietnamesisches Studien Klientel. Andererseits könne in Vietnam nur ein abgeschlossenes Studium, welches an renommierten Hochschulen im Ausland absolviert worden ist, wirkliche Anerkennung finden, bilanzierte die Vietnamesin Minh, die seit 2010 in Dresden studiert.²¹⁹³ Abschlüsse an gezielt ausgesuchten deutschen Universitäten, besonders im Bereich Technik, sind deshalb allein aus diesem Grund nach wie vor gefragt.

Minh selbst wurde während einer Veranstaltung in der Universität Hanoi auf die Dresdner Hochschule aufmerksam gemacht und über das Studium in Deutschland informiert. Außerdem leben ihre Tante und ihr Onkel in Erfurt. So entschied sie sich schließlich für ein Studium in Dresden. Minh sagte bei einem Vietnambesuch 2011 einem Deutschen:

*„Mir gefällt Deutschland sehr. Die Luft ist schön. Die Landschaft ist schön. Alles ist schön.“*²¹⁹⁴

²¹⁹¹ Nga (Interview), 16.10.2006, Neu-Anspach/Wohnung Katja Illgen.

²¹⁹² Viet (Gespräch), 15.09.2009, Frankfurt am Main/Restaurant.

²¹⁹³ Minh (Gespräch mit Werner Z. Der Geschäftsmann, der mehrmals im Jahr nach Vietnam fliegt, zeichnete das Gespräch auf und übergab mir den Mitschnitt.), 27.04.2011, Hanoi/Restaurant.

²¹⁹⁴ ebd.

Um der hohen Nachfrage bezüglich des Studiums in Deutschland gerecht zu werden, führt auch der DAAD seit 2001 Bildungsmessen in Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt durch. Heidi Steiner, die den akademischen Austausch zwischen Vietnam und Deutschland koordinierte, benannte einen weiteren Grund, warum der Ansturm auf deutsche und andere ausländischen Universitäten seitens der vietnamesischen Jugendlichen so groß wäre: Vietnam könnte nämlich noch kein wirklich freies Bildungssystem verzeichnen. Es fände eine Kontrolle der Studenten statt, die bis zu einschränkenden Vorschriften bezüglich ihrer Freizeitaktivitäten reichte. Die Kontrollen würden durch einen so genannten Kontaktbereichsbeamten sichergestellt. Zahlreiche Eltern, die einen gewissen Bildungsstandard hatten und westlich geprägt lebten, wären sich dieser Umstände durchaus bewusst. Um zu vermeiden, dass ihre Kinder in die Mühlen des Systems gerieten, schickten sie ihre Kinder auch aus diesen Gründen zum Lernen in andere Staaten.²¹⁹⁵ Seit Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts spielen diese Aspekte jedoch weniger eine Rolle – wie aus Interviews und Gesprächen hervorging.

Die erfolgreichen Rückkehrer aus Deutschland und anderen Ländern riefen unter der eigenen Bevölkerung Neider hervor. Erneut – so schien es – wurden sie Opfer von Missgunst. Nicht lange war es her, als sie in der DDR Neid und Ressentiments ertragen mussten. Die Rückkehrerin Hoa erklärte, dass die Ursachen für den Groll der Vietnamesen gegen die *Vietkhieu*, die Auslandsvietnamesen, auch auf diese selbst zurückzuführen wären:

*„Viele seien bitterarm in die Fremde gekommen, wären dort zu Wohlstand gekommen und behandelten jetzt ihre Landsleute mit Arroganz. Gerade von ihrem Arbeitsplatz bei der Lufthansa kenne sie das. So sei es durchaus an der Tagesordnung, das Vietkhieu in ihr Büro stürmten und verlangten, ‚den deutschen Chef‘ sprechen zu wollen.“*²¹⁹⁶

3) Die Ostalgie der Zurückgekehrten

Die Rückkehrer empfinden ihre Anbindungen und Erfahrungen aus der Distanz, aber auch aus einer gewissen Verklärung. Sie hatten meistens genügend zeitlichen und räumlichen Abstand, um ihrer Vergangenheit für sich zu ordnen. Diese Menschen, die noch vor der Wende nach Vietnam regulär heimkehrten, wiesen im Allgemeinen eine stärkere Ausprägung ihrer nostalgischen Gesinnung bezüglich der DDR auf als diejenigen, die nach der Wende vor dem festgelegten Vertragsende zurückkamen. Erstere Gruppe hatte die chaotischen Umbrüche mit den damit verbunden Schwierigkeiten und Problemen ab 1989 nicht erlebt.

Die nach Vietnam Zurückgekehrten sprachen meist mit glänzenden Augen über ihren Aufenthalt in der DDR. Sie betitelten Ostdeutschland oft als ihre *zweite Heimat*, obwohl sie oftmals das letzte Mal vor vielen Jahren da gewesen waren. Die positiven Erinnerungen an jene Zeit spielten bezüglich solcher Äußerungen stets eine Rolle. Einige ehemalige Studenten, Doktoranden oder auch Vertragsarbeiter schicken bis heute ihre Kinder bevorzugt nach Deutschland zum Studieren – vor allem aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in Ostdeutschland. Auch ist es nicht selten, dass vietnamesische Kinder in der Schule bereits Deutsch lernen:

„Tatsächlich ist Deutsch als Unterrichtsfach im Ausland schon lange kein Selbstläufer mehr [...]. Für Trang Bui Nhi Nhu aus Hanoi (Vietnam) stellt sich das anders dar. Die Verbundenheit der Vietnamesen gerade mit Ostdeutschland ist groß. Viele ihrer Landsleute hatten vor dem Fall der

²¹⁹⁵ Arendt, 2003, S. 33. (Internetquelle)

²¹⁹⁶ ebd., S. 30.

*Mauer in der DDR studiert oder waren Gastarbeiter. Die 23-jährige Trang hat Deutsch gelernt, weil Tante und Onkel in Erfurt leben.*²¹⁹⁷

An erster Stelle bei den vietnamesischen Hochschulabsolventen, ehemaligen Lehrlingen, Praktikanten und Vertragsarbeitern steht oftmals die Dankbarkeit für die gebotene hochwertige Ausbildung beziehungsweise für die Möglichkeit, beruflich umfassende Erfahrungen zu sammeln. Nicht selten verbinden sie ihre Zeit in der Ausbildung, bei der Arbeit oder beim Studium mit den *typischen deutschen Tugenden* wie Pünktlichkeit, Ordnung, Disziplin und Arbeitsmoral.²¹⁹⁸

Aber die Rückkehrer versuchen beispielsweise auch über das Beibehalten ihrer Vorliebe für deutsche kulinarische Spezialitäten ihre DDR-Verbundenheit auszudrücken. Ohne die *Ostalgie*-Gefühle der Heimgekehrten wären Tan und Michael Campioni sicherlich nie so erfolgreich beim Absetzen ihrer Thüringer Rostbratwürste in Hanoi geworden. Tan, der zu DDR-Zeiten in Halle am Institut für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in Physik mit *summa cum laude* seine Promotion absolvierte, kehrte 1986 wieder nach Vietnam zurück. Ihn plagten Heimweh nach Frau und Kind. Nachdem er bis 1990 beim *Ministerium für Energie* in Vietnam tätig war, ging er erneut nach Deutschland, diesmal nach Westdeutschland, um Marketingstrategien für Unternehmen zu studieren. In Siegen gefiel es ihm nicht so gut wie in der DDR. Er hätte sich dort immer nur als *Ossi* gefühlt, so erklärte Tan. Er zog wieder nach Ostdeutschland und arbeitete zunächst als Berater für Unternehmen, bis er und sein deutscher Freund Michael Campioni sich mit der Produktion und dem Absatz Thüringer Rostbratwurst in Hanoi befassen.²¹⁹⁹

Zuvor, bis 1986, importierte Campioni getrocknete Daphnien aus der Sowjetunion in die DDR. Er verkaufte diese Ware als Fischfutter an Aquarienbesitzer. Mit der Wende brach sein Importgeschäft zusammen, und er musste neue Wege suchen. Ursprünglich wollte er als Bauunternehmer nach Vietnam zurückkehren, denn als Hausmeister der Botschaft der DDR arbeitete er in den 1970er Jahren für mehrere Jahre in Hanoi. Nach einigen Fehlversuchen, wirtschaftlich in Vietnam Fuß zu fassen, kam ihm und seinem Bekannten Tan die Idee mit den Thüringer Würsten. Michael Campioni erinnerte sich daran, dass die wieder in Vietnam lebende Rückkehrer Deutschlandbesucher baten, die begehrten Würstchen mitzubringen. Dies genügte als Inspiration. Ein wenig später, nachdem beide das Wissen und das Equipment für die Produktion besorgt hatten, begannen sie mit ihrem Wurstverkauf. Später erweiterten sie ihr Sortiment. Andere Fleisch- und Wurstspezialitäten nach deutscher Art vertreiben sie erfolgreich in ihrer Verkaufsstelle in Hanoi, mit dem Namen *Vu Ngoc Phan*. Auch ein Biergarten gehört inzwischen dazu. Es dauerte nicht lange, bis fast alle größeren Supermärkte und Restaurants die Waren von Tan und Herrn Campioni anboten.²²⁰⁰ Auf der Internetseite ihrer Firma liest man:

„Seit vielen Jahren gibt es in Vietnam den Wunsch, ein liebgewordenes Produkt aus dem fernen Thüringen auch zu Hause verzehren zu können. Die vielen tausend Vietnamesen, die schon seit über 45 Jahren nach Deutschland kamen, Schulen und Universitäten besuchten und in vielen Bereichen arbeiteten, lernten in Deutschland die Thüringer Bratwurst kennen. 1999 haben sich Freunde zusammengefunden und eine Idee geboren, in deren Ergebnis im Herbst des Jahres 2000 „Echte

²¹⁹⁷ O. A., Die deutsche Sprache als Herausforderung, Internetseite *Vogtland-Anzeiger*, 12.08.2009 http://www.vogtland-anzeiger.de/Vogtland_Anzeiger/index.php?menuid=71&reporeid=1245 [Zugriff am 22.08.2009].

²¹⁹⁸ Siehe auch nachfolgendes Kapitel: *Kultur gelernt?*

²¹⁹⁹ Arendt, 2003, S. 31-33. (Internetquelle)

²²⁰⁰ Christian Tenbrock, Heiße Thüringer an der Vu Ngoc Phan, *Die Zeit* 47/2002, {in: Internetseite *Die Zeit*, 04.08.2009, http://www.zeit.de/2002/47/Heisse_Thueringer_an_der_Vu_Ngoc_Phan [Zugriff am 11.08.2009]}.

*Thüringer' in Hanoi mit der Produktion von Wurstwaren begannen. Waren es anfänglich nur die beliebten Bratwürste, so sind es inzwischen über 15 verschiedene Produkte, die angeboten werden können, und die Produktpalette wird ständig erweitert.*²²⁰¹

Nach dem Erfolg ihrer Wurstfabrik gründeten die zwei Geschäftsmänner eine Senffabrik. Dort kam eine fast antiquarische Senfpresse aus Thüringen zum Einsatz. Campioni und Tan profitierten immens dabei, dass aus der DDR zurückgekehrte Vertragsarbeiter, Lehrlinge, Studenten und Doktoranten nach wie vor gern deutsch aßen. Am beliebtesten waren Würstchen in jeglicher Form, Schinken, Eisbein und natürlich Schokolade. Bier spielte dabei zusätzlich eine ganz besondere Rolle.²²⁰²

Es entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem der begehrtesten Getränke Vietnams. Aus diesem Grund erfreuen sich Ladenlokale mit über 500 Biersorten und deutsche Schaubrauereien, die auch deutsche Speisen anbieten, einer besonderen Beliebtheit. Das Restaurant mit Schaubrauerei *Legends Beer* beispielsweise bietet neben deutschem Essen selbstgebrautes Bier.

Diese Brauerei ist über ein elektronisches System mit einer Leipziger Brauerei verbunden, die den Brauvorgang steuert. Der von Vietnamesen angestellte Braumeister Hans sagte in einem Interview, dass er deshalb sozusagen nur als *Staffage* vor Ort wäre. Das Restaurant und die Brauanlage wären doch – trotz hochmoderner Technik – unglaublich ohne Deutschen als *Statist*, denn die Besitzer sind Vietnamesen. So hielt er sich fast jeden Tag im *Legends Beer* auf und sprach dort mit unzähligen Vietnamesen, die irgendwann einmal für eine Weile in der DDR gearbeitet oder studiert hatten. Sie kommen gern zu Hans.²²⁰³

Zur Fußballweltmeisterschaft 2006 wurden im *Legends Beer* auf riesigen Leinwänden die Spiele live übertragen. Das Restaurant war völlig überfüllt mit Fußball-Begeisterten. Auch viele ehemalige Vertragsarbeiter oder Studenten aus der DDR trafen sich dort und fieberten für die deutsche Mannschaft mit. Auf der Rückseite des Flyers (Abbildung 1), der für die *Live*-Übertragungen warb, konnte man Michael Ballack sehen.

In diesem Restaurant finden auch regelmäßig Oktoberfeste statt. In der Vergangenheit wurde auch schon einmal eine deutschsprachige Volksmusikkapelle engagiert. Gut zahlende Stammgäste und einige Teilhaber, die seit der Wende bereits mehrmals in Deutschland geschäftlich oder privat unterwegs waren, hatten das Oktoberfest hautnah in München miterlebt. Das gefiel und wurde prompt in der Heimat übernommen.

Durch das gemeinsame Erinnern an ihre Zeit in Ostdeutschland fühlen sich die Vietnamesen miteinander verbunden.

*„Wenn der Auslandsaufenthalt mit anderen Menschen geteilt wurde oder Erinnerungsgelegenheiten mit Menschen bestehen, die ähnliche Erfahrungen im Ausland gemacht haben, kann das gemeinsame Erinnern und Erzählen eine solidarisierende Funktion übernehmen.“*²²⁰⁴ *Solche Verbindungen untereinander mit Hilfe von Erinnerungen herzustellen, gelingt dann besonders leicht, wenn die [...]*

²²⁰¹ Homepage des Thüringer Rostbratwurstbetriebes *Vu Ngoc Phan*, http://www.thueringer-bratwurst.net/german/d_ueberuns.htm [Zugriff am 04.08.2009].

Die Internetseite ist zweisprachig: deutsch und vietnamesisch.

²²⁰² *Ky* (Gespräch), 13.05.2006.

²²⁰³ *Hans* (Interview), 07.05.2006, Hanoi/Legends Beer.

²²⁰⁴ *Albrecht Lehmann*, Erzählen eigener Erlebnisse im Alltag. Tatbestände, Situationen, Funktionen, in: Zeitschrift für Volkskunde, 74. Jg., 1978, S. 198-215, hier: 209-210, [in: *Freytag*, 1998, S. 367].

Erzählthemen stark vereinheitlicht werden. Verklärung, Wiederholung [...], eine einseitig positive Einschätzung und das Schaffen eines gemeinsamen Bezugsrahmens können förderlich sein.²²⁰⁵

Abbildung 1: Das Hanoier Restaurant *Legends Beer* mit deutscher Schaubrauerei machte Werbung für Live-Übertragungen mit Megaleinwand der Fußball-WM 2006.

So pflegen beispielsweise die Rückkehrer, die an Hochschulen oder in Betrieben tätig waren, ihre alten Verbindungen und Netzwerke und organisieren Ehemaligentreffen, die in der Regel zahlreiche Elemente ostdeutscher Alltagskultur beinhalten. Gerd Arendt bekräftigte dies nach einem gemeinsamen Abend bei der *Deutsch-Vietnamesischen Freundschafts-gesellschaft* in Vietnam:

„Dr. Tan hat Würste gebracht, es gibt den Eierlikör von Thuc, die vietnamesisch-deutsche Symbiose verhilft zu Stäbchen und deutschem Essen.“²²⁰⁶

Die soziale und wirtschaftliche Absicherung in der DDR hatte die Menschen einander näher gebracht. Mit dem Wegfall dieser Sicherheiten kehrte auch in den neuen Bundesländern die – subjektiv wahrgenommene – menschliche Kälte ein. Dies bestätigten neben den Hiergebliebenen auch zahlreiche Vietnamesen, die nach vielen Jahren erneut beruflich oder privat nach Deutschland reisten und die Orte ihrer ehemaligen Arbeits- oder Ausbildungsstätten besuchten. Sie empfanden dort nicht selten eine gewisse Befangenheit gegenüber den vielfältigen Veränderungen. Ähnlich wie die hiergebliebenen Vietnamesen beklagte beispielsweise Lan, die zu DDR-Zeiten in Leipzig Rechtswissenschaften studiert hatte, die fehlende Wärme in Westdeutschland:

„Ihrer Meinung nach sei die Menschlichkeit der Faktor, der die beiden Systeme unterschieden habe. Vor einigen Jahren sei sie noch einmal 18 Monate als Marketing-Studentin in Reutlingen gewesen, Westen eben, aber richtig wohl habe sie sich dort nie gefühlt, persönliche Kontakte gäbe es dort im Gegensatz zur früheren DDR kaum, jeder führe ein anonymes Leben als Nummer.“²²⁰⁷

²²⁰⁵ Jan Assman, Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992, S. 50-56, [in: Freytag, 1998, S. 368].

²²⁰⁶ Arendt, S. 37. (Internetquelle)

²²⁰⁷ ebd., S. 29-30.

Obwohl offiziell enge Kontakte zwischen Deutschen und Vietnamesen in der DDR nicht gewollt waren, schien dieser Fakt in Lans Erinnerungskultur an die DDR keine Rolle zu spielen. Im Gegenteil – sie hob das gemeinsame Wohnen und Studieren mit deutschen Kommilitoninnen hervor. Diese Erinnerungen verband sie mit Geborgenheit.

4) Die gelernten kulturellen Werte verinnerlichen und weitergeben

„Die Annahme von der Existenz einer [...] Leitkultur versucht, eine nationale Identität festzuschreiben, und ignoriert dabei den ständigen Wandel einer Gesellschaft. Leben in Deutschland kann sich nämlich nicht nur auf die deutsche Bevölkerung beziehen: Im Jahr 2000 waren von den 82 Millionen Einwohnern in unserem Land knapp zehn Prozent Ausländerinnen und Ausländer. Spätestens seit dem Zuzug der ersten Gastarbeiter in den sechziger Jahren wurde auch der deutsche Alltag durch multikulturelle Einflüsse bereichert.“²²⁰⁸

So bereicherten auch die Vietnamesen die deutsche Gesellschaft. Sie wurden aber seit ihrer Ankunft auch die vietnamesischen Bürger seit ihrer Ankunft in der DDR mit der *deutschen Leitkultur* konfrontiert. Nach einer Ende 1990 durchgeführten Umfrage hatten beispielsweise die typisch deutschen Werte wie Zuverlässigkeit, Fleiß, Perfektion, Ordnung und Pünktlichkeit immer noch ihre Berechtigung innerhalb der deutschen Bevölkerung.²²⁰⁹

Die unterschiedlichen Werte, Auffassungen, Normen und Kulturvorstellungen in Deutschland sorgten regelmäßig für Konfliktstoff und Annäherungsschwierigkeiten zwischen Einheimischen und *Fremden*. Beispielsweise stellten für die vietnamesischen Vertragsarbeiter die Pünktlichkeits- und Ordnungsansprüche eine sehr große Herausforderung dar. Hatten sie sich jedoch einmal an deutsche Werte *gewöhnt*, behielten sie diese auch oftmals nach der Rückkehr in die Heimat bei, wie beispielsweise Thang, der in Dresden promovierte:

„Diese vier Jahre waren eine gute Zeit für mein Leben. Ohne das würde ich jetzt nicht so leben. Meine Erkenntnis oder meine Sicht auf das Leben, auf die Welt wären ganz anders. Alles anders. Und ich konnte auch viel lernen von den Deutschen; zum Beispiel: Alles muss in Ordnung sein. Es ist nicht alles so einfach wie in Vietnam. Zum Beispiel: Vor einer roten Ampel in der Stadt muss ich anhalten. Aber hier fahren viele Leute trotzdem weiter. Aber ich nicht. Ich stoppe. Alles muss in Ordnung sein. Man muss auch an andere Leute denken; nicht nur an sich allein. Hier denkt man immer für sich, nicht an die anderen. Sehr schlimm. Zum Beispiel: Ich war einmal in einer sehr engen Straße, aber dort werden Mopeds gewaschen. Die Leute sind fast nicht vorbeigekommen. Überall Wasser. Dieser Mann hat nur an sich gedacht. Oder an einer roten Kreuzung fährt man durch. Oder an der roten Ampel ist viel Sonne, aber vierzig Meter vor der Ampel sind Bäume und Schatten. Alle Mopedfahrer halten unter den Bäumen. Von den Bäumen bis zur Ampel ist niemand; vierzig Meter. Das ist sehr schlecht. Sie denken nur für sich, nicht für andere. Das kann ich nicht leiden, ich rege mich dann immer auf.“²²¹⁰

Sein Aufenthalt in der DDR beeinflusste seine Denkweise nachhaltig. Er übertrug kulturelle Gepflogenheiten mit in seinen vietnamesischen Alltag. So ist Thang ein passionierter Tänzer, der seit seinem Aufenthalt in der DDR klassisches Tanzen praktiziert. Mit seiner Frau geht er regelmäßig zu Tanzstunden in Hanoi. Sein Lieblingslied ist *Oh Tannenbaum*.

²²⁰⁸ Gudrun Schwibbe/Ira Spieker, Bei Hempels auf dem Sofa. Auf der Suche nach dem deutschen Alltag. Darmstadt 2005, S. 11.

²²⁰⁹ Hermann Bausinger, Typisch deutsch. Wie deutsch sind die Deutschen? München 2000, 4. Auflage 2005, S.

30.

²²¹⁰ Thang (Interview), 02.05.2006, Hanoi/Thangs Büro.

Der ehemalige Student Tung aus Weimar sog die deutsche Kultur förmlich auf. Er hatte sich im Vorfeld genau über die DDR informiert und genoss in seiner Freizeit viele weiterbildende Aktivitäten. Tung lernte am Ende seiner Studienzeit seine vietnamesische Frau, eine Germanistikstudentin, bei seinem Praktikum in Leipzig kennen. Tungs große Leidenschaft für die deutsche Sprache, Literatur, Philosophie, Kunst und Geschichte wurde durch seine Frau weiter vertieft und blieb bestehen. Bereits am Anfang seiner Studienzeit in Weimar beschäftigte er sich mit Literatur, setzte sich mit den Werken von Schiller bis Thomas Mann auseinander. Schließlich baute er sogar sein Haus am Rande Hanois nach dem Vorbild der deutschen *Bauhaus*-Architekten und besaß somit – laut Tungs Aussage – das erste *Bauhaus*-Eigenheim Vietnams. Auf der Dachterrasse befand sich selbst eine Hollywood-Schaukel, die er sich nach ostdeutschem Vorbild angefertigt hatte. Tung erinnerte sich sehr gern an seine Zeit in der DDR:

„Ich war damals auch sehr wissbegierig, ich wollte wissen, wissen, wissen. Ich reiste damals auch sehr viel mit dem Zug in der DDR und auch in andere osteuropäischen Ländern; in die Tschechoslowakei und Ungarn. Bevor ich damals in die DDR kam, hatte ich die Landeskunde schon sehr sorgfältig und ordentlich gelernt. Wenn man das Land kennt, ist das die beste Voraussetzung, die Kultur auch aufzunehmen. [...] Zum Beispiel interessiere ich mich auch für klassische Musik. Da ging ich zu der Stadtbibliothek. Da gab es eine Musikabteilung. Da hab' ich der Frau dort ganz einfach gesagt: 'Ich bin ein Student, komme aus Vietnam, ich habe keine Ahnung von Musik und hatte noch nie Musikunterricht. Aber ich möchte lernen, wie man diese Musik genießen kann, wenn ich das noch schaffen kann.' Sie sagte: 'Gut, Sie haben die richtige Auffassung, dass man das auch lernen muss.' Sie hat mir wirklich geholfen, die Musik zu verstehen. Sie sortierte die Schallplatten für mich und sagte mir, mit was ich anfangen soll. Drei Jahre lang hat sie mir geholfen. Also, man nahm sich die Zeit. Ich weiß nicht, vielleicht war der Frau auch zu langweilig. Aber das war zumindest sehr menschlich, dass man dem anderen half. [...] Während meines Studiums habe ich viel gelernt. So ab dem zweiten Studienjahr habe ich angefangen, Bücher in Deutsch zu lesen. [...] Mein Lieblingsschriftsteller ist der Thomas Mann. Ich habe viele seiner Bücher gelesen. Mir gefallen besonders seine Erzählungen. Also von Goethe habe ich nicht allzu viel gelesen; zu kompliziert. Hermann Hesse habe ich auch gelesen, gefiel mir auch gut.“²²¹¹

Nach seiner Rückkehr in Hanoi blieb Tung Deutschland, insbesondere Weimar, innerlich tief verbunden. Die positiven Erfahrungen und Lernschätze hatten ihn für sein Leben geprägt. 1999 besuchte er das erste Mal seit seiner Rückkehr die neuen Bundesländer:

„Ich erinnere mich jetzt noch daran. Ich flog 1985 nach Hause. Erst 1999 hatte ich erst wieder die Gelegenheit, nach Deutschland zurückzukommen. Das war eine Dienstreise. Ich nahm mir aber extra Zeit, für ein paar Tage nach Weimar zurückzukommen. Das war sehr schön, dass ich die Hochschule und die Stadt Weimar noch einmal besuchen konnte. In dem Jahr war Weimar auch Kulturhauptstadt Europas. Das war auch sehr gut organisiert, damals. Wenn man mit dem Zug fahren wollte, bekam man das auch ermäßigt, damit die Stadt besucht wird. Und dann bin ich extra noch nach Berlin gefahren. Da habe ich mir extra Zeit genommen, durch das Brandenburger Tor zu spazieren. Und das Gefühl damals war ein starkes Gefühl. Damals, als wir noch Studenten waren und nach Berlin fuhren, sind wir manchmal auch zum Brandenburger Tor gegangen. Da waren aber noch Schranken davor. Da haben wir uns vor die Schranken gestellt, aber man konnte nicht durchgehen. Und man sah den Westberliner Teil durch das Tor. Ich hatte aber nie die Idee, dass ich nach Westdeutschland gehe und dort bleiben möchte. Aber ich habe auch nicht daran gedacht, dass ich nach dem Studium in der DDR zurückbleibe. Aber damals wollten wir gern mal dort hingehen und mal alles angucken und sehen, wie die Menschen dort sind. Aber wir konnten das nie machen. Und 1999 konnte ich zufrieden ganz langsam durch das Tor gehen. Das hat mir ein sehr zufriedenes Gefühl gegeben. Wirklich.“²²¹²

Tai antwortete auf die Frage, was er neben dem Fachwissen aus dem Studium in der DDR für sich und sein Leben gelernt hätte, wie folgt:

²²¹¹ Tung (Interview), 06.05.2006.

²²¹² ebd.

„Zuerst einmal das Studium. Die Technik. Und zweitens die Disziplin aus Deutschland. Zumindest ist das für mich so. Wenn wir etwas machen, dann machen wir das richtig.“²²¹³

Ähnlich der Maschinenbauer Tien:

„In Deutschland guckt man besonders nach Qualität – im Vergleich zu Vietnam. Das habe ich im Kopf mitgenommen. [Überlegt.] Ich habe zwei Söhne. Meinen ältesten habe ich nach Deutschland benannt: Duc. Wenn man einen guten Charakter hat, sagt man aber auch ‚duc‘. Der Name hat also auch noch eine andere Bedeutung.“²²¹⁴

Gia, der Elektrokonstrukteur:

„Von Deutschland habe ich sehr viel gelernt. Man erkennt ja viele Dinge auch erst später. Diese Erkenntnisse habe ich auch noch nicht gleich von Anfang an gehabt. Das kann man auch nicht so einfach wissen. Aber später, besonders - wenn man mehr als fünfzig Jahre alt ist, wie ich jetzt, da kann man sich über einige Sachen im Klaren sein: Das Wichtige ist nicht nur der fachliche Beruf, sondern die Kultur von Deutschland. Meinen Sohn habe ich gerade nach Deutschland geschickt. Er ist in Nordhausen. Dabei habe ich nicht nur an das Fachwissen gedacht, sondern an die deutsche Kultur. Er soll den deutschen Kulturraum richtig kennen lernen. Also das Fachwissen und die Kultur - diese beiden Sachen - soll mein Sohn in Deutschland lernen. [Überlegt.]

Es ist wichtig, dass er fachliche Grundlagen lernt. Er soll die Denkmethode lernen und üben, damit er sie dann hier in Vietnam einsetzen kann. Wenn man das beherrscht, kann man sich auch viel Wissen aus Büchern nehmen; man kann sich dann auch viel selbst beibringen. [...] Man kann große Unterschiede feststellen, ob jemand in Bulgarien, der Tschechei oder in der DDR studiert hat. Die haben einen anderen Arbeitsstil, die Methode. Die Absolventen aus Deutschland werden hoch geachtet. Die meisten von ihnen haben immer Arbeit.“²²¹⁵

Der ehemalige Botschaftsmitarbeiter Chim:

„Deutschland ist wie meine zweite Heimat, auch schon durch die lange Zeit dort. Klar – gab es auch Probleme mit den Deutschen, aber die Zeit in Deutschland hat mich sehr beeindruckt, und ich habe viel von den Deutschen gelernt. Diese Ordentlichkeit. Während des Studiums haben wir festgestellt, dass diese Fortschritte da – auch im Vergleich zu den anderen sozialistischen Staaten – das hat mich sehr geprägt. Diese Arbeitsamkeit, diese Disziplin, diese Ordentlichkeit haben mich persönlich sehr geprägt. Dann diese Pünktlichkeit. [...] Nach vier bis fünf Jahren haben ich auch die Kultur verstehen gelernt. Am Anfang war es schwer, aber ich habe mich dann mit Literatur, Geschichte und deutscher Kunst beschäftigt. Ich kann sagen, dass ich ungefähr fünfzig Prozent davon verstehen kann und auch mitreden kann. [...] Ich muss sagen, das politische System der DDR war damals nicht in Ordnung. Und zwar muss man sagen – zu welchem Maßstab: Für uns Vietnamesen war die DDR im Vergleich zu der Mongolei oder Kuba schon ein großes Vorbild. Die DDR war für uns wirklich ein großer Traum.“²²¹⁶

Der einstige Städtebaustudent Gan, der auch in Weimar studiert hatte, besuchte im Jahr 2003 gemeinsam mit einer Hochschuldelegation die neuen Bundesländer:

„Da habe ich auch Weimar besucht. Im Vergleich zu Westdeutschland ist Ostdeutschland mehr verfallen, mehr Lücken - wie zum Beispiel in Merseburg, Bitterfeld. Aber Weimar ist noch wie eine zweite Heimat für mich. Ich fühle mich wohl dort. Weimar ist jetzt auch sehr schön geworden, alles renoviert.“²²¹⁷

In Vietnam dachte er noch immer oft an seine Zeit in der DDR. Gern sprach er auch darüber mit alten Hochschulvertretern:

„Manchmal kommen Vertreter von der Abteilung für ausländische Angelegenheiten von der Universität in Weimar zu Gast. Dann werden auch alle Vietnamesen zusammengerufen, die in Weimar studiert haben. Da machen wir eine Feier und diskutieren über verschiedene Dinge.“²²¹⁸

²²¹³ Tai (Interview), 01.05.2006.

²²¹⁴ Tien (Interview), 27.04.2006.

²²¹⁵ Gia (Interview), 30.04.2006.

²²¹⁶ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

²²¹⁷ Gan (Interview), 23.04.2006.

²²¹⁸ ebd.

Gan schaute mit ein wenig Wehmut auf seine Zeit in der DDR zurück. Er erlebte dort viel Anerkennung, Glück und zum Teil außergewöhnliche Aktivitäten. Er durfte damals im Rahmen der *Singebewegung* touren und eine Schallplatte aufnehmen.

*„Ich war sogar mit der Studentenbewegung in Potsdam bei einem Festival 1983. Nach einigen Jahren habe ich sogar gehört, dass mein Foto in Moskau präsentiert wurde.“*²²¹⁹

Auf die Frage, was er persönlich für sein Leben in Vietnam in der DDR gelernt hatte, antwortete er:

„Oh, die deutschen Menschen sind sehr berühmt für ihre Arbeitsweise: Pünktlich, zuverlässig. Wenn man einmal etwas versprochen hat, dann hält man das auch. Die Deutschen sind sehr sachlich, sehr sachliche, realistische Menschen. Sie sind sehr auf ihre Arbeit konzentriert, nicht wie in Asien. Da ist das alles etwas freier. Die Deutschen sind auch direkter als die Asiaten.“

*Ich mag am liebsten eine Mischung aus beiden Kulturen, halb deutsch, halb vietnamesisch. Die Vietnamesen, die in Deutschland waren, kennen die deutsche Arbeitsweise. Das ist wichtig für das Vertrauen der deutschen Firmen in Vietnam.“*²²²⁰

²²¹⁹ Gan (Interview), 23.04.2006.

²²²⁰ ebd.

V Ergebnisse und Ausblicke

Vietnamesen kamen in die DDR, um zu arbeiten oder zu lernen. Bei ihrer Einreise stand für alle fest, dass sie nach einer vorgeschriebenen Zeit nach Vietnam zurückkehren müssen. Nach der Wende blieb jedoch auch ein beachtlicher Teil von ihnen in Ostdeutschland. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, ein Stück Zeitgeschichte der DDR bis in die Gegenwart mit Hilfe von Biografien, *Teilnehmender Beobachtung* und einer Vielzahl von Sekundärquellen, aufzuzeigen. Innerhalb eines gewissen Zeitrahmens kristallisierte sich ein vielschichtiges Bild heraus, welches auch als *Archiv von Impressionen* bezeichnet werden kann. Erkenntnisse und Informationen wurden gebündelt und reorganisiert. Übergänge, verschiedenste Erfahrungsräume bilden in ihren Verknüpfungen einerseits das Gerüst zur Darstellung für das vietnamesische Leben in der DDR und in den neuen Bundesländern und andererseits auch für das der Rückkehrer in Vietnam.

Sowohl die Vietnamesen in Ostdeutschland als auch die Rückkehrer in Vietnam sind Kulturvermittler. Inwieweit sie dies zum Teil bewusst oder unbewusst vollziehen, bleibt offen. Bewusste Kulturvermittlung findet natürlich in Vereinen oder Pagoden statt. Eine unbewusste Kulturvermittlung ist beispielsweise, wenn viele Menschen in den neuen Bundesländern seit der Wende schnell den Asia-Imbiss²²²¹ von nebenan und sein exotisches Essen akzeptierten und schätzen lernten.

Ihre Lebenswege waren geprägt von verschiedenen Grenzerfahrungen und kulturellen Brüchen, die jeder einzelne individuell verarbeiten musste. Der neu integrierte Erfahrungsschatz konnte die Grundlage für eine schöpferische Vermittlung zwischen der deutschen und der vietnamesischen Kultur unter Einbezug der gesellschaftspolitischen Interessenlage bilden. Nicht immer gelang den Vietnamesen jedoch dieser kulturelle Spagat.²²²² Das diesbezügliche Fazit Mirjam Freytags im Hinblick auf die ehemaligen vietnamesischen Schüler galt auch für die von mir untersuchten Gruppen in Deutschland und Vietnam:

*„Die Belastung durch die kulturellen Brüche kann so groß sein, dass es zu keiner innovativen Vermittlung kommt. Die Biographien sind mit einem ständig wechselnden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext verwoben. [...] Der tiefgreifende Prozess macht es nicht leicht, als Vietnamesin oder Vietnamesin den eigenen Platz in der Gesellschaft und Kultur zu finden.“*²²²³

Die Biografien dieser Menschen waren oftmals von widrigen Faktoren, aber auch von positiven Erlebnissen begleitet. Sprachbarrieren, rechtlichen Unterwerfungen, Isolation und Anfeindungen prägten genauso ihren Lebensalltag wie ausreichende medizinische und finanzielle Versorgung, das erfolgreiche Abschließen einer Ausbildung, lebenslange Freundschaften oder Partnerschaften mit Deutschen.

Die individuellen Lebenserfahrungen des Einzelnen waren hierbei besonders zu berücksichtigen. Die unterschiedlichen Bestrebungen und Motivationen der Einzelnen galt es herauszuarbeiten. Erfolg und Misserfolg des Betroffenen hingen

²²²¹ Anmerkung: Sehr viele Imbisse oder Restaurants, die von Vietnamesen betrieben wurden, nannten sich *Asia-Restaurant*, *Asia-Imbiss*, *China-Restaurant* etc. Sie vermieden es, ihr Herkunftsland Vietnam in die Namen ihrer Geschäfte zu integrieren. Ich erfuhr, dass die Angst vor Ausländerfeindlichkeit, speziell vor Vietnamesenfeindlichkeit dazu veranlasste. Außerdem dachten einige, dass die deutschen Kunden mit den Begriffen *Asia* oder *China* mehr anfangen konnten als mit *Vietnam*. Vgl. Cu (Gespräch), 25.07.2005, Jena/Cus Imbiss.

²²²² Freytag, 1998, S. 23.

²²²³ ebd., S. 23.

stark von der familiären, rechtlichen und wirtschaftlichen Ausgangslage ab. Jedoch spielten persönliche Willenskraft, eine gewisse Anpassungsfähigkeit an die gegebenen Umstände und das Bildungsstreben eine ebenso wichtige Rolle.

Die Volkskunde hegt nicht den zwingenden Anspruch auf absolute Vollständigkeit. Des Weiteren weiß er, dass sein WahrnehmungsfILTER eine absolute Objektivität seiner Arbeit nicht gewährleisten kann. Vielmehr setzt er auf die Details oder sogar Widersprüche bei der Feldforschung. Durch qualitative Untersuchungen werden so innerhalb des interethnischen Forschungsfeldes Türen aufgestoßen, die neue Feststellungen ermöglichen. Durch starre Frageschemata und Methoden wären gewisse Erkenntnisse bezüglich des hier untersuchten Forschungsfeldes kaum greifbar gewesen.

Bei Interviews und Unterhaltungen musste feinfühlig zwischen passivem und aktivem Erinnern differenziert werden. Das Forschen innerhalb der vietnamesischen *Community* verlangt ein empathisches und sensibles Vorgehen. Es galt stets zwischen den Zeilen zu lesen und Erkenntnisse immer wieder zu hinterfragen.

Folgend sind wichtige Forschungsergebnisse zusammengefasst. Die Überschriften stehen für die Kernaussagen des jeweiligen Abschnitts.

1) Vietnamesen als Bestandteil der deutschen Kulturlandschaft

Die vietnamesische *Community* in Deutschland spielt eine nicht unbedeutende Rolle in der deutschen Kulturlandschaft; im Osten seit Ankunft der ersten vietnamesischen Schüler auf Schloss *Moritzburg* bei Dresden, im Westen Deutschlands seit Ankommen der ersten *Boatpeople*. Sie schöpfen bis heute politische, wirtschaftliche und soziale Eigenschaften aus der deutschen und der vietnamesischen Kultur – Hiergebliebene wie Rückkehrer.

Jenen Vietnamesen, deren Biografie einen Aufenthalt in der DDR beinhaltet, widmet sich schwerpunktmäßig vorliegende Arbeit. Ihr Alltag mit Pflichten oder Repressalien steht ausführlich in vorangegangenen Kapiteln beschrieben.

Als Fremde kamen sie in die recht *statische Gesellschaft* der DDR. Bis heute fällt es einigen Bürgern in Ostdeutschland schwer, sie als Teil der heimischen Kulturlandschaft zu akzeptieren. Deshalb gehören Ressentiments seitens der deutschen Bevölkerung bis heute zum Alltag der Vietnamesen.

Vietnamesische Randgruppen, die zum Beispiel in den illegalen Zigarettenhandel verstrickt waren, aber auch vietnamesenfeindliche Übergriffe seitens der Deutschen überschatteten bis heute die gegenseitigen Beziehungen. Die Medien griffen die Vorfälle der Zigarettenmafia auf und manifestierten so Negativschlagzeilen in den Köpfen der Einheimischen. Auch prägten Vorurteile, Ausländerfeindlichkeit und Polizeiwillkür die deutsch-vietnamesischen Beziehungen vor allem unmittelbar nach der Wende.

Den nicht offiziell erwünschten Privatkontakt zu DDR-Zeiten holten nicht wenige Deutsche ab 1989 nach. Diejenigen, die Vietnamesen auch einmal privat kennenlernten, achten und schätzen zumeist ihre Kultur.

Deutsche und Vietnamesen kämpften ferner gemeinsam für ein friedliches Miteinander und ein gesichertes Aufenthaltsrecht in den neuen Bundesländern. Sie forderten gemeinsam die ostdeutsche Politik heraus, nach der Wende Lösungen für ihre unsichere Aufenthaltslage zu finden. Sie prägten die Alltagskultur in Ostdeutschland. Ihre Anwesenheit zeigte vielen deutschen Bürgern den Umgang mit einer fremden Kultur.

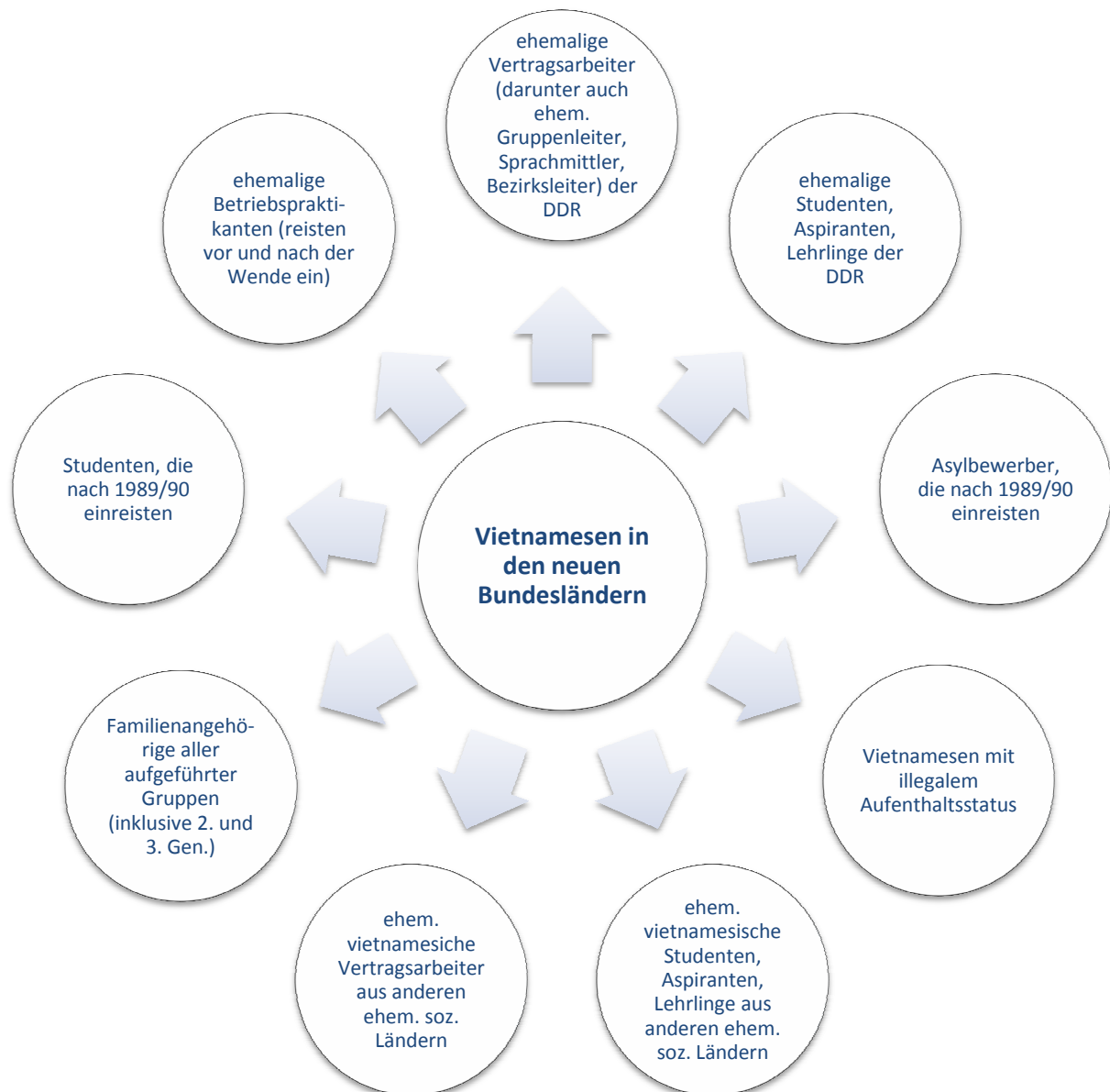
„Vietnamesen [...], sie bereichern unseren Alltag, nicht nur mit unzähligen Imbissständen und mit Dutzenden von Läden. Vielleicht prägen sie auch ein wenig unser Miteinander mit ihrer Bescheidenheit, mit ihrem Fleiß und mit ihrem Lächeln.“²²²⁴

2) Die Heterogenität der Vietnamesen in Ostdeutschland

Neben vielen Gemeinsamkeiten sowie Vernetzungen innerhalb der Gruppe der Vietnamesen, welche sich in der DDR aufgehalten hat, existierten erhebliche Sprach- und Bildungsunterschiede. Ehemalige Aspiranten, Studenten und Lehrlinge standen Vertragsarbeitern gegenüber. Die Lehrlinge, Studenten und Aspiranten erhielten einen mehr fundierten Sprachunterricht als die Vertragsarbeiter, was sich bis heute in den Unterschieden der Sprachniveaus niederschlägt. Diejenigen mit besseren Sprachkenntnissen hatten natürlich bessere Voraussetzungen zur Kulturaneignung und Sozialisation in der DDR.

In dem von mir erstellten Schaubild versuchte ich die vietnamesische *Community* in den neuen Ländern in Untergruppen – gegliedert nach sozialem und aufenthaltsrechtlichem Stand – abzubilden. Es fällt auf, dass eine nicht geringe Zahl an Vietnamesen erst nach der Wende nach Ostdeutschland einreiste. Einige Vietnamesen, die aktuell in den neuen Bundesländern wohnen, haben keine Verbindungen zur DDR und der Gruppe der ehemaligen Vertragsarbeiter, Studenten, Aspiranten oder Lehrlinge aus dieser Zeit.

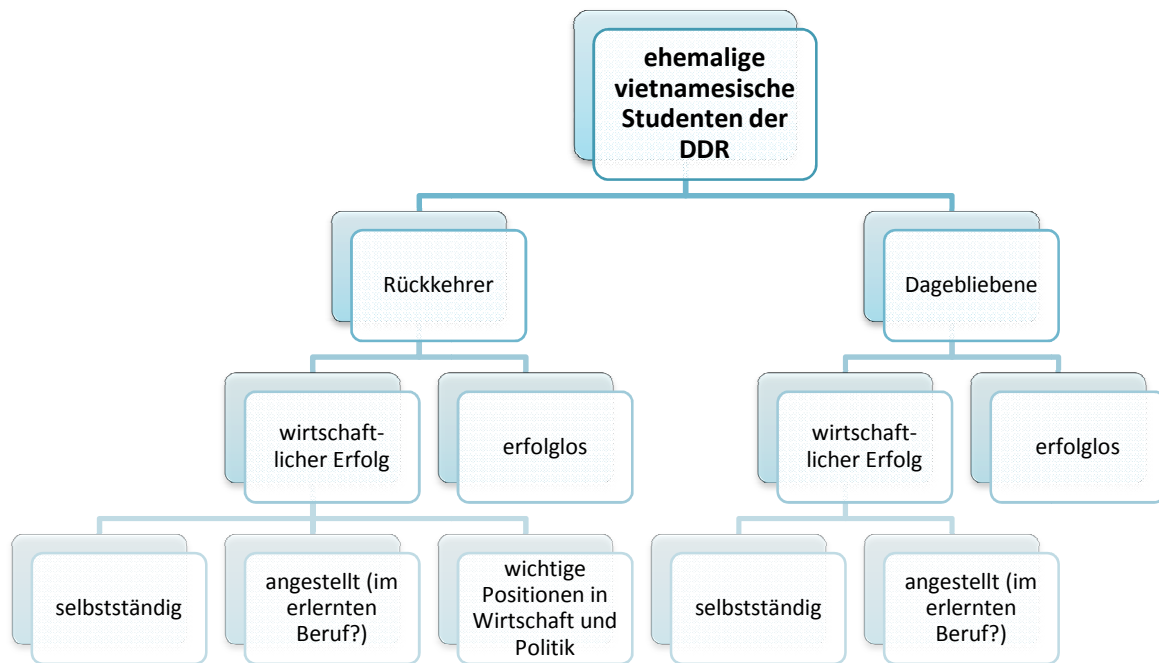
²²²⁴ Silvia Koschewski (Regisseurin)/René Schröder (Kameramann), Klein Hanoi in Leipzig. Vietnamesen in ihrer fremden Heimat, Telekine Fernsehproduktion GbR, 2008, [ausgestrahlt auf *phoenix* am 06.04.2010, 18.00 Uhr].



Grafik 2:Katja Illgen: Vietnamesen in den neuen Bundesländern. Gegliedert nach sozialem und aufenthaltsrechtlichem Status.

Das Schema erhebt keinen Vollständigkeitsanspruch. Es berücksichtigt beispielsweise nicht die Vietnamesen mit deutscher Staatsbürgerschaft oder die *Boatpeople*, die nur sehr kleine Gruppen in den neuen Ländern bilden.

Außerdem besteht die Möglichkeit, die einzelnen Gruppen in verschiedenen Untergruppen zu bestimmten Themengebieten aufzuschlüsseln. Als Beispiel wurden die ehemaligen vietnamesischen Studenten der DDR zusammengefasst. Grafisch lässt sich so unter anderem die wirtschaftlichen Entwicklungen dieser Gruppe aufzeigen. Waren die Rückkehrer wirtschaftliche erfolgreicher als die Hiergebliebenen? Lässt sich folgendes Schema auch in Zahlen analysieren? Dies sind Fragen, die zunächst offen bleiben müssen. Angemerkt sollte hier noch werden, was unter *wirtschaftlich erfolglos* beziehungsweise *wirtschaftlichem Erfolg* zu verstehen ist. Die Vietnamesen selbst sorgten für die Einschätzungen. Sie selbst wussten am besten, wann sie es *geschafft* hatten und wann sie am Existenzminimum lebten. Daneben kann der Forscher durch aufmerksame Beobachtung mit geschultem Auge diese Tatsachen im Forschungsfeld selbst erkennen.



Grafik 3: Katja Illgen: Analyse der wirtschaftlichen Entwicklungen ehemaliger vietnamesischer Studenten der DDR .

Innerhalb jeder ethnischen Gruppe existieren zudem diverse Randgruppen²²²⁵, Spezialisten, Ignoranten und natürlich Erneuerer. Eine detaillierte Analyse einer *Community* in Ostdeutschland wäre eine Möglichkeit, genaue Erkenntnisse hierüber zu erlangen. Dabei ließen sich die Heterogenität und deren Auswirkungen auf Alltagserfahrungen sowie auch Ursachen und Arten von Konflikten innerhalb der Gruppe sehr gut ausfindig machen.

In vorliegender Forschungsarbeit wurde insgesamt zwischen gemeinsamen Erfahrungen und individuellen Erleben differenziert. Folglich musste bei Analysen im Feld von vornherein zwischen Einzelschicksal und Gruppenschicksal differenziert werden.

3) Transport vietnamesischer Werte in die Fremde

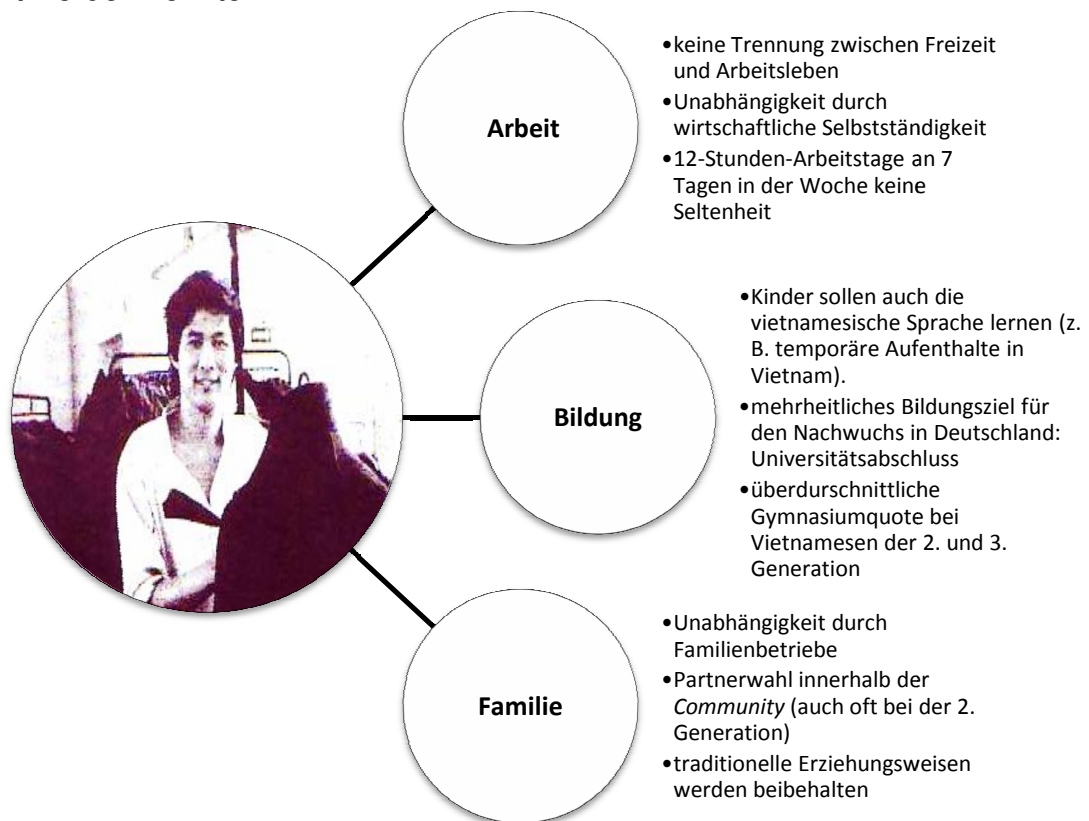
Als Hauptorientierung in vorliegender Forschungsarbeit dienten zunächst Vietnamesen der ersten Generation. Gemeint sind also die Vertragsarbeiter, Lehrlinge, Studenten und Aspiranten, die aus Vietnam in die DDR kamen. Bei all ihrem Handeln und Tun im Alltag spielten ihre Traditionen eine tragende Rolle. Die Mehrheit dieser Menschen übernahm ihre konfuzianisch-geprägten Wertvorstellungen aus Vietnam, in denen der Familiengehorsam und Familienzusammenhalt, das Streben nach Bildung und eine hohe Arbeitsmoral am wichtigsten sind, um in Deutschland wirtschaftlich und sozial zu überleben und sich eine neue Existenz aufzubauen.

Das konnte eindeutig durch die Feldanalyse belegt werden. Durch den vietnamesischen Nationallogan *Unabhängigkeit, Freiheit und Glück*²²²⁶ erhielten die

²²²⁵ Anmerkung: Eine Randgruppe der vietnamesischen Gemeinschaft stellen beispielsweise Mitglieder der Zigarettenmafia dar.

²²²⁶ Siehe Kapitel: *Wege zum Thema/Das nationalistische Element.*

Eckpfeiler ihres Wertesystems Arbeit, Bildung und Familie besondere Unterstützung. Um all diese Ziele in einem neuen Land zu erreichen, war klar, dass diese nur durch harte Arbeit, gute Schulleistungen der Kinder und den Zusammenhalt in der Familie verwirklicht werden konnten.



Grafik 4:Katja Illgen: Widerspiegelung der Grundorientierungen vietnamesischer Werte an typischen Beispielen in Deutschland.

Die Familie spielt bei den meisten Vietnamesen immer und überall eine dominante Rolle. Eine intakte Familienstruktur bietet Vietnamesen Stabilität und Hilfe im Alltagsleben in Deutschland. Auslandsvietnamesen übertragen auch ihren Familienhabitus auf enge Freunde. Der Erhalt dieser Strukturen, aber auch die finanzielle Existenzsicherung werden durch das Beibehalten von mehrheitlich reinen vietnamesischen Netzwerken garantiert.²²²⁷

Aus der Analyse geht hervor, dass das Festhalten an Traditionen und Werten aus Vietnam oftmals auch einen sehr pragmatischen Zweck erfüllt. Es dient zur Findung von Problemlösestrategien und darf nicht mehr nur als „[...] selbstverständlicher Werte- und Traditionen-Import aus Vietnam oder als bloße Idealisierung derselben gesehen werden.“²²²⁸

Denn das Beibehalten der Traditionen gibt eine gewisse Sicherheit und Selbstbewusstsein²²²⁹ in einer Gesellschaft, deren Alltag für die Betroffenen oftmals durch sprachliche Barrieren, einen harten Arbeitsalltag und viele Unsicherheiten geprägt ist. In der zweiten und dritten Generation gibt es dafür kaum noch

²²²⁷ Anmerkung: Ein offenes Forschungsfeld stellt hierbei eine Analyse dar, inwieweit Angehörige der zweiten und dritten Generation Ehepartner und Freunde aus der eigenen *Community* suchen oder suchen müssen. Auf den ersten Blick scheint sich eine Präferenz abzuzeichnen, einen Vietnamesen beziehungsweise eine Vietnamesin als Partner/in zu wählen.

²²²⁸ Baumann, 2005, S. 87.

²²²⁹ Baumann, 2005, S. 133.

sprachliche und kulturelle Barrieren. Es ist zu beobachten, dass deshalb die Traditionen der Elterngenerationen immer mehr in den Hintergrund rücken. Nur durch gezielte Aktivitäten – immer mehr durch Vereine – werden Feste gefeiert oder die Sprache gepflegt. Jedoch kann durch diese Unternehmungen nicht die stete Durchmischung der mitgebrachten mit der hiesigen Kultur aufgehalten werden.

4) Netzwerke als Überlebensstrategie seit der Wende

Diejenigen, die sich nach der Wende entschieden, nicht nach Vietnam zurückzukehren, jedoch ihre Arbeitsstelle verloren hatten, überlegten, wie sie wirtschaftlich überleben konnten. Aus Beobachtungen ging hervor, dass jedoch die wenigsten in ihren in der DDR erlernten Berufen Arbeit fanden. Dies hing zum einen mit der unsicheren Aufenthaltslage der Ausländer nach der Wende zusammen. Nur sehr wenige Arbeitgeber waren bereit, sie deshalb einzustellen. Zum anderen stieg die Arbeitslosenzahl in Ostdeutschland innerhalb der deutschen Bevölkerung an, so dass eine Arbeitskräfteschwemme herrschte. Es bleibt offen, wie viele Vietnamesen ihrer tatsächlich erlernten Qualifikation später wieder in Deutschland nachgingen. Untersuchungen liegen hierzu nicht vor.²²³⁰

Eine Option aus der wirtschaftlichen Notlage nach der Wende war für die meisten die Chance auf berufliche Selbstständigkeit. Sogar Studenten, die sich für ein Bleiben entschieden, brachen zum Teil ihr Studium ab, um als fliegende Händler auf den Märkten in ostdeutschen Orten Geld zu verdienen. Einigen gelang der wirtschaftliche Erfolg, die meisten jedoch verdienten gerade so viel, um zu überleben, da die Konkurrenz sehr rasch anstieg. In dieser Zeit verfestigten sich Netzwerkstrukturen, die sich bereits zu DDR-Zeiten gebildet hatten. Die Einbindung in ethnische Netzwerke in Verknüpfung mit einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl war signifikant ablesbar innerhalb der Feldanalyse. Aufbau, Hierarchie und Funktionen von vietnamesischen Netzwerken in den neuen Bundesländern weisen starke Parallelen zu den Netzwerkgefügen innerhalb Vietnams auf.

Finanzielle Unterstützung ist innerhalb eines gut funktionierenden Netzwerkes selbstverständlich. Durch diese engen sozialen Verknüpfungen innerhalb der *Community* erhalten traditionelle kulturelle Werte. Die vielfältigen Funktionen der Netzwerke wurden ausführlich in dem Kapitel *Bilden von Netzwerken* erläutert.²²³¹

Durch die Anhäufung von unzähligen verschiedenen und vielfältigsten Netzwerkstrukturen in ostdeutschen Städten bildeten sich ausgeprägte Kleinmilieus. In Ostdeutschland entstanden sogar *Chinatown-ähnliche* Stadtteile; beispielsweise in Berlin oder Leipzig.²²³² Diese Kleinmilieus haben mehrere Funktionen. Sie bedienen die täglichen Bedürfnisse der Vietnamesen, angefangen von der Nahrung bis hin zur Annahme einer Fußballwette. Weiterhin bieten sie beim Austausch von Informationen und somit auch beim gegenseitigen Schutz vor äußeren, nicht gewollten Einflüssen Hilfe. Das Bestehen der Netzwerke und schließlich auch der Kleinmilieus basieren zum großen Teil auf dem Funktionieren der bereits aufgeführten Grundorientierungen vietnamesischer Werte.

²²³⁰ Anmerkung: Schätzungsweise arbeiten lediglich zwischen fünf und zehn Prozent der Vietnamesen, die sich in der DDR aufgehalten hatten, in einer Branche in Deutschland, die mit ihrem ursprünglichen Beruf zu tun hat.

²²³¹ Siehe Kapitel: *Bilden von Netzwerken*

²²³² Siehe beispielsweise: Silvia Koschewski (Regisseurin)/René Schröder (Kameramann), *Klein Hanoi in Leipzig. Vietnamesen in ihrer fremden Heimat*, 2008.

An die vietnamesischen Kleinmilieus ist oftmals die so genannte *Kettenwanderung* gekoppelt. Das heißt: Verwandte und Freunde aus Vietnam werden zunehmend in die Kleinmilieus nach Ostdeutschland geholt. Sicher werden dadurch die Netzwerkstrukturen hierzulande komplexer und größer. Das heißt jedoch nicht automatisch, dass damit die kulturellen Werte und Netzwerke der Vietnamesen auf Dauer aufrechterhalten werden können. Denn die folgenden Generationen gehen oftmals eigene Wege, streben nach hohen Bildungsabschlüssen und vervollkommen ihre Sprachkenntnisse. Damit setzen sie zwar einerseits die Wünsche und Bestrebungen der Eltern um, entfernen sich jedoch gleichzeitig auch von der Kultur ihrer Eltern.

Über die Generationen, so die These, wird sich die beschriebene Form der Heterogenität der vietnamesischen Einwanderergruppe in Ostdeutschland verflüchtigen. Soziale und sprachliche Unterschiede innerhalb der *Community* werden sich allmählich angleichen. Diese Entwicklungen gilt es in Zukunft zu beobachten.

5) Das kulturelle Erbe

Ein grundlegendes Motiv der vietnamesischen kulturellen Tradition ist Dankbarkeit und Ehrerbietung gegenüber den Älteren und den Vorfahren, den Wurzeln. Dieses Erziehungsideal basiert demnach auch auf dem Prinzip des Gehorsam und der großen Dankbarkeit, die Töchter und Söhne ihren Eltern ein ganzes Leben lang entgegenbringen müssen. In der Regel helfen die Kinder mit im Geschäft der Eltern und bringen gute Schulnoten nach Hause. Wenn die Kinder enttäuschen, haben die Erziehenden Angst vor Gesichtsverlust innerhalb des vietnamesischen Umfelds. Der Druck, dass sie einerseits den Erwartungen der *Community* entsprechen müssen und andererseits auch ihre individuellen Interessen und Vorlieben ausleben wollen, kann mitunter zum Führen eines *Doppellebens* der Betroffenen Kinder und Jugendlichen beitragen.²²³³ Der Druck, der auf dem Nachwuchs lastet, ist der Elterngeneration jedoch oft nicht bewusst. Sie handeln meistens mit der Absicht, ihre Kinder bestmöglich – das heißt nach den vietnamesischen Traditionen – zu erziehen.²²³⁴

Wenn die Eltern aufgrund von Hilflosigkeit und Unsicherheit aus den vietnamesisch-konfuzianischen Erziehungsmethoden schöpfen und dadurch Zwänge und Ängste bei den Kindern entstehen, bestätigt sich diese Weise nicht als der richtige Weg, um die kulturellen Werte zu bewahren. Welcher Weg ist dann der richtige – bezüglich des Umgangs mit der gelebten Bikulturalität? Dass sie zum Teil beides gut vereinen können, zeigt sich beispielsweise darin, dass ihr Freundeskreis oftmals aus Vietnamesen und Deutschen besteht.

Viele Vietnamesen der zweiten und dritten Einwanderergeneration pflegen noch enge Verbindungen zu ihrer Herkunftskultur. Dies wird forciert durch Eltern, das Umfeld, Vereine, aber auch durch sie selbst. Es stellt keinen Widerspruch dar, dass die meisten Mitglieder der Nachfolgeneration sich inzwischen in Deutschland zu Hause fühlen.

²²³³ Baumann, 2005, S. 4-5, 133.

²²³⁴ Baumann, 2005, S. 131.

6) Allmähliche Identifikation mit der neuen Heimat

Die hiergebliebenen Vietnamesen entwickelten allmählich ein Wertesystem, das sie in das Leben in Ostdeutschland immer mehr einbindet.²²³⁵ Stärkere Orientierung an deutschen Verhaltensnormen und Denkweisen, Wirtschaftsformen, deutschem Know-how nahmen bewusst oder unbewusst in den Nachwendejahren zu. Unabhängig von ihren Familiensituationen und der oftmals engen Bindung an das vietnamesische Netzwerk entwickelten sie eine Identität, die sie in das Leben in Ostdeutschland individuell integriert.²²³⁶

Trotz dieser Entwicklungen wünschen viele Vietnamesen – auch aus der zweiten und der dritten Generation – sich in Deutschland kulturell auszudrücken; zum Beispiel in Form von traditionellen Tänzen und Gesängen aus Vietnam. Es existieren einige Pagoden und zahlreiche kulturelle Treffpunkte auf dem Gebiet der Bundesrepublik. Es bleibt zu untersuchen, wie und inwieweit genau die vietnamesischen Traditionen und Werte von ihnen in den neuen Bundesländern in den nächsten Jahren weitergelebt werden. Nicht zu übersehen ist die Tendenz, dass mehr und mehr organisierte Interessengruppen, Vereine und Verbände eine starke Rolle hierbei spielen. Inwieweit kulturelle Verbindungen gepflegt werden, hängt vielerorts von der Intensität individuellen Engagements der organisierten Gruppen ab. Das Pflegen der Traditionen in einem fremden Land kann so immer mehr an eine bestimmte Örtlichkeit und Gemeinschaft von Menschen gekoppelt sein.

Wenn die in den neuen Bundesländern lebenden Vietnamesen das Rentenalter erreichen, wird sich zeigen, ob sie ihren Lebensabend im Herkunftsland verbringen wollen. Tatsächlich träumt fast jeder Vietnamese der ersten Generation davon, obgleich viele von ihnen wissen, dass dies aus verschiedenen Gründen nicht möglich sein wird. Die familiäre und soziale Gebundenheit hält die Menschen in Deutschland, die aber eigentlich viel lieber ihren Lebensabend in ihrer Heimat verbringen möchten. Die im Jahr 2006 sechsfünfzigjährige ehemalige Vertragsarbeiterin Ha:

„Ich gehe auf jeden Fall zurück nach Vietnam, wenn ich in Rente gehe.“²²³⁷

Ihre deutsche Freundin antwortete:

„[Lacht.] Das geht ja gar nicht, deine beiden Kinder und dein Enkelsohn ist doch hier. Die wollen doch gar nicht mehr zurück.“²²³⁸

Ha sagte daraufhin:

„Das stimmt schon, aber warten wir mal ab. Ich geb' die Hoffnung nicht auf. [Lacht.]“²²³⁹

7) Deutsche Kultur durch Rückkehrer transportiert

Die meisten Vietnamesen, die sich zur Zeit der Wende in der DDR befanden, kehrten in ihre Heimat zurück. Dies taten sie hauptsächlich aus familiären Gründen. Zumeist warteten Familie, Ehepartner und Kinder auf sie.

²²³⁵ anonym (Interview), in: Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 89.

²²³⁶ Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 89.

²²³⁷ Ha (Gespräch), 31.08.2004.

²²³⁸ Tamara Hentschel, (Gespräch), 31.08.2004.

²²³⁹ Ha (Gespräch), 31.08.2004.

Vertragsarbeiter, Studenten, Lehrlinge oder Aspiranten – sie alle erlitten bei ihrer Ankunft in der DDR einen Kulturschock. Bei ihrer Rückkehr nach Vietnam erfuhren sie erneut seelische Erschütterungen. Einerseits hatte sich die Situation im Heimatland während ihrer Abwesenheit gewandelt²²⁴⁰ und andererseits waren sie mit dem Leben in Deutschland längst vertraut.

Die zahlreichen Verbindungen zwischen Rückkehrern, Hiergebliebenen, die daraus gewachsenen wirtschaftlichen, akademischen, politischen und sozialen Verbindungen zwischen Deutschland und Vietnam sind heute signifikant. Zahlreiche Erfahrungswerte, die von den Rückkehrern in Deutschland gesammelt wurden, fließen in ihre Alltagshandlungen hinein. Eine der bedeutendsten Einflüsse ist die Entscheidung, den eigenen Nachwuchs ebenfalls nach Deutschland zu schicken, um dort ein Studium zu absolvieren.

Viele Rückkehrer bemühten sich seit den 1990er Jahren, von Vietnam aus mit deutschen Firmen Kontakte zu knüpfen und Geschäfte zu organisieren, aber auch andererseits deutsches Know-how anzuwenden. Sie bildeten oftmals untereinander Netzwerke, von denen sie wirtschaftlich oder mitunter sogar politisch profitierten. Regelmäßige *Ehemaligentreffen* erfreuen sich besonders bei Akademikern an Beliebtheit.

Auch scheiterten viele Heimkehrer wirtschaftlich. Ein Grund war der Arbeitsplatzmangel im Land. Bis zum Ende der 1990er Jahre konnte man für Rückkehrer aus Osteuropa bei weitem nicht genügend Arbeitsplätze schaffen, vor allem ihrer Qualifikation und Arbeitserfahrung entsprechend. Sie konnten schlichtweg das Gelernte nicht anwenden. Auch die vietnamesischen Studenten von heute, die zurückkehren, stehen noch zum Teil vor ähnlichen Problemen. Ein Vietnameser, der heute beispielsweise Umwelttechnik in Deutschland studiert, wird zwar zum Teil die gelernten Methoden, nicht aber sein erlerntes Wissen benutzen können. Auch wenn die technische Entwicklung in Vietnam stetig voranschreitet, ist das Umweltbewusstsein noch nicht so weit entwickelt, umweltfreundliches Bauen in den Alltag zu integrieren. Etwas Vergleichbares wie die Öko-Bewegung der 1970er Jahre, die aus dem Höhepunkt der Industrialisierung in der BRD hervorging, sowie die Politik der Grünen fehlen bislang in der politischen Geschichte des Landes.

Trotzdem: Die Rückkehrer sorgten für wirtschaftlichen Aufschwung. Die Devise lautet: Wirtschaftswachstum durch Migration. Unumstritten bereichern jene die Wirtschaftswelt im *Kleinen Tiger Asiens* enorm. Ihr gefragtes Wissen, das sie als Aspirant, Student, Lehrling, Schüler, Praktikant oder Vertragsarbeiter erwarben, konnten sie seit dem Wirtschaftsaufschwung seit Ende der 1990er Jahre zunehmend anwenden. Eine aufnahmebereite Ökonomie für die hohe Anzahl von sehr gut qualifizierten Rückkehrern begann sich zu etablieren. Dies trieb auch die sozio-ökonomischen Entwicklungen in Vietnam an.²²⁴¹

Die deutsche Kultur ist für die zurückgekehrten Vietnamesen und damit auch für Vietnam ein fester Bestandteil. Viele vergessen mit der Zeit zunächst die deutsche Sprache, man trifft sich aber noch mit ehemaligen Mitstreitern aus der DDR-Zeit, geht deutsch essen. Sie leben mitunter ihre positiv-verklärten Nostalgiegefühle in Form

²²⁴⁰ Siehe Kapitel: *Das Leben der Rückkehrer*

²²⁴¹ Karin Weiss, *Das Schicksal der DDR-Vertragsarbeiter aus Vietnam*, 2010, S. 163.

von Konsumieren deutscher Speisen und Getränke in für diese Zielgruppe erschaffenen gastronomischen Einrichtungen aus. Die Kontakte flachen irgendwann ab und alles, was bleibt, ist das passive, zum Teil verklärte Erinnern. Die Impulse, die sie in ihrer Zeit in Deutschland erhielten, verebben somit für viele nach und nach.

Eine Diskrepanz im Sprach- und Ausbildungsniveau bei den Rückkehrern sorgte für unterschiedliche Pflege der deutschen Kultur in Vietnam. Tung, der ehemalige Architekt, der bis heute Thomas Mann liest, steht im Gegensatz zu Duc, dem ehemaligen Vertragsarbeiter. Duc spricht kaum noch ein Wort Deutsch, aber er isst noch ganz gern deutsche Würstchen, trifft sich ab und zu mit anderen ehemaligen Vertragsarbeitern und Studenten der DDR. Tung geht dagegen gezielt auf *Alumni-Treffen* des DAAD. Die Intensität aber auch die Art und Weise, wie Erfahrungen und Werte aus Deutschland beibehalten werden, hängen stark vom Bildungsstand und dem Sprachniveau ab.

Die Rückkehrergeneration versuchte – mitunter aus nostalgischen Beweggründen – ihre Kinder zu überzeugen, zum Studieren nach Deutschland zu gehen. In welchem Ausmaß der Aufenthalt der Eltern in der DDR tatsächlich dazu beiträgt, ihre Kinder nach Deutschland zu schicken, bleibt offen. Denn durch die Feldanalyse wurde klar, dass auch die niedrigen Studiengebühren und die hohe Ausbildungsqualität überzeugen können, um sich für ein Studium in Deutschland zu entscheiden. Dass ehemalige Studenten der DDR ihre Kinder nicht nur nach Deutschland, sondern auch an Universitäten nach Frankreich oder in die U.S.A. schickten, kann mittlerweile verstärkt beobachtet werden.

Weiterhin zu untersuchen ist außerdem der Einfluss des DDR-Aufenthalts eines Elternteils auf die Erziehung der zweiten Generation. Ist dieser überhaupt greifbar? Bei zukünftigen Analysen muss hier sicherlich zwischen ehemaligen Studenten und Vertragsarbeitern differenziert werden.

8) Vietnam und Deutschland – eine Bilanz

Der Gedanke der *Internationalen Solidarität* bildete den Ausgangspunkt für die Beziehungen zwischen Vietnam und der DDR seit den 1950er Jahren. Ziel war es, für den sozialistischen Aufbau Vietnams gut qualifizierte Facharbeiter und wissenschaftlich ausgebildete Kader heranzubilden und Vietnam im Kampf gegen die aus ihrer Sicht *imperialistische Invasoren* zu unterstützen. Zu diesem Zeitpunkt überschauten die Politiker nicht, in welchem Ausmaß diese Kontaktaufnahme das persönliche Schicksal tausender Vietnamesen beeinflussen würde.

Ab spätestens Ende der 1980er Jahre veränderten sich die bilateralen Beziehungen. Die Sozialistische Republik Vietnam trat nicht mehr nur als Bittsteller auf. Auch sie konnte nun Bedingungen stellen. Tausende vietnamesische Arbeitskräfte wurden dringend benötigt, um die Wirtschaft der DDR vor dem Zerfall zu *retten*. Die ökonomische Situation in der DDR an der Nahtstelle zweier Wirtschaftssysteme, geprägt von unrealistischen Zielen der sozialistischen Planwirtschaft im Wettbewerb mit der sozialen Marktwirtschaft der Bundesrepublik, sollte durch die Zuführung ausländischer Arbeitskräfte verbessert werden.

Der ostdeutsche Systemumbruch 1989 bedeutete für die betroffenen Regierenden, eine für die Vietnamesen politisch und sozial verträgliche Lösung ihres Aufenthaltes in Deutschland beziehungsweise für eine Rückführung nach Vietnam zu finden. Es stellte die verbliebenen Vietnamesen in Ostdeutschland außerdem selbst vor eine existenziell bedrohliche Situation. Die meisten, die wollten, durften nach Jahren des Bangens schließlich bleiben.

Im Jahr 2010 lebten über 100.000 Menschen in Vietnam, die die deutsche Sprache beherrschten.²²⁴² Viele von ihnen verbrachten eine Zeit ihres Lebens in der DDR. Die vorliegende Arbeit beachtete das Deutschlandbild der Betroffenen sowie deren Sicht auf die damaligen Umbrüche. Bei Interviews fiel immer wieder auf, dass politische Umbrüche als solches zwar intensiv wahrgenommen, jedoch die genauen Abläufe der deutschen Innenpolitik zum Teil nicht verstanden wurden. Dies zeigte sich in Gesprächen durch das Verwechseln von Ereignissen der Jahre 1989 und 1990.²²⁴³ Diese Beobachtung lässt sich durch die Feststellung von Clauspeter Hill ansatzweise erklären:

*„Für Vietnamesen spielt der mit der deutschen Wiedervereinigung einhergegangene Systemwechsel zu einer demokratischen und marktwirtschaftlichen Ordnung eigentlich keine Rolle. Deutschland ist Deutschland für sie. [...] Und Vietnamesen sind vor allem eines: pragmatisch. Wenn es hilfreich ist, kommunistisch zu sein, um das nationale Ziel der Unabhängigkeit zu erreichen, dann soll es halt so sein. Und wenn sich ein anderes geteiltes Volk in einer freiheitlichen Demokratie und Marktwirtschaft wiedervereinigt, dann ist das genauso gut. Darum haben die Menschen zwischen Rotem Fluss und Mekong-Delta auch überhaupt keine Schwierigkeiten zu akzeptieren, dass sich in Deutschland nicht der Sozialismus, sondern die andere Gesellschaftsordnung durchgesetzt hat. Hauptsache unabhängig in einem gemeinsamen Land.“*²²⁴⁴

Eine außenpolitische Handlung des Jahres 2010 bestätigte diese Aussagen. In diesem Jahr beging Vietnam das *Deutschlandjahr*. Der Anlass war der 35. Jahrestag der bestehenden diplomatischen Beziehungen zwischen Vietnam und der Bundesrepublik Deutschland. 1975 hatten Westdeutschland und die wiedervereinigte vietnamesische Republik politische Beziehungen erstmalig aufgenommen. Dieser Akt setzte ein Zeichen dafür, dass Systemunterschiede unter Umständen eine untergeordnete Rolle spielen konnten, wenn andere Gemeinsamkeiten, wie die Teilung und eine spätere Wiedervereinigung, als verbindungsstiftende Elemente überwogen.²²⁴⁵

Eine wissenschaftliche Untersuchung der Beziehungen zwischen der BRD und Vietnam im Zusammenhang mit denen zwischen Vietnam und der DDR stellen weitgehend offene Forschungsfelder dar. Zu wünschen wäre hier das Einbeziehen und Verknüpfen von Reflektionen vietnamesischer und deutscher Gesprächspartner mit politikwissenschaftlichen Erkenntnissen.

²²⁴² Clauspeter Hill, Thüringer Bratwürste aus Hanoi. In Vietnam werden DDR-Erfahrungen an die nächste Generation weitergegeben, in: *Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam*, Berlin 2010, S. 148-153, hier: S. 148.

²²⁴³ Anmerkung: Beispielsweise fand des Öfteren eine Verwechslung zwischen der *Wiedervereinigung* und dem *Mauerfall* statt.

²²⁴⁴ ebd., S. 148, S. 151.

²²⁴⁵ ebd., S. 153.

Nachklang: „Sachse rettet Vietnams Heiligtum“

„Sachse rettet Vietnams Heiligtum“²²⁴⁶, heißt die Überschrift eines Artikels der *Freien Presse* vom 6. April 2011. Tatsächlich reinigt der gebürtige Sachse Professor Peter Werner mit aufwendiger Spezialtechnik²²⁴⁷ das Wahrzeichen Hanois, den *Hoam-Kiem-See*. Im See befindet sich die heilige Wasserschildkröte, die von dem Dresdner Professor für Umwelttechnologie gerettet werden soll. Das Gewässer muss entschlammt werden, damit das uralte Reptil weiterhin dort bleiben kann. Peter Werner, der 2009 mit der Ehrendoktorwürde der Universität Hanoi ausgezeichnet wurde,²²⁴⁸ weiß um das Vertrauen, welches ihm entgegen gebracht wird. Denn jedes Kind lernt in der Schule bereits die alte Legende von Le Loi, der mit dem goldenen Zauberschwert der Riesenschildkröte aus dem *Hoam-Kiem-See* Hanoi gegen die chinesischen Truppen 1497 zurückeroberte. Das Panzertier nahm das Schwert nach vollendeter Arbeit wieder an sich und verschwand der Sage nach im Gewässer, welches übersetzt *Der See des zurückgegebenen Schwertes* heißt. Die präparierte und angebliche *Originalschildkröte* dieser Geschichte befindet sich zwar seit 1968 im Jadeberg-Tempel in Hanoi, jedoch tauchte immer wieder regelmäßig eine weitere Riesenschildkröte im *Hoam-Kiem-See* auf, was von den Menschen als gute Vorsehung gewertet wurde. Die Schildkröte, von Einheimischen auf mehrere Hundert Jahre alt geschätzt, sah man in regelmäßigen Abständen zu „Großereignissen“²²⁴⁹, was als *gutes Omen* galt.²²⁵⁰

Das *Institut für Boden- und Grundwassersanierung* an der *Technischen Universität Dresden*, für das Professor Werner arbeitet, pflegt bereits seit DDR-Zeiten „*regen Vietnam-Kontakt*“²²⁵¹. Der Biologe Ha Dinh Duc hatte sich in seiner Sorge um das ehrwürdige Tier an den deutschen Wissenschaftler gewandt. Herkömmliche Angebote mit regulären Baumaschinen aus Japan oder Korea lehnte Duc bis dato ab.²²⁵²

Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich reiste im Frühjahr 2011 nach Vietnam. Auch er besuchte den *Hoam-Kiem-See* und begutachtete die Säuberungsarbeiten. Tillich forcierte bei seinem Besuch außerdem die Neubelebung alter Beziehungen, insbesondere in wissenschaftstechnischen Bereichen. Auf die Belebung zahlreicher alter Kontakte setzt der sächsische Präsident, um schneller auf dem vietnamesischen Markt Fuß fassen zu können. Vielversprechend liefen die Verhandlungen mit dem Industrieminister Vu Huy Hoang, der Absolvent der *TU Bergakademie Freiberg* ist. Dieser bekräftigte seine Freude über den kommenden Gegenbesuch in Sachsen; besonders darauf, seine ehemaligen Kommilitonen sowie

²²⁴⁶ Jan Leissner, Sachse rettet Vietnams Heiligtum, in: Freie Presse, 06.04.2011, Zeitgeschehen, S. 3.

²²⁴⁷ *Sediturtle* heißt die Technologie.

²²⁴⁸ Peter Werner, Lebenslauf im PDF-Datei-Format. Zu finden auf der Homepage der TU Dresden, http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_forst_geo_und_hydrowissenschaften/fachrichtung_wasserwesen/iaa/dateien/ma_gwbs [Zugriff am 25.06.2011].

²²⁴⁹ Jenni Roth, Schlamm, oh Schlamm, Deutsche Technik und vietnamesisches Nationalgefühl: Gelingt die Seereinigung zur Rettung der mythischen Riesenschildkröte?, *Die Zeit*, 29.07.2010, Nr. 31, S. 14.

²²⁵⁰ ebd.

²²⁵¹ Roth, 29.07.2010, S. 14.

²²⁵² Anmerkung: Roth zitierte Ha Dinh Duc. I

ebd.

Anmerkung: Das Unternehmen wird mit 1,5 Millionen Euro vom *Bundesforschungsministerium* unterstützt. Vgl. Leissner, Sachse rettet Vietnams Heiligtum, 06.04.2011, S. 3.

Professoren zu treffen und mit ihnen gemeinsam Bratwurst mit Sauerkraut zu verspeisen.²²⁵³

Im Freistaat Sachsen gehören die Vietnamesen bis heute zu der offiziell größten Migrantengruppe. Ihre Zahl, unter Einbeziehung aller Gruppen und Aufenthaltstitel, beträgt schätzungsweise zwischen 12.000 und 16.000. Zu DDR-Zeiten bestand Sachsen hauptsächlich aus den Bezirken Karl-Marx-Stadt, Dresden und Leipzig, wo sich zahlenmäßig insgesamt auch die meisten vietnamesischen Vertragsarbeiter aus Vietnam aufhielten. Die Bindungen zur Region des heutigen Sachsens blieben bei vielen der Tausenden Rückkehrer, auch bei den *Moritzburgern*, bestehen und kommen vielerorts im wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Sektor zum Tragen.

Es scheint daher kein Zufall, dass ausgerechnet ein Sachse den *Hoam-Kiem-See* säubern durfte. Dadurch konnte die sagenumwobene Schildkröte überleben und im Frühjahr 2013 gelang es endlich einem 50-köpfigen Team unter der Leitung von Ha Dinh Duc, das Tier erstmalig zu fangen. Es begannen ausführliche Untersuchungen mit dem lebenden Exemplar. Nach DNA-Prüfungen stellte sich zur großen Überraschung für die Wissenschaft heraus, dass es sich bei der 169-Kilo-schweren Schildkröte um eine bisher unbekannte Spezies handelte.²²⁵⁴

²²⁵³ Jan Leissner, Eine diplomatische Herausforderung für Tillich, in: *Freie Presse* (Sächsische Tageszeitung), 29.03.2011, Wirtschaftsteil, S. 7.

²²⁵⁴ Than Nien, Hanoi lake giant turtle may be a new species, Internetseite: *talkvietnam – Everything about Vietnam*, veröffentlicht am 08.03.2013, <http://talkvietnam.com/2013/03/hanoi-lake-giant-turtle-may-be-a-new-species/#.Uhoxw7zbmUc> [Zugriff am 15.08.2013]

VI Anhang

1) Interviews

Sie erlebten die Zeit der Wende mit und kehrten nicht in ihr Herkunftsland Vietnam zurück. Im persönlichen Interview – zumeist mit Übersetzer – berichten drei Hiergebliebene über ihr persönliches Schicksal in der Zeit der DDR und nach der Wende. Anhand folgender Beispiele wird deutlich, wie verschieden einzelne Biografien sind. Individuelle Lebens- und Überlebensstrategien spiegeln wider, wie eng Chancen und Verunsicherung, Lachen und Tränen, beieinander lagen.²²⁵⁵

Hai Long

Interview geführt mit Herrn Hai Long von Margret Müller am 26.10.2004 und 02.12.2004 in Jena/Restaurant von Hai Long:

Teil 1

I: Vielleicht fangen Sie damit an, wie Sie nach Deutschland gekommen sind.

Ja, ich hab vorher in der DDR – Zeit studiert, also 74, also 1974 bin ich nach Deutschland, äh in die DDR gekommen. Und äh ich hab, äh ich habe insgesamt sieben Jahre studiert, in Weimar. Ich habe Architektur studiert und bis 1981 bin ich fertig mit dem Studium. Da bin ich nach Hause gefahren, also nach Vietnam, da hab ich fünf Jahre als Bauleiter für ein, eine französische Firma gearbeitet. Und in dieser Zeit, in diesem Zeitraum von fünf Jahre, habe ich immer Sehnsucht nach Deutschland. Also ich finde die schönste Zeit, also die schönste Lebensabschnitt in meine Leben ist, war studentisches Leben. Und dann möchte ich unbedingt nach Deutschland zurück. Und dann hab ich, also es gab eine Welle mit Gastarbeiter in der DDR und ich hab als Dolmetscher beworben und dann hat geklappt und dann bin ich 1988 zurückgekommen. Und ich meine das ist die Hauptgrund, warum ich als Gastarbeiter nach Deutschland, also gekommen bin. Ja?

I: Ja.

Und habe ich als Dolmetscher gearbeitet, hier eine Woche immer in Gera. Und von 88 bis heute bin ich, also lebe ich in Deutschland. Ist Ihnen so gut detailliert wie ich erzähle oder möchten Sie mehr?

I: Na erzählen Sie, wie Sie möchten und wenn ich was genauer wissen möchte stelle ich Ihnen dann Fragen, ja?

Ja, ach so. Also wie gesagt, 88 bin ich gekommen und 1990 kommt die Wende, oder 89/90. Also nach der Wende wurde ich arbeitslos, so. Wie fast alle ja. Und ich möchte eigentlich in meinem Beruf arbeiten, also Architekt. Architektur ist für mich der schönste Beruf, weil ein Architekt muss sehr viele Erkenntnisse besitzen. Kunst, was mit Statik umgehen, Menschenerkenntnis und überhaupt, was der Architekt baut ist ein Produkt für Menschen und ob das anerkannt wird oder nicht, hängt von viele Faktor ab, deshalb muss er sehr, also sehr gut sein um ein Haus, ein schönes Haus zu bauen, also funktionell und Ästhetik, also in Gleichklang mit dem Auftrag, meine ich. Ich wollte damals unbedingt in meinem Beruf arbeiten, aber es fehlten mir die Grundlagen, die Erkenntnisse, weil ich sie in der DDR

²²⁵⁵ Kolinsky, 'Paradies Ostdeutschland', 2005, S. 104-105.

gelernt habe, das war anders. Weil für die Bundesrepublik es gibt andre Normen, andre Technologie, andre Baustoff, andre äh also Faktoren, andre Bedingungen für ein Architekt, also wie ein Architekt, also wie er, verstehen sie wie ich meine? Und dann bin ich zurück zu meine, ich glaube zu meinem damals...[Professor], das ich eine Vertiefung, eine Erweiterung Weiterbildung machen muss. Und ich hab mit meine Professor gesprochen in dem, damals hieß es noch Hochschule für Architektur und Bauwesen, jetzt heißt Bauhaus Weimar, ist anders. Und man hat mir gesagt ich muss noch drei Jahre dafür, also noch einen Lehrgang machen muss. Das kuriose, meine Frau hat damals in der Schweiz studiert, in Technische Hochschule St. Gallen und mein Kind ist auch da, mein Kind war damals fünf, sechs Jahre. Und sie ist fast fertig mit ihr Studium und wir wollen zusammenleben. So das ist das Problem. Als Student kann sie mich nicht in die Schweiz holen, ich meine mit Familiennachzug. Andererseits will ich auch nicht in der Schweiz leben, weil Deutschland ist für mich schon die zweite Heimat. Für mich ich ist so... Ich will damals unbedingt in Deutschland leben. Aber wenn ich hier meine Lehrgang aufnehmen will, äh aufnehmen würde, dann kann ich meine Frau nicht hierher holen, weil da bin ich auch kein Steuerzahler.

I: Ja da gabs diese bestimmten Vorschriften, bestimmte Wohnung und bestimmtes Geld musste da sein.

Ja, Ja genau. Und es gibt nur eine Möglichkeit dass ich selbstständig mache. Und dann hab ich zuerst mit Textilien wie alle anderen angefangen, um überhaupt über die Runden zu kommen und Steuer, also bezahlen können. Damit ich mein Wunsch erfüllen kann, also.

Dann hab ich mit Textilien angefangen. Dann 1993 ist meine Frau hierher gekommen mit meine Kind und seitdem bin ich auf Gastronomie umgestiegen, weil meine Oma war Chinesin und ich hab ihr immer geholfen beim Familienfeier und Kochen und so. Dann hab ich auch gelernt, wie man mit Gewürzen und kochen so umgeht und so. Und hab ich angefangen mit einem Imbisswagen auf dem Markt und dem hab ich immer noch. Also die Entwicklung heißt, dass ich immer noch in diesem Geschäft bin und das ändert das Leben, das passiert auch nicht mehr anders. Weil mit Architektur bleibt nur noch in Erinnerung, nur noch in mein Hobby mit Holz, mit Schnitzerei mit Gestaltung und zu Hause habe ich auch so ungefähr dekoriert wie diese asiatische Stil. Das bleibt eigentlich nur noch, was von meinem Studium ist und die... Ich meine es gibt auch viele Menschen, äh, bei die ist das gleiche Schicksal so passiert, wie bei mir, das man äh nicht mit deinem Beruf arbeiten kann, äh was man studiert hat, wofür man studiert hat. Man muss auf andere Beruf umsteigen, so, aber hauptsächlich, dass man bei Studium lernen muss, wie man logisch denken, wie man mit alle Sachen logisch organisiert und logisch denken und gut organisieren. Und ich glaube das habe ich noch von meinem Studium. Also das Leben ist hart. Ich meine Gastronomie ist sowieso ein harte Beruf, um Erfolg zu haben muss man immer 100% oder mehr, 100% einsetzen. Immer, weil es gibt so viele Kleinigkeiten, nicht so große Sachen, kleine Details muss gelöst werden, gut organisieren, gut gelöst werden. Und bis jetzt habe ich Erfolg. Nicht mit meine, natürlich Erfolg heißt für jede Mensch anders, aber das heißt ich bin auch mit keine hohe Ansprüche. Ich habe auch keine hohe Ziele gesetzt, das heißt für mich: harmonische Familie, das Leben hat einen Sinn, das heißt, man arbeitet, man verdient ehrlich sein Geld und man genießt auch das Leben, wo das die Situation erlaubt. Natürlich ich würde auch mehr nehmen, mehr Zeit für mich nehmen, für meine Privatleben, aber wenn die Geschäft verlangt, dann muss ich zum Teil verzichten, so meine ich. Also eigentlich ist so, muss ich noch erklären?

I: Na ich fang' an zu fragen. Sie erwähnten vorhin, dass Sie 1974 das erste Mal in die DDR kamen. Wie war das, also, was hatten Sie für erste Eindrücke von der DDR?

Das war auch mein Wunsch, weil ich bin der zweite Sohn in der Familie. Und mein Bruder hat mal in Ungarn studiert, Medizin in Budapest und als er nach Hause gekommen bin, also er hat uns immer Bilder geschickt, immer Briefe geschickt, damals gibt noch keine Email

oder so was. Und ich bin schon immer fasziniert von Europa, weil ich sehe das Leben ist anders. Die, die Städte sind anders und die die Menschen sehen auch anders aus, und Neugierig, die Kultur und alles. Und als er nach Haus gekommen ist, hab ich auch mit ihm viel gesprochen, er hat viel erzählt und so. Und dann hab ich angefangen zu träumen, auch so wie er in Europa zu studieren. Und mein Vater hat mir gesagt es gibt nur eine Möglichkeit, dass du gute Leistung bringst. Und damals bei uns, wenn jemand ein Stipendium bekommen will, wird er immer von oben nach unten gewählt, von dem Abitur. Die Beste ist gewählt in Ausland zu studieren, also in Ausland zu schicken, das sind immer die Beste. Und ich hab da mal auch so 'ne äh, nach dem Abitur gibt es eine Aufnahmeprüfung, um ein Studium aufzunehmen muss man eine Aufnahmeprüfung machen. Und ich hab damals schon einmal gemacht und ich hab gedacht ich kann bei uns studieren, auch Architektur, aber ich hab dann mit mein Vater diskutiert und er hat gesagt, wenn du in Ausland studieren willst, musst du noch mal machen. Deshalb hab ich ein Jahr, ich hab mein Studium nicht genommen in Vietnam, sondern ich hab noch mal beworben, also ein Jahr später. Und in diesem Jahr hab ich wie verrückt studiert, wie ein Ochse. Also Tag und Nacht hab ich auswendig gelernt alle Bücher, alle möglichen ne [Lacht.] und dann hab ich geschafft, hab ich geschafft die Aufnahmeprüfung für die Auslandsstudium. Und dann also bevor die Studenten... wie soll ich erzählen...die Studenten, die in Ausland studieren werden, müssen bei uns erst mal ein Jahr eine Vorbereitung, Lehrgang machen, also Sprache, also Sprachvorbereitung lernen und das dauert ein Jahr. Und natürlich hängt auch ein bisschen an meine Vater, das er eine kleine Beziehung mit dem, mit dem Direktor von dem Lehrgang, und ich will unbedingt, DDR ist mein Wunsch damals. Das ist einzige Möglichkeit damals, denn damals dürfen wir noch nicht in kapitalistische Länder studieren, also DDR war mein Wunsch und durch diese kleine Beziehung hab ich bekommen, mein Studium in DDR. Und dann muss ich noch eine Aufnahmeprüfung machen für Architektur, eine Zeichnung. Probe musste man abgeben, wenn man wenn er Architektur studieren geht und dann hab ich auch bestanden gehabt. Hab ich dann ein Jahr in Herder – Institut in Leipzig und noch ein Jahr die deutsche Sprache gelernt, dann habe ich fünf Jahre noch in Weimar, also mein Studium damals war fünf Jahre. Und danach hab ich, auch wegen meiner Leistung, hab ich noch ein Jahr Praktikum machen in Wohnungsbaukombinat Erfurt, damals gab noch und danach bin ich nach Hause gefahren, nach Hanoi.

I: Wie lang waren Sie dann nach dem Studium in Vietnam?

Also Dezember '81 bin ich zurück gefahren und 88 bin ich zurück nach Deutschland.

I: Und als Sie das erste Mal in die DDR kamen, wie war das für Sie?

Wunderschön.

I: Auch der Winter?

Ja, ich bin fasziniert von. Weil für mich Schnee ist... Ich hab in meinem Leben noch nie gesehen. Und mein erster Eindruck den ich bis jetzt nicht vergessen habe, das ist von der, der Flughafen also wir wurden von Flughafen in einen Bus geholt und in die Bus hab ich gesehen die Landschaft, so Schnee und die Musik in dem Bus, das spüre ich die Freiheit. Bei uns die Freiheit es gibt nicht, es gibt nicht in diese Art und Weise, so wie man in Europa lebt. Also Vietnam war damals, jetzt ist besser, aber war damals ein, ein sehr unterentwickelte Land. Sehr, sehr, sehr unrichtig Erzogen, ich meine in der Familie es gibt Ränge, drei Generationen leben unter einem Dach und die Kinder müssen machen, was die Oberhaupt, das heißt Uropa oder Opa oder Papa und wir sind klein wir dürfen überhaupt nix machen, was wir was uns gefällt. Das muss alles und das passiert in Familie so und auch innerhalb der Gesellschaft, genauso. Es gibt nur eine Partei, alle müssen machen was die Partei sagt und es gibt überhaupt keine, man darf keine eigene Meinung sagen, was gegen die Staat ist und so. Und wenn alle so erzogen werden, dann es gibt auch ganz wenig

Individualität. Und die Musik auch, weil damals hat meine Bruder damals Schallplatte und so mitgenommen von Ungarn und so. Ich bin schon immer fasziniert von Tom Jones damals oder von Annike [?] und in dem Bus damals, als der Fahrer die Musik von Radiosender, also macht, dann ist für mich, ich weiß, dass mein Leben jetzt richtig anfängt. [Lacht.]

I: Schön [Lacht.].

Doch.

I: Als Sie das zweite Mal in die DDR gekommen sind, als Dolmetscher für die Gastarbeiter, wie verlief denn dort Ihr Alltag?

Also ich muss zuerst beibringen, weil die müssen auch ein Kurslehrgang mitmachen mit deutsche Sprache und zuerst hab ich, musste immer dabei sein zum Übersetzen. Es geht um überhaupt, also ich bin eine Bezugsperson, das heißt, alles, was um Verständnis zwischen der Betriebsleitung und der Gruppe, da muss ich übersetzen. Auch alle Kleinigkeit von die Arztbesuch oder bei der Arbeit muss ich auch Anweisung geben und so. Überhaupt oder beim Einkaufen, helfen die Produkte zu unterscheiden und überhaupt alles ganzen Tag, von früh bis nachts. Auch wenn jemand plötzlich krank Mitternacht ist, dann muss ich auch mitfahren zum Arzt und so. Für mich ist 24 Stunden Einsatz.

I: Haben Sie auch mit in dem Wohnheim gewohnt?

Ja, mit den Gastarbeitern zusammen.

I: Gab es eine Wohnheimordnung?

Damals habe ich zuerst in einem Wohnheim gewohnt in Bad Klosterlausnitz und früher war es eine Kaserne. Und das liegt im Wald, mitten im Wald und dass war eigentlich zuerst sehr enttäuschend von mir und von anderen Mitgliedern der Gruppe, weil alle warten auf eine andere Leben in eine Stadt, viel Erleben neben der Arbeit auch viel Erleben. Weil man kommt nicht nur hierher um Geld zu verdienen, man will auch die Kultur kennen lernen, man will auch sein Leben leben. Mal Kino gehen, mal spazieren gehen in der Stadt und so, aber in mitten von dem Wald, absolut enttäuschend auch von mir, weil das ist so isoliert erstens und zweitens wir leben, meine Gruppe war 50 Leute Bauarbeiter, weil wir arbeiten für eine Baufirma. Meine Gruppe, 50 Männer und äh sie wissen auch die Männer sie stammen von kleine Provinz oder Dörfchen bei uns. Die haben noch nie mit, keine Lebensstandard damals. Die leben meistens in eine Bambushütte, es gab noch kein Fernsehen, noch kein Radio, kein Kühlschrank und alles passiert in einem Zimmer. Und jetzt müssen sie leben mit Kühlschrank, mit Fernseh´, mit Technik, mit Sauberkeit, mit Ordnung und jeder Rücksicht auf andere. Wenn jeder macht sein Ding und wenn alle durcheinander machen, dann ist katastrophal in diesem Wohnheim. Es war schwer für mich damals zu erklären, weil wenn was zur Gewohnheit gehört, dann braucht man auch sehr lange Zeit um das überhaupt zu verändern. Und da war es schwierig für mich, also das durchzusetzen, weil das sind auch alles schon erwachsene Menschen. Und wenn man immer wegen Kleinigkeiten beschwert bekommt, das ist auch nicht schön. Aber irgendwo habe ich auch etwas viel geprägt mit, mit dem neuen Leben. Ich meine für mich ist nicht neu, aber für die ist neu. Aber da fängt auch viele Probleme an, weil Menschen sind keine Tiere, das man nur arbeitet. Jeder hat seine Seele, jeder hat auch seine eigene Individualität. Die meisten sind auch schon verheiratet, Frau und Kinder zu Hause und jetzt ohne Familie leben, hart arbeiten, neue Bedingungen wie z.B. in der Kälte draußen arbeiten, bei minus zehn Grad, das ist für die auch ungewöhnlich. Überhaupt zu stehen, zu bewegen ist schon schwer, aber das mit Beton, mit [Kurze Pause.] das war auch nicht einfach. Und es fängt schon an mit Essgewohnheit, es gibt kein Reis in DDR, ganz wenig. Wenn der Konsum eine Lieferung bekommt, dann ist gleich alle mit dem Reis oder überhaupt Fleisch und Gewürze es geht nicht. Die müssen

langsam gewöhnen mit Butter und Schwarzbrot, das war alles auf einmal, das war nicht einfach. Und das war auch nicht so schön für mich, ich meine, weil als Bezugsperson muss ich mich mit so was immer konfrontieren, weil wenn man sich nicht wohl fühlt, dann drückt man das in andere Seite aus, wird ganz schnell aggressiv oder Unzufriedenheit. Ja das war nicht einfach, aber zum Glück das wir im Dezember '88 gekommen und ein Jahr später 89 kommt die Wende, das war für mich auch eine Befreiung so. Und für mich war auch wieder ein zweiter Traum gekommen, weil ich spüre normal auch in der DDR das in Außenwelt die Freiheit ist anders, ist auch mehr Freiheit, ist anders. Weil wir haben normal auch Fernsehen und [Kurze Pause.] Weil DDR war damals ein Traumland, eigentlich ein Traumland im ganzen sozialistischen System, weil ökonomisch war DDR auch an der Spitze und die Lebensstandard auch, ich meine für uns war es ein einziger Traum. Es gibt keine andere Möglichkeit, ich meine DDR ist Endstation von der Traum damals. Aber dann kommt die Wende, in der Zeit wo ich hier bin habe ich auch immer, damals sagte man Westfernsehen, ARD, ZDF haben wir auch immer gekuckt. Und durch diese Kommunikation haben wir auch gesehen, in der Außenwelt, das Leben ist auch anders. Es gibt mehr Freiheit, die Lebensstandard ist auch besser und ich will ihnen nur erklären das mein zweiter Traum ist in Erfüllung gekommen, als die Wende kommt.

Teil 2

I: Mir ist aufgefallen, dass viele Vietnamesen, wie Sie, sich selbstständig gemacht haben.

Uns bleibt nur eine einzige Chance als Selbstständige zu arbeiten. Weil in Arbeitsamt wird sehr deutlich gesagt: diese Arbeit, diese offene Stelle gibt, aber es bleibt erst mal für die deutsche Arbeitnehmer. Wenn die deutsche Arbeitnehmer nicht wollen, dann sind wir dran. Wird so gesagt, deutlich, klipp und klar und für uns bleibt keine andere Chance als selbstständig zu arbeiten. Viele Leute von uns leben sehr schwierig, kämpfen um jede Unkosten, jede Euro. Natürlich es gibt auch erfolgreiche, es gibt sehr, ich meine eine kleine Gruppe die sind sehr erfolgreich, die sind Millionär geworden in Deutschland. Aber ich sage mir mal 99 Prozent, also wir sind hier vielleicht 200.000 Vietnamesen in Deutschland vielleicht, schätze ich mal, dann sind vielleicht fünfzig Leute die sind erfolgreich. Einige Prozent davon wie ich, haben einen im Vergleich mit deutschem Standard durchschnittlich. Aber sonst ist nicht mehr so, die sind nicht mehr so flüssig. Weil nach der Wende war anders, es gibt noch keine Supermarkt, es gibt ganz wenig Geschäfte, man kann sehr leicht damit Geld verdienen, mit ein paar Sachen auf dem Markt, da kann man schon was verdienen, aber jetzt. Supermarkt überall, Sonderangebote überall, selbst die deutsche Firmen haben auch viele Schwierigkeit. Und unsere Leute, die, die machen die Geschäft mit Erfahrung und nicht mit Verstand oder mit Ausbildung. Nach der Zeit lernen sie immer etwas dazu, aber in Geschäft ist so; ein Fehler ist schon ein Fehler zu viel. Man darf keine Fehler machen, aber wenn man immer mit Erfahrung lebt, dann ist irgendwann Schluss, verstehen sie, was ich meine. Und unsere Leute konzentrieren sich jetzt auf drei Branchen Gastronomie, Textilien, Obst-Gemüse, nur noch die drei. Was anderes nicht mehr möglich, so. Mit Textilien haben die jetzt keine Chance mehr gegen Angebot von deutsche Firma, weil Textilien ist eine komplizierte Branche. Man muss schnell mit Mode umgehen, man muss schnell mit Qualität, mit Preise. Aber unsere Leute, die Angebote konzentrieren sich meist auf ältere Leute Oma, Omi und irgendwann ist Schluss aus. Die Omi und Oma wechseln auch mit der Zeit ihren Geschmack, obwohl die sehr konservativ sind und langsam liegen auch viele Klamotten im Schrank, also viele Sachen im Schrank, das wird nicht mehr angezogen. Und die Gesamtlage ist auch schwierig, ne. Die Rente wird gekürzt, die Unkosten steigt, Strom, Gas, Wasser wird mehr bezahlt aber ihre Rente bleibt auch weniger. Wird auch weniger gekauft und alles zusammen, ist irgendwann Schluss mit Textilien. Wie in Westdeutschland, hab ich immer als Beispiel genommen, immer voraus gesagt. Vorher habe ich auch mit Textilien angefangen, aber habe ich auch gesehen in Westdeutschland, kein asiatische Geschäft, also wo kein asiatischer Inhaber betreiben. Habe ich sofort aufgehört,

weil es ist nicht möglich. Mit Obst und Gemüse ist ok, weil ein Apfel ist ein Apfel, eine Banane ist eine Banane. Es liegt nur an den Preisen, ob man da kauft oder da kauft ist dasselbe, nicht wie bei Textilien. Bei Textilien ist anders. Und mit Gastronomie, mittlerweile es gibt auch sehr viele Mitbewerber in Jena, sehr hart. Und man muss immer besser anbieten, besser anbieten heißt von A bis Z, von Qualität bis Flair bis Bedienung. Qualität ist eine Zusammenfassung von alles was überhaupt die Kundschaft bekommt, die Freundlichkeit, die Sauberkeit, die Qualität, die Qualität liegt schon an Gewürz bis Gemüse, die Fleisch, alles ist Qualität. Die Kunde muss zum Schluss sagen ich bin zufrieden, ich bin mit dem besser als zufrieden und das ist schwierig. Eine kalte Kaffee z.B. wie ich trinke ist keine Qualität, wenn das Essen auf den Tisch kommt- keine Fleck am Rand, ist z.B. ist Qualität, frische Blumen ist schon Qualität. Und ist schwierig. Die Preise drücken nach unten, bei mehr Angebot muss man schon sehr scharf kalkulieren. Und wer besser macht, dann bekommt auch mehr Kundschaft. Und ich glaube schon, wenn jemand mit solche Verstand arbeitet, dann, dann setzt man sich schon durch. Ich glaube, ich setze das durch. [Lacht.] Man darf nicht sehr optimistisch sein weil wenn man sehr optimistisch ist dann ist man ein utopischer, dann ist man, ich meine man darf nicht eingebildet sein, aber man darf auch nicht Pessimist sein. Man muss sich selbst schätzen können, woran man ist, in welchem Niveau man ist. Ich versuche immer zu setzen wer ich bin, weil nur wenn man klar mit sich selbst ist, dann kann man auch nur setzen in verschiedene Situationen. Ist auch immer mein Hobby als ich noch Kleinkind war, als ich noch in der Schule bin 2./3. Klasse bis Abitur habe ich immer ein kleine Heft, ich habe auch sehr gerne gelesen. Jetzt habe ich keine Zeit mehr, aber als ich noch Kind war, habe ich sehr gerne gelesen. Habe ich immer ein kleine Heft und ich zitiere immer die Weisheit von Idol oder bekannte Schriftsteller oder so was. Und so was verfolgt mich immer mein Leben bis jetzt auch noch, ich weiß nicht vielleicht bis Ende mein Leben. Weil das nutzt sehr viel, die Weisheit, das hilft sehr viel beim Situation lösen. Äh ein erfolgreicher Mensch ist anders als ein nichterfolgreicher Mensch, liegt nur daran, dabei das man die Situation löst. Zwischen Erfolg und Misserfolg liegt nur ein Millimeter. Wenn jemand wie ein Ufer, die Situation wie ein Ufer, die schwierige, wenn jemand rüber springt ist ok, ist Erfolg. Aber wenn man zurück bleibt ist Misserfolg.

I: Schön gesagt!

Ja, aber ich bin ein Kämpfer, versuche zumindest, kämpfen. Man darf nicht drücken. Ich versuch so was meinem Sohn beizubringen. Man darf nicht sagen das was unlösbar ist, man muss immer sagen es lässt sich lösen, egal wie. Natürlich immer im Rahmen von Gesetzen, von erlaubte Bedingungen. So.

Khan

Khan ist Geburtsjahrgang 1969. Er kam als Lehrling 1986 in die DDR und lernte in einer Papierfabrik im Erzgebirge Schlosser. Er kann sehr gut Deutsch verstehen und sprechen; sogar Sächsisch. Seine Frau, eine Vietnamesin, war beim Interview mit anwesend. Er heiratete sie 2004. Seit dieser Zeit lebt sie gemeinsam mit ihm in Deutschland. Sie konnte zur Zeit des Interviews noch kein Deutsch sprechen. Beide haben ein gemeinsames Baby. Khan ist heute selbständig und führt einen Asia-Laden.

Interview geführt mit Herrn Khanh am 05.09.2004, Schlema/Khans Wohnung:

Los erzähl doch mal, komm.

I: [Lacht.] Erzähl du mal.

Ne, wie du hier siehst, ne, wir sind hier ja Ex-, sache mal so Gastarbeiter, na is´ ja so, weeste ja Bescheid.

Ach so, ja wir sind Lehrling erst gewesen.

I: Ja, also wann bist du denn hergekommen?

Ja, wir sind hier zusammen im Jahr 86, hier her nach Schneeberg.

I: Und früher?

Na willste nich´ erst ma´ mein Namen hier her schreiben?

I: Na, ist die Frage, ob ich deinen Namen verwenden darf, also eigentlich ist das immer anonym.

Na mir kann´s ja Wurscht sein, gibt ja genug Leute, die so heißen.

I: Also geschrieben, wie der...

Erst K, wie Konrad, Heinrich, A, wie Anton, N, wie Nordburg und H, wie Heinrich noch ma´.

I: So?

*Einwandfrei, Dschingis Khan aus Pakistan. [Lacht.]
Orginal, nich´?*

I: Ja! Und wo bist du da hingekommen, auch in die Papierfabrik?

Ja, ja, wir waren hier alle im Papiergut.

I: Mmh.

Wo alles so schön flach is, weeßte.

I: Mmh

Prost!

I: Naja, also ich studier´ Volkskunde/ Kulturgeschichte.

Ach so, ja, ach so

I: Ich schreib meine Arbeit über Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Zeit.

Ham wir auch schon gehört von. Hat schon alles erzählt [Khan verweist auf die vietnamesische Studentin, die das Interview für die Autorin organisierte]. Na, wir wissen schon fast Bescheid.

I: Ja gut.

Na stellen Sie einfach die Fragen und wir beantworten es, und äh...

I: Gut, vielleicht fangen wir an mit der Unterbringung. Wie war die, in einem Wohnheim?

Ja, ja also damals waren alle eigentlich im Wohnheim.

I: Mmh.

Ja, das waren ja alles Wohnheime.

I: Und wie sah das dann aus? Wie viele Leute in einem Zimmer?

Also bei mir in der Gruppe warn vier Stück im Zimmer, und Zimmer warn's 16m², also aller höchstens, wir hatt' n ja auch, Klammer auf, Klammer zu, Stahl an den Scheiben. Na das war ja auch n Schoßgestein, 4 Stück auf 16m². So Leben wie'n, ne, ging ja auch so.

I: Wie war das bei euch, kochen und so alles in einem?

Na, da gab's halt so Küche für alle, in einem. Wir haben am Anfang sechs Monate, die ersten sechs Monate, äh in 'ner, in 'ner Hauptküche gegessen, da ham die Frauen halt gekocht und ja, wie das so is', wie in 'nem Speisesaal.

I: Die deutschen Frauen haben gekocht?

Mmh.

I: Und das hat dann geschmeckt, oder?

Ja ähm, am Anfang muss man immer probieren, am Anfang hat natürlich nicht alles geschmeckt. Also wie äh ja Senf zum Beispiel, das war ja [Lacht.] Ja, und Käse manche Dinger, das war ja, ne, das gab's net. So da hat man erst immer gekuckt, aber mit der Zeit gewöhnt man sich dran.

I: Ja?

Heute schmeckt de Bockwurst ohne Senf nich' mehr.

I: Ah so. [Lacht.] Mmh.

Man hat sich so eingelebt. Sache ma', warum interessiert dich das eigentlich?

I: Eigentlich interessiert mich das alles sehr, und wie gesagt es gibt gar nichts darüber, also nicht aus dem Aspekt das man die Leute wirklich befragt.

In der DDR - Zeit war n bisschen mehr, da hat man öfters mal was drüber gehört und so. Aber seit der Wende?

I: Und die DDR hatte wieder ´ne andere Perspektive, mehr das Sozialistische.

Genau [Überlegt kurz.], aber das ist nicht schlecht wieder mal ´n´ Bericht drüber.

I: Ja, deshalb.

Gibt viele Leute die das interessiert, denn Vietnamesen waren in Deutschland mehr wie 70.000 Stück. So, und die waren ja überall, in jedem Betrieb waren sie, und fast jede deutsche Kollege hat zu tun mit Vietnamesen damals gehabt. Na das sind ja schon mehr wie 10 Jahre her, ne.

Ah und Bilder haben mir a genug da, hat schon gefragt hier, jede Menge – hoah – da kannst du was erleben.

I: [Lacht.] Kannst du ja mal zeigen.

Ja, natürlich auch, kein Problem. [Holt Fotos.]

Meine Frau ist jetzt seit einem Jahr hier und kann auch noch nicht so richtig Deutsch. Sie versteht was, wenn wir so rum sprechen, aber sie kann halt noch keene Antwort geben und so. Nicht das du denkst, warum redet die denn nicht. [Lacht.]

[Beginnt, Fotos zu zeigen.] Ja, das ist unser Wohnheim hier, damals in der Waldstraße, das ist hier Niederschlema. Oberschlema liegt ja höher, das Ding ist heute abgerissen, da haben wir drin gewohnt.

I: Und da waren nur Vietnamesen drin?

Da waren, ach, da waren jede Menge drinnen, Mosambikaner, Kubaner waren da drinnen, aus Jemen.

I: Als Lehrlinge auch alle?

Ja, ja als Lehrlinge alle, aber viele kamen auch hier her um Deutsch zu lernen. Dann sind sie wieder wo anders hin. Das war so eine Berufsschule. Na, und die haben natürlich Lehrlinge nicht nur über diese Branche ausgebildet, sondern auch Deutsch unterrichten und dann woanders hingeschickt, Neustadt, Dresden und überall hin.

[Fotos werden gezeigt und Beschreibungen der Fotos durchgeführt.]

I: Wie lang ging der Deutschunterricht?

Deutschunterricht bei uns fünf Monate, also kannst sagen, ein halbes Jahr. Halbes Jahr, mmh.

I: Und wie lange war es eigentlich vorgesehen, dass ihr in der DDR bleibt?

Also das war vorgesehen, sagen wir mal, also zehn Jahre waren vereinbart. Drei Jahre Lehrzeit und die vier Jahre sind halt Praktikum.

I: Mmh, also danach die Tätigkeit ausüben, die man gelernt hat?

Richtig.

I: Und wie hieß das genau, den Abschluss den du gemacht hast?

Mmh. Was soll ich denn dazu sagen, ne? Mmh, Schlosser. Mechaniker eigentlich ja auch. Mmh, Schlosser. Schreib hin: Schlosser!

[Fotos.] Das ist im Wohnheim, in Jugendjahren, tolle Bilder da, das bin ich gewesen.

I: Wie alt warst du da?

Na so 17 Jahre, 18. Das ist Arbeit, ich war Kläre, er war Pumpe. Wir hatten da sogar ein Telefon.

I: Nach der Arbeit?

Auf der Arbeit, auf der Arbeit. Wir musste da ja rumtelefoniere im Betrieb, da geht was nich´ und da nich´. So und das ist vor dem Wohnheim. So sah aus im Wohnheim. Am Anfang durften wir da noch nich ma rauchen auf den Zimmern, aber das hamma dann später doch gemacht. Sinn ja erwachsene Menschen.

So, wo die Weiber kame, von der Schuhfabrik, da sin´ wir dann alle hin, das war halt so.

Das hier war als wir gerade angekommen sind. Das war ´86. Da hier hat jeder so ´ne Jacke gekriegt. Wir waren fünfzehn Stück in der Gruppe, und wenn wir auf die Straße sin´, da sah mir aus wie Pinguin, jeder die gleiche Jacke, das gab´s ja nich´ anders in der DDR, da war ma ja froh, das ma was anzuziehe´ hatte.

I: Hat dann jeder so ´ne Jacke gekriegt?

Ja, und dann lief mir da so rum, das war sensationell. Ich hab´ leider keine Bilder von alle 15. Die gleichen Hosen die gleichen Jacken, das glaubste gar nicht.

[Foto.] So das ist Têtfestfeier.

I: Da waren auch die Deutschen eingeladen?

Ja, da waren Lehrer, Lehrausbilder

I: Und ihr habt das im Wohnheim gefeiert?

Ja, wir ham im Wohnheim gefeiert.

I: Und habt ihr da gekocht?

Ja haben wir gekocht den Abend, selber kochen, denn am Anfang durften wir ja nicht kochen. Ja und an dem Tag durften wir kochen und da haben wir halt gemacht, was wir von zu Hause gekennt haben und Besuch natürlich. Material war auch nicht so da, na ja und musstest halt suchen alles.

I: Und gab´s auch andere Feste die ihr zusammen gefeiert habt?

Also mir ham eigentlich, eigentlich und praktisch nur das Têtfest gefeiert, na für den Vietnamesen ist das die größte Feier, eine andere eigentlich nicht so.

I: Nationalfeiertag?

Eigentlich auch groß, na ja wir waren noch so kindisch dafür, wir verstehen da noch nicht so viel von Politik und wir haben da auch mitgefeiert, aber nicht so, nicht so intensiv wie das Têtfest. Denn das hat man ja im Blut drinne. Du wächst ja [Kurze Pause.] damit auf, sachen wir mal so. Und als Vietnamesen, wir waren alles arme Kinder, kann man so sagen. Und du freust dich ja immer über Têtfest, weil da gibt's, da gab's immer was Gutes zu essen und da krieche jeder, sachen wir mal, so neue Klamotten und da freut man sich so drüber, und [Kurze Pause.] ja ist so üblich als, das als Kind sachen wir mal, 'n' bisschen Geld geschenkt.

I: Zum Têtfest?

Ja zum Têtfest, da gibt's Geld im Umschlag und da freut man sich ja drüber. So das war im Jahr 1989. [Foto.]

I: Und das war ein gutes Verhältnis so mit den ganzen Leuten?

Ja das war gut, also das gibt's nicht mehr so. Die ganze Menschheit und sachen wir mal so. [Kurze Pause.] Damals denk ich so, wir waren viel vielmehr Familie, sachen wir mal so, wir halten irgendwie fester in einander, irgendwie schöner. Na heute lebt ja jeder für sich, der schließt seine Tür zu und so. Und was da drüben passiert ist, egal, so ungefähr. Das merkst du ja auch selbst, ne?

I: Hast du noch Kontakte zu...?

Ja also sehr viele Kontakte haben wir noch.

I: Auch zu den Deutschen?

Ja, also die wohnen ja auch alle hier in Umgebung und wir besuchen uns ab und zu auch noch, wenn wir Zeit haben, Weihnachten oder so; oder beim Einkaufen treffen wir uns wieder mal.

Ja die wohnen hier ja alle in der Gegend.

I: Hier sind auch Afrikaner. [Zeigt auf Foto.]

Ja ein Stück war bei uns in der Gruppe. Ja also die wussten nicht wohin damit und da haben sie äh sie haben bei uns mit rein gesteckt. Wir waren fünf Stück und er war der sechste, der Alex, ne. Aus Äthiopien der Mensch, ja.

[Foto.] Lehrausbilder, Erzieher, Erzieher, Lehrausbilder.

I: Waren das immer Männer?

Männer und Frauen, ja.

I: Dolmetscher gab's auch oder dort nicht mehr?

Nee, wir hatten ja Dolmetscher nur am Anfang, so den ersten zwei Wochen, dann sind sie wieder abgehauen. Dann waren wir ganz alleine da.

I: Also keine vietnamesische Aufsichtsperson mehr, nur Deutsche.

Nur Deutschen, ja.

Bei ´nem Gastarbeiter ist was anderes, ne, die waren ja, sachen wir mal so, die wurden beobachtet, dadurch. Da waren Gruppenleiter, da waren Dolmetscher dabei. Mit denen hatteste bestimmt schon zu tun gehabt.

I: Das haben die auch erzählt. Gab es bei Euch Kontrollen?

Kontrolle gab´s schon, also vom Heimleiter aus. Wir mussten um 22 Uhr alle im Bett sein. Das war im Wohnheim so, 22 Uhr Nachtruhe. Sollte jeder in seinem Bett sein und morgen ist Arbeitstag.

I: Und Besuch danach...?

Besuch durften wir empfangen.

I: Und übernachten?

Schlecht, also die Möglichkeit bestand nicht immer, nicht immer. Also wir haben in der Waldstraße gewohnt. Also die eine Seite der Straße waren Häuser, wo auch das Wohnheim mit drin war, die andere Seite Wald, da fing der Wald an. So und wir hatten mal Besuch und die wollten da übernachten, haben aber kein Gästezimmer gekriegt und die haben im Wald übernachtet, ja. Und das war ja so kalt. Darunter waren sogar Frauen, da waren welche aus Cottbus ja, ja vier, fünf Stück. Wir haben im Wald übernachtet. Wir haben die ganzen Decken runter geworfen aus dem Fenster, weeste. Na ja ist doch so, wir hatten das gewusst ne. Nee übernachten net. So du, dann sind wir im Wald übernachtet, wir haben die ganzen Decken runter geworfen, na ja ging da. Ist keiner gestorben dadurch [Lacht.], ne?

Naja, da weebte gar nix von. [Zu seiner Frau.]

I: Und was ist das jetzt hier? [Zeigt auf Foto.]

Ja, das ist woanders Bekanntschaften und so weiter, die haben in Oederan gearbeitet. Ja, die hatten auch die gleichen Jacken, nur der net.

[Foto.] So das ist in Mittweida, ne. Typisch DDR, ne? Gleiche Hosen, hier Hosen alle gleich, Jacken auch. Sah aus wie Pinguin, ne.

[Foto.] Ja das bin ich, das war Oberschule in Vietnam noch.

I: Was war das für ein Fest? [Zeigt auf Foto.]

Ja das war auch ´nen Têtfest, wie die anderen Bilder, ne.

[Foto.] Und die Frau hat für uns gekocht damals, die war praktisch die Küchenfrau, ne. Und das ist ihre Tochter ein wunderhübsches, also wir haben alle gekuckt damals. Und die war net einmal fünfzehn und wir ham geglotzt. [Lacht.]

I: Wie war das noch mal mit dem Kochen? Also am Anfang durftet ihr nicht kochen, da hat sie quasi für euch gekocht?

Die hat für uns die ersten sechs Monate gekocht und dann durften wir selber kochen.

I: Habt ihr auch dann immer selber gekocht?

Ja genau. Sind dann gar nicht mehr hier her. Das war ´ne schöne Zeit, kann man nix sagen. Und das war die Zeit wo wir selber gekocht haben. [Zeigt auf Foto.]

I: Und wo habt ihr dann gekocht dann?

Na, in der Küche. Also wir hatte für uns Lehrlinge eine gemeinsame Küche. Jeder kann kochen, jeder kann abwasche.

I: Und die Mosambikaner?

Die ham auch da alle in der Küche. War dann schön bunt da. Alle in da Küche. Da hattste manchmal fünf verschiedene Sprachen. Das gibt's jetzt nimmer das ist vorbei.

[Foto.] Da hamma damals in Lößnitz, das is vier bis fünf km von hier, da hamma damals ein Schweißlehrgang mitgemacht.

I: Also gab's immer auch Weiterbildung?

Ja, ja Weiterbildung und so.

[Foto.] Das war mir auch mal Disco, so hier da. Hier in Aue, auch Fasching. Heute kannste nich' mehr Disko gehe, die sinn viel zu blöd da.

I: Warum?

Na das war schöner. Heute gucken sie auch da so, was sinn denn das für Torten. Heute ist das komisch. Und wir sin auch aus dem Alter raus. Wir sin auch nich' mehr so mobil wie damals. [Lacht.]

[Foto.] Hier ist Weihnachtsfeier mit Erzieher.

I: War das vom Betrieb organisiert?

Ja, von Betrieb.

I: Und wie lief das dann ab da?

Ja, wir haben dann halt gegessen und gefeiert, und dann kam auch der Weihnachtsmann und so. Und der hat dann auch Geschenke mitgebracht, Handtücher und so, alles einzeln eingepackt. Und das bin ich und Kollegen, und da Kubaner, die waren auch mit dabei. Lehrausbilder, Leute aus Laos, Kambodscha und so weiter. Schön.

I: Und kanntest du den Weihnachtsmann vorher?

Nee, also da hast du net gewusst, was da drinne steckt, aber durch die Stimme erkennst du schon wieder. Das ist auch eines von de Erzieherin. Mir ware' da ja auch kein Kind mehr damals, so 18, 19 Jahre.

[Foto.] Und das ist Unterricht.

I: Der Deutschunterricht?

Nee, sagen mir mal richtig technischer Fachunterricht.

I: Während der Ausbildung?

Ja, ja genau. Technische Zeichnen, Urkund', Technik und so.

I: Und da gab's auch keine Probleme mit den Deutschkenntnissen.

Na ja, sagen mir mal so, mir habe da vorbereitet. Mir habe da fünf Monate Deutschunterricht und da ware´ da die Begriffe auch mit drinne. Und sagen mir mal so, als Ausländer hast du dann dein Wörterbuch immer. Und wenn was is´, dann guckste nach. Aber da hat sich jeder seine Mühe gegeben, da kannste nichts sagen. Mir ham uns am Ende dann gewundert, warum wir das überhaupt konnten, ja. Das ging auch gar nich´ anders. Du bist dann halt auf einmal da und sollste lernen und dann lernste auch.

[Foto.] Das ist dann noch mal dieser Schweißlehgang, und hier noch mal.

I: Und wie lang ging der dann so?

Na, jede Woche was. Vom Betrieb hier so ein Ausflug, das ist Berlin, Fernsehturm hier, das war sehr schön auch.

I: Habt ihr dann auch noch andere Ausflüge gemacht?

Ja, an der Talsperre Pöhl in Plauen. Königförstenthausen, Potsdam und dann sin wir auch Berlin. Wir haben auch Fisch gemaust dann, in Königförstenthausen, das war auch Erlebnis. Das war so ein See, Urlaubsgebiet, da war so was, wie nennt sich das.

I: Im Betriebsferienheim?

Ja, da gab´s so was. Und die haben Karpfen gezüchtet da, im Netz oder was. Und da sin ma nachts raus und haben welche gefangen, ja mit so Netztüten, ham ma an ´ne Stange gemacht und rausgeholt. Das ging auch. Das macht Spaß

I: Und dann wart ihr auch ein paar Tage dort?

Wir waren eine Woche dort?

I: So Urlaub?

Urlaub, vom Betrieb aus, von der Schule aus.

I: Und die [Fische] habt ihr dann gekocht.

[Lacht.] Ja, ja haben wir gekocht. Und dann waren auch die ganze Lehrer da, die ham sich auch gefreut. Die gab´s auch nich´ im Laden zu kaufe. Da gab´s nix zu habe. Alles Delikate, kannste gar nich´ bezahle. Wie das so is´.

So, und ware´ mir mal in Schwartenberg²²⁵⁶. Da ware´ mir auch. Und so sahe´ die Betten aus.
[Pause. Blättern.]

I: Habt ihr denn auch einen Altar im Zimmer gehabt? [Zeigt auf Foto seines Wohnheimzimmers.]

Ja, ja, den ham ma auch gehabt, wo ham mir den gehabt, da hinten, aber da sinn jetzt so viele Sachen drinne, den siehste nit so.

Un´ hier is Arbeit. Wir habe das Wasser geklärt aus Mulde, das wurde hoch gepumpt und musste geklärt, is´ ja dreckig, werden für die Papiermaschine. Und deshalb stinkt das Papier immer so. Manchmal merkste das, das stinkt ja so ein bisschen, is ja logo, das Wasser kam ja von der Mulde rauf. Alles Mögliche ham mir dort reingeschmissee´ un´ wieder nachgepumpt.

²²⁵⁶ Schwartenberg: umgangssprachlich für Schwarzenberg im Erzgebirge

Ersten Tag, wo wir of´m Markt standen.

I: Nach der Wende?

Nach der Wende. Wo die Wende kam, wo die Wende kam, na ja dann pff, musst mir ja jeder was machen, ne. Na ja und dann waren wir erste Mal zu Hause und dann haben wir versucht, auf m Markt n bisschen zu stellen, hinzu stellen, wie alle andern Kollegen auch, wie andern Leute auch. Ham halt versucht n bisschen was zu verkaufen, ging auch.

I: Warst aber in Vietnam vorher?

Nee, nee, nee vorher net. Erst im Jahr 93, bin ich zum ersten Mal wieder zurück. Wir sind im Jahr 86 hier her und im Jahr 93 zum allererste Mal zurück. Ja wieder auf Besuch, ne.

I: Und wie bist du dazugekommen überhaupt in die DDR zu kommen?

Also das ging so äh, es wurden, sache wir ma so, es wurden Leute rausgesucht, damals. Das sind Leute die Abitur ham, Leute die ihren Eltern, sache mir mal, ordentliche Arbeit ham. Da werden sie angeboten, wollt ihr dann im Ausland so ne Ausbildung mitmachen, denn es gab bei uns zu Hause nicht viel, das war noch viel schlimmer als, ja, ja , das sind ja Sätze. Alles besser geworden kann man sachen.

Und das war, na ja, und dann ham mir gleich ja gesagt, na klar.

I: Das war wie ´ne Auszeichnung eigentlich, dass man so was kriegt.

Nein, eigentlich nicht.

I: Nicht?

Das sind keine Auszeichnungen. Auszeichnungen sind dann nur als Lob oder so.

I: Man wurde nur gefragt wenn man gute Leistungen hatte?

Nein, eigentlich auch nicht, als Lehrling dann nicht, das ist eigentlich von unseren Eltern aus ihren Betrieb und Amt. Und dort werden dann Kinder rausgesucht, äh von denne Familien und so äh. und es gibt auch Leute die nicht mitmachen, ne. Tatsächlich, die meisten wollen schon weg natürlich, aber es gibt Leute, die dann das gar nicht so nötig ham. Gibt's auch. Ja, also ich selbst habe damals auch überlegt, ob ich überhaupt hin hinfahre. Na dann ham wir gesagt, hier ham wir sowieso keine Chance, ne. Mach du fort, ne, hat mein Vater immer gesagt. Und dann bin ich auch fort, ne. Erste mal probieren hab´ich gedacht. Mal sehen wie das geht, ne. Naja und dann ja, ´ne Weile sind wir, ja schon knapp zwanzig Jahre hier, achtzehn Jahre sind das jetzt.

I: Gab's in Vietnam auch eine Vorbereitung auf Deutschland?

Nein überhaupt nicht, überhaupt nicht. Ich habe, sache mir mal, so die Prüfung, mein Abitur, im Mai 1986 gemacht und im Juli bin ich schon weg. Ich habe net a mal, und dann hab ich versucht, sache mir mal so ähm, wie nennt sich das Hauptschule so besuchen und da hab ich nachher meine Prüfung gemacht für die Hauptschule und mir ham net a mal die Ergebnisse, net a mal die Leistung davon gewusst und schon sind wir in Deutschland. Das ging ja fix. Zack! Weg! Hm! Ja .

Naja dann hamse uns in so ´ne Schule nei gesteckt für zwei Wochen bevor wir nach Deutschland fahren, zwei Wochen und dort sollten wir Politik lernen. Na, da wird gelehrt: Du bist Vietnamesische. Du kommst jetzt nach Deutschland, dort lernst du ordentlich und dort sollst

du auch ordentlich arbeiten und du sollst beweisen, das und jenes, wie das so ist. Weeßte, Politik, ja?

I: Sozialistisch, kommunistisch?

Ja genau. Ja, die ham versucht in deinen Kopf ´nei´ zustecken, du sollst das lernen und das lernen und später dein Heimatland aufbaue, und was weeß ich. Ach na ja, wie das sonst war. Wie auch überall, wie auch in Deutschland war, bei Honni. Ham se auch so gemacht. [Lacht.]

I: Und in den zwei Wochen nur so was wie Politik oder warn auch Tätigkeiten dabei?

Na Sport war dabei und so, Musik. Du darfst schon Musik, da kam auch schon jemand und singen und so.

I: Ach so.

Na, die ham so ´ne Art Bühne gehabt in Schule und du darfst auch Musik mit gucken und Fußball mitspielen und dann was weeß ich wie viele Stunden am Tag Politik.

I: Und der Fußball war dann irgendwie ´ne Vorbereitung für Deutschland, dass man Fußball.

Nein, nein einfach als, äh, äh, Freizeitspiel.

I: Als Ausgleich?

Ja, ja genau. Damit nicht so langweilig wird, damit nicht nur Politik wird, so ungefähr.

I: Ja ok, damit ein bisschen Spaß dabei ist.

Ja, genau.

I: Ok, und dann bist du hergefliegen, mit dem Flugzeug bis nach Berlin, oder?

Bis nach Berlin sind wir geflogen, also da war noch dieser Interflug, ne. Von der DDR aus, ne.

I: Und wie hast du da deine Ankunft erlebt, so. Die ersten Stunden oder die ersten Tage?

Na, da haste erste ´mal geguckt. Wir sind um 8 Uhr, nee um 20 Uhr abends am 1.8.86 angekommen. Da wussten wir net a mal ob das früh is´ oder ob das Abend is´ oder Mittach oder Nachmittach. Auf der Uhr steht 8 Uhr, aber da kannst ja nich´ entscheiden, ob 8 oder 20 Uhr, weil das war ja so hell, das war ja im Sommer, ne. Das war ja noch so was von hell und wenn in Vietnam is´, is´ net so. In Vietnam is, da weeßt ja um acht Uhr is´ finster.

I: Immer eigentlich?

Na, um acht Uhr ist Finsternis und hier is´ um acht Uhr noch so hell und die Sonne war sogar noch da. Und da haste geguckt, is´ es am Morgen oder is´ es am Nachmittag. Warum steht denn hier acht Uhr, du kommst ja noch gar net mit, is´ ja schon n Unterschied da. [Lacht.] Na, also das is der allererste, sachen mir mal so, das was so Empfindung is´. Und dann haste dir erst mal Umgebung angekuckt, wie de Gebäude so aussehen, das alles so, das Umfeld ne. Na das is schon alles n bisschen anders.

I: Mmh.

Das ham wir ja nie gekannt, ne auch nie gehört, ne?

I: Und hat euch dann der Betrieb abgeholt, oder wer?

Betrieb hat uns dann abgeholt, ja genau.

I: Der Dolmetscher auch?

Ja Dolmetscher war schon dabei, ja. Gleich zu den ersten Stunden. Und dann ins Wohnheim, ins Wohnheim, in der Nacht sind wir angekommen ins Wohnheim

I: Wegen der Zeitumstellung gab's bestimmt auch Probleme?

Wie?

I: Dass man sich erst ´mal gewöhnen musste, hier ist ja Tag und in Vietnam ist Nacht.

Ja, das sowieso, das geht bei jedem so, selbst wenn de von Asien wieder hierher kommst, da brauchst du ein bis zwei Tage bis du, ne, du balancierst erste ´mal a bissel, ne. Na klar. N ganzer Körper muss ja mitspielen. Ja, aber am nächsten Tag, wir sind ja neugierig und wir war´n alle siebzehn bis achtzehn. Wir sind in der Nacht angekommen und schon am Morgen am nächsten Tag früh morgens sind wir raus alle, und wollten gucken was nun, ne. Überall ´mal besuchen, da ist die Dusche, da die Toiletten und alles. Alles willst du angucken. Alles is´ neu für dich.

I: Toiletten gab's auch noch nicht in Vietnam, oder doch?

Nich´ überall, nich´ überall. Also, sache wir ma so, WC ist damals in Vietnam nicht überall zu finden, da warn noch diese Bums äh Plumpsklos überall. Heute is´ zum Glück, schon a bissel anders, ja. Das war damals Luxus. Konnte ja niemand leisten, die wussten schon wie das aussieht und so, aber konnte ja niemand leisten. Das war alles viel zu teuer. Ja und Vietnam war damals 1986 auch noch so steif, kommunistisch, richtig Kommunist. Das war ja alles hinterm Mond, weeßte, die waren ja hinterm Mond, die wussten gar nich´ was los is´. Ja. [Pause.]

I: Ja und kannst du vielleicht jetzt was über den so Betrieb erzählen, wie deine Arbeit so aussah. Hast du in Schichten gearbeitet?

Nee, damals noch net, wir ham erst ´mal mit Schule zu tun gehabt, ne, also mit´m Beruf Ausbildung gehabt und na ja.

Am nächsten Tag ham wir erst ma´ Besichtigung, die Schule erst ma´ angeguckt, ja und da ham se uns gezeigt. Und am nächsten Tag war impfen, das war ja auch notwendig damals, ne. Da wurdest de ja durchgecheckt ja von äh, äh Betriebsschwester aus. Ne und danach dann eben Arbeitsplatz, ja Lehrstelle eigentlich mehr gewesen. Die Lehrer ham sich vorgestellt, na und so weiter. Ja nach drei Tagen war schon die ersten Unterricht da, na, die erste ma´ Deutsch, ne. Erste ma´ ham mer nur Deutsch in den sechs Monaten. Die schlechten Wörter lernste de ja immer schnell, ja aber das war nicht am ersten Tag, das war viel später. Ja so war´s.

I: Ja, und später hast du dann in Schichten gearbeitet, oder?

Nein, also wir ham erste ma´ die drei Jahre Ausbildung und dann ham mer erst richtig gearbeitet, sachen mer ma, nach drei Jahren, das war dann im Jahr 1989, da ham mer das erste Ma´ Schichten auch unter der Woche gemacht, im Betrieb. Ansonsten warn wir in der Schule und na ja Praxis in Werkstatt, also net mit in Schichten. Also ganz normal, ne Schule Theorie und Praxis. Aber in Betrieb war´n dann erst die Schichten da.

I: Und die haste dann auch mitgemacht in zwei oder drei Schichten?

Drei Schichten, und dann sogar rollend in der Woche. Das heißt eine Tour ohne Pause, dann Pause und dann wieder durchziehen. Das war ja so damals, die ham ja viel Auftrag gehabt, die ganzen Papier was wir hergestellt ham ging ja nach Russland, so und dann ham da auch in Russland auch wie in Deutschland, un´ es wurde ja nicht mehr abgekauft und langsam ham se zugemacht, und mir warn dann die ersten die rausflogen von dort.

I: Wann hast du aufgehört zu arbeiten?

Im Oktober 89. Ich habe sogar die ganzen Dokumente noch da.

I: Vor der Wende schon?

Ja das war noch vor der Wende. Hier ich hab alles noch mit [Überlegt.] Aufhebungsbescheid, Arbeitsamt, Bewilligung, Bewilligung, Botschaft, Ausweis in der DDR, Änderung Termin. Hier, das is´ Kündigung, nee, Beurteilung von 1.8.90 [Überlegt.] am 5. Oktober hab ich doch richtig, aber im Jahr 90 wurde gekündigt. Ja der letzte Arbeitstag war der 4.10.90.

I: Ein Tag nach der Wiedervereinigung, hm.

Und das ist vom 6.9., die müssen dir immer einen Monat vorher kündigen. Na, dass ham dann alle Vietnamesen erst ma´ bekommen und dann sind die Deutschen dran. Die gingen später, aber sind auch mitgegangen. Ja, Ja. [Pause.]

I: Alles Gute noch zum Geburtstag nachträglich, sehe ich grade.

Ja, ja, [Lacht.] danke, das ist auch der Nationalfeiertag in Vietnam, der Unabhängigkeitstag. Und ich heiße natürlich auch so: Nationalfeiertag.

I: Ach so, ja.

Wenn de Beobachtung kannst, dann siehste schon, dass ist Familienname und Feiertag, Familienfeiertag, solche Namen gibt´s tatsächlich [Lacht]. Ja bei den Vietnamesen, die ham, äh, fast alle Bedeutungen die Namen. Irgendwie hat´s schon ´ne Bedeutung immer.

I: Es haben viele den Namen Duc, die dann auch schon mal hier waren, nennen ihre Kinder dann so.

Ja, es gibt viele Kinder die Duc heißen, also Deutsch oder Viet, Vietnam. Duc heißt auch so was wie Ethik, so Tugend, Moral, dass is´ was anderes. Aber Duc ist auch ein Land und das ist Deutschland.

I: Interessant.

Ja, also jedes Land hat so sein Ding.

I: Und dann hast du dir hier ´ne andere Arbeit gesucht?

Mir ham uns überall beworben, ne. Mir ham versucht überall mitzufragen, aber da ging eben alles im ganzen Land unter. Damals hattest du keine Chance, wo die Wende kam und ja, wo die Wende kam und so, da haste auch im Westen gefragt und so. Immer wieder ma angerufen und immer wieder ma angeschrieben, aber wer will dich denn ham, die ham genug Arbeitslosen um sich. Ja wann waren wir das erste Mal arbeiten? Also ich bin dann im Jahr 91 selbstständig geworden, dann hab ich eigentlich gesagt, ich will selbstständig sein, ich will selbst mein Geld verdienen, unabhängig sein. Und dann die paar Mark vom Arbeitsamt, da lebste wirklich net. Das waren viel zu wenig, äh, das das ging net und dann willste deine Familie och ab und zu ma´ was schenken, dass ging gar net, da biste erst ma´ froh, dass du noch lebst mit dem, ja mit dem Geld. Ja und da ham mer dann selbst gemacht alles.

I: Und 93 bist du dann das erste Mal wieder in die Heimat.

Ja, genau.

I: Und wie lange?

Für diesmal war´n´s zwei Monate.

I: Glaub ich, is´ sehr schön, oder?

Ah das ist immer wieder schön nach sieben Jahren wieder da zu sein. Da haste auch erst ma´ wieder geguckt. Hab wirklich hier gelebt? Ja und, ja und es war´n schon vieles komisch. Wir ham hier alles viel größer gesehen. Hier sind die Häuser viel größer, dass weeßte ja und hier sind die Menschen selbst größer und hier kannst du viel weiter gucken, sachen mir mal so. In die Entfernung werfen dein Blick, und da so von Beton zu Beton, in der Stadt. Und wir kamen ja von Hanoi und da siehst du net viel, nur die Wand, da ´ne Wand und dort ´ne Wand und die Menschen und oh die Menschen, die Fahrräder. Nach den sieben Jahren, das war ja ´ne Katastrophe. Da gab´s net so viel damals im Jahr 86, da gab´s net a ´mal so viel Fahrräder und net a ´mal Mopeds, da gab´s noch fast wie gar kein Moped, da gab´s in Hanoi, sache mir ma´, 10 Mopeds, allerhöchstens. Und heute fährt jeder mit so a Ding rum und ein Lärm auf der Straße. Ich stand da und konnte net a ma´ selber die Straße überqueren. Das ging dann, das war net möglich. Der Wahnsinn, gibt´s gar net. Also ich, als Vietnamese frage mich immer, wie kommen äh, äh die da nicht zu dem Unfall. Muss doch irgendeiner da a Unfall bauen, aber da, nee, is´ alles einwandfrei. Also ich tät die nur noch Unfälle provozieren, nur noch, nur noch. Vor allem dieser Lärm, das haste hier nich´, das Hupen. Hier hörste ja so was net und dort auf einen Schlag. Die ersten Nächte 93, wo ich wieder zu Hause war, konnt´ ich net schlafen, die hupten, wie die Verrückten. Geht gar net mit schlafen, also in Schlema war viel ruhiger.

Naja die Umstellung is´ dann wieder da, weeßte Umstellung und Umstellung, na ja. Man gewöhnt sich nach zwei Tagen dran, wieder.

I: Und deine Familie wohnt relativ in der Innenstadt?

Ja, in der Innenstadt.

I: Und sonst hast du keine Verwandten hier in Deutschland?

Nee, hier ham wir keine Verwandten, da sin wir ganz allein. Ja.

Die Frau ist erst voriges Jahr geheiratet und hergeholt. Und eben das Kind is´ unser und dann war´s, nichts weiter. Ja is´ so, wie alle andere eigentlich auch. [Pause.]

Das ham mer vor kurzen alles gebraucht, zum Glück hab ich aufgehoben. Für die ähm Rente Versicherung .

I: Ja, wie ist das, wird das anerkannt die Zeit?

Ja, also ich hab auch schon Schreiben von dene´ gekriegt, das wird anerkannt. Nur die Zeit, äh von bis, die Lehrzeit wird nicht anerkannt. Die woll´n ja noch..., wird schon noch klappen, denk ich. [Pause.]

I: Und im Betrieb, gab´s da so was wie ´ne Brigade?

Ja doch, das gab´s in jedem DDR äh, äh Betrieb.

I: Du warst in welcher Brigade?

Oh, das weiß ich net mehr so genau. Also, da gab´s Namen dafür, gab´s Namen dafür und so, was weeß ich. Jede hatte eigenen Namen äh, äh Kollektiv. Früher, sachte ma immer: „Danke im Namen des Kollektivs.“ [Lacht.]

I: Und wie viele Leute ward ihr da immer?

Also meistens so zehn/zwanzig, also von bis.

I: Und da waren dann die Hälfte Vietnamesen, die Hälfte Deutsche?

Nee, also wir, bei mir waren, also ich bin der einzige Vietnamese in der Brigade.

I: Ach so, mmh.

Er kam dann später dazu. [Zeigt auf Foto.] Das sind immer Abteilungen in der Brigade, weeßte, Wasserlehre, Pumpenstationen und dann, was weeß ich, Haus is´ wieder ´ne andere Brigade oder dann, ähm, Schleiferei, halt Abteilungen, abgetrennt, ne?

I: Und hat alles so funktioniert?

Ach einwandfrei, Kampfgruppen, alles da so. Das war alles notwendig.

I: Auch Brigadetagebuch oder so was in der Art?

Also das hat jemand anderes geführt, gab´s auch, aber da ham wir die Nase net reingesteckt. Kann uns ja alles egal sein, was die da rein schreiben, ja, das, ja.

I: Und gab´s da auch so was wie Normerfüllungsvorgaben?

Doch ja, die ham schon, die ham schon praktisch, sachen wir ma so, viel vorgeschrieben und das muss man erreichen und da gibt man sich Mühe für. Da wird auch nachts gearbeitet. Also überall in den DDR- Betrieben warn´s das gleiche. Aber immer, wie gesacht, schöne Zeiten, da ham mer viel, viel schöner gelebt wie heute. Heute haste andere Schönheiten, aber. [Überlegt.]

I: Mit den Leuten besser zusammen?

Ja viel besser zusammen. Viel, viel besser zusammen als heute. Ich sache mal so, damals waren die Menschen gleich arm, und die sin herzlicher, als die, die reicher sin. Und wenn der Unterschied von reich und arm gibt, dann is die Verhältnis von Mensch zu Mensch nich´ mehr schön. Da war´n wir alle gleich und das war okay so. In Vietnam, dann auch in Deutschland. Na ja, in Deutschland war schon viel weiter der Fortschritt, aber trotzdem warn alle gleich, vom Verhältnis her. Und da gab´s auch kein Neid, das kennt man damals noch net so viel, aber heut da spuckt der eine über das andere und na ja.

I: Und wie war der Meister?

Ja auch ´n´ guter Lehrmeister, ja wir treffen uns jetzt fast jede Woche.

I: Ja?

Na beim Einkaufen. Wir gehen doch alle beim Kaufland einkaufen, das ja billig, ne und da trifft man sich halt. Wohn´ ja alle noch hier in der Umgebung, sind ja schon seit zwanzig Jahren hier. Ja wir sind ja fast schon richtige Dorfleute hier. Ja, irgendwann woll´n wir noch Bürgermeisterwahl mitmachen. [Lacht.]

Ja ne gibt schon Vieles, das kannst du nich´ mehr vergessen.

I: Positives?

Ja.

I: Und vergleicht man das dann mit heute?

Ja, mir ham die Wende erlebt, ne.

I: Und wie hast du die empfunden?

Na ja, na ja, biste schon ´n´ bisschen schockiert erste´ ma´, denn du kommst aus dem sozialistischen Land. Und hier is´ auch Sozialismus eigentlich, ne. Und da weißt du nich´ viel, viel Bescheid drüber, wie der Westen so aussieht, ne und auf ein Schlach da haste na ja, da ham die Leute ja so gewollt, ne. Das kannst du auch nich´ ändern, aber da fühlste dich schon unsicher, die Arbeit auf ein ma´ verloren, ne und das war für jeder Person sehr wichtig, Arbeit und Brot, ne. Kein´ Arbeit, heißt auch so kein Brot, da haste dich schon Gedanken gemacht. Und da weißte ja eigentlich auch, dass viele Vietnamesen damals wieder nach Haus gefahren sind, ne, weil se auf einen Schlach keine Arbeit mehr ham. Na ja aber mir ham gedacht, wir sind noch jung, mir suchen unser Glück, mir wer´n finden.

I: Sind da welche bei dir aus der Gruppe zurück nach Vietnam?

Ja, wir war´n fünfzehn Stück und davon sind fünf nach Hause und fünf Stück sind hier geblieben. Oder manche sind abgehauen nach der Wende in ´n´ Westen. Ja vier Stück sind noch vor der Wende schnell in den Westen.

I: Wie haben die das geschafft?

Die ham schon gepackt.

I: Über Ungarn, oder was?

Nein, nicht über Ungarn. Die war´n praktisch im Zug irgendwie.

I: Ach so.

Und über Westberlin irgendwie. Denn wir ham leider kein Kontakt mehr und ich weiß auch nicht, wie das ging, aber direkt geflüchtet aus der DDR, weil se auch keine Arbeit mehr ham und so. Die sind direkt von der Arbeit gekommen und abgehauen, weg warn se. Nich´ mehr wieder gekommen.

I: Das war schon eine sehr schwierige Zeit gewesen.

Ja, war schon sehr, sehr, sehr schwer. Komisch is´ es schon. Und also bei uns sind die ja nach Hause gefahren. An dem Tag, wo alle nach Hause gefahren sind, da wurde vom Betrieb aus ein Auto hergeholt, die Leute ´nei´ geschafft und nach Berlin Schönefeld hin, also ich hab schon geweint. Also das Gefühl zurück gelassen zu werden und und ich hab da geheult, nee, aber trotzdem, wie kleine Kinder, wie kleine Kinder ham wir geweint. Und das Gefühl so alleine zu sein und, und so einsam zu sein und so komisch, dass alles hat mitgespielt. Und da haste schon tüchtig geweint. Und ich war nicht der einzige, die andern ham auch geweint.

I: Sind die dann gleich, also noch vor der Wiedervereinigung zurück nach Vietnam, die fünf?

Nee, die sind immer noch dort.

I: Nee, ich meine vor der Wiedervereinigung zurück nach Vietnam?

Äh warte ma´, das war im Oktober 90 vor, davor, davor sind se abgehauen. Ach so und die die nach Vietnam geflogen sind, sind danach. Die nach ´n´ Westen davor und die nach Vietnam geflogen sind, danach, ja genau, genau, ja.

I: Und haste mal wieder was von denen gehört?

Von den Leute die, also wo, wo, wo ich zu Hause war, ham mir immer wieder mal besucht, ja. Sind ja deine Kumpels, ne oder auch gewesen, sache mir ma´ so. Hast ja mit den mal unter einen Dach gelebt und besucht sie halt immer mal wieder.

I: Und denen geht´s auch wieder gut jetzt in Vietnam?

Also teilweise, also teilweise wirklich, teilweise nich´ auch. Gibt auch viele, die Glück ham.

I: Beruflich, jetzt?

Ja und die ham, also soweit ich weiß, zum Glück Arbeit, also teilweise selbständig machen versucht. Na viele Vietnamesen sind ja selbstständig.

Naja und dort sind die Menschen, na ja wie soll man sagen, mehr miteinander. Ja, die sind nicht so fremd wie hier weißte. Na ja, hier tun die Leute sich auch Grüße, aber die fangen gleich an mit reden. Mit fragen, wo gehst´n heut hin? Was machsten hier? Ja so. Hier hält man sich so in Abstand, aber dort net so. Und wenn ich irgendwas brauche, tät ich sofort zum Nachbarn gehen und klopfen, und sagen, dass wird gebraucht, kannst du das besorgen. So, aber hier is´ net so, da biste erst ma´ vorsichtig, ne, ne die Leute halten sich erst ma´ so zurück. Ja, das sind Mentalitäten, in jedes Land anders.

I: Und würdest du wieder zurückgehen wollen?

Also, also das ham mer schon vor, wissen wir nich´ so genau, denn wir ham das Kind ja hier. Er wird dann irgendwann sagen, nee ich geh nich´ mit, das wäre für uns auch ein Problem, aber wenn wir Rentner sind, also das hat ja noch viel Zeit, aber ich sach, wenn mir Rentner sind, dann möchte ich schon zu Haus sterben, wo ich eigentlich herkomme weeßte. Das is´ so meine Meinung, ne, das kann in zehn Jahren vielleicht schon, das kann in zehn oder fünf oder fünfzehn Jahren schon wieder was ganz anderes sein, weeßte. Kann man eigentlich nicht vorher sagen, das ändert sich doch die Meinungen. Aber so mein Wunsch is´ heute noch irgendwie, irgendwie zu Hause ist zu Hause, na ja.

I: Ja, man sagt, man ist ja nie alleine in Vietnam.

Immer Leute um sich, ja, immer Leute um sich. Da sin ja auch viel mehr Mensche´ als hier.

I: Ja gut aber...

Das Dreifache oder... [Lacht.]

I: ...es wird sich immer umeinander gekümmert.

Ja also das stimmt. Also hier gibt´s zum Beispiel Leute die in ihrer Wohnung schlafen, das gibt´s in Vietnam bestimmt net.

I: Alleine?

Wenn du sechs, oder sachen mir mal so, dich mit sechs Stunden nicht vorstellst, dann würden die schon ma´ Wohnung aufbrechen und ´nei´ gucken. Die sin ja neugierig dort (Lacht.). Aber hier kannst ja schon monatelang Tod sein in deiner Wohnung, da guckt ja keener, das is´ dann so. Ja aber dort leben auch die älteren Leute mit ihren Kindern, das is´ keiner alleine zu Hause, das sehr schön.

I: Genau, Familie ist sehr wichtig.

Genau. Also ich denke, also wenn Europäer, Vietnamesen, wie auch Asiaten gemischt werden kann, da käme ´ne schöne Mischung raus. A bisschen das, a bisschen das, ne? Früher waren die Amerikaner bei uns, und die ham auch viel vietnamesische Frauen, da gibt´s viel so Mischlinge.

I: Im Süden aber mehr?

Ja im Süden, gibt´s viel ja.

I: Waren auch Südvietnamesen mit hier in der Gruppe oder nur aus dem Norden?

Also das waren wieder ganz andere Gruppen. Also mir sind die Gruppen aus Norden, es es gab noch ´ne andere Gruppe aus Süden, ja.

I: Auch dort mit im gleichen...

Auch mit in der Papierfabrik auch, aber vor uns, ja.

I: Und haste nicht getroffen?

Doch, doch manche arbeiten noch drinne; ham noch drinne gearbeitet.

I: Ach so.

Ja.

I: Aber da, ja, hattest du keine Probleme, man sagt manchmal, dass Nord und Südvietnamesen nicht...

Eigentlich nicht, eigentlich nicht. Das Land ist ja auch eins, seit 75, ne. Es gibt keine Probleme, eigentlich nicht. Ham mer net gemerkt.

I: Waren das auch Jüngere?

Nee, das waren schon alles Ältere, mir sin´ ja die jungen Leut´ gewesen. Babygespiele.

So und bei ihm [Er meint seinen Sohn.] im Ausweis steht Deutsch und da ham mer gefragt, wieso, wir sind doch Vietnamesen. Das macht aber nix, der is´ hier in Aue zur Welt gekommen.

I: In Schlema oder in Aue?

In Aue, ja.

I: Ich hab zwei Freunde in Aue, die sind in Schlema zur Welt gekommen [Lacht.]

Da, da war die Frauenklinik noch in Schlema, die sind dann nach Aue gezogen, ja. Bis von vor drei Jahren war die Frauenklinik hier in Schlema.

I: Und wie hast du so gut Deutsch gelernt, hast du das von Anfang an gleich so gut gelernt?

Na, wir labern zu viel. Mit der Zeit, wir labern ja viel. Du jetzt ham mer hier mit den Leuten zu tun, mir sind selbstständig, wir sind am Stand im Geschäft und ständig mit Leuten in Kontakt und na ja. So lernt man dann. Ja es soll a bisschen besser werden, aber wir ham keine Zeit zum, ne Schule oder so, ne wir ham ja alle selber a bisschen, wir labern halt, dass könne mir. Ne Bub, hat schon zwei Zähne gekriegt, ne, Kannst de wieder ordentlich lachen. Na von oben kommen noch zwei, siehste aus wie Hase.

I: Ist schon interessant, ist eine sehr positive Einstellung. Ich war auch in Berlin und habe mit einer Frau geredet. Die Bedingungen dort waren für die Vietnamesin schon anders, schwieriger.

Ja, ja zum Beispiel bei den Gastarbeitern und aber auch Lehrling, wenn du jetzt als Frau und auf einen Schlag schwanger wirst, dann musst du abgeschobe´ werde, damals, denn du hatt´st einen Vertrag unterschrieben, du kommst hier her um zu lernen oder aber zu arbeite, aber net um schwanger zu werde, da ham se schon manche abgeschobe´. Ja, das war streng.

I: Ja und hattest du das gehört nur oder kanntest du da auch jemanden?

Ja ich kannte da jemande´, sache ma so, der musste dann sofort abtreiben, ansonsten wird dann auch abgeschoben. Also Abtreibungen waren viel da, kamen oft vor. No, das sind alles junge Leute und die kommen aus einem armen Land, wo se net viel im Kopf habe, am Anfang war das wirklich so. Wir haben ja noch nich´ ma´ gewusst, wie man sich verhütet, und so geht das alles los, zack ist alles da, dann guckste.

I: Mmh.

Ja und zu Hause waren die Eltern da und so, da konntest de vieles nich´, vieles nich´. Aber jetzte standste alleine da. Sturmfreie Bud, alles für dich alleine da, ne. Warum nich´? Na ja, aber in eine fremde Land zu leben is´ am Anfang nich´ einfach so, also ich denke, dass gilt für jede Mensch, egal wer de bist. Man braucht alle Zeit, man braucht Zeit.

I: Und biste jetzt zufrieden?

Wir ham eingelebt, so, wir dürfen auch nicht mehr meckern, es hilft auch niemand mehr.

I: Mmh.

Ja, wenn´s so heiß is´, wol´ln s´ es kalt haben, und wenn´s kalt is´, woll´n s´ es wieder wärmer haben.

I: Ja, ja, da wundere ich mich auch immer.

Über alles muss man reklamieren.

I: Ja, ja, das ist typisch deutsch eigentlich.

Ja, vor allem die ältere Leut´.

I: Mmh.

Ja, die sin da richtig Meckerer.

Und du studierst in Jena?

I: Ja, ich studier´ ja in Jena und da sind auch sehr viele vietnamesische Geschäfte jetzt. Da sind viele in Jena.

Restaurants?

I: Ja, gibt´s auch.

Imbisse mehr?

I: Ja, mehr.

Ich glaube, jeder Vietnamese, den du kennst ist eigentlich selbstständig, es ist eigentlich so.

I: Mmh.

Jeder versucht sich selber zu helfen. So anders geht das auch net. Und da sin´ se alle selbständig. Mir auch. Ja, wie in Hanoi, alle halbe Meter eine Laden.

I: Und ihr hier, wo habt ihr euer Geschäft, hier in Aue, oder?

Ich hab meins im Vogtland.

I: Ach so.

Ja, bei den Vogtländern.

I: Ja und fährste dann jeden Tag hin?

Ja.

I: Echt?

Nee. Da ham ma ja für Verkäuferinnen.

I: Mmh.

Ja die Vogtländer singen ´a´ bissel mehr, das is´ a bissel mehr Melodie so, du denkst die habe da so a Gesang.

I: Ja das stimmt.

Das ein Wort kommt mit de anderen so zusammen, irgendwie. Richtig Melodie, so schön. Aber manchmal kannst einschlafen, wenn se reden, wirklich, wenn se so lang reden, da kannst schön einschlafen. Das geht dann ´nunner, ´nauf und ´nunner. [...]

Bac

Herr Bac ist Jahrgang 1937 und war einer der ersten vietnamesischen Studenten in der DDR. Er heiratete eine Deutsche, kehrte gegen seinen Willen ohne seine Frau nach Vietnam zurück. Es gelang ihm einige Jahre später in die DDR zurückzukehren. Bis heute lebt er gemeinsam mit seiner Frau, mit der er eine Tochter hat, in Eisenberg bei Jena. Seine bewegte Biografie spricht für sich.

Interview geführt mit Herrn Bac am 15.12.2004 in Eisenberg/Bacs Wohnung:

[...] Uns haben viele Vietnamesen hier bei uns im Garten besucht. 1982, als die ersten kamen, haben uns viele Vertragsarbeiter am Anfang zur Einführung hier besucht. Verschiedene Gruppen haben uns an verschiedenen Tagen ab August 1982 besucht. Diese Vertragsarbeiter waren in Stadtroda untergebracht. In dem Neubaugebiet, in Wohnungen, in der August-Bebel-Straße bis 1988, alle haben in den Keramischen Werken Hermsdorf gearbeitet; in verschiedenen Bereichen z.B. Verhütten.

I: Mmh.

Man war der Meinung, dass die Leute im Norden mehr geleistet hatten. Später kamen einige aus Südvietnam hinzu. Aber in der Gruppe von 1982 waren nur Nordvietnamesen dabei.

I: Mmh.

Ich habe die Vietnamesen vom Flughafen abgeholt und betreut – für sechs Monate. Der Herr Schulz war die ganze Zeit verantwortlich.

I: Mmh.

Ich habe auch zwei Monate Unterricht gegeben – mit mäßigem Erfolg.

I: Mmh.

Ich habe 1954 ein Jahr am Herder-Institut Sprache gelernt. Ich habe seit 1955 in Jena. Wir waren fünfzehn Personen für Chemie. Acht kamen nach Jena, sieben nach Dresden. Das war so festgelegt.

Ich habe einen komplizierten Lebenslauf. Ich will Sie nicht mit solchen Komplikationen belasten.

I: Das verstehe ich. Aber Sie sind dann zuerst zum Studium gekommen und 1983 zum ersten Mal in Ihre Heimat zurück?

Ja, wenn Sie fragen, dann sage ich noch. 1955 habe ich angefangen zu studieren, in Jena.

I: Mmh.

1960 – inzwischen habe ich meine Frau kennengelernt. Meine Frau hat auch studiert, Physik in Jena und wir haben geheiratet und das hat der vietnamesischen Regierung nicht gefallen.

I: Mmh.

Ich wurde abgebrochen.

I: Mmh.

Ich war bei meiner Diplomarbeit in Physik und Chemie. Ich durfte nicht mehr. Ich wurde abgebrochen. Ich durfte nicht mehr studieren. Da war mein Leben noch komplizierter, aber ich möchte Sie nicht belasten.

I: Mmh.

Ich habe einen komplizierten Lebenslauf. In Vietnam ist nicht der Ort die Heimat, wo man geboren ist. Es ist die Heimat in Vietnam dort, wo der Vater herkommt.

Ich bin geboren in Vinh. Aber meine Eltern und Großeltern stammten von Hue, der alten Kaiserstadt. Deshalb sage ich auch, dass ich von Hue stamme. Mein Dialekt ist auch mehr Hue-Dialekt, ein bisschen gemischt mit Vinh-Dialekt. Ich kann aber auch reinen Hue-Dialekt sprechen, wenn ich mit meinen Leuten hier spreche. Also ich bin in Vinh geboren. Als meine Mutter dann kurz vor dem Ende des 2. Weltkrieg schwer erkrankte, wollte sie wieder zurück nach Hue und dort sterben. Mein Vater ging dann mit uns allen nach Hue. Meine Mutter ist in Hue gestorben. Und dann kam die Revolution, nach dem Ende des 2. Weltkrieges erklärte Vietnam die Unabhängigkeit. Mein Vater war allein mit acht Kindern. Er war Lehrer, ein guter Lehrer, Mathelehrer, und man bot ihm eine Stelle an einer Mittelschule in Hoi Anh. Hoi Anh ist heute sehr bekannt als Touristenort, er gehört mittlerweile zum UNESCO-Weltkulturerbe. 1945 nahm er die Stelle schon an und 1946 fing er an zu arbeiten. Aber dann war wieder der Krieg. Die Franzosen griffen an. Wir mussten deshalb wieder weg, in den Süden. Und von da aus bin ich in die Armee gegangen und habe gegen die Franzosen gekämpft. So - da hat man gemerkt, dass ich was konnte und so sollte ich weiter lernen, zum Studium geschickt werden. Und ich verließ die Armee 1953 und ging wieder nach Vinh. Mein Bruder und ich verließen meinen Vater und die Geschwister und gingen nach Vinh. Aber weil es so kompliziert war zu lernen, wegen dem Krieg, schickte man uns nach China zum Lernen. Sie müssen sich vorstellen, dass wir die 2.000 Kilometer bis zur Grenze zu Fuß gelaufen sind, entlang der Kordillere, einer Gebirgskette. So gelangten wir in die grenznahe Schule.

I: Mmh.

Das war 1953.

I: Mmh. Das war also eine chinesische Schule?

Sie hatte nichts mit den Chinesen zu tun, nein eine vietnamesische Schule. 1954 ging der Krieg mit Frankreich zu Ende und Peking hatte uns Studienplätze angeboten. Und von unserer Schule in China wurden von einhundert Leuten fünfzehn ausgewählt für die DDR und delegiert, darunter mein Bruder und ich.

I: Mmh.

Mein Vater und meine Geschwister blieben im Süden und als dann die Amerikaner kamen, wurde das Land geteilt. Mein Vater zog später nach Ho-Chi-Minh-City. Und wir, mein Bruder und ich, waren im Norden. Von 1953 bis 1975 durfte ich meine Familie dann nicht sehen; bis

zur Wiedervereinigung Nord- und Südvietnams. Aber ich habe ihn viel später erst wiedergesehen. Ich habe eine Deutsche geheiratet und blieb hier. Erst 1983 hat mein Bruder und ich – gemeinsam mit meiner Frau – meinen Vater das erste Mal wiedergesehen. Wir durften vorher nicht von der DDR fliegen, weil der Flug über kapitalistische Länder ging. Dreißig Jahre musste ich warten. Es war sehr bewegend, aber andererseits ist man auch entfremdet. Mein Vater lebte ja im eher westlich geprägten Teil von Vietnam und wir waren ja sozialistisch erzogen.

I: Mmh.

Bis 1960 habe ich in Jena studiert. Inzwischen habe ich meine Frau kennengelernt. Meine Frau hat auch studiert in Jena: Physik. Und dann haben wir geheiratet und das hat der vietnamesischen Regierung nicht gefallen. Ich musste dann mein Studium abbrechen, mein Diplom durfte ich nicht machen. Zu dieser Zeit war die Botschaft der Demokratischen Republik Vietnams damals errichtet, aber es gab keinen Dolmetscher. Und der Botschafter war ein Mann der in Frankreich studiert hatte, er war westlich. Er hat gesagt: „Ich habe Verständnis für euch beide, ich brauche einen Dolmetscher.“ Er setzte es bei den vietnamesischen Behörden durch, dass ich nach Berlin konnte zum Übersetzen. Meine Frau kam mit nach Berlin und setzte ihr Studium an der Humboldt-Universität fort. Sie studierte fertig bis sie ihr Diplom hatte und dann sagte man zu mir: „So, Ihre Frau hat fertig studiert, jetzt müssen sie nach Hause fahren.“ Das war 1965. Ich fuhr nach Hause und arbeitete in dem Institut für Chemie. Meine Frau blieb hier. Sie wollte eigentlich mitkommen und in Vietnam arbeiten, aber der Krieg in Vietnam wurde immer stärker und härter. Wir hatten eine Tochter, die nicht mitkommen konnte und meine Frau blieb hier.

I: Mmh.

Von 1965 bis 1969 hat meine Frau mehrfach versucht und gebeten, dass man es zulässt, dass ich wiederkommen kann. Nach vier Jahren Abwesenheit bin ich praktisch hierher wieder zurück. Erst danach habe ich versucht, mein Studium wieder aufzunehmen, aber es ging nicht. Die Botschaft ließ das nicht zu. Der Beschluss war: Studium darf man nicht teilen. Aber glücklicherweise traf ich in Jena einen Dozent, der kennt mich noch. [Lacht.]

I: Mmh.

Er wusste gar nicht, dass und warum ich nicht fertig studiert hatte. Er wollte mir helfen und fuhr gleich am nächsten Tag zur Botschaft. Er sagte: „Dieser Mann muss sein Studium zu Ende bringen. Bitte lassen Sie das zu.“ Und man sagte: „Ja bitteschön, wenn Sie wollen, aber Sie kriegen kein Zulassungspapier von uns.“ Er sagte: „Nee, nee, ich brauche keine Papiere.“ Am nächsten Tag kam er zurück und hat mich an der Uni aufgenommen und 1976 habe ich mein Diplom zu Ende gemacht. Angefangen 1955 - ich bin einer, der am längsten studiert hat in Deutschland. [Lacht.] Am Ende habe ich mir gesagt: „Das ist eben so, den einen trifft's, den anderen trifft's nicht. Da kann man nichts dagegen machen.“ Danach habe ich angefangen, hier zu arbeiten, in den Keramischen Werken in Hermsdorf; von 1969/1970 bis zur Wende habe ich dort gearbeitet. Und dann konnte ich mich zurückziehen, wegen des Alters. Aber jetzt mache ich auch was, ich bin Dolmetscher. Ich übersetzte für die Richter.

Das Leben ist ausgefüllt, man hat was zu tun, man sitzt nicht zu Hause. Das geht auch.

I: Sie haben gerade die Wende angesprochen. Wie war das da mit den Vertragsarbeitern in Hermsdorf?

Mit den Vertragsarbeitern ist man so verfahren. Man sagt offen: „Unser Betrieb existiert nicht mehr. Also wir müssen kündigen.“

I: Das war direkt nach der Wende?

Ja, ja. Als die Betriebe sich auflösten, haben die leitenden Leute gesagt: „Wir haben keine Arbeit mehr.“ Sie sahen das auch ein und jeder bekam eine Abfindung – je nach Betrieb, aber welche Höhe habe ich nie gefragt.

I: Je nach Betrieb gab es eine Abfindung?

Ja, je nach Arbeitsstelle.

I: Ach so. Und dann haben sich einige noch entschlossen, hier zu bleiben.

Ja, schon. Und zwar; ich spreche von der Gruppe von Hermsdorf; 1988 war schon Ablösung, denn jeder Mann darf nur sechs Jahre arbeiten. Das heißt, die Gruppe von 1988 bestand meistens aus neuen Leuten, mit denen ich nicht mehr direkt zu tun hatte. Wir kennen uns, aber ich habe mit ihnen nicht mehr direkt zu tun gehabt. Gut, 160 oder 170 Leute waren zur Wende da. Und man sagte: „Okay, die Lage hat sich geändert. Wer nach Vietnam fahren will, kriegt 3.000 D-Mark.“

3.000 D-Mark waren für einen Vietnamesen für die damalige Zeit eine riesige Summe. Viele dachten, mit 3.000 D-Mark kann man ein Vermögen in Vietnam aufbauen und, und, und, und. Etwa neunzig Prozent meldeten sich für die Rückfahrt.

I: Mmh.

Einige habe ich gefragt: „Warum bleibst du nicht hier?“ Einen habe ich gefragt: „Warum fährst Du nach Hause? Warum willst du nicht hierbleiben?“ Er sagte, er hat Frau und Kinder zu Hause; er möchte nach Hause. Einige, die ich fragte, sagten: „Die Kahlköpfigen...“ Damals war doch diese Sache mit Rostock oder so ähnlich; dieser Angriff oder so was.

I: Ja, Ja.

Einige haben gesagt: „Mit den Glatzköpfigen kann ich nicht zusammenleben. Ich habe Angst.“

I: Mmh.

Das sind nur einige Beispiele. Einige haben gesagt: „Ich bleibe doch hier, das geht. So schlimm ist das nicht.“ Also ein Teil ist aus Familien-Gründen, ein Teil aus Geld-Gründen – 3.000 D-Mark Abfindung, ein Teil aus Angst vor der neuen Lage, die ihnen gefährlich sein könnte, sind sie weg; sind sie weg. Die Zehn Prozent, die ich schätze, die hier geblieben sind, ist eine kleine Minderheit. Aber das ist nur meine Einschätzung.

I: Mmh.

Später habe ich einen gefragt, der hier geblieben ist, warum er hier bleibt: Er sagte: „Ich stamme aus einer armen Familie in Vietnam und wegen der Armut bin ich hierher in die DDR gekommen. In der DDR war es bedeutend besser als in Vietnam. Und jetzt, wo es die DDR-Bevölkerung eine andere Gesellschaft verlangt, muss es irgendwie noch besser sein als in der DDR. Wenn das noch besser ist – und zu Hause weiß ich wie arm wir sind – dann bleibe ich hier.“

I: Mmh.

Das war ein junger Mann, der das sagte. Und ein Mädchen habe ich gefragt: „Wieso hast Du den Mumm – ohne Anbindung als Mädchen hier zu bleiben?“ „Ich bleibe hier, weil man in unserer Gesellschaft so grausam miteinander umgeht. Als ich klein war, wurde ich immer von den Mitschülern oder anderen Leuten geschlagen – ohne Grund! Ich bleibe hier. In Deutschland, in den Jahren wo ich hier gearbeitet habe, hat niemand mich geschlagen. Wenn ich aus Deutschland rausgehe, komme ich nie mehr zurück.“ Das hat sie gesagt.

I: Mmh.

Sie sagte: „Als Schüler wurde ich immer misshandelt von den anderen Leuten.“ Und einige – als die Mauer zusammengebrochen war, sind in derselben Nacht in den Westen rüber geflüchtet. Sie sagten, dass man so eine Chance nie wieder bekommt. Dann sind sie rüber geflüchtet. Ob das aus Angst vor Vietnam oder aus welchen Gründen auch immer war, kann ich nicht sagen. Es waren immer verschiedene Gründe, warum sie hier blieben. Persönliche Gründe spielten immer eine sehr große Rolle.

I: Mmh.

Westdeutschland war für uns erst mal ein unbekanntes Land. Und dass sie damals schon wagten, sofort loszureisen, finde ich erstaunlich. Sie stürzten sich ins Ungewisse.

I: Stimmt.

Bei dieser Wende ist das Ungewisse sehr groß. Ich habe auch mit einer Vietnamesin gesprochen, die hier geblieben ist. Woher hast du diesen Mut, fragte ich. Ach so, Ende der 80er Jahre schickte Vietnam Lehrer oder Mediziner oder so ähnlich nach Afrika.

I: Ach so?

Mein Bruder war auch Lehrer im Kongo. Er arbeitete dort von 1986 bis 1988 im Kongo als Lehrer am Gymnasium. Im Kongo spricht man auch Französisch, er kann auch Französisch – kein Problem. Und diese Person – von der hier die Rede ist – ihr Vater war auch Lehrer in Vietnam. Diese Entsendung ins Ausland war ein Privileg. Dadurch kriegt man mehr Geld, Dollar, wie viel – was weiß ich. Und er musste nach Angola oder so. Jedenfalls musste er Portugiesisch lernen. Dadurch, dass er schon Französisch kann, konnte er Portugiesisch auch schnell erlernen. Und genau an diesem Zeitpunkt war die Wende. Der Vater war in Mosambik oder Angola – und sie hat mit ihrem Vater gesprochen und fragte ihn nach seiner Meinung, ob sie bleiben soll oder nicht. Und er sagte: „Um nach Mosambik zu gehen, muss ich Portugiesisch lernen. Sechs Monate muss ich praktisch als älterer Mann – als 50/60jähriger Mann – alle Mühe und Fähigkeit aufbringen, um eine neue Sprache zu lernen, um einige Tausend Dollar zu bekommen. Und du – also die Tochter – bist in einem Staat, wenn einer von euch arbeitslos ist, kriegt er sogar Geld vom Staat. Das kannst du mit mir nicht vergleichen. Ich muss lernen, um ein paar Tausend zu kriegen und du bleibst im Bett liegen und kriegst dein Geld.“

Das ist eindeutig klar. [Lacht.] So eine einfache Erklärung ist das. Viele der Erklärungen gingen mehr vom wirtschaftlichen Standpunkt aus – also vom politischen Standpunkt kaum.

I: Mmh.

Wenig, die waren auch jung, und diejenigen, die hierherkamen waren im Vergleich zu der normalen Bevölkerung privilegiert. Das war nicht aus politischen Gründen, warum sie hier bleiben oder in den Westen gegangen sind – mehr aus wirtschaftlichen Gründen.

I: Mmh.

Und außerdem, die Familie spielt eine große Rolle. Die vietnamesische Gesellschaft stützt sich auf Familien, nicht auf einzelne Personen, sondern auf Familien. In der Familie muss man sich gegenseitig helfen, auch wenn die Familie nicht groß ist, dann eben klein, aber zumindest Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Geschwister und Kinder und so weiter gehören zu einer Familie. Der eine muss dem anderen helfen. Wenn einer hier in Deutschland ist, dann muss er D-Mark oder Euro nach Hause schicken.

I: Mmh.

Ich muss Ihnen ehrlich sagen, es gibt in der Gegend um Vinh hier. [Zeigt auf vietnamesische Landkarte.] Hier sind zwei Provinzen, die früher sehr arm waren, da ist der Boden zum Teil nicht so gut, manche Dörfer, die Kinder hier haben, leben nur – jetzt noch – von Geldern von den Leuten hier. Praktisch eine Familie – also ein, zwei, drei Personen, die hier leben, schicken Geld und das ganze Dorf lebt davon. Oder zumindest die Großfamilie bildet einen Hauptteil des Dorfes.

I: Mmh. Da stehen die Menschen hier ja unter einem riesigen Druck.

Ja, unter riesigem Druck, aber bis jetzt haben sie einiges geschafft, Sachen geschickt oder Leute hierher geholt. Jedenfalls lebt man so viel besser.

I: Mmh.

Viele Familien, es gibt Leute, die sagen, die Ausbildung ist nicht so gut bei uns, wenn man in die Schule geht, einen Beruf erlernt, aber bisschen schwach ist – süchtig ist nach Schnaps oder was weiß ich – dann hat er keine Arbeit, kein Geld.

I: Mmh.

Die Leute von Vinh die schicken Geld. Jede Leute hier schicken Geld nach Haus. Jemanden, den das Handeln hier besser gelingt, kauft ein Haus oder ein Grundstück in den Großstädten [von Vietnam]. Da sind viele Spekulationen dabei. In den Großstädten ist der Grundstückspreis in die Höhe geschossen, zu vergleichen mit New York oder Tokyo.

I: Ja?

Ja, sehr teuer! Unwahrscheinlich! Obwohl das Grundstück niemand gehört. Es gehört weiter dem Staat. Für ein Grundstück gibt es eine so genannte Benutzungskarte oder Benutzungspapier. Du darfst – sagen wir – für 99 Jahre die Pacht übernehmen – auch vererben.

I: Ja?

Ja! Und, obwohl das Grundstück dem Staat gehört.

I: Interessant.

Ahh, ich habe noch eine Ergänzung. Die 90 Prozent, die zurückgekehrt sind – nur 10 Prozent blieben hier. Die Leute, die zurückgekommen sind, konnten in Vietnam nicht mehr Fuß fassen.

I: Mmh.

Das Leben dort ist so, dass man weiß, dass diese Leute, die aus Deutschland zurückgekommen sind, mit viel Geld, also. Der Staat – ich möchte jetzt nichts unterstellen –

aber kommt zu ihnen, ob Steuer, ob durch Grundstück, durch dies Bußgeld. Das Geld war weg. Nach kurzer Zeit. Nach drei vier Jahren – weg.

I: Mmh.

Einen Beruf haben sie nicht. Arbeit haben sie nicht. Man denkt, die Leute kommen aus Deutschland, die haben viel Geld. Mit solcher Mentalität [Er meinte die Einstellung der Einheimischen.] kriegen sie keine Arbeit, sie konnten nicht mehr Fuß fassen. So kehrte ein Großteil von ihnen zurück.

I: Mmh.

Ich möchte sagen, dass mindestens 30 Prozent zurückgehen, zurückgekommen sind. Auf welchem Weg – das kann ich nicht sagen.

Mmh. Verschiedene Wege.

Ja. Verschiedene Wege. Sowohl legal als auch illegal oder scheinlegal, oder illegal.

I: Mmh.

Ein großer Teil kehrte zurück. Besonders die Familie, von der ich erzählt habe. Der Mann, er sprach gut Deutsch, der Angst vor den Glatzköpfen hatte, der kam auch zurück – mit seiner Frau.

I: Mmh.

Aber vor einem Jahr ist er gestorben, Krankheit oder Krebs oder so etwas.

I: Mmh.

Aber seine Frau ist noch hier – als Beispiel.

I: Mmh.

Und der andere, von dem ich sage, der wegen seiner Frau und seinen Kindern nach Haus gefahren ist, der ist auch vor einem Jahr ungefähr gestorben. Auch durch Krebs, durch Krebs.

I: Mmh.

Aber die anderen, die gesagt haben, Deutschland ist besser als Vietnam, die sind noch hier, noch hier.

I: Mmh. Es ist schon schwierig. Mmh.

Und diese Leute haben keinen Beruf. Die Leute, die hier sind, haben keinen Beruf erlernt. Und außerdem diese Lehre, also eine Art Ausbildung, ist in Vietnam nicht üblich.

I: Mmh.

Es gibt dort nur Hochschulstudenten.

I: Ach so.

Ja, die Mentalität ist Hochschule. Und außerdem ist eine Ausbildung als Arbeiter oder als Tischler oder Mechaniker oder was weiß ich, das gibt's bei uns noch gar nicht. Ja!

I: Mmh.

Ja, jetzt fängt man vielleicht an...

I: Mmh. Ich habe gelesen, dass auch einige Vietnamesen in der DDR im Betrieb ausgebildet worden.

Ja, das Papier haben sie bekommen. Aber der DDR-Betrieb war damals nicht daran interessiert, die Vietnamesen auszubilden. Meines Erachtens haben die Vertragsarbeiter, manche haben mir erzählt – jetzt erzählt – nicht damals in der DDR, als sie das Leben hier gestaltet haben, haben sie gemerkt, damals musste die DDR viele Produkte für Westdeutschland herstellen, zum Billig-Verkaufen.

I: Mmh.

Quelle oder Neckermann oder so ähnlich. Sie sind gekommen, um diese Arbeit zu machen. Vor allem diese Textilarbeit, die Näher, die sind gekommen um Jeans und so weiter für Neckermann herzustellen.

I: Mmh.

Das hab' ich auch nicht gewusst. Oder, äh, Waschmaschinen oder Kühlschränke. Waschmaschinen aus Schwarzenberg wurden auch für den Westen hergestellt. Das sagen die so. Ob es stimmt, kann ich nicht sagen. Bei diesem Prozess, bei diesem Volumen von Handel reichen die Leute aus der DDR nicht, um diese körperlichen Arbeiten zu machen.

I: Mmh.

Und es ist verständlich und es ist auch anzunehmen, dass es so war: Die Massenherstellung von Produkten wurden durch die Vietnamesen gewährleistet.

I: Mmh. Und wenn man in den Westen exportierte, hat man ja auch Devisen bekommen.

Devisen, genau deswegen! Die DDR braucht Devisen und muss massenhaft exportieren und die DDR-Werkstätigen konnten das nicht machen. Ist verständlich und nachzuvollziehen.

I: Ich weiß, dass die DDR-Bürger auch nicht so gern in Dreischichten gearbeitet haben, habe ich gelesen. Die Vietnamesen arbeiteten dafür flexibel und mehr, um noch mehr nach Hause zu schicken. Sie durften ja nur Produkte schicken und kein Geld.

Ja, sie haben alle drei Monate, oder jedes Jahr konnten sie eine Kiste schicken. Das Geld von der DDR war ja nicht konvertibel. Das hatte keinen Wert. Nur die Produkte hatten das.

I: Mmh. Mein Thema beschäftigt sich ja mit den Vertragsarbeitern in den Brigaden der DDR. Wie war das? Wie war denn das Verhältnis zwischen Deutschen und Vietnamesen beim Arbeiten? Hatten sie Kontakt?

Ja. Die Sprache ist am Ende hinderlich. Unsere Leute arbeiten sehr fleißig. Sie arbeiten zu fleißig – aus dem einfachen Grund, weil sie Geld brauchen.

I: Mmh.

Unsere Leute arbeiten fleißig, und unsere Leute – im Grunde genommen – sind fleißig. Sie sind sich ihrer Pflicht bewusst, dass sie ihrer Familie helfen; in materieller Hinsicht. Und das können sie nur gewährleisten durch fleißige Arbeit.

I: Mmh.

Und der Kontakt zu den deutschen Menschen ist eigentlich gut. Mmh. Zu den Mitarbeitern in den Brigaden. Insgesamt wissen unsere Leute, dass sie in einem Gastland sind, sie sind auch bescheiden.

I: Mmh.

Außerdem sind sie sehr konzentriert auf das Geld. Und deshalb entstehen deshalb höchstens... mmh... Widersprüche, wenn die Vietnamesen zu viel und zu schnell arbeiten. Das mag die Deutschen nicht.

I: Ja, die Übererfüllung der Norm.

Ja, die Leute sagten: „Macht nicht so viel.“ [Lacht.]

I: [Lacht.] Hmhm.

Aber die Vietnamesen verstehen dann. [Lacht.] Aber nur in dieser Hinsicht gab es Widersprüche. Aber sonst, wenn man gesagt hat und das genauso gemacht hat, dann gab es auch keine Widersprüche.

Das heißt, das Leben in den Brigaden und auch sonst war ganz normal – höchstens, dass sie die Sprache gegenseitig nicht verstehen – nicht verstanden haben. Aber sonst in den Brigaden gibt es keine Probleme. Das ist meine Meinung. Unsere Leute sind auch bescheiden und zurückhaltend. Vielleicht gibt es Ausnahmen, aber das ist wohl kaum festzustellen.

I: Hatten die Vertragsarbeiter auch Nebenbeschäftigungen?

Nein, die waren so beschäftigt. Die haben Tag und Nacht hart gearbeitet. Und außerdem in der DDR gab es keine Möglichkeit zum Nebenjob.

I: Ich hatte mal gehört, dass sie Jeans genäht haben und diese weiterverkauften.

Ach so. Ja.

I: Das haben sie also auch gemacht?

Ja zu Hause. Es war damals ein Mangel an Jeans. Und sie suchten Stoffe und sie lernen untereinander, wie man näht. Sie konnten nähen und verkaufen. Und die Deutschen fanden es gut und bestellen sie. Mmh. Sie können alle Jeans nähen – alle – ausnahmslos. [Lacht.]

I: Mmh. Haben sie dann auch zuerst in der Brigade die Deutschen gefragt, ob sie eine Jeans kaufen wollen. Oder wie haben die das gemacht?

Nee, die nähen. Die nähen und ziehen an; die Niethose.

I: Ach so.

Und dann: „Kannst du für mich auch?“ Also man braucht nichts sagen, sondern nur anziehen für die Werbung. [Lacht.]

I: [Lacht.] Das ist ja gut.

Man braucht keine Werbung mit Papier oder so. Oder einer sagt: „Geh zu dem, er kann schnell nähen. Er macht dir das und das.

I: Mmh.

Die Mund-zu-Mund-Werbung geht weiter. Die Mundpropaganda.

I: Mmh.

Das war nicht nur hier so üblich, sondern überall.

I: Ja, ja. Ähnliches habe ich von Berlin gehört.

Das war eine Werbung ohnegleichen in der DDR damals.

I: Und mit den Frauen damals – habe ich auch gehört – dass sie nicht schwanger werden durften. Gab es da trotzdem welche, die schwanger wurden?

Ja, ja, da gab es einige. Die haben versucht sich festzuschnallen, festzubinden den Bauch. Und sie dürfen nach drei oder vier Jahren einmal Urlaub machen.

I: Mmh.

Und wenn sie in solche Lage geraten, dann macht Urlaub.

I: Ach so.

Dann fahren sie nach Vietnam in den Urlaub und bringen das Kind in Vietnam zur Welt und fährt wieder zurück.

I: Ja? Das haben Sie auch an Beispielen erlebt?

Ja, und zwar ich habe ein Ehepaar erlebt.

I: Mmh.

Nach der Wende haben sie zwei Kinder hier bekommen, ist alles klar. Zwei Kinder nach der Wende.

I: Mmh.

Und plötzlich meldet sie sich bei der Ausländerbehörde: „Ich möchte meine Tochter herholen, die älter ist.“

I: Mmh.

Die ist während der Vertragsarbeitszeit zur Welt gekommen. Die sagen: „Wieso? Auf ihren Papieren stehen immer nur zwei Jungs. Wieso noch eine Tochter. Das ist nicht legal.“

I: Mmh.

Das wären falsche Angaben und so weiter und so fort. Sie müssen sogar vor Gericht.

I: Mmh.

Sie müssen Zeugen bringen, um zu sagen: „In dieser Zeit war meine Frau im Urlaub in Vietnam.“

I: Mmh.

Genau zu dieser Zeit. Sie hatten noch ein Flugticket aus dieser Zeit.

I: Mmh.

Es gibt auch einige, die kein Kind wollten und die aus Versehen und die haben dann – wie sagt man – unterbrechen lassen.

I: Mmh.

Die Schwangerschaft unterbrechen lassen.

I: Hier in der DDR?

Ja. Das weiß ich. Das weiß ich. Aber diejenigen, die ihre Kinder austragen wollen, die fliegen nach Hause.

I: Mmh.

Oder wir haben einen Fall. Sie brachte das Kind zur Welt, ohne das der DDR zu melden.

I: Mmh.

Es war schon tragisch. Schwangerschaftsurlaub, Mutterschaftsurlaub, Kindergartenplatz – das hing alles mit Geld zusammen. Das wollte man nicht.

I: Mmh.

Durch das Zusammenleben entstanden damals Paare. Man war jung. Das war selbstverständlich. Aber vielleicht noch ein anderer Punkt...

I: Mmh.

Und zwar, unter diesen Leuten waren nicht nur Ledige, sondern auch Leute, die ihren Ehepartner zu Hause hatten. Und hier – trotzdem als junger Mensch – haben sie eine andere Beziehung. Und sie wollten nicht unbedingt Kinder haben, sondern mmh, die Beziehung in Vietnam wird langsam aufgelöst. Auch sehr viel!

I: Ja?

Auch sehr viel! Ja. Diese Nähe von zwei jungen Menschen und die Entfernung des Ehepartners führten dazu, dass neue Beziehung entstand und die alte Beziehung abgebrochen wurde. Das war diese Tragik bei der Geschichte der Vertragsarbeiter.

I: Mmh.

Es sind viele und man spricht nicht darüber und irgendwie ordnet sich das ein. Und die Leute zu Haus begnügen sich mit etwas Geld, ja? Und die Frau oder der Mann, der hier ist, schicken bisschen, meistens die Frau. Die Frau schickt Geld nach Hause und der Mann ist damit zufrieden: „Und du kannst machen was du willst. Ich hab' hier in Vietnam auch eine neue Beziehung, die vielleicht nicht legalisiert ist, aber es ist so.“ Aber trotzdem sind die

Kinder zu Hause und lernen, die Mutter ist hier und der Vater geht eine neue Beziehung ein. Das ist schon eine gewisse Tragik.

I: Das ist, glaub' ich, gar nicht so selten.

Ja, gar nicht so selten. Sogar der meiste Teil.

Für die Kinder ist es am schlimmsten. [Pause.] Geld spielt eine große Rolle. [Pause.]

I: Und in dem Betrieb in Hermsdorf gab es da auch andere Vertragsarbeiter, aus anderen Ländern?

Ich habe keine gesehen, keine Afrikaner, keine Kubaner, nichts. Die Vietnamesen bildeten in der DDR den Hauptanteil von Vertragsarbeitern. Da sind sicher noch irgendwo einige, aber die arbeiteten irgendwo anders.

I: Mmh.

Ich will damit auch sagen, dass sie Vietnamesen passen sich auch sehr schnell an. Sehr schnell. Die Mosambikaner hatten absolut dieselben Bedingungen wie die Vietnamesen. Aber trotzdem sind sie nicht hier geblieben.

I: Mmh.

Und sind alle weggegangen und die Vietnamesen sind hier.

Aber wie ich gesagt habe, sie haben keinen Beruf, daher sind sie nur Händler oder Gaststätte oder Imbiss oder so was aufmachen.

I: Mmh.

Eine andere Möglichkeit haben sie nicht. Wenn, dann sind das nur Einzelfälle – als Mechaniker irgendwo – selten. Oder Angelernte hier. Zu was sie hier in der DDR angelernt waren, reicht nicht für einen Beruf.

I: Das kommt erst mit der zweiten Generation.

Ja, die Kinder sind sich der schwierigen Lage der Eltern vollkommen bewusst. Sehr bewusst. Und daher geben sie sich große, sehr große Mühe beim Lernen.

I: Mmh.

Die Eltern achten auch drauf, dass die Kinder gut lernen. Ein großer Teil der Kinder hier geht aufs Gymnasium, weil sie bewusst lernen – nicht etwa unter Zwang oder irgendwie – sondern bewusst lernen, um aus dieser Lage rauszukommen. Manche fragen ihre Eltern: „Warum verkaufst du Obst?“, oder: „Warum hast du's so schwer, wenn wir mal wegfahren wollen?“ Und sie antworten: „Wir wissen nicht, was wir noch anders machen können.“ Und es sind viele, die schaffen es nicht.

Und ich kenn einen, sein Sohn ist im vierten Studienjahr Elektronik. Oder einer, der hat zwei Söhne, die studieren Medizin in Leipzig. Oder einer studiert Architektur. [Kurze Pause.] Die lernen schon gut.

I: Mmh.

Und diese Erfahrung machen Sie nicht nur hier, sondern auch in den USA oder Australien. Da sind viele Vietnamesen, die gehen da zur Schule und lernen richtig fleißig, richtig fleißig.

I: Mmh.

Das ist sehr erfreulich. Und dadurch können sie sich der einheimischen Gesellschaft besser anpassen – weil sie die Sprache beherrschen. Kommunikation.

I: Ja, ja.

Nach außen merkt man das nicht so, aber zu Hause merken das die Kinder schon, dass da ein gewisser Mangel da ist. Sie können sich nicht so viel leisten wie die deutschen Kinder.

I: Mmh.

Und einige sind auch im Sport gut. Es gibt einige Jungs, die sind in der Top Ten vom Tischtennis. Aber das nur nebenbei.

I: Und was sagen die Eltern zur Frage, ob sie im Alter wieder nach Vietnam zurückgehen?

Die Frage ist offen. Die Frage ist offen. Ich denke, wenn einer mehrere Kinder hier hat und die Kinder hier Familie gründen, werden sie wohl kaum nach Vietnam zurückgehen. Aber diejenigen, die hier eine solide finanzielle Grundlage geschaffen haben und eine gewisse Summe an Geld haben und eine passable Rente kriegen und die Sprache hier nicht beherrschen, dann werden sie zurückgehen – mit einer Rente, die sie regelmäßig von Deutschland beziehen. Sagen wir drei- bis vierhundert Euro pro Monat reicht für Vietnam momentan aus. Aber diejenigen, die weniger Geld haben und keine Rente haben, müssen hierbleiben. Zwangsläufig hierbleiben.

I: Mmh.

Und, meiner Meinung nach, wenn sie Kinder hier haben. Aber viele haben auch im Kopf, dass sie nach Vietnam zurückgehen. Viele, das weiß ich. Sie sagen: „Wenn ich alt bin, kehre ich nach Vietnam zurück.“ Aber ob sie das realisieren können, das weiß ich nicht.

I: Das kommt ja jetzt alles noch auf sie zu.

Ja.

I: Jetzt mal noch eine andere Frage. Sind Sie buddhistisch?

Ja, jeder Vietnamese ist mehr oder weniger buddhistisch. Diese Lebensweise ist nach dem Buddhismus gerichtet. Ich weiß nicht, ob Sie das wissen. In Vietnam im 11./12. Jahrhundert war Buddhismus Staatsreligion.

I: Nee, wusste ich noch nicht.

Und später wurde abgeschafft und der Konfuzianismus hat sich ausgebreitet. Diese beiden Lehren bestehen nebeneinander in Vietnam, das heißt sowohl buddhistisch als auch konfuzianistisch. Aber der Sozialismus, der sich erst in der Neuzeit eingeführt hat, wurde nicht so ernst genommen. Das heißt, er hat keine große Wirkung auf die Mentalität.

I: Und Sie selber, praktizieren Sie das in irgendeiner Form?

Ich selber nicht. Meine Mutter war noch strenge Buddhistin, meine Großmutter auch: strenge Buddhistin. Aber wir in unserer Generation weniger.

I: Und Ihre Verwandten in Vietnam?

Streng buddhistisch ist dort keiner. Der Buddhismus ist ja eine Lehre der Selbsterziehung. Ich betrachte das so. Jeder versucht im Leben das Gute zu tun, sich nur nicht selbst gegenüber, sondern auch den anderen Menschen und der Natur und den Tieren gegenüber. Man darf nicht grundlos töten. Natürlich das ist nur die Lehre. Ob man das befolgt oder nicht – das ist eine andere Frage. Und daher sind in dieser Hinsicht unsere Leute weniger aggressiv.

I: Mmh.

Das liegt auch in ihnen – durch die lange buddhistische Tradition. [Pause.]

I: Viele haben ja auch noch hier einen Altar.

Ja, das ist auf der einen Seite Buddhismus, aber vor allem die Verehrung der Ahnen. Das ist unabhängig vom Buddhismus, aber miteinander vermischt. Man ehrt die Ahnen, aber gleichzeitig, man ehrt auch Buddha.

I: Mmh.

Buddha bring auch Glück und so. [Pause.]

I: Und das Têtfest. Feiern Sie das ?

Ich nicht mehr. Ich lebe voll nach europäischer Weise. Aber unsere Leute feiern das Têtfest und irgendwie kommt man zusammen. In Jena feiern sie auch an einem Wochenende jedes Jahr. Da treffen wir uns und feiern zusammen. Das ist praktisch ein Meeting, nur so.

I: Und dann fahren Sie dann auch hin?

Ja, ja. [Pause.]

I: Und wie ist es beim Essen. Essen Sie hauptsächlich deutsches Essen?

Halb, halb. Halb deutsch, halb vietnamesisch. Wenn ich koche, koche ich vietnamesisch. Wenn meine Frau kocht, kocht sie mehr deutsch. Obwohl sie kocht auch viel vietnamesisch.

I: Und wann waren Sie das letzte Mal in Vietnam?

Letztes Jahr. 2003.

I: Fahren Sie da jedes Jahr?

Nein, ich war schon lange nicht mehr da. Allerdings, als ich dort war, war ich bei meiner Schwester in Saigon. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich früher von hier [Zeigt auf Karte.] entlang der Grenze nach China gelaufen bin, aber in den Süden bin ich noch nicht gefahren. Diesmal, 2003, bin ich im Süden das erste Mal gewesen und habe mir alles angeschaut. Und wer hat mich begleitet? Ein Mann von der Touristikagentur, der war früher in Stadtroda gearbeitet. Das war ein großes Glück.

I: Mmh.

Ich habe gesagt, in den vier Jahren, in denen ich wieder in Vietnam war, habe ich im Chemie-Institut gearbeitet. Aber die Hochschule für Fremdsprachen hatte damals auch eine Abteilung für deutsche Sprache. Da war nur ein Lehrer, reicht nicht. Und er hat den Minister

gebeten, mich zu holen. Und der Minister hat mich geholt zur Hochschule für Fremdsprachen und ich habe dort Deutsch gelehrt, die deutsche Sprache gelehrt. Und einer dieser Schüler lebt jetzt hier. [Zeigt auf Karte.] Und er ist Direktor von einer der größten Hotels in Saigon. Und ich habe angerufen. Und er: „Oh, Sie, Herr Lehrer.“ [Lacht.] „Oh, ich freu‘ mich. Und morgen Abend lade ich Sie ein ins Hotel.“ Ein anderer Schüler von mir noch ist jetzt Dozent für Germanistik an der Universität von Ho-Chi-Minh-Stadt, von Saigon. Das sind die Zwei. Wir haben uns getroffen. Und der Mann von dem Hotel ist auch gleichzeitig ein Verantwortlicher von der Tourismusgesellschaft von Saigon. Ich sagte, ich möchte die südliche Spitze von Vietnam besuchen. Er sagte: „Kein Problem. Da kriegen Sie ein Auto von mir und jemand, der Sie begleitet.“ Ich sag: „Ja, gut.“ Am nächsten Tag ruft einer an: „Bist du Onkel Bac?“ Ich habe erkannt, dass es einer aus Stadtroda ist. Ich sagte: „Woher weißt du, dass ich hier bin?“ Er sagte: „Ja, der Hotelchef hat festgelegt, dass ich dich begleite zu der Südspitze.“ Ich habe gefragt, woher der Hotelchef wusste, dass wir uns kennen. Er sagt: „Er hat nicht gewusst, dass ich dich kenne.“ [Lacht.]

I: Das gibt's doch nicht.

[...]

2) Abkürzungsverzeichnis

ABM	= Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
ADN	= Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst (DDR)
AGEF	= Arbeitsgruppe Entwicklung und Fachkräfte im Bereich der Migration und der Entwicklungszusammenarbeit
AIDS	= acquired immune deficiency syndrome
ANC	= African National Congress (Afrikanischer Nationalkongress)
ARD	= Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
ARWOBAU	= Apartment- und Wohnungsbaugesellschaft mbH (Berlin)
ARWOGE	= Arbeitnehmer-Wohnungsbauten-Gesellschaft mbH (Berlin)
BA/BArch	= Bundesarchiv
Bd.	= Band
Bl.	= Blatt
BMZ	= Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BRD	= Bundesrepublik Deutschland
BStU	= Behörde des Bundesbeauftragten für Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR
CDU	= Christlich Demokratische Union Deutschlands
SSR	= eskoslovenská socialistická republika (Tschechoslowakische Sozialistische Republik)
DAAD	= Deutscher Akademischer Austauschdienst
DAMID	= Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum
DDR	= Deutsche Demokratische Republik
DED	= Deutscher Entwicklungsdienst
DEG	= Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft
DIB	= Direktorat Internationale Beziehungen (DDR)
DRV	= Demokratische Republik Vietnam
DSF	= Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DDR)

DVG	= Deutsch-Vietnamesische Gesellschaft
DW	= Deutsch Welle
E/A	= Erziehung und Ausbildung
ebd.	= eben diese
EOS	= erweiterte polytechnische Oberschule (DDR)
EU	= Europäische Union
e. V.	= eingetragender Verein
FDGB	= Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (DDR)
FDJ	= Freie Deutsche Jugend (DDR)
FDP	= Freie Demokratische Partei
FH	= Fachhochschule
FKK	= Freikörperkultur (DDR)
GB	= Gesetzbuch
GmbH	= Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GTZ	= Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit
HB	= Halbband
Hg./Hgg.	= Herausgeber
HIV	= human immunodeficiency virus
HO	= Handesorganisation (DDR)
HU	= Humboldt-Universität Berlin
HSG	= Hochschulgruppen
I.	= Interviewer
IGFM	= Internationale Gesellschaft für Menschenrechte
IFA	= Industrieverwaltung/Industrieverband Fahrzeugbau (DDR)
IM	= inoffizieller Mitarbeiter der Staatssicherheit der DDR
ISK	= Internationales Studentenkomitee
Komsomol/ WLKSM	= Wsessojusny Leninski Kommunistischeski Sojus Molodjoshi = Leninistischer Kommunistischer [All-unions-]Jugendverband (UdSSR)

KfW	= Kreditanstalt für Wiederaufbau
KL	= Kreisleitung (DDR)
KPV	= Kommunistische Partei Vietnams
LHASA	= Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt
LPG	= landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (DDR)
Mdl	= Ministerium des Inneren (SRV)
MfAA	= Ministerium für auswärtige Angelegenheiten (DDR)
MfS/Stasi	= Ministerium für Staatssicherheit (DDR)
MHF	= Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (DDR)
ML	= Marxismus/Leninismus (DDR)
NSW	= nicht-sozialistisches Wirtschaftsgebiet (DDR)
NVA	= nationale Volksarmee (DDR)
o. A.	= ohne Autor
PDS	= Partei des demokratischen Sozialismus
PLO	= Palestine Liberation Organization (Palästinensische Befreiungsorganisation)
RGW	= Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe
NSW	= nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
SAPMO	= Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen
SBZ	= sowjetische Besatzungszone
SED	= Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (DDR)
SGL	= Sektionsgruppenleitung (DDR)
SIGMA	= Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen Mannheim
SRV	= Sozialistische Republik Vietnam
SU	= Sowjetunion
SWR	= Südwestrundfunk
SWAPO	= South West African People's Organization
TU	= Technische Universität

TUD	= Technische Universität Dresden
TWZ	= technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit (DDR)
UA	= Universitätsarchiv
UdSSR	= Union der sozialistischen Sowjetrepubliken
UGL	= Universitätsgewerkschaftsleitung (DDR)
unpag.	= unpaginiert
USA	= United States of America
UZ	= Universitätszeitung
VEB	= volkseigener Betrieb (DDR)
VIGEA	= Vietnamesisch-deutscher Unternehmerverband
VR	= Volksrepublik
WHO	= Welthandelsorganisation
ZAG	= Zentrale Arbeitsgemeinschaft Ausländerstudium (DDR)
ZASt	= Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber (Rostock)
ZAV	= Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit
ZDF	= Zweites Deutsches Fernsehen
ZK	= Zentralkomitee (DDR)

3) Quellen

3.1) Schriftliche Quellen

Jan Assman, Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992, S. 50-56, [in: Freytag, 1998, S. 368].

Marc Augé, Krise der Identität oder Krise des Anderssein? Die Beziehung zum Anderen in Europa, in: W. Kaschuba (Hg.), Kulturen – Identitäten – Diskurse. Perspektiven Europäischer Ethnologie, Berlin 1995, S. 85-99, [in: Freytag, 1998, S. 29].

Hermann Bausinger, Typisch deutsch. Wie deutsch sind die Deutschen? München 2000, 4. Auflage 2005.

Jan C. Behrends/Dennis Kuck/Patrice G. Poutrus, Thesenpapier: Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den Neuen Bundesländern, in: Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus. (Hgg.): Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, Berlin 2003, S. 327-333.

Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus, Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zur Einführung, in: Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus (Hgg.), Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, Berlin 2003, S. 9-21.

Peter Bock, Hanoi Tango, Vorwort des Autors, Leipzig 2010, S. 5.

Ursula Boos-Nünning, Qualitative Interviews in der Ausländerforschung. Wissenschaftler – Interviewer – Ausländische Befragte, in: Jürgen H. P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hg.), Qualitative Methoden der Datenerhebung in der Arbeitsmigranten-forschung, Berlin 1986, S. 42-77.

Mike Dennis, Die vietnamesischen Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen in der DDR, 1980-1989, in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische?, Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005, S. 15-50.

Mike Dennis/Eva Kolinsky/Karin Weiss, Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der DDR und in Ostdeutschland; in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische?, S. 7-14.

Jörg Döring/Tristan Thielmann, Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hgg.), Spatial Turn. Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2008, S. 7-49.

Katharina Eisch, Interethnik und interkulturelle Forschung. Methodische Zugangsweisen der Europäischen Ethnologie. Die Diskussion um die Begegnung mit Fremden, in: Silke Götsch/Albrecht Lehmann (Hgg.), Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie, Berlin 2001, S. 139-164.

Eulenspiegel Verlag (Hg.), Das Dicke DDR-Buch, Berlin 2002.

Peter Förster/Walter Friedrich/Harry Müller/Wilfried Schubert, Jugend Ost: Zwischen Hoffnung und Gewalt, Opladen 1993, [in: Naumann, 2003, S. 112].

Mirjam Freytag, Die ‚Moritzburger‘ in Vietnam. Lebenswege nach einem Schul- und Ausbildungsaufenthalt in der DDR – Vermitteln in interkulturellen Beziehungen, Frankfurt 1998.

Wolfgang Frindte/Jörg Naumann, Fremdenfeindliche Gewalttäter. Biografien und Tatenverläufe, Wiesbaden 2002.

Lowell Gaertner /Chester Insko, Intergroup Discrimination in the Minimal Group Paradigm: Categorization, Reciprocation or Fear? in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Washington D.C. 2000, Vol. 79, No.1, S. 77-94.

Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main 1987, 11. Auflage.

Helge Gerndt, Die Anwendung der vergleichenden Methode in der Europäischen Ethnologie, in: *Ethnologia Europaea* 1977-78 / Volume 10, S. 2-32.

Làzlò Hegedüs, Berufseingliederung der Hochschulabsolventen in sozialistischen Ländern, in: Làzlò Hegedüs/Botho von Kopp/Gerlind Schmidt (Hgg.), Hochschulstudium und Berufseingliederung in sozialistischen Staaten, Studien und Dokumente zur vergleichenden Bildungsforschung, Köln 1982, S. 301-397, [in: Naumann, 2003, S. 62].

Monika Heyder, Kulturschock Vietnam, Bielefeld 2001, 3. Auflage, S.163.

Clauspeter Hill, Thüringer Bratwürste aus Hanoi. In Vietnam werden DDR-Erfahrungen an die nächste Generation weitergegeben, in: *Ostalgie international*. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam, Berlin 2010, S. 148-153.

Thuy Igel, Vom ‚Trabi‘-Arbeiter zum BMW-Verkäufer. Begegnungen in Vietnam, in: Thomas Kunze/Thomas Vogel (Hgg.), *Ostalgie international*, Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam, Berlin 2010, S. 154-155.

Neil Jamieson, Understanding Vietnam, Berkeley/Los Angeles 1995.

Sigrid Jordan, Berufliche Bildung als Bestandteil der Bildungssysteme in den sozialistischen Ländern Ost- und Südostasiens. Mongolei, China, Nordkorea, Vietnam, Laos, Kambodscha, Hamburg 1992, [in: Freytag, 1998, S. 181].

Adel Karosholi, „Ausländer raus“, in: Anita Baldauf: Der böse Blick. Fremde und Deutsche, Halle 1990, S. 9-14, [in: Naumann, 2003, S. 107].

Hans-Jörg Keller, KulturSchlüssel Vietnam; Gerd Simon (Hg.), München 2004, 4. Auflage.

Thomas Kessler/Amelie Mummendey, Is there any scapegoat around? Determinants of intergroup conflict at different categorization levels, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Washington D.C. 2001, Vol.81, S. 1090-1102.

Arun Kotenkar, Bildung. Repression. Befreiung. Ausländische Studenten in der Bundesrepublik am Beispiel der Universität Frankfurt. Stuttgart 1986, [in: Naumann, 2003, S. 61].

Eva Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit – Ausländerbeauftragte in Ostdeutschland, in: Weiss/Dennis (Hgg.), Münster 2005, S. 151-166.

Eva Kolinsky, ‘Paradies Ostdeutschland’- Migrationserwartungen und Migrationserfahrungen ehemaliger Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen aus Vietnam, in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische?, Münster 2005, S. 97-118.

Eva Kolinsky, ‚Multiculturalism in the Making? Non-Germans in the New Länder‘, in: Chris Flockton/Eva Kolinsky (Hgg.), *Recasting East Germany: Social Transformation after the GDR*, London 1999, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 31].

Eva Kolinsky, ‚Unexpected Newcomers: Asylum Seekers and Other Non-Germans in the New Länder‘, in: Chris Flockton/Eva Kolinsky/Rosalind Pritchard (Hgg.), *The New Germany is the East. Policy Agendas and Social Developments since Unification*, London, Oregon, 2000, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 7].

Konrad Köstlin, Die Erfahrung des Fremden, in: Ina-Maria Greverus/Konrad Köstlin/Heinz Schilling (Hgg.): Kulturkontakt/Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden, 26. Deutscher Volkskundekongress in Frankfurt vom 28. September bis 2. Oktober 1987, Frankfurt 1988, S. 17-26.

Konrad Köstlin, Fremdes im eigenen Land. Strategien zwischen Angst und Bereicherung, in: Helmut Eberhart/Johann Verhovsek (Hgg.), *Fremdenfeindlichkeit als gesellschaftliches Problem*, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, 1999, S. 11-31.

Marianne Krüger-Potratz, Anderssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR, Münster 1991.

Burkhard Lauterbach, Menschen unterwegs. Themen und Probleme volkskundlicher Migrations-Studien, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Band LIII/102, Wien 1999, S. 129-151.

Albrecht Lehmann, Erzählen eigener Erlebnisse im Alltag. Tatbestände, Situationen, Funktionen, in: Zeitschrift für Volkskunde, 74. Jg., 1978, S. 198-215, [in: Freytag, 1998, S. 367].

Lexikonredaktion des VEB Bibliographisches Institut Leipzig unter der Leitung von Heinz Göschel (Hg.), Meyers Universallexikon, Band 4, Schild – Z, Leipzig 1981, 2. Auflage, Stichwort: *Weltfestspiele der Jugend*, S. 549.

Christian Lummer, Subjektive Theorien und Integration: die Eingliederungsproblematik aus Zuwanderersicht, dargestellt am Beispiel von Vietnamflüchtlingen in Deutschland, Weinheim 1994.

Damian Mac Con Uladh, Die Alltagserfahrungen ausländischer Vertragsarbeiter in der DDR: Vietnamesen, Kubaner, Mozambikaner, Ungarn und andere, in: Karin Weiss/Mike Dennis (Hgg.), *Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland*, Münster 2005, S. 51-68.

Sonja Menning, Zur Situation von Ausländern und Ausländerinnen im Osten Deutschlands vor und nach der Wende, 1991, in: Marianne Assenmacher (Hg.), *Frauen am Arbeitsmarkt Vol. 4, Probleme der Einheit*, Marburg 1991.

Sandra Naumann, Zum Studium in der DDR. Zwischen Solidaritätsbasar und Kaderschmiede, Hamburg 2008
[Magisterarbeit an der Technischen Universität Dresden 2003].

Ulrike Neubauer, Stadtumbau Ost. Großwohnsiedlungen als stadtentwicklungs-politische Herausforderung für die Hansestadt Rostock, Hamburg 2007.

Dagmar Neuland-Kitzerow, ‚ich lebe zwei Heimaten‘. Eine Projektskizze zum europäischen Ausstellungsprojekt ‚migration, work, identity‘, in: Elka Tschernokoshewa/Marija Juri Pahor

(Hgg.), *Hybride Welten 3, Auf der Suche nach hybriden Lebensgeschichten, Theorie – Feldforschung – Praxis*, Münster, New York, Berlin, München 2005, S. 281-289.

Nguyen Du, *Das MädchenKiêu, aus dem Vietnamesischen übertragen von Ireneund FranzFaber*, Berlin, DDR 1980.

Eva Pechová, *Migrace z Vietnamu do České Republiky v kontextu problematiky obchodu s lidmi a vykoisování*, Praha 2007, [in: Lozoviuk, 2010, S. 225].

Quach Thi Hoa, *Frauen in Not*, in: Anita Baldauf (Hg.), *Der böse Blick. Fremde und Deutsche*, Halle 1990, S. 47-59, [in: Naumann, 2003, S. 64].

Irene Runge, *Ausland DDR, Fremdenhaß*, Berlin 1990.

Thilo Sarrazin, *Deutschland schafft sich ab*, München 2010.

Annemie Schenk, *Interethnische Forschung*, in: Rolf W. Brednich (Hg.), *Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*, Berlin 2001, 3. Auflage, S. 363-390.

Axel Schildt/Detlef Siegfried, *Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik von 1945 bis zur Gegenwart*. München 2009.

Jochen Schmidt, *Politische Brandstiftung. Warum 1992 in Rostock das Asylbewerberheim in Flammen aufging*, Berlin 2002.

Wilfried Schubarth/Wolfgang Melzer (Hgg.), *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus*, 2. Auflage, Opladen 1995.

Annegret Schüle, *„Die Spinne“*. Die Erfahrungsgeschichte weiblicher Industriearbeit im *VEB Leipziger Baumwollspinnerei*, Leipzig 2001.

Herbert Schwedt, *Chance und Schicksal*, in: Günter Eifler/Otto Saame (Hgg.), *Das Fremde – Aneignung und Ausgrenzung: eine interdisziplinäre Erörterung*, Wien 1991, S. 105-119.

Gudrun Schwibbe/Ira Spieker, *Bei Hempels auf dem Sofa. Auf der Suche nach dem deutschen Alltag*. Darmstadt 2005.

Uli Sextro, *Gesterngebraucht – heuteabgeschoben. Die innenpolitischeKontroverseum die Vertragsarbeitnehmer der ehemaligenDDR*, Dresden 1996.

Elka Tschernokoshewa, *Die Hybridität von Minderheiten: vom Störfaktor zum Trendsetter*, in: Elka Tschernokoshewa/Udo Mischek (Hgg.), *Hybride Welten 4, Beziehungsgeflecht Minderheit. Zum Paradigmenwechsel in der Kulturforschung/Ethnologie Europas*, Münster 2009, S. 13-38.

Henri Tajfel/John Turner, *An integrative theory of intergroup conflict*, in: W. G. Austin/S. Worchel (Hgg.), *The Social Psychology of Intergroup Relations*, Monterey 1979, S. 22-47, [in: Freytag, 1998, S. 34].

Alexander Thomas, *Interkulturelle Kommunikation und Ausländerstudium aus der Sicht der Austauschforschung*, in: H. F. Illy/W. Schmidt-Streckenbach (Hgg.), *Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten*, Berlin 1987, S. 30-44, [in: Freytag, 1998, S.23].

Tien Duc Nguyen, Kulturelle Besonderheiten der Vietnamesen in Deutschland. Ein Leitfaden für die deutsch-vietnamesische Verständigung, Saarbrücken, 2008.

Dietmar Waterkamp, Handbuch zum Bildungswesen der DDR, Berlin 1987, [in: Naumann, 2003, 79].

Oskar Weggel, Die Asiaten, München 1990, 2. Auflage, [in: Tien Duc Nguyen, 2008, S. 32.]

Oskar Weggel, Wie mächtig ist Asien? Der Weg ins 21. Jahrhundert, München 1999, [in: Tien Duc Nguyen, 2008, S. 34].

Karin Weiss, Ausländische Schüler in den neuen Bundesländern – eine Erfolgsstory, in: Georg Auenheimer (Hg.), Schief lagen im Bildungssystem, Opladen 2006, S. 179-192.

Karin Weiss, Das Schicksal der DDR-Vertragsarbeiter aus Vietnam, in: Ostalgie Thomas Kunze/Thomas Vogel (Hgg.), Ostalgie international, Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam, Berlin 2010, S. 156-165.

Karin Weiss, Erfolg in der Nische: Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, in: Weiss/ Thränhard (Hgg.), Freiburg 2005, S. 69-92.

Karin Weiss, Nach der Wende: Vietnamesische Vertragsarbeiter/innen in Ostdeutschland heute, in: Karin Weiss/Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005, S. 77-96.

Karin Weiss, Zuwanderung in die neuen Bundesländer. in: Wichard Woyke (Hg.), Integration und Einwanderung, Schwalbach im Taunus 2007, S. 119-140.

Karin Weiss/Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland“, Studien zu Migration und Minderheiten/Studies in Migration and Minorities, Bd. 13, Münster 2005.

Karin Weiss/Dietrich Thränhard (Hgg.), Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke schaffen und soziales Kapital schaffen, Freiburg 2005.

John Wheeler, Synchronicity: The Bridge Between Matter and Mind, New York, 1987, in: Gregg Braden, Im Einklang mit der göttlichen Matrix. Wie wir mit allem verbunden sind, 7. Auflage 2010, Burgrain 2010.

Birgit Wolf, Sprache der DDR. Ein Wörterbuch, Berlin, New York 2000.

3.2) Gedruckte Quellen – “Graue Literatur”

Zachary Abuza, The Politics of Educational Diplomacy in Vietnam. Educational Exchange under Doi Moi, in: Asian Survey, Vol. XXXVI, Nr. 6, 06/1996, S. 618-631, [in: Freytag, 1998, S. 179].

Thomas Ahbe, Ostalgie. Zum Umgang mit DDR-Vergangenheit in den 1990er Jahren, Thüringer Landeszentrale für politische Bildung (Hg.), Erfurt 2005.

Aktionsbündnis für Bleiberecht c/o Antirassistische Initiative (Hg.), Yorckstraße 59, 10965 Berlin (Hg.), Die Vertreibungspolitik der ARWOBAU, Flyer, Berlin 1995.

Arbeitskreis gegen Fremdenfeindlichkeit für Weltoffenheit und inneren Frieden in den neuen Bundesländern (Hg.), Hintergründe 2, Wegweiser zum Bleiberecht für ehemalige Vertragsarbeitnehmer und Vertragsarbeitnehmerinnen, Berlin 1993.

Carsten Ascheberg, Untersuchungsteil B: Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitnehmer in den neuen Bundesländern, in: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.), Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 1995, Berlin, Bonn, Mannheim Juli 1996, S. 471-594, [in: Tien Duc Nguyen, 2008, S. 17].

ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001.

C. L. Bankston/Min Zhou, Growing up American. How Vietnamese children adapt to life in the United States, New York 1998, S. 181-183, [in: Charlotte Baumann, Aus allen Quellen trinken, Die Identitätssuche der Kinder ehemaliger vietnamesischer Vertragsarbeiter in Deutschland, Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs *Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien*, Universität Passau/Lehrstuhl Südostasienkunde/Prüfer Prof. Dr. Harald Hundius, eingereicht am 02.02.2005, S. 64].

Charlotte Baumann, Aus allen Quellen trinken, Die Identitätssuche der Kinder ehemaliger vietnamesischer Vertragsarbeiter in Deutschland, Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs *Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien*, Universität Passau/Lehrstuhl Südostasienkunde/Prüfer Prof. Dr. Harald Hundius, eingereicht am 02.02.2005.

Olga Benario, Brigadetagebuch *VEB Leipziger Spinnereimaschinenbau*, 1988, [in: Schüle, 2001, S. 294].

Herbert Berghof, Die Wiege der Diplomatie Vietnams stand im Dschungel. Zur Geschichte der deutsch-vietnamesischen Beziehungen, *publicata e.V.* Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum. Vietnamesen in Berlin, DAMID, Sonderausgabe: Vietnamesen in Berlin, Berlin 1993, S. 19-22.

Wilhelm Breuer, Ausländerfeindlichkeit in der ehemaligen DDR, Studie zu Ursachen, Umfang und Auswirkungen von Ausländerfeindlichkeit im Gebiet der ehemaligen DDR und zu den Möglichkeiten ihrer Überwindung, Eine Untersuchung der ISG im Auftrag des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung (Forschungsbericht Sozialforschung 210), Köln 1990, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

Katrin Böhme, Die Folgen der deutschen Einheit für die vietnamesischen Abkommensarbeiter im Land Brandenburg und mögliche Hilfestellungen, Abschlussarbeit in Vorbereitung auf die Externprüfung zur Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, Sozialakademie Wansdorf 1992.

Stanislav Broucek, Integracni tendence vietnamskeho etnika v ceskem lokalnim prostredi; in: *Cesky lid* 92/2005, S. 129-154, [in: Lozoviuk, 2010, S. 225].

Edith Broszinsky-Schwabe, Die DDR-Bürger im Umgang mit ‚Fremden‘ – Versuch einer Bilanz der Voraussetzungen für ein Leben in einer Multikulturellen Welt, in: S. Kleff/E. Broszinsky-Schwabe/Marie-Th. Albert/Helga Marburger/Marie E. Karsten, (Hgg.), BRD-DDR – Alte und neue Rassismen im Zuge der deutsch-deutschen Einigung, in: Interkulturelle Forschungs- und Arbeitsstelle des Fachbereichs Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften Technischen Universität Berlin, Werkstattbericht Nr. 1, Frankfurt, 1990, S. 18-44, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

Edith Brozinsky-Schwabe, Ausländer im Osten Deutschlands, 1990, Berlin, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 21-22].

Bui Cong Tang, Die zweite Heimat. Zur Integration vietnamesischer Flüchtlinge in Frankfurt am Main und Umgebung 1979-1994. Freiburg im Breisgau 1996, [in: Charlotte

Baumann, Aus allen Quellen trinken, Die Identitätssuche der Kinder ehemaliger vietnamesischer Vertragsarbeiter in Deutschland, Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs *Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien*, Universität Passau/Lehrstuhl Südostasienkunde/Prüfer Prof. Dr. Harald Hundius, eingereicht am 02.02.2005, S. 47].

Marcel Bulla, Außenpolitik der DDR: Bestimmungsfaktoren – Schlüsselbegriffe – Institutionen und Entwicklungstendenzen, Deutschland-Report 4, Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.), Melle 1988, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 2].

Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.), Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 1995; Berlin, Bonn, Mannheim: Juli 1996.

Büro der Ausländerbeauftragten beim Ministerrat der DDR (Hg.), Informationen zur Ausländerpolitik 1, Juli 1990, [in: Fritzsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 44-45].

Dao Minh Quang, Die vietnamesische „community“ in Halle, in: Herman W. Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken, Fort Lauderdale, 1991, S. 239-252.

Dao Minh Quang, Wirtschaftliche Strukturen in der Gruppe der Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiter/innen in Deutschland, in: Weiss/Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische?, 2005, S. 119-128.

Mike Dennis, Working under hammer and sickle, Wolverhampton/U.K., 2005, unveröffentlichtes Manuskript.

Dien Hong – Gemeinsam unter einem Dach e.V. (Hg.), Berufliche und soziale Integration ehemaliger VertragsarbeiterInnen, Ein Modellprojekt im Auftrag des Bundesinnenministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Juni 1994 – Dezember 1997, Rostock 1998.

Dokumente zur Außenpolitik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik 1985, Band XXXIII; 2. Halbband, Berlin (DDR) 1988, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 3-4]

Henrik Eberle (Hg.), Mit sozialistischem Gruß! Parteiinterne Hausmitteilungen, Briefe, Akten und Intrigen aus der Ulbricht-Zeit, Berlin 1998, S. 55-58, SAPMO-BArch Berlin NY4182/1390 Blatt 209f, [in: Naumann, 2003, S. 94].

Margit Ebersbach, Institut für Ausländerstudium. Zum 50. Jahrestag der Gründung am 1. September 2006, in: Universität Leipzig (Hg.), Jubiläen 2006. Personen/Ereignisse, S. 105-108.

Ute Ehrich, Vietnamesinnen im Berliner Osten. Ehemalige Vertragsarbeiterinnen und Asylsuchende, in: Berlin 21 e.V. (Hg.), Umwelt- und entwicklungspolitische Bilanz, Berlin 1998, S. 70-76.

Herr und Frau Engelstädter, Deutsch im Club, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. 25-26.

Michael Feige, Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS, Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Sachsen-Anhalt (Hg.), Reihe ‚Sachbeiträge‘, Heft 10, Magdeburg 1999.

Dagmar Felix, Kindergeldansprüche von Ausländern nach dem Bundeskindergeldgesetz, in: ZAR Heft 3, 1994, S. 124-131, [in: Nguyen Van Huong, 1998, S. 308].

Klaus Fritsche, Beschreibung der auf dem Gebiet der früheren DDR lebenden Vietnamesen nach demographischen und sozialen Merkmalen, in: Hermann Wolfgang Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken 1991, S. 193-218.

Klaus Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter in den europäischen RGW-Ländern. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 6-1991, Köln 1991.

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.), Honeckers Parteiprogramm, Bonn 1986, [in: Naumann, 2003, S. 107].

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.), Forschungsinstitut, 1991, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 15].

Holger Förster, 10 Jahre Club Asiaticus – VINAPHUNU, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. 14-15.

Marianne Fröbus/Wolfgang Fröbus, Vietnamesen in Berlin. Schicksale – Probleme – Hoffnungen, in: *publicata e.V.* Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum, DAMID, Vietnamesen in Deutschland, Berlin 1993, S. 3-6.

Vera Gavrilov, ohne Titel (Vietnamese workers in Bulgaria), memo, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 32].

Kristóf Gosztonyi, Der vietnamesische Zigarettenhandel in Berlin und in den neuen Bundesländern, Berlin 2004 (unveröffentlicht), [in: Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, 1997, S. 46-50].

Siegfried Grundmann/Irene Müller-Hartmann/Ines Schmidt, Vietnamesen in Ostdeutschland. Ihre Lage und Perspektiven, in: Hermann W. Schönmeier, Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken, Fort Lauderdale 1991, S. 139-192.

Siegfried Grundmann/Irene Müller-Hartmann/Ines Schmidt, Ausländer in Ostdeutschland, Berliner Institut für Sozialwissenschaften (Hg.), Berlin 1990, [in: Böhme, 1992, S. 43].

GTZ – Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.), Die vietnamesische Diaspora in Deutschland. Struktur- und Kooperationspotenzial mit Schwerpunkt auf Berlin und Hessen., Eschborn 2007.

Karla Hahn/Eleonora Jacob, Charakter und Hauptform der Wirtschaftsbeziehungen DDR, Asien Afrika Latein-Amerika: Zeitschrift des zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaft in der DDR, 14 (1986), S. 5-14, [in: Nguyen

Werner Hänisch, Außenpolitik und die internationalen Beziehungen der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1976 – Aufgaben und Ergebnisse, in: Dokumente zur Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. XXIV/1976, 1. Halbband, S. 9-35, [in: Naumann, 2003, S. 18].

Hakow, Die drei Pole im Leben der Hoai Thu, in: *publicata e.V.* – Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum, DAMID, Vietnamesen in Deutschland, Berlin 1993, S. 42-43.

Hakow, Zwei Frauen – ein Anliegen. Für die Rechte der Berliner Vietnamesen, in: *publicata e.V.* – Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum, DAMID, Vietnamesen in Deutschland, Berlin 1993, S. 41-42.

Max Heidler, Das Hochschulwesen der DRV, in: *Das Hochschulwesen*, Heft 7/1968, S. 424-426, [in: Naumann, 2003, S. 32-33].

Gisela Helbig/Silke Riesner, „Fragen Sie mich nicht nach meiner Perspektive in Vietnam – als geschiedene Frau habe ich dort keine!“, „Biographien vietnamesischer Vertragsarbeitnehmerinnen“, in: Marburger (Hg.), 1993. S. 89-104.

Andreas Helmke/Friedrich-Wilhelm Schrader, Lernt man in Asien anders? Empirische Untersuchung zum studentischen Lernverhalten in Deutschland und Vietnam, in: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 1/1999, S. 81-102, [in: Naumann, 2003, S. 124].

Susanne Hencken, Zur Umsetzung des deutsch-vietnamesischen Rückübernahmeabkommens, in: *isoplan GmbH Saarbrücken* (Hg.), Ausländer in Deutschland 4/1997, S. 7.

Tamara Hentschel, Jahresbericht 1995/1996 des Reistrommel e. V., Berlin 07.10.1996.

Tamara Hentschel, Polizeiterrror – Rechtsberatung – Reistrommel. Die Entwicklung eines Projekts, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause, Berlin 1997, S. 61-69.

Tamara Hentschel, Vietnamesische Familien in Deutschland, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!?, Berlin 2003, S. 18-19.

Tamara Hentschel/Magnar Hirschberger/Lars Liepe/Nozomi Spennemann (Hgg.): Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause. Vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern, Reistrommel e.V. Berlin 1997.

Matthias Henze, Soziologische Erklärungsansätze zur Ausländerfeindlichkeit am Beispiel einer empirischen Studie in Halle-Neustadt, Diplomarbeit im Studiengang *Soziologie*, Fachbereich *Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften* der *Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 2000.

Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig (Hg.), Das Herder-Institut der Karl-Marx-Universität, Leipzig, 1981, [in: Naumann, 2003, S. 69].

Magnar Hirschberger, Zwischen Ausweisung und Duldung, in: Tamara Hentschel (Hg.), Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause, Berlin 1997, S. 21-43.

Hoai Thu, Integrationsarbeit von VINAPHUNU- ASIATICUS, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. S. 18-20.

Hoai Thu, Kinder- und Jugendarbeit, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. 39-41.

Hoang Tam Vinh, Die Geschichte eines Blumenhändlers, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? - Lebenssituationen von vietnamesischen Migranten in Berlin 2003, S. 9-10.

Holger Hohensee, Die entwicklungspolitische Zusammenarbeit Deutschlands und Vietnams in der Vergangenheit und Gegenwart, Magisterarbeit Humboldt-Universität Berlin, Berlin 1996, S. 34 [MWZ, zitiert wurde der Abschlußbericht].

Karin Hopfmann, Am Stadtrand, aber nicht am Rande der Welt, Ein Vorwort, in: Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen Hohenschönhausen e. V. (Hg.), AusländerInnen und Deutsche in Hohenschönhausen, Berlin 1992, S. 3-6.

Manfred Horr, Das ‚Fachkräfteprogramm Vietnam‘ aus der Sicht der in den alten Bundesländern lebenden Vietnamesen, in: Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeit eines Fachkräfteprogramms, 1991, S. 285-354.

Manfred Horr/Thomas Bruhn-Wessel, Das ‚Fachkräfteprogramm Vietnam‘ aus der Sicht der in den neuen Bundesländern lebenden Vietnamesen und Potentialanalyse der vietnamesischen Kontraktarbeiter, in: Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeit eines Fachkräfteprogramms, 1991, S. 355-400.

IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Werkstattbericht, Ausländerbeschäftigung vor und nach der Wiedervereinigung, in: Regina Stoll (Hg.), Eigenverlag, Heft 10, 1994, S. 7, [in: Karin Weiss, Vietnamesische Vertragsarbeiter/innen in Ostdeutschland heute, in: Weiss/Dennis (Hgg.), 2005, S. 77-96, hier: S. 80].

Katja Illgen, Fremd in der Brigade? Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR. Magisterarbeit im Fach Volkskunde/Kulturgeschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jena 2005.

Katja Illgen, Fremd in Thüringen? Vietnamesisches Leben in Deutschland und Vietnam, Ausländerbeauftragter beim Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hg.), Erfurt, 2007.

Katja Illgen, Persönliches Reisetagebuch Vietnam, Hanoi, 31.03.2001-18.04.2001.

Katja Illgen (Hg.), ‚Zweite Heimat‘. Vietnamesen berichten über ihr Leben in Deutschland 1980 – 1995, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2007.

Anna Katharina Kaufmann, Osten im Osten im Westen – 10 Jahre Vinaphunu , in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. S. 96-98.

F. Koska-Isleif, Integration südostasiatischer Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland und in Japan. Eine international vergleichende Studie zur Lage einer neuen Minderheit, Saarbrücken, 1991, [in: Baumann, 2005, S. 47].

Thomas Kummerow, ...angekommen. Eine Portraitserie zum Thema Heimat; 30 Portraits von Menschen, die in Deutschland ein neues Zuhause gefunden haben; Ausländerbeauftragten der Thüringer Landesregierung (Hg.), Erfurt 2003.

Halina-Hackert Lemke/Heidrun Unterbeck, *...das war in der DDR so festgelegt...* ‚Betreuerinnen erinnern sich an ausländische Vertragsarbeiter‘, in Harry Adler u. a. (Hgg.), Zwischen Räumen. Studien zur sozialen Taxonomie des Fremden, Ethnographische und ethnologische Studien, Nr. 1, Berliner Blätter, Berlin 1999, S. 99, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 22].

Le Mong Chung, The Impact of the Confucian Concept of Order on Vietnamese Society, unveröffentlichter Vortrag, gehalten auf dem Vietnam-Symposium am *Nordic Institute for Asian Studies* in Kopenhagen, August 1992, in: Charlotte Baumann, Aus allen Quellen trinken, Die Identitätssuche der Kinder ehemaliger vietnamesischer Vertragsarbeiter in Deutschland, Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs *Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien*, Universität Passau/Lehrstuhl Südostasienkunde/Prüfer Prof. Dr. Harald Hundius, eingereicht am 02.02.2005. z. B. auf S. 44.

Lars Liepe, Vietnams Frauen im deutschen Osten, in: Hentschel, Hirschberger, Liepe, Spennemann (Hgg.), Berlin 1997, S. 52-60.

Lars Liepe, Die vietnamesische Migrantenökonomie, in: Hentschel (Hg.), Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause, Berlin 1997, 44-52.

Ulrich Lins, Wissenschaft in Vietnam. Bericht über eine Reise, in: *ASIEN*, Nr. 26, 01/1988, S. 64-79, [in: Freytag, 1998, 181-182].

Petr Lozoviuk, „Zwischen Dresden und Prag liegt Vietnam“, DieVietnamesen im sächsisch-tschechischen Grenzland, *Volkskunde in Sachsen* Nr. 22/2010, Dresden, S. 215-239. (Lag als Manuskript vor.)

Damian Mac Con Uladh, Guests oft he socialist nation? Foreign students and workers in the GDR 1949-1990, Manuskript, 2005, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 16].

Marina Mai, Asiacenter in Berlin, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? Lebenssituation der vietnamesischen Migranten in Berlin 2003, S. 23-25.

Helga Marburger, Lebensentwürfe ausländischer Arbeitsmigranten in den neuen Bundesländern, Graue Reihe/KSPW (Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels) 613, Halle 1995.

Helga Marburger (Hg.), „*Und wir haben unseren Beitrag zur Volkswirtschaft geleistet*“, Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende, Werkstatt-Berichte Nr. 4, Interkulturelle Forschungs- und Arbeitsstelle, Fachbereich *Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften*, Technische Universität Berlin, Berlin 1993.

Helga Marburger/Gisela Helbig/Eckhard Kienast/Günter Zorn, Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende, in: Helga Marburger (Hg.), „*Und wir haben unseren Beitrag zur Volkswirtschaft geleistet*“, Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende, Werkstatt-Berichte Nr. 4, Interkulturelle Forschungs- und Arbeitsstelle, Fachbereich Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften, Technische Universität Berlin, Berlin 1993, S. 4-75.

Ursula Mehrländer/Carsten Ascheberg/Jörg Uelzhöffer, Repräsentativuntersuchung ´95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.), Bonn, 1996, S. 474-486, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 16].

Bettina Meißner/Georg Ruhrmann, Das Ausländerbild in den Thüringer Tageszeitungen 1995-1999. Eine quantitative und qualitative Inhaltsanalyse. Ausländerbeauftragter der Thüringer Landesregierung (Hg.), Erfurt 2000.

Monitor-Dienst Asien, 04.05.1990, S. 7, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 42].

Andreas Müggenberg, Die ausländischen Vertragsarbeitnehmer in der ehemaligen DDR. Darstellung und Dokumentation, Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer, Berlin (Hg.), Berlin 1996.

Ngo Tuan Dung, Bücher, Karaoke und ... Essen!, in: Club ASIATICUS/Vinaphunu (Hg.), 10 Jahre Vinaphunu, Berlin 2001, S. 106-108.

Nguyen Minh Ha, Die Perspektive der in der ehemaligen DDR lebenden Vietnamesinnen, in: Hermann Wolfgang Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken 1991, S. 253-284.

Nguyen Trong Cu, Die vietnamesische „community“ in Leipzig, Herman W. Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeiten eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken, Fort Lauderdale, 1991, S. 221-238.

Nguyen Trong Cu, Situation der Vietnamesen in der ehemaligen DDR – Erfahrungen und Überlegungen zur Ausländerproblematik. In Ausländer im Vereinten Deutschland. Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Nr. 1, Bonn, Friedrich-Ebert-Stiftung, 1991, [in: Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 100-101].

Nguyen Van Huong, Die Politik der DDR gegenüber Vietnam und den Vertragsarbeitern aus Vietnam sowie die Situation der Vietnamesen in Deutschland heute. Eine wissenschaftliche Expertise im Auftrag der *Enquete-Kommission*, Berlin 1997.

Nguyen Van Huong, Zuwanderung von Vietnamesen mit Zwischenstation als Gastarbeiter in der DDR, Sonderdruck aus Erlanger Forschungen, Reihe A, Band 95, Neue Heimat Deutschland, 1998, S. 289-312.

o. A., ‚Bleiberechtsregelung‘ und ‚Rückübernahmeabkommen‘, in: *isoplan* GmbH Saarbrücken, Ausländer in Deutschland 4/1997.

o. A., Ein Haus der Weisheit. Soziokulturelles Zentrum Vietnam, in: *publicata e.V.* Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum, DAMID, Vietnamesen in Deutschland, Berlin 1993, S. 51-53.

o. A., Hoffnung auf eine bessere Zukunft, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? Lebenssituationen von vietnamesischen Migranten in Berlin 2003, S. 16.

ODAK e.V. (Hg.), Presseerklärung zum ‚Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin‘ vom 20.-21.10.2004, in: Programmheft des ‚Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin‘ vom 20.-21.10.2004.

Sabine am Orde, Zwischen Vertragsarbeit und ‚organisierter Kriminalität‘. Wie Berliner Tageszeitungen Abschiebungen diskursiv vorbereiten, in: IDA e.V./Kraftwerk e.V. (Hgg.), Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR, Düsseldorf 1996, S. 21-24.

O. Palinsky, Zur Vorbereitung von Studenten aus Entwicklungsländern auf ein Hochschulstudium, in: Karl-Heinz Schiller (Hg.), Vorbereitung auf ein Auslandsstudium. Spezielle Probleme der kommunistischen Erziehung, Halle 1987, S. 55-58, [in: Naumann, 2003, S. 34].

Eckehard Peters, Zur Situation der ausländischen Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR, Erfurt 04.11.1992, (insgesamt dreiseitiges Dokument/Redemanuskript).

Pham Thanh Hoa, Zur sozialen Situation ehemaliger DDR-VertragsarbeitnehmerInnen, in: Kraftwerk e.V./Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V. (IDA), (Hgg.), Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR. Historische, rechtliche und soziale Aspekte ihrer Lebenssituation, Düsseldorf 1996, S. 34-35.

Werner M. Prohl, Parlamentswahl in Vietnam. Neunundneunzig Komma Sieben Prozent, Manuskript vom 03.06.2002. S. 1-22.

Quoc Thang Nguyen, Illusion des ‚Miteinander Lebens‘ – Gedanken eines jungen Vietnamesen zu Lebenslage vietnamesischer Jugendlicher in Deutschland, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? Berlin 2003, S. 11-13.

Oliver Raendchen, Vietnamesen in der DDR. Ein Rückblick, SEACOM Studien zur Südostasienskunde 2. Band, Berlin 2000.

Achim Reichardt, Solidarität hilft siegen. 25 Jahre Solidaritätskomitee der DDR, in: Asien Afrika Latein-Amerika: Zeitschrift des zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaft in der DDR, 13 (1985), S. 945-951, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 14].

Gudrun Richter, Einsatz vietnamesischer Werktätiger im ‚VEB Treffmodelle‘ – Arbeits- und Lebensbedingungen in der ‚neuen Heimat‘, Abschlussbeleg, Fachschule für Textiltechnik Reichenbach/DDR 1989.

Sächsische Ausländerbeauftragte, Denn wir haben hier keine bleibende Stadt... Probleme bei der Erteilung der Aufenthaltsbefugnis, in: IDA e.V./Kraftwerk e.V. (Hgg.), Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR, Düsseldorf 1996, S. 18-19.

Ines Schmidt, Erlebnisse und Ansichten ausländischer Bürger in Ostdeutschland, in: Brandenburg-Berliner Institut für sozialwissenschaftliche Studien e.V. (Hg.), *BISS public* 3/1992, S. 76-100.

Hermann W. Schönmeier (Hg.), Prüfung der Möglichkeit eines Fachkräfteprogramms Vietnam, Saarbrücken, Fort Lauderdale 1991.

N. I. Sidorov/A. Chorvat, Mezgosudarstvennoe dvizenie rabocej sily v processe sotrunicestva stran-clenov SEV. (Die zwischenstaatliche Bewegung von Arbeitskraft im Prozeß der Zusammenarbeit der RGW-Mitgliedsländer), in: Rabocij klass i sovremennyj mir, Moskau Mai/Juni 1985, Nr. 3, S. 148, [in: Fritzsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 8].

Nozomi Spennemann, Aufbauhelfer für eine bessere Zukunft. Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der ehemaligen DDR, in: Tamara Hentschel/Magnar Hischberger/Lars Liebe/Nozomi Spennemann (Hgg.), Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause. Vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern, Reistrommel e. V. Berlin 1997, S. 8-20.

Andrzej Stach/Saleh Hussain, Ausländer in der DDR, Ein Rückblick, Ausländerbeauftragter des Senats von Berlin (Hg.), 3. Auflage, Berlin 1993, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

Marijatta Stöbe, Ethnische Minoritäten und deren Integration in Berlin am Beispiel der Vietnamesen, Wissenschaftliche Hausarbeit zur ersten Staatsprüfung für das Amt des Lehrers mit fachwissenschaftlicher Ausbildung in zwei Fächern, Berlin 2001.

Monika Strukow-Hawel/Gertraud Krüger, Ohne Arbeit keine Heimat. Vietnamesen brauchen eine Existenzgrundlage, in: *publicata e.V.* Verein zur Förderung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ausländer- und Entwicklungshilfepolitik (Hg.), Das Ausländer- und Auslandsmagazin im deutschsprachigen Raum, DAMID, Vietnamesen in Deutschland, S. 27-30.

Thi Hoa Quach, Offener Brief einer vietnamesischen Vertragsarbeiterin, in: TOP. Ausländer in Berlin; Berlin (6) 1990, S. 84-88, hier: S. 87, [in: Spennemann, 1997, S. 16].

Der Treffer (Betriebszeitung des VEB Treffmodelle), 1/88, 9/88, 24/88, in: Richter, 1989, Anlage.

Trinh Thu Hang, ‚Vietnam ist mein Land, Deutschland ist meine Heimat‘, in: Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen in Hohenschönhausen e.V. (Hg.), Brücke zur Integration, Erinnerungen, Erfahrungen, Erwartungen, Berlin 2000, S. 20-23.

Truong Hong Quang, Vietnamesen in den neuen Bundesländern – Heimkehr oder Teilhabe an der multikulturellen Gesellschaft?, in: IDA e.V./Kraftwerk e.V (Hgg.), Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR, Düsseldorf 1996, S. 25-28.

Truong Xuan Tinh, Ahnenverehrung in den vietnamesischen Familien, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? Berlin 2003, S. 3.

Johanna Vogel, Ein Besuch bei dem vietnamesischen Buchhändler Herrn Nguyen Van Tuy aus Nghe-An, Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? - Lebenssituationen von vietnamesischen Migranten in Berlin 2003, S. 20.

Karin Weiss, Netzwerke zwischen Sozialismus und Kapitalismus, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. 27/2005, Titel der Beilage zur Wochenzeitschrift *Das Parlament* [Titel der Ausgabe: ‚Entwicklung durch Migration‘], 04.07.2005, S. 23-30.

Hans-Peter Welte, Die Partizipation der „DDR-Ausländer“ am Einigungsprozess beider deutscher Staaten, in: Die Öffentliche Verwaltung, Heft 12, Juni 1991, S. 501-505.

Maria Wiesenmüller, Zur Geschichte der FDJ-Grundorganisation ‚Dr. Theodor Neubauer‘ des Instituts für Heimerzieherausbildung Hohenpriesnitz zwischen dem VII. und X. Parteitag der SED, Hohenpriesnitz, 1982, [in: Naumann, 2003, S. 81].

Stefan Zelder, ‚Ausreisepflichtig‘ bedeutet nicht schon ‚illegal‘, in: Kraftwerk e.V./Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V. (IDA), (Hg.), Ehemalige VertragsarbeiterInnen der DDR. Historische, rechtliche und soziale Aspekte ihrer Lebenssituation, Düsseldorf 1996, S. 12-15.
Zentralstelle für Arbeitsvermittlung „Information für vietnamesische Studierende und Absolventen deutscher Hochschulen und Fachkräfte, Informationsblatt: Reintegrationsberatung in Vietnam – Im Rahmen des Reintegrationsprogramms“.

Zschalich, Kommunales Wahlrecht für Ausländer in der DDR, ZAR 1990, S. 163, [in: Welte, 1991, S. 504].

3.3) Internetquellen

Gerd Arendt, Gerd Arendt aus Deutschland. Vietnam, vom 03. Januar bis 16. Februar 2003, in: Heinz-Kühn-Stiftung (Hg.), 17. Jahrbuch der Heinz-Kühn-Stiftung. Eine Welt erleben. Junge Journalistinnen und Journalisten sehen eine andere Welt, 2003, <http://www.heinz-kuehn-stiftung.de/pdf/jahrb17.pdf> [Zugriff am 05.03.2007], S. 9-44/ PDF-Datei.

ASIATICUS, Homepage des Klubs:

http://www.vinaphunu.de/?Wir_%FCber_uns:Der_Club_Asiaticus_e.V. [Zugriff am 25.10.2010].

Ausländerbeauftragte von Sachsen-Anhalt, Jahresbericht 1997/1998,

<http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Files/jahresbericht.pdf> [Zugriff am 30.5.2008].

Robert Baag, Vor 50 Jahren: Kapitulation der Festung *Dien Bien Phu*. Frankreich verliert seine Indochina-Kolonie, Internetseite Deutschlandfunk, 07.05.2004,

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/263311/> [Zugriff am 28.10.2010].

Jochen Becker/Renate Lorenz, Reistrommel e.V. – Gespräch mit Tamara Hentschel, geführt am 29.04.1998, <http://www.kanak-attak.de/ka/archiv/vb01/reis2.htm> [Zugriff am 05.01.2009].

Boh (Autorenkürzel), Vietnamesen müssen packen. Ehemaliges Wohnheim an der Havemannstraße geht an die Wohnungsbaugesellschaft, 03.05.1995, Internetarchiv der *Berliner Zeitung*, <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/ehemaliges-wohnheim-an-der-havemannstrasse-geht-an-die-wohnungsbaugesellschaft-vietnamesen-muessen-packen,10810590,8948428.html> [Zugriff am 30.12.2011].

Beatrix Bouvier, Die DDR – ein Sozialstaat? Sozialpolitik in der Ära Honecker, Bonn 2002, S. 10.), {in: *Wikipedia*-Quelle: Stichwort: *Ostalgie*, <http://de.wikipedia.org/wiki/Ostalgie> [Zugriff am 12.12.2010]}.

Axel Büssem, Lichtenhagen wird Image der Fremdenfeindlichkeit schwer los, Internetseite *Mitteldeutsche Zeitung*, 20.08.2007, <http://www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1187081726274&openMenu=1013016724320&calledPagelid=1013016724320&listid=1018881578370> [Zugriff am 25.09.2008].

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.), Vietnam, <http://www.bmz.de/de/laender/partnerlaender/vietnam/index.html> [Zugriff am 13.02.2010].

„DDR-Lexikon“ im Internet, Schlagwort „RGW“, <http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?RGW> [Zugriff am 29.12.2010].

Forum-Vietnam: <http://www.forum-vietnam.de> [Zugriff am 05.03.2009].

Katja Füchsel, Vietnamesen in Berlin: Zwischen Marzahner Plattenbauten haben sich die Flüchtlinge ein kleines Stückchen Heimat geschaffen. Internetseite *Tagesspiegel*, 15.06.2000, <http://www.tagesspiegel.de/berlin/vietnamesen-in-berlin-zwischen-marzahner-plattenbauten-haben-sich-die-fluechtlinge-ein-kleines-stueckchen-heimat-geschaffen/147864.html> [Zugriff am 20.08.2006].

haig, 17.08.2003, <http://forum-vietnam.de/go/viewtopic.php?=&220>

Renate Heusch-Lahl, Vietnamesen in der DDR: Abtreibung oder Ausweisung, Internetartikel von *Der Tagesspiegel*, 18.12.2000, <http://www.tagesspiegel.de/politik/vietnamesen-in-der-ddr-abtreibung-oder-ausweisung/185122.html> [Zugriff am 28.12.2010].

Gerold Hildebrand, Vietnamesen im *Kalten Osten*. Eine Dokumentation der LStU Sachsen-Anhalt; in: Zeitschrift zur kritischen Aufarbeitung der SED-Diktatur, Heft 36 *Volkspolizei*, Berlin 2001, S. 73-74, <http://www.horch-und-guck.info/hug/archiv/2000-2003/heft-36/03623/> [Zugriff am 28.12.2010].

Markus Huber, Genfer Abkommen (Indochinakonferenz), 21.07.2009, <http://huber-at-osb.blogspot.com/2009/07/genfer-abkommen-indochinakonferenz.html> [Zugriff am 28.12.2010].

H. F. Illy/W. Schmidt-Streckenbach, Studenten aus der Dritten Welt in beiden deutschen Staaten; Berlin 1987, Auszüge aus dem Internet, http://www.amazon.de/Studenten-Dritten-beiden-deutschen-Staaten/dp/3428062345/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1293528264&sr=1-1 [Zugriff am 28.12.2010].

Cathrin Karras, Die Reisefreiheit und die Festung Europa, Private Internetseite: Zwischen Traditionen und Moderne – Eine deutsche Studentin in der vietnamesischen Hauptstadt, 07.10.2009, <http://cathrinka.blog.de/2009/10/07/reisefreiheit-mauer-rund-aussengrenzen-eu-7116778/> [Zugriff am 12.12.2009].

Markus Kniebeler, „Kriminalitätsbekämpfung. Operation Glimmstängel. Die havelländische Polizei erhöht den Druck auf illegale Zigarettenhändler und deren Kunden“, Internetseite *Märkische Allgemeine*, 21.03.2009, <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11462210/61759/Die-havellaendische-Polizei-erhoeht-den-Druck-auf-illegale.html> [Zugriff am 22.08.2009].

Boris Kruse, Die interpretative Ethnologie von Clifford Geertz im Kontext der philosophischen Hermeneutik, Hausarbeit an der *Freien Universität Berlin*, Fachbereich *Politik und Sozialwissenschaften*, TS 29512: Die Ethnologie von Clifford Geertz: Pro und Contra im Widerstreit, Wintersemester 2002/2003, <http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/56725.html> [Zugriff am 21.04.2008].

kzi, Polizei zerschlägt "Ngoc Thien", Einflußreichste Bande der vietnamesischen Zigaretten-Mafia ausgehoben, Internetseite *Berliner Zeitung*, 30.12.1996, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1996/1230/none/0027/index.html> [Zugriff am 12.12.2008].

Klaus von Lampe, The cigarette black market in Germany and in the United Kingdom, in: *Journal of Financial Crime*, Ausgabe 13, Nr. 2, 2006, S. 235-254, www.emeraldinsight.com/1359-0709.htm [Zugriff am 10.10.2008].

Susanne Lenz, Erpresser tragen jetzt keine Maske mehr. In der Rhinstraße 105 leben nur Vietnamesen – die meisten von ihnen illegal und in Angst, 10.11.1995, Internetarchiv der *Berliner Zeitung*, <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/in-der-rhinstrasse-105-leben-nur-vietnamesen---die-meisten-von-ihnen-illegal-und-in-angst-erpresser-tragen-jetzt-keine-maske-mehr,10810590,9034208.html> [Zugriff am 30.12.2011].

Marina Mai, Die Pille für Vietnamesinnen – Erstmals Workshop in Potsdam über DDR-Vertragsarbeiter, 08.10.2004, Internetseite der *Märkischen Allgemeinen*, <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/10371127/62249/> [Zugriff am 12.10.2004].

Marina Mai, Gentests für binationale Eltern, Internetseite *taz*, 05.02.2010, <http://www.taz.de/1/berlin/artikel/1/gentest-fuer-binationale-eltern/> [Zugriff am 09.03.2010].

Marina Mai, Nach der Prüfung ist vor der Prüfung, *spiegel online*, 10.07.2007, <http://www.spiegel.de/schulspiegel/abi/0,1518,493062,00.html> [Zugriff am 12.10.2009].

Marina Mai, Vietnamesen sind gute Schüler. Viele Kinder mit ausländischen Eltern sind erfolgreicher als junge Märker, Internetseite Märkische Allgemeine, 27.10.2008, http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11343335/62249/%C2%A0Viele_Kinder_mit_auslaendischen_Eltern_sind_erfolgreicher_als.html [Zugriff am 29.09.2009].

Hagen Mayer, Deutschland sagt danke! Wir waren Gastarbeiter der ersten Stunde, bild-online, 01.10.2008, <http://www.bild.de/BILD/news/vermischtes/2008/10/01/gastarbeiter-im-kanzleramt/werden-von-angela-merkel-geehrt.html> [Zugriff am 03.10.2008].

mh (Autorenkürzel), Die DDR war unser Vorbild. Erfahrungen von Vietnamesen in der DDR, in: Tag des Herrn – katholische Wochenzeitung für die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg, Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in Ausgabe 40 des 55. Jahrgangs 2005, aufgenommen in die Online-Ausgabe: 05.10.2005, <http://www.tag-des-herrn.de/artikel/2551.php> [Zugriff am 20.10.2010].

o. A., Als Arbeitskraft willkommen. Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR, Internetseite der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, 17.07.2009, <http://www.politische-bildung-brandenburg.de/programm/ausstellungen/vietnamesen/index1.html> [Zugriff am 18.08.2009].

o. A., Blutige Tradition. Ein Rückblick auf den Handel mit Schmuggel-Zigaretten in Berlin seit der Wende, Internetseite von *der Tagesspiegel*, Berlin 31.08.2008, <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/Schmuggel-Schwarzmarkt;art271,2604654> [Zugriff am 10.10.2008].

o. A., Der Warschauer Pakt, <http://www.warschauer-pakt.de/> [Zugriff am 25.08.2010]

o. A., Die deutsche Sprache als Herausforderung, Internetseite Vogtland-Anzeiger, 12.08.2009, http://www.vogtland-anzeiger.de/Vogtland_Anzeiger/index.php?menuid=71&reporeid=1245 [Zugriff am 22.08.2009].

o. A., Ein Glossar zu Transkulturalität, Übungskurs 2008/2009: Textuelle und mediale Dimensionen der Transkulturalität, Universität Bremen, <http://transkulturalitaet.blogspot.com/2009/01/hybriditt.html> [Zugriff am 27.12.2010].

o. A., Funktionen und Einfluss der vietnamesischen Community, Internetseite: Vietnam Aktuell – Das Informationsportal für Vietnam, Artikel aktualisiert am 23.01.2011, <http://www.vietnam-aktuell.de/familien/vietnam-community/300-funktionen-und-einfluss-der-vietnamesischen-community-> [Zugriff am 20.02.2011].

o. A., Hohe Ehrung für engagierte Vereinsfrau - Bundesverdienstkreuz für Tamara Hentschel von der "Reistrommel", Pressemitteilung vom 10.11.2003, <http://www.berlin.de/ba-lichtenber/presse/archiv/20031110.16437.html> [Zugriff am 28.12.2008].

o. A., Text-Archiv der *Berlin-Rundschau*, 22.06.1994, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1994/0622/berlinrundschau/0035/index.html> [Zugriff am 05.01.2009].

o. A., Vietnam-Forum-Seite *Henning-Online*, die 2010 nicht mehr existierte: <http://www.henning-online.net/benjamin/geo-sciences/docs/vietnam.htm> [Zugriff am 24.01.2005]

o. A., Vietnamesen in Deutschland, Internetseite „Vietnam aktuell. Das Informationsportal für Vietnam“, aktualisiert am 17.01.2011, <http://www.vietnam-aktuell.de/familien/vietnamesen-in-deutschland> [Zugriff am 23.02.2011].

Michael Palomino, Vietnam 1945-1954: Fremdenlegion - Überläufer - Armeeaufbau gegen Frankreich - Sieg gegen Frankreich, 2005, http://www.geschichteinchronologie.ch/as/vietnam/1945-1954_fremdenlegion-ueberlaeufer.html [Zugriff am 05.02.2007].

Lars von Pütz/Hans Walter, Die Vietnamesin Huong Trute aus Wernigerode wird heute von Bundeskanzlerin Merkel in Berlin empfangen. Brücke zwischen den Kulturen schlagen, Internetseite *Volksstimme* Sachsen-Anhalt, 01.10.2008, http://www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/sachsen_anhalt/?sid=1n61imvu99crisd2he7tcn1ne1&em_cnt=1183629

Rat des Bezirkes Potsdam an das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, Dokument: BLHA, Rep. 401 Nr. 23829, [in: Julia Sammler, Ankunft/Abflug: Berlin Schönefeld. Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR, 2010, S. 13 der PDF-Datei: <http://www.cms.vietnam-infothek.de/> {Zugriff am 12.01.2011}].

Jens Rosbach, Migranten beim Mauerfall. Wie Ausländer in Ost- und Westberlin den Fall des Eisernen Vorhangs erlebten, Deutschlandradio – Länderreport, 28.05.2009, <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/laenderreport/967402/> [Zugriff am 01.08.2009].

Sachsen-Anhalt (das Bundesland ist Hg. der Internetseite), Jahresbericht, <http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Files/jahresbericht.pdf> [Zugriff am 30.5.2008].

Jan Schwab, Ein neues Leben in der DDR: Ehemalige Vertragsarbeiter erzählen ihre Geschichte, Internetseite der Amadeu-Antonio-Stiftung, 2009, <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projektfoerderung/gefoerderte-projekte/arbeit-mit-betroffenen-rechter-gewalt/neues-leben-in-der-ddr/> [Zugriff am 08.07.2010].

Martin Spiewak [Journalist *Die Zeit* und Wissenschaftsredakteur], Das vietnamesische Wunder, 07.07.2009, <http://www.magazine-deutschland.de/de/artikel/artikelansicht/article/das-vietnamesische-wunder.html> [Zugriff am 13.03.2010]

Than Nien, Hanoi lake giant turtle may be a new species, Internetseite: talkvietnam – Everything about Vietnam, 08.03.2013, <http://talkvietnam.com/2013/03/hanoi-lake-giant-turtle-may-be-a-new-species/#.Uhoxw7zbmUc> [Zugriff am 15.08.2013].

Christian Tenbrock, Heiße Thüringer an der Vu Ngoc Phan, *Die Zeit* 47/2002, {in: Internetseite *Die Zeit*, 04.08.2009, http://www.zeit.de/2002/47/Heisse_Thueringer_an_der_Vu_Ngoc_Phan [Zugriff am 11.8.2009]}.

Mark Terkessides, Der lange Abschied von der Fremdheit. Kulturelle Globalisierung und Migration, Internetseite der Bundeszentrale für Politische Bildung; Aus Politik und Zeitgeschichte (B 12/2002), http://www.bpb.de/publikationen/AXUE2O,0,0,Der_lange_Abschied_von_der_Fremdheit.html [Zugriff am 20.11.2004].

The Free Dictionary, Stichwort: *Aspirant*, <http://de.thefreedictionary.com/Aspirant> [Zugriff am 04.04.2009].

Thich Nhat Hanh, Ein KP-Agent im Mönchsgewand und die Blutspuren der Verbrechen der Unified Buddhistic Church of Vietnam, oder: Wie die vietnamesische kommunistische Partei den Buddhismus als Machtinstrument ausnutzt, Internetseite: Vietnam Buddhist, Seattle,

August 2012. http://vn-buddhist.blogspot.de/2012/08/thich-nhat-hanh-ein-kp-agent-im_28.html [gefunden am 08.09.2013].

Thi Van Ha Bui/Hagen Frank, Integration und soziale Netzwerke vietnamesischer Gastarbeiter in der ersten und zweiten Generation, Humboldt-Universität Berlin, Philosophische Fakultät III/Fachbereich Sozialwissenschaften, Projektseminar: Individualisierung und soziale Beziehungen, Dozentin: Dr. M. Hennig, WS 04/05-SS 05, PDF-Datei: www.geogr.uni-goettingen.de/kus/personen/vn/vn-ref22.htm [Zugriff am 30.05.2008].

VINAPHUNU – Projekt für vietnamesische Frauen, Internetseite Club Asiaticus – Frauenprojekt Vinaphunu, http://www.vinaphunu.de/?Wir_%FCber_uns:Vinaphunu_-_Projekt_f%FCr_vietnamesische_Frauen [Zugriff am 23.05.2009].

Thomas Vogelmann, Das Stigma Lichtenhagen, Internetseite der Schweriner Volkszeitung, 19.03.2011, <http://www.svz.de/nachrichten/home/top-thema/article//das-stigma-lichtenhagen.html> [Zugriff am 07.04.2011].

Vu Ngoc Phan, Homepage des Thüringer Rostbratwurstbetriebes, http://www.thueringer-bratwurst.net/german/d_ueberuns.htm [Zugriff am 4.8.2009].

UNO-Flüchtlingshilfe e. V., Was versteht man unter der „Drittstaatenregelung“? <http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/druck.php?id=57> [Zugriff am 09.04.2012].

Peter Werner, Lebenslauf im PDF-Datei-Format. Zu finden auf der Homepage der TU Dresden, http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_forst_geo_und_hydrowissenschaften/fachrichtung_wasserwesen/iaa/dateien/ma_gwbs [Zugriff am 25.06.2011].

Wikipedia: Stichwörter: *Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen*, http://de.wikipedia.org/wiki/Ausschreitungen_von_Rostock-Lichtenhagen [Zugriff am 07.04.2011].

Wikipedia: Stichwort: *BECON Berliner Konfektion*, http://de.wikipedia.org/wiki/BECON_Berliner_Konfektion [Zugriff am 20.02.2011].

Wikipedia: Stichwort: *Für Dich*, [http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCr_Dich_\(Zeitschrift\)](http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCr_Dich_(Zeitschrift)) [Zugriff am 08.04.2012].
Wikipedia: Stichwort: *Herder-Institut*, [http://de.wikipedia.org/wiki/Herder-Institut_\(Leipzig\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Herder-Institut_(Leipzig)) [Zugriff am 04.09.2009].

Wikipedia, Stichwort: *Interpretative Ethnologie*: http://de.wikipedia.org/wiki/Interpretative_Ethnologie [Zugriff am 15.06.2009]

Wikipedia, Stichwort: *Mao Tse Tung* http://de.wikipedia.org/wiki/Mao_Zedong [Zugriff am 30.12.2010].

Wikipedia: Stichwort: *Ostalgie*, <http://de.wikipedia.org/wiki/Ostalgie> [Zugriff am 12.12.2010].

Wikipedia, Stichwort: *Volkskunde*: <http://de.wikipedia.org/wiki/Volkskunde> [Zugriff am 15.06.2009].

3.4) Schriftliche Quellen – Zeitungen und Zeitschriften

Für Dich (Frauenzeitschrift der DDR) 6/89, [in: Richter, 1989 DDR, Anlage 7].

Kerstin Graupner, Fleißig, aber unbeliebt, in: *Junge Welt* 02./03.1989, S. 4, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 32].

Jan Leissner, Eine diplomatische Herausforderung für Tillich, in: *Freie Presse* (Sächsische Tageszeitung), 29.03.2011, Wirtschaftsteil, S. 7.

Jan Leissner, Sachse rettet Vietnams Heiligtum, in: *Freie Presse*, 06.04.2011, Zeitgeschehen, S. 3.

Michail Kalmykow, Der Mondkalender in den Lichatschow-Werken, in: *Neue Zeit*, Moskau, 45/1989, S. 32, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 24].

Christoph Koch, „Das Sonnenblumen-Haus“, *NEON*, Oktober 2007, S. 18-26, hier: S. 18.

Boris Koslow, Als Arbeiter zu Gast, in: *Neue Zeit*, Moskau, Nr. 28, 1987, S. 16, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 13].

Komsomol'skaja Pravda, 14.01.1990, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 12].

Jan Leissner, Eine diplomatische Herausforderung für Tillich, in: *Freie Presse*, 29.03.2011, Wirtschaftsteil, S. 7.

Jan Leissner, Sachse rettet Vietnams Heiligtum, in: *Freie Presse*, 06.04.2011, Zeitgeschehen, S. 3.

Regina Mönch/Carsten Schicker, Die Mieter gehen, die Mafia bleibt. Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter verlassen Wohnheim in der Rhinstraße, *Der Tagesspiegel* Nr. 15375, Berlin, 1. September 1995, S. 7.

o. A., Soko Samurai. Mit brutaler Gewalt machen neuerdings Vietnamesen-Banden Ostdeutschland unsicher. *Der Spiegel* 8/1993 vom 22.02.1993, S. 79b-81.

o. A., Vietnamesen bangen erneut um ihre Zukunft. Großes Zittern unter den ehemaligen Vertragsarbeitern um Aufenthalt im Freistaat, *Freie Presse*, Ausgabe vom 13.01.1995. (Der Zeitungsartikel entstammt einer Kopie vom Archiv des Reistrommel e.V. Leider waren darauf keine genauen Quellenangaben vermerkt. Es existieren auch aus dieser Zeit keine digitalen Erfassungen der Artikel, was ich auf Anfrage bei der Regionalzeitung erfuhr.)

Plutonia Plarre, Eine Vernehmung wie im Lehrbuch, Staatsanwaltschaft: Straffreiheit für vietnamesische Zigarettenhändler wird geprüft, *taz Berlin lokal*, Berlin Aktuell, 81 Zeilen, 21.07.1994, S. 17.

plu, „Das war eine Art Stillhalteabkommen“, Ermittlungsverfahren gegen 13 Polizisten in Hohenschönhausen, die Straßenhändlern Zigaretten geklaut haben sollen, *taz Berlin lokal*, 100 Zeilen, 15.07.1992, S. 17.

Jenni Roth, Schlamm, oh Schlamm, Deutsche Technik und vietnamesisches Nationalgefühl: Gelingt die Seereinigung zur Rettung der mythischen Riesenschildkröte?, *Die Zeit*, 29.07.2010, Nr. 31, S. 14.

Tobias Rütger, Aus einem unsichtbaren Land. 100 000 Vietnamesen leben in Deutschland. Wer erzählt ihre Geschichte? *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 45, 14.11.2010, Feuilleton S. 29.

R. Ströbinger, Vietnamesen in der SSR fühlen sich ausgebeutet, in: *Die Welt*, 03.05.1983, [in: Fritzsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 32].

Wolfgang Theilig, Ein Leben in der Fremde. Vietnamesen in Thüringen, in: *Der Heimatbote. Beiträge aus dem Landkreis Greiz und Umgebung*, Nr. 3/2002, S. 18-20.

Trinh Minh Phuong, ‚Gemeinsames Ringen um gute Planerfüllung‘, in: *Betriebszeitung des VEB Spinnereimaschinenbaus Leipzig: ‚Weißer Faden‘*, 1988, [in: Schüle, 2001, S. 284].

Marie Katharina Wagner, Das Leben der Unauffälligen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 301, 27.12.2010, Politik S. 3.

3.5) Schriftliche Quellen – Dokumente

3.5.1) Dokumente aus dem Bundesarchiv (BArch) und dem dazugehörigem Archiv der Parteien und Massenorganisationen (SAPMO-BArch)

‚Bericht‘ des MfS, 31.10.1985, VPKA Zeulenroda, BArch, DO1/0.9/52087, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 39].

Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 9. Dezember 1986, 24. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 11. Dezember 1986, Bd. 2, BArch DC 20 I/4 – 5940, S. 7-9, [in: Nguyen Van Huong, 1997, Anhang 6: Fortsetzung des Einsatzes vietnamesischer Vertragsarbeitnehmer ab 1987].

Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 42/I.24/82 vom 21.05.1982, BArch DC 20 I/a – 4951, S. 172-198, 42. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 27.05.1982, Bd. 7, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 30].

‚Beschlussentwurf über Finanzierung der TWZ-Hilfe 1963 für die Demokratische Republik Vietnam‘, Unterschrift: Müller (1. Stellvertreter der Staatlichen Plankommission der DDR, d. A.), 7. Sitzung der Kommission für laufende Angelegenheiten vom 6. September 1962, ohne Datum, BArch DC 20 I/5 -10, Bl. 210 -219, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 8].

‚Eingabe‘, 22.6.1989, BArch, DO1/0.9/52087, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 38].

‚Information über den Stand der Sicherung von Wohnungsunterkünften zum Einsatz vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Leichtindustrie‘, Anlage, [1987], SAPMO-BArch, DY 30/2943, Bl. 78, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 23].

Information über den zusätzlichen Einsatz von 17.570 vietnamesischen Werktätigen in Betrieben der Leichtindustrie und deren Unterbringung in der DDR; Quelle: 36. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 01.04. 1987, Bd. 3, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 36/9/87 vom 01.04.1987, BArch DC 20 I/4 – 6000, S. 137-180, [in: Nguyen Van Huong, 1997, Anhang 4].

,Information über die Beschäftigung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der DDR', SAPMO-BArch, DY 30/2940, Bl. 505-6, 1980, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 41].

Information über die Entwicklung des verfügbaren gesellschaftlichen Arbeitsvermögens im Fünfjahresplanzeitraum bis 1990 sowie für den Zeitraum bis 1995; Staatliche Plankommission; Berlin, 25. März 1987; S. 1; 36, in: Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 01.04.1987, Bd. 3, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 36/9/87 vom 01.4.1987, BArch DC 20 I/4 – 6000, S. 137-180, [in: Nguyen Van Huong, 1997, Anhang 5].

Kumulativanzahl der Familienzusammenführungen 1981-1989, BArch DO1/8.0/54483, [in: Damian Mac Con Uladh, Die Alltagserfahrungen ausländischer Vertragsarbeiter in der DDR: Vietnamesen, Kubaner, Mozambikaner, Ungarn und andere, in: Karin Weiss/Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster, 2005, S. 51-68, hier: S. 65].

,Problem des Außenhandels' ohne Datum, Dokument unvollständig, SAPMO-BArch DY 30/IV2/20/214. Bl. 169-178, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 8].

Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, 15.09.1965, Bd. 1; Beschluß des Ministerrates 51/13/65 vom 15.09.1965, BArch DC 20 I/4 -1188; S. 129-132, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 15].

42. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 27.05.1982, Bd. 7, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 42/I.24/82 vom 27.05.1982, BArch DC 20 I/4-4951, S. 172-198, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 27-28].

88. Sitzung des Ministerrates, 31.08.1966. Bd. 1, Beschluß des Ministerrates 88/6/66 vom 31.08.1966, BArch DC 20 I/4 -1408, S. 47-62, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 15].

89. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, 13.08.1969, Bd. 1; Beschluß des Ministerrates 02 -89/7/69 vom 13.08.1969, BArch DC 20 I/4 -2028, S. 129-145, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 14].

144. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 15.11.1979, Bd. 3, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 144/6/79 vom 15.11.1979, BArch DC 20 I/4-4439, S. 103-168, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 27].

145. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, 04.07.1975, Bd. 1, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 145/I.4.1/75 vom 26.06.1975, BArch DC 20 I/4 – 3367, S. 70-78, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 15].

168. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates vom 08.01.1976, Bd. 2, Beschluß des Ministerrates 02 – Präsidium des Ministerrates 168/9/76 vom 08.01.1976, BArch DC 20 I/4-3485, S. 90-93, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 25].

,Stenografische Niederschrift der offiziellen Verhandlungen der Partei- und Regierungsdelegationen der Deutschen Demokratischen Republik und der Demokratischen Republik Vietnam im Hause des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands' vom 15.10. und 16.10.1975; SAPMO-BArch J IV 2/201/1225, 51 Seiten, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 21].

,Stenografische Niederschrift der offiziellen Gespräche der Partei- und Staatsdelegation der DDR und der SRV am Freitag, den 02.12.1977 in Hanoi', SAPMO-BArch J IV 2/201-1297/Bd.1, 81 Seiten, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 26].

3.5.2) Gesetze, Richtlinien, Verordnungen und Verträge²²⁵⁷

Abkommen über das Studium nordvietnamesischer Studenten in der DDR, 16.09.1969, in: Krüger-Portratz, 1991, Anmerkung 20, S. 184.

Abkommen über den Austausch von Hochschulabsolventen, Studenten und Fachschülern, vgl. Völkerrechtliche Vereinbarungen der DDR 1974-1987, 04.04.1980, in: Raendchen, 2000, S. 187.

Abkommen über die Aufnahme von 170 Studenten und Aspiranten mit Beginn des Studienjahres 1965/66 zur Aus- und Weiterbildung in der DDR, 04.11.1965, in: Krüger-Portratz, 1991, Anmerkung 20, S. 184.

Abkommen über die Aufnahme von 220 Studenten und Aspiranten zur Aus- und Weiterbildung in der DDR, 05.10.1966, in: Krüger-Portratz, 1991, Anmerkung 20, S. 184.

Abkommen vom 04.12.1977, S. 518-524; in: Dokumente zur Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. XXV/1977, Artikel 3, S. 519, [Naumann, 2003, S. 38].

Abkommen vom 04.12.1977, S. 518-524, in: Dokumente zur Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. XXV/1977, Artikel 3, S. 519, [in: Naumann, 2003, S. 38].

Abkommen zur weiteren Entwicklung der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Land- und Forstwirtschaft, der Lebensmittelindustrie, der Bauwirtschaft, des Verkehrswesens sowie der Berufsausbildung, 18./22.01.1971, in: Krüger-Portratz, 1991, Anmerkung 20, S. 184.

Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit. 04.12.1977, in: Dokumente zur Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. XXV/1977, Artikel 3, S. 518-524, [u. a. in: Naumann, 2003, S. 39].

Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik, 11.04.1980, Artikel 2, Absatz 2.

Anordnung über den Aufenthalt von Ausländern in der Deutschen Demokratischen Republik (kurz: Ausländeranordnung [AAO]) vom 28. Juni 1979.

Anordnung über die weitere Entwicklung der Feriengestaltung der Schüler und Studenten sowie der Urlaubsgestaltung der Lehrlinge vom 01.09.1972, GB1. Teil II Nr. 64/1972, S. 693-698, hier: S. 694, [in: Naumann, 2003, S. 102].

Ausländergesetz §10 Absatz 2, [in: Böhme, 1992, S. 22].

Ausländergesetz §94 Absatz 3, Satz 2 und §28 Absatz 1, [in: Böhme, 1992, S. 23].

²²⁵⁷ Ausschließlich Akten mit BStU Kennung. Diese sind gesondert unter Punkt IV. angeführt.

Beschluss der 159. Sitzung der Ständigen Konferenz der Innenminister und –senatoren der Länder am 18. Und 19. November 1999 in Görlitz, Originaldokument veröffentlicht im Internet: www.auslaenderpfarramt.de/fileadmin/ak-asyl/erlasse/99-11-19.pdf [Zugriff am 03.03.2009].

Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Gewährung des Aufenthaltes für Ausländer in der Deutschen Demokratischen Republik –Ausländergesetz – zur Gewährung des ständigen Wohnsitzes bzw. längerbefristeten Aufenthaltes (Wohnsitzverordnung) vom 11.07.1990, Gesetzblatt Teil I Nr. 40 vom 08.08.1990, Ministerium des Innern (Hg.), §2 Absatz 1 Buchstabe a bzw. b.

Gesetz über die Gewährung des Aufenthaltes für Ausländer in der Deutschen Demokratischen Republik, Ausländergesetz vom 28. Juni 1979.

Gesetz über die Maßnahmen zur Bewältigung der finanziellen Erblasten im Zusammenhang mit der Herstellung der Einheit Deutschlands, zur langfristigen Sicherung des Aufbaus in den neuen Ländern, zur Neuordnung des bundesstaatlichen Finanzausgleichs und zur Entlastung der öffentlichen Haushalte (Gesetz zur Umsetzung des Föderalen Konsolidierungsprogramms – FKPG), BGBI. I, Nr. 30, S. 944 ff, [in: Nguyen Van Huong, 1998, S. 308].

Gesetz zur Umsetzung des Föderalen Konsolidierungsprogramms – FKPG, BGBI. I, Nr. 30, S. 944 ff, [in: Nguyen Van Huong, 1998, S. 308].

Gesetzbuch 1. DDR I 1990 S. 99, 109, 127, [in: Hans-Peter Welte, Die Partizipation der „DDR-Ausländer“ am Einigungsprozess beider deutscher Staaten, in: Die Öffentliche Verwaltung, Heft 12, Juni 1991, S. 501-505, hier: S. 504].

Ordnung über Aufgaben der Betriebe und örtlichen Staatsorgane im Zusammenhang mit der Schwangerschaft vietnamesischer Frauen, die auf der Grundlage zweiseitiger Regierungsabkommen zeitweilig in den Betrieben der DDR arbeiten, Ministerrat der DDR, 09.02.1989, [in: Müggenberg, 1996, Fußnote 143, S. 35.]

,Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Gruppenleiter vom 12.07.1989‘, Quelle: privater Dokumentenbesitz des Autors, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 32].

,Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Gruppenleiter‘ (Gruppenleiterordnung), 01.01.1987, [in: Raendchen, 2000, S. 103-104].

,Ordnung zur Ausfuhr von Waren durch Werktätige der SR Vietnam‘ vom Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der DDR, 01.03.1989, *Anlage* ‚Limite für ausgewählte Gegenstände, die durch vietnamesische Werktätige innerhalb einer fünfjährigen Einsatzzeit in der DDR ausgeführt werden dürfen‘, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 36].

,Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Bezirksbeauftragten‘, 05.04.1983. (Liegt als Kopie vor.)

,Ordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Bezirksbeauftragten‘, 11.05.1989, [in: Raendchen, 2000, S. 127].

Protokoll über die Änderung des Abkommens zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der SRV über die zeitweilige Beschäftigung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der DDR, 13.05.1990, [in: Böhme, 1992, S. 20].

Protokoll über die berufliche Aus- und Weiterbildung von Bürgern Vietnams in der DDR, 10.10.1966, [in: Krüger-Portratz, 1991, Anmerkung 20, S. 184].

Rahmenrichtlinie zitiert nach: Verband der Initiativgruppen in der Ausländerarbeit – VIA e.V. (Hg.), VIA-Magazin, Ausländerpolitik in der DDR – Analysen und Studien aus erster Hand – Nr. 4-I-90, Bonn, Mai 1990, [in: Sextro, 1996, S. 25].

Regierungsvereinbarung über den Einsatz von Hoch- und Fachschulabsolventen in Betrieben der DDR zur Aneignung berufspraktischer Erfahrung, 06.12.1972, [in: Krüger-Portratz, 1991, Anmerkung 20, S. 184].

Richtlinie des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen über die Zulassung und Betreuung ausländischer Studierender an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik, 13.05.1958, UA der TUD, Prorektorat für Studienangelegenheiten, Nr. 46, [in: Naumann, 2003, S. 69].

Richtlinie zur Vorbereitung von Nachkontakten mit ausländischen Studierenden an Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR vom 24.02.1969, S. 3, UA der TUD, DIB, 1969-1972, Nr. 539, [in: Naumann, 2003, S. 102].

Urteil des Bundesverfassungsgerichtes: 26.11.1986, 2BvR 1058/85, [in: Böhme, 1992, S. 27].

Urteil des Bundesverfassungsgerichtes: 2 BvF 2/89, 6/89, 2BvF 3/89 = DÖV 1991, S. 67, 69, [in: Welte, 1991, S. 504].

Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 25. September 1997, Aktenzeichen 1C3.97, [in: Hencken, 1997, S. 7].

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, 06.04.1968, in: Gb1. Teil I Nr. 8/1968, Abschnitt I, Kapitel 2, Artikel 17, S. 208, [in: Naumann, 2003, S. 17].

Verordnung über die Veränderung von Arbeitsrechtsverhältnissen mit ausländischen Bürgern, 13.06.1990, [in: Böhme, 1992, S. 23].

Verordnung über finanzielle Leistungen bei vorzeitiger Beendigung der Beschäftigung ausländischer Bürger in Unternehmen der DDR, 18.07.1990, GB1 der DDR, Teil I, Nr. 46, S. 813, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 41].

Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit der DDR und der SRV, 04.12.1977, [in: Raendchen, 2000, S. 185].

Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands – Einigungsvertrag – Kapitel VIII, Sachgebiet E, Abschnitt III, Nr. 4, in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 104/S. 877, Bonn, 06.09.1990, [in: Nguyen Van Huong, 1997, S. 41].

3.5.3) Unterlagen aus den Archiven der TU Dresden (recherchiert von Sandra Naumann)

Alle Quellen aus:

Sandra Naumann, *Zum Studium in der DDR. Zwischen Solidaritätsbasar und Kaderschmiede*, Hamburg 2008 [Magisterarbeit an der Technischen Universität Dresden 2003]:

Anhang der Analyse der Ergebnisse der Erziehung und Ausbildung ausländischer Studierender an der TU Dresden im Studienjahr 1970/1971, UA²²⁵⁸ der TUD, Rektorat, Nr. 76, [in: Naumann, 2003, S. 94].

Bericht über ausländische Studierende 1972/73, S. 16, UA der TUD, DIB, Nr. 602, 1967-1973, [in: Naumann, 2003, S. 77].

Bericht über die Beratung des MHF, Ausland III mit verantwortlichen Mitarbeitern der Univ. u. Hochschulen zu Fragen des Ausländerstudiums vom 24.10. bis 26.10.1978, UA der TUD, Prorektorat für Erziehung und Ausbildung, 1976-79, Nr. 3716.28, [in: Naumann, 2003, S. 113].

Berichte in den UA der TUD, DIB, Nr. 581, [Naumann verwies auf S. 51 im Fußnotentext auf diese Quellenangaben].

Gesamteinschätzung der gegenwärtigen Arbeits- und Lebensbedingungen der Studierenden, UA der TUD, Rektorat, Nr. 31, [in: Naumann, 2003, S. 99].

Große Dienstbesprechung am 09.04.1969, UA der TUD, FDGB, 1961-1986-1986, Nr. 395, [in: Naumann, 2003, S. 90].

Große Dienstbesprechung vom 09.04.1973, UA der TUD, FDGB, 1961-1985-1986, Nr. 395, [in: Naumann, 2003, S. 78].

Informationsbericht über wichtige Ergebnisse des Wettbewerbs 1972, UA der TUD, DIB, 1967-1973, Nr. 602, [in: Naumann, 2003, S. 99].

Informationsbericht 1973, UA der TUD, DIB, 1967-1973, Nr. 602, [in: Naumann, 2003, S. 49, 51].

Jahresanalyse 1975 des Ausländerstudiums vom 15.03.1976, UA der TUD, Sektion Marxismus-Leninismus, 1969/1977, Bd. 2, Nr. 12, [in: Naumann, 2003, S. 75].

**Konzeption zum Funktions- und Strukturplan des Direktors für Internationale Beziehungen, UA der TUD, Rektorat, 1968-1970, Nr. 161, [in: Naumann, 2003, S. 6]
Nguyen Hun Tien, UZ, Nr. 12/17.06.1969, [in: Naumann, 2003, S. 49].**

Nguyen Song Tung (verschriftlichte Rede), UA der TUD, Rektorat, 1969-1971, Nr. 67, unpag. Schreiben vom 11.06.1971, [in: Naumann, 2003, S. 37].

Osterland (Bildunterschrift), ‚An alle: Helft Vietnam‘, in: UZ, Nr.1/13.01.1967, S. 1, [in: Naumann, 2003, S. 37].

Schreiben ohne Datum, Das Studium ausländischer Bürger, UA der TUD, DIB²²⁵⁹, 1968-1971, Nr. 582, unpag, [in: Naumann, 2003, S. 65].

Schreiben vom 28.02.1956, UA der TUD, Prorektorat für Studienangelegenheiten, Nr. 46, unpag., [in: Naumann, 2003, S. 63 {Fußnotentext}].

Schreiben vom 04.06.1969, UA der TUD, DIB, 1953-1987, Nr. 584, [in: Naumann, 2003, S. 89].

²²⁵⁸ UA = Universitätsarchiv der Technischen Universität Dresden

²²⁵⁹ DIB = Direktorat Internationale Beziehungen

Schreiben vom 16.09.1971, unpag., UA der TUD, DIB, 1969-72, Nr. 539, [in: Naumann, 2003, 113-114].

Schreiben vom 15.10.1974, UA der TUD, DIB, 1953-1987, Nr. 581, [in: Naumann, S. 86].

Schreiben vom 05.01.1976, UA der TUD, DIB, 1953-1987, Nr. 584, [in: Naumann, 2003, S. 68].

Schreiben vom 03.12.1976, SächsHStA, SED-KL, Teilbestand KLTU, IV/C.-5.01-253, unpag., [in: Naumann, 2003, S. 112].

Schreiben vom 29.07.1977, UA der TUD, FDGB/UGL, 1960-1990, Nr. 464/2, [in: Naumann, 2003, S. 117].

Schriftwechsel in den siebziger Jahren von Nguyen Xuan Dao, einem Absolventen der TUD und zu dem Zeitpunkt im Forschungsinstitut für Verkehrswesen der DRV, Abteilung Straßenbau, mit Fredo Stark vom Direktorat für Internationale Beziehungen der TUD in den Akten des UA der TUD, DIB, 1969-1972, Nr. 539, [in: Naumann, 2003, S. 116].

Strategie der internationalen Beziehungen 06/1972, UA der TUD, DIB, 1969-1973, Nr. 587, [in: Naumann, 1997, S. 5].

Studienanalyse Ausländerstudium (soz. Länder) 1973/74, UA der TUD, Rektorat, Nr. 76, [in: Naumann, 2003, S. 94].

UZ²²⁶⁰, Nr. 1/13.01.1967, S. 1, [in: Naumann, 2003, S. 37].

UZ, Nr. 10/10.05.1968, S.1, Foto, [in: Naumann, 2003, S. 103].

Zuarbeit zur Ausländeranalyse, 30.03.1977, UA der TUD, Sektion Marxismus-Leninismus, 1973-1977, Nr. 28, [in: Naumann, 2003, S. 88].

Zur Lage unter den FDJ-Betreuerstudenten an der TU Dresden vom 05.12.1975, UA der TUD, DIB, 1974-1986, Nr. 588, [in: Naumann, 2003, 79].

3.5.4) Dokumente des Bundesbeauftragten für Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU)

„Anlage“ des MfS, 1989, S. 2, BStU, Außenstelle Potsdam, BVfS Potsdam, BdL, Nr. 410210, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, S. 16].

Auslandseinsatz vietnamesischer „Tscheikisten“ – Information der Hauptabteilung XVIII vom 28.07.1988/BStU MfS Abt. X SA 339, [in: Feige, 1999, S. 81-82].

Auszug aus der wöchentlichen Lageeinschätzung der KD KMSt/Land, 07.06.1988, BStU, Außenstelle Chemnitz, AKG/Nr. 2094, Bl. 90 - 101, [in: **1)**Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 11-12. **2)**Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 44].

„Auszug aus der wöchentlichen Lageeinschätzung der KD Plauen 10.08.1988, BStU, Außenstelle Chemnitz, AKG, 2094, Bl. 8, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 44].

²²⁶⁰ UZ = Universitätszeitung

Befehl zur Bildung einer nichtstrukturierten Arbeitsgruppe Ausländer 1976, BStU MfS BdL/Dok. 5566, Bl. 1, in: Feige, 1999, S. 4.

Befehl 3/81 [1988], S. 151, BStU, Außenstelle Magdeburg, AKG, Nr. 50, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 18].

Bericht über die Durchführung der Regierungsabkommen in Einsatzbetrieben des Bezirkes Halle im Berichtsjahr 1985, 21.01.1986; BStU, Außenstelle Halle, BV Halle, AKG, Sachakten, 2200, Bl. 6-8, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 17-18].

Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen in der SRV zur Delegation vietnamesischer Werkträger in Betriebe der Leichtindustrie der Deutschen Demokratischen Republik im Bezirk Karl-Marx-Stadt, Berlin (Ost), 20.02.1987, BStU, Außenstelle Chemnitz, AKG, 2094, Bl. 10, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 1991, S. 19].

Bericht über die Konsultationen zwischen der Hauptabteilung Konsularische Angelegenheiten des MfAA der DDR und der Konsularabteilung des MfAA der SR Vietnam vom 04.12. bis 10.02. und am 18.12.1984 in Berlin, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 170, [in: Feige, 1999, S. 117].

Berichterstattung, MfS, 09.03.1988, S. 6-9, BStU, Außenstelle Erfurt, BdL. Nr. 2029, [in: Dennis, 2005, Working under hammer and sickle, 2005, S. 17 und 21].

Genosse Generalmajor Damm, Mitteilung nur für den Dienstgebrauch, *Zur Beteiligung vietnamesischer Bürger, insbesondere Werkträger, am Schmuggel und an der Spekulation*, 30.11.1987: BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 3-7, [in: Feige, 1999, S. 89-90].

Disziplinarverfahren vom 06.06.1984 im Betrieb wegen Spielleidenschaft, Zusammenfassung des Ratsvorsitzenden, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 45, [in: Feige, 1999, S. 54].

Information zum Einsatz Strafgefangener im Jahr 1978, Halle, 09.12.1977, Bericht an die SED-Bezirksleitung, Information zum Einsatz Strafgefangener im Jahr 1978; BStU Landesarchiv Merseburg / Bestand: SED Bezirksleitung Halle, IV/D-2/6, Nr. 376, Bl. 70-71, hier: Blatt 70, [in: Feige, 1999, S. 40].

Information, MfS, 20.05.1986, S. 7, BStU, Außenstelle, AKG, Pi, Nr. 128/86, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 14].

Information, MfS, 25.9.1987, S. 109-110, BStU, ZA, Abteilung X, Nr. 112, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, S. 17-18].

Information zu operativ-bedeutsamen Problemen im Zusammenhang mit dem Einsatz ausländischer Werkträger in der Volkswirtschaft des Bezirkes und zu zentralen Erkenntnissen; Frankfurt Oder 21.03.1989, BStU, Außenstelle Frankfurt Oder, BVfS Frankfurt Oder, Abteilung XIX, 3029, Bl. 24. [u. a. in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 45].

Information des Staatssekretärs für Arbeit und Löhne, 1988, BStU, ZA, Abteilung X, 339, Bl. 336, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 39].

Information zur Rückführung vietnamesischer werktätiger Frauen wegen Schwangerschaft, 16.02.1985, BStU, ZA, Abteilung X, 339, Bl. 372, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 39].

Information, MfS, 01.03.1989, S. 69, BStU, Außenstelle Potsdam, BVfS Potsdam, AKG, Nr. 616, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 15].

Information des MfS, 21.03.1989, BStU, Außenstelle Frankfurt (Oder), BVfS Frankfurt (Oder), Abteilung XIX, Nr. 3029, Bl. 27-28, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 15].

Information aus Akten der Abteilung X, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 3, [in: Feige, 1999, S. 23].

Jahresbericht 1988, 21.1.1989, Bl. 38, BStU, Außenstelle Halle, BV Halle, Abteilung XVIII, Sachakten, Nr. 502, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, S. 9-10].

Jahreseinschätzung zur politisch-operativen Lage unter den ausländischen Werktätigen in der DDR – des MfS; Hauptabteilung XVIII, vom 30.09.1987, in: Hans-Joachim Döring, ‚Es geht um unsere Existenz‘, Die Politik der DDR gegenüber der DrittenWelt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien, Berlin 1999, S. 235, [in: Almuth Berger, Nach der Wende. Die Bleiberechtsregelung und der Übergang in das vereinte Deutschland, in: Karin Weiss und Mike Dennis (Hgg.), Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005, S. 69-76, hier: S. 70].

Jahreseinschätzung zur politisch-operativen Lage unter den ausländischen Werktätigen in der DDR, Berlin (Ost), 07.09.1989, BStU, ZA, ZAIG, 20646, Bl. 26, [in: Dennis, Vietnamesische Vertragsarbeiter, 2005, S. 42].

Jahreseinschätzung des MfS, 07.09.1989, 27 und 29, BStU, ZA, ZAIG, Nr. 20646, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 16 und 21].

Lageeinschätzung, MfS, 28.07.1988, BStU, Außenstelle Magdeburg, AKG, Nr. 50, Bl. 144-145, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 20].

Erich Mielke, Befehl von Armeegeneral Erich Mielke von 1981, Nr. 3/81, BStU MfS BdL/Dok. 6694, Bl. 13, [in: Feige, 1999, S. 6].

Erich Mielke, Befehl von Armeegeneral Erich Mielke von 1981, Nr. 3/81, BStU MfS BdL/Dok. 6694, Bl. 17, 18, [in: Feige, 1999, S. 10].

Protokoll über eine Beratung von Verantwortlichen der Ämter für Arbeit und Löhne der Räte der Bezirke zum Einsatz ausländischer Werktätiger, 26.10.1988, BStU MfS Abt. X SA 339, Bl. 175, [in: Feige, 1999, S. 118].

Reaktionen der Bevölkerung, 07.06.1989, BStU, Außenstelle Halle, BV Halle, Abteilung II, Sachakte, Nr. 157, S. 6, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 29].

Rückflußinformation, 05.05.1987, S. 2-3, BStU Außenstelle Erfurt Abteilung XVIII, Nr. 203, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 5-6].

Rückflußinformation zu aktuellen Problemen beim Einsatz ausländischer Arbeitskräfte, Erfurt, 05.05.1989; BStU, Außenstelle Erfurt, Abteilung XVIII, 203, Bl. 2-3, 7 [u. a. in: Dennis, Die vietnamesischen Vertragsarbeiter, 2005, S. 17].

Werner Schmidt, Information zum Verbleib vietnamesischer Bürger in der DDR, Berlin, 17.02.1984, BStU, MfS, Abt. X SA 339, Bl. 177, [in: Feige, 1999, S. 119].

Straube, Bericht des Sekretärs für Agitation und Propaganda des *VEB Chemische Werke Buna* an die *SED-Bezirksleitung Halle*, 11.01.1967, BStU, Außenstelle Merseburg/Bestand: SED Bezirksleitung Halle, IV/A-2/6, Nr. 152, Bl. 132-134, [in: Feige, 1999, S. 21-22.]

Ungesetzlicher Grenzübertritt, MfS, 1977, BStU MfS HA IX Nr. 12135, Bl. 4, [in: Feige, 1999, S. 92].

Vereinbarung über Zusammenarbeit zwischen dem MfS und dem Mdl der SRV vom 28.10.1980, BStU MfS BdL/Dok. 8724, Bl. 3, [in: Feige, 1999, S. 15].

Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen der DDR und der DRV, 10.10.1966, BStU MfS ZAIG-1146, Bl. 2, [in: Feige, 1999, S. 11].

Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen der DDR und der DRV, 10.10.1966, BStU MfS ZAIG-1146, Bl. 5, [in: Feige, 1999, S. 12].

Wöchentliche Teillageeinschätzung über die Stimmung und Reaktionen der Bevölkerung, Magdeburg, 14.03.1989, BStU Außenstelle Magdeburg, AKG, 14, Bl. 101, [in: Dennis, *Vietnamesische Vertragsarbeiter*, 2005, S. 44].

Wohngebietsinformation, 16.03.1989, S. 155-156., BStU, Außenstelle Gera, KD Schleiz, Nr. 1508, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, S. 14].

3.5.5) Unterlagen des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt

,Berichterstattung zu ausländischen Werkträgern entsprechend Schreiben vom 20.03.1989', 05.04.1989, LHASA, MER²²⁶¹, Rat des Bezirkes Halle, Abteilung Amt für Arbeit und Löhne, 19, 622, Bl. 2. [in: Dennis, *Vietnamesische Vertragsarbeiter*, 2005, S. 39].

,Berichterstattung zur Verwirklichung der Maßnahmen zur sozialistischen Gleichstellung ausländischer Werkträger in Einsatzbetrieben des Bezirkes Halle', 14.07.1989, LHASA, MER, Rat des Bezirkes Halle, Amt für Löhne, 19, 622, Bl. 2, [in: Dennis, *Vietnamesische Vertragsarbeiter*, 2005, S. 39].

Landesarchiv Merseburg/Bestand: Rat des Bezirkes Halle, 4. Ablieferung, Nr. 6390, Bl. 834-836, [in: Feige, 1999, S. 60].

Vertragsarbeitnehmer aus dem nahen Eisleben, mit gleichem Tätigkeitsfeld, übererfüllten hingegen die Norm mit sechzehn Prozent. Vgl. Einsatz ausländischer Werkträger, MfS, 27.07.1988, S. 1-2, LHASA, Rat des Bezirkes Halle, Nr. 19658, [in: Dennis, *Working under hammer and sickle*, 2005, S. 20].

3.5.6) Sonstige Dokumente

Bayrisches Verwaltungsgericht Ansbach, Nr. AN 22 K 91.34471, 02.05.1991.

Herr Felix, Schreiben der ARWOG vom 07.01.1993 an Huy Ngo Van, Schorfheide 6/703, 0-1143 Berlin (Kopie Originaldokument).

,Gemeinsame Niederschrift über die Verhandlungen zwischen Delegationen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik

²²⁶¹ MER = Abteilung Merseburg

Vietnam zu Fragen der Beschäftigung vietnamesischer Bürger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik vom 8.-13. Mai 1990 in Hanoi, S. 2, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 44].

Jahresprotokoll 1989, verabschiedet am 09.12.1988, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 12].

Ruth Kallenbach, (damalige Erfurter Ausländerbeauftragte), Rundschreiben, Erfurt Juli 1990.

Notizen eines Mitarbeiters der vietnamesischen Botschaft in Berlin, ohne Datum, gefunden im Archiv des Reistrommel e.V.

o. A., Manuskript, Archiv Reistrommel e. V., Berlin, ohne Datum/Nachwendezeit (insgesamt 8 Seiten).

Reistrommel e. V. (Hg.), Petitionsschreiben, Berlin, ohne Datum/Nachwendezeit.

Senatsverwaltung für Inneres, Umsetzung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses von Berlin vom 18.06.1992, unveröffentlichter Brief vom 10.07.1992, [in: Marburger, 1995, S. 35].

3.6) Quellen für Statistiken

Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (Hg.), Tabelle: Regionale Verteilung der vietnamesischen Arbeitskräfte auf die Bezirke (Stand 31.12.1989). Informationen durch die ehemaligen Bezirke, [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 201].

Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (Hg.), Tabelle: Zur Qualifikation der in der DDR eingereisten vietnamesischen Arbeitskräfte (Einreisen 1988), [in: Fritsche, Beschreibung nach demographischen und sozialen Merkmalen, 1991, S. 202].

Büro für Ausländerfragen beim Ministerrat der DDR (Hg.), Tabelle: Anteil vietnamesischer Staatsbürger an Ausländern in der DDR (Stand: März 1990), [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 197].

Büro für Ausländerfragen des Ministerrates der DDR (Hg.), Tabelle: Statistische Erfassung des Aufenthaltes vietnamesischer Staatsbürger im Vergleich zu der gesamten Ausländerzahl in der DDR im März 1990, [in: Klaus Fritsche, Beschreibung der auf dem Gebiet der früheren DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 197].

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hg.), Tabelle: Regionale Verteilung vietnamesischer Auszubildender, Stand: 09/1990, [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 205].

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hg.), Tabelle: Voraussichtliche Beendigung der Berufsausbildung der vietnamesischen Auszubildenden, Stand: 09/1990, [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 205].

Land Brandenburg: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik (Hg.), website: Daten: Schulabschlüsse ausländischer Kinder und Jugendlicher vom Oktober 2005, [in: Karin Weiss, Zuwanderung in die neuen Bundesländer; in: Wichard Woyke (Hg.), Integration und Einwanderung, Schwalbach im Taunus 2007, S. 119-139, hier: S. 132].

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR (Hg.), Tabelle: Studenten aus Vietnam an den Universitäten und Hoch- sowie Fachschulen in den 5 neuen Bundesländern (früher DDR), 12.10.1990, [in: Raendchen, 2000, S. 140].

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR (Hg.), Tabelle: Studierende aus der SR Vietnam in der DDR, 27.04.1989, [in: Raendchen, 2000, S. 139].

Ministerium für Wirtschaft und Soziales der DDR (Hg.), Tabelle: Verhältnis zwischen Studenten aus Entwicklungsländern und Vietnam an Universitäten und Hoch- und Fachschulen der früheren DDR; Stand: 01.09.1990, Referat 212, Berlin August 1990, [in: Fritsche, Beschreibung der auf dem früheren Gebiet der DDR lebenden Vietnamesen, 1991, S. 207].

Statistisches Bundesamt (Hg.), Statistisches Jahrbuch, 1991, S. 72, [in: Müggenberg, 1996, S. 7].

Statistisches Bundesarchiv Wiesbaden (Hg.), Tabelle: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern, Stand 31.12.1991 bis 31.12.2006.

Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, ab 1990 Ministerium für Arbeit und Soziales der DDR (Hg.), Tabelle: Entwicklung des Einsatzes vietnamesischer Werktätiger im Rahmen des Regierungsabkommens vom 11. April 1980, [in: Nozomi Spennemann, Aufbauhelfer für eine bessere Zukunft. Die vietnamesischen Vertragsarbeiter in der ehemaligen DDR, in: Tamara Hentschel/Magnar Hirschberger/Lars Liepe/Nozomi Spennemann (Hgg.), Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause. Vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern, Reistrommel e.V. Berlin 1997, S. 8-20, hier: S. 10].

3.7) Mündliche Quellen

3.7.1) Vorträge, Tagungsbeiträge²²⁶²

Almuth Berger, Podiumsdiskussion, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung ‚Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland‘, FH-Potsdam, 07.10.2004.

Hai Bluhm (Vortrag), Auf der Suche nach der eigenen Identität, Vortrag, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung ‚Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland‘, FH-Potsdam, 07.10.2004.

Hai Bluhm arbeitete bis Oktober 2004 als Mitglied im Ausländerbeirat von Potsdam. Weiterhin etablierte sie den Verein *Song Hong e.V.* in Potsdam unter anderem mit Unterstützung vom Büro der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg. *Song Hong* ist ein Selbsthilfeferein für Vietnamesen und soll außerdem helfen, einerseits kulturelle Traditionen zu bewahren und andererseits Integration zu fördern.

Mike Dennis (Vortrag), Vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR. Ein ethnisches Netzwerk zwischen Ausgrenzung und Autonomie, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung ‚Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland‘; FH-Potsdam am 07.10.2004.

²²⁶² Die folgenden Beiträge stammen aus dem *Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung ‚Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland‘*, FH-Potsdam, 07.10.2004 und dem *Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin*, Berlin am 20.-21.10.2004, das von ODAK e.V. Berlin organisiert wurde.

Hue Nhat Nguyen, (Diskussionsbeitrag), Diskussionsthema: ‚Wie religiös sind die vietnamesischen Migranten?‘, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin 20.10.2004-21.10.2004, Berlin 20.04.2004.

Hue Nhat Nguyen war zur Zeit dieser Veranstaltung Vorsitzender der ‚Evangelisch Vietnamesischen Gemeinde Berlin‘

Eva Kolinsky (Vortrag) Kontakte und Distanzen, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung ‚Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland‘, FH-Potsdam, 07.10.2004.

Phuong Kollath (Vortrag), Integration heute, Vortrag, Workshop der Friedrich-Ebert-Stiftung ‚Integration – was ist das? Vietnamesische Vertragsarbeiter in Deutschland‘, FH-Potsdam, 07.10.2004.

Frau Phuong Kollath hatte als Vertragsarbeiterin im Rostocker Überseehafen im Küchen-Schichtdienst gearbeitet. 1987 hielt sie bis zum siebenten Monat ihre Schwangerschaft geheim – nur so konnte sie einer Abschiebung umgehen. Phuong Kollath leitet seit vielen Jahren den Verein *Dien Hong – Gemeinsam unter einem Dach e. V.*, der einen professionellen Fachdienst für Migrantensozialberatung anbietet.

Brunhilde Krumnow (Vortrag), Jugendliche vietnamesischer Herkunft im Bildungssystem in Berlin am Beispiel eines Gymnasiums, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, Berlin 20.-21.10.2004, 21.10.2004.

Brunhilde Krumnow war zur Zeit des Vortrags im Amt als Schulleiterin des Berliner Siemens-Gymnasiums.

Le Duc Dong (Vortrag), Wirtschaftliche Existenz der vietnamesischen Arbeitsmigranten und deren aktuelle Probleme, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, Berlin 20.-21.10.2004, 20.10.2004.

Le Duc Dong ist ehemaliger Vertragsarbeiter und wohnt in Gotha.

Stefan Taeubner (Diskussionsbeitrag), Diskussionsthema: ‚Wie religiös sind die vietnamesischen Migranten?‘, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin 20.10.2004-21.10.2004, Berlin 20.04.2004.

Stefan Taeubner kann Vietnamesisch sprechen. Er war zur Zeit der Veranstaltung Pastor der *Vietnamesisch Katholischen Mission im Erzbistum Berlin*.

Tien Tang Chu (Vortrag), Der Beitrag der vietnamesischen Migranten zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in der Zeit von 1980 bis 1990 (u. a. die Situation der DDR-Vertragsarbeiter) und nach 1990, Vortrag, Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, Berlin 20.-21.10.2004, 20.10.2004

Tien Tang Chu betreibt ein Übersetzungsbüro in Berlin

3.7.2) Interviews, Gespräche, Telefonate²²⁶³

Rainer A. (Gespräch), 18.11.2009, Dresden/Restaurant.

Rainer A. studierte von 1974 bis 1979 Gerätetechnik an der TU Ilmenau. Er hatte einige vietnamesische Kommilitonen.

Bac (Interview), 15.12.2004, Eisenberg/Bacs Wohnung.

Herr Bac ist 1937 geboren und zählt zu den ersten Vietnamesen, die zum Studieren in die DDR kamen. 1954 begann er am Herder-Institut in Leipzig Deutsch zu lernen, 1955 in Jena Chemie zu studieren. Kurz vor Beendigung seines Studiums heiratete er 1960 eine

²²⁶³ Nicht alle geführten Interviews erscheinen hier, vielmehr nur diese, die im Text erwähnt werden.

Deutsche. Sein Studium wurde daraufhin abgebrochen. Nach vielen Mühen und kurzzeitiger Zwangsrückkehr nach Vietnam durfte er in der DDR bei seiner Frau und seiner kleinen Tochter bleiben. Später arbeitete er unter anderem auch als Betreuer für vietnamesische Vertragsarbeiter in Hermsdorf/Bezirk Gera.

Renate C., (Interview), 14.08.2004, Hohenstein-Ernstthal/Renate C.s Wohnung.
Frau Renate C. war von 1987 bis 1989 Deutschlehrerin für vietnamesische Vertragsarbeiter im Hohenstein-Ernstthaler *VEB Malitex*.

Chi (Interviews), 03.07.2004, 09.08.2004, Berlin/Chis Geschäft.

Chi (Interview), 14.09.2004, Berlin, Chis Wohnung. Frau
Chi ist Jahrgang 1953 und gelangte Ende 1987 als Vertragsarbeiterin in die DDR. Die gelernte Krankenschwester arbeitete bis zur Wende in der Großwäscherei REWATEX in Berlin. Sie blieb und 1993 kamen ihr Mann und ihr Sohn nach Deutschland. Für das Interview benötigte ich einen Dolmetscher, einen Vietnamesen, der mir alle drei Interviews übersetzte. Chi betreibt seit der Wende ihr eigenes Geschäft in einem der vietnamesischen Großhandelszentren in Berlin.

Chim (Gespräch), 25.04.2006, Hanoi/Chims Büro.

Im *VEB Braunkohlenkombinat Lauchhammer* betreute ein ehemaliger vietnamesischer Student der Dresdner Hochschule ab Mitte der 1980er Jahre als Gruppenleiter vierzig vietnamesische Vertragsarbeiter. Nach seinen Aussagen zufolge wurden diese gefragt, ob sie für den zweifachen Lohn regelmäßig Doppelschichten ausführen wollten. Sie nahmen das Angebot an. Ihre Arbeit bestand in der zweiten Schicht hauptsächlich darin, kleinere Wartungen und Reparaturen vorzunehmen. Er hob hervor, dass die Vietnamesen während dieser Schicht fast die einzigen Anwesenden im Betrieb und auf dem Tagebau waren. Denn die Deutschen wollten diese Tätigkeiten nicht übernehmen. Später war er auch in der vietnamesischen Botschaft der DDR bis zur Wiedervereinigung tätig.²²⁶⁴

Chut (Interview) 27.09.2004, München/Chuts Wohnung.

Frau Chut ist 1951 geboren, studierte Literatur in Hanoi. Als junge verheiratete Mutter von zwei Kindern kam sie 1988 als Gruppenleiterin für vietnamesische Vertragsarbeiterinnen im *VEB Vogtlandmoden Auerbach* allein in die DDR. Nach der Wende blieb sie in Deutschland. Ein Kind studierte zur Zeit des Interviews im Ruhrgebiet. Der Rest ihrer Familie blieb in Vietnam. Sie selbst wohnt in München und arbeitet als Raumpflegerin in einer Privatklinik.

Cu (Gespräch), 25.07.2005, Jena/Cus Imbiss.

Cu war Vertragsarbeiter in Erfurt. Er machte sich selbstständig und betrieb einen kleinen *Asia-Imbiss* in Jena. Seine Frau, eine Vietnamesin, hatte in der Sowjetunion studiert und kam nach der Wende auch nach Erfurt. Dort lernten sie sich kennen und lieben.

Duc (Interview geführt und transkribiert von Torsten Illgen), 03.08.2005, Hanoi/Ducs Wohnung.

Duc reiste 1988 als Vertragsarbeiter in die DDR ein. Im *VEB Elektrowerkzeuge Sebnitz* bei Dresden begann er seine Tätigkeit. Nach der Wende kehrte er zu seiner Familie in Hanoi zurück. Er ist in einem Maschinenbauinstitut als Fahrer angestellt. Dieses Institut wird hauptsächlich von Vietnamesen geführt, die entweder ihr Studium oder ihre Aspirantur in Ostdeutschland absolvierten. Das Interview führte Torsten Illgen auf Vietnamesisch.

Dung (Interview), 23.06.2007, Leipzig/Dungs Büro.

Dung, der ehemalige Bezirksleiter, war Ende der 1980er Jahre Erfurter Bezirksleiter für die vietnamesischen Vertragsarbeiter. Er entschied sich für ein Leben in Deutschland.

²²⁶⁴ Chim (Gespräch), 25.04.2006.

Gan (Interview), 23.04.2006, Hanoi/Restaurant.

Gan kam im September 1979 in die DDR. Zunächst absolvierte er einen Deutschkurs des Herder-Instituts in Wismar. Anschließend begann er sein Studium des Städtebaus in Weimar. Nach erfolgreicher Beendigung seines Studiums absolvierte er noch ein einjähriges Praktikum in einem Städtebaubüro in Magdeburg. 1986 kehrte er nach Hanoi zurück.

Gia (Interview), 28.04.2006, Hanoi/Restaurant.

Gia kam 1973 in die DDR. Zuerst lernte er Deutsch am Herder-Institut in Leipzig, absolvierte sein deutsches Abitur anschließend in Freiberg, um dann in Karl-Marx-Stadt Automatisierungstechnik zu studieren. 1979 kehrte er nach Vietnam zurück und arbeitet erfolgreich in der Maschinenbaubranche in Hanoi.

Gretel H. (Interview), 13.09.2009, Oppurg/Gretel H.'s Wohnung.

Gretel H. betrieb ein so genanntes An- und Verkauf-Geschäft in Pößneck während der DDR-Zeit. Dadurch kam sie in regelmäßigen Kontakt zu Vertragsarbeitern. Sie brachten entweder Waren aus Vietnam oder selbstgenähte Kleidungsstücke in den Laden, die bei der einheimischen Bevölkerung sehr begehrt waren.

Hai Long (Interview geführt und transkribiert von Margret Müller), 26.10.2004 und 02.12.2004 in Jena/Restaurant von Hai Long.

Herr Hai Long kam zum Studieren 1974 in die DDR. Er schloss 1981 den Studiengang Städtebau in Weimar ab und kehrte vorerst in seine Heimat Vietnam zurück. 1988 kam er als Dolmetscher für die Vertragsarbeiter erneut in die DDR, nach Hermsdorf. Er entschied sich für einen Neuanfang in Deutschland als die Mauer fiel und machte sich selbstständig. Er ist heute erfolgreicher Betreiber eines Restaurants in Jena.

Hans (Interview), 07.05.2006, Hanoi/Legends Beer.

Hans ist deutscher Braumeister, der seit Jahren in Hanoi wohnt und arbeitet.

Tamara Hentschel (Gespräch), 06.10.2004, Berlin/Reistrommel e.V.

Die Gründerin des Reistrommel e. V. in Berlin war bis zur Wendezeit auch Betreuerin für vietnamesische Vertragsarbeiter des *VEB Treffmodelle* in Berlin. Für ihr Engagement, das sie für die Rechte der Vietnamesen zeigte, erhielt sie 2003 das Bundesverdienstkreuz.

Hien (Interview), 23.10.2007, Erfurt/Hiens Wohnung.

Frau Hien kam 1975 zum Studieren nach Berlin. 1980 kehrte sie nach Vietnam zurück. Sieben Jahre später reiste sie als Sprachmittlerin für vietnamesische Vertragsarbeiter erneut in die DDR, nach Erfurt, ein. Sie entschied sich für das Bleiben in Deutschland und lebt nach wie vor in Erfurt.

Torsten Illgen, 27.12.2010, Telefonat Frankfurt – Hanoi.

Architekt, der in Hanoi lebt.

Helga K. (Interview), 28.10.2005, Berlin/Helga K.s Arbeitsstelle.

Die ehemalige Betreuerin für vietnamesische Vertragsarbeiter des *VEB Treffmodelle* in Berlin arbeitete erzählte offen aus ihrer Tätigkeit von 1987 bis 1989.

Khan (Interview), 05.09.2004, Schlema/Khans Wohnung.

Khan ist Jahrgang 1969. Er kam als Lehrling 1986 in die DDR und lernte Schlosser im *VEB Vereinigte Papier- und Kartonfabriken Schlema*. Er spricht sehr gut Deutsch, sogar Sächsisch. Seine Frau, eine Vietnamesin, war beim Interview mit anwesend. Er heiratete sie 2004. Seit dieser Zeit lebt sie erst in Deutschland. Sie verstand zur Zeit des Interviews kein Deutsch. Khan ist heute selbstständig und führt erfolgreich einen Asia-Laden im Erzgebirge.

Ky (Interview), 11.05.2007, Hanoi/Restaurant.

Ky (Gespräch), 13.05.2006, Hanoi/Restaurant.

Aufgrund von wirtschaftlichen Aufträgen seiner vietnamesischen Firma lebte Ky zwischen 2001 und 2003 die meiste Zeit in Deutschland. Er arbeitet eng mit zahlreichen deutschen Firmen zusammen und hält sich deshalb regelmäßig in Deutschland auf.

Hans L. (Gespräch), 21.09.2004, Chemnitz, Hans L.s Büro.

Der Professor im Ruhestand betreute zahlreiche vietnamesische Studenten und Aspiranten an der Technischen Hochschule in Karl-Marx-Stadt im Fachbereich Maschinenbau.

M. (Gespräch), 25.09.2004.

Deutsche, die bereits vor der Wende mit einem Vietnamesen verheiratet war. Zur Zeit des Interviews war sie bereits wieder geschieden.

Ha (Gespräch), 31.08.2004, Berlin/*Reistrommel e. V.*

Ha kam 1987 als Vertragsarbeiterin nach Plauen. Sie arbeitete im *VEB Plauener Damenkonfektion*. Nach der Wende blieb sie in den neuen Bundesländern, siedelte nach Berlin um. Dort unterstützt sie seit vielen Jahren den Verein *Reistrommel e. V.*

Minh (Werner Z. führte ein Gespräch mit ihr in Hanoi, welches er aufzeichnete. Er übergab mir in Deutschland den Mitschnitt.), 27.04.2011, Hanoi/Restaurant.

Minh studiert seit 2010 in Dresden und stammt aus Hanoi. Ihre Tante und ihr Onkel leben in Erfurt.

Nga (Interview), 16.10.2006, Neu-Anspach/Wohnung Katja Illgen.

Nga ist Jahrgang 1986. Zu Beginn des Jahres 2006 kam sie zum Studieren nach Deutschland. Beide Elternteile hatten in Hochschulen der DDR gelernt. Zunächst besuchte sie einen Deutschkurs in Weimar und wohnte währenddessen bei der Familie des ehemaligen Studienfreundes des Vaters; ein Deutscher. Im Jahr 2010 heiratete sie einen vietnamesischen Kommilitonen, den sie während ihres Hauptstudiums der Pädagogik in Darmstadt kennengelernt hatte. Ende 2011 befanden Nga und ihr Mann sich noch in Deutschland.

Ngoc (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Ngocs Büro.

Ngoc ist 1968 geboren. Sie studierte von 1988 bis 1995 Jura in Leipzig. Nach dem Studium arbeitete sie noch zwei Jahre in Dresden. Zwischen 2003 und 2004 lebte und arbeitete sie in München. Ngoc wohnte nach ihrer Rückkehr wieder in Hanoi und hatte zur Zeit des Interviews eine hohe Stellung in einer Niederlassung einer großen deutschen Firma vor Ort. Sie war zur Zeit des Interviews nicht verheiratet und hatte keine Kinder.

Nguyen (Interview), 31.08.2004, Berlin/Nguyens Wohnung.

Nguyen kam 1987 als Vertragsarbeiter in den *VEB Spinnereimaschinenbau* nach Karl-Marx-Stadt und blieb nach der Wende in den neuen Bundesländern. Er lebt heute mit seiner Frau Ha (siehe Interviewangabe) in Berlin.

Nguyen S. (Telefonat), 12.02.2011, Neu-Anspach-Berlin.

Nguyen S. reiste kurz nach der Wende in die DDR als Student ein, machte sich jedoch kurz darauf selbstständig und ist heute erfolgreicher Betreiber eines Edeka-Geschäftes in Berlin.

Michael Oelschläger (Gespräch), 20.12.2010, Bad Vilbel/Restaurant.

Beobachter aus den neuen Bundesländern.

Mario P. (Interview), 03.9.2004, Glauchau/Mario P.s Büro.

Mario P. arbeitete von 1987 bis 1990 als Betreuer für vietnamesische Vertragsarbeiter für den *VEB Malitex* Hohenstein-Ernstthal.

Michael R. (Interview), 18.12.2004, Leipzig/Michael R.'s Wohnung.

Michael R. arbeitete im *VEB Mitteldeutsche Feuerungsanlagenbau Holzhausen* gemeinsam mit Vietnamesen in einer Brigade.

Sao (Interview), 24.04.2006, Hanoi/Restaurant.

Sao ist Jahrgang 1965. Er arbeitete ab Anfang 1987 als Vertragsarbeiter bei den Motorradwerken in Zwickau. Er kehrte kurz nach der Wiedervereinigung 1990 nach Vietnam zurück. Leider sprach er kaum noch Deutsch, deshalb musste eine vietnamesische Bekannte übersetzen. Er lebt heute in Hanoi und hat eine Arbeitsstelle in einem Maschinenbauinstitut, ist verheiratet und hat eine Tochter.

Dr. Sch. (Gespräch), 07.03.2009, Chemnitz/Restaurant.

Dr. Sch. betreute viele Vietnamesen in der Wittgensdorfer Lungenklinik bei Chemnitz. Diese litten oftmals unter TBC.

Song (Interview), 27.04.2006, Hanoi/Restaurant.

Song kam im September 1979 in die DDR. Zunächst absolvierte er einen Deutschkurs des Herder-Instituts in Wismar. Anschließend begann er sein Studium des Städtebaus in Weimar. 1985 kehrte er nach erfolgreicher Beendigung seines Studiums nach Hanoi zurück.

Tai (Interview), 30.04.2006, Hanoi/Tais Büro.

Tai studierte von 1978 bis 1984 in der DDR Gerätetechnik. Nach bestandenen Deutschkurs am Herderinstitut in Leipzig begann er sein Studium in Ilmenau. Er wohnt in Hanoi und ist erfolgreich in der Maschinenbaubranche tätig. Er pflegt regelmäßigen Kontakt zu Deutschen und beherrscht die deutsche Sprache fließend. Sein Sohn schloss im Sommer 2011 sein Studium der Wirtschaftswissenschaften in Paris ab.

Thang (Interview), 02.05.2006, Hanoi/Thangs Büro.

Thang ist Jahrgang 1949. Er wurde 1979 in die DDR delegiert, um dort seine Doktorarbeit im Fachbereich Maschinenbau zu schreiben – kurz vor der Geburt seines Kindes. Zuvor absolvierte er einen halbjährigen Deutschkurs in Leipzig. Danach begann er, in Dresden zu studieren. 1982 kehrte er zu seiner Familie nach Hanoi zurück.

Thu (Gespräch), 04.10.2004, Berlin/*Club Asiaticus*.

Als 36-Jährige kam sie 1975 in die DDR und absolvierte eine Ausbildung zum Facharbeiter für Datenverarbeitung. Sie kehrte in ihre Heimat zurück, heiratete, studierte Slawistik und wollte promovieren. Dazu kam es nicht, da sie sich gezwungen sah, ihre Familie, die in plötzliche Geldnot geraten war, zu unterstützen. Die inzwischen geborene Tochter Titi musste zusätzlich ernährt werden. Die guten Deutschkenntnisse, die sie in ihrer Zeit in der DDR erworben hatte, halfen ihr, 1987 eine Stelle als Dolmetscherin im Berliner *VEB Treffmodelle* zu bekommen. Frau Thu hielt es nicht ohne ihre Tochter in Berlin aus und brachte sie deshalb nach einer Vietnamreise – kurz vor der Wende – mit in die DDR. Das war hochgradig illegal und hätte sie jederzeit ihre Anstellung kosten können. Während der Wendezeit half ihr der Bürgermeister eines Berliner Stadtbezirks persönlich, den legalen Aufenthaltsstatus der Tochter durchzusetzen. Hoai Thu begann sich seit der Wende ehrenamtlich für die Belange der Vietnamesen einzusetzen. Bald wurde sie Leiterin des vietnamesischen Frauenprojektes *Vinaphunu* im Berliner *Club Asiaticus*.

Tien (Interview), 27.04.2006, Hanoi/Tiens Büro.

Tien studierte von 1982 bis 1987 an der Hochschule in Karl-Marx-Stadt. Nach Absolvieren des Deutschkurses dort, begann er Maschinenbau zu lernen. Nach erfolgreichem Abschluss kehrte er nach Hanoi zurück. Er arbeitet in der Maschinenbaubranche ist promoviert. Für die Studien seiner Dissertation verweilte er 1997 für einige Monate in Westdeutschland.

Tran (Interview), 31.08.2004, Berlin/Trans Wohnung.

Tran studierte mit Tai gemeinsam in Ilmenau Gerätetechnik. Er kehrte nach Vietnam zurück, um kurz darauf erneut als Dolmetscher für Vertragsarbeiter zurückzukehren. Er blieb und heiratete eine Deutsche. Nach der Wende ließ er sich scheiden und zog nach Berlin, wo er zunächst für eine große deutsche Versicherungsgesellschaft innerhalb der vietnamesischen *Community* tätig war. Er leistete außerdem öffentliche Integrationsarbeit und stiftete seinem Heimatdorf in Vietnam im Jahr 2010 eine moderne Kunststatue. Tran will weiterhin in Deutschland bleiben, wohingegen seine zweite Frau, eine Vietnamesin, und die drei gemeinsamen Kinder ihren Lebensmittelpunkt in Vietnam haben.

Tuan (Interview), 03.05.2006, Hanoi/Restaurant.

Tuan kam 1977 in die DDR. Ab 1978 begann er nach Beendigung seines Deutschkurses das Studium der Rechtswissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin. Er war Mitglied des *Internationalen Studentenkomitees*, wodurch er auch in der DDR mehr Verantwortung trug. Zum Beispiel oblag es ihm Regelverstöße von ausländischen Kommilitonen zu melden. Tuan kehrte 1982 regulär nach Vietnam zurück und hatte zur Zeit des Interviews eine führende Position im öffentlichen Staatsdienst in Hanoi inne.

Tung (Interview), 06.05.2006, Hanoi/Tungs Büro.

Tung studierte ab 1980 in Weimar Städtebau, gemeinsam mit Song und Gan. Vorher besuchte er gemeinsam mit ihnen einen vorbereitenden Deutschkurs in Wismar ab September 1979. Ab dem vierten Studienjahr lebte er hauptsächlich in Leipzig – bei seiner zukünftigen Frau – einer vietnamesischen Germanistikstudentin. In Leipzig absolvierte er auch sein einjähriges Berufspraktikum nach erfolgreicher Beendigung seines Studiums. Während dieser Zeit lebte er allein in einer Altbauwohnung. 1986 kehrte er nach Hanoi zurück. Er betreibt dort ein Architekturbüro. Er ist heute von seiner Frau geschieden. Diese entschied sich, mit der gemeinsamen Tochter für ein dauerhaftes Leben in Deutschland und verließ Tung nach einigen gemeinsamen Jahren in Vietnam.

Viet (Interview), 03.05.2006, Hanoi/Viets Büro.

Viet (Gespräch), 15.9.2009, Frankfurt am Main/Restaurant.

Viet kam 1988 für seine Aspirantur in die DDR. Im Bereich Maschinenbau strebt er an der Hochschule in Karl-Marx-Stadt seinen höheren akademischen Grad an. Nebenbei unterrichtete er Deutsch für Vertragsarbeiter und erlebte die Zeit der Wende hautnah mit. Kurz nach der Wiedervereinigung kehrte er nach Vietnam zurück. Professor Viet ist eine sehr bekannte Persönlichkeit in Hanoi. In regelmäßigen Abständen besucht er Deutschland und andere europäische Länder.

Vo (Interview), 29.05.2006, Hanoi/Restaurant.

Vo ist 1951 geboren. 1969 reiste er als angehender Student der Physik in die DDR. Nach einem Jahr Deutschkurs am Herder-Institut begann er sein Studium in Dresden. Nach erfolgreichem Abschluss kehrte er 1975 nach Vietnam zurück. 1986 reiste er erneut in die DDR ein; diesmal als Gruppenleiter für Vertragsarbeiter in einer Gerberei in der Nähe von Magdeburg. 1989, nach der Wende, flog er zurück in seine Heimat, wo er sich seit 1992 am Aufbau des Reintegrationsprogramms für Rückkehrer aus Deutschland beteiligte.

Werner Z. (Gespräch), 05.05.2006, Hanoi/Restaurant.

Werner Z. (Gespräch), 28.12.2004, Frankfurt am Main/Restaurant.

Werner Z. arbeitet eng mit Ky (siehe Interviewangabe) zusammen. Seit 1995 fliegt er mindestens dreimal pro Jahr nach Vietnam, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen.

3.7.3) Mündliche Quellenangaben aus der Literatur

anonym (Interview), in: Weiss, Erfolg in der Nische, 2005, S. 89.

anonym (Interview), in: Britta Müller, Ausländer im Osten Deutschlands. Eine Rostocker Studie, ISP Köln, 1996, S. 63, [in: Dennis, 2005, Working under hammer and sickle, 2005, S. 21].

anonym (Interview mit einem ehemaligen deutschen Personalleiter eines VEBs), in: Marburger/Helbig/Kienast/Zorn, 1993, S. 27.

anonym (Interviewauszug), in: Helbig/Riesner, 1993, S. 101-102.

Dieter Braun (Interview), 11.09.2003, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 21].

Bui D. H. (Gespräch), in: Neuland-Kitzerow, 2005, S. 283.

Andreas Czauderna (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit - Ausländerbeauftragte in Ostdeutschland, 2005, S. 158].

Andreas Czauderna (Interview), 08.09.2003, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 17].

Stefan Gugutschkov (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 153].

H. (Interview), 04.06.2004, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 9].

Gabriele Haas-Wittstock (Interview mit Mike Dennis), 29.10.2002, [in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 29.]

Hieu (Gesprächsbeiträge), Diskussionsrunde zwischen sieben vietnamesischen Jugendlichen, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? 2003, S. 4-8.

Hoang Ha (Interview Deutschlandradio), in: Rosbach, Migranten beim Mauerfall, 2009.

Hung (Hörbeitrag mit eingeblendeten Fotos im Internet), Mein Wohnheim – Hung über die Lebensverhältnisse der DDR-Vertragsarbeiter/Thu übersetzt, Thema: Ankunft/Abflug Schönefeld, Internetseite *Vietnam-Infothek*, *RiminiProtokollTube*, letzte Änderung 17.07.2010, http://www.cms.vietnam-infothek.de/index.php?option=com_fireboard&Itemid=94&func=view&catid=7&id=1995, [Zugriff am 20.03.2010].

Herr Khan (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Ausländerbeauftragte in Ostdeutschland, 2005, S. 157-158].

Le Khac Hieu, stellvertretender vietnamesischer Arbeitsminister, Interview mit Radio Hanoi., in: SWB, 12.08.1988, B/4, [in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S. 23].

Frau M. (Interview), in: Ausstellungsdokumente: Zusammenstellung einiger Fotografien und Dokumente aus der Ausstellung „Vertragsarbeit in Rostock 1981 bis heute“, in: Dien Hong – Gemeinsam unter einem Dach e.V. (Hg.), Berufliche und soziale Integration ehemaliger VertragsarbeiterInnen, 1998, S. 58-80.

M. C. (Gespräch), *„Ich bleibe noch eine Weile.“* Ein vietnamesischer Händler erzählt. (nach einem Protokoll), 08.10.1991, in: Karin Hopfberg/ im Auftrag der Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen Hohenschönhausen e.V. Berlin (Hgg.), Am Stadtrand, aber nicht am Rande der Welt. AusländerInnen und Deutsche in Hohenschönhausen, Berlin 1992, S. 24.

M. M. (Interview), November 2002, in: Naumann, 2003, S. 134.

Herr Mathiesen (Tonbandprotokoll), in: Karin Hopfmann, Viele nennen mich Papa. Herr Mathiesen, Hauptbetreuer der Deutschen Reichsbahn (DR), Wohnheim Zingster Straße, erzählt, *Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen Hohenschönhausen e.V.* (Hg.), Am Stadtrand, aber nicht am Rande der Welt, Berlin 1992, S. 13-19, [nach einem Tonbandprotokoll vom 04.11.1991].

N. und C. (Interview), „Die BI ist so etwas wie eine Brücke zur Integration“, in: Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen in Hohenschönhausen e.V. (Hg.), Brücke zur Integration, Erinnerungen, Erfahrungen, Erwartungen, Berlin 2000, S. 8-11.

Nguyen Thi Binh (Radiorede), in: Fritsche, Vietnamesische Gastarbeiter, 1991, S.13-14.

Nguyen Song Tung (Rede), UA der TUD, Rektorat, 1969-1971, Nr. 67, Schreiben vom 11.06.1971, unpag., in: Naumann, 2003, S. 37.

Thuy Nonnemann (Radiointerview), in: Rosbach, Migranten erleben den Mauerfall, 2009.

P. (Interview), in: Kolinsky, ‚Paradies Ostdeutschland‘, 2005, S. 102, 108.

Q. (Interview), in: Karin Hopfmann, Wie soll denn ein ‚richtiger Mensch‘ aussehen? Gespräch mit einem vietnamesischen Ehepaar am 11.10.1991, in: Karin Hopfmann (Hg.) im Auftrag der *Bürgerinitiative Ausländische MitbürgerInnen Hohenschönhausen e.V.* (Hg.), Am Stadtrand, aber nicht am Rande der Welt. AusländerInnen und Deutsche in Hohenschönhausen, Berlin 1992, S. 8-11, hier: S. 8.

Quang (Gesprächsbeiträge), Diskussionsrunde zwischen sieben vietnamesischen Jugendlichen, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? 2003, S. 4-8.

Quy (Gesprächsbeiträge), Diskussionsrunde zwischen sieben vietnamesischen Jugendlichen, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? 2003, S. 4-8.

Quyet (Gesprächsbeiträge), Diskussionsrunde zwischen sieben vietnamesischen Jugendlichen, in: Reistrommel e.V. (Hg.), Fremde Heimat Deutschland!? 2003, S. 4-8.

Vera Ritter (Interview mit einer ehemaligen Meisterin des *VEB Leipziger Baumwollspinnerei*), in: Schüle, 2001, S. 273.

Heiner Sandig (Interview), Dresden 2004, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 165].

Claudia Steege (Interview), September 2003, [in: Kolinsky, Das Ende der Unberatenheit, 2005, S. 157].

T. (Interview), 09.03.2004, in: Dennis, Working under hammer and sickle, 2005, S. 6.

3.8) Filme

3.8.1) Dokumentarfilme

Silvia Koschewski (Regisseurin)/René Schröder (Kameramann), Klein Hanoi in Leipzig. Vietnamesen in ihrer fremden Heimat, Telekine Fernsehproduktion GbR, 2008, [ausgestrahlt: *phoenix* am 06.04.2010, 18.00-18.30 Uhr].

Walter Tauber (Regisseur), Länder - Menschen - Abenteuer: Vietnam - Kinder des Drachen, 2004 [ausgestrahlt: RBB am 20.06.2004, 11:45-12:30 Uhr].

3.8.1) Internetfilme

Elmar Brähler (Universität Leipzig), Fernsehsendung *Politik Direkt* bei der *Deutschen Welle*, {in: Internetseite *you.tube.com*, ins Internet gestellt am 13.7.2009http://www.youtube.com/watch?v=7yffnQg_DvU [Zugriff am 12.8.2009]}.

Joachim Gauck, Grundsatzrede „Freiheit, Verantwortung, Gemeinsinn – wir in unserem Staat“, 22.06.2010, Deutsches Staatstheater Berlin.
<http://www.youtube.com/watch?v=M1ge0m5rhl> [Zugriff am 24.06.2010].

Wolfgang Tiefensee (Politiker), Fernsehsendung *Politik Direkt* bei der *Deutschen Welle* {in: Internetseite *you.tube.com*, ins Internet gestellt am 13.07.2009, http://www.youtube.com/watch?v=7yffnQg_DvU [Zugriff am 12.8.2009]}.

3.9) Im Textverlauf eingefügte Dokumente in chronologischer Reihenfolge

Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, Instruktion zur Durchführung der „Ordnung über Aufgaben der Betriebe und örtlichen Staatsorgane im Zusammenhang mit der Schwangerschaft vietnamesischer Frauen, die auf Grundlage gegenseitiger Regierungsabkommen zeitweilig in Betrieben der DDR arbeiten“, Berlin 01.03.1989.

Phan Huy Tao, Einspruch gegen Entscheidung der Volkspolizei zu meinem Antrag auf ständigen Wohnsitz, Berlin 27.09.1990.

Phan Huy Tao, Antrag auf ständigen Aufenthalt in der DDR, 26.08.1990.

Einwohnermeldeamt Cottbus, gez. Holley, Rückantwort: Antrag auf Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung, Cottbus 18.03.1992.

Rat der Stadt Leipzig, gez. Barthold, Rückantwort: Widerspruch gegen Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung, 18.03.1992.

Nguyen Nhu Duc, Gedächtnisprotokoll, Chemnitz 12.09.1992.

Georg Classen von der Antirassistischen Initiative Berlin, Bleiberechtsregelung für ehemalige Vertragsarbeiter der DDR: Defizite in der Umsetzung des IMK-Beschluß vom 14.05.1993 und notwendige Nachbesserung der Regel, Berlin 19.09.1993.

Le Thi Le, Eingabe an Almuth Berger – Ausländerbeauftragte beim Ministerrat der DDR, Berlin 29.07.1990.

Die vietnamesischen ArbeitnehmerInnen im Forstwirtschaftsbetrieb Gotha, Eingabe an Almuth Berger – Ausländerbeauftragte beim Ministerrat der DDR Gotha 03.08.1990.

Die vietnamesischen ArbeitnehmerInnen im VEB Strickwaren „Stola“ Neukirchen, Eingabe an Almuth Berger – Ausländerbeauftragte beim Ministerrat der DDR Chemnitz 04.08.1990. Kollektiv der vietnamesischen Arbeitnehmer im Betrieb Plastbelag Dessau/Kontaktperson Ha Nga, Eingabe an die Ausländerbeauftragten der DDR, Dessau, keine Zeitangabe, Sommer 1990.

Vu Anh Tuan, An die Geschäftsleitung der Schuhfabrik Lößnitz GmbH, Betreff: Rückerstattung der Urlaubskosten, Schwarzenberg 14.03.1991.

Tran Thien Nga, Eingabe an den Ausländerbeauftragten von Berlin, Berlin 15.11.1991.

Dang Thi Hue, Eingabe an die Betriebsleitung vom Bekleidungsfortschritt, Berlin 16.11.1991.

Nguyen Thi Tuong Van, Eingabe, Berlin 17.11.1990.

Mai Tran Long [vietn. Arbeitnehmer bei Becon Classic GmbH], Eingabe, Berlin 12.11.1990.

Botschaft der SR Vietnam in Ost-Berlin/Abteilung für Arbeitskooperation, Verteilung der vietnamesischen Arbeitskräfte nach den Industriezweigen in Ost-Berlin, Berlin 13.02.1991. Mietvertrag zwischen AR WO GE und Nguyen Thi Thuy, Berlin, gültig ab 01.02.1991.

Mietvertrag zwischen AR WO GE und Dung Le Thi/Nguyen Minh Cam, Berlin, gültig ab 01.09.1991.

AR WO GE, Schreiben an Dung Le Thi, Mieterhöhungsankündigung, Berlin 27.11.1991.

Schriftliches Hausverbot an Tamara Hentschel für die Wohnanlage Havemannstraße/Berlin, gez. Neubert/Kretschmann.

Magistralverwaltung für Gleichgestellte – Ausländerbeauftragte, Bericht über die Sicherheit für das Leben ausländischer BürgerInnen in Berlin (Ost) in den letzten Monaten, Berlin 11.09.1990.

Le Thi Hong Minh, Eingabe an Polizeidienststelle Pablo-Picasso-Straße 2, Berlin, keine Zeitangabe, circa Februar 1991.

Gedächtnisprotokoll zur Misshandlung von A., D. und C., Berlin 29.05.1994. (Namen geschwärzt)

Gedächtnisprotokoll, Berlin 23.05.1994. (Namen geschwärzt)

Gedächtnisprotokoll, Berlin 01.06.1994. (Namen geschwärzt)

Gedächtnisprotokoll, Berlin (Zeitangabe und Namen geschwärzt)

Gedächtnisprotokoll Berlin, 16.08.1993 (Namen geschwärzt)

Vereinigung der Vietnamesen in Chemnitz e. V./Andreas Czauderna, Brief an die Stadtverwaltung Chemnitz/z. H. Herr Klemt, Anfrage in Sachen Ausländerrecht, Chemnitz 30.08.1994.

Stadt Chemnitz/gez. Klemt, Anhörung, Chemnitz 14.10.1994.

Vereinigung der Vietnamesen in Chemnitz e. V./Andreas Czauderna, Brief an die Stadtverwaltung Chemnitz/z. H. Herr Klemt, Rückantwort: Ihr Schreiben vom 13.10. und 14.10.1994, Chemnitz 24.10.1994.

Stadt Chemnitz, Schreiben: Vollzug des Ausländerrechts/Versagung der Aufenthaltsgenehmigung für Nguyen Thanh Huong, Chemnitz 26.09.1994.

Sächsischer Landtag/Sächsischer Ausländerbeauftragter Heiner Sandig, Schreiben an: Vereinigung der Vietnamesen in Chemnitz e. V., Betreff: RAA-Härtefälle, Frau Nguyen Thi Thanh Huong, Leipzig 04.11.1994.

Andreas Czauderna, Einzelfalldokumentation Nguyen Thi Thanh Huong, Chemnitz, keine Zeitangabe, protokolliert wurde bis zum 28.12.1994.

Arbeitsgruppe Ausländerrecht Erfurt/Ruth Kilger, Schreiben an den Rat des Bezirkes Erfurt, Betreff: Ausländerproblematik im Bezirk Erfurt, Erfurt 05.02.1990.

4) Statistiken Statistisches Bundesamt

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.1991*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	7 699	4 476	3 223
Bayern	8 876	5 276	3 600
Berlin	8 227	4 873	3 354
Brandenburg	2 144	1 355	789
Bremen	469	258	211
Hamburg	2 073	1 145	928
Hessen	4 723	2 691	2 032
Mecklenburg-Vorpommern	1 459	1 218	241
Niedersachsen	9 576	5 789	3 787
Nordrhein-Westfalen	11 014	6 129	4 885
Rheinland-Pfalz	3 726	2 258	1 468
Saarland	623	349	274
Sachsen	10 575	6 151	4 424
Sachsen-Anhalt	3 381	2 472	909
Schleswig-Holstein	738	440	298
Thüringen	2 836	1 818	1 018
Insgesamt	78 139	46 698	31 441

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.1992*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	8 149	4 705	3 444
Bayern	10 523	6 198	4 325
Berlin	8 201	4 824	3 377
Brandenburg	5 574	3 640	1 934
Bremen	488	262	226
Hamburg	1 976	1 070	906
Hessen	5 081	2 818	2 263
Mecklenburg-Vorpommern	1 555	1 202	353
Niedersachsen	11 378	6 812	4 566
Nordrhein-Westfalen	11 529	6 284	5 245
Rheinland-Pfalz	5 123	3 092	2 031
Saarland	711	401	310
Sachsen	7 925	4 744	3 181
Sachsen-Anhalt	3 762	2 574	1 188
Schleswig-Holstein	770	469	301
Thüringen	2 911	1 859	1 052
Insgesamt	85 656	50 954	34 702

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern am 31.12.1993*)

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	8 819	5 032	3 787
Bayern	11 585	6 804	4 781
Berlin	9 141	5 387	3 754
Brandenburg	6 443	4 211	2 232
Bremen	523	272	251
Hamburg	1 902	1 033	869
Hessen	5 315	2 934	2 381
Mecklenburg-Vorpommern	1 971	1 471	500
Niedersachsen	12 088	7 185	4 903
Nordrhein-Westfalen	11 836	6 465	5 371
Rheinland-Pfalz	5 510	3 303	2 207
Saarland	724	411	313
Sachsen	9 232	5 677	3 555
Sachsen-Anhalt	6 254	4 414	1 840
Schleswig-Holstein	850	507	343
Thüringen	3 349	2 111	1 238
Insgesamt	95 542	57 217	38 325

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.1994*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	8 753	4 937	3 816
Bayern	11 896	6 905	4 991
Berlin	8 609	4 945	3 664
Brandenburg	6 559	4 286	2 273
Bremen	536	273	263
Hamburg	1 919	1 027	892
Hessen	5 311	2 888	2 423
Mecklenburg-Vorpommern	2 102	1 510	592
Niedersachsen	12 199	7 198	5 001
Nordrhein-Westfalen	11 306	6 082	5 224
Rheinland-Pfalz	5 616	3 363	2 253
Saarland	729	423	306
Sachsen	9 385	5 797	3 588
Sachsen-Anhalt	7 266	5 144	2 122
Schleswig-Holstein	856	500	356
Thüringen	3 617	2 242	1 375
Insgesamt	96 659	57 520	39 139

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.1995*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	8 430	4 754	3 676
Bayern	12 087	6 975	5 112
Berlin	8 499	4 726	3 773
Brandenburg	7 040	4 623	2 417
Bremen	525	266	259
Hamburg	1 878	996	882
Hessen	5 267	2 827	2 440
Mecklenburg-Vorpommern	2 196	1 536	660
Niedersachsen	12 089	7 072	5 017
Nordrhein-Westfalen	10 488	5 591	4 897
Rheinland-Pfalz	5 615	3 335	2 280
Saarland	688	392	296
Sachsen	9 360	5 656	3 704
Sachsen-Anhalt	7 423	5 081	2 342
Schleswig-Holstein	847	496	351
Thüringen	3 600	2 166	1 434
Insgesamt	96 032	56 492	39 540

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.1999*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	6 896	3 667	3 229
Bayern	11 567	6 222	5 345
Berlin	9 904	5 426	4 478
Brandenburg	5 875	3 598	2 277
Bremen	471	244	227
Hamburg	1 749	890	859
Hessen	4 196	2 138	2 058
Mecklenburg-Vorpommern	2 528	1 556	972
Niedersachsen	9 891	5 469	4 422
Nordrhein-Westfalen	7 475	3 856	3 619
Rheinland-Pfalz	4 758	2 620	2 138
Saarland	608	342	266
Sachsen	9 518	5 433	4 085
Sachsen-Anhalt	5 871	3 490	2 381
Schleswig-Holstein	709	402	307
Thüringen	3 346	1 904	1 442
Insgesamt	85 362	47 257	38 105

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.2000*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	6 490	3 407	3 083
Bayern	11 587	6 135	5 452
Berlin ¹⁾	8 903	4 579	4 324
Brandenburg	5 457	3 311	2 146
Bremen	450	232	218
Hamburg ¹⁾	1 184	570	614
Hessen	4 075	2 046	2 029
Mecklenburg-Vorpommern	2 682	1 624	1 058
Niedersachsen	9 658	5 306	4 352
Nordrhein-Westfalen	6 680	3 331	3 349
Rheinland-Pfalz	4 666	2 506	2 160
Saarland	623	342	281
Sachsen	9 720	5 502	4 218
Sachsen-Anhalt	6 105	3 532	2 573
Schleswig-Holstein	704	385	319
Thüringen	3 421	1 937	1 484
Insgesamt	82 405	44 745	37 660

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

¹⁾ Hamburg und Berlin nach dem
Melderegister

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.2001*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	6 404	3 271	3 133
Bayern	11 863	6 210	5 653
Berlin ¹⁾	9 466	4 793	4 673
Brandenburg	5 364	3 287	2 077
Bremen	452	226	226
Hamburg ¹⁾	1 135	547	588
Hessen	4 144	2 048	2 096
Mecklenburg-Vorpommern	2 779	1 652	1 127
Niedersachsen	9 636	5 218	4 418
Nordrhein-Westfalen	6 556	3 216	3 340
Rheinland-Pfalz	4 599	2 434	2 165
Saarland	657	360	297
Sachsen	10 193	5 737	4 456
Sachsen-Anhalt	6 487	3 725	2 762
Schleswig-Holstein	740	394	346
Thüringen	3 513	1 958	1 555
Insgesamt	83 988	45 076	38 912

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

¹⁾ Hamburg und Berlin nach dem
Melderegister

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.2002*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	6 563	3 259	3 304
Bayern	12 238	6 283	5 955
Berlin ¹⁾	9 914	4 924	4 990
Brandenburg	5 363	3 233	2 130
Bremen	464	230	234
Hamburg ¹⁾	1 186	555	631
Hessen	4 189	2 043	2 146
Mecklenburg-Vorpommern	2 800	1 608	1 192
Niedersachsen	9 598	5 139	4 459
Nordrhein-Westfalen	6 713	3 234	3 479
Rheinland-Pfalz	4 511	2 360	2 151
Saarland	656	352	304
Sachsen	10 589	5 867	4 722
Sachsen-Anhalt	6 164	3 483	2 681
Schleswig-Holstein	769	407	362
Thüringen	3 434	1 853	1 581
Insgesamt	85 151	44 830	40 321

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

¹⁾ Hamburg und Berlin nach dem
Melderegister

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.2003*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	6 601	3 231	3 370
Bayern	12 548	6 322	6 226
Berlin ¹⁾	10 425	5 072	5 353
Brandenburg	5 391	3 211	2 180
Bremen	507	252	255
Hamburg ¹⁾	1 214	569	645
Hessen	4 214	2 013	2 201
Mecklenburg-Vorpommern	2 807	1 576	1 231
Niedersachsen	9 630	5 097	4 533
Nordrhein-Westfalen	6 741	3 163	3 578
Rheinland-Pfalz	4 337	2 210	2 127
Saarland	622	320	302
Sachsen	10 607	5 757	4 850
Sachsen-Anhalt	5 828	3 246	2 582
Schleswig-Holstein	802	419	383
Thüringen	3 501	1 861	1 640
Insgesamt	85 775	44 319	41 456

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

¹⁾ Hamburg und Berlin nach dem
Melderegister

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

**Statistisches Bundesamt: Vietnamesische Staatsangehörige nach Bundesländern
am 31.12.2004*)**

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	6 213	2 970	3 243
Bayern	12 077	5 961	6 116
Berlin ²⁾	10 858	5 188	5 670
Brandenburg	5 287	3 072	2 215
Bremen	531	260	271
Hamburg ²⁾	1 269	586	683
Hessen	4 007	1 872	2 135
Mecklenburg-Vorpommern	2 780	1 540	1 240
Niedersachsen	9 591	4 979	4 612
Nordrhein-Westfalen	5 903	2 722	3 181
Rheinland-Pfalz	4 283	2 138	2 145
Saarland	569	274	295
Sachsen	10 064	5 354	4 710
Sachsen-Anhalt	5 415	2 923	2 492
Schleswig-Holstein	888	460	428
Thüringen	3 381	1 747	1 634
Insgesamt	83 116	42 046	41 070

*) Ergebnisse des
Ausländerzentralregisters.

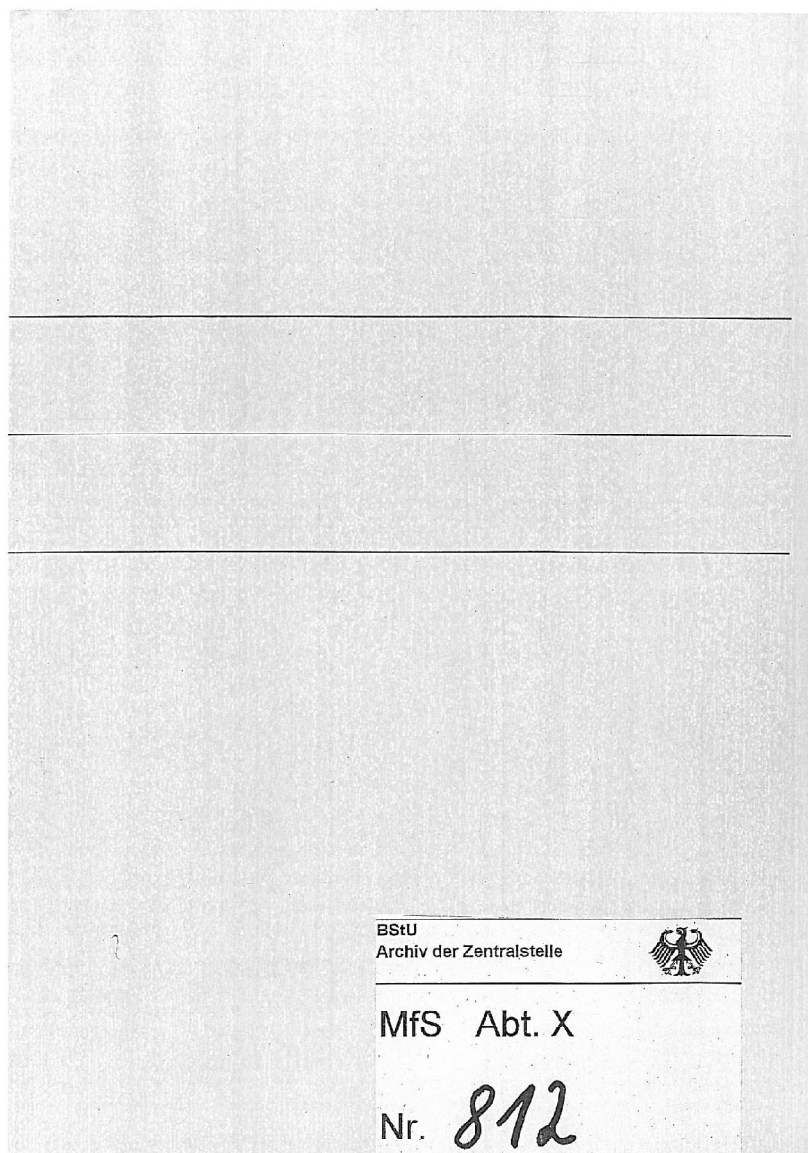
¹⁾ Wegen einer Bereinigung des
Ausländerzentralregisters im Jahre
2004 sind die Angaben mit den
Vorjahren nur eingeschränkt
vergleichbar.

²⁾ Hamburg und Berlin nach dem
Melderegister

© Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, 2006
Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet.

5) Unterlagen des Bundesbeauftragten für Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

5.1) Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der SRV über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der DDR



Vertrags-Dienststelle				
Vertrags- Bereich	Vertr.- Nr.	Jahr	Ausf.Nr.	Statt
AAK	3	80	31	16

Abkommen

zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik

BSU
000055

Geleitet vom Wunsch zur Vertiefung der brüderlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten und auf der Grundlage des beiderseitigen Interesses an der zeitweiligen Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik haben die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und die Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam dieses Abkommen geschlossen und folgendes vereinbart:

Artikel 1

(1) Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gewährleistet vietnamesischen Facharbeitern, Fach- und Hochschulkadern (nachfolgend vietnamesische Werktätige genannt), die von der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam entsandt werden, für die Dauer von jeweils vier Jahren die Aufnahme einer Beschäftigung in Betrieben und Einrichtungen (nachfolgend Betriebe genannt) der Deutschen Demokratischen Republik.

Die Beschäftigung ist verbunden mit der Aneignung und Erweiterung praktischer Berufserfahrungen im Prozeß der produktiven Tätigkeit sowie der beruflichen Aus- und Weiterbildung im Rahmen der betrieblichen Erwachsenenqualifizierung.

BSTU

000056

(2) Die Anzahl der in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik zum Einsatz kommenden vietnamesischen Werkträgten, die Einsatzbereiche und die vorgesehenen Tätigkeiten der Werkträgten werden in Jahresprotokollen vereinbart.

(3) Bei der Vereinbarung der Tätigkeiten in den Jahresprotokollen wird im Rahmen der Möglichkeiten berücksichtigt, daß die vietnamesischen Werkträgten auf verschiedenen Gebieten des betrieblichen Arbeitsprozesses ihre Kenntnisse vertiefen und ihre berufliche Qualifikation vervollkommen können.

Artikel 2

(1) Für die Beschäftigung in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik werden vietnamesische Werkträgten ausgewählt, die im Anschluß an ihre Ausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik bleiben oder unmittelbar aus der Sozialistischen Republik Vietnam anreisen.

Das Alter der Werkträgten bei Aufnahme der Beschäftigung beträgt bei Facharbeitern 18 bis 35 Jahre und bei Fach- und Hochschulkadern bis zu 40 Jahre.

(2) Die gesundheitliche Eignung der vietnamesischen Werkträgten wird auf der Grundlage eines zwischen den Ministerien für Gesundheitswesen beider Abkommenspartner abgestimmten Untersuchungsstandards durch vietnamesische Ärzte vor der Ausreise der Werkträgten aus der Sozialistischen Republik Vietnam festgestellt.

Die ärztliche Untersuchung der vietnamesischen Werkträgten, die im Anschluß an ihre Ausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik weiter beschäftigt werden, erfolgt durch Ärzte der Deutschen Demokratischen Republik.

BSTU

000057

(3) Der Aufenthalt der vietnamesischen Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik erfolgt ohne Familienangehörige. In Ausnahmefällen können beide Ehepartner auf der Grundlage des Abkommens beschäftigt werden.

Artikel 3

(1) Die Kosten der Reise der vietnamesischen Werktätigen aus der Sozialistischen Republik Vietnam in die Deutsche Demokratische Republik sowie die Kosten der Rückreise aus der Deutschen Demokratischen Republik in die Sozialistische Republik Vietnam (außer den in Absatz 2 dieses Artikels genannten Fällen) tragen die Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik.

(2) Erfolgt die vorzeitige Auflösung des Arbeitsvertrages und die Rückkehr eines vietnamesischen Werktätigen in die Sozialistische Republik Vietnam aus Gründen, für die der Werktätige verantwortlich ist, oder auf Wunsch des vietnamesischen Abkommenspartners, trägt der vietnamesische Abkommenspartner die Kosten der Rückreise des Werktätigen in die Sozialistische Republik Vietnam.

(3) Die Kosten der Anreise und der endgültigen Rückreise der vietnamesischen Werktätigen auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik tragen die Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik.

BStU

000058

Artikel 4

Die auf der Grundlage des vorliegenden Abkommens in der Deutschen Demokratischen Republik beschäftigten vietnamesischen Werktätigen haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik, soweit diese sich nicht aus der Staatsbürgerschaft ergeben und im vorliegenden Abkommen nichts anderes vereinbart ist.

Artikel 5

(1) Für die Dauer der vereinbarten Beschäftigung schließen die Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik mit den vietnamesischen Werktätigen Arbeitsverträge in deutscher und vietnamesischer Sprache ab, in die die gegenseitigen Rechte und Pflichten aufgenommen werden.

(2) Als Beginn des Arbeitsrechtsverhältnisses gilt der Tag der Ankunft der vietnamesischen Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik. Für die vietnamesischen Werktätigen, die anschließend an ihre Ausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik eine Beschäftigung aufnehmen, ist dies der Tag nach Ablauf des Qualifizierungsvertrages oder des Studiums. Als Ende des Arbeitsrechtsverhältnisses gilt der Tag, an dem die vietnamesischen Werktätigen die Deutsche Demokratische Republik zur endgültigen Rückkehr in die Sozialistische Republik Vietnam verlassen.

(3) Die Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik oder die vietnamesischen Werktätigen können den Arbeitsvertrag vor der vereinbarten Frist nur nach vorheriger Zustimmung der Bevollmächtigten beider Abkommenspartner auflösen.

BSU

000059

(4) Jeder der Bevollmächtigten der Abkommenspartner kann die vorzeitige Auflösung des Arbeitsvertrages und die Rückkehr eines vietnamesischen Werktätigen in die Sozialistische Republik Vietnam fordern, wenn

- a) der Werktätige gegen die Strafgesetze der Deutschen Demokratischen Republik verstößt oder wiederholt andere Rechtsverletzungen begeht,
- b) der Werktätige schwerwiegend gegen die sozialistische Arbeitsdisziplin verstößt oder
- c) der Werktätige wegen Krankheit oder Arbeitsunfall arbeitsunfähig ist und nach ärztlichem Gutachten mit der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist,
- d) der Betrieb der Deutschen Demokratischen Republik die Festlegungen des Arbeitsvertrages nicht einhält oder
- e) es höhere staatliche Interessen der Sozialistischen Republik Vietnam erfordern.

Die vorzeitige Auflösung des Arbeitsvertrages erfolgt nach Zustimmung der Bevollmächtigten beider Abkommenspartner.

Für den Fall, daß der unter Buchstabe d) dieses Absatzes genannte Sachverhalt zutrifft, prüfen die Bevollmächtigten beider Abkommenspartner die Möglichkeit der weiteren Beschäftigung des vietnamesischen Werktätigen in einem anderen Betrieb der Deutschen Demokratischen Republik.

Artikel 6

(1) Die vietnamesischen Werktätigen erhalten Lohn und Prämien entsprechend den arbeitsrechtlichen Bestimmungen der Deutschen Demokratischen Republik.

(2) Zusätzlich zum Lohn erhalten die vietnamesischen Werktätigen eine Trennungsschädigung in Höhe von 4,- Mark je Tag des Aufenthalts in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Trennungsschädigung wird in Abhängigkeit von der Arbeitsdisziplin gezahlt.

(3) Die vietnamesischen Werktätigen können bis zu 60 % ihres in der Deutschen Demokratischen Republik erzielten Nettoarbeitseinkommens, das monatlich 350,- Mark netto übersteigt, in die Sozialistische Republik Vietnam transferieren.

(4) Die Deutsche Demokratische Republik gewährt für anspruchsberechtigte vietnamesische Werktätige Kindergeld entsprechend den Rechtsvorschriften der Deutschen Demokratischen Republik. Das Kindergeld wird höchstens für vier Kinder je Werktätiger gezahlt. Das Kindergeld wird an den vietnamesischen Abkommenspartner überwiesen.

Artikel 7

(1) Die Beschäftigung der vietnamesischen Werktätigen in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik erfolgt in der Regel in Gruppen von mindestens 50 Personen.

(2) In den Betrieben werden geeignete vietnamesische Werktätige als Gruppenleiter eingesetzt, die vom Bevollmächtigten des vietnamesischen Abkommenspartners ernannt werden. Die Gruppenleiter unterstehen dem Bevollmächtigten des vietnamesischen Abkommenspartners und dem Leiter des Betriebes. Für sie gelten die gleichen arbeitsrechtlichen

Verpflichtungen wie für die anderen vietnamesischen Werktätigen. Die Gruppenleiter haben insbesondere die Aufgabe, zur engen Zusammenarbeit zwischen der Gruppe der vietnamesischen Werktätigen und dem Betriebsleiter beizutragen, Einfluß auf die Erfüllung der Arbeitsaufgaben und die Einhaltung der Arbeitsdisziplin zu nehmen und die politische und kulturelle Arbeit in der Gruppe der vietnamesischen Werktätigen zu organisieren.

(3) Zur Gewährleistung der sprachlichen Verständigung in den Betrieben werden in gegenseitiger Abstimmung zwischen den Bevollmächtigten beider Abkommenspartner im erforderlichen Umfang geeignete vietnamesische Werktätige als Sprachmittler eingesetzt.

Artikel 8

(1) Die Unterbringung der vietnamesischen Werktätigen erfolgt in der Regel in Gemeinschaftsunterkünften, deren Ausstattung dem Niveau von Arbeiterwohnheimen für Werktätige der Deutschen Demokratischen Republik entspricht.

(2) Die vietnamesischen Werktätigen, die unmittelbar aus der Sozialistischen Republik Vietnam anreisen, erhalten nach ihrer Einreise in die Deutsche Demokratische Republik eine einmalige Bekleidungsbeihilfe im Wert von 300,- Mark. Diese Beihilfe braucht nicht zurückgezahlt zu werden.

(3) Die Betriebe stellen den vietnamesischen Werktätigen Arbeitskleidung, Arbeitsschutzbekleidung und Körperschutzmittel entsprechend den in der Deutschen Demokratischen Republik geltenden Normen kostenlos zur Verfügung.

(4) Die Betriebe sichern den vietnamesischen Werktätigen die Inanspruchnahme der kulturellen, sportlichen, sozialen und anderen Einrichtungen.

Artikel 9

(1) Vor Aufnahme der produktiven Tätigkeit wird für die vietnamesischen Werkstätten, die unmittelbar aus der Sozialistischen Republik Vietnam anreisen, in den Betrieben ein Lehrgang durchgeführt, der insbesondere der Vermittlung von Grundkenntnissen der deutschen Sprache und der künftigen Tätigkeit sowie der eingehenden Belehrung über den Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz sowie über andere grundlegende Verhaltensanforderungen im Betrieb und in der Freizeit dient. Der Lehrgang dauert, in Abhängigkeit von den sprachlichen und beruflichen Voraussetzungen der vietnamesischen Werkstätten und der Kompliziertheit der im Betrieb angewandten Technologie, ein bis drei Monate.

Für die Dauer des Lehrgangs erhalten die vietnamesischen Werkstätten den in der Deutschen Demokratischen Republik geltenden Mindestbruttolohn von 400,- Mark monatlich.

(2) Die Betriebe gewährleisten die erforderlichen Bedingungen, daß die vietnamesischen Werkstätten entsprechend ihren Bildungsvoraussetzungen und den Kenntnissen in der deutschen Sprache an der beruflichen Aus- und Weiterbildung im Rahmen der betrieblichen Erwachsenenqualifizierung außerhalb der Arbeitszeit teilnehmen können, um ihre fachliche Qualifikation zu erhöhen. Die Betriebe sichern, daß die vietnamesischen Werkstätten durch erfahrene Werkstätten der Deutschen Demokratischen Republik bei der beruflichen Qualifizierung unterstützt werden.

(3) Zur Unterstützung der sprachlichen und beruflichen Aus- und Weiterbildung gewähren die Betriebe den vietnamesischen Werkstätten stunden- und tageweise bezahlte Freistellung von der Arbeit. Die Dauer der Freistellung richtet sich nach den sprachlichen und beruflichen Voraussetzungen der Werkstätten und beträgt bis zu 15 Arbeitstagen je Beschäftigungsjahr.

(4) Das Ziel und die Etappen der Qualifizierung sowie die beiderseitigen Rechte und Pflichten werden auf der Grundlage der Rechtsvorschriften der Deutschen Demokratischen Republik zwischen den vietnamesischen Werktätigen und den Betrieben in Qualifizierungsverträgen vereinbart.

(5) Entsprechend der erworbenen Qualifikation erhalten die vietnamesischen Werktätigen Zeugnisse und andere Qualifizierungsnachweise auf der Grundlage der Rechtsvorschriften der Deutschen Demokratischen Republik.

Artikel 10

(1) Die vietnamesischen Werktätigen erhalten während der Zeit ihrer Beschäftigung in den Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik bezahlten Erholungsurlaub entsprechend den arbeitsrechtlichen Bestimmungen der Deutschen Demokratischen Republik.

(2) Vietnamesische Werktätige, die in Anschluß an ihre Ausbildung eine produktive Tätigkeit in der Deutschen Demokratischen Republik aufnehmen, haben die Möglichkeit, einmal während ihrer gesamten Aufenthaltsdauer in der Deutschen Demokratischen Republik den Erholungsurlaub in der Sozialistischen Republik Vietnam zu verbringen.

(3) Wenn es dringende familiäre oder andere Gründe erfordern, können die Bevollmächtigten beider Abkommenpartner den vorübergehenden Aufenthalt vietnamesischer Werktätiger in der Sozialistischen Republik Vietnam zustimmen. In diesen Fällen wird den vietnamesischen Werktätigen gemäß den arbeitsrechtlichen Bestimmungen der Deutschen Demokratischen Republik Freistellung von der Arbeit oder auf Antrag Erholungsurlaub gewährt.

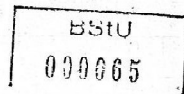
(4) Vietnamesische Werktätige, die gemäß den Absätzen 2 und 3 dieses Artikels vorübergehend in die Sozialistische Republik Vietnam reisen, erhalten zusätzlich zu den Urlaubs- oder Freistellungstagen in Abhängigkeit von der tatsächlichen Reisedauer, höchstens für 6 Arbeitstage, eine bezahlte Freistellung von der Arbeit (Reisetage). Für die Dauer der Freistellung wird ein Ausgleich in Höhe des Tariflohnes gezahlt.

(5) Im Zusammenhang mit den in diesem Artikel genannten Reisen vietnamesischer Werktätiger in die Sozialistische Republik Vietnam tragen die Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik die Reisekosten der Werktätigen auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik sowie die Reisekosten in die Sozialistische Republik Vietnam. Die Reisekosten aus der Sozialistischen Republik Vietnam in die Deutsche Demokratische Republik tragen die vietnamesischen Werktätigen.

(6) Die vietnamesischen Werktätigen werden am Nationalfeiertag der Sozialistischen Republik Vietnam, dem 2. September, von der Arbeit freigestellt. Für die durch den Feiertag ausfallende Arbeitszeit erhalten sie einen Ausgleich in Höhe des Tariflohnes.

Artikel 11

Die Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik sind verpflichtet, die vietnamesischen Werktätigen über die Rechtsvorschriften und betrieblichen Festlegungen auf dem Gebiet des Gesundheits- und Arbeitsschutzes sowie Brandschutzes regelmäßig zu belehren und die erforderlichen Maßnahmen zur Gewährleistung einer hohen Arbeitssicherheit zu treffen.



Artikel 12

(1) Die Versicherungs- und Beitragspflicht der vietnamesischen Werkstätigen zur Sozialpflichtversicherung richtet sich nach den Rechtsvorschriften, die für die Arbeiter und Angestellten der Deutschen Demokratischen Republik gelten.

(2) Sachleistungen und kurzfristige Geldleistungen der Sozialversicherung erhalten die vietnamesischen Werkstätigen während der Dauer des Arbeitsrechtsverhältnisses in gleichem Umfang wie Werkstätige der Deutschen Demokratischen Republik. Während eines vorübergehenden Aufenthaltes in der Sozialistischen Republik Vietnam erhalten die vietnamesischen Werkstätigen alle Leistungen der Sozialversicherung entsprechend den Rechtsvorschriften und zu Lasten der Sozialistischen Republik Vietnam.

(3) Bei einem im DDR-Betrieb erlittenen Arbeitsunfall oder einer anerkannten Berufskrankheit mit einem Körperschaden von mindestens 20 % erhalten die vietnamesischen Werkstätigen für die Dauer des Arbeitsrechtsverhältnisses und des Aufenthaltes in der Deutschen Demokratischen Republik Unfallrente entsprechend den Rechtsvorschriften und zu Lasten der Deutschen Demokratischen Republik.

(4) Arbeitsrechtliche Schadenersatzansprüche vietnamesischer Werkstätiger auf Grund eines Arbeitsunfalls oder einer Berufskrankheit gemäß den Rechtsvorschriften der Deutschen Demokratischen Republik werden bei Beendigung des Arbeitsrechtsverhältnisses durch eine einmalige finanzielle Abfindung abgegolten, die an den vietnamesischen Abkommenspartner überwiesen wird.

(5) Unfälle vietnamesischer Werkstätiger während der Reise in die Deutsche Demokratische Republik oder in die Sozialistische Republik Vietnam gelten als Arbeitsunfälle (Wegeunfälle). Daraus sich ergebende Zahlungen erfolgen nach den Rechtsvorschriften und zu Lasten des Staates des Reiseziels.

(6) Im Falle des Todes eines vietnamesischen Werktätigen während der Dauer der Beschäftigung in der Deutschen Demokratischen Republik trägt der Betrieb die Kosten für die Feuerbestattung in der Deutschen Demokratischen Republik, für die Überführung der Urne und für die Übersendung der persönlichen Gegenstände des Verstorbenen in die Sozialistische Republik Vietnam.

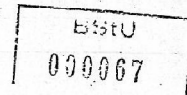
(7) Nach der endgültigen Rückkehr der vietnamesischen Werktätigen in die Sozialistische Republik Vietnam erhalten sie alle Leistungen der Sozialversicherung entsprechend den Rechtsvorschriften und zu Lasten der Sozialistischen Republik Vietnam.

(8) Die Deutsche Demokratische Republik gewährt der Sozialistischen Republik Vietnam einen Ausgleich für Leistungen, die gemäß den Absätzen 2, 5 und 7 dieses Artikels die Sozialistische Republik Vietnam übernimmt. Der Ausgleich beträgt 60 % der Summe der Beiträge der vietnamesischen Werktätigen und der Betriebe zur Sozialpflichtversicherung und der Unfallumlage. Die Bevollmächtigten der Abkommenpartner können die Pauschalisierung des Ausgleichs vereinbaren.

Artikel 13

Alle mit der zeitweiligen Beschäftigung der vietnamesischen Werktätigen verbundenen Zahlungen und Überweisungen erfolgen entsprechend den zwischen beiden Staaten geltenden Vereinbarungen über die Verrechnung nichtkommerzieller Zahlungen.

- 13 -



Artikel 14

(1) Die vietnamesischen Werktätigen erhalten von der Sozialistischen Republik Vietnam für die Dauer des Arbeitsrechtsverhältnisses mit Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik Reisepässe, die nur für den Aufenthalt in der Deutschen Demokratischen Republik gelten. Reisen der vietnamesischen Werktätigen in dritte Länder bedürfen der Zustimmung der Botschaft der Sozialistischen Republik Vietnam in der Deutschen Demokratischen Republik.

(2) Die vietnamesischen Werktätigen erhalten von der Deutschen Demokratischen Republik für die Dauer des Arbeitsrechtsverhältnisses mit Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik eine Genehmigung zum Aufenthalt in der Deutschen Demokratischen Republik.

Artikel 15

Für die Ein- und Ausfuhr von Geschenksendungen sowie von Waren, die die vietnamesischen Werktätigen von ihrem Arbeitseinkommen in der Deutschen Demokratischen Republik erworben haben, werden von beiden Abkommenspartnern auf der Grundlage der innerstaatlichen Rechtsvorschriften Zollvergünstigungen gewährt.

Artikel 16

(1) Soweit in vorliegenden Abkommen oder in Vereinbarungen zur Durchführung dieses Abkommens keine besonderen Festlegungen getroffen werden, gelten für die Interessenvertretung der vietnamesischen Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik die Bestimmungen des Konsularvertrages zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Sozialistischen Republik Vietnam vom 31. Oktober 1979.

(2) Das zwischen beiden Abkommenspartnern bestehende Abkommen vom 22. Oktober 1973 über die Berufsausbildung und weitere Qualifizierung von Bürgern der Sozialistischen Republik Vietnam in Betrieben und Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik wird vom vorliegenden Abkommen nicht berührt.

Artikel 17

(1) Beide Abkommenspartner empfehlen den gesellschaftlichen Organisationen ihrer Länder, die Durchführung des Abkommens durch enge Zusammenarbeit und Mitwirkung zu unterstützen.

(2) Beide Abkommenspartner fördern die Durchführung von gemeinsamen Maßnahmen, die zwischen den gesellschaftlichen Organisationen ihrer Länder entsprechend dem vorstehenden Absatz vereinbart wurden.

Artikel 18

(1) Für alle mit der Durchführung dieses Abkommens verbundenen Aufgaben werden von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne und von der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam das Ministerium für Arbeit bevollmächtigt (im Abkommen als Bevollmächtigte der Abkommenspartner bezeichnet).

(2) Das Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam wird in der Deutschen Demokratischen Republik durch die Botschaft der Sozialistischen Republik Vietnam vertreten.

BSU
000069

(3) Die Bevollmächtigten der Abkommenspartner schließen die im Artikel 1, Absatz 2 des vorliegenden Abkommens genannten Jahresprotokolle sowie zur Konkretisierung und Durchführung des Abkommens erforderliche Vereinbarungen ab.

(4) Soweit die Regelung von Fragen der Durchführung des vorliegenden Abkommens zur Zuständigkeit anderer Organe der Abkommenspartner gehört, können diese in Abstimmung mit den Bevollmächtigten der Abkommenspartner erforderliche Vereinbarungen abschließen.

Artikel 19

(1) Das vorliegende Abkommen gilt für fünf Jahre.

(2) Nach Ablauf der festgelegten Gültigkeitsdauer finden die Bestimmungen des Abkommens weiterhin Anwendung, solange vietnamesische Werktätige in der Deutschen Demokratischen Republik beschäftigt sind.

(3) Alle Änderungen dieses Abkommens sind zwischen den beiden Abkommenspartnern schriftlich zu vereinbaren.

(4) Dieses Abkommen tritt nach dem Austausch von Noten über seine Bestätigung entsprechend den innerstaatlichen Rechtsvorschriften beider Abkommenspartner in Kraft.

BStU
000070

- 16 -

VD/AAK/3/80

Ausgefertigt und unterzeichnet in Berlin
am 11. April 1980 in zwei Exemplaren, jedes in
deutscher und vietnamesischer Sprache, wobei beide
Texte gleichermaßen gültig sind.

gez. Beyreuther
Für die Regierung der
Deutschen Demokratischen
Republik

gez. Phan Van Huu
Für die Regierung der
Sozialistischen Republik
Vietnam

5.2) Vereinbarung zwischen dem Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der DDR und dem Ministerium für Arbeit der SRV zur Durchführung des Vertragsarbeiterabkommens

Vertrauliche Dienststelle				
Vertrags- Bereich	Lfd.Nr.	Jahr	Ausf.Nr.	Blatt
AAK	4	80	31	12

Vereinbarung

BStU
000071

zwischen dem Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik und dem Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam zur Durchführung des Abkommens zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik vom 11. April 1980

Auf der Grundlage des Artikels 26 des Abkommens zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik - im folgenden Abkommen genannt - haben das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik und das Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam als Bevollmächtigte zur Durchführung des Abkommens folgendes vereinbart:

Zu Artikel 1 Absatz 1 des Abkommens

Artikel 1

(1) Unter Facharbeitern sind Werktätige mit langjährigen Berufserfahrungen und Werktätige mit einer abgeschlossenen Facharbeiterausbildung zu verstehen.

- 2 -

(2) Die Beschäftigungsdauer von vier Jahren kann in Abstimmung zwischen den Bevollmächtigten beider Abkommenspartner für einzelne vietnamesische Werktätige verkürzt oder verlängert werden.

Zu Artikel 1 Absatz 2 des Abkommens

Artikel 2

(1) Auf der Grundlage der Festlegungen im Jahresprotokoll teilt das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik dem Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam die Anzahl und die vorgesehenen Tätigkeiten der vietnamesischen Werktätigen nach Einsatzbereichen sowie die Anreiset termine der Reisegruppen möglichst rechtzeitig, spätestens zwei Monate vor Einreisebeginn mit. Diese Information wird in vier Exemplaren (ein Exemplar in deutscher, drei Exemplare in vietnamesischer Sprache) über die Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in der Sozialistischen Republik Vietnam an das Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam übergeben.

(2) Das Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam informiert das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik spätestens zwei Wochen vor der Ausreise der jeweiligen Reisegruppe aus der Sozialistischen Republik Vietnam über die Anzahl (männlich und weiblich) und die vorgesehenen Tätigkeiten der Werktätigen je Reisegruppe und über den genauen Abreiset ermin.

(3) Zum Zeitpunkt der Einreise der vietnamesischen Werktätigen in die Deutsche Demokratische Republik übergibt das Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam dem Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik für jede Reisegruppe eine Aufstellung in vier Exemplaren (ein Exemplar in vietnamesischer Sprache).

- 3 -

eischer, drei Exemplare in deutscher Sprache) mit folgenden Angaben:

- vollständiger Name, Geburtsdatum, Geschlecht des Werktätigen
- Nummer des Reisepassdokuments der Sozialistischen Republik Vietnam
- Familienstand, Zahl der Kinder, gegenüber denen der Werktätige unterhaltspflichtig ist
- Schulbildung, Sprachkenntnisse
- berufliche Qualifikation, bisherige berufliche Tätigkeit ab 10. Lebensjahr
- vergangene berufliche Tätigkeit in der Deutschen Demokratischen Republik.

(4) Für die vietnamesischen Werktätigen, die anschließend an ihre Ausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik eine produktive Beschäftigung aufnehmen sollen, übergibt das Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam dem Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik nach DDR-Ausbildungseinrichtungen getrennte Aufstellungen mit den Angaben gemäß Absatz 3 dieses Artikels möglichst rechtzeitig, spätestens drei Monate vor Beginn der Beschäftigung. Diese Aufstellungen werden in vier Exemplaren (ein Exemplar in vietnamesischer, drei Exemplare in deutscher Sprache) über die Botschaft der Sozialistischen Republik Vietnam in der Deutschen Demokratischen Republik übergeben.

Das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik teilt dem Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam spätestens einen Monat vor Beschäftigungsbeginn die Einreisetermine und Tätigkeiten der vietnamesischen Werktätigen mit.

- 3 -

tscher, drei Exemplare in deutscher Sprache) mit folgenden Angaben:

- vollständiger Name, Geburtsdatum, Geschlecht des Werktätigen
- Nummer des Reisepassdokuments der Sozialistischen Republik Vietnam
- Familienstand, Zahl der Kinder, gegenüber denen der Werktätige unterhaltspflichtig ist
- Schulbildung, Sprachkenntnisse
- berufliche Qualifikation, bisherige berufliche Tätigkeit ab 10. Lebensjahr
- vergangene berufliche Tätigkeit in der Deutschen Demokratischen Republik.

(4) Für die vietnamesischen Werktätigen, die anschließend an ihre Ausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik eine produktive Beschäftigung aufnehmen sollen, übergibt das Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam dem Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik nach DDR-Ausbildungseinrichtungen getrennte Aufstellungen mit den Angaben gemäß Absatz 3 dieses Artikels möglichst rechtzeitig, spätestens drei Monate vor Beginn der Beschäftigung. Diese Aufstellungen werden in vier Exemplaren (ein Exemplar in vietnamesischer, drei Exemplare in deutscher Sprache) über die Botschaft der Sozialistischen Republik Vietnam in der Deutschen Demokratischen Republik übergeben.

Das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik teilt dem Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam spätestens einen Monat vor Beschäftigungsbeginn die Einreisetermine und Tätigkeiten der vietnamesischen Werktätigen mit.

- 4 -

Zu Artikel 2 Absatz 1 des Abkommens

Artikel 3

Bei den vietnamesischen Werktätigen, die in Anschluß an ihre Ausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik eine produktive Beschäftigung aufnehmen, handelt es sich um Facharbeiter und Ingenieure.

Zu Artikel 2 Absatz 2 des Abkommens

Artikel 4

(1) In den Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik werden in der Regel vor Abschluß des Arbeitsvertrages ärztliche Einstellungsuntersuchungen und vor Beendigung der Beschäftigung Abschlußuntersuchungen durchgeführt.

(2) Die Ergebnisse der ärztlichen Untersuchung in der Sozialistischen Republik Vietnam vor Ausreise der Werktätigen und der ärztlichen Untersuchungen in der Deutschen Demokratischen Republik werden auf einer zwischen den Ministerräten für Gesundheitswesen beider Staaten abgestimmten Gesundheitkarte eingetragen.

(3) Die vietnamesischen Werktätigen übergeben bei Beschäftigungsbeginn im Betrieb der Deutschen Demokratischen Republik die in Absatz 2 dieses Artikels genannte Gesundheitkarte. Bei Beendigung der Beschäftigung händigt der Betrieb den vietnamesischen Werktätigen die Gesundheitkarten aus.

- 5 -

Zu Artikel 3 Absätze 1 und 3 und Artikel 10 Absatz 5
des Abkommens

Artikel 5

(1) Die von den Betrieben der DDR zu tragenden Reisekosten beziehen sich auf die Flugkosten für die Touristenklasse zwischen Hanoi und Berlin, Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, und zurück sowie auf die Fahrtkosten für die 2. Klasse der Eisenbahn innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik.

(2) Die Kosten für die Beförderung von Frachtgut und Gepäck (einschließlich Flugobergepäck) tragen die vietnamesischen Werktätigen selbst.

Zu Artikel 5 Absatz 1 des Abkommens

Artikel 6

(1) Die Arbeitsverträge zwischen den vietnamesischen Werktätigen und den Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik werden auf der Grundlage eines zwischen den Bevollmächtigten beider Abkommenpartner abgestimmten Vertragsmusters abgeschlossen.

(2) Die schriftliche Ausfertigung der Arbeitsverträge erfolgt in deutscher und vietnamesischer Sprache spätestens 10 Tage nach Eintreffen der vietnamesischen Werktätigen im Betrieb.

(3) Bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses erhalten die vietnamesischen Werktätigen vom Betrieb eine Beurteilung über Art und Dauer der Beschäftigung, Arbeitsleistungen und Teilnahme an der Qualifizierung sowie das Verhalten im Betrieb.

- 6 -

Zu Artikel 5 Absatz 4 Buchstabe c) des Abkommens

Artikel 7

Im Fall der Arbeitsunfähigkeit eines Werktätigen wegen einer Krankheit oder eines Arbeitsunfalles erfolgt die vorzeitige Auflösung des Arbeitsvertrages in der Regel dann, wenn die Wiederaufnahme der Arbeit innerhalb von drei Monaten nicht möglich und der Werktätige in der Lage ist, die Flugreise anzutreten.

Zu Artikel 6 Absatz 1 des Abkommens

Artikel 8

(1) Die unmittelbar aus der Sozialistischen Republik Vietnam anreisenden vietnamesischen Werktätigen erhalten nach der Ankunft im Betrieb einen Lohnvorschuß in Höhe von 300,- Mark.

(2) Die Rückzahlung des Lohnvorschusses erfolgt in angemessenen monatlichen Raten, deren Höhe zwischen dem Werktätigen und dem Betrieb unter Berücksichtigung des erzielten Arbeitslohnes vereinbart wird.

Zu Artikel 6 Absatz 2 des Abkommens

Artikel 9

Die Trennungsschädigung wird monatlich gezahlt und setzt voraus, daß der vietnamesische Werktätige im jeweiligen Monat nicht unentschuldig der Arbeit oder der Qualifikation ferngeblieben ist. Bei unentschuldigtem Fehlen an einem Tag wird die monatliche Trennungsschädigung um 50 % verringert. Bei unentschuldigtem Fehlen an zwei oder mehr Tagen wird für den betreffenden Monat keine Trennungsschädigung gezahlt.

- 7 -

Zu Artikel 6 Absatz 3 des Abkommens

Artikel 10

Unter Nettoarbeitseseinkommen sind der Arbeitslohn (abzüglich Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge) sowie Prämien und Trennentschädigung zu verstehen.

Zu Artikel 6 Absatz 4 des Abkommens

Artikel 11

(1) Das Kindergeld wird entsprechend der in den Personaldokumenten der vietnamesischen Werktätigen bestätigten Anzahl der Kinder, höchstens für vier Kinder je Werktätiger, gewährt.

(2) Sind beide Ehepartner auf der Grundlage des Abkommens in der Deutschen Demokratischen Republik beschäftigt, wird das Kindergeld nur an einen Ehepartner gezahlt.

Zu Artikel 6 Absätze 3 und 4 und Artikel 12 Absätze 4 und 5 des Abkommens

Artikel 12

(1) Die Überweisungen des anteiligen Nettoarbeitseseinkommens der vietnamesischen Werktätigen, des Kindergeldes, der einmaligen finanziellen Abfindung auf Grund eines Arbeitsunfalls oder einer Berufskrankheit sowie der anteiligen Sozialversicherungsbeiträge (einschließlich Unfallumlage) erfolgen durch das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne der Deutschen Demokratischen Republik auf ein Konto, das vom Ministerium für Arbeit der Sozialistischen Republik Vietnam mitgeteilt wird.

BSU
000078

- 8 -

(2) Die Überweisungen des anteiligen Nettoarbeitsinkommens der vietnamesischen Werktätigen und des Kindergeldes erfolgen monatlich.

(3) Die Überweisung der anteiligen Sozialversicherungsbeiträge (einschließlich Unfallumlage) erfolgt in Form von Abschlägen quartalsweise bis jeweils sechs Wochen nach Quartalsende. Die Jahresendabrechnung erfolgt im ersten Quartal des Folgejahres.

Zu Artikel 7 Absatz 1 des Abkommens

Artikel 13

Die vietnamesischen Werktätigen, die im Anschluß an ihre Ausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik bleiben, und die vietnamesischen Werktätigen, die unmittelbar aus der Sozialistischen Republik Vietnam einreisen, werden in den Betrieben in der Regel gemeinsam eingesetzt.

Zu Artikel 7 Absatz 2 des Abkommens

Artikel 14

(1) Die Gruppenleiter werden unter Berücksichtigung der hohen politisch-ideologischen und pädagogischen Anforderungen ihrer Tätigkeit ausgewählt. Sie sollen über deutsche Sprachkenntnisse verfügen.

(2) Bei einer Einsatzgröße bis zu 100 vietnamesischen Werktätigen im Betrieb wird ein Gruppenleiter eingesetzt. Bei einer Einsatzgröße über 100 Werktätige wird ein stellvertretender Gruppenleiter eingesetzt, der vom Bevollmächtigten der vietnamesischen Abkommenspartner ernannt wird.

BSIU
 000079

- 9 -

(3) Die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Gruppenleiter und stellvertretenden Gruppenleiter werden von den Bevollmächtigten beider Abkommenspartner in einer Ordnung festgelegt.

Zu Artikel 7 Absatz 3 des Abkommens

Artikel 15

Die Aufgaben, Rechte und Pflichten der vietnamesischen Sprachmittler werden von den Bevollmächtigten beider Abkommenspartner in einer Ordnung festgelegt.

Zu Artikel 8 Absatz 1 des Abkommens

Artikel 16

(1) Die Unterbringung der vietnamesischen Werktätigen in Gemeinschaftsunterkünften erfolgt mit einer Belegung von höchstens 4 Personen je Wohnraum, wobei einem Werktätigen mindestens 5 m² im Wohnraum zur Verfügung stehen müssen.

(2) Gruppenleiter und stellvertretende Gruppenleiter werden in Einzelzimmern oder, soweit das nicht möglich ist, gemeinsam untergebracht.

(3) Miteinander verheiratete vietnamesische Werktätige, die auf der Grundlage des Abkommens beschäftigt sind, erhalten entsprechend den betrieblichen Möglichkeiten Unterstützung für eine gemeinsame Unterbringung. Ein Rechtsanspruch auf gemeinsame Unterbringung besteht nicht.

(4) Minderjährigen ist das Wohnen in den Gemeinschaftsunterkünften nicht erlaubt.

(5) Die monatliche Miete beträgt je Person höchstens 10,- Mark.

- 10 -

Zu Artikel 9 des Abkommens

Artikel 17

(1) Zur Vermittlung von Grundkenntnissen der deutschen Sprache wird für vietnamesische Werktätige, die unmittelbar aus der Sozialistischen Republik Vietnam anreisen, in ersten Beschäftigungsjahr von den Betrieben ein 200-Stunden-Sprachkurs durchgeführt. Die weitere Vervollkommenung der deutschen Sprachkenntnisse erfolgt im Rahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung.

(2) Für die durch die Freistellung gemäß Artikel 9 Absatz 3 des Abkommens zufallende Arbeitszeit erhalten die Werktätigen einen Ausgleich in Höhe des Durchschnittslohnes.

Zu Artikel 10 des Abkommens

Artikel 18

(1) Die Betriebe unterstützen die vietnamesischen Werktätigen in Hinblick auf angemessene Erholungsmöglichkeiten in der Deutschen Demokratischen Republik.

(2) Vietnamesische Werktätige, die gemäß Artikel 10 Absätze 2 und 3 des Abkommens ihren Erholungsurlaub in der Sozialistischen Republik Vietnam verbringen, können den Erholungsurlaub eines Kalenderjahres ganz oder teilweise auf das Folgejahr übertragen und den Erholungsurlaub von zwei Kalenderjahren zusammenhängend nehmen.

(3) Zur einheitlichen Anwendung des Artikels 10 Absatz 3 des Abkommens legen die Bevollmächtigten beider Abkommenspartner fest, welche Gründe als dringend im Sinne dieser Regelung gelten.

- 11 -

(4) Die vietnamesischen Werkstätten werden auf ihren Wunsch zum Tet-Fest einen Tag von der Arbeit freigestellt. Die durch die Freistellung ausfallende Arbeitszeit ist entsprechend den Festlegungen des Betriebes vor- bzw. nachzuarbeiten.

Zu Artikel 12 Absatz 1 des Abkommens

Artikel 19

(1) Für die Dauer der Beschäftigung in der Deutschen Demokratischen Republik erhalten die vietnamesischen Werkstätten von Betrieb den Ausweis für Arbeit und Sozialversicherung der Deutschen Demokratischen Republik, der bei Beendigung der Beschäftigung in der Deutschen Demokratischen Republik dem Betrieb zurückzugeben ist.

(2) Bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses erhalten die vietnamesischen Werkstätten von Betrieb eine Bescheinigung über die Art und Dauer der Beschäftigung sowie die Höhe des Gesamtverdienstes (brutto und netto je Jahr).

Zu Artikel 13 Absatz 2 des Abkommens

Artikel 20

(1) Zur Unterstützung der Arbeit der Delegation der Sozialistischen Republik Vietnam in der Deutschen Demokratischen Republik können in den Hauptstadtbereichen vietnamesischer Werkstätten in der Deutschen Demokratischen Republik in Abstimmung zwischen den Bevollmächtigten beider Abkommenspartner hauptsächlich vietnamesische Bezirksbeauftragte eingesetzt werden.

- 12 -

- (2) Die Anzahl sowie die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Bezirksbeauftragten werden von den Bevollmächtigten beider Abkommenpartner gemeinsam festgelegt.

Artikel 21

(1) Die vorliegende Vereinbarung tritt gleichzeitig mit dem Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werkstätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik vom 11. April 1980 in Kraft. Ihre Gültigkeitsdauer wird durch die Gültigkeitsdauer des Abkommens bestimmt.

(2) Nach Ablauf der festgelegten Gültigkeitsdauer der Vereinbarung finden deren Bestimmungen weiterhin Anwendung, solange vietnamesische Werkstätige auf der Grundlage des Abkommens in der Deutschen Demokratischen Republik beschäftigt sind.


(3) Alle Änderungen dieser Vereinbarung sind zwischen den Bevollmächtigten beider Abkommenpartner schriftlich zu vereinbaren.

Ausgefertigt und unterzeichnet in Berlin am 11. April 1980
in zwei Exemplaren, jedes in deutscher und vietnamesischer Sprache, wobei beide Texte gleichermaßen gültig sind.

gez. Beyreuther
Für das Staatssekretariat
für Arbeit und Löhne der
Deutschen Demokratischen
Republik

gez. Phan Van Huu
Für das Ministerium für
Arbeit der Sozialistischen
Republik Vietnam

5.3) Information über die Beteiligung von Bürgern der SRV am Schmuggel und an der Spekulation

BSU Archiv der Zentralstelle	
MfS Abt. X	
Nr. 112	
Seite für die chronologische Veranlagung der Deutschen Demokratischen Republik	
- Zentralarchiv -	

Stellvertreter des Leiters
für Fahndungswesen

Berlin, 25.9.87
06-02-00
Nur für den Dienstgebrauch

BSU
000109

I n f o r m a t i o n

über die Beteiligung von Bürgern der SRV am Schmuggel und an der Spekulation

Der Anteil von Straftaten vietnamesischer Bürger an der Zoll- und Devisenkriminalität nimmt seit Ende 1986 zu.

Die Untersuchungsorgane der Zollverwaltung der DDR haben im Jahre 1987 bisher 20 Ermittlungsverfahren gegen Bürger der SRV wegen des Verdachts schwerer Straftaten gegen das Zoll- und Devisengesetz der DDR eingeleitet, bearbeitet und teilweise an die aufsichtsführenden Staatsanwälte übergeben. Das sind mehr als 8 % aller durch den Zollfahndungsdienst bearbeiteten Strafverfahren. Damit wurden gegen Bürger der SRV mehr als doppelt soviel Straftaten aufgedeckt, wie im gesamten Vorjahr.

Die untersuchten Straftaten der Bürger der SRV haben Schmuggel- und Spekulationshandlungen mit Waren im Wert von ca. 4,4 Millionen Mark sowie den zum Erwerb des Schmuggelgutes notwendigen Zahlungsmitteln zum Gegenstand. Auf Grund der Schwere der Straftaten war die Inhaftierung von 13 beschuldigten vietnamesischen Bürgern geboten.

Zu weiteren 80 Bürgern der SRV werden durch den Zollfahndungsdienst gegenwärtig Ermittlungen zu Hinweisen auf Zoll- und Devisenstraftaten geführt. Bei den dazu zur Zeit laufenden operativen Maßnahmen ist ein strafrechtlich-relevanter Umfang von mindestens 15 Millionen Mark abzusehen.

Die Zollverwaltung traf im laufenden Jahr 1987 bisher zu 187 Bürgern der SRV Feststellungen zu Verletzungen zoll- und devisenrechtlicher Bestimmungen im grenzüberschreitenden Reiseverkehr. Das sind ca. 20 % mehr als im Vorjahr. Darüber hinaus liegen dem Zollfahndungsdienst zu einer Vielzahl weiterer in der DDR tätiger vietnamesischer Bürger Erkenntnisse vor, daß sie am organisierten Schmuggel und an der Spekulation beteiligt sind.

Bei der Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten wurden Waren und Zahlungsmittel im Wert von ca. 460 000,- Mark eingezogen (Vorjahr 140 000,- Mark).

Sowohl bei den Straftätern als auch bei den anderen Rechtsverletzern handelt es sich überwiegend um Personen, die sich gemäß Regierungsabkommen vom 11. April 1980 zum zeitweiligen Einsatz und zur Qualifizierung in der DDR aufhalten sowie um einzelne Studenten an Hochschuleinrichtungen der DDR. Einige andere Bürger der SRV reisten aus der CSSR und der VRB bzw. als Mitglieder von Schiffsbesatzungen ein.

Zur Verwirklichung des Regierungsabkommens ist u. a. vorgesehen, daß bis 1990 insgesamt bis zu 25 000 vietnamesische Werkstätige in die DDR delegiert werden, davon bereits ca. 18 000 in diesem Jahr. Die Arbeitsverträge werden auf 5 Jahre befristet. In der Vergangenheit wurden Verlängerungen um einmal 2 Jahre vorgenommen. Ausreisen ins kapitalistische Ausland sind nicht möglich.

Durch die Untersuchungen wurde nachgewiesen, daß die Straftäter und anderen Rechtsverletzer wiederholt und vorsätzlich gegen die zoll- und devisenrechtlichen Bestimmungen der DDR verstoßen haben, indem sie vor allem am Absatz illegal aus Berlin (West) eingeführter hochwertiger Erzeugnisse der Heimelektronik, Computer- und Rechentechnik teilnahmen. Im Vorjahr waren das noch hauptsächlich aus der VRP eingeschmuggeltes Silber sowie Radiorekorder aus Berlin (West). Das zeigt, daß sich dieser Personenkreis auf die jeweils lukrativsten Schmuggelobjekte einstellt.

Zur Durchführung der Straftaten handelten die Täter größtenteils gemeinsam mit weiteren Personen, insbesondere vietnamesischen und anderen ausländischen Werkstätigen und in Einzelfällen Bürgern der DDR zusammen und nutzten für die Einschleusung des Schmuggelgutes hauptsächlich die Reisemöglichkeiten von bevorrechteten Personen bzw. anderen zur Ausbildung in der DDR weilenden Ausländern nach Berlin (West).

Der Absatz der Waren erfolgte fast ausnahmslos an Einrichtungen des Gebrauchtwarenhandels in allen Bezirken der DDR. So wurden z. B. in einer Einrichtung des Gebrauchtwarenhandels in Suhl im Juli 1987 durch Vorlage der Personaldokumente von 21 vietnamesischen Werkstätigen Computer und Zubehör, elektronische Tischrechner, Radiorekorder u. a. Geräte im Wert von ca. 1,6 Millionen Mark verkauft. Die vietnamesischen Verkäufer sind in den Bezirken Suhl, Erfurt, Dresden, Frankfurt/O., Leipzig und in der Hauptstadt tätig.

BStU
000111

In jüngster Zeit werden verstärkt Feststellungen getroffen, daß Einzelcomputer mit Zeitwerten von jeweils über 50 000,- Mark je Stück durch diesen Personenkreis verkauft werden.

Zur Verschleierung des Ausmaßes der Straftaten werden durch die vietnamesischen Straftäter bei Verkäufen fremde, ungültige bzw. verfälschte Personaldokumente genutzt. Das wurde in jedem dritten Strafverfahren nachgewiesen.

Diese Personaldokumente stammen aus dem Besitz bereits ausgereister Werktätiger oder wurden als Verlust gemeldet. Bei den endgültigen Ausreisen werden die vorläufigen Personaldokumente der DDR nicht zurück, sondern an andere vietnamesische Bürger zur Durchführung solcher Spekulationshandlungen weitergegeben. Dieses Zusammenwirken erstreckt sich in ebensolcher Weise auf Vorfinanzierungen, Zwischenlagerungen, Transport und Hilfe beim Absatz der Schmuggelgegenstände.

Diese angewandten Methoden erschweren die Aufdeckung der Spekulationsstraftaten und begünstigen die hohe Latenz.

In der Straftatenbekämpfung wurde generell deutlich, daß die vietnamesischen Straftäter danach streben, äußerst hohe Spekulationserlöse in möglichst kurzer Zeit zu erreichen. Dadurch erzielten in Ermittlungsverfahren bearbeitete vietnamesische Straftäter finanzielle Gewinne von teilweise über 100 000,- Mark.

Diese Spekulationserlöse werden u. a. dazu verwendet, Konsumgüter, wie Nähmaschinen, Fahrräder und Kleinkrafträder in großen Stückzahlen zu erwerben und unter Ausnutzung bestehender Zollvergünstigungen zur Ausfuhr in die SRV zu bringen bzw. durch illegale Geldwechselgeschäfte erworbene US-Dollar in die SRV auszuschießen.

Mit der Beteiligung am Schmuggel und an der Spekulation sind zunehmend Erscheinungen mangelnder Arbeitsdisziplin bzw. Einstellungen zur Arbeit sowie teilweise Arbeitsbummelei verbunden.

Darin eingeordnet sind auch Fälle der massenhaften Selbstproduktion und des spekulativen Verkaufs von Textilien (Jeanshosen, Modehemden), die zum Teil unter Verwendung von geschmuggelten Zubehörteilen (Nieten, Aufnäher) hergestellt werden.

Die durch vietnamesische Werktätige begangenen Zoll- und Devisenstraftaten konzentrieren sich nach bisherigen Erkenntnissen

besonders auf die südlichen Bezirke der DDR. Beispielsweise wurden gegen 5 Werktätige des VEB Kunstseidenwerk "Siegfried Rädcl" Pirna, Ermittlungs- sowie gegen 8 Werktätige Ordnungswidrigkeitsverfahren durch den Zollfahndungsdienst bearbeitet, die darauf gerichtet waren, diesen Kriminalitätsschwerpunkt zu beseitigen. Durch Ermittlungen des Zollfahndungsdienstes war bekannt geworden, daß von den 160 vietnamesischen Werktätigen 61 an organisierten Spekulationen mit Geräten der Heimelektronik beteiligt waren. In diesem Zusammenhang wurden, wie in 85 % aller dieser Strafverfahren, unter unmittelbarer Einbeziehung und Information der zuständigen betrieblichen Partei-, Gewerkschafts- und staatlichen Leitungen unter Leitung der aufsichtsführenden Staatsanwälte gesellschaftliche Auswertungen durchgeführt. Diese mit der Bezirksleitung der SED und der Bezirksstaatsanwaltschaft abgestimmten Maßnahmen wurden mit gründlichen Belehrungen hinsichtlich der Einhaltung und Durchsetzung der zoll- und devisenrechtlichen Bestimmungen verbunden.

In allen Fällen ist durch die Staatsanwälte vorgesehen, die Strafverfahren in Realisierung des Rechtshilfeabkommens an die Justizorgane der SRV zu übergeben.

Neben dem Verkauf eingeschmuggelter elektronischer Erzeugnisse, wie Computer und elektronischer Tischrechner ist festzustellen, daß vietnamesische Bürger zunehmend derartige Geräte in Einrichtungen der Forum-Handelsgesellschaft erwerben und im Gebrauchtwarenhandel spekulativ weiterverkaufen. Dazu führen die Täter ungenehmigte Geldwechselgeschäfte durch, um in den Besitz freikonvertierbarer Währungen zu gelangen. Eine Vielzahl von Erkenntnissen sowohl aus der Untersuchungs-, Ermittlungs- als auch Beobachtungstätigkeit des Zollfahndungsdienstes liegen zu solchen Handlungen vor.

So wurden im September 1987 durch Beobachtungsmaßnahmen an den Autobahnraststätten Michendorf und Börde Einkäufe in Einrichtungen der Forum-Handelsgesellschaft durch 60 Bürger der SRV festgestellt. Dabei erwarben sie u. a. 280 elektronische Tischrechner, 14 Videorekorder, 20 Kassettenrekorder und 9 Farbfernseher zum Kaufpreis von mindestens 75 000,- DM. Der Transport

BSU

000113

5

von und zu den Raststätten erfolgte in der Mehrzahl mit Unterstützung von Bürgern der DDR. Identifizierungsmaßnahmen zu den Personen werden eingeleitet.

Anlage

Beispiele

5.4) Information zur Rückführung vietnamesischer werktätiger Frauen wegen Schwangerschaft

Regierung des Staates für Arbeit und Löhne
Diese Information erhielt die Abteilungen Arbeit und Löhne
bei den Räten der Betriebe. Ch. 22.2.85
BSTU
000372

Information zur Rückführung vietnamesischer werktätiger Frauen wegen Schwangerschaft

Im Arbeitskräfteabkommen mit der SR Vietnam ist nicht geregelt, daß eintrittende Schwangerschaft bei Vietnamesinnen als Rückführungsgrund gilt.

Wenn im Jahre 1984 dennoch 36 vietnamesische werktätige Frauen auf Grund von Schwangerschaften vorzeitig ihre Arbeitsverhältnisse mit unseren Betrieben lösten und dazu der Bevollmächtigte bei der Botschaft der GRV seine Zustimmung gab, konnte das nur vom Artikel 1, Absatz 1 des Abkommens abgeleitet werden, wonach eine Beschäftigung und Qualifizierung zu einem bestimmten Beruf oder für eine Tätigkeit innerhalb von 4 Jahren nicht mehr möglich ist. Die mit der Schwangerschaft und Mutterschaft verbundenen Belastungen und Freistellungen sind mit diesen Anforderungen unvereinbar.

Außerdem ist in der Vereinbarung zum Arbeitskräfteabkommen geregelt, daß die vietnamesischen Werktätigen in Gemeinschaftsunterkünften, bei einer Zimmerbelegung von maximal 4 Personen, untergebracht sind und Minderjährigen das Wohnen in solchen Unterkünften nicht erlaubt ist (Artikel 16, Abs. 4). Eine Betreuung von Mutter und Kind ist demzufolge ausgeschlossen.

Auf Grund dieser Faktoren und der Nichtbeachtung der zwischenstaatlichen Vereinbarung zur Schwangerschaftsverhütung und zum Schwangerschaftsabbruch wurde bisher durch die Botschaft der GRV, nach Vorliegen von Anträgen unserer Betriebe und medizinischen Gutachten, die vorzeitige Rückkehr dieser Frauen in ihre Heimat angewiesen.

Im letzten Jahr traten aber auch Fälle auf, wo sich die Vietnamesinnen einer vorzeitigen Rückkehr in ihre Heimat widersetzen oder entzogen. Gegen sie hatten diskriminierende Maßnahmen eingeleitet werden müssen. Im Abkommen ist jedoch ihre arbeits- und sozialversicherungsrechtliche Gleichstellung zu den Werktätigen der DDR als oberster Grundsatz geregelt. Das bedeutet, daß auch schwangeren vietnamesischen Frauen die

BSU
000373

die gleichen Rechte wie unseren Frauen zu erschließen sind. Wenn die betreffende Person nicht bereit ist, im gegenseitigen Einvernehmen vorzeitig in die SRV zurückzukehren, sind Zwangsmaßnahmen ausgeschlossen. Der jeweilige Einsatzbetrieb hat dann Voraussetzungen für die Entbindung in der DDR sowie für die Unterbringung von Mutter und Kind zusammen mit den zuständigen Territorialorganen zu schaffen, und zwar bis zum Ablauf ihres Arbeitsrechtsverhältnisses. Verlängerungen der Aufenthaltsdauer sind ausgeschlossen. Das solche Voraussetzungen geschaffen werden können, dafür gibt es eine Reihe von Beispielen insbesondere im Raum Dresden bei der Beschäftigung mosambiquanischer Werktätiger.

W. Schmidt 16.1.85

5.5) Information der Hauptabteilung XVIII, 03.09.1987

X15365187 22544187

Ohne Anschreiben

MfS HA XVIII/Ltg. Berlin, 8.9.87

Abteilung X Tgb.-Nr. XVIII/Ltg.

Gen.Oberst Herold Enthält 2 Bl.

Betreff: Einsatz vietn. Arbeitskräfte in DDR

1. Zur Kenntnisnahme
2. Zur Stellungnahme
3. Zur weiteren Erledigung
4. Zur operativen Auswertung
5. Zur Bestätigung Unterschrift
6. Zum Verbleib
7. Mit der Bitte um: Rückgabe
Weiterleitung
Rücksprache
Anruf

Bemerkung:

BSU
000085

Böhm
Oberst

Unterschrift

Zutreffendes unterstreichen!

BStU

000086

Abteilung/Name

Weiter-
gabe an
UnterschriftInformation

In einem mit dem Staatssekretär für Arbeit und Löhne (SAL), Genossen Beyreuther am 27. 8. 1987 geführten Gespräch zum Stand der Realisierung des Regierungsabkommens mit der SRV zum Einsatz vietnamesischer Werktätiger in der Volkswirtschaft der DDR wurde u. a. folgende Problematik behandelt:

In Anbetracht der Größenordnung der zum Einsatz gelangenden vietnamesischen Werktätigen - 1988 wird sich die Anzahl auf etwa 40.000 Werktätige erhöhen - ist das MfS und das MdI der SRV zu der Auffassung gelangt, in den territorialen Konzentrierungsräumen auf dem Gebiet der DDR Angehörige des MdI der SRV als Bezirksbeauftragte zur Wahrnehmung staatlicher und sicherheitspolitischer Aufgaben einzusetzen.

Genosse Beyreuther, der ein solches gemeinsames Vorhaben vorbehaltlos unterstützt, hat entsprechend unserem Wunsch mit dem Botschafter der SRV in der DDR am 1. 9. 1987 dazu ein internes Gespräch geführt.

Nachdem der Botschafter der SRV das Anliegen des Staatssekretärs, Genossen Beyreuther, aufmerksam zur Kenntnis genommen hatte und die hohe politische Bedeutung des Regierungsabkommens für beide Seiten nochmals unterstrich, teilte er auch die Ansicht, in den Ballungsgebieten des Einsatzes vietnamesischer Werktätiger im Territorium der DDR, ausgewählte vietnamesische Genossen einzusetzen, die nicht nur das Abkommen schlechthin durchsetzen, sondern gleichzeitig sicherheitspolitische Aufgaben lösen, um zu verhindern, daß feindliche Kräfte das Abkommen für ihre Ziele nutzen.

Aufgetretene Vorkommnisse, wie Aufsuchen der BRD-Vertretung in der Hauptstadt der DDR durch einen vietnamesischen Werktätigen verbunden mit der Antragstellung auf Übersiedlung in die BRD, krimineller Delikte und die Unsicherheit durch das Nichtbeherrschen der deutschen Sprache vor allem in der Eingewöhnungsphase, als begünstigende Umstände für möglichen feindlichen Einfluß, waren für den Botschafter Veranlassung, bereits vor dem Gespräch eigene Überlegungen anzustellen.

Das Gespräch mit dem Staatssekretär, Genossen Beyreuther, wird deshalb für ihn auch Veranlassung sein, über seine Kanäle in Hanoi (Arbeitsminister und MdI der SRV) zu unterrichten, um diesen Vorschlag zum Einsatz von Bezirksbeauftragten in den nächsten Monaten in die Tat umzusetzen.

In Anbetracht des internen Charakters dieser Angelegenheit wird er einen zuverlässigen Mitarbeiter seiner Botschaft (er ließ durchblicken, daß es sich um seinen Sicherheitsoffizier handelt) beauftragen, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Abschließend sei vermerkt, daß Genosse Beyreuther anlässlich seiner Teilnahme an der Tagung der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf vom 7. - 11. 9. 1987 im Falle der Anwesenheit des neuen Arbeitsministers der SRV nutzen wird, ihn als Abkommenspartner über o. g. Problematik zu informieren.

5.6) Befehl Nr. 3/81 zur weiteren Qualifizierung der politisch-operativen Sicherung der sich eigenständig oder zeitweilig in der DDR aufhaltenden Ausländer

102738

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Staatssicherheit
Der Minister

Berlin, 25. 2. 1981

Vertrauliche Verschlusssache

MfS 0008 Nr. 10/81
67P .Ausf. 9 Blatt

BStU

000011

B e f e h l Nr. 3/81

zur weiteren Qualifizierung der politisch-operativen Sicherung
der sich ständig oder zeitweilig in der DDR aufhaltenden Aus-
länder

Mit den Ergebnissen des ständig wachsenden internationalen Einflusses der sozialistischen Staatengemeinschaft, ihrer abgestimmten, auf die Erhaltung des Friedens und die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz gerichteten Außenpolitik und der sich immer enger gestaltenden Zusammenarbeit der befreundeten sozialistischen Staaten auf allen Gebieten nimmt der Aufenthalt ausländischer Bürger in der DDR an Umfang und Bedeutung zu.

Die DDR entwickelt sich auch für nichtsozialistische Staaten immer mehr zu einem vielbesuchten Reiseland, einem gefragten Gastgeber internationaler Foren und Begegnungen, zum anerkannten Außenhandelspartner, zu einem bedeutenden kulturellen und sportlichen Anziehungspunkt und einer profilierten Stätte der Berufsbildung, des Studiums und der Weiterbildung für ausländische Bürger.

Die DDR fördert und realisiert in vielfältiger Weise die Solidarität mit den friedliebenden und fortschrittlichen Kräften in aller Welt und gewährt allen Ausländern, darunter vielen von reaktionären Regimes politisch Verfolgten, vollen Rechtsschutz.

Imperialistische Geheimdienste und andere feindliche Zentren sowie entspannungsfeindliche Kräfte versuchen, den zunehmenden Aufenthalt von Ausländern auf dem Staatsgebiet der DDR zur Organisie-

BSU
000012

2

rung der gegen die DDR und andere sozialistische Staaten gerichteten subversiven Tätigkeit sowie zur Störung der Beziehungen der DDR zu nichtsozialistischen Staaten zu mißbrauchen.

Daraus ergibt sich für das MfS die Notwendigkeit der weiteren Qualifizierung der ausländerbezogenen politisch-operativen Arbeit. Dabei ist auszugehen vom erreichten Entwicklungsstand und den perspektivischen gesellschaftlichen Bedingungen in der DDR, ihrer internationalen Position und den bestehenden bzw. sich entwickelnden internationalen Beziehungen. Wesentliche Grundlagen sind das am 28. 6. 1976 erlassene Ausländergesetz und der Erlass anderer staatsrechtlicher Bestimmungen zum Aufenthalt von Ausländern in der DDR. Diese enthalten exakte Bestimmungen zum Rechtsstatus, zu den Rechten und Pflichten sowie den Voraussetzungen und Bedingungen für den Aufenthalt von Ausländern in der DDR. Damit wurden weitere Voraussetzungen zur Abwehr jeglicher gegnerischer Angriffe auf die Rechtsstellung der Ausländer und ihres Mißbrauchs für subversive Aktivitäten gegen die DDR geschaffen.

Zur komplexen Durchsetzung der geltenden dienstlichen Bestimmungen und Weisungen zur politisch-operativen Arbeit im Zusammenhang mit Ausländern, zur wirksamen Aufklärung und Verhinderung aller feindlichen Pläne, Absichten und Maßnahmen unter Mißbrauch des zunehmenden Aufenthaltes von Ausländern in der DDR für feindlich-negative Handlungen, zur Gewährleistung des zuverlässigen Schutzes der Ausländer vor feindlichen Aktivitäten sowie zur weiteren Vervollkommnung der Grundlagen für die zentrale Leitung der dazu erforderlichen politisch-operativen Maßnahmen

b e f e h l e i c h :

1. Alle operativen Dienstseinheiten haben die politisch-operative Sicherung der sich in ihrem Verantwortungsbereich aufhaltenden Ausländer als Bestandteil ihrer Gesamtaufgabenstellung zur Gewährleistung der staatlichen Sicherheit der DDR und der befreundeten sozialistischen Staaten sowie zur Unterstützung der außen-

politischen Ziele der Partei- und Staatsführung auf folgende grundsätzliche Ziele zu konzentrieren:

Vorbeugende Verhinderung und Bekämpfung aller Aktivitäten des Gegners zur Einbeziehung von Ausländern in die gegen die DDR und die befreundeten sozialistischen Staaten gerichtete subversive Tätigkeit, insbesondere von Personen aus den NATO-Staaten und Westberlin;

Gewährleistung des wirksamen Schutzes der Ausländer vor feindlichen Angriffen, insbesondere der sich in der DDR aufhaltenden führenden Repräsentanten, der in der DDR akkreditierten bevorrechteten Personen und deren Angehörige, der Ausländer aus den befreundeten sozialistischen Staaten sowie der politischen Emigration und anderer progressiver Personen aus Staaten mit reaktionären Regimes;

Nutzung der sich in der DDR aufhaltenden Ausländer für die Erhöhung der Effektivität der politisch-operativen Durchdringung von Ausländerkonzentrationen, zur operativen Bearbeitung und zur Gewährleistung des Schutzes von Ausländern sowie zur Qualifizierung der Arbeit im und nach dem Operationsgebiet durch die operativen Dienstleistungen der Abwehr und der Aufklärung.

Diese grundsätzlichen Ziele der politisch-operativen Sicherung der Ausländer sind ständig in ihrem komplexen Zusammenhang zu realisieren. Durchgängig ist zu gewährleisten, daß mit der Durchführung aller die Ausländer in der DDR betreffenden politisch-operativen Maßnahmen die Innen- und Außenpolitik von Partei und Regierung unterstützt wird und Belastungen der Beziehungen der DDR zu anderen Staaten vorausschauend vermieden werden.

BSU
000014

4

2. Jede operative Dienst Einheit ist für die politisch-operative Sicherung der sich in ihrem Zuständigkeitsbereich ständig oder zeitweilig aufhaltenden Ausländer verantwortlich.

Die Verantwortung operativer Hauptabteilungen/selbst. Abteilungen sowie der entsprechenden Abteilungen in den Bezirksverwaltungen/Verwaltung für die Federführung der politisch-operativen Arbeit der Dienst Einheiten des MfS zur politisch-operativen Sicherung bestimmter Ausländerkategorien und von Ausländern in bestimmten gesellschaftlichen Bereichen sowie zur politisch-operativen Sicherung des Transitverkehrs durch die DDR ergibt sich aus der liniemäßigen Zuständigkeit bzw. ist in den jeweiligen spezifischen dienstlichen Bestimmungen zur politisch-operativen Sicherung von Ausländern festgelegt.

Das betrifft insbesondere:

Hauptabteilung II

- Politisch-operative Sicherung von Vertretungen anderer Staaten und internationaler zwischenstaatlicher Organisationen und bevorrechteter Personen in der DDR;
- politisch-operative Sicherung von in der DDR akkreditierten Korrespondenten ausländischer Publikationsorgane;
- politisch-operative Sicherung der chilenischen politischen Emigranten in der DDR.

Hauptabteilung VI

- Kontrolle und Abfertigung der Ausländer im grenzüberschreitenden Verkehr;
- Speicherung und Bereitstellung der Reisedaten;
- Realisierung von Fahndungsmaßnahmen im grenzüberschreitenden Verkehr;

- politisch-operative Sicherung von Ausländern in touristischen Einrichtungen, wie Interhotels und internationalen Campingplätzen;
- Wahrnehmung der politisch-operativen Interessen des MfS bei der Generaldirektion des Reisebüros der DDR im Zusammenhang mit der Einreise von Ausländern;
- Gewährleistung des operativen Zusammenwirkens mit der Zollverwaltung der DDR bei der politisch-operativen Sicherung der Ausländer;
- politisch-operative Sicherung von privaten und touristischen Einreisen von Persönlichkeiten des politischen und gesellschaftlichen Lebens der BRD und Westberlins.

Hauptabteilung VII

- Gewährleistung des operativen Zusammenwirkens mit den Organen des Mdi im Zusammenhang mit Ausländern;
- politisch-operative Sicherung der Ausländer während des Aufnahmeverfahrens;
- politisch-operative Sicherung der Ausländer, die in Strafvollzugseinrichtungen eine Freiheitsstrafe verbüßen.

Hauptabteilung VIII

- Politisch-operative Sicherung des Transitverkehrs zwischen der BRD und Westberlin und des übrigen Transit auf den dafür festgelegten Transitwegen (Straße);
- politisch-operative Abwehrarbeit gegen die westlichen Militärverbindungsmissionen und Militärinspektionen.

BSIU
000016

6

Hauptabteilung IX

- Untersuchung von operativ bedeutsamen Straftaten, die von Ausländern oder gegen Ausländer begangen werden;
- Wahrnehmung der politisch-operativen Interessen gegenüber den Untersuchungsorganen der DVP und der Zollverwaltung der DDR bei der Untersuchung von Straftaten von Ausländern oder gegen Ausländer.

Hauptabteilung XVIII

- Politisch-operative Sicherung ausländischer Firmen, Arbeitskräfte und Studierender sowie dienstlicher Einreisen.

Hauptabteilung XIX

- Politisch-operative Sicherung des Transitverkehrs auf den Transitstrecken der Deutschen Reichsbahn und den Transitbinnenwasserstraßen;
- politisch-operative Sicherung ausländischer Arbeitskräfte und Studierender sowie dienstlicher Einreisen.

Hauptabteilung XX

- Politisch-operative Sicherung ausländischer Berufstätiger und Studierender sowie dienstlicher Einreisen.

Die Hauptabteilung II ist darüber hinaus verantwortlich für die Wahrnehmung zentraler Koordinierungsaufgaben, die Gewährleistung der zentralen Übersicht und Auskunftsfähigkeit und die Schaffung und Vervollkommen weiterer Grundlagen für die Qualifizierung der ausländerspezifischen politisch-operativen Arbeit im MfS. Die sich daraus ergebenden Hauptaufgaben werden im Abschnitt 5. festgelegt. In den Bezirksverwaltungen/Verwaltung sind für die Wahrnehmung dieser Aufgaben die Abteilungen II verantwortlich.

3. Die Leiter der operativen Dienstseinheiten haben zu sichern, daß die sich aus diesem Befehl und den anderen dienstlichen Bestimmungen zur politisch-operativen Sicherung von Ausländern im Verantwortungsbereich ergebenden Aufgaben komplex gelöst und planmäßig in die politisch-operative Gesamtaufgabenstellung eingeordnet werden.

BSU
000017

7

VVS MfS 0008-10/81

Auf der Grundlage der Gewährleistung einer ständigen, den operativen Erfordernissen entsprechenden Übersicht und Auskunftsfähigkeit ist die zielgerichtete politisch-operative Lageeinschätzung und politisch-operative Durchdringung der Ausländerkonzentrationen bzw. bedeutsamer Ausländergruppen im Verantwortungsbereich durch kluge und zweckmäßige politisch-operative Maßnahmen zu sichern.

Ausgehend von den Dimensionen des Aufenthaltes von Ausländern in der DDR und der Tatsache, daß sich die Mehrzahl dieser Ausländer nicht für feindlich-negative Aktivitäten mißbrauchen läßt bzw. nicht alle Ausländer in gleicher Weise gefährdet oder zur politisch-operativen Nutzung geeignet sind, haben die Leiter die Herausarbeitung der politisch-operativ bedeutsamen Ausländergruppen und Ausländer im Verantwortungsbereich zu gewährleisten.

Bei der Auswertung und Verdichtung aller erarbeiteten ausländerbezogenen Informationen, Hinweise, Erkenntnisse und Zusammenhänge sind folgende Kriterien und Gesichtspunkte besonders zu beachten:

Anzahl, Aufenthaltsgründe, Aufenthaltsdauer, Herkunftsland, politische und rechtliche Stellung, Dislozierung im Verantwortungsbereich (z. B. Konzentrationen im Arbeits-, Wohn- und Freizeitbereich), Beziehungen zu Ausländern in Verantwortungsbereichen anderer Dienstseinheiten;

Bedeutsamkeit des Aufenthaltes und der Tätigkeit für die DDR und das Herkunftsland, früherer Aufenthalt in anderen nichtsozialistischen und sozialistischen Staaten;

Beziehungen zu politisch-operativen Schwerpunktbereichen und anderen besonders gefährdeten Räumen und Objekten, Möglichkeiten der Erlangung geheimzuhaltender Informationen;

Verbindungen zu feindlich-negativ eingestellten Bürgern der DDR sowie zu Bürgern mit besonderem Sicherheitsbedürfnis (z. B. Geheimnisträger):

BSU
000018

8

soziale Stellung, Klassenzugehörigkeit, politische Bindungen und Anschauungen sowie politische Aktivitäten im Herkunftsland und in der DDR (z. B. in zugelassenen und nichtzugelassenen Ländergruppen), besonders bei politischen Ereignissen und in Konflikt- und Krisensituationen;

Einflußmöglichkeiten und Charakter der Beziehungen zu anderen Ausländern (besonders Beziehungen von Ausländern aus nichtsozialistischen Staaten zu Ausländern aus sozialistischen Staaten und umgekehrt) sowie zu Bürgern der DDR;

Verbindungen und Reisetätigkeit zu Auslandsvertretungen in der DDR bzw. zu bevorrechteten Personen oder Korrespondenten und in die Herkunftsländer sowie in Drittstaaten und nach Westberlin;

Verhalten im Arbeits-, Wohn- und Freizeitbereich, charakterliche Eigenschaften, Mentalitäten, Rivalitäten, Verhaltensweisen sowie nationale, religiöse und ethnische Besonderheiten, die evtl. Angriffspunkte für den Gegner sein können; finanzielle Verhältnisse, Unterstützung aus den Herkunftsländern bzw. durch die Auslandsvertretungen;

Eignung für die politisch-operative Nutzung.

Im Ergebnis des Differenzierungsprozesses haben die Leiter der operativen Dienstseinheiten zu gewährleisten, daß die politisch-operative Arbeit auf solche politisch-operativ bedeutsamen Ausländer konzentriert wird, wie

Ausländer, zu denen Hinweise und Anhaltspunkte vorliegen, daß sie im Auftrage imperialistischer Geheimdienste oder anderer feindlicher Zentren und Kräfte in die DDR kamen oder von diesen in ihre subversive Tätigkeit gegen die DDR, andere sozialistische Staaten oder gegen progressive Ausländer in der DDR einbezogen werden sollen,

STU
000019

9

VVS MFS 0008-10/81

Aufklärung politisch-operativ bedeutsamer Verbindungen und Aktivitäten ausländischer Einrichtungen und Organisationen, einschließlich diplomatischer und anderer Vertretungen in der DDR, zu Ausländern in der DDR und der Versuche des Mißbrauchs ihres Aufenthaltes in der DDR, insbesondere die Einbeziehung in feindlich-negative Pläne und Absichten,

Ausländer, die wegen ihrer Beteiligung an terroristischen Handlungen oder an anderen Verbrechen versuchen, auf das Territorium der DDR auszuweichen, um sich der Strafverfolgung zu entziehen oder versuchen, in der DDR Stützpunkte des internationalen Terrorismus zu schaffen bzw. bei denen terroristische u. a. Gewalthandlungen auf dem Territorium der DDR nicht auszuschließen sind,

Ausländer, die politisch-extremistischen Organisationen und Gruppierungen angehören bzw. neofaschistische, rechtsextremistische oder pseudorevolutionär-linksextremistische Positionen vertreten,

Ausländerkonzentrationen, -gruppen oder einzelne Ausländer, die auf Grund vorliegender Informationen einen politisch-operativen Schwerpunkt darstellen bzw. die im Zusammenhang mit der operativen Bearbeitung anderer politisch-operativer Schwerpunkte und der politisch-operativen Sicherung von Schwerpunktbereichen eine bedeutende Rolle spielen,

Ausländergruppen oder Personen, die politische Differenzen gegen Bürger anderer Staaten, denen die DDR Aufenthalt gewährt, mit Mitteln der Gewaltandrohung oder -anwendung oder anderen Repressalien auszutragen versuchen,

Ausländer, bei denen der Verdacht der Teilnahme an bandenmäßig begangenen Verbrechen, insbesondere im Zusammenhang mit Devisen, Rauschgift und wertvollen Gütern, besteht,

Ausländer, die auf Grund ihrer feindlichen Positionen zur DDR oder zu anderen Staaten bzw. zu bestimmten Ausländergruppen in der DDR von sich aus, insbesondere im Zusammenhang mit nationalen und internationalen Konflikt- und Krisensituationen, oder zu Staatsbesuchen und anderen politischen Ereignissen feindlich-negativ in Erscheinung treten oder Angriffen des Gegners ausgesetzt sein können,

Ausländer mit operativ bedeutsamen Verbindungen zu Bürgern, Parteien und Organisationen ihres Heimatlandes im Operationsgebiet, vorrangig Westberlin/BRD, insbesondere wenn diese gegen progressive Entwicklungen im Heimatland in Opposition stehen bzw. einen Kampf dagegen führen,

Ausländer, die auf Grund ihrer Herkunft, ihrer politischen Tätigkeit oder aus anderen Gründen Zielobjekt feindlicher Zentren und Kräfte sein können und vorrangig zu schützen sind,

Ausländer, die auf Grund ihrer Stellung oder ihrer Verhaltensweisen/Eigenschaften umfangreiche Verbindungen zu feindlich-negativen oder leicht beeinflussbaren Bürgern der DDR unterhalten, diese negativ beeinflussen bzw. selbst negativ beeinflusst oder mißbraucht werden,

Ausländer, bei denen Möglichkeiten und Persönlichkeitsmerkmale vorliegen, die für eine Gewinnung zur inoffiziellen Zusammenarbeit zur operativen Sicherung von Ausländern, zur Lösung anderer Abwehraufgaben oder für die politisch-operative Arbeit im und nach dem Operationsgebiet, insbesondere zur zielgerichteten Bearbeitung feindlicher Zentren und Kräfte, objektiv und subjektiv geeignet sind.

Die Leiter der operativen Dienstseinheiten haben dazu die zielstrebige Entwicklung und den schwerpunktorientierten Einsatz der politisch-operativen Kräfte, Mittel und Maßnahmen, insbesondere die Arbeit mit inoffiziellen Kräften, bei konsequenter Beachtung der politischen Erfordernisse und ausländerspezifischen Besonderheiten zu sichern.

BSU
000021

11

VVS MfS 0008-10/81

Die Leiter aller operativen Dienstseinheiten haben durchzusetzen, daß die Aufklärung und Bearbeitung von politisch-operativ bedeutsamen Vorkommnissen, an denen Ausländer, die sich in der DDR aufhalten oder die DDR im Transit durchreisen, beteiligt sind bzw. die von ihnen ausgelöst werden, unter Beachtung der möglichen politischen Zusammenhänge und Folgen qualifiziert und spezifisch erfolgen.

Hohe Anforderungen sind dabei besonders an eine exakte Beweisführung und Dokumentation zu stellen. Die festgelegte Meldepflicht ist konsequent einzuhalten.

Bei bedeutsamen Veranstaltungen und anderen gesellschaftlichen Ereignissen im Verantwortungsbereich, bei denen mit Beteiligung von operativ bedeutsamen Ausländergruppen bzw. Ausländern zu rechnen ist, sind differenziert zielgerichtete Maßnahmen zur politisch-operativen Sicherung der Ausländer einzuleiten. Einen besonderen Schwerpunkt bilden dabei zentrale Veranstaltungen und andere gesellschaftliche Ereignisse mit Beteiligung von internationalen Organisationen bzw. deren Vertretern, die verstärkte politisch-operative Maßnahmen zum Schutz dieser Ausländer und zur vorbeugenden Verhinderung von Provokationen durch bzw. gegen Ausländer erfordern.

Im Zusammenwirken mit staatlichen und wirtschaftsleitenden Organen, Kombinat, Betrieben und Einrichtungen sowie gesellschaftlichen Organisationen, die im Zusammenhang mit dem Aufenthalt von Ausländern in der DDR Verantwortung tragen, ist zentral und territorial zunehmend Einfluß auf die Sicherung der politisch-operativen Interessen des MfS und die volle Wahrnehmung der Verantwortung dieser Stellen zu nehmen. Deren Potenzen und Möglichkeiten, insbesondere erarbeitete politisch-operativ bedeutsame Informationen und erkannte Probleme, sind für das MfS nutzbar zu machen.

4. Durch die Hauptabteilung VII bzw. die Abteilungen VII der Bezirksverwaltungen sowie die Kreis- und Objektdienststellen ist gemäß den Festlegungen in der Dienstanweisung Nr. 2/79 zu gewährleisten, daß zur weiteren Qualifizierung der politisch-operativen Sicherung der sich ständig oder zeitweilig in der DDR aufhaltenden Ausländer ein zielstrebiges operatives Zusammenwirken der Dienstseinheiten des MfS mit der DVP und den anderen Organen des MdI auf der jeweiligen Ebene erfolgt.

Das Zusammenwirken der jeweils zuständigen Dienstseinheiten mit der DVP und den anderen Organen des MdI ist vor allem zu konzentrieren auf

- die Nutzung der vielfältigen Speicher u. a. Möglichkeiten zur ständigen Gewährleistung der Übersicht über die Ausländer im Verantwortungsbereich und die zu diesen vorliegenden Informationen;
- die Festlegung und Abstimmung von Maßnahmen zur Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung im Zusammenhang mit Ausländerkonzentrationspunkten;
- die Durchsetzung der Aufgaben im Antrags- und Genehmigungsverfahren für Ein- und Ausreisen, der festgelegten Maßnahmen zur Verlängerung von Aufenthaltsdokumenten, bei nicht fristgemäßer Wiederausreise und bei Verstößen gegen die Meldeordnung;
- die Durchführung von Kontrollmaßnahmen gemäß Dienstvorschrift 041/79 des Ministers des Innern und Chefs der DVP über die Registrierung und Kontrolle von Ausländern;
- die Durchführung von Personenkontrollmaßnahmen gemäß Dienstvorschrift 031/80 des Ministers des Innern und Chefs der DVP zu feindlich-negativen und kriminell angefallenen Ausländern;

BSIU
000023

13

VVS MfS 0002-10/81

- die Feststellung, Aufklärung und Verhinderung von Straftaten und anderen Rechtsverletzungen unter Beteiligung von Ausländern;
- die abgestimmte Aufklärung von Vorkomnissen, an denen Ausländer beteiligt sind;
- die planmäßige Abstimmung von Sicherungsmaßnahmen bei bedeutenden Veranstaltungen und anderen gesellschaftlichen Ereignissen, an denen Ausländer beteiligt sind.

5. Die Hauptabteilung II ist für die Organisierung und Koordinierung der über den Verantwortungsbereich der operativen Dienstseinheiten, insbesondere der federführenden Dienstseinheiten, hinausgehenden politisch-operativen Aufgaben verantwortlich.

Die Verantwortung operativer Dienstseinheiten für die Federführung der politisch-operativen Sicherung von festgelegten Ausländerkategorien bzw. von Ausländern in festgelegten gesellschaftlichen Bereichen bleibt von diesem Befehl unberührt.

Die Hauptabteilung II hat bei der Lösung dieser Aufgaben eng mit den zuständigen Dienstseinheiten der Abwehr und Aufklärung zusammenzuarbeiten.

Die Leiter der operativen Dienstseinheiten haben zu sichern, daß durch ihre Dienstseinheiten eine den politisch-operativen Erfordernissen entsprechende Unterstützung der Hauptabteilung II erfolgt, die insbesondere die ständige zentrale Übersicht und Auskunftsfähigkeit zu Grundfragen des Aufenthaltes von Ausländern in der DDR gewährleistet.

In Wahrnehmung ihrer zentralen Verantwortung hat die Hauptabteilung II in enger Zusammenarbeit und Koordinierung mit den operativen Dienstseinheiten insbesondere folgende Hauptaufgaben zu erfüllen:

BSU
000024

14

Mitwirkung an der Vorbereitung und Durchsetzung zentraler Entscheidungen zu politisch-operativen Problemen im Zusammenhang mit dem Aufenthalt von Ausländern in der DDR;

Orientierung der zuständigen operativen Dienstseinheiten auf zentral erkannte politisch-operative Schwerpunkte, insbesondere auf politisch-operativ bedeutsame Probleme und Zusammenhänge, die sich aus den wechselseitigen Beziehungen der Ausländer in den Verantwortungsbereichen mehrerer Dienstseinheiten ergeben, über wesentliche Erscheinungen, Erkenntnisse und Entwicklungstendenzen im Zusammenhang mit dem Aufenthalt von Ausländern in der DDR;

Gewährleistung der Anleitung und Unterstützung operativer Dienstseinheiten bei der Lösung von Schwerpunktaufgaben im Zusammenhang mit Ausländern;

Orientierung auf die einheitliche Beachtung der politisch-rechtlichen Stellung der Ausländer in der DDR und der damit verbundenen Besonderheiten und Veränderungen sowie die einheitliche Rechtsanwendung bei allen politisch-operativen Maßnahmen zu Ausländern in der DDR zur Vermeidung außenpolitischer Komplikationen; Mitwirkung an der Weiterentwicklung und Vervollkommnung ausländerrechtlicher Regelungen in der DDR;

Koordinierung des ausländerbezogenen Zusammenwirkens der zuständigen operativen Dienstseinheiten mit zentralen staatlichen Organen und gesellschaftlichen Organisationen sowie der Einflußnahme und Mitwirkung in zentralen staatlichen Organen, interministeriellen Gremien und zentralen Kommissionen zur Durchsetzung der politisch-operativen Interessen des MfS;

Verfolgung der politisch-operativen Lage in Staaten, aus denen sich Ausländer in der DDR aufhalten, zum Erkennen von Fakten, die für die politisch-operative Bearbeitung, den Schutz und die politisch-operative Nutzung von Ausländern von Bedeutung sein können bzw. im operativen Zusammenhang mit Ausländerkonzentrationen im Operationsgebiet, insbesondere in Westberlin und in der BRD, stehen können;

Nutzung der politisch-operativen Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Arbeit der Hauptabteilung II im Rahmen der Spionageabwehr sowie der politisch-operativen Sicherung der Vertretungen anderer Staaten in der DDR und der akkreditierten Korrespondenten für die Qualifizierung der ausländerbezogenen politisch-operativen Arbeit des MfS;

Lösung spezifischer Aufgaben bei der Bekämpfung des Mißbrauchs von Ausländern für feindliche Handlungen gegen die DDR durch Ausgangspunkte im Operationsgebiet, insbesondere Westberlin; die operativen Diensteinheiten haben die Hauptabteilung II dabei zu unterstützen.

In der Zusammenarbeit mit den im und nach dem Operationsgebiet arbeitenden operativen Diensteinheiten, insbesondere der HV A, sind zielgerichtete Informationen und Erkenntnisse über die Pläne, Absichten und Maßnahmen des Gegners zum Mißbrauch des Aufenthaltes von Ausländern in der DDR zu gewinnen und die effektive Nutzung geeigneter Ausländer in der DDR für die Arbeit im und nach dem Operationsgebiet zu unterstützen.

Die Abteilungen II der Bezirksverwaltungen/Verwaltung haben die der Hauptabteilung II mit diesem Befehl übertragenen Aufgaben analog entsprechend den konkreten Bedingungen im Territorium durchzusetzen. Die Leiter der Bezirksverwaltungen/Verwaltung haben in Abstimmung mit dem Leiter der Hauptabteilung II und dem Leiter der Hauptabteilung Kader und Schulung die dazu erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen.

BSIU
000026

16

6. Die politisch-operative Auswertungs- und Informationstätigkeit zu bedeutsamen Problemen des Aufenthaltes von Ausländern in der DDR, einschließlich der Erfassung und Speicherung von politisch-operativ bedeutsamen Informationen und der Realisierung der erforderlichen Informationsflüsse innerhalb der und zwischen den operativen Diensteinheiten, hat gemäß den Festlegungen in den spezifischen dienstlichen Bestimmungen zur politisch-operativen Sicherung von Ausländern sowie der Dienstanweisung Nr. 1/80 über Grundsätze der Aufbereitung, Erfassung und Speicherung operativ bedeutsamer Informationen durch die operativen Diensteinheiten des MfS zu erfolgen.

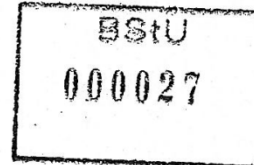
Die Leiter der operativen Diensteinheiten haben zu gewährleisten, daß zu politisch-operativ bedeutsamen Vorkommnissen, an denen Ausländer beteiligt oder von denen sie betroffen sind, entsprechend den Grundsätzen des operativen Meldewesens operative Meldungen an die festgelegten Empfänger erfolgen. Diese haben die Hauptabteilung II zu informieren.

Der Leiter der HV A und die Leiter der operativen Hauptabteilungen/selbst. Abteilungen haben verdichtete Informationen, Analysen und Einschätzungen sowie bedeutsame Einzelinformationen über Probleme im Zusammenhang mit dem Aufenthalt von Ausländern in der DDR der Hauptabteilung II zu übergeben bzw. auf Anforderung bereitzustellen.

Für die Vorbereitung zentraler Aktionen, bei denen bestimmte Ausländergruppen bzw. Herkunftsländer eine besondere politisch-operative Bedeutung erlangen, sind der Hauptabteilung II von den operativen Diensteinheiten erforderliche Informationen und Übersichten zu übergeben.

Der Informationsbedarf ist rechtzeitig abzustimmen.

Der Leiter der Hauptabteilung II hat zu gewährleisten, daß bei operativer Notwendigkeit die operativen Diensteinheiten Informationen zu ausländerspezifischen Problemen erhalten.



7. Mit Erlaß dieses Befehls treten

die Dienstanweisung Nr. 4/68 vom 30. 8. 1968, VVS
MfS 008 - 618/68 und

der Befehl Nr. 12/76 vom 1. 6. 1976, VVS MfS 008 - 504/76

außer Kraft.

Diese Dokumente sind bis zum 29. 4. 1981 an das BdL/Dokumen-
tenverwaltung zurückzusenden.

Mielke
Armeegeneral

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Katja Illgen, dass mir die für mich geltende Promotionsordnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena bekannt ist.

Ich versichere außerdem, dass ich die Dissertation selbst angefertigt und alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen angegeben habe.

Bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie für die Herstellung des Manuskriptes nahm ich keine Unterstützung von anderen Personen in Anspruch.

Weder ein Promotionsberater noch Dritte gegen mittelbare und unmittelbare geldwerte Leistungen wurden von mir für die Erarbeitung meiner Dissertation in Anspruch genommen und sie stehen in keiner Verbindung mit Inhalten vorliegender Arbeit.

Des Weiteren versichere ich, dass ich die Dissertation noch nie als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht habe.

Eine in wesentlichen Teilen ähnliche Dissertation oder eine andere Abhandlung des Themas als Dissertation wurden noch nie bei einer anderen Hochschule eingereicht.

Jena, den _____ Unterschrift _____